JAHRBUCH

DES

KAISERLICH DEUTSCHEN

ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

BAND VI
1891

MIT DEM BEIBLATT ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER

BERLIN
DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER
1892

INHALT

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER

ZUR GESCHICHTE DES HAUS-PERISTYLS

Das Peristyl giebt dem hellenischen und dem hellenisierenden Wohnhause seinen Charakter: ein freier Hof mit oder auch ohne Gartenanlagen, umgeben von Säulenhallen, bildet es das Centrum des Hauses, von dem die herumliegenden Zimmer Licht und Luft empfangen. So tritt es uns fertig in den erhaltenen hellenisierenden Häusern Pompejis entgegen, so beschreibt es Vitruv bei der Schilderung des griechischen Wohnhauses (VI 10,1).

In die Geschichte des Peristyls, wie des ganzen griechischen Hauses ist durch die Entdeckung der Palastbauten mykenischer Zeit, wie sie in Tiryns, Mykene, Troja und Athen vorläufig vorliegen, ein ungeahntes Licht gefallen; Nissens — damals noch divinatorischer — Ausspruch[1] »aus den Anaktensitzen hat sich der Palast der historischen Jahrhunderte entwickelt« sollte in wunderbarer Weise bestätigt werden.

Das tirynthische Bausystem eröffnet den Blick sowohl auf die vorangehende als auf die nachfolgende Entwickelung. Puchstein[2] hat zur Erklärung der merkwürdigen Thatsache, dafs bei sonstiger Culturverschiedenheit die Grundrisse der peloponnesischen und trojanischen Paläste eine so auffallende Übereinstimmung zeigen, drei Möglichkeiten hingestellt: gleiche Entwickelung aus gleichen Bedingungen oder gemeinsame Entlehnung eines fremden Bauprinzips oder Übertragung von einem Ort auf den andern. Von der ersten Möglichkeit kann aber bei genauerem Zusehn keine Rede sein. Denn gerade das tirynthisch-trojanische System unterscheidet sich in wesentlichen Punkten von den nationalen Wohnhaussystemen anderer Völker, so z. B. von dem altpergamenischen[3], von dem altgermanischen[4], von dem altitalischen (Atrium). Diese drei Systeme sind zunächst nicht parataktisch, sondern hypotaktisch — d. h. sie erweitern den Hauptsaal nicht durch zugefügten Gruppenbau, sondern durch Unterschiebung mehrerer Räume unter dasselbe Dach. Und sie zeigen zweitens im hinteren Teil des Baues — das erste durch die beiden seitlich der Exedra gelegenen Schlafräume, das zweite durch den breiten Fleet, das dritte durch die *alae* — eine Breitausdehnung, die dem basilikalen Prinzip des Megaron genau entgegengesetzt ist. Als einziger Vergleichungspunkt bleibt der *ambitus,* welcher das alte Atrium ebenso umgab, wie er das Megaron umgiebt — in späterer Zeit weniger wohl aus Rücksichtnahme auf die Wasserableitung als infolge pietätvoller Isolirung der *parietes,* welche nicht *communes* werden sollten. Jene Differenzen aber sind so unterscheidend, dafs sie nicht nur eine Heranziehung der fremden Bausysteme als Analoga verbieten, sondern dafs diese sogar als geschlossene Gruppe

[1]) Pompejanische Studien S. 620.
[2]) Archäologischer Anzeiger 1890 S. 66.
[3]) Nissen a. a. O. S. 611.
[4]) Nissen a. a. O. S. 612.

der Gruppe Tiryns-Troja gegenübertreten. Somit fällt jede Wahrscheinlichkeit für die Annahme, aus gleichen Bedingungen sei hier überall eine gleiche Entwickelung hervorgegangen.

Hingegen ist die Ähnlichkeit des Megaronsystems mit dem altägyptischen Wohnhausbau so schlagend, dafs an einer Abhängigkeit jenes von diesem nicht gezweifelt werden kann und dafs es dann ziemlich gleichgiltig bleibt, ob Troja auf dem Umwege über Tiryns, wie Puchstein gern möchte, oder direkter sich seine Vorbilder zum Palastbau aus Ägypten geholt hat. Es ist nicht nur der Façadenbau — soweit giebt Puchstein den ägyptischen Einflufs zu —, der mit seiner Säulenarchitektur auf die Abhängigkeit hinweist, sondern der ganze Grundrifs[5]. Das ägyptische Haus unterscheidet sich hauptsächlich in zwei Punkten vom mesopotamischen: es betont den umfriedeten, durch ein Thor zugänglichen Vorhof und es bringt in der Vorhalle und dem Hauptsaal die Säulenarchitektur zu reicherer Ausbildung. Der chaldäisch-assyrische Palastbau — im Prinzip[6] säulenlos, wie es das landesübliche Lehmmaterial mit sich brachte — gruppirt schon in den ältesten uns erhaltenen Beispielen[7] die Räume um einen quadratischen Binnenhof; verschiedene solcher Complexe vereinigen sich dann parataktisch zum grofsen Königssitz, ein System, das in dem späteren, aber gut erhaltenen Sargonpalast von Korsabad[8] sich auf seiner höchsten Entwickelungsstufe darstellt. Höchstens in dieser Nebenordnung von Herren-, Frauen- und Wirtschaftsräumen läfst sich der tirynther Grundrifs mit asiatischen Bauten vergleichen; im Einzelnen folgt er dem ägyptischen Hausschema, wie es im Holzstil und dann im Steinstil, im Hause selbst wie im hausnachahmenden Grabe sich allmälig herausgebildet hatte[9]. Man blicke z. B. auf das Grabgemälde Perrot-Chipiez-Pietschmann, Ägypten Fig. 256, das uns deutlich dieselbe Hauseinteilung vorführt, die in Tiryns vorliegt: durch eine Pforte gelangt man in den Vorhof, von diesem in die sich mit Säulen öffnende Vorhalle, die in eine vordere und eine hintere Hälfte zerfällt, dann durch die Hauptthür, die — wie in Tiryns vorauszusetzen — mit einem Teppich ausgefüllt zu sein scheint, in den eigentlichen Saal. Das ist der alte, ehrwürdige Herdsaal, der schon in Ägypten basilikal ausgebildet wurde, — beleuchtet durch das obere Seitenlicht des überhöhten Mittelschiffs, welches, noch ehe Tiryns gefunden war, schon dem homerischen Megaron ebenfalls zuerteilt wurde.

Wir haben also ein volles Recht den tirynthischen Grundrifs auf ägyptische Einflüsse zurückzuführen, wie wir es bei so manchem Produkt der mykenischen Cultur bereits thun. Umfriedeter Vorhof, seitlich geschlossene, mit Säulen sich öffnende Vorhalle und basilikaler Herdsaal sind die hauptsächlichen, wesensgleichen Bestandteile. In Tiryns ist der Hof rings von Säulen umgeben. Ist er etwa schon

[5]) In den säulenlosen trojanischen Palästen haben wir also nicht etwa eine frühere Stufe, sondern nur eine einfachere Gestalt des tirynther Plans zu erkennen.

[6]) Säulenfaçaden wie Perrot-Chipiez II S. 142, 143, 225 sind Ausnahmen und weisen vielleicht auf eben jenen ägyptischen Einflufs hin; auch Puchstein hält sie für nicht altassyrisch.

[7]) Vgl. Perrot-Chipiez II S. 448 ff.

[8]) Perrot-Chipiez II S. 422 ff.

[9]) Vgl. besonders Sybel, Weltgeschichte der Kunst S. 10 f.; 13 und Erman, Ägypten S. 258.

ein Peristyl? Auf den ersten, flüchtigen Blick will es so scheinen; aber sehen wir genauer zu, so bemerken wir, dafs die ihn umgebenden Hallen kein durchlaufender Säulengang sind, sondern sich aus einzelnen, verschieden motivirten Teilen zusammensetzen. Es sind deren — denn die westliche hat Dörpfeld zweifellos richtig ergänzt — fünf. Erstens und zweitens die beiden Vorhallen — die eine des Thores *K*[10]; welches den grofsen Festungshof *F* mit unserm Hof *L* verbindet, die andere des Männersaals selbst. Ferner öffnet sich das neben jenem Thore liegende längliche Zimmer, sowie die beiden gleichen an den Schmalseiten des Hofes, jenes mit zwei, diese mit drei Säulen gegen denselben. Der Eindruck des Peristyls wird also hervorgerufen durch die aneinander stofsenden Hallen der am Hofe liegenden Zimmer sowie Thore[11]. Aber noch ist das durchgehende Peristyl nicht vorhanden; Anten oder volle Mauern trennen die einzelnen Hallen. Sie brauchen nur noch einheitlich verbunden zu werden, um aus dem Hofe das Peristyl sich entwickeln zu lassen.

Gegenüber dem älteren Haushof, der einfach umfriedigt nicht mehr als eine Abgrenzung des zum Hause gehörigen Terrains bedeutete, steht der tirynthische Hof auf einer weit entwickelteren Stufe — und in dieser Verlegung des Schwerpunktes vom Saal nach dem Hof hin werden wir auch weiterhin das treibende Motiv in der Ausbildung des griechischen Wohnhauses erkennen. Aus der alten rauchgeschwärzten Halle ging das natürliche Streben nach dem hellen und luftigen Hofe; im Hause des Odysseus benutzen bereits die Freier den Hof zum Spielen, zum Speisen, zum Beraten; für Fremde wird dort eine Schlafstätte eingerichtet. So hebt sich allmälig die Bedeutung der αὐλή, und diese Steigerung ihrer Bedeutung sucht auch in ihrer architektonischen Gestaltung einen Ausdruck zu finden: die Zimmer, welche sich um den Hof gruppiren, öffnen sich gegen ihn mit Säulen.

Das bauliche Motiv der Vorhalle, wenn es auch nicht griechischen Ursprungs ist, darf doch seiner vorzüglichen Ausbildung auf hellenischem Boden wegen als spezifisch griechisch bezeichnet werden. Eine gröfsere Rolle spielt die Vorhalle zuerst in der ägyptischen Baukunst, wo ja überhaupt alle Säulenarchitektur ihre Heimat hat, während das alte Mesopotamien hauptsächlich aus Holzmangel einen Säulenbau, der auf den Charakter der Baukunst bestimmend einwirkte, nicht gekannt hat[12]. Von den Ägyptern lernen die schmiegsamen Phönizier den Säulenbau; die Cedern des Libanon liefern ihnen das nötige Holzmaterial. Auch das Motiv der Vorhalle übernehmen sie und wenden es z. B. am Salomonischen Palast und

[10]) Auf Dörpfelds vielfach (z. B. Baumeisters Denkm. Taf. 75) wiedergegebenem Plan.

[11]) Der öfters als reguläres Peristyl verstandene Hof Ilias Z 242 (cf. Nissen, Pompej. Studien S. 619) kann ebenso nach der Analogie von Tiryns aus verschiedenen αἴθουσαι sich zusammensetzend gedacht werden; eine präcisere Interpretation würde der dichterischen Phantasie nur Unrecht thun.

[12]) Eine der berühmten Albaner Aschenurnen (Annali 1871 t. U) würde mit ihrer Vorhalle auf ein zweites ältestes Local ihrer Ausbildung hinweisen, wenn nicht das angebliche hohe Alter dieser Urnen dadurch problematisch würde, dafs sie, wie mir Adler nach Mitteilungen von Geologen sagt, nicht unter der uralten Lavaschicht begraben liegen, sondern seitlich in dieselbe später eingesetzt sind.

Tempel an. Unter ähnlichen Einflüssen steht der tirynther Bau. Durch Anwendung des Vorhallenmotivs finden wir hier sowohl Thore als Höfe in eine Gestalt gebracht, welche derjenigen der historischen griechischen Kunst direkt voraufgeht. Wenn vor die Thürwände wie hier beiderseitig die Säulenvorhalle gelegt wird, so ist das Prototyp für die griechische Propyläenform geschaffen — und ebenso wenn sich um den Hof herum Hallen gruppiren, so ist der wichtigste Schritt zur Bildung des Peristyls gethan. Wir bemerken auf dem tirynther Plan, wie sich sowohl gegen den grofsen Hof *F* als gegen den Frauen- und den Wirtschaftshof ein- oder zweisäulige Hallen öffnen, welche die natürlichen gedeckten Seitenräume des Hofes bilden; am Männerhofe stofsen die meisten solcher Hallen zusammen, die hier bis zur Säulendreizahl sich ausdehnen, — aber sie bewahren noch streng ihren ursprünglichen Charakter, wie z. B. deutlich der viereckige Pfeiler in der Nordostecke beweist, den man mit dem gleichen Nordwestpfeiler des Frauenhofes vergleiche: der Pfeiler erinnert hier an die abgekürzte Mauerwand, eine Säule hätte diese Erinnerung schon verwischt. Auf tirynthischem Boden selbst ist uns der Beweis erhalten, welch grofse Rolle schon damals das Vorhallenmotiv zu spielen berufen war. Die Galerie auf der Nordostmauer, errichtet zur gedeckten Bewachung des Eingangs, emancipirt dies Motiv insofern, als sie nach seinem Schema angelegt zu sein scheint ohne Anlehnung an ein ursprüngliches Hauptgebäude: es ist eine Vorhalle ohne Halle. Wie im tirynther Thor die Propyläen, im Hofe das Peristyl im Keime enthalten ist, so in dieser Galerie die Stoaform, die einst in der griechischen Architektur zu solcher Bedeutung gelangen sollte. Nicht lange nach der tirynthischen Periode mufs auch die Form des Tempelperipteros ausgebildet worden sein, welcher ja schon in der ältesten Tempelarchitektur in vollständig entwickelter Gestalt auftritt. An ihm sehen wir am klarsten, zu welcher Blüte der Vorhallenbau es schon in den Anfängen griechischer Baukunst brachte; er umgiebt gleichsam als allseitige Vorhalle das Gotteshaus, obwohl dieses selbst schon an den Schmalseiten meist mit Vorhallen versehen ist. Daher erscheint der Peripteros als eine ebenso systematische Durchführung der Vorhallenidee wie das Peristyl, dem er ganz entspricht, wenn man die Innenrichtung mit der Aufsenrichtung vertauscht. Somit haben wir ein Recht die Ausbildung des Vorhallenmotivs als eine spezifisch griechische Leistung anzusehen, wenn schon in den Anfängen der Tempelbaukunst uns eine solche systematische Durchführung desselben wie im Peripteros entgegentritt, welcher ja Griechenland ganz eigentümlich ist.

Vom tirynther Palast bis zum hellenistischen Wohnhaus geht die Entwicklung in gerader Linie; wie sich der tirynther Hof zum altägyptischen Hausvorhof verhält, so verhält sich zu jenem das hellenistische Peristyl. Das bewegende Moment bleibt weiter die Ausbildung der αὐλή. Zunächst freilich traten im Privatbau bescheidnere Bedürfnisse an die Stelle der bisherigen; den tirynther Bau kann man füglich einen Palast nennen, Paläste aber giebt es erst wieder in hellenistischer Zeit — die Zwischenperiode, in welcher sich demokratische Prinzipien vielfach Geltung verschaffen, behandelt das Wohnhaus gerade so stiefmütterlich, wie sie dem

Tempel ihre ganze Sorgfalt zuwendet. Man bedauert öfters, dafs uns so wenig von dem griechischen Wohnhaus dieses mittleren Zeitabschnittes erhalten oder überliefert sei; ich glaube, es ist uns nicht viel verloren gegangen, und gerade diese relative Ärmlichkeit der Privatwohnung ist auch der Grund, dafs sie fast gar keine Spur hinterlassen hat[13]. Das tirynthische Megaron, das wir ja noch bei Homer den Mittelpunkt des Herrscherhauses bilden sehen, verliert in dieser Zeit ganz seine Bedeutung für den Privatbau; es erhält sich nur im Wohnhaus des Gottes, welches in natürlicher Weise an dem altehrwürdigen, feierlichen Grundrifs conservativ festhält — im griechischen Tempel lebt das Megaron mit dem Altarvorhof, mit der seitlich geschlossenen Vorhalle, mit dem basilikalen Hauptraum für alle Zeit fort.

Das Beste, was wir vom griechischen Wohnhaus der vorhellenistischen Zeit wissen, lesen wir aus Platons Protagoras heraus, der uns als Beispiel eines ärmeren Hauses dasjenige des Sokrates vorführt, als Beispiel eines reicheren dasjenige des Kallias. Hippokrates klopft noch vor Sonnenaufgang an die Thür des Sokrates, es wird ihm geöffnet, er eilt zu Sokrates, er erzählt ihm von der Ankunft des Protagoras, Sokrates fordert ihn auf, bis es hell würde, in den Hof hinauszugehen und dort mit ihm herumzuspazieren, was sie auch thun (311). Wir gewinnen also den Eindruck eines einfachen, kleinen Hauses, das einige Zimmer um den Hof gruppirt zeigt, den einzigen Raum wohl, in welchem man sich bequemer bewegen konnte. Nicht anders haben wir uns das gewöhnliche Bürgerhaus des 5. bis 4. Jahrhunderts zu denken, es genügte auch vollauf den unendlich bescheidenen Bedürfnissen eines Mannes, der gewohnt war sich den ganzen Tag über auf den öffentlichen Verkehrsplätzen aufzuhalten und seine Wohnung nur zum Zwecke des Essens und Schlafens zu besuchen. Bestätigt wird diese Annahme durch den Fund einiger Wohnhäuser im Piräeus, welche derselben Zeit angehören und einen dem Sokrateshause analogen Grundrifs aufweisen. Sie stehen an der Spitze der geringen bisher entdeckten Überreste griechischer Wohnhäuser, sind aber in dem Texte zu den Karten von Attika I S. 56 nur flüchtig skizzirt. Es liegt ein Stück der von dem berühmten Städtebauer Hippodamos von Milet am Piräeus systematisch angelegten Niederlassung mit aneinander stofsenden Wänden vor uns, die Aristoteles Polit. VII 11 p. 1330 b ausdrücklich als die neue Wohnweise bezeichnet. Wir bemerken die schmuckloseste Einfachheit des Grundrisses, der nur die nötigsten Forderungen des praktischen Bedürfnisses erfüllt. Die Hauptfläche nimmt der Hof ein, in welchem sich einmal sogar der alte Altar erhalten zu haben scheint; in dem einen Hause gelangt man in ihn direkt von der Strafse durch einen engen Gang; daran lehnen sich die wenigen notwendigen Zimmer; eine hintere Terrasse wurde vielleicht zu Gartenzwecken verwendet.

Einen bedeutend luxuriöseren Anblick gewährt das Haus des Kallias, das wohl auch in Wirklichkeit seiner Zeit eins der reichsten Häuser Athens war. Sokrates und Hippokrates treten, ehe sie hineinzugehen versuchen, eine Zeit lang ins πρόθυρον, um ihre Unterhaltung erst bis zu einem gewissen Abschlufs bringen zu können (314 C);

[13]) Vgl. Hermann, Privataltertümer³ S. 144.

nachdem sie dann die Schwierigkeiten mit dem Thürhüter, der ihnen durchaus nicht öffnen will, überstanden haben, treten sie ein und finden zunächst Protagoras, mit einer größeren Anzahl Hörer rechts und links und hinter ihm, in der Vorhalle, ἐν τῷ προστῴῳ, auf und ab gehn (314 E) und von Zeit zu Zeit umdrehen, wobei die Begleiter die vorige Reihenfolge wieder einzuhalten suchen (315 B). In der Vorhalle geradeüber, ἐν τῷ κατ' ἀντικρὺ προστῴῳ sitzt Hippias; ihn umgeben sitzend verschiedene Schüler (315 C). Endlich sehen sie Prodikos mit seinen Hörern krank in einem sonst als Wirtschaftsraum benutzten, jetzt für die vielen Fremden hergerichteten Gemache liegend (315 D), seine Unterhaltung können sie nicht mehr verstehen (315 E). Der Eindruck, den wir hier von der Gestalt des Wohnhauses erhalten, ist also folgender. Die Hausthür, neben welcher der Pförtner seinen Aufenthalt hat, liegt nicht in der Strafsenflucht, sondern springt etwas zurück, sodafs davor ein πρόθυρον genannter Raum entsteht, in welchem die Beiden ihre Unterhaltung zu Ende führen[14]. Durch die Hausthür gelangt man, wie in dem Piräeushaus, direkt in den Hof, welcher auch hier den Mittelpunkt des Hauses bildet, in dem man sich frei bewegen kann und um den herum sich die Zimmer gruppiren. Aber dem gröfseren Reichtum des Hauses entsprechend ist der Hof hier rings mit Säulenhallen umgeben, unter welchen die Sophisten gehend oder sitzend ihre Lehrthätigkeit ausüben.

Zwei Punkte interessiren hierbei besonders: die Gestalt des πρόθυρον und die des Säulenhofs. Erstere ist der deutlichste Ausdruck der allmälig veränderten Bedeutung der αὐλή. Wird der Haupteingang, wie es hier geschieht, vor den Hof verlegt, so ist damit klar ausgesprochen, dafs der Hof nunmehr ein notwendiger Bestandteil des Hauses selbst ist, eine Stellung, zu der er sich, wenn unsere Combination das Richtige trifft, erst langsam emporgearbeitet hat. Schon in Tiryns war der Vorhof mit seinem Altar von verschiedenen Zimmern allseitig so umgeben, dafs er neben seiner einleitenden Funktion auch schon diejenige des benutzbaren Hausbestandteiles übernommen hatte; aber bei der parataktischen Anordnung der Haupträume befand sich, wie es das Megaron besonders deutlich zeigt, der Haupteingang immer erst hinter ihm; so konnte die Hofthür für gewöhnlich offen bleiben[15]. Dieser Zwittercharakter des Hofes, zusammengesetzt aus seiner halb nur einleitenden, halb wirklich praktischen Funktion, ist im Hause des Kallias überwunden; die Hofthür wird als Haupteingang gekennzeichnet und bleibt geschlossen — was einst Einleitung war, ist nun Centrum geworden, und was einst Centrum war, der Männersaal, ist nun ganz geschwunden. So erkennen wir, wie in gerader und natürlicher Entwicklung Hand in Hand mit dem steigenden Bedürfnis nach Licht und Luft der Schwerpunkt des Hauses sich von der Halle nach dem Hof verschoben hat.

Auch die πρόστῳα des Kalliashauses wenden unsern Blick wieder nach Tiryns zurück. Ein allzu scharfsinniger Ausleger könnte aus dem Text Platons den Eindruck einer αὐλή gewinnen, welche in ihrem Grundrisse mit dem tirynther Plan durchaus übereinstimme. Wenn Protagoras mit seinen Hörern beim Auf- und Abgehn öfters umdreht, so müsse ein Grund vorhanden sein, welcher ein in der-

[14]) Z. B. in der casa del Fauno ist eine ähnliche Anlage erhalten. [15]) Vgl. Ilias Ω 238 ff.

selben Richtung sich fortbewegendes Lustwandeln verbiete, folglich könne der Hof kein durchgehendes Peristyl haben, sondern nur einzelne Vorhallen, wie sie der tirynther Hof zeigt, und daher würde auch der Ausdruck »die geradeüberliegende Vorhalle« so zu verstehn sein, dafs eben einzelne Vorhallen unterschieden würden, unter denen die dem Eingang gegenüberliegende — wie in Tiryns — die bedeutendste sei. Ich möchte nicht so weit gehen. Vielleicht ist τὸ πρόστῳον eben die ganze Säulenhalle des Peristylhofs; vielleicht dreht Protagoras immer um, damit er dem Hippias mit seinen Leuten nicht zu nahe kommt — vielleicht auch, weil er nur so will — vielleicht endlich, weil Platon es dazu braucht, um den weltmännischen Anstand seiner Begleiter hervorheben zu können, welche es vermeiden trotz des Umdrehens in anderer Reihenfolge ihn zu umgeben, als es der Takt verlangt. Das eine ist jedenfalls klar, dafs der Grundrifs des Kalliashauses, der ja unmöglich nur ein Phantasiegebilde Platons ist, in einer Entwicklungslinie mit dem homerischen, mit dem tirynthischen Haus liegt, indem durch die gröfsere Betonung des Hofes die Halle in ihrer Bedeutung verschwindet und, wozu in Tiryns bereits vorgearbeitet ist, um den Hof als Centrum sich Säulenhallen legen, als πρόστῳα der weiter im Kreise herumliegenden Zimmer. Es ist vom tirynther Hofe bis zum Kalliashofe ein Schritt weiter geschehn zur Bildung des Peristyls — ob wir uns aber hier schon ein volles Peristyl vorzustellen haben, wird eine offne Frage bleiben müssen.

Das Hauptergebnis dieser Betrachtung ist die Thatsache, dafs der Grundrifs des alten ägyptisirenden Herrscherpalastes der tirynther Periode, welcher sich ja nach Mafsgabe der homerischen Dichtungen noch mehrere Jahrhunderte unverändert erhielt, von der Entwicklung des historischen griechischen Wohnhauses nicht zu trennen ist, sondern vielmehr in gerader Linie durch steigende Betonung der αὐλή und sinkende Bedeutung des Megaron schliefslich sich zu dem Grundrifs des griechischen Hauses umgewandelt hat, das uns Vitruv beschreibt und das für die hellenistische Periode charakteristisch ist. Setzen wir für die tirynther Höfe reguläre Peristyle und an die Stelle der Hallen die *oeci*, so erhalten wir das Vitruvsche Haus. Entsprechend der palastartigen Ausbreitung des Grundrisses, wie sie erst wieder in dieser Zeit auftritt, wird die Trennung der Männer- und Frauenwohnung, welche stets in Griechenland Sitte war, mit derselben weiträumigen Parataxe durchgeführt, die uns schon in Tiryns begegnete. Vitruv beschreibt uns zwei gesonderte Peristylhäuser mit separaten Eingängen, von denen das eine die ἀνδρωνῖτις, das andere die γυναικωνῖτις darstellt; ihre Verbindung wird nur ganz allgemein angegeben und der speciellen Willkür überlassen, was manche Reconstruenten nicht genügend beachtet haben. In einfacheren Häusern wird natürlich nach wie vor das obere Stockwerk zum Frauenraum gemacht worden sein; so war es schon im Odysseushause und so bezeugt es auch Lysias[17] für die spätere Zeit.

Die hellenistische Männerwohnung in der Beschreibung des Vitruv vergegenwärtigt die letzte und höchste Form des Grundrifsschemas, in welchem wir das

[16]) Vitruv VI, 10, 1: *conjunguntur autem his domus ampliores habentes latiora peristylia.* [17]) Lysias I, 9, p. 92.

griechische Haus sich entwickeln sehen. Das Peristyl bildet das unbedingte Centrum des Hauses, es zeigt die Gestalt des durchgehenden, vierseitigen Säulenhofs (während die Frauenwohnung nur ein dreiseitiges hat), und aus dem schon im Kalliashause in Erinnerung an das alte Megaron bevorzugten κατ' ἀντικρὺ πρόστῳον ist der hellenistische Säulensaal, der *oecus*, geworden. Wie ein Renaissancepalast gegenüber dem gothischen Wohnhaus die einheitliche Zusammenfassung der Nutzräume unter ein gemeinsames architektonisches Gesetz bezweckt, so sind in dem hellenistischen Palast alle diejenigen Elemente, welche die vorhergehenden Jahrhunderte stückweise zur Ausbildung des Wohnhauses aneinander gereiht haben, zu einem organischen Ganzen zusammengefafst; die den Hof umgebenden Vorhallen haben sich zu einer einzigen grofsen durchlaufenden Vorhalle vereinigt und an der bevorzugtesten Stelle, dem ehemaligen Eingang in den Männersaal, ist hellenistischen Bedürfnissen gemäfs die gegen den Hof offene Säulenhalle angefügt, auf deren weitere Ausbildung — man werfe einen Blick auf die flavischen Teile des Palatin — in der Folgezeit, als römische Kaiser nach hellenistischem Muster ihre Paläste ausbauten, ein Hauptaugenmerk gerichtet wird. Da nun einerseits diese einheitlich-organische Gestaltung des Peristylschemas recht im Charakter hellenistischer Baukunst begründet zu sein scheint, und da andrerseits gerade eine Ausbildung des Säulenhofes und der Säulenhalle, wie sie hier vorliegt, der speciellen Vorliebe dieser Periode für Säulenarchitektur entspricht, so dürfen wir getrost die Schöpfung des vollendeten Peristylhauses, welches wir das specifisch griechische nennen, als ein Produkt der hellenistischen Zeit ansehen, wobei nicht ausgeschlossen ist, dafs die einzelnen Elemente dieses Systems bereits vorher einen hohen Grad der Vollendung erreicht haben mochten. Wir werden nicht fehl gehen, in den Formen des tirynther Hofes, der Kallias-Aule und des vitruvischen Peristyls drei bezeichnende Marksteine einer Entwicklung zu sehen, an deren allmälig erstrebtem Gipfelpunkt wir in unserer Betrachtung jetzt angelangt sind.

Wie es einst dem ägyptischen Wohnhausschema beschieden war, fast über die ganze Welt des mittelländischen Meeres seinen Einflufs auszudehnen, so war das Peristyl dazu berufen den Wohnhauscharakter der ganzen hellenistisch-römischen Welt zu bestimmen. Damals wurde die Concurrenz des asiatischen Binnenhofsystems zurückgedrängt, jetzt diejenige des italischen Atriums, welches unterdessen durch Umwandlung der Halle s e l b s t in den erwünschten Hof mittelst der Erfindung des Compluvium auf eine andere, aber nicht so glückliche Weise versucht hatte den Bedürfnissen der Zeit entsprechend statt der Halle den Hof zum Hauscentrum zu machen. Wir sehen also in grofsen Zügen folgendes Schauspiel sich vollziehen. Zuerst treten sich Hallen- und Hofsystem, jenes in ägyptischer, dieses in mesopotamischer Form gegenüber; das ägyptische System entspricht mehr den Bedürfnissen der Zeit und wird zum Weltstil. Aus ihm entwickelt sich bei veränderten Bedürfnissen durch Verlegung des Schwerpunkts von der Halle nach dem Vorhof das griechische Peristylsystem, welches nun seinerseits den Sieg gewinnt über das gleichzeitige Hallensystem des italischen Atriums; so treten sich zwei Mal Halle und Hof ent-

gegen, den sich ändernden Bedürfnissen gemäfs siegt einmal jene, das andere Mal dieser. Noch können wir die allmälige Assimilirung des Atriums an das Hofsystem verfolgen; aus dem alten Bauernsaal, dem *testudinatum* wird durch die Dachöffnung das *tuscanicum* — es treten griechische Einflüsse neben diese italische Form — durch peristylähnliche Stützung des nach innen geneigten Daches durch vier oder mehr Säulen entsteht das *tetrastylum* und *corinthium*, von dem zum Peristyl selbst nur noch ein Schritt ist. Das Peristyl fafst also nicht nur alle Fäden der vorhergehenden Entwicklung einheitlich zusammen, es assimilirt sich auch parallele nationale Formen und wird schliefslich bestimmend für den reicheren Wohnhausgrundrifs der ganzen antiken Welt.

Charlottenburg, Oktober 1890. Oscar Bie.

DER OSTGIEBEL DES OLYMPISCHEN ZEUSTEMPELS

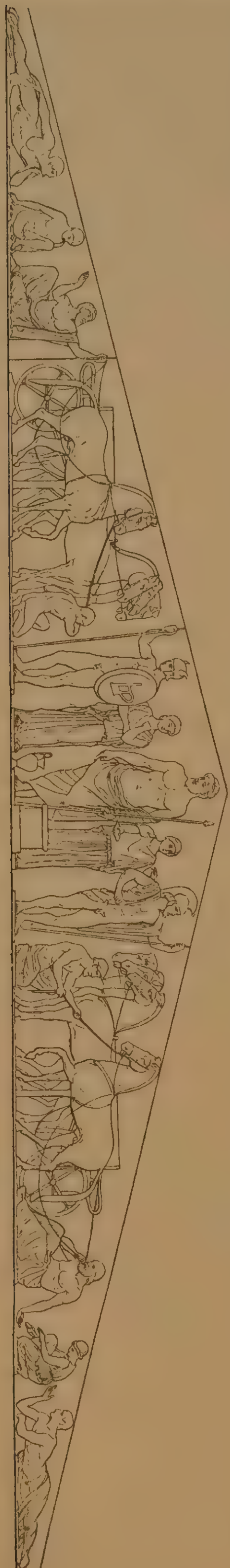
Die neusten Erscheinungen der Olympialiteratur haben die Frage nach der ursprünglichen Anordnung der östlichen Giebelgruppe ihrer Lösung dadurch näher gebracht, dafs sie gewichtige, früher gering angeschlagene Bedenken energisch geltend machten und durch deren Hebung die Entscheidung herbeizuführen suchten. Eine Schwierigkeit ist seitdem mit aller wünschenswerten Sicherheit aus der Welt geschafft worden: durch den Nachweis der Wagen ist die Darstellung um vieles reicher und lebendiger geworden. Dagegen schienen die Einwände, welche Brunn[1] gegen die bisherige Anordnung der Mittelgruppe und Six[2] gegen die der Gespanne erhoben, sich nicht behaupten zu können. Wiederholte Untersuchungen der Originale, bei welchen ich alle diese neueren Arbeiten einschliefslich der neusten Darlegungen Treu's[3] berücksichtigen konnte, haben mich zu der Überzeugung geführt, dafs jene Einwände bisher durchaus nicht entkräftet sind; andererseits glaube ich eine andere Lösung der zweifellos vorhandenen Schwierigkeiten geben zu müssen. Für die wichtigste Frage, die nach der Anordnung der Gespanne, tue ich dies mit Berufung auf Wolters, der im Frühjahr 1890, leider nur kurze Zeit, sich vor den Originalen mit der Frage beschäftigen konnte; ihm danke ich auch andere Beobachtungen, die ich an ihrer Stelle mitteile. Die Beweisführung, die ich versuche, stützt sich ausschliefslich auf die an den Figuren und Figurenteilen wahrgenommenen

[1]) Über Giebelgruppen. Münchener Sitzungsberichte 1888 II S. 183ff. 197ff.

[2]) Journal of Hellenic Studies 1889 S. 98ff.

[3]) Jahrbuch des Instituts IV (1889) S. 266ff. Archäol. Anzeiger S. 60f. 107f.

I



technischen Merkmale und konnte sich auf dieses sicherste Material mit um so gröſserem Rechte beschränken, da eine nachträglich, im Sommer 1890, vorgenommene Prüfung der zahlreichen im Museum von Olympia aufbewahrten Fragmente[4] überraschend wertvolle, in der bisherigen Diskussion nur zum Teil benutzte Ergebnisse hatte.

Ich gehe aus von Wolters' Beobachtungen über die Anordnung der Gespanne. »Zwei Erwägungen schienen von vorne herein sehr zu Gunsten der von Six vorgeschlagenen Umstellung zu sprechen. Die erstere ist rein künstlerischer und kunstgeschichtlicher Art. So lange die Wagen fehlten konnte man bei keiner der vorgeschlagenen Anordnungen den Vorwurf unterdrücken, daſs keine Handlung dargestellt, sondern die Personen des Mythos wie Statisten neben einander abgebildet seien; daſs wir mit der Formulirung dieses, gegen den Künstler gerichteten Vorwurfes doch wohl vorschnell gewesen seien, hat Six mit Recht hervorgehoben. Durch die Einfügung der Wagen in die Composition, die von Treu gleichzeitig vorgenommen und durch unanfechtbare Gründe gesichert wurde, ist ein Teil des Anstoſses gehoben, aber eine Handlung ist doch nur dann dargestellt, wenn, wie Six will, die Anschirrung noch unvollendet ist. Und wenn wir diese Scene als ein in archaischer Kunst öfter behandeltes und beliebtes Thema erkennen, ebenso gut wie den Kentaurenkampf, so werden wir die sich nun bietende Möglichkeit beide Giebel in gleicher Weise in den Strom altertümlicher Kunstübung einzuschalten um so dankbarer begrüſsen, je deutlicher sich die Notwendigkeit mehr und mehr herausstellt, die Entstehung derselben in die Zeit der Perserkriege zu setzen (Journal of Hellenic studies X S. 111ff. Athen. Mitteilungen XII S. 266. 276. XV S. 27).

Der zweite Punkt ist die auffällige Tatsache, daſs die drei, aus einem Block gearbeiteten in hohem Relief dargestellten Pferde an ihrer Vorderseite völlig ausgearbeitet sind, obwohl sie bei der bisherigen Aufstellung durch das eine, besonders gearbeitete Pferd fast vollständig verdeckt werden. Eine ausreichende Erklärung derselben hat auch Treu nicht zu geben vermocht (Jahrbuch IV S. 304); allerdings glaubte er

[4]) Gleich hier betone ich, daſs die Zugehörigkeit der zu erwähnenden, durchweg aus Inselmarmor bestehenden Fragmente zu den Tempelskulpturen durch ihren Stil, zu den Giebelfiguren durch die Gröſse auch der kleinsten völlig gesichert ist. Unter den mehr als 700 Fragmenten finden sich nur einige, die sicher oder möglicherweise auszuscheiden sind.

grade hier den wunden Punkt der Six'schen Aufstellung zu treffen und seine eigene Anordnung am erfolgreichsten verteidigen zu können. Von den Beweisen, die Treu (Jahrbuch IV S. 306 und Anzeiger 1890, S. 60) für die bisherige Aufstellung der vier Pferde dicht neben einander aufzählt, ist der wichtigste der dritte; die andern richten sich gegen Six' spezielle Anordnung, beweisen aber nicht unmittelbar diejenige Treu's. Dieser erheischt also zunächst unsere Aufmerksamkeit. Die Reliefpferde (um so die beiden aus je einem Stück gearbeiteten Gruppen von dreien kurz zu bezeichnen) weisen auf dem Hinterteil oben eckige Ausschnitte auf (vgl. Jahrbuch IV Taf. 8. 9 S. 284, 4), die, von Six nicht genügend erklärt, nach Treu's einleuchtender Vermutung mit der Befestigung der Einzelpferde zusammenhängen. Wie alle höheren Giebelfiguren sind auch die Pferde durch starke Dübel in die Rückwand des Giebels befestigt gewesen; davon rühren die starken quadratischen Dübellöcher her, die sich sowohl bei den Reliefpferden als den Einzelpferden zu je zweien in der Rückseite zeigen (Jahrbuch IV S. 284). Stellt man nun die Vorderpferde so vor die Reliefgespanne, dafs sich die Brustumrisse in gleichen Abständen folgen, so kommt das quadratische Loch des hinteren Wanddübels in der Rückseite der Vollpferde genau in die Flucht von den genannten eckigen Ausschnitten auf dem Rücken der Reliefpferde zu stehen. Treu denkt sich nun die Dübel der Vollpferde zuerst wagerecht, dann eine kurze Strecke senkrecht, dann wieder wagerecht geführt, damit sie an den erwähnten Ausschnitten über den Rücken der Reliefpferde hinweg in die Wand geführt werden können. Die Stellung der Einzelpferde zu den Reliefpferden bestimmt sich also, wie es die Oberansicht seiner Wiederherstellung (Jahrbuch IV Taf. 8. 9) zeigt, dadurch, dafs das Dübelloch in dem Hinterteil der Einzelpferde und der Ausschnitt auf dem Hinterteil der Reliefpferde sich in gleicher Linie befinden sollen. Dann läfst sich der Dübel aus dem Einzelpferde über die Reliefpferde an der entscheidenden Stelle hinüberführen, und die Einarbeitung ist erklärt.

Damit ist scheinbar ein entscheidender Grund gegen jede Verschiebung der Pferde gewonnen, und Six endgültig widerlegt. Es ist nur eines dabei nicht in Rechnung gezogen. Dafs die genannten Ausschnitte für die Dübel der Einzelpferde bestimmt sind, ist sicher. Aber jedes Pferd war durch zwei Dübel in der Wand befestigt, und wir sind ebenso berechtigt, den Dübel aus dem Vorderteil des Einzelpferdes über die Einarbeitung auf dem Hinterteil der Reliefpferde zu führen, als den aus dem Hinterteil herkommenden. Die Einarbeitungen und Dübellöcher allein können also die Frage nicht entscheiden; wir haben uns nach anderen Gründen umzusehen und werden der Aufstellung Treu's, bei der im Widerspruch mit verwandten Monumenten jede Handlung fehlt und die sorgfältige Ausführung der Reliefpferde nicht erklärt wird, eine Verschiebung der Einzel- gegen die Reliefpferde vorziehen müssen. Um die Dübellöcher im Vorderteil der Einzelpferde mit den Einarbeitungen auf dem Hinterteil der Reliefpferde in eine Linie zu bringen bedarf es rechts vom Beschauer einer Verschiebung von etwa 75, links einer solchen von etwa 80 cm.«

Ich kann jetzt, nach längerer Beschäftigung mit den Giebelfiguren, ein weiteres Argument hinzufügen. Entsprechend der starken Vernachlässigung der dem Beschauer abgewandten Figurenteile hat man sich bei besonders angesetzten Stücken so viel Arbeit erspart wie möglich. Es fehlten z. B. an den Reliefpferden die Stücke der Zügel zwischen Hals und Joch, es fehlte wahrscheinlich der zwischen Reliefpferden und Giebelwand zu denkende Zügel vollständig; das Attribut, welches die Rechte der Mittelfigur des Westgiebels hielt, läuft in die Hand nur hinein, statt hindurch, und das Attribut der Linken hat man absichtlich so gestaltet und gelegt, dafs es möglichst wenig Arbeit verursachte [5]. Man darf also behaupten, dafs man sich die Joche erspart hätte, wenn sie unsichtbar blieben. Ihre Existenz und Lage ist aber ebenso unzweifelhaft wie die Tatsache, dafs sie in Treu's Aufstellung dem Beschauer völlig verborgen bleiben. Ein Blick auf Treu's Tafel (Jahrb. IV Taf. 8. 9, I) zeigt, dafs nur der Grundrifs die Joche an der richtigen Stelle giebt, während sie im Aufrifs, in der an sich berechtigten Tendenz die damals noch neuen Wagen recht anschaulich zu machen, stark nach aufsen verschoben sind. In Wahrheit müfsten sie hier hinter dem Hals der Einzelpferde verschwinden, während sie völlig sichtbar werden, wenn man die von Wolters geforderte Verschiebung ausführt.

Das sichere Resultat dieser Darlegungen ist, ganz vorsichtig und allgemein formulirt, dafs in der Tat die παρασκευή dargestellt war, indem noch nicht alles an seinem gebührenden Platze steht. Schwerer ist es zu bestimmen, welchen Augenblick der Vorbereitung der Künstler darstellte. Hier treten die Vasenbilder fördernd ein, die uns den Hergang der Anschirrung in verschiedenen Stadien mit höchst consequenter Typik vorführen.

Mir sind folgende bekannt:

I. Die Jochpferde sind angeschirrt.

a. Das linke Beipferd wird am Leitseil herangeführt, während ein Wagenlenker und ein halb hinter den Jochpferden verschwindender Knecht beschäftigt sind, das Geschirr für das herankommende Tier vom Joch zu lösen. Sämmtlich, wo nichts anderes bemerkt, s. f. Hydrien.

1. Berlin 1897. Gerhard A. V. 249/50, wiederholt bei Six S. 102. — 2. Berlin 1890. — 3. München 64. — 4. München 130. — 5. Würzburg III 126. Gerhard, A. V. 102 (Amazonen). — 6. London 470. — 7. London 485. — 8. Petersburg 337. — 9. Neapel 2777. — 10. Fragment einer s. f. Vase (Amphora nach Zannoni, was ich bezweifeln möchte) Certosa 7, 3. — 11. Amphora Coll. Dutuit Taf. 15, 1 (Herakles, Athena). — 12. Lekythos Syrakus Benndorf, Gr. u. sic. Vb. 52, 2. — Die Häufigkeit der Darstellung, die Bevorzugung einer bestimmten Gefäfsform und die Vorzüglichkeit des ebenfalls mit dieser ver-

[5]) Vgl. die Bemerkungen zum Westgiebel im nächsten Heft dieses Jahrbuchs.

bundenen Bildes 1 berechtigen zu dem Schlufs, dafs hier die originale Fassung vorliegt. Als Erweiterung derselben fasse ich

b. Beide Beipferde werden am Leitseil herangeführt.

1. im s. f. Randbild eines Deinos Politi, Descrizione d'una deinos, Tafel. — 2. s. f. Hydria, Jahrb. d. Inst. IV, Taf. 10. Der Raum am linken Ende ist durch Verkürzung am rechten gewonnen. — 3. s. f. Amphora Brizio, Sulla nuova situla Taf. IV, 17; Archäol. Anzeiger 1890, S. 29 (Engelmann). Die Neuerung, dafs beide Pferde auf derselben Seite herangeführt werden, beweist wenig Verständnis; vielleicht beruht sie einfach auf Versehen. — 4. s. f. Hydria München 138. Gerhard A. V. 211/12, 2. Der Raum reichte für die erweiterte Szene nicht aus. — 5. r. f. Schale Mus. Greg. A II 87, 2; B II 84, 2 (Herakles, Athena).

II. Die Jochpferde und ein Beipferd sind angeschirrt; das andere wird am Leitseil herbeigeführt. Im übrigen mit I a verwandt. Fragment einer Vase des Nearchos, zuletzt Wiener Vorlegeblätter 1888 Taf. 4, 3d.

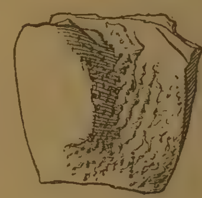
Bei aller Verschiedenheit dieser Darstellungen lassen sich wichtige gemeinsame Züge nicht verkennen. Stets sind, auch wenn erst zwei Pferde angeschirrt sind, die Zügel sämmtlich nach hinten genommen und werden dort gehalten. Es findet sich also weder die Variante, dafs die Zügel am Wagenrand festgebunden sind, eine Variante, die nur dann möglich ist, wenn die Pferde, für die der leichte Wagen kein Halt ist, an den Köpfen festgehalten werden, wie das eine Beipferd auf der Nearchosvase; noch die andere, dafs erst nach der Anschirrung jedes einzelnen Pferdes die Zügel desselben dem Lenker in die Hand gegeben werden. Sämmtliche Zügel hingen vielmehr am Joch und werden nach Befestigung desselben vom Wagenlenker nach hinten genommen; von diesem Augenblick an hat er nichts mehr zu thun als die Zügel zu halten. Die Anschirrung der Beipferde müssen andere besorgen, und in der That zeigen die Vasenbilder ein starkes Aufgebot von Gesinde. Mindestens drei Leute verwendet zu diesem Zwecke die Mehrzahl der Bilder; mit zweien kann nur das des Nearchos auskommen, da hier die Handlung ihrem Abschlufs ganz nahe gerückt ist. Dem Künstler der Giebelgruppe, der nicht wie der Maler mit halbsichtbaren Figuren schildern konnte, standen sogar im ganzen nur je zwei Personen zur Verfügung. Da je zwei Löcher zwischen den Hälsen der Jochpferde mit Sicherheit beweisen, dafs die Zügel nach hinten liefen, so folgt mit Notwendigkeit, dafs sie dort genau wie in den Vasenbildern von irgend einer Person gehalten wurden. Zur Vollendung der Anschirrung bleibt somit nur je eine Person übrig, also noch weniger als im Bilde des Nearchos, das der Giebeldarstellung am nächsten kommt. Die Handlung war hier folglich mindestens ebenso weit, vermutlich noch weiter als in dem Vasenbilde fortgeschritten. Wir haben zunächst zu fragen, welche Figur geeignet sei, an dem unverrückbar gegebenen Platz zwischen Mittelgruppe und Gespann diesen kleinen Rest von Handlung zu vollziehen.

Ausgeschlossen ist erstens jede unthätige Figur wie der sitzende Knabe. Aber zweitens auch jede zwar aktionsfähige, aber dabei auf dem Boden sitzende Figur wie der Mann *Treu L.* Endlich auch jede Figur, die mit Pferden nichts zu thun haben kann wie das Mädchen. So bleiben nur der kniende Mann und der kniende Ephebe übrig.

Über die Aufstellung dieser beiden Figuren kann darnach kein Zweifel mehr obwalten. Der Ephebe kann nach der Art seiner Bearbeitung nur in der schrägen Stellung, die ihm Six gegeben hat, im Giebel untergebracht werden, der kniende Mann ist mit seinen Händen dort beschäftigt, wohin er blickt: beides zusammen genügt, um dem Knaben links, dem Manne rechts — ebenfalls schräg gegen den Giebelrand — ihre Stelle anzuweisen.



2



4



3



5

Erst jetzt dürfen wir fragen, was beide thun. Die Antwort erteilen mit ziemlicher Sicherheit einige hier abgebildete Handfragmente. Sie rühren von zwei linken und zwei rechten Händen her und sind nur bei den kleineren Figuren unterzubringen. Da der sitzende Knabe seine Hände hat, die des Knaben im Westgiebel gesichert sind[6] und auch dem Mädchen sich beide Hände mit völliger Sicherheit zuweisen lassen (s. u.), so haben wir nur diese vier Hände auf die beiden Knienden zu verteilen. Indessen kommt auf genaue Zuteilung nicht viel an, denn alle haben leicht eingebogene Finger, und die drei vollständiger erhaltenen sind — ziemlich roh — durchbohrt; was von der vierten erhalten ist, hindert nicht, das Gleiche für sie vorauszusetzen. Jede dieser Hände umschloſs also lose einen besonders eingesetzten Gegenstand, der jedenfalls beträchtlich dicker war als die ziemlich dünnen Zügel.



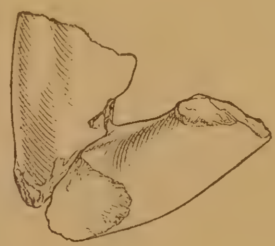
6

Noch deutlicher läſst sich die Handlung machen durch Zuweisung zweier Armfragmente. Das eine, ringsum gut gearbeitet, umfaſst einen rechten im Ellbogen und Handgelenk mäſsig gebogenen rechten Unterarm, der wegen kräftiger Angabe der Adern einer männlichen, erwachsenen Figur angehören muſs. Im Westgiebel ist für ein solches Fragment kein Platz, im Ostgiebel bleibt, da es sich um einen mittelgroſsen Arm handelt, nur der kniende Mann übrig. Das von Grüttner dem rechten Arm des Mannes zugewiesene Ellbogenfragment[7], das auſser derselben Haltung nichts Charakteristi-

[6]) Vgl. die Bemerkungen über den Westgiebel. [7]) Jahrbuch IV S. 290, Fig. 13.

sches, zudem etwas gröfsere Mafse hat, hat also diesem Unterarm zu weichen und ist dem Pelops oder dem sitzenden Manne zuzuweisen.

Dem Epheben gehört ein scharf gebogener Arm, dessen Formgebung so nachlässig ist, dafs man zunächst nicht entscheiden kann, ob er rechter oder linker ist. Die Wahl bleibt schliefslich nur zwischen linkem Arm des knienden Mannes und rechtem des Epheben. Die rohe Arbeit in der Biegung des Ellbogens und der Stützenrest an der Innenseite des Unterarms entscheiden für den rechten Arm des Epheben; die Stütze verband den Unterarm mit der jetzt ausgebrochenen linken Seite des Halses.



7

Damit ist die Haltung beider Figuren im wesentlichen gesichert. Der Mann hielt seine Hände in der Tat so wie in Treu's Abbildung; der Ephebe hob die Rechte bis über seine linke Schulter. Für Zügel sind, wie schon bemerkt wurde, die Durchbohrungen der Hände zu weit. Nun zeigen die angeführten Anschirrungsscenen und ähnliche Monumente, von denen die Dokimasie-Vase Arch. Zeit. 1880, Taf. 15, sowie Gerhard, A. V. IV 272, 2 und Stackelberg-Kestner, Gräber von Corneto 17. 18 hervorgehoben seien, dafs Wagenpferde, die man erst anspannen will und Reitpferde, solange sie nicht geritten werden, an einem Leitseil (ἀγωγεύς) geführt werden, das bedeutend dicker ist als die Zügel, und die schöne Nolaner Vase Arch. Zeit. 1878, Taf. 22 zeigt, worauf Körte aufmerksam gemacht hat[8], sogar Leitseil und Zügel neben einander. Dieser Strick also ist durch die Hände der Knechte zu leiten, und es wird damit der ausdrücklichen Vorschrift Xenophons[9] genügt, dafs der Knecht das Pferd nie am Zügel, stets am Leitseil führen solle. Führt man nun, vorausschreitend, ein Pferd an einem solchen langen, an Kinn- oder Nasenriemen[10] befestigten Seil, so gewinnt man einige Schritte Vorsprung und kommt eher als das Tier am Bestimmungsorte an, wo man dann, Halt machend, jenem die Grenze seiner Bewegung bezeichnet. In diesem Moment sind die beiden Knienden dargestellt; genau bis zu dem von ihnen eingenommenen Platz haben die jetzt noch zurückgebliebenen Rosse zu schreiten, um in gleiche Linie mit den drei andern zu rücken. Bewegung und Handhaltung des Epheben war kurz vorher wie die des Knechtes, der in dem Vasenbild Jahrbuch IV, Taf. 10 das rechte Beipferd, allerdings nur mit einer Hand, heranführt: nur hat der Ephebe im Niederknien die rechte Hand über den Kopf hinweggehoben, sodafs der Strick über die linke Schulter zu liegen kam. Bei dem anderen Knecht ist nicht einmal diese Veränderung eingetreten, da er sich im Augenblick des Anhaltens dem Pferde entgegendrehte: er hält seine Hände noch wie vorher, genau wie der Herakles der Kerberosmetope, nur dafs bei diesem die linke Hand tiefer liegt, weil das Tier sich unterhalb der Hände befindet.

Damit ist auch die Handlung der Knienden, noch nicht aber deren Verhältnis zum Ganzen erklärt, vor allem noch nicht motivirt, dafs beide sich auf's

[8]) Archäol. Zeitung 1880 S. 179, Anm. 14. [9]) Περὶ ἱππικῆς 6, 9. [10]) Xenophon π. ἱ. 7, 1.



8

Knie niedergelassen haben. Denn sind die letzten Pferde noch nicht angeschirrt, so müssen die einzigen verfügbaren Personen, eben jene Knienden, alsbald wieder aufstehen, und man müfste, was immer mifslich ist, die Stellung fast nur aus dem Raumzwange erklären. Nun haben in den Vasenbildern die erst herankommenden Pferde nie den Schulterriemen; gerade diesen aber an sämmtlichen Giebelpferden nachzuweisen ist Treu gelungen, dessen Beobachtungen ich, nach anfänglichen Zweifeln, jetzt lediglich bestätigen mufs. Auch die schon von Treu[11] erwogene Möglichkeit, dafs die von ihm am Aufsenpferd des linken Gespanns wahrgenommene Spur vom Schmuckriemen, nicht vom Zugriemen herrühre, ist auszuschliefsen. Denn während der Schmuckriemen bei Reitpferden allerdings genau die Stelle des Zugriemens der Wagenpferde einnimmt, hängt er bei diesen, um sich von dem unentbehrlichen Zugriemen deutlich zu sondern, locker und tief herab[12]; jene Spuren aber weisen auf einen hoch und straff sitzenden Gurt, der sich nur in der Form, wie das erhaltene Beipferd des rechten Gespannes beweist, ein wenig von dem Zugriemen der Jochpferde unterschied. Angeschirrt sind also sämmtliche Pferde. Damit scheint im Widerspruch zu stehen, dafs das Leitseil vom Kopfzeug herabhängt; aber auch das Reitpferd auf jener Nolaner Vase ist völlig angeschirrt, und doch entfernt der Jüngling nicht zunächst jenes Seil, sondern will erst aufsteigen[13] und dann den Strick, der doch während des Rittes nicht hängen bleiben kann, lösen oder lösen lassen. Und ferner weist mir Wolters auch ein Gespann nach, das dieselbe Eigentümlichkeit zeigt. Auf dem Relief Terracotten von Sicilien 54, 1 führen die Knechte beide Beipferde noch am Leitseil, während sie ihnen durch Vorhalten der einen Hand Stillstand gebieten. Den unmittelbar vorhergehenden Moment haben wir in der Giebeldarstellung anzunehmen und nur noch die Frage zu beantworten, warum das letzte, jetzt schreitende Pferd bisher weiter zurückstand als die übrigen. Das Geschirr für dieses Pferd hing, wie die Vasenbilder zeigen, am Joch, die Zügel waren schon nach hinten genommen, ebenso die mit dem Schulterriemen des Beipferdes verbundene, zwischen Joch- und Beipferd durchlaufende Zugleine schon am Wagen befestigt. Der Wagenlenker pflegt, neben dem Joch stehend, das ankommende Pferd zu erwarten; schon dadurch wird es wahrscheinlich, dafs er es hier halten läfst, ihm hier Zug- und Bauchriemen sowie das schon am Zügel hängende Gebifs anlegt, und dafs erst das fertig angeschirrte Pferd ganz vorrückt. Vollends für den einen Knecht, der im Giebel die ganze, in den Vasenbildern auf zwei, meist sogar drei Leute verteilte Arbeit allein zu besorgen hat, mufs dieses Verfahren eine Erleichterung sein[14]. Er läfst also das fertig angeschirrte, auch schon mit dem Joch-

[11]) Jahrbuch IV S. 307.

[12]) Gerhard A. V. II 95, 101, 111, 136, 138; III 240; IV 312, 314, 315. Etr. u. campan. Vasenb. 18. Griech. u. etr. Trinksch. 4, 5. El. cér. III 15. Vasi del conte di Siracusa 3, 1. Coll. Dutuit Taf. 15.

[13]) Genau wie Xenophon vorschreibt π. ἱ. 7, 1.

[14]) Auf dieses Verfahren glaubte ich auch aus

pferde verkoppelte Pferd jetzt vorrücken[15]. Zu tun hat er nun nichts mehr als das Leitseil zu lösen; das kann er auch im Knien und ohne hinzusehen. Natürlich bleibt er an Ort und Stelle für den Fall, dafs der Herr ihm noch etwas zu befehlen hat. Der Ephebe denkt sogar mehr an den Herrn, vor den er hinkniet (s. u.) als an das Pferd, das er, nur wenig umblickend, nach sich zieht; der Mann, nicht so eifrig, aber ganz bei seiner Arbeit, achtet seines Herrn augenblicklich gar nicht. Ob diese Verschiedenheit einen tieferen Sinn hat, bleibe vorläufig dahingestellt. Jedenfalls werden beide Knechte nicht lange mehr beschäftigt sein; von dem dargestellten, der völligen Bereitschaft unmittelbar vorausgehenden Moment bis zur Abfahrt wird so wenig Zeit vergehen, dafs das flüchtige Ruhen im Knien völlig begreiflich wird. Da endlich beider Hände, ihrer Haltung nach, nicht jetzt schon die Seile ablösen können, so ist auf's neue bewiesen, dafs die Pferde ihnen noch nicht genügend nahe gerückt sind.

Was hier in Worten mit unvermeidlicher Umständlichkeit geschildert ist, war in der Darstellung auf den ersten Blick deutlich; denn Zugleine und Zügel des schreitenden Pferdes hingen noch schlaff herunter. Der Künstler hat es also verstanden, den nahezu äufsersten Moment der an sich uninteressanten Vorbereitung darzustellen und damit die Spannung auf das Bevorstehende zu richten, und es ist ihm gelungen, dies mit dem Minimum von Personal, dem Lenker und einem Knecht, deutlich vorzuführen.

Die Wagen wurden durch die schreitenden Rosse zum Teil verdeckt, gewifs nicht zum Schaden der künstlerischen Wirkung des Ganzen. Doch brauche

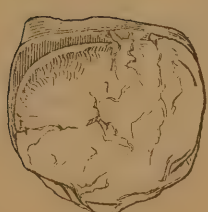
dem Vasenbild Gerhard A. V. III 194 (unten) schliefsen zu dürfen, indem ich annahm, dafs der Knappe eben das letzte Pferd habe vorrücken lassen und nun das Leitseil — irrtümlich vom Joch- statt vom Beipferd — löse. Nach freundlicher Mitteilung des Herrn Prof. Sittl, dem ich auch eine Bause des Bildes verdanke, ist diese Auffassung unhaltbar. Athena hält erst einen Teil der Zügel, und das was der Knappe hält, stellt die übrigen dar. Damit steht das stilistisch seltsame Gefäfs auch sachlich vereinzelt. Will man nicht aus unserem Bilde ein unglaublich ungeschicktes und verkehrtes Anschirrungsverfahren construiren, so mufs man Mifsverständnis eines besseren Originals annehmen, womit aber die Darstellung kritisch wertlos wird.

[15]) Wie im übrigen die Zügel angeordnet waren, ist für die Frage nach der Anordnung der Figuren belanglos, sei aber wenigstens nebenbei besprochen. Zwischen den bis zu genügender Höhe erhaltenen Hälsen der an der Giebelwand stehenden Beipferde und der ihnen benachbarten Jochpferde sind keine Zügellöcher vorhanden. Es fehlten also die Zügel sowohl an der Aufsenseite der Joch-, als an der Innenseite der Beipferde und es waren im ganzen höchstens vier, wahrscheinlich, da der an der Giebelwand liegende doch nur eine kurze Strecke sichtbar gewesen wäre, nur drei Zügel vorhanden. Wie noch heute bei den Dreigespannen der römischen Campagna waren die Köpfe der Beipferde nur mit langen, viel Spielraum gewährenden Riemen (μεσάτια Poll. I 148) an die der Jochpferde gekoppelt: ich verweise auf die chalkidische Geryonesvase Luynes Taf. 8, auf Gerhard A. V. III 231, 2 und die mir aus einer Skizze Heberdey's bekannte Münchener Vase 698 (sehr deutlich). Auch diese Koppelung mufs im Giebel schon vollzogen sein; denn etwa diesen Riemen durch die Hand des Knechtes zu leiten, geht nicht an, weil er nur Zügelstärke haben kann. Ob die Zügel unmittelbar in die Hand des Lenkers oder durch eine etwa am Zugriemen angebrachte Öse liefen, läfst sich nicht entscheiden; gefälliger ist jedenfalls das letztere. Ganz ausgeführt war natürlich nur der Zügel des Vollpferdes; bei den andern sparte man sich das Stück zwischen Hals und Joch.

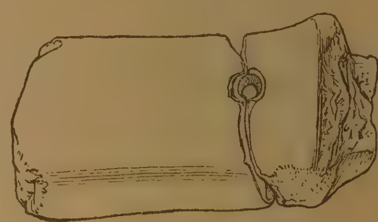
ich sie nicht so dicht an die Pferde heranzurücken, wie Treu aus Raumnot es tun mufs, und gewinne durch mäfsige Verlängerung der Deichseln, die noch weit hinter der von Six angenommenen zurückbleibt, den Vorteil, dafs zwischen dem Hinterteil und dem auffallend weit abstehenden Schweif des zurückstehenden Pferdes der Wagen in seinen wichtigsten Teilen deutlich durchblickt. Sachliche Bedenken stehen dieser Verlängerung durchaus nicht entgegen. Aus einer Homerstelle (Ψ 519) hat Schlieben[16] mit Recht geschlossen, dafs der Zug sehr lang war, und dasselbe lehren die Wagen der älteren s. f. Vasen, unter denen sich sogar die langsam fahrenden der Françoisvase befinden[17]; erst später pflegt man bei ruhig stehenden Gespannen, um eine häfsliche Lücke zwischen Wagen und Pferden zu vermeiden, also aus künstlerischen Gründen, die Deichsel stark zu verkürzen. Hier, wo das Beipferd gerade vor diese Lücke tritt, war zu solcher Verkürzung kein Grund. Die Wagen waren, wie auch Treu[18] vermutete, von Marmor. Es sind nämlich drei merkwürdige Fragmente vorhanden, die mir anfangs Stützenreste schienen, sich aber von solchen durch sorgfältige Glättung und regelmäfsige Form unterscheiden. Sie geben vielmehr deutlich oberflächlich gerundete Holzbalken von 10,5 cm kleinster und 12—13 cm gröfster Dicke wieder, und dürfen somit als Reste der Deichseln oder Axen gelten. An zweien derselben ist das zum Einzapfen bestimmte Ende erhalten. Eins dieser beiden zeigt aufserdem ein Loch für einen Nagel, dessen Kopf in eine falzähnliche, an der Oberfläche des Fragments gelegene Erweiterung eingriff; ich möchte dieses Fragment für ein Stück Axe halten und annehmen, dafs die Zugleine des Beipferdes, statt am Wagenkasten, an der Axe befestigt war wie an dem Bronzewagen Mus. Greg. A I 74, 11. Völlig ausgearbeitet waren die Wagen schwerlich, besonders nicht mit zwei Rädern versehen; die von Treu berechnete Tiefe von 45 cm kann noch beträchtlich zu hoch bemessen sein, da die factische Mittellinie mit der ideellen, durch die Deichseln gegebenen durchaus nicht zusammenzufallen braucht.



9



9a



10



11

Dafs die Wagenlenker die beiden auf dem Boden Sitzenden sind, folgt ohne weiteres aus dem früher Dargelegten; ihnen hat man also die Zügel in die Hand zu geben. Die rechte Hand des Greises N hat eine geräumige durchgehende Öffnung; durch diese sind die Zügel von oben durchzuführen, sodafs die

16) Pferde des Altertums S. 160.

17) Vgl. Mon. dell' Inst. XI 41. Gerhard A. V. I 51; II 122/23; IV 267. Etr. u. camp. Vasenb. 4, 5. Trinksch. u. Gef. 16. El. céram. I 1. Arch. Zeit. 1883 Taf. 1.

18) Jahrbuch IV S. 286.

Enden sichtbar vor dem Arme herabhängen. Dafs die Hand noch in einer zweiten Handlung begriffen ist, konnte, solange die Zügel vorhanden waren, keine Unklarheit verschulden.

Aber die Figur bietet andere, unerwartete Schwierigkeiten. Vor allem scheint man bisher noch nicht bemerkt zu haben, dafs an dem der Giebelmitte abgewandten Teil des linken Armstumpfes dicht am Bruchrand ein höchstens 4 mm hoher Ansatz vorhanden ist. Der Contur desselben ist ein nach unten geöffneter Kreisbogen von 5,3 cm Sehne, läfst also auf einen unterhalb der Bruchstelle gegen den Oberarm stofsenden Körper vor kreisförmigem[19] Durchschnitt (dm. etwa 16 cm) schliefsen. Was dieser verschwundene Körper war, ist zunächst unklar; doch läfst sich ohne weiteres feststellen, was er nicht war. Nämlich erstens nicht eine Stütze; dazu ist der Ansatz zu umfangreich und zu regelmäfsig. Zweitens auch nicht der gehobene und an den Oberarm angeprefste Unterarm; dagegen sprechen dieselben Gründe und aufserdem, dafs der Ansatz so hoch liegt. Endlich drittens auch nicht ein von der erhobenen linken Hand gehaltener Körper; denn die erhobene Hand könnte nur eine auf dem Boden ruhende Stütze halten, was sich mit der Form jenes Ansatzes nicht verträgt. Im Gegenteil widerlegt die Existenz desselben die von Treu[20] neuerdings ausgesprochene Ansicht, dafs der linke Unterarm dieser Figur gehoben gewesen sei, und rechtfertigt im allgemeinen die Grüttner'sche Ergänzung. Dennoch bedarf auch diese der Correctur, da ein kleines Fragment der linken Hand erhalten ist. Es umfafst den Ballen und läfst noch erkennen, dafs der kleine Finger etwas eingebogen war, während die Stellung zum Unterarm unsicher ist. In der Fläche ist ein kleiner Rest erhalten, der nicht von einem der Finger herrühren kann, da dem die Stellung des kleinen Fingers widerspricht; der hier ansetzende Körper war also von der Hand nicht umschlossen, sondern ruhte in ihr oder sie auf ihm. Zur Wahl kommen für diese ziemlich grofse Hand Kladeos, Oinomaos, sitzender Mann, Sterope, sitzender Greis: der Westgiebel ist ganz ausgeschlossen. Die linke Hand des Kladeos läfst sich nachweisen: eine sehr grofse, offene, in der Richtung des Armes ausgestreckte Hand mit leicht eingebogenen Fingern; die des Oinomaos und des sitzenden Mannes werden später nachgewiesen werden. Sterope könnte man die Hand nur zuweisen, wenn man den Ansatz in der Handfläche für einen Gewandrest halten wollte; das ist undenkbar, da das mit den Fingerspitzen gefafste Gewand nicht bis an die Handfläche reichen konnte. So bleibt nur der sitzende Greis übrig. Dessen linker Arm aber reicht bequem bis auf den Boden, und da eine Hebung des Unterarms unmöglich, andererseits die stützende Funktion des Armes unentbehrlich ist, so lag seine linke Hand, die natürlich ihre besondere Plinthe hatte, auf dem Giebelboden. Damit fällt auch die Möglichkeit weg, zwischen Giebelboden und Hand einen weiteren Körper ein-



12

[19]) Möglich wäre immerhin auch ein Körper von elliptischem Querschnitt, der dann ebensogut etwas gröfseren wie kleineren Umfang gehabt haben könnte als jener kreisförmige.

[20]) Archäol. Anzeiger 1890, S. 107 f.

zuschalten, und es ist unabweisbar, diese Hand mit dem Rücken aufliegen zu lassen und in dem erwähnten Ansatz den Rest eines in ihrer Fläche ruhenden Gegenstandes zu erkennen. Ein sicheres Urteil über diese eigentümlichen Einzelheiten wird erst dann möglich sein, wenn ihre Umgebung völlig ermittelt ist; wir werden dann auf das eben Dargelegte zurückzukommen haben. Nur das sei schon hier ausgesprochen, dafs diese Hand dicht am Giebelrande liegen mufs, eine Forderung, die ich auch ohne Kenntnis des Fragmentes stellen würde, da man nicht denjenigen Teil der Figur, der ihre Haltung erst verständlich macht, dem Beschauer verbergen darf.

Ziemlich sicher läfst sich der sitzende Mann ergänzen. Vor den Originalen bestritt Kekulé die Zugehörigkeit der linken Hand des Oinomaos, da sie für diesen zu klein sei. Später konnte ich diese von unten nicht genügend sichtbare Hand in der Nähe prüfen und fand nicht nur Kekulé's Meinung bestätigt, sondern die Hand überhaupt so charakteristisch, dafs sie die Frage nach der Composition der Flügel ganz allein entscheiden würde, wenn nicht ihre technische Beschaffenheit verschiedene Auslegung erfahren hätte. Diese Hand nämlich, die auch Treu ihrer Masse wegen dem Oinomaos früher nicht zuzuschreiben wagte und seinem Myrtilos *L* zu geben geneigt war[21], zeigt aufser dem durchgehenden Loch (dm. 2,5—3 cm), dessen Richtung zu dem vorausgesetzten Speer des Oinomaos durchaus nicht stimmt, ein anderes, welches in dem vom Zeigefinger gebildeten Winkel 7 cm tief in den Marmor eindringt: es besteht aus zwei convergirenden, erst am unteren Ende ganz ineinander übergehenden Löchern von $^3/_4$—1 cm Durchmesser. Dieses Loch fand Treu mit einem Marmorpfropfen verschlossen und schrieb es deshalb einer Fehlbohrung zu[22]. Aber eine Bohrung von solcher Tiefe auf ein blofses Versehen zurückzuführen, ist immer mifslich, und wir dürfen uns die Frage nicht ersparen, ob diese Bohrung nicht einen bestimmten, später in Wegfall gekommenen Zweck hatte. Alles weist darauf hin, dafs die Hand die eines Wagenlenkers sein sollte; durch das gröfsere Loch sollte das Kentron hindurch, in das kleinere die Zügel, deren Dicke dazu genau pafst, hineinlaufen. Die Enden dieser Zügel mufsten dann in ein entsprechendes Loch im Ballen eingesetzt werden; doch hat man, ehe diese zweite Bohrung ausgeführt war, die Anlage zu ändern beschlossen, Zügel und Kentron zusammen durch das umfangreichere Loch geführt und das nun überflüssige Zügelloch ausgefüllt.

Die Hand war und blieb also die eines Wagenlenkers. Nur diesem, nicht dem Knecht, kommt das Kentron zu und nur in seiner Hand, nicht in der des Knechtes, der das Pferd am Leitseil führte, können Zügel zusammenlaufen. Die Hand ist somit die des hinter dem linken Wagen sitzenden Lenkers. Gesetzt nun, es wäre durch alles vorhin über jene Knechte Gesagte nichts bewiesen, so blieben dennoch für diese Hand und diese Stelle im Giebel nur zwei Figuren, der sitzende

[21]) Archäol. Zeitung 1882 S. 239, Anm. 7. — Nachträglich sehe ich, dafs Treu anfangs (Archäol. Zeitung 1876 S. 176, wozu Taf. 13 unter *a* eine vorzügliche Abbildung der erwähnten Hand giebt) diese Hand einem Wagenlenker (*C*) zuwies und dafs Robert über die Einzelheiten der Bearbeitung genau so urteilte wie hier geschehen ist.

[22]) Archäol. Zeitung a. a. O.

und der kniende Mann, zur Wahl. Nun ist aber die sorgfältige Arbeit der Hand, an der nur die nächste Umgebung der Löcher, also ein kleiner Teil ihrer jetzigen Oberseite[23] vernachlässigt ist, mit vollem Recht für die Plätze maſsgebend gewesen, die Treu und Grüttner[24] versuchsweise ihr gegeben haben: sie gehört in jedem Falle vorn in den Giebel und war fast rundum sichtbar. Sie ist also nicht die Hand des Knienden, der, hinter den Wagen gesetzt, seine Linke ganz dem Beschauer entziehen würde, und nur der Sitzende kann zu ihr gehören und jenen Platz einnehmen[25]. Ich halte diese Folgerungen für so zwingend, daſs sie für mich einen zweiten, selbständigen Beweis der bisher vorgeschlagenen Aufstellung bilden[26].

Schwere Unzuträglichkeiten werden dadurch aufgehoben. Die Gestalt kann in ihrer künstlichen Stellung ohne Stütze nicht einen Augenblick verharren. Diese Stütze konnte für den unter den Pferdeköpfen sitzenden Mann nur ein Kentron sein, das aber dem hinter dem Wagen zu erwartenden Lenker zukommt, oder der Mann hielt irgendwie das eine Pferd und wurde nur durch den Widerstand des Pferdekopfes in seiner Stellung festgehalten: daſs das eine künstlerische Unmöglichkeit ist, wird man der Zeichnung Jahrbuch IV, Taf. 8. 9, I gegenüber wohl zugeben. Aber auch die steile Stellung des rechten Unterschenkels, die diese Figur in der Ergänzung nur bekommen hat, um nicht mit der neben ihr stehenden Frau zu collidiren, kann man jetzt wieder aufgeben und die Figur ungezwungener gestalten[27], zumal da die ganz roh gearbeiteten drei ersten Zehen des rechten Fuſses vorhanden sind und den Beweis liefern, daſs der Körper rundum, wenn auch mit starker Vernachlässigung der unsichtbaren Teile, ausgearbeitet war.



13

Auch von der rechten Hand des Mannes ist ein Fragment erhalten. Es ist der Körper einer aufgebogenen, mittelgroſsen Hand, also in der Bewegung der dem Kladeos schon

23) Archäol. Zeitung 1876 Taf. 13*a*.

24) Archäol. Zeitung 1882, Taf. 12. Laloux-Monceaux, Restauration d'Olympie, zu S. 74.

25) Die linke Handwurzel, die Possenti (Archäol. Anzeiger 1890, S. 60) dieser Figur zuweist, wird mit der identisch sein, welche ich dem Oinomaos gebe; wenigstens ist mir eine andere nicht zu Gesicht gekommen. Diese Handwurzel hatte etwa 1—2 cm gröſseren Umfang als die ähnlich bewegte jetzige des Oinomaos, woraus sich die Zuteilung ohne weiteres ergiebt. Allerdings ist auch dieses Fragment, wie alsbald nachgewiesen werden soll, von einer aufgestützten Hand. Aber gerade wenn das Possenti'sche Stück die Unmöglichkeit eines stützenden Stabes beweist, kann es dem Sitzenden nicht gehören, weil dieser der Stütze nicht entbehren kann.

26) Erwähnt sei noch, daſs die Abarbeitung des Oberkopfes dieser Figur bisher nicht richtig beurteilt worden ist. Mit Recht bemerkt Treu (Jahrbuch IV S. 310), daſs es unmöglich sei, die Abmeiſselung des Scheitels aus der Abdachung des Giebelsima zu erklären, da sie sich von vorn nach hinten senke. Aber ebensowenig ist sie Stückfläche. Der in der Rückansicht Jahrbuch IV S. 294, Fig. 15 sichtbare glatte Rand beschränkt sich auf diese Seite; vorn geht die Spitzung bis ganz an das Ende der Abarbeitung, die übrigens nicht einmal eine Ebene ist. Hätte man ein Stück angekittet, so hätte sich genauer Schluſs zwar an der Rückseite, aber nicht da, wo er zu verlangen wäre, an der Vorderseite, ergeben. Die Eigentümlichkeit ist genau so zu erklären, wie die Spitzung auf dem Scheitel des Greises; nur daſs hier die volle plastische Form gewahrt blieb, dort, vermutlich weil der Marmor ausging, verkümmerte.

27) Die Reste der vom Knie ausgehenden Hängefalten gestatten das.

längst zugewiesenen rechten Hand ähnlich, die aber beträchtlich gröfser ist. Aufser dem Mann könnte nur Sterope auf dieses Fragment Anspruch erheben; da aber, wie sich später ergeben wird, ihre rechte Hand nicht leer gewesen sein kann, so ist das Fragment dem Mann gesichert. Über den Arm hat Six[28] das Richtige gesagt: er ist in der Ergänzung zu wenig erhoben und zu dicht am Körper. Alle diese Erwägungen in Verbindung mit der Berichtigung der Kopfhaltung, die Treu gelungen ist[29], ergeben das Motiv der Figur mit genügender Sicherheit: sie blickte, mit geringer Wendung nach der Mitte zu, aus dem Giebel heraus und in derselben Richtung erhob sie die Rechte, die etwa über den Giebelrand zu liegen kam, zum Gebet, und zwar, da die Aufsenfläche etwas sorgfältigere Arbeit zeigt, mit der Fläche nach oben, nicht nach vorn[30].

Für das Mädchen und den untätig dasitzenden Knaben bleiben nur die beiden vorletzten Plätze im Giebel übrig; fraglich bleibt nur, welche der beiden Figuren links oder rechts unterzubringen ist, diese Frage aber ist untrennbar von der nach der Handlung des Mädchens. Auch die neue Ergänzung dieser Figur ist unhaltbar. Der linke Oberarm kann, ohne mit den unterhalb der Achselhöhle erhaltenen Falten zusammen zu stofsen, nicht so steil abwärts gehen, er ging vielmehr, wie das leise Auseinanderklaffen des Gewandes zeigt, ein wenig nach aufsen; in diesem Punkt ist also die Grüttner'sche Ergänzung richtiger als die Hartmann'sche. Ferner pafst die Form des Ansatzes auf dem linken Schenkel nicht auf eine Handwurzel, höchstens auf eine mit der Fläche nach innen hochkantig aufruhende Mittelhand, doch will auch dazu die Form nicht recht stimmen. Die Haltung des rechten Armes ist auch in der neuen Ergänzung eine unmögliche: die Richtung seines Ansatzes beweist, dafs die Hand, ohne die linke zu treffen, frei herausragte. Die erhobene und vorgestreckte Linke berührte also aller Wahrscheinlichkeit nach einen auf dem linken Oberschenkel aufruhenden Gegenstand, während die halb verborgene Rechte in irgend einer Handlung begriffen war; untätig, wie man bisher annahm, war die Figur keinesfalls.



14

Die Durchsicht der Fragmente hat auch diese Beobachtung bestätigt. Zunächst befindet sich unter den Handfragmenten kleinen Formats eine ringsum bestofsene rechte Mittelhand, die sich keiner anderen Figur als dem Mädchen zuweisen

[28]) Journal of Hell. Stud. 1889, S. 105.
[29]) Jahrbuch IV S. 294, Fig. 15.
[30]) Vgl. über diese beiden Gebetsgesten Conze Jahrbuch I S. 12.

läfst. Die Hand war geöffnet, höchstens können die Finger leicht eingebogen gewesen sein. An der Grenze des Daumens befindet sich in der Fläche ein senkrecht zu dieser 3,2 cm tief eindringendes Loch von 1 cm Durchmesser; auf dem Rücken dagegen, weiter vom Daumen abgerückt als jenes Loch, der Rest einer Stütze, deren Ausdehnung in der Richtung der Hand sich nicht bestimmen läfst, während sie in die Quere 4 cm mifst und noch bis zu einer Höhe von 0,9 cm erhalten ist. Wo diese Stütze endete, läfst sich nicht ermitteln; fast scheint es, als ob die Plinthe des Mädchens in der Nähe des rechten Fufses dafür keinen Raum geboten habe. Die Hand hing also durch diese Stütze vielleicht mit einer besonderen kleinen Plinthe zusammen, und war an den jetzt fehlenden Unterarm angestückt. Sicher ist jedenfalls, dafs die Fläche der Hand nach oben gekehrt war und dafs in ihr mittelst eines Stiftes ein Körper befestigt war, der als lose in ihr ruhend charakterisirt werden sollte.

Noch bestimmter läfst sich über die linke Hand reden, von der nur ein Teil der Mittelhand mit den Ansätzen des vierten und des kleinen Fingers erhalten ist. Der Umstand, dafs letzterer besonders angesetzt war, und die sonstige Formgebung beweist, dafs auch diese Hand offen war; jedoch war der gröfste Teil der Fläche von einem Körper bedeckt, dessen scharf ausgeprägter Umrifs am ehesten auf einen gedrechselten oder geschnitzten Gegenstand hinweist. Da die Hand offen ist, liegt entweder der Körper auf der Handfläche oder diese auf ihm. Ein einfacher Versuch lehrt, dafs in ersterem Falle der Arm, wenn er nicht weit vom Körper abstehen soll, in ähnlicher Weise wie bei der neuen, bereits angefochtenen Ergänzung sich in's Gewand eindrücken müfste. Nimmt man dagegen an, dafs die Hand auf dem Körper ruht, so erklärt sich unerwartet der auf dem linken Schenkel erhaltene Ansatz, der das untere Ende jenes Körpers darstellt[31].



15

Von einer Erklärung der Aktion dieser Figur sei, wie immer, zunächst ab-

31) Den Kopf für nicht zugehörig, sogar für männlich zu halten, wie neuerdings wieder Furtwängler (50. Berliner Winckelmannsprogramm S. 129), ist unzulässig. Graef's Beweisführung (Athen. Mitt. XIII S. 402 f.), die mir durch Treu (ebenda XIV S. 297 ff.) nicht schlagend widerlegt scheint, weil die von ihm angeführten technischen Indicien leider nicht deutlich genug sind, steht und fällt mit der Behauptung, dafs der Kopf des knienden Epheben nicht diesem, sondern dem knienden Manne (*C*) gehöre. Aber dieser Kopf war, wie die Flachheit des Übergangs von der l. Wange zum Hals beweist, stark nach der r. Schulter gedreht, was mit *C* unvereinbar ist. Furtwängler's überraschender Vorschlag, den Kopf des Mädchens auf *C* zu setzen, scheitert an ähnlichen Erwägungen. Sein Hals zeigt links hinten stärkere Rundung als rechts, war somit etwas nach der r. Schulter gedreht; für *C* beweist das Erhaltene die entgegengesetzte Drehung. Die Corrosion jenes Kopfes beweist nichts, da sie sich nur auf das Gewand, nicht auf das Nackte erstreckt. Richtig ist aber die Beobachtung, von der Graef ausging: der Kopf ist falsch aufgesetzt. Eine mäfsige Drehung nach der r. Schulter giebt dem Kinn und der l. Wange genügenden Raum; vermutlich war dafür der Körper, um die r. Hand besser sichtbar werden zu lassen, ein wenig schräg gegen den Giebelrand gestellt, sodafs das Knie diesem näher lag als der Fufs und der in den l. Unterschenkel hakenförmig eingreifende Dübel dem Beschauer entzogen war.

gesehen, bis ihr eine feste Stelle im Giebel zugewiesen ist. Dazu aber reicht die Tatsache aus, dafs die Figur nicht untätig, sondern in einer Handlung begriffen war, die durch die Figur selbst dem Auge des Beschauers, auch des gerade vor ihr stehenden, fast entzogen war. Denn damit wird die Möglichkeit ausgeschlossen, die Figur auf der linken Seite aufzustellen, wo selbst bei starker, an sich durch nichts gerechtfertigter Drehung die Handlung der Rechten dem vor der Giebelmitte stehenden Beschauer völlig verborgen bleiben würde. Zur Geltung kommt sie erst, wenn man die Figur rechts, sehr nahe dem Giebelrand, aufstellt; denn hier kennzeichnet sich diese Handlung, ohne dem Beschauer zu entgehen, deutlich als versteckt.

Der sitzende Knabe ist somit links, das Mädchen rechts an die vorletzte Stelle zu setzen. So wird auch das völlige Auseinanderfallen der Composition vermieden, das nach meiner Ansicht die unbestreitbare, nur aus der Überschätzung der Fundumstände erklärliche Schwäche der Curtius'schen Aufstellung ist. Und endlich kommt, wenn man den Knaben links aufstellt, die sorgfältig ausgearbeitete linke Seite desselben ganz so wie es Treu verlangt[32] zur Geltung.

Der sitzende Greis und das Mädchen sind also Nachbarn, und wir haben die Möglichkeit zu erwägen, dafs die rätselhaften Ansätze an beiden Figuren sich aus dieser Nachbarschaft erklären lassen. Der Ansatz am linken Oberarm des Greises stammt entweder von dem in seiner linken Hand ansetzenden Körper: dann hätte dieser, ohne von der Hand festgehalten zu werden, an dem Arm gelehnt, eine Möglichkeit, die ohne weiteres abzuweisen ist. Oder er rührt her von einem Körper, der mit der Nachbarfigur, dem Mädchen, zusammenhing: dann könnte dieser, da für die linke Hand eine an die Figur selbst gebundene Handlung gesichert ist, nur in ihrer rechten Hand angesetzt haben; aber auch diese Hand fafste nichts, und wieder würde jener rätselhafte Körper beiderseits des Haltes entbehren. Da endlich der Ansatz auch mit dem Wagen nichts zu thun haben kann und selbst die Vertauschung des Mädchens mit dem Knaben nichts ändern würde, so bleibt keine andere Wahl, als den Körper, von dem er herrührt, durch die rechte Hand der Figur selbst zu leiten. Diese hielt also aufser den Zügeln einen zweiten Gegenstand, dessen bronzener Teil durch die rechte Hand lief, während der marmorne, ohne den Leib zu berühren, um diesen herumlief und erst an der Aufsenseite des linken Oberarms und zwar mit einem kreisrunden Schlufsstücke von 16 cm Durchmesser endete.

Die rechte Hand des Mädchens so über die linke des Greises zu legen, dafs der Ansatz hier von der Stütze dort herrührte, ist vielleicht nicht unmöglich, wahrscheinlicher aber, dafs die erstere etwas weiter vom Giebelrand entfernt war als letztere; nur Versuche mit richtig ergänzten Modellen können darüber endgiltig entscheiden. Ich vermute, dafs diese beiden Hände, wenn auch einander ganz nahe gerückt, äufserlich unverbunden waren, dafs also jede, wie die Ansatzspuren beweisen, einen Körper von geringem Umfang in ihrer Fläche hielt. Ganz sicher ist,

[32]) Jahrbuch IV S. 287.

dafs zwischen der Linken des Greises und der Rechten des Mädchens eine halb versteckte Handlung vorgeht.

Für die Anordnung der Mittelgruppe ist entscheidend eine bisher nicht genügend hervorgehobene technische Eigentümlichkeit der Figur Treu *K*. An der rechten Flanke war der Marmorblock aus irgend einem Grunde zu knapp ausgefallen; infolge dessen sind zwei Stücke angesetzt: ein grofses *ABC(DE)*, welches das Gewand unter der Achselhöhle, aufserdem mit seinem oberen, winkelförmig ausspringenden Ende *(AED)* ein Stück des Oberarms umfafste und mit 4 starken Stiften αβγδ und einem Bande ε angeheftet war, und ein kleines, mit nur einem Stift (ζ) befestigtes Stück *F*, welches an das erste anschliefsend eine nach hinten sich erstreckende Lücke des Hauptblocks füllte. Aufserdem hat man da, wo der die Achselhöhle ausfüllende Gewandbug sich knickt, Haupt- und Stückblock, um allzuspitzwinklige Anschlufsstücke zu vermeiden, schräg abgeschnitten und die kleine Lücke *G* mit einem keilförmigen Stück gefüllt: die mit sehr sauberem Randbeschlag und je einem Stiftloch versehenen Anschlufsflächen sind in jeder gröfseren Photographie sichtbar. So complicirt das Verfahren ist, so begreiflich wird es also, wenn man sich die technischen Bedingungen desselben klar macht. Anders ist es mit einem in der Mitte des Hauptansatzstückes von oben nach unten laufenden, noch jetzt etwa 33 cm langen, 6—7 cm breiten, sorgfältig gespitzten Streifen *H*. Wären hier weitere Falten angekittet zu denken, so würden sie, nach der Gestaltung der Umgebung, sich höchstens zu 2 cm Dicke erheben können; es wäre also eine



16

Marmorlamelle da besonders — und zwar ohne Hilfe von Stiften — angekittet, wo man das Hauptstück nur um 2 cm zu verstärken brauchte und damit zugleich solider gemacht hätte. In der That ist dieser Streifen ebenso wenig Stückfläche wie die Abarbeitung am Kopfe des sitzenden Mannes (vgl. S. 21, Anm. 26), und auch hier ist der scheinbare Randbeschlag nicht prinzipiell verschieden von der durchgeführten plastischen Form, an die sich die zwar vernachlässigte, aber immer noch bearbeitete, dem Beschauer abgewendete Fläche anschliefst.

Der Unterschied ist aber der, dafs der Oberkopf jenes Mannes wie der ähnlich behandelte des Greises in jedem Falle unsichtbar blieben, während die hier besprochene Vernachlässigung von gewissen Standpunkten aus sichtbar war. Darum mufste an diese Stelle ein anderer Körper so herangerückt sein, dafs sie verdeckt wurde, und nur wenn jener Körper ganz dicht neben *K* stand, wird es begreiflich, dafs man das ohnehin dünne Ansatzstück um einige Centimeter dünner machte. Endlich handelt es sich nicht um eine »Versatzcorrectur«, sondern, wie die Güte der Arbeit

beweist, um eine schon in der Werkstatt ausgeführte Vorbereitung auf die Versetzung.

Nur zwei Figuren sind vorhanden, die danach auf die Nachbarschaft von *K* Anspruch erheben können: *G* und *H*; denn zwischen *I* und *K* und *D*[33] und *K* würde eine unausfüllbare Lücke klaffen. Es bieten sich also die Möglichkeiten

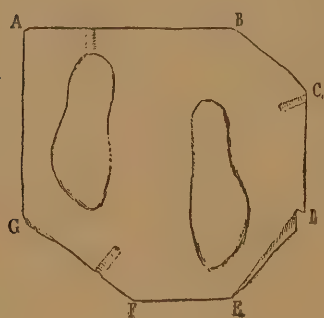
FIHGK }
GKHFI } (Schild von *G* längs der Abarbeitung von *K*)

GFHKI (l. Arm von *H* längs der Abarbeitung von *K*).

An zweiter Stelle von *H* könnte *K* — und somit auch *F* — nur im ersten dieser drei Fälle stehen; dann würde aber der Speerarm von *G* gegen *H* stofsen. Die Frauen standen also an erster Stelle von *H*, und es ergiebt sich aus dem eleganten Zusammenschlufs der Conturen[34] ohne weiteres als einzig mögliche Anordnung: *GFHKI*.

Der linke Arm des Zeus läuft jetzt dicht an jener vernachlässigten Stelle von *K* entlang und bestimmt damit zugleich auf's genauste den Abstand der Frauen vom Tympanon, der allein aus der Tatsache, dafs die Rückseiten eben abgearbeitet sind, sich noch nicht ergiebt.

Für jeden, der die von Studniczka eingeführte Benennung der Frauen auch gegenüber den Zweifeln von Flasch[35] und Six[36] festhält, ist damit auch den Männern ihr Platz angewiesen; doch sei auch dies auf Grund technischer Indicien dargethan. Vorauszuschicken ist, dafs die Drehung, die Six beide Figuren machen läfst, annähernd richtig ist. Wolters giebt mir darüber Folgendes an: »Bei der jetzigen Aufstellung des Oinomaos fällt störend auf, dafs das Gewand unterhalb des erhobenen linken Armes nicht sorgfältig ausgearbeitet, sondern nur gespitzt ist. Diese Stelle mufste also bei der ehemaligen Aufstellung unsichtbar sein, d. h. die Figur des Oinomaos mufs mehr nach ihrer linken Seite, von der Giebelmitte weg gewendet werden. Zu derselben Folgerung drängen zwei andere Tatsachen. Die Plinthe der Statue zeigt sich jetzt so wie sie hierneben abgebildet ist. Offenbar hatte dieselbe ursprünglich rechteckige, fast quadrate Gestalt; von dieser ehemaligen Begrenzung sind die Linien *AB*, *CD*, *EF*, *GA* übrig. Die jetzige Aufstellung ist derartig, dafs *AB* parallel der Rückwand läuft. Wäre dies aber die beabsichtigte Stellung, so liefse sich kein verständiger Grund für die Abschrägung der Ecken durch die Linien *BC*, *DE*[37], *FG* denken. Es ist dabei zu bemerken,



17

[33]) Ich bemerke, dafs nicht der dicht an der Giebelwand liegende, sondern der nächste Pferdekopf von *D* denselben Abstand vom Tympanon hat wie die Abarbeitung von *K*.

[34]) Dies hat schon Six hervorgehoben: Journal of Hell. Stud. 1889, S. 100.

[35]) Baumeister, Denkmäler S. 1104 Y Z.

[36]) Journal of Hell. Stud. 1889, S. 200.

[37]) Bei der Kante *DE*, die durch Absplitterung gelitten hat, ist wenigstens unten deutlich zu erkennen, dafs es sich um Bearbeitung, nicht um Bruch handelt; auch der kleine einspringende Winkel bei *D* ist künstlich.

dafs dies bearbeitete Begrenzungen sind, wie für *BC* und *DE* ohne weiteres durch die Beschaffenheit der Flächen, für *GF*, wo allerdings zweifellos Bruchfläche ist, durch die senkrecht dazu laufende Einarbeitung für einen Haken bewiesen wird. Das weist dann ebenfalls auf eine Drehung der Figur hin, bei der *BC* und *GF* ungefähr in derselben Richtung verlaufen, wie die Rückwand[38], oder besser gesagt, bei der *AB* und *EF* nicht parallel zu derselben ziehen. Auf dieselbe Drehung weist schliefslich ein dritter Umstand hin. Die grofsen Dübel, welche die Statuen mit der Rückwand verbanden, stehen, wie dies in der Natur der Sache liegt, senkrecht zur Rückwand. In diesem Falle aber weicht die Richtung des Dübelloches (s. Arch. Zeit. 1876, Taf. 13*b*) merklich von der Senkrechten ab; um beide in Übereinstimmung zu bringen müfste die Gestalt (nach meiner Messung) 18° um ihre Axe in der auch durch die anderen Beobachtungen nahe gelegten Richtung gedreht werden, so dafs sich Oinomaos also stärker von der Giebelmitte weggewendet hat, als dies jetzt der Fall ist. Was für den Oinomaos gilt, werden wir auch für sein Gegenstück, Pelops, annehmen müssen, also auch ihn stärker von der Giebelmitte weg, den Gespannen zu, drehen. Das wenige, was an der Figur selbst wahrnehmbar ist, bestätigt das. Die Vorderfläche des Hauptdübelloches weicht jetzt 25°, die erhaltene Seitenfläche statt 90° etwa 95°, die Symmetrieaxe des weniger regelmäfsigen Loches im rechten Oberschenkel um etwa 97° von der Richtung der Tympanonwand ab. Nur der kleinste, unterste Dübel scheint senkrecht zum Tympanon zu stehen. Also mufs auch der Pelops mehr von der Giebelmitte weggewendet aufgestellt werden.

Ich lasse dabei die Frage unerörtert, ob die beiden Männer auf der ihnen gebührenden Seite des Zeus stehen; um Unklarheiten zu vermeiden bin ich im obigen stets von der jetzigen Aufstellung der Originale, Oinomaos in der rechten, Pelops in der linken Giebelhälfte, ausgegangen.«

Für die Aufstellung der Männer ist von entscheidender Bedeutung, dafs beide Speere hielten, Pelops in der Rechten, Oinomaos in der Linken. Sie beruhten, soviel ich weifs, bisher auf Annahme, und ich habe vor Kenntnis der Fragmente aus anderen Gründen, die ebenfalls durch die Fragmente widerlegt worden sind, die Existenz dieser Speere angezweifelt. Jetzt kann ich sie beweisen. Zunächst ist von einer ziemlich grofsen linken Hand die Wurzel mit einem Teil der Mittelhand erhalten. Die Hand war weder auf- noch eingebogen, wohl aber in der Ebene des Unterarms gegen die Elle gebeugt. In der fast ganz abgesplitterten Ballengegend findet sich der Rest eines wohl geglätteten kreisförmigen Loches, dessen Durchmesser sich aus dem erhaltenen Bogen auf rund 3 cm berechnen läfst. Stellt man die Axe dieses Loches senkrecht, so bildet der Arm, nicht die Hand, mit der Horizontalen einen Winkel von etwas



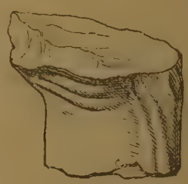
18

[38]) »Nähme man diese Linien parallel der Rückwand an, so müfste die Figur um etwa 35° gedreht werden, was im Hinblick auf die nächste Beobachtung zu viel scheint.«



19

weniger als 60°. Alles dies wie ein Ansatz in der Handfläche, der auf den vierten Finger zu beziehen ist, während der kleine nicht bis zur Fläche reichte, stimmt auf's genaueste zu einem aufgestützten Speer. Das ringsum gleich sorgfältig gearbeitete Fragment stammt also von der linken Hand des Oinomaos und beweist auf's neue, dafs die kleinere, ähnlich bewegte Hand, die er jetzt hat, nicht ihm gehört.



20

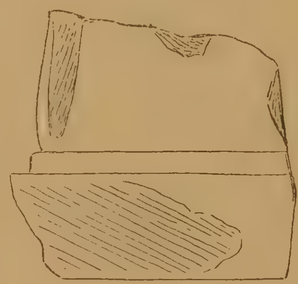
Von Pelops' Speerhand ist nur die Wurzel erhalten. Sie zeigt dieselbe starke Beugung gegen die Elle und stimmt in den Mafsen fast genau mit der nur ein wenig gröfseren des Oinomaos.

Giebt man nun den Männern ihre Speere, setzt sie an zweite Stelle von Zeus und dreht sie in dem von Wolters geforderten Sinne, so müssen bei Six' Aufstellung die Speere unbedingt mit den Frauen zusammenstofsen. Vermeiden kann man das nur, indem man die Männer stärker dreht als die technischen Indicien verlangen; dann verschwinden die Speerarme und Speere hinter den Frauen. So ungerechtfertigt dieses Verfahren, so unerfreulich das Resultat; man darf die so entstehende Gruppirung geradezu unmöglich nennen. Ebenso unmöglich ist es natürlich, die Arme der Männer über die Schultern der Frauen hinweg sich auf die Speere stützen zu lassen. Das einzig Natürliche ist, die Männer von den Frauen ab nach aufsen zu wenden, wo ja wirklich etwas vorgeht, was ihre Aufmerksamkeit verdient und wo ihren Speerarmen nichts im Wege steht. Oinomaos bleibt also rechts, Pelops links wie in der jetzigen Aufstellung.

So zwingend sich diese Resultate aus dem technischen Befund ergeben, so unüberwindlich scheint der von Treu gegen die vorgeschlagene Umstellung erhobene Einwand, dafs die Männer für die ihnen nunmehr angewiesene Stelle zu hoch seien. Und das umsomehr, da auch die Möglichkeit ausgeschlossen ist, ihre Plinthen in den Giebelboden einzulassen. Dafs an einer Stelle *(BC)* der Oinomaos-Plinthe, deren Seitenfläche im allgemeinen vertical steht, der obere Rand gegen den unteren ein wenig zurückweicht, könnte man noch für Zufall halten. Nun sind aber zwei Fufsfragmente mit Plinthenstücken vorhanden, die ihren Mafsen nach — sie sind ein wenig kleiner als die des Oinomaos — nur von Pelops stammen können, und von diesen Plinthenstücken zeigt das eine, aufser sorgfältiger Ebnung der Unterfläche, so starkes Zurückweichen der Oberkante gegen die untere, dafs an Einlassung dieser und also auch der Oinomaosplinthe nicht mehr zu denken ist.

Aber dieselben Fragmente geben uns auch die Möglichkeit schärfer als bisher die Höhe der beiden Figuren zu bestimmen und die Genauigkeit der Ergänzung zu prüfen. Treu hat dieselbe gegen Brunn durch den Hinweis auf den Westgiebel-Apollon, die knienden Lapithen und den Kladeos, deren Proportionen das Muster für jene abgegeben haben, zu verteidigen gesucht. Dagegen ist zunächst im allgemeinen zu bemerken, dafs für alle diese Figuren überschlanke Proportionen sich fast mit Notwendigkeit aus den zu füllenden Räumen ergaben, und dafs es nicht

zulässig ist, diese Schlankheit auf Figuren zu übertragen, die einerseits dank ihrer Kopfbedeckung, die sich genügend hoch bemessen liefs, einer solchen Streckung nicht bedürfen, andererseits mit Rücksicht auf die unbedeckten Hauptes neben ihnen stehenden Frauen allen Anlafs haben, sie zu vermeiden. In der Tat sind beide Männer in der Ergänzung zu hoch ausgefallen. Die Plinthe des Pelops ist (am Rande) 8, die Sandale 1,5 cm hoch, während bei Oinomaos die entsprechenden Mafse 9 und 2,5 cm sind; ferner liegt der weitest ausladende Punkt des rechten inneren Knöchels bei Pelops etwa 19,5, bei Oinomaos etwa 23 cm über dem Giebelboden. Der Grund dieser Verschiedenheit ist sofort klar: der Künstler wollte Pelops schlank, Oinomaos gedrungen gestalten und mufste, da die für beide gegebene Höhe im wesentlichen die gleiche ist, den Oinomaos unten verkürzen, d. h. etwas höher stellen. Diesen schlankeren Proportionen des Pelops entspricht nun auch die Aufstellung seiner Fragmente im Olympiamuseum[39], soweit es sich um die Zusammenstellung des Körpers mit dem isolirten linken Unterschenkel handelt. Dieser selbst aber müfste bedeutend tiefer stehen, um dem Fufs- und Plinthenfragment zu entsprechen: in Wahrheit liegt der innere Knöchel dieses linken Beins nicht 19,5, sondern 26 cm über dem Giebelboden. Wir dürfen also, mäfsig gerechnet, von der Höhe des Pelops, wie er jetzt vor uns steht, 5 cm abziehen.



21

In anderer Weise ist die Aufstellung des Oinomaos fehlerhaft[40]. Ich notirte folgende Mafse:

	Oin.	Pel.
Halsgrube—Helmkuppe (ohne Bügel)	55,5	47
Ende des Brustbeins—Helmkuppe	73	67,8
Nabel—Helmkuppe	110	101.

Diese Messungen bestätigen lediglich, was man aus der Abbildung bei Laloux-Monceaux ohne weiteres ersieht, dafs nämlich der Kopf des Oinomaos beträchtlich zu hoch aufgestellt ist. Beide Männer waren also kleiner als jetzt, Pelops etwa 5, Oinomaos mäfsig gerechnet 6 cm.

Dazu kommt, dafs Pelops keinen Busch-, sondern einen Bügelhelm hat; während bei Oinomaos das Ende des Busches auf dem Rücken erhalten ist, findet sich bei Pelops davon keine Spur. Überhaupt ist sein Helm von ungewöhnlicher Form. Der Bügelansatz ist auffallend schmal und verjüngt sich schnell nach oben; zu beiden Seiten des Bügels aber finden sich zwei kleine Löcher (Durchmesser etwa $^1/_2$ cm) symmetrisch angebracht. Für besonders eingesetzte Büsche sind letztere zu klein, desgleichen für Metallspitzen zur Abwehr der Vögel, eine Vorkehrung, die überhaupt an den Giebelfiguren fehlt[41]. So bleibt nichts übrig als hier einzelne Federn einzusetzen, und damit gleicht der Helm völlig dem eines Griechen auf der Amazonenvase Gerhard A. V. IV 329/30. Pelops war also nur wenig gröfser als

[39]) s. Laloux-Monceaux, Restauration d'Olympie, zu S. 74.

[40]) Laloux-Monceaux, a. a. O.

[41]) Vgl. Petersen, Athen. Mitt. 1889, S. 239.

jetzt in fragmentirtem Zustande; der Höhenunterschied wird durch die nachgewiesenen Fehler der Aufstellung mindestens aufgewogen.

Ein Pelops von der jetzigen Höhe von 2,82 m hat aber, links von *F* aufgestellt, selbst ohne Überschneidung dieser Figur, bequem Platz.

Folgende einfache Berechnung wird dies zeigen. Dörpfeld hat neuerdings die bei Treu, Archäol. Zeit. 1882, Sp. 216 angegebenen Mafse einer Revision unterzogen und berechnet jetzt die Giebelweite auf 25,80, die Giebelhöhe auf 3,25, die Kymahöhe auf 0,08 m. Darnach bilden Abscisse und Ordinate im Giebel die Gleichung

$$y = \frac{3{,}25\,(12{,}90 - x)}{12{,}90} + 0{,}08.$$

Für Pelops setzt sich nun x aus folgenden Gröfsen zusammen:

Halbe Breite des Zeus	0,57 m
Breite der Hippodameia . .	0,81
Halbe Breite des Pelops	0,60 >
Spielraum zwischen Zeus und Hippodameia .	0,02
	$x = 2{,}00$ m.

Dabei ist die Breite des Pelops ohne Berücksichtigung der Drehung und vom Speer bis zum Schild, also bedeutend zu grofs angenommen; zur Ausgleichung dieser starken Übertreibung ist zwischen ihm und Hippodameia kein Spielraum gerechnet. Dafs Zeus und Hippodameia sich fast berühren müssen, folgt aus dem bisher Dargelegten.

Die Pelops-Ordinate ist demnach, ohne Überschneidung, schon 2,826 m und vergröfsert sich auf jeden Centimeter, um den die Figur sich der Mitte nähert, um rund $^1/_4$ cm.

Diese Verschiebung aber, deren Consequenz eine teilweise Überschneidung der Hippodameia durch Pelops ist, ist nicht nur möglich, sondern notwendig. Wir wissen, merkwürdigerweise erst seit allerjüngster Zeit[42], dafs Pelops ein Schildzeichen hatte, in dem Treu, wahrscheinlich mit vollem Recht[43], einen Wagenstuhl vermutet. Der kleine Rest desselben zeigt sehr sorgfältige Arbeit, und es versteht sich ohnehin von selbst, dafs ein solches redendes Symbol deutlich und unverkürzt sichtbar sein mufs. Das aber ist es in keiner der bisherigen Aufstellungen, nicht einmal in der von Six, der zwar die Figur dreht, aber weil er Pelops rechts statt

[42]) Durch Treu, s. Archäol. Anz. 1890, S. 60. An derselben Stelle hat Treu dargelegt, wie der Panzer des Pelops zu denken ist. Hinzuzufügen ist nur, dafs wegen der asymmetrischen Anordnung der Löcher um die Schultern die linke Achselklappe zu öffnen ist. Das ist zunächst wieder eine Andeutung der παρασκευή, soll aber wohl auch an die Sage von der Elfenbeinschulter erinnern. Das von oben in die l. Schulter eindringende Loch ist umfangreicher und stimmt völlig überein mit dem an der Aufsenseite des Unterarms erhaltenen. Beide dienten zur Befestigung des Schildes, welcher, wenn man die Breite des Randes nach der Geryonesmetope bemifst, einen Radius von etwa 45,25 cm bekommt, während die Mittelpunkte jener beiden Löcher 47 cm von einander entfernt sind.

[43]) Ich verweise auf die panathenäischen Preisamphoren Gerhard, Trinksch. u. Gef. B 9 und besonders B 17, sowie Mus. Greg. II A 34, 3b; B 42, 3b.

links aufstellt, dem vor der Giebelmitte stehenden Beschauer das Schildzeichen wiederum nur in ganz entstellender Verkürzung darbieten kann. Völlig zur Geltung kommt es, wenn Pelops nach aufsen gedreht links aufgestellt wird und mit seinem Schild, der nun den Blick des Beschauers sofort auf sich zieht, Hippodameia zum Teil deckt.

Hat Pelops an zweiter Stelle von Zeus Platz, so gilt für Oinomaos dasselbe, und dafs sein Helm einen Busch hatte, kann daran nichts ändern. Vor allem wäre es falsch, denselben nach der Augeias-Metope zu reconstruiren, wo eine Erhöhung der Gestalt der Athena wünschenswert sein mufste. Ob der Busch ungewöhnlich niedrig war oder ob man einen scheinbar hohen, oben abgearbeiteten vorzog, läfst sich nicht entscheiden; für das erstere scheint zu sprechen, dafs auch der Helm des Pelops von ungewöhnlicher Form ist.

Wie der Schild des Pelops sich ein Stück vor Hippodameia schiebt, so deckt der trotzig in die Seite gestemmte rechte Arm des Oinomaos den linken, in einer nichtssagenden Geberde begriffenen Arm der Sterope. So treten die Frauen stark zurück, und sichtbar bleibt von ihnen nur das wirklich Charakteristische: die Gebärde der linken Hand der Hippodameia und die noch zu ermittelnde Funktion der rechten Hand der Sterope. Die Männer blicken aufmerksam auf die Gespanne; ihre Haltung war schlichter, als man bisher annahm, das zeigt das Fragment der linken Hand des Oinomaos, das in Verbindung mit dem Oberarm zur genauen Wiederherstellung dieser Figur und also auch des Pelops ausreicht.

Die Zusammenrückung der Mittelfiguren wirkt auch auf die Flügel zurück. Wolters' Erwägungen hatten zunächst nur gesichert, dafs Vollpferde und Reliefpferde beträchtlich gegeneinander zu verschieben seien. Jetzt wird es klar, dafs nicht sowohl die Vollpferde den Ecken als die Reliefpferde der Giebelmitte zu nähern sind. Es bedarf darnach keiner umständlichen Berechnungen, um die Möglichkeit der von Wolters geforderten Verschiebung darzuthun; wohl aber sind nun erst die Wagen ohne die geringste Verschiebung der Eckfiguren bequem unterzubringen.

Endlich ist die hier geforderte Aufstellung der Männer auch für die Gestaltung der Mitte selbst entscheidend. Wenden sich beide ihren Pferden zu, so ist jedenfalls keine von allen vier Personen gemeinsam vollzogene Opferhandlung in der Mitte dargestellt; höchstens könnten die Frauen oder eine von ihnen in einer solchen begriffen sein. Diese Erwägung in Verbindung mit den von Treu angeführten äufseren Gründen scheint der Annahme eines genau in der Mitte vor Zeus stehenden Altars wenig günstig. Da sie indefs auch jetzt noch viele Freunde hat, mufs ich Treu's Beweisführung ausdrücklich unterstützen. Die Verteidiger dieses Altars folgern aus der horizontalen Einarbeitung im Zeusgewand, dafs hier, an die Figur angeschoben und faktisch sie stützend, ein umfangreicher Block stand, der allerdings in dieser Szene kaum etwas anderes sein könnte als ein Altar. Die nächste Consequenz wäre, auch vor oder unter die Mittelfigur des Westgiebels etwas Ähnliches zu stellen, denn auch diese schliefst mit einer sogar etwas höher ge-

legenen horizontalen Abarbeitung. Ferner sind in jener schmalen Horizontalfläche zwei kleine Löcher erhalten, in denen natürlich Stifte safsen. Sollten letztere in einen auf dem Boden ruhenden, an die Figur angeschobenen Block eingreifen, so mufsten sie beide senkrecht stehen. In Wahrheit läuft aber nur das eine, am Standbein befindliche Loch vertical, das andere schräg nach hinten, d. h. beide folgen der Richtung des Gewandes. Genau so aber liegt ein drittes Loch von gleicher Weite, das sich an dem von Treu mit Recht dem Zeus zugewiesenen Gewandstück findet[44]. Das ganze complicirte Verfahren diente also in der Tat nur der Anblendung von Gewandteilen. Allerdings schliefst die sorgfältige Arbeit der erhaltenen Stücke dieses Gewandfourniers[45] durchaus nicht die Möglichkeit aus, dafs man nachträglich einen die Statue nicht berührenden Körper vor derselben aufgestellt hätte. Die Frage würde also unentschieden bleiben, wenn nicht ein anderes Gewandfragment sie in unerwarteter Weise löste. Es ist ein oben gebrochenes, vorn sorgfältig ausgearbeitetes, im übrigen nur gespitztes Stück, welches einige schwere, auf dem Boden schleppende Falten darstellt; die Rückseite zeigt roh angedeutet eine rundliche Hängefalte. Das Stück ist zu schmal und in der Form nicht passend für das von der linken Hand des Apollon niederhängende Gewandstück und kann deshalb nur das untere Ende des von der linken Hand des Zeus aufserhalb herabfallenden Gewandes sein. Im Widerspruch mit der sorgfältigen Ausführung des Fragments steht nun aber eine am unteren Ende befindliche, verticale, der Giebelwand parallel laufende, von einem flachen Bogen begrenzte Abarbeitung von 7 cm höchster Höhe und 9,5 cm Breite. Diese Abarbeitung ist nur als Versatzcorrectur verständlich; ein Körper, der vor dem Fragment Platz fand, sich aber weiter als ursprünglich beabsichtigt war nach hinten ausdehnte, nötigte den am meisten vorragenden Teil der Gewandmasse zu beseitigen. Der fragliche Körper hatte also eine verticale, der Giebelwand parallele Rückfläche; im übrigen bleibt seine Form unbestimmt, weil die Gestalt der nachträglichen Abarbeitung durch den Verticalschnitt in den Gewandkörper sich von selbst ergab, also an sich bedeutungslos ist. Entweder reichte nun jener Gewandzipfel bis auf den Giebelboden, oder er endete über demselben auf einem horizontal abschliefsenden Körper. Beides pafst auf den in sonstigen Darstellungen der Szene nie fehlenden Altar: im ersteren Falle ist die Abarbeitung durch die Rückseite des Altars selbst verursacht, im letzteren durch eine immerhin denkbare Erhöhung des Vorderrandes, etwa eine Volute. Aber ein Blick auf den gegebenen Raum lehrt sofort, dafs nur der erste Fall in Betracht kommen kann. Nach der Mitte zu bildet die Grenze dieses Altars die Plinthe der Zeusfigur, die weiter vorn im Giebel liegt als jenes gesondert den Boden erreichende



22

[44]) Jahrbuch IV S. 297, Fig. 18.

[45]) Aufser dem von Treu abgebildeten Stück kenne ich noch ein kleineres, das völlig übereinstimmende Behandlung aufweist. Einige andere gehören nicht sicher dem Zeus an.

Gewandstück. Denn den Altar in diese Plinthe eingreifen zu lassen, wäre deshalb höchst bedenklich, weil die gewaltige Figur ohnehin eine sehr geringe Standfläche hat; dafs es aber unmöglich ist, den Altar zur Unterstützung der Figur zu verwenden, ist bereits dargelegt worden. Der Altar stand also nicht genau vor Zeus, sondern mehr rechts und mufs ein Stück des Unterkörpers der Sterope verdeckt haben; die sorgfältige Arbeit des erhaltenen rechten Fufses dieser Figur kann dagegen ebenso wenig beweisen, wie die sorgfältige Ausführung jenes Gewandzipfels. Geplant war der Altar wohl von Anfang an; nur hat man es vorgezogen, seine Gröfse, Form und Aufstellung erst nach Versetzung der ihm benachbarten Figuren zu bestimmen und darum diese Figuren in allen Teilen gleichmäfsig gut ausgearbeitet.

Der Altar füllt die Lücke zwischen Zeus und Sterope und erstreckt sich, auch wenn man ihm mäfsige Gröfse giebt, bis unter ihre rechte Hand. So kann kaum ein Zweifel mehr bestehen, dafs sie in dieser Hand ein Opfergerät hielt: das ist zugleich die Probe auf die verlangte Aufstellung der Sterope. Natürlich mufste auch die Lücke zwischen Zeus und Hippodameia ausgefüllt sein, und was hier stand, mufste sich ebenfalls auf das Opfer beziehen. Hier also wird die am Boden stehende Kanne, in Sterope's Hand die Schale anzunehmen sein.

Die hiermit gewonnene Anordnung der Giebelfiguren darf den Anspruch erheben, ganz auf technischen Beobachtungen zu beruhen, will also nur aus technischen Gesichtspunkten beurteilt werden. War die Exegese nicht ganz zu entbehren, so durfte sie doch nie mehr als eine elementare sein, und in demselben Sinne, ohne Rücksicht auf Bedeutung und künstlerischen Wert des zu ermittelnden Ganzen, ist ihre Richtigkeit zu prüfen.

Wohl aber ist jetzt die gewonnene Darstellung zu deuten und besonders der Versuch zu machen, einige wichtige, bisher aber rätselhaft gebliebene Einzelheiten aus dem Ganzen zu erklären.

Es trifft sich günstig, dafs ich die Reihe der Pelops-Oinomaosdarstellungen durch einige wichtige Monumente, deren zwei den Giebelskulpturen sogar zeitlich näher stehen als alle bisher bekannten, vermehren kann.

Das älteste ist eine in der Sammlung der griechischen archäologischen Gesellschaft befindliche Lekythos, deren Zeichnung ich Wolters' Liebenswürdigkeit verdanke[46]. Es ist ein Gefäfs jener künstlerisch recht unerfreulichen, aber durch eigenartige Darstellungen ausgezeichneten Art, der die Wiener Tyrannenmörderlekythos und die neuerdings im marathonischen Soros gefundenen angehören. Eine genaue Beschreibung macht die hier gegebene Abbildung unnötig. Hervorzuheben ist, dafs Oinomaos noch nicht bewaffnet[47], vielmehr mit dem Himation bekleidet und

[46]) Ἀγγεῖα 3028. »Ehmals Besitz von Philimon, Herkunft unbekannt. H. 0,185 m. Bauch gelblichweifs überzogen, darauf schwarze Figuren mit Einritzung. Der Kranz des Oinomaos war weifs aufgemalt, ebenso sein Schildzeichen, von dem nur geringe Spuren erhalten sind. Über dem Bild schmale, ganz schematische Epheuranke, noch auf weifsem Grund; auf der Schulter das übliche Lotosknospenornament. Unter dem Fufse eingeritzt« (Wolters).

[47]) Das Schildzeichen war wohl ein Dreifufs.



23

mit einem Kranze geschmückt ist. Was seine Linke tut, ist nur deshalb nicht sofort klar, weil die Figur arg verzeichnet, ihr Oberkörper nämlich dem Beschauer abgewendet und damit die linke Hand zur rechten geworden ist: die Hand giefst die Spende in's Feuer, in welchem das von ähnlichen Darstellungen genugsam bekannte Schwanzstück des Opfertiers liegt. Pelops, der eben abfahren will, hat Flügelrosse wie am Kypseloskasten; neben ihm ruht am Wagenkasten sein Speer — für ein Kentron ist der Gegenstand zu lang —, sodafs er wenigstens nicht ganz waffenlos ist. Verteilt ist die Darstellung so, dafs die Nebenperson, der Opferdiener, unter dem Henkel des Gefäfses steht.

Jünger sind die von Cecil Smith im Journal of Hellenic Studies IX Tafel 1 zusammengestellten schönen Fragmente eines r. f. attischen Kraters, welche den Übergang bilden zu dem oft publicirten, auch von Treu gebührend hervorgehobenen Krater von S. Agata de' Goti[48]. Auch dort handelt es sich nicht um ein beliebiges

[48]) Publicirt z. B. Archäol. Zeitung 1853 Taf. 55; vergl. im übrigen Heydemann, Neapler Vasen 2200. — Ich werde aufserdem auf ein Vasenbild aufmerksam gemacht, dessen Hauptgruppe in den Mélanges d'archéologie et d'histoire 1881 Taf. 13 zu S. 349 ff. publicirt ist. Sie schliefst sich eng an die Darstellung des Kraters von S. Agata de' Goti an, kann aber meines Erachtens nicht echt sein. Zu Grunde liegt im wesentlichen Dubois-Maisonneuve Taf. 30; nur sind Einzelheiten nach Inghirami, Monumenti etruschi V Taf. 15 corrigirt. Mit jener Publication hat sie die ungenau wiedergegebene Bekrönung des Kalathos sowie den Bogen des Götterbildes und die fehlerhafte Wiedergabe der Aigis gemeinsam, auch fehlen wie in jener die Armbänder der Athena, die Schuppen an Oinomaos' Panzer und die Zweige am Opferkorb; auch die Säule erinnert an die allerdings cylindrisch gedachte bei Dubois-Maisonneuve. Nach Inghirami sind die Kränze, der Helmbusch der Athena und einige Verbesserungen am Gewand des Götterbildes aufgenommen. Für die Unechtheit des Pariser Gefäfses führe ich, ohne auf Vollständigkeit Anspruch zu erheben, folgende Gründe an: 1. Mifsverstanden sind die Helme (die sinnlosen Kreise sind aus dem Umrifs der Helmkuppel entstanden) und Helmbüsche, die Aigis der Athena, der Mantel, der vom Gürtel gebildete Bausch, das Zackenornament beim Götterbild. 2. Die Männer sind ohne Schnurrbärte. 3. Die Form Π in Ποσειδῶν ist um Jahrhunderte zu jung. Die Vase soll seit fast einem Jahrhundert der Familie des jetzigen Besitzers gehören (Mélanges S. 349). Das wäre an sich nicht unmöglich, da der Krater von S. Agata de' Goti vor 1796 gefunden (Documenti IV S. 151) und die Poniatowskivase, deren eine Darstellung auf dem Revers der Pariser wiederkehrt (S. 358), bereits 1794 von Visconti veröffentlicht worden ist. Da jedoch die Benutzung Inghirami's sicher scheint, so scheint jene Angabe irrig und die Vase erst nach 1824 entstanden.

Auf Bitte der Redaktion hat Herr Salomon Reinach festgestellt, dafs die Vase sich noch

Opfer an Athena. Das Fragment, das Smith dem Opfernden geben möchte, enthält aufser dem wehenden Gewandzipfel einen rechten Ellenbogen; versucht man diesen dem Manne zuzuweisen, so wird sofort klar, dafs Figur und Gewand nicht zusammenstimmen. Das Stück gehört also dem Revers und zwar, wie der Ornamentrest beweist, dem linken Ende desselben an und stammt von einer eilig nach rechts bewegten Figur. Diese Figur ist der wie auf der Lekythos schon im Abfahren begriffene Pelops, und der bekränzte, aber finster blickende, mit dem Himation bekleidete Mann, der neben einem Ölbaum opfert, ist Oinomaos.

Dafs auch die vielbesprochene Darstellung der Jattaschen sogenannten Kyknosvase (Vasi Jatta 1088) auf Pelops und Oinomaos zu beziehen ist werde ich an anderer Stelle ausführlicher als es hier angebracht wäre, darlegen.

Aus der Reihe dieser Sarkophage hat man ganz mit Unrecht ein spätestens aus trajanischer Zeit stammendes Monument auszuschliefsen gesucht, das sich durch eigenartige Auffassung, Klarheit des Vortrags und technische Sorgfalt von den übrigen unterscheidet und durch das Streben nach Symmetrie, die der gegebene Raum durchaus nicht unbedingt forderte, sich unmittelbar dem Olympiagiebel an die Seite stellt: die Mattei'sche Sarkophagplatte Annali d. Inst. 1858, Tav. K.[49] Pelops, der die Chlamys, da ihr Ende hinter dem Reste des linken Arms hervorkommt, shawlartig, etwa wie Oinamaos im olympischen Giebel, umgeworfen hat, und Hippodameia, von deren Himation zwischen ihr und den Rossen ein Zipfel herabhängt, haben den Wagen links bestiegen und fahren ab, was dadurch angedeutet ist, dafs der Schweif des ganz sichtbaren Pferdes weit zurückweht[50], während der Knecht, der die Pferde hielt, vor den bäumenden zurückzuweichen scheint. Auch Oinomaos' Pferde bäumen sich, aber ein Knecht fällt ihnen in die Zügel, und auch der hängende Schweif beweist, dafs sie noch am Ort bleiben. Unter den Pferden liegen je zwei erschlagene Freier. Auf Oinomaos' Wagen steht sein Lenker, gepanzert wie, nach meiner Deutung, der des Pelops auf der Jatta'schen Vase; auch Oinomaos selbst ist gepanzert, im Gegensatz zu dem der Vase, der erst nach dem Opfer sich waffnet. Er scheint eben zu spenden, während ein Opferschlächter ein Rind herbeiführt. Endlich kommt hinter Pelops und seinem Wagen hervor ein Jüngling mit einer den linken Arm bedeckenden, dann tief herabhängenden Chlamys und dem in der Scheide steckenden Schwert in der Linken; seine Fufsbekleidung ist wie die des Oinomaos nicht römisch, sondern grie-

---

bei Herrn Hardy befindet und dafs die Publikation in den Mélanges völlig genau ist. Aber, gemäfs seinem Grundsatze über Kunstwerke im Privatbesitz nur auf Wunsch der Besitzer Urtheile abzugeben, hat Herr R. über die Herkunft der Vase und den Stil der Malerei sich nicht äufsern wollen.

[49]) Vgl. Ritschl ebd. S. 163 ff. Trotz der Fehler seiner Erklärung, die sich auf eine schlechte Zeichnung stützte, ist er dem Richtigen näher gekommen als Matz und v. Duhn, deren Beschreibung (II 3374) durchaus nicht zutreffend ist.

[50]) Ein längerer Ansatz am l. Unterschenkel des Pelops, ein Puntello an der rechten Wade des Opferschlächters und ein anderer an der linken des vor diesem nach rechts schreitenden Jünglings bestimmen die Richtung dieses Schweifes mit voller Sicherheit.

chisch[51]. Zu dem Opfernden bildet er nur scheinbar das Gegenstück; denn sein Oberkörper ist völlig von jenem ab und dem linken Ende des Reliefs zugewendet, und es fehlt jede directe Beziehung zwischen ihm und der Handlung der Mitte. Eine vornehme Gestalt ist er wegen seiner Fufsbekleidung nicht[52]; für einen Stallknecht ist eine Ausrüstung[53] zu kriegerisch; eine Hauptfigur ist er nicht, weil wir keine einzige vermissen, eine blofse Füllfigur deshalb nicht, weil sämmtliche übrige Figuren sinnvoll ausgewählt und componirt sind. In der Tat ist er ein Untergebener in annähernd kriegerischer Funktion, nicht unentbehrlich und doch ganz an seinem Platze: es ist der Trompeter, wie der des erwähnten Jattaschen Vasenbilds und der Vase Mon. dell' Inst. IV 30 bestimmt dem Pelops das Signal zur Abfahrt zu geben. Empfohlen wird diese Auffassung der Figur eben durch die genannten Vasenbilder; ihr Typus, der nicht der gewöhnliche römische, z. B. durch den Neapler Oinomaos-Sarkophag vertretene ist, läfst sich gleichwohl auf römischen Sarkophagen nachweisen[54] und hat seine entfernteren, aber sicheren Verwandten in griechischen Reliefen der besten Zeit: die Trompeter von Gjölbaschi[55] und den des östlichen Theseion-Frieses. Damit gewinnen wir in diesem anspruchslosen Werk eine der gewissenhaftesten und einheitlichsten Darstellungen unseres Mythos.

Die Vermehrung des monumentalen Materials erlaubt jetzt ein schärferes Urteil über die früher allein bekannten späteren Darstellungen des Mythos. Die an heiliger Stätte erfolgende Verabredung über die Bedingungen des Wettkampfes[56] ist sicher nicht originale Fassung, sondern entstand durch Verschmelzung zweier scharf getrennter Vorgänge: der Ankunft des Pelops in Pisa und des Opfers, das Oinomaos erst beginnt, sobald sein Gegner abfährt. So sind alle entscheidenden Monumente darin einig, dafs Pelops vor Oinomaos das Rennen beginnt, sei es, dafs seine Verfolgung durch diesen, wie am Kypseloskasten und in dem von Apollonios geschilderten kunstvollen Gewebe (Argonautica I 752 ff.), sei

[51]) Vgl. Gestalten des pergamenischen Telephosfrieses, Jahrbuch II S. 251; III S. 48. 88.

[52]) Dieselbe Verschiedenheit der Fufsbekleidung wie er und Oinomaos in unserem Relief zeigen Haupt- und Nebenpersonen im Telephosfries Jahrbuch III S. 48. Die gleiche Fufsbekleidung zeigt z. B. der Pädagog des Phaëton in dem Stuckrelief, das in der Gazette archéologique 1885 Tafel 10 noch unvollständig und, da der Herausgeber den Nimbus des Helios übersah, mit falscher Deutung, vollständiger, mit der ganzen Decke, in dem eben ausgegebenen Supplementheft der Monumenti dell' Instituto (Tafel 33) veröffentlicht ist.

[53]) Die Knechte an den Ecken haben keine Panzer, sondern kurze, wohl lederne Koller ohne Pteryges.

[54]) Am nächsten stehen Robert, Antike Sarkophagreliefs II Taf. 31, 76 und 33, 79, auch noch 32, 77b; im übrigen bleibt manchmal das Schrittschema (18, 27), manchmal die Handhaltung (18, 28. 29'. 30; 19, 34; 20, 39. 42) des griechischen Typus erhalten.

[55]) Benndorf, Heroon v. Gjölbaschi-Trysa Taf. IX A 1. Weniger charakteristisch ist XXIV A 4. Die Figur des Theseionfrieses ist die zweite von rechts. Ein Rest des aufwärts gerichteten rechten Unterarms, der darüber am Kyma sitzende starke Puntello und der leere Raum, welcher rechts davon durch die starke Beugung der Eckfigur entsteht, weisen auf einen dorthin sich erstreckenden, in Mundhöhe gehaltenen Körper. Die Deutung fanden Heberdey und ich unabhängig von einander auf Grund der Figuren von Gjölbaschi.

[56]) Vgl. Ritschl, Ann. d. Inst. 1840 S. 175; 1858 S. 168. — Die angeblich aus der Campagna stammenden Fragmente eines Wandgemäldes Gaz. arch. I Taf. 5. 6 bin ich geneigt für eine Fälschung nach der Ruveser Vase Ann. d. Inst. 1840, Taf. N. O zu halten.

es dafs der Anlafs der Verspätung des Oinomaos, das Opfer, dargestellt wird. So wächst die auch von Treu, allerdings zu einseitig auf Grund literarischer Überlieferung, betonte Wahrscheinlichkeit, dafs auch in der Giebelgruppe, die das Wagenrennen selbst nicht wohl schildern konnte und der Symmetrie zu liebe beide Parteien in annähernd gleicher Function darstellen mufste, wenigstens Spuren derselben Auffassung zu finden seien. In der Tat stellte der Künstler schon die beiden Hauptpersonen wesentlich gleich dar; aber auch die Gespanne mufsten im ganzen übereinstimmen, und nur durch kleine Züge konnte er andeuten, dafs das eine der Abfahrt näher sei als das andere. Unverkennbar vollzieht sich die Vorbereitung rechts mit gröfserer Gemächlichkeit als links: wie der Knecht des Pelops das Pferd wirklich heranzieht, der des Oinomaos es ruhig herankommen läfst, wie jener schon vor seinen Herrn hinkniet, während sich sein Gegenstück noch ganz mit dem Pferde beschäftigt, so ist auch der Wagenlenker des Pelops aus der völligen Ruhe, in welcher der des Oinomaos noch verharrt, herausgetreten und wird sich im nächsten Augenblick erheben.

Eine Bestätigung dieser Auffassung sehe ich darin, dafs der Wagenlenker des Oinomaos sich zu einer weiteren Funktion bereit hält, aus der man auf die Zeitfolge der bevorstehenden Ereignisse schliefsen kann. Ich trete damit an eine bisher überhaupt noch nicht aufgeworfene Frage heran und werde zu einer Beantwortung derselben gedrängt, die lebhaften Widerspruches, wenn nicht Spottes, sicher sein kann. Doch wird es der Sache mehr nützen, durch eine vielleicht verfehlte Deutung andere zum Widerspruch und zu besseren Vorschlägen zu reizen als durch vorsichtiges Schweigen die Aufmerksamkeit, die der eigentümliche Tatbestand fordern darf, abzuschwächen.

Ich habe vorhin dargelegt, dafs dieser Wagenlenker »aufser den Zügeln einen zweiten Gegenstand hielt, dessen bronzener Teil durch die rechte Hand lief, während der marmorne, ohne den Leib zu berühren, um diesen herumlief und erst an der Aufsenseite des linken Oberarms und zwar mit einem kreisrunden Schlufsstück von 16 cm Durchmesser endete«. Es bleibt mir nichts anderes übrig, als aus diesen Beobachtungen den Schlufs zu ziehen, dafs dieser Gegenstand ein Signalinstrument war.

Mit dem Sinne des Ganzen läfst sich ein solches, so wenig dies auf den ersten Blick scheinen mag, sehr gut vereinen. Die Vergleichung anderer Oinomaosmonumente hat ergeben, dafs der früher allein bekannte Trompeter des Neapler Sarkophags durchaus nicht nur eine dem römischen Circusleben entnommene Füllfigur ist[57], sondern auf griechische Vorbilder zurückgeht. Da ferner eine Sophoklesstelle[58] beweist, dafs man sich der σάλπιγξ bediente, um beim Wagenrennen das Signal zur Abfahrt zu geben, so ist zunächst die Möglichkeit zuzugeben, dafs sich in einem Werke des fünften Jahrhunderts Entsprechendes dargestellt finde. Unerklärlich scheint nur ein Signalinstrument in der Hand eines Wagenlenkers. Das Signal

[57]) Friederichs, Archäol. Zeitung 1855, Sp. 85.

[58]) Elektra v. 711. Der Wortlaut schliefst die Möglichkeit aus, an den Aufruf der Kämpfer zu denken.

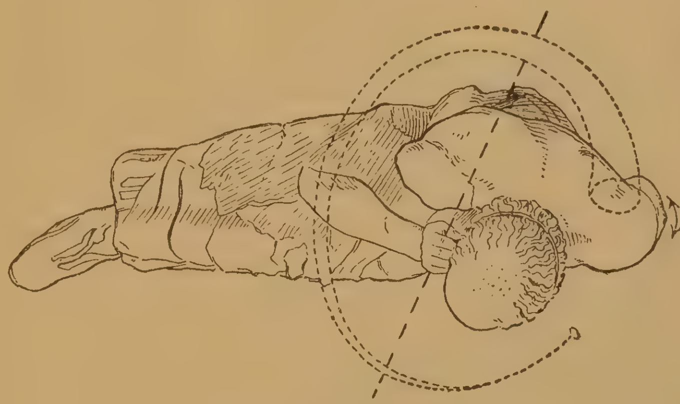
für die beiden zur Abfahrt bereiten Parteien kann nicht eine derselben, sondern nur ein unbeteiligter Dritter geben — vorausgesetzt, dafs es sich nicht um einen ungleichen Kampf handelt. Eben dies ist hier der Fall. Der das Signal giebt, kann nicht gleichzeitig die Zügel regieren, er kann also erst nach dem Signal abfahren, und der, dem einzig das Signal gelten kann, sein Gegner, hat vor ihm einen Vorsprung. So erklärt sich, was auf den ersten Blick sinnlos schien. Giebt Oinomaos wie in allen erhaltenen Darstellungen seinem Gegner einen Vorsprung, der so motivirt wird, dafs er, bevor er selbst nachfolgt, eine bestimmte Handlung zu vollziehen hat, so darf nur er die Gröfse des Vorsprungs bestimmen, nur von ihm also oder einem seines Gefolges kann dem Gegner das Signal zu dessen Abfahrt gegeben werden. Die Vasenmaler haben, falls sie nicht aus blofser Gedankenlosigkeit das Verhältnis umkehrten, mindestens die ursprüngliche Bedeutung des Signals verkannt: bei ihnen müfste Pelops im Augenblick seiner Abfahrt durch einen seiner Leute Oinomaos das Signal zum Beginn des Opfers geben lassen. Der Mattei'sche Sarkophag hat diese nicht gerade sinnlose, aber doch von mangelndem Verständnis zeugende Variante nicht. Links wohin der Trompeter blickt, ist der zu suchen, dem das Signal gilt, und das ist Pelops; will man dem Steinmetzen, der sich sonst in allen Stücken als gewissenhafter Arbeiter zeigt, nicht eine grofse Ungeschicklichkeit zutrauen, so kann man das Signal nicht von dem ausgehen lassen, dem es gilt, und mufs den Trompeter zum Gefolge des Oinomaos rechnen.

Dort finden wir das Instrument auch im Giebel, und alle bisher dagegen angeführten Schwierigkeiten sind nur scheinbar. Wirklich gewichtig ist eine andere, die ich nicht zu heben vermag. Die Salpinx des fünften Jahrhunderts ist stets gerade; wenn wir einmal ein gekrümmtes Signalinstrument, also ein κέρας finden, ist es in den Händen eines Barbaren [59]. Auch die von Sophokles gemeinte Salpinx müssen wir uns demnach gerade denken, und eine solche hätten wir in einem Kunstwerk des fünften Jahrhunderts zu erwarten. Der Ansatz am Arm des Sitzenden aber liegt so, dafs eine auf der Abschlufsfläche errichtete Verticale die Nachbarfigur treffen würde, die doch keinesfalls die Salpinx blasen kann; folglich ist hier nur ein Horn möglich, und das literarische Zeugnis verliert beträchtlich an Gewicht. Aufserdem konnte die rechte Hand nicht das Schallrohr selbst, an welchem Punkte immer, umfassen; denn dann müfste das Horn vorn um die Figur herum bis zum Arm laufen; aufserdem wäre die Stückung schwer verständlich, mindestens aber kreisförmige Durchbohrung der rechten Hand zu erwarten. So bleibt nur die Möglichkeit, diesem Horn die Form des etruskischen, auch von den Römern übernommenen zu geben und das marmorne Schallrohr um den Körper herum bis zum linken Oberarm, die bronzene Verbindungsstange aber durch die rechte Hand zu leiten. Diese Stange müfste, nach der Form des Loches zu urteilen, eine flache schmucklose Schiene sein, wozu die etruskischen Hörner im Gegensatz zu den römischen stimmen würden. Technische Schwierigkeiten sehe ich nicht; das Schallrohr war aus einer Anzahl von

[59]) Gerhard, Apulische Vasenbilder 2.

Stücken zusammengesetzt, und durch zwei derselben lief die bronzene Verbindungsstange, neben der die Zügel in der Hand bequem Platz fanden.

Es ist mir nicht möglich gewesen, diesen Vorschlag, zu dem ich erst bei der letzten Durcharbeitung des Materials gedrängt werde, am Original oder Abgufs zu prüfen. Ich habe deshalb einen der Hornisten Mon. d. Inst. VIII 36, den ersten der untersten Reihe, mit der Giebelfigur, wie sie in der Oberansicht Jahrbuch IV S. 285 erscheint, verglichen und auf Grund der Kopfmafse beider das dort gegebene Instrument den Massen der Giebelfigur mechanisch angepafst. Es ergiebt sich dabei, wenn man die von der wirklichen Stellung nicht viel abweichende Horizontale annimmt, im übrigen aber auf jede Correctur verzichtet, das in beistehender Zeichnung wiedergegebene Verhältnis zwischen Instrument und Träger[60]. Das ganz dem Zufall unterworfene Experiment erweist sich der vorgetragenen Vermutung durchaus nicht ungünstig; es würde nur geringer Veränderungen bedürfen, um das Instrument in die durch die Spuren geforderte Lage zu bringen.



24

Das einzige schwere Bedenken bleibt, dafs ein Instrument dieser Form in Griechenland sonst nicht nachzuweisen ist. Aber auch der Helm des Pelops weicht von dem gewöhnlichen griechischen, selbst dem in der Anlage noch ähnlichsten attischen Helm bedeutend ab, und auch die Befestigung der Zugstränge am Wagen ist, wie schon bemerkt wurde, nicht die übliche.

Mit gröfserer Sicherheit können wir auf Grund dessen, was sonst durch Bild und Schrift von unserer Sage bekannt ist, über eine andere wichtige Einzelheit unserer Darstellung urteilen. Wir dürfen nicht ohne weiteres annehmen, dafs in Olympia der Verrat des Myrtilos zugestanden und am Tempel des Zeus dargestellt oder auch nur angedeutet war. Sehen wir aber jetzt den Wagenlenker, während er scheu nach der Mitte blickt, seine linke, offene Hand dem Mädchen nähern, das geduckt hinter ihm kniet und die rechte Hand verstohlen zu seiner linken hinstreckt, so können wir nicht mehr zweifeln, dafs hier Böses geplant wird und dafs auch in Olympia kein Versuch gemacht wurde, den Verrat des Myrtilos zu leugnen. Freilich ist es nicht der Jüngling, der in Hippodameia verliebt ist und in der Erwartung süfsen Lohnes seinen Herrn verrät; das sind

[60]) Zur Verdeutlichung desselben mögen auch die Hornisten der Trajanssäule dienen, besonders Fröhner II 83 der erste links.

Züge, die auf den »bejahrten Schlemmer« (Flasch) nicht passen, und eine andere Version mufs hier versteckt liegen. Es hat allen Anschein, dafs dieser Myrtilos sich einfach — durch Geld oder Geldeswert — bestechen läfst[61]. Darum die hohle Hand, die er dem Mädchen nähert, darum in ihrer Rechten, die, schon um eine Lücke in der Composition zu vermeiden, über oder hinter die Linke des Myrtilos zu liegen kommen mufs, die Spur eines nur lose aufliegenden Körpers, der also eben in die Hand des Verräters gleiten soll. Und nun erklärt sich auch der Gegenstand, den das Mädchen mit der Linken aufstützt. Er schliefst oben, wie der Ansatz beweist, mit einer Art Knauf ab, während der untere Ansatz auf einen flachen Körper annähernd elliptischen Durchschnitts hinweist. Nach der ältesten Überlieferung[60] vollzog sich nun der Verrat so, dafs Myrtilos οὐκ ἐνέθηκεν ἐν τῷ ἄξονι τὸν ἔμβολον: diesen ἔμβολος erkenne ich in dem Gegenstand, den das Mädchen hält; da die Wagen von Marmor und recht stark gebaut waren, ist seine Gröfse nicht auffallend.

Endlich ist auch der Sinn der Mittelgruppe nicht ohne weiteres klar. Geht das Opfer eben vor sich oder steht es noch bevor? Wenn ersteres, so vollzieht es Sterope, nicht Oinomaos, und Hippodameia war bei der Vorbereitung beteiligt, ist aber jetzt schon wieder untätig. Im anderen Falle ist Sterope, noch nicht aber Hippodameia mit der Vorbereitung des Opfers beschäftigt, das entweder Sterope oder Oinomaos selbst vollziehen wird. Ernstlich können von diesen drei Möglichkeiten nur die erste und dritte in Betracht kommen, und gewifs wird sich jeder für die letztere entscheiden: erst wenn die Wagen völlig zur Fahrt bereit stehen, wird Oinomaos sich der Mitte wieder zuwenden und das Opfer beginnen.

Überblicken wir jetzt, nach Erledigung dieser Einzelheiten, das Ganze.

Zeus, allen unsichtbar, den gnädigen Blick auf Pelops wendend, nimmt die Mitte ein. Zu dem Opfer, das Oinomaos ihm alsbald bringen wird, hält die Gattin die Schale bereit, und auch Hippodameia wird dabei behilflich sein. Was jetzt vorgeht, hat für die Frauen kein Interesse; umsomehr zieht es die Aufmerksamkeit der Männer auf sich: die Anschirrung der Wagen ist ihrer Vollendung nahe. Schon ist der Wagenlenker des Pelops bereit, sich zu erheben und den Wagen zu besteigen; Myrtilos aber, der noch in Ruhe verharrt, wartet auf den Wink seines Herrn, um mit dem Horn, das er zugleich mit den Zügeln hält, Pelops das Zeichen zur Abfahrt zu geben. Diese Vorkehrungen zum Wettkampfe überwachen die Herren. Beide sind behelmt und stützen sich auf Speere; Pelops, der in Feindesland ist, trägt aufser dem Panzer noch den Schild, dessen Schmuck den Ruhm des Wagenlenkers verkündet. Der Altersunterschied der beiden Helden ist mit etwas aufdringlicher Pedanterie in ihrem Gesinde wiederholt: Oinomaos, der Mann, hat einen alten Mann zum Wagenlenker, einen jungen zum Knecht; dem Jüngling Pelops

[61]) In ähnlichem Sinne wollte Overbeck, Plastik[3] I 425 den seiner Meinung nach zur gewöhnlichen Version nicht passenden Treu'schen Myrtilos auffassen.

[62]) Pherekydes bei schol. Apollon. 1, 752; vgl. im übrigen Ritschl, Ann. d. Inst. 1840, S. 173, Anm. 2.

dient als Lenker ein reiferer Mann, als Knecht ein Ephebe. Sein Sklave ist nach Treu's überzeugender Deutung der müfsig dasitzende Knabe. Von den drei Frauen sind zwei allerdings stattlich von Wuchs und stehen an bevorzugter Stelle; neben den Männern jedoch, die sich nicht um sie, sondern um die Pferde kümmern, treten sie etwas zurück. Die Handlung, welche Sterope vollzieht, bringt wenig Bewegung in ihre Gestalt, es scheint sich in ihrer starren Ruhe und in der nichtssagenden Aktion ihrer Linken sogar Teilnahmlosigkeit zu äufsern. Ganz anders Hippodameia. Äufserlich untätig, verrät sie deutlich tiefe innere Erregung, nicht sowohl Bekümmernis als ängstlich gespannte Erwartung. Was aber hat das Mädchen bei den Männern, neben Myrtilos, zu suchen? Als Dienerin hat sie Kekulé erkannt, und zum Königshause von Pisa gehört sie so sicher, wie ihr Gegenstück, der Sklave, zu Pelops. Aber an der Stelle, wo sie sich befindet, weilt sie nur vorübergehend; auch sie ist niedergekniet wie die Knechte und wird sich alsbald wie diese wieder erheben, natürlich, um die Umgebung zu verlassen, in die sie nicht gehört. Die Dienerin ist hier also Botin. Ihre Herrin aber kann ebenso gut wie Sterope Hippodameia sein, und sicher hat diese, wie sich jetzt die Szene gestaltet, mehr Anspruch auf sie als die nicht die geringste Erregung verratende Sterope. Hippodameia, in Liebe zu dem schönen Fremdling entbrannt, hat ihre Dienerin ausgesandt, damit sie den Wagenlenker des Vaters besteche, und harrt nun klopfenden Herzens ihrer Wiederkunft. Schon hat Myrtilos den Verrat beschlossen; als Pfand der Unwiderruflichkeit dieses seines Beschlusses hat die Botin den Pflock empfangen und händigt dem Verräter den versprochenen Lohn ein. Unmöglich kann dieser heimlichen Szene ein Beobachter nahe sein; die Figur neben dem Mädchen ist also nur ein idealer Zuschauer, und wir werden, allen Zweifeln zum Trotz, die beiden Eckfiguren für die Flufsgötter halten müssen, von denen die Überlieferung berichtet. Denn in Olympia spielt sich der Wettkampf ab; irdische Rosse streiten um den Sieg, und keine Spur erinnert an jene Sagenversion, die als Ziel der Fahrt den Isthmos bestimmt.

Es ist nicht müfsiges Spiel, sich die so geschilderten Vorgänge um einen Moment vorgeschritten, die Vorbereitung durch die Handlung selbst abgelöst zu denken. Auf die Meldung der Knechte, dafs alles zur Abfahrt bereit sei, haben Pelops und sein Wagenlenker den Wagen bestiegen, und auf den Wink des Oinomaos giebt Myrtilos mit dem Horn das Zeichen zur Abfahrt des Gegners. Gleichzeitig wendet sich Oinomaos dem Altar zu, empfängt von seiner Gemahlin die Schale, die ihm seine Tochter füllt, und spendet dem Gotte, der ihm stets zum Siege verhalf. Inzwischen ist die Dienerin der Hippodameia zu ihrer Herrin zurückgekehrt und hat ihr vom Erfolge ihrer Sendung berichtet, Myrtilos aber hat das Horn mit dem Kentron vertauscht und erwartet nur die Vollendung des Opfers, um mit seinem Herrn den weit vorausgeeilten Pelops zu verfolgen. Noch ein Moment, und hier die sterblichen Zuschauer, Gattin und Tochter des Verratenen und das Gesinde beider Gegner, dort die unsichtbar gegenwärtigen Götter werden Oinomaos stürzen und Pelops als Sieger zurückkehren sehen.

Solange die Figuren dieses Giebels bekannt sind, hat man zugestehen müssen, dafs eine streng symmetrische Aufstellung derselben nicht möglich sei. Aber darüber war man uneinig, nach welchen Gesichtspunkten Strenge und Freiheit gegen einander abzuwägen seien. Die Symmetrie der Massen und der Funktionen haben Curtius und Flasch der der Stellungen und Bewegungen vorgezogen; Kekulé opferte dieser die Symmetrie der Massen und der Funktionen; Treu hat keinen der drei Gesichtspunkte streng eingehalten. Jetzt sehen wir auf's neue, dafs beides, Symmetrie und Asymmetrie, eine kaum zu vermeidende Consequenz der gestellten Aufgabe war, aber wir sehen mit wirklicher Strenge nur die Symmetrie der Massen, annähernd auch die der Funktionen gewahrt, während die schon hier in Einzelheiten herrschende Asymmetrie nur den Übergang bildet zu der rücksichtslos der Charakteristik dienenden Asymmetrie der Stellungen.

Und Pausanias? Bei der neugewonnenen Anordnung der Mittelfiguren ist es nicht im geringsten verwunderlich, dafs er die Männer vor den Frauen nennt; wir gewinnen damit ein neues Beispiel für die Tatsache, dafs seinen Aufzählungen nicht immer dasselbe Schema zu Grunde liegt, sondern dafs er es je nach der Eigenart des Gegenstandes abwandelt[63]. Sonst macht nichts Schwierigkeiten: Pausanias konnte sich Myrtilos nicht als alternden Mann denken und benannte deshalb die Figuren falsch; er nahm es mit den Funktionen der um die Pferde beschäftigten Leute nicht genau und machte so die Knechte zu Lenkern; endlich hielt er das ganz von Männern umgebene Mädchen für einen Mann. Das ist alles, was ihm vorzuwerfen ist.

Die ermittelte Aufstellung, in letzter Linie hervorgegangen aus den neuen Anforderungen, welche Brunn und ihm folgend Six an die Komposition stellten, kehrt, was die Flügel betrifft, annähernd zu Curtius' Vorschlag, allerdings mit der durch Studniczka eingeführten Vertauschung der Frauen, zurück; dafs dieser in einem anderen wichtigen Punkte corrigirt werden konnte, ist das Verdienst Treu's, welcher der Überschätzung der Fundtatsachen gesteuert hat. Was die Deutung anbelangt, so scheint die von Kekulé vertretene Tendenz einer einfach menschlichen Auffassung der beteiligten Gestalten, nicht allerdings die von Walz gezogene äufserste Consequenz derselben gerechtfertigt; im einzelnen hat besonders Flasch's Myrtilos und der von Treu erkannte Sklave des Pelops die äufsere Bestätigung gefunden. So steckt in diesen neuen Vorschlägen ein gutes Teil jedes früheren; hoffentlich wird das nicht Anlafs geben, sie mit Mifstrauen zu betrachten.

Rom. Bruno Sauer.

---

[63]) Vgl. Jahrbuch III S. 163ff.

BRUCHSTÜCKE EINER SCHALE VON DER AKROPOLIS

Hierzu Tafel 1.

Unter den Vasenscherben auf der Athenischen Burg, von denen es zufolge genauer Fundbeobachtungen feststeht, dafs sie aus dem Perserschutte stammen, befinden sich Bruchstücke einer Schale mit Darstellung der ὅπλων κρίσις im Stil des Hieron. Als ich mich damit beschäftigte diese Scherben zum Zwecke ihrer Veröffentlichung aus dem übrigen Vorrat[1] möglichst zu ergänzen, begegnete es mehr als einmal, dafs ein nach Stil und Technik mit den Resten jener Darstellung scheinbar durchaus übereinstimmendes Bruchstück sich bei genauer Vergleichung doch als nicht zugehörig erwies. Dagegen stellte es sich heraus, dafs sämmtliche Scherben, bei denen dieser Irrtum vorgekommen war, untereinander anpafsten und sich zu der interessanten Darstellung zusammenfügten, welche auf Tafel 1 veröffentlicht wird. Da leider über die Fundschicht für keine dieser Scherben, auch nicht für die, welche sich noch dazu fanden, etwas feststeht, so schien mir die Mitteilung dieser meiner persönlichen Erfahrung nicht überflüssig, weil daraus immerhin soviel hervorgeht, dafs die hier abgebildete Schale einer sicher aus dem Perserschutte stammenden zum Verwechseln ähnlich sei, und sie mag daher vorläufig als Probe von dem gelten, was vor 480 in Athen in der Vasenmalerei geleistet wurde.

Die Scherben stammen von einer ziemlich grofsen verhältnismäfsig dünnwandigen Schale. Der Ton ist sehr fein und glatt und unter allen Scherben von der Burg der röteste; an der am weitesten vom Rand entfernten Stelle, am Fufs des Hermes, wird er freilich auch etwas gelblicher. Der Firnifs ist ganz schwarz und sehr glänzend, innen und aufsen. Die Zeichnung ist aufserordentlich sorgfältig ausgeführt. An einigen Stellen — am Gewand an der r. Schulter des Poseidon, an der Hüfte des Hermes, am r. Bein des Zeus — erkennt man sehr stumpfe Vorreifsungen. Die Umrisse sind vor Ausfüllung des Grundes in üblicher Weise umzogen, dick und gleichmäfsig. Nachher sind, wie es ja bei den besseren Vasen die Regel ist, alle Umrisse noch einmal durch feine Linien gegeben, aufser am Haar und an der Weintraube. Im Haar des Poseidon und Hermes sind die Locken durch dicke Reliefpunkte angedeutet. Verdünntes und zwar recht blasses Schwarz ist sehr reichlich verwendet, in den Haaren schon beinahe in malerischer Weise. Rot sind die Blätter, Blüten und Kränze. Die langen geschwungenen Linien im Gewande des Poseidon und des Mädchens mit der Kanne, ebenso die langen geraden Gewandfalten sind in einem Zuge ohne abzusetzen hergestellt.

---

[1]) Mit seltener Liberalität hatte mir der Generalephoros Herr Kavvadias das gesamte Material zugänglich gemacht, wofür ihm auch an dieser Stelle aufrichtiger Dank ausgesprochen sei.

Die Technik bekundet also durchweg Sorgfalt und Geschicklichkeit, in der That gehören die Scherben zu dem Vortrefflichsten, was es in dieser Art giebt. So stimmen sie denn auch gerade mit den besten Vasen des Hieron bis auf Einzelheiten des Stils so genau überein, dafs man kein Bedenken tragen wird, sie diesem Töpfer zuzuschreiben. Ich meine die vier Vasen Klein 11, 12, 14, 18, von denen die beiden 11 und 18 ganz genau bis in die unbedeutendsten Einzelheiten übereinstimmen: Gewandung und Tracht der Männer, Chiton mit Apoptygma, herabfallende Haarlocken, Kränze, Stäbe, Ärmel und Busen der Frauen, Halsschmuck aus Punkten, Ohrschmuck, Zeichnung des Fisches. Da ich nr. 18, den Triptolemosnapf des Britischen Museums im Original nicht kenne, beschränke ich mich für die eingehende Vergleichung, welche überdies fast überflüssig ist, auf die Berliner Schale mit dem Dionysischen Opfer (nr. 11). Bei ihr ist der Ton von warmem, stellenweise recht rötlichem Gelb[2], der Überzug ist glänzend schwarz, die Technik ist genau die eben beschriebene, wenige stumpfe Vorreifsungen bekunden die sichere Hand, welche sich überall in der Zeichnung erkennen läfst. Das verdünnte Schwarz ist auch hier besonders blafs und sehr reichlich angewendet. Die Figuren sind durchweg etwas gröfser als auf den Athenischen Scherben, daher ist auch die Zeichnung bei aller Übereinstimmung etwas gröber. Von Einzelheiten stimmt der Kopftypus des Dionysos im Innenbilde der Berliner Schale mit dem Zeus und Poseidon der Athenischen. Ebenso ist die Strichelung der Barthaare, die Ausführung der Weintrauben dieselbe. Das Aufsenbild zeigt in den Typen der Frauenköpfe eine ebenso grofse Ähnlichkeit, namentlich gleicht die Mänade mit dem Thyrsos rechts vom Henkel und auf derselben Seite die fünfte Mänade, welche den Thyrsos horizontal gehoben hält, der Kannenhalterin der Athenischen Vase. Eine charakteristische Kleinigkeit ist, dafs der senkrechte Strich, welcher den Mundwinkel bezeichnet, von der Trennungslinie der Lippen nur nach oben geht, sich also nur neben der Oberlippe befindet. In der Zeichnung der Hände auf der Schale aus Athen mufs es auffallen, dafs neben überzierlichen geziert gehaltenen Händen sich ganz besonders plumpe finden, offenbar waren dem Maler nur gewisse Stellungen geläufig; dasselbe läfst sich auf allen Vasen des Hieron beobachten: die rechten Hände der Mänade an dem Altar und der ersten auf derselben Seite der Berliner Schale sind ganz besonders ungeschickt gezeichnet, die rechte der letzten auf derselben Seite stimmt mit der rechten Hand des Zeus auf unserer Tafel überein, von ähnlichem Ungeschick zeugt auch die rechte Hand des Eumolpos auf dem Triptolemosnapf des Britischen Museums, während daselbst die rechte Hand der Eleusis der gezierten Hand des Hermes entspricht. Man kann überhaupt kaum eine Vase des Hieron ansehen, ohne diese beiden extremen Bildungen der Hände zu finden.

Eine Reconstruction der gesamten Darstellung und damit eine vollständige

[2]) Andere Vasen des Hieron, z. B. die in Rom im Museo Papa Giulio befindlichen, und die von Studniczka, Jahrbuch II S. 164 abgebildete Schale, zeichnen sich durch einen besonders gelben Ton aus.

Erklärung ihres Inhaltes ist bei den geringen Resten nicht möglich, ja es ist nicht einmal sicher in welcher Weise die Bruchstücke auf die beiden Seiten der Schale zu verteilen sind. Nur das glaube ich in Folge der sehr ausgesprochenen technischen und stilistischen Eigenschaften der Scherben behaupten zu können, dafs sie alle zu derselben Vase gehören.

Die Darstellung auf der Hauptmasse der zusammengehörigen Scherben *a* ist ohne weiteres deutlich: Voran schreitet Hermes; nach der Analogie anderer Hieronvasen wird man ihm in die rechte Hand einen Blütenzweig geben, ihm folgt ein bekränzter bärtiger Mann in langem Gewand und mit Scepter, offenbar Zeus, er hält auf der linken Hand einen Knaben in langem Chiton und Übergewand, der durch Epheukranz und die Weinrebe, welche er wohl in der linken Hand hält, genugsam als Dionysos gekennzeichnet ist. Die Bewegung der rechten Hand des Zeus verstehe ich so, dafs er damit den Knaben am Oberkörper festhalten will, nicht unähnlich der Handbewegung des Hermes auf der Vase bei Panofka, Antiquités du Cabinet Pourtalés Taf. 27. Der kleine Dionysos scheint sich mit seiner Rechten am Arme des Zeus festgeklammert zu haben, dies alles wären trefflich der Natur abgelauschte Züge. Es folgt Poseidon. Hinter ihm ist noch der Rest eines Stabes oder Scepters erhalten, wir dürfen also noch eine Götterfigur ergänzen und es hindert nichts, die nach links blickende Figur mit dem Diadem, welche sich auf Fragment *b* befindet, vermutungsweise hier anzureihen, es könnte Hera sein; ihr würde dann endlich die weibliche Figur, welche in der Linken einen Delphin hielt, folgen — Amphitrite.

Fragment *c* enthält eine Opferscene: ohne weiteres verständlich ist das Mädchen, welches in der Linken eine Blume, in der Rechten eine Oinochoë hält; sie steht hinter einem Altar, dessen Form genau mit dem Altar der Berliner Hieronschale (Klein 11) übereinstimmt[3], rechts davon ist ein zweites Mädchen, welches mit der rechten Hand eine Blüte oder Ranke auf den Altar legt, vor ihrer Brust befindet sich ein Gegenstand, den wir als von ihrer Linken getragen vermuten dürfen, es ist eine Art Korb, auf dem wie es scheint ein Opferkuchen liegt, geschmückt mit Zweigen. Opferkörbe ähnlicher Form zeigen die beiden bei Micali, Storia ant. Taf. 90 abgebildeten Busirisdarstellungen[4] (für die erste vgl. Klein, Meistersignaturen, Epiktet nr. 8). Ein Opferkuchen auf einem ähnlichen, etwas flacheren Gerät wird von einer Bacchantin getragen auf einer Vase bei Tischbein II. 38. Endlich sei für das Schmücken mit Zweigen der im Compte Rendu 1868 Taf. VI abgebildete rotfigurige Krater als Beispiel angeführt.

Es wäre nun an sich denkbar, dafs die Opferscene[5] sich direct an den

[3]) Ähnliche Giebelaltäre finden sich auf zwei gleichzeitigen Vasen, einer Hydria bei Gerhard, A. V. 28 und einer Schale bei Luynes, Vases pl. 34.

[4]) Vgl. auch Élite céramographique II 105 und 106; das Korbgeflecht ist besonders deutlich angegeben auf einem rf. Stamnos bei Panofka, Dionysos und Thyaden Taf. II. 3.

[5]) Etwa noch eine dritte Figur mit einer Schale anzunehmen ist nicht nötig; auf der Cäretaner Vase des Britischen Museums bei Gerhard, A. V. II 155, giefst Nike mit der Kanne direct auf den Altar in das brennende Opfer, dasselbe thut ebenfalls ohne Vermittelung einer Schale eine Frau auf einer Darstellung, deren Herkunft mir unbekannt geblieben ist, bei Hope, Costume of the ancients I Taf. 54.

Götterzug angeschlossen hätte, und damit wäre dann für diese Schalenseite die höchstmögliche Personenzahl (sieben ohne den kleinen Dionysos) erreicht. Fragment *d* würde dann auf die andere Seite kommen. Doch spricht die Analogie anderer Schalen nicht sehr zu Gunsten einer solchen Anordnung, vielmehr möchte man es vorziehen, die eine Seite ganz mit dem Götterzug zu füllen und den Altar auf die Mitte der anderen zu bringen. Hierbei würde nun aber wieder das Fragment *d* Schwierigkeiten machen, denn ein Jüngling welcher die Chelys spielt (vgl. den Alexandros der Berliner Schale Klein 14 und den Jüngling der Wiener Schale Klein 2) hat weder bei einer Opferscene noch in einem Götterzuge etwas zu suchen, und ihn als Apollon dem Götterzuge einzureihen hindert mich zwar nicht die Chelys, denn Apollon kommt auch mit diesem Instrumente vor[6], sondern der breite Raum zwischen Kopf- und Schalenraum, welcher in Verbindung mit der gebückten Haltung ganz deutlich zeigt, dafs der Jüngling ähnlich wie auf der oben angeführten Wiener Schale, wo auch das Gewand ähnlich im Nacken liegt, sitzend dargestellt war. So scheint mir also eine befriedigende Lösung dieser Frage mit dem vorliegenden Material nicht möglich.

Das wichtigste Stück ist unstreitig *a*: von verwandten Darstellungen kenne ich nur eine einzige, es ist die bei Luynes, Description pl. 28 und Nouvelles Annales pl. IX und danach auf S. 47 verkleinert abgebildete Hydria aus Girgenti. Dort übergiebt Zeus den kleinen Dionysos seiner Pflegerin. Denselben Vorgang werden wir auch in der vorliegenden Darstellung zu sehen haben.

Was sonst an Darstellungen auf dieselbe Handlung bezogen worden ist (vgl. Heydemann, Dionysos' Geburt und Kindheit. X. Hall. Winckelmannsprogramm 1885 S. 19) hat im Typus mit diesen beiden vorläufig ganz allein stehenden Vasenbildern nichts zu schaffen. Auch diese beiden sind untereinander so verschieden, dafs man über Entstehung und Entwickelung des Typus nichts sagen kann: directe Übergabe wie auf der Hydria aus Girgenti ist auf der Athenischen Schale, wo ja Hermes vorausgeht, nicht möglich, hier ist dem Geschmacke der Schalenmaler gemäfs, wie er sich unter dem Einflufs des Raumes herausbildete, dem Zeus ein ganzer Götterzug beigegeben, und dadurch der Typus in einer inhaltlich — namentlich wenn Hera dabei war — wenig passenden Weise erweitert.

Der kleine Dionysos ist auf beiden Vasenbildern mit einem langen Chiton, auf der Hydria aus Girgenti sogar mit Ärmeln und Obergewand bekleidet. Dieselbe Tracht, bei ganz in das Himation eingewickelten Armen, zeigt auch eine der Darstellungen, auf welchen Hermes bei den Nymphen, die den kleinen Dionysos aufziehen, zugegen ist; sie ist abgebildet bei d'Hancarville, Antiquités étrusques, grecques et romaines tirées du cabinet de M. Hamilton III. 105, danach bei Welcker, Zeitschrift für alte Kunst Taf. VI. 26. Darauf dafs diese Tracht für Knaben unerhört ist, und

[6]) Zum Beispiel auf dem korinthischen Puteal, Welcker, A. D. II Taf. I 2, dem Altarfragment aus Athen Arch. Ztg. 1849 XI 2, einem Relief der Villa Pamfili Gerhard, A. B. 82, 1; auf schwarzfigurigen Vasen Gerhard, A. V. 35 und 73; auf rotfigurigen: Schale des Sosias, Antike Denkmäler I Taf. 9 u. 10; Mon. d. I. I 46; Gerhard, A. V. 28; ebda. II 146—147; Élite céramogr. II 12 und 33; Panofka, Antiquités du Musée Pourtalès pl. 29.



sich eher für Mädchen gezieme, macht mich Herr Professor Robert aufmerksam und weist zugleich auf die Worte in Apollodors Bibliothek III, 4, 3, 4 hin: κατὰ δὲ τὸν χρόνον τὸν καθήκοντα Διόνυσον γεννᾷ Ζεὺς λύσας τὰ ῥάμματα καὶ δίδωσιν Ἑρμῇ· ὁ δὲ κομίζει πρὸς Ἰνὼ καὶ Ἀθάμαντα, καὶ πείθει τρέφειν ὡς κόρην.

Für diese Überlieferung wünschte schon Welcker durch monumentale Zeugnisse ein höheres Alter zu erweisen, indem er das kleine Mädchen des bekannten Reliefs der Villa Albani für Dionysos hielt (Zeitschrift für alte Kunst I S. 508). Darstellungen von kleinen Mädchen sind nicht eben häufig, und wo sie im Hause gedacht sind tragen sie natürlich nur den einfachen langen Chiton: zu den von Robert, Archäol. Zeitung 1879 S. 24 aufgeführten Beispielen kommt neuerdings das von Heberdey in den Athenischen Mittheilungen XV. Taf. 7 veröffentlichte wichtige Relief, auch hier hat in dem mit langem Ärmelchiton bekleideten Kinde Heberdey (S. 212) ohne weiteres ein Mädchen gesehen[7]. Aber wenigstens eine Vase ist mir bekannt, auf welcher ein Kind, welches wie der kleine Dionysos mit langem Chiton und Himation bekleidet ist, sich durch die Haube die

[7]) Vgl. auch Heydemann, Dionysos' Geburt und Kindheit. X. Hall. Winckelmannsprogramm 1885 S. 37 Anm. 154. Wenn dagegen die kleine Artemis auf der rotfigurigen Vase bei Tischbein III 4 = Élite céramographique II 1 = Overbeck, Kunstmythologie Apollon, Atlas XXIII, 1, mit nacktem Oberkörper erscheint, so wird das eine durch die Gleichförmigkeit mit Apollon veranlafste Ausnahme sein; in anderen älteren Darstellungen sind die Zwillinge durch die Bekleidung unterschieden: Élite céram. II, 2, vor allem die Statue im Museo Torlonia, Overbeck Taf. XXIII 17 (Wiederholung im Capitolinischen Museum).

es auf dem Kopfe trägt, deutlich als Mädchen zu erkennen giebt, es ist die Élite céramographique I, 90 abgebildete rotfigurige Vase, auf welcher Niobe mit ihrer Tochter vor Artemis flieht. Andererseits ist es bekannt, dafs Knaben nur entweder ganz nackt, oder mit Himation allein (oder in eine Windel gehüllt) vorkommen[8], und wenigstens unter den zahlreichen auf die Kindheit des Dionysos bezüglichen Darstellungen, wie sie wesentlich von Welcker[9], Stephani[10] und Heydemann[11] gesammelt sind, habe ich keine Ausnahme aufser den drei besprochenen gefunden.

Will man also in dieser eigentümlichen Bekleidung nicht nur einfach die Übertragung der Tracht des erwachsenen Dionysos auf das Kind sehen, so dürfte sie in der That den bei Apollodor berichteten Zug für den Anfang des fünften Jahrhunderts zu belegen geeignet sein. Diese Auffassung wird besonders dadurch empfohlen, dafs dann die Hydria von Girgenti abgesehen von dem Fehlen des Hermes genau mit den Worten Apollodors stimmen würde. Herr H. Gaebler macht mich darauf aufmerksam, dafs die übliche Deutung dieser Darstellung auf die Übergabe an die Nymphen unhaltbar sei; denn erstens ist durch die Säule angedeutet, dafs die Scene im Gemach vor sich geht, was schon an und für sich schlecht zur Behausung der Nymphen passen würde, dann kommt auch einer Nymphe kein Scepter zu, wie es die stehende Figur trägt. Diese Figur ist aber überhaupt männlich, wie aus dem Fehlen des Ohrschmuckes und aus der Haartracht hervorgeht. Es ist nämlich ganz deutlich, dafs vorne in die Stirne kurze sich loslösende Löckchen fallen, durchaus ähnlich wie bei Zeus, während die sitzende weibliche Figur eine ganz andere Haartracht aufweist. Es kann nicht zweifelhaft sein, dafs wir in dieser — sie ist auch durch ein Diadem ausgezeichnet — Ino, in dem stehenden Manne Athamas zu erkennen haben[12].

Berlin. Botho Graef.

---

8) Robert, Arch. Ztg. 1879 S. 24.

9) Zeitschrift für alte Kunst S. 500ff. Alte Denkmäler IV S. 33ff.

10) Compte-rendu 1861 S. 12ff.

11) Vgl. Anm. 7.

12) Das Bruchstück *d* erschien mir bei erneuter Betrachtung doch nicht als zugehörig. Es ist gegen den Rand hin etwas dicker und etwas anders gekrümmt: somit wären die Schwierigkeiten, welche seine Einordnung bereitet als beseitigt zu betrachten. Dagegen hat sich ein neues anpassendes Stück gefunden, das die Hand des kleinen Dionysos, die den Zweig hält, und den Rest vom Petasos des Hermes enthält (Athen, im März 1891).

GEMÄLDE-SAMMLUNGEN UND GEMÄLDE-FORSCHUNG IN PERGAMON.

ΝΕΝΑΓΟ
ΝΝΟΜΟΙΣΕΠ
ΙΔΗΣΖΩΓΡΑΦΟ
ΛΕΝΤΕΣΥΠΟΤΟΥ
5 ΤΕΑΠΟΓΡΑΨΑΣΘΑΙΤ/
ΑΝΤΕΑΝΑΣΤΡΟΦΑΝΚ/
ΑΝΕΠΟΙΗΣΑΝΤΟΑΞΙΩΣΜΕ
ΕΙΛΑΝΤΟΣΑΥΤΟΥΣΒΑΣΙΛΕ
ΚΑΙΤΑΣΑΜΕΤΕΡΑΣΠΟΛΙΟΣ
10 ΕΠΕΒΑΛΛΕΑΝΔΡΟΙΣΚΑΛΟΙΣ
ΕΠΙ.ΕΤΟΥΤΟΙΣΔΕΔΟΧΘΑΙΤΑ
ΑΙΝΕΣΑΙΚΑΛΑΝΚΑΙΓΑΥΔΟΤΟΝΚΑ
ΔΗΝΠΕΡΓΑΜΗΝΟΥΣΚΑΙΥΠΑΡΧΕΙ
ΠΑΡΑΤΑΣΠΟΛΙΟΣΠΡΟΞΕΝΙΑΝΠΡΟ
15 ΙΑΝΠΡΟΔΙΚΙΑΝΑΣΥΛΙΑΝΑΤΕΛΕ
ΕΔΡΙΑΝΕΜΠΑΣΙΤΟΙΣΑΓΩΝΟΙΣΟΙ
ΣΤΙΘΗΤΙΚΑΙΤΑΑΛΛΑΤΙΜΙΑΟΣΑΚ
ΛΛΟΙΣΠΡΟΞΕΝΟΙΣΚΑΙΕΥΕΡΓΕΤΑ
ΟΛΙΟΣΥΠΑΡΧΕΙΑΡΧΟΝΤΟΣΞΕΝΟΚΡ
20 ΟΥΛΕΥΟΝΤΩΝΚΑΛΛΙΚΡΑΤΕΟΣΚ/
ΣΜΕΓΑΙ ΤΑ

"Εδοξε τᾶι πόλει τῶν Δελφῶ]ν ἐν ἀγο[ρᾶι
τελείωι σὺμ ψάφοις ταῖς ἐ]ννόμοις· ἐπ[ειδὴ
Κάλας καὶ Γαύδοτος καὶ . .]ίδης, ζωγράφο[ι
Περγαμηνοί, ἀποστα]λέντες ὑπὸ τοῦ [βασιλέος
5 Ἀττάλου ὥσ]τε ἀπογράψασθαι τ[ὰ ἐν τᾶι
λέσχαι?, τ]άν τε ἀναστροφὰν κ[αὶ τὰν ἐν
άμὶν ἐνδαμί]αν ἐποιήσαντο ἀξίως μ[ὲν
καὶ τοῦ ἀποστ]είλαντος αὐτοὺς βασιλέ[ος
Ἀττάλου] καὶ τᾶς ἁμετέρας πόλιος, [καθ-
10 ὼς δὲ] ἐπέβαλλε ἀνδροῖς καλοῖς [τε καὶ ἀ-
γαθοῖς]· ἐπὶ δ[ὲ] τούτοις δεδόχθαι τᾶ[ι πό-
λει ἐπ]αινέσαι Κάλαν καὶ Γαύδοτον κα[ὶ

. . ί]δην Περγαμηνοὺς καὶ ὑπάρχει[ν αὐ-
τοῖς] παρὰ τᾶς πόλιος προξενίαν, προ-
15 μαντε]ίαν, προδικίαν, ἀσυλίαν, ἀτέλε[ιαν
καὶ προ]εδρίαν ἐμ πᾶσι τοῖς ἀγώνοις οἷ[ς
ἁ πόλι]ς τίθητι καὶ τὰ ἄλλα τίμια, ὅσα κ[αὶ
τοῖς ἄ]λλοις προξένοις καὶ εὐεργέτα[ις
τᾶς π]όλιος ὑπάρχει. Ἄρχοντος Ξενοκρ[ί-
20 του, β]ουλευόντων Καλλικράτεος, Κ . . .
. . . ς, Μεγά[ρ]τα.

Im Bulletin de correspondance hellénique Band V S. 157 ff. und 372 ff. hat Haussoullier vier Inschriften aus Delphi bekannt gemacht, die sich sämtlich auf das königliche Pergamon beziehen. Durch die erste dieser Inschriften erfahren wir, dafs Attalos II. der Gemeinde Delphi auf ihre durch zwei Gesandtschaften übermittelte Bitten Geschenke von 18,000 und 3000 Alexanderdrachmen gemacht hat; die beiden folgenden Urkunden handeln von Attalos' Vorgänger Eumenes II. und sind für die Geschichte dieses Königs von grofser Wichtigkeit, wofür auf die Ausführungen des Verfassers in den »Inschriften von Pergamon« zu Nr. 167 S. 104 ff. verwiesen sei. Es wird sich aber herausstellen, dafs Haussoullier auch in der an letzter Stelle (S. 388 ff.) veröffentlichten Inschrift der historischen Wissenschaft ein überaus wertvolles Denkmal zugeführt hat; nur mufs vorher ihre richtige Lesung gefunden werden.

An der Spitze dieses Aufsatzes ist der epigraphische Text Haussoullier's wiederholt und eine verbesserte Umschrift beigefügt worden. Die wichtigste Abweichung besteht darin, dafs der erste Herausgeber zu Ende von Zeile 3 Ζωγράφο[υ, also einen Vaternamen erkennen wollte. Bei der bekannten Geringschätzung, welche die volkstümliche hellenische Anschauung dem Stande der Handarbeiter, auch der künstlerischen, entgegenbrachte, ist es wenig glaublich, dafs man in besserer Zeit Ζωγράφος als Namen verwendet habe; irgend ein Zeugnis dafür habe ich nicht zu finden vermocht[1]. Wäre ferner in Zeile 3 ein Vatername genannt, der in Zeile 13 gefehlt hat, so würde eine in Ehrendekreten ganz unregelmäfsige Verschiedenheit zwischen dem motivirenden und dem meritorischen Abschnitt vorliegen. Wenn wir nach der ersten Erwähnung der durch unser Dekret zu ehrenden Männer den Wortrest ζωγραφο- finden und der Zweck ihrer Sendung nach Z. 5 ein ἀπογράψασθαι war, so kann es nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, dafs die von dem pergamenischen König nach Delphi gesandten Männer Maler waren, welche ihm Werke ihrer Hand heimbringen sollten. Die Vorstellung, dafs sie für ihn irgend etwas abschreiben oder aufschreiben lassen sollten und dafs dabei noch der Vater des einen oder aller dreier einen sonst nicht nachweisbaren und bedenklichen, gerade mit γράφειν zu-

[1]) Die spätrömische Grabschrift C. I. Gr. 6317 würde für unsre Inschrift nichts beweisen können; aber hier ist ζωγράφε nur aus offenbarem, von Kaibel (Epigrammata 673, Inscr. Gr. Sic. et Italiae 2148) verbesserten Irrtum als Eigenname genommen worden. Aufserdem finde ich nur noch das bei Pape-Benseler angeführte Ζωγραφώ, aus byzantinischer Zeit.

sammenhängenden Namen geführt habe, enthält so viel Unwahrscheinlichkeit, dafs man nicht dabei verweilen wird.

Versuchen wir zunächst zu ermitteln, wer der in der Inschrift genannte König war. »Unter dem Dekret«, bemerkt Haussoullier, »steht eine Weihung aus dem Jahre 170, während dessen Laiadas Babylos' S. Archont war. Aber es kam oft vor, dafs ein Dekret später auf eine Basis geschrieben wurde, die schon eine Weihung trug.« Der Augenzeuge hat also darauf geachtet, ob aus dem äufserlichen Tatbestande sich das Altersverhältnis der beiden Inschriften erschliefsen läfst, und wir müssen ihm vertrauen, dafs es zulässig ist die Weihung für älter zu halten als das Dekret. Betrachten wir den in Z. 19 f. vom Namen des delphischen Archonten übrigen Rest, so ist, ganz abgesehen davon, welche von den beiden in Betracht kommenden Ergänzungen Ξενοκρ[ίτου] und Ξενοκρ[άτεος] zutrifft, für die Inschrift die Zeit zwischen Ol. 145, 3 und 153, 2 oder 198/7 und 167/6 vor Chr. ausgeschlossen, da für diese Periode durch den Scharfsinn August Mommsen's die fortlaufende Liste der eponymen delphischen Archonten festgestellt ist, ohne dafs einer dieser Namen aufträte [2]. Die abstracte Möglichkeit beschränkt sich demnach auf die Zeiträume von dem nicht genau bestimmbaren Beginn des pergamenischen Königtums bis zum Jahre 197 und vom Jahre 166 bis zum Tode des letzten Königs im Jahre 133. Es scheint aber, dafs wir weiter kommen können. Wäre als Name des Archonten Ξενοκρ[άτεος einzusetzen, so müfsten bei der in hellenistischen Inschriften fast immer sorgfältigen Silbenabteilung, da Zeile 19 gegen die vorhergehenden zu lang würde, falls die Silbe ΤΕ noch an ihrem Ende gestanden hätte, zu Anfang von Zeile 20 die fünf Buchstaben ΤΕΟΣΒ fehlen, während schon bei dem Verluste von nur vier Zeichen die Schrift hier enger gewesen zu sein scheint als sonst in den Zeilenanfängen. Allerdings leidet dies Argument an einer kleinen Unsicherheit, da die Zeilen der Inschrift, wenn man mit den unzweifelhaften Ergänzungen die Probe macht, nicht überall die gleiche Länge aufzuweisen scheinen; es werden also in der Veröffentlichung die Buchstaben nicht überall richtig unter einander gestellt, ihre Abstände ungleichmäfsiger sein als der Typendruck es wiedergeben konnte. Aber erheblich ist dieser Mangel nicht und namentlich tritt er in der zweiten Hälfte der Inschrift kaum noch hervor [3], und so dürfen wir die Lesung Ξενοκρ[ίτου für die viel wahrscheinlichere halten. Die Amtszeit des Archonten Xenokritos, nach welcher die Freilassungsurkunden Nr. 423 und 425 bei Wescher-Foucart datirt sind, läfst sich soweit bestimmen, dafs sie frühestens in das Jahr 141/140 fällt (s. Dittenberger, Sylloge Inscr. zu Nr. 467). Der in Zeile 5

[2]) Philologus XXIV, S. 1 ff.

[3]) Zeile 1 ist gegen die anderen zu kurz; vielleicht war sie etwas eingerückt. Z. 4 erhält ungefähr die Länge der vorhergehenden, wenn am Ende unregelmäfsiger Weise nur βασιλ geschrieben war; Z. 11, wenn man sie so wie wir getan haben, abteilt und in Z. 12 vor ἐπαινέσαι, also beim Beginn des eigentlichen Beschlusses, eine kleine Lücke annimmt. Auch sonst haben wir durch abweichende Zeilenabteilung und kleine Hinzufügungen zu helfen gesucht: Z. 6 f. fehlt bei H. ἐν ἁμὶν, Z. 10 δέ, das wegen des μέν in Z. 7 notwendig ist; am Ende von Z. 10 und Anfang von Z. 11 schreibt H. καλοῖς | [κἀγαθοῖς, Z. 15 f. ἀτέλε[ι|αν, προ]εδρίαν (ohne καί). Aufser dem im Text Berührten haben wir dann noch den Anfang von Z. 8 geändert, wo τοῦ ἐξαποστ]είλαντος geschrieben war. — Übrigens hat unser Textabdruck die Zeilenstellung des früheren nicht ganz genau wiedergeben können.

und 9 zu ergänzende Königsname wäre demnach Ἀττάλου, und es bliebe nur zweifelhaft, ob die Inschrift dem zweiten Attalos zu geben ist, der bis zum Jahre 138 am Leben war, oder dem dritten. Wir finden nun zwar überliefert, dafs der traurige letzte Sprofs des glorreichen Hauses der Attaliden neben seinen naturwissenschaftlichen und landwirtschaftlichen Liebhabereien auch künstlerisch dilettirte, indem er in Wachs zu bossiren und in Metall zu arbeiten versuchte[4], aber wir haben kein Zeugnis, weder ein litterarisches noch ein inschriftliches, dafs er Kunstwerke veranlafst habe, aufser dafs er kurz vor seinem Tode ein Grabmal seiner Mutter plante, aus welchem Akte der Pietät man bei dem φιλομήτωρ auf besondere künstlerische Unternehmungslust nicht schliefsen wollen wird. Dagegen sind die künstlerischen Neigungen seines Vorgängers durch eine besonders grofse Anzahl erhaltener Inschriften bezeugt[5], die zum Teil von sehr umfangreichen Denkmälern herrühren, und was hier namentlich ins Gewicht fällt, seine leidenschaftliche Gemäldeliebhaberei ist dadurch bekundet, dafs er für ein bei der Zerstörung Korinths erbeutetes Gemälde des Aristeides, einen Dionysos darstellend, die ungeheure Summe von hundert Talenten bieten liefs, wodurch Mummius so stutzig wurde, dafs er das Bild lieber in den Cerestempel nach Rom zu weihen beschlofs, was der König lebhaft beklagte[6]. Danach werden wir mit aller Wahrscheinlichkeit die Inschrift auf Attalos den Zweiten beziehen können, und es wird die äufserliche Betrachtung, durch welche wir den Archontennamen zu bestimmen versuchten, auch durch einen wesentlichen inneren Grund gestützt erscheinen.

Das Object zu ἀπογράψασθαι in Z. 5 f. ist leider verloren gegangen[7]. Die Verwendung des Verbums innerhalb des hier in Betracht kommenden Begriffes

[4]) Justin 36, 4, 4.

[5]) Inschriften von Pergamon Nr. 65. 66. 67. 168. 169. 214—218. 221. 225.

[6]) Plinius 35, 24; vgl. 7, 126. 35, 99. M. H. E. Meier (Hallische Encyclop. III 16 S. 411), wie auch Brunn, Griechische Künstler II S. 173 sagt, dafs Attalos bei der Versteigerung der Beute auf das Bild geboten habe. Aber Attalos selbst war bei der Verfügung über die korinthische Beute nicht gegenwärtig; er hatte den Römern nur eine Hilfsmacht unter Philopoimen gesandt: Pausanias 7, 16, 1 ἐπῆλθον δὲ καὶ τοξόται Κρῆτες καὶ ἐκ Περγάμου τῆς ὑπὲρ Καΐκου Φιλοποίμην στρατιώτας ἄγων παρὰ Ἀττάλου. Pausanias berichtet weiter, dafs Mummius die am meisten ins Auge fallenden Weih- und Schmuckgegenstände (ἀναθημάτων δὲ καὶ τοῦ ἄλλου κόσμου τὰ μὲν μάλιστα ἀνήκοντα ἐς θαῦμα) nach Rom mitgenommen, das Minderwertige dem Philopoimen zugeteilt hatte und dafs noch zu seiner Zeit korinthische Beutestücke in Pergamon zu sehen waren. Also beruht Plinius' Ausdruck *in praeda vendenda* auf Flüchtigkeit und die sonderbare Vorstellung einer Versteigerung ist nicht berechtigt: Philopoimen hatte dem Mummius hundert Talente geboten, falls er das Gemälde, auf dem nach dem Augenzeugen Polybios 39, 13 (40, 7) römische Soldaten schon gewürfelt hatten, dem Beuteteil des Attalos zulegen wollte. Der Wert der Geschichte bleibt derselbe, auch wenn Philopoimen, der die rechte Hand des Attalos war (Plutarch, an seni etc. 16), sich berechtigt sah, im Namen des Königs eine solche Summe für ein Bild zu bieten.

[7]) In Zeile 5 habe ich ὥσ]τε vom ersten Herausgeber übernommen, weil der geringe zu Gebote stehende Raum eine andere Ergänzung nicht zuzulassen scheint. Ein zweites Beispiel für die Verwendung dieser Conjunction nach einem Verbum des Sendens kann ich nicht nachweisen; man wird sie daraus erklären dürfen, dafs die Vorstellung zu Grunde lag: »der König sandte drei Männer nach Delphi unter der Bedingung, dafs sie dort copiren«. Da der blofse Infinitiv statthaft wäre, so steht ὥστε gewissermafsen abundirend, wofür man Beispiele in Bonitz' Aristoteles-Index findet.

ist nicht auf die graphische Wiederholung gezeichneter Vorlagen zu beschränken, wie auch wir von einem »Abmalen« körperlicher Gegenstände sprechen können. Aber ist es irgendwie wahrscheinlich, dafs der pergamenische König drei Maler nach Delphi gesandt habe, um ihm Abbildungen dortiger Baulichkeiten zu liefern? Dafür hätte doch wol ein einziger ausgereicht, und auch den Gedanken wird man gleich abweisen, dafs die drei Maler etwa ein kunstgeschichtliches Album, eine Aufnahme plastischer Kunstwerke herstellen sollten, denn diese war ein König von Pergamon in der Lage sich in jedem ihm beliebigen Umfange in Marmor und Erz copiren zu lassen. Wir werden vielmehr mit aller Zuversicht annehmen können, dafs König Attalos II. Wiederholungen in Delphi befindlicher Gemälde zu besitzen wünschte, und zuerst wird man an die berühmtesten derselben, an die Malereien Polygnots in der Lesche denken. Die Erlaubnis für diese Copien erteilen zu können, mufste der Gemeinde Delphi in jedem Falle willkommen sein, sei es dafs sie sich den mächtigen König erst zu verpflichten wünschte, sei es dafs sie ihm schon ihre Dankbarkeit zu beweisen hatte: nach der ersten der von Haussoullier veröffentlichten Inschriften hatte sie dem Könige ein Standbild errichtet und aus der kleineren der von ihm geschenkten Geldsummen zu seinen Ehren unter dem Namen Ἀττάλεια ein Jahresfest begründet.

Es ist sehr wol möglich, dafs der Auftrag des Königs Attalos sich auf die Gemälde der Lesche beschränkt hat, obschon sich dann drei Maler in nur zwei Bilder zu teilen hatten. Denn wenn man diese grofsen Wandgemälde auf weit zu transportirenden Tafeln wiederholen wollte, wird nur die Wahl gewesen sein, sie stark zu verkleinern oder ein jedes in mehrere Stücke zu zerfällen, die man in der Heimat zusammensetzen mochte; die Compositionsweise Polygnots hat die Loslösung der einzelnen Scenen gewis ohne Zwang gestattet. In der Umschrift ist diese mögliche Beschränkung frageweise ausgedrückt worden, ohne dafs dafür irgend welche Sicherheit beansprucht werden soll; als feststehend ist anzusehen, dafs auf den Infinitiv τά, τάν oder τάς gefolgt ist, der Kreis der zu copirenden Bilder also in irgendwie präciserer Umgrenzung angegeben war. Es sind ja gewis aufser den polygnotischen noch andere namhafte Gemälde in Delphi gewesen, nur darf man sich dafür nicht auf Athenäus XIII 606 A berufen: ἐν Δελφοῖς ἐν τῷ πινάκων θησαυρῷ; denn hier ist mit Meineke unzweifelhaft Σπινατῶν zu lesen, da ein Schatzhaus der adriatischen Spinaten in Delphi durch Strabon 214 und 421 C. bezeugt ist[8]. Jedenfalls erscheint die aus unsrer Inschrift erschlossene Tatsache, dafs ein pergamenischer König zur Anfertigung von Gemälde-Copien in weite Ferne eine eigne Expedition entsendet, von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Dafs die pergamenischen Könige plastische Kunstwerke der Vergangenheit nach ihrer Hauptstadt verpflanzt hatten, war aus gelegentlichen Angaben der litterarischen Quellen von jeher bekannt. Ein historisches Interesse offenbart sich in

[8]) Meineke, Archäolog. Zeitung 1857 S. 101. Kaibel hat die evidente Emendation in den Text gesetzt.

der Erwerbung der Chariten des alten Bupalos[9]; Attalos I. hatte den Apollo-Kolofs des Onatas als Trophäe aus Ägina heimgebracht[10]; wir hören, dafs sich in Pergamon ein gerühmtes Symplegma des Kephisodot, Praxiteles' Sohn, befand[11]. Die Ausgrabungen haben uns Aufschriften von Theron und Silanion gebracht, deren Lebenszeit in das vierte Jahrhundert fällt, und von Myron und Praxiteles, wahrscheinlich den jüngeren Künstlern dieses Namens aus dem dritten Jahrhundert, da ihre Werke mit einer Arbeit des Xenokrates auf derselben Basis standen[12]. Es ergab sich uns die Vorstellung eines förmlichen Museums plastischer Kunstwerke, die in den Hallen des Athenaheiligtums, also in räumlichem Anschlufs an die Bibliothek aufgestellt waren, und zwar war Grund zu der Annahme vorhanden, dafs der Urheber dieser Aufstellung König Eumenes II. gewesen ist[13]. Wenn Vitruv in der Vorrede zu seinem 7. Buche von den pergamenischen Königen rühmt, dafs sie »angezogen von den grofsen Süfsigkeiten der philologischen Wissenschaft eine ausgezeichnete Bibliothek zur öffentlichen Ergötzung begründet haben«, so ist dieses Lob dahin auszudehnen, dafs sie nicht minder auch die künstlerischen Schätze der Vergangenheit, die sie anzogen, dem öffentlichen Genusse dargeboten haben. Dafs dabei nicht versäumt wurde, hervorragende Sculpturen, deren Erwerbung ausgeschlossen war, in einer Copie herbeizuschaffen, zeigt die erhaltene Marmornachbildung der Parthenos des Phidias samt ihren Sockelreliefs[14].

Über den pergamenischen Besitz an älteren Bildern sind die Zeugnisse spärlicher, natürlicher Weise, weil hier sowol die erhaltenen Werke als auch die Künstlerinschriften fehlen müssen. Doch ist von vornherein selbstverständlich, dafs eine Sammelleidenschaft, gegen die man die Bibliotheken des Aristoteles und Theophrast nur durch Vergraben sichern zu können meinte[15], vor Gemälden nicht Halt gemacht hat. Die Bilder und Statuen, deren Raub durch Acratus, Nero's Freigelassenen, die Stadt Pergamon unter Anwendung von Gewalt verhindern mufste[16], waren gewis die in der Königszeit zusammengebrachten Sammlungen. Die dem Könige Attalos II. vereitelte Erwerbung eines Gemäldes des Aristeides ist schon berührt worden; dafs die Liebhaberei der Herrscher für Gemälde nicht weniger wie die für Sculpturen von historischem Interesse getragen war, kann man daraus schliefsen, dafs sich in Pergamon die Chariten des Pariers Pythagoras befanden, die Pausanias 9, 35, 7 als ein Beispiel für die bekleidete Darstellung dieser Göttinnen durch die älteren Maler anführt, ferner ein blitzgetroffener Aias des in der 93. Olympiade blühenden attischen Meisters Apollodor[17]. Auch durch unsre Inschrift werden wir dieses historische Interesse bezeugt erachten dürfen.

[9]) Pausanias 9, 35, 6; vgl. Inschriften von Pergamon Nr. 46.

[10]) Pausanias 8, 42, 7; vgl. Inschriften von Pergamon S. 42.

[11]) Plinius 36, 24.

[12]) Inschriften von Pergamon Nr. 48—50. 135 ff. mit dem Nachtrage S. XIX.

[13]) Inschriften von Pergamon zu Nr. 164.

[14]) Puchstein im Jahrbuch d. Inst. 1890 S. 95 f. 113 f.

[15]) Strabon 608 C.

[16]) Tacitus Annalen 16, 23: *(Nero) vimque civitatis Pergamenae, prohibentis Acratum Caesaris libertum statuas et picturas avehere, inultam omiserat.*

[17]) Plinius 35, 60.

Hatte die bewunderungswürdige Einsicht und hohe Gesinnung der pergamenischen Könige für die Geschichte der älteren Malerei und Plastik ein reiches Material an Originalen und Copien vereinigt und der öffentlichen Betrachtung zugänglich gemacht, so war es fast eine Naturnotwendigkeit, dafs in einer Stadt, die Jahrhunderte lang ein Sammelpunkt der Gelehrten war, die Kunstanschauung nicht bei dem laienhaften Geniefsen stehen blieb, sondern zu historischer und ästhetischer Erkenntnis vorschritt. Wie die Bibliothek der Attaliden eine blühende grammatische Forschung hervorrief, so hat sich an die Kunstsammlungen eine kunsthistorische Wissenschaft angeschlossen; für uns ist es hier von besonderem Interesse, dafs es unzweifelhaft eine pergamenische Forschung über Malerei gegeben hat.

Den Belegen hierfür glaubte Brzoska[18] einen besonders wichtigen hinzufügen zu können, indem er die Vermutung, dafs der Canon der zehn Redner um das Jahr 125 v. Chr. in Pergamon entstanden sei, durch den Nachweis zu stützen suchte, dafs die bei Quintilian 12, 10, 3 ff. vorliegende Liste von Klassikern der Malerei und Sculptur, die in der ursprünglichen Quelle gleichfalls je in die Zehnzahl eingeschlossen gewesen sei — bei Quintilian sind elf Maler aufgeführt —, aus Pergamon stamme. Die Hypothese von der pergamenischen Herkunft des Redner-Canons kann als völlig gescheitert angesehen werden: während Usener[19] ihn der Blütezeit der Gelehrsamkeit von Alexandrien zueignen wollte, zeigte R. Weise[20], dafs der Canon noch Dionysios und Cicero unbekannt war, woraus P. Hartmann[21] den, wie mir scheint, notwendigen Schlufs zog, dafs Caecilius, dessen Buch περὶ τοῦ χαρακτῆρος τῶν δέκα ῥητόρων das älteste Zeugnis für den Canon bildet, ihn auch aufgestellt habe: er hat damit die vor Ruhnken herrschende und dann von M. H. E. Meier vertretene Ansicht wieder in ihr verdientes Recht eingesetzt. Man wird es nicht gerade für wahrscheinlich halten, dafs der Rednercanon eine Nachahmung lange vorher in Pergamon entstandener Künstlerlisten sei; aber da Brzoska den Beweis für die von ihm angenommene Zeit und Heimat der beiden Künstlerverzeichnisse nicht auf die Analogie des Rednercanons gestützt, sondern unabhängig davon zu führen versucht hat, ist man der Mühe nicht enthoben sich seine Gründe anzusehen.

Die beiden bei Quintilian erhaltenen Zusammenstellungen, welche eine jüngere Epoche als die des Apelles nicht berücksichtigen, hätten nach Brzoska den offenbaren Zweck, die Kunst der Malerei und Bildhauerei vorwärts zu bringen; daher frage es sich, wann sich die Kunst auf die Nachahmung der Alten verlegt habe. Nun habe es zwar in dem auf Lysipp und Apelles unmittelbar folgenden Zeitalter viele Künstler und Kunstschriftsteller gegeben, vor Allem in Sikyon, aber auf die Alten seien sie nicht zurückgegangen; man habe ihnen Lysipp und Apelles weit vorgezogen und diese vor Allen nachgeahmt und

[18]) De canone decem oratorum. Inaugural-Dissertation, Breslau 1883, S. 68ff.

[19]) Dionysii Halicarn. librorum de imitatione reliquiae (Bonn 1889) S. 110ff.

[20]) Quaestiones Caecilianae. Inaugural-Dissertation, Berlin 1888.

[21]) De canone decem oratorum. Inaugural-Dissertation, Göttingen 1891.

zur Nachahmung empfohlen. Nachher sei die Kunst gesunken, bis sie um Ol. 156 wieder auflebte; damals hätten die Maler und Bildhauer die alten Meister nachzuahmen begonnen und die Kritiker ihre Eigentümlichkeiten zu erforschen versucht: damals seien vermutlich auch die Dekaden entstanden. Ist so ihre Zeit gewonnen, so handelt es sich noch um den Ort. »Da die Canones zum Zwecke der Nachahmung aufgestellt sind, so sind sie ohne Zweifel einzig und allein da ans Licht getreten, wo damals die Kunst der Malerei und Bildnerei im höchsten Flor stand.« Also könne man weder an Alexandrien noch an Sikyon denken, eher an Rhodos, aber hier habe man auch nur die Kreise des Apelles und Lysipp für nachahmenswert gehalten und einen rhodischen Kunsthistoriker aufser Kallixenos, der im dritten Jahrhundert τῶν ζωγράφων τε καὶ ἀνδριαντοποιῶν ἀναγραφαί verfafst hat, kennen wir nicht. Es bliebe nur Pergamon, wo in der angenommenen Zeit sowol die Kunst als die Kunstwissenschaft geblüht habe, das Princip der Kunstübung aber der Eklekticismus sei.

Es scheint nur nötig zu sein diese Beweisführung wiederzugeben, um ihre Schwäche klar zu stellen. Die Argumentation beruht auf einer ganz unhaltbaren Vorstellung von dem Verhältnis, in welchem die kritisch-historische Betrachtung vergangener Kunst zur praktischen Kunstübung steht. Sie setzt den Einflufs der Theorie auf die Praxis als ein so sicheres Axiom, dafs man durch Rückschlufs von dieser für jene eine Zeit- und Ortsbestimmung gewinnen könne. Nun ist unleugbar, dafs in der Kunst eine Congruenz von Theorie und Praxis hervortreten kann, wie etwa die kritische Vorliebe Ruskins in England ein noch heute neue Sprossen treibendes Geschlecht von sogenannten Präraffaeliten hervorgerufen hat. Aber gerade dieses Beispiel kann zeigen, unter welcher Bedingung die Erfahrung eine Einwirkung der in der Aufstellung von Vorbildern sich äufsernden Theorie auf die Ausübung der Kunst zugeben kann: wenn der Kreis der Vorbilder, welche die Kritik der Nachahmung empfiehlt, ein einheitlicher, individuell begrenzter ist, mit andern Worten, wenn die zum Muster vorgestellte Norm eine in sich abgeschlossene R i c h t u n g ist, die sich von andern Richtungen leicht fafsbar scheidet. Auch wenn nach Lessing und Winckelmann die Kunst die Nachahmung der Antike zu ihrem Principe machte, erweist sich diese Regel als zutreffend, denn in dem Geiste dieser Männer lebte ein Gesamtideal der Antike, aus dem es leicht war, allgemeine zu einander stimmende Regeln zu abstrahiren. Aber wie soll eine vergleichende Würdigung von zehn oder elf Malern und zehn Bildhauern, wie soll diese Zusammenstellung von Meistern, die durch Jahrhunderte einer überaus reichen Entwicklung von einander geschieden sind, von Kallon und Hegesias bis auf Lysipp und Demetrios, den lebenden Künstler zu beeinflussen im Stande gewesen sein? In der Rede ist das Zusammenflicken des Stils aus ganz verschiedenartigen Mustern, wie Herodot und Lysias, allerdings so weit möglich, dafs auf diesem Wege eine innerlich hohle und äufserlich geschmacklose Rhetorik hervorzubringen ist; in der bildenden Kunst ist selbst der Cento nur bei einer gewissen Einheitlichkeit der Originale denkbar: es gilt auch hier das Motto des Laokoon ὕλῃ καὶ τρόποις μιμήσεως διαφέρουσι. Ob etwa und in wel-

chem Umfange der Urheber der quintilianischen Zusammenstellungen eine praktische Wirkung derselben beabsichtigt und erhofft hat, ist dabei ganz gleichgiltig. Dafs die Malerei in Pergamon irgend eine Bedeutung gehabt habe, dafür haben wir nicht das mindeste Anzeichen, was schon allein für das Princip der Brzoska'schen Argumentation sehr bedenklich machen mufs. Wäre aber auch das Princip zutreffend, so würde seine richtige Anwendung der Hypothese im höchsten Grade ungünstig sein: die pergamenische Plastik sieht nicht danach aus, als wenn sie sich die Vorzüge der alten Meister aus einer Musterkarte zusammengelesen hätte. Wenn irgend eine Kunst, so beruht diese auf dem frischesten, unmittelbarsten Erfassen der Natur, der sie das hingebendste Studium zugewendet haben mufs. Dafs sie mit der meisterhaften Darstellung von Barbarenbildungen ganz neue Wege einschlug, hat Brunn schon in seiner Künstlergeschichte (I S. 450ff.) schön ausgeführt. Sie weifs auch zuweilen, am meisten in dem sterbenden und dem sein Weib tötenden Gallier durch das zu tiefer Innerlichkeit gesteigerte Pathos der Darstellung in ganz neuer Weise zu ergreifen, und wenn wir vor dem grofsen Altar bei aller äufserlichen Erregtheit der Schilderung im Ganzen innerlich kalt bleiben, so liegt dies wahrlich nicht daran, dafs wir ein Recept zu schmecken glauben: indem wir die ungemeine Virtuosität der gesamten Darstellung in den gut gearbeiteten Teilen des grofsen Werkes bewundern, verstimmt es uns vielmehr, bewufst oder unbewufst, dafs alles das uns doch nur eine eintönige Schlächterei vor Augen stellt, deren Ausgang von vornherein selbstverständlich ist, verstimmt uns der vielfache Mangel an Ernst und Innerlichkeit, durch welchen »trotz der Ausführung in überlebensgrofsem Mafsstabe die Reliefs der Gigantomachie unter den Gesichtspunkt der tektonisch-dekorativen Kunst fallen[22]«. Die pergamenische Kunst zeigt alle Eigenschaften eines hoch begabten Epigonentums; sie ist selbstverständlich von der Vergangenheit abhängig, sowol in ihrem Empfindungsgehalt von dem vorher schon durchlaufenen Kreise als auch in der Technik, indem sie nach ihrem Rechte sich alle überkommenen Darstellungsmittel zu eigen macht und steigert, aber ihre kecke Kraft hat sich von der Doktrin nicht einschränken lassen.

Ebenso wenig haltbar wie sich die Anschauungen Brzoska's von dem künstlerischen Charakter der Zeit erwiesen haben, in welche er die Dekaden setzen will, sind sie von den Epochen, für die er ihre Entstehung ausschliefsen möchte. So hat Robert[23] unzweifelhaft Recht, wenn er die Zeitbestimmung durch die allgemeinen kunsthistorischen Erwägungen nicht für erwiesen hält, insbesondere bemängelt er dafs »dem Märchen von der attischen Renaissance um Ol. 156 blindes Vertrauen geschenkt wird«. Desto mehr glaubt er Brzoska's Herleitung der Künstlerlisten durch den Nachweis gestützt, dafs der Canon der zehn Redner in der Zeit zwischen Panaitios und Apollodoros entstanden sei. Aber Brzoska wollte ja Zeit und Ort des Redner-Canons erst durch die Analogie der Künstlerdekaden erhärten; man kann doch unmöglich umgekehrt durch die Haupt-Hypothese, die selbst erst zu beweisen war, die Neben-Hypothese als erwiesen betrachten. »Dafs der Erzbildner-Kanon

[22]) Brunn, Jahrbuch der königl. preufs. Kunstsammlungen V S. 284. [23]) Archäologische Märchen S. 53.

entweder nach dem Muster des Rednercanons oder gleichzeitig mit demselben aufgestellt worden ist, darf unbedenklich vorausgesetzt werden«, sagt Robert. Ganz gewis: wenn Zusammenstellungen von zehn Künstlern zu einem Canon stattgefunden haben, so ist die Dekade der Künstler jünger als die der Redner, also frühestens aus augusteischer Zeit. Denn die Zehnzahl der Redner ist keineswegs der Ausflufs irgend einer Symbolik, sondern ergab sich lediglich aus der Auffassung des vorhandenen Stoffes[24]; bei den Künstlern könnte das Auftreten derselben Zahl, namentlich das zweimalige, folglich nur aus Nachahmung hervorgegangen sein. Aber es fehlt für die Existenz eines Künstlercanons überhaupt an jedem Zeugnis, und bei Quintilian sind elf Maler aufgeführt; folglich können die von ihm aufbewahrten Zusammenstellungen auch älter sein wie Caecilius. Wenn aber auch der Rednercanon so sicher aus Pergamon wäre wie er es nicht ist, so würde niemand blos daraus den gleichen Entstehungsort eines etwaigen Künstlercanons folgern dürfen; es müfsten dafür selbständige Beweise beigebracht werden, wie Brzoska, freilich auch nach dem Urteile Robert's ohne Erfolg, versucht hat.

Robert selbst bringt aufser der Analogie des Redner-Canons zum Beweise der Hypothese nur folgendes bei (S. 51): »Eine erfreuliche Bestätigung für den pergamenischen Ursprung dieser [quintilianischen] Kunsturteile ist es, dafs zwei derselben bei solchen Autoren wiederkehren, die notorisch von pergamenischen Quellen abhängig sind. Pheidias und Alkamenes als die höchsten Gipfel plastischer Meisterschaft kennt auch Pausanias V, 10, 8: Ἀλκαμένους ἀνδρὸς ἡλικίαν τε κατὰ Φειδίαν καὶ δευτερεῖα ἐνεγκαμένου σοφίας ἐς ποίησιν ἀγαλμάτων . . . Genau dem pergamenischen Canon entsprechend wird ferner das Verhältnis des Polykleitos und Pheidias von Strabo VIII, 372 so bestimmt, dafs die Werke des ersteren τῇ μὲν τέχνῃ κάλλιστα τῶν πάντων, πολυτελείᾳ δὲ καὶ μεγέθει τῶν Φειδίου λειπόμενα seien, eine Stelle, die uns auch das von Quintilian mit *pondus* übersetzte griechische Wort μέγεθος giebt.« Die Pausanias-Stelle, deren endliche richtige Erklärung wir Robert danken, bildet nur ein äufserst schwaches Argument; denn dafs sie aus einer pergamenischen Quelle stammt, ist auch keine Tatsache, und würde man behaupten können, dafs ausschliefslich von der pergamenischen Kritik Pheidias und Alkamenes an die Spitze gestellt worden seien? Übler steht es mit der Strabostelle, die folgenden Worten Quintilians entsprechen soll: *diligentia ac decor in Polyclito supra ceteros, cui quamquam a plerisque tribuitur palma, tamen, ne nihil detrahatur, deesse pondus putant. .... at quae Polycleto defuerunt, Phidiae atque Alcameni dantur. Phidias .... in ebore vero longe citra aemulum* etc. Das τέχνῃ Strabon's setzt also Robert, wie er S. 56 auch ausdrücklich sagt, gleich *diligentia*, wofür ἀκριβείᾳ mindestens das eigentliche und in solchen Urteilen gewöhnliche Wort wäre. Ist μέγεθος *pondus*, so mufs auch der Begriff von πολυτελείᾳ in der Sphäre der künstlerischen Eindrücke liegen; eine einigermafsen entsprechende Analogie solcher übertragenen Verwendung des Wortes beizubringen wird aber schwer sein. Die Stelle ist misverstanden worden: die Rede ist vom Heraion bei Argos, ἐν ᾧ τὰ Πολυκλείτου ξόανα, τῇ μὲν

[24]) Hierüber vgl. die in Anm. 21 angeführte Arbeit Hartmann's S. 34ff.

τέχνῃ κάλλιστα u. s. w.; das ist doch einfach zu übersetzen: »die Cultbilder des Polyklet, an Kunstvollendung die schönsten von allen, an Kostbarkeit und Gröfse aber hinter denen des Pheidias zurückstehend«. Völlig zutreffend belegt Brunn (Künstler I S. 212) mit der Strabo-Stelle die Worte: »das Bild der Hera im Tempel bei Argos, aus Gold und Elfenbein, von kolossaler Gröfse, aber kleiner als die verwandten Werke des Phidias«. Wäre es also notorisch, dafs Strabon's Ausspruch über Polyklet aus Pergamon stammt, so wäre er mit Erfolg gegen die gleiche Herkunft der quintilianischen Kunsturteile geltend zu machen: dort ist als Bildner in Goldelfenbein Polyklet gröfser wie Pheidias, hier Pheidias gröfser wie Polyklet.

Wir entbehren indessen nicht wirklicher Spuren einer pergamenischen Gemäldeforschung. Man kann kaum zweifeln, dafs Wilamowitz den auf diesem Gebiete offenbar sehr namhaften Antigonos richtig mit dem Bildhauer des Namens identificirt hat, der nach Plinius 34, 84 in Pergamon tätig war: *plures artifices fecere Attali et Eumenis adversus Gallos proelia: Isigonus, Pyromachus, Stratonicus, Antigonus, qui volumina condidit de sua arte*[25]. Seine Heimat Karystos nennt Zenobius 5, 82. Nach dem Quellenverzeichnis des Plinius zu seinem 33. und 34. Buche hat Antigonos über Erzkunst, nach Plinius 35, 68 *de pictura* geschrieben, und zwar wird er hier als Autorität über die Kunstart des Parrasios angeführt. Polemon hat an oder gegen ihn ein Buch gerichtet, das als τὰ πρὸς Ἀδαῖον καὶ Ἀντίγονον und als τὰ πρὸς Ἀντίγονον περὶ ζωγράφων angeführt wird. Das grofse Ansehen, in welchem seine Forschungen über Malerei standen, beweist Laertios Diogenes 7, 187, wo es heifst, dafs die Gegner des Chrysipp, der sich für eine häfsliche Geschichte über Zeus und Hera auf ein Gemälde berufen haben mufs, ihm vorwarfen, dafs er sie erdichtet habe, da sie sich weder bei Polemon noch bei Xenokrates fände, ja nicht einmal bei Antigonos[26].

Die Zeit des Antigonos ist leider nicht genauer bestimmbar. Wilamowitz drückt sich a. a. O. S. 14 so aus: »es ist einfach überliefert, dafs Antigonos von Karystos ein Bildhauer war, der unter Attalos I. in Pergamon gearbeitet hat«. Wo steht diese einfache Überlieferung? Man kann es für wahrscheinlicher halten, dafs

[25]) Über die Persönlichkeit und die Kunstschriftstellerei des Mannes vergl. Wilamowitz, Antigonos von Karystos S. 7 ff.

[26]) αἰσχροτάτην γάρ φασι ἀναπλάττει ταύτην τὴν ἱστορίαν . . . οὐδὲ παρὰ τοῖς περὶ πινάκων γράψασι κατακεχωρισμένην, μήτε γὰρ παρὰ Πολέμωνι, μήτε παρὰ Ξενοκράτει (so zuerst Köpke für Ὑψικράτει), ἀλλὰ μηδὲ παρ' Ἀντιγόνῳ εἶναι, ὑπ' αὐτοῦ δὲ πεπλάσθαι. — Den Fragmenten des Antigonos wird ein von dem Scholiasten des Aristophanes (Vögel 574) aus dem Pergamener Karystios hergeleitetes Citat hinzuzufügen sein: Νεωτερικὸν τὸ τὴν Νίκην καὶ τὸν Ἔρωτα ἐπτερῶσθαι. Ἄρχεννον γάρ φασι . . ., οἱ δὲ Ἀγλαοφῶντα τὸν Θάσιον ζωγράφον πτηνὴν ἐργάσασθαι τὴν Νίκην, ὡς οἱ περὶ Καρύστιον τὸν Περγαμηνόν φασι. Als den Urheber einer selbständigen und durch seine Autorität auf einen Kreis von Anhängern übergegangenen Ansicht in einer Frage dieser Art, nach dem ersten Künstler der die Nike beflügelt darstellte, werden wir nur einen Fachmann annehmen dürfen; in den sonstigen Fragmenten der ἱστορικὰ ὑπομνήματα des Pergameners Karystios (Müller IV S. 356 ff.) ist aber keine Spur kunstgeschichtlicher Forschung. Keine Verwechslung kann leichter sein als die eines in Pergamon ansässigen Schriftstellers, der Karystier war, und eines Schriftstellers, der Pergamener war und den Namen Karystios führte. Ist diese Verwechslung eingetreten, so beweist sie, dafs man in der Tat Pergamon als die geistige Heimat des Schriftstellers Antigonos von Karystos ansah.

die in der oben ausgeschriebenen Plinius-Stelle genannten Künstler sämtlich schon unter Attalos I. oder Eumenes II. gearbeitet haben; unmöglich ist es durchaus nicht, dafs auch Attalos II. die Galaterkämpfe seiner Vorgänger künstlerisch verherrlichen liefs, war er doch selber unzweifelhaft auch an dem Gallierkriege seines Bruders hervorragend beteiligt gewesen. Die Annahme, dafs die von Plinius genannten Künstler alle oder zum Teil sowohl für Attalos I. als für Eumenes II. gearbeitet haben, wäre nicht zulässig, denn die Kämpfe des früheren Königs gegen die Galater nahmen mit dem Tode des Antiochos Hierax im Jahre 228 ihr Ende, die des späteren fanden 168/167 statt. Für die Künstlerinschrift auf dem grofsen Weihgeschenk Attalos' I. wegen seiner Kämpfe gegen die Galater und Antiochos, erschien, wie auch Wilamowitz bemerkt, nach der Plinius-Stelle neben der Ergänzung 'Αντι]γόνου ἔ[ργα ebenso wol 'Ισι]γόνου möglich; in Wahrheit war das Weihgeschenk von keinem dieser beiden Künstler gearbeitet, sondern von Epigonos[27]. Der angesehenste pergamenische Forscher über Malerei kann also sehr wol erst unter König Eumenes nach Pergamon gekommen sein und noch aus den Bemühungen Attalos' des Zweiten um die Beschaffung historischen Materials Nutzen gezogen und sie beraten haben, zumal Attalos schon als Prinz in dieser Richtung tätig gewesen sein kann, wie er damals auch schon eine Anzahl plastischer Kunstwerke veranlafst hatte[28]. Vielleicht ist aber auch schon von den früheren Königen das Interesse für Malerei, das uns von Attalos II. bezeugt ist, betätigt worden.

Dafs Polemon bei seiner grofsartigen den Denkmälern der Vergangenheit zugewendeten Forschung die Kunstschätze des seiner Heimat so nahen Pergamon nicht unbeachtet gelassen hat, versteht sich von selbst. Vielleicht hat er sogar gerade zu Attalos II. persönliche Beziehungen gehabt; wenigstens hat es Preller für sehr wahrscheinlich gehalten, dafs dieser König der Adressat des Briefes war, der als πρὸς Ἄτταλον ἐπιστολή angeführt wird (Fragment 70 ff.). Attalos II. ist im Jahre 220 geboren; Polemon wurde 176 delphischer Proxenos, seine Geburt wird man also nicht später wie etwa 206 ansetzen dürfen, nach Suidas lebte er unter Ptolemaios Epiphanes (204—181). Freilich kann er auch beträchtlich früher geboren und sein Correspondent Attalos I. gewesen sein, der 197 starb. Wie dem auch sei, so hat unsre Inschrift die Möglichkeit eröffnet, dafs die Forscher Beschreibungen auswärtiger Gemälde auch in Pergamon verfassen oder revidiren konnten, und zwar möchten gerade Polemon's Darlegungen zuweilen auch auf Copien beruhen, da er die Kunst weniger vom Standpunkte des Ästhetikers als des Antiquars betrachtete, »zu einer mehr auf das Sachliche und den Inhalt als auf das Malerische und die Kunst im eigentlichen Sinne gerichteten Behandlung von Bildern neigte[29]«.

Unsre Kenntnis der pergamenischen Gemäldeforschung ist ganz unvollständig, aber dafs die geistigen Schöpfungen der Attaliden viel dauernder und lebenskräftiger waren als ihr Staat, hat sich unzweifelhaft auch an ihren Kunstsammlungen bewährt.

M. Fränkel.

[27]) Inschriften von Pergamon 22 b. [28]) Inschriften von Pergamon 65 ff. 168. 169. [29]) Kalkmann, Pausanias S. 115.

TYRO

Hierzu Tafel 2.

Es ist auffällig, wie geringe Spuren die Sage von Tyro und ihren Söhnen Pelias und Neleus in der bildenden Kunst zurückgelassen hat[1], und fast noch merkwürdiger, dafs die erhaltenen Denkmäler sämtlich der etruskischen Kunst angehören. Denn Jahn's Deutung eines rotfigurigen Vasenbildes auf die von Pelias verfolgte Sidero (Welcker, A. D. III S. 138) ist nichts weniger als sicher, und so bleibt zunächst das kyzikenische Epigramm (Anthologie III, 9) die einzige unmittelbare, allerdings in Folge der starken Verderbnifs sehr schwache Spur einer griechischen aus diesem Sagenkreise entlehnten Darstellung. Mittelbar besitzen wir allerdings durch die etruskischen Nachahmungen von solchen Werken Kunde, deren nahe Beziehung zur attischen Tragödie Engelmann in dieser Zeitschrift V S. 171 aufgedeckt hat, indem er zugleich durch glückliche Erklärung die spärlichen Denkmäler dieses Mythos um ein neues vermehrte. Es ist unter diesen Umständen von Interesse, die Τυρὼ εὐπατέρεια einmal von einem griechischen Handwerker dargestellt zu finden.

Die auf Tafel 2 in zwei Ansichten abgebildete Terrakotte befindet sich in der Sammlung der griechischen archäologischen Gesellschaft (Μορφαὶ πήλιναι 1698); eine Beschreibung derselben hat Koepp in den Athen. Mittheilungen X S. 173 gegeben. Es ist eine etwa 18 cm hohe Gruppe, eine auf Felsen sitzende Frau, zu deren Füfsen zwei Kinder in ihrem Bettchen liegen, aus nicht sehr feinem, rötlichgelbem Thon, der an manchen Stellen abgerieben ist und hier stumpf, wie sandig, erscheint. Die Arbeit ist nicht fein; manche Teile, wie z. B. die freien Falten um die Füfse der Sitzenden, scheinen nur mit der Hand geformt. Die Figur der Frau ist ganz geschlossen, der Fels, auf dem sie sitzt, hinten offen. Als Fundort wird Tanagra angegeben, und das Ausseh̃n der Terrakotte stimmt zu dieser Angabe durchaus.

Farben sind, aufser dem die ganze Terrakotte überziehenden Weifs, folgende erhalten: reichliche Reste eines ziemlich hellen Blau am Boden, Spuren derselben oder einer etwas dunkleren Farbe am Felsen, unterhalb des rechten Fufses der sitzenden Frau am Boden ein paar kleine braunrote Flecken, die zufällig sein werden. Das Bettchen der Kinder ist dunkelgelb gefärbt, die Gewänder des Kindes links rosa, ebenso die spitze Mütze desjenigen rechts. Am Gewand und Körper der Frau ist aufser Weifs keine Farbe zu sehen, nur die herabfallenden Locken sind rotbraun gefärbt.

[1]) Vgl. O. Jahn, Arch. Aufsätze S. 147. Arch. Zeitung 1853 S. 126. E. Gerhard, Etruskische Spiegel V S. 111 (Körte).

Die Frau trägt auffallender Weise kein Untergewand sondern nur einen Mantel, welcher Rücken, rechten Arm und Beine verhüllt, die Brust frei läfst; der Kopf ist mit einer einfachen Haube bedeckt. Eine besondere Bedeutung vermag ich in dieser Tracht nicht zu finden. Dagegen scheint mir für die Erklärung des Ganzen das Zusammentreffen mehrerer Umstände entscheidend zu sein. Offenbar ist das Interesse der Frau völlig von den zu ihren Füfsen dargestellten Säuglingen in Anspruch genommen, auf welche sie nicht nur sinnend, wie Koepp meint, sondern traurig hinblickt. Für die Trauer scheint mir nicht nur die Neigung des Kopfes und das Aufstützen des Kinnes auf die Hand bezeichnend, sondern auch die geringe Erhebung der in das Gewand gehüllten rechten Hand. Dieselbe ruht nicht unthätig im Schofse, sie hebt vielmehr den einen Mantelzipfel mit einer auch auf Grabreliefs manchmal anklingenden Gebärde, um ihn zum Trocknen der Thränen an die Augen zu führen. An sich ist sicherlich das Zwillingspärchen Nichts, was so starken Kummer bei der jungen Mutter hervorrufen müfste. Dicht in ihre Windeln gewickelt, die Köpfchen mit der bekannten spitzen Kindermütze bedeckt, liegen sie friedlich in ihrer muldenförmigen Wiege, welche völlig der Athen. Mittheilungen X Taf. 4, 1 abgebildeten gleicht. Es ist offenbar die σκάφη genannte Art der Wiege, über welche Blümner in Hermann's Antiquitäten IV S. 288, Daremberg und Saglio, Dictionnaire des antiquités I, 2 S. 1588 zu vergleichen sind [2]. Es fällt aber auf, dafs die Wiege in unserem Fall so ungemein flach erscheint; ihr Rand ragt kaum über den Boden, auf dem sie stehen müfste, hervor, ja das Innere mufs tiefer liegen als die umgebende Oberfläche. Die Wanne steht eben nicht auf festem Boden, sondern sie schwimmt im Wasser. Und nur unter dieser Voraussetzung läfst sich auch die eigentümliche Stellung verstehen, welche die Frau eingenommen hat. Wer würde sich sonst zum Sitz einen so unbequem hohen Felsblock erwählen, wie sie? Wir verstehen Alles, wenn wir sie uns am steilen Ufer des Flusses sitzend denken, dessen Wellen sie ihre Kinder anvertraut. Und diese Aussetzung der Kinder im Flufs, die unter anderen Umständen eine Sinnlosigkeit oder eine unverständliche Grausamkeit wäre, wird begreiflich, wenn bei dem Gott des Flusses selbst ein Interesse für die Kinder vorausgesetzt werden darf. Ich wüfste nicht, aus welchem Mythos wir diese ganze Lage besser verstehen könnten, als aus dem der Tyro.

Nicht allerdings aus der Sagenform, die bei Homer (Od. 11, 235) vorliegt. Denn wenn hier Poseidon der Tyro unter der Gestalt des von ihr geliebten Flufsgottes Enipeus naht und sich ihr darnach offenbart, so ist nicht nur durch den ausdrücklichen Befehl Poseidons, die Kinder zu erziehen, sondern auch durch den weiteren Gang der Erzählung jede Möglichkeit einer Aussetzung abgeschnitten. Diese kommt in der späteren, auch von Sophokles bearbeiteten, Sage vor und bietet die Grundlage der tragischen Verwickelung, die durch den ἀναγνωρισμός vermittelst der σκάφη gelöst wird, in welcher einst die Kinder ausgesetzt worden waren; vgl.

---

[2]) In Neapel befinden sich sowohl in der Sammlung Santangelo als in der Terrakottensammlung nicht wenige Exemplare eines Eros, der in einer solchen Wanne schläft.

Engelmann in dieser Zeitschrift V S. 175, Trieber im Rheinischen Museum XLIII S. 569.

Ein Punkt nur verlangt noch wenige Worte. Ich nahm an, dafs in der Terrakotte die Aussetzung der Kinder im Flusse Enipeus dargestellt sei. In unserer Überlieferung wird, so viel ich sehe, davon nichts gemeldet, wenn man nicht etwa das Scholion zur Ilias 10, 334 (παρὰ τοῖς Ἐνιπέως τοῦ ποταμοῦ ῥείθροις) so verstehen will. Dafs aber die Sage die Aussetzung im Wasser kennt, schliefse ich aus der sonst unmotivirten Anwendung der Wanne. Die σκάφη diente, wie schon bemerkt, auch im gewöhnlichen Leben im Altertum so gut wie zuweilen noch jetzt als Wiege, aber eine Aussetzung erfolgt doch ohne besonderen Grund nicht in der Wiege. Eine gute Analogie ist es, dafs Romulus und Remus ebenfalls in einer σκάφη ausgesetzt sein sollten (Plutarch 3). Wenn aber die Mutter ihre Kinder dem Flufs Enipeus anvertraute, so mufs sie der Sage nach diesen auch für den Vater derselben gehalten haben; Poseidon hat sich also in dieser Sagenform erst später offenbart, vermutlich erst nach dem ἀναγνωρισμός. Oder sollte man schliessen dürfen, dafs Enipeus bisweilen auch in jüngerer Zeit noch als Vater des Neleus und Pelias gegolten habe, wie er ursprünglich es doch sicherlich war[3]? Das vereinzelte Monument kann uns darauf keine Antwort geben, und ob es sich aus dieser Vereinzelung befreien und mit den von Marx, Athen. Mittheilungen X S. 81 besprochenen Denkmälern in engere Verbindung bringen läfst, mufs vorläufig dahingestellt bleiben.

Athen, Dezember 1890. Paul Wolters.

DIE NEUESTEN VERSUCHE ZUR ANORDNUNG DES OLYMPISCHEN OSTGIEBELS*

Die älteren Anordnungsversuche für die östliche Giebelgruppe des olympischen Zeustempels hatten bei aller ihrer Verschiedenheit im Einzelnen doch wenigstens den einen gemeinsamen Vorzug, räumlich ausführbar zu sein. Neuerdings scheint dies anders werden zu sollen.

---

[3]) Aus Agatharchides (C. Müller's Geographi minores I S. 114) wage ich das nicht zu schliefsen.

*) Die Redaktion hat in diesem Hefte Auseinandersetzungen über Rekonstruktion der olympischen Tempelgiebel einen grofsen Raum gewährt.

Nachdem einmal die Behandlung auch solcher darauf bezüglicher Fragen, die nicht wohl anders als experimentell mit den Originalen und Abgüssen einer Lösung zugeführt werden können, in gedruckter Darlegung Platz gegriffen hat, erschien es gerechtfertigt, den letzthin zunächst thätig betheiligten Forschern noch ein Mal vor Erscheinen des Skulpturenbandes des Olympiawerkes auch im Jahrbuche die Gelegenheit zu bieten sich zu verständigen oder einstweilen bestehen bleibende Meinungsverschiedenheiten zu präcisiren.

Die Hauptschuld daran trägt leider Brunns verhängnifsvoller Vorschlag einer Umordnung der Mittelgruppe in dem Sinne, dafs Oinomaos und Pelops ihre Plätze unmittelbar neben Zeus zu Gunsten der beiden Frauen aufzugeben hätten und selbst an die dritten Stellen im Giebel rücken sollten — ein Vorschlag, der um so mehr Beachtung fand, als er aus der Feder desjenigen Mannes stammt, von dem wir alle von jung auf zu lernen gewohnt sind[1].

Der Erste, der in diesem Versuch öffentlich den rettenden Gedanken begrüfste, war Six[2]. Was gerettet werden sollte, war die Möglichkeit, die freigearbeiteten Vorderpferde von ihrem Platz neben den Reliefgespannen zu entfernen und sie allein hinter diesen hertraben zu lassen. Es sollte auf diese Weise aus den Flügelgruppen des Giebels eine Anschirrscene gestaltet werden — als solche wurde die παρασκευή des Pausanias gedeutet — eine Anschirrscene freilich, der es, insbesondere auf der rechten Seite, nur an den Anschirrenden fehlte.

In dieser Form nun scheint Sixens Vorschlag den Einwendungen gegenüber, welche ich in dieser Zeitschrift IV, S. 304ff. versucht habe, nicht mehr aufrecht erhalten zu werden. Aber die damals ausgesprochene Warnung, dafs ein von solchen Voraussetzungen ausgehender Anordnungsversuch an seiner räumlichen Unausführbarkeit scheitern müsse, scheint fruchtlos gewesen zu sein. Dies beweist die im vorigen Hefte dieses Jahrbuchs S. 9ff. veröffentlichte neue Reconstruction des Ostgiebels von Sauer, welche im wesentlichen auf der Grundlage der Vorschläge Brunns und Sixens beruht. Da diese also ihre Geltung in der Meinung einiger Fachgenossen noch behauptet zu haben scheinen, so glaubte ich mich nunmehr zu einer möglichst augenfälligen Darlegung des Thatbestandes verpflichtet, welcher sich aus jenen Voraussetzungen als notwendige Folge ergiebt.

Zu diesem Zwecke ist einfach die von Sauer geforderte Aufstellung der Mittelgruppe mit den Abgüssen in einem Giebelrahmen ausgeführt worden, der, wie ich gleich bemerke, genau die von Dörpfeld ermittelte und von Sauer (S. 30) seiner Anordnung zu Grunde gelegte Gröfse hat[3]. Das Ergebnifs habe ich mit Dr. Herrmann's freundlicher Hülfe photographisch aufnehmen und, Dank Conzes Entgegenkommen, auf der nebenstehenden Autotypie über einer Wiederholung der Sauerschen Reconstructionszeichnung wiedergeben lassen können. Den Fachgenossen ist auf diese Weise die Nachprüfung auch der Einzelheiten ermöglicht.

Dieses Bild ist beredter als alle Worte. Will man die Männer so aufstellen, wie Brunn und Sauer verlangen, so decken sie die Frauen fast vollständig zu, bohren ihnen ihre Rückendübel in den Leib und würden überdies in Wirklichkeit aus dem Giebel herausstürzen, der unmöglich genügende Tiefe dargeboten haben kann, um beide Gestalten vor einander aufzunehmen. Man sieht, dafs sich die

[1]) Sitzungsberichte der bayer. Akad. der Wissenschaften von 1888, philos.-philolog. Cl. II, 2 S. 183ff.

[2]) Journal of Hellenic studies X, S. 98ff., vergl. Taf. 6.

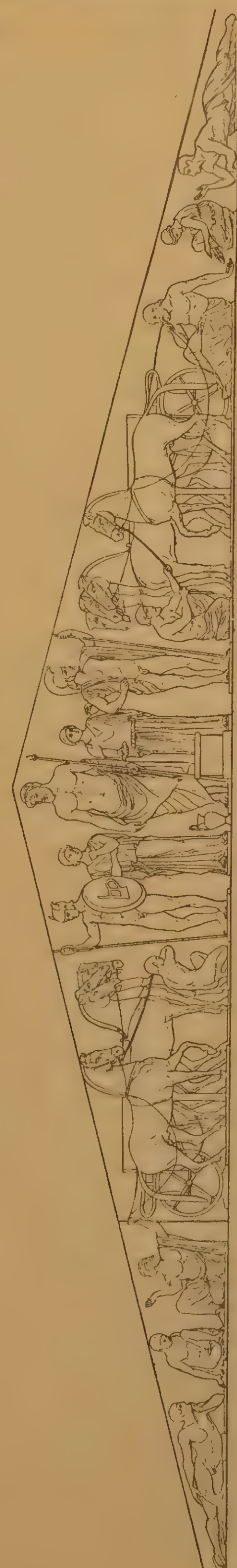
[3]) Die weifse Linie, welche oberhalb der Wassernase am schrägen Giebelgeison entlang läuft, bezeichnet die innere lichte Höhe des Giebels.

Sachen hier doch beträchtlich härter im Raume stofsen, als man nach den leicht bei einander wohnenden Gedanken in Sauers Aufsatz vermuten sollte.

Dafs Oinomaos und besonders Pelops selbst vom Zeus noch ein Stück decken, und dafs die Speerspitzen



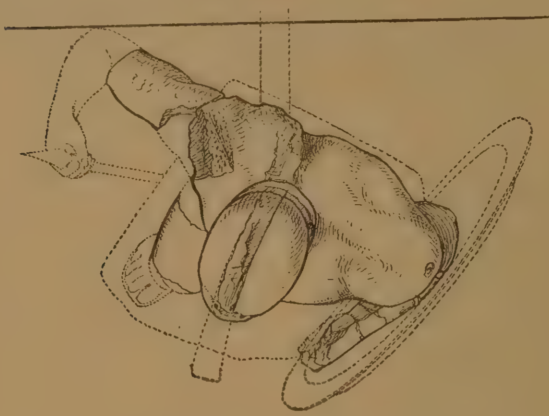
1.



2. Der Ostgiebel nach Sauers Aufstellung.

unter der Giebelschräge kaum noch Platz zu finden scheinen, rührt teils davon her, dafs beide Statuen viel weiter im Vordergrunde stehen als Zeus und daher in der Photographie etwas gröfser wirken als dieser; teils davon, dafs

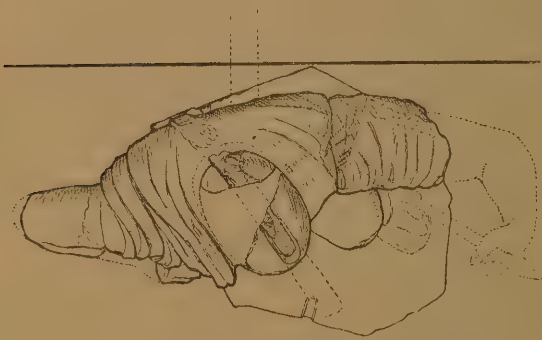
ihnen die in Sauers Reconstructionszeichnung geforderte stärkere Profildrehung gegeben worden ist[4].



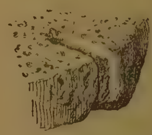
3. Oberansicht des Pelops mit Andeutung der Richtung des Rückendübels.

Man frägt sich nun erstaunt, wie sich denn Sauer so stark über die räumlichen Erfordernisse seines Aufstellungsvorschlags täuschen konnte. Dies ist zum Teil in Folge der beiden Annahmen geschehen, die er S. 28ff. verteidigt, dafs nämlich Pelops keinen Helmbusch gehabt habe, und dafs die Verhältnisse der Beine beider Gestalten bisher zu lang ergänzt worden seien. Es läfst sich nun leicht zeigen, dafs beide Annahmen irrig sind, und dafs, auch wenn sie es nicht wären, sie Sauers Aufstellung dennoch nicht retten würden[5].

Dafs Pelops in der That einen Helmbusch gehabt, zeigen die beiden Abbildungen auf S. 67 ohne Weiteres. Seine Ansatzspuren sind sowol auf dem



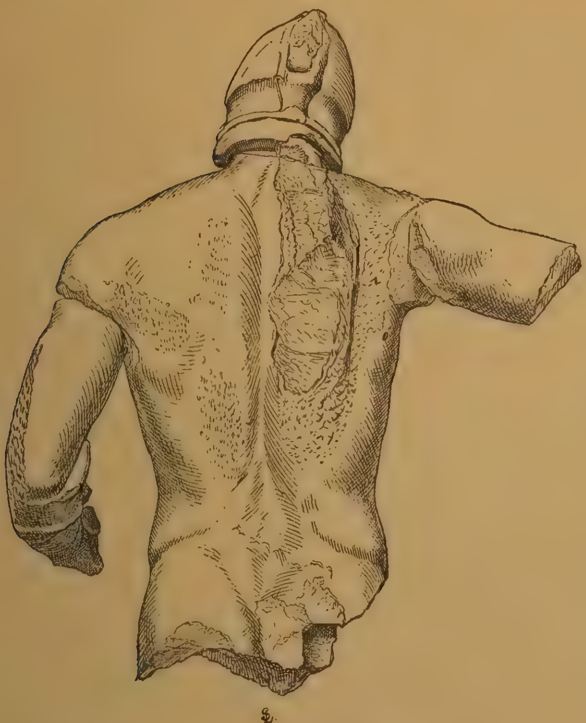
4. Oberansicht des Oinomaos mit Andeutung der Richtung des Rückendübels.



4a. Ecke der Oinomaosplinthe mit der Leere für eine hakenförmige Klammer zur Befestigung im Giebelboden.

[4]) Die ursprüngliche Wendung ergiebt sich allerdings, wie auch ich glaube, aus der Richtung der Rückendübel, welche annähernd rechtwinklig in die Giebelwand geführt sein werden. Nur ist diese Richtung eben keine so schräge wie Sauer in seiner Giebelskizze annahm. Es erhellt dies aus den hierüberstehenden Oberansichten der fraglichen Statuen (Abb. 3 und 4), in welche die Linien der Dübellöcher genau eingetragen sind. Die Winkelmessungen von Wolters geben hier annähernd das richtige. Dann aber darf man die Dreivierteldrehung des Oinomaos auch nicht mehr durch die Abschrägung der Plinthenecken erweisen wollen. Denn woher wissen wir, dafs die Standplatte jener Statue ursprünglich rechteckige Gestalt gehabt habe — eine Plinthenform, die sonst in beiden Giebeln nirgends vorkommt?

[5]) Auch durch eine Versenkung der Plinthen in den Giebelboden läfst sich nicht etwa Platz gewinnen. Denn eine solche ist ausgeschlossen: erstens dadurch, dafs sich auf den erhaltenen Teilen des Giebelbodens keinerlei Plinthenleeren vorgefunden haben; zweitens durch den Umstand, dafs die Plinthenränder mehrfach als Gewandfalten gebildet sind, also offenbar bestimmt waren gesehen zu werden; endlich spricht gegen eine Versenkung die Hakenform der Klammern, mit welchen die Plinthen im Giebelboden verankert waren. Vergl. die Ansicht einer Klammerleere von der Oinomaosplinthe in der obenstehenden Abbildung 4a.



5. Rückseite des Pelops mit dem Ansatz des Helmbusches.



6. Oberansicht vom Helmkopf des Pelops.

Helmkamm (Abb. 6), wie am rechten Schulterblatt (Abb. 5) deutlich erhalten. Wie Sauer S. 29 diesem klaren Thatbestande gegenüber das Gegenteil behaupten konnte ist mir unverständlich[6]. Auch die Maafse der abgebrochenen Büsche lassen sich aus der erhaltenen Helmzier der Athena in der Augeiasmetope ermitteln. Von der Gesammthöhe der Athena, welche rund 1,50 m beträgt, kommen auf den Helmbusch 7,5 cm. Demgemäfs sind die λόφοι an den (einschliefslich der Helmbüsche) rund 3 m langen Gestalten des Pelops und Oinomaos in einer Höhe von 15 cm ergänzt worden.

Ebensowenig kann ich zugeben, dafs in der Ergänzung der Beine beider Männer irgend erhebliche Fehler begangen worden seien. Für den Oinomaos ist dies schon dadurch nahezu ausgeschlossen, dafs wir sowol die Plinthe wie zahlreiche Bruchstücke der Beine besitzen, so dafs hier überhaupt nicht mehr allzuviel zu ergänzen war, und dafs für dieses wenige sichere Anhaltspunkte vorlagen (vergl. unsere Autotypie, in welcher die ergänzten Teile an ihrer dunkleren Färbung kenntlich sind). Auch vom Pelops besitzen wir den rechten Oberschenkel und das linke Unterbein. Und was diese Bruchstücke an den Maafsverhältnissen der Beine unbestimmt liefsen, konnte durch vergleichende Messungen an den übrigen Giebelfiguren mit annähernder Sicherheit ermittelt werden. Ich habe mich früher vorzugsweise auf den Apollon des Westgiebels und daneben auf den Kladeos und die knieenden Lapithen berufen. Sauer hat hiegegen S. 28 eingewandt, dafs diese Gestalten nicht in Betracht kämen, weil »für alle diese Figuren überschlanke Proportionen sich fast mit Notwendigkeit aus den zu füllenden Räumen ergaben«. Nun wol, so möge man

[6]) Die beiden Bohrlöcher über der Helmstirn (*a* und *b* auf Abb. 6), in welche sich Sauer Federn gesteckt dachte, scheinen mir nach Stellung und Gröfse eher mit Stückungen am Helmbusch zusammen zu hängen.

die Maafse an den Metopengestalten prüfen, bei denen jene Rücksicht doch gewifs fortfiel. Hier bieten sich wegen ihres ruhigen Standes besonders der Atlas und der Stymphaliden-Herakles dar, an denen sich die Gesammthöhe trotz der teilweis fehlenden Unterbeine aus der Gröfse des Metopenfeldes nach Abzug der ebenfalls bekannten Dicke der Fufsleiste ergiebt. Auch hier ist das Gesammtergebnifs wiederholter Messungen, um es kurz auszusprechen, dies, dafs die Mitte der Gesammtlänge bei den olympischen Zeustempelskulpturen nicht am oberen Rande des Geschlechtsgliedes liegt, sondern noch ein wenig unter seinem unteren Ansatzrande[7]. Hienach ist die Beinlänge und somit die Gesammthöhe des Pelops bemessen worden. Dafs der Helm und die Hauptneigung der Statue, welche wir in unseren Maafsberechnungen gegen einander ausgeglichen haben, die Messung nicht bis auf den Centimeter durchführen lassen, ist vollkommen zuzugeben. Aber auf ein paar Centimeter kommt es ja für die Aufstellungsfrage auch nicht an. Und selbst Sauer hat doch mit all seinem Bemühen für den Pelops nur 5, für den Oinomaos 6 cm herunterzuhandeln versucht. Ich meinerseits halte eine so starke Verkürzung für ausgeschlossen. Aber gesetzt auch, sie wäre ausführbar, was wäre damit gewonnen? Nach Sauers eigener Berechnung (S. 30) doch nur soviel, dafs Pelops 20, Oinomaos 24 cm weiter von der Mitte weg gerückt werden könnten. Auch dann würden sich die Frauen noch immer mehr als zur Hälfte hinter ihnen verstecken. Ja, um ganz sicher zu gehen, habe ich meine Versuche an den Abgüssen noch weiter ausgedehnt. Ich habe beiden Helden die Helmbüsche abschneiden lassen, also beide nicht um c. 5 wie Sauer will, sondern sogar um ganze fünfzehn cm kürzen lassen — auch dann noch decken Oinomaos und Pelops die hinter ihnen stehenden Frauen zu einem Drittel bez. zur Hälfte mit Arm und Schild zu. Das Ergebnifs dieser letzteren weiteren Schiebung ist ebenfalls photographisch festgehalten worden. Abzüge stehen meinen Herren Mitarbeitern am Ostgiebel auf Verlangen gerne zu Diensten.

Ich brauche kaum darauf hinzuweisen, dafs an diesem negativen Hauptergebnifs des Aufstellungsversuches auch dadurch nichts geändert würde, wenn man sich entschlösse, wie dies Wolters bei Sauer S. 27 offen läfst, die Männer ihre Plätze wechseln zu lassen, so dafs sich Zeus von dem Sieger Pelops ab und dem unterliegenden Oinomaos zuwendete. Denn abgesehen davon, dafs dies dem Sinne der Handlung zuwiderliefe, würden auch nach der Vertauschung die Frauen von den vor ihnen stehenden Männern genau in dem gleichen Mafse gedeckt, wie dies in Sauers Aufstellung der Fall ist. Es ist dies übrigens in der Dresdener Abgufssammlung ebenfalls thatsächlich versucht worden und kann auf Wunsch durch Vorweisung der Photographie erhärtet werden.

---

[7]) Interessant ist, dafs die umfassenden Messungen Liharžiks den Schadow'schen Proportionsfiguren gegenüber auf ähnliche Ergebnisse, d. h. auf eine relativ bedeutendere Länge der unteren Gliedmafsen geführt haben (Liharžik, Das Gesetz des Wachsthums und der Bau des Menschen, Proportionslehre aller menschlichen Körpertheile für jedes Alter und für beide Geschlechter. Wien 1862). Auch Froriep in seiner Anatomie für Künstler (Leipzig 1890) hat Liharžik in dieser Beziehung zugestimmt.

Ist also eine Umstellung der Mittelgruppe, wie sie Brunn, Six und Sauer wollen, räumlich unausführbar — was folgt daraus? Zweierlei: erstens, dafs also auch diese Versuche, aus der Mittelgruppe ein Opfer zu gestalten, gescheitert sind und dafs Brunns Altar auch von Seiten der dargestellten Handlung her seine Stütze verliert; und zweitens, dafs auch die von Wolters vorgeschlagene und von Sauer angenommene Vorschiebung der Reliefpferde räumlich unausführbar wird. Damit aber fällt die letzte Möglichkeit, aus den Flügelgruppen des Giebels die geforderte Anschirrscene zu machen.

Zunächst der Altar. Schon zum dritten Male hat er jetzt seinen Platz gewechselt. Brunn hatte ihn dem Zeus gerade vor die Füfse gestellt; Six schob ihn nach links vom Gotte, um hier eine Lücke in seiner Aufstellung auszufüllen; Sauer stellt ihn wiederum rechts vor seiner Sterope auf, und füllt die klaffende Lücke zwischen Zeus und Hippodameia durch ein Henkeltöpfchen seiner Erfindung.

Dafs der Altar in der Mitte, wo er doch wenigstens künstlerisch möglich wäre, nicht gestanden haben könne, glaube ich durch den Nachweis der gerade in dieser Gegend angestückten Falten vom unteren Teile des Zeusmantels dargethan zu haben. Sauer, der diesen Nachweis S. 31 f. ausdrücklich unterstützt, meint trotzdem »dafs die sorgfältige Arbeit der erhaltenen Stücke des Gewandfourniers durchaus nicht die Möglichkeit ausschliefse, dafs man nachträglich nicht einen die Statue nicht berührenden Körper vor derselben aufgestellt hätte«. Ich glaube die Meisten werden hierin anderer Meinung sein. Denn es wäre doch noch ein gutes Stück seltsamer, wenn man, statt einfach den Kern der Statue stehen zu lassen, an der betreffenden Stelle umfangreiche und mühsame Faltenstückungen und Verblendungen an demselben vorgenommen haben sollte, um diese ganze Arbeit dann wieder mit jenem Altar zuzudecken, als dafs man wie z. B. bei den Reliefgespannen die teilweis unsichtbaren Rumpfteile der Rosse ausarbeitete, was mit verhältnifsmäfsig geringerer Mühe geschehen konnte.

Noch weniger als in der Mitte vor Zeus kann der Altar aber, wie Six und Sauer dies wollen, sich rechts oder links neben dem Gott befunden haben. Denn hier stehen jetzt nicht mehr Hippodameia und Sterope, sondern Pelops und Oinomaos und zwar vom Zeus abgewandt. Welchen erdenklichen Sinn könnte es da haben, den Helden einen Altar neben die Beine zu stellen, dem sie den Rücken drehen [8]?

[8]) Aus dem am Boden sich aufstauchenden Faltenzipfel mit einer Abarbeitung an der Vorderfläche, welchen Sauer S. 32 abgebildet hat, folgt deswegen nichts für einen hier stehenden Altar, weil jener Zipfel überhaupt gar nicht zum Zeus, sondern vermutlich zum Apollon des Westgiebels gehört. Den erschöpfenden Beweis für diese Behauptung könnte ich begreiflicherweise nur angesichts unseres Gypsabgusses führen, an welchem er durch die Verwendung des Bruchstücks zur Ergänzung des hinten in breiten Massen auf den Boden herabfallenden Apollomantels geliefert wird. Aber auch der Leser, welcher keine Abgüsse zur Hand hat, wird sich sagen, dafs der von der linken Hand des Zeus herabhängende Gewandzipfel mit seinem Ende doch nicht auf der Erde geschleift haben könne. Übrigens besitzen wir vermutlich auch das betreffende Zipfelende des Zeusmantels, welches jedoch, wie man erwarten konnte, freihängend gebildet ist. Gehört aber jenes andere Faltenende, welches Sauer dem Zeus zuschrieb, vielmehr dem Apol-

Aber was soll der Altar hier überhaupt noch, wenn sich doch nun zur Genüge herausgestellt hat, dafs aus der Mittelgruppe auch mit den stärksten Gewaltmitteln eine Opferhandlung nun einmal nicht herzustellen ist? Denn wie kann eine solche möglich bleiben, wenn sich drei der angeblich am Opfer beteiligten von dem in der Mitte stehenden Gotte abwenden und die vierte durch ihre bekümmert sinnende Geberde deutlich zu erkennen giebt, dafs ihre Gedanken ganz wo anders weilen als beim Opfer!

Ich wende mich nunmehr zu dem Nachweis, dafs auch die von Wolters S. 10 vorgeschlagene Vorschiebung der Reliefpferde räumlich undurchführbar wird, wenn es doch nun einmal unmöglich ist, die Mittelgruppe des Ostgiebels im Sinne Brunns umzuordnen.

Auch diesen Nachweis kann ich einfach durch eine photographische Aufnahme unserer Aufstellung im Albertinum erbringen. Auf dieser ist deutlich



7. Mittelgruppe des Ostgiebels nach Treus Aufstellung.

ersichtlich, wie die vier Pferde nebeneinander nunmehr fest in dem allein noch verfügbaren Raume eingekeilt sind. Rechts, wo ich Brust und Hals des vorderen Freipferdes habe ergänzen lassen, reicht dieses mit seinem Scheitel bis dicht unter die Giebelschräge. Es kann mithin nicht weiter in die Ecke zurückgeschoben werden. Ebensowenig lassen sich die in Relief gebildeten Hinterpferde weiter vorziehen,

lon, so stammt die Abarbeitung an seiner Vorderseite natürlich von der hier anstofsenden Plinthe des Theseus und nicht vom Zeusaltar.

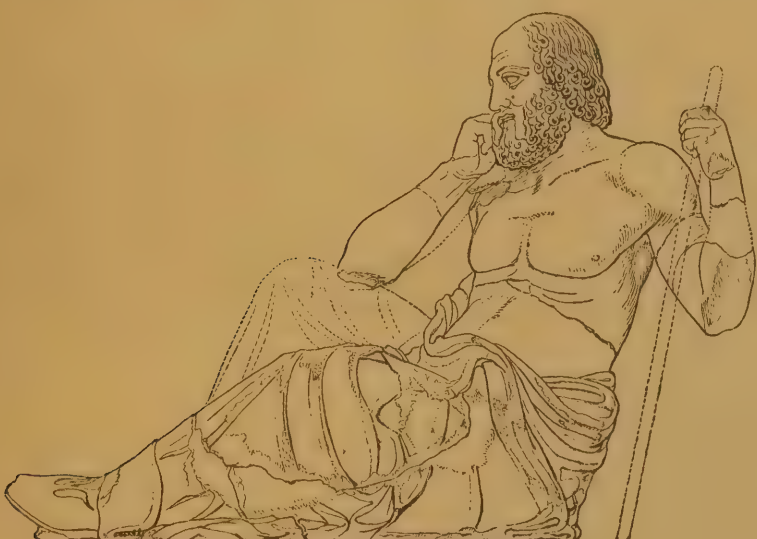
Die Deutung der Abspitzung am rechten Ärmel der Sterope, welche Sauer S. 25 für die Berührungsfläche mit Zeus nahm, erledigt sich durch den oben geführten Nachweis der räumlichen Unmöglichkeit einer solchen Aufstellung. Die saubere Zurichtung der Spitzungsfläche (*H* bei Sauer) mit ihrem Beschlagrand stammt ebensogut wie die abgespitzten Flächen in der Umgebung einfach von einer Faltenstückung her.

geschweige denn beiderseits um ganze 80 cm gegen die Mitte zu verrücken, wie die auf dem Rücken der Reliefpferde erhaltenen Dübelspuren es erfordern würden. Denn schon gegenwärtig rühren ihre Nase beiderseits fast an den Ellenbogen der Frauen.

Man ist jetzt also in der That schon durch räumliche Rücksichten gezwungen, die Rosse in einer Reihe neben einander stehen zu lassen und auch in der Deutung der dargestellten Handlung für ein in allem wesentlichen fertig angeschirrtes Gespann zu behandeln. Diese Annahme wird durch das Vorhandensein von Brustriemen auch bei den vorderen Handpferden gesichert, deren Nachweis Sauer in dankenswerter Weise bestätigt und vervollständigt hat. Ich kann daher seine weiteren Ausführungen über die Anschirrung der Gespanne auf sich beruhen lassen.

Nicht schweigen aber kann ich zu Sauers Deutungen der Seitenfiguren unseres Giebels, weil dabei Thatsachen in Frage kommen, welche für die Herstellung der olympischen Gruppen von entscheidender Wichtigkeit sind.

Das verwickeltste Stück seiner Auslegerkunst ist wol der sinnende Greis als Signalhornist und der kleine Kriminalroman, den Sauer zwischen dem Greis und dem knieenden Mädchen spielen läfst. Ich will ihn hier nicht wiedererzählen; denn leider wird er durch die brutale Thatsache erbarmungslos zerstört, dafs der linke erhobene Arm des Greises Bruch auf Bruch anpafst (vergl. Abb. 8)[9].



8. Der sitzende Greis mit dem neuangefügten linken Arm.

[9]) Ich hatte hierüber bereits in einem Vortrage für die vorjährige Julisitzung der Archäologischen Gesellschaft berichtet, dessen Inhaltsangabe im Archäologischen Anzeiger für 1890 S. 107 Sauer S. 9 selbst unter den von ihm benutzten Veröffentlichungen aufführt. Der halbmondförmige Ansatz am linken Oberarm des Greises, welchen Sauer für den Rest vom Schalltrichter eines Signalhorns hielt, rührt einfach vom aufwärts gebogenen Unterarm her.



9. Rechte Hand des sitzenden Greises.



10. Linke Hand des sitzenden Greises.

Durch die Anfügung des Armes ist nunmehr auch die linke Hand dem Greis gesichert, welche für einen hindurchzusteckenden Stab durchbohrt ist. Zwar fehlt uns hier noch ein kleines Zwischenstück des Unterarms; aber Bewegung, Wendung und Gröfse sind durch das vorhandene doch so klar gegeben, dafs ein Irrtum in der Zuteilung nunmehr glücklicherweise ausgeschlossen ist. Zum augenfälligen Beweise hiefür mache ich durch die nebenstehenden Abbildungen (9 und 10) auf eine übereinstimmende Eigentümlichkeit in der Bildung beider Hände des Greises aufmerksam, welche in dieser Weise bei keiner einzigen der übrigen Giebelfiguren wiederkehrt. Es ist dies das fünfgliedrige Schema der Knöchelfalten, welches an beiden Händen für alle Finger streng durchgeführt wird und offenbar die welkere Haut des Greises andeuten soll. Übrigens ist auf Abbildung 10 bei *a b* auch der Marmorpropf sichtbar, durch welchen die durchgehende Fehlbohrung (*c*) von unten her nachträglich wieder verschlossen wurde.

Der Nachweis der Zugehörigkeit dieser Hand zum Greis, zu der übrigens selbst erst eine dankenswerte Anregung Kekulé's und Sauers den Anstofs gegeben hat, stürzt nun leider wiederum eine der Säulen der Sauer'schen Anordnung um (vergl. S. 24). Seine Aufstellung des sitzenden Mannes (meines Myrtilos) hinter dem Wagen des Pelops ist an diesem Platz, wie ich meine, nur dann halbwegs verständlich, wenn er sich mit der Linken auf einen Stab stützen kann. Nun ist die Stabhand dahin, und das linke Handgelenk, welches Possenti als das jenes sitzenden Mannes m. E. mit guten Gründen nachgewiesen hat, macht ein solches Aufstützen unmöglich! (s. die Abbildung 11 u. 12 und die Zeichnung des betreffenden Handgelenks bei Sauer S. 28 rechts)[10]. Was soll



11. Sitzender Mann.



12. Sitzender Mann.

[10]) Sauer will S. 28 das betreffende Knöchelgelenk der Speerhand des Pelops zuweisen. Aber Jeder kann sich sowol seiner wie unseren Abbildungen 11 u. 12 gegenüber leicht davon überzeugen

dann aber die Bewegung der Arme hinter dem Wagen des Pelops? Was thut hier die Linke? Und was die Rechte? Denn dafs sie nicht zum Gebet erhoben war, wie Sauer will, beweist die Zusammendrückung des rechten Brustmuskels. Mir scheint auch hier meine Aufstellung der Statue unter den Köpfen des Oinomaosgespannes die annehmbarste Lösung des Rätsels zu bieten, weil sie es gestattet, beide Arme in gemeinsamer Handlung mit den Zügeln des Vorderpferdes zu beschäftigen. Sauer hat demgegenüber darauf hingewiesen, dafs man ungestützt so nicht sitzen könne ohne umzufallen. Dies ist, für ein längeres Ausharren in dieser Stellung wenigstens, gewifs richtig. Aber einmal besitzt bei mir ja doch Myrtilos einigen Anhalt an dem Zügel des Rosses und dann darf man doch wol auch darauf hinweisen, dafs volle Naturwahrheit und Folgerichtigkeit der Bewegungen in den Giebeln thatsächlich nicht überall erreicht ist. Man vergleiche hiefür z. B. die doppelt bekleidete Nachbarin (*O'*) des Theseus im Westgiebel, welche dem Kentauren in den Bart greift. Wer vermöchte deren Körperverdrehung wol in Wirklichkeit auszuführen? Übrigens ist dies ein Punkt, der für die Begründung meiner Aufstellung ohne Belang ist. Myrtilos mag sich immerhin mit der Linken auf das Kentron stützen und Possenti Unrecht haben: er würde dennoch für keinen Platz besser passen als für diesen. Denn nur hier findet auch die Bewegung des rechten Armes, findet die gewaltsame Stellung und Drehung der Figur, finden Grundrifsbildung und der Grad der Ausarbeitung ihre genügende Erklärung.

Was zunächst die Art der Ausarbeitung anbetrifft, so sind die stehen gebliebenen Rohspitzungen am Kopf und an dem vom linken Arm herabfallenden Gewande aus Abbildung 11 ersichtlich. Hieraus sowol wie aus der ungünstigen Gesammtansicht der Gestalt von dieser Seite her folgere ich, dafs sie überhaupt nicht in der linken Hälfte des Giebels gestanden haben könne, sondern nach rechts vom Beschauer gehöre[11]. Hier spricht sich ihre Bewegung nicht nur schöner und deutlicher aus, sondern auch die Ausarbeitung des Kopfes und der übrigen Körperteile, so weit sie erhalten sind, ist eine vollständige (vergl. Abb. 12).

Aus der letzteren Seitenansicht ergiebt sich auch, dafs der Vorwurf Sauers (S. 21) ungerechtfertigt ist, ich hätte dem rechten gekrümmten Beine nur deswegen diese steile Stellung gegeben, damit es nicht mit der danebenstehenden Sterope zusammenstofse. Denn hier ist deutlich ersichtlich, wie tief sich die Falten zwischen den Schenkeln herabsenken. Dies könnte aber nicht der Fall sein, wenn das Bein mehr gestreckt gewesen wäre. Der Fufs war also sicher eng angezogen.

---

dafs man sich mit einer Bewegung, wie sie das Bruchstück erfordert, nicht auf einen Speer stützen kann, wenn man den Ellenbogen nicht in völlig gezwungener und unnatürlicher Bewegung in die Höhe der Hand selbst erheben will. Die Falten am Knöchelgelenk weisen nämlich auf eine gewaltsame Drehung der Hand nach aufsen hin, während sich beim Aufstützen auf einen Speer der Ellenbogen unwillkürlich senkt, die Hand also nach innen gebogen sein müfste, etwa so wie dies beim sitzenden Greis der Fall ist (vergl. Abb. 8 u. 10).

[11]) Auf dieselbe Weise, nämlich durch die Aufstellung zur Rechten des Beschauers, erledigen sich auch die Rohspitzungen unterhalb des erhobenen Oinomaosarmes, welche Sauer durch eine stärkere Profildrehung verstecken wollte (s. Anm. 4).

Diese Stellung in ihrer Gezwungenheit ist aber ein Beweis von knapper Raumnot in der ursprünglichen Umgebung der Figur. Auch hieraus schliefse ich auf eine Aufstellung an dem eng begrenzten Platz zwischen der Sterope und den Pferdebeinen, in welchen unsere Statue sich mit ihrem von den übrigen Giebelfiguren völlig abweichend gestalteten Grundrifs so gut hineinzufügen scheint.

Doch ich breche hier ab, um nicht in Wiederholungen zu verfallen, die ich nicht vermeiden könnte, wenn ich Sauers Aufstellung weiter kritisiren wollte[12]. Es ist dies wol auch kaum von Nöten. Denn abgesehen davon, dafs es nun im Giebel überhaupt nichts mehr anzuschirren giebt, ist es doch ohnehin klar genug, dafs es Sauer nicht gelungen ist, unter den Giebelfiguren das nötige Personal zum Anspannen der Rosse aufzutreiben. Mufs sich doch auch hier wieder eine so nachdenkliche Gestalt wie der trübe Greis dazu bequemen, die Zügel zu halten und den Myrtilos zu machen.

Auch Sauers Zuteilung von Bruchstücken will ich hier nicht im Einzelnen folgen. Zwei von ihnen (die Zuteilung einer Hand an Kladeos S. 21 und einer Ferse an Pelops S. 29) vermag ich augenblicklich noch nicht zu prüfen. Seine übrigen Bestimmungen von Bruchstücken aber scheinen mir sämmtlich falsch oder doch unerweislich. So werden z. B. S. 18 Stücke von Kentaurenschweifen, an denen sich zum Teil noch die Schwanzwirbel erhalten haben, für — Wagenachsen und Deichseln erklärt, obgleich diese dann von ganz ungeheuerlicher Dicke (12 cm im Dm.!) gewesen sein müfsten; fast so dick wie der kolossale Radpflock des Oinomaos, von dem die Bruchstelle auf dem linken Knie des Mädchens herrühren soll (Sauer S. 22). S. 15 wird der linke Arm des geraubten Knaben aus dem Westgiebel zu einem rechten Arm gemacht und dem knienden Knaben vom Ostgiebel zugeschrieben etc.[13]. Anderes gehört überhaupt nicht zu den Giebelskulpturen. Eine dritte Gruppe endlich erledigt sich durch die oben besprochenen Neuergänzungen von Greis und sitzendem Mann.

Aber ich gebe alle diese Einzelheiten gerne preis, über welche auch ich in der ersten Freude des Findens oft genug zu vorschnell geurteilt habe. Nachdruck aber lege ich auf den erneuten Nachweis, dafs auf der Grundlage der Brunn-Sixschen Vorschläge zu keiner räumlich ausführbaren Aufstellung des Ostgiebels zu gelangen ist, und dafs daher auch Sauers und Wolters' Versuch, in den Gestalten der Mitte eine Opferhandlung, in den Flügelgruppen eine Anschirrscene nachzuweisen scheitern mufste.

[12]) Meine Einwendungen gegen die Aufstellung des knieenden Knaben und des knieenden Mannes als Gegenstücke und ihre Einordnung vor den beiderseitigen Gespannen habe ich im Jahrb. IV S. 289 ff. vorgebracht.

[13]) Dafs das zuletzt erwähnte Bruchstück in der That von einem linken Arm herstammt und daher nicht zum knieenden Knaben des Ostgiebels gehören könne, erhellt selbst aus der bei Sauer S. 15 mitgeteilten Zeichnung. Denn auch auf dieser wölbt sich der Biceps deutlich nach innen. Und wie sollte die derbe Rohspitzung an der Rückseite des Arms zu der allseitigen Durchführung jener Giebelfigur stimmen? Wie die Ansätze an Ellenbogen und Unterarm sich erklären? Der Arm gehört zweifellos, und zwar als linker, dem geraubten Knaben des Westgiebels. Dies hat ein hier schon vor längerer Zeit unternommener Ergänzungsversuch erwiesen.

Zum Schlufs endlich noch ein Vorschlag an die Fachgenossen. Wäre es denn nun nicht endlich einmal an der Zeit, das Giebelbauen auf Grund von blofsen Berechnungen, Zeichnungen und Modellen aufzugeben? Bietet sich doch ein so viel sicherer Weg zur Prüfung beabsichtigter neuer Vorschläge in den Versuchen mit Abgüssen der olympischen Bildwerke, die sowol in Berlin, wie hier im Giebelrahmen aufgestellt sind. Und für Dresden wenigstens darf ich das bereitwilligste Entgegenkommen für dergleichen Versuche ausdrücklich zusagen.

Dresden. Georg Treu.

Zu vorstehendem Aufsatz, ist mir gestattet Folgendes zu bemerken:

Treu hält auf Seite 71 seine Ergänzung des sitzenden Greises auf Grund einer wie er sagt »brutalen Tatsache« aufrecht, ohne auf eine ihr widersprechende, damals freilich nur mir bekannte, dafür aber auch mit möglichster Schärfe betonte andere Tatsache Rücksicht zu nehmen. Ich sehe nur folgende Möglichkeiten: Entweder ist das jetzt am Original unterste Stück des l. Oberarmes dieser Figur mit Unrecht angesetzt worden — was ich natürlich nicht prüfen konnte —, oder der an seinem Bruchrand erhaltene Rest findet eine einleuchtende Erklärung durch die von Treu am Abgufs vorgenommene Zusammensetzung, oder dieser Rest beweist die Unrichtigkeit dieser Zusammensetzung*.

Einem meiner wichtigsten Argumente glaubt Treu statt durch einen Gegenbeweis durch eine von mir im voraus mit Gründen abgewiesene Annahme entgegentreten zu können. Ich erwidere: Entweder ist auf Grund unserer sonstigen Erfahrungen über die olympischen Tempelskulpturen der Nachweis zu führen, dafs ich die von mir mit *H* bezeichnete Stelle an der rechten Seite der Sterope vom technischen Standpunkte falsch beurteilt habe, oder es ist für den auffallenden Tatbestand eine meine Folgerungen umstofsende Erklärung vorzubringen.

An der Beantwortung der ersteren Fragen hängt die Anordnung der Flügelfiguren, an der der letzteren die Gestaltung der Mitte.

Augenblicklich auf Reisen bin ich übrigens nicht in der Lage, Treu's Versuche und deren Voraussetzungen nachzuprüfen. Ich mufs deshalb vorläufig darauf verzichten, die Diskussion, besonders auch die über die zahlreichen untergeordneten Fragen, fortzusetzen.

Palermo. B. Sauer.

*) Die Redaktion bemerkt hiezu, dafs Herr Sauer bei Abfassung seiner Entgegnung keine Kenntnifs von den letzten Zeilen der Anmerkung 9 auf S. 71 des Treuschen Aufsatzes hatte, da diese Zeilen vom Verfasser erst in der Korrektur hinzugefügt wurden.

ZUM OSTGIEBEL VON OLYMPIA

Indem ich mich anschicke, in dieser vielbesprochnen Frage auch noch ein Wort zu sagen, bin ich mir wohl bewufst, dafs die geneigten Leser das Recht haben, vor allem die möglichste Kürze und dann nur solche Vorschläge zu erwarten, deren Ausführbarkeit mit allem gegenwärtig vorhandenen Materiale geprüft ist, die also nicht durch den einfachen Nachweis der Thatsachen widerlegt werden können. Ich darf daher vorausschicken, dafs ich den Vorzug gehabt habe, meine Vermutung unter der Beihilfe der ersten Autorität in diesen Fragen zu prüfen; Georg Treu in Dresden gestattete mir mit liebenswürdigster Bereitwilligkeit, Umstellungsversuche an den dortigen Gipsen zu machen, nach welchen photographische Aufnahmen gemacht wurden und unterstützte mich mit sachkundigster Auskunft auf alle meine Fragen. Ich habe mich nun in Dresden redlich bemüht, etwas zu finden, das meine Vermutung unmöglich machte; da ich nichts derart gefunden, darf ich sie nun dem Urteile Anderer zur Erwägung vorlegen.

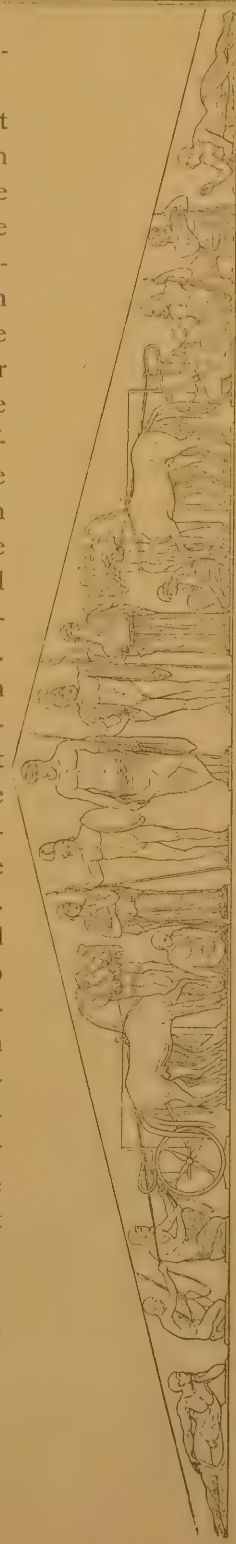
Die von Six und Sauer gemachten Versuche, die Handlung des Anschirrens der Gespanne dargestellt sein zu lassen, sind durch Treu vollständig widerlegt worden. Es ist jetzt durchaus gesichert, dafs die Pferde in gleichmäfsigen Abständen neben einander stehend an die Wagen angeschirrt waren[1]. Aber auch die von Sauer (S. 16) selbst bestätigte Thatsache, dafs alle Pferde den Zugriemen um die Brust haben, sowie das von Sauer S. 12f. beigebrachte Vergleichsmaterial berechtigt nur zu einem methodischen Schlusse, nämlich dafs die Anschirrung nicht dargestellt sein kann, dafs vielmehr die Pferde schon fertig angeschirrt sind. Dies mufs Sauer auch eigentlich zugeben, er möchte nur einen letzten Rest der Anschirrungshandlung retten und construiert dazu eine Situation, die ohne alle Analogie und von äufserster Unwahrscheinlichkeit ist; das eine Beipferd, obwol völlig angeschirrt, soll doch am Leitriemen herangezogen werden. An fertig angeschirrten Wagenpferden kommt aber niemals das Leitseil vor; es wurde gewifs beim Anlegen

[1]) Die Beweise Treu's sind, wie ich mich überzeugt habe, absolut zwingend. — Ich bemerke übrigens, dafs es falsch ist, wenn man gewöhnlich behauptet, die verdeckten Reliefpferde seien gleich vollkommen ausgeführt wie die Vorderpferde; vielmehr fehlt eine Menge feinen lebendigen Details, das der Künstler an letzteren angebracht hat, an jenen völlig; auch sind jene Reliefpferde an Bauch und Schenkeln so unnatürlich flach gebildet wie es sich nur erklärt wenn etwas vor ihnen gestanden hat. Es ist ferner nicht richtig dieselben als völlig verdeckt zu bezeichnen, da von unten ein Teil ihres Bauches sichtbar war; es ist demnach, da Kopf, Hals, Brust, Unterteil des Bauches, Schenkel, Hinterteil zu sehen waren und ausgeführt werden mufsten, recht wenig was der Künstler allenfalls sich hätte schenken können; doch um jenes andere auszuführen konnte er ja auch dieses nicht ganz unausgeführt lassen. Sein Verfahren, die Viergespanne je in zwei Hälften zu arbeiten, war aber jedenfalls eine enorme Ersparnifs an Kosten und Arbeit gegenüber der anderen Möglichkeit, sie je aus einem einzigen Blocke herzustellen.

von Gebifs und Zügel als weiter unnötig entfernt. Nur unangeschirrte Wagenpferde werden am Leitseil herangeführt.

Eine weitere Thatsache, die auch Sauer bestätigt, ist die, dafs die Zügel nach hinten gehen und hier hinter den Pferden irgendwie gehalten werden müssen. Es ist dies die notwendige Folge des bereits constatierten Umstands, dafs die Pferde eben fertig angeschirrt sind. Aufser diesem unumgänglichen Gezügeltwerden von hinten wäre es an und für sich auch möglich, freilich unnütz und ungewöhnlich, dafs die Pferde überdies von vorne festgehalten würden. Es könnte dies aber nur dadurch geschehen, dafs eine Person in die Zügel nahe am Gebisse fafste; eine solche Person müfste notwendig aufrecht stehen; ein unter den Köpfen der angeschirrten Rosse sitzender oder knieender Mensch kann dieselben nicht wirklich festhalten. Die Zügel liefen ja nach hinten und die Leitseile waren abgenommen; aber selbst wenn letzteres nicht der Fall wäre, hätte ein knieender oder sitzender Mann mit den Leitseilen in der Hand keine Gewalt über die gezügelten Rosse. Stehende Personen, welche die Pferde wirklich an den Köpfen halten konnten, giebt es nun aber unter den Figuren des Ostgiebels nicht und die Pferde desselben waren also in der That nur von hinten gehalten, wohin die Zügel liefen. Auch die gleichmäfsige ruhige, der Längenaxe der Körper folgende Haltung der Pferdeköpfe zeigt ja schon deutlich an, dafs die Tiere nur von hinten gezügelt und nicht von vorne gehalten werden.

Mir erscheinen diese Erwägungen durchaus zwingend und ich komme nicht über dieselben hinaus; ich kann deshalb keine der bisherigen Aufstellungen für richtig halten. Im Jahrbuch IV, Taf. 8/9 sind die drei Arten zusammengestellt, wie man die Figuren unter der von Treu nun als richtig erwiesenen Annahme, dafs die vier Pferde je auf einer Linie standen, angeordnet hat. Die Aufstellung No. III, welche ich selbst früher verteidigt habe[2], bevor die Thatsache bekannt war, dafs die Pferde mit den Zugriemen fertig an den Wagen angeschirrt waren und die Zügel nach hinten liefen, kann nicht die richtige sein, da sie eben dieser Thatsache widerspricht; sie nimmt an, dafs die Pferde noch gar nicht angeschirrt sind — was jetzt nachgewiesen ist —, und dafs sie deshalb von vorne an den Zügeln gehalten werden — die doch nach hinten liefen — und zwar von Personen, die sich dazu seltsamer Weise auf die Kniee niedergelassen haben. Diese Personen bilden überdies



Der Ostgiebel nach Furtwänglers Aufstellung.

[2]) Preufs. Jahrbücher 1882, S. 372 ff.

keine passenden Gegenstücke, indem sie nach der gleichen Seite hin bewegt und indem sie von ungleicher Höhe sind; diese ihre Höhendifferenz ist aber gerade eine solche wie sie durch ihre Aufstellung hinter einander unter der Giebelschräge ihre natürlichste Erklärung fände, weshalb es von vorne herein das wahrscheinlichste ist dafs jene Figuren in die linke Giebelecke gehören.

Die Aufstellung No. I kann ich nicht billigen, weil hier zwar das Gespann der linken Seite nur von hinten gezügelt wird, das der rechten aber von vorne gehalten werden soll. Gegenüber der Thatsache, dafs die Stellung und Haltung der Pferde sowie die Spuren der Anschirrung und der nach hinten laufenden Zügel an beiden Gespannen vollkommen gleich, dieselben also genau symmetrisch gearbeitet sind, halte ich eine so starke Verletzung der Symmetrie, dafs das eine Gespann von hinten das andere von vorne gehalten werden soll, für unmöglich. Wir sahen ferner bereits, dafs eine vor den angeschirrten Pferden an der Erde sitzende Person überhaupt nichts mit deren Zügeln zu thun haben kann; Leitseile aber hatten die Pferde nicht mehr und das Halten derselben durch den sitzenden Mann wäre, selbst wenn man ihre Möglichkeit zugäbe, etwas völlig Zweckloses. Endlich ist die Haltung des Mannes für die vorausgesetzte Handlung so ungeeignet wie nur möglich. Der Versuch am lebenden Modell lehrt, dafs dieser Mann, wenn er mit beiden Händen wollte die Zügel oder Leitseile halten, um nicht zu fallen, an denselben so heftig reifsen müfste, dafs die Pferde, namentlich die hinteren, unmöglich die ruhige gerade Haltung ihrer Köpfe bewahren könnten die sie jetzt zeigen. Will man den sitzenden Mann vor den Pferden aufstellen, so darf man ihn doch nicht mit diesen sich beschäftigen lassen; man mufs ihm einen Stock in die linke Hand geben, auf den er sich stützt, da er sich sonst überhaupt nicht aufrecht erhalten kann. Doch auch nach dieser Verbesserung besteht ein schweres Bedenken gegen den Platz der Figur *L*: sie ist kein passendes Gegenstück zu *E*, der sie entsprechen soll, indem sie nicht unwesentlich höher ist als letztere Figur. Der Westgiebel aber lehrt — ebenso wie die Ägineten — dafs wir für die sich entsprechenden Figuren beider Giebelhälften auch möglichst gleiche Kopfhöhen voraussetzen müssen[3], jedenfalls nicht ohne Not eine beträchtliche Differenz in dieser Beziehung zulassen dürfen. Ferner sind jene beiden Gestalten in verschiedenen Proportionen gebildet, denn der sitzende Mann müfste, wenn er dieselben Verhältnisse hätte wie der halbwüchsige Junge, noch wesentlich gröfser sein als er ist; nun lehren aber wieder die Analogieen anderer Giebel, dafs die sich entsprechenden Einzelfiguren immer in gleichen Proportionen gebildet wurden; so starke Altersdifferenzen wie die jener beiden Gestalten

[3]) Die am Westgiebel vorkommenden Höhendifferenzen scheinen ganz gering; am beträchtlichsten ist der Unterschied der beiden Frauen *H'* und *O'*, der aber keineswegs, wie Treu glaubt, darauf weist dafs *O'* weiter von der Mitte entfernt war, sondern dadurch begründet ist dafs *H'* etwas vom Boden gehoben, *O'* dagegen weit ausschreitend dargestellt ist. Übrigens entsprechen sich hier nicht Einzelfigur und Einzelfigur, sondern Gruppe und Gruppe: jene Differenz wird dadurch ausgeglichen dafs der Kentaur *N'* etwas höher ist als *I'*. Der letztere zieht den Schwanz ein nicht weil er näher an die Mitte geschoben war, sondern vor Schmerz über die Wunde.

wird man also bei Gegenstücken sicher vermieden haben. Der sitzende Mann mufs seiner kleineren Proportion nach mehr gegen die Giebelecke hin gehören. Endlich kommt noch ein technisches Detail hinzu, das gegen den Platz vor den Rossen spricht: die linke Kopfhälfte dieses sitzenden Mannes ist vernachlässigt, ja das linke Ohr ist vollständig roh gelassen. Nach der richtigen Haltung des Kopfes, die Treu jetzt nachgewiesen hat (Jahrb. VI, 294), war diese schlechte Stelle, wenn der Mann vor den Pferden safs, von unten sehr deutlich zu erkennen; es giebt aber kein Beispiel an beiden Giebeln, wo sich eine so auffallende Vernachlässigung an so sichtbarer Stelle fände[4], und dazu an einem Kopfe der sonst vortrefflich ausgearbeitet ist. Der sitzende Mann kann sich also nicht an der ihm von Treu gegebenen Stelle befunden haben.

Dagegen halte ich es für eines der sichersten Resultate von Treu's Forschungen, dafs der hockende Knabe *E* wirklich links von den Pferden gesessen hat. Die Bestimmtheit, mit der man früher auf die Fundumstände der Figur baute, ist durch Treu's Nachweis, wie ich nach meiner Kenntnifs der Verhältnisse des olympischen Ausgrabungsfeldes zugestehen mufs, zerstört worden. Andererseits sprechen die eigentümliche Bearbeitung der Rückseite und der dreieckige Grundrifs der Figur entschieden für jenen Platz vor den Pferden, wo sie sich so vortrefflich einfügt wie die Oberansicht in No. I zeigt. Jener Grundrifs ist nicht durch die Anlage der Figur selbst, sondern künstlich dadurch hervorgerufen dafs ein Stück des Rückens mit dem ganzen rechten Glutäus (vgl. Jahrb. IV, S. 287) abgemeifselt ist. Dies kann nur seinen Grund in der Aufstellung der Figur haben, und die einzig passende Erklärung bietet der Platz vor der schrägen Linie der Pferdebeine des linken Gespannes. — Da Treu auch für seine Aufstellung des sitzenden Mannes *L* die Grundrifsform desselben geltend gemacht hat, sei bemerkt, dafs der Fall hier ein ganz anderer ist: die ungefähr dreieckige Form des Grundrisses von *L* ist lediglich durch die Anlage der Figur selbst begründet und beruht keinesweges wie dort auf einer Abarbeitung zum Zwecke der Aufstellung, läfst also auf diese auch keinen Schlufs zu; übrigens ist die gestreckte Grundform des *L* überhaupt recht verschieden von der des *E*.

Die Aufstellung No. II im Jahrb. IV Tf. 8. 9 entspricht unserer Hauptforderung, indem sie annimmt, dafs die beiden Gespanne nur von hinten gehalten werden. Doch setzt sie links vor die Pferde eine Figur, deren Anordnung wir nicht billigen, weil die Bewegung ihrer Arme, die hier mit den Pferden nichts zu thun haben kann (vgl. Treu Jahrb. IV, S. 293) ganz unverständlich wäre; auch ist dieser Platz, wie wir soeben bemerkt haben, schon von dem hockenden Knaben besetzt. Dagegen scheint es mir ein vortrefflicher Gedanke Kekulé's, das knieende Mädchen rechts vor den Pferden zu den Füfsen der Sterope anzuordnen und als deren Dienerin zu

[4]) Wenn Treu sich darauf berufen wollte, dafs von *E* in seiner Aufstellung auch etwas vom Rande des abgearbeiteten Gesäfses und Rückens, wenn man ganz auf die Seite trat, sichtbar sein konnte, so ist dies, zugegeben dafs es überhaupt der Fall war, doch ganz etwas anderes; hier eine durch die Aufstellung notwendig gewordene Abarbeitung, dort die willkürliche Vernachlässigung eines sichtbaren Teiles.

erklären[5]. Dem steht nicht nur nichts im Wege, sondern es spricht alles dafür: vor allem gewinnen wir jetzt ein wirkliches, überaus passendes Gegenstück zu dem bereits eingeordneten hockenden Jungen. Der beste Beweis dafür ist, dafs nur diese beiden Figuren die gleiche Gröfse haben. Scheinbar ist allerdings der knieende Jüngling *B* ein besseres Gegenstück zu dem Mädchen, weil die Bewegung ihrer Beine sich genauer entspricht. Aber die Gröfse dieser Figuren ist eine nicht unbeträchtlich verschiedene; der Jüngling *B* — der keineswegs ein unerwachsner Knabe ist! — hat eine wesentlich gröfsere Höhe als das Mädchen. Wenn aber der Giebel Figuren enthält, die sich mit jenen beiden zu gleich grofsen Paaren vereinigen lassen, so werden wir, wenn nicht triftige Gründe dagegen sprechen, sicherlich diese als die richtigen ansehen und nicht jene von ungleicher Gröfse. Wie vortrefflich nun aber der hockende Junge zu dem knieenden Mädchen pafst, ist unmittelbar einleuchtend. Hier haben wir zwei Gestalten von gleichen Proportionen und ungefähr gleicher Altersstufe — das Mädchen wird etwas älter sein und scheint auch ein wenig gröfser —; vor allem aber zwei Personen gleicher Bedeutung. Mit Recht hat Kekulé den Jungen wie das Mädchen für Diener erklärt. Jener Hockende gehört ja einem bestimmten festen Typus an, den die griechische Kunst seit der Zeit des strengen Stiles speziell für wartende Sklavenjungen gern und häufig anwandte; das Charakteristische desselben ist namentlich das Aufstellen des einen und Unterschlagen des anderen Beines sowie die völlige Unthätigkeit, die nicht selten zur Darstellung des Schlummerns gesteigert wird. Der Typus des knieenden Mädchens ist nicht so speziell charakteristisch für die Dienerin, doch für diese ja auch nachgewiesen. Die Tracht des Mädchens ist dieselbe, welche im Westgiebel die alten Dienerinnen von den Herrinnen unterscheidet[6]. Die gesenkte Haltung der Arme, die freilich im Einzelnen nicht mehr sicher zu ergänzen sind, pafst sehr gut zu der Annahme, dafs das Mädchen bereit war, das Schuhwerk der Herrin fertig in Ordnung zu bringen. Es ist ein äufserlich wie innerlich vortreffliches Gegenstück zu dem Sklavenjungen der anderen Seite.

Von diesem festen Punkte aus ergiebt sich das Übrige leicht. Die Zügel der Gespanne liefen nach hinten und mufsten hier irgendwie gehalten werden. Das Vorhandensein der Wagen hat Treu mit Sicherheit aus Jochnägeln, Brustriemen und Deichsellöchern der Pferde erschlossen. Dafs dieselben aber von Marmor waren, ist sehr unwahrscheinlich[7]. Marmorwagen mufsten beim Herabstürzen in eine Menge Stücke zersplittern; dafs man gerade diese ohne Ausnahme alle sorgfältigst aus der Altis und der Umgebung die wir ausgegraben haben herausgeschleppt haben sollte,

[5]) Vgl. auch neuerdings Studniczka, Zeitschr. f. österr. Gymn. 1890, S. 749. — Was den Kopf des Mädchens betrifft, so hatte ich früher (50. Berl. Winckelmannsprogr. 1890, S. 129) Bedenken an seiner Weiblichkeit und somit an der Zugehörigkeit; ich habe diese inzwischen aufgegeben und habe Beispiele constatiert wo auch an sicher weiblichen Köpfen kürzere Löckchen vorne mit der Haarrolle hinten zusammen vorkommen. Der den männlichen Typen immerhin sehr ähnliche Kopf des Mädchens trägt zur Entschuldigung des Pausanias bei.

[6]) Vgl. Studniczka, Zeitschr. f. österr. Gymn. 1890, S. 749.

[7]) Über die angeblichen Deichselfragmente Sauer's vgl. Treu S. 74.

ist fast undenkbar. Wie der Panzer des Pelops aus Metall angesetzt war, werden auch die Wagen aus Bronze bestanden haben. — Die Lenker der Gespanne mufsten, da sie auf den Wagen keinen Platz hatten, gegen den Gebrauch hinter denselben auf der Erde kauernd oder sitzend gebildet werden. Der sitzende Mann *L*, der von den Aufstellungen No. II und III sowie der neuen Sauer'schen hinter dem linken Gespanne an erster oder zweiter Stelle angeordnet wird, kann überhaupt unmöglich in der linken Giebelhälfte gestanden haben; denn hier wendete er dem Beschauer ja gerade seine ungünstigste und ganz vernachlässigte Seite zu und kehrte die gut gearbeitete ab; nicht nur die linke Kopfhälfte, auch die nach rechts sehende Seite des über den Arm fallenden Mantels ist vernachlässigt und bietet eine überaus ungünstige Ansicht. Dieser Umstand ist entscheidend dafür, dafs *L* in die rechte Giebelhälfte mufs. Hinter das Gespann der linken Seite kann als Lenker nur der knieende Mann *C* und hinter diesem der knieende Jüngling *B* angeordnet werden. Die Armhaltung beider eignet sich vortrefflich dazu, um sie die Zügel fassen und anziehen zu lassen (vgl. Treu, Jahrb. IV, S. 290. 299); diese Handlung, das Ordnen und Halten der Zügel, war offenbar auf die beiden so gleichartig bewegten Gestalten verteilt.

Das Resultat, das sich nun für die rechte Giebelhälfte ergiebt, ist zunächst ein überraschendes, bei genauerer Prüfung, wie ich glaube, aber sehr einleuchtendes: der sitzende Mann *L* safs hinter dem sog. Greis. Gleich die erste Hauptsache stimmt vortrefflich: *L* hat genau die gleiche Höhe wie *B*, sein Gegenstück. Alle anderen Aufstellungen dagegen geben *L* ein Pendant von wesentlich verschiedener Höhe. — Es stimmen ferner die technischen Hinweise: erst an diesem Platze wird die Vernachlässigung der linken Kopfseite und des Mantels erklärt, da diese Teile der Giebelecke zugewandt und kaum sichtbar waren. Und die von Treu beobachtete eigentümliche Abarbeitung der Unterseite, die davon herrührt, dafs die Figur für ihren Standort im Giebel ein wenig zu grofs geraten war und unten etwas verkürzt werden mufste, erklärt sich doch offenbar nur wenn sie unmittelbar unter der Giebelschräge safs[8], also, da sie in der linken Giebelhälfte nicht gewesen sein kann, aus dem ihr von uns angewiesenen Platze. Endlich ist auch das starke Anziehen des rechten Beines, das Treu mit Recht aus den erhaltenen Faltenzügen folgert, eben hier in dem beschränkten Raume besonders erklärlich.

Bei der früheren falschen Ergänzung der Figur war es freilich unmöglich, sie an diesen Platz zu stellen. Jetzt wissen wir durch Treu, Jahrb. IV, S. 294, dafs ihr Kopf keineswegs so sehr nach der Seite und in die Höhe blickte und der linke Oberarm lange nicht so hoch erhoben war als man früher angenommen hatte[9]. Von den Vorderarmen ist leider nichts erhalten; die linke Hand, die ihm Sauer zuteilt, gehört vielmehr nach Treu's überzeugendem Nachweis dem sitzenden Greis. Ein linkes Handgelenk aber, das Treu für den Mann in Anspruch nimmt[10] und zu

[8]) Die Pferdeköpfe, an die Treu denkt, würden ja lange nicht bis zu der Figur hinunterreichen.

[9]) Auch Sauer hat in seiner Skizze S. 10 noch die falsche Ergänzung.

[10]) Arch. Anzeiger 1890, S. 60.

Gunsten seiner Vermutung verwendet dafs er die Pferde halte, ist von durchaus zweifelhafter Zugehörigkeit; ich vermute, dafs es dem knieenden Lenker *C* angehört, der die Zügel mit beiden Händen in verschiedener Weise anzog, wie das beim Lenken zu geschehen pflegt. Das Motiv des linken Armes des sitzenden Mannes mufs, wie schon oben bemerkt, notwendig das Aufstützen eines Stockes gewesen sein, denn ohne eine solche Stütze kann er sich gar nicht aufrecht erhalten, und zwar wird er, wie der Versuch am Modell lehrt, diesen Stock, um sich bequem und sicher zu stützen, nicht hoch sondern ziemlich niedrig, etwa in der Höhe seines Halses oder Kinnes fassen. Der rechte Oberarm war etwas angeprefst an die Brust, doch der Unterarm konnte sich freier herausbewegen. Wenn man die Dresdener Restauration des Mannes, an der übrigens die Arme beträchtlich zu dick geraten sind, in dieser Weise noch etwas modificiert, ergiebt sich, dafs die Figur trefflich an die von uns angenommene Stelle pafst. Es ergeben sich dann jedoch noch einige weitere Änderungen der Dresdener Aufstellung, die aber lediglich Verbesserungen sein dürften: die meisten übrigen Figuren müssen nämlich mehr nach der Mitte geschoben werden. Die Dresdener Aufstellung, welche den Greis mit dem Scheitel an die Giebelschräge stofsen läfst, schiebt den ganzen rechten Flügel wesentlich mehr in die Ecke als den linken (vgl. Jahrb. IV, Tf. 8. 9, I); es ist das die Folge davon, dafs zwei so ungleich hohe Figuren wie *B* und *O* hier als Gegenstücke fungiren. Setzen wir das richtige Gegenstück von *B*, die gleich hohe Figur *L* ein, so ist jener Fehler unmöglich gemacht; wir erhalten Eckabschlüsse, welche die erste Hauptforderung symmetrischer Anordnung erfüllen, nämlich gleiche Distanzen der sich entsprechenden Figuren von der Mitte zeigen.

Zunächst müssen die liegenden Eckfiguren näher herangeschoben werden, wodurch sie nur lebendiger wirken als wenn man sie ganz in die Ecke zwängt. Sie haben allerdings sehr reichlich Raum und der Übergang von ihnen zu der nächsten Figur ist etwas hart, eher härter zwischen *A* und *B* als zwischen *L* und *P*, wo der linke Arm des Mannes füllend in die Lücke zwischen den beiden Figuren eingreift. Am Westgiebel sind diese Härten vermieden, indem erstens die liegende Eckfigur verdoppelt ist und so den Raum besser füllt, und dann indem die Haltung der nächsten Figur jederseits sich der Giebelschräge besser anschliefst.

Vor allem aber müssen die beiden Gespanne nebst den Wagen ein Stück nach der Mitte zugeschoben werden — in der Dresdener Aufstellung um gut 25 cm — was wiederum sehr günstig wirkt, indem nun die Mittelgruppe[11] etwas zusammen-

[11]) In der Aufstellung dieser schliefse ich mich ganz an Treu-Studniczka an. Die Unmöglichkeit von Brunn-Six-Sauer's Umstellung hat Treu dargethan. — In Bezug auf die Frauen ist übrigens nicht die Tracht als solche das entscheidende, denn die Tracht von *K* in Jahrb. IV, Tf. 8. 9, I ist gerade für Kore und κόραι nachzuweisen. Entscheidend sind die künstlerischen Gründe: das Zusammenstofsen des r. Armes von Pelops mit dem linken von *K* wäre unerträglich, während sich jetzt alles auf's beste zusammenschiebt (vgl. Löschcke, Dorpater Progr. 1885, S. 5); und ferner pafst das breite stolze Auftreten von *K* sehr gut zur Gattin des Önomaos, nicht aber zu Hippodameia. — Auch im Westgiebel scheint mir ein bisher nicht hervorgehobener künstlerischer Grund die Frage nach der Bedeutung der beiden Frauen zu entscheiden: während die übrigen Frauen fast wie Männer mit den Kentauren ringen, fafst *I′* die Frau an

rückt und die Pferdeköpfe nicht durch das unmittelbar über ihnen einschneidende Gesimse getrennt erscheinen. Die Frauen rücken dicht an die Männer heran und der Kopf des hintersten Reliefpferdes folgt, wenigstens an der rechten Seite, wo die Figuren breiter und voller gebildet sind, unmittelbar auf die Frau; links ist mehr Luft und ist hier der spitze Winkel der Basis des hockenden Knaben zwischen die Frau und die Pferde eingeschoben, während rechts vor der Frau und den Pferden eben nur Platz für das kauernde Mädchen ist; so erklärt sich nun auch die Verschiedenheit des Grundrisses dieser beiden Gegenstücke.

Der »Greis« hinter dem Wagen mufs ein beträchtliches Stück vorrücken. Den Ausschnitt an seinem rechten Fufse hat Treu (Jahrb. IV, S. 285) gewifs richtig erklärt, indem er hier die Wagenplinthe eingreifen läfst. Eine Plinthe von genau derselben Dicke wie die der Pferdegespanne mufsten nämlich die Wagen in jedem Falle haben, ob sie nun von Marmor oder, wie ich annehme, von Bronze waren. Treu denkt sich diese Wagenplinthen als Rechtecke, deren Langseiten der Giebelrückwand parallel waren; da indefs nur für die Stelle der Peripherie der Räder, mit welcher sie aufstanden, eine Unterlage nötig war, werden die Plinthen wahrscheinlicher schmale Rechtecke gewesen sein, deren Langseiten rechtwinklig zur Giebelwand liefen; für das vordere Ende einer solchen Plinthe wird das Stück am rechten Fufs des Greises ausgeschnitten sein; dasselbe bezeichnet dann ungefähr die Mitte des Rades. Indem wir also nicht nur das Gespann nebst Wagen nach der Mitte zu rücken, sondern auch den Greis so weit vor den Wagen schieben, dafs die Axe desselben auf jenen Ausschnitt trifft, erhalten wir völlig ausreichenden Platz, hinter ihm den sitzenden Mann anzuordnen. Es ist aber einleuchtend, wie viel angenehmer es in künstlerischer Beziehung wirkt, wenn die Beine des sitzenden »Greises« etwas vor den Wagen rücken, als wenn er ganz hinter denselben geschoben wird.

Wer hielt aber die Zügel des Gespannes rechts, die doch, wie wir sahen, nach hinten gingen? Der »Greis« stützte, was Treu nachweist, in der Linken einen Stab auf, der sich als Kentron fassen läfst; die Rechte legt er an den Bart; sie ist durchhöhlt gebildet, so dafs es möglich wäre die Zügel hindurchzuführen; doch weist nichts in der Arbeit darauf hin, dafs wirklich ein Gegenstand hindurchging. Vor allem aber scheint es mir sehr unwahrscheinlich und unnatürlich, dafs ein Mann, der mit der Rechten die Zügel eines Gespannes hält, gleichzeitig diese Hand an den Bart legen sollte. Ich nehme daher an, dafs die Zügel einfach um den Wagenrand geschlungen waren. Wenn ein Kutscher von seinem Wagen abgestiegen ist und das ruhigstehende Gespann warten läfst, ist es allzeit das natürlichste dafs er die Zügel am Wagen befestigt. Das griechische Gefährt war allerdings sehr leicht, bot aber doch einen gewissen Halt; auch sitzt hier der Kutscher ja unmittelbar neben seinem Wagen, den Blick auf die Pferde gerichtet; sowie er sie unruhig werden sieht, kann er sofort eingreifen.

der Brust; offenbar ist dies der geile Eurytion und die Frau die Braut, nach der sich Apollon wenden mufs. Das vollere ionische Costüm, Chiton und Mantel, charakterisiert die Mutter, der offene Peplos die Tochter (vgl. Treu, Arch. Anz. 1890, S. 60f.); die Treu'sche Umstellung der Mittelgruppe wird durch diese Erwägungen also nur bestätigt.

Die Betrachtung des Äufserlichen der Anordnung und Ergänzung der Figuren zu beschliefsen, vergleichen wir nun die beiden Ecken. Wir haben links zwei Figuren in wesentlich dem gleichen Motive und ebenso rechts; die Asymmetrie, die in der Entsprechung des knieenden *C* und des sitzenden *N* liegt, wird hinter diesen einfach noch einmal wiederholt. Die Wiederholung des Knieens und Zügelns links verlangt in der That auch die Wiederholung des Sitz- und Stockaufstützmotives rechts. Die beiden Paare entsprechen sich durchaus, nur dafs sie eben verschiedene Motive zeigen. Diese müssen aber in der Bedeutung der Darstellung ihren Grund haben.

Treu hat (Jahrb. IV, S. 298) darauf hingewiesen, dafs nach literarischer wie monumentaler Tradition Önomaos später abfuhr als Pelops, also diesem beim Wettrennen einen Vorsprung gewährte. Mit Recht suchte er eine Andeutung davon im Giebel, wenn auch seine Aufstellung ihm dieselbe kaum gewährte. Ganz anders klar und deutlich finden wir nun durch unsre Anordnung jene Sage ausgesprochen. Die beiden Gespanne stehen angeschirrt zur Wettfahrt bereit. Doch während links eine rege, auf den unmittelbaren Beginn des Rennens gerichtete Thätigkeit herrscht und die jugendlichen Genossen des Pelops die Zügel erfassen und ordnen, so sehen wir rechts nichts als ein ruhiges Zuwarten; die Zügel sind noch um den Wagen geschlungen und die beiden Männer im Dienste des Önomaos, die jenen knieenden drüben entsprechen, haben sich ruhig auf die Erde niedergelassen und stützen ihre Stäbe auf. Der vordere, der die Pferde im Auge behält, sitzt in bequem zuwartender Haltung und stützt den Kopf dabei auf die rechte Hand. Mit Recht hat Flasch bemerkt (Olympia S. 78, S. A.), dafs diese Figur kein Greis ist, wie er gewöhnlich genannt wird. Der Typus des Greises ist ein ganz anderer in der den Giebeln zeitgenössischen Kunst; ihm sind Hakennase, eingefallene Wangen und vor allem schwaches Untergesicht mit kümmerlichen Bartstoppeln charakteristisch, im vollen Gegensatz zu dem überaus sinnlichkräftigen vollbärtigen Untergesichte unseres Mannes. Die Glatze desselben ist keine andere als welche die jugendkräftigsten Silene im 5. Jahrhundert immer haben. Auch gehört auf attischen Vasen des strengen Stiles der glatzköpfige Mann, der mit Jünglingen in Gelage und Komos schwärmt und aufgeregt den Flötenbläserinnen nachstellt, zu den beliebteren Typen. Noch näher liegt in Olympia aber der Hinweis auf die Kentauren des Westgiebels; jene kühnen Freier schöner Frauen haben im wesentlichen dieselben Köpfe, die nur weniger edel sind. Die Beschuhung pafst ebenfalls sehr gut zur Charakterisierung des sinnlichen Schlemmers. Kein Zweifel, dafs die Figur, wie Kekulé zuerst gesehen hat, Myrtilos zu benennen ist[12], den es nach der schönen Hippodameia gelüstet und der Verrat im Sinne führt.

Sein hinter ihm sitzender Genosse, der augenblicklich nichts zu thun hat, indem ja jener andere die Pferde im Auge behält, wendet sich um und blickt heraus, etwas nach oben. Seine Miene scheint, soweit das Erhaltene des Gesichtes mit seinen Falten urteilen läfst, Besorgnifs auszusprechen. Ich glaube, es ist eine

[12]) Der Taraxippos Paus. VI, 20, 17 ist immerhin ein Zeugnifs für die Myrtiloslegende in Olympia, wenn auch ungewisser Zeit (vgl. Löschcke, Dorp. Progr. 1885, S. 14).

wirklich antik und im Sinne der älteren Zeit gedachte Erklärung, wenn ich annehme, dafs dieser Mann ein unerwartetes Vogelzeichen erblickt, das ihm zur Linken unheilverkündend erscheint. So erst scheint mir seine Bewegung natürlich und voll verständlich zu sein, während sie bei allen bisherigen Erklärungsversuchen gezwungen und unklar erschien. Den rechten Unterarm des Mannes denke ich mir mit einer das Staunen begleitenden Geberde erhoben. Ich sehe keinen Mantis von Profession in ihm, er ist nur ein Genosse des Myrtilos, Dienstmann des Önomaos wie dieser, genau entsprechend dem zweiten der Pelops Wagen beigegebenen Leute. Er befindet sich ja auch nicht an einem Oionoskopeion; der Vogelflug war für einen Jeden vor einem Unternehmen bedeutsam. Die lebhafte und unbequeme Wendung, welche der Mann nach seiner Linken macht, der besorgte Blick, mit dem er heraus an den Himmel schaut, und die zu ergänzende Geste der Rechten mochten dem antiken Beschauer keinen Zweifel an der Absicht des Künstlers lassen. Der Mann ist neben dem »sinnenden Greis« ohne Zweifel seine beste Schöpfung im Giebel; beide sind in durchaus eigenartigem, ausdruckvollem, nur für diesen Fall erfundenem σχῆμα dargestellt. Durch die Wendung des Oberkörpers an unserem Vogelschauer hat der Künstler eine wirksame Abwechslung und einen viel lebendigeren Rhythmus in diese rechte Giebelecke gebracht als er es auf der anderen Seite vermochte. Doch hat er für die äufsere Symmetrie der Hauptlinien nachdrücklich gesorgt. Man beachte nur, wie sämmtliche nicht stehenden oder liegenden Figuren der rechten Giebelhälfte ihr rechtes Bein im Knie gebogen aufstellen und ebenso die entsprechenden Gestalten der linken Hälfte je ihr linkes Bein.

Dennoch besteht allerdings eine deutlich fühlbare Ungleichheit zwischen den beiden Giebelhälften, indem rechts alles breiter und massiger ist als links. Dies findet aber seine vollständige Erklärung in dem Streben des Künstlers zu charakterisieren. Wie vortrefflich ist ihm der Gegensatz des breitspurigen trotzigen Auftretens des Önomaos gegenüber der Bescheidenheit des Pelops gelungen; und ganz gleichartig ist der Gegensatz in der breiten sich pomphaft entfaltenden Erscheinung der Sterope und der schmalen sich in sich zusammenschliefsenden Figur der Hippodameia. Es ist aber nur eine Weiterführung des in der Mitte angeschlagenen Grundtones, wenn nun auch hinter den Rossen hier gröfsere Breite und Fülle, dort schmälere schlankere Erscheinung herrscht. Der Künstler charakterisiert weiter, indem er hier als Gefolge des Önomaos zwei ältere Leute darstellt, die wartend an der Erde sitzen, weil ihr Herr dem Gegner einen Vorsprung gönnen will; drüben knieen die jüngeren Genossen des jugendlichen Pelops in voller Thätigkeit.

Das faktische Übergewicht der Seite des Önomaos wird übrigens für die Phantasie dadurch wieder ausgeglichen, dafs Zeus, die überragende Hauptfigur, den Kopf nach Pelops' Seite wendet.

Der Künstler hat, wie mir scheint, den wesentlichen Inhalt der Sage völlig deutlich wiedergegeben. In polygnotischer Weise stellt er nicht den Höhepunkt der äufseren Aktion dar, sondern läfst die Personen in bedeutungs- und ausdrucksvollen Stellungen noch ruhig versammelt sein. Das Opfer des Önomaos hat er als

unwesentlich nicht dargestellt[13]; aber er hat ihn und seine Partei, sein Zögern und namentlich die Person des Myrtilos charakterisiert. Und zwei besonders bedeutungsvolle Motive sind es, dafs eben der eine unbeschäftigte Geleitsmann des Önomaos das unheilverkündende Vogelzeichen erblickt und in demselben Augenblicke Zeus, der es gesendet, bestätigend und entscheidend das Haupt dem Gegner zuwendet. Auch der Verrat des Myrtilos erscheint so als durch den Ratschlufs des Zeus gewollt.

Noch sei auf einen feinen Zug aufmerksam gemacht, den ich hier darin sehe, dafs die vor den Pferden hockenden Gestalten nur unbedeutende Nebenfiguren sind, welche die Aufmerksamkeit in keiner Weise von den in der Mitte versammelten Hauptpersonen abziehen. Diesen Vorzug hat nur unsere Aufstellung; auch empfinden wir jetzt, wie gerade an dieser Stelle durch ungleiche Höhe unsymmetrisch wirkende Figuren unerträglich störend wären, während es kaum bemerkt wird, dafs hinter den Pferden der zurückgelehnt sitzende »Greis« etwas niedriger ist als der knieende Mann links.

Anderer Ansicht war allerdings die antike Erklärung die uns bei Pausanias vorliegt; denn sie sieht Hauptfiguren in jenen Gestalten vor den Pferden. Offenbar suchte der antike Erklärer unter den jederseits aufser den Haupthelden vorhandenen vier Figuren vor allem die aus der Sage bekannten beiden Wagenlenker zu finden; als solche sofort kenntlich waren aber keine der Statuen; denn hinter den Pferden sah man jederseits ein gleichartiges Paar, nicht aber was man suchte, je einen einzelnen distinguirten Wagenlenker; daher nahm man denn die Einzelfiguren vor den Pferden für diese; jene Paare aber wufste man nur als mit der Wartung der Pferde betraute dienende Männer anzusehen. So konnte man aber wenigstens die ganze Mittelgruppe bis zu den Pferden mit mythologischen Namen belegen; die vornehmen Wagenlenker, so dachte man offenbar, müssen in nächster Nähe der Hauptheldern sein; sie warten, bevor das Rennen beginnt, ruhig vor den Pferden, mit deren Beaufsichtigung sie das Gefolge beauftragt haben. Das an die Wagenlenkertracht erinnernde lange Gewand des Mädchens und seine der männlichen gleiche Haartracht erleichterte diese falsche Deutung, welche in ihrer Oberflächlichkeit nicht nur die Weiblichkeit des einen »Lenkers«, sondern auch das für den anderen doch sehr unpassende knabenhafte Alter völlig übersah[14]. Den Gedankengang aber, der zu diesem falschen Resultate führte, haben wir noch vollständig nachweisen können. Dies ist alles was man von uns verlangen kann. Denn durchaus unmethodisch wäre es zu verlangen, dafs wir statt der erhaltenen Skulpturen selbst die Erklärung bei Pausanias zur Grundlage für die Anordnung der strittigen Figuren um die Pferde machten; wer glaubt von vornherein wissen zu können, welche der

[13]) Nur Önomaos selbst konnte es darbringen und dieser thut es evident nicht. Treu hat auch völlig Recht, indem er den Altar bestreitet.

[14]) Diese beiden Versehen des antiken Erklärers bleiben bei jeder Anordnung bestehen; denn Pausanias nennt aufser den beiden Wagenlenkern jederseits hinter den Pferden zwei ἄνδρες, also ist der Knabe ebensowenig erkannt worden wie das Mädchen. — Dafs das Versehen mit dem Mädchen sich bei der Anordnung desselben vor den Pferden am ehesten erklärt, ist schon von Kekulé bemerkt worden.

betreffenden Figuren von dem antiken Erklärer für die Wagenlenker angesehen wurden, folgt nur seiner willkürlich vorgefafsten Meinung.

Die namengebende Erklärung der Alten die bei den Figuren hinter den Pferden inne hielt, setzt wieder ein bei den Eckfiguren. Wir dürfen diese nicht ganz übergehen; es sind zwei Jünglinge, die an der Erde liegen und mit lebhafter Teilnahme nach der Mitte blicken. Pausanias nennt sie Kladeos und Alpheios; aber wie oberflächlich seine Deutung des Giebels war, haben wir bereits bemerkt, und im Westgiebel benennt er den Apollon Peirithoos. Die Zweifel an Alpheios und Kladeos, die zuerst Kekulé geäufsert hat, sind mir zur Gewifsheit geworden. Jene Deutung auf die Flufsgötter entspringt ja lediglich hellenistisch-römischer Anschauung. Seltsam ist es, wie man sie neuerdings zu begründen gesucht hat, nämlich aus dem Westgiebel des Parthenon, während umgekehrt für die Erklärer des Parthenon die einzige feste Basis jene Pausanias'sche Deutung der olympischen Figuren ist. Die Unstatthaftigkeit der Flufsgötter am Parthenon habe ich kürzlich hervorgehoben und eine neue Deutung jener Figuren versucht [15]. In den liegenden Jünglingen von Olympia konnte kein Zeitgenosse des Künstlers Flufsgötter erkennen; er sah in ihnen gewifs nur das was sie sind, müfsige Zuschauer, die indefs durch ihre Neugierde das Gefühl der Bedeutung des Vorgangs im Betrachter verstärken. Der unthätige Zuschauer gehört bekanntlich gerade in der älteren griechischen Kunst zum Vorrat der beliebten Typen, wenn er auch nicht die hohe künstlerische Bedeutung erlangt hat wie in der italienischen Kunst des Quattrocento. Für unsere Jünglinge wird der Künstler sich die Vorbilder von den Wällen des Stadions und Hippodroms zu Olympia geholt haben, wo genug der Zuschauer so im Grase liegen mochten, um dem Schauspiele der Wettkämpfe mit neugieriger Teilnahme zu folgen.

Aber die Eckfiguren des Westgiebels sind doch sichere Nymphen? — Auch sie sind ja nur so genannt, weil man die Flufsgötter des Ostgiebels für sicher hielt und zu ihnen Gegenstücke wünschte. — Aber ihre »Idealtracht«? — Da antworte ich mit der Frage: für welche göttlichen Frauen ist denn um die Mitte des 5. Jahrhunderts die Halbnacktheit die ihnen zukommende »Idealtracht«? Nicht einmal für Aphrodite und ihr Gefolge, und ebenso wenig für die Nymphen, welche das ganze 5. Jahrhundert nur vollbekleidet kennt. — Und ferner mufs man Löschcke zugeben, dafs wer die Eckfiguren als Nymphen deutet auch die auf's engste mit ihnen verbundenen alten Frauen für gleichartige göttliche Wesen halten mufs. Die sind aber, wie die Pfühle des Hochzeitssaales, auf denen sie liegen, unwiderleglich zeigen, sichere Dienerinnen. Dann sind auch die Mädchen der Ecken nichts anderes, und ihre Hauben passen jedenfalls sehr gut dazu. Mich dünkt, dafs wie jene alten Frauen den Typus der greisen Schaffnerin im ionischen Epos, den Typus der Eurykleia wiedergeben, so die jungen Mädchen der Ecken den losen Mägden entsprechen, welche dem Fremdenbesuch im Herrenhause leicht gewogen sind; und für die scheint mir die nachlässige Kleidung eben charakteristisch zu sein.

A. Furtwängler.

[15]) März-Sitzung der Archäologischen Gesellschaft; s. u. im Anzeiger.

NACHTRÄGLICHES ZUM OLYMPISCHEN WESTGIEBEL

Da die offizielle Publikation der olympischen Funde sich ihrer Vollendung nähert, halte ich es für angezeigt einige Bedenken und Vorschläge auszusprechen, deren Prüfung der Rekonstruktion des Westgiebels in einigen wichtigen Punkten vielleicht zu Gute kommen wird.

Grüttners Ergänzung der Gruppe des würgenden Lapithen und beifsenden Kentauren scheint allgemein als richtig zu gelten. Aber ähnlich wie beim sitzenden Mann des Ostgiebels folgt auch für den Lapithen aus der sorgfältigen Ausarbeitung der Flanke, dafs der linke Arm etwas höher und ohne zu berühren an der Brust vorbeilief. Andererseits folgt die Unrichtigkeit der Ergänzung daraus, dafs an dem zur Hälfte erhaltenen l. Unterarm des Kentauren jede Spur der umfassenden l. Hand des Lapithen fehlt. Grüttner mufs diese dicht an den Ellbogen heranrücken, damit aber ihre Kraft völlig lähmen; in Wahrheit kann es für eine solche Aktion nur einen Angriffspunkt, die Handwurzel, geben.

Die richtige Ergänzung ergiebt sich aus einem kleinen Fragment, das ein Stück eines sehr vernachlässigten Daumens darstellt, der an einem Körper von flach ovalem Querschnitt liegt. Das seltsame Stück kann nur in unserer Gruppe untergebracht werden und erklärt sich als Rest des linken, von der Linken des Lapithen gefafsten Pferdeohrs des Kentauren. Das Ohr wurde von dieser Hand nicht ganz umfafst, sondern nur von vier Fingern zusammengeprefst, während der Daumen untätig neben diesen lag. Demnach ist die Gruppe so aufzufassen. Der Kentaur hat in dem Augenblick, wo der Arm seines Gegners ihm die Kehle zudrücken will, schnell die rechte Hand desselben mit seiner linken erfafst und sucht, indem er jene nach unten zieht, den Winkel des Arms zu erweitern, d. h. die Umschnürung zu lockern. Aber er begnügt sich nicht mit der Defensive; er fafst mit seiner freien rechten Hand den Oberarm des Gegners, um den nun völlig gefesselten Arm in aller Mufse durch Bisse verwunden zu können. Darum versucht nun der Lapith, der auch noch eine Hand frei hat, ihn durch einen plötzlichen Schmerz zum Loslassen zu bewegen und rupft ihn unsanft am Ohre. Die Wirkung des Ganzen mufs an's Burleske streifen; mit dem, was der Westgiebel sonst wagt, verträgt sie sich recht gut.

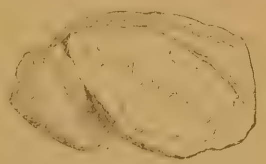


1

Auch die entsprechende Gruppe des Kentauren und Knaben läfst sich noch vervollständigen. Treu hat die linke Hand des Kentauren ermittelt[1] und aus

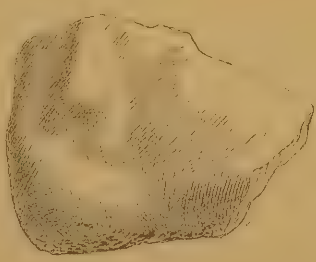
[1]) Arch. Anzeiger 1890, S. 61.

dieser mit Recht geschlossen, dafs sie den linken Oberschenkel des Knaben umfafste; nur die Stellung des Unterschenkels bleibt noch zu ermitteln. Dazu hilft ein dem vorher beschriebenen ähnliches Fragment, welches eine linke grofse Zehe darstellt, die gegen einen sicher organischen, aber ebenso sicher nicht einem Menschenleib angehörenden Körper stöfst. Die Abbildung wird es verdeutlichen, dafs hier ein Stück des linken, äufseren Vorderbeins des Kentauren mit einem Rest des linken Fufses des Geraubten dargestellt ist. Die Stellung des l. Unterschenkels dieser Figur giebt die Ergänzung also im wesentlichen richtig.



2

Aber auch der rechte Fufs des Knaben ist erhalten. Ohne Sandale, rundum ausgearbeitet, aber auf der Sohle stark vernachlässigt, kann er den Boden höchstens mit den jetzt fehlenden Zehen berührt, die Sohle nur der Giebelwand zugekehrt haben. Daraufhin glaube ich jetzt einen früher von Wolters ausgesprochenen Gedanken acceptiren zu müssen: dafs nämlich auf dem erhaltenen Kissen, das durch nichts der liegenden Alten zugewiesen wird, im Gegenteil für diese nicht einmal genügenden Platz bietet, das rechte Bein des Knaben lag[2]. Wie diese Neuerungen wirken werden, hängt mit der Frage der Aufstellung zusammen. Bekanntlich hat Wolters gegen die Umstellung der beiden der Mitte nächsten Gruppen deshalb Einspruch erhoben[3], weil zwischen dem nur halbausgearbeiteten Kentaurenleib und der benachbarten Lapithin eine Lücke klaffen würde. Dem abzuhelfen hat schon Treu neuerdings vorgeschlagen[4], die Gruppe des Kentauren und Knaben mehr in Vorderansicht (»in's Profil« ist offenbar nur Schreibfehler) zu drehen, wodurch sich die Möglichkeit ergebe, die linke Schulter des Kentauren ein Stück hinter die Lapithin zu schieben. Diese Drehung, aus der sich eine Verringerung der Lücke um mindestens 10 cm ergiebt, scheint mir aus einem anderen Grunde geradezu unvermeidlich. Die linke Hand des Knaben, die sein eigener Kopf verdeckte, ist nur angelegt, die rechte sorgfältig ausgearbeitet; damit stand bei der früheren Aufstellung im Widerspruch, dafs diese Hand unsichtbar war. Bei der jetzigen *scheint* dieser Widerspruch gehoben, aber in Wirklichkeit, d. h. für den von unten Heraufblickenden, wäre die im Aufrifs allerdings sichtbare Hand doch wieder versteckt. Da die Einarbeitung an derselben ziemlich unbestimmter Form, die völlige Streckung des Armes durch nichts gefordert ist, möchte ich den Versuch anregen, die Gruppe so weit zu drehen, dafs die Hand *ganz vorn* in den Giebel und mit ihrem Einschnitt über die Knöchel der Linken des Kentauren *D* zu liegen kommt. Die Lage des Kissens im Giebel läfst sich mit völliger Sicherheit nicht ermitteln; es scheint mir nicht unbedingt nötig, die



3

[2]) Zu vergleichen ist der eine der mit Bratspiefsen kämpfenden Lapithen der Wiener Vase.

[3]) Athen. Mitt. 1887, S. 276.

[4]) Archäol. Anzeiger 1890, S. 61.

Hauptkante der Giebelwand parallel zu legen. Auch das rechte Bein des Knaben ist nicht völlig festzulegen; doch wird man genau senkrechte Stellung des Unterschenkels zur Giebelwand für ausgeschlossen halten dürfen und eine leise Drehung desselben nach der linken (Nord-) Ecke als die gefälligere der entgegengesetzten vorziehen [5].

Auch eine Veränderung der Eckgruppen scheint mir unvermeidlich. Die Plinthen der knienden Lapithen sind vorn so auffallend dünn und mit so vorzüglich ausgearbeitetem Gewand bedeckt, dafs man vermuten mufs, sie haben sich bis dicht an den Giebelrand erstreckt. Ferner ist die rechte Wade des linken Knieenden, die jetzt hinter der Alten verschwindet, und sein mit Sicherheit zu ermittelnder rechter Fufs so vorzüglich ausgearbeitet, dafs man, angesichts der Roheit sicher unsichtbarer Teile derselben Figur, kaum zweifeln kann, dafs die Alte jenseits dieses ausgestreckten Beins lag. Natürlich gilt dasselbe für die rechte Ecke. Man kann jetzt je die letzte Figur etwas dem Knieenden nähern, da die Alten ganz im Hintergrunde liegen. Zugleich aber zeigt sich, dafs diese Alten unentbehrlicher Bestandteil der Composition und nur ersetzt, nicht neu hinzugefügt sind. Denn da man aus den angeführten Gründen das ausgestreckte Bein des Knieenden nicht verdecken darf, wäre, wenn jene fehlten, nur eine lose Aneinanderreihung der beiden übrigbleibenden Figuren möglich und ein grofser leerer Raum über dem ausgestreckten Bein des Lapithen unvermeidlich. Gewifs sollte die ungewöhnliche Gruppirung dazu dienen, die Idealfiguren in den Ecken, die sich nicht so deutlich wie die des Ostgiebels von den handelnden Personen abheben, äufserlich von diesen zu trennen.



4

Zu der rechten der eben besprochenen Gruppen bemerke ich ferner, dafs die Waffe des knienden Lapithen kein Schwert sein kann, da ihr Griff ohne Knauf ist und eine wenn auch noch so knapp gehaltene Parirstange nicht hätte wegbrechen können ohne an Daumen und Zeigefinger Reste zurückzulassen. In der Tat lehrt die Vergleichung mit einer Figur der Wiener Kentaurenvase, die auf meine Bitte Robert v. Schneider ausdrücklich daraufhin prüfte, dafs hier ein Messer zu erkennen ist. Damit verschwindet, wenn man von der Mittelfigur zunächst absieht, die letzte regelrechte Waffe aus der Darstellung. Folglich darf man auch den zweiten aufrechten Kämpfer, dessen Armhaltung auf ein Beil allerdings nicht pafst, nicht mit dem Schwert ergänzen, sondern mufs ihm einen anderen wuchtigen, jedoch mit einer Hand zu schwingenden Gegenstand in die Rechte geben. Dafs es an Auswahl nicht fehlte, zeigt die Wiener Vase und ihre Verwandten; im übrigen läfst sich wenigstens so viel sagen, dafs die Waffe dieses Kämpfers, da seinem Gegner von der Mittelfigur eine zweite Gefahr droht, nicht so wirksam gewesen sein wird wie das Opferbeil, das sein Genosse schwingt, oder das Opfermesser, das der Knieende vom Altar weggerafft hat.

[5]) Der Knabe war nackt; am Leib des Kentauren sind die Spuren des linken Oberschenkels und des durch die Hebung desselben stark angeschwellten linken Obliquus noch zu erkennen.

Überblickt man jetzt die der Gruppe und den Vasenbildern gemeinsamen Züge — den Mangel an regelrechten Waffen, das Beil, das Messer, das Kissen auf dem ein Lapith kniet, die Rolle welche die Frauen spielen, endlich den Knaben, den schon Curtius als den Mundschenk des Festes erklärte[6] —, so mufs man anerkennen, dafs diese Monumente nicht etwa blos in unbedeutenden Einzelheiten übereinstimmen, sondern ersichtlich derselben und zwar derjenigen Sagenversion folgen, welche von der Kunst der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts und nur von dieser ganz auffallend bevorzugt worden ist: sie alle lassen wie die thessalische Sage den Kampf bei einem Hochzeitsgelage entbrennen[7]. Man mag die so plötzlich und auf so weitgetrennten Kunstgebieten sich geltend machende Beliebtheit dieses künstlerischen Stoffes, der bald nach Vollendung des Parthenon diese individuelle Gestaltung wieder einbüfst, erklären wie man will; jedenfalls ist die Tatsache nicht leicht zu nehmen, und es heifst die Empfänglichkeit einer wenn auch noch so zersplitterten Nation für die Schöpfungen ihrer jugendlichen, eben zur Freiheit durchdringenden und nach ethischer Vertiefung ringenden Kunst unterschätzen, den Zwang des politischen und religiösen Dogmas über Gebühr verschärfen, wenn man wie v. Wilamowitz[8] die Darstellung dieses Stoffes am Zeustempel von Olympia für eine Unmöglichkeit erklärt. »Als Archäolog, der nichts von Geschichte weifs«, mufs ich vorläufig — nicht auf Grund der schriftlichen Überlieferung, sondern angesichts der Monumente — mich der »Tollheit« mitschuldig bekennen, auch in Olympia den bei der Hochzeit des Peirithoos ausgebrochenen Kampf der Lapithen und Kentauren dargestellt zu sehen, und mufs abwarten, wie der Historiker, der den Ergebnissen der archäologischen Forschung mit Mifstrauen begegnet, die Wiederkehr aller wesentlichen Züge des thessalischen Mythos auf olympischem Boden erklären wird, ohne auch die Hauptpersonen dieses Mythos dort wiederzufinden.

Endlich hat mich oft wiederholtes Studium der Mittelfigur zu Resultaten geführt, die zu der herrschenden Auffassung derselben in Widerspruch stehen.

Die rechte Hand dieser Figur war offen, und der Daumen drückte sich kräftig gegen den Handkörper, sodafs zwischen beiden Teilen der Hand ein erheblicher Zwischenraum nicht entstehen konnte. Dennoch ist gerade hier in der Bruchfläche der Rest einer zwischen Daumen und Handkörper eindringenden Vertiefung erhalten, deren Weite wegen der starken Bestofsung des Restes unsicher bleibt, jedenfalls aber mehr als 1 cm, andererseits, nach den Gesammtproportionen

[6]) Arch. Zeitung 1883, Sp. 352.

[7]) Die älteste Kunst bietet dafür bekanntlich keine Beispiele; in der attischen scheint selbst Mikon noch nichts davon zu wissen. Die Giebelgruppe von Olympia, die Vasen in Wien, Berlin (Arch. Zeit. 1883 Taf. 17. 18) und Florenz (Heydemann, Mitt. aus Ober- und Mittelitalien Taf. 3, 1) und die Parthenonmetopen bekunden die merkwürdig kurze Herrschaft der neuen Version. Die Friese von Phigaleia und Sunion und das Vasenbild des Aristophanes und Erginos, Klein No. 2, entstellen sie schon unter dem Einflufs der älteren Version, die am Theseion und in Gjölbaschi und der Münchener Schale 368 wieder durchdringt. Nachzügler sind die Vasen Mon. dell' Inst. 1854, Taf. 16, Benndorf, Gr. u. sic. Vasb. 35, das Gemälde des Hippeus (Athen. XI p. 474 D; Overbeck SQ 1960) und das Monochrom von Herculaneum (Mus. Borb. V 4).

[8]) Euripides Herakles I S. 305, Anm. 74.

der vorhandenen Marmormasse, auch nicht viel mehr betrug. Dafs diese Vertiefung künstlich, nicht etwa durch Absplitterung entstanden ist, bestätigten mir Blinkenberg und Heberdey vor dem Original; dafs sie selbst am Gipsabgufs deutlich erkennbar ist, haben wir neuerdings im Torlonia'schen Museum festgestellt. Die Öffnung ging nicht durch, sondern schlofs mit zwei kleinen Löchern[9], die man immerhin auf Fehlbohrung oder zu tiefe Bohrung zurückführen mag, sehr bald ab. Die Hand war also obwohl offen nicht leer, sondern prefste zwischen Daumen und Handfläche einen Körper von sehr geringem Umfang, der so leicht war, dafs er die völlige Streckung der übrigen Finger nicht verhinderte. Dieser Gegenstand kann kaum etwas anderes gewesen sein als ein Pfeil, von dem jedoch nur der nach aufsen ragende Teil ausgeführt war. Bedenklich könnte nur die eigentümliche Haltung scheinen; gerade diese aber finden wir in einigen wohlbekannten Vasenbildern wieder. Auf den von Gerhard A. V. III 202—204 zusammengestellten Hektorvasen zeigt Apollon, der im Wegschreiten den Vergeltung drohenden Pfeil gegen Achill ausstreckt, eine sehr ähnliche Handhaltung, auf 204, wo die Hand mehr in's Profil gestellt ist, sogar fast genau dieselbe wie die Giebelfigur. Wir dürfen darnach dieses Attribut als gesichert betrachten.

Das Attribut der Linken zu ermitteln, ist bisher noch nicht gelungen. Einen ernstlichen Versuch allen erhaltenen Spuren[10] gerecht zu werden hat nur Brunn[11] gemacht, dessen Vorschlag jedoch daran scheitert, dafs das gröfste der erhaltenen Attributlöcher für eine Schwertscheide weder genügend grofs noch angemessen angebracht ist. In Grüttner's Ergänzung dagegen, die jetzt ziemlich allgemein für richtig zu gelten scheint, mufs man einen ganz ungewöhnlich, um nicht zu sagen unmöglich gehaltenen Bogen in Kauf nehmen, ohne dafs das in der Biegung des Zeigefingers erhaltene Loch erklärt würde. Auf die künstliche Anordnung des Gewandes nehmen beide Vorschläge keine Rücksicht. Das Natürliche wäre, die ganze Masse dieses Gewandes über den Unterarm nach innen zu leiten und hier zwischen Arm und Leib herabfallen zu lassen. Statt dessen teilt sich dieses Gewand über der Hand in zwei lange, unterhalb derselben wieder zusammenschlagende Zipfel, eine seltsame Anordnung, die mit der Gestalt des Attributes zusammenhängen mufs. Die Arbeit des gröfsten Loches, das in einem kleinen, für einen Stift sehr wohl passenden Loch sich nach innen fortsetzt, deutet auf ein marmornes, nicht metallenes Ansatzstück hin, und da zur Befestigung eines solchen Stückes das nicht allzutiefe Loch keineswegs ausreichen würde, so mufs mindestens eines der oben und unten erhaltenen kleinen Löcher zur weiteren Befestigung desselben Marmorstücks gedient haben, und zwar wahrscheinlicher das obere, mitten im Gewand sitzende, als das untere, dessen Stelle einem wirklichen Hohlraum, dem zwischen den beiden unteren Gliedern des Zeigefingers, entspricht. Erklärt werden mufs ferner, warum die beiden kleinen Löcher nicht in der Mittellinie des gröfsten, sondern weiter aufsen

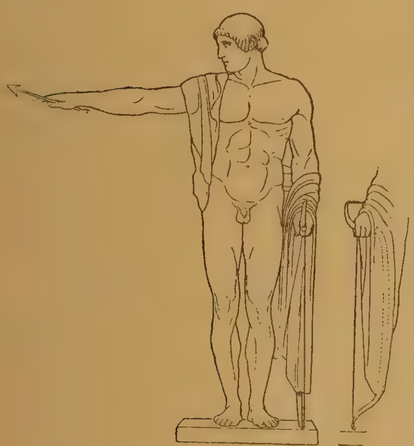
[9]) Ein drittes, modernes liegt dicht daneben im Bruch.

[10]) S. die genaue Abbildung Ausgrab. von Olympia III Taf. 26/27, 1.

[11]) Sitzungsber. der bayr. Akad. 1888, II S. 193.

liegen. Und endlich kann der Arm, wie Brunn (a. a. O.) erkannt hat, nicht einfach etwas gehalten haben, sondern mufs in einer kräftigen Aktion begriffen gewesen sein; nur brauchte diese nicht gerade die Hebung eines schweren Gegenstandes zu sein.

So vielen und so eigenartigen Bedingungen gegenüber bleibt nur eine sehr enge Wahl, und man darf sagen: gelingt es ein Attribut aufzufinden, das allen diesen Bedingungen ungezwungen genügt, so ist es das richtige. Das Attribut, das ich vorschlage, erfüllt diese Ansprüche: die Hand hielt einen auf den Boden aufgestützten Bogen so, dafs dessen in Marmor ausgeführtes oberes Ende aus der Hand heraus bis zur Höhe des oberen Stiftlochs reichte und mittelst eines in diesem sitzenden Metallstiftes zum zweiten Male befestigt war, während die bronzene Sehne nur unten, nicht oben eingehängt, vielmehr in die Biegung des Zeigefingers geklemmt war. Die Fortsetzung dieses Bogens hat man sich hinter den zusammenschlagenden Gewandzipfeln zu denken, deren tief herabreichende Marmormasse genügende Breite hatte, um auch für den nicht genau vor ihrer Mittellinie stehenden Beschauer eine gute Folie für die scharf sich abhebende Sehne abzugeben. Das Gewand schliefst jetzt mit einer Horizontalfläche ab; das fehlende Stück griff um das jetzt unterste hinten herum und endete dort erst wenig unterhalb der Hand, es hing also und erreichte nicht den Boden. Aus diesem jetzt fehlenden Gewandzipfel kam der untere, natürlich wieder angestückte Teil des Bogens heraus, von dessen Ende die Sehne, wie schon bemerkt, in die Biegung des Zeigefingers lief. Da der durch die Hand laufende Teil des Bogens der Stellung der Finger gemäfs ungefähr horizontal stehen müfste, so hatte der Bogen etwa die Form wie auf dem Orvietaner Krater[12] oder der als besonders verwandt schon erkannten Hektorvase (Gerhard, A. V. III 204); dafs derartige Bögen auch längere Hörner haben können als dort, beweisen andere Vasenbilder[13].



5

Die Kraftanstrengung des linken Armes erklärt sich jetzt: er begnügt sich nicht den Bogen zu halten, sondern drückt ihn nieder, damit die Rechte die vom Zeigefinger der Linken schon bereit gehaltene Sehne bequem einhängen kann. Zur Vergleichung diene die letzte Figur des östlichen Theseionfrieses, die ihren Bogen mit der Linken auf den Boden und zwar, um das Abgleiten zu verhüten, gegen eine kleine Terrainerhöhung drückte, während die Rechte die Sehne einhängte[14].

[12]) Mon. dell' Inst. XI 29.

[13]) Él. cér. II 26. 55. 90. Benndorf, Griech. u. sicil. Vasenb. 55, 1 und S. 107. Dubois-Maisonneuve 15. Fröhner, Vases du prince Napoléon 1. Vorlegebl. VI 7. VIII 3.

[14]) Als Bogenschütz ist die Figur schon durch das am linken Oberschenkel erhaltene grofse Zapfenloch für den Köcher gesichert. Zur Einzapfung

Was wir so über die Attribute beider Hände unter absichtlicher Vernachlässigung ihrer Wechselbeziehung ermittelt haben, unterstützt sich jetzt gegenseitig: ein Bogenschütz steht, im Begriff seine Waffe schufsfertig zu machen, vor uns. Die Haltung, die bisher für eine handelnde Gestalt zu starr, für eine untätige zu unruhig schien, erklärt sich in unerwarteter Weise aus einer eigenartigen Aktion, die sich wie bei den meisten Figuren dieser Giebel in einen einzigen höchst charakteristischen Moment zusammendrängt. Bogen und Sehne können in ihre jetzige Lage ohne Hilfe der rechten Hand nicht gekommen sein; den einzigen, kurzen Augenblick, in welchem die Linke allein handelt, nämlich den Bogen zusammendrückt, benutzt die Rechte, immer den Pfeil haltend, zu einer blitzschnellen Gebärde gegen den Feind, für den die Waffe bereitet wird. Nicht dafs sie ihm den Pfeil zeigt, ist die Hauptsache, sondern diese heftige Gebärde des Abscheus und der Verwünschung, die man sehr wohl mit dem πέντε ʽστὰ μάτια der Neugriechen vergleichen kann. Jenes Zeigen allein würde eine gewisse Dauer verlangen, wie bei dem langsam wegschreitenden Apollon der Hektorvasen; hier aber wird die Hand im Nu wieder nach dem Bogen fahren, die Sehne aus der Linken nehmen und sie einhängen. Damit ist der Bogen schufsfertig, und den Frauenräuber, der eben den letzten schwachen Widerstand der Geraubten überwindet und im nächsten Augenblick mit seiner Beute schon eine Strecke entfernt sein kann, wird rechtzeitig der rächende Pfeil erreichen.

Für uns bedarf es, um uns das Verständnis dieser Aktion zu erschliefsen, ebenso umständlicher Reflexion wie zur Wiederherstellung der Anschirrungsszene im Ostgiebel; für den Beschauer des 5. Jahrhunderts, dem wie die Bespannung eines Rennwagens auch die beim Bogenschiefsen üblichen Bewegungen und Tempi bekannt waren, war Sehen und Verstehen eins, und die scheinbar starre Gestalt gewann vor seinen Augen Leben und stürmische Bewegung.

Ist dies richtig, so kann dieser Jüngling kein Gott sein. Denn ein solcher dürfte nicht unfertig auf dem Kampfplatz erscheinen, sondern müfste im Moment seiner Ankunft eingreifen wie Apollon, der auf den Hilferuf seiner Mutter herbeieilt, um sie an Tityos zu rächen, oder wie der Epikurios des Phigaleiafrieses [15];

des Bogens diente ein schräg nach unten gehendes Loch von 1 cm Weite und 1,75 cm Tiefe, welches an der rechten Seite der erwähnten Terrainerhöhung angebracht ist. Auch diese Figur wie die ihr benachbarte (s. o. S. 36) deuteten Heberdey und ich unabhängig von einander.

15) Eine allgemeine Ähnlichkeit der l. Hand dieses Apollon mit der rechten der Giebelfigur liefs in mir den Zweifel aufkommen, ob jener wirklich schiefse. Jetzt kann ich, dank der Liebenswürdigkeit Cecil Smith's, diesen Zweifel für unhaltbar erklären. Er schreibt mir: »*The drawing in Anc. Marbles vol. IV is fairly accurate. The left hand has all the fingers extended save the thumb which is wanting; but sufficient remains to show that the thumb was pressed against the palm probably holding some object, of which however there is no trace: the wrist is bent backwards. .... The right hand has the 2nd, 3rd, and 4th fingers partly extended; the 1st (index) finger is broken away, but has been bent round so as to join the tip of the thumb, making with the thumb a circle; at the point of junction of the index and thumb a small hole (about 3 millimetres in diameter) is drilled, and a similar hole is drilled on the under side of the hand but slightly to the right of the upper one. These holes must obviously have been intended to contain the string of the bow which was probably of bronze*

am allerwenigsten aber ziemt einem Gott die leidenschaftliche Hast, das sprunghaft unstete Handeln, das wir an diesem Jüngling beobachtet haben. Retten liefse sich seine Göttlichkeit nur durch das bedenkliche Auskunftsmittel ihn jetzt nicht eingreifen, sondern ihn wie den Apollon der Hektorvasen mit künftiger Vergeltung drohen zu lassen; dann aber müfste sein Bogen so wie dort oder etwa wie auf der Hippolytosvase Arch. Ztg. 1883, Taf. 6 in Ruhe, die Sehne also entweder eingehängt sein oder vom oberen Ende schlaff herabhängen, und in beiden Fällen bliebe sowohl das Loch in der Biegung des Zeigefingers als die Kraftanspannung des Armes unerklärt.

Gegen das unvermeidliche Ergebnis dieser Erwägungen, dafs nämlich dieser Jüngling ein Heros sei, wird man vor allem einwenden, dafs der Beschauer, der im Ostgiebel einen Gott inmitten einer heroischen Szene dargestellt sah, auch die Mittelfigur des Westgiebels für göttlich halten mufste, und man wird diesen Einwand insbesondere durch Verweisung auf die aiginetischen Giebel zu begründen suchen. Aber wir wissen viel zu wenig über das Wechselverhältnis der Giebelgruppen eines und desselben Tempels, als dafs eine solche Analogie, zumal gegenüber den an kühnen Neuerungen überreichen olympischen Giebelgruppen in's Gewicht fallen könnte. Viel beachtenswerter scheint mir der Einwurf, dafs eine Gestalt die ihre Umgebung so beträchtlich überragt, ein Wesen höherer Gattung sein müsse. Aber auch dieser hält nicht Stich. Dafs im westlichen Parthenongiebel die beiden Mittelfiguren die ihnen zunächst benachbarten, die doch auch Götter darstellen, an Gröfse bedeutend übertreffen, mag noch hingehen; bedenklicher mufs schon das Beispiel des Ostgiebels machen, wo Hephaistos, der unmittelbar neben Athena steht, merklich kleiner als diese gewesen sein mufs. Aber wir haben ein viel schlagenderes Beispiel in dem etwas älteren Ostgiebel des delphischen Apollotempels (Paus. X 19, 4), wo Apollon, Leto, Artemis die Mitte einnahmen, Apollon also Mutter und Schwester überragen mufste, während im Westgiebel Dionysos nicht unter seines Gleichen erschien[16], sondern von untergeordneten Wesen umgeben war.

Der Jüngling des olympischen Westgiebels ist also ein Heros wie die anderen und nur als Hauptperson höher von Wuchs und edler von Gestalt. Er ist erst herangekommen, während alles schon in wildem Kampf begriffen ist, und ist der einzige, der sicher mit regelrechter Waffe kämpfen wird.

Angesichts dieser Wahrnehmungen habe ich keinen Grund mit einer vor langer Zeit gemachten Beobachtung zurückzuhalten, die für sich allein keine genü-

---

wire . . . .« Entscheidend ist die Kleinheit der hier erwähnten Löcher; angezogen wurde die Sehne vom Daumen. Die l. Hand erscheint in Darstellungen des Bogenschiefsens in sehr wechselnder Stellung; bemerkenswert sind Fälle wie Gerhard A. V. 119/20, Mon. d. Inst. I 20, wo der Zeigefinger gestreckt ist. Der Pfeil ruhte wohl wie beim Apollon des Orvietaner Niobidenkraters Mon. d. Inst. XI 40 auf dem Daumen.

[16]) Helios, im Versinken dargestellt, gehört natürlich in die linke (nordwestliche) Ecke; in der rechten mufs ihm die auftauchende Selene entsprochen haben. Dafs dies mit archaischer Typik im Einklang steht, der Meister der Parthenongiebel also auch in diesem Punkt nicht etwas völlig Neues schuf, hoffe ich gelegentlich an einigen Vasenbildern zu zeigen.

gende Beweiskraft haben würde. Auf der Wiener Vase, die zum Verständnis der Giebelgruppe des öfteren die vortrefflichsten Dienste geleistet hat, ist der inschriftlich bezeugte Peirithoos nicht in den Kampf verwickelt, sondern kommt, das eilig aufgeraffte Schwert[17] in der Hand, erst herbei.

Die Monumente sprechen also nachdrücklich für den bisher allgemein angefochtenen, nur von Brunn[18] neuerdings verteidigten Bericht des Pausanias: die Figur stellt Peirithoos dar, der im Begriff ist nicht sowohl seine Braut aus den Händen des Räubers zu befreien als die ihr angetane Schmach auf der Stelle durch seinen Tod zu rächen.

Man wird dagegen einwenden, dafs die Waffe in beiden Fällen nicht die gleiche sei. Aber diese Verschiedenheit hat rein künstlerische Gründe. Am deutlichsten zeigt das die kurze, aber höchst lehrreiche Reihe der Apollon-Tityosdarstellungen, die man jetzt in Overbecks Kunstmythologie Atlas Taf. 19, 8 und 23, 2—8 zusammengestellt findet. In dem ältesten, noch rein parataktisch komponirten Bilde (23, 2 = Mon. dell' Inst. 1856, 11, 1) wird Tityos von Apollon und Artemis niedergeschossen, und mit voller Naivetät behalten der Maler des athenischen Bildes (19, 8 = 'Εφημερίς 1883 Taf. 3) und der Künstler des knidischen Weihgeschenkes in Delphi[19] dieses bei engerer Gruppirung seltsam wirkende Verfahren bei, das auch in einem rotfigurigen Vasenbild (23, 7 = Él. céram. II 57) auftritt und hier in seiner ganzen Widersinnigkeit sich offenbart. Um den lästigen Zwang der Tradition zu brechen, wagt Euthymides (23, 4 = Él. céram. II 56) einen ganz neuen und keineswegs passenden Typus, während der Maler von 23, 3 (= Él. céram. II 55) die Gunst des gegebenen Raums benutzt, um den Schützen und sein Ziel durch einen für die Komposition freilich nicht vorteilhaften leeren Zwischenraum zu trennen und so dem alten Typus noch einmal zu einem künstlichen Leben zu verhelfen. Da gab ein beherzterer Künstler dem Apollon das Schwert in die Hand und fand damit so sehr den Beifall seiner Zunftgenossen, dafs von nun ab Tityos, anfangs noch durch die vom alten Typus übriggebliebenen Pfeile verwundet (23, 5 = Mon. dell' Inst. 1856, 11, 2; 23, 6 = ebd. 10), zuletzt nur durch das Schwert umkommt, während Bogen und Pfeile, aufser Gebrauch gesetzt, nur als leichtverständliche Attribute in Apollon's Hand verbleiben (23, 8 = Gerhard, Trinksch. u. Gef. C, 1).

Auf dieselbe Weise ist es zu erklären, dafs Apollon im Gigantenkampf nicht mit dem Bogen, sondern mit dem Schwert kämpft[20], einmal sogar mit der brennenden Fackel zustöfst[21]; das Attribut seiner Linken, bald die Schwertscheide, bald der unbenutzt bleibende Bogen, verrät noch den Kampf des jüngeren Typus mit dem älteren, der uns in keinem Monument erhalten ist.

[17]) R. v. Schneiders Liebenswürdigkeit verdanke ich eine erneute Untersuchung auch dieser Figur. Darnach ist nur ein kleines Stück der Schwertklinge ergänzt.

[18]) A. a. O. S. 194 f.

[19]) Paus. X 11, 1. Was ich früher über dieses Werk und seine Verwandten bemerkt habe (Anf. d. stat. Gruppe S. 30) kommt nicht über Äufserlichkeiten hinaus.

[20]) Vgl. Mayer, Giganten und Titanen S. 333 f. 351.

[21]) Monuments Grecs 1875, 1; Mayer S. 356.

Kunstwerke einer Epoche, die solche Proben feinen Gefühls für das künstlerisch Zweckmäfsige geben kann, darf man nicht immer mit der Frage peinigen, ob sie in das pedantische Schema althergebrachter Typik hineinpassen, und sie dürfen auf schonendere Beurteilung besonders dann Anspruch erheben, wenn sie unter so ungünstigen äufseren Bedingungen geschaffen werden wie eine Giebelgruppe. Vergleichen wir die unsere mit dem Bilde der Wiener Vase. Für den zuletzt Ankommenden war in jeder der beiden gegebenen, mit Figuren zu füllenden Räume nur ein einziger Platz: in dem langgestreckten Bildstreifen der Anfang, in dem Giebeldreieck die Mitte der Darstellung. Dort konnte Peirithoos durch einen mäfsigen Abstand deutlich von dem Kampfgewühl getrennt werden, hier war es unvermeidlich, ihn mitten in dieses hineinzustellen; konnte also die Verspätung seines Eingreifens nicht wie dort durch räumliche Verhältnisse einfach motivirt werden, so war ihm eine dieses Eingreifen erst vorbereitende Funktion zuzuweisen. Dasselbe folgte aus der ebenso unvermeidlichen Notwendigkeit, den Rächer, der in dem Vasenbild von der Bedrohten so weit als möglich entfernt ist, hier in ihre nächste Nähe zu stellen. Das Problem war schwieriger, die Lösung geriet begreiflicherweise künstlicher als in dem Vasenbild; Undeutlichkeit aber zum mindestens kann man dem Künstler der Giebelgruppe nicht vorwerfen, denn dafs die rächende Tat erst bevorsteht, ist hier ebenso deutlich durch die noch unfertige, dafür aber fernwirkende, wie dort durch die nahewirkende Waffe des noch weit entfernten Rächers ausgedrückt.

Auf die Aufstellung der Figuren haben diese Ansichten keinen Einflufs. Auch wer den Pfeil bestreiten und die rechte Hand leer lassen wollte, müfste verlangen, dafs ihre bedeutsame Gebärde nicht verborgen bleibe, und das ist erst möglich seit Treu's Umstellung, die nur die eine Correctur zu fordern scheint, die Mittelgruppen der Giebelmitte noch ein wenig zu nähern, um jene Hand voll sichtbar werden zu lassen.

Rom. Bruno Sauer.

NOCHMALS DIE OLYMPISCHEN GIEBEL

Den vorstehenden Ausführungen Furtwänglers über den Ostgiebel (S. 76ff.) und Sauers über den Westgiebel des olympischen Zeustempels (S. 88ff.), welche ich, Dank dem Entgegenkommen der Verfasser, in den Correcturbogen einsehen konnte, lasse ich einige Worte der Entgegnung folgen.

Zunächst habe ich meiner Freude über die Zustimmung Furtwänglers zu den wesentlichsten Grundsätzen Ausdruck zu geben, nach denen der Ostgiebel von mir geordnet wurde. Diese Zustimmung ist mir namentlich in einem Punkte wichtig, in der Frage der Fundorte. Denn Furtwängler kennt die Arbeit auf dem olympischen Trümmerfeld aus eigener Erfahrung, und wenn er nun seinerseits ebenfalls der Ansicht Ausdruck giebt, dafs auf die Fundumstände für die Anordnung des Giebels nicht zu bauen sei, so fällt das um so mehr in's Gewicht. Ich kann hinzufügen, dafs sich Dörpfeld schon früher mündlich in demselben Sinne aussprach. Endlich hatte ich auch neuerdings Gelegenheit Gustav Hirschfeld, den Entdecker der vorzugsweise in Betracht kommenden drei Statuen (*NEP* vom Ostgiebel) um seine Ansicht zu befragen. Hirschfeld nun hielt allerdings daran fest, dafs er bei Auffindung jener drei Giebelfiguren nach seiner Erinnerung nicht den Eindruck von Verbauung gehabt habe; aber er gab zugleich zu, dafs er damals beim Beginn der Ausgrabungen in dieser Beziehung selbstverständlich noch keine Erfahrungen zu sammeln vermocht hätte. Und was den Hauptpunkt anbetrifft, die Frage, ob man aus jenen Fundumständen einen Schlufs auf die ursprüngliche Reihenfolge der Statuen im Giebel machen könne, so glaubte er dies, wie früher, so auch jetzt mindestens offen lassen zu müssen. Hatte er doch, wie bereits im Jahrbuch IV S. 276 hervorgehoben, in einer unmittelbar nach der Auffindung der Statue niedergeschriebenen Tagebuchnotiz die mittlere jener drei Statuen, den sitzenden Knaben (*E*) wegen der Art seiner Ausarbeitung in die linke, also von der Fundstätte abgewandte Giebelhälfte vor das Südgespann versetzt, genau an dieselbe Stelle, an welcher auch ich jene Statue eingeordnet habe. Ebenso steht in seiner für die Deutsche Rundschau IV zu S. 324 gelieferten Reconstruction der olympischen Gruppen der Greis gleichfalls nicht an der Giebelstelle, unter der er aufgefunden wurde, sondern viel weiter nach Süden vor dem Oinomaosgespann. Dafs der zweite Augenzeuge jenes Fundes, Adolf Boetticher, den Standpunkt einnimmt, dafs von den Fundorten auf die Aufstellung kein Schlufs statthaft sei, ist aus seinem Buche über Olympia[2] S. 266 und 276 bekannt.

Doch ich komme auf Furtwänglers Aufsatz zurück. Er also stimmt der von mir vorgeschlagenen Anordnung im allgemeinen bei. Nur in Bezug auf einen Punkt ist er abweichender Meinung. Er hält es für eine unzulässige Durchbrechung der Symmetrie, dafs nicht auch das Oinomaosgespann von hinten her gezügelt werde,

wie das des Pelops, und zwar umsomehr, als auch die Bohrlöcher für die Zügel zwischen den Hälsen der Reliefpferde in dieser Richtung wiesen. Auch könnten die Pferde, weil sie bereits fertig angeschirrt daständen, nicht mehr mit Leitseilen versehen sein und an diesen von vorne her gehalten werden. Ueberdies sei der sitzende Mann *L*, mein Myrtilos, eben als eine sitzende Gestalt zu einer solchen Handlung ungeeignet, und endlich auch nach Bedeutung, Alter und den Höhenverhältnissen kein passendes Gegenstück zum sitzenden Knaben. Furtwängler schlägt daher mit Kekulé vor, das knieende Mädchen (*O*) als Dienerin der Sterope vor dem Oinomaosgespann aufzustellen und dafür den sitzenden Mann zwischen Greis und Kladeos einzuordnen.

Wenn man nun frägt, was er denn hier solle, so antwortet Furtwängler S. 85 »dafs dieser Mann ein unerwartetes Vogelzeichen erblickt, das ihm zur Linken unheilkündend erscheint«. Also ein Vogelschauer! Freilich »kein Mantis von Profession, sondern nur ein Genosse des Myrtilos (als solcher gilt Furtwängler der Greis), Dienstmann des Oinomaos, wie dieser, genau entsprechend (?) dem zweiten der Pelops Wagen beigegebenen Leute«.

Also doch ein, wenn auch nicht professioneller, Vogelschauer!

Ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich annehme, dafs dieser Vorschlag, wie er mich überraschte, auch von den übrigen Fachgenossen mit ungläubigem Kopfschütteln aufgenommen werden wird. In der That: woran sollte der Beschauer denn erkennen, dafs hier ein οἰωνοσκόπος gemeint sei? Einem ἀποσκοπεύων würde man das allenfalls noch ansehen können. Aber dieser Gestus ist durch die gegebene Richtung des linken Oberarms ausgeschlossen. Furtwängler giebt seinem Vogelschauer daher einen Stab in die Linke. Aber da einerseits die Hebung des Oberarms gegeben ist und andrerseits die Senkung des Giebelgeisons an dieser Stelle dazu nötigt, den Stab ziemlich niedrig fassen zu lassen, so entsteht eine recht gezwungene Geberde[1]. Man empfindet das sehr, wenn man die natürlich freie Armhaltung des Greises daneben im Abgufs vergleicht. Aber gesetzt auch der Stab wäre für die Linke an dieser Stelle möglich und erwiesen — zur Charakteristik der Vogelschau würde er ebensowenig beitragen, wie die Bewegung der Rechten. Diese denkt sich Furtwängler »mit einer das Staunen begleitenden Geberde erhoben«. Jedoch selbst wenn eine solche Geberde des Staunens im Geiste der Kunst des 5. Jahrhunderts gewesen wäre, was ich nicht glaube, so würde dieses Staunen hier doch nur sehr lahm zum Ausdruck gekommen sein. Denn erhoben kann, wie das auch Furtwänglers Ansicht ist, lediglich der Unterarm gewesen sein. Wenn dies sich aber so verhält, wie sollte der Grieche jener Zeit, der gewohnt war, eine ähnliche Geberde als den Gestus der Anbetung zu deuten, hier auf ein Staunen raten? Es bleibt »die lebhafte unbequeme Wendung« und »der besorgte Blick«. Aber auch hier entsteht doch die Frage, wie denn erraten werden konnte, dafs die besondere Ursache dieser Unruhe und Besorgnifs im Vogelflug bestehe? Schliefslich scheint mir doch auch der Platz zur Ausschau nach den Vögeln von sämmtlichen Stellen im Giebel als der

[1]) Die kleine Zeichnung S. 77 ist in dieser Beziehung nicht ganz genau.

allerungünstigste. Denn hier bewundert der Blick des Vogelschauers, wenn er sich auch nur ein wenig hebt, lediglich die Wassernase des Giebelgeisons[2]. War der Mann wirklich ein Vogelschauer, so gehört er erst recht an den Platz, wo ich ihn hingestellt: in die Mitte, wo der Ausblick nach allen Seiten frei ist, wo die Aufmerksamkeit eher auf eine so bedeutsame Gestalt hingelenkt wurde, wo auch schon eher eine Combination jenes vorausgesetzten unheilverkündenden Anzeichens mit dem Willen des Zeus und dem Schicksal der dicht daneben stehenden Personen denkbar wäre. Aber, wie gesagt, ich kann es weder wahrscheinlich noch überhaupt möglich finden, dafs hier ein Vogelschauer gemeint sei.

Ich behaupte ferner, dafs auch ganz abgesehen von der Deutung der Gestalt des sitzenden Mannes, dieser schon aus rein formalen Gründen sich niemals zwischen Greis und Kladeos befunden haben könne.

Zunächst läfst sich die Wiederholung zweier gleichmäfsig aufgestützter paralleler Stäbe bei nahezu gleichen Umrissen vom Greis und dessen vermeintlichem Nebenmanne nicht durch die Berufung auf die entgegengesetzte Eckgruppe des Giebels rechtfertigen; und zwar deswegen nicht, weil die Umrisse dort der Giebellinie folgen, ihr aber hier die Bewegung der Gestalten entgegenläuft und überdies der richtige Abfall der Kopfhöhen vermifst wird. Furtwängler macht dagegen geltend, dafs der sitzende Mann und sein Gegenstück im Giebel, der knieende Knabe, (*B*) von gleicher Höhe seien, und will in genau gleicher Höhe der Gegenstücke und in genau gleichem Abstand aller Statuen von der Giebelmitte ein Grundgesetz der Giebelcomposition sehen. Aber dafs dieses Gesetz in unseren Giebeln nicht mit peinlicher Genauigkeit durchgeführt war, die nur zu einem unkünstlerischen Schematismus geführt hätte, zeigt gleich der sitzende Greis, welcher ganze 12 cm niedriger ist als der knieende Mann (*C*), den doch auch Furtwängler als sein Gegenstück gelten läfst. Zweifellos mufste das Auge doch allezeit viel empfindlicher gegen Ungleichmäfsigkeiten in den Höhenabstufungen unmittelbar benachbarter Gestalten, in unserem Beispiel also gegen den allzugeringen Höhenabfall zwischen Greis und sitzendem Mann sein, als für Gröfsenunterschiede von Figuren, die fast durch die ganze Giebelbreite von einander geschieden waren. Wie stark aber gerade in der Furtwänglerschen Aufstellung das Gleichgewicht zwischen den beiden entgegengesetzten Eckgruppen des Ostgiebels gestört ist, wird jedem ein Blick selbst auf die kleine Abbildung S. 77 zeigen. Links dünngliedrige Gestalten in verhältnifsmäfsig weiten Abständen mit regelmäfsig ansteigenden Kopfhöhen, in deren Bewegungen der Mitte zugewandt; rechts zwei massige Figuren von annähernd gleicher Höhe, die für die perspektivische Ansicht von der Mitte aus noch mehr zu einem breiten Klumpen zusammengerückt sein würden.

Noch stärker ist der Gegensatz gegen die Eckabschlüsse des anderen Giebels. Man vergleiche nur deren Zusammenstellung im Jahrb. IV S. 303.

[2]) Ihn ganz dicht an die Vorderkante des Giebels zu rücken hindert einerseits der davorgeschobene Arm des Greises, andrerseits die eigenen Arme des Mannes und der Stab, der doch noch innerhalb des Giebels aufgestützt gewesen sein müfste.

Es kommt hinzu, dafs die Zusammenrückungen, die Furtwängler mit den übrigen Giebelstatuen hat vornehmen müssen, um den sitzenden Mann an der zweiten Stelle von rechts einzuzwängen, m. E. nicht nur keine Verbesserungen sind, wie er meint, sondern an einer Stelle auch mit einer technischen Vorkehrung in Widerspruch geraten. Es ist nämlich jetzt nicht mehr möglich, wie ein Vergleich von Furtwänglers Abbildung mit Jahrb. IV Taf. 8/9, 1 bei *N* ergiebt, die Wagenplinthen in den Ausschnitt vor dem rechten Fufs des Greises (Jahrb. IV S. 285) eingreifend zu denken[3]. Ferner nimmt es sich doch sehr übel aus, dafs für den Standpunkt vor der Mitte von dem rechten Gespann der letzte Pferdekopf fast ganz, der vom linken nahezu halb hinter den Armen der Frauen verschwindet[4].

Aus allen diesen Gründen können wir nicht glauben, dafs Furtwängler mit seiner Gestaltung der rechten Ecke des Ostgiebels das richtige getroffen habe.

Zu demselben Ergebnifs gelangen wir, wenn wir den Folgerungen nachgehen, welche sich aus jener Umstellung für die Deutung des Greises und für die Zügelung der Rosse ergeben.

Zunächst soll der Greis, um zum Myrtilos werden zu können, kein Greis mehr sein. Seine Glatze ist gleich der der Kentauren und Silene nun eine »Charakterglatze«; die gröfsere Leibesfülle deute im Verein mit der wärmeren Beschuhung auf den »Schlemmer« Myrtilos. »Und darum Schlemmer und Verräter!« Der Belastung seines Wagens und der Gewandheit seiner Rosselenkerkunst wäre seine angeschlemmte Körperfülle kaum zu gute gekommen. Und auch Shakspeares Wort von den wohlbeleibten Männern mit glatten Köpfen würde zu Schanden. Denn was der schwammige Schlemmer hier sinnen soll, ist Verrat. Wie sehr ist dieser Myrtilos doch seit jenen Tagen herabgesunken, da Löschcke in ihm die Züge des Göttervaters Kronos wiederfand!

Aber im Ernst: mufs denn nun wirklich jeder Greis des 5. Jahrhunderts eine »Hakennase, eingefallene Wangen und vor allem schwaches Untergesicht mit kümmerlichen Bartstoppeln« haben? Edle Greise wenigstens werden in dieser Zeit und schon früher anders gebildet. Man sehe doch, um gleich das erste beste Beispiel aufzugreifen, Priamos, der auf den Amphoren bei Gerhard, Auserl. Vasenb. III, 188 u. 189 inschriftlich gesichert ist, und auf dem zweiten dieser Vasenbilder dieselbe nachdenkliche Geberde zeigt wie unser Greis. Furtwängler selbst hat früher die beiden Männer in der Gesantschaftsscene des Nereidenmonuments (Mon. dell' Inst. X Taf. 16, n. 168 bis 169) zum Vergleich mit unserem Greise herbeigezogen. Gewifs liegt auch hier die Wahrheit zwischen dem Göttervater und dem verräterischen Schlemmer in der Mitte. Und Niemand hat sie treffender ausgesprochen wie eben Furtwängler, als er in den Preufs. Jahrbüchern (Bd. 51, S. 373) an den weisen Seher erinnerte, »der das

[3]) Denn welchen Zweck hätte es gehabt, die Plinthen ganze 18 cm (so tief ist der Ausschnitt) vor die Räder gegen den vorderen Giebelrand zu vorspringen zu lassen? Wenn man Platz sparen wollte, warum schnitt man nicht lieber jenen zwecklosen Vorsprung der Wagenplinthen ab, anstatt den Fufs des Greises zu kappen?

[4]) Die Zeichnung S. 77 ist hierin nicht genau, die Gestalten auf ihr überhaupt etwas zu klein für den Giebelrahmen.

Unheil heraufziehen sicht, ohne es abwenden zu können« und den Halimedes auf dem korinthischen Vasenbild mit Amphiaraos' Auszug vergleicht (Mon. dell' Inst. X, 4, 5; Baumeister, Denkm. S. 67 Nr. 69). Diese Parallele scheint mir auch jetzt noch so schlagend, dafs sie für mich die Frage nach der Deutung des Greises entscheidet.

In der That, wenn Jemand sich unabhängig von der Rücksicht auf die Aufstellung im Giebel fragen wollte, welche von den beiden Gestalten wol eher Anspruch auf den Namen des Myrtilos habe, der sitzende Mann oder der sinnende Greis — wer würde wol einen Augenblick schwanken?

Aber eben grade seine Stelle hinter dem Gespann des Oinomaos soll im Verein mit den nach hinten geführten Zügeln der Reliefpferde und unter Vergleich der Gestalten auf der Gegenseite des Giebels den Beweis liefern, dafs unser Greis der gesuchte Myrtilos sei. Gewifs, er sitzt hinter den Pferden, wo in der anderen Hälfte des Giebels der Rosselenker des Pelops sitzt. Aber davon hat Furtwängler sein künstlerisches Feingefühl doch zurückgehalten, dem Greis die Zügel in die Hand zu geben. Sie sollen um den Wagenstuhl geschlungen sein. »Das griechische Gefährt war allerdings sehr leicht, bot aber doch einen gewissen Halt; auch sitzt hier der Kutscher ja unmittelbar neben seinem Wagen, den Blick auf die Pferde gerichtet (?); sowie er sie unruhig werden sieht, kann er sofort eingreifen.« Das heifst doch wirklich, es mit der Sorge um die Zügelung der Rosse etwas leicht nehmen, zumal wenn man sieht, wie sefshaft und nachdenklich sich dieser Myrtilos niedergelassen hat. Und während Furtwängler sich hier mit dem geringsten Mafs von blofsem Aufmerken auf das Gespann seitens des Rosselenkers begnügt, stellt er für die Zügelung der Pferde von vorne die strengsten Anforderungen. Hier soll dazu eine sitzende Gestalt überhaupt nicht im Stande sein; hier soll es dazu durchaus eines stehenden Mannes bedürfen, und es soll nur dadurch geschehen können »dafs eine Person in die Zügel nahe am Gebisse fafste«. Ich empfinde das nun wieder als Ungerechtigkeit gegen meinen Myrtilos, der mir seiner Pflicht ganz genügend nachzukommen scheint, wenn er vor dem, vorläufig doch ganz ruhig dastehenden Gespanne an der Erde kauernd die Zügel des vordersten Handpferdes gefafst hält. Auf dieses eine Pferd und dessen Zügel habe ich seine Thätigkeit schon im Jahrb. IV S. 292 beschränkt gedacht. Dafs es eben die Zügel und nicht der Halfter gewesen sein müfste, den er fafste, fordert Furtwängler wol mit Recht. Aber was sich gegen eine solche Zügelung des Vorderpferdes durch den sitzenden Mann mit Grund sollte einwenden lassen, vermag ich in der That nicht einzusehen. Die Zügel der Reliefpferde dagegen mögen immerhin am Wagenrand oder am Joch befestigt gewesen sein.

Furtwängler freilich hat hingegen grade eben die Stellung meines Myrtilos geltend gemacht. Sie sei »für die vorausgesetzte Handlung so ungeeignet wie möglich«. »Der Versuch am lebenden Modell lehrt, dafs dieser Mann, wenn er mit beiden Händen wollte die Zügel oder Leitseile halten, um nicht zu fallen, an denselben so heftig reifsen müfste, dafs die Pferde, namentlich die hinteren, unmöglich die ruhig gerade Haltung der Köpfe bewahren könnten die sie jetzt zeigen.« Ich

könnte hier nun entgegnen, dafs die Köpfe der Reliefpferde bei mir ganz aus dem Spiele bleiben und dafs wir die Kopfstellung des Vorderpferdes, um die es sich doch hier allein handelt, nicht genau kennen, da Hals und Brust fehlen. Aber ich will hier lieber ehrlich zugeben, dafs Furtwängler und Sauer recht hatten, wenn sie für die Linke meines Myrtilos einen Stab als Stützpunkt forderten.

Was mich bisher davon zurückhielt dieser Annahme zuzustimmen, obgleich sie meiner Aufstellung ja nur zum Vorteil gereichen konnte, war der Umstand, dafs ich das von Possenti dem sitzenden Manne zugewiesene linke Handgelenk (siehe die Zeichnungen S. 28 rechts und S. 72 Abb. 11 und 12) nicht anders unterzubringen wufste[5]. Nun hat eine dieser Tage unternommene Ergänzug der Beifsergruppe des Westgiebels (*P' Q'* Jahrb. III Taf. 5/6) ganz unerwarteter Weise für den linken Arm des kentaurenwürgenden Lapithen *Q'* eine gewaltsame Drehung als notwendig herausgestellt, welche plötzlich die erwünschte Möglichkeit darbietet, das Handgelenk hier zu verwenden. Ich werde darauf weiter unten noch ausführlicher zurückkommen. Wir hätten damit also die Freiheit wiedergewonnen, unsern Myrtilos sich mit der Linken auf das Kentron stützen zu lassen und ihm in die Rechte die Zügel des Vorderpferdes zu geben, die er dann ganz frei und leicht halten würde. Das Kentron könnte und müfste er an dieser Stelle, des gehobenen Unterarms wegen, beträchtlich höher fassen, als er dies auf Furtwänglers Entwurf vermag. So wäre er durch die Attribute beider Hände als der Wagenlenker der Oinomaosseite charakterisirt, die Abwendung von der Mitte durch die Rücksicht auf die hinter ihm stehenden Rosse erklärt.

Ich komme nun zu dem letzten Einwurf Furtwänglers: der sitzende Mann sei kein passendes Gegenstück zum sitzenden Knaben *E*, und zwar, weil er nicht unwesentlich (16.5 cm) höher sei als jener; er sei ferner in kleineren Verhältnissen gebildet und endlich werde man so starke Altersdifferenzen bei Gegenstücken sicher vermieden haben. Aber bei dem Gegenstück, das Furtwängler dem sitzenden Manne giebt, dem knieenden Knaben (*B*) ist doch die Altersdifferenz und die Verschiedenheit der Proportionen genau ebenso grofs! Und dafs ein solcher Höhenunterschied bei Gegenstücken allerdings als zulässig erachtet wurde, beweist die schon hervorgehobene Differenz zwischen der Höhe des knieenden Mannes (*C*) und der des Greises (*N*) im Ostgiebel, der Deidameia (*H'*) und ihrem Gegenstücke (*O'*) im Westgiebel. In dem einen Falle beträgt der Unterschied etwa 12, in dem andern gegen 20 cm[6]. Furtwängler wendet ein, das liege in der Verschiedenheit der Motive der beiderseitigen Gegenstücke. Gewifs! Aber wenn die absolut gleiche Höhe für die Gegenstücke im Giebel ein unverbrüchliches Bildungsgesetz gewesen wäre, so hätte man doch eben nicht so verschiedene Motive, wie in den angeführten Beispielen, für die Gegenstücke in Anwendung bringen können.

Dies gilt auch den Bemerkungen gegenüber, welche Furtwängler in Bezug

[5]) Der Vorschlag Furtwänglers, das Handgelenk dem knieenden Wagenlenker der linken Seite *C* zu geben, halte ich nach der Art der hier geforderten Bewegungen für völlig unausführbar.

[6]) Vielleicht sollte die nachträgliche Abarbeitung der Unterseite von *L* die Gegenstücke in ihrer Höhe etwas mehr ausgleichen. — Dafs die Spitzungen an der linken Seite nicht gegen eine Aufstellung bei *L* sprechen scheint mir noch immer die Abmeifselung des Rückens von *E* zu beweisen.

auf die dreieckige Gestalt des Grundrisses von *L* gemacht hat. Wie bei *E*, dem sitzenden Knaben, so hatte ich auch bei seinem Gegenstück, dem sitzenden Manne, darauf hingewiesen, dafs diese von der Gestaltung der übrigen Grundrisse abweichende Dreiecksform ihren Grund in der eigentümlich knappen Begrenzung des Raums gehabt haben müfste, welchen die Statuen zu füllen hatten. Für *E* giebt dies Furtwängler auch vollkommen zu und hält dies sogar für »eines der sichersten Resultate« der Giebelforschung. Für *L* aber sei der Fall ein ganz anderer; dort sei der Grundrifs nicht durch die Anlage der Figur selbst, sondern künstlich dadurch hervorgerufen, dafs ein Stück des Rückens mit dem ganzen Glutäus abgemeifselt sei; »hier aber ist die ungefähr dreieckige Form des Grundrisses von *L* lediglich durch die Anlage der Figur selbst begründet und beruht keineswegs wie dort auf einer Abarbeitung zum Zwecke der Aufstellung«. Allerdings nicht; aber die Anpassung an den engen Raum vor dem Oinomaosgespann verrät sich um so deutlicher eben in der Wahl des gequälten Motivs, in der unnatürlich starken Anziehung des rechten untergeschlagenen Schenkels, der diese Stellung nur bekommen hat um die Gestalt nach Möglichkeit an den vorderen Rand des Giebels rücken zu können. Ich sehe darin also nicht ein schwächeres, sondern umgekehrt eher ein stärkeres, weil gleich bei Anlage der Composition wirksames Bestreben der Anpassung an einen gegebenen Raum. Und grade die Übereinstimmung von *E* und *L* in den Hauptmotiven ist es, welche für mich diesen Eindruck noch verstärkt: beide Gestalten sitzen flach auf dem Boden, beide haben von den sich symmetrisch entsprechenden Beinen das eine in scharfer Krümmung steil erhoben und eng angezogen, das andre untergeschlagen; beide Gestalten sind ganz für die Vorderansicht componirt; beide durch breite Gewandmassen einander noch mehr angenähert. Statt dessen stellt Furtwängler beide Male in den Paaren *B* = *L* und *E* = *O* je einer knieenden Gestalt eine sitzende, je einer streng für die Seitenansicht gearbeiteten Statue eine volle Vorderansicht gegenüber. Allerdings finden sich in der Drehung des Oberkörpers von *L* Abweichungen von seinem Gegenstück *E*. Wenn aber eine, wenn ich so sagen darf, innere Asymmetrie der Handlung in beiden Giebelhälften hervorzuheben war, so mochte ein solches Mittel, weil es in der Nähe der Hauptfiguren stark in die Augen fiel, dazu besonders geeignet erscheinen.

Übrigens will ich nicht verfehlen auch noch hervorzuheben, dafs mich und den Dresdner Ergänzer von *L* eine Mitschuld dafür trifft, dafs *L* auf der Abbildung in diesem Hefte des Jahrbuches S. 70 *E* gegenüber soviel massiger wirkt. Nicht nur die Arme, wie auch schon Furtwängler hervorgehoben hat, sondern besonders auch das ganze rechte Bein sind beträchtlich zu grofs geraten, wie ein Vergleich mit dem Kopf zeigt. Die Grüttnersche Ergänzung verdient in dieser Beziehung bei weitem den Vorzug. In ihr wirken die Gestalten daher viel besser als Gegenstücke.

Furtwängler ist am Schlusse seines Aufsatzes auch auf die Eckgestalten des Ostgiebels zu sprechen gekommen, um seinerseits ebenfalls der Meinung Ausdruck zu geben, dafs die Deutung auf Flufsgötter lediglich hellenistisch-römischer An-

schauung entspreche. »In den liegenden Jünglingen konnte kein Zeitgenosse der Künstler Flufsgötter erkennen.« Aber woher weifs Furtwängler denn, dafs sie keine Abzeichen hielten, welche sie als Flufsgötter kenntlich machten, wie den Hypsas und Selinus auf sicilischen Münzen derselben Zeit? So lange wir das nicht wissen, haben wir m. E. noch kein Recht, die antike Deutung ohne weiteres zu verwerfen, und zwar um so weniger, als sie durch den Idealcharakter ihrer Gegenstücke im Westgiebel gestützt wird. Furtwängler freilich will auch diesen beseitigen. Er sieht in den liegenden Frauengestalten der Giebelecken (*A* und *V*) die Gegenbilder der »losen Mägde« in der Odyssee, »welche dem Fremdenbesuch im Herrenhause leicht gewogen sind« und frägt, für welche göttliche Frauen denn um die Mitte des 5. Jahrhunderts Halbnacktheit die Idealtracht sei. Ich antworte mit der Gegenfrage, in welchen Kunstwerken dieser Zeit denn »lose Mägde« in blofsen Mänteln umherlaufen? Wie passen zu dieser Deutung denn die im Vergleich mit den beiden Alten beträchtlich gröfseren Verhältnisse und der Idealcharakter des Antlitzes von *A*? Wie stimmt zu ihr die Ruhe, mit welcher die »Mägde« dem wilden Kampf in der Giebelmitte zuschauen, der ihnen doch die Strafe bringen müfste für ihr allzufreundliches Entgegenkommen dem »Fremdenbesuch« der Kentauren gegenüber? Auch bin ich weit davon entfernt, Furtwängler darin beizustimmen, dafs man die Eckfiguren für gleichartig mit den »auf's engste mit ihnen verbundenen alten Frauen« halten müsse. Im Gegenteil. Alles scheint mir hier auf einen scharfen Gegensatz zugespitzt: Die kleineren Verhältnisse, die Unterschiede der Tracht[7], die Charakterisirung der runzligen Gesichter, die verzweifelten haarraufenden Geberden, die Angst im Antlitz, endlich die Pfühle, welche den Ort des Hochzeitsgelages in ähnlich realistischer Weise bezeichnen, wie auf der Wiener Kentaurenvase (Arch. Zeitung 1883. Taf. 18).

Doch dies erinnert mich daran, dafs diese Pfühle den greisen Sklavinnen neuerdings von Wolters und Sauer (oben S. 89) abgesprochen worden sind, und nötigt mich nunmehr auch den Einwürfen zu begegnen, welche Sauer gegen die bisherige Ergänzung des Westgiebels erhoben hat.

Auch zum olympischen Westgiebel hat Sauer in dieser Zeitschrift einige Nachträge beigesteuert, die ich aber kaum für glücklicher halten kann, als seine Ostgiebelanordnung. Nur eine einzige Bemerkung ist in seinem Aufsatz enthalten, die ich als willkommene Berichtigung begrüfse: der Hinweis darauf, dafs der knieende Lapith der rechten Giebelecke (*T*) seinem Gegner nicht ein Schwert, sondern, wie auf der Wiener Kentaurenvase (Arch. Zeitung 1883, Taf. 18) ein langes Opfermesser in die Brust stofse (S. 90, unten). Alles übrige scheint mir verfehlt, wie in den folgenden Zeilen des näheren nachgewiesen werden soll[8].

[7]) Bemerkenswert scheint mir auch, dafs beide Ortsnymphen durch Sandalen als vornehmere Wesen charakterisirt sind.

[8]) Über ein von Sauer S. 29 abgebildetes Ostgiebelbruchstück, die angebliche Ferse des Pelops, über welche ich oben S. 74 mit meinem Urteil noch zurückgehalten habe, weil mir kein Abgufs zur Hand war, habe ich seitdem durch Dörpfelds Freundlichkeit nähere Auskunft erhalten. Die Ferse erweist sich auch nach sei-

Ich beginne gleich mit dem radikalsten: seiner Neuordnung der Giebelecken.

Das Kissen »das durch nichts der Alten zugewiesen« sei, wird dieser und ihrem Gegenstück genommen, und beide τροφοί sollen, statt vor den gestreckten Beinen der knieenden Lapithen *C* und *T*, hinter denselben, unmittelbar auf dem Giebelboden niedergelegt werden.

Aber schon wenn der Beschauer sich noch in einer Entfernung von 30 m vor der Tempelfront befand, erblickte er in diesem Falle die Ferse des Lapithen in der Schulterhöhe der Alten, und ihre Nase berührte sich mit der Wade des Lapithen; trat er dem Tempel auch nur ein wenig näher, so mufste die Greisin für ihn bald bis zum Scheitel hinter dem davorgestreckten Beine des Jünglings untertauchen.

Ebensowenig ausführbar wie diese Änderung der Aufstellung ist der neue Vorschlag für die Verwendung des Kissens, welche Sauer S. 89 macht, indem er dabei einem Gedanken von Wolters folgt. Es soll nun unter das rechte knieende Bein des geraubten Knaben geschoben werden. Aber wenn Sauer das Pfühl schon für die im Profil knieende Alte aus dem Grunde abweisen zu sollen glaubt, weil es für diese nicht den genügenden Platz biete, wie soll auf demselben Kissen, welches in der Tiefenrichtung nur 30—35 cm Aufstellungsfläche hergiebt, eine in der Vorderansicht knieende Gestalt Platz gefunden haben? Diese hat schon jetzt eine Tiefe von 50 cm; und mit dem Unterbein, das ihr Sauer leiht, müfste sie gar gegen 1 m gemessen haben! Gegen eine Drehung des Kissens spricht die Spitzung seiner Rückseite.

Grade diese geringe Tiefe des Kissens bietet einen Beweis mehr dafür, dafs Sauers Anordnung der Eckgruppen falsch ist. Denn das Kissen wird, wie zuerst Kühnert gesehen hat, nur deswegen ein wenig schmäler als die auf demselben aufliegenden Arme der greisen Sklavin gebildet worden sein, um für das linke Unterbein des Lapithen *T* Platz zu schaffen, welches nicht, wie wir weiter unten erweisen werden, die Greisinnen vorn verdeckte, sondern sich zwischen Giebelwand und Kissen hineinschob. Für die Unterarme der Alten konnte deswegen doch noch durch eine breitere Plinthe, welche hinten etwas über das Kissen hinausgriff, ein festes Auflager geschaffen werden. Die Kissen aber, oder richtiger gesagt die Pfühle sind zur Heraushebung der Greisinnen unentbehrlich, weil sonst die Eckabschlüsse geradezu unerträgliche Umrisse erhalten. Man kann sich hievon leicht überzeugen, wenn man Sauers Vorschläge angesichts der Giebelecken auf Taf. 5/6 im III. Bd. des Jahrbuchs überlegt.

Ich habe noch den Beweis dafür nachzutragen, dafs die ausgestreckten Unterbeine der Lapithen *C* und *T* nicht diesseits, sondern jenseits der Pfühle sich hinreckten. Er läfst sich am besten durch ein Bruchstück führen, das Sauer S. 90, 3 hat abbilden lassen, aber falsch bestimmt. Er hält es nämlich für den rechten Fufs des geraubten Knaben. Aber für diesen ist der Fufs viel zu grofs, wie wir mit um

nen Messungen als zu grofs für Pelops und gehört demnach, wie ich bereits bei der ersten Inventarisirung des Stückes vermutet hatte, dem Apollon des Westgiebels. Damit fällt alles was Sauer aus diesem Bruchstück über die geringere Plinthenhöhe des Pelops schliefsen zu können glaubte.

so gröfserer Bestimmtheit sagen können, weil uns der linke Fufs dieser Gestalt erhalten geblieben ist. Einen rechten Fufs hat sie übrigens vermutlich ebensowenig besessen, wie ihr Gegenstück der würgende Lapith *Q'*, an dem der unsichtbare linke Fufs einfach weggelassen wurde. Der dem Knaben von Sauer zugewiesene Fufs kann diesem also keinenfalls angehört haben. Dagegen pafst er vorzüglich zum knieenden Lapithen der linken Ecke (*C*; der dieser Statue von Sauer S. 90, 3 zugeschriebene Fufs gehört nicht zu den Giebelskulpturen). Es folgt dies einerseits aus der Gröfse, die wir an den Mafsen des entsprechenden linken Fufses des Gegenstückes *T* genau nachprüfen können, und andrerseits aus der Richtung und Stellung, welche durch die Vernachlässigung der linken Seite und die Rohspitzung der Sohle unzweifelhaft gegeben ist. Ebendieselbe Rohspitzung, welche darthut, dafs der Fufs nicht mit der Sohle aufgesetzt war, also einer knieenden Gestalt angehört, beweist aber auch, dafs der Fufs von vorne nie sichtbar gewesen sein kann, also hinter dem Pfühl der linken Giebelecke versteckt gewesen sein mufs. — Auch der Aufbau der ganzen Gruppe führt hierauf. Die τροφοί müssen doch freien Ausblick zur Mitte gehabt haben und können sich schwerlich mit dem Anschauen der Lapithenhintern begnügen.

Sauer hat für die Ergänzung der Knabenräubergruppe noch einen weiteren Vorschlag gemacht. Er glaubt in dem S. 89, 2 abgebildeten Bruchstück den linken grofsen Zeh des knieenden Mundschenks gefunden zu haben und sieht in dem anhaftenden Körperrest ein Stück vom Bein des Kentauren *G'*, welches demnach auf den Zehen des Knaben gekniet haben müfste. Aber abgesehen davon, dafs der »Zeh« wiederum viel zu grofs für den erhaltenen linken Fufs des Knaben wäre, so entstünde dann doch wol die weitere Frage, wie denn die übrigen Zehen so völlig unter dem Kentaurenbeine verschwinden konnten.

Das Bruchstück stammt überhaupt nicht von einem Zeh, sondern von einem Daumen; und der Körperrest scheint mir einem Unterarm anzugehören, den die Hand packte. Unter dieser Voraussetzung habe ich es seit lange der Beifsergruppe (*P' Q'*) zugewiesen, ohne es doch in die Grüttnersche Ergänzung, für welche ich mit verantwortlich bin, richtig einfügen zu können. Die Lösung des Rätsels scheint in diesen Tagen Hans Hartmann gelungen zu sein. Hartmann nimmt ebenfalls an, dafs die Linke des würgenden Lapithen den Unterarm des Kentauren unmittelbar oberhalb des Ellenbogens packte, aber nicht so, dafs, wie bei Grüttner, die vier Finger nach vorne liegen, sondern umgekehrt der Daumen — eben unser Bruchstück. Die vier andern, zwischen Unterarm und Brust des Kentauren eingeklemmten Finger waren bemüht, den Unterarm des Kentauren von der andern Hand des Lapithen loszureifsen und nach vorne nieder zu biegen.

Bei diesem lehrreichen Ergänzungsversuch nun ergab sich aus der Bewegung der Hand die Nötigung einer starken Drehung des linken Unterarms vom Lapithen und damit ganz unvermuteter Weise die erwünschte Möglichkeit, auf die ich schon oben hindeutete, das von Possenti dem Myrtilos zugeschriebene Handgelenk (S. 28, rechts und S. 72 Abb. 11 und 12) diesem Unterarm einzufügen.

Es liefert das nach zwei Seiten hin ein erwünschtes Ergebnifs. Einerseits wurde Hartmanns Ergänzung der Beifsergruppe bestätigt, und andrerseits die Möglichkeit wieder eröffnet, dem Myrtilos des Ostgiebels ein Kentron in die Hand zu geben und ihm damit einen passenden Stützpunkt zu gewähren.

Die von Hartmann vorgeschlagene Ergänzung der Beifsergruppe würde freilich unmöglich, wenn Sauer mit einem weiteren Vorschlage Recht hätte, der gerade unsere Gruppe betrifft. Auch dieser ist lediglich auf Grund eines kleinen Bruchstückes gemacht, das Sauer auf S. 88, 1 abbildet. Es ist wiederum das Stück eines Daumens, der diesmal an dem Rest eines annähernd blattförmigen Gegenstandes von unregelmäfsig ovalem Querschnitt haftet. Sauer nimmt ihn für das Pferdeohr des Kentauren *P'*, was es sicherlich schon deswegen nicht sein kann, weil die Ohrhölung fehlt. Wo sollten denn auch die übrigen Finger an der Ohrwurzel Platz haben, da schon der nach oben gerichtete Daumen an dieser sitzt? Übrigens ist es auch unmöglich, den linken Arm des würgenden Lapithen so hoch hinaufzuführen ohne sein Gesicht für den Anblick von der Mitte her zu decken und die ganze Muskulatur der Brust zu verändern. Ich halte auch diesen Vorschlag Sauers für völlig unannehmbar. (Das Bruchstück stammt vermutlich von der Lanze des Pelops).

Er ist nicht der letzte Vorschlag. Uns bleibt noch Sauers Ergänzung der Mittelfigur zu erwähnen. Ich bespreche seine Ausführungen hierüber nicht etwa weil ich fürchte, dafs seine Vermutung Anklang finden werde, sondern weil es auch hier Thatsächliches zu berichtigen giebt.

Man mufs es bei Sauer selbst nachlesen um es zu glauben, was er dieser in gebieterischer Hoheit und Ruhe dastehenden Gestalt für eine »leidenschaftliche Hast«, wie er selbst sagt, für eine »sprunghaft unstete Handlung«, für »blitzschnelle Geberden zutraut«. Auch hier ist der ganze thatsächliche Unterbau falsch. Die Rechte hat nie ein Attribut in der, wie Sauer selbst zugiebt, völlig offenen Hand gehalten[9]. Von dem Bogen aber, auf den Apollon nach Sauer seine Linke stützen soll, könnte unterhalb der linken Hand überhaupt nur die Sehne sichtbar gewesen sein. Alle übrigen Teile des Bogens, mit alleiniger Ausnahme des obersten Endes, welches angeblich die linke Hand umschlofs, wären hinter den Mantelfalten des Apollon verschwunden. Denn dafs der Mantel dieser Gestalt bis auf den Boden herabhing sahen wir schon früher (vergl. S. 69 Anm. 8).

Wie aber Sauer von Bogen und Pfeil her auf eine Deutung der Mittelfigur als Peirithoos herauskommt, ist mir völlig rätselhaft. Hielt sie wirklich Bogen und Pfeil, so mufste sie doch erst recht jeder Beschauer für Apollon nehmen!

Zum Glück hat mir Sauer in diesem Falle wenigstens den Gesammtaufbau des Giebels stehen gelassen. Ich darf daher zum Schlufs nach andrer Seite hin noch einige Worte zur Verteidigung der im Jahrbuch III Taf. 6/7, 2 vorgeschlagenen Umstellung sagen.

[9]) Dafs der Daumen »sich kräftig gegen den Handkörper drückte« ist falsch, wie wir jetzt auch noch durch den Fund des Daumens selbst und der beiden nächsten Finger darthun können, die »Vertiefung« zwischen ihnen also einfach Hautfalte. Was soll denn auch ein halber Pfeil in der Hand des Apollon, wo ein ganzer leicht hätte gezeigt werden können?

Die Veranlassung dazu bietet mir eine Bemerkung, die Studniczka gelegentlich seiner Recension von Baumeisters Denkmälern in der Zeitschrift für österr. Gymnasien in Bezug auf den olympischen Westgiebel gemacht hat. S. 749 nämlich erwähnt Studniczka, dafs Wolters die Beobachtung Botho Gräfs im Jahrb. IV S. 272 Anm. 7 bestreite. Gräf nämlich hatte gefunden, dafs die Schleppe der Deidameia (*H'* im Jahrb. III Taf. 5/6, 2) an ihrem linken Rande nachträglich abgespitzt worden sei, um für den Huf des knabenraubenden Kentauren (*G'*) Platz zu schaffen; dafs mithin die Aufeinanderfolge der Gruppen *F' G' H' I' K'* und damit die ganze von mir verteidigte Umstellung gesichert sei. Was von dieser ganzen Beweisführung Wolters eigentlich bestreitet, ist aus der kurzen Andeutung Studniczkas nicht zu entnehmen. Zur Herbeiführung einer Verständigung über diesen Punkt wird es aber vielleicht beitragen, wenn ich hier bekannt gebe, dafs ein in Dresden neu angepafstes Bruchstück die Observation Gräfs bestätigt und ergänzt hat. Es hat hier nämlich ein weiteres Fragment der Deidameiaschleppe hinzugefügt werden können, welches die Fortsetzung jener Abarbeitung nach der Seite des Kentauren hin umfafst, so dafs die Nachspitzung jetzt in einer Ausdehnung von 15 cm sichtbar ist und in ihrem Character unmöglich mehr verkannt werden kann. Dafs sie aber, wenn nicht vom Huf, so doch von der Plinthe des Knabenräubers herrührt, scheint mir daraus zu erhellen, dafs es schlechterdings unmöglich ist, etwa unter Festhaltung der früheren Anordnung (Jahrb. III 6/7, 1 bei *LM*) die Lapithin *H'* so dicht an die Mittelfigur heranzuschieben, dafs die Plinthe oder der Mantel Apollons hier eingegriffen haben könnten.

Ein weiterer, wie mir scheint ebenso entscheidender Rechtfertigungsgrund für die Umstellung der Mittelgruppen des Westgiebels ergiebt sich schliefslich aus der Jahrb. III S. 184 Anm. 11 vorgeschlagenen, aber auf Taf. 6/7, 2 noch nicht zur Anschauung gebrachten Ausstattung des Peirithoos (*K'*) mit Schwert und Scheide[10]. Denn nun wird *M'* als einzig übrigbleibender Beilschwinger nach dem Bericht des Pausanias unzweifelhaft als Theseus kenntlich. Folglich ist *K'* Peirithoos, *H'* Deidameia. Deidameia aber gehört, wie Alle zugeben, unter den rechten ausgereckten Arm des Apollon[11].

Damit scheint mir die zweite Anordnung der Mittelgruppen im Westgiebel auch von dieser Seite her als die richtige erwiesen.

Dresden.

Georg Treu.

Vergl. hierzu Furtwängler im Archäologischen Anzeiger S. 93f.

[10]) Sie folgt aus der Bewegung der beiden Arme mit grofser Wahrscheinlichkeit. Sauer, der den Ausschlufs regelrechter Waffen aus dem Kentaurenkampf fordert, vergafs dabei, dafs er selbst eine solche für die Mittelfigur postulirt. Dafs die Waffe des Peirithoos »nicht so wirksam« gewesen sei, widerlegt die lange Hiebwunde im Schädel seines Gegners. Übrigens eilt ja bekanntlich der inschriftlich bezeugte Peirithoos auf der Wiener Kentaurenvase (Arch. Ztg. 1883 Taf. 18) ebenfalls mit dem Schwert herbei.

[11]) Übrigens trägt auch auf der Wiener Vase Deidameia den einfachen Chiton, ihre Genossin dagegen ein Doppelgewand, völlig entsprechend der Lapithin *O'*.

ZU DEN KÖPFEN DER GRIECHISCHEN KOHLENBECKEN

Ich möchte einen Schritt weiter gehen auf dem von Conze im Jahrbuche 1890, S. 118ff. betretenen Wege und die von ihm S. 138 unbenannt gelassenen hephaistischen Dämonen mit ihrem antiken Namen nennen. Ich glaube, es sind die Kyklopen, die Schmiede des Hephaistos, die glühendes Metall in seinen Essen hämmern, die Zeus die Blitze schmieden.

Darauf weisen, wie mir scheint, schon die Blitze, welche das einzige »Nebenzeichen« sind, das neben jenen Köpfen vorkommt, und welche mit ihrer Bedeutung in Beziehung stehen müssen. Der oder die Blitze erscheinen, nach Conze's Nachweisen, häufig neben dem Kopfe mit der Mütze (S. 121), zweimal neben einem Kopfe ohne Mütze (S. 129) und wiederum häufiger auch als einzige Darstellung (S. 132). Der Umstand, dafs anderwärts Blitze zuweilen unter verschiedenen Amuleten erscheinen, reicht zu ihrer Erklärung an dieser Stelle nicht aus, oder kann jedenfalls nicht gegen eine Erklärung sprechen, welche ihnen eine vollere Bedeutung giebt.

Die Vorstellung von den Kyklopen als den Gesellen des Hephaistos, die in vulkanischen Bergen arbeiten, speciell auf Lipara in den χαλκεῖα Ἡφαίστου hämmern, dafs es weithin dröhnt, Blitze und andere Götterattribute schmiedend, diese Vorstellung wurde bekanntlich eben in der hellenistischen Zeit, welcher Conze ohne Zweifel mit Recht Erfindung und Ausführung jener Kohlenbecken zuweist, ausgebildet und ward hier beliebt und bekannt. Man erinnere sich der prachtvollen Schilderung des Kallimachos im Hymnus auf Artemis v. 46ff. und des Nachklangs solcher hellenistischen Poesie bei Virgil Georg. 4,170ff. Aen. 8,416ff. Was mochte geeigneter erscheinen als die Feuerbecken mit dem Bilde jener Kyklopen zu schmücken? Allerdings pflegt die Poesie dieselben als einäugig zu schildern, ein Motiv das ihr ebenso gelegen war wie es der Kunst unbequem sein mufste. Dafs letztere sich davon emancipierte, wufsten wir aber schon durch die schmiedenden Kyklopen auf römischen Sarkophagen, die, wie ein pompejanisches Wandbild (Helbig, Atlas Taf. 4, No. 259) lehrt, wol auf hellenistische Vorbilder zurückgehen.

Unsere Deutung hat vor Allem den Vorzug dafs sie die ganze Serie der bärtigen Köpfe, die doch alle, trotz der Verschiedenheiten des Typus im Einzelnen, einen starken gemeinschaftlichen Zug haben, auch einheitlich erklärt. Der durch die bei weitem zahlreichsten Exemplare vertretene Typus (Conze S. 126, III, A) zeigt einen Mann von wildem Ausdruck mit hoch gesträubtem Haare. Zuweilen hat er gespitzte Ohren, was ihn mit einem anderen gleich zu besprechenden Typus ver-

bindet. Sonst hat er keine nähere Verwandtschaft mit Silen- oder Satyr-Typen: er stellt wilde Männer dar, für welche der Name Kyklopen trefflich pafst, die Kallimachos αἰνὰ πέλωρα nennt, die er mit zottiger Brust und als die Popanze der göttlichen Kinderstuben schildert. Auch auf die von Conze unter IV A, 809—815 zusammengestellten Köpfe von wildem Ausdruck in verschiedenen Varianten, von denen einige durch die Beigabe des Blitzes ausgezeichnet sind, wird man den Namen Kyklopen ohne Weiteres passend finden. Am häufigsten kommen aber die Blitze neben den Köpfen mit dem spitzen Pilos vor: es scheint, dafs diese öfter einen ruhigeren Charakter haben, doch dafs auch hier eine gewisse Aufgeregtheit und Wildheit des Ausdrucks vorherrscht. Die Mütze pafst natürlich vortrefflich zu den Kyklopen als Gesellen des Hephaistos; sie charakterisiert diese Dämonen ebenso wie den Gott selbst als Schmiede.

Eine Bestätigung unserer Deutung sehe ich in dem merkwürdigen Bilde der neuerdings auf dem Helikon gefundenen Votivstele Bull. de corr. hell. 1890, pl. 9. 10: dieser wilde struppige Unhold hat die unverkennbarste Verwandtschaft mit den beliebtesten Typen der Kohlenbeckenhenkel. Er ist aber sicher ein Kyklope — der aus einer Felsgrotte hervorschaut — und zwar wegen der Augen, die als vertrocknete Höhlen gebildet sind, während ein drittes Auge auf der Stirne leicht angedeutet ist. Auch Spitzohren, die wir an jenen Köpfen öfter finden, glaube ich, wenn die Photographie nicht täuscht, auf der Stele zu erkennen (das linke scheint ganz deutlich, aber auch von dem rechten ist der Contur zu verfolgen). Das Denkmal wird von dem Herausgeber in's 3. Jahrh. gesetzt; es wird also etwas älter sein als die Masse der Beckenhenkel. — Wie die Thatsache des Erscheinens des Kyklopen auf der den Musen geweihten Stele zu erklären sein mag, ist nicht leicht zu sagen. Doch wird der Weihende, da er Hesiod nennt, sich mit dem Bilde wol im Kreise hesiodischer Vorstellungen zu bewegen geglaubt haben. Da mag denn dieser Vertreter der in Höhlen unter der Erde gebändigten Kyklopen, welche dem Zeus die Blitze geschmiedet und durch welche allein Zeus die Weltherrschaft errungen hat, eben auf die neue Weltordnung des Zeus und ihre εὐνομία (vgl. den Schlufsvers der 2. Inschrift) hindeuten, welche die Musen allzeit besingen (vgl. Hesiod theog., prooem., besonders v. 65 ff. 71 ff.).

Doch kehren wir zurück zu den Kohlenbecken, so bleibt uns noch der dritte Haupttypus zu erwähnen, der durch den Epheukranz einen ausgesprochen bakchischen Charakter erhält. Ein Teil dieser Köpfe (Conze II B) gleicht in allem Wesentlichen den an erster Stelle besprochenen; sie haben wie jene gesträubtes Haar, wilde rollende Augen und Satyrohren; doch ist hier so wenig wie dort ein geläufiger Satyr- oder Pan-Typus[1] dargestellt, vielmehr scheint die Absicht deutlich, zwar verwandte doch wildere und rohere Wesen darzustellen. Die Mehrzahl der Köpfe des bekränzten Typus (Conze II A. C) entbehrt indefs der gesträubten Haare

[1]) Vereinzelte Ausnahme ist Conze No. 816 (S. 130) mit Hörnern im Haare. Sind dieselben indefs ganz sicher? Der Abbildung nach scheint dies nicht der Fall zu sein. — Vereinzelt sind auch die S. 130 erwähnten 6 Exemplare mit satyr- oder silenhaften Theatermasken.

und der Satyrohren und nähert sich mehr den Silentypen; doch scheint auch hier eine Wildheit des Ausdrucks vorzuherrschen (vgl. Figur 217. 263. 274 auf S. 123), welche dem ächten Silentypus jener Zeit völlig fremd ist. Es ist demnach ganz unzulässig, diese Köpfe für einfache Silene, Satyrn oder Pane zu erklären. Indem dieselben vielmehr durch übereinstimmende Grundzüge aufs engste verknüpft sind mit den anderen von uns bereits als Kyklopen erkannten Typen, müssen auch sie in gleicher Weise gedeutet werden.

Hätten die Künstler, welche die Kohlenbecken schmückten, wirklich die Absicht gehabt, hier einen hephaistischen Dämon, dort aber einen Silen, einen Satyr, einen Pan darzustellen, so hätten sie zu den bekannten zu ihrer Zeit festen und wohl individualisierten Typen gegriffen, welche keine Zweideutigkeit zuliefsen. Stand dagegen für jene Künstler, wie wir annehmen, als Hauptthema des Beckenschmuckes der Begriff Kyklopen fest, so ist es durchaus natürlich, dafs sie auf der gegebenen Basis allerlei Variationen ersannen. So erklärt sich die bei gemeinsamer Grundlage doch verschiedene Bildung der Köpfe.

Wie aber kamen die Künstler dazu, gerade bakchische Elemente als Mittel zu benutzen, um die Kyklopenköpfe zu variieren?

Zur Begründung der Satyrohren würde der Hinweis auf den Kyklopen Polyphem in den pompejanischen Wandbildern genügen, indem dieser hier mit spitzen Ohren zu erscheinen pflegt. Ja sie wären sogar schon hinreichend durch die Thatsache gerechtfertigt, dafs, besonders in der Kunst nach Alexander, manchfache dämonische Wesen wilden Charakters, wie namentlich die Tritone, mit jenen tierisch geformten Ohren ausgestattet wurden. Den Kentauren kamen sie schon seit alter Zeit zu.

Allein die Epheukränze sind hiermit nicht erklärt; denn sie können doch kaum nur durch die Satyrohren mit veranlafst, also ganz bedeutungslos sein. Der wirkliche Zusammenhang der Kyklopen mit dem bakchischen Kreise, der durch sie angezeigt scheint, ist uns aber literarisch nicht bezeugt.

Doch in der Kunst scheinen Spuren vorhanden, welche zeigen, dafs unsere Kohlenbeckenhenkel mit ihrer bakchischen Bildung der Kyklopen einer älteren Tradition folgten. Es lassen sich nämlich, wie ich glaube, in der Kunst vor Alexander kyklopenhafte Wesen in der Gestalt der Satyrn nachweisen, woraus hervorgeht, dafs Kyklopen und Satyrn als verwandte und ineinandergreifende Dämonengattungen empfunden wurden. Es ist klar, wie gut sich die Typen der Kohlenbecken erklären, wenn uns dieser Nachweis gelingt.

Derselbe ist nicht ganz leicht zu führen. Wir müssen uns vor allem der Erklärung einer merkwürdigen kleinen Gruppe von Vasenbildern zuwenden, welche durch den Reiz der dem Ungewöhnlichen und Rätselhaften innewohnt schon zu den verschiedensten Deutungen Anlafs gegeben haben. Ich meine die zuletzt von Robert, Archäol. Märchen S. 198ff. behandelten Vasen[2].

[2]) Die Deutung die ich im Folgenden vortrage habe ich in der Hauptsache schon 1873 als Student in München gefunden und damals meinem verehrten Lehrer Brunn in einer Abhandlung vor-

Die geistvoll und mit poetischem Sinne durchgeführte Deutung, welche Robert denselben gegeben hat, kann ich doch nicht als richtig anerkennen. Ich sehe keine einzige sichere Spur davon, dafs man im Altertume aufser Erdgottheiten — für die es reichlich bezeugt ist[3] — auch Flufs- und Quellgötter als aus der Erde emporkommenden Kopf oder Oberkörper dargestellt habe. Weder Robert noch Marx — der dieselbe Ansicht ausgeführt hat[4] — konnten irgend einen Beweis hierfür erbringen. Der einzige Orontes, auf den sich Robert S. 184 beruft, kann keineswegs als ein solcher gelten; denn der ist ja offenbar in den Wellen des Flusses selbst schwimmend gedacht (vgl. Friederichs-Wolters, Gipsabg. 1396), nicht aber aus der Erde emporsteigend. Und der Achelooskopf griechischer Votivreliefs, den Robert an einer anderen Stelle (S. 201) heranzieht, ist auch kein aus dem Felsen aufsteigender Kopf, sondern nur eine an der Felswand befindliche Maske, die Cultgestalt des, wie auch Dionysos in Attica[5], als Maske verehrten Gottes (vgl. Samml. Sabouroff, zu Taf. 27, S. 3). Ebenso wenig gehört die Maske des Okeanos oder Seegreises hierher, die auf späteren Denkmälern nicht selten ist (vgl. O. Jahn, Sächs. Ber. 1851, S. 143 und namentlich Stephani, Schlangenfütterung S. 22 f.). Aber auch die Metapher κεφαλή für Quelle — die übrigens mehr der prosaischen als der poetischen Redeweise anzugehören scheint — darf man nicht zu Gunsten von Robert's Deutung anführen; denn es wird dabei nicht etwa das Emporkommen der Quelle dem Auftauchen eines Kopfes verglichen, sondern es wird lediglich das eine Ende eines Flusses damit als Kopfende bezeichnet; so konnte denn auch die Mündung der Kopf des Flusses genant werden. Finde ich also keine Spuren davon, dafs die Kunst Quellen als auftauchende Köpfe oder Oberkörper gebildet habe, so mufs ich alle die von Robert a. a. O. S. 184 ff. auf diese Annahme gegründeten Deutungen für äufserst zweifelhaft ansehen. Was aber speciell die hier zu besprechende kleine Vasengruppe anlangt, so ist die colossale gigantische Bildung des auftauchenden Kopfes der Deutung auf eine Quellnymphe, mit der die Silene scherzen, gewifs besonders ungünstig; dagegen leuchtet ein, wie vortrefflich sie zur Erdgöttin pafst, der μεγάλη θεός. Endlich aber, und vor allem, ist zwar bekannt, welche hohe Verehrung die alten Griechen den Quellen zollten, wie man sie hegte und pflegte, und wir erfahren viel davon, wie man sie schmückte, fafste, wie man Grottenculte einrichtete, Brunnenhäuser erbaute, auch wie man Quellen entdeckte, aber ich erinnere mich nicht, dafs das »Schlagen« von Quellen, wie es Robert als Stoff der zu besprechenden Vasenbilder annimmt, in alter Literatur irgend eine Rolle spielte. Auch wird man zugeben müssen, dafs die grofsen schweren Schmiedehämmer, welche

gelegt, welche die Grundlage für das Folgende bildet.

[3]) Selbst Isis wird als Erdgöttin neben der ganzen Figur des stehenden Sarapis nur als grofser aus der Erde kommender Kopf dargestellt; so auf einer Gemme bei Sommerville, Gems, vign. p. 9 und pl. 68, 857 (übrigens fast dem einzigen interessanten Stück in diesem wissenschaftlich wertlosen Werke).

[4]) Interpretationum hexas, Rostock 1888/89, S. 7 ff.

[5]) (Conze), Verz. d. ant. Sculpt. in Berlin No. 100, aus Marathon, vermutlich aus Ikaria, wo neuerdings eine analoge, nur etwas gröfsere Maske gefunden wurde (American journ. of arch. 1889, S. 463, fig. 43; vgl. Wolters, Mitth. d. Inst. in Athen 1887, S. 390).

gerade auf dem ältesten jener Vasenbilder erscheinen, nicht das passendste Werkzeug für Quellfinder sind. Kurz, so schön empfunden und warm vorgetragen auch Robert's Deutung ist, so kann ich sie doch nicht billigen.

Zunächst müssen wir aber Robert's Aufzählung der hierhergehörigen Vasen (a. a. O. S. 198) vervollständigen. Wir haben nicht nur eine, sondern zwei schwarzfigurige Darstellungen. Gleichem Stile und gleicher Zeit wie die Lekythos A bei Robert gehört die im Bull. Napol. n. s. V, 5,1 = Welcker, alte Denkm. V, Taf. 20 abgebildete attische schwarzfigurige Kanne an, welche wir *a* nennen wollen. Auch hier sind zwei Männer, nicht Satyrn, um einen aufsteigenden weiblichen Kopf beschäftigt; sie sind hier bartlos gebildet; es hämmern nicht beide, nur der eine ist im Begriffe einen mächtigen Schlag mit dem grofsen Hammer gegen den Kopf zu führen, während der andere ihm Einhalt gebietet. Der aufsteigende Kopf blickt nach oben gegen den Hammerschwinger, stimmt also hierin mit den rotfigurigen Bildern überein. Auch das Instrument des Hämmernden scheint mehr das von *B* als das von *A* zu sein; das eine Ende desselben ist zwar verdeckt, wird aber dem Ansatze nach in eine Spitze auslaufend zu denken sein; es ist wichtig, dafs der Mann den Schlag nicht mit dieser spitzen sondern der breiten, der Hammerseite des Instruments zu führen im Begriffe ist. Dafs indefs nicht nur breite Doppelhämmer, wie wir sie auf *A* sehen, sondern eben auch diese auf der einen Seite spitzen Instrumente recht eigentliche Schmiedewerkzeuge sind, setzen antike Darstellungen aufser Zweifel (vgl. die von Blümner, Gewerbe und Künste 4,364f. gesammelten Bildwerke).

An *C* bei Robert ist ein aus Athen stammendes Fragment in Jena anzuschliefsen (*c*), von welchem mir damals (1873) in München eine Zeichnung vorlag und das ich so beschrieb: »vom Innenbild einer rotfigurigen Schale freien Stiles; ein nackter Mann mit satyreskem Gesicht schwingt in der R. einen grofsen schweren Hammer, indem er zugleich, von plötzlichem Staunen ergriffen, nach r. zu entweichen im Begriffe ist; sein Kopf ist jedoch noch nach l. gewandt zu der Frauengestalt, von der nur ein Teil des Kopfes, der Brust und einer ausgestreckten Hand erhalten ist; links mufs dem Umfang des Kreises nach noch eine Figur gestanden haben wie die erhaltene r.«

An *B* bei Robert ist endlich ein mehrmals vorkommendes Schaleninnenbild zu schliefsen, das wie eine Abkürzung aus *B* erscheint. Diese Schalen stimmen im Stile mit *B* so überein, dafs sie wohl in demselben Atelier entstanden zu denken sind. Die Darstellung beschränkt sich auf den grofsen Frauenkopf, von welchem ein Eros nach aufwärts entschwebt; die Frauenbüste ist zweimal durch ein Szepter, einmal durch ein Strahlendiadem ausgezeichnet, ist also gewifs keine gewöhnliche Nymphe. Siehe Monum. dell' Inst. 4,39 = Elite céram. 4,35; eine Replik mit ganz unwesentlichen Varianten in München, Jahn No. 558; etwas mehr modifizirt Neapel, S. Angelo, Heydem. 287; Ranken vor dem Kopfe wie auf *B*. — Vgl. dazu in Roscher's Lexicon d. Myth. 1, Sp. 1342, Z. 59ff. — Von den auf den späteren Vasen häufigen Frauenköpfen mit Eroten sind diese Darstellungen durchaus zu trennen.

Strube und Fröhner haben bekanntlich eine Menge nicht hierhergehöriger Bilder beigezogen.

Endlich ist die Berliner Vase Monum. dell' Inst. 12,4 = Robert Taf. 4, Berl. Vasencat. 2646 hier anzuschliefsen (*d*), indem sie die aufsteigende Frau und die zurückprallenden Silene zeigt, die hier freilich keine Werkzeuge tragen. Es gehört diese Vase ihrer Fabrik nach zu einer Serie attischer Glockenkratere des 4. Jahrh., welche dadurch besonders interessant sind dafs sie Cultlegenden — und zwar zum Teil literarisch sehr mangelhaft oder gar nicht überlieferte — darzustellen pflegen (vgl. die Ausführungen in Samml. Sabouroff, Einleitung zu d. Vasen, S. 14f. und in Roscher's Lexic. d. Myth. I, Sp. 2185f.).

Jede Deutung mufs von dem ebenso merkwürdigen als unzweifelhaften Thatbestande der beiden ältesten Bilder, der schwarzfigurigen Vasen ausgehen. Auf *A* — jetzt photographisch in den Vases peints du Cab. des médailles pl. 112. 113 — bearbeiten zwei bekränzte bärtige Männer einen colossalen weiblichen Kopf mit mächtigen Hämmern; die Frau streckt die Hände aus der Erde empor, verhält sich jedoch im Übrigen völlig ruhig. Die Thatsache des Hämmerns auf den Kopf, die mit der vollen naiven Deutlichkeit archaischer Kunst gegeben ist, läfst sich durch kein Deuteln beseitigen[6]. Zwei Säulen umgeben das Bild; sie brauchen keinen gedeckten Innenraum zu bedeuten, nur einen von Säulen umgebenen, wohl ein Temenos oder Hieron. — Ebenso klar ist die Hauptsache auf *a*, nämlich dafs der eine der beiden Männer, die hier unbärtig sind, mit dem breiten Hammerende seines Instrumentes eben einen Schlag auf den Kopf führen will, während der andere Einhalt gebietet und der Kopf selbst wie flehend emporblickt.

Eine direkte Weiterbildung dieser Motive finden wir dann auf *C*, anscheinend einer Vase des attischen schönen Stiles des 5. Jahrh. Die weibliche Gestalt hat sich weiter emporgehoben und wendet sich mit bittender Geberde gegen die Männer, welche ihr Instrument (das wieder mit der stumpfen Seite der Frau zugewandt scheint) noch zum Schlage geschwungen halten. Dieselben erscheinen hier als Silene gebildet. — Auf *c* ist wieder der Hammer deutlich; der Silen will staunend entweichen. — Auf *B* halten zwar die beiden Silene noch ihr Instrument (das auf der einen Seite Hammer ist), doch haben sie mit der Arbeit ganz aufgehört und staunen nur über den sich erhebenden Kopf, hinter welchem nach beiden Seiten je ein Eros hervor- und emporfliegt.

[6]) Unbegreiflich ist mir namentlich, wie Fröhner, Annali 1884, S. 216f., behaupten kann, die Männer hielten nicht Hämmer sondern Hacken und sie hätten die Arbeit bereits eingestellt. Es ist ja gerade das taktmäfsige Hämmern, wo in demselben Moment der eine Hammer niederfällt, während der andere zurückgeschwungen wird, so charakteristisch aufgefafst und deutlich dargestellt. Dafs die linke Hand des Mannes r. nicht den Stiel des Hammers fafst, ist entweder eine Nachlässigkeit der flüchtigen Zeichnung, oder es ist zu denken, dafs durch die Schwere des fallenden Hammers der Stiel der Linken entglitten ist; jedenfalls kann der Mann nicht, wie Fröhner will, den colossalen Hammer so frei mit der Rechten hinaushalten, sondern derselbe mufs notwendig auf dem Kopfe aufliegen. Es ist auch durch nichts angedeutet, dafs der Schlag hinter dem Kopfe herabgehen soll, er hat zweifellos auf dem Kopfe sein Ziel erreicht.

Diese attischen Bilder auf die Anodos der Kore zu deuten (Fröhner), geht nicht an; denn den Typus, in dem diese Sage von der attischen Vasenmalerei dargestellt ward, kennen wir; die Hauptsache der vorliegenden Bilder, das Hämmern, und dann auch die Eroten, sowie endlich der völlige Mangel jeder für jenen Vorgang eigentlich charakteristischen Figur, wie Demeter oder Hermes, widersprechen jener Deutung aufs bestimmteste. Auf richtigerem Wege befand sich Strube; aber seine Deutung aus den samothrakischen Mysterien (Geburt des Axieros aus der Gaia durch die Kabiren) ist schon deshalb unhaltbar, weil wir auf diesen vom Ende des 6. Jahrh. bis in den Anfang des 4. gehenden attischen Vasen nur attische, nicht samothrakische Vorstellungen erwarten dürfen. Dann ist aber auch das was Strube reconstruirt durchaus nichts Samothrakisches; Axieros war der Name der grofsen weiblichen Göttin und hat mit Eros gar nichts zu thun (s. in Roscher's Lexikon I, Sp. 1341, Z. 46ff.); und der Hammer pafste zwar zu den lemnischen Kabiren, aber nicht zu den samothrakischen. Endlich kann das Hervorkommen der Eroten nicht der Hauptgegenstand dieser Bilder sein, indem es auf allen älteren fehlt; es kann nur etwas Hinzutretendes Nebensächliches sein.

Dennoch wollen wir zunächst bei diesem Punkte verweilen. Indem wir in der aus der Erde auftauchenden Göttin niemand anderes als Gaia in ihrem landläufigen Typus erkennen können, müssen die Eroten, welche von ihr ausfliegen, dem kosmogonischen Eros in der Bedeutung gleichkommen. Da wir nun nach speciell attischen Vorstellungen suchen müssen, so habe ich schon früher (in Roscher's Lexikon I, Sp. 1342, Z. 33ff.)[7] zur Erklärung jenes Bildes und der daraus abgekürzten oben erwähnten Schaleninnenbilder auf den Eros hingewiesen der in dem Culte der Lykomiden zu Phlya seine Stelle hatte und auf welchen die Lykomiden Hymnen besafsen, die sie dem Orpheus und Pamphos zuschrieben; in ihnen war also der orphische kosmogonische Eros gefeiert. Eine Hauptgottheit von Phlya aber war Ge, die als μεγάλη θεός dort verehrt ward, und zwar zusammen mit Dionysos Ἄνθιος und Ismenischen Nymphen (Paus. I, 31, 4). Ich glaube dafs wir hier die feste Basis zur Erklärung unserer Vasen haben. Die emporsteigende Göttin ist die μεγάλη θεός von Phlya und Eros der hier in orphischen Hymnen gefeierte, der weltbildende. Die Vasen stellen Eros von Gaia weg- und emporfliegend, wie von ihr entsendet, nicht etwa von ihr geboren, dar. War dies die im Culte von Phlya herrschende Vorstellung, so erkennen wir in ihr zugleich jenen Kern ächter popularer Cultanschauung den wir in der orphischen und hesiodischen Verwendung des kosmogonischen Eros immer voraussetzen mufsten. Der Eroscult von Phlya wird aber mit dem von Thespiä eng verbunden gewesen sein, wie ja auch die ismenischen Nymphen von Phlya auf Böotien weisen. Auf diesen Culten nun basiert offenbar der Eros der hesiodischen und orphischen Kosmogonie. Die hesiodische Fassung, in welcher Eros einfach neben Ge am Anfang der Dinge steht, kommt wesentlich näher mit unseren Vasen überein als die Fassung der rhapsodischen Theogonie der

[7]) Von Fröhner beeinflufst habe ich dort indessen, statt meine eigene alte Deutung vorzutragen, mich, wenn auch zweifelnd, für die Anodos der Kora erklärt.

Orphiker (über welche vgl. Kern, De Orph. Epim. Pherec. theogoniis, p. 2 ff.), sie ist gewifs die ältere, wenn auch sie offenbar selbst bereits aus früheren theogonischen (orphischen?) Dichtungen schöpft und nur ein halbverstandenes Excerpt aus solchen zu sein scheint (vgl. in Roscher's Lexikon I, Sp. 1344 f.).

Doch unsere Vasen gestatten uns noch einen tieferen Blick in die Wiege der hesiodisch-orphischen Kosmogonie zu werfen. Von der gewonnenen Basis aus suchen wir die Hauptfiguren jener Vasen, die hämmernden Männer zu verstehen. Über den Sinn ihrer Handlung, ihr Hämmern auf dem Haupte der Ge, kann kaum ein Zweifel sein. Es ist natürlich symbolisch und mufs ein Erweichen und Bezwingen der spröden Ge bedeuten, ähnlich wie Anakreon (Frg. 48), die Bezwingung durch Eros zu bezeichnen, sich von dem Gotte wie einem Schmiede mächtig geschlagen werden läfst. Mit den Blitzen, welche Zeus auf die Erde sendet, schlägt oder geifselt er sie nach der Ausdrucksweise der alten Poesie (Il. 2, 782. Hes. theog. 857). Ein uraltes mythisches Symbol für die Blitze sind aber Hammer und Beil. Der Cult der argivischen Hera scheint mit dem der grofsen Göttin von Phlya in Zusammenhang gestanden zu haben (Töpffer, Att. Genealogie S. 214). Jener Hera nahte sich Zeus nach der Legende im Unwetter als Kukkuk. Die Schilderung der Ilias, wo Zeus die Hera züchtigt und mit Schlägen geifselt (Il. 15, 17) wie die Erde mit Blitzen, hat gewifs einen mythischen Hintergrund. Die Vorstellung aber, die hier überall zu Grunde liegt, ist die eines die Erde mit Unwetter bestürmenden und so die Spröde erweichenden Himmelsgottes. Und dieselbe Idee mufs unseren Vasen zu Grunde liegen: durch mächtige Schläge wird die grofse Göttin nach winterlicher Erstarrung im Frühjahr erweicht. Dann entsendet sie den Eros, der εἶσιν ἐπ' ἀνθρώπους σπέρμα φέρων κατὰ γῆς, und das Schaffen und Zeugen beginnt.

Sind wir über den allgemeinen Sinn der hämmernden Dämonen klar, so fehlen uns doch noch ihre Namen. Ihr Begriff mufs etwas Schwankendes gehabt haben, da sie so verschieden auftreten; in den jüngeren Bildern wie Silene; dafs sie diesen aber nicht von Hause aus angehören, zeigen unwiderleglich die älteren Bilder, wo sie rein menschlich erscheinen, doch einmal bärtig, einmal unbärtig. Sicher ist zunächst nur, dafs es keine hohen Götter, sondern niedrigere Dämonen sein müssen — sonst könnten sie nicht in Silensgestalt auftreten — und ferner dafs Schmieden und Hämmern zu ihrem Wesen gehören mufs. Wir haben gelernt, die Deutung unserer Vasen im attisch-orphischen Kreise zu suchen. Hier bieten sich aber nur die Kyklopen als geeignet dar. Und diese passen vortrefflich. Als schaffende gestaltende Dämonen gehören sie nämlich offenbar, wie Eros, zu jenem alten Stamme orphisch-kosmogonischer Vorstellungen, der schon der hesiodischen Theogonie vorgelegen haben mufs. Sie erscheinen sowol in der rhapsodischen Theogonie der Orphiker, wie in einer alten Interpolation der Theogonie Hesiods[8], unter den Geburten der Ge und des Uranos; ihre Namen (Brontes Steropes Arges) deuten auf Blitz und Gewitter; sie sind die Schmiede welche Zeus die Blitze verfertigen; sie

[8]) Dafs die betreffenden Stellen einem Interpolator gehören, hat Arthur Meyer, De compos. theog. Hesiod., diss. Berol. 1887, p. 54 ff. gezeigt.

vereinigen bei Hesiod Kraft mit Geschicklichkeit (ἰσχὺς τ' ἠδὲ βίη καὶ μηχαναὶ ἦσαν ἐπ' ἔργοις) und die letztere war bei den Orphikern näher ausgeführt, wo sie die πρῶτοι τεκτονόχειρες heifsen, die ersten Bildner und Gestalter, die dann Hephaistos und Athena ihre Geschicklichkeit lehren (Orph. Frg. 92. 93. 39 Abel). Diese hohe Geltung der Kyklopen würde, wie die des Eros, sich erst recht erklären, wenn ihr der Mythus eines Cultes wie des zu Phlya zu Grunde liegen würde. Ich glaube, dafs unsere Vasen das letztere in der That wahrscheinlich machen. Wir dürfen den Mythus wol so reconstruieren, dafs die Kyklopen, die himmlischen Schmiede, die Verfertiger der Blitze, deren Namen selbst Blitz und Donner bedeuten, jedes Frühjahr die grofse Erdgöttin durch ihr Hämmern erweichen, dafs sich neues Gestalten rege. Der Cult, den wir vermuten, hätte hier eine ältere Stufe der Kyklopenvorstellung, die wir ohnedies voraussetzen müssen, festgehalten, wo sie noch selbständige Dämonen sind und selbst das Unwetter und die Blitze darstellen[9], die sie, in das System der Theogonie aufgenommen, natürlich nur noch für Zeus schmieden.

Wie die älteste der Vasen (*A*) durch die Säulen andeutet, mochte man sich jenen Vorgang im Inneren des Temenos der grofsen Göttin selbst denken[10]. Sie stöhnt unter den Schlägen, regt und erhebt sich; die Hämmernden halten ein und freudiges Erstaunen erfafst sie über die neu belebte Göttin, welche den Eros entsendet: dies schildern die späteren Vasen.

Eine Bestätigung unserer Deutung dürfen wir darin sehen, dafs zu der von uns reconstruierten Legende von Phlya eine genaue Parallele unter den bekanntesten

[9]) Was den Namen Κύκλωπες betrifft, in dem man gerne etwas von ihrem Wesen angedeutet fände, so giebt dessen Bedeutung »rundäugig« eine jedenfalls wenig hervorstechende, relativ unwesentliche Eigenschaft an; die Verbindung in welche das Altertum (seit Hes. th. 145) den Namen der Kyklopen mit ihrer Einäugigkeit gesetzt hat, ist offenbar eine willkürliche und falsche; der Name zeigt vielmehr, dafs die Einäugigkeit eben nicht die Eigenschaft ist, nach welcher derselbe gewählt ist. So scheint uns die Vermutung Schömanns (op. acad. 4, 334) sehr wahrscheinlich, dafs der Name ursprünglich Κύκλοψ geheifsen habe und gebildet sei wie jene hochaltertümlichen Namen Δρύοψ, Δόλοψ, Ἔλλοψ, Πέλοψ, Κέκροψ, Μέροψ. Wir werden aber nicht mit Schömann weiter annehmen, dafs die Κύκλοπες von den kreisförmigen Burgen welche sie bauen benannt wurden, sondern eher dafs die Kreiswirbel des Sturmes den ursprünglichen Anlafs zu dem Namen gaben. Wenn Schömann ferner annimmt, dafs erst nach der Umdeutung der Κύκλοπες zu Κύκλωπες die Fabel von ihrer Einäugigkeit entstand, so ist vielmehr klar, dafs jene Umdeutung nur dann recht begreiflich wird, wenn die Einäugigkeit in der Sage bereits gegeben war und man nun eine Beziehung zu ihr in dem Namen suchte. Dafs die Einäugigkeit ein alter Zug ist, geht indefs auch aus dem Vergleich verwandter Wesen hervor: so sind die russischen Riesen, die Ljeschie, die sich im Wirbelwind zeigen, häufig einäugig (Mannhardt, Baumcultus S. 139), und so sind auch manche der im heutigen Volksglauben der Neugriechen existierenden Riesen einäugig (B. Schmidt, Volksl. S. 201. 203). — Zum russischen einäugigen Ljeschi fügt Mannhardt, Antike Wald- und Feldkulte S. 105 als nahe Analogie der Kyklopen das einäugige Tiroler »Kasermandl«. — Ebenda S. 110 spricht Mannhardt die sehr wahrscheinliche symbolische Beziehung der Einäugigkeit zum Wirbelwinde aus.

[10]) Die Scene wird wol auch einer der Gegenstände gewesen sein, mit welchen Themistokles das Telesterion der Lykomiden zu Phlya ausmalen liefs (Plut. Them. 1); ja vielleicht stehen die beiden schwarzfigurigen Bilder in einer gewissen Beziehung zu diesen Gemälden, mit denen sie sehr wohl gleichzeitig sein können.

Sagen des Altertums existiert: es ist dies — worauf mich Löschcke aufmerksam gemacht hat — die von Hephaistos, welcher die Fesseln der Hera löst. Denn gewifs ist hier die gefesselte Hera ein Bild der winterlich erstarrten Erde, die es gilt durch Schläge von ihren Banden zu befreien, zu neuem Leben zu erwecken. Also hier wie dort derselbe Inhalt, und im Grunde auch dieselben Personen, denn die Kyklopen sind, wie wir später noch deutlicher sehen werden, ganz parallele Gestalten zu Hephaistos und ihm urverwandt. Das Instrument, das Hephaistos auf den Vasen zum Zwecke der Lösung der Hera trägt, pflegt dasselbe zu sein das unsere Kyklopen schwingen, nämlich der Schmiedehammer (vgl. z. B. Antike Denkm. Taf. 36). Hierin liegt noch die ursprüngliche Anschauung, dafs die Lösung der grofsen Göttin durch Hammerschläge erfolgen mufs, so wie sie unsere Kyklopenvasen in voller Deutlichkeit darstellen. — Die Vorstellung, dafs durch Schläge überhaupt neues Leben erweckt wird, ist aber eine uralte und weit verbreitete. Wir verdanken Mannhardt[11] die Sammlung einer Fülle von Gebräuchen, besonders aus deutschem aber auch aus griechischem und italischem Culturkreise, welche alle denselben Sinn haben und durch Schlagen mit einer »Lebensrute« frisches Leben erwecken wollen; ihnen reiht sich als ein besonders altertümliches Symbol der Hammerschlag an, welcher die Erdenmutter erlöst.

Die Parallele der Hephaistossage läfst sich jedoch noch weiter führen. Der Gott tritt, als er zur Hera kommt, auf wie ein Bakchant, und Bakchanten sind seine Gesellen: auch unsere auf die Gäa hämmernden Männer erscheinen zum Teil als reine Bakchanten. Doch diesen Punkt müssen wir genauer erörtern.

Die Gestalt der Dämonen ist auf den schwarzfigurigen Vasen die rein menschliche; doch indem sie einmal bärtig, einmal unbärtig erscheinen, zeigt sich schon ein Mangel fester Typik. Wir erinnern uns, dafs die ältere Kunst so manche riesenhaften Unholde in gewöhnlicher menschlicher Gestalt auftreten läfst. Doch auf den rotfigurigen Vasen erscheinen jene selben Dämonen im Typus der Silene. Offenbar hatte man das Bedürfnifs empfunden, ihnen eine bestimmter charakterisierte Gestalt zu verleihen.

Die Thatsache die wir hier constatieren ist aber gerade diejenige die wir zu Anfang suchten: wir haben hier den Kyklopen in der Bedeutung gleiche Gestalten mit Schmiedewerkzeugen gefunden, die doch völlig bakchisch erscheinen, den Gesellen des Dionysos gleich. Durch diesen Nachweis verlieren jene bakchischen Elemente der Kohlenbeckenköpfe, die wir als Kyklopen erklärten, ihr Auffallendes; sie sind nun durch ältere Tradition begründet.

Nun haben wir auch das Verständnifs für eine andere längst bekannte Thatsache gewonnen: ein Relief im Louvre[12] (Müller-Wieseler, D. a. K. 2, 18, 194) zeigt uns die Schmiedegesellen des Hephaistos, welches doch eigentlich die Kyklopen sind, in der Gestalt jugendlicher Satyrn, während der Oberarbeiter silen-

[11]) Mannhardt, Baumcult S. 251ff.; Mytholog. Forschungen (1884), S. 114ff.

[12]) Die Behauptung Fröhners (Notice No. 109), das Relief sei eine Arbeit des 16. Jahrhunderts, erschien mir vor dem Originale als zweifellos irrtümlich.

hafte Figur hat; er trägt einen Pilos auf dem Kopfe, das Abzeichen der Schmiede, das seinem Herrn sonst selbst gegeben zu werden pflegt. Zu der letzteren Figur, welche auch auf einem pompejanischen Wandgemälde in der Werkstatt des Hephaistos wiederkehrt[13], hat Conze bereits früher mit Recht die mit Pilos versehenen Köpfe an den Beckenhenkeln in Beziehung gesetzt. Die Vermischung von bakchischen Elementen mit der Charakteristik der struppigen Schmiede des Hephaistos, welche wir an jenen Köpfen der Kohlengefäfse fanden, ist also in der monumentalen Tradition begründet[14].

Aber erklärt ist die ganze merkwürdige Erscheinung damit noch nicht. Was zunächst jene attischen rotfigurigen Vasen angeht, so könnte man, ausgehend von dem Culte zu Phlya, mit welchem wir dieselben in Beziehung gesetzt haben, daran erinnern, dafs der männliche Gott, der neben Ge dort verehrt ward, Dionysos Anthios war, die hämmernden Dämonen also in seinem Dienste arbeitend gedacht werden konnten. Dieser Umstand reicht aber zur völligen Erklärung der beobachteten Confundierung von Kyklopen und Silenen nicht aus, wenn er sie auch erleichtert haben wird. Namentlich mag er die Entwicklung herbeigeführt haben, welche uns in der Berliner Vase, die wir oben nannten (*d*), vorliegt. Hier sind die Schmiedehämmer aus den Händen der Dämonen genommen und sie erscheinen als reine Silene im Geleite des Dionysos, welcher die emporsteigende Göttin erwartet; mit Jubel und Staunen wird sie von ihnen und von Pan begrüfst, während Eros dazu flötet. Es hat hier wahrscheinlich ein verwandter Typus, der der Anodos der Kore, mitgewirkt, wie wir ihn durch die Vase bei Noël des Vergers, l'Etrurie pl. 10 kennen; denn diese ist gewifs mit Recht von O. Jahn (Arch. Ztg. 1867, S. 68) auf jene Anodos gedeutet[15] und die Inschrift über der emporkommenden Frau Perophatta gelesen worden; sie wird hier von hüpfenden Panen begrüfst[16].

Auch auf eine Vase bei Tischbein (I, 39) ist aufmerksam zu machen, an welche ich durch Maxim. Mayer erinnert werde[17]. Dieselbe scheint nämlich

[13]) Helbig, Wandbilder No. 1318c; Atlas Taf. 17. — Die Wiederkehr dieser charakteristischen Figur auf einem erst Jahrhunderte nach dem Auftreten des Pariser Reliefs ausgegrabenen Wandbilde, beweist übrigens allein schon die Ächtheit der Erfindung jenes Stückes.

[14]) Bildwerke wie das oben genannte Relief konnten leicht dazu verführen, auch gewöhnliche Satyrn allein in der Beschäftigung des Waffenschmiedens darzustellen, wie wir dies von einem durch ein Epigramm bekannten Kunstwerk (vgl. Stephani, Compte rendu 1867, S. 176) und von einer Gemme wissen (Impronte dell' Inst. VI, 10).

[15]) Vgl. dagegen Strube, Eleus. Bilderkr. S. 97. — Der Unterteil der weiblichen Figur ist gewifs stark ergänzt. Wo das Original der Vase sich befindet ist unbekannt.

[16]) Die abgekürzte Darstellung des Napfes Annali dell' Inst. 1884, tav. M (Robert a. a. O. S. 194 f.) ist natürlich nach jener vollständigeren zu deuten.

[17]) Derselbe theilt mir freundlichst mit, dafs auf seinen Wunsch die Vase in Deepdeene von Cecil Smith untersucht worden ist, wobei sich zeigte, dafs die Tischbein'sche Abbildung in allem Wesentlichen zuverlässig ist. — Max. Mayer erinnert mich in diesem Zusammenhange auch an die Vase bei Panofka, Cab. Pourtalès pl. 22 von welcher er mir eine neue Bause zu schicken die Freundlichkeit hatte. Ich habe dies Bild, das einen Jüngling mit Hammer vor einer aus der Erde sich erhebenden Frau zeigt, indefs absichtlich nicht in Betracht gezogen, weil es nicht attisch ist. Die Vase gehört zu zu der von mir im Berliner Catalog S. 833, No. 2987 ff. charakterisierten »lokal-nolanischen« Gattung, in welcher zum Theil italische Vorstellungen zum Ausdruck kommen.

geradezu ein Gegenstück zu dem Berliner Krater zu sein und entstammt gewifs derselben attischen Werkstatt wie dieser. In der Mitte steigt innerhalb einer Grotte, die gebildet ist wie dort, ein Jüngling mit Scepter aus der Erde empor; auf ihn zu fliegt eine Nike; aufserhalb befindet sich Dionysos und sein Gefolge, Silen und Nymphe, welche jenen Gott zu erwarten scheinen. Ich glaube kaum, dafs man diesen anders denn als Iakchos benennen kann. Allerdings ist ein solches Aufsteigen für diesen nicht direkt überliefert; aber wir wissen ja, dafs wir zur Erklärung dieser Vasen mit der literarischen Tradition nicht ausreichen. Indefs ist Iakchos, der immer jugendlich gedachte chthonische Gott der Athener, dessen Palingenesie zum attisch-orphischen Glauben gehörte, in der That der einzige der auf jener attischen Vase mit dem Bilde des der Erde entsteigenden Jünglings mit Scepter gemeint sein kann. In jedem Falle übrigens schliefst sich dies Bild den Gründen gegen die von Robert für das Berliner Gegenstück vorgeschlagene Deutung auf eine Quellnymphe an; denn in diesem Kreise ist seine Deutung sicher nicht zu suchen.

Hier können wir aber eine erneute Besprechung der berühmten Petersburger Pelike kaum vermeiden, deren eines Bild[18] Stephani auf die Anodos der Kore, welche den neugeborenen Iakchos zugleich emporbringt, gedeutet hat, während Strube die durch zahlreiche Bildwerke bekannte Geburt des Erichthonios und Robert den kleinen aus den Flammen geretteten Dionysos sehen wollte, der eben in der Dirke gebadet worden ist und nun in Zeus' Schenkel verborgen werden soll; die innerhalb einer Grotte aus der Erde sich erhebende Frau ist für Robert die Dirke. In seiner zumeist treffenden Kritik von Stephani's und Strube's Deutungen gelangte indefs Robert (a. a. O. S. 183) schon zu der, wie mir scheint, einzig richtigen, von ihm aber gleich wieder aufgegebenen Erklärung: Die aus der Erde emporkommende Frau ist, wie gewöhnlich, Gäa; das in ein Rehfell gewickelte Kindchen ist Iakchos, den Persephone in der Unterwelt geboren hat. Hermes übernimmt ihn zunächst. Er wird ein grofser Gott, zum Heile Attikas werden; schon eilt drum Athena zu seinem Schutze herbei — die bei Nonnos 48, 951 ff. gar ihm als Amme dient — und auch Nike schwebt von oben herab, die wir schon auf dem Tischbein'schen Bilde ihm verbunden fanden. Zeus und Hera sind selbst gegenwärtig, da es sich um die Geburt eines grofsen Gottes handelt. Dafs Fackeln leuchten und das Tympanon ertönt, ist bei Iakchos, zu dessen Cult diese Dinge gehörten, ohne weiteres verständlich. — Die Gegenseite dieses selben Gefäfses führt einen grofsartigen Verein speciell eleusinischer Gottheiten ohne Handlung in voller Ruhe vor (zu dessen Deutung vgl. in Roscher's Lexicon I Sp. 2185, Z. 45 ff.). Dies Bild ist ein bedeutsamer — von Robert nicht beachteter — Fingerzeig, in welchem Kreise die Deutung jener anderen Seite liegt. Durch eine von Stephani (a. a. O. S. 48) mit Recht beigezogene Stelle des Hippolytos (ref. haer. V, 8 p. 162 Schneid.) wissen wir aber, dafs gerade in Eleusis bei den Mysterien vom Hierophanten die

[18]) Compte rendu 1859, pl. I = Gerhard, Ges. ak. Abh. Taf. 76 = Robert, Märchen Taf. 2; S. 180 ff. Vgl. Strube, Eleusin. Bilderkr. S. 79 ff.

Geburt eines göttlichen Knaben von einer Göttin mit den Worten ἱερὸν ἔτεκε πότνια κοῦρον Βριμὼ Βριμόν ausgerufen wurde; in diesen verschleiernden Cultnamen hat man gewifs richtig Persephone und Iakchos erkannt. Es ist also, wie wir erwarten durften, ächt eleusinische Sage die jenes Bild darstellt. — Dagegen scheint mir Robert's Deutung auf des Dionysos Bad in der Dirke nicht haltbar. Wenn wir auch davon absehen, wie wenig zu dem eleusinischen Götterverein der einen Seite eine thebanische Sage passen würde, so mufs ich vor allem bestreiten, dafs es sich bei R.'s Annahme überhaupt um eine wirkliche Sage handelt, die wir auf einer Vase dargestellt zu finden glauben dürfen. Das Bad des kleinen Dionysos, das Euripides in einem seiner ausmalenden Chorlieder erwähnt, ist jedenfalls ein völlig nebensächlicher Zug und kein wesentlicher Sagenvorgang, vielleicht gar nur eine zur Ausmalung der Geburt des Gottes und zur Erzielung von »Localfarbe« gemachte Erfindung des Euripides. Ferner aber vermisse ich jede Andeutung von Wasser und von Bad; und ebenso jede Andeutung von der Aufnahme in den Schenkel des Zeus. Und wie soll man glauben, dafs Hera, die so offen dasteht und alles sehen mufs, betrogen werden soll? Selbst wenn es gelänge, ihr augenblicklich die Übergabe des Kindes an Hermes zu verbergen, im nächsten Augenblick müfste doch Hermes dasselbe dem neben ihr sitzenden Zeus bringen. Kurz, auch auf dieser Vase ist es uns unmöglich mit Robert in der aufsteigenden Frau eine Quellnymphe zu sehen, und das Bild reiht sich vielmehr in den hier behandelten Zusammenhang ein.

Wir sind von unserem Hauptthema abgeschweift. Was uns noch fehlte, war eine wirklich ausreichende Erklärung für die von uns in der Kunst nachgewiesenen kyklopenhaften Wesen in Satyrgestalt.

Diese Erklärung geben uns nun, wie ich glaube, nur die von Schröder und Löschcke in ihrer schönen Abhandlung über Hephaistos[19] gewonnenen Resultate.

Diese haben nämlich ergeben, dafs der Schmiedegott Hephaistos nebst den verschiedenen Schmiededämonen mit der bakchischen Dämonenschaar eine gemeinsame Wurzel hat. Beide Reihen erweisen sich nur als verschiedene Differenzierungen aus den indogermanischen Wind- und Wolkendämonen, welche für uns noch am deutlichsten in den indischen Gandharven kenntlich sind. Von dem engen Verhältnisse des Hephaistos zum dionysischen Kreise hat Löschcke noch die unzweifelhaftesten Spuren in der Kunst des 6. und 5. Jahrhunderts nachgewiesen. Hephaistos erscheint hier geradezu noch als Glied des bakchischen Thiasos; er ist, wie Dionysos selbst, von Silenen umgeben und er wird, anstatt von seinen Schmiedegesellen, von Satyrn bedient. Hier finden wir nun die volle Erklärung dafür dafs unsere Schmiededämonen, die Kyklopen, denen ein fester Typus fehlte, in der Gestalt von Silenen dargestellt werden konnten; der »bakchische« Charakter ist eben auch ein Element ihres Wesens, das nur hinter dem Schmieden zurücktrat.

Die Kyklopen sind als Gesellen des Hephaistos erst durch die Literatur nach Alexander bezeugt. Dies ist jedoch für unsere Frage gleichgiltig, da die Ky-

19) L. v. Schröder, Griech. Götter u. Heroen, 1. Heft, 1887, S. 79 ff.

klopen als Schmiededämonen doch dem Hephaistos ursprünglich nahe stehen. Überdies kann es ja nur Zufall sein, dafs jene Vorstellung erst so spät bezeugt ist, und diese kann sehr wohl alt sein.

Im Zusammenhange mit dem von uns auf den attischen Vasen erkannten Glauben an die im Frühjahre arbeitenden Kyklopen empfangen auch die bekannten Stellen späterer Dichtung[20] ein neues Licht, welche Hephaistos schildern, wie er gerade im Frühling sich in seine Werkstatt begiebt, in welcher die Kyklopen schmieden und hämmern. Dies Arbeiten im Frühjahr galt ursprünglich der Erweichung und Lösung der durch den Winter gefesselten Erde. Eine der oben charakterisierten attischen »Cultvasen« des 4. Jahrh. (Panofka, Cab. Pourtalès 17; Gerhard, Ges. Abh. Taf. 71, 2) zeigt uns, als Gegenbild einer reichen Darstellung des eleusinischen Götterkreises, den Hephaistos wie er als Genosse in die Gesellschaft chthonischer Gottheiten des Erdesegens tritt, des Dionysos mit Silenen und Nymphen und des wie Pluton ein grofses Füllhorn tragenden Herakles (zur Deutung vgl. in Roscher's Lexicon I, Sp. 2186, Z. 33 ff.); Hephaistos führt seinen Schmiedehammer mit und stützt sich auf einen Silen als Diener. Diese Zusammenstellung wird uns erst jetzt verständlich.

Zum Schlusse werfen wir einen raschen Blick auf den Kreis der unseren Kyklopen nächstverwandten mythischen Gestalten, der ein ziemlich weiter ist. Es genüge hier das Wichtigste anzudeuten.

Als besonders eng verwandte Wesen erscheinen uns nun die lemnischen Kabiren. Diese Dämonen sind mit Hephaistos eng verbunden — sie heifsen zumeist seine Söhne —; aber neben ihrem hephaistischen Charakter haben sie auch noch deutliche Spuren bakchischer Natur bewahrt. Dies geht aus Aeschylos' Schilderung hervor, wo sie die Argonauten trunken machen. — Offenbar den lemnischen gleichartig ist der Κάβειρος, der auf den Münzen von Thessalonike mit dem Hammer sowol, dem hephaistischen Attribut, als dem bakchischen Rhyton auftritt. — Man kann einen Augenblick versucht sein, bei den Gestalten unserer Vasen an diese Kabiren zu denken, ja auch in den Köpfen der Kohlenbecken diese δαίμονες ἐσχαρεῶνος, wie sie bei Nonnos (XIV, 22) heifsen, zu erkennen. Doch sind sie ja keine attischen Wesen; die Kabiren haben überhaupt keinen Eingang in Attica gefunden und sind der attisch-orphischen Poesie fremd geblieben[21]. Die einzig populären Kabiren der Zeit jener Kohlenbeckenhenkel waren die mit den Dioskuren identifizierten samothrakischen, die von den lemnischen durchaus verschieden sind. Ganz anderer Art ist auch der jetzt näher bekannte böotische Kabir mit seinem Pais[22].

20) Apollon. Rhod. 3, 41. Horat. od. 1, 4, 5.

21) O. Kern (Hermes 1890, S. 1 ff.) glaubt, die Kabiren hätten in der rhapsodischen Theogonie eine Rolle gespielt, weil sie Orph. Argon v. 27 genannt werden; allerdings wird die Kosmogonie v. 12 ff., wie Kern, de Orph. Epim. Pherec. theog. p. 8 zeigt, auf die rhapsodische Theogonie zurückgehen, gewifs aber nicht jene Erwähnung der verschiedensten Mythen und Culte, unter denen auch die Kabiren und wenige Zeilen nachher der Osiriscult genannt werden.

22) Die nächste Verwandtschaft zur Darstellung des Kabiros auf den böotischen Vasen bieten die Votivterracotten aus dem Heiligtum des chtho-

Nahe verwandt sind unseren Kyklopen ferner offenbar die Daktylen, jene Schmiededämonen welche zur grofsen Göttermutter in Phrygien in engem Verhältnisse standen, wie die Kyklopen nach unserer Vermutung zur grofsen Göttin zu Phlya. Es entspricht sich ferner, wenn die Kyklopen geschickte Baumeister, die Daktylen kluge Zauberer und Musiker sind [23]. — Auch die dem Poseidon angegliederten dämonischen Schmiede von Rhodos, die Telchinen, auch diese geschickte Künstler und Zauberer, welche Götterattribute fertigen, und tückische Geister dazu, sind durchaus gleichartige Gestalten.

Die Schmiededämonen, die wir aufgeführt haben, sind aber nur Glieder jener grofsen Familie, aus der Hephaistos selbst, aus der auch die Kentauren und Silene hervorgingen; in ihnen hat eine Eigenschaft der Familie ihre besondere Ausbildung gefunden. Durchaus parallel sind ihnen im germanischen Mythus die Elben und Zwerge [24], die geschickten aber auch tückischen Schmiede, die dem Donnergotte die Keule schmieden. Aus der griechischen Mythenwelt hat v. Schröder noch auf Prometheus und Daidalos als persönliche Gestaltungen, die aus jener Dämonenwelt hervorgingen, hingewiesen. Ursprünglich war die Schmiede dieser Geister durchweg im Himmel, in den Wolken, gedacht und erst später wurde sie in die Erde verlegt. Sie sind es, die — als Hephaistos oder Prometheus — dem Himmelsgotte selbst mit der Axt den Kopf spalten. Sie sind es — als Kyklopen in Attica — die mit mächtigen Gewittern den Kopf der grofsen Mutter Erde schlagen und hämmern, bis sie erwacht und erweicht.

A. Furtwängler.

---

nischen Dionysos zu Tarent (vgl. Berliner philol. Wochenschr. 1888, S. 1452 f. Samml. Sabouroff, Einl. Sculpt. S, 27 f.); hier lagert der Gott zuweilen sogar auf dem Stier, der auf einer Vase neben dem Kabiros steht. Auch ein Pais ist häufig auf jenen Terracotten mit dem Gotte vereinigt, freilich nicht in den Stücken archaischen Stiles.

23) Alle diese Züge auch bei den indischen Gandharven, vgl. E. H. Meyer, Gandh.-Kentauren S. 150. 205.

24) Vgl. v. Schröder S. 99 ff. — Auch die Kyklopen bringt schon Schröder in diesen Zusammenhang S. 108. 110.

RÖMISCHE SKIZZENBÜCHER MARTEN VAN HEEMSKERCKS UND ANDERER NORDISCHER KÜNSTLER DES XVI. JAHRHUNDERTS

Unter den uns erhaltenen Sammlungen von Handzeichnungen nach römischen Antiken aus dem Cinquecento sind die beiden Zwillingsbände, der Codex Coburgensis und der Codex Pighianus in Berlin, am besten bekannt und stehen im Vordergrunde des archäologischen Interesses[1]. Sie bilden einen sprechenden Beleg für die antiquarischen Neigungen des um den Cardinal Rodolfo Pio da Carpi und andere Grofse sich bildenden Gelehrtenkreises. Statuen finden sich wenige unter den Zeichnungen; den gröfsten Raum nehmen Reliefs, vor allem die an Figuren und an Erudition reichen Sarkophagreliefs, ein. Unter ähnlichem Gesichtspunkt entstand der berühmte Codex Fulvio Orsinis in der vaticanischen Bibliothek (cod. Vrsin. 3439)[2], und im siebzehnten Jahrhundert die umfangreiche, meistens in Windsor aufbewahrte Sammlung Cassiano dal Pozzos, über die wir eine zusammenfassende Belehrung von O. Kern erhoffen dürfen[3]. Einen etwas anderen Gesichtspunkt scheint der junge Ulisse Aldrovandi verfolgt zu haben, als er zu Anfang des Jahres 1550 alle ihm erreichbaren antiken Statuen Roms nicht nur beschrieb, sondern auch abzeichnete, wie er selbst 25 Jahre später seinem Bruder berichtete[4]. Die Beschreibungen, sechs Jahre darauf von Ziletti gedruckt, bilden noch heute das genaueste und werthvollste Inventar des damaligen Antikenbestandes Roms: die in demselben Notizbuch Aldrovandis enthaltenen Zeichnungen sind leider nie zum Vorschein gekommen. Wir dürfen annehmen, dafs hier möglichste Vollständigkeit erstrebt war, und dafs, wenn nicht ausschliefslich, so doch vorwiegend die Statuen Berücksichtigung gefunden hatten, was auf einen mehr künstlerischen Gesichtspunkt schliefsen läfst.

---

1) Cod. Pighianus: Jahn, Sächs. Berichte 1868 S. 161 ff. Cod. Coburgensis: Matz, Berliner Monatsber. 1871 S. 445 ff. O. Kern, Röm. Mitth. 1890 S. 150 ff.

2) Trendelenburg bei Matz, Göttinger Nachr. 1872 S. 54 f. Genauere Auskunft verheifst O. Kern a. a. O. S. 151.

3) Ich habe gelegentlich kurze Inhaltsangaben des reichen Schatzes benutzen können, die ich mir 1877 in Windsor in etwa achttägiger Arbeit angelegt habe.

4) Den Brief vom 1. Febr. 1576 fand ich kürzlich in Bologna in dem reichhaltigen Nachlasse Aldrovandis (Miscell. III S. 428), vgl. H. L. Urlichs, Röm. Mitth. 1891, Heft 2. Die Hauptstelle lautet: *et de tutti ne composi una compendiosa historia, non lasciando alcuna Statua, che in quell' Alma Città di Roma si ritrouaua, che da me non fosse diligentemente delineata, et descritta. Et questo libro, qual per mio diporto et passatempo haueuo composto, lo donai a Mr. Giordano Ziletti* etc.

Letzterer scheint auch leitend gewesen zu sein bei dem um die Wende des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts entstandenen Skizzenbuch eines italienischen Künstlers, jetzt im Escurial, dessen Inhaltsangabe wir Justi verdanken[5]; ebenso bei den gelegentlichen Skizzen Baldassare Peruzzis, die seinen architektonischen Entwürfen in der Handschrift zu Siena beigemischt sind[6], ferner in dem Skizzenbuch des Bildhauers Pierre Jacques von Reims, das uns Geffroy neulich kennen gelehrt hat[7]; endlich auch in dem Berliner Bande mit Skizzen verschiedener italienischer Künstler, von denen sich nur Girolamo Ferrari nennt[8]. Diesen Italienern und dem Franzosen reihen sich einige nordische, meistens niederländische Künstler an, denen ebenfalls antiquarische Interessen mehr oder weniger fern lagen, die theils die Ruinen und die modernen Bauten Roms, theils die Gärten und die Umgebungen der ewigen Stadt, theils solche antike Kunstwerke, besonders Statuen, abzeichneten, welche sich zum künstlerischen Studium und zu künstlerischer Verwendung zu eignen schienen. Wir befinden uns hier also in einem wesentlich verschiedenen Interessenkreis von dem des Pighius und seiner gelehrten Freunde. Die nachfolgenden Blätter sollen theils den besonders reichen und wichtigen Nachlafs Heemskercks, theils die Skizzenbücher in Basel und Cambridge und ein paar Blätter von Melchior Lorch der archäologischen Verwerthung zugänglich machen, wobei auch die Kunstgeschichte der Renaissance nicht ganz leer ausgehen wird[9].

I.

DIE ÜBERRESTE DER RÖMISCHEN SKIZZENBÜCHER MARTEN VAN HEEMSKERCKS

Das Berliner Kupferstichcabinet besitzt zwei Bände mit Handzeichnungen Marten van Heemskercks, die seinem römischen Aufenthalt entstammen und wohl geeignet sind den Archäologen dankbar gegen diesen Mann zu stimmen, auf den die neueren Kunsthistoriker wegen seines verhängnisvollen Einflusses auf die niederländische Malerei, die er von ihren natürlichen Bahnen in eine italianisierende Richtung ablenkte, gar übel zu sprechen sind. Der eine Band (im Folgenden als Heemsk. I bezeichnet) ward schon 1879 mit anderen Stücken aus der Sammlung des Pariser Architekten Hipp. Destailleur erworben, ist aber bisher nur spärlich verwerthet worden[10]; den zweiten (Heemsk. II) hat das Cabinet erst ganz kürzlich im englischen

5) Bei Müntz, *Antiq. de la ville de Rome* S. 157 ff., vgl. denselben *Rendic. d. Accad. dei Lincei* 1888, I, S. 71 ff. Ficker, Röm. Mitth. 1888, S. 317 ff.

6) Matz, Göttinger Nachr. 1872 S. 51 ff.

7) Geffroy, *Mélanges d'archéol. et d'hist.* 1890 S. 150 ff., vgl. Audolent ebenda 1888 S. 120 ff. Ein vollständiges Inventar würde noch immer sehr erwünscht sein.

8) Wir dürfen eine Inhaltsangabe des wichtigen Bandes von Th. Schreiber erwarten; einstweilen vgl. diesen in den Histor. Aufs. für E. Curtius S. 101. Robert, Sark.-Rel. II S. XI n. 5. Pasiphae-Sarkophag, 1890, S. 8. Michaelis, Röm. Mitth. 1891 S. 21 u. ö.

9) Die antiken Monumente oder die für die Antiken wichtigen Blätter sind durch Überschriften in gröfserer Schrift hervorgehoben; Zeichnungen aus dem Bereich der neueren Kunst oder des modernen Lebens sind kürzer und in kleinerer Schrift beschrieben.

10) J. Springer im Jahrb. d. preufs. Kunsts. 1884 S. 327 ff. und in den Ges. Studien zur Kunstgesch. f. A. Springer S. 226 ff. Müntz, *Revue arch.*

Antiquarhandel erstanden[11]. Die dankenswerthe Liberalität der Direction des Kupferstichcabinets, der Generalverwaltung der Königl. Museen und des Kgl. preufsischen Kultusministeriums hat mir die Benutzung beider Bände hier in Strafsburg während einiger Monate ermöglicht.

Beide Foliobände zeigen sowohl im Aeufseren und in der Auswahl der Gegenstände wie hinsichtlich ihrer Schicksale bedeutende Unterschiede. Band I, in modernem Pergamenteinband[12], mit Bleistiftbezifferung der Blätter von 1—78, zeigt die ursprünglichen Blätter so eingelassen, dafs man auch die vielfach mitbenutzten Rückseiten betrachten kann. Die meisten Blätter messen durchschnittlich 21×13½ Cm. oder weniger (bis zu 192 Mm. und 126 Mm.), sind aber sämmtlich mehr oder weniger beschnitten; sie scheinen alle ursprünglich zu éinem Skizzenbuch gehört zu haben. Vier nach Gegenstand und Behandlungsweise verwandte Blätter (4. 5. 62. 66) sind gröfser, aber von unter sich verschiedenem Format. Auf Bl. 5 erscheint das Monogramm Heemskercks MK. Die Blätter 76—78, wiederum verschieden an Gröfse, lassen sich mit mehr oder weniger Sicherheit Heemskerck absprechen, während Bl. 2 wohl von seiner Hand ist, aber nicht zum römischen Skizzenbuch gehört; Bl. 1 ist ein Stich nach diesem Blatt. — Die Blätter 2—70 zeigen in der unteren rechten Ecke eine ältere Bezifferung von 15 bis 83; bisweilen ist sie in Folge zu starken Beschneidens verschwunden, und dies mag auch für Bl. 71—75 gelten. Es ist klar, dafs die Sammlung seit jener Anordnung und Bezifferung zu Anfang 14 Blätter, vielleicht auch einige zum Schlufs verloren hat. Hierfür haben wir noch eine weitere Spur darin, dafs etwa ein Jahrhundert nach Heemskercks Tod (1574) der talentvolle junge Amsterdamer Advocat Jan de Bisschop (Episcopius) in den 1671 herausgegebenen *Paradigmata graphices variorum artificum* neben den Vorlagen Anderer (z. B. Salviatis und Poelenburgs) auch Zeichnungen Heemskercks für seine Stiche benutzte. Von den 13 von ihm copierten Figuren sind nur noch drei in dem Skizzenbuch nachweislich, die übrigen verloren[13].

Aus den Niederlanden hat das Skizzenbuch, sei es vollständig, sei es bereits in verstümmelter Gestalt, seinen Weg nach Frankreich gefunden, wo es um die Mitte des vorigen Jahrhunderts im Besitz Mariettes erscheint. Dieser selbst benutzte es 1742 für die Bacchusstatue Michelangelos[14], Bottari 1760 für einige römische Kirchen in ihrer älteren Gestalt[15]. Wiederum nach einem Jahrhundert befand sich

1884, I, 296. A. Geffroy, *Mél. d' arch.* 1890 S. 153f. Hülsen, *Bull. comun.* 1888 S. 153ff. Michaelis, Arch. Jahrb. 1890 S. 6ff. Röm. Mitth. 1891 S. 1ff. Zeitschr. f. d. bild. Kunst, N. F. II, 184ff.

[11]) Eine Besprechung J. Springers im Jahrb. d. preufs. Kunsts. 1891 S. 117ff. habe ich durch die Güte des Verfassers schon vor dem Erscheinen benutzen können.

[12]) Titel auf dem Rücken: *Monuments antiques. Manuscrit du 15ème et 16ème siècle.*

[13]) S. zu I, 33, *a. b. c.* III. 1. 2. Taf. 37 enthält lauter vollständige Statuen. Sollte dies auch schon für Heemskercks Zeichnungen gelten, so könnte darin der Grund des Abhandenkommens gesucht werden (auch das Einzelblatt III, 3 ist ungewöhnlich ausgeführt), doch rühren die Ergänzungen vielleicht erst von Bisschop her.

[14]) Mariette in den 1742 geschriebenen (vgl. Reiset, *Gaz. d. beaux-arts* XV, 1877, S. 248) Anmerkungen zu Goris Ausgabe von Condivis *Vita di M. A. Buonarroti* (1746) S. 69. Vgl. Heemsk. I, 72.

[15]) Bottari zu Vasari III (1760), 54. Vgl. Heemsk. I, 8. 12v. 13. 15. 21. 71.

das Buch in der reichen Sammlung Destailleur[16], wo H. von Geymüller es für seine Forschungen über den Bau der Peterskirche verwerthete[17], bis es nunmehr in den festen Besitz einer öffentlichen Sammlung übergegangen ist.

Band II läfst sich nicht weiter zurückverfolgen als bis in den letzten Theil des vorigen Jahrhunderts, in den auch der Einband von rothem Maroquin zurückweist[18]. Das Buchzeichen (*Agnes Berry inv. et del. Londini 1793. Franciscus Legat sculpt*) nennt als Besitzerin Anne Seymour Damer. Diese hochgebildete und auch als Bildhauerin geschätzte Dame, geb. 1748, war eine Tochter des Feldmarschalls Conway, heiratete 1767 John Damer, einen Sohn Lord Miltons, und erbte 1797 von Horace Walpole, einem Vetter ihres Vaters, dessen Landsitz Strawberry Hill mit seinen reichen künstlerischen und litterarischen Schätzen[19]. Vielleicht gehörte unser Band dazu. Mrs. Damer starb 1828, die Sammlung von Strawberry Hill ward 1842 versteigert[20], und so mag das Buch durch andre Hände[21] schliefslich in den Antiquarhandel gekommen sein. — Ein grofser Theil der Blätter stammt aus einem Skizzenbuch, das ungefähr 15×20 Cm. mafs, vielleicht ursprünglich noch etwas mehr[22]; bisweilen erstreckt sich die Zeichnung über zwei Blätter[23]. Dies Skizzenbuch war also demjenigen in Bd. I ähnlich. Eine noch gröfsere Zahl von Blättern zeigt dagegen abweichende, meist gröfsere und so verschiedene Formate, dafs man mehr an Skizzenblätter als an ein Skizzenbuch denken mufs. Höchstens liefse sich noch an ein weiteres Buch denken von ungefähr 20×27 Cm.; diese Gröfse haben ziemlich viele Blätter und aus solchen sind auch die grofsen Ansichten am Schlufs des Bandes zusammengesetzt, wahrscheinlich auch die beiden Blätter 36 und 51, die 27 (bzw. 25½)×40½ messen. — An Heemskercks Urheberschaft, die für Bl. 36 und 91v durch das Monogramm festgestellt wird, kann etwa bei Bl. 57, das in Stil und Ausführung seine Besonderheiten hat, und bei Bl. 70, das in abweichender Technik ausgeführt ist und die Jahreszahl 1529 trägt, ein Zweifel aufkommen. J. Springer denkt hier an einen Schüler Marcantons, mir scheint das Blatt nach dem Norden zu weisen (ein von mir befragter Kenner fühlte sich an Mabuse oder Bernhard von Orley erinnert), und der Gedanke an Heemskerck in seiner heimischen Lehrzeit braucht nicht ohne

16) Geffroy, *Mél. d'arch.* 1890, S. 150ff.

17) Ursprüngl. Entwürfe zu St. Peter Taf. 24. 52 und S. 327f. Vgl. Heemsk. I, 8. 13. 15. II, 52.

18) Titel auf dem Rücken: *Desseins daprès l'antique.*

19) Nach einer Mittheilung meines Freundes George Scharf, s. dessen *Catalogue of the National Portrait Gallery*, 1888, S. 139f. Auch Agnes Berry gehörte zu Horace Walpoles Kreis, s. *Journals and corresp. of Miss Berry ed. by Lady Theresa Lewis.* London 1865. Das Buchzeichen kommt auch mit dem blofsen Namen *Anna Damer* vor.

20) Leider ist mir jetzt der *Catalogue of the Classic Contents of Strawberry-Hill*, 1842, so wenig zugänglich, wie die in Walpoles *Works* II, 393—516 gegebene *Description of the villa of Mr. Hor. Walpole, at Strawberry-Hill.* Vgl. meine *Anc. Marbles in Gr. Britain* S. 68f. 167.

21) Von einem neueren Besitzer mögen die Bleistiftbemerkungen herrühren, die unter Verkennung von Heemskercks Urheberschaft die Tafeln 3. 6. 8. 11. 18. 33. 35. 73. 77. 88 »*Julio*« (Romano), 20 »*Pussin*« zuschreiben.

22) Die Mafse von 42 Blättern schwanken zwischen 12½ und 15, bzw. 17½ und 20 Cm.; Bl. 6 mifst 16×21, Bl. 43: 15×22, Bl. 44: 15×23½ Cm.

23) In Bl. 64. 82. 84. 86. 88. 90 beträgt die eine Dimension 19—20, die andre 2×14 bis 2×15 Cm.

Weiteres abgewiesen zu werden. Auf alle Fälle aber gehört das Blatt nicht unter dessen römische Skizzen.

Die Blätter in beiden Bänden sind gröfstentheils Federzeichnungen, fast immer in sehr feinen Strichen, vielfach mehr oder weniger stark braun laviert. II, 57 (von Heemskerck selbst?) bietet eine sorgfältige Ausführung mit Tusche, I, 70 mit Bleistift. Letzterer tritt selten allein, und dann in ausgeführten Zeichnungen auf. Viel häufiger finden sich Röthelzeichnungen, besonders bei Torsen und Aktstudien; die Durchführung pflegt sehr weich zu sein, für blofse Umrisse wird der Rothstift nur ausnahmsweise gebraucht.

Über Heemskercks römischen Aufenthalt läfst sich Folgendes ermitteln [24]. Marten Jacobsz, 1498 in Heemskerck bei Alkmaar geboren, hatte vermuthlich von seinem Lehrer Jan Schoreel, der unter dem niederländischen Papst Adrian VI. in Rom gelebt hatte und sogar Custode des Belvedere gewesen war [25], den lebhaften Wunsch überkommen seine Studien in Rom fortzusetzen. Im Jahre 1532 malte er noch daheim ein Bildnis seines Vaters, der am 26. Sept. jenes Jahres starb [26], und am 23. Mai vollendete er ein Gemälde des heil. Lukas wie er die Madonna malt, das er der Lukasgilde in Harlem zum Andenken und mit dem Ersuchen um ihre Fürbitte widmete [27]. In diesem Geschenk und den Worten der Inschrift hat man wohl nicht ohne Grund eine Art von Abschiedsgrufs an seine heimischen Fachgenossen erblickt. *En is doe getrocken nae Room,* erzählt Carel van Mander, *waer naer hy lange grooten lust hadde gehadt, om d'Antijcken en die groote Meesters van Italien dingen te sien.* In der That mufs er, wie sich gleich zeigen wird, sehr bald aufgebrochen und ziemlich geradeswegs nach Rom gezogen sein, vermuthlich durch die Provence, da seine in Nimes und St. Remy genommenen Skizzen (II, 28) eine viel geringere Sicherheit als die römischen Blätter zeigen. Dies Merkmal fehlt anderen nichtrömischen Zeichnungen, der Ansicht eines festen Hafenplatzes (II, 78, etwa Genua oder Ancona), einer italienischen Marine (I, 24ᵛ), einer nordischen, vielleicht niederrheinischen Kirchenruine (I, 14); diese Blätter können ebenso gut später, vielleicht auf der Rückreise, entstanden sein.

In Rom traf Heemskerck alsbald mit Vasari zusammen, wie dieser selbst bezeugt (VII, 582). Nachdem er seine Bekanntschaft mit Michel van Coxie in Rom im Jahre 1532 erwähnt hat, fährt er fort: *studiò poco dopo in Roma Martino Hemskerck ... il quale conobbi in Roma, mentre io serviva il cardinale Ipolito de' Medici.* Diese Stellung Vasaris endete in eben jenem Jahr 1532, vor dem Aufbruch des prunkliebenden und kriegslustigen Cardinals zum Türkenkrieg in Ungarn; schon im September war Vasari wieder in Arezzo [28]. Also mufs Heemskerck im Sommer 1532

[24]) Carel van Mander, *Schilder-Boek* Bl. 245ᵛ. Michiels, *Hist. de la peint. flamande* V², 185 ff. Van der Willigen, *Les artistes de Harlem* S. 157 ff. Vgl. J. Springer, Jahrb. f. d. preufs. Kunsts. 1884 S. 327 ff.

[25]) C. van Mander Bl. 235ᵛ. Arch. Jahrb. 1890 S. 27.

[26]) Willigen S. 157. 173.

[27]) Michiels S. 189 ff.

[28]) Vasari VII, 11 ff. 653 ff. und die Briefe VIII, 233 ff. (Febr. und Juni 1532 aus Rom, 4. Sept. aus Arezzo).

in Rom angekommen sein. Infolge von Empfehlungen fand er, wie van Mander berichtet, zunächst Unterkommen und Unterhalt bei einem Cardinal. Es liegt sehr nahe hierin seinen Landsmann, den »Cardinal von Utrecht« Willem Enckenvoert zu erblicken, die einzige Creatur Papst Adrians; er starb um die Mitte des Jahres 1534. Aus dem Jahre 1535 haben wir einen Beleg in einer Zeichnung der Peterskirche von Heemskerck (I, 13), die ursprünglich jenes — jetzt abgeschnittene — Datum trug [29]. In die ersten Monate des Jahres 1536 scheint sodann ein weiteres Zeugnis Vasaris (VI, 573) zu weisen. Für den Einzug Karls V. (5. April 1536) ward bei San Marco mit einem Aufwande von 3000 Ducaten ein prachtvoller, mit Statuen, Reliefs und acht Gemälden geschmückter Triumphbogen errichtet [30]. Nach Vasari rührten die besten jener Gemälde theils von Francesco Salviati her, theils *da un Martino ed altri giovani tedeschi, che pur allora erano venuti a Roma per imparare* [31]. In diesem Martin hat Mariette [32] unsern Heemskerck erkennen wollen. Allein die neuerdings bekannt gewordenen Rechnungen über jenen Einzug melden nichts von Martin, sondern sie nennen statt dessen einen anderen mir unbekannten *maestro Ermanno et comp. pittori*, die für ein grofses und zwei kleine Gemälde 90 Ducaten erhalten [33]. Da ein Irrthum der geprüften Rechnungen im Namen nicht wohl möglich ist und auch sonst durch diese officiellen Urkunden manche Ungenauigkeiten von Vasaris Bericht sich herausstellen, so bietet sich eine doppelte Möglichkeit: entweder setzte Vasari den *Martino* an die Stelle des wirklichen *Ermanno*, und Heemskerck war gar nicht an jenem Bogen betheiligt (wie denn auch van Mander nichts davon erwähnt, ja die unbestimmte Bezeichnung *un Martino* pafst wenig zu dem Vasari bekannten und von ihm gelobten *Martino Hemskerck*); oder Heemskerck ist an bescheidenerer Stelle unter Hermanns Gehilfen zu suchen. Wie dem auch sei, es scheint dafs sich eine Spur der Vorbereitungen zu Karls Einzug noch in Heemskercks Zeichnungen nachweisen läfst. Bekanntlich ward für den Kaiser eine Triumphalstrafse hergerichtet und es wurden zu diesem Behufe die Bögen Constantins, des Titus und des Septimius Severus weiter ausgeräumt, sowie die Strafse längs dem Forum frei-

[29]) Sollte die Jahreszahl 1555 auf dem mit M. Heemskercks vollem Namen bezeichneten Blatte III, 3 ursprünglich 1535 gelautet haben und beim Nachziehen mit dunklerer Dinte verändert worden sein?

[30]) Vgl. Cancellieri, *Storia de' solenni possessi* S. 99f. und den belehrenden Aufsatz von B. Podestà, *Carlo V a Roma nell' anno 1536* im *Archivio della soc. rom. di storia patria* I, 1878, 303ff. Die Summe von 3004,10 Duc. ebenda S. 315. Im Herbst des Jahres 1536 fand Fichard (Frankf. Arch. III, 58) den *arcus asseritius* noch vor, aber von Wetter und Regen arg mitgenommen; im Januar 1537 wurden 40 Scudi für den Abbruch des Bogens bezahlt (Müntz, *Les antiq. de Rome* S. 155).

[31]) *Nè lascerò di dire a questo proposito, che il detto Martino, il quale molto valse nelle cose di chiaroscuro, fece alcune battaglie con tanta fierezza e sì belle invenzioni in certi affronti e fatti d'arme fra Cristiani e Turchi, che non si può far meglio. E quello che fu cosa maravigliosa, fece il detto Martino e suoi uomini quelle tele con tanta sollecitudine e prestezza, perchè l'opera fusse finita a tempo, che non si partivano mai dal lavoro; e perchè era portato loro continuamente da bere, e di buon greco, fra lo stare sempre ubriachi e riscaldati dal furor del vino e la pratica del fare, feciono cose stupendè.* Zum Gegenstand vgl. etwa Heemsk. II, 19.

[32]) *Abecedario* II, S. 348ff.

[33]) *Archivio* I, S. 311. Dieselben waren auch am Bogen von S. Sebastiano thätig (ebda S. 309).

gelegt. Die Ansichten II, 12 und 50v zeigen uns nun den Severusbogen noch ziemlich tief verschüttet und verbaut, und daneben den vielstöckigen Thurm der alten Kirche Sergio e Bacco hoch aufragend. Letzteres gilt auch von den Blättern II, 56 und 79f., wo dagegen der Bogen freier da zu liegen scheint. Dies ist vollends der Fall auf I, 6, und besonders deutlich auf I, 9; in beiden Ansichten ist ferner der vermuthlich baufällige Kirchthurm bis auf einen Stumpf abgetragen, und in der letzteren sind Männer geschäftig Bäume zu fällen und die Strafse, doch wohl für den kaiserlichen Einzug, zu ebnen. Sicher gehört auch in das Jahr 1536 laut der beigesetzten Jahreszahl das grofse Panorama II, 91v + 92, dem vermuthlich die ergänzenden Blätter II, 92v + 93 und 93v + 94 zur Seite gehen, Arbeiten erstaunlichen Fleifses und peinlichster Genauigkeit, die uns wie Andenken an die ewige Stadt, zum Abschied gezeichnet, gemahnen [34]. Denn über das Jahr 1536 hinaus Heemskercks Aufenthalt auszudehnen, liegt kein Anlafs vor. Van Mander beschränkt die römische Zeit auf drei Jahre: nach den gegebenen Daten werden wir fast vier Jahre, Sommer 1532 bis Frühling 1536, als die engste Grenze annehmen müssen, die wir aber auch nicht geneigt sein werden ohne Noth zu erweitern [35]. Im Jahre 1537 finden wir eine leise Spur von Heemskercks Anwesenheit in Harlem in dem Umstande, dafs die Mutter »Meister Martijn des Malers« unter Geläut aller Glocken begraben wird [36], eine ungewöhnliche Ehre, die wohl dem mittlerweile berühmt gewordenen Sohne galt; und am 25. Sept. 1538 ward der Vertrag über ein grofses Altarbild für Alkmaar abgeschlossen, dessen Bedingungen und Ausdrücke wiederum für das hohe Ansehen des nunmehr vierzigjährigen Meisters zeugen, der zwei Jahre später als Vorstand der Lukasgilde auftritt [37].

Über Heemskercks Thätigkeit in Rom besitzen wir den naiven Bericht van Manders: *heeft oock zynen tijdt niet verslapen noch versuymt by den Nederlanders, met suypen oft anders, maer heel veel dinghen geconterfeyt, soo nae d'Antijcken, als nae Michiel Agnolen wercken: oock veel Ruwynen, bijwercken, alderley aerdicheden der Antijcken, die in dese Schilder-Academische Stadt overvloedich te sien zijn. Gemeenlijck alst moy weder was, gingh hy so conterfeyten.* Dieses Lob findet in den erhaltenen Skizzen seine volle Bestätigung, nur ist Michelangelo darin so spärlich vertreten, dafs man annehmen möchte, die auf ihn bezüglichen Blätter seien ausgesondert worden und so verloren gegangen. Gröfsere und kleinere Ansichten Roms, seiner Hügel,

[34]) Auf dem grofsen Panorama ragt aus dem Häusergewimmel des Marsfeldes in der Nähe der Engelsbrücke ein grofser runder Thurm in zwei Absätzen heraus mit der undeutlichen Beischrift *s. junt'* oder eher *s. quat'*. Wenn dies etwa die *torre del Campo* im Rione Parione (Martinelli, *Roma ex ethn. sacra* S. 83) unweit Monte Giordano sein sollte, so wäre das Datum der Zeichnung auf die ersten Monate des Jahres 1536 bestimmt, denn dieser Thurm ward anläfslich Karls Einzug für 200 Ducaten abgetragen (*Archivio* I, S. 314).

[35]) Über Heemskercks raschen Abgang von Rom infolge eines bei ihm verübten Diebstahls s. die Erzählung van Manders. — Geymüllers Argument für die Entstehung von I, 15 nach 1538 wird von ihm selbst nur zweifelnd vorgebracht. Den 1538 nach dem Capitol versetzten Marcaurel kennt Heemskerck I, 71 noch beim Lateran.

[36]) Willigen S. 56.

[37]) Willigen S. 158 ff. 168. Hymans zur Übersetzung van Manders, Paris 1884, I, S. 367 Anm. 3.

seiner Ruinen nehmen einen grofsen Raum ein, bald leicht skizziert, bald so sorgfältig durchgeführt wie das schon genannte Panorama. Von antiken Gebäuden und Baugruppen haben das Forum, der Palatin, das damals noch leidlich erhaltene Nervaforum, das Colosseum und das Septizonium, das Pantheon u. s. w. vielfache Nachbildungen gefunden; auch der Rundtempel von Tivoli und einige provençalische Bauten sind vertreten. Die Bedeutung einiger Forumblätter hat Hülsen [38] ins Licht gestellt. Sonst scheint mir diese Gruppe von Zeichnungen nicht so reiche neue Belehrung zu spenden, wie man wohl erwarten möchte; Kundigere mögen ihnen jedoch noch manche Aufklärung entnehmen können. Viel erheblicher ist jedenfalls der Ertrag für die Kenntnis moderner Bauten und ihrer Geschichte. Im Vordergrunde des Interesses stehen die zahlreichen Blätter, die den Neubau der Peterskirche in ihrem allmählichen Fortschreiten darstellen; H. von Geymüller und J. Springer haben ihre Verwerthung bereits begonnen [39]. Der alte Lateran [40], das vaticanische Belvedere, das Capitol vor Michelangelo [41], die alte Porta del Popolo, eine Anzahl Paläste lernen wir kennen, dazu eine Menge von Einzelheiten: Treppenanlagen, nischengeschmückte Wände, Decken, Thüreinfassungen, Kamine, Ornamente u. s. w. Namentlich der zweite Band ist reich an Blättern letzterer Art.

Eine besonders interessante Abtheilung, die auch bei der Auswahl der Abbildungen für diesen Aufsatz vorzugsweise berücksichtigt worden ist, bilden die Zeichnungen von Antikensammlungen. Die Antiken des Giardino Cesi erblicken wir in einer älteren Anordnung als 1550 bei Aldrovandi und können selbst zu Heemskercks Zeit leichte Änderungen wahrnehmen (I, 25. II, 62); die capitolinischen Antiken zeigen noch den Zustand, der der Umformung durch Michelangelo vorherging [42]; der etwas später in farnesischen Besitz übergangene Antikenbestand der alten Casa Sassi erscheint noch an seinem ursprünglichen Orte (III, 3). Andere Blätter zeigen einen grofsen Theil später farnesischer Antiken noch in einer Halle des Palazzo Medici (seit 1540 Madama: I, 5. 66. II, 48), oder sie eröffnen anziehende Blicke in die Höfe der Häuser Maffei (I, 3^{v}), Galli mit Michelangelos Bacchus (I, 27. 72) [43], della Valle (II, 20), in einen Raum der Casa Santacroce (I, 29^{v}), in ein paar noch nicht ermittelte Antikengärten (I, 23. 24. 27). Alle diese Blätter sind von hohem Werth für die Museographie. Nicht minder bedeutend für die Geschichte der Wanderungen und Wandelungen der Antike sind die namentlich im ersten Bande sehr zahlreichen Zeichnungen nach antiken Bildwerken, die, meistens noch unergänzt, mit grofser Treue und Genauigkeit wiedergegeben werden. Abgesehen von den öffentlichen Statuen (Montecavallo, Marcaurel, Marforio u. s. w.) sind die belvederischen [44], die unter Paul III. so eifrig vermehrten farnesischen, die cesischen

---

[38]) *Bull. comun.* 1888 S. 153ff.

[39]) Geymüller s. Anm. 17. J. Springer, Jahrb. f. d. preufs. Kunsts. 1891 S. 118ff.

[40]) J. Springer, Ges. Studien z. Kunstgesch. S. 226ff.

[41]) Michaelis, Zeitschr. f. d. bild. Kunst, N. F., II, S. 184ff.

[42]) Michaelis, Röm. Mitth. 1891 S. 3ff.

[43]) Schon von Mariette (Anm. 14) hervorgehoben, vgl. J. Springer, Jahrb. f. d. preufs. Kunsts. 1884 S. 329ff.

[44]) Michaelis, Arch. Jahrb. 1890 S. 5ff.

besonders reichlich vertreten und ergeben manche neue Kunde, namentlich im Lichte der unschätzbaren Beschreibung Aldrovandis; Palazzo Medici-Madama und wie es scheint der Giardino Carpi reihen sich an; der Schleifer tritt hier zuerst auf. Ganz besonders haben weibliche Gewandstatuen, meistens Torsi, darunter auch manche verschollene oder nicht sicher nachweisbare Stücke, Heemskercks Interesse erregt; sie schienen ihm wohl ebenso wie zahlreiche männliche Torsi (die von Aktstudien nicht immer leicht zu unterscheiden sind) für künstlerische Wiederverwerthung besonders geeignet. Ebendahin wird die Vorliebe für allerlei Schuhwerk, für Gefäfse, Geräthe, Ornamente zu rechnen sein. Aber auch an Köpfen, Hermen, Reliefs fehlt es nicht, ja es kommen sogar einzelne Wand- und Deckenmalereien vor.

Schwächer ist die neuere bildende Kunst vertreten, doch finden sich Skizzen nach Papstgräbern Pollaiuolos, nach Gemälden Raffaels, Perino del Vagas u. s. w. Von einigem Interesse sind auch Nachbildungen gemalter Wanddecorationen (II, 10. 18. 63. 63v). Endlich sind allerlei Naturstudien vorhanden, besonders nach Thieren; aufser Pferden, Kühen, Ziegen haben auch ein Straufs und ein Leopard Heemskercks Aufmerksamkeit gefesselt.

Hier mag diese kurze Übersicht genügen; genauere Verzeichnisse sollen am Schlufs der zweiten Abtheilung gegeben werden, auf deren Inhalt schon gelegentlich durch die Worte »Basel«, »Lorch«, »Cambridge« hingewiesen wird. Alle für die Archäologie wichtigen Artikel sind durch gröfsere Schrift in den Überschriften kenntlich gemacht. Wo über die Technik nichts bemerkt wird, handelt es sich um Federzeichnung, mit oder ohne Lavierung.

I. HEEMSKERCKS RÖMISCHE SKIZZEN, BAND I.

1 Titelblatt zu den von Phil. Galle gestochenen *Inventiones Heemskerckianae*, wiederholt bei Hymans, *Le livre des peintres de Carel van Mander* I, 365. Kupferstich, nach Bl. 2 im Gegensinne gestochen.

2 Vorlage zu Blatt 1. Auf der Basis der Säule das Monogramm, unten die Jahreszahl 1565. Auf der Stufe: *M. Heemskerck | inventor.* Alle übrigen Inschriften des Stiches fehlen.

3 (16) Colosseum. Ausblick durch zwei Gewölbebogen in das Innere.

3v Ansicht des Hofes der Casa Maffei (Fig. 1).

Die Identität ergibt sich aus dem Ikariosrelief *d* (s. u.) und der Beschreibung des bei der Ciambella belegenen Hauses der ursprünglich veronesischen Familie Maffei bei Aldrovandi S. 242f. (von Boissard I, 74 in die Nähe von S. Martina verlegt!); der Antikenbesitz dieser Familie reichte bis ins 15. Jahrh. zurück (Jahrb. 1890 S. 19 Anm. 53). Weitere bestätigende Angaben bietet Boissard Bd. V. Die einzelnen auf der Abbildung erkennbaren Stücke sind die folgenden:

a) Hoher Cippus mit Masken (vorn an der Säule). Boissard V, 15 *apud Maphaeos.*

b) Korinthisches Säulchen (am Treppengeländer), blattübersponnen und von einer Binde umwunden, und darauf

c) halbrundes Relief mit sitzendem Eros. Aldrovandi: *sopra il colonello della scala si vede un puttino ignudo con le ale, che serà forse Amore.*

d) Sog. Ikariosrelief (an der Treppenwand), von Orsini bei Ciacconi *de triclinio* (1590) S. 119 *in aedibus Maffeiorum* erwähnt, im Cod. Pigh. n. 59 gezeichnet und bei Lafreri gestochen, dann mit anderen Stücken der Sammlung Maffei in die Villa Montalto verbracht (S. Bartoli, *Admir.* [1]71 = [2]43), jetzt im brit. Museum (*Anc. Marbl.* II, 4), kenntlich an dem Satyr auf der Mauer ohne die Palme; s. Hauser, Neuatt. Rel. S. 190. Reisch, Griech. Weihgesch. S. 31 Anm. 3. Aldrovandi: *si vede murata*



Fig. 1. Hof in der Casa Maffei.

nel muro de la casa [etwa *scala?*] *una tavola marmorea ornata di varie e belle scolture* (vgl. S. 154). Boissard: *tabula discumbentium in triclinio cum synthesi: nusquam alibi maiori forma vel artificio exquisitiore cernitur* (unser Relief?). — Unten an der Treppenwand:

e) Säulenbasis.

f) Kleiner Cippus.

g) Kleiner weiblicher Torso, bekleidet, grade stehend.

h) Baumstamm mit Ranken.

i) Gröfsere weibliche Statue, nackt bis auf ein kurzes Gewand, auf einem Blocke sitzend; Kopf, Arme, Füfse fehlen. Aldrovandi: *una donna assisa, ma senza testa nè braccia.* Boissard: *simulacrum mulieris sedentis.*

k) Der todte Niobide der Münchener Glyptothek n. 141 (Clarac IV, 587, 1279); r. Hand fehlt, Unterbeine unsichtbar. Sollte dies der vom Prospettivo St. 19 bei den Maffei erwähnte *giaquato nudo vinto dal sopore* sein? vgl. Jahrb. a. a. O. Die Münchener Statue stammt aus Pal. Bevilacqua in Verona (woher auch die Maffei stammten); die Sammlung Bevilacqua ward vor 1540 in Rom zusammengebracht (Urlichs, Glypt. S. 6).

l) Büste (über der Thür). Aldrovandi erwähnt viele Büsten. — An der rechten Wand:

m) Sarkophag, und darüber

n) Relief; Figuren unkenntlich. Aldrovandi: *una pila antica coverta* (NB!) *assai bella, nella quale sono molte figure iscolpite, e fra loro il dio Pane . . et un Cupido alato.* Ein anderes bei Boissard: *tabula marmorea, in qua Circus expressus est* (Cod. Pigh. n. 224 *in aedibus Maffaeiorum.* Cod. Coburg. in den Röm. Mitth. 1890 S. 152. Panvini, *de lud. circens.* S. 19). Noch andere bei Fabricius, *Roma* S. 176: *deorum ludentium, ut Apollinis canentis et Narcissi iaculantis discum, in domo Augustini Maphaei.*

o) Cippus mit einem Thier unter der Inschrift. Boissard V, 17 *apud Maphaeos.* CIL. VI, 20329. Darauf:

p) Nackter männlicher Torso, mit einst gehobenem l. Arm.

q) Sog. Amymone. In Betracht kommen etwa die Exemplare in Neapel (Bernoulli, Aphrodite S. 367 n. 4), in Madrid (n. 26. Clar. IV, 632 H, 1327 A), in Deepdene (n. 35. Clarac IV, 599, 1312).

r) Kleines Fragment; Gewandherme.

s) Cippus (in der Mitte des Hofes). Zu *a f o s* vgl. Aldrovandi: *quatro epitaphij antichi assai belli.* Boissard V, 6—16.

4 (17) Fragment eines Sarkophagreliefs?

Drei Knaben bewegen sich nach links. Der erste, mit langem shawlartigem Gewande, schwankt mit dem l. Fufs vorwärts und legt den r. Arm auf den Kopf. Diesen wendet er gegen den nächsten Gefährten zurück, an den er sich lehnt und dessen Nacken er mit dem l. Arm umschlingt. Dieser, nackt und noch fester auf den Füfsen stehend, stützt jenen mit seinem r. Arm und hält in der gesenkten L. einen Krug. Er blickt sich nach dem nackten dritten Genossen um, dessen Haltung der des ersten ähnelt; der l. Arm hängt herab (Hand fehlt). Die derben runden Gesichter muthen niederländisch an. — Vgl. die ähnlichen Darstellungen bei Stephani, Ausr. Herakles S. 101 ff. Matz, Arch. Zeit. 1872 S. 16.

4 v Cippus, oben gebrochen.

Vorn reiches Fruchtgewinde, an dem im unteren Felde eine Ricke mit gemsenartigen, aber nach vorn gebogenen Hörnern nagt. Reliefs der r. Nebenseite nur leicht angedeutet. — Daneben gröfsere Wiederholung des Thieres.

5 (18) Ansicht einer Halle im Hofe des Palazzo Medici (seit 1540 Pal. Madama genannt). Unten rechts das Monogramm Heemskercks.

Die Halle ist die gleiche wie II, 48, die Ansicht aber im Inneren aufgenommen, von der in jenem Blatte r. gelegenen Seitenwand aus. Links geht der Blick in den Hofraum mit der grofsen Schale, hinter der ein burgartiger Palast mit Zinnenkranz und hohem Aussichtsthurm aufragt; im Hintergrunde die niedrige Mauer wie in II, 48 und dahinter Gemäuer, anscheinend Ruinen (der *thermae Alexandrinae* ? vgl. Aldrovandi S. 189). Gregorovius, Gesch. d. Stadt Rom VII³, 693 Anm. 1 bezeugt, dafs der alte Palast Medici einen Garten hatte. Über die Identificierung der Localität und den näheren Nachweis der einzelnen Statuen s. zu II, 48; die dort gebrauchten Buchstaben für die einzelnen Stücke sind hier beibehalten. Es handelt sich um farnesische Antiken, jetzt in Neapel.

Neben der ersten Säule *h*) Aristogeiton.

An der zweiten Säule *g*) Aphrodite, halbverhüllt, und *f*) Eros (beide gröfser I, 66) mit Dionysos.

An der dritten Säule *e*) kauernde Aphrodite (vgl. I, 6 v).

An der letzten Säule und der Schmalseite *b*) sitzender Torso und *c*) weiblicher Gewandtorso. Vor der Fensternische eine Stufe mit Geländer, an dem ein Mann kniet; daneben *l*) nackter Mann, auf dem l. Knie ruhend, r. Schenkel vorgestreckt (Unterbein fehlt), Oberkörper vorgebeugt (Arme fehlen), etwa in der Haltung eines knienden Ägineten (schwerlich der jetzt vaticanische Perser vom attalischen Weihgeschenk *Mon. ined. d. Inst.* IX, 21, 6); *m*) ein grofses Bruchstück, anscheinend mit einem Gewandstück oder Fell darauf. In der Ecke hinten *i*) männlicher Torso (Verwundeter?). Dann die Thür.

Jenseits der niedrigen Mauer im Hintergrunde unter Bäumen einige flüchtig angedeutete Sculpturen, darunter *n*) ein männlicher Torso; *o*) eine undeutliche Gruppe, darunter anscheinend ein sitzender Torso ähnlich wie *b*; *p*) vielleicht das Symplegma des Satyrs und der Nymphe Clarac IV, 667, 1545 A (? nicht in den Verzeichnissen); *q*) eine bekleidete kniende Frau mit gehobenem l. Knie; Kopf und Arme fehlen, daher wohl nicht identisch mit der *donna che sta inginocchiata: ha i capelli lunghi et il capo poggiato su la man manca mostrando mestizia* bei Aldrovandi S. 188 (vgl. *Doc. ined.* II, 377 *una donna che tiene il braccio manco sopra il ginocchio manco et piange*).

6 (19) Ansicht des Forum gegen das Capitol hin.

Facsimile: *Bull. comun.* 1888 Taf. 8 (Hülsen). Zu beachten ist, dafs der Severusbogen bis unter die Säulenbasen aufgedeckt ist, und dafs statt des vielstöckigen Thurms der Kirche des h. Sergius (II, 12. 50 v. 56. 79) nur noch ein plumper viereckiger Unterbau sichtbar wird, der bis zur Attica des Severusbogens reicht. Die Zeichnung scheint ins Jahr 1536 zu gehören (s. oben S. 130 f.).

6 v Drei Zeichnungen einer kauernden Aphrodite.

Die farnesische Statue von I, 5, *e* und II, 48, *e*; Neapel n. 307. Clarac IV, 606 A, 1410. Armband am r. Handgelenk; Kopf und r. Hand fehlen. Von l., von vorn und von hinten.

7 (20) Thermen entweder Constantins oder Diocletians. Grofse Gewölbe.

7 v *a)* Ansicht des sog. *muro torto.* Rechts die Stadtmauer bis zur Porta del Popolo, dahinter S. Maria del Popolo nebst Kloster.

b) Ansicht der mittelalterlichen Porta del Popolo von innen (sehr malerisch). Rechts die hochaufgetreppte Kirche S. Maria del Popolo.

8 (21) Stück der neuen Peterskirche. Facsimile: Geymüller, Urspr. Entwürfe für St. Peter Taf. 52, 1.

8 v Zwei Torsi. Röthelzeichnung.

a) Jünglingstorso, sitzend (auf ein Tuch gesetzt). Körper etwas gegen seine r. Seite geneigt; r. Schulter stark gesenkt, l. gehoben. Kopf, Arme bis auf die Ansätze, Beine von der Hälfte der Schenkel an, Glied fehlen. Die farnesischen Torsi *Mus. Borb.* VI, Titel, XI, 60, 2. Heemsk. II, 48, *b* und Lorch 2, *c. d* scheinen alle verschieden.

b) Kinderkörper, im Dreiviertelprofil nach r. R. Hand an den Schenkel gelegt, über der l. Schulter ein Gewand. Anscheinend Aktstudie, nur Körper und r. Arm ausgeführt.

9 (22) Ansicht des Forum (Antoninstempel, SS. Cosma e Damiano). Facsimile: *Bull. comun.* 1888 Taf. 7 (Hülsen).

9 v Skizze eines begonnenen Baues mit Treppenanlage im Inneren.

10 (23) Ansicht des Pantheon von vorn.
Hinter der Giebelspitze ein romanisches Glockenthürmchen (vgl. Dupérac, *Vestigi dell' ant. di Roma,* 1575, Taf. 35). Das äufserste Intercolumnium l. ist ganz zugemauert und Häuser schliefsen sich unmittelbar an; die übrigen Intercolumnien sind unten durch eine niedrige Mauer geschlossen mit Ausnahme des mittelsten; in den drei mittleren Intercolumnien hängen oben Guirlanden. — Auf dem Platze vor der Kirche steht auf erhöhten Sockeln ein grofses längliches Gefäfs, jederseits auf einem Säulenstumpf einer der Löwen Nektanebos II, des letzten Pharaonen (Marucchi im *Bull. comun.* 1890 S. 307 ff.), ganz r. ein rundes Gefäfs auf einem Säulenstumpf. Die unter Eugen IV (1431—47) gefundenen Löwen erwähnt hier 1497 Harff (Pilgerfahrt, herausg. von Groote, S. 30), Gefäfs und Löwen um 1500 der Prospettivo Milanese St. 47, die Löwen 1513 Andr. Fulvio, *Antiquaria* Bl. P IV v, die drei Stücke derselbe 1527 *Antiquitates* Bl. XCIIII v, alle vier 1536 Fichard, Frankf. Archiv III, 56 f. und 1550 Aldrovandi S. 313, das mittlere Gefäfs 1550 Vasari I, 109 Mil. Die Angabe Flaminio Vaccas n. 35 *al tempo di Clemente settimo* [1523—34], *ritrovandosi ad esser maestro di strada Ottaviano della Valle, volendo accomodare la strada, scoperse li detti leoni e conca, che un' altra volta s' erano ricoperti; fece doi piedi alla conca con la sua inscrittione, et i leoni li sollevò da terra sopra due tronchi di colonne* — diese Angabe ist also in ihrem ersten Theile falsch und wohl nur im zweiten richtig; auch Fichard spricht von dem mittleren *monumentum porphyreticum a Leone istuc restitutum.* Die beiden Löwen versetzte Sixtus V. an seine Fontana Felice (jetzt im ägyptischen Museum des Vaticans), das mittlere Gefäfs (vgl. noch Falda, *Nuovo Teatro* I, 1665) ward zum Sarge für Clemens XII in der Cappella Corsini des Laterans verwandt.

11 (24) Ansicht des capitolinischen Obelisken und Blick hinab auf das Colosseum. Facsimile: *Bull. comun.* 1888 Taf. 9 (Hülsen). Vgl. Röm. Mitth. 1888 S. 264. 1891 S. 4. 27. 31. 45. Seit 1582 in Villa Mattei. Vgl. Heemsk. I, 61. II, 12. 16. 50v. 72. 92.

11 v Männlicher Rücken. Röthelzeichnung.
Vom Kopf bis unter das Gesäfs. R. Standbein, l. gestreckt. Von den Armen nur die Ansätze erhalten, der l. gesenkt, der r. etwa wagerecht. — Verwischte Skizze desselben Rückens.

b) Stück einer Thüreinfassung mit Rundbogen.

12 Compositakapitelle.
Drei Zeichnungen, anscheinend nach verschiedenen Exemplaren.

12v (25) Ansicht des alten Lateran mit Nachbarschaft, von der Nordseite. Facsimile: Ges. Studien z. Kunstgesch. für A. Springer, Tafel zu S. 228, oben (J. Springer).

13 (26) Vom Neubau der Peterskirche. Facsimile: Geymüller, Ursprüngl. Entwürfe Taf. 52, 2. Links im Hintergrunde der Obelisk mit der Kugel neben S. Maria della Febbre. Eine treue Copie dieses Blattes, einst im Besitz von B. Fillon, weist in der unteren rechten Ecke die Jahreszahl 1535 auf, die auf dem Original nicht mehr zu sehen, vermuthlich abgeschnitten ist (Geymüller S. 328).

13 v Zwei Portraitköpfe.

a) Älterer bärtiger Kopf von energischem Ausdruck; das Haar über der breiten Stirn wird spärlich, der Bart ist besonders unter dem Kinn dicht. Unter dem Hals gebrochen.

b) Kopf Hadrians mit einem Stück der Brust; Schwertriemen von der r. Schulter ausgehend, auf der l. Schulter Andeutung des Paludamentum mit Knopf.

14 (27) Ansicht einer Kirchenruine. Sicherlich nicht in Rom oder überhaupt in Italien; die Ruine von spätromanischem sog. Übergangsstil scheint eher nach dem Norden zu weisen.

15 (28) Vom Neubau der Peterskirche. Facsimile: Geymüller, Ursprüngl. Entwürfe Taf. 52, 3. Links im Hintergrunde das vordere Stück der alten Basilika, durch eine Scheidemauer abgeschlossen (vgl. Geymüller S. 328).

16 Blick auf die Engelsburg und Umgebung.

b) Skizze eines Treppenhauses; die Treppe auf flachen Gewölben an den vier Wänden ansteigend; die Gewölbe ruhen in der Wand und auf vier Pfeilern.

c) Adler nach l. schauend, innerhalb eines leicht angedeuteten Kranzes. Nach dem Relief in der Vorhalle von SS. Apostoli (Matz-Duhn n. 3539).

16 v Einer der Dioskuren von Monte Cavallo.

Opus Phidiae, vom Kopf bis zu den Schenkeln, vom Rücken gesehen, mit dem gehobenen r. Arm und dem gesenkten l. Oberarm; Gewand nur angedeutet. — L. Skizze eines laublosen Baumes.

17 (30) Stück von der Basis der Traianssäule.

Übereck gestellt. Oberstes Stück der Basis, vorn mit der Inschriftplatte, auf der rechten Nebenseite mit Andeutung der Waffen. Darüber das geschwungene Übergangsglied mit Guirlanden, dann die Plinthe mit Adlern an den Ecken, und Andeutung der Speira. Diese oberen Theile an der r. Nebenseite zerstört oder verbaut (undeutlich).

17 v *a*) Ochse, nach der Natur. Röthelzeichnung.

b) Leopard (»*lubart*«), nach der Natur. Vgl. Fichard, Frankf. Archiv III, 104, der 1536 in Florenz einen Leoparden bewunderte.

c) Gesims von einem Kamin oder dgl., mit dem mediceischen Papstwappen.

18 Blick auf Rom, vom Aventin aus.

Eingerahmt vom Janiculum und dem Capitol; in der Mitte der Flufs mit dem Ponte rotto und dem Ponte quattro Capi, darüber das Pantheon. Neben dem Ponte rotto sind r. der sog. Tempel der Fortuna Virilis und der dachlose sog. Vestatempel sichtbar.

18v (31) Blick auf Rom, von Trastevere aus.

Über den Flufs gegen den Aventin, die Cestiuspyramide, den Monte Testaccio und die aurelianische Mauer. Im Hintergrunde das Albanergebirge (viel zu hoch gezeichnet).

19 Marforio und Relief.

a) Marforio (»*Marfoelge*«) schräg vom Fufsende aus gesehen (Nase, Arme von der Mitte der Oberarme an, r. Fufs fehlen, l. Fufs unsichtbar). Dahinter eine Säule, neben dieser ein grofses rundes Becken, aus einer Maske Wasser speiend (vgl. Röm. Mitth. 1888 S. 268. Flam. Vacca n. 70).

b) Ringsum abgebrochener Block, auf dessen Vorderseite ein Relief: ein Panzer und daran gelehnt einige Speere und ein Schwert (?).

19v (32) Elephantenbrunnen. Röthelzeichnung.

a) Links ein viereckiger Block (daran ein Delphin als Relief), oben in einen grofsen Elephantenkopf übergehend, der sich vornüber beugt und aus dessen gewundenem Rüssel das Wasser nach unten ausströmt. Vgl. zu I, 40, *a*.

b) Rechts halb verlöscht ein Jüngling, von hinten gesehen; er scheint am Boden zu liegen und das linke Bein emporzuziehen, neben dem ein Schlangenkopf sich auf sein Gesicht zu bewegt. (Nicht etwa aus der Laokoonsgruppe.)

20 (33) Ansicht des ruinenbedeckten Abhanges des Palatin gegen den Circus Maximus (vgl. Dupérac, *Vestigi,* 1575, Taf. 7). Vgl. I, 72 v.

20 v Greif, nach links sitzend, mit erhobener r. Vorderpfote; davor Andeutung von Rankenwerk. Vom Fries des Tempels des Antoninus und der Faustina.

b) Schädel und grofse gewundene Hörner eines Ziegenbockes, von vorn gesehen.

21 (34) San Lorenzo und Fries.

a) Ansicht von San Lorenzo *in agro Verano*. L. die aurelianische Stadtmauer, von innen gesehen, nahe herangerückt (willkürliche Anordnung). Unten »*S. Lauuerens*«, weiter rechts mit Rothstift »*A. S. Lorenzo*«.

b) Theile eines Frieses, früher in S. Lorenzo, jetzt im capitolinischen Museum, *st. dei filos.* n. 99—107: Steuerruder, Cheniskos, Anker, Aphlaston, Thymiaterion, Aphlaston (so weit *Mus. Capit.* IV, 34, 1. Righetti II, 337, 2), Akrostolion mit Kopf im oberen Rund, Lituus (fehlen in den Abbildungen). Vgl. unten I, 53.

21 v Architektonische Fragmente. Röthelzeichnung.

a) Halbes Kapitell eines korinthischen Pilasters.

b) Profil und Ornamente einer reichverzierten attischen Basis.

22* Vom Tempel des Antoninus und der Faustina.

Bruchstücke vom Greifenfries und vom Kranzgesims, am Boden umherliegend. L. hinten eine Ecke der Vorhalle, Säulen, Fries, Kranzgesims.

*Die alte Bezeichnung 35 fehlt; abgeschnitten?

22 v Linker Arm. Bleistiftzeichnung, anscheinend nach dem Leben.

23 (36) Apoll vom Belvedere und zwei Brunnen.

R. an einer bewachsenen Wand *a)* eine kolossale bärtige Satyrmaske mit hohlen Augensternen und weit geöffnetem Munde, aus dem ein dünner Wasserstrahl sich in *b)* einen einfachen Sarkophag ergiefst. Dessen Vorderseite ist in fünf Felder getheilt, an jedem Ende ein Jüngling mit Chlamys (Dioskur?), in der Mitte eine geflügelte Gestalt (Eros?), dazwischen ein eingerahmtes Feld mit gewundenen Riefeln; auf der allein sichtbaren Seitenfläche in ganz flachem Relief zwei gekreuzte Speere, von einem runden Schild bedeckt. Der Sarkophag ruht auf dem Rücken *c)* zweier ägyptischen Sphinxe mit Calantica (Vorderbeine des einen abgebrochen). Man kann an Fichards Beschreibung der Engelsburg erinnern (S. 52): *inferius prope ingressum primarum portarum adiunctum habet amoenissimum hortum ... in eo Sphinges II masculus et foemina forma solita sculpti videntur.* — Im Hintergrund in der Mitte *d)* der belvederische Apoll auf niedriger Basis (l. Hand ergänzt, die rechte ruht nicht auf dem Stamm). Links *e)* eine Zusammenstellung von Fragmenten, darunter ein vorn mit einer Reliefmaske versehener Block und darüber ein liegendes Thier, beide Wasser speiend; davor *f)* ein Cippus mit Reliefandeutung unter der Inschrift der Vorderseite und auf der einen Nebenseite. — Der Apollon spricht vielleicht für Brunnen im vaticanischen Garten, aber gewifs nicht im belvederischen Hofe.

23 v Körper, Schenkel, Fufs. Bleistiftzeichnung. Anscheinend nach dem Leben gezeichnet; bei dem sitzenden Körper ist der linke Arm weggelassen wie bei einem zerbrochenen Torso, aber ohne Angabe einer Bruchfläche.

✓ 24 (37) Ansicht eines statuengeschmückten Gartens.

Vorn links eine nischenartige gewölbte Halle mit Pilasterarchitektur; in der Wand zwei Nischen mit kleinen Statuen: *a)* kurzbekleidete Artemis? *b)* weibliche Gewandfigur; in der Mitte der Halle auf profilierter viereckiger Basis *c)* ein thronender Zeus mit Schemel unter den Füfsen und verziertem Stuhlbein an dem als Thron dienenden Block (nicht in Overbecks Kunstmythologie). Oberkörper nackt, bärtiger Kopf mit auf die Schulter herabfallender Haarbinde vollständig erhalten, r. Arm, vom Körper weggestreckt, in der Hälfte des Oberarms gebrochen. L. Arm gesenkt und gebogen (Hand fehlt); der Mantel fällt von Schulter und Arm herab, ein Zipfel sinkt zwischen den vom Mantel ganz bedeckten Beinen abwärts. Die untere Hälfte nebst Thron, Schemel, Basis entspricht so genau einem Neapler Torso (*Mus. Borb.* IV, Titelk.), dafs man in diesem den Rest jener Statue erblicken würde, stammte der Torso nicht aus Herculaneum. — Von der Halle aus läuft nach hinten eine Mauer mit drei grofsen gewölbten Nischen; in der ersten ist *d)* eine männliche Kolossalstatue theilweise sichtbar, mit kurzem Chiton und eigenthümlich geschürztem Mantel; l. Hand gebrochen, r. Standbein, l. Knie gebogen, hoher Stiefel. — Im Hintergrunde eine Mauer mit grofser Thür, davor auf Basen zwei Statuen

von kolossaler Gröfse: links, von einem Baume meistens verdeckt, *e*) ein nackter Mann in polykletischer Schrittstellung, r. Arm gesenkt, Kopf und l. Arm nicht sichtbar; rechts *f*) Herakles, mit vorgesetztem l. Fufs rasch ausschreitend, r. Arm gesenkt und etwas vorgestreckt, Keule über der l. Schulter, Kopf etwas gegen seine Rechte gewandt. — Ich vermag weder die Lokalität nachzuweisen, noch eine der Statuen mit Sicherheit zu identificieren.

24 v Drei Schiffe. Das vordere gibt ein anschauliches Bild eines Kauffahrers mit lateinischer Takelage. Verwischt.

25 (33) Der Garten des Palastes Cesi im Borgo (Fig. 2).



Fig. 2. Giardino Cesi.

Die Lokalität wird durch einige Denkmäler, besonders aber durch die Beschreibung Aldrovandis S. 124 ff. sicher gestellt, jedoch zeigt dessen abweichende Anordnung, dafs zwischen Heemskercks und Aldrovandis Zeit eine theilweise Umstellung stattgefunden hat. Diese wird theils in neuen Funden (s. Basel 7, *a. b*) theils etwa darin ihren Grund gehabt haben, dafs der Gründer Card. Paolo Emilio 1537 starb; sein Erbe war sein nicht minder kunstsinniger Bruder Federico, Cardinal seit 1544.

a, b) Zwei gefangene Barbaren, noch ohne die Köpfe (Aldr. S. 128: *intieri*), die sie vermuthlich erhielten, als sie zu beiden Seiten der thronenden Roma über der »*Dacia capta*« aufgestellt wurden. So schon in einem Stich bei Lafreri von 1549, bei Aldrovandi und weiter; die gleiche Aufstellung ward 1720 bei der Versetzung in den Conservatorenpalast beibehalten. Caval. I. II, 20 f. Vaccar. Clarac V, 852, 2161 D. E. Dazwischen

c) runde Ara mit Masken und Guirlanden; darauf

d) kleiner Togatus mit Scrinium.

e) Silen, jetzt in Villa Albani n. 924; aus seinem Schlauch strömt Wasser in

f) ein Marmorbecken (Herakles im bakchischen Kreise, Zoega II, 71 f.), später in V. Albani, jetzt im Museum Torlonia n. 279. Bei der Neuordnung erhielt Silen seinen Platz im Becken, s. Aldr. S. 124 und zahllose Abbildungen vom Cod. Coburg. n. 96, Lafreri (Stich von 1581), Cambr. Bl. 52 an bis auf Sandrart, *Admir.* Taf. *PP.* Vgl. die Litteratur bei Schreiber, Arch. Zeit. 1879 S. 65 n. 274.

g) Cippus. Auf der einzig sichtbaren Seite glaubt man den feisten Silen zu sehen, von vorn, im Schurz, die L. gesenkt, mit der R. den Korb auf dem Kopfe anfassend.

h) Sarkophag. Vorn in der Mitte und an den Ecken je eine Figur; Nebens.: weidendes Thier (Hirsch?). Darüber an der Mauer

i) eine Schnecke, darüber in einer Nische

k) ein nackter Knabe mit Krug auf der l. Schulter (vgl. Clarac IV, 755, 1844. Righetti, *Campid.* II, 286). Vgl. Heemsk. II, 62 v. Cambr. 6 und Aldr. S. 126: *in capo di questa strada del giardino a man dritta vi è un fonte, nel quale cadono le acque da una lumaca di marmo; e poca sopra questa lumaca è un putto con una urna in collo in atto di versare giù acqua.*

l) Niedrige umrahmte Basis mit Andeutung von Relief am l. Ende; darauf

m) liegende Figur, halbbekleidet, anscheinend weiblich. Nymphe? Grabstatue? Vgl. jedoch Aldr. S. 127: *un fiume che giace mezzo ignudo sopra una pila antica.*

n) Hoher Cippus; darauf

o) Kindersarkophag mit unkenntlichen Reliefs; darüber

p) Platte oder Urne mit leicht angedeutetem Relief.

25 v Die ihre Sandale ordnende sog. Aphrodite.

Exemplar der von Bernoulli, Aphrodite S. 329 ff. besprochenen Composition in zwei ausgeführten Zeichnungen (von vorn und von hinten) und einem Umrifs (von der Seite). Vollständig (l. Hand nicht sichtbar), aber offenbar z. Th. ergänzt. Band im reichen Haare, Spangen an beiden Oberarmen; l. Arm (modern?) gehoben und im r. Winkel gebogen, von ihm fällt ein shawlartiges Gewand herab; l. Schenkel gegen einen (nur angedeuteten) Pfeiler gelehnt; r. Hand vorn an das emporgezogene l. Schienbein gelegt. Es scheint mir fraglich, ob mehr als der Torso antik war.

26 (39) Vier Statuen, vielleicht aus Giardino Carpi auf Monte Cavallo.

a) Herakles in der Stellung des farnesischen; Arme fehlen z. gr. Th., Keule und Fell unter dem l. Arm nur leicht angedeutet. Aldrovandi S. 296 *nel giardino del Card. di Carpi: un Hercole ignudo intiero, poggiato col braccio manco su la clava sua; la quale viene da la pelle del leone coverta, e sta sopra un tronco: l'Hercole tiene la sua mano dritta à dietro* (anscheinend inzwischen ergänzt). Vgl. Cambr. 8. 9 »*Cardinale de carpe*«.

b) Nackte männliche Statue von vorn, r. Standbein, l. etwas zurückgestellt; r. erhobener Arm abgebrochen, auf der l. Schulter und um den l. Unterarm (z. gr. Th. fehlend) ein shawlartiges Mäntelchen. Der ziemlich stark gehobene Kopf (Portrait?) unbärtig. Füfse nicht mit gezeichnet.

c) Feldherr in Panzer und Mantel, von seiner r. Seite aus gesehen. L. Standbein, r. gebogen; r. Arm am Leibe, am Handgelenk vom Mantelzipfel umwunden. Unbärtiger Kopf, bekränzt, mit in den Nacken fallendem Diadem. Vermuthlich nicht ohne Ergänzungen. Dieselbe Statue im Cod. Berol. Bl. 61 von vorn, flüchtig gezeichnet.

d) Heraklesherme, von den Hüften aufwärts in den Körper übergehend. Das Löwenfell fällt von l. Schulter und Arm tief herab; Kopf und r. Arm fehlen. Vgl. Aldrovandi S. 297: *nel giardino del Card. Carpi: ne l'ottavo luogo è un Termino; et è uno Hercole col petto ignudo, e con la spoglia del leone su la spalla manca; e col piede di lui pendente: e tiene la mano appoggiata al fianco* (inzwischen ergänzt?).

26 v Verschiedene Antiken.

a) Rundes Cinerar, cylinderförmig. Eingerahmte Inschriftplatte; daneben Relief: Amor nach links auf einem Delphin reitend mit zum Schlage erhobenen r. Arm, l. gesenkter Arm z. gr. Th. gebrochen.

b) Sarkophag. L. Nebenseite: Löwe nach r. stehend (Leib mit einer Binde umbunden) packt mit der l. Vordertatze einen unter ihm am Boden liegenden Eber, der den Kopf rückwärts emporrichtet. Der Kopf des Löwen oben an der Sarkophagecke ist so voll ausgearbeitet, dafs er offenbar als Apotropäon wirken soll. Von der stark verkürzten Vorderseite erkennt man nur ein Portraitmedaillon als Mittelstück und darunter eine nach l. gewandte Maske, endlich an der anderen Ecke die Andeutung des zweiten Löwenkopfes.

c) Muse im hochgegürteten Chiton und mit einem Mantel über Rücken, Schulter und l. Arm; im l. Arm eine Kithar. L. Standbein, r. Knie leise gebogen. Kopf, r. Unterarm, Theile der Kithar fehlen (l. Arm verdeckt). Nur bis unter die Kniee gezeichnet. Sehr ähnlich Clarac III, 354, 1067 (Borghese, Louvre). 518, 1062 (Stockholm). 520, 1065 (Vatican).

d) Daphnis aus der bekannten Gruppe von Pan und Daphnis (Olympos); leichter Umrifs, ohne eine Andeutung des Pan. Wohl sicher die jetzt in Florenz befindliche Einzelfigur (Uff. n. 232. Clarac IV, 726 B, 1736 F), die aus Pal. della Valle stammt, s. Aldrovandi S. 214 *un pastore assiso sopra un tronco, e sta in atto di sonare.* Die starke Neigung nach hinten, die Gestalt des Felsblocks, die Form der Syrinx, der anscheinend vollkommene Erhaltungszustand sprechen dafür. Andere Exemplare s. bei Jahn, Bilderchron. S. 41 Anm. 272. Schreiber, Villa Ludovisi n. 175. Heydemann, Pariser Antiken S. 14 n. 18.

e) Skizze aus einem decorativen Relief: Vase und Ranken.

27 (40) Der obere Theil des Hofes von Casa Galli, bei der Cancelleria.

Die Bezeichnung ergibt sich aus der Vergleichung mit I, 72. Zum Hause vgl. Flam. Vacca n. 30.

a) In der Mitte auf einem Säulenstumpf eine dicke oblonge Platte, darauf eine schlafende Nymphe, unten bekleidet, oben nackt, mit dem linken Arm auf eine Urne gestützt, den r. Arm (mit Armband am Oberarm) quer über die Brust auf die l. Schulter gelegt. Füfse und einige Finger der l. Hand abgebrochen. Im Motiv entspricht so ziemlich die Figur Lansdowneh. 13 (Clarac IV, 750, 1829 A).

b) Links daneben am Boden der Panzer einer grofsen Panzerstatue (Kopf, Arme, Beine fehlen); stark verkürzt. Kein Paludamentum. Die langen schmalen Schulterklappen sind mit kleinen Schuppen bedeckt. Auf der Brust ein Gorgoneion mit ausgebreiteten Flügeln über dem Kopf. Darunter ein kandelaberartiges Ornament, umringt von zwei auf Ranken stehenden geflügelten Greifen mit zurückgewandten gehörnten Köpfen. Von der Nabelgrube abwärts eine Palmette. Die rundlichen Schuppendecken des Gürtels sind mit Masken, die breiten umränderten πτέρυγες mit reichen ornamentalen Reliefs versehen. Vgl. Clarac V, 839, 2103. 2112. 957, 2463. Bonner Studien Taf. 2, 1 (v. Rohden).

Auf der sehr niedrigen Umfassungsmauer des Hofes:

c) Männlicher Torso mit Chlamys um den Hals, mit Einschlufs der Ansätze der gesenkten Arme und der Beine.

d) Kleiner nackter Torso, wohl der Aphrodite.

e) Ein paar kleinere undeutliche Stücke.

f) Löwenkopf mit Platte darüber, von einem Trapezophor.

g) Liegende Sphinx. Davor, vorne r., ein paar abwärts führende Stufen (vgl. I, 72).

28 Kopf des vaticanischen »Tigris« (*Mus. Pio Clem.* I, 37), angeblich von Michelangelo. Grofs. Vgl. I, 62.

28v (41) Grofses Compositakapitell, umgekehrt am Boden liegend; links hinten ein Theil des Colosseums.

Das Kapitell ähnelt mehr dem des Severusbogens als dem des Titusbogens, ist aber mit keinem von beiden identisch.

29 Ansicht aus dem Velabrum.

Vorn Blick auf eine Ausgrabung halbverschütteten Gemäuers (dabei eines halbrunden Baues), wohl am Abhange des Palatins; hinten der sog. Janus Quadrifrons mit seinem mittelalterlichen Aufsatz, weiter rechts der »Bogen der Goldschmiede« und die Kirche S. Giorgio in Velabro.

29v (42) Antiken der Sammlung Santacroce bei Piazza Giudea (Fig. 3).

a) In der Mitte die Satyrstatue, jetzt in der Villa Antinori Matz-Duhn 417 (Clarac IV, 726 H, 1791 B; nacheinander in der Villa Julius III, Pal. Altemps, vgl. Ann. 1883 S. 139 Anm. 2).

b) Rechts davon die Amazone die von ihrem gefallenen Pferd steigt, jetzt in Pal. Patrizi, Matz-Duhn 948 (vgl. *Docum. ined.* IV, 446), in älteren Zeichnungen (Cod. Cob. n. 13. Cod. Pigh. n. 22. Cambr. Bl. 35) und bei Cavall. III. IV, 44 (im Gegensinne) im Hause Santacroce (vgl. Robert, Sark.-Rel. II S. 83).

c) Kleinere Bruchstücke, darunter zwei Köpfe von Bären(?).

d) Nackte männliche Statue mit Kopf; Beine anscheinend am Knie gebrochen, Stütze am r. Bein sichtbar, Arme fehlen. Gegen die Wand gelehnt, vom Rücken sichtbar.

e) Grofser nackter männlicher Torso, anscheinend mit ein paar langen Locken auf den Schultern. Vielleicht identisch mit Cambr. Bl. 38.

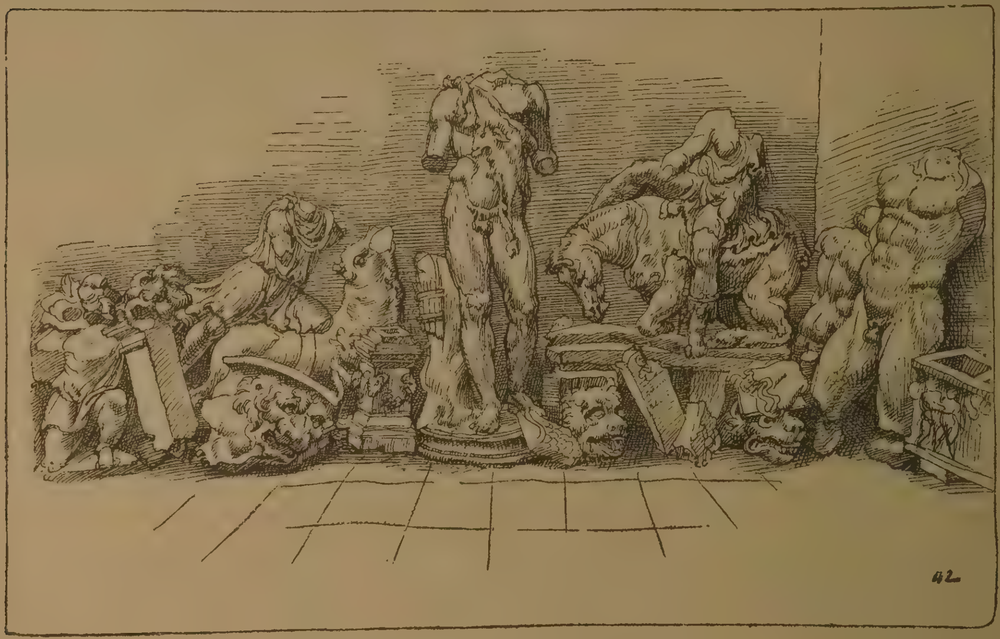


Fig. 3. In Casa Santacroce.

f) Kleiner Sarkophag, nur z. Th. sichtbar; vorne links eine Sonnenuhr(?), zwei stehende Knaben oder Jünglinge ringend(?), Andeutung einer weiteren Figur.

g) Links von *a* Mithras auf dem Stier knieend, an dem vorne der Hund sichtbar wird.

h) Kleine viereckige Basis mit Widderköpfen und Guirlanden.

i) Stück eines ovalen Sarkophags mit grofsem Löwenkopf, anscheinend Stück eines ganzen Löwen (vgl. I, 26 v, *b*).

k) Löwenkopf, ähnlich.

l) Kleine auf dem r. Knie kniende Figur, in Motiv und Gewandung nicht unähnlich der Amazone bei Cavall. III. IV, 43, doch scheint sie nicht identisch (vgl. zu I, 47, *a*) und ist vielleicht eher männlich. Von den attalischen Weihgeschenken?

m) Undeutliche Fragmente.

Vgl. Aldrovandi S. 236: *In casa di M. Valerio dalla Croce, presso à piazza Giudea. Dentro il cortiglio si trova prima un torso di Hercole maggiore del naturale* [*e*]. *Poi segue un cavallo bellissimo, che sta in atto di cadere: ha in vece di sella, una pelle; sopra la quale sta à cavallo una donna Amazone vestita secondo l'usanza di quel tempo* [*b*]. *Si veggono sopra una basi* [noch nicht in der Zeichnung] *poste due belle teste di orsi* [*c*]. *Vi è ancho una testa di leone* [*i*? *k*?]. *Vi si vede Pane idio di pastori ignudo, fuori che si avolge sopra una pelle di animale: sta poggiato in un tronco, nel quale è attaccata una sampogna di otto canne* [*a*]. *Segue poi un toro sforzato, e posto à terra da uno huomo, che li sede apresso* [*g*]. *Sono appresso duo torsi piccioli antichi* [*l m*]. *E poi una pila scolpita della caccia di Meleagro* [*f*??].

30 (43) *a*) Ein lebhaft bewegter und ein am Boden sitzender Mann (nach Michelangelo?). — *b*) Ein Gesimsprofil und eine Hängeplatte. — *c*) Ein Rind (nach der Natur).

30 v Hermen und Architekturfragmente.

a, b) Zwei Hermen mit vollständigem Oberkörper (Kopf und r. Arm fehlen), *a* mit dem Löwenfell um den gebogenen l. Arm (Herakles), *b* mit einem Mantel der den l. Arm ganz verdeckt.

c) Architekturfragmente mit Zahnschnitt, Stück korinthischen Säulenschaftes, grofses Stück Kranzgesims mit Consolen.

31 (44) Herme. Stiefel. Kopf.

a) Hermenschaft mit Glied und Schulterloch und bärtigem Portraitkopf.

b) Reich verzierter Stiefel des »Genius« in Neapel (s. I, 58, *a*). Vgl. I, 65 v. Röthelzeichnung.

c) Bärtiger Portraitkopf mit hoher Stirn, wohl griechisch. Ziemlich stark von unten gesehen. Röthelzeichnung.

31 v Gefäfshenkel von dem Krater I, 36.
Aufserdem drei leichte Skizzen von Kühen, stark verwischt.

32 (45) *a*) L. Fufs mit Riemenschuh.

b) Ansicht der sog. Porticus der Octavia.
Einblick durch den Bogen in das anscheinend bedeckte Innere der Halle, in deren Ecke ein grofser sarkophagartiger Bau sichtbar wird. Aufsen auf dem Eckpilaster neben dem steilen Giebel unförmlicher Rest eines Akroterion. Die Inschrift nur angedeutet.

32 v *a*) Trapezophor mit zwei Greifen (*chimere*).
Die Vordertheile der Greifen sind geflügelt; Löwenköpfe gehörnt. Zwischen den Greifenbeinen Ranken leicht angedeutet. Vgl. I, 74, *c*. Vielleicht in S. Gregorio, Matz-Duhn 3708.

b) Bein (nach der Natur).

33 (46) Drei weibliche Statuen (aus Giardino Cesi?).

a) Bacchantin im langen Chiton mit Überschlag, mit dem l. Bein leicht vortretend, ein flatterndes Mäntelchen hinter dem Rücken, um den l. Arm und den r. Unterarm. In der r. Hand eine Traube. L. Hand und Kopf fehlen; reiche Haare im Nacken. Der l. Fufs ist in der sehr verwischten Zeichnung nicht deutlich erkennbar, doch scheint er ein wenig gehoben und unter der Ferse der Rest eines Krupezion angedeutet zu sein. Die im Profil nach r. gezeichnete Figur steht hinten an einen viereckigen Pfeiler angelehnt. Heemskercks Zeichnung ist nicht ganz genau und im Gegensinne gestochen von Episcopius, *Parad. graph.* Taf. 36, Fig. 4. Vielleicht identisch mit Cavall. I. II, 26 »*Semele ibidem*«, d. h. *in aedibus Caesiis*; vielleicht = Aldrov. S. 135 *una Pomona vestita in pie.* Von dort kam die Statue anscheinend in das capitolinische Museum (Clarac IV, 697, 1642), s. Röm. Mitth. 1891 S. 57 Anm. 196.

b, *c*) Schöne Gewandstatue von vorn und im Profil nach r. Beide Zeichnungen im Gegensinne gestochen bei Episcopius a. a. O. Taf. 36, Fig. 6 und 7. Oberkörper leise vorgeneigt, l. Fufs vor-, r. zurückgesetzt, beide Kniee etwas gebogen: lebendiges Motiv eines leisen Herantretens. Chiton sehr hoch gegürtet; der Mantel liegt auf l. Schulter und Oberarm, hängt im Rücken breit und tief herab, bedeckt das r. Bein um das Knie herum mit reichen Falten, während die obere Hälfte des Schenkels frei bleibt, und zieht sich dann quer über den l. Schenkel wieder empor. Das ganze ungewöhnliche Motiv erinnert an gewisse kleinasiatische Statuen aus hellenistischer Zeit (vgl. *Anc. marbl. in Gr. Brit.* S. 543. Clarac V, 978 D, 2524 I). Kopf, Unterarme, l. Fufs fehlen. Etwa = Aldrovandi S. 125 (Giard. Cesi): *Agrippina intiera* (d. h. mit ergänztem Kopf?) *in pie vestita à l'antica* . . . *È bellissima statua, ma non ha braccia*?

d) Löwenköpfige ägyptische Göttin mit Uräus und Scheibe, stehend, im eng anschliefsenden Gewand, an einen Pfeiler angeschlossen. Vgl. etwa Clarac V, 984 B, 2540. Arme und Unterbeine gebrochen. Das Stück wird von Aldrovandi nicht erwähnt, dagegen kennt er in der Sammlung Cesi andere ägyptische oder anscheinend ägyptische Skulpturen, *due Sphingi di pietra bruniccia* (S. 128), *un Leone di mischio rossetto* (? S. 133), *duo leoni di pietra rossiccia* (S. 135).

33 v Kinderkopf, von oben und von hinten, und r. Arm. Röthelzeichnung. Der Kopf erinnert an Satyrknaben, aber das Ohr ist menschlich gebildet. Wohl kaum nach einer Antike.

34 (47) Zwei sitzende Musen.

a) Typus der vaticanischen »Kalliope« (Clarac III, 536, 1113; zweimal in Madrid n. 54. 55. Clarac III, 529, 1100. 536, 1115). Kopf, r. Unterarm, drei Viertel des l. Arms fehlen; der Mantel an der Ansatzstelle des l. Arms zerbrochen; r. Fufs unsichtbar.

b) Typus der vaticanischen »Terpsichore« (Clar. III, 517, 1056; auch in Oxford n. 31. Clarac III, 519, 1063 A). Kopf, Arme z. gr. Th., ein Horn der Lyra halb, das andere ganz, Füfse fehlen;

der l. scheint, nach der glatten Schnittfläche zu urtheilen, aus einem besonderen Stück Marmor bestanden zu haben.

In beiden Figuren sind die Falten, besonders in den herabhängenden Theilen des Mantels am l. Bein, von sehr reicher Wirkung und zeigen keine erheblichen Verletzungen. Sie gehören wohl zusammen mit den Statuen auf Bl. 34 v.

34 v Vier weibliche Gewandstatuen.

a) Sitzende Muse vom Typus der vaticanischen »Thaleia« (Clarac III, 509, 1025; auch in Dresden n. 34. Clarac III, 522, 1071). Kopf (Hals ausgehöhlt), drei Viertel des r. Arms, l. Arm vom Mantel an, l. Fufs und alle Attribute fehlen. Die Falten im Schofs viel reicher als im vaticanischen Exemplar.

b) Sitzende Muse vom Typus der vaticanischen »Kleio« (Clarac III, 500, 985; auch in Madrid n. 51. Clarac III, 526, 1089). Kopf fehlt (Hals ausgehöhlt). Von beiden Armen sind nur die Ansätze erhalten; diese, wie die etwas gehobene l. Schulter und die Bewegung des Körpers gegen seine rechte Seite scheinen auf Spiel eines Saiteninstruments (vgl. die »Terpsichore«) zu führen; der l. Arm mag auf dem Steg der Kithar geruht haben. Von einer Rolle keine Spur. Füfse nur leicht angedeutet, fehlten wohl. Reichere und lebendigere Falten als im vaticanischen Exemplar.

c) Sog. Niobide, vermuthlich die farnesische Statue in Neapel n. 351 (Clarac IV, 590, 1276). Kopf, Arme fast ganz, anscheinend auch die Füfse fehlen. Der Theil des Mantels, der über den l. Oberarm herabfällt, stimmt mit dem Neapler, nicht mit dem Berliner Exemplar (n. 585. Arch. Zeit. 1844 Taf. 19).

d) (kleiner) Bacchantin, anscheinend die früher matteische Statue in Marbury Hall n. 10 (Clarac IV, 694 B, 1623 A), nur ist der l. Arm schon am Ellbogen gebrochen. Kopf und r. Arm fehlen fast ganz, Füfse nicht angedeutet; ebenso wenig ist in der kleinen Skizze von den Locken etwas sichtbar. Ein anderes Exemplar der Statue scheint nicht bekannt zu sein.

35 (48) Raffaels Psyche. Gewandstatue.

a) Leichte Skizze der von Putti gehobenen, das Gefäfs emporhaltenden Psyche aus der Farnesina.

b) Gewandstatue ungefähr im Typus der capitolinischen »Immortalitas« (Clarac IV, 767, 1894. Cavall. I. II, 77, früher im Vatican) und der vier Kolossalfiguren in der Loggia dei Lanzi (Cavall. I. II, 81. 83, aus Pal. Valle), doch bedeckt der Mantel den ganzen r. Oberarm und hängt von dem vorgestreckten Unterarm beiderseits herab. Die Statue ist quer durch die Oberschenkel in zwei Stücke gebrochen; Kopf und beide Hände fehlen.

c) Unterstes Stück einer ähnlichen Statue mit r. Standbein.

d) Hintere Hälfte einer Sphinx.

e) Reichverzierte Volute eines (Composita-?) Kapitells.

35 v Pferdestudie. Togatus.

a) Hinterschenkel eines Pferdes, wahrscheinlich von der Erzstatue Marcaurels (vgl. I, 56, *d*. 63 v, *a*. *b*. 75).

b) Togatus auf einer viereckigen Basis; Kopf, r. Arm fast ganz, l. Hand fehlen.

c) Einige leichte Umrisse, darunter ein Straufs, auf dem zwei nackte Knaben sitzen, von einer langbekleideten Figur geführt (vgl. I, 50, *b*).

36 (49) Vase. Rest des aurelianischen Sonnentempels.

a) Grofser Krater mit steifen dünnen Henkeln, oben in spiralartige Windungen auslaufend (vgl. I, 31 v). Abg. Piranesi, *Vasi, Candelabri* etc. Taf. 37 *»nel cortile del Monistero di S. Cecilia in Trastevere«*.

b) Ansicht des sog. *frontispicium Neronis* im Giardino Colonna (vgl. I, 9); am Fufse desselben ein verfallenes Gewölbe.

36 v Kopf des Apollon vom Belvedere.

Zwei Ansichten, von vorn und im Profil nach r.; grofs und ziemlich ausgeführt.

37 (50) Isispriesterin? Vase.

a) Oberkörper einer Isispriesterin (?); der befranzte Mantel von der r. Schulter quer herabgezogen und vor der Brust geknotet; l. Brust vom Mantel nicht bedeckt, der von der Schulter am Arm

herabfällt. (Im Allgemeinen vgl. Clarac V, 994, 2574 G.) Kopf mit Binde, ohne besondere Abzeichen. Quer über den Leib gebrochen. Das Fragment ist auf einer niedrigen Basis mit einem Cardinalswappen (schräg liegender Balken) befestigt.

b) Krater, demjenigen auf I, 36 ähnlich (vgl. Clarac II, 172, 129); unmittelbar unter dem Rande einige schwebende nackte Kinderfiguren.

c) Im Hintergrund ein Cippus und einige Figuren.

37 v Studien nach nackten sitzenden Kindern (besonders Beine). 5 Feder- und 2 Röthelzeichnungen.

38 (51) Odysseuskopf. Löwenköpfe. Ziegenbocksschädel.

a) Ausgeführter lebendiger Odysseuskopf mit Pilos, um den Hals Andeutung der Chlamys, Knopf auf r. Schulter. Anscheinend von einer Statue, vielleicht der pamfilischen (Clarac V, 833 A, 2087 A).

b) Löwenkopf mit Ring im Maul (Thürklopfer?), von vorn und von der Seite.

c) Schädel eines Ziegenbocks mit grofsen Hörnern, nach der Natur. (Vgl. I, 20 v.)

38 v Von den Dioskuren von Monte Cavallo.

Vom *Opus Praxitelis*: *a*) Stück des Rückens und r. Arm (vgl. I, 43 v); vom *Opus Fidiae*: *b*) l. Knie, *c*) r. Arm.

39 (52) Kopf des Laokoon.

Grofse ausgeführte Zeichnung. Einzelne Locken an den Enden gebrochen.

39 v Köpfe.

a) Römischer Portraitkopf von strengem Ausdruck, mit kurzgeschorenem Bart (3. Jahrh. n. Chr.?).

b) Langgelockter Kopf, leicht geneigt, an Barbarentypen erinnernd, andrerseits auch an den Kopf Bonner Studien Taf. 8.

40 (53) Elephantenbrunnen. Landschaft.

a) Der Elephantenkopf von I, 19 v, von vorne gesehen, speit Wasser in einen Sarkophag (Knaben Fruchtgewinde tragend, darüber zwei Masken; nur l. Hälfte gezeichnet). Vom Elephantenkopf zieht sich ein Fruchtgehänge nach l. herab. Oben Andeutung einer halbrunden Wölbung mit Nische. Offenbar nach einer wirklichen Anlage gezeichnet. Bleistiftbemerkung (von Destailleur?) am Rande: *Fontaine à V. Madama?* Dies scheint bestätigt zu werden durch Cambr. Bl. 54 v.

b) Leichte Skizze eines Hügels, darauf ein Kastell, mit halbverfallenen Gewölben am Fufse. Bleistiftnotiz am Rande des Blattes: *Quirinal giard. Colonna?*, schwerlich richtig.

40 v Fufs. Skylla. Sarkophag.

a) L. Fufs mit leichter Bekleidung (oben darauf ein Medusenkopf), die die Zehen frei läfst.

b) Trapezophor in Neapel n. 208 (*Mus. Borb.* I, 48. *Mon. ined. d. Inst.* III, 52, 3), ursprünglich wohl in Casa Sassi (s. Heemsk. III, 3, *g*), dann in Villa Madama (Winckelmann, *Mon. ined.* 37 im Gegensinne). Die Zeichnung, in blofsen Umrissen, zeigt die Skylla (l. Arm fehlt), den Hund mit dem gepackten Menschen vor ihr, und in der Verkürzung an der Langseite zu ihrer Rechten einen weiteren Hundekopf mit Unterschenkel im Rachen, die Schwanzwindungen mit dem menschlichen Unterkörper (r. Bein fehlt z. Th.); ganz hinten den Kentaur mit Fell (Vorderfüfse scheinen zu fehlen). — Auch Cod. Cob. 34. Cod. Pigh. 50.

c) Moderner Sarkophag mit liegender Frau darauf (klein).

d) Ecke eines ähnlichen mit sphinxartigem Fufs.

41 (54) Kopf. Doppelherme.

a) Bärtiger Kopf (eines griechischen Dichters?) mit schmaler Binde quer über die Stirn und leichtem Epheukranz; Augen hohl. Sehr ähnlich der Kopf bei Lafreri (Ach. Statius) *Inlustr. viror. vultus*, 1568, Taf. 23 »*apud Ioannem Antonium et Vincentium Romanos*«.

b) Doppelherme eines bärtigen Bacchus und eines jugendlichen (eher als weiblich), beide mit Stephane.

41 v Kopf des vaticanischen Herakles (»Commodus«).

Grofse ausgeführte Zeichnung, von vorn und im Profil nach rechts.

42 (55) Vier Figuren.

a) Jüngling, von vorn; l. Standbein mit stark ausladender Hüfte; ein Mantel liegt auf der rechten Schulter und fällt über den r. Oberarm und breit hinter dem Rücken herab; r. Unterarm, im rechten Winkel gebogen, fehlt. Das lockige Haupt ist mit traurigem Ausdruck nach r. (vom Beschauer) geneigt; dem entspricht die gesenkte Fackel in der L. Die Figur ist schwerlich antik.

b) Weibliche Gewandstatue im blofsen Chiton, hochgegürtet, von vorn. R. Standbein, Hüfte stark ausladend; das l. Bein stark gebogen, das Knie etwas einwärts. Kopf mit reichem Haar und schmaler Stirnbinde blickt vorwärts. Beide Arme fehlen, der r. war gesenkt, der l. (Schulter gehoben) etwa wagerecht gehalten, vermuthlich auf irgend etwas gestützt.

c) Weibliche Gewandstatue, im Profil nach rechts, Kopf und Arme fehlen. L. Standbein, r. Fufs zurückgestellt. Ungegürtetes dorisches Gewand, r. offen, Steilfalten und Zickzackränder in freier Behandlung.

d) Alte Frau, nach r., ganz in den Mantel gehüllt, mit dem r. Fufs vortretend; r. Unterarm tritt etwas emporgestreckt aus dem Mantel hervor. Von einem Relief (Bestattungsscene?) entnommen?

42 v Ponte Quattro Capi. Gewandfigur.

a) Ansicht des Ponte Quattro Capi (P. Fabricius), stromaufwärts, mit Durchblick auf den Ponte Sisto; vorne im Flufs eine Mühle.

b) Gewandstatue, im Profil nach l., mit reichen Mantelfalten; Kopf und l. Unterarm fehlen.

c) Leichte Skizze eines Bauwerks mit Treppen aufsen an den Wänden.

43 (56) Gewandstatue. Stieropfer.

a) Frau im Chiton, ganz eingehüllt in einen dicken z. Th. franzenbesetzten Mantel, der beide Arme (r. vor dem Leibe, l. leicht gebogen) verhüllt. Ungewöhnlich. Kopf fehlt. Wohl sicher identisch mit der Statue in Pal. Doria Matz-Duhn n. 1467 (Clarac V, 888, 2274 E nicht gut).

b) Kandelaber (drei Löwenfüfse, dreiseitige Basis mit je einer Relieffigur, schlankes Balaustium mit Masken, oben eckige Schale) und rechts daneben ein Stier, mit untergeschlagenen Beinen linkshin am Boden liegend (Schnauze abgebrochen); auf seinem Rücken kniet mit dem r. Knie ein Eros, packt das eine Horn mit der L. und sticht das Opfermesser von oben in den Kopf des Stieres. Wohl die r. Seite des farnesischen Reliefs in Neapel n. 527 (Lajard, *Rech. sur Vénus* Taf. 14 A, 10); vgl. Cod. Pigh. n. 47. Vgl. auch Matz-Duhn n. 3469.

43 v Von den Dioskuren von Monte Cavallo. Wandmalerei.

a) Hinterschenkel eines Pferdes; *b*) Rücken und r. Arm des Dioskuren, *Opus Praxitelis;* vgl. I, 38 v. 64. Röthelzeichnung.

c) Einige leichte Federskizzen, darunter eine sehr schlanke Säulenarchitektur, perspectivisch, offenbar einer Wandmalerei »dritten Stils« entnommen.

44 (57) Stieropfernde Nike.

Nike nach r. auf dem am Boden liegenden Stier kniend, packt seinen Kopf (Maul gebrochen) mit der L. und zückt mit der gesenkten R. das Messer. Vgl. die Statue im britischen Museum Clarac IV, 638, 1448 A. Ungefähres Gegenbild zu Clarac II, 224, 303. Im Felde davor leichte Skizze eines Kandelabers mit Tänien. Vgl. *Mus. Borb.* XII, Titelbl. (ebenfalls im Gegensinne). Einen berühmten Fries von stieropfernden Niken und Thymiaterien im Hofe des Palastes della Valle nennt Zoega, *Bassiril.* II S. 41. Vgl. auch Matz-Duhn n. 3470 ff.

44 v Drei Pferdehinterbeine (anscheinend nach der Natur) und zwei Umrifsskizzen von nackten männlichen Körpern.

45 (58) Capitolinische Skulpturen.

Facsimile: Röm. Mitth. 1891 S. 5 (Michaelis). Vgl. I, 61. II, 72.

a) Der grofse Erzkopf, sog. Commodus, s. ebenda S. 14.

b) Runde Basis mit Löwenköpfen; oben ein Loch.

c, *d*) Nil und Tigris (später zum Tiber umgeformt; Tigerkopf deutlich, keine Zwillinge), s. ebenda S. 25 f. 29 f. 33 f.

Im Hintergrund Engelsburg und Pantheon leicht angedeutet.

45 v Torso. Aktstudien.

a) Jünglingstorso, nackt, mit Ansätzen des erhobenen r. und des gesenkten l. Arms; Kopf fehlt; die Zeichnung endigt an den Schenkeln. Röthelzeichnung.

b) Drei Naturstudien nach Beinen und Füfsen. Bleistiftzeichnung.

46 (59) Herme. Viereckige Basis. Torso.

a) An die Basis eines Pfeilers und einer Halbsäule gelehnt eine anscheinend weibliche Herme (nach der Form der Brust), der Oberkörper und die Arme ganz in einen faltenreichen Mantel gehüllt (insofern vgl. Clarac IV, 591, 1286); r. Arm leicht gebogen, die Hand zieht den Mantel in der Nähe der Hüfte zusammen; l. Arm vor der Brust. Hübsche Faltenmotive. Kopf fehlt.

b) Kleine viereckige Basis, nach unten ausgeschweift und an den Ecken in Sphinxe auslaufend. Im Relieffeld vorn r. Frau mit bogenförmig wallendem Mantel über Ranken nach r. stehend, links anscheinend auch eine bekleidete Frau. Oben Kymation mit Widderkopf an den vier Ecken. Oberfläche mit rundem Loch zur Aufnahme eines Kandelabers oder dgl. Wohl identisch mit Cod. Pigh. n. 90. Cob. n. 64 (Sommer- und Herbsthore), das zur Zeit Piranesis (*Vasi* Taf. 89) in der Farnesina stand (nicht *Doc. ined.* III, 192 ff.); in Neapel?

c) Am Boden grofser männlicher Torso, in zwei Stücke gebrochen: Unterkörper im Mantel mit l. Standbein (r. Fufs fehlt), Oberkörper nackt mit Rest des gesenkten r. Arms (Kopf und l. Arm nicht sichtbar).

46 v Knabe. Torso. Röthelzeichnung.

a) Knabe, nach r., mit dem l. Bein vortretend, r. Arm vorstreckend, Kopf emporgerichtet, auf der l. Schulter das Ende einer Guirlande. Offenbar von einem Sarkophag (vgl. I, 40, *a*).

b) Jünglingstorso, vom Rücken gesehen, sehr weich. Leicht nach r. gebogen. Kopf und fast die ganzen (gesenkten) Arme gebrochen, ebenso quer durch das Gesäfs.

47 (60) Platz mit Antiken, offenbar aus einem Garten.

a) Ganz vorn kniende Amazone, sehr ähnlich der bei Cavall. III. IV, 43 abgebildeten *Amazon In aedibus Iacobi Palutij Albertonij*, eines römischen Nobile, dessen *Museum pulcherrimis statuis, nummis, libris refertum* Cavalieri in der Vorrede rühmt (Aldrovandi noch nicht bekannt). Die Plinthe von unregelmäfsiger Form, ungegliedert. Darauf kniet die kurzbekleidete Amazone mit dem r. Knie (Fufs mit Sandale), r. Knie scharf gebogen und etwas erhoben (Unterschenkel scheint zu fehlen). Der Chiton läfst die kräftige l. Brust und die Schulter frei und ist mit einem Zipfel durch den Gürtel gesteckt. Oberkörper vorgebeugt. Kopf und Arme fehlen. Anscheinend nicht sehr grofs; könnte zu den attalischen Weihgeschenken gehören. Vgl. I 29 v, *l*.

b) Unklares Fragment, vielleicht von einer zugehörigen Figur. Plinthe wie oben. Darauf liegt oder kauert eine kurzbekleidete Figur, vorwiegend auf das eingeschlagene r. Bein gelehnt; ob männlich oder eine Amazone, läfst sich bei dem völlig abgesplitterten Oberkörper nicht sagen. Seltsamerweise steht neben dem rechten Schenkel der rechte Fufs einer stehenden männlichen Gestalt; diese kann wohl nur so ergänzt werden, dafs der l. Fufs sich jenseits der liegenden Figur befand, diese also vor dem stehenden Manne hingesunken war.

Diese beiden Stücke im Vordergrund; rings um den Platz ziehen sich von l. nach r. folgende Stücke:

c) Cippus mit Schädeln an den Ecken, daran Guirlanden, innerhalb dieser auf der einen Nebenseite ein Krater mit zwei Vögeln auf dem Rande, r. davon auf einer Hauptseite ein Gorgoneion.

d) Puteal, um einen Baum gestellt, mit Reliefs; kenntlich sind 6—7 nackte oder kurzbekleidete Gestalten, die sich ziemlich lebhaft nach r. bewegen.

e) Cippus, Nebenseite sichtbar. An den unteren Ecken nach hinten ein Adler, nach vorn eine sitzende Sphinx, an den oberen Widderschädel, eine Guirlande haltend, darin ein Krug (vgl. Clarac II, 253, 507). Auf dem Cippus:

f) Doppelherme, bärtig und bartlos.

g) Sarkophag. Vorne Portraitmedaillon, von schwebenden Eroten (nur der r. gezeichnet) gehalten; unter dem Medaillon gekreuzte Füllhörner.

h) Hohe Herme mit spitzbärtigem Kopf.

i) Rundes Puteal oder Ara, ohne Reliefs.

k) Grofser Cippus, nur halbe Vorderseite sichtbar: an der Ecke unten Doppelsphinx, sitzend, oben sog. Ammonskopf, eine Guirlande haltend. Innerhalb dieser eine Inschrifttafel mit Andeutung von Buchstaben, darunter ein Adler; unter der Guirlande ein kleiner Vogel.

47 v Fünf Pferdeköpfe. Naturstudien.

48 (61) Ziegen. Naturstudien.

48 v Drei antike Fufsbekleidungen. Röthelzeichnung.

49 * Aktstudien. (Zwei Rücken und ein Knie.) Röthel- und Federzeichnungen.

*) Die alte Bezeichnung 62 fehlt; weggeschnitten?

50 (63) Relief. Naturstudien.

a) R. Ende eines decorativen Reliefs, eingerahmt. Ein Eros, vom Schenkel abwärts in sehr reiches Rankenwerk auslaufend, das hinter seinem Rücken den ganzen Reliefgrund bis oben dicht ausfüllt, hält auf der L. ein Kästchen und erhebt die (abgebrochene) R. gegen ein schlankes, vielgegliedertes Thymiaterion; l. von diesem Rest eines Laubgehänges. Dann Bruch. Wohl zu den traianischen Reliefs gehörig (vgl. Benndorf und Schöne, Lateran zu n. 59).

b) Ein Straufs nach der Natur. Beischrift »*strus*«. Vgl. I, 35 v, *c*.

c) R. Handgelenk, stark gebogen; Aktstudie. Röthelzeichnung.

50 v Torso. Todesgenius. Röthelzeichnung.

a, *b*) Kräftiger männlicher Torso, im Profil nach r. und vom Rücken, etwas gegen die r. Seite gebogen. R. Arm war horizontal gestreckt, l. gesenkt. Kopf, Arme bis auf die Ansätze, Beine vom Schenkel an fehlen.

c) Eros als Todesgott, das l. Bein übergeschlagen, legt das schlummernde Haupt auf die r. Hand, die auf der l. Schulter liegt; diese ist auf eine umgekehrte Fackel gestützt. Von einem Sarkophag.

51 (64) Jüngling. Artemis.

a) Vorwärts eilender Jüngling, im Stile Michelangelos; der l. Arm hängt herab, der r. liegt vor der Brust. R. Bein nur theilweise angedeutet.

b, *c*) Artemis, nach l. und nach r. gewandt, auf niedriger runder Plinthe. Typus der Artemis Colonna (Berlin n. 59. Müller-Wieseler II, 16, 167); Kopf und beide Arme fehlen; oben am Köcher einige Linien, die möglicherweise zu flatterndem Haar gehört haben.

51 v Drei Torsi. Bein. Röthelzeichnung.

a) Oberkörper wohl des farnesischen Apollon von Basalt in Neapel n. 222 (Clarac III, 480, 921 B), der wegen seiner Locken für einen Hermaphroditen galt, vgl. Aldrov. S. 155: *uno Hermafrodito di paragone, maggiore del naturale, è vestito dal mezzo in giù: ha capelli di donna, e si tiene il braccio dritto sul capo: Ha uno istrumento musico appresso: e fu ritrovato in casa di M. Fabio Sasso* (s. III, 3, *a*). Cavall. I. II, 37 und Vaccarius: *Hermaphroditus ex indice lapide Romae in aedibus Farnesianis*. H.s Zeichnung umfafst den Körper unten bis an die Grenze des Gewandes, den r. Oberarm; Kopf leise angedeutet, l. Schulter und Arm fehlen.

b) Jugendlicher Torso mit Andeutung eines Mantels, der von der l. Schulter neben dem Körper herabhängt. Kopf, l. Arm, gesenkter r. Arm, r. Bein fast ganz, l. Bein von unter dem Knie fehlen.

c) Kräftiger Torso eines Apollon (?) mit langen Locken, l. Standbein, r. vorgesetzt; im Profil nach l. gezeichnet. Kopf, Arme, Unterbeine fehlen. Vielleicht aus Pal. Farnese, vgl. Aldrovandi S. 154: *Un torso di Hermafrodito: non ha testa, ma si comprende, che havesse capelli da donna,* und besonders S. 159: *un torso di Hermafrodito ignudo: non ha testa, ne braccia, ne gambe; ma si conosce, che egli havesse chiome lunghe da donna.*

d) L. Bein von einer männlichen Statue, vielleicht von dem farnesischen »Gladiator« aus den Caracallathermen (Cavall. I. II, 28. Vaccarius. Aldrovandi S. 151).

52 (65) Sitzende Frauen. Fufs.

a) Sitzende Frau, auf viereckigem polsterbedeckten Sitz, von vorn gesehen. Ungegürteter Chiton, Mantel über l. Arm und Beinen (Mantelmotiv ähnlich wie bei Clarac III, 536, 1114); beide

Oberarme gesenkt, der l. Arm im rechten Winkel gebogen, als stützte er sich auf eine Lehne. Kopf, r. Unterarm, l. Hand, Füfse fehlen. Vgl. etwa Matz-Duhn n. 1400.

b) Sitzende Frau, nach l., auf viereckigem Sitz, im Chiton. L. Fufs vorgestellt, r. etwas zurückgezogen. Der ganze Oberkörper bis an die Schenkel ist mit einem franzenbesetzten Mantel bedeckt, der auch den im Schofs liegenden r. Arm verhüllt. L. Arm liegt anscheinend auf einer Lehne und scheint einen undeutlichen Gegenstand (stehendes Kind??) zu umfassen.

c) L. Fufs mit Fufsbekleidung, die die Zehen unbedeckt läfst.

52 v . Torsi. Gliedmafsen. Kuhkopf. Röthelzeichnung.

a) Männlicher Torso vom Hals bis unter das Gesäfs.

b) Kopf einer Kuh, nach dem Leben.

c) L. Bein, wohl nach dem Leben.

d) Kräftiger männlicher Torso, nach l., von der Brust bis zu den Knieen, l. Bein vorgestellt. L. Arm fehlt.

e) L. Arm mit greifender Hand, Aktstudie.

53 (66) Theile eines Frieses, früher in S. Lorenzo, jetzt im capitolinischen Museum. Vgl. I, 21. Anker mit Strick, Akrostolion (Kopf im Rund) mit flatterndem Band und herabhängendem Pinienzapfen, Prora nach l. (unten drei Schwerter, darüber Eberkopf, hinter den Schwertern Seepferd, darüber Auge und Kopf im quadraten Rahmen), Stierschädel mit flatternder Binde und hängender Vitta. In der unteren Reihe: Napf mit Löffel (verzeichnetes Simpulum?), Acerra mit Zweig hinter dem geöffneten Deckel (*Mus. Capit.* IV, 34, 2. Righetti, *Campid.* II, 336, 2). Dann ganz klein und flüchtig Napf und Stierschädel, darauf grofs Prora nach r. (unten Triton mit Steuer und Muscheltrompete, drei Schwerter, drüber Wolfskopf, Auge, oben behelmter Kopf). Letztere drei Stücke abgeb. *Mus. Capit.* IV, 34, 1. Righetti II, 337, 2.

53 v Capitolinische Antiken.

Facsimile: Röm. Mitth. 1891 S. 17 (Michaelis).

a) Der eherne Herakles auf hoher Basis, s. ebenda S. 15 f.

b) Kopf, zwei Füfse, Arm und zwei weitere Fragmente von einem Marmorkolofs, s. ebenda S. 18 f.

c) Kleine runde Büchse mit Guirlanden und Tänien geschmückt, der gewölbte Deckel von einer Schlange umwunden.

54 (67) Der Nil vom Belvedere.

Vom Rücken gesehen, stark verkürzt. Der Knabe im Füllhorn ohne Kopf, diejenigen auf der Schulter, vor dem Oberarm, hinter dem Ellbogen, hinter dem Unterschenkel alle vollständig. Vgl. Arch. Jahrb. 1890 S. 25 Anm. 70.

54 v Heroenkopf.

Schöner Kopf eines bärtigen Heros, in der Art dem Menelaos von der Pasquinogruppe verwandt; lebhaft, Mund etwas geöffnet. Hoher Helm mit Auge und Widderkopf vorn am Schirm, Sphinx als Trägerin des reichen Busches. Auf der r. Schulter Schwertriemen, auf der l. ein paar Gewandfalten; Bruch angedeutet.

55 Landschaft. Drache.

a) Landschaft in ganz flüchtigen Andeutungen, mit ein paar Brücken, r. Ruinen in der Art des Palatin, l. Säulen die z. Th. an das Forum erinnern, darüber Tor de' Conti und Torre delle Milizie. Anscheinend frei componiert.

b) Drache, geflügelt, mit einem Joch über dem Nacken, in grofsen Windungen rechtshin strebend. Wohl von einem Medeasarkophag, vermuthlich dem jetzt palatinischen (Matz-Duhn n. 3162. Robert, Sark.-Rel. II n. 201), der dann schon vor 1550 bekannt gewesen sein müfste (s. Robert S. 215).

55 v Theil der Façade des Palazzo dell' Aquila im Borgo, von Raffael. Röthelzeichnung. Vgl. J. Springer, Jahrb. 1884 S. 332. Geymüller, *Rafaello Sanzio come architetto* S. 57 (nach Parmigianino).

56 (69) Von der Statue Marcaurels. Büste. Selene?

a) R. Vorderbein des Pferdes des Marcaurel. Röthelzeichnung.

b) Weibliche Gewandbüste auf rundem (modernen?) Sockel; Haar oberhalb der Haarbinde korymbosartig emporstehend. Röthelzeichnung.

c) Consolenartiger Bankfufs, modern.

d) Langbekleidete Frau, nach r., mit bogenförmig über dem Kopf wallenden Mantel, dessen einen Zipfel die vorgestreckte L. hält; der vorgestreckte r. Arm über dem Ellbogen gebrochen. Füfse nicht mitgezeichnet. Wahrscheinlich Selene von einem Endymionsarkophag (keine Mondsichel).

56 v Pferd. Akanthos. Säulenbau.

a) Brust, Hals und Kopf eines Pferdes, von vorn; der Kopf heftig nach l. (vom Beschauer) gewendet, wahrscheinlich am Zügel gehalten von einem Arm, der vor der Brust leicht angedeutet ist. Am Gurt vor der Brust ein Halbmond. Röthelzeichnung. Vgl. Albertini Bl. 61 a: *in Vrbe XXII principales equos marmoreos fuisse fertur, e quibus caput cum collo unius vidi fractum apud ecclesiam S. Thomae non longe a platea Iudaeorum.*

b) Akanthos von einem korinthischen Kapitell.

c) Leichte Skizze eines säulengetragenen Vorbaues, darin eine Treppe.

57 (70) Der Schleifer. Bundschuhe.

a) Der Schleifer der Florentiner Tribuna, von vorn gesehen. Vom Kopf ist nur das Kinn gezeichnet. An der r. Hand sind alle Finger, anscheinend mit Ausnahme des Daumens, an der l. die ersten drei und vielleicht auch der kleinste abgebrochen. Der Schleifstein oder das Messer ist nur durch eine Linie angedeutet. Auf die Bedeutung der Zeichnung für die Geschichte der Statue (vgl. Arch. Zeit. 1876 S. 149 ff. 1880 S. 11 f.) hat Wolters zu Friederichs-Wolters n. 1414 hingewiesen.

b, *c*) Bundschuhe, wahrscheinlich von den Barbarenstatuen im Giardino Cesi, jetzt im Conservatorenpalast (I, 25, *a*. *b*).

57 v Zeuskopf. Aktstudien.

a) Zeuskopf mit reichem, lang herabhangenden Lockenhaar, aufwärts blickend. Kopf und Hals völlig erhalten, von der Brust nichts gezeichnet. Dem Zeuskopf in Neapel (Overbeck, Kunstmyth. Taf. 2, 3, vgl. Bd. II, 82), dessen angebliche Herkunft aus dem Juppitertempel in Pompeji auf blofser Vermuthung beruht (s. Overbeck, Pompeji S 91. 636), so ähnlich, dafs man trotz einiger kleinen Verschiedenheiten im Wurf der Locken Identität annehmen möchte, wiesen nicht ein paar Striche auf der l. Schulter auf einen Mantel hin und wäre nicht der Mund geschlossen. So scheint also ein verschollenes zweites Exemplar jenes schönen Typus vorzuliegen.

b) Rechter Arm, nach der Natur.

c) Rücken eines lebhaft schreitenden Mannes, wohl ebenfalls nach der Natur.

58 (71) Farnesische Statuen. Landschaft.

a) Der sog. Genius in Neapel n. 3 (Clarac IV, 770 A, 1905 A), vollständig bis auf die l. Hand und den r. Unterarm. Der zweite Schild am Boden ist nicht angedeutet.

b) Sog. Euterpe in Neapel n. 277 (Clarac III, 498 C, 1019 A), verschleiert; vollständig, nur sind der Fufs und die Falten der Stola unterhalb des Mantelrandes nicht ausgeführt.

c) Landschaft. L. im Vordergrunde antike Gewölbe. r. hinten S. Stefano Rotondo.

58 v Ansicht von Rom vom Vatican. Kapitell. Löwenkopf.

a) Blick auf Rom vom Vatican aus: die Engelsburg, die Brücke und die Stadt, überragt von der Kuppel des Pantheon. Ganz verwischt.

b) Obertheil eines korinthischen Kapitells.

c) Löwenkopf mit aufgesperrtem Rachen.

59 (72) Herakles und Antäos.

Facsimile: Arch. Jahrb. 1890 S. 40. Früher im Belvedere, jetzt in Florenz, s. ebda S. 15. 39. Vgl. Lorch 2, *a*.

59 v Kopf des belvederischen Nil.

Grofse ausgeführte Zeichnung. Der Kranz oben z. Th. abgebrochen. Vgl. Arch. Jahrb. 1890 S. 25 Anm. 70.

60 (73) Sitzender Togatus. Artemis.

a) Sitzender Togatus, ganz übereinstimmend mit der capitolinischen Statue Clarac V, 912 B, 2334. Kopf, l. Hand, r. Unterarm fehlen.

b) Artemis kurzbekleidet, das Mäntelchen shawlartig umgegürtet, mit entblöfster r. Brust, eilt mit kräftig vortretendem l. Bein (hoher Stiefel) vorwärts; daneben ein laufender Hund. Kopf,

Arme, r. Bein fehlen. Sehr von unten gesehen, als ob die Statue entweder sehr kolossal, oder schräg gegen eine Wand gelehnt wäre. Flüchtige Skizze.

60 v Torso. Aktstudien. Röthelzeichnung.

a) Kräftiger männlicher Torso in ruhiger Stellung, r. Bein leicht vorgesetzt. Vom Hals bis zur Mitte der Schenkel. Kopf, l. Arm, r. bis auf den Ansatz fehlen.

b) Männlicher Körper, halb vom Rücken gesehen, *c*) Beine, nach der Natur gezeichnet.

61 (74) Blick auf den Capitolsplatz.

Facsimile: Röm. Mitth. 1891 Taf. 2 (Michaelis).

Aus der Säulenhalle des alten Conservatorenpalastes, vor der die beiden Flufsgötter (zu I, 45) gelagert sind, blickt man auf den alten Capitolspalast mit der breiten Treppe und der Löwengruppe; links der Obelisk und die Palme (zu I, 11). Vgl. Röm. Mitth. 1891 S. 4ff. Zeitschr. f. d. bild. Kunst, N. F., II, S. 184f. 189.

61 v Jüngling. Bein. Röthelzeichnung.

a) Jünglingskörper, bis zur Mitte der Schenkel, mit r. Standbein; das Gesicht von reichem Lockenschmuck umwallt. Der l. Arm war abwärts gestreckt, der r. etwa horizontal gehalten.

b) Leicht gebogenes l. Bein, wohl nach der Natur.

62 (57 so) Der vaticanische Tigris über seinem Brunnentrog.

Facsimile: Arch. Jahrb. 1890 S. 21 (Michaelis). Zu dem darunter angedeuteten Amazonensarkophag (Robert, Sark.-Rel. II n. 76) und den Schildkröten darunter vgl. ebda S. 22. 67.

62 v Gewandstatuen, z. Th. der Sammlung Farnese. Sehr verwischt. ?

a) und *d*) die farnesische sog. Flora in Neapel n. 200 (Clarac III, 438 B, 795 D), im Profil nach r. und nach l., noch ohne die Ergänzungen Guglielmo della Portas (Cavall. I. II, 32). Es fehlen der Kopf (Hals erhalten, aber verletzt), der ganze r. Arm und der emporgehobene Zipfel des Gewandes, der l. Arm von unterhalb des auf dem Oberarm liegenden Gewandstücks, die nach aufsen über den Unterarm herabhängende Gewandmasse. Auf *a* ist die Stütze angedeutet und das r. Bein unterhalb der Stola vollständig gezeichnet, auf *b* sieht man die Stütze und den l. Fufs, aber nichts vom r. Bein, das demnach gefehlt zu haben scheint; die Stütze genügte wohl die Statue zu halten.

b) und *e*) die zweite farnesische sog. Flora in Neapel n. 2 (Clarac III, 438 F, 795 E), von vorn und nach l., ebenfalls noch unergänzt (Cavall. I. II, 33. Vaccarius zweimal). Es fehlen Kopf und Hals, der anscheinend stärker gebogene r. Arm von unterhalb des Ellbogens, die l. Hand (in *b* ist ein Theil der Blumen sichtbar) und ein grofser Theil des von ihr herabhängenden Mantels, beide Füfse.

Ohne Zweifel beziehen sich auf diese beiden Kolossalfiguren die Worte Aldrovandis S. 149: *Piu à dentro nel portico, che si trova à man manca* (d. h. im grofsen Hofe des Pal. Farnese), *si veggono duo colossetti di donne, ma senza teste, ne braccia: sono vestite, et una ne è centa bene alta* (n. 2), *l'altra ben bassa* (n. 200): *et una di loro* (n. 2) *ha il lembo della veste da man manca pieno di fiori e frutti.*

c) Frauenstatue, nach r., in gleicher Gröfse gezeichnet, ob auch aus Pal. Farnese? Sehr undeutlich geworden. Es scheint eine sehr stattliche matronale Figur zu sein, im Chiton mit Überschlag (anscheinend gegürtet, aber so dafs der Gürtel verdeckt ist), Mantel schräg über den Rücken gegen die r. Hüfte gezogen; der (verlorene) r. Arm scheint gesenkt gewesen zu sein und den Mantel ziemlich tief gefafst und nach vorn gezogen zu haben. Kopf fehlt, l. Arm unsichtbar; r. Fufs anscheinend durch eine niedrige Stütze verdeckt.

f) Torso eines Dionysos, entsprechend dem in der Gruppe zu Deepdene n. 3 (Clarac IV, 695, 1614), nur anscheinend etwas bewegter im Zuge der Falten. Das Gürtelband fällt über das Maul des Thierkopfes der Nebris herab. Kopf, Arme, Beine fehlen, ebenso jede Spur der Nebenfigur.

g) Zwei weibliche Gewandstatuen, nach l. gewandt, halb von hinten gesehen, anscheinend zu einer Gruppe verbunden. Die dem Beschauer nächste (Kopf fehlt), mit r. Standbein, l. Knie leicht gebogen, trägt über dem Chiton einen Mantel, der über die l. Schulter herübergeworfen ist und sich schräg gegen die r. Hüfte hinzieht. Der l. Arm (Hand unsichtbar) hängt lose herab, der r. liegt auf dem Nacken der Genossin, die in Chiton und Mantel gekleidet ist (Kopf fehlt), ohne dafs das Motiv im Einzelnen erkennbar wäre.

63 (76) Torso vom Belvedere. Hieroglyphen.

Facsimile: Zeitschr. f. bild. Kunst XXIII, S. 77 (Löwy). — Vgl. I. 73.

a) Der Torso, auf dem Boden liegend, von oben gesehen.

b) Viereckiger Pfeiler mit Hieroglyphen auf der Vorderseite.

63 v Pferdebeine. Weiblicher Torso.

a, *b*) Rechtes Pferdevorderbein, gehoben, von zwei Seiten gezeichnet; wahrscheinlich von der Statue Marcaurels.

c) Weiblicher Torso, Rückenansicht; vermuthlich von einer Aphrodite. L. Standbein. Vom Hals bis zur Mitte der Schenkel; Arme als gesenkt angedeutet. Röthelzeichnung.

64 (77) Von einem der Dioskuren von Monte Cavallo. Maske.

a) R. Rückenhälfte und r. Arm des *Opus Praxitelis*. Vgl. I, 38 v. 43 v.

b) R. Bein derselben Figur.

c) Maske von tragischem Ausdruck, das Haar von einem seltsamen gestreiften Geflecht bedeckt. Relief.

64 v Herme. Arm. Löwenkopf.

a) Hermenschaft mit Kopf eines bärtigen Dichters mit Binde über der kahlen Stirn, anscheinend Homer. Geschlechtsabzeichen.

b) R. Oberarm und Ellbogen. Muskelstudie.

c) Löwenkopf mit geschlossenen Augen und heraushängender Zunge; Unterkiefer fehlt. Vielleicht vom Löwenfell einer Heraklesstatue.

65 (78) Ziegen. Naturstudien.

65 v Stiefel. Röthelzeichnung.

R. Fufs des »Genius« in Neapel n. 3 mit seinem reichgeschmückten Stiefel (vgl. I, 31, *b*. 58, *a*). Sehr ausgeführt.

66 (79) Farnesische Statuen im Palàzzo Medici (Madama).

a) Aphrodite (Neapel n. 288.) von vorn gesehen, mit nacktem Oberkörper, Beine vom Mantel umhüllt, der unter dem Leibe geknotet ist (im Ganzen das Motiv der »fünften Gruppe« bei Bernoulli, Aphrod. S. 259). Locken fallen auf die l. Schulter herab. Der r. Arm war etwas vorgestreckt, der l. gesenkt und im Ellbogen vorwärts gebogen (unterhalb des Ellbogens gebrochen); jedenfalls fafste keine der Hände das Gewand. Neben dem l. Schenkel ein Geräth in Form eines Balaustium, etwas nach aufsen hängend. Unmittelbar links neben Aphrodite steht

b) Eros (Neapel n. 96. Clarac IV, 691, 1627) nach l. gewandt, halb vom Rücken gesehen, wo die Ansatzreste von Flügeln erhalten sind. Das r. Standbein mit einem plumpen Stamm daneben ist erhalten, von dem gebogenen l. nur der halbe Oberschenkel.

c) Im Hintergrunde zwischen beiden Statuen ist der dazu gehörige Dionysos sichtbar.

Alle drei Statuen finden sich in gleicher Gruppierung I, 5 und II, 48, *f* und *g* in einer Halle des Palazzo Madama; s. zu II, 48.

67 (80) Beine und Rücken, Studien nach der Natur.

67 v Ähnliche Studien.

68 (81) Ecken zweier mediceischer Paläste.

a) Niedriger Rusticaunterbau mit Thür und Fenster; darüber hohe korinthische Pilaster, oberhalb des Fensters ein dreifaches Stockwerk umschliefsend (hohes oblonges, rundes, niedrigeres oblonges Fenster), oberhalb der Thür ein Bogen mit grofsem mediceischen Papstwappen. Auf dem Fries »*corintia*«. Eine Attica bildet den Abschlufs.

b) Höherer Rusticaunterbau, auf dem Sims »*dorika*«. Ähnlicher Aufbau wie bei *a*, mit schlanken dorischen Pfeilern; mediceisches Papstwappen. Oberes niedriges Stockwerk.

Die Paläste sind nicht bekannt, s. J. Springer Jahrb. f. die preufs. Kunsts. 1884 S. 332.

68 v Oberkörper eines bärtigen Pan.

Garstiger Bockscharakter, langes hängendes Ohr. Nur der Kopf ausgeführt. Derselbe Kopf II, 57. Etwa im Typus des Pan auf dem capitolinischen Sarkophag bei Righetti, *Campid.* II, 216.

69 (82) Constantinsbogen.

Die dem Circus Maximus zugekehrte Seite in starker Verkürzung. Die Verschüttung reicht bis an ein beträchtliches Stück der Reliefbasen der Säulen. Rechts im Hintergrunde ein Stück des Colosseums.

69 v Colosseum.

Stück des Erdgeschosses von aufsen, ziemlich stark verschüttet.

70 (83) Colosseum. Federumrisse mit Bleistift ausgeführt.

Blick in die doppelte Gewölbereihe in ganzer Höhe; das Erdgeschofs z. Th. bis an die Kapitelle der Bogen verschüttet.

70 v Aus Santo Stefano Rotondo.

a) Blick in die Kirche S. Stefano Rotondo aus einer der Seitenabtheilungen.

b) Säule, mit Reliefranken umsponnen.

c) Badesessel von Marmor, sehr ähnlich dem vaticanischen oder dem im Louvre (Clarac II, 260, 631), nur in der Form der Lehne abweichend. Vermuthlich das Exemplar in S. Stefano, das nach Matz-Duhn n. 3707 bei Schinkel und Beuth, Vorbilder Taf. 37,1 (mir nicht zugänglich) abgebildet ist.

71 * Der Lateransplatz in seiner früheren Gestalt.

Facsimile: Ges. Studien für A. Springer, Taf. zu S. 228 (J. Springer). R. die Statue Marcaurels auf der von Sixtus IV errichteten Basis; zwei pfahlartige Stützen unter dem Leibe und neben dem r. Vorderbeine des Pferdes, dessen Knie daran befestigt scheint. Davor auf niedrigen Säulenstümpfen die beiden Löwen, die Aldrovandi S. 313 f. vor der Thür der Kirche erwähnt.

* Die ältere Bezifferung fehlt von hier an.

71 v Grabmal des Papstes Sixtus IV, von Antonio Pollaiuolo. Röthelzeichnung; nur zum Theil ausgeführt. Vgl. J. Springer, Jahrb. f. d. preufs. Kunsts. S. 332.

72 Der untere Theil des Hofes von Casa Galli. (Fig. 4. Vgl. I, 27).



Fig. 4. Hof der Casa Galli.

a) In der Mitte der Bacchus Michelangelos (vgl. Cambr. Bl. 14); vgl. Aldrovandi S. 172. J. Springer, Jahrb. S. 329 ff.

b) Links Statuette einer liegenden Nymphe. Keine Urne.

c) Sarkophag. Vorders.: drei Knaben, zwei Guirlanden tragend, über denen je zwei

Masken einander anblicken; Nebens.: Guirlande mit Tänien. Vermuthlich die bei Aldrovandi S. 172 in einer *loggietta terrena* erwähnte *pila bella lavorata di sfollagi à la antica.*

d) Männlicher Torso, von hinten gesehen (identisch mit Cambr. Bl. 32 f. *in a gentel mans plas bi the pallas of the cardenal farnis?*), an die Mauer des oberen Theiles des Hofes gelehnt, in dem die I, 27 dargestellten Stücke *g* (Sphinx), *a* (Nymphe), *f* (Löwenkopf), *e* (kleine Stücke) und *c* (Torso) sichtbar werden.

An der Mauer rechts stehen am Boden:

e) Männlicher Torso, unterwärts vom Mantel bedeckt.

f) Reliefplatte mit sitzender Sphinx. Unter der Bodenleiste ein Eierstab.

g) Männlicher Torso, nackt, in ruhiger Haltung.

h) Vorderseite eines Persephonesarkophags; später in Villa Borghese, jetzt im Louvre n. 64 Fr. (Clarac II, 214, 366). Die Identität ergibt sich, wie Robert (bei Springer in den Ges. Studien S. 226 Anm. 1) bemerkt hat, aus der Zeichnung des Cod. Pigh. n. 181 (= Cod. Coburg. n. 169) mit der Beischrift *aprezzo campo fiore in casa dove [dov' è?] il Baccho di Michel Angelo.*

72 v Blick auf den Palatin vom Aventin aus.

Der Vordergrund scheint frei behandelt zu sein. Im Mittelgrund der Abhang des Palatin mit seinen Ruinen, darüber links die Schale des Colosseum, am Ende r. das Septizonium, darüber in der Ferne das Grab der Cäcilia Metella. Ganz hinten die wenig charakteristischen Linien des Albanergebirges.

73 Der belvederische Torso. Rückenansicht.

Facsimile: Zeitschr. f. d. bild. Kunst XXIII, S. 77 (Löwy). — Vgl. I, 63.

74 Aktstudien. Trapezophor.

a) Männlicher Rücken, *b*) linker Arm, beide nach der Natur.

c) Trapezophor von der schmalen Vorderseite gesehen: Löwenfufs, geflügelter Leib, Löwenkopf, Deckplatte. Ohne Zweifel dasselbe Stück wie I, 32 v.

74 v Belvederischer Nil. Bein.

a) Der Nil, vom Rücken gesehen. Rücken, l. Oberarm, r. Arm, r. Hüfte ausgeführt, Kopf, Sphinx, Gewand nur leicht angedeutet. Bleistiftzeichnung. Vgl. I, 54.

b) L. Hüfte und Oberschenkel, flüchtig gezeichnet. Aktstudie?

75 Pferdehinterbeine.

Fünf ausgeführte Zeichnungen von verschiedenen Gesichtspunkten. Wahrscheinlich nach der Statue Marcaurels. Vgl. I, 35 v, *a*.

75 v Torso. Röthelzeichnung.

Sehr lebendig bewegter Körper, mit dem l. Arm ausfallend, von hinten gesehen. Nach der sehr ausführlichen Art der Wiedergabe im Einzelnen wahrscheinlich eine Aktstudie, obgleich die Grenzen an Hals, Armen, Beinen Brüchen einer Statue gleichen.

76 Helm von einem Achilleussarkophag.

Damals an der Treppe von Araceli, jetzt in Woburn Abbey n. 117 (Robert, Sark.-Rel. II n. 34). Am Helm lebhafte Kampfscene (Krieger stürmen auf eine am Boden liegende nackte Gestalt ein, hinter der zwei Rosse sich bäumen); s. Robert S. 49 f. Am oberen Rande des Blattes von fremder (nicht Heemskercks) Hand: *rart romeynse Helmet. siet ter syden.* Die Zeichnung selbst rührt wahrscheinlich von Heemskerck her.

76 v Composition von Perino del Vaga? In der Mitte Bacchus, oben nackt, bekränzt, mit der erhobenen R. einen langen Stab fassend; von r. kommt auf ihn zu ein gebückter nackter Mann mit erhobenem r. Arm (von hinten gesehen); l. Stück einer herculesähnlichen Gestalt. Oben im Felde, »*Perino*«. Die sehr leicht hingeworfenen Linien sind schwerlich von Heemskerck; vielleicht ein Originalentwurf Perinos, der damals in Rom thätig war?

77 Eros und Lamm, Relief.

Ein knabenhafter Eros, geflügelt, überdies mit einer Chlamys um Hals und Rücken, schreitet gebückt rechtshin und schiebt mit beiden gesenkten Händen ein störriges Lamm (Kopf und Vorderbeine abgebrochen) vorwärts. Sehr saubere, etwas glatte Zeichnung, wohl nicht von Heemskerck.

78 Bär. Nach der Natur. Schwerlich von Heemskerck. Unten links Rest einer Beischrift *K. v.* Rechts mit Bleistift »*N. 22*«.

78 v Schwan, auf dem r. Bein stehend, l. eingeschlagen. Unvollständig.

II. HEEMSKERCKS RÖMISCHE SKIZZEN, BAND II.

1 Vom Neubau der Peterskirche. Das südliche Querschiff von aufsen gesehen; r. S. Maria della febbre mit dem Obelisken. S. J. Springer Jahrb. d. preufs. Kunsts. 1891 S. 118. Vgl. I, 8. 13. 15. II, 54. 60.

1 v Zwei Putti aus Raffaels Gemälden in der Farnesina. Der schwimmende Amor aus der Galatea, und der Amor mit den Attributen Mercurs von einer Stichkappe des Hauptsaales. Röthelzeichnung.

2 Die Vorhalle des Pantheon.

Facsimile: Jahrb. d. preufs. Kunsts. 1891 S. 122 (J. Springer). Das Innere der Halle von der rechten (westlichen) Schmalseite aus gesehen. Die gegenüberliegende östliche Schmalseite ist ganz zugebaut. Von der (nördlichen) Vorderseite führt eine ziemlich hohe Treppe in die Halle hinab, die zeigt, dafs der Pantheonsplatz damals bedeutend höher war als heutzutage (vgl. Fichard S. 26 u. ö.); die Intercolumnien der Vorderseite sind auch bis über ein Drittel ihrer Höhe durch eine Mauer geschlossen (vgl. Dupérac, *Vestigi* Taf. 35). Über den Epistylien der mittleren Säulenstellungen erblickt man die entlastenden gemauerten Bogen, auf denen das Dach ruhte. Rechts die grofse Thür und die beiden grofsen Nischen. Vgl. II, 39. J. Springer a. a. O. (über die von Urban VIII. eingeschmolzene Erzbekleidung der Balken).

3 (21) Ecke des Palazzo Costa im Borgo Nuovo, mit eingeschriebenen Mafsen. Letarouilly I, 44. Vgl. J. Springer a. a. O. S. 123.

3 v Stück einer Palastfaçade mit beigefügten Details.

4 Stück eines Deckengemäldes im Stil der Titusthermen, vermuthlich ebendaher entnommen. Leichte Farbenskizze.

Unten weifse Vase auf röthlichem Sockel, links leichte Guirlande mit schaukelndem Vogel. Darüber phantastische Architektur mit kleinen figürlichen Zuthaten. Ornamentstreifen. Leicht und anmuthig. Farben: schwarz, braun, roth, grün, blau.

4 v Ornamente. Amphora. Relief mit Schwein.

a) Ornamente, anscheinend von marmornen Vasen oder Säulenbasen; eines mit Flechtwerk, darin Rosetten, von einer Nischenwölbung?

b) Halbe Amphora, sehr reich verziert; modern.

c) Vordertheil eines Schweins, rechtshin; von dem borghesischen Relief mit den Suovetaurilien im Louvre (Clarac II, 219, 312).

5 Architektur. Aphrodite (Galateia). Ornamente.

a) Moderne Architektur, Einrahmung einer Nische mit Muschelwölbung, darin die Andeutung einer Statue der sog. Galateia, d. h. einer sich im Wasser spiegelnden Aphrodite (z. B. Clarac IV, 746, 1802 A).

b) Antike Ornamente. Mäander, Riemengewinde, Ranken usw.

5 v Ornamente. Decken.

a) Ähnliche Ornamente. Mäander und andere Verschlingungen; meist antik.

b) Skizze einer gemalten Deckeneintheilung; modern?

c) Eintheilung einer modernen Deckentäfelung.

6 Reiche Architektur aus einer modernen Villa, mit Durchblick durch eine Arcade in die freie Landschaft. Über einer Thür r. der Anfang einer zweizeiligen Inschrift HER·GO| MA|. Gemeint ist Ercole Gonzaga, seit 1520 Bischof von Mantua, 1527 Cardinal, 1562 erster Präsident des Concils von Trient, gestorben 1563. Vgl. Springer a. a. O. S. 123.

6 v Architektonische Grundrisse.

a) Theil der Constantinsbasilika? Ecke und Ansatz von zwei Apsiden; im Gegensinne gezeichnet?

b) Leichte Grundrifsskizze mit eingeschriebenen Mafsen. Dabei: *Colliseo di roma, ounde* (?) | ... *la de questo nobre 76* und: . . *de detro Via piede bolognesi·150.* | *o*(?) *90·200.*

c) Grundrifs und Aufrifs einer Apsis, gewölbt und mit Nischen versehen, anscheinend von einer Kirche.

7 Der vaticanische Obelisk mit der Kugel.

Unten Andeutung der Inschrift. Hinten S. Maria della febbre, die Gewölbe der neuen Peterskirche und einige Hausmauern. Vgl. J. Springer a. a. O. S. 119.

8 (27) Theil einer dreiseitigen Basis. Vasen.

a) Dreiseitige Basis. Ähnlich *M. Pio Cl.* VII, 40, aber der Amor trägt ein langes gewundenes Füllhorn mit Früchten und Ähren, dessen unteres Ende er mit der gesenkten L. anfafst, das dann auf der l. Schulter ruht, und nach dessen oberem Rande die gehobene R. greift. Vertreter des Sommers?

b) Skizzen verschiedener Vasen; anscheinend modern.

8v Ornamentstreifen. Ägyptischer Löwe.

a) Zwei Ornamentstreifen, vermuthlich von einer reichverzierten Säulenbasis späten Stils.

b) Ägyptischer Löwe, im Ohr und langen Bart abweichend von denen von S. Stefano di Cacco, später an der Capitolstreppe. Vgl. zu I, 33, *d*.

9 Architekturstücke. Der vaticanische Obelisk.

a) Korinthisches Kapitell. Über einem Rundstab Akanthosblätter, darüber in der Mitte eine sitzende, mit Chiton und Mantel bekleidete Flügelfrau, von vorn, mit den Händen je eine Trompete anfassend, deren Mundstück in ihrem Schofse ruht (Fama?). Darüber ein laubumwickelter Torus. Die Ecke wird von Akanthos gebildet, auf dem der vordere Theil eines Flügelrosses ruht, als Stütze der weit vorspringenden Ecke der geschweiften Plinthe, die vorn über der Frau mit einer Rosette geschmückt ist. *Nerua traiano in . s. basilio* (in der 1682 erneuerten kleinen Kirche bei Piazza Barberini?).

b) Reich ornamentierte ionische Basis mit doppeltem Trochilos.

c) Stück einer Basis oder Schranke. An der Ecke eine liegende geflügelte Sphinx, darüber ein gehörnter Thierkopf; in der Mitte zwei Masken an einer senkrechten Arabeske. Moderne Nachahmung antiker Vorbilder.

d) Der vaticanische Obelisk mit der Kugel. Vgl. II, 7. Dabei: *La guchia di Cesari ch'a san pietre e longa cane . 17. larga palma . 12. e cinse intorne p. 32. onc. 8.*

e) Stück einer reich ornamentierten ionischen Basis mit doppeltem Trochilos; der obere Torus durch kleinere Glieder ersetzt.

f) Basis, unteres und oberes Ende einer glatten Säule (Basis: Plinthe, laubumwickelter Torus, Anlauf; Kapitell: Anlauf, Astragal, plastisches Kymation), darauf eine runde Basis. Vereinfachtes Schema der Traianssäule?

9v Profile und Ornamente von architektonischen Gebälken.

a) Gebälk vom Castortempel am Forum mit Angabe der Ornamente und eingeschriebenen Mafsen. Dabei: *el cornis de li trei colonne ors corithe.* Vgl. Desgodetz S. 129.

b) Profile vom Tempel des Antonin und der Faustina, unausgeführt. Dabei: . . . *austina* (vorn abgeschnitten).

c) Desgleichen, von der sog. Porticus der Octavia. Dabei: *de pischrie.*

d) Drei weitere Profile ohne Bezeichnung.

10 (23) Gemalte Wanddecoration. R. und l. von zwei Wandstücken mit Nischen (für Statuen und darüber Büsten) eingerahmt, stehen zwei gewundene, stark verjüngte korinthische Säulen, zwischen denen ein halbrunder Balkon in den Hintergrund vorspringt; an dem Geländer lehnt ein Mann. Darüber Ausblick in eine Landschaft. Nach Janitscheks einleuchtender Bemerkung Copie einer gemalten Wanddecoration, vgl. II, 18. 63. 63v.

10v Skizzen aus einem Saale mit Säulen, Gewölbzwickeln und Stichkappen, bemalter Decke. — Ein Springbrunnen. — Zwei Lunetten mit Putti.

11 Ornamente, besonders Consolen, eine mit einer kauernden geflügelten Sphinx unter dem Pulvinus. Anscheinend Alles modern.

11v Allerlei. — Profile von Postamenten. — Skizze eines bemalten Gewölbes. — Console. — Zwei Vasen. — Alles modern.

12 Ansicht des Forum gegen das Capitol hin.
Vorn Gewölbereste, dahinter die drei Säulen des Castortempels. Im Mittelgrunde links Häuser, über denen der Saturn- und der Vespasiantempel, die Kirche von S. Sergio und Bacco (Hülsen, *Bull. comun.* 1888 S. 155 ff.) mit ihrem mehrstöckigen Thurm, der dem Anschein nach ziemlich verbaute und verschüttete Severusbogen und die Phokassäule sichtbar werden; darüber die bunte Masse des Capitolspalastes, überragt vom mittelalterlichen Thurm, der Obelisk, die Kirche und das Kloster von Araceli in breiter Masse. Die rechte Hälfte der Ansicht ist vorn fast leer, im Hintergrunde der Carcer Mamertinus, die alte Vorhalle von S. Martina und die Kirche S. Adriano mit vierstöckigem Thurm.

13 *a*) Hälfte eines Portals, gewölbt, mit verzierten Rusticapilastern und dorischem Fries. *la mẽsola sian tirate le sue linee al cẽtro del' arco.*

b) Zwei Grundrisse mit runden Mittelräumen (einer mit einem Labyrinth), von Hallen und Sälen umgeben. Vgl. II, 23 v.

13 v *a*) Reichgeschmücktes Burgthor oder dgl., auf hoher Quaderböschung. Über dem Giebel ein Doppeladler.

b) Zwei Grundrisse, anscheinend von einem Palast mit lauter rechteckigen Räumen, und von einer Kirche mit gröfserer Mittel- und kleineren Eckkuppeln.

14 Circus Maximus und Septizonium.
Gewölbesubstructionen der ehemaligen nördlichen Sitzreihen im Circus (vgl. Dupérac, *Vestigi* Taf. 9. 11), dahinter die südöstlichen Substructionen des Palatin; rechts das Septizonium, von hinten und von der Südseite gesehen, ganz hinten das Colosseum.

15 Zwei Helme und zwei behelmte Köpfe, in phantastischen Renaissanceformen.

15 v Sechs Helme und ein Doppelkopf mit Maskenhelm, ebenso.

16 S. Maria in Araceli, vom Capitolsplatz aus.
Facsimile: Zeitschr. f. d. bild. Kunst, N. F., II S. 187 (Michaelis). Rechts der Obelisk. Vgl. a. a. O. S. 185. (In der dort Anm. 4 angeführten Stelle aus Urlichs, *Cod. topogr.* S. 145 werden die Worte *paca te ad locolo de cierchio* etwa zu lesen sein: *paga te collo culo al cerchio*).

16 v Athenatorso. Marmorkrater.

a) Athenatorso, von hinten und von r. Sehr schlank, im hochgegürteten Chiton mit Apoptygma, dessen beide troddelbeschwerte Zipfel bis unter das Knie herabfallen. Im Nacken schmale, schlangenbesetzte Ägis. R. Standbein, l. leise zurückgestellt; beide Oberarme gesenkt. Vgl. etwa Clarac III, 473, 899 A.

b) Marmorkrater, von unten gesehen. In der Mitte das Einsatzloch für den Fufs; dann »Melonenschnitze« mit je zwei bärtigen bakchischen Masken an den Henkelstellen; darüber Andeutungen bewegter weiblicher Figuren in Relief, oben zerbrochen. Zur Form vgl. den borghesischen Krater Clarac II, 130, 142.

17 Zwei Helme und ein Pferdehelm im Renaissancegeschmack. — Ornament im Cartouchenstil.

18 (24) Gemalte Wanddecoration. Halle mit zwei Paaren gewundener Säulen nnd einem Springbrunnen; rechts Abschlufs durch eine Wand zwischen zwei Pfeilern, vor der zwei Personen auf einer Bank vor einem niedrigen Tische sitzen. — Vgl. zu Bl. 10.

18 v Ornamente und Plan einer Casettendecke mit sich überschneidenden und kreuzenden Balken.

19 Gemälde. Links Minerva, gepanzert, mit Schild und Speer, neben ihr ein Buch und andere Attribute, in bewegter Haltung, nach Art einer Statue vor einer Nische. Rechts auf hellem Grunde ein mit einer Art Keule rechtshin stürmender Krieger mit Helm und Mantel, davor Andeutung eines fliehenden nackten Mannes, vom Rücken gesehen. Vielleicht Stück einer allegorischen Composition, etwa von einer Decorationsmalerei. Vgl. oben S. 130 Anm. 31.

19 v Liegende Kuh. Bleistiftzeichnung.

20 Hof in dem alten Palazzo della Valle (Fig. 5).
Zu Aldrovandis Zeit *casa di M. Valerio de la Valle* (S. 216); vgl. unten Einleitung zu Abth. II (H. Kock).

a) Flufsgottmaske, gehörnt; vgl. die *bocca della verità* und Aldrovandi S. 123 (Pal. Cesi). Vielleicht aus den Thermen Agrippas, wo der alte Cardinal Andrea della Valle Ausgrabungen veranstaltet hatte (Flam. Vacca 53)?



Fig. 5. Hof in der älteren Casa della Valle.

b) Die berühmten Panstatuen, angeblich im Pompeiustheater (Piazza dei Satri) gefunden, die schon um 1500 der Prospettivo Milanese St. 15 erwähnt, die 1513 den valleschen Triumphbogen zu Ehren Leos X schmückten (Kunstchronik, N. F., I, S. 300), die Bald. Peruzzi zeichnete (Sieneser Skizzenbuch Bl. 11), die Primaticcio für Franz I in Erz giefsen liefs (Barbet de Jouy, *Etudes sur les fontes du Primatice* S. 35 ff.), die seit 1734 im Hofe des capitolinischen Museums zu beiden Seiten des Marforio stehen (Clarac IV, 725, 1738). Darüber:

c) Kleine Rundreliefs, nur angedeutet. Am Friese:

d) Scene aus einem Amazonenkampf (berittene Amazone von einem Krieger verfolgt), und r. in der Ecke ein Stierschädel.

e, *f*, *g*) Drei Sarkophage. *e* geriefelt mit Portraitmedaillon; *f* mit zwei schwebenden Eroten; *g* vorne mit undeutlicher figurenreicher Composition, auf der Nebenseite geflügelte Sphinx.

21 Sog. Vestatempel in Tivoli.

Ohne die Treppe. Am Epistyl GELLIO; das darunter befindliche Intercolumnium ist vermauert und dadurch die Thür verdeckt; darüber hinaus sind noch l. eine halbe und eine ganze Säule ohne Gebälk vorhanden, die jetzt fehlen. Die Cannelierung ist nicht ausgeführt. Wand und Säulen sind theilweise von Pflanzen überwuchert.

21v Wasserfälle bei Tivoli, Cascatelle Sehr flüchtige Skizze.

22 Grabmal des Papstes Innocenz VIII, von Antonio Pollaiuolo, nach der alten Aufstellung, mit dem Sarkophag oben in der Nische; darüber in der Wölbung Andeutung der Gemälde (sitzende Caritas und schwebender Putto rechts). Vgl. Tosi, *Chefs d'oeuvre* Taf. 112. Burckhardt, Cicerone[5] S. 380. — Unten von alterthümelnder (nicht Heemskercks) Hand: *sypultuur (?) van lartoen*, d. h. *lattoen* »Messing«. Vgl. J. Springer, Jahrb. f. d. preufs. Kunsts. 1891 S. 123.

22 v Der vaticanische Obelisk, im Hintergrunde S. Maria della Febbre. Grofse Zeichnung.

23 *a*) Kleine Skizze aus einem Innenraum mit gewölbter Nische, in reichem Renaissancegeschmack.

b) Skizzen von künstlichem Deckengebälk.

23 v Grundrifs eines quadraten Gebäudes mit Hallen und Zimmern, einen labyrinthartig angeordneten Garten umgebend. Vgl. II, 13.

24 Gemalte Rankenornamente. Hafen von Ostia.

a) Rankengewinde mit eingelegter Guirlande. *li foliami coloritti. il festone verde.* Der Grund innerhalb der Ranken *negro*, aufserhalb *azuro.*

b) Leichte Rankenverschlingungen; der Grund theils *azuro*, theils *negro.*

c) *Porto de ostia.* Schematischer Plan des sechseckigen Hafens mit umgebender Stadt und gewundener Ausfahrt ins Meer, mit vorliegender Insel.

24 v Sphinx. Amphora. Masken.

a) Ägyptischer Sphinx, mit dem Klaft auf dem Haupte, von hinten gesehen; Hoden sichtbar. Vgl. II, 26 v.

b) Amphora, anscheinend von Metall. Wohl antik.

c) Zwei Masken, eine bärtige grinsende mit gewundenen Hörnern, eine weibliche mit Kopftuch; wohl modern.

25 Kamin. — Aufsteigende Arabeske mit figürlichen Zuthaten.

25 v Kamin. — Stück einer Kanne. — Runde Basis mit sitzenden weiblichen Figuren, dann sich verjüngend; darauf ein unten spitzer, nach oben sich verbreiternder Hermenschaft mit drei (oder vier?) Köpfen.

26 Stück einer reichen Wanddecoration, Renaissance. — Am Rande Skizzen dreier Gefäfse, eines Helmes, einer weiblichen Statue und eines Aphlaston, letztere beiden vielleicht antik.

26 v *a*) Ägyptischer Sphinx (Bl. II, 24 v), nach links gelagert; Kopf mit dem Kaft von vorn, gröfser.

b) Pilasterornament, Renaissance.

27 Kamin. — Pansmaske. — Kanne und Vase, vielleicht antik; jene anscheinend von Metall, diese von Marmor.

27 v Kamin mit Rusticamotiv. — Skizze eines Kamins mit Beleuchtungsvorrichtungen, besonders am Mantel. — Leuchter.

28 Façade, dreistöckig, mit Rundbogenfenstern, im Erdgeschofs sehr grofse Thüröffnungen gleichen Stils. — Thüreinfassung mit toscanischer Säule und Triglyphenfries.

28 v Amphitheater von Nimes? Mausoleum von St. Remy.

a) System der dreifachen Bogenstellung eines Amphitheaters. Dorische Halbsäulen, sehr einfache Simse und rusticaähnliche Behandlung an den Säulen. Das unterste Stockwerk nur in der oberen Hälfte gezeichnet. Auf dem Epistyl des untersten Stockwerks: *al plat*, an der Halbsäule des sehr gedrückten zweiten: *langer*, neben denen des dritten: *groter.* Vermuthlich Nimes. — Daneben Details.

b) Halber Aufrifs des Mausoleums der Julier von St. Remy. In den Verhältnissen und im Einzelnen recht ungenau. Vgl. Ant. Denkm. I, 13.

29 Stück Wand vom Saale eines Palastes; zwei Abtheilungen, Thür und Nische.

29 v Reiches Ornament, Ranken und Figuren; Renaissance. — Stück vom Aufrifs einer Thür mit Giebel darüber. — Stück Grundrifs (vgl. II, 13. 23 v).

30 Kamin. — Reiches Cartouchenwerk mit Figuren (Frau, Pane, Knabe) und Fruchtgewinden.

30 v Kamin. — Verschiedene Thürbekrönungen. — Neben einem Thorbogen in Rustica (*Vn porto[ne]*?): *el cornis e le largesse del modeon behort oknē* (?) *breet te sī.*

31 Helm für ein Thier (Pferd?). — Tafelleuchter mit gewundener Säule. — Thürbekrönung. — Cartouchenwerk.

31 v Eintheilung einer Decke mit eckigen, kreisrunden und ovalen Feldern. In einem ovalen Felde: KENT V. SELVĒ; in einem anderen: *paciecie vermach meer dan ōrecht duē can.*

32 Reiches Cartouchenwerk und andere Ornamente. — Nischenumrahmung.

32 v Reiches Cartouchenwerk.

33 Stück einer Wanddecoration: Fries, halbrunde Nischen, gewölbte Decke, Alles reich verziert.

33 v Stück einer Deckeneintheilung mit Stichkappen.

34 Reicher Ornamentfries, in drei Reihen über einander; kann antik sein.

34 v *a*) Ägyptischer Sphinx mit Kaft, nach links gelagert, nicht identisch mit II, 26 v.

b) Deckeneintheilung. — Ornamente. — Vase.

35 (12) Reiche Kamineinfassung mit weiblicher Herme als Gebälkträgerin. — Ornamente.

35 v Zwei Kamine. — Aufsteigende Arabesken. — Einzelne Ornamentmotive.

36 Grofse Ansicht des vaticanischen Hügels von Norden, vom Monte della Creta aus.

Im Vordergrund die Valle dell' Inferno, in der Mitte auf der Höhe das Belvedere Innocenz VIII, das seine schönste Front hierher kehrt. (Über Bogensubstructionen die Loggia scoperta, die grofsen Bogenfenster der jetzigen Galleria delle Statue mit den beiden Vorsprüngen der Stanza dei Busti [einst Kapelle] und des Gabinetto delle Maschere; niedriger Oberstock und Zinnenkranz.) R. ein Nebenbau (jetzt Westende der Gall. d. Statue), dann ein Cypressengarten, von niedrigen Häusern eingeschlossen, bis zu einem Thurm, darauf ein langes niedrigeres Mauerstück mit Gebäuden und Thürmen, bis zum *torrione*. Links zieht sich die lange Galleria di Bramante bis zum vaticanischen Hauptpalast hin. Ein breiter Weg führt aus der Ebene hinauf zur Nordostecke des Belvedere, neben der Treppe Bramantes. In der Ecke unten rechts Heemskercks Monogramm. J. Springer a. a. O. vergleicht einen ähnlichen Stich von Balth. Jenichen (Andresen n. 279).

36 v Andeutung einer dreistöckigen Architektur.

37 Nervaforum. Puteal Albani.

L. die Reste des Tempels der Minerva (Inschrift am Fries in zwei unvollständigen Zeilen: MINFRUC··MNEVA· | ERSMPOECHOMO|), noch weiter l. drei niedrigere, den Colonnacce entsprechende Säulen, r. die Colonnacce mit dem Bogen der Umfassungsmauer. Materiell ziemlich übereinstimmend mit dem Stich Dupéracs (Beschr. d. St. Rom III, Taf. C), aber viel genauer in Wiedergabe des Zustandes der Ruinen. Vgl. II, 50. 82 v.

Vorn rechts ein grofses Puteal, oben zerbrochen, so dafs man in das Innere hineinsieht, mit drei Figuren; offenbar die »Ara« der Villa Albani Zoega 96 (Fig. 3—5 sichtbar). — Auf der Rückseite in flüchtiger Schrift: *Jacques* (*c* zweifelhaft).

38 (10) Castortempel und palatinische Substructionen.

Links die drei Säulen des Castortempels, in der Mitte Gewölbe von der Ecke des Palatins, hinter denen rechts die Rundkirche S. Teodoro hervorblickt. Rechts vorn eine Brücke, im Hintergrund der Aventin mit einer der Kirchen (S. Sabina?). Ähnlich der rechten Hälfte von Dupérac, *Vestigi* Taf. 7.

38 v San Teodoro und palatinische Substructionen.

Rechts die genannte Rundkirche, hinten Ruinen des Palatin, namentlich links die Ecke, daneben Ausblick auf die drei Säulen des Castortempels und weiterhin auf Tor de' Conti.

39 (32) Vorhalle des Pantheon.

Einblick von aufserhalb der rechten (westlichen) Nebenseite aus (vgl. II, 2). An den Capitellen ist noch Manches erhalten was heute fehlt. Geison stark beschädigt. Zwischen der Ecksäule und der nächsten ist eine Bude, zwischen den folgenden Säulen eine Mauer eingeflickt, davor Steinmetzen. Zur Mauer und den tief im Boden steckenden Säulen vgl. zu II, 2.

40 Stadtmauer und Thor.

Rechts ein Thorbau, durch Wasserleitung, dreifaches Inschriftfeld und Thor mit Rusticahalbsäulen und Giebel darüber an Porta Maggiore erinnernd; aber es ist nur eine Thoröffnung da, die den ganzen Raum zwischen den Halbsäulen einnimmt und gradlinig schliefst. Links im Hintergrund Stücke der Stadtmauer mit vielen Bogen, aber auch höher emporragenden Bauten (Thürmen?). Ich kann das Thor nicht nachweisen; die Porta S. Lorenzo kann es kaum sein.

40 v Skizze einer hügeligen Landschaft mit Bergen im Hintergrunde.

41 Relieffries. Links Wappen (sprengender Reiter rechtshin), ein Delphin, Knaben mit Schwänen, Fruchtguirlande.

42 Tritonin mit phantastischen Flügeln; ornamental.

43 Obertheil einer Kanne mit figürlichem Schmuck.

43 v Flüchtige Andeutungen. Feder und Bleistift.

44 Rankenornament mit Drachen, Bär, Schlange, Knaben; etwas schwer und überladen.

45 Sog. Bogen der Goldschmiede.

Von hinten gesehen. Am Pfeiler r. kleines Relief mit Opferstier, an der Innenseite l. die beiden Reliefs. Durchblick auf die Ecke der dachlosen Vorhalle von S. Giorgio in Velabro (vgl. II, 92) und hohe Gewölberuinen vom Palatin; rechts weitere Ruinen vom Palatin.

45 v Flüchtige Skizze. Wasserfall und Baulichkeiten (Tivoli?).

46 Brunnenbecken. Marmorschale. Puteal Farnese. Kanne.

a) Brunnenbecken mit Wappenschild, einfach. 15. Jahrh.

b) Flache Marmorschale mit hohem Fuſs, zerbrochen. Antik?

c) Rundes Puteal Farnese in Neapel n. 257 (*Mus. Borb.* I, 49. Gargiulo, *Racc.* I, 49f.). Sichtbar Zeus Knie, Ares, Apollon, Asklepios. Das Kymation oben und unten angedeutet. Der moderne Fuſs fehlt. Das Monument befand sich zu Aldrovandis, also wohl auch zu Heemskercks Zeit *in casa di M. Stephano del Bufalo dietro S. Maria in via*, s. Aldr. S. 287.

d) Kanne mit Masken. Renaissance.

47 Stück des Colosseum; malerischer Gesichtspunkt.

Unten rechts von neuerer Hand, halb abgeschnitten: *M. Heemskerck.*

47 v Palatinische Substructionen, Südecke; vorn Baum- und Buschwerk. Vgl. II, 87 v.

48 Halle im Hofe von Palazzo Medici (später Madama) (Fig. 6).



Fig. 6. Hof im Palazzo Medici (Madama).

Vgl. I, 5. — Vorn l. die groſse Schale; hinten auf der niedrigen Abschluſsmauer Füſse (s. u.) und andere Bruchstücke, auch ein kleiner Torso; am Boden eine Console. An der Halle entlang von l.:

a) Kleiner Torso, undeutlich.

b) Sitzender Torso, dem belvederischen ähnlich, aber mit etwas Gewand über beiden Oberschenkeln und an der niedrigen Basis. Das allein erhaltene Unterstück jetzt in Neapel (*Mus. Borb.* VI, Titelk.).

c) Frauenstatue, vielleicht Tyche (Füllhorn im l. Arm?); im Motiv einigermafsen wie Clarac III, 452, 827. Vielleicht Neapel n. 281 (Clarac III, 506A, 1026A)?

d) Dionysos: Neapel n. 120 (Clarac IV, 678E, 1586). Aldrovandi S. 187: *un Bacco ignudo in pie, poggiato col braccio manco sopra un tronco pieno di uve; ma non ha testa, ne mani.* Vgl. III, 2, *d.*

e) Kauernde Aphrodite: Neapel n. 307 (Clarac IV, 606A, 1410); vgl. I, 6 v. Aldrovandi S. 188: *una Venere ignuda assisa e chinata giù in atto, che pare che si cuopra dinanzi con le mani; ma non ha nè le mani, nè la testa.*

f) Dionysos und Eros: Neapel n. 96 (Clarac IV, 691, 1627). Der Eros mit den Flügeln deutlicher I, 66, *b.* Aldrovandi S. 188: *un altro Bacco pure ignudo assai bello, ma è senza la testa e le braccia; vi è un tronco con uve, e con un serpe avolto; e seco un' altra statua più piccola ignuda, senza testa nè braccia, e senza una gamba. Tutti sono di un marmo stesso.*

g) Aphrodite: Neapel n. 288; vgl. die ähnliche Statue Clarac IV, 602, 1332B. Gröfser I, 66, *a.* Aldrovandi S. 188: *una donna ignuda da le coscie in sù, ma senza testa nè braccia.*

h) Aristogeiton: Neapel n. 36 (Clarac V, 870, 2203A), auf seiner ovalen Basis. Aldrovandi S. 188: *una bellissima statua sopra la basi del marmo istesso con un atto di gambe sforzato; ma le mancano le braccia e la testa.* Bemerkenswerth ist, dafs der Harmodios sich nicht in der Nähe befindet.

i) in der Halle: Männlicher Torso, vermuthlich der Verwundete: Neapel n. 30 (Clarac V, 870, 2210).

k) Drei männliche Torsi (ganz r.) nicht genau erkennbar. Aldrovandi S. 188: *sei torsi antichi, cinque ignudi (b i k), uno togato (c).*

Es ist klar dafs es sich um farnesische Antiken handelt, die angeführten Stücke fehlen aber in den Verzeichnissen des Palazzo Farnese (auch bei Aldrovandi), dessen Halle überdies nicht gemeint sein kann. Dagegen führt Alles auf den damals von Ottavio Farnese und seiner Gemahlin Margarete von Österreich bewohnten Palazzo Medici (später Madama). In Aldrovandis Beschreibung der *casa di Madama* (S. 187ff.) stimmen die oben gegebenen Bezeichnungen fast auch in der Reihenfolge mit der Abbildung (es folgt dort die Beschreibung der attalischen Statuen, von denen hier nichts zu sehen ist, die also zu Heemskercks Zeit anderswo aufbewahrt wurden). In dem Inventar dieses Palastes aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. (*Doc. ined.* II, 377, vgl. S. XVI) erkennt man ebenfalls leicht in den ersten Nummern die Statuen *g h f e d c b*, also offenbar noch immer in wesentlich der gleichen Reihenfolge. Das Cambridger Skizzenbuch (von etwa 1583) kennt die kauernde Aphrodite (*e*), den Aristogeiton (*h*), einen Torso (*k*) im *palas de duke* oder *ducka* oder *ducke octavia* oder *pallas de duck de octavia* (Cambr. 22. 24. 39. 59), d. h. in ebendemselben Palast. Auch zu dem grofsen Fufs auf der Mauer läfst sich vergleichen Aldrov. S. 189: *molti altri fragmenti, fra i quali vi è un piede di colosso di marmo rubicondo* und *Doc. ined.*: *un piede d'un colosso di pietra rossa.*

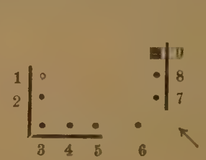
48 v Zehn Skizzen nach Madonnen und heiligen Familien, etwa im Stile Raffaels, vielleicht theilweise eigene Entwürfe.

49 Sog. Tropäen des Marius in ihrer alten Aufstellung auf dem Esquilin. Vgl. Dupérac, *Vestigi* Taf. 27.

49 v Ruine eines Kuppelgebäudes nach Art der sog. Minerva Medica, vermuthlich in der Campagna; mit Mauerresten und rechts einer Brücke.

50 (8) Reste vom Minerventempel auf dem Forum Nervas (vgl. II, 37), von der vorderen r. Ecke aus gesehen.

Sichtbar sind folgende sieben Säulen und eine Ante (die achte Säule 1 ist durch 6 verdeckt):



an den durch den Strich bezeichneten Stellen mit erhaltenem Gebälk (auf dem vorderen Epistyl: EOMC?); endlich im Hintergrunde eine kleinere Säule mit Gebälk (10), eine von den der dortigen Umfassungsmauer vorgesetzten Säulen. Die Säule 7 war zu Dupéracs Zeit schon gefallen. Werthvolle Ergänzung von dessen Stich. Vgl. II, 37. 82 v.

50 v **Aussicht von Araceli auf das Forum. Capitolinischer Congius.**

a) Aussicht auf das Forum, ähnlich wie I, 9. Die Palme nur angedeutet. Der Thurm von S. Sergio e Bacco (vgl. II, 12) ragt im Mittelgrunde hoch hervor, daneben eine undeutliche Angabe, vielleicht der Apsis.

b) Capitolinischer Congius. Hoher Cylinder, oben von Löwenköpfen umringt, unten gegen eine Säulentrommel sich verbreiternd. Am Schaft: C̄OC' ꓵUIN⌽. Beschr. d. St. Rom III, 1, 117. Forcella, *Iscr.* I, 7. Röm. Mitth. 1891 S. 10 Ann. 25.

51 (35) Der Neubau von St. Peter, von Süden gesehen. Facsimile: Jahrb. f. d. preufs. Kunsts. 1891 S. 120 (J. Springer). Vor dem gewölbten Unterbau der Kuppel ist S. Maria della Febbre mit dem Obelisk sichtbar. Rest der Constantinsbasilika, Vorhof mit Thurm, Loggia delle Benedizioni (vgl. II, 53). Sistina, Appartamento Borgia, Ecke des Flügels mit den Loggien, Cortile di Bramante, Belvedere. Vgl. J. Springer a. a. O. S. 119.

51 v Landschaftliche Skizzen. L. Berge; r. ein von Mauern und Thürmen umgebener Platz auf einem Berge.

52 Das Innere der Peterskirche während des Baues. Nach einer Copie im Soane Museum, die l. und oben etwas vollständiger, unten stärker beschnitten ist, publiciert von Geymüller, Entwürfe Taf. 24 (vgl. S. 324).

53 Der Platz vor der Peterskirche. Besonders interessant durch die breite Treppe l., neben der eine der Apostelstatuen von Mino steht, und die von Pius II begonnene, von Julius II beendigte *loggia delle benedizioni,* eine einfache grofse dreistöckige Halle von je vier Bogen (vgl. Müntz, *Les arts* II. Taf. 2. *Les antiq.* S. 14. De Rossi, *Bull. comun.* 1887 S. 296 ff.). Façade der Constantinsbasilika, Glockenthurm, Eingang zum Palast, Cortile di San Damaso. Das Blatt verdient publiciert zu werden. Vgl. J. Springer a. a. O. S. 119.

53 v *a*) **Antike Gewölbe. Für mich nicht bestimmbar.**

b) **Stück der Innenansicht eines gerundeten Baues.**

Die dicke Wand, concav gerundet, zeigt acht Nischen in dreifacher Reihe übereinander, unten thürförmig, darüber lünettenartig, oben ungefähr quadratisch.

54 Ansicht der Peterskirche im Bau. Das südliche Querschiff von aufsen gesehen. Die Gewölbebogen für die Kuppel sichtbar. Rechts im Hintergrunde S. Maria della febbre und der Obelisk. Vgl. II, 1. 60. J. Springer a. a. O. S. 121.

54 v **Cestiuspyramide.**

a) Sehr zerstört. Inschrift angedeutet. Stadtmauer im Hintergrunde, von innen gesehen.

b) Dieselbe, von aufsen gesehen. Rechts Blicke auf den weiteren Verlauf der Stadtmauer.

55 **Gewölbe von den palatinischen Kaiserpalästen.**

Von der Südecke. Darüber hinaus im Hintergrunde der Constantinsbogen und das Colosseum. Weiter hinten S. Pietro in Vincoli?

56 **Der Titusbogen von der Seite des Colosseum aus gesehen.**

Eingemauert in seine mittelalterliche Umhüllung. Oben die Inschrift SENATUS|*populus que romanus*|*diuotito diuiuespasianif*|*vespasiano augusto.* Im Bogen r. das Triumphalrelief angedeutet. Durch den Bogen Blick auf das Forum (Tempel Castors Saturns Vespasians, Phokassäule, Kirche von Sergius und Bacchus mit Thurm, Severusbogen mit allen drei Öffnungen in beträchtlicher Tiefe freigelegt, vgl. II, 79). Im Hintergrunde der Capitolspalast mit seinem Thurm, und l. darüber hervorragend ein höheres Gebäude mit einem Thurm und einem grofsen Thorbogen (mir räthselhaft); r. Araceli und davor der Obelisk.

56 v **Constantinsbogen.**

Mittlerer Durchgang mit Andeutung des Schlachtreliefs mit der Victoria (*fundatori quietis*); beiderseits Säulen mit Andeutung der Reliefs auf den Basen. L. Blick auf das Colosseum, r. Andeutung des Septizonium.

57 Vier bekleidete Frauengestalten. Federzeichnung, sorgfältig mit Tusche ausgeführt, in etwas abweichender Manier.

Anscheinend nicht Copien antiker Statuen, sondern im antiken Geschmack erfundener Gestalten, von einer Malerei entlehnt; allenfalls sehr stark ergänzte antike Torsi. Alle vier Figuren tragen Chiton und Mantel; *a*) zierlich nach r. bewegt, hebt über der r. Schulter den Mantelzipfel, nach dem auch die L. greift; *b*) mit sehr reichen aber durchaus malerischen Faltenmotiven, stützt die R. in die Hüfte und fafst mit der gesenkten L. einen Theil des Mantels; *c*) ruhig stehend, mit r. Standbein, den r. Arm gesenkt, den l. im Mantel vor der Brust; *d*) rechtshin gewandt, aber zurückblickend, mit ähnlicher Armhaltung.

Oben zwei Federskizzen: *e*) ein Gesicht, in der Verkürzung von unten gezeichnet; *f*) ein Panskopf nach links; vgl. I, 68 v.

58 Verschiedene Skizzen. — Reichgeschmückter Bogen mit stuckverzierter Wand darüber. Durchblick auf halbverschüttete Mauern und Bogenstellungen, wie vom Colosseum. — Plan einer einfachen Villa?, daneben *al gheheel 25 b* (?). — Wandeintheilung, darunter *apocolo a* (?) *chompar* | (Rest abgeschnitten). — Verschiedene Gefäfse. — Allerlei Schiffstheile und Ähnliches, untermischt mit Opfergeräth, wohl von einem Friese nach Art des capitolinischen I, 21. 53.

58 v Arcosolium, Kapitelle.

a) Ein Arcosolium, vielleicht aus einem Columbarium. Mittelnische, halbrund, mit geflügelten und schwebenden Figuren an der Wand und der Wölbung, umrahmt von verzierten korinthischen Pilastern, figurengeschmücktem Epistyl und Giebel, ebenfalls mit Figuren. L. über einander zwei Bogennischen mit viereckigem Grundrifs. Andeutung weiterer Ornamente, z. Th. Thierzeichen, in einem Friese und auf der l. Nebenseite des Arcosolium. — Skizzen jugendlicher Figuren: Flügelknabe auf einem Thiere reitend; geflügelter Jüngling; Jüngling mit Pedum.

b) Compositakapitell. — Kapitell mit Tropaion (Harnisch, Helm, Schilde); an der Ecke eine Nike mit gallischer Thiertrompete (κώδων θηριόμορφος); unten eine Reihe Akanthosblätter.

c) Verschiedene Vasen, Untersätze u. s. w. in reichem Renaissancestil.

59 Ruinen von Gewölbebauten.

Vermuthlich von einer der Thermenanlagen, oder vom Palatin. Ein paar Figuren als Staffage.

59 v Ruinen von grofsen Bogen und Gewölben.

Ebenso. Zum Theil Andeutungen von Cassetten in den Gewölben. Rechts Bäume.

60 Neubau von St. Peter. Einblick von Norden in den Kuppelraum, mit den halbrunden Abschlüssen des Querschiffes; Andeutung der alten Basilika, r. die Haupttribuna mit einem Nothdach. Oben werden leichte Anfänge des Tambours sichtbar. Vgl. II, 1. 54. J. Springer a. a. O. S. 121.

60 v Desgleichen. Skizze des südlichen Querschiffs, um ein Stockwerk fortgeschritten gegen Bl. 60; l. die bereits eingedeckte Haupttribuna, darüber der Tambour im Beginn des Ausbaues. Rechts die Basilika und S. Maria della Febbre leicht angedeutet. Vgl. J. Springer a. a. O.

61 Zwei moderne Gemälde. — *a*) Ein König, thronend, streckt die R. gegen einen l. knienden Mann aus; hinter diesem vier, rechts fünf bekleidete Gestalten, z. Th. in lebhafter Bewegung. — *b*) Ein Krieger zu Wagen wird von Kriegern zu Wagen verfolgt, während Krieger mit asiatischen Mützen seinen Rossen in die Zügel fallen. Vorn ein Gefallener.

61 v Nach modernen Gemälden. — *a*) Madonna, nach l. sitzend, den r. Fufs auf eine Basis setzend, ein Buch in der R., blickt hinab auf Jesus und Johannes, die neben ihr spielen. Im Sinne der Schule Raffaels. (Mit Tusche ausgeführt.) — *b*) Aufblickender Frauenkopf mit künstlicher Haartracht, von vorn und nach links. — *c*) Stehende Figur, Bellona?, mit Widderkopf und blattartiger Bedeckung der Brüste am Panzer.

62 Vier Grabmonumente aus Pal. Cesi (alle ohne die Inschriften).

a) Die Fortunaseite (*Fatis*) vom Grabstein des Q. Cäcilius Ferox (Cod. Pigh. 135. *C. I. L.* VI, 2188), damals im Pal. Cesi (Boissard III, 48), später in Villa Albani (Zoega 15. Denkm. a. K. II, 73, 941). Der Pilaster r. ist vollständig gezeichnet, die Figur verstümmelt wie jetzt.

b) Cippus des L. Statius Asclepiades (Gruter 830, 1), mit Ganymedes der den Adler tränkt auf dem gerundeten Deckel (Boissard III, 85 *in domo Caesiana*), jetzt in Villa Albani (*Ann.* 1866, G, 2. Overbeck, Kunstmyth. II, 548, *e*).

c) Runde Urne der Athania Pieris (Gruter 759, 1) mit flüchtiger Andeutung des Sculpturenschmuckes, s. Boissard III, 84 (*in domo Caesiana*). Von der Deckelgruppe sind nur Reste der Schlange und eines Adlerflügels vorhanden.

d) Cippus der Vipsana Thalasse (Gruter 610, 2), mit Andeutung der Reliefs, s. Boissard III, 86, 4 (*in hortis Caesij Card.*).

62 v Brunnen aus dem Giardino Cesi. Köpfe.

a) Oben in halbrunder Nische ein Knabe mit einer Urne auf der l. Schulter; unter der Nische eine Schnecke; darunter rinnt aus einem Röhrchen Wasser in ein oblonges, blofs profiliertes, anscheinend modernes Becken (nicht einen Sarkophag). Im Übrigen vgl. I, 25, *h*—*k* mit der Stelle aus Aldrovandi. * Cambridge Bl. 6.

b) Zwei Köpfe, der eine sokratesartig, vom Munde abwärts abgeschnitten. Röthelzeichnung.

63 Gemalte Wanddecoration. Ausblick aus einem mit Pilastern geschmückten Vorbau, in dem ein Kalb auf dem Boden liegt und ein Gärtner sich auf das Geländer legt, in einen Baumgang, an dessen Ende ein Rundbau steht. Vgl. zu II, 10.

63 v Desgleichen. Blick in eine Landschaft mit seltsam geformten Bergen, Bäumen und allerlei Baulichkeiten. Vgl. zu II, 10.

64 Panzer und andere Waffen. Wohl sämmtlich nach Renaissancedarstellungen.

64 v Waffen. Ebenso. — Rechts sehr verwischtes Gesicht (Röthelzeichnung).

65 Drei Statuen: Apollon, Frau, Satyr (Fig. 7).



Fig. 7.

a) Der ausruhende Apollon, sog. Hermaphrodit, in Neapel; damals in Casa Sassi, später in der Sammlung Farnese, vgl. I, 51 v, *a*. III, 3, *a*.

b) Frauenstatue, in Neapel? Für mich nicht nachweislich.

c) Satyr mit zwei langen Hörnern. Wohl sicher modern.

65 v (54) Nackte Frauenstatue. Trunkener Pan (Fig. 8).

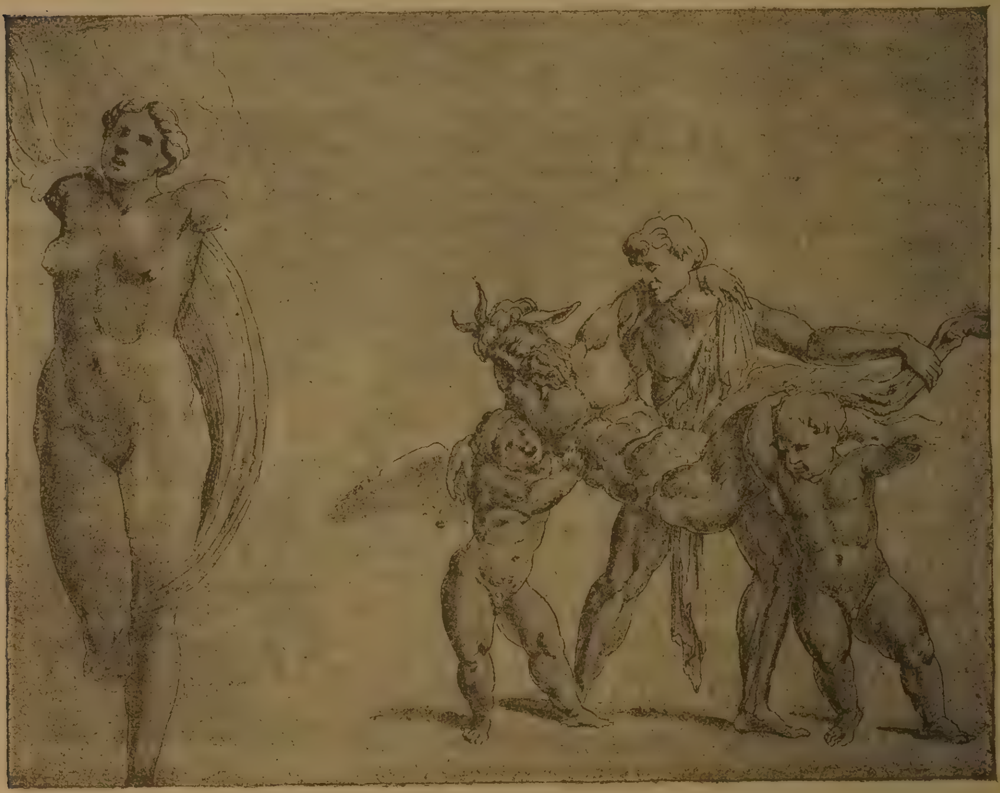


Fig. 8.

a) Fast nacktes Weib, in schöner Bewegung, die man wohl für Copie eines Gemäldes halten möchte, deuteten nicht der Bruch des r. Unterschenkels und das Fehlen der beiden gehobenen Arme auf ein statuarisches Werk hin. Mir unbekannt.

b) Der trunkene Pan, von einem geflügelten und einem ungeflügelten Knaben getragen und von einem Jüngling mit Mantel und Nebris gehalten. Copie eines Gemäldes oder eines Reliefs. Dieselbe Gruppe Basel Bl. 26 v.

66 Moderner Rankenfries. Mit Maske, Storch, Knabe, ovalem Bild in Metallbeschlagumrahmung.

67 Arabesken. Figürliche und ornamentale Motive aus modernen Wandmalereien. — Nische mit sitzender Frauenstatue.

67 v Architektonische Skizze. Basis, Säule, Architrav und Fries von einer Fensterumrahmung oder dergleichen.

68 Arabesken. Sehr reiche und zierliche Motive aus modernen Wanddecorationen.

69 Vögelköpfe. Vier Zeichnungen nach dem Leben.

69 v Kleines Köpfchen. Röthelzeichnung.

70 Basis und Kapitell einer Säule. Von sehr verschnörkelten Formen, wie mir scheint im Sinne nordischer Renaissance; J. Springer a. a. O. S. 118 erkennt »entschieden italienischen, wahrscheinlich römischen Ursprung«. An der Plinthe der Basis die Jahreszahl 1529. In Tusche und brauner Farbe ausgeführt. S. oben S. 128f.

71 Ein Theil des Colosseum.
Durchblick durch ein verfallenes Gewölbe in die Arena und auf die gegenüberliegende Seite.

72 Ansicht des Capitolsplatzes.
Facsimile: Röm. Mittheil. 1891 S. 11. Zeitschr. f. bild. Kunst, N. F., II S. 186 (Michaelis). Links vorn der Obelisk, dahinter der Senatorenpalast mit der zweistöckigen Loggia von 1300 und der breiten Treppe (vgl. II, 92 v), auf deren Geländer die Löwengruppe angedeutet ist (vgl. I, 61). Rechts davon der Blick gegen den tarpeischen Felsen (mit Angabe des Galgens?), noch ohne Treppenaufgang (vgl. Fichard, Frankf. Arch. III, 30: *post Palatium hoc [Conservatorum] per hortos recta itur ad rupem Tarpeiam prope coniunctam; est autem illa, ubi nunc quoque facinorosi cives Romani puniuntur*). In der Mitte des Hintergrundes der Conservatorenpalast von 1450 in seiner alten Gestalt. Vor der unteren Loggia die beiden Flufsgottstatuen des Nil und des Tigris (»Tiberis«), hier zuerst von Fulvius, *Antiquit.*, 1527, f. XXI erwähnt; darüber die Wölfin nach Art eines Wirthshausschildes (vgl. Röm. Mitth. 1891 S. 12 ff.); in dem letzten Bogen links der grofse Erzkopf Domitians (»Commodus«). Vorn r. die Seitentreppe, die vom Querschiff von Araceli zum Capitolsplatz hinabführt, mit einer Säule daneben; s. II, 16.

73 Skizze einer grofsen halbrunden Nische. — Halbrund aus einem Festsaal, mit fünf grofsen Nischen (abwechselnd von halbrundem und oblongem Grundrifs) und cassettengeschmückter Wölbung. Das Ganze sehr reich. Am Rande Einzelheiten, theils leichtes Rankenwerk, theils Gesimsprofile A—E.

73 v Architektonische Skizzen. — Grundrifs eines Gebäudes. — Halbes Thor in toscanisch-dorischem Stil, mit Thorbogen, doppelten Halbsäulen, Triglyphenfries, Attica. — Leichte Wanddecorationen mit phantastischer Architektur, gewölbten Laubgittern u. s. w., etwa im Geschmack der Titusthermen.

74 Decorationsmotive. Ranken, Phantasiethiere, Putti, Engelsköpfe u. s. w. Sehr fein.

74 v Nach einem Gemälde. Zwei Pferde an einem Streitwagen, lebhaft aus einander sprengend.

75 Wanddecoration. Leichte Skizze, aus architektonischen und figürlichen Elementen (Frauen, Knaben, Triton, Ziege, Pan) gemischt.

76 Obertheil einer Kanne. Renaissance.

77 Leuchterfufs, auf Adlerkrallen ruhend.

78 Skizze eines Seehafens. — L. auf der Spitze eines Molo ein niedriges Kastell, von rundem Thurm überragt; weiter r. gegen das Land hin eine längere Rundbogenhalle, gegen das Meer durch eine niedrige Mauer abgeschlossen; dahinter und rechts eine auf steilem Felsenvorsprung hochgelegene Stadt mit hoher Mauer. Genua? Ancona?

79. 80 Ansicht des Forum, vom Capitol aus.
Vorn in der Mitte die drei Säulen des Vespasiantempels, und unmittelbar dahinter die Kirche der h. Sergio und Bacco mit ihrer Apsis und niedrigen Vorhalle (Hülsen, *Bull. comun.* 1888 S. 155 ff.) und ihrem mehrstöckigen Thurm (vgl. II, 12. 50 v. 56). L. davon der Severusbogen, bis auf die Plinthen der Säulenbasen aufgeräumt, mit einem Thürmchen und anderen Resten des mittelalterlichen Aufbaues; dann unansehnliche Häuser und ganz links der Marforio. Im Hintergrunde werden theilweise sichtbar der Minerventempel und die Colonnacce des Nervaforum mit der Torre de' Conti, sodann S. Martina und S. Adriano, weiter ein Stück der Constantinsbasilika und zwischen den Säulen des Vespasiantempels das Colosseum. Rechts von hier die Phokassäule, darüber S. Maria Nuova und der Titusbogen mit der Turris Cartularia, dann weiter vorn und rechts die drei Säulen des Castortempels, ganz rechts der Saturntempel. Zwischen diesem und der Phokassäule moderne Gebäude.

Die weiteren, z. Th. sehr grofsen Blätter sind in eigenthümlicher Weise eingeheftet, um Vorder- und Rückseite sichtbar zu lassen, dabei ist aber manchmal Zusammengehöriges zerrissen und Unzusammengehöriges verbunden. Daher liefs sich die Folge der Blätter nicht immer innehalten.

83 v + 81 Thermen. Sarkophag. Kleineres.

a) Grofse Baulichkeit mit vielen gewölbten Räumen, von mehreren Giebeln und Bogen überragt. Vielleicht von den Diocletiansthermen.

b) Sarkophagvorderseite. Zwei Knaben (der dritte links fehlt) tragen zwei Fruchtschnüre, darüber l. ein Eros auf zwei Seelöwen nach r. reitend, r. eine Nereide, vom Rücken sichtbar, auf ein Seethier ausgestreckt, ebenfalls rechtshin sich bewegend.

c) Trapezophor, aus Löwenkopf und -bein gebildet.

d) Schale, Renaissance.

81 v + 82 Ruinen im Giardino Colonna.

a) Schräg von unten links nach oben rechts aufsteigende Mauer mit zwei Reihen von Bogenöffnungen über einander, rechts oben überragt vom sog. *frontispicium Neronis,* dem Rest des aurelianischen Sonnentempels. Dieselben Ruinen von der entgegengesetzten Seite bei Dupérac, *Vestigi* Taf. 31, rechte Hälfte.

b) Stück einer Felderdecke?  In den Quadraten Masken, in den Streifen Ranken; dazu geschrieben: *li folliami verdi in campo verd scuro,* und: *el campo negro li teste colorite.*

82 v + 84 Das Nervaforum.

Ähnlich wie II, 37, aber dem Stiche Dupéracs ähnlicher, auch im Punkt der Aufnahme. Über den Colonnacce rechts steigt hoch die Torre de' Conti auf. Die Kirche mit Thurm im Hintergrund wird die jetzt verschwundene Kirche S. Ciriaco sein (s. Bufalinis Plan).

83 *a*) Platz, von alten Mauern und Gewölben umgeben.

Vielleicht aus einer Thermenanlage.

b) Skizze einer reichen Giebelbekrönung; modern.

84 v Ecke der Constantinsbasilika.

Darin ein Stück verkröpftes Gebälk. Es ist die Ecke gegen die Vorhalle hin.

87 v + 85 (45) Kaiserpaläste und Septizonium.

Die linke Hälfte (87 v) mit der Überschrift ROMA QVANTA FVIT IPSA RVINA DOCET zeigt die noch heute erhaltenen mächtigen Substructionen der Kaiserpaläste von Süden gesehen, im Vordergrunde Buschwerk (vgl. II, 47 v). Auf der r. Hälfte das *»Septi zonium«,* dem Standpunkt nach ähnlich der Zeichnung Dosios bei Hülsen, Septizonium Taf. 2, dem Erhaltungszustande nach noch etwas besser als ebenda Taf. 1. Zum Ganzen vgl. Dupérac, *Vestigi* Taf. 13, linke Hälfte.

85 v Arabeskenfries. Architektonische Details.

86 *a*) Der Sarkophag der heil. Constantia.

Der Porphyrsarkophag (*Mus. P. Clem.* VII, 11), damals noch in der Kirche der h. Costanza bei S. Agnese fuori le Mura, mit seinem Deckel, aber ohne dessen dachartigen Abschlufs; mit seinem damals üblichen Namen *sepulcro de bacco* bezeichnet, vgl. z. B. Boissard II Bogen J, 4. Franzini in der *Roma ant.* 1687 S. 237.

b) Schale: eine Muschel auf einem Schlangenknäuel ruhend.

86 v Steiler Felsen, mit angebautem Hause; etwa in der Art des Mons sacer, jenseits S. Agnese. Wohl sicher aus der Campagna.

90 v + 87 Gewölbe und Trümmer.

Die linke Hälfte (90 v) zeigt eine Gruppe noch aufrecht stehender Bogen und Gewölbe, die rechte (87) einige höher gelegene Reste mit angebautem verfallenen Hause; vorn grofse herabgestürzte Gewölbstücke. Etwa aus den Caracallathermen??

88 Gefäfse. Leuchter. Kamin. Gesimse.

88 v Sarg mit Masken und Schlangen.

89 *a*) Blick auf das Septizonium.

Etwa vom Südwestabhang des Palatin aus. Rechts Substructionen des Palatin, links im Mittelgrunde das Septizonium, hinten eine Andeutung des Aventin.

b) Kleine Kirche mit eigenthümlicher hoher Kuppel über der Vierung.

90 (48) Verschiedene Vasen, modern.

90 v Antikes Schiff (anscheinend Reconstruction). — Verschiedene Schalen, modern.

91 (5) Schuhwerk. Colosseum.

a) Sandalen und Riemenschuhe, anscheinend nach antiken Mustern.

b) Stück eines gerundeten Bogenganges aus dem Colosseum; Gewölbe meistens eingestürzt.

91 v + 92 Grofses Panorama von Rom, vom tarpeischen Felsen aus genommen. Auf einem Steinblock l. die Jahreszahl 1536.

1,035 m (so) lang und 0,175 m hoch, mit ausnehmender Sorgfalt durchgeführt. Hie und da sind die Namen der Gebäude angegeben. Zum Standpunkt vgl. Fichard, Frankf. Arch. III, 70 *ex illa [rupe Tarpeia] pulcherrimus patet in urbem prospectus*; J. Springers Annahme eines idealen Standpunktes ist nicht haltbar. Der Tarpeische Fels bot, damals unbebaut, eine freie Rundschau. Das Bild umfafst den ganzen Rundblick vom Abfall des Aventin mit S. Sabina bis zu S. Maria in Cosmedin und wiederum dem Aventin. Das Mittelstück, das Capitol, facsimiliert: Ztschr. f. d. bild. Kunst, N. F., II, 185 (Michaelis). Das ganze Blatt wird im nächsten Hefte der Ant. Denkm. II im Facsimile mit einer Erläuterung de Rossis erscheinen. Vgl. einstweilen J. Springer, Jahrb. f. d. preufs. Kunsts. 1891 S. 123 f.

92 v + 93 Ansicht des Velabrum und des Palatin, vom Aventin aus genommen.
0,78 m lang und 0,20 m hoch. Wohl als Ergänzung der vorigen Ansicht gezeichnet. Vom Capitol bis zum Septizonium reichend, von S. Maria in Cosmedin aus aufgenommen. Interessant sind die deutlichen Reste der Unterwölbungen für die Sitzstufen des Circus Maximus (vgl. II, 14). Auch dieses Blatt wird in den Ant. Denkm. II erscheinen.

93 v + 94 Der südliche Theil der Kaiserpaläste, vom Circus aus gesehen.
Wohl ebenfalls als Ergänzung des Panoramas gezeichnet. L. Blick ins Velabrum bis zum (leicht angedeuteten) sog. Vestatempel, r. das Septizonium.

94 v Stück des Colosseum, etwa von der Meta Sudans aus gesehen.

III. EINZELNE BRUCHSTÜCKE AUS HEEMSKERCKS RÖMISCHEN SKIZZEN.

In den *Paradigmata graphices variorum Artificum* von Joh. Episcopius (Jan Bisschop), Haag 1671, die nach sehr verschiedenen Vorlagen gefertigte Stiche antiker und moderner Kunstwerke enthalten, tragen die Tafeln 36 und 37 die Bezeichnung *Heemskerk ex marmore antiq.* Sie umfassen folgende dreizehn Figuren, die sämmtlich oder fast alle ohne Spiegel, also im Gegensinne gestochen sind; um die Identificierung zu erleichtern, stellt die Beschreibung überall das Ursprüngliche wieder her (also links, was im Stiche rechts ist u. s. w.).

1 Taf. 36. Weibliche Gewandfiguren. Zwei Reihen, die erste mit vollständigen Statuen, die zweite mit Torsen.

I. *a*) Tänzerin? Sie tritt mit dem r. Fufs vor und trägt ein lebhaft bewegtes, am l. Bein offenes lakonisches Gewand, das nur auf der r. Schulter befestigt, die l. Schulter und Brust frei läfst. R. Arm mit einem Gewandzipfel vor dem Leibe, l. Arm gehoben, Kopf dorthin gewandt. Wohl stark ergänzt, namentlich im Oberkörper.

b) Frau in Chiton und Mantel, in einem sehr beliebten Motiv (z. B. Clarac III, 312, 2340). Ein wohl dem Ergänzer angehöriger Mantelzipfel, der gegen die übliche Anordnung von der r. Schulter herabhängt, macht die Identität mit der nur aus Montfaucon bekannten Statue Clarac III, 438 E, 792 J wahrscheinlich, zumal da auch die Ähren übereinstimmen; nur ist der Kopf nicht verschleiert und der r. Arm stärker emporgebogen.

c) Mädchen im Motiv der sog. Diana vun Gabii, vermuthlich die Replik im Pal. Doria Matz-Duhn 675. Clarac IV, 573, 1227, deren Echtheit durch die Zeichnung gegenüber den Zweifeln von Matz einigermafsen beglaubigt würde.

II. *d*) S. zu I, 33, *a*. Kopf und beide Hände fehlen.

e) Ähnlich wie Lorch 1, *q*, s. unten. Kopf und Arme fehlen.

f, *g*) S. I, 33, *b*. *c* und vgl. Lorch 1, *d*—*f*.

2 Taf. 37. Sechs männliche nackte Statuen, sämmtlich vollständig.

I. *a*) Dionysos mit Panther. Wenn im Gegensinne gezeichnet, so entspricht das Motiv einigermafsen dem in der Gruppe Clarac IV, 694, 1633, doch ist das l. Bein das Standbein, die l. Schulter

stärker gesenkt, die L. mit einer Traube gegen einen am Boden sitzenden Panther geneigt. Ist die Zeichnung dagegen im richtigen Sinne wiedergegeben, so läfst sich Clarac IV, 688, 1617 vergleichen, doch fehlt die Stütze, das l. Bein ist nicht so weit zurückgestellt, die l. Schulter viel stärker gehoben und die Hand auf den epheubekränzten, aber nicht langlockigen Kopf gelegt.

b) Dionysos, ziemlich lebhaft mit dem r. Bein vorschreitend, neben dem ein grofses Thier (Hund?) sitzt. R. Arm gesenkt, der l. gegen die Hüfte gebogen und von einem Gewand oder Fell umgeben, dessen Befestigung am Körper nicht angegeben ist (wohl sicher ergänzt). Der lockige Kopf gegen seine l. Seite geneigt. Die Figur scheint modern oder mindestens sehr stark ergänzt zu sein.

c) Der ausruhende Satyr (sog. Periboetos), ohne Flöte oder Pedum in der R. Das Exemplar läfst sich schwerlich bestimmen.

II. *d*) Dionysos. Wahrscheinlich der farnesische in Neapel n. 120 (Clarac IV, 678 E, 1586), den Heemskerck II, 48, *d* ohne Ergänzungen gezeichnet hat. Die doppelte Stütze spricht für Identität, jedoch steht die Figur steiler auf dem r. Bein und das l. steht dichter am weinumrankten Stamm, die L. hält nichts, in der erhobenen R. ist ein langer Stab angedeutet, das Haupt ist kurzlockiger und ohne Kranz. Handelt es sich um eine Ergänzung nur durch den Zeichner oder den Stecher? Diese Frage erhebt sich bei mehreren Figuren unseres Blattes.

e) Der grofse tanzende Satyr der Villa Borghese, *stanza del Fauno,* Clarac IV, 717, 1714. Die Ergänzung scheint schon die gleiche wie heute, doch ist der Fichtenkranz nicht kenntlich, das Pedum erscheint wie ein grofser Knochen oder Baumast, und die Stütze fehlt. Die Statue läfst sich, so wie jetzt ergänzt, zuerst im Pal. Cevoli (Sacchetti in Via Giulia) nachweisen (Franzini, *Icones* [1589] b, 13. Cavall. III. IV [1594], 88). In der ersten Ausgabe von Vaccarius [1584] hat sie keine Unterschrift, in der neuen, durch den Zusatz *parte terza* auf dem Titel kenntlichen heifst es bereits *Faunus apud Card. Burghesium* (Scip. Caffarelli-Borghese ward erst 1605 Cardinal).

f) Hermes? wahrscheinlich im richtigen Sinne gezeichnet. Rasch vorschreitend, mit dem r. Beine voran. Die Chlamys ist auf der r. Schulter befestigt, über die l. zurückgeworfen und um den vorgestreckten l. Arm hinübergeschlagen (bei Hermes beliebtes Motiv vgl. z. B. Clarac IV, 660, 1520. 666 B, 1516). Der r. Arm ist abwärts gestreckt. Der lebhaft bewegte, leicht bärtige Kopf, von einem Gesichtshelm mit Busch und Flügeln bedeckt, ist sicher modern; ob etwa auch die Beine und das ganze lebhafte Bewegungsmotiv?

3 Federzeichnung, laviert, im Berliner Kupferstichcabinet n. 2783. Mit dem vollen Namen *MHeemskerck* und darunter der Jahreszahl 1555, die aber dunklere Farbe zeigt und ohne Zweifel später hinzugefügt ist (vgl. S. 130 Anm. 29), vielleicht als es sich um den Stich dieses Blattes durch Dirks Volkertsz Coornhaert (1522—1590) handelte, der mehrere Blätter nach Heemskerck gestochen hat (Nagler, Monogr. II, 544 n. 1428). Der im Gegensinn ausgeführte Stich hat die Unterschrift: *Spectantur haec antiquitatis monumenta Romae, in aedibus vulgo dictis de Zasse,* d. h. Sassi (Fig. 9).

Das Haus der Familie Sassi im Rione Parione (Nolli, *Pianta* n. 416?) hebt Albertini, *Opusc. de mirab. urbis Romae,* 1510, S. 62 v wegen seiner Antiken hervor: *in domo Saxea apud Parionem* (vgl. Martinelli, *Roma ex ethnica sacra* S. 83) *sunt statuae pulcherrimae marmoreae et porphyretico lapide sculptae, cum capite et titulo* (nicht im *CIL.*, wohl modern) *Magni Pompei.* Vielleicht meinte er dasselbe Haus S. 83 v, wo er die mit Kunstwerken geschmückten *domus de Valle et Saxolis* zusammenstellt: sie waren einander benachbart. Auch die älteren Inschriftsammlungen kennen Benedetto und Ippolito Sassi (*CIL.* VI, 9222. 12110(?). 13068. 13786. 13845. 16098. 16748. 17606. 21271. 22492. 22975; Nachweis von Hülsen). Ohne Zweifel ist dasselbe Haus von Fichard (1536) gemeint, wenn er nach Beschreibung der Paläste Valle und Capranica fortfährt: *in eadem platea, sed multo inferius est domus quaedam cuiusdam civis, in atrio inferius et ipsa egregias multas habens statuas, duas praesertim, alteram ex porphyro in sella sedentem, alteram ex Indiae lapide stantem, utramque elegantissimam et ultra humanam staturam, muliebres. Ibidem et egregius Mercurius* (Frankf. Archiv III, 69f. Darauf folgt der nahebei liegende dritte Palast della Valle). Diese Schilderung ist aus Heemskercks Zeit. Als Aldrovandi in Rom war, 1550, war der Hof geräumt und die Antiken waren von Fabio Sassi den Farneses überlassen (wie auch Vasari I, 109 Mil. angibt), in deren damals neuem Palast Aldrovandi eine sitzende »Roma« von Porphyr (S. 150), eine



Fig. 9. Hof in Casa Sassi.

Statue Marc Aurels (S. 151), einen kolossalen »Hermaphroditen« von grauem Stein, *paragone*, (S. 155) als von Fabio Sassi herrührend nennt. Auch die Inschriften befanden sich um die Mitte des Jahrhunderts mehrfach in anderen Händen (Gottifredi, Carpi, Bufalo, Cibò). Nach Obigem kann über die von Heemskerck gezeichnete Lokalität ebenso wenig ein Zweifel sein, wie darüber dafs die Zeichnung nicht erst 1555, nach der Zerstreuung der Antiken, gemacht ist, sondern aus Heemskercks römischem Aufenthalt stammt. Das Wappen (im oberen Felde ein Löwenkopf nach rechts [heraldisch], im unteren drei schräge Balken von oben rechts nach unten links) ist mir nicht gelungen als das der Familie Sassi nachzuweisen. — Die Aufzählung der Antiken geht von links nach rechts.

a) Apollon: Neapel 222 (von Basalt). Clarac III, 480, 921 B. Aldrovandis »Hermaphrodit«, s. zu I, 51 v, *a*. II, 65, *a*.

b) Relief. Knaben, anscheinend ein trunkener von einem anderen unterstützt. In der Art

griechischer Sarkophagreliefs (Matz, Arch. Zeit. 1872 S. 16 Anm. 37); ob eine abgekürzte Darstellung des Reliefs in Villa Medici, Matz-Duhn 2741? Vgl. I, 4.

c) Kräftiger männlicher Torso, von hinten gesehen.

d) Sitzender Apollon, vollbekleidet: Neapel 212*b* (von Porphyr). Clarac III, 494A, 926C. Maffei, *Raccolta* 53 (Kleopatra). Vgl. Fichard (oben) und Aldrovandi S. 150 im Pal. Farnese: *un bellissimo simulacro di una Roma trionfante assisa, e maggiore del naturale; et ha il capo, i piedi, e le mani con un poco delle braccia di bronzo, che ha quasi colore di aurichalco: il resto poi è di porfido, con maraviglioso artificio fatta. Fu ritrovata in Parrione in casa di M. Fabio Sasso.* Vasari I, 109: *in casa di Egizio e di Fabio Sasso ne* [von ägyptischem Granit] *soleva essere una figura a sedere di braccia tre e mezzo, condotta a' dì nostri, con il resto delle altre statue, in casa Farnese.* Die jetzigen Ergänzungen von weifsem Marmor rühren von Albaccini her.

e) Sog. Ikariosrelief: Neapel 515. Duruy, *Hist. des Grecs* I, 784. Vgl. Aldrovandi S. 154 im Pal. Farnese: *una tavola marmorea, dov' è di mezzo rilevo un Sileno, che sona i flauti: vi è un Priapo, con una donna che giace: vi è un Centauro* (?) *sotto* (andres Relief? Irrthum?) *con altre belle figure. Un' altra a questa simile si vede in casa del Reverendiss. Mons. Maffei* (I, 3ᵛ, *d*). 1568 in der *libreria* des Pal. Farnese (*Doc. ined.* I, 75). Vgl. Hauser, Neuatt. Rel. S. 191f.

f) Bärtige Büste mit Gewandung; am Piedestal eine Inschrift. Wohl Albertinis »Pompeius«. Vielleicht Aldrovandi S. 154 in Pal. Farnese: *una testa col petto vestito di Giove maggiore del naturale.*

g) (neben *d*) ein Relief, anscheinend der Trapezophor in Neapel 208 (Heemsk. I, 40ᵛ, *b*); man glaubt den Kentauren und r. den Schwanz der Skylla zu erkennen.

h) Zwei kleine Grabcippen.

i) Aphrodite, sog. Venus Genetrix. Wohl Neapel 6. Clarac IV, 632F, 1449D. Nicht identisch mit der von Fichard genannten Statue. Vielleicht Aldrovandi S. 152 im Pal. Farnese: *una donna Sabina in capelli con la veste gittata in collo; è coverta tutta in fino a' piedi, fuori che la metà del petto sinistro, che è ignudo.*

k—p) Sechs Torsi, meistens männlich, *m* anscheinend weiblich. Dazu zwei Inschriftsteine.

q) Ein Grabcippus; vgl. C. I. L. VI, 9222 *urnula quadrata variis sculpturis ornata; supra gerit caput alatum; infra supra basim columnula inter duos gryphones; dextro et sinistro latere nescio quod aedificii genus.*

r) Ein Torso.

s) Hermes Farnese, jetzt im brit. Museum, *Gr. Rom. Sculpt.* 171. Braun, Kunstmyth. 91. Die Fufsflügel der jetzigen Ergänzung sind nicht gezeichnet; der (antike) Stamm neben dem r. Bein ist nicht sicher erkennbar. Ohne Zweifel Fichards *egregius Mercurius*, aber schwerlich identisch mit Aldrovandis *statua di M. Aurelio Imp.; ha la sua veste avolta su la spalla e la correggia del suo stocco attaccata al collo e pendente* (NB!). *Fu ritrovata in casa di M. Fabio Sasso* (S. 151), noch auch mit desselben *Mercurio ignudo, in piedi; ha le alette in testa sul cappello* (NB!) *e ne' piedi, et ha nella man sinistra il suo bastoncello, dove sono duo serpi avolti* (dies würde stimmen) ... *Ha questa statua una benda su le spalle, e dinanzi al petto* (NB!), *che gli si avolge nel braccio manco: la sua testa e moderna* (NB.!) (S. 159f.). Da jener »M. Aurel« auf unserem Blatte fehlt, so scheint es dafs im Hause noch mehr Antiken vorhanden waren.

Zum Schlufs die Bemerkung, dafs die von Jahn, Sächs. Ber. 1868 S. 172 erwähnten Kupferstiche im Cod. Pigh. Bl. 213—220 nichts mit Heemskercks römischen Skizzen zu thun haben. Sie bilden nach Mittheilungen J. Springers und Conzes eine Reihe von Heemskerck erfundener, von Phil. und Jan Galle gestochener Phantasieansichten der *octo mundi miracula* (Pyramiden, Pharos, olympischer Zeus, Helioskolofs [spreizbeinig], Artemision in Ephesos, Mausoleion, Mauern Babylons, das Colosseum mit phantastischen Zuthaten, Relief der Wölfin und einem Kolossalfufs mit Sandale).

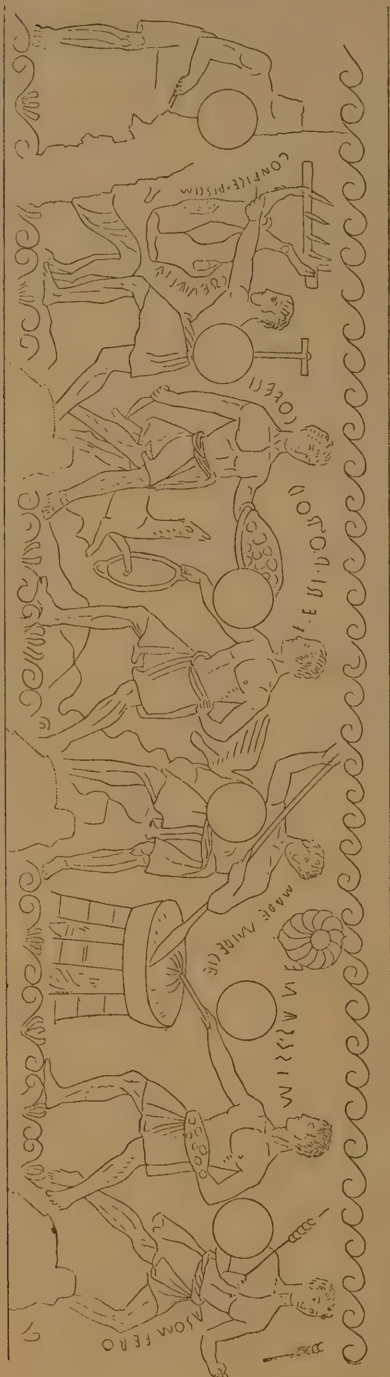
Ad. Michaelis.

(Schlufs folgt.)

DAS HOMERISCHE PEMPOBOLON

In seinem »Homerischen Epos«[2] S. 353 hat Helbig den Versuch gemacht, ein besonders in den italiänischen Museen zahlreich vorkommendes antikes Werkzeug für das homerische Pempobolon zu erklären und hat zum Beweis dafür die Medeafigur einer Berliner Vase, welche den betreffenden Gegenstand in der Hand hält, abbilden lassen. Aber das fragliche Werkzeug läfst sich seiner antiken Benennung nach noch heute bestimmen, und es läfst sich erkennen, dafs seine Verwendung eine andere ist als für das homerische Pempobolon angenommen worden war. Es ist die antike κρεάγρα[1], auch λύκος, ἁρπάγη und ἐξαυστήρ genannt, deren man sich bediente, um aus einem Kessel in dem man Fleisch kochte, die einzelnen Stücke herauszuholen. Das lehren ganz deutlich die antiken Zeugnisse. Vgl. schol. Aristoph. eq. 772 εἶδος ἐργαλείου μαγειρικοῦ χειρὶ παρεοικὸς, μόνον ἐγκεκαμμένον τοὺς δακτύλους· ἀνιμῶσα τὰ ζεστὰ, διὰ τὸ τὰς χεῖρας μὴ καίεσθαι. Es bedarf keines besonderen Hinweises, wie genau hier das in Frage kommende Instrument geschildert ist, und Stellen wie Aristoph. eq. 772 καὶ τῇ κρεάγρᾳ τῶν ὀρχιπέδων ἑλκοίμην εἰς Κεραμεικόν finden ohne weiteres dadurch ihre Erklärung. Unter den Geräthen welche ein Koch mitbringen mufs, sind bei Athen. IV (169 B) aufgezählt Ζωμήρυσιν φέροις, ὀβελίσκους δώδεκα, κρεάγραν, θύειαν, τυρόκνηστιν παιδικήν u. s. w.; bei Suid. s. v. κρεάγρα wird sie erklärt als μαγειρικὸν ἐργαλεῖον· ἐν ἐπιγράμματι· ὁμοῦ κρεάγρᾳ τῇ σιδηροδακτύλῳ; ferner heifst es in einem Epigramm (Anth. Pal. XI 203) von einer wahrscheinlich ziemlich langen und von vielen Vorsprüngen besetzten Nase ἄγκιστρον ναύταις, ὀψοφάγοις κρεάγρα. Vgl. noch Aristoph. vesp. 1155 κατάθου γε μέντοι καὶ κρεάγραν, ἵν' ἐξέλῃς με πρὶν διερρυηκέναι »lege auch eine Fleischgabel zurecht, damit du mich herausziehst, bevor ich zerkocht bin«. Auch auf dem Medeabilde der Berliner Vase hat das Instrument keinen andern Zweck als den, als κρεάγρα zu dienen, vermöge deren Stücke des im Kessel gekochten Widders herausgeholt werden könnten. Ganz deutlich zeigt sich der Gebrauch der κρεάγρα auf einer Pränestiner Cista (in Paris), deren Bild in den Mélanges d'archéologie (1890 T. 6) veröffentlicht worden ist und umstehend nach einem von der Weidmannschen Buchhandlung überlassenen Zinkstock wiederholt wird. Wir werden hier in eine Küche geführt, deren Insassen in verschiedenen auf die Zubereitung mannigfacher Speisen gerichteten Beschäftigungen dargestellt sind. Besonders wird unsere Aufmerksamkeit durch die rechts befindliche Gruppe zweier Männer in Anspruch genommen, von denen der eine mit einer Keule in einem auf dem

[1]) Schon Dennis, The cities and cemeteries of Etruria I[2] S. 411, nennt das regelmäfsig mit Küchenutensilien zusammen gefundene Geräth (Helbig, Epos[2] S. 354) κρεάγρα, er glaubt jedoch ebenso wie Helbig, dafs sie dazu gebraucht sei, um den Braten auf oder über dem Roste zusammenzuhalten und davon abzuheben.



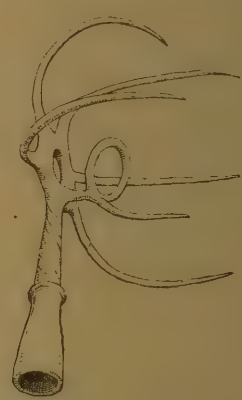
1

Feuer stehenden Kessel rührt, während der andere mit dem Instrument, welches uns beschäftigt, der κρεάγρα (mit 7 Zinken), Fleisch aus dem Kessel herausholt, um es auf seine Schüssel zu legen[2].

Während die einfache Form des in Frage stehenden Instrumentes (von einem Kreise gehen fünf bis sieben gebogene Zinken aus, vgl. das unter No. 2 abgebildete dem Werke von Furtwängler, Bronzen von Olympia unter n. 1197 entnommen ein Olympia gefundene Geräth) hierdurch in seinem Gebrauche genügend bestimmt sein dürfte, scheinen Weiterbildungen desselben, wo nahe dem Stielende noch ein Ring oder zwei weitere krumme Zinken



2 (etwa 1 : 6)



3 (etwa 1 : 6)

angebracht sind (siehe beistehende Abbildung 3 eines der im Berliner Museum befindlichen Instrumente, No. 1680), der Erklärung zu widerstreben, da zum Herausholen der Speisen aus dem Kessel diese Zuthaten durchaus unnöthig und folglich überflüssig erscheinen. Auch ist die Gröfse einzelner Exemplare eine derartige, dafs man kaum recht an eine Verwendung in der Küche denken kann (vgl. Helbig, Epos² S. 354f.). Aber die κρεάγρα hatte noch eine zweite Verwendung, sie diente zum Herausholen der in die Cisterne gefallenen κάδοι, vgl. Hesych. s. v. λύκος· ὁ ἅρπαξ τῶν εἰς τὰ φρέατα (πεσόντων) καδίσκων. Pollux X 31 εἰ δὲ καὶ ἐκ

[2]) Die Inschriften des Bildes bieten manche Schwierigkeiten; solange dieselben nicht nachgeprüft sind, so dafs die Lesung sicher steht, dürfte es gerathen sein sich eines nähern Eingehens darauf zu enthalten.

φρεάτων ἢ λάκκων τὸ ὕδωρ ἀπαντλεῖς, δέοι ἂν σκευῶν ἀντλητῆρος, ἀντλίας, ἱμονιᾶς, ἱμάντος, κάλου, σχοινίου, κάδου, τροχαλίας, τάχα δὲ καὶ κηλωνείου· μέρη δὲ τροχαλίας τονία τοπεῖα ἀξόνια· τῷ δὲ προσδεῖ καὶ ἁρπάγης καὶ κρεάγρας καὶ λύκου, οὕτω γὰρ ἐκάλουν τὰ σκεύη οἷς τοὺς ἐκπεσόντας τῶν κάδων ἐκ τῶν φρεάτων ἀνέσπων· ὅτι γὰρ καὶ κρεάγραν καλοῦσι τὴν ἁρπάγην, δηλοῖ ἐν Ἐκκλησιαζούσαις Ἀριστοφάνης λέγων

τί δῆτα κρεάγρας τοῖς κάδοις ὠνοίμεθ' ἄν.

Vgl. Hesych. s. v. ἁρπάγη· ἐξαυστήρ· ἔστι τὸ σκεῦος ἔχον ὀγκίνους, ᾧ τοὺς κάδους ἀνασπῶσιν ἀπὸ τῶν φρεάτων, ὃ καὶ λύκος· und dasselbe s. v. κρεάγρα· ἐν ᾗ αἴρεται τὰ κρέα· ἁρπάγη καὶ λύκος, ἐν ᾧ τὰ ἐκ τῶν φρεάτων ἀνέλκουσιν. Man bediente sich, um das Wasser aus der Cisterne zu holen, eines kleinen Bronzegefäſses, des κάδος, den man an einem Riemen in den Brunnen hinablieſs; den Riemen wickelte man um eine Rolle (vgl. Jahrb. d. Inst. V S. 171, wo Tyro im Begriff ist mit einem solchen Apparat das Wasser aus dem Brunnen zu schöpfen); das so heraufgeholte Wasser füllte man in das gröſsere Gefäſs, in welchem man das Wasser nach Hause tragen wollte. Natürlich mochte oft der Riemen aus der Hand gleiten und dadurch der κάδος in das Wasser fallen; war er noch nicht gefüllt, dann schwamm er oben, war er schon gefüllt, dann sank er zwar unter, aber die hölzerne Rolle, an welcher der Riemen befestigt war, schwamm auf der Oberfläche. Um diese oder den κάδος selbst heraufzuholen, bedurfte man eines Geräthes, mit welchem man in den Brunnen hinunter langen konnte und welches geeignet war, den κάδος oder die τροχαλία leicht zu fassen. Daſs das Instrument, welches schon als κρεάγρα erwiesen ist, zu diesem Zweck ausgezeichnet geeignet war, leuchtet ein, es bedurfte nur eines längeren Stiels und muſste, wollte man nicht allzu lange unten im Dunkeln fischen, auch darauf eingerichtet sein daſs man Licht daran anbringen konnte. Beides, die Möglichkeit, einen längeren Stiel anzubringen, sowie die Möglichkeit, irgend einen brennbaren Stoff, z. B. Werg zum Leuchten daran zu befestigen, ist nun bei der Weiterbildung der κρεάγρα, wie sie sich besonders zahlreich in den italiänischen Museen findet, völlig vorhanden. Man darf daran erinnern, daſs nach Alessandro Castellani's Mittheilung (Friederichs, Kleinere Kunst und Industrie S. 358) fast genau das gleiche Werkzeug noch heute bei den neapolitanischen Fischern im Gebrauch ist, sie packen Werg in die von den Zinken gebildete Höhlung, zünden dies an und halten das brennende Feuer an einem Stiel über das Wasser hinaus, um durch den Lichtschein Fische anzulocken, die dann leicht ihre Beute werden. Bei den im Binnenlande gefundenen Instrumenten (vgl. Helbig, Epos S. 354, 1—4) ist natürlich dieser Gebrauch ausgeschlossen, nichts aber hindert, anzunehmen daſs dieselben zum Hausrath jedes besser eingerichteten Hauses gehörten, welches eine Cisterne besaſs, damit man in der Lage war die etwa in den Brunnen fallenden κάδοι herauszuholen. Es scheint daſs besonders diese Weiterbildung der κρεάγρα mit dem Namen λύκος oder ἁρπάγη benannt wurde; daſs man aber im Nothfalle sich auch der eigentlich nur für die Küche bestimmten κρεάγρα bediente oder das Instrument allgemein mit diesem Namen benannte, zeigt Aristoph. Ekkl. v. 1004, wo von einer alten Frau, deren

Knochen spitz herausragen, gesagt wird: τί δῆτα κρεάγρας τοῖς κάδοις ὠνοίμεθ' ἄν, ἐξὸν καθέντα γράδιον τοιουτονὶ ἐκ τῶν φρεάτων τοὺς κάδους ξυλλαμβάνειν;[3]

Aber könnte diese κρεάγρα nicht trotzdem das homerische πεμπώβολον sein? Ich glaube nicht, aus praktischen Gründen. So sehr das betreffende Werkzeug geeignet ist, die in der Fleischbrühe herumschwimmenden Fleischstücke zu fassen und herauszuholen, so wenig ist es dienlich, um Fleisch anzuspiefsen und über das Feuer zu halten. Man kann die gebogenen Zinken nicht in das Fleisch einhauen, ohne dies unnöthiger Weise ganz zu zerreifsen; wollte man aber ein Stück Fleisch zwischen die Zinken schieben und so über das Feuer halten, so wäre zu fürchten dafs das unter der Wirkung der Hitze zusammenschrumpfende Stück herausfiele. Auch lehren zahlreiche aus dem Alterthum erhaltene Abbildungen, dafs die Fleischmasse, welche über das Altarfeuer gehalten wird, den Bratspiefs ganz und gar umgiebt, so dafs man nur annehmen kann dafs der Bratspiefs hindurch gesteckt ist. Aber bei einem ὀβελός war die Handhabung des Fleischstücks schwer, da bei Lockerung des Durchstichs das Fleisch über dem Feuer nicht drehbar war; es empfahl sich deshalb aus praktischen Gründen, mehrere (geradlinige) ὀβελοί zu einem Ganzen zu verbinden. Es kann demnach kaum eine Frage sein, dafs wir unter dem πεμπώβολον grofse mit 5 geradlinigen Stäben versehene Gabeln zu verstehen haben, an denen das Fleisch bequem befestigt und nach Belieben über dem Feuer gedreht und gewendet werden konnte. Und dazu stimmt ganz genau Apoll. lex. hom. 129, 29 πέντε ὀβελίσκοι τριαινοειδεῖς ἐκ μιᾶς λαβῆς. Hesych. πεμπωβόλους· πέντε ὀβελίσκους ἐκ μιᾶς λαβῆς συνεχομένους τριαινοειδῶς. Denn dafs die κρεάγρα nicht mit einer τρίαινα verglichen werden kann, bedarf keiner besonderen Ausführung. Vgl. auch noch Eustath. Il. I 463 p. 135, 40 (Helbig Epos² S. 357, 2).

R. Engelmann.

[3]) Heute werden in den Gegenden wo man das Wasser aus Cisternen schöpft, meist Harken zum Herausholen der hineinfallenden Gefäfse verwendet.

LAOKOON-DENKMÄLER UND -INSCHRIFTEN

Im Anschlufs an meine auf der Görlitzer Philologenversammlung gemachten Ausführungen[1] bringe ich im Folgenden erstens einige bisher noch gar nicht oder ungenügend bekannte Denkmäler, welche Laokoon wirklich oder vermeintlich darstellen, von den notwendigsten Erläuterungen begleitet, zweitens Faksimiles der auf die Künstler der Laokoongruppe bezüglichen Inschriften zur Kenntnis der Fachgenossen.

I.

DENKMÄLER.

1.

Aufser der vatikanischen Gruppe, dem pompejanischen Wand- und dem vatikanischen Miniatur-Bilde, bieten nur die Contorniaten sicher antike und unzweifelhafte[2] Darstellungen des Laokoonmythus. Wie die Gemälde zum Teil, so sind diese Contorniaten gänzlich von der vatikanischen Gruppe abhängig. Doch ist der Grad der Abhängigkeit verschieden, und darauf beruht die Unterscheidung zweier Typen.



1

Der erste Typus wird vertreten:

1) durch das Exemplar von Neapel (Morellianus Thesaurus T. III, Amstelodami 1752 t. 54, 15 vergl. T. II p. 301; Haakh, Verhandl. der Philologenversammlung in Stuttgart S. 167 links; Blümner, Lessings Laokoon Taf. II, 4), welches auf der Rückseite den Kopf des Vespasian, zur Rechten desselben einen Lorbeerzweig und die Aufschrift trägt: IMP. CAES. VESPASIAN AVG COS III.



2

2) durch das Exemplar, welches, ehemals dem Grafen Rennesse-Breidbach, später dem belgischen Numismatiker de Coster, jetzt Herrn J. P. Six in Amsterdam gehörig, auf der Rückseite den Kopf des Nero, links von demselben ebenfalls einen Lorbeerzweig und die Aufschrift trägt: NERO CLAVDIVS CAESAR AVG GER· P. M. TR. P. IMP. P. P. Dasselbe wird hier zum ersten Male mit dem vorgenannten nach Abdrücken, welche ich der Liebenswürdigkeit Imhoof-Blumers verdanke, abgebildet.

[1]) Verhandlungen der vierzigsten Versammlung deutscher Philologen in Görlitz, Leipzig 1890 S. 74 und 298ff.

[2]) Über die nicht mit völliger Sicherheit hieher zu ziehenden Terrakottafragmente von Tarsos vgl. unten S. 188.

Trotz der Verschiedenheit der Rückseiten kann kein Zweifel sein, dafs die Laokoondarstellung beider Exemplare auf dieselbe Vorlage zurückgeht.



3

Für den zweiten Typus ist bisher nur ein[3] Vertreter bekannt, das Exemplar des K. K. Münzkabinets in Wien (Numism. cimel. Caes. Reg. Vindob. P. II, p. 10. Haakh a. a. O. rechts; Blümner a. a. O. II, 3; Sabatier a. a. O. pl. XIV, 1), welches auf der Rückseite den Kopf des Nero, rechts von demselben einen Lorbeerzweig und die Aufschrift trägt: IMP NERO CAESAR AVG P MAX. Dasselbe wird hier nach einem der Freundlichkeit des Herrn Direktor Dr. v. Kenner verdankten Abdrucke veröffentlicht (3). Die bisherigen Abbildungen weichen sowol von einander als auch von der vorliegenden erheblich ab, wovon die Ursache wenigstens zum Teil in der Beschaffenheit des Exemplars liegt. »Der Kontorniat«, schreibt mir Herr Dr. v. Kenner, »ist darum so schwierig zu beschreiben und zu zeichnen, weil der Schlag beim Prägen nicht gleichmäfsig geführt wurde, sondern den unteren und vom Beschauer aus rechten Teil des Schröttlings stärker traf, als den oberen und den linken Randteil. Im oberen Teile ist eine Schwingung und infolge davon eine Prellung des Schröttlings zwischen dem ersten und zweiten Schlag eingetreten, daher der Contour des Kopfes des Laokoon zweimal erscheint. In den übrigen Teilen des Gepräges ist der Doppelschlag nicht wahrzunehmen.«

Von besondrer Wichtigkeit ist es über die Zahl der Schlangen ins Klare zu kommen. Sowol die Abbildung in den Numismata als auch die vom Zeichner des Münzkabinets Schindler für Haakh gemachte, gewis aber von der ersteren abhängige Abbildung geben 4 Schlangen, von denen 1) mit der r. Hand des Laokoon gehalten wird, 2) nach seinem l. Ellbogen hinschiefst, 3) den r. vom Beschauer befindlichen Sohn in den Schenkel, 4) den l. befindlichen in die Glutäen beifst. Sabatiers Abbildung bietet nur zwei, nämlich 4) und eine den Laokoon in die l. Hüfte beifsende. Letzteres ist sicher unrichtig. Ich selbst vermochte an dem Abdrucke nur 2 Schlangen zu erkennen, und Herr v. Kenner hatte die Güte mir zu bestätigen, dafs auch ihm sich nur 2 Schlangen sicher feststellen liefsen, nämlich: erstens eine zwischen Brust und l. Arm des Vaters, deren Kopf über dem l. Ellbogen zum Vorschein kommt; zweitens eine, welche mit ihrem Kopf am r. Schenkel des r. befindlichen Sohnes erscheint und zugleich den r. Fufs desselben umschlingt. Ein dritter über dem Kopfe dieses Sohnes anscheinend sichtbarer Schlangenkopf hat sich bei wiederholter Untersuchung mit gröfserer Wahrscheinlichkeit als eine Gewandfalte herausgestellt.

Der erste Typus hat mehr von der vatikanischen Gruppe bewahrt sowol in der Haltung des Vaters, welche mehr die eines sitzenden als eines stehenden ist, als auch in dem fast völligen Mangel an Bekleidung.

Der zweite Typus aber setzt den ersten voraus; nur ist die Haltung des

[3]) Dafs Sabatier, Description générale des médaillons contorniates p. 94 mit Unrecht ein Exemplar des Cabinet impérial de France verzeichnet, habe ich a. a. O. S. 304 bemerkt.

Vaters die eines stehenden geworden; die Arme nicht gestreckt, sondern gebogen; die Chlamys ist viel umfänglicher geworden. Diese Abhängigkeit des zweiten Typus vom ersten, welcher nur 2 Schlangen aufweist, spricht auch für die Zweizahl derselben am zweiten Typus.

Da sich sowol die Haltung der Arme des Laokoon als auch die bauschende Chlamys des zweiten Typus in der vatikanischen Miniatur findet, ist die Möglichkeit für die Annahme, dafs der Miniator diesen Typus kannte, vorhanden.

2.

Der an die Spitze des ersten Abschnittes gestellte Satz wäre umgestofsen, wenn zwei schon längere Zeit bekannte Reliefs unter die Zahl der antiken Laokoon-Denkmäler aufzunehmen wären: das Wittmersche und das Madrider. Da der Zusammenhang zwischen beiden unverkennbar ist, sollen sie auch hier zusammen behandelt werden.

Das erstere, etwa 40 cm breit, einst dem Maler Wittmer, jetzt Herrn Massimiliano Häffner in Rom gehörig, kam erst 1862 zum Vorschein. Es sollte in einer Vigna vor Porta Maggiore, nach andrer Aussage jedoch innerhalb Roms bei dem Palast Salviati an der Via Lungara gefunden sein. Aber schon in der Adunanz des römischen Instituts vom 28. Februar 1862, in welcher Wittmer es vorlegte, wurden besonders auf Grund der Ungleichmäfsigkeit der Arbeit Zweifel an der Echtheit laut (Bull. d. I. 1862, S. 50). Während Brunn dieselben (Bull. d. I. 1863, S. 11) durch den Hinweis auf die Vierzahl der Schlangen verstärkte (vgl. auch Deutsche Rundschau Bd. 29 S. 210), erstanden dem Relief, welches in der Archäologischen Zeitung XXI Taf. CLXXVIII, 1 nach der Photographie eines Gipsabgusses ungenügend abgebildet wurde, in Baumeister, Hübner und Gerhard Verteidiger (ebenda Sp. 89ff.). Ihnen schlossen sich Friederichs (Bausteine N. 718) und Blümner (Über antike Repliken der Laokoongruppe, Anhang zu Lessings Laokoon S. 3) an, wogegen Wolters in der Neubearbeitung von Friederichs' Bausteinen (Gipsabgüsse N. 1424), Urlichs (Das hölzerne Pferd S. 6), Schreiber und Bode[4] sich wieder für Unechtheit ausgesprochen haben.

Noch eigentümlicher ist es mit dem Madrider Relief gegangen. Von Winckelmann (Werke VI, 1, 107) nur als vorhanden erwähnt, wurde es von Hübner, welcher es zuerst aus seiner Vergessenheit hervorzog, für modern erklärt (Die antiken Bildwerke in Madrid, Berlin 1862 S. 142): »unzweifelhaft modern schien mir das kleine Basrelief mit der bekannten Gruppe des L., dessen Winckelmann erwähnt«. Aber schon der Bericht über seinen in der archäologischen Gesellschaft am 3. Februar 1863 gehaltenen Vortrag führt »die nicht wohl zu bezweifelnde Ächtheit« des Reliefs an als »der bestrittenen Ächtheit des Wittmerschen Reliefs zu Gute kommend« (Arch. Anz. 1863 Sp. 49), und ähnlich der von ihm selbst eingesandte Bericht (ebenda Sp. 94): »Herr Zobel hält es für ächt, und genauere Erwägung scheint diese Ansicht zu bestätigen.« Und mit steigender Sicherheit spricht er Nord und Süd 8 (1879), S. 358: »an seinem antiken Ursprung zu zweifeln liegt noch weit weniger ein Grund vor, als bei dem Wittmerschen« und

[4]) Vgl. Verh. d. Philologenvers. in Görlitz S. 303.

ebenda 35 (1885), S. 399: »ich mufs fortfahren beide (Reliefs), wie ich früher ausführlich begründet habe, trotz der auf ihnen vorkommenden gröfseren Zahl von Schlangen für antik zu halten; aber es sind Werke aus der Zeit des Verfalls, etwa dem Ende des zweiten oder dem dritten Jahrhundert unserer Zeitrechnung angehörend«. In der Verteidigung der Echtheit stellte sich der einzige, welcher auf die Frage einging, Blümner a. a. O., auf seine Seite.



4

Hermann Prell hat für mich mit gröfster Liebenswürdigkeit, für welche ich ihm auch an dieser Stelle warmen Dank ausspreche, eine Zeichnung des Madrider Reliefs, welche unsrer Abbildung 4 zu Grunde liegt, gemacht und nach einer Unterhaltung mit mir seine Wahrnehmungen schriftlich niedergelegt, welche ich mit seiner Einwilligung im folgenden wiedergebe:

»Das Relief ist ungefähr 50 cm hoch und in ein kreisrundes Medaillon der Wandverzierung eingelassen. Ob es ein Werk der späten antiken ev. der alexandrinischen Zeit, oder der Renaissance ist, wird schwer festzustellen sein. Gegen seinen antiken Ursprung scheinen mir zunächst die äufsere Form des Reliefs und die Marmortechnik desselben zu sprechen. Obwol die Ränder abgebrochen sind, ist die Composition entschieden für eine runde Fläche berechnet gewesen, somit kaum für den Schmuck eines antiken Architekturtheiles gedacht; die Gruppe der Körper würde klein und unnöthig eng zusammengedrängt auf der Fläche sitzen, wenn man eine rechteckige Form des Grundes annehmen wollte — der sorgfältigen Raumfüllung antiker Reliefs sehr widersprechend.«

»Die Marmortechnik an der Figur des Laokoon selbst ist äufserst subtil. Die Behandlung des Reliefs, die Ungleichheit der Höhen, die malerische Art wie Figuren und Felsen sich überschneiden, erinnert auf den ersten Blick etwas an Ghiberti's Reliefs; die Figur des Laokoon mit sehr zierlich detaillirter Muskulatur und etwas manirirter Betonung der schwellenden Fleischteile, der schmalen Knie und Gelenke, endlich mit dem völlig von vorn nach hinten verkürzten Kopf ist aufserordentlich ähnlich vielen Christusfiguren der Renaissance. Die Erinnerung wird noch verstärkt durch den sonderbaren weinenden Eros mit Flügeln und Köcher, mit der Stirnlocke der antiken Eroten, der die Schulter des Laokoon berührt. Seine Figur ist viel zu grofs, und wie die Figuren der Jünglinge, ziemlich oberflächlich ausgearbeitet. Die Antike würde ihn wol nur angebracht haben, wenn er irgend eine Beziehung zum Vorgange hätte; hier symbolisirt er in sehr moderner Weise die Gefühle des Beschauers und erweckt den Eindruck, als habe der bekannten Composition ein neues Element hinzugefügt werden sollen, um sie noch ergreifender zu machen.«

Ich selbst habe das Wittmersche Relief 1869/70 in Rom gesehen, zu einer Zeit, wo ich mir ein mir selbst genügendes Urteil über Echtheit oder Unechtheit nicht zuschreiben konnte; das Madrider habe ich nicht gesehen. Trotzdem will ich hier mit der durch diese Umstände gebotenen Zurückhaltung auf Grund der Untersuchung des Abgusses und der Originalphotographien des Wittmerschen Reliefs, nach welchen unsre Abbildung 5 gemacht ist, sowie der Prellschen Zeichnung des



5

Madrider Reliefs die Gründe erörtern, welche mich je länger, je mehr zur Annahme nicht-antiken Ursprungs für beide bestimmen.

Allerdings würde ein innerer Grund für die Echtheit beider Reliefs anerkannt werden müssen, wenn es richtig wäre, was behauptet wird (Hübner, Nord und Süd 35, S. 399), dafs in ihnen der r. vom Beschauer befindliche Sohn sich rette. Denn die Kenntnis dieser uns erst mit Proklos' Chrestomathie gebrachten Version[5] wäre einem Künstler neuerer Zeit nicht zuzutrauen. Aber es ist nicht richtig, dafs jener Herr der Schlange geworden sei und sich rette. Schon im nächsten Augenblicke kann er ihren tödtlichen Bifs spüren, und da er in den Anblick des Vaters und Bruders versunken ist, kann auch sein Widerstand gegen eine Umschlingung nicht voll und ganz sein.

Nicht stärker ist ein zweiter für die Echtheit aufgestellter Grund. »Sämmtliche moderne Laokoonrepliken haben eines gemeinsam: sie sind, wenigstens

[5]) Denn Tzetzes zu Lyc. 344 und 347 δύο δράκοντες τὸν παῖδα τοῦ Λαοκόωντος ἀνεῖλον und Posth. 713 Λαοκόων δὲ μόνος δουρὶ τὸν ἵππον οὐτήσας παῖδα δρακοντείοισιν ἀπώλεσεν ἐσθλὸν ὀδοῦσι ist kein Zeugnis dafür.

in der Absicht ihrer Verfertiger, völlig getreue Copieen des Originales. Keinem derselben kam es in den Sinn, Veränderungen, wenn auch der geringfügigsten Art, dabei anzubringen, und keinem Käufer würde es gepafst haben, etwas Anderes als die berühmte Gruppe zu erwerben. Ganz anders das Wittmersche Relief. Es stellt deutlich einen Moment der schrecklichen Katastrophe dar, welcher auf den in der grofsen Gruppe wiedergegebenen unmittelbar folgte. Noch einen Hauptunterschied endlich zeigt das Relief von der Gruppe: dort sind es, der dichterischen Tradition entsprechend, zwei Schlangen, welche Vater und Söhne zerfleischen; hier sind es deren vier, von welchen je zwei den Vater, je eine jeden der Söhne anfällt. Dafs ein Künstler des sechszehnten Jahrhunderts oder noch späterer Zeit sich soweit von der Vorlage entfernt hätte, wäre ohne Beispiel. Im Alterthum zog man der Reproduktion weitere Gränzen.« (Nord und Süd 8, S. 357).



6

Die kleine Bronce, welche sich einst in der Sammlung van Smet's in Amsterdam befand (Oeuvres d'Etienne Falconet, statuaire t. II Lausanne 1781 S. 300; Letronne und Dubois, Rev. arch. ser. I année III S. 437, woselbst pl. LVI die — hier wiederholte — Abbildung (6) einer in Privatbesitz zu Paris befindlichen Copie gegeben ist[6]) wird doch auch Hübner für ein Werk des siebzehnten Jahrhunderts halten, und zeigt sie nicht Abweichungen von der vatikanischen Gruppe gerade nach denselben Richtungen, wie die beiden Reliefs, nämlich Lösung des Zusammenhangs der drei Figuren, insbesondere Abtrennung des rechten Sohnes, sodann ein Überfallen des l. Sohnes nach vorn, ja sogar 4 Schlangen, wie das Wittmersche Relief? Und eine Plakette der Sammlung Bucquet in Paris (Molinier, Les bronzes de la Renaissance. Les plaquettes, catal. raisonné vol. II tom. I S. 19 n. 33. Venturi l. l. S. 110) zeigt sie nicht gar drei statt der zwei Söhne?

Andrerseits wird die Echtheit beider Reliefs durch die vortreffliche Erhaltung gerade der skulpirten Teile verdächtig. Besonders mache ich in dieser Hinsicht auf das linke Knie und die Schlange des rechten Sohnes am Madrider Relief aufmerksam. Und dieser Verdacht wird durch die Umstände, unter welchen das Wittmersche Relief zum Vorschein gekommen ist, nicht geschwächt. Dasselbe konnte Jahrhunderte lang

[6]) Vgl. Verh. d. Philologenvers. S. 301 n. 12. Ob identisch mit der heut in der Sammlung Spitzer zu Paris befindlichen Bronce, welche Venturi, Archivio storico dell' arte II, 110 erwähnt? Die Beschreibung eines Exemplars, welches aus der Sammlung Carrand in das Museo Nazionale zu Florenz übergegangen ist, bei demselben Gelehrten a. a. O. S. 106 stimmt mit jener Abbildung bis auf den einen Punkt überein, dafs auch der rechte Arm des r. Sohnes als von der Schlange umstrickt angegeben wird.

ein verborgenes Dasein fristen, ehe es auf den Markt gebracht wurde, ähnlich wie die Smetsche Gruppe und das Madrider Relief, welches sich vermutlich schon in der Sammlung der Königin Christine befand, dann von Winckelmann nur erwähnt wurde, seitdem wieder versteckt blieb, bis es von Hübner hervorgezogen wurde.

Wenn wir endlich die Reliefs einzeln betrachten, so trägt das Madrider — wenigstens nach der Zeichnung zu schliefsen — die Zeichen des modernen Ursprungs noch deutlicher an sich als das Wittmersche. Zur Ergänzung der oben mitgeteilten Beobachtungen Prells bemerke ich, dafs ich für eine Haltung und Verkürzung, wie sie der Kopf des Laokoon bietet, in der antiken Plastik kein Beispiel kenne und dafs ich ebensowenig den Eros aus dem Geiste der Antike zu erklären vermag. Aus diesem könnte er nur so erklärt werden, dafs er an die schuldvolle Liebe des Laokoon zu Antiope erinnern soll[7]. Aber dem widerspricht seine Haltung und sein Ausdruck. Er kommt, um dem Laokoon Mitleid und Trost zu spenden. Er drückt, wie Hübner richtig sagt, »nur das tiefe Mitleid aus, das die Schreckensszene ihm wie dem Beschauer erweckt«. Und das ist nirgends die Aufgabe des antiken Eros. Wol aber erklärt er sich sofort als Reminiscenz an die dem gekreuzigten Christus oder Märtyrern zur Tröstung herbeieilenden Engel, wie ja auch die fast wagrecht ausgestreckten Arme des Laokoon an eine Kreuzigung erinnern.

Aber schon wenn das Madrider Relief modern ist, fällt auch auf das Wittmersche ein Schatten. Denn da dieses nicht das unmittelbare Vorbild des Madrider sein kann, müfsten wir zu der sonderbaren Annahme eines antiken Originals greifen, nach welchem im späten Altertum das Wittmersche, in neuerer Zeit das Madrider gemacht wäre. Dagegen aber, dafs das Wittmersche Relief im 2. oder 3. Jahrhundert n. Chr. entstanden sei, spricht meines Erachtens die Arbeit, welche teilweis für diese Zeit zu gut ist. Gerade durch die Ungleichheit der Arbeit aber wird mir noch mehr als durch das Misverhältnis von Altar und Basis und durch die Abflachung des Altars nach unten der antike Ursprung des Reliefs verdächtig. Auch für die aus dem Leibe herausgebissenen Fleischteile weifs ich in antiker Skulptur keine Analogie, wol aber erklären sie sich aus der Erinnerung an Vergils *miseros morsu depascitur artus* ebenso wie die Tänie im Haar des Laokoon und sein weit aufgerissener Mund an des Dichters *vittae* und *clamores simul horrendos ad sidera tollit* unmittelbaren Anhalt finden.

Aber wie verhalten sich die beiden Reliefs zu einander? Die Übereinstimmung in gewissen bedeutungsvollen Abweichungen von der vatikanischen Gruppe macht die Annahme eines Zusammenhanges zwischen beiden zu einer notwendigen. Ich weise nur auf die Rundform, auf die Haltung der beiden Söhne und der beiden Schlangen, welche sich gegen sie gewendet haben, hin. Diese Übereinstimmung ist im Einzelnen zu grofs, als dafs sie blos aus einem zwei Künstlern gleichzeitig etwa für einen Wettkampf erteilten Auftrage oder Programme erklärt werden könnte. Andrerseits scheint die Annahme eines Künstlers für beide Reliefs durch die grofse Verschiedenheit sowol des künstlerischen Vermögens als auch des Stiles

[7]) So Robert, Bild und Lied S. 5.

ausgeschlossen. Oder hängt das eine Relief nur vom andern ab? Das Madrider vom Wittmerschen? Aber das erstere zeigt doch in einigen Punkten mehr Berührung mit der vatikanischen Gruppe als das — im allgemeinen ihr näher stehende — letztere, nämlich 1) in der Richtung des Kopfes, insbesondere der Augen des Laokoon, 2) in der stärkeren Biegung des l. Schenkels des r. Sohnes, 3) in der knapperen und magerern Bildung der Leiber. Der Fall des l. Sohnes ist in dem Madrider Relief besser motivirt als in dem Wittmerschen. Es ist mithin höchst unwahrscheinlich, dafs der Verfertiger des Madrider Reliefs neben der vatikanischen Gruppe das ungeschickte Wittmersche zu Rate gezogen habe. Das Umgekehrte wäre nur in der Voraussetzung denkbar, dafs der Verfertiger des Wittmerschen Reliefs zwar das Madrider benützt, aber dessen starke Abweichungen von der vatikanischen Gruppe verworfen und sich mehr an diese anzulehnen beabsichtigt habe. Aber wie diese Voraussetzung an sich wenig für sich hat, so würde auch gewis der Verfertiger des Wittmerschen Reliefs, hätte er das Madrider gekannt, vieles besser gemacht haben. Auch scheint der l. Sohn im Wittmerschen Relief mehr an das vorauszusetzende Vorbild zu erinnern als im Madrider, mag man nun als solches den ausgestreckt liegenden Florentiner Niobiden oder, wofür noch mehr spricht, den herabstürzenden Phaethon der Sarkophagreliefs[8] ansehen.

So erübrigt sich für mich nur die eine Annahme, dafs beide Künstler eine gemeinsame Vorlage benutzten[9]. Diese aber möchte ich noch eher im Anfang des 17. als im 16. Jahrhundert suchen, eine Datirung, welcher die Annahme, dafs das Madrider Relief sich einst in der Sammlung der Königin Christine zu Rom befand, nicht entgegensteht. Der Künstler der gemeinsamen, bisher unentdeckten, Vorlage hatte sich, ähnlich wie der der Smetschen Bronce, die Aufgabe gestellt die vatikanische Gruppe umzubilden — zu einer Medailloncomposition — vielleicht, wie Baumeister vermutete, für eine Gemme — und dabei gewisse vermeintliche Schwächen jener, wie die Kleinheit der Söhne, die Ähnlichkeit des Ausdrucks der Gesichter, die Gleichheit der Verschlingung, zu verbessern. Sowie aber die Composition in die Breite gezogen wurde, wich auch, wie in der Smetschen Bronce, der wunderbare Zusammenschlufs in der Gruppirung von Vater, Söhnen und Schlangen einer Isolirung der drei Figuren und einer Lösung der *mirabiles nexus draconum*, und dies führte zuletzt zu einer Vermehrung der Zahl der Schlangen, deren das Wittmersche Relief, wie die Smetsche Bronce vier, das Madrider Relief drei aufweist, wenn auch Prell nicht jeglichen Zweifel darüber ausgeschlossen sehen wollte, ob das vom r. Sohne gehaltene Stück der Schlange zu derselben gehört, welche den l. Arm des Vaters umschlungen hat.

3.

Der an die Spitze des ersten Abschnittes gestellte Satz wäre aber auch dann falsch, wenn eine Handzeichnung der Uffizien zwar von Filippino Lippi gemacht, aber einem antiken Wandgemälde nachgebildet wäre.

[8]) In dieser Beziehung ist es vielleicht nicht gleichgültig anzumerken, dafs diese Compositionen nach Ausweis des Reliefs von Ostia (Ann. d. I. 1869 t. F.) auch eine auf Phaethon züngelnde, wenn auch anders gemeinte, Schlange haben.

[9]) So auch Hübner, Nord und Süd 8, S. 359.

Es ist dies die Zeichnung Fil. Lippi 169, welche — nach einer freundlichen Mitteilung von Nerino Ferri — 1709 mit der reichen Sammlung des Cardinal Leopoldo de' Medici aus dem Palazzo Pitti in das Cabinet der Handzeichnungen der Uffizien übergegangen ist. Leider befindet sie sich in sehr schlechtem Zustande. Die Umrisse sind zum Zweck der Durchpausung durchbohrt worden; aufserdem ist sie abgegriffen, schmutzig und besonders im untern Teile auch abgerissen. Nach



7

dem Urteil Ferri's ist in der Photographie von Brogi, welche, nach einer Pause in den Umrissen etwas verstärkt, unsrer Abbildung 7 zu Grunde liegt, das Erhaltne besser zu erkennen als in der Zeichnung selbst. Den ersten Hinweis auf sie verdanke ich Herrn Dr. Ulmann.

Die besondre Bedeutung der Zeichnung besteht darin, dafs sie vor der

Auffindung der Gruppe (14. Januar 1506[10]) gemacht ist. Denn — über die Echtheit der Zeichnung kann füglich kein Zweifel sein — Filippino Lippi ist bereits am 18. April 1504 gestorben[11]. Es kann sich mithin nur fragen, ob dieser lediglich von der Schilderung Vergils inspirirt ist oder ob er eine antike Composition, am ehesten also ein Wandgemälde, wiedergegeben oder benützt habe. Dafs er eifrig Studien nach römischen Antiken machte, ist sicher. Der junge Benvenuto Cellini sah (1518) diese Studien mit Entzücken bei seinem Freunde und Mitgesellen Francesco, dem Sohne Filippino's, in Florenz, wie er in seiner Selbstbiographie I, 3 bezeugt: *presi pratica e amicizia bellissima con un gentil giovanetto di mia età, il quale ancor egli stava all' orefice. Aveva nome Francesco, figliuolo di Filippo di Fra Filippo eccellentissimo pittore. Nel praticare insieme, generò in noi tanto amore, che mai nè dì nè notte stavamo l'uno senza l'altro: e perchè ancora la casa sua era piena di que' belli studii, che aveva fatto il suo valente padre; i quali erano parecchi libri disegnati di sua mano, ritratti dalle belle anticaglie di Roma; la qual cosa vedendoli m'innamorono assai.* Und seine Gemälde, besonders die der Caraffa-Capelle in S. Maria sopra Minerva zu Rom, mit welchen er im Mai 1489 beschäftigt war, und die der Strozzi-Capelle in S. Maria Novella zu Florenz, an welchen er von 1500 bis 1502 arbeitete, (Auferweckung der Drusiana; Austreibung des Dämon durch den heiligen Philippus) lassen keinen Zweifel, dafs er nicht nur der Architektur, sondern auch, wie Morto da Feltre, Pinturicchio und viele andre Maler am Ende der Achtziger und in den Neunziger Jahren des 15. Jahrhunderts, den Wandmalereien, insbesondere den Grottesken in und um Rom ein fruchtbares Studium gewidmet hat, wie es Vasari (III, S. 461 Milanesi) bezeugt: *Fu primo ancora a dar luce alle grottesche che somiglino l'antiche, e le mise in opera di terretta e colorite in fregi, con più disegno e grazia che gl' innanzi a lui fatto non avevano. Onde fu maravigliosa cosa a vedere gli strani capricci che egli espresse nella pittura. E, che è più, non lavorò mai opera alcuna, nella quale delle cose antiche di Roma con gran studio non si servisse in vasi, calzari, trofei, bandiere, cimieri, ornamenti di tempj, abbigliamenti di portature da capo, strane fogge da dosso, armature, scimitarre, spade, toghe, manti, ed altre tante cose diverse e belle, che grandissimo e sempiterno obbligo se gli debbe, per aver egli in questa parte accresciuta bellezza e ornamenti all' arte.* Und so habe ich die Erfahrung gemacht, dafs die Zeichnung, mit der des pompejanischen Laokoonbildes zusammengehalten, wenigstens auf den ersten Blick die Ansicht hervorrief, dafs der Künstler die Composition, wenn auch mit einigen Änderungen, einem römischen Wandbilde entlehnt und nur die Architektur hinzugetan habe. Indessen erweist sich doch die Ähnlichkeit der Zeichnung Filippinos mit dem pompejanischen Wandbilde als eine scheinbare, und die Verschiedenheiten sind viel gröfser als die Übereinstimmungen und von der Art, dafs wir sie viel eher dem Filippino als etwa einem vom pompejanischen Bilde in der Composition etwas abweichenden antiken Wandgemälde zutrauen dürfen.

[10]) Vgl. Michaelis, Jahrbuch V, S. 16.

[11]) Vgl Milanesi, Le opere di Giorgio Vasari III, S. 476 und S. 492.

Im pompejanischen Bilde kämpft aufser dem Vater auch noch einer der Söhne mit der Schlange; in der Zeichnung sind beide Söhne todt und die Schlangen gehen daran ihr Werk am Vater zu tun. Dort hat der Vater in stürmender Eile seine Zuflucht zu einem neben dem Altar befindlichen Heiligtum genommen und steht nun mit beiden weit auseinander gezogenen Füfsen auf den Stufen desselben; hier ist nur der Altar der Zufluchtsort, und der Vater setzt zwar den einen (l.) Fufs auf die Stufe desselben, mit dem andern aber berührt er noch den Boden. Dort stemmt er die Schlange mit dem l. Arm ab, indem er ihn hebt; hier, indem er ihn senkt. Dort sucht die Schlange an der l. Seite mit ihrem Bisse den Hals, hier züngelt sie am Oberschenkel in die Höh. Dort springt der Stier, durch die Katastrophe befreit, am Altar vorüber und hinweg; hier wird er mit Binden und Guirlande geschmückt zum Opfer nach der dem Altar gegenüber befindlichen Seite geführt. Dafs die Architektur hier nicht, wie dort, die eines Temenos sei, liegt zu Tage. Dafs sie ganz der Weise Filippinos entspricht, wird nicht bestritten werden können. Aber auch Laokoon zeigt in seinem Äufsern, wie in der Gewandung, besonders dem übergezogenen Mantel und dem Wulst über der Stirn, entschiedne Berührung mit Gestalten filippinesker Erfindung, wie mit dem Priester in der Austreibung des Dämon, welcher auf den Stufen des Altares des Mars steht, oder mit dem Alten, welcher ebenda auf der l. Seite dicht hinter Philippus steht, oder auch mit dem Priester in der Auferweckung der Drusiana, welcher eine Vase haltend am l. Ende steht.

Der Stier, das ist zuzugeben, ist von auffallender Plumpheit und wird wie der Altar in der von Vasari an der obigen Stelle geschilderten Weise einer antiken Opferdarstellung nachgebildet sein[12], obwol nicht zu übersehen ist, dafs gerade Vergils Vers *sollemnis taurum ingentem mactabat ad aras* den Anhalt für die Gestalt bot. Diesem ist meiner Meinung nach der Künstler in allem andern gefolgt, nur dafs er aus compositionellen Gründen nicht wie der Dichter die beiden Schlangen erst die Söhne, dann den Vater umschlingen, sondern die eine Schlange den Söhnen, die andre dem Vater den Untergang bereiten liefs: eine Abweichung, deren künstlerisches Verdienst durch die Vergleichung mit der vatikanischen Miniatur und dem Stich von Marco Dente ins Licht gesetzt wird. Auch darin legte Filippino seinen Sinn für Mafshaltung an den Tag, dafs er sich zwar durch Vergils *diffugimus visu exsanguis* dazu leiten liefs, hinter dem Stier zwei in Furcht und Flucht begriffne Figuren anzubringen, den Vater jedoch nicht als »ein furchtbares Geschrei zu den Sternen erhebend«, sondern mit schmerzvollem Blick die am Boden liegenden Kinder suchend bildete.

In der weiblichen Figur hinter dem Altar Antiope, die Frau Laokoons, zu sehen hiefse dem Künstler Kenntnis der Fabeln des Hygin oder des Servius und damit wol zu grofse Gelehrsamkeit zutrauen, dies um so mehr als man von ihm wol erwarten dürfte, dafs er für die Mutter noch einen andern Ausdruck als den des blofsen Entsetzens gefunden haben würde.

[12]) Ich lege Gewicht darauf mich der Zustimmung zu dieser Ansicht seitens meines verehrten Collegen Schmarsow zu erfreuen.

4.

Wahrscheinlich, aber nicht völlig sicher ist, dafs die Terrakottafragmente von Tarsos im Louvre zu einer Laokoongruppe gehören. Dieselben werden den von Victor Langlois im Jahre 1852 daselbst gemachten Ausgrabungen verdankt, wurden zuerst von Léon Heuzey in der Gazette des beaux arts Ser. II T. XIV (1876) S. 401 (*nous rencontrons justement parmi nos débris de terre cuite deux fragments de petites figures qui reproduisaient le célèbre groupe rhodien de Laocoon*) erwähnt, sodann nach einer brieflichen Mitteilung desselben Gelehrten von Hübner (Nord und Süd 8, S. 364) beschrieben und werden hier zum ersten Male nach dem Stiche veröffentlicht, welchen Heuzey für ein in Vorbereitung befindliches Supplément aux Figurines de terre cuite du Louvre hat herstellen lassen (8). Seiner grofsen Liebenswürdigkeit verdanke ich die Erlaubnis den Stich an dieser Stelle reproduciren zu dürfen, wofür ich ihm auch hier meinen herzlichen Dank sage.



8

Erhalten sind ein linkes und ein rechtes Bein, von denen das erste dem Vater, das letztere dem zur Linken befindlichen Sohne angehören dürfte. Ersteres (nach Heuzeys gefälliger Mitteilung mit der Signatur: Tarse: 422) ist 60, letzteres (Tarse: 423) 65 Millimeter hoch. Gegen die von Hübner vorgetragene Annahme, dafs es sich um zwei verschiedene Exemplare von Beinen des Vaters handle, spricht die jugendliche von der des andern sehr verschiedene Muskulatur des r. Beines, sowie der Umstand, dafs eine so gerade Haltung von Ober- und Unterschenkel, wie sie dieses Bein zeigt, für den doch auch hier sitzend zu denkenden Vater kaum möglich wäre.

Das l. Bein des Vaters ist am Ober- und Unterschenkel von der einen Schlange umstrickt und im Knie nach innen gebogen; der Sohn wird von der andern Schlange in den r. Oberschenkel gebissen. In beidem Betracht weichen die Fragmente von der vatikanischen Gruppe ab. Aber auch, wenn man meinte, dafs diese im Gegensinne wiedergegeben sei, würde sich keine genaue Übereinstimmung herausstellen. Dagegen sehe ich kein Hindernis sie für eine freie Replik der vatikanischen Gruppe anzusehen. Der Stil spricht nicht dagegen, wenn ich auch Heuzey darin Recht gebe, dafs die Kleinheit und der Zustand der Erhaltung es unmöglich machen die Zeit, in welcher die Terrakotta verfertigt wurde, sicher zu bestimmen. Trotzdem aber die Terrakottafabrikation in Tarsos sich von der Zeit der Diadochen bis ins 2. Jahrhundert nach Chr. erstreckt hat, scheint mir doch, dafs der Gedanke das Werk der drei rhodischen Künstler in Terrakotta in Tarsos nach- oder vielmehr umzubilden, leichter kommen konnte, wenn und so lange sich das Werk in Rhodos befand, als wenn es in Rom unter Titus geschaffen war.

Hieran schliefse ich die Besprechung zweier Denkmäler, obwol ich die Beziehung derselben auf die Laokoonsage nicht für richtig halte. Das erste derselben ist

5

die »Testa di Laocoonte« des Museo civico in Bologna, welche hier auf Taf. 3 zum ersten Male zur Veröffentlichung gelangt nach Photographien, welche ich mit einigen tatsächlichen Angaben der Güte meines verehrten Freundes Albert Haenel verdanke.

Der Marmorkopf (Guida del Museo civico di Bologna, B. 1887 p. 25) ist 0,225 m hoch. Die Arbeit ist handwerksmäfsig. Der Bart ist mit dem Bohrer gemacht. Die Kopfhaare gleichen an den Seiten Strünken. Die linke Seite ist besser erhalten als die rechte, an welcher besonders das Auge und das Ohr verletzt sind, doch ist auch an der linken Seite die Epidermis zum Teil verwittert, zum Teil verstofsen. Die Nase und der linke Teil der Oberlippe sind nach der freundlichen Mitteilung von Professor Brizio ergänzt. Der Kopf ist, wie mir derselbe Gelehrte schreibt, aus der Sammlung Marsigli, welche viele Stücke römischer Herkunft enthielt, ins Museum zu Bologna gelangt. Weiter zurück läfst sich die Herkunft desselben nicht verfolgen. Dafs er mit demjenigen, welchen Aldroandi beim Cardinal Maffei in Rom sah, nicht identisch sein könne, weil weder das Fehlen des Halses noch gröfste Ähnlichkeit mit dem vatikanischen Kopfe, welche Aldroandi (Mauro, Le antichità della città di Roma, Venetia 1562 p. 241 *vi è una testa di Laocoonte senza collo, somigliantissima à quella della statua di Belvedere*) an jenem hervorhebt, auf ihn treffen, habe ich in den Verh. d. Philologenvers. S. 300 bemerkt.

Von dem vatikanischen Kopfe und dessen modernen Repliken (Aremberg, Leinata, Çampana-Petersburg, Spada[13]), welche den Schmerz jenes Kopfes teils veräufserlichen, teils versüfslichen, teils übertreiben, unterscheidet sich unser Kopf ganz wesentlich. Er hat weder die, auch am pompejanischen, wie am filippinesken Gemälde vorhandene, entschiedene Neigung nach der l. Seite, noch das von Furchen und Zusammenziehung der Muskeln zerrissene Gesicht. Er ist aufwärts gerichtet und blickt mit beiden Augen aufwärts; Stirn und Wangen zeigen eine nur wenig getrübte Glätte. Der Ausdruck des Schmerzes ist ein leiser, das geistige Element überhaupt ein geringes. Wenn ich zugebe, dafs dies der Annahme antiken Ursprunges des Kopfes, für welche Brizio eintritt und welche ich ohne Autopsie nicht zu bestreiten wage, zu Gute kommt, so mufs ich doch andrerseits gestehen, dafs es mir den Gedanken an Laokoon mehr als zweifelhaft macht und mich die Deutung auf anderem Gebiete, am liebsten dem der Gigantomachie suchen läfst.

6.

Das andre Denkmal ist eine schwarzfigurige Lekythos, deren Darstellung einem jungen Freunde, welchem ich den ersten Hinweis auf sie verdanke, den Gedanken an den Laokoonmythus eingegeben hat.

[13]) Dieser wird dem Bernini zugeschrieben (Beschr. d. Stadt Rom III, 3, 431).

Die Vase ist 0,21 m hoch. Sie befindet sich im Privatbesitz zu Athen. Der Besitzer schrieb mir, allerdings fern von seiner Sammlung, dafs sie in Tanagra gefunden sei, aber ein an ihr befindlicher Zettel besagt, dafs sie aus Eretria stammt.

Bedenkt man, dafs es eine Version gibt, welche die Söhne des Laokoon allein umkommen liefs[14], aus welcher Tzetzes den Tod des Sohnes gemacht hat, dafs bei Quintus Smyrnäus XII, 480 die zwei Schlangen, nachdem sie den Auftrag der Athena ausgerichtet, ἄμφω ἀϊστώθησαν ὑπὸ χθόνα, so wird man ohne weitres verstehen, wie der Gedanke die Darstellung des Vasenbildes mit dem Laokoonmythus in Verbindung zu bringen entstehen konnte. Selbst in der Eule auf dem χῶμα hätte noch eine besondre Beziehung auf Athena gefunden werden können, und die Annahme, dafs der Erzählung des Quintus Smyrnäus oder der obigen Version eine alte Dichtung zu Grunde liege, hätte eine nicht verächtliche Stütze erhalten.

Aber man wird den Gedanken doch nur einen Augenblick festhalten können.

Dafs nur éin Jüngling erscheint, darauf soll nicht zu viel Gewicht gelegt werden, denn es könnte entgegnet werden, dafs hier, wie oft, nur ein Ausschnitt aus einer gröfseren Composition vorliege, wol aber darauf dafs die Schlangen nicht, wie in allen Schilderungen, durchs Meer, sondern hinter einem Grabhügel hervorkommen und noch mehr darauf dafs der Jüngling ihnen nicht unterliegt, sondern ihnen entgeht.

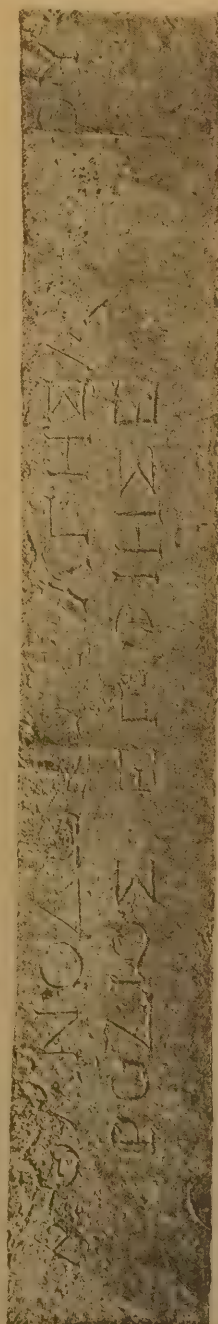
Meiner Meinung nach ist die Deutung im Gebiete des »Grabgenre« zu suchen. Doch überlasse ich gerne die weitere Besprechung Herrn Dr. Alfred Brueckner indem ich ihm zugleich meinen herzlichen Dank für die Vermittlung und Revision der farbigen Zeichnung, nach welcher unsre Abbildung (auf Tafel 4) gemacht ist, ausspreche, ebenso wie Herrn Maler Siegert für die Herstellung der Zeichnung und dem Besitzer für die Erlaubnis zur Veröffentlichung.

---

14) Schol. z. Lyc. 347 Πόρκις καὶ Χαρίβοια ⟨ὄφεων⟩ ὀνόματα, οἳ πλεύσαντες ἐκ τῶν Καλυδνῶν νήσων ἦλθον εἰς Τροίαν καὶ διέφθειραν τοὺς παῖδας Λαοκόωντος ἐν τῷ τοῦ Θυμβραίου Ἀπόλλωνος νεῷ· ὁ δὲ Λαοκόων υἱὸς ἦν Ἀντήνορος· τοῦτο δὲ γέγονε σημεῖον τῆς Ἰλίου ἁλώσεως. (Vgl. Verh. d. Phil. S. 436.) [Apollodor] bibl. epit. Vatic. XXI, 16 S. 68, 28 Wagner Ἀπόλλων δὲ αὐτοῖς σημεῖον ἐπιπέμπει· δύο γὰρ δράκοντες διανηξάμενοι διὰ τῆς θαλάσσης ἐκ τῶν πλησίον νήσων τοὺς Λαοκόωντος υἱοὺς κατεσθίουσιν. (Im Codex Sabbaiticus fehlen diese Worte; s. Papadopoulos Kerameus, Apollod. bibl. fragm. Sabb. Rh. M. 46 S. 173). Dafs letzteres Zeugnis eine Entstellung des in der ersteren Stelle enthaltenen Berichtes ist, lehrt die Vergleichung der durch den Druck hervorgehobenen Worte. R. Wagner l. l. S. 232 hat wol erkannt, dafs es sich hier um eine der Hauptquelle Apollodors, der Iliupersis, fremde Einschaltung handelt, dieselbe aber fälschlich auf Bacchylides oder Sophokles zurückgeführt. Die Worte Ἀπόλλων δὲ αὐτοῖς σημεῖον ἐπιπέμπει können nicht den Inhalt der bacchylideischen oder sophokleischen Fabel wiedergeben. Wahrscheinlich kommt die Entstellung auf Rechnung des Urhebers der vatikanischen Excerpte selbst, als welchen jetzt Wagner (Rh. Mus. 46 S. 408) den Tzetzes selbst ansehen will. Die Wiederholung des Versuches das Scholion des Servius z. Aen. II, 201 zu teilen bezw. auf Euphorion und eine andre Quelle zurückzuführen, welche ich soeben bei Kehmptzow, de Quinti Smyrnaei fontibus ac mythopoeia, Kiliae 1891 p. 51 finde, beruht auf der Verkennung der Tatsache, dafs ἱστορία wie *historia* durchaus nicht immer eine Vielheit von Berichten voraussetzt, sondern auch von jedem einzelnen mythographischen oder historischen Berichte gesagt worden ist, wie beispielsweis in dem von Kehmptzow selbst angeführten, aber anders beurteilten ἡ ἱστορία παρὰ Εὐφορίωνι schol. Il. ω, 602.

II.
INSCHRIFTEN.

Mit der Veröffentlichung der Faksimiles der auf die Künstler der Laokoonsgruppe bezüglichen Inschriften komme ich dem in den Verhandlungen der 40. Philologenversammlung S. 430 gegebenen Versprechen nach. Nachdem ich meine Ansicht über das Alter dieser Inschriften ebendort (S. 91 ff. und 430) auseinandergesetzt habe, will ich hier nur nochmals hervorheben, wie sehr die Betrachtung dieser Faksimiles zur Bekräftigung der durch Loewy's »Inschriften griechischer Bildhauer« gewonnenen, übrigens von ihm gerade auch an Inschriften rhodischer Künstler (S. 130) dargelegten Erkenntnis dient, dafs die Form der Buchstaben in den Inschriften derselben Künstler nicht blos von der Zeit, sondern auch von dem Orte abhängig ist, an welchem sie eingemeifselt worden sind.



Für die Herstellung der Faksimiles ist der Weg mechanischer Nachbildung, nämlich Autotypie, gewählt worden. Gern bezeuge ich, dafs dadurch die Treue der gezeichneten Faksimiles, welche Kekulé in seiner Schrift 'zur Deutung und Zeitbestimmung des Laokoon' gegeben hat, im Wesentlichen bestätigt worden ist. Im übrigen füge ich den Faksimiles nur die wenigen folgenden tatsächlichen Bemerkungen bei, welche auf Ergänzung der von Kekulé oder mir selbst bereits gemachten Ausführungen berechnet sind.

1.

An die Spitze stelle ich die Inschrift der Basis von *marmo bigio* aus Antium (Nettuno) in Villa Albani, welche sowol durch Gröfse als Schönheit der Buchstaben am meisten den Eindruck des Originals erweckt, sich auch der Inschrift von Lindos (unten N. 7) ähnlich erweist = C. I. G. III, 6133. Kekulé, Zur Deutung des Laokoon S. 18. Loewy N. 203. Kaibel, Inscr. graec. Sicil et Ital. 1227. Vgl. G. Hirschfeld, Ztschr. f. österr. Gymn. 33, S. 172. Das Faksimile ist auf Grund eines Papierabdrucks beinahe in Hälfte der Originalgröfse hergestellt. Ich verdanke denselben der Freundlichkeit Hülsens.

Dieser Inschrift steht in jeder Beziehung am nächsten, weist jedoch beträchtlich kleinere Buchstaben auf

2

die Inschrift von Capri = Guarini, Bull. d. I. 1832, S. 155; Mangoni, Ricerche topografiche ed archeologiche sull' isola



2

di Capri, Napoli 1834 p. 179; C. I. G. III, 5870^{b}; Loewy N. 520; Kaibel 898; von mir nach Gipsabgüssen bekannt gemacht und gegen einen Zweifel Fröhners[15] an der Echtheit geschützt in den Verh. d. Philol. S. 428ff. Das in Originalgröfse gemachte Faksimile beruht auf den Gipsabgüssen, welche der Liebenswürdigkeit des Herrn Dr. Cerio auf Capri verdankt werden. Sie findet sich an einer Basis von *rosso antico*, in welche eine Statuette eingelassen war.

Nach 1 und 2 ist zu ergänzen

3

die Inschrift von Ostia = Lanciani, Notizie degli scavi 1880 p. 478; Kekulé S. 22; Loewy N. 480; Kaibel 1230. Unserm in Originalgröfse gemachten Faksimile liegt



3

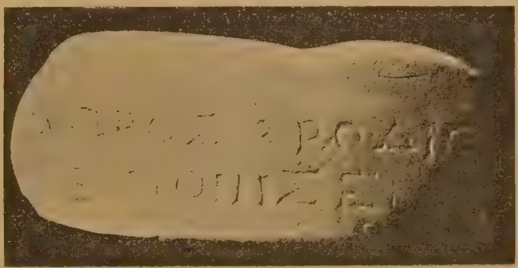
einer von zwei durch Hülsens Vermittlung von Lanciani besorgten Papierabdrücken zu Grunde. Die Inschrift ist 1880 bei den Ausgrabungen im Theater zu Ostia zu Tage gekommen. Sie befindet sich an einer kleinen Basis von *nero antico*, welche als Werkstück bei einer spätern Restauration des Theaters gedient hat. Lanciani gibt in seiner Veröffentlichung in Zeile 1 vor ΩΡΟΣ nicht nur Δ, sondern auch vor diesem noch den Rest von O, in Zeile 2 vor ΔΙΟΣ ebenfalls noch den Rest von O an. In Kekulés Faksimile, welches auf einem ebenfalls Lanciani verdankten Abklatsch beruht, fehlen diese Buchstabenreste; dasselbe gilt bezüglich der ersten Zeile von den mir vorliegenden Abdrücken, während der Rest des O in der zweiten Zeile erkennbar ist. Auch der Aufstrich des ersten A in ΑΓΗΣΑΝΔΡΟΥ ist im Faksimile

15) Kaibels Note *Damnavit Froehner, fortasse recte* ist vor meiner Veröffentlichung geschrieben.

nicht so deutlich wie im Abklatsch. Wenn Fröhner, Philologus, Suppl. V, S. 66 über Kekulés Faksimile sagt, dasselbe »bringe einen späten, fast cursiven Text, dessen Buchstaben nicht neben einander Bestand haben, also sei entweder die Zeichnung sehr misrathen, oder die Inschrift unecht«, so kann ich keines von beiden für zutreffend halten. Einzelne Buchstaben sind in jenem Faksimile ein wenig zu sehr nach links geneigt und der obere Querstrich des Σ in der ersten Zeile zu sehr aufwärts gerichtet. Die Buchstaben bieten keinerlei Anlafs zur Verdächtigung, die Fundumstände schliefsen eine Fälschung aus. Ich halte für wahrscheinlich, wenn auch nicht für sicher, dafs auch dies eine Originalinschrift ist. Zweifellos ist mir dies bei

4

der Inschrift des Fragments einer kleinen Basis aus schwarzem Basalt[16], welche sich einst im Besitz von Caylus, heut im Münzkabinet der Bibliothèque nationale zu Paris befindet = Caylus, Recueil d'antiquités I pl. LVI n. IV p. 153; Raoul Rochette, Lettre à M. Schorn, Paris 1845 p. 160 und 234; C. I. G. III, 6134; Kekulé S. 20; Loewy N. 446; Kaibel 1228. Unser ebenfalls in Originalgröfse gehaltenes Faksimile ist nach einem schönen Gipsabgufs gemacht, welchen ich der Liebenswürdigkeit von Héron de Villefosse verdanke. Er zeigt von dem letzten O der ersten Zeile etwas weniger als das Faksimile bei Kekulé, etwas mehr als das unsrige, von den drei Strichen des dort fehlenden, von allen früheren Herausgebern bezeugten N von ΕΠΟΙΗΣΕΝ die deutlichen Reste. Die Schrift steht der von N. 1 am nächsten; die Ausgabelung der Enden der senkrechten Striche zu Y in I und H ist in unserm Faksimile nicht genügend herausgekommen.



4

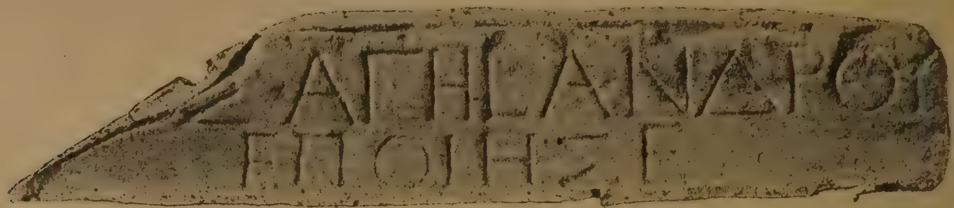
Dagegen gehört

5

die 1867 in Trastevere in der via in Piscinula unter den Trümmern eines grofsen Gebäudes gefundene Inschrift, welche einst Helbig, jetzt Fröhner gehört, zu einer in der Kaiserzeit gemachten Copie[17] eines Werkes des Vaters des Agesandros, = Bull. d. I. 1867 S. 144; 1873 S. 33; Kekulé S. 21; Loewy N. 479; Kaibel n. 1229. Unserm in Originalgröfse hergestellten Faksimile liegt ein sehr schöner Abdruck, welchen Fröhner selbst für mich zu machen die Güte gehabt hat, zu Grunde. Von dem O vor Σ, welches im Bull. d. I. 1867 S. 144 fast ganz wiedergegeben ist, bei Kekulé

[16]) Hierin folge ich Froehner a. a. O., nachdem schon Kekulé S. 27 sich für die Möglichkeit ausgesprochen hat, dafs »die Inschrift nicht sowohl von einem Gefäfs als von einer kleinen runden Basis herrührt«, während Kaibel, allerdings ohne Autopsie, in Bezug auf das Material den Irrtum von Raoul Rochette l. l. p. 234 (vgl. p. 160) wiederholend von *Italicae ut videtur originis vasis marmorei fragmentum* spricht.

[17]) Für eine Copie hat sich schon Helbig Bull. d. I. 1867, S. 144 (vgl. 1873, S. 34) ausgesprochen.



5

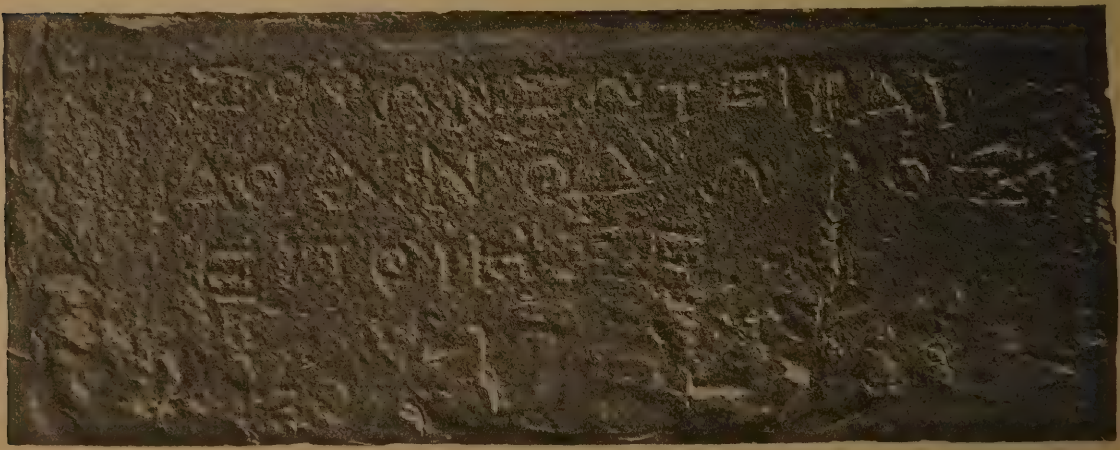
und danach bei Loewy ganz, auf unserem Faksimile fast ganz fehlt, ist, wie mir Fröhner schreibt, etwa ein Viertel erhalten. Der Rest des nach links gehenden Aufstriches ist in unserm Faksimile nicht sichtbar. Vor ΕΠΟΙΗΣΕ sind keinerlei Buchstabenreste sichtbar. Wenn Kaibel, Bull. d. I. 1873 S. 33 den Wegfall von ΡΟΔΙΟΣ vor ΕΠΟΙΗΣΕ annahm und sich dafür sowol auf die Analogie der übrigen Inschriften wie auf den Raum berief, so ist erstere, wie N. 6 lehrt, nicht zwingend, letzteres seiner Vermutung eher ungünstig. Man würde, da dann ein gröfserer Zwischenraum zwischen beiden Worten anzunehmen wäre, erwarten, dafs ΕΠΟΙΗΣΕ nicht nach links über ΑΓΗΣΑΝΔΡΟΥ hinausgesetzt wäre. Dafs es gerade zwischen den beiden Worten der ersten Zeile beginnt, scheint mir darauf hinzuweisen, dafs nichts fehlt.

Fröhner hat die Inschrift für unecht erklärt auf Gründe hin, welche ich nicht für stichhaltig ansehen kann. Die in Loewys Werk gegebenen Faksimiles von Künstlerinschriften lehren, dafs solche Anforderungen, wie sie Fröhner erhebt, an Künstlerinschriften nicht gestellt werden dürfen. Überdies schliefsen auch hier die Umstände, unter welchen Helbig nach eigner Mitteilung an der Stelle der Ausgrabungen in den Besitz der Inschrift gelangt ist, den Gedanken an eine Fälschung aus.

Hieran schliefse ich

6

die Inschrift von Loryma in Wien, welche zwar nicht den Athanodoros als Rhodier

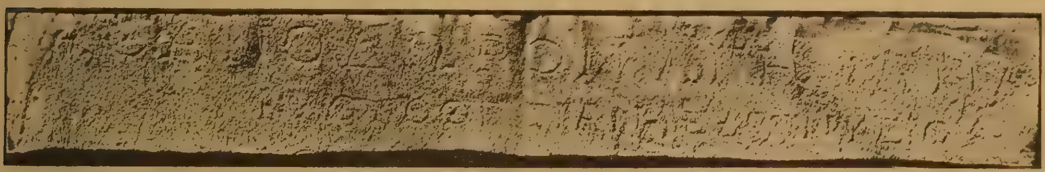


6

benennt, jedoch schon durch ihren Fundort — Rhodos gegenüber — auf diesen hinweist = Loewy N. 302. Kekulé S. 22. Benndorf, Reisen in Lykien und Karien S. 22 Fig. 18[18]. Für unser etwa in halber Originalgröfse gemachtes Faksimile hat ein Papierabdruck gedient, welchen ich der Liebenswürdigkeit des Herrn Dr. Robert v. Schneider verdanke. Die Inschrift steht unterhalb einer nischenförmigen Aedicula, in welche eine 'vermutlich marmorne Sculptur', wol Statuette der Artemis Soteira, eingelassen war.

7

Endlich verdanke ich es der Güte Loewy's, welcher mir den von ihm selbst 1882 gemachten Abklatsch zur Verfügung stellte, dafs ich auch von der Inschrift von Lindos, welche Athanodoros als Sohn des Agesandros, wenn auch



7

nicht als Künstler nennt (= Rofs, Rh. M. IV (1845) S. 190f. n. 21 = Arch. Aufs. II S. 610f.; Loewy N. 546), die zwei ersten Zeilen in einem in etwa einem Fünftel der Originalgröfse gemachten Faksimile darbieten kann. Die Buchstaben des Originals sind etwa zwei Centimeter hoch.

Schliefslich scheint es mir angezeigt an dieser Stelle die Aufmerksamkeit auf ein athenodoreisches Werk zu lenken, welches den bisherigen Erörterungen über die Zeit der Künstler des Laokoon fremd geblieben ist: die Isis Athenodoria, welche das Curiosum und die Notitia Regionum XIV als in der 12. Region befindlich erwähnen[19] (*Regio XII Piscina Publica continet — Isidem Athenodoriam*). Meiner Meinung nach steht nichts im Wege diese für ein Werk des Rhodischen Künstlers zu halten, eine Annahme in welcher mir, wie ich nachträglich sehe, bereits Nardini, Roma antica III p. 278sq. (ed. Roma 1819) und R. Lanciani, Bull. della comm. arch. munic. I p. 33sq. vorangegangen sind[20].

Zwar hat Preller (Regionen der St. Rom S. 196 vgl. S. 124) nach dem Vorgange anderer sie in die Zeit Caracallas gesetzt und, wenn ich seine Worte[21] richtig verstehe, für die Stiftung eines Athenodoros erklärt, aber es ist, wie schon Lanciani hervorgehoben hat, durchaus unwahrscheinlich, dafs ein solches öffentliches

[18]) Die erste Veröffentlichung der Inschrift, welche dieser a. a. O. S. 20 A. 2 anführt, Παρνασσός 1880 S. 834, ist mir nicht zugänglich.

[19]) Jordan, Topogr. d. Stadt Rom II S. 560.

[20]) Auch O. Gilbert, Gesch. u. Topogr. d. St. Rom III S. 112 A. 1 schliefst sich dieser Ansicht an.

[21]) »Isis Athenodoria ohne Zweifel nach ihrem Urheber, wie das Isium Metellinum auf dem Caelius, und aus der Zeit der Anlagen Caracallas.«

Monument seinen Beinamen von einem völlig unbekannten Privatmanne griechischer Abkunft erhalten haben sollte. Dagegen hat *Isis Athenodoria* als Werk des berühmten[22] rhodischen Meisters nichts befremdliches, verglichen mit *Venus Praxitelia* bei Plin. n. h. XXXVI, 22 und 26, *Phidiacus Iuppiter* bei Prop. IV, 8 (9), 15 und — besonders in Anbetracht der Litteraturgattung — mit *Phidiaca Nemesis* bei Pompon. Mel. II, 3, 46 (vgl. *Phidiacae signum Dianae* bei Solin 7, 26). Wahrscheinlich trug die Statue an der Basis den Namen des Künstlers. Dafs sie in einem Tempel[23] stand, braucht nicht geleugnet zu werden.

Dafs Athenodoros nur auf Rhodos tätig gewesen sei, ist nach Mafsgabe des oben (S. 191) über die Verschiedenheit der Buchstabenform Gesagten nicht wahrscheinlich. Aber auch in Rhodos hat die Statue einer Isis um Mitte oder in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts v. Chr. nichts auffälliges nach allem, was wir über die Ausbreitung des Kultus dieser Göttin im alexandrinischen Zeitalter wissen[24]. Und der Bericht des Appian (b. Mithr. 27) über die durch Mithridates im Jahre 88 erfolgte Belagerung der Stadt Rhodos bezeugt ausdrücklich ein Heiligtum der Göttin daselbst.

Im Juni 1872 ist bei S. Cesario an der via Appia, also in der Gegend der Isis Athenodoria, ein — heut im Museo Capitolino befindlicher — zu einer Kolossalstatue gehöriger marmorner Fufs nebst Sandale, welche einen Zug von Tritonen und Eroten als Reliefschmuck trägt, gefunden worden. Wenn die von Lanciani nach Möglichkeit begründete Vermutung, dafs dieser Fufs der Statue der Isis Athenodoria angehöre, zur Sicherheit erhoben werden könnte, wäre für die Entstehungszeit dieser Statue, beziehungsweise des Laokoon ein entscheidendes Zeugnis gewonnen; denn ich mufs wenigstens nach der Abbildung (Bull. l. l. t. I) jenem Gelehrten Recht geben, wenn er über den Stil dieses Reliefs urteilt (p. 37): *in questi gentili rilievi è veramente di greco sapore la grazia e venustà della composizione, la purità del disegno, la morbidezza dell' intaglio.* Aber er hat selbst nicht unausgesprochen gelassen, dafs es der Vermutung an einer sicheren Grundlage fehle. Möchte eine solche bald durch weitere Ausgrabungen gewonnen werden.

Breslau. Richard Förster.

[22]) Ob er freilich mit dem Athenodorus identisch ist, welchen der Katalog bei Plin. 34, 86 als Meister von *feminae nobiles* nennt, bleibt ungewifs.

[23]) Vgl. O. Richter in Baumeisters Denkmälern s. v. Rom S. 1522 u. in Iw. Müllers Handbuch d. klass. Alterthumswiss. III S. 887.

[24]) Vgl. die Litteratur bei Sauppe, Hymn in Isim p. 8. Preller, Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1854, S. 196. Drexler, Mythol Beiträge I, S. 4 ff. Marquardt, Röm. Staatsverw. III S. 79.

ZUR LEKYTHOS TAFEL 4

Dem Umstande, dafs ich vor einem Vierteljahre den Ausgrabungen der griechischen Ephorie der Alterthümer im äufseren Kerameikos beiwohnen durfte, habe ich es zu danken, dafs die Redaction dieser Zeitschrift mich gebeten hat, die Veröffentlichung des archaischen Vasenbildes, auf welches Herr Professor Förster in diesem Hefte (S. 189f.) aufmerksam macht, mit einigen weiteren Bemerkungen zu begleiten.

Unter den Tausenden von erhaltenen Grabmälern und Grabmälerresten aus Attika konnte bisher keins die eigenthümlichen bienenkorbartigen Denkmäler veranschaulichen, welche so überaus häufig auf den bemalten Vasen dargestellt sind, so oft es sich nur um Vorgänge an Gräbern handelt. Solch ein weifses mannshohes Mal, mit einer grofsen Schlange im freien Felde daran, umflattert von dem noch gerüsteten Eidolon, bedeutet den Grabhügel des Patroklos im Bilde der Schleifung Hektors[1]. Mit einer Lutrophoros bekrönt und ähnlich wie auf dem vorliegenden Vasenbilde mit einem Schriftstreifen umzogen, der auf den Todten Bezug hat, wird es bei einer zu Ehren des Verstorbenen veranstalteten Feier von wehklagenden Frauen umstanden[2]. Es ist in den schwarzfigurigen Vasenbildern nie versäumt diese und ähnliche Grabmäler von viereckigem Umrifs ganz mit weifser Farbe zu bedecken. Auf den weifsen Lekythen gab der Grund den Localton ohne weiteres her. Wird das Denkmal dort zur Bezeichnung eines Grabes neben die mit ihr zusammengehörige Stele gesetzt, so gemahnt das, wie O. Benndorf gesagt hat[3], an die epische Formel τύμβῳ τε στήλῃ τε, τὸ γὰρ γέρας ἐστὶ θανόντων. Es ist eben die abgekürzte Form eines τύμβος, eines grofsen Erdhügels. Schon aus diesem Zusammenhange heraus wäre zu erschliefsen, dafs diese dargestellten Denkmäler aus lockerem Erdreich bestanden und vergänglicher Natur waren; und das wird negativ dadurch bestätigt, dafs ihren Umrifs kein Stein unter den erhaltenen Grabmälern wiedergiebt, deren Zahl doch so grofs ist, dafs wir mit ziemlicher Vollständigkeit über die Marmorwerke auf attischen Friedhöfen unterrichtet zu sein glauben können.

Seit es der Ephorie der Alterthümer in Vurvá geglückt ist, ein aus Lehmziegeln aufgebautes, dann mit weifsem Stuck überzogenes Monument in Form eines

[1]) Gerhard AV. 198. 199 = Furtwängler, Berliner Vasensammlung 1867. 1902.

[2]) Monumenti VIII 5, 1h = Collignon, Vases d'Athènes 200 bis.

[3]) Griech. und sicil. Vasenbilder S. 32. Die gegentheilige Ansicht, dafs die dargestellten Denkmäler aus Marmor bestanden hätten, wird von Pottier in seinen Études sur les lécythes blancs attiques S. 53f. vertreten. Stelen mit halbrundem Abschlufs wie Bullettino 1864 S. 48 können nicht zum Vergleiche herangezogen werden: ihre Form ist weit schmaler und gereckter, und wenn sie auf den weifsen Lekythen dargestellt wurden, mufste auch das gemalte Ornament des Abschlusses angegeben werden. Aber ein krönendes Palmettenornament findet sich an den τύμβοι nie

grofsen Kastens unversehrt aus der umgebenden Schuttmasse herauszuschälen, ist man auf derartige im Alterthum und nicht am wenigsten jetzt während der Ausgrabung leicht zerstörbare Denkmäler in besonderem Mafse aufmerksam geworden. So haben denn auch die Grabungen dieses Frühjahres an der athenischen Piräusstrafse, auf dem Grundstücke des Herrn Obersten Sapuntzákis, die Reste eines Grabmals ergeben, welches geeignet ist, das auf der vorliegenden Tafel dargestellte zu veranschaulichen[4]. Man stiefs dort auf ein Rund von über zwei Meter Durchmesser, welches aus Lehmziegeln hergerichtet, im innern mit Schutt hinterfüllt und aufsen herum mit einem hellen Stuck überzogen war. Obwohl nur mehr bis zu einer Höhe von etwa 0,40 erhalten, bewies doch die ein wenig sich nach oben zuschrägende Stuckschicht, dafs das Monument allmählich sich verjüngte, ganz in der Weise der fraglichen τύμβοι. Der τύμβος war in diesem Falle noch besonders anschaulich herausgehoben, indem er auf einer Terrasse aufgebaut war. Doch bleibt die Schilderung der Einzelheiten der Anlage der ausführlichen Besprechung des Friedhofes, welche an anderem Orte geschehen soll, besser vorbehalten. Hier mag nur noch erwähnt werden, dafs das zugehörige Grab in einer Tiefe von über 3 Metern unter der Sohle des τύμβος und genau in dessen Mittelaxe sich befand, und dafs nach ihrer Schichthöhe und nach den geringen Resten der Beigaben, welche aus der tiefen Aschenschicht des Grabes sich herausfördern liefsen, die Anlage dem vierten Jahrhundert angehört.

Der Stucküberzug des erhaltenen Grabmales erklärt, weshalb diese τύμβοι immer weifs wiedergegeben werden. *Aliquanto post Solonem,* heifst es bei Cicero in seinem Auszug aus des Demetrios von Phaleron Übersicht über die athenischen Grabmalgesetze[5], ist es einmal verboten worden, *opus tectorium,* λεύκωμα, an derartigen Monumenten zu verwenden. Indessen das Verbot, dessen Motive uns zunächst unbekannt sind, ist nach Ausweis des Denkmales nicht lange beobachtet worden.

In unserem Vasenbilde erschweren die grofsen Lücken die Deutung der Darstellung. Gerade in wesentlichen Einzelheiten ist nicht über Vermuthungen hinwegzukommen. In der Inschrift mufs man schwanken, ob die Buchstaben ähnliche Rundung über $\underline{m}$ wirklich ein Buchstabe oder nicht vielmehr der Ausläufer der Ranke ist, auf welcher die Eule sitzt; zu Gunsten der zweiten Möglichkeit läfst sich anführen, dafs nach Botho Gräf, dem ich eine Revision der Inschrift verdanke, die zweifellosen Buchstaben »etwas fester aufgetragen sind«. Ebenso wenig vermag ich zu einer Sicherheit in der Auffassung des unteren Schlangenkopfes zu kommen. Die halbkreisförmige Linie, welche das erhaltene Auge abweichend vom oberen Kopfe umgiebt, liefs sich als Rand des Kopfschildes fassen; dann wäre der Schlangenkopf von oben zu sehen. Aber dabei würden die beiden kleinen Striche vor dem Auge stören, an deren Stelle man im Vergleich zu der andern Schlange senkrecht verlaufende Linien zur Angabe der sich um den Rachen herumziehenden Hautfalten erwarten müfste. Vollends über die Attribute des davonlaufenden Jünglings, von

[4]) Vgl. Δελτίον ἀρχαιολογικόν 1891 S. 33.

[5]) *de legibus* II, 26.

denen nur ganz rechts ein paar dicke Striche erhalten sind, welche sich schwerlich mehr zur Hand ziehen lassen, bleiben wir ganz im Unklaren. Bei so unsicherem Fundamente mufs der Interpret sich bescheiden auf die etwa möglichen Deutungen hinzuweisen.

Dafs die Darstellung mit der Laokoonsage zu thun habe, ist oben von Herrn Förster mit nicht zu widerlegenden Gründen zurückgewiesen worden. Er selbst sucht die Deutung im Gebiete des »Grabgenres«. Danach wäre der Jüngling irgend wie einem von Dickicht umwachsenen Grabe zu nahe gekommen, hätte dessen Heiligkeit verletzt, die Hüterinnen desselben, ein Schlangenpaar gereizt und suchte nun sein Heil in der Flucht. Gewifs sind damit die Elemente des Bildes erklärt; wenn das Vergehen des Jünglings nicht deutlich wird, so kann das an der mangelhaften Erhaltung liegen. Die Eule als Todtenvogel aufgefafst, an sich wahrscheinlich, findet einen besonderen Beleg in dem attischen Vasenbilde aus Gnathia Müller-Wieseler II, 59. 751, wo ihrer zwei neben einem Grabmal hocken, welches das Bild einer Sirene trägt; auch an den *bubo* der Römer ist dabei zu erinnern, der sich auf den First des Hauses setzt, in welches der Tod einkehren will, und an die Sirenengestalten der attischen Grabsteine, welche häufig mit vollem Bezuge über dem First des architektonischen Rahmens erscheinen, eben weil sie in ihrem Wesen den Todtenvögeln verwandt sind [6]. Auch das paarweise Auftauchen der Schlangen wird so oft erwähnt, dafs aus der Zweizahl an sich kein Bedenken gegen die Genrehaftigkeit der Scene zu begründen wäre [7]. Eine ganze Reihe von Nachweisen dieser Art verdanke ich Herrn Förster. Ein Schlangenpaar zieht den Seher Iamos auf bei Pindar Ol. VI 45 δύο δὲ γλαυκῶπες αὐτὸν δαιμόνων βουλαῖσιν ἐθρέψαντο δράκοντες, reinigt dem Seher Melampus die Ohren, damit er die Sprache der Thiere versteht (Apollod. I, 9, 11.), wird von Hera zum Lager des Kindes Herakles geschickt (ebenda II, 4, 8) oder schiefst auf das Geheifs des Asklepios aus dem Tempel hervor bei Arist. Plut. 733 (ἐξηξάτην οὖν δύο δράκοντ᾽ ἐκ τοῦ νεὼ ὑπερφυεῖς τὸ μέγεθος). Zwei Schlangen behüten ein Quellhaus auf der bekannten kyrenäischen Vase, ringeln sich um die zur Aufnahme der Spende bestimmte Vertiefung an dem Grabaltar des Heros Aristandros von Lesbos [8], und sind am Epistyl eines Grabmals in Rhamnus abgebildet [9].

So betrachtet wäre die Darstellung in Zusammenhang zu bringen mit dem Bilde einer weifsgrundigen Lekythos, in welchem ein Jüngling vor einer einzelnen Schlange zurückweicht und wo man die Scene, eben weil sie auf eine weifse Lekythos gemalt ist, geneigt sein wird in die Nähe der Gräber zu verlegen [10].

---

6) Vergil IV 462f. Ovid Ibis 223 Tibull I, 5, 51f. Herr Förster macht auf Isidor Orig. XII, 7, 39 aufmerksam: bubo avis feralis in sepulcris die noctuque versatur. Vgl. hierzu und zur Sirene O. Crusius die Ephiphanie der Sirene im Philologus Bd. 50 (N. F. IV) S. 100f. Brueckner, Ornament und Form der attischen Grabstelen S. 32.

7) Vgl. A. Marx, Griech. Märchen von dankbaren Thieren S. 99f.

8) Arch. Ztg. XXXIX, Taf. XII, 2 = Studniczka, Kyrene S. 33 und Conze, Reise auf der Insel Lesbos Taf. IV, 5.

9) Athen. Mitth. des Inst. IV, S. 279.

10) American journal of archaeol. II Taf. X, 6=Taf. XII, 3. S. 396f. Vgl. auch eine auffällige Vase in Triest, abgeb. Kunz, Il Museo Civico di antichità di Trieste. Triest 1879, Taf. 3.

Aber gerade der Vergleich mit den eben herangezogenen Vasenbildern, auf welchen die Schlange klein d. i. im natürlichen Verhältnifs zu dem Jüngling gebildet ist, macht es eindringlich, wie sehr diese beiden mächtigen Schlangen auf unserer Vase über die Natur und das Genrehafte hinaus gesteigert auftreten. Um deswillen möchte ich die Möglichkeit einer mythologischen Deutung offen halten. In der Branteghem'schen Sammlung zu Brüssel befindet sich seit kurzem eine schöne Schale, deren Figuren der Besitzer auf den Mythos des Polyeidos und Glaukos gedeutet hat[11]. Ich kenne sie nur aus einer Photographie beim Institut und entnehme daraus, dafs der Zauberer Polyeidos, der den Sohn des Minos von den Todten wieder erweckt, als Jüngling dargestellt ist. Auch auf unserer Vase erinnert manches an diese Sage. Eine γλαύξ hatte dem Polyeidos verrathen, wo der Leichnam des Glaukos zu finden sei[12]. Das Beispiel zweier Schlangen, von denen die eine ihre todte Gefährtin mit einem Kraute bedeckte und wieder belebte, hatte ihm das Mittel angegeben, dem Körper des Königssohnes die Seele zurückzugeben[13]. Es wäre möglich, dafs der vor den Schlangen entweichende Jüngling die Ranke, die rechts unten vor ihm erscheint, gehalten habe, und es würde der oft ausgesprochenen Vermuthung, dafs die späte Version, wonach Glaukos in ein Honigfafs gefallen war, aus einem Misverständnifs der alten Sitte der Bestattung in Honig entstanden sei, nur entsprechen, wenn wir auf einer Vase des ausgehenden 6. Jahrhunderts ein Grabmal des Glaukos dargestellt fänden.

Indessen ich mag nicht diese Möglichkeit der Deutung positiv aufstellen, so lange die Lesung der Inschrift nicht geglückt ist. Botho Gräf bemerkt zu dem Buchstaben über dem V, dafs es sicher ein Omikron, dafs der darüber folgende ein N oder S, und dafs beim nächsten am Ende der zweiten Hasta der weifse Grund abgesprungen sei. Vielleicht löst ein anderer das vorliegende Problem.

Berlin. Alfred Brueckner.

[11]) Vgl. Furtwängler, Arch. Anz. 1891 S. 69. Zur Sage vgl. Gaedechens in Roschers Mythol. Lexikon Sp. 1686 f.

[12]) So in Euripides' Πολύειδος. Aelian περὶ ζῴων V, 2.

[13]) Von der unteren Schlange ist links vom Kopfe dicht am Bruche noch der Contur unter der Ranke erhalten, wie B. Gräf vor dem Original ausdrücklich bezeugt. Nach ihm ist auch an der scharf ausgebrochenen Spitze vor dem zweiten Schlangenkörper noch eine geringe in der Zeichnung nicht wiedergegebene Spur von dem Körper jener Schlange vorhanden.

TUSCI UND LAURENTINUM
DES JÜNGEREN PLINIUS

Wer aus Vitruvs Lehrbuch der Architektur sich eine Vorstellung zu bilden sucht von den Landsitzen vornehmer Römer, auf denen sie Erholung von den Geschäften und den Aufregungen des Stadtlebens suchten, wird erstaunt sein über das Mifsverhältnis, das besteht zwischen der Beliebtheit und Verbreitung solcher Villen schon um die Zeit des Ausgangs der Republik[1] und der Dürftigkeit der Angaben, welche Vitruv über ihre Anlage und Einrichtung bietet. Ausführlich spricht er nur über die zu Wirtschaftszwecken dienende Villa (VI, 9); die Villa als luxuriösen Herrensitz erwähnt er nur ganz kurz im Anschlufs an die Abänderungen, welchen der Typus des Stadthauses mit Rücksicht auf Stand und Beruf des Bewohners zu unterwerfen sei (VI, 8): *earum autem rerum non solum erunt in urbe aedificiorum rationes, sed etiam ruri, praeterquam quod in urbe atria proxima ianuis solent esse, ruri autem pseudourbanis statim peristylia, deinde tunc atria habentia circum porticus pavimentatas spectantes ad palaestras et ambulationes.* Derselbe Anschlufs des ländlichen an den städtischen Bau wird auch VI, 9 verlangt: *si quid delicatius in villis faciundum fuerit, ex symmetriis quae in urbanis supra scriptae sunt constituta ita struantur uti sine inpeditione rusticae utilitatis aedificentur. omniaque aedificia ut luminosa sint oportet curari, sed quae sunt ad villas faciliora videntur esse ideo quod paries nullius vicini potest obstare.* Für den städtischen Palast des Vornehmen sind aber erforderlich (VI, 8): *vestibula regalia alta, atria et peristylia amplissima, silvae ambulationesque laxiores ad decorem maiestatis perfectae, praeterea bibliothecae pinacothecae basilicae non dissimili modo quam publicorum operum magnificentia comparatae, quod in domibus eorum saepius et publica consilia et privata iudicia arbitriaque conficiuntur.* Danach wäre das Herrenhaus der Villa ein aufs Land verlegtes Stadthaus und wird von Vitruv nur deshalb besonders erwähnt, weil das Verhältnis des Architekten zu seiner Aufgabe dank dem Wegfall der Rücksicht auf die Bauten des Nachbars hier ein etwas günstigeres ist als dort.

Eingehendere Nachrichten über die Beschaffenheit solcher Villen besitzen wir erst aus hundert Jahre späterer Zeit in den beiden bekannten Briefen des jüngeren Plinius (II, 17. V, 6), welche durch einzelne Angaben in anderen Briefen noch ergänzt werden, und ein günstiger Zufall mufs es genannt werden, dafs ungefähr aus derselben Zeit die einzigen in ihrem ganzen Umfang leidlich erhaltenen Reste einer Villa stammen, diejenigen welche ein weitausgedehntes Gebiet am Fufs der Berge von Tivoli bedecken und der aus Spartian (v. Hadr. 26) bekannten Villa des Hadrian angehören.

[1]) Friedländer, Sittengeschichte I[6] S. 107.

Der Plan der Villa des Hadrian[2] zeigt diese aufgelöst in eine Menge von gröfseren und kleineren Complexen, die wie regellos verstreut erscheinen. Nicht nur, dafs von einer einheitlichen Disposition und Orientierung der einzelnen Bauten keine Rede ist: selbst in unmittelbarer Verbindung mit einander stehende Gebäude haben die verschiedensten Axrichtungen; so finden sich z. B. in der langen Flucht, welche aus der sog. Sala dei filosofi (Pisianatteo 9), Natatorio (Pisianatteo 10—14), Biblioteca greca (Biblioteche 1—2), Biblioteca latina (Biblioteche 9—12) und dem östlich sich anreihenden Hause (Ospitali 42. 44—47) besteht, nicht zwei Bauten, welche gleiche Axrichtung hätten, und nur zwischen den beiden sog. Bibliotheken ist durch Vorlegung einer zweimal gebogenen Säulenhalle[3] der Versuch gemacht wenigstens den Anschein von etwas Symmetrie hervorzurufen. Ebenso entbehrt die Gestaltung der einzelnen Complexe jeder Regelmäfsigkeit. Die Gruppierung der Räume um Innenhöfe, die man als charakteristisch für die Einrichtung des antiken Hauses zu betrachten pflegt, ist fast geflissentlich vermieden; grofse hallenumgebene Plätze sind ja in gröfserer Zahl vorhanden, aber vielfach sind sie gar nicht von Gebäuden umgeben, die an die eine Seite stofsenden Gemächer sind von ihnen abgewendet, liegen wohl auch auf anderem Niveau und stehen kaum mit ihnen in Verbindung. Beispiele sind der Hof in dem von Piranesi Pinacoteca genannten Bau, der Hof der sog. Akademie in seiner Trennung von den südlich anstofsenden Räumen, der Hof hinter den Bibliotheken, an dessen Südseite Gebäude liegen, deren Fufsboden um 2,96 m (Ospitali 32) und 4,33 m (Ospitali 33) höher ist als der Boden des Hofes[4]. Auch wo eine Reihe von Räumen sich auf einen solchen Hof öffnet, ist dies unter Umständen nur eine nebensächliche Verbindung wie an der Ostseite des Akademiehofs, wo alles an einer der Längsaxe des Hofes parallelen Axe angeordnet ist (Accademia 37. 35. 28. 29. 32. 33) und wohl für den vom nördlich gelegenen Garten (*AA*) nicht aber für den vom Hofe Kommenden ein einheitliches Ganze darstellt. Etwas näherer Zusammenhang besteht nur zwischen der sog. Piazza d'oro und den südlich anstofsenden Gemächern (Palazzo imperiale 6—11), aber auch diese sind nicht nach dem Hofe gerichtet, sondern gruppieren sich seitwärts um einen grofsen Kuppelsaal[5], der allerdings in der Längsaxe des Hofes gelegen sich nach diesem mit einer grofsen Türe öffnet, sein Licht aber selbständig von oben empfangen haben mufs.

2) Im Folgenden beziehe ich mich ausschliefslich auf den Plan der Villa von Piranesi 1781 im XXIII. Bande der *Collection d'ouvrages*, der allen späteren zu Grunde liegt. Von ihm unabhängig ist nur die Aufnahme des nordöstlichen Teils, welche Daumet 1859 gemacht hat und die in sehr starker photographischer Verkleinerung veröffentlicht ist in den von J. Baudry's *Librairie polytechnique* herausgegebenen *Fragments d'architecture antique et de la Renaissance; 42 photographies d'après les dessins originaux des architectes pensionnaires de l'Académie de France à Rome.* Jedoch ist auch dieser Grundrifs durch die inzwischen gemachten Ausgrabungen veraltet.

3) Diese Halle fehlt bei Piranesi ganz, bei Daumet ist sie teilweise angedeutet.

4) Die Zeichnung Piranesis ist hier ganz unbrauchbar.

5) Im allgemeinen richtig entsprechen die Grundrisse von Piranesi und Daumet der wirklichen Beschaffenheit der Einzelheiten des inneren Ausbaus, wie sie durch die neueren Ausgrabungen klargelegt sind, keineswegs.

In allen Verhältnissen sehr viel bescheidener aber in den Grundzügen der Anlage nicht wesentlich von der Villa des Hadrian verschieden waren auch die beiden Landsitze des jüngeren Plinius, die Tusci im oberen Tiberthal bei Tifernum Tiberinum[6] und das Laurentinum an der latinischen Meeresküste bei Laurentum, welche er in Briefen an Domitius Apollinaris (V, 6) und Gallus (II, 17) eingehend beschreibt[7], und was man aus mehr gelegentlichen Andeutungen über seine Villen am Comer See erfährt[8], gibt zum mindesten keine Veranlassung zu der Annahme, dafs diese wesentlich anders angelegt gewesen seien.

Die Gegend, in welcher die Tusci lagen, schildert Plinius mit folgenden Worten[9]: »Stelle dir ein ungeheures Amphitheater vor, wie es allein die Natur zu bilden vermag: eine weit ausgedehnte Ebene wird von Bergen umgürtet, die Berge sind mit altem Hochwald bekrönt und haben einen reichen Wildstand. An den Abhängen zieht sich Schlagwald hinunter, dazwischen fette Erdhügel (denn Felsen sucht man hier überall vergebens), die dem ebensten Gefilde an Fruchtbarkeit nicht nachstehen und eine gesegnete Ernte, wenn auch etwas später zur Reife bringen. Unterhalb erstrecken sich Weinberge rings herum und gewähren weit und breit einen einheitlichen Anblick. Wo sie aufhören, folgen Obstpflanzungen und bilden gleichsam ihren Saum gegen die Ebene. Diese enthält Wiesen und Kornfelder . . . Die Wiesen prangen im Blumenflor, Klee und Gras sind zart und weich und gleichsam ewig jung; denn alles wird von beständigen Bächen genährt. Aber trotz der Wasserfülle ist kein Sumpf da, weil der geneigte Boden das empfangene Wasser, das er nicht aufnehmen kann, an den Tiber abgibt. Dieser schiffbare Flufs strömt mitten durchs Gefilde.« Diese Beschreibung ist abgesehen davon, dafs sie ein anschauliches Bild vom Charakter der Umgebung gewährt, welche sich Plinius für seinen Sommersitz wählte, von der gröfsten unmittelbaren Wichtigkeit für die Reconstruction desselben; denn die Angaben über die Aussicht, welche man aus den Fenstern und Thüren der einzelnen Teile der Villa genofs, sind zusammen mit solchen über das Verhältnis derselben zum Sonnenstand in verschiedenen Tages-

6) Ep. IV, 1, 4.

7) Von früheren Reconstructionen des Grundrisses dieser Villen, die teilweise auch von Aufrissen und Durchschnitten begleitet sind, sind mir folgende bekannt geworden: Scamozzi, *L'idea dell' architettura universale.* Venezia 1615, I, 267ss. (nur Laurentinum), wieder abgedruckt bei Félibien des Avaux und im Anhang der italienischen Ausgabe von Mazois, *Le palais de Scaurus,* Mailand 1825. Félibien des Avaux, *Les plans et les descriptions . . . des . . . maisons de campagne de Pline le consul.* Londres 1707. R. Castell, *The villas of the ancient illustrated* London 1728 (in dem mir allein zugänglichen Exemplar der Kgl. Bibliothek in Berlin fehlen die Tafeln). P. Marquez, *Delle ville di Plinio il giovane.* Roma 1796. Hirt, Geschichte der Baukunst der Alten III (1827) S. 295 ff. Taf. 29. Canina, *Architettura antica,* sez. III parte II p. 252ss. tav. 240 (nur Laurentinum), wiederholt und um eine perspectivische Ansicht vermehrt in *Edifizj di Roma antica* V p. 208, VI tav. 190. 191. Schinkel im Architektonischen Album, red. vom Architektenverein zu Berlin. Heft VII Potsdam 1841. W. Stier, Architektonische Entwürfe herausg. von H. Stier. Berlin 1867.

8) Ep. IX, 7; nur auf den dortigen Grundbesitz, nicht auf die Baulichkeiten und Anlagen beziehen sich III, 19. IV, 30. VI, 24. VII, 11. Vgl. auch die Aufzählung der Teile der Villa des Caninius Rufus am Comer See I, 3.

9) Übersetzung nach Nissen, Ital. Landeskunde I S. 463f.



Tusci des Plinius.

zeiten die einzigen Hilfsmittel zur Bestimmung ihrer gegenseitigen Lage und somit der Gesamtdisposition der Villa, soweit sich diese bei der Lückenhaftigkeit der Beschreibung überhaupt noch erkennen läſst.

Denn sehr unvollständig ist die Beschreibung trotz aller Ausführlichkeit: es fehlt jede Erwähnung der Gemächer der Frau des Hausherrn, von Sklaven- und Wirtschaftsgebäuden ist mit keinem Worte die Rede; was sonst noch alles übergangen sein mag, entzieht sich jeder Berechnung. Es kam Plinius eben nur darauf an die Räume zu schildern, die seinem persönlichen Gebrauche dienten, und deren Vorzüge hervorzuheben[10]. Es ist höchst bezeichnend und für das Verständnis der Anlage sehr wichtig, daſs zu diesen Vorzügen das Vorhandensein besonderer den Verhältnissen jeder einzelnen Jahres- und Tageszeit angepaſster Gemächer, schöne Aussicht aus Fenstern und Türen, auch wohl Spielereien der Innenausstattung gehören, nicht aber eine vollendete architektonische Ausgestaltung sei es des Äuſseren, sei es gröſserer zusammenhängender Teile des Innern. Davon fehlt bei aller behaglichen Breite in der Aufzählung der Herrlichkeiten der Villa auch die leiseste Andeutung; etwas derartiges darf also auch nicht vorausgesetzt und nicht zur Grundlage des Reconstructionsversuchs gemacht werden, umso weniger als der Vergleich mit der Villa des Hadrian deutlich genug zeigt, wie unbegründet eine solche Voraussetzung wäre.

Die Villa lag der Hauptsache nach an der Südseite eines Hügels, von dessen Fuſs sie in sanfter Steigung sich am Abhang emporzog, also wesentlich in der in der allgemeinen Ortsbeschreibung den Obstpflanzungen zugewiesenen Zone, reichte aber auch noch bis in die Weinberge hinein. Die Façade bildete eine groſse Säulenhalle, welche von der Mittagsstunde an der vollen Sonne ausgesetzt, also nach Südwest geöffnet war. Vor derselben war ein in zwei Terrassen abgestufter Ziergarten, über den hinweg der Blick auf die Wiesen und Äcker in der Thalebene fiel (§ 14—18)[11]. Am einen Ende der Halle sprang ein sehr groſses Zimmer vor mit Fenstern nach zwei Seiten, während an die dritte die diesem Zimmer und dem weiterhin folgenden Bade gemeinsame Heizeinrichtung stieſs (§ 25). Von den Fenstern gingen die einen auf den vor der Halle gelegenen Ziergarten, die andern auf die Wiese, nach der Thalseite; diese waren also nach Südwest gerichtet, die andern aber müssen nach Südost gesehen haben, da das Zimmer als der Sonne in hervorragendem Maſse ausgesetzt sich besonders zum Gebrauch im Winter eignete (§ 23. 24). Daraus ergibt sich, daſs dieses Zimmer am Nordwestende der Halle belegen war. An deren entgegengesetztem Ende entsprach ein in gleicher Weise vorspringendes Triclinium, das nach zwei entgegengesetzten Seiten Fenster, nach der dritten eine Flügeltüre hatte. Durch diese blickte man über das Ende des Ziergartens hinweg auf die Wiesen und Äcker des Thalgrundes, also nach Südwest,

[10]) Die hier versuchte Skizze will — ebenso wie die folgende des Laurentinum — nur die gegenseitige Lage der von Plinius etwas genauer bezeichneten Räume und Gebäude erläutern; auf den Versuch das nur Vorauszusetzende anzudeuten ist, weil er zu willkürlich wäre, verzichtet; sie erhebt also nicht den Anspruch ein getreues Bild der Villa zu geben.

[11]) Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf die Paragrapheneinteilung der Briefe.

durch die Fenster der einen Langseite auf den Ziergarten und den vorspringenden Teil der Villa, eben jenes Zimmer am andern Ende der Halle und was sich daran schlofs, also nach Nordwest, durch die gegenüberliegenden auf die Bäume einer andern Gartenanlage, welche demnach nur östlich der Hauptbauten der Villa gelegen haben kann und nach ihrer Form den Namen Hippodrom führte (§ 19).

Dieser zweite Garten von einer im Verhältnis zur Breite recht bedeutenden Länge mufs gleich der Halle an der Façade ungefähr wagrecht am Abhang sich erstreckt haben; denn einer am Berge sich hinaufziehenden Anlage hätte der Name Hippodrom nicht wohl beigelegt werden können. Bestätigt wird diese Schlufsfolgerung durch die Angabe, dafs ein am Kopfende des Hippodrom gelegenes einzelnes Ruhezimmer Fenster nach der Berg- und nach der Thalseite gehabt habe, aufserdem Flügeltüren und eine Veranda (§ 38); da letztere nur in der verlängerten Axe des Hippodrom angenommen werden können, mufs sich dieser am Abhang entlang hingezogen haben. Andererseits aber ist ausgeschlossen, dafs er ungefähr in der Verlängerung der Façade und in gleicher Richtung wie diese gelegen habe. Man hatte nämlich aus einem Zimmer am oberen Ende eines gedeckten Ganges, der von der Gegend des Westendes der Façade die Anhöhe emporstieg, also wesentlich südnördliche Richtung gehabt haben mufs, die Aussicht auf den Hippodrom, und auch eine bauliche Verbindung bestand zwischen diesem und den Gemächern am oberen Ende jenes Corridors (§ 28). Das ist nicht möglich, wenn Hippodrom und Corridor rechtwinkelig auseinanderlaufen, sondern nur bei annähernd gleicher Richtung. Diese Richtung — zur Façade ungefähr rechtwinkelig — ist aber gleichzeitig mit horizontaler Lage des Hippodroms nur dann möglich, wenn die Villa nicht auf einer in gerader Linie verlaufenden Berglehne, sondern auf einem Vorsprunge des Abhangs gelegen war, und zwar am Ausgange eines Seitenthals. Diese nähere Bestimmung ergibt sich aus dem, was Plinius über die Lage eines anderen Tricliniums mitteilt: dieses lag an der Nordseite des Baus, welcher den Hippodrom und den mehrfach genannten Corridor verband, und war der gesunden Bergluft aus den Thälern des Apennin ausgesetzt (§ 29), also thalaufwärts gerichtet; das Tiberthal kann aber hier nicht unter dem Thale verstanden sein, durch das der Bergwind herabkommt, denn die allgemeine Ortsbeschreibung in Verbindung mit den Angaben über die Gesamtlage der Villa beweist, dafs die Villa in einer Gegend lag, in welcher der Tiber ungefähr westöstlich fliefst. Ein Blick auf die Karte der Gegend von Città di Castello, das die Stelle des alten Tifernum einnimmt, bestätigt in erwünschtester Weise das Bild, das sich aus den einzelnen Angaben des Plinius erschliefsen liefs: der Tiber fliefst von Nordwest nach Südost, dem Kamm der Apenninen parallel, so dafs er die Hochgebirgsluft gar nicht herbeiführen kann, der nach Südwest gelegene Abhang des Hauptgebirgszugs wird von einer Menge kurzer, von Nordost nach Südwest ziehender Seitenthäler durchschnitten, welche unmittelbar und in ziemlich gerader Richtung vom Kamm des Gebirges herabkommen. Im Hauptthale, unmittelbar nordwestlich vom Ausgang eines solchen Nebenthales, mufs die Villa des Plinius gelegen haben; in das Seitenthal hinein

erstreckte sich der Hippodrom mit den anstofsenden Bauten. Dies Ergebnis wird unbedeutend erscheinen im Verhältnis zur Umständlichkeit des Weges, auf dem es gewonnen werden mufste; aber es ist die unerläfsliche Vorbedingung, um zu einer einigermafsen lebendigen Vorstellung von der Anlage der Villa zu gelangen, und darauf kommt es eben uns heute an, während Apollinaris, dem der Gesamtcharakter solcher Villen wohl bekannt war, nur über einige besondere Vorzüge der Tusci unterrichtet werden sollte.

Am nach Südwest gerichteten Nordrande des Tiberthales also und am nach Südost abfallenden Westrande des Nebenthales breitete die Villa sich aus: gewifs mit Recht konnte Plinius von ihr sagen *magna sui parte meridiem spectat* (§ 15), wenn er dabei auch zunächst wohl nur die dem Tiber zugewendete Front im Auge hatte. Hier war der Platz vor der Façade von ausgedehnten Gartenanlagen eingenommen: unmittelbar vor der Halle der Xystus mit Figuren aus zugestutztem Buchs, etwas tiefer, durch abschüssige Beete mit Teppichgärtnerei von ihm getrennt, Promenadewege zwischen Akanthusbeeten und Reihen von Buchsbäumen und sonstigen kleinen in künstlichen Formen gezogenen Zierbäumen, das Ganze von einer wiederum mit Buchswänden verkleideten Mauer umschlossen (§ 16. 17). Südöstlich reichten diese Anlagen bis vor die Südwestwand des Tricliniums (§ 19), d. h. bis zum Ende der Villenfront, nordwestlich anscheinend nur bis zur Südostwand des dem Triclinium entsprechenden Zimmers, wo sich dann ein Teich anschlofs mit laufendem Wasser, dessen Rauschen zur Annehmlichkeit jenes Zimmers nicht wenig beitrug (§ 23. 24). Die Villa erstreckte sich in derselben Richtung noch weiter, denn hier reihte sich das Bad an, aber vor diesem Teile lag kein Ziergarten mehr, erklärlicher Weise, da die Baderäume ja nicht auf Aussicht berechnet waren.

Aus dem Xystus trat man in die geräumige[12] Säulenhalle (§ 15), welche sich fast vor der ganzen Breite der Villa erstreckte. Zur Rechten hatte man hier das schon mehrfach erwähnte Haupttriclinium mit Fenstern nach zwei und Flügeltüren nach der dritten Seite (§ 19), geradeaus hinter der Rückwand der Halle verschiedene nur äufserlich an einander gereihte Bauten: zunächst dem Triclinium ein Atrium mit den zugehörigen Räumlichkeiten (§ 15), also ungefähr ein regelrechtes Haus[13], weiterhin, etwa hinter der Mitte, einen kleinen Platanenhof (§ 20), endlich an diesen anstofsend und bis zum Nordwestende der Halle reichend eine auf höherem Niveau liegende *diaeta*, also wieder ein selbständiges Bauwerk[14], von dem wir aber nichts weiter

[12]) Da die Lesart von M *prominulam* gänzlich unvereinbar ist mit der aus der ganzen Beschreibung mit Sicherheit hervorgehenden Thatsache, dafs diese Halle beiderseits von weit vorspringenden Zimmern flankiert war (das Triclinium am einen Ende *excurrit* 19, das Cubiculum am andern Ende *triclinio occurrit* 23), folge ich der von Keil auf Grund der sonstigen Überlieferung mit Berücksichtigung von M vorgeschlagenen Lesung *pro modo villae longam.*

[13]) *in hac* 15 kann sich nur auf die *porticus* beziehen; zu dem Gebrauche von *in* vgl. 29 *in media* [scil. *cryptoporticu*] *triclinium* etc.

[14]) Die Bedeutung von *diaeta* bei Plinius ist schwankend: in diesem Briefe bezeichnet es an drei Stellen einen aus mehreren Zimmern bestehenden Complex: V, 6, 20. 21; 28. 29; 31; also wird man auch für die vierte Stelle (27) dieselbe Bedeutung anzunehmen haben. Im gleichen Sinne gebraucht Plinius das Wort auch

erfahren als eben, dafs man aus demselben auf den Platanenhof sah und dafs es von einer Treppe in der Nähe des Bades her zugänglich war (§ 27). Den Abschlufs nach dieser Seite bildete dann das Zimmer über dem Teich, welches dem Triclinium gegenüber lag (§ 23).

In diesem Teile der Villa mufs der Platanenhof ein Lieblingsaufenthalt des Plinius gewesen sein: hier lag die *cotidiana amicorumque cenatio* und die Beschreibung dieses Hofes und der zugehörigen Gemächer ist einer der ausführlichsten Abschnitte des Briefes (§ 20—23). Vier Platanen beschatteten einen Marmorbrunnen, die eine Seite des Hofes stiefs unmittelbar an die Säulenhalle, an der zweiten befand sich die höher gelegene Diaeta (§ 27), die beiden übrigen wurden von den Räumen einer anderen Diaeta eingenommen[15]. Zu dieser gehörte das kleine Speisezimmer für das Essen in engerem Kreise, welches der Façadenhalle gegenüber lag, — man hatte von da den Ausblick über den Hof weg und durch die Halle[16] hindurch auf die Thalebene — daran anstofsend ein Schlafzimmer und weiterhin in der Ecke des Hofs — weil nur von einer Platane beschattet — ein drittes Zimmer, das man sich in Anbetracht der Kleinheit des Hofes — *areola* nennt ihn Plinius — wohl an dessen vierter Seite zu denken hat; in diesem Zimmer befanden sich nicht ganz einfache Wasserkünste und dementsprechend war auch die Ausstattung gewählt: über einem Marmorsockel zeigten die Wände Gartenmalerei in der Art, wie sie aus Pompei und besonders aus der Villa bei Primaporta allgemein bekannt ist.

Ein anderer Bestandteil der Villa, auf welchen Plinius gleichfalls sehr grofsen Wert legte, ist das Bad. In diesem Briefe wie in dem andern, welcher das Laurentinum schildert, zählt er einzeln die Räume desselben und seine Wannen und Bassins auf, und einen Brief an seine Schwiegermutter (I, 4) beginnt er mit dem Ausrufe *quantum copiarum in Ocriculano, in Narniensi, in Carsulano, in Perusino tuo! in Narniensi vero etiam balineum.* In den Tusci lag das Bad (§ 25—26) an das Nordwestende der Façade sich anreihend und ungefähr in deren Verlängerung; denn Tepidarium und Caldarium lagen der Sonne ausgesetzt, d. h. bei einem Bade, das nach der römischen Zeiteinteilung nur in den Nachmittagsstunden benutzt wurde (Vitruv V, 10), gegen Südwest. Es bestand aufser der Heizeinrichtung aus einem grofsen Auskleidezimmer, über welchem sich ein Raum zum Ballspiel befand (§ 27), das dem Gebrauch des Bades voranging (III, 1, 8. IX, 36, 3), dem kalten Bad mit grofsem Bassin, dem heifsen Bad mit drei Wannen, in deren zwei sogar die Sonne hereinscheinen konnte, und einer zwischen diesen beiden Räumen gelegenen, gleich dem Caldarium der Sonne ausgesetzten *cella media*, in der also das Tepi-

II, 17, 20, während man II, 17, 12 und 15 lieber an Einzelzimmer denken möchte. Die eine wie die andere Erklärung ist zulässig VII, 5, 1.

[15]) *diaeta . . . cingit areolam* sagt Plinius; doch bleiben eben nur zwei Seiten frei, auf welche man diese Diaeta verteilen könnte. Noch weniger kann ein vollständiges Umfassen verstanden werden II, 17, 15 (*triclinium*) *cingitur diaetis duabus a tergo.*

[16]) *aliam* ist mit Keil zu streichen, da der folgende Satz *eademque omnia quae porticus aspicit* beweist, dafs nur die eine Halle gemeint sein kann, deren Aussicht vorher (16ff.) schon beschrieben ist; vgl. die ähnliche Beschreibung eines Durchblicks II, 17, 5.

darium zu erkennen sein wird (vgl. Vitruv V, 10). Ein Schwitzbad fehlte offenbar, da Plinius seiner hier so wenig wie bei Beschreibung des Bades im Laurentinum Erwähnung thut; dagegen war ein besonderer Vorzug des Bades in den Tusci ein grofses Schwimmbassin unter freiem Himmel, dessen Wasserwärme durch Verbindung mit einem Brunnen reguliert werden konnte (§ 25).

Was sonst noch an dieser Seite der Villa lag, wird in der Beschreibung recht kurz abgethan; es sind zwei Diaetae und eine Cryptoporticus, ein geschlossener Gang, alles auf höherem Niveau als die Façade und die mit dieser in unmittelbarer Verbindung stehenden Baulichkeiten, denn man stieg auf einer in der Nähe des Bades befindlichen Treppe hierzu empor (§ 27) wie zu der seitlich an den Platanenhof stofsenden Diaeta. Von den beiden hier ganz aufsen gelegenen Diaetae war die eine der Wiese also dem Thalgrunde, die andere den Weinbergen, also der Bergseite zugewendet. Der geschlossene Gang zog sich am Abhang empor und näherte sich dabei dem Nebenthale; denn von dem einen der an seinem oberen Ende gelegenen Zimmer hatte man den Blick aufser auf die Weinberge auch auf den Hippodrom und das Gebirge (§ 28), worunter doch nur der im Hintergrund des Seitenthales sichtbare Kamm der Apenninen verstanden sein kann. Dieser Corridor bildete also die Verbindung von dem im Tiberthale gelegenen Teile der Villa zu dem andern, welcher sich in das Seitenthal hineinerstreckte.

Auch vor diesem Teile der Villa dehnte sich zunächst eine grofse Gartenanlage aus, weil langgestreckt und am einen Ende abgerundet Hippodrom genannt (§ 32—40), im Charakter von jenem Garten im Tiberthal wesentlich verschieden; freilich fehlen auch hier Spielereien mit Buchs und ähnliches nicht (§ 35), aber die Hauptsache waren doch stattliche schatfenspendende Bäume, so dafs Plinius sogar von *hippodromi nemus comasque* reden konnte (§ 19). Epheuumrankte Platanen gaben dem Ganzen das Gepräge, daneben Lorbeer und Cypressen (§ 32. 33). Dem entsprach reichliche Verwendung von Wasser zur Belebung des Gartens (§ 40), Ruhesitze aus Marmor standen an den rauschenden Bächlein (§ 40). Man gewinnt aus der Beschreibung den Eindruck, als ob Plinius hier einen ganz stattlichen Park besessen habe; für eine kleine Anlage wäre ja auch der Name recht unpassend gewählt gewesen. Am Kopfende, also an der thalaufwärts gerichteten abgerundeten Seite des Hippodroms lag ein reich mit Marmor ausgestattetes Zimmer, das auf drei Seiten mit Flügeltüren und Fenstern sich ins Grüne öffnete (§ 37. 38), während auf der vierten Seite eine Veranda sich anschlofs, ganz von Reben übersponnen, durch ein Ruhebett wohl so ziemlich ausgefüllt (§ 38. 39 vgl. II, 17, 21). Auch vor dem Zimmer, aber freistehend, befand sich eine Weinlaube, von vier kleinen Säulen aus Cipollino getragen. Sie beschattete einen Lagerplatz, dessen Einrichtung sich wohl mit den tollsten Erfindungen der Rococodecoration auf eine Stufe stellen läfst. Man ruhte auf einem aus weifsem Marmor aufgebauten Lager, dem wie durch das Gewicht des darauf Liegenden hervorgeprefst aus den Mündungen zahlreicher kleiner Röhren Wasser entquoll, das in einem Marmorbecken aufgefangen wurde; versteckte Ventile bewirkten einen stets gleich hohen Stand des Wasserspiegels, der

als Tisch diente: schwere Schüsseln wurden auf den Rand gestellt, nach Gewicht und Umfang kleinere Speisen schwammen auf Schüsseln umher, welche die Gestalt von Vögeln und kleinen Schiffen hatten. Die behagliche Ausführlichkeit, mit der Plinius bei der Beschreibung dieses wunderlichen Dinges verweilt, zeigt welch grofse Freude er daran hatte und auch, welches Interesse und Verständnis für solche Spielereien er bei seinen Zeitgenossen voraussetzen durfte.

Dem Hippodrom mit der Front zugewendet lag an der Bergseite eine fünfte Diaeta (§ 28). Was für Räume unmittelbar hinter ihrer Façade lagen, sagt Plinius nicht, wohl aber spricht er von einem Corridor mit anstofsenden Gemächern an ihrer Nordseite (§ 29)[17]. Der Wortlaut der Beschreibung würde zunächst vermuten lassen, dieser Gang habe nur eben vor der Nordseite der Diaeta sich erstreckt, doch erweist sich das als irrig. An der Mitte des Corridors nämlich lag, der Bergluft aus den Apenninenthälern ausgesetzt, also nach Norden gewendet, ein Speisesaal, durch dessen Türe man durch den Corridor hindurch auf die Weinberge sah; also mufs schon die Mitte desselben und somit mehr als die Hälfte nach Süden frei gelegen haben. Danach darf man als sicher annehmen, dafs dieser Corridor den Zweck erfüllte, welchen Plinius der ganzen Diaeta zuschreibt, dafs er nämlich die Verbindung herstellte zwischen dem Hippodrom und den Gemächern am Ende des von der Tiberseite her ansteigenden Ganges (§ 28). Nun mufs aber zwischen diesen Gemächern und dem Hippodrom ein bedeutender Niveauunterschied bestanden haben; andrerseits war der zur fünften Diaeta gehörige Corridor *in edito posita* also hochgelegen und unter demselben befand sich ein zweiter fast unterirdischer Gang (§ 30); man wird daraus wohl die Vermutung aufstellen dürfen, dafs der obere Corridor ungefähr in der Höhe jener Gemächer wagrecht verlief und in seinem unteren Teile eben von dem andern, der ja nur *subterraneae similis* war, getragen wurde. Damit stimmt überein, dafs neben dem Speisesaal, der am oberen Corridor lag, sich eine Nebentreppe befand, auf welcher die Speisen und Getränke heraufgebracht wurden (§ 30); das Triclinium war eben gleichfalls hochgelegen, Küche und Keller befanden sich ein Stockwerk tiefer, wohl am unteren Corridor[18]. Von diesen Gängen zweigte bei dem Triclinium eine Säulenhalle ab, welche von Süd nach Nord verlief und nach Ost geöffnet war, so dafs sie Vormittags Sonne, Nachmittags Schatten hatte (§ 31). Sie führte zu den beiden letzten Diaetae der Villa, welche, die eine vier die andere drei Zimmer enthaltend, schon ziemlich weit hinten im Nebenthale gelegen haben müssen (§ 31).

Mit dieser Villa war ein bedeutender Grundbesitz verbunden. In einem Briefe an den Grofsvater seiner Gattin (IV, 1) erwähnt Plinius das Patronatsverhältnis, in welchem er zu den Einwohnern von Tifernum stand und das voraussetzen läfst, dafs er mindestens einer der hervorragenderen Grofsgrundbesitzer der Gegend

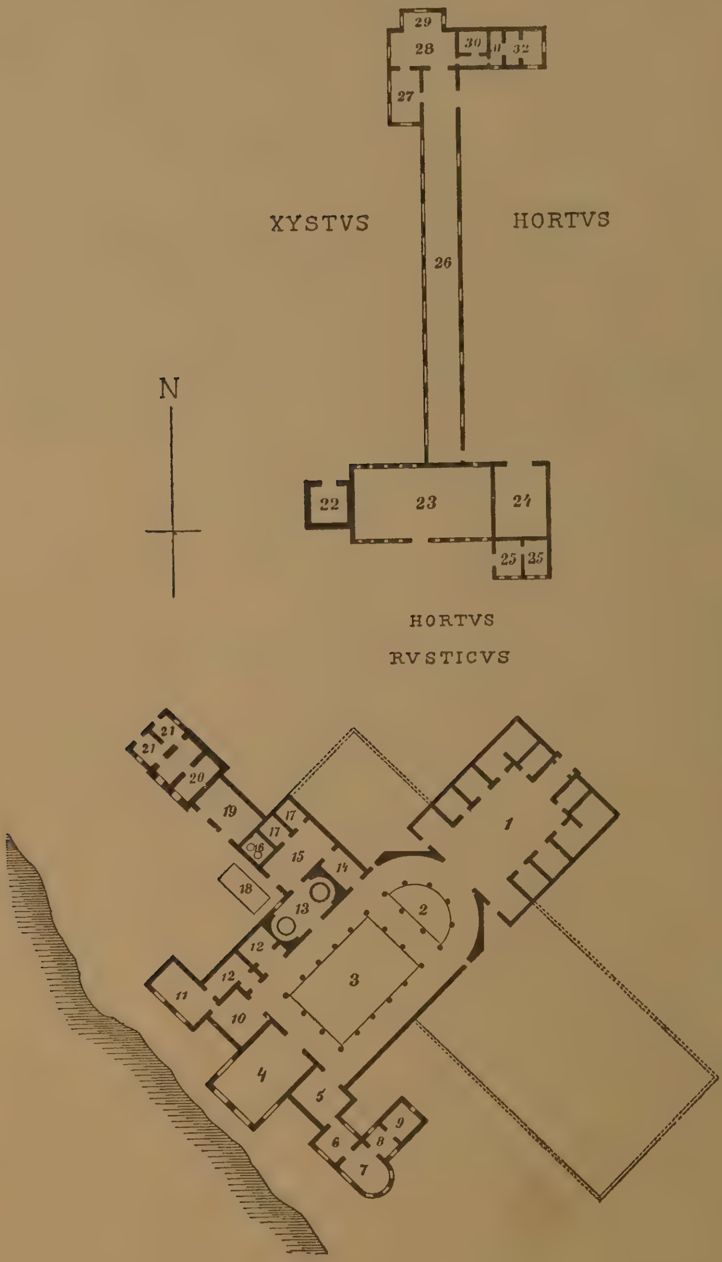
17) Dafs diese Cryptoporticus an der Nordseite der Diaeta lag, folgt aus ihrer Bezeichnung als *aestiva*.

18) Mit dieser fünften Diaeta läfst sich in vielen Beziehungen der Bau an der Ostseite des Stadiums in der hadrianischen Villa (Pinacoteca) vergleichen.

gewesen sei. Und so spricht Plinius denn auch gelegentlich von seinen dortigen *praedia* (IV, 1. IX, 15 vgl. IV, 6). Aber eine besondere Freude scheint er an der Landwirtschaft nicht gehabt zu haben. In einem in den Tusci geschriebenen Briefe an Falco (IX, 15) erzählt er, dafs er zuweilen das Pferd besteige und insoweit den Gutsherrn spiele, dafs er durch einen Teil der Güter reite, aber nur um sich Bewegung zu machen. Nur in einem Briefe an Calvisius (VIII, 2) läfst er sich etwas näher auf eine Frage ein, welche mit der Bewirtschaftung seiner Güter zusammenhängt; aber das Interesse, das er dabei zu Tage legt, ist weniger das des Landwirts als das des eiteln Advocaten, der seine fein ausgeklügelte Humanität bewundert sehen möchte: er hatte den Ertrag seiner Weinberge zu Preisen verkauft, die sich nachträglich gegenüber der allgemeinen Handelslage als zu hoch erwiesen, und erliefs nun den Käufern einen Procentsatz des Preises, wobei denen, die gröfsere Posten übernommen hatten, noch besondere Vorteile eingeräumt wurden. Es handelte sich um ein nicht unbedeutendes Weinerträgnis, da mehrere Käufer bei dem Abkommen mit Summen beteiligt waren, welche 10000 Sesterzien (2175 Mark) so weit überschritten, dafs sich noch ein besonderer Nachlafs für den Teil des Preises verlohnte, welcher über diesen Betrag hinausging[19]. Da die Tusci mitten in Weinbergen lagen, ist nicht unwahrscheinlich, dafs dieses Gut gemeint ist, umso mehr als nach den Eingangsworten des Briefs Plinius zur Ordnung dieses Nachlasses eine besondere Reise auf das Gut gemacht zu haben scheint, was er wenn es sich um das Erträgnis der Güter am Comer See gehandelt hätte, doch schwerlich gethan haben würde. Dagegen mufs der Cerestempel, über dessen Wiederherstellung ein Brief an Mustius (IX, 39) handelt, auf irgend einem andern Gute des Plinius gestanden haben, da die Angabe *solum templi hinc flumine et abruptissimis ripis hinc via cingitur* sich kaum mit dem vereinigen läfst, was über den landschaftlichen Charakter der Gegend der Tusci gesagt ist, wo man Felsen nicht leicht finden würde (V, 6, 8).

Ganz anderer Art als die Tusci war das Laurentinum, siebzehn Meilen (25 km) von Rom entfernt an der Meeresküste gelegen, so dafs es noch Nachmittags nach Erledigung der Geschäfte in der Stadt zu Wagen oder zu Pferde erreichbar war (II, 17, 2), nur durch eine dazwischen liegende andere Villa von dem Flecken Laurentum getrennt und in bequemer Verbindung mit Ostia, so dafs alles Nötige leicht beigeschafft werden konnte (II, 17, 26). Gröfserer Grundbesitz war nicht damit verbunden; nur Haus, Garten und ein Stück Sandfläche nannte Plinius hier sein eigen (IV, 6, 2). Es war ein *suburbanum* im engeren Sinn des Wortes. Dem entsprach auch in der Anlage ein engerer Anschlufs an die Form des Stadthauses, nicht nur weil der Raum ein sehr viel beschränkterer war als in den Tusci, sondern auch weil die Ansprüche, welche die landschaftliche Umgebung an die Gliederung und Ausgestaltung der Villa stellte, sehr viel kleiner waren. Handelte es sich dort um zwei zusammentreffende Thäler, deren Vorteile ausgenützt werden sollten, so

[19]) Über Rentabilität der Weinberge vgl. Marquardt, Privatleben der Römer II² S. 445.



1. Atrium.
2. Area.
3. Cavaedium.
4. Triclinium.
5. Cubiculum amplum.
6. Cubiculum minus.
7. Cubiculum in hapsida curvatum.
8. Transitus.
9. Dormitorium membrum.
10. Cubiculum politissimum.
11. Cubiculum grande.
12. Cubiculum cum procoetone.
13. Cella frigidaria.
14. Unctorium.
15. Hypocauston.
16. Propnigeon.
17. Cellae.
18. Piscina.
19. Sphaeristerium.
20. Turris.
21. Diaetae duo.
22. Turris.
23. Apotheca.
24. Triclinium.
25. Diaetae duo.
26. Cryptoporticus.
27. Heliocaminus.
28. Cubiculum.
29. Zotheca.
30. Cubiculum noctis.
31. Hypocauston.
32. Procoeton et cubiculum.

3

Laurentinum des Plinius.

war hier neben der Lage zur Sonne das Verhältnis zum Meere das Einzige, worauf bei der Anlage der einzelnen Räume zu achten war; diese Rücksicht beherrschte das Ganze.

Den Kern der Villa bildete eine Folge von Räumen, welche sehr an die Einrichtung des Stadthauses erinnert: mit gemeinsamer Längsaxe lagen hinter einander ein Atrium, ein kleiner halbrunder Platz, ein *cavaedium* und ein Triclinium, von dessen Türe aus man durch die vorgenannten Räume hindurch den Ausblick auf das ferne Gebirge genofs. Das Atrium war einfach ohne dürftig zu sein (§ 4); bei seiner Beschreibung oder derjenigen der anstofsenden Zimmer verweilt Plinius ebensowenig wie bei den entsprechenden Räumen der Tusci. Gröfser ist sein Interesse an dem darauf folgenden Hof; er war halbrund, die gerade Seite vom Atrium abgewendet[20] und machte bei aller Kleinheit einen festlichen Eindruck; ringsum lief eine Halle, welche durch ein weit vorragendes Dach geschützt, aufserdem mit Fensterscheiben verschliefsbar war, so dafs sie auch beim schlimmsten Wetter Zuflucht bot (§ 4). Daran schlofs sich das *cavaedium* (§ 5) worunter hier wohl ein Peristyl zu verstehen sein wird: das Attribut *hilare*, welches ihm Plinius erteilt, schliefst den Begriff des Geräumigen ein, die Art, wie bei dem sich anreihenden Speisesaal die dem Cavaedium zugewendete Flügeltüre mit den Fenstern zusammen genannt wird, macht wahrscheinlich, dafs auch diese Türe sich nach einem freien Platze öffnete; so wird es, da Vitruv VI, 4 einen Unterschied zwischen *Cavum aedium* und Atrium nicht kennt und auch VI, 8, 1 beide Worte als gleichbedeutend behandelt, gestattet sein, das was er VI, 8, 3 über die Atrien der Villen sagt, auf den Raum zu beziehen, den Plinius Cavaedium nennt: *atria habentia circum porticus pavimentatas spectantes ad palaestras et ambulationes.* Ob etwa zu Plinius' Zeit der Sprachgebrauch eine Unterscheidung zwischen Atrium und Cavaedium in dieser Richtung eingeführt oder ob auch Plinius beide Worte als gleichbedeutend gebrauchte und nur aus stilistischen Gründen einen Wechsel des Ausdrucks vorzog, mufs unentschieden bleiben. Den Schlufs dieser Folge von Räumen bildete der stattliche Speisesaal (§ 5), seiner Lage und Axrichtung nach noch zu dieser Gruppe gehörig, andrerseits aber mit gleichem Recht einer andern Gruppe zuzuzählen, einer Reihe von Gemächern, welche mit zahlreichen aus- und einspringenden Ecken am Meeresstrande sich erstreckte und in erster Linie mit Rücksicht darauf angelegt war, den Anblick und das Rauschen des Meeres geniefsen zu lassen, während Atrium, halbrunder Hof und Cavaedium landeinwärts lagen, ohne jede Beziehung zur See. Der Speisesaal sprang weit über die Flucht der beiderseits sich anreihenden Gemächer vor, so dafs er nicht nur an der Stirnseite sondern auch an den Langseiten Fenster haben konnte, welche den Flügeltüren an Gröfse nichts nachgaben. Durch sie sah man nach allen drei Seiten auf das Meer; das ist nur möglich, wenn die Längsaxe des Saals zur allgemeinen Richtung der Uferlinie ziemlich genau senkrecht stand; seine Längsaxe ist aber zugleich diejenige des

[20]) Dies schliefse ich daraus, dafs das folgende Cavaedium *contra medias* (sc. *porticus*) dieses Hofes lag, was doch nur bedeuten kann: an der Seite des Durchmessers des Halbkreises.

ganzen bisher beschriebenen Teils der Villa, der demnach von Nordost nach Südwest orientiert gewesen sein mufs.

Fast der ganze Teil der Villa südlich dieses Mittelbaus diente den Freigelassenen und Sklaven, konnte jedoch teilweise auch zur Aufnahme von Gästen benützt werden (§ 9); nur die nach dem Meere zu gelegenen Zimmer dieser Seite waren für den Gebrauch des Herrn vorbehalten. Es waren dies ein grofses Zimmer, unmittelbar an das Triclinium anstofsend aber weiter rückwärts gelegen, dann ein kleineres Zimmer, nach rückwärts freiliegend, da es nach Ost ein Fenster hatte, nach der Seeseite vorspringend, da es mit dem Triclinium zusammen einen gegen jeden rauhen Wind geschützten Winkel umschlofs, zu welchem blofs die Seeluft Zutritt hatte (§ 7), doch immerhin weiter vom Meere zurückliegend als das Triclinium, denn während dieses bei Südweststurm noch vom Wasser bespült wurde (§ 5), sah man aus dem nach West gekehrten Fenster jenes Zimmers die See aus gröfserer Entfernung und völlig gegen sie geschützt (§ 6). Daran reihte sich als südlicher Abschlufs der Seefront ein drittes Zimmer mit einer Apsis und Fenstern nach Ost, Süd und West (§ 8), welche z. T. wohl als in der Apsis befindlich zu denken sind; denn das nach Osten gewendete kann nicht wohl anders angebracht gewesen sein, da an der Ostseite ein Durchgangsraum mit Fufsbodenheizung sich befand, der zu einem Schlafgemach führte (§ 9), das wie alle Schlafräume vom Meere abgewendet und thunlichst gegen dessen Lärm geschützt angelegt war. In jenem Eckzimmer mufs Plinius sich mit Vorliebe aufgehalten haben; denn hier waren in einem Wandschrank die am meisten benützten Bücher untergebracht (§ 8) und von seinen Büchern trennte sich Plinius im Laurentinum fast nie — wenn wir wenigstens seinen wohl etwas einseitigen Berichten über seine dortige Lebensweise Glauben schenken[21].

Ungefähr dieselbe Ausdehnung wie die Südhälfte der Seefront mag auch die Nordhälfte gehabt haben, doch ist jede strengere Symmetrie ausgeschlossen. Zunächst lag nördlich des Triclinium ein reich ausgestattetes Zimmer (§ 10); da bei diesem ebensowenig wie bei dem zunächst südlich an das Triclinium anstofsenden von Fenstern nach dem Meere und Aussicht auf dasselbe die Rede ist, so liegt die Annahme nahe, dafs diese beiden dem Triclinium zunächst liegenden Zimmer gleich diesem ihren Zugang vom Cavaedium her gehabt und von derselben Seite auch ihr Licht empfangen hätten. Wunderbar bliebe freilich, dafs Plinius sich des sonst so eifrig aufgesuchten Vorteils des Ausblicks auf das Meer hier ohne ersichtlichen Grund begeben hätte. An dieses Zimmer schlofs sich nördlich ein zweites sehr grofses, das man auch als Speisesaal mäfsigen Umfangs bezeichnen konnte; es wird etwa dem südlichen Eckzimmer zusammen mit dem nördlich davon liegenden kleinen Zimmer an Ausdehnung entsprochen haben; gleich diesen beiden war es auf Sonne und den Anblick des Meeres berechnet und bildete den nördlichen Abschlufs des am weitesten nach dem Meere vorspringenden Teils der Villa. Es folgen nämlich in der Beschreibung zwei Zimmer mit je einem Vorraum, von deren

[21]) Ep. I, 9, 4; 22, 11; VII, 4, 3; IX, 40.

erstem Plinius hervorhebt, dafs es gegen jeden Wind geschützt gewesen sei, was wohl auch auf das zweite bezogen werden darf, da sie Wand an Wand nebeneinander lagen (§ 10); Aussicht, die man von dort gehabt hätte, wird nicht erwähnt. So ist es zum mindesten wahrscheinlich, dafs diese beiden Gemächer an der nördlichen Langseite des Cavaedium lagen, das erste östlich an den Ecksaal sich anreihend. Weiterhin lag das Bad, vermutlich auch noch an die Nordseite des Cavaedium stofsend und nordwärts bedeutend über die beiden eben besprochenen Zimmer hinausgreifend; denn aus dem Warmwasserbassin hatte der Schwimmer die Aussicht aufs Meer und der benachbarte Ballspielsaal war der vollen Abendsonne ausgesetzt (§ 12), lag also ebenfalls nach Westen frei. Die Einrichtung des Bades war im Wesentlichen dieselbe wie in den Tusci: geräumiges Kaltwasserbad, Salbzimmer, Warmluftzimmer, Heizeinrichtung, zwei geschmackvoll aber nicht prunkhaft eingerichtete Einzelzellen und ein Warmwasserschwimmbad, auf das Plinius sich etwas Besonderes zu Gute thut (§ 11), dazu der Raum zum Ballspiel, der bei keinem derartigen Bade fehlen durfte. Nahe bei diesem erhob sich von zwei Zimmern flankiert ein Turm, der zwei weitere Zimmer und darüber einen Speisesaal enthielt, von dem aus der Blick weit hinaus über das Meer und nordwestwärts über das mit Villen besäte Ufer schweifte (§ 12); dieser Turm mufs also auch nach Norden frei gelegen haben: er bildete den Abschlufs des zweiten, gegen den ersten bedeutend rückwärts liegenden Teils der Seefront.

Von diesem Turme springt die Beschreibung des Plinius sofort über zu einem zweiten (§ 13) über dessen Lage und Verhältnis zu den bisher behandelten Teilen der Villa keinerlei Angabe gemacht wird. Ein unmittelbares Nebeneinanderliegen ist ausgeschlossen, da vom ersten Turm nur die Ostseite dem zweiten zugewendet sein könnte, dieser aber nach West Fenster hat. Wenn nun auch von vorn herein wahrscheinlich ist, dafs Plinius auch in der folgenden Schilderung von der bisher innegehaltenen Richtung von Süd nach Nord nicht wesentlich werde abgewichen sein, dafs also der zweite Turm, der von dem nun zu besprechenden Teil der Villa zuerst genannt wird, auch räumlich dem zuletzt erwähnten zunächst gelegen habe, so ist doch für's Erste der noch übrige Teil der Villa als selbständiges Ganze zu betrachten und dann erst sein Verhältnis zu den anderen zu prüfen. Den eigentlichen Kern dieses Teils der Anlage bildete ein geschlossener Corridor von grofsen Verhältnissen, wie sie fast einem öffentlichen Gebäude angemessen wären (§ 16), der ungefähr von Süd nach Nord sich erstreckt haben mufs; denn um Mittag stand die Sonne gerade über ihm ohne eine der Langseiten zu treffen (§ 19). Westlich vom Corridor, dem Meere zu, lag der Ziergarten (§ 17), auf welchen sich eine gröfsere Anzahl von Fenstern öffnete, eine geringere Zahl war ostwärts gewendet nach dem Baumgarten (§ 16), der von einem aus Buchsbaum und Rosmarin gebildeten Gange umschlossen, Maulbeer- und Feigenbäume enthielt, die an jener Stelle besonders gut gediehen (§ 14. 15). An das eine Ende des Corridors schlofs sich ein Pavillon, dessen stille Abgelegenheit Plinius ganz besonders liebte, und zwar bildete dieser Bau das Nordende der ganzen Villa; denn auf dem Ruhebett

in der Veranda gelagert hatte Plinius zu Füfsen das Meer[22], zu Häupten die Wälder der Landseite und im Rücken die Villen, welche sich am Strande nach Nordwest hin an einander reihten (§ 21 vgl. 27 und oben S. 215). Am andern Ende der Cryptoporticus lag ein Speisesaal, auf den Baumgarten gerichtet, vom Meere völlig getrennt, so dafs kaum aus der Ferne dessen Rauschen hörbar war (§ 13), an der Rückseite des Speisesaals zwei Zimmer, von deren Fenstern man auf einen Küchengarten und auf den Eingang der Villa sah (§ 15). Mit dem Speisesaal stand durch Magazinräume, die der allgemeinen Reihenfolge der Beschreibung nach wohl westlich desselben gelegen haben, jener zweite Turm in Verbindung, dessen Erwähnung die Einleitung zur Beschreibung des Nordteils der Villa bildet; er enthielt im Obergeschofs einen Hauptraum mit Fenstern nach Ost und West (§ 13).

Es ergibt sich danach für den nördlichen Teil der Villa folgendes Bild: nördlich von den Räumen, welche sich um das Atrium und den halbrunden Hof gruppierten, lag der Küchengarten; jenseits desselben ein im Wesentlichen von West nach Ost sich erstreckender Magazinbau, an dessen Westende ein Turm sich erhob, während das Ostende von einem Triclinium mit Nebenräumen eingenommen war. Von der Mitte dieses Baus ungefähr lief ein Corridor nach Norden, zwei weitere Gärten, den nach dem Meere gelegenen Ziergarten und den auf der Landseite befindlichen Baumgarten trennend; endlich lag am Nordende des Corridors und der beiden Gärten ein kleines Casino, von Plinius selbst angelegt, wie er ausdrücklich versichert (§ 20) — man wird daraus schliefsen dürfen, dafs er den Hauptteil der Villa in schon vollendetem Zustande erworben hatte.

Dies Casino bestand aus nur vier Haupträumen: einem *heliocaminus*, einem besonders zum Genufs der Sonne eingerichteten Raume, welcher sich an die Westseite des Corridors angelehnt haben mufs und Fenster nach Süden auf den Ziergarten und nach Westen nach dem Meere hatte (§ 20), dann folgte quer vor dem Nordende des Corridors sich erstreckend und mit einer Flügeltüre sich nach demselben öffnend ein Zimmer mit Fenster nach Westen und mit der schon oben besprochenen Veranda, welche von der Nordwand vorsprang und, wenn die Scheiben und Vorhänge zurückgezogen waren, noch als Teil dieses Zimmers mitgezählt werden konnte (§ 21). An die Ostwand des Zimmers schlofs sich ein Schlafgemach, dessen Südseite nach dem Baumgarten zu noch ein Gang vorgelegt war um so durch die doppelte Mauer jeden Lärm fernzuhalten, der etwa noch von den andern Teilen der Villa hierher dringen könnte (§ 22). Ein ganz kleiner Heizraum gestattete jederzeit die Wärme des Schlafgemachs zu regeln (§ 23). Den Abschlufs bildete ein Zimmer mit Vorraum, das Fenster nach Ost und Süd hatte (§ 23), so dafs der kleine Bau, in welchem Plinius in vollendeter Zurückgezogenheit hausen konnte (§ 24), im Kleinen dieselben Vorzüge genofs wie die ganze Villa im Grofsen: die Möglichkeit

[22]) *a pedibus* bezeichnet hier nur die Richtung, nicht etwa, dafs das Meer bis unmittelbar zu Füfsen des Gelagerten sich erstreckt habe; der Vergleich mit den Ausdrücken *a tergo* und *a capite*, die von Dingen gebraucht sind, die in beträchtlicher Entfernung von dem Pavillon lagen, macht dies unzweifelhaft.

die Sonne vom ersten bis zum letzten Augenblick des Tages zu geniefsen und eine ausgiebige Aussicht auf das Meer sowohl wie auf die Gärten und die Küstenlandschaft.

Auffällig ist das Fehlen jeder Erwähnung von Kunstwerken auch bei der Beschreibung von Räumlichkeiten, die wie dieses Casino mit der liebevollsten Ausführlichkeit geschildert werden, während Trümmerstätten römischer Villen doch zu den ergiebigsten Fundstellen antiker Bildwerke zu gehören pflegen. Plinius hat für solche sehr wenig Sinn gehabt und in Folge dessen, wenn er überhaupt Derartiges zum Schmuck seiner Villen anbrachte, keine grofsen Summen darauf verwendet und auf die dadurch erzielte Wirkung kein Gewicht gelegt. In einem Briefe an Annius Severus (III, 6) gesteht er seine Unkenntnis auf diesem Gebiete mit einer Rückhaltlosigkeit ein, die bei dem so eiteln Manne überraschen mufs (§ 1), und versichert, dafs er selbst keinerlei Bildwerk aus Erz besitze und die Erzstatue eines nackten Greises[23], die er eben aus einer Erbschaftssumme gekauft habe, lieber zum Schmuck eines Tempels als seines eigenen Hauses verwenden wolle (§ 4). Und einen anderen Brief, in welchem er demselben Gallus, an welchen die Beschreibung des Laurentinum gerichtet ist, den vadimonischen See schildert (VIII, 20), schliefst Plinius mit den Worten *nam te quoque ut me nihil aeque ac naturae opera delectant.* Dem entspricht, dafs ihm als Hauptschmuck, der einer Villa zuteil werden kann, Wasserkünste aller Art erscheinen. In wie ausgedehntem Mafse er von solchen in den Tusci Gebrauch machte, ist oben in deren Beschreibung gelegentlich erwähnt; dafs er im Laurentinum aus Mangel an laufendem Wasser darauf verzichten mufste, empfindet er als einen recht wesentlichen Mangel dieses sonst so vollkommenen Landsitzes (II, 17, 25). Übrigens folgte er, wie es scheint, auch hierin nur dem Zeitgeschmack: in der Villa des Hadrian ist kaum ein Prunkraum, in welchem die Reste von Wasseranlagen fehlen, und zahlreich sind sie durch Gärten und Höfe verstreut.

Die Schlufsfrage, wie Plinius seine so beschaffenen Villen benützte und die Tage seines Landaufenthaltes einteilte, beantwortet er selbst in zwei Briefen an Fuscus (IX, 36. 40) so klar und bündig, dafs ein einfacher Hinweis auf diese Briefe hier genügt; nur mag bemerkt sein, dafs man aus den gelegentlichen Andeutungen in andern auf den Landsitzen selbst geschriebenen Briefen[24] wohl zu dem Schlusse kommen kann, dafs im Allgemeinen Spazierritte, Jagd, Schifffahrt und Fischfang doch eine etwas gröfsere und das Studium eine etwas kleinere Rolle in seinem Landleben gespielt haben mag, als er seinen Freund und die bewundernde Nachwelt in jenen beiden Briefen glauben machen möchte.

Berlin. H. Winnefeld.

[23]) Man erinnert sich unwillkürlich an Werke wie den Fischer der Galleria dei Candelabri (Mus. Pio-Clem. III, 32 Clarac 879, 2244).

[24]) Aufser den Anm. 21 angeführten Stellen gehören hierher Ep. II, 8; V, 18; VI, 24; IX, 20, vor allem auch III, 1 die Beschreibung der Lebensweise des Spurinna, welche Plinius III, 1, 12 als seinen eigenen Wünschen im höchsten Mafse entsprechend bezeichnet.

RÖMISCHE SKIZZENBÜCHER
NORDISCHER KÜNSTLER DES XVI. JAHRHUNDERTS

II.

EIN STICH VON HIERONYMUS KOCK
(DIE SAMMLUNGEN DELLA VALLE)

Ein öfter genannter[1] aber bisher nicht genauer besprochener Stich mit der Beischrift *Cock exc: 1553* und der Unterschrift *Haec visuntur Romae, in horto Card. a Valle, eius beneficio, ex antiquitatis reliquiis ibidem conservata* (S. 226) scheint sich den ähnlichen Blättern Heemskercks passend anzureihen; ja da Kock vielfach nach fremden Vorlagen, nicht selten grade nach Heemskerck, gestochen hat oder für seinen Verlag hat stechen lassen (z. B. durch Coornhaert)[2], so ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dafs auch hier wie bei Coornhaerts Stich der Casa Sassi (Heemsk. III, 3) eine Zeichnung Heemskercks zu Grunde liegt. Die Zeitgrenzen, die durch das Jahr 1527 (s. u. S. 223) und das obige Datum 1553 bezeichnet werden, umschliefsen Heemskercks römischen Aufenthalt (1532—36). Die Inschrift scheint den Cardinal noch als lebend vorauszusetzen, was auf die Zeit vor 1534 führen würde, kennt jedenfalls noch nicht den späteren Namen des Palastes, Capranica. Der Zustand des Antikenschmuckes verräth sich deutlich als noch unfertig, während die Ordnung zu Aldrovandis Zeit (1550) schon weiter gediehen war. Die saubere deutliche Wiedergabe jeder Einzelheit entspricht ganz der Art Heemskercks[3]. Doch kann Kock die Vorlage auch selbst gefertigt haben, obschon sein römischer Aufenthalt mehr gegen die Mitte des Jahrhunderts zu fallen scheint. Die Wiedergabe des Stiches und die sich daran anschliefsende Musterung der Valleschen Antiken wird es rechtfertigen, einleitungsweise einen Blick auf die valleschen Paläste und die Entstehung der valleschen Antikensammlungen zu werfen. Für diese liegt in den uns noch erhaltenen, wenn auch sehr zerstreuten Quellen ein so ausnahmsweise reiches Material vor, dafs es gelingt sich ein einigermafsen vollständiges Bild von dieser vielleicht reichsten Privatsammlung Roms im ersten Drittel des Cinquecento zu machen; damit ist zugleich ein Stück Vorgeschichte der mediceischen Antiken gegeben.

---

[1]) Z. B. von v. Duhn, *Miscell. Capitol.*, 1879, S. 11 Anm. 2. *Annali* 1881 S. 316. Geffroy, *Mél. d'arch.* 1890 S. 169 Anm. 1.

[2]) Vasari IV, 436. VII, 582. Andresen-Wessely, Handbuch I, 288f. (aus den Jahren 1554—60).

[3]) Eine von v. Duhn (*Ann.* a. O. Matz-Duhn zu n. 3512) erwähnte Zeichnung des Gartens von dem Portugiesen Francisco d'Olanda im Escurial (Cod. *A/e y—b* Bl. 53) ist mir nicht näher bekannt. Der Zeit nach (Francisco kehrte um 1549 aus Rom nach Portugal zurück) könnte sie Kocks Vorlage sein, Kocks Wohnsitz Antwerpen macht jedoch eine niederländische Vorlage wahrscheinlicher.

Aus dem Stammbaum der Familie della Valle[4].

Lellus (Lelius)

- PAULUS, 1410 Leibarzt Alexanders V, 1423 Leibarzt Martins V, 1421 *Cancelliere di Roma perp.*, † 1440, ∪ Sabella de Sabellis, † zw. 1431 und 1447
- Ceccha ∪ 1391 Laur. Seni
- Nicolaus Canonicus, † 1456
- Jacobus Arzt, † um 1469
  - zwei Söhne ohne männliche Nachkommen

Kinder des Paulus:

- PETRUS Jurist, *Udit. di Rota*, 1451 Canon. v. S. Pietro, 1461 Bischof von Ascoli, † 1463
  - ⋮ ? LELIUS um 1489 (*CIL.* VI, 2298)
    - ⋮ Petrus † vor 1524 ∪ Sigism. de Mattheis
      - *filii* Stephanus 1519
        - Laurentius Testament 1517 ∪ Julia de Caffarellis?
          - VALERIUS (Valerianus) 1550 ∪ 1560 Clelia Pontana.
          - Alexander
          - Valerius und Alexander sorgen 1586 für die Grabsteine ihrer Ahnen.
- LELLUS Canon. v. S. Eustachio, *Advoc. consistorialis*, † 1476 ∪ Brigida de Cinciis Rusticis
  - Nicolaus Gelehrter † jung 1473
  - BERNARDINUS (1489: *CIL.* VI, 2306) Testament 1505
    - Franciscus
    - Lelius (1517) † 1535?
      - BRUTUS *filius et heres* 1542. 1550
        - *filii* (Ursus)
      - Antonina, Lucretia und Terentia
      - Victoria ∪ 1571 Antonius Caietanus
  - Vier Töchter
- Marcus PHILIPPUS geb. 1430, um 1471 Prof. d. Med. 1476 Leibarzt Sixtus IV, 1492 Alexanders VI, † 1494 ∪ Hieronyma de Marganis † 1502
  - Francesca
  - ANDREAS 1463—1534, 1496 Bischof, 1517 Cardinal
  - BARTHOLOMAEUS 1468—1526, 1518 *Maestro di strada*, 1521 Abbreviator
    - Jacobus (1500)
      - Portia
    - Octavianus (Sebastianus?) (1523. 30. 33. 37) † 1547? ∪ Baptista de Sanctoris
      - Hieronyma † vor 1572
      - Philippus und Bartholomäus (Gütertheilung 1559)
    - FAUSTINA ∪ Camillo CAPRANICA Testament 1550. 54
      - Barthol. Capranica Bischof 1549, † 72
      - ANGELUS CAPRANICA † vor 1584
        - Paulus, Dominicus, Octavianus CAPRANICA verkaufen die Sammlung 1584.
        - Faustina
  - SIGISMUNDA ∪ I. Dom. de Matthaeis ∪ II. Franc? de Rusticis
    - QUINTIUS DE RUSTICIS Bischof 1523 † 1566
  - Paulina † früh
- Jacobus
  - Sabella ∪ 1467 Joh. B. Capranica

Die Familie della Valle, die schon in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts zu den vornehmen Familien Roms zählte[5], war mit den Colonna verbunden und gehörte zur kaiserlichen Partei. Sie war früher an der Salita di Marforio ansässig gewesen, bis der päpstliche Leibarzt Paolo della Valle um 1417

[4]) Für den Stammbaum und die Familiengeschichte vgl. Marini, *Archiatri pontifici* I, 120 ff. 236 ff. und besonders Domen. Jacovaccis handschriftliches *Repertorium di famiglie (romane)* im Vatican, Ottobon. 554, Bd. VII, *V—Z*, das Eug. Petersen die Güte gehabt hat für mich auszuziehen. Auch die Lemmata des *CIL.* enthalten viele brauchbare Angaben, desgleichen die Grabinschriften bei Forcella, *Iscriz. delle chiese* Bd. I. Danach liefs sich der Stammbaum dieses Zweiges der Familie im Wesentlichen feststellen; unsichere Abstammungen sind durch punktierte Linien angedeutet. Freilich können bei der häufigen Wiederkehr der gleichen Namen auch sonst noch manche Zweifel entstehen. Die blofsen Zahlen bedeuten Jahre, in denen die Personen urkundlich vorkommen. — Aufserdem vgl. Reumont und Gregorovius (s. die Register) und für den Cardinal Andrea Ciaconius, *Vitae pontificum* III, 350 f. Ughelli, *Italia sacra* I, 220. 958 f. IX, 386.

[5]) Reumont, Gesch. d. St. Rom II, 812. Im 14. Jahrh. finden wir einen Lello d. Valle, vermählt mit Lorenza di Andrea Roscio († 1336, Forcella I, 448), einen Alessandro im Gefolge Cola di Rienzis (Jacovacci z. Schl.), einen Pietro (Forcella I, 460), einen Ceccho und dessen Sohn Andrea († vor 1406).

von dem Cardinal-Vicar Isolani einige der Curie gehörige Häuser im Rione di S. Eustachio zugewiesen erhielt, eine Schenkung, die Papst Martin 1418 bestätigte. Fortan führte jene Gegend den Namen *contrada della Valle*, der noch heute in Platz Strafse Palast Kirche und Theater nachwirkt. Paolo, dem Kaiser Sigismund die Würde eines *comes palatinus* verlieh, begründete auch bereits den gelehrten und litterarischen Ruhm der Familie, deren Mitglieder in ungewöhnlich grofser Zahl den Posten von *scrittori apostolici* bekleideten. Ferner weist der Umstand, dafs Paolo 1440 in einem antiken Sarkophag beigesetzt ward[6], auf ein damals in Rom noch ungewöhnliches Interesse für die Überbleibsel antiker Kunst hin. So finden wir denn auch zwei merkwürdige Inschriftsteine, die sog. *fasti Vallenses* und das *menologium rusticum* schon früh im Besitz der Familie; jenes bei dem 1463 als Bischof verstorbenen Pietro, dem ältesten Sohne Paolos, und um 1489 bei Lelio della Valle, dieses um die letztere Zeit bei Bernardino. Dieser, ein Sohn von Paolos zweitem Sohne Lello, war der Bruder des früh verstorbenen Niccolò, eines vielversprechenden Gelehrten, der die Gedichte Hesiods und Homers in lateinischen Versen übersetzte.

Paolos dritter Sohn Filippo war gleich dem Vater ein bedeutender Arzt. Von seinen fünf Kindern kommen in Betracht Bartolommeo als der Stammhalter, dessen Tochter Faustina einen Capranica heiratete; Gismonda, deren Sohn aus zweiter Ehe Quinzio de' Rustici war; vor allen aber der älteste Sohn Andrea (geb. 29. Nov. 1463). Als er 21 Jahre alt war, gefährdete eine der blutigen Fehden zwischen seinem Hause und den Santacroce, die unter allgemeiner Theilnahme der Parteien Colonna und Orsini zu einem förmlichen Bürgerkrieg ausartete, den Besitzstand der Familie. Die Häuser, zuerst von Lello und Jacopo, dann auch von Filippo wurden niedergerissen. Sixtus IV begünstigte selbst diese Rachethaten, während Bernardino della Valle bei dem Neffen des Papstes, dem Cardinal Giuliano della Rovere, Schutz fand (Frühjahr 1484)[7]. Allein der bald darauf erfolgte Tod des Papstes und die Wiedererstarkung der Colonna liefsen jenes Unheil bald wieder verwinden. Filippo ward nicht lange darauf Leibarzt des Borgia, und sein Sohn Andrea schritt in seiner geistlichen Laufbahn rasch vorwärts. 1496 ward er mit 33 Jahren Bischof von Cotrone (Kroton), 1508 von Mileto in Calabrien; unter Julius II bekleidete er das Amt eines päpstlichen Geheimschreibers. 1517 verlieh Leo X ihm den Purpur, und nach dem Tode des Mediceers (1521) war sogar stark von Valles Wahl zum Papst die Rede[8]. Seine Stellung zu den Colonna liefs ihn

6) Casimiro, *Memorie della Chiesa in Araceli* S. 199: *un pilo di marmo ornato di figure di gladiatori.* Die Paulskapelle in S. Maria in Araceli gehörte der Familie della Valle; dort sammelten 1586 Valerio und Alessandro die Grabsteine ihrer Ahnen (Forcella I, 752).

7) Infessura ed. Tommasini S. 118. 122 f. 129. 162, vgl. S. 87. Der Notar von Nantiposto bei Muratori, *Scriptt.* III, 2, 1083 ff. Die bei jenen Unruhen besonders stark betheiligten Brüder Francesco und Pietro della Valle, sowie ein paar Verwandte Namens Paolo, scheinen anderen Zweigen der Familie angehört zu haben. Vielleicht hängt mit jener Zerstörung der Häuser eine päpstliche Zahlung aus dem Jahre 1484 *per spianare un terrapieno avanti le case dei Valle* zusammen (Bertolotti, *Artisti subalpini a Roma* S. 11).

8) Venez. Gesandtschaftsbericht bei Albèri-Gar, *Relazioni* III, 68: *il cardinal Valle fu prossimo al papato.*

1526 beim Überfall Roms durch die Colonnesen als geeigneten (wenn auch unwirksamen) Vermittler erscheinen, und 1527 verharrte er im Vertrauen auf seine Angehörigkeit zur kaiserlichen Partei während der Plünderung der Stadt muthig in seinem Palast. Beinahe vierhundert Flüchtigen gewährte er dort Obdach und kaufte sie von dem neapolitanischen Obersten Fabrizio Maramaldo mit einem Lösegeld von 28000 Ducaten los, woneben 7000 auf den Cardinal selbst entfielen. Das schützte den Palast freilich nicht vor der eine Woche später erfolgenden Plünderung durch die deutschen Lanzknechte, deren Beute auf mehr als 200000 Ducaten geschätzt ward; an den für sie unnützen antiken Marmorstatuen vergriffen sie sich jedoch hier so wenig wie im Belvedere oder anderswo[9]. Eher mag die schöne Münzsammlung ihre Habgier gereizt haben. Wenn der Kaiser bald nachher dem Cardinal allerlei besondere Einkünfte zuwies[10], so darf man darin vielleicht eine Entschädigung für die erlittene Unbill erkennen. Mehrfach sehen wir Valle unter Clemens VII, der ihn schon 1523 zum Protector des Franciscanerordens gemacht hatte, trotz seiner Parteistellung einflufsreiche Ämter bekleiden und Vertrauensposten einnehmen; noch 1533 ward er am gleichen Tage zum Bischof von Albano und von Palestrina ernannt. Er starb am 3. September 1534 in seinem einundsiebzigsten Jahre[11].

Seinen Hauptruhm genofs Andrea della Valle als einsichtiger und thätiger Beschützer der antiquarischen Interessen. Der alte Andreas Fulvius, der Schüler von Pomponius Lätus, preist ihn 1527, unmittelbar vor dem Sacco, als den Einzigen in Rom, der sich der Denkmäler des Alterthums eifrig annehme, und hebt seine marmornen Statuen wie seine reiche Münzsammlung hervor[12]; der Frankfurter Johann Fichard stellt 1536 die Antiken des Palastes und des Gartens della Valle an Zahl, Trefflichkeit und guter Erhaltung allen anderen Sammlungen in Rom und draufsen (z. B. im Palast Noia zu Neapel) voran[13]. Flaminio Vacca weifs nach Erzählungen seines Vaters von Ausgrabungen zu berichten, die der Cardinal in den Thermen Agrippas veranstaltet habe[14]. Jedoch rührten nicht alle valleschen Antikensammlungen erst von Andrea her. Sie waren über vier Häuser zerstreut, die wohl alle erst nach dem Unglück von 1484 neu entstanden waren[15]. Zwei derselben finden wir im Besitz der beiden ältesten Söhne Paolos und ihrer Familien. Die Ange-

---

[9]) S. Buonaparte bei Milanesi, *Sacco di Roma* S. 346ff. und besonders den Brief des Cardinals von Como ebenda S. 475ff. Vgl. Gregorovius VIII[3], 533f. 538.

[10]) Albèri-Gar III, 289.

[11]) Forcella I, 626.

[12]) *Antiquitates* S. 99: *unicus est nunc qui maiorum vetera monimenta diligenter curat.* Ihm am nächsten stand in jener Frühzeit wohl der Cardinal Cesi und für Inschriften Angelo Colocci, wenig später die Farneses, Card. Carpi u. a.

[13]) Frankfurter Archiv III, 68f. 82.

[14]) Vacca, *Notizie* n. 53.

[15]) Vgl. Arch. Zeit. 1880 S. 83f. (unvollständig und ungenau). Auf Nollis Plan von Rom (1748) liegen an der *Strada della Valle* (779) die beiden Paläste I und II (782 *Palazzi del Bufalo*) und dahinter an der *Piazza della Valle* (783) der *Palazzo Capranica* III (794). Das Haus IV kann ich nicht bestimmt nachweisen. Bufalinis Plan von 1551 gibt den Zustand des Quartiers vor Errichtung der Kirche S. Andrea della Valle, bezeichnet aber nicht die einzelnen Paläste; die Inschrift *C. Archial Vale* ist nicht deutlich: sollte etwa *Contrada archiatrorum Vallensium* gemeint sein?

hörigen von Pietro bewohnten das Haus (I) an der Ecke der Via della Valle und der Piazza della Valle, dessen Hof wir aus Heemskercks Zeichnung (II, 20 s. S. 158) kennen. Neben den schon genannten Fasten bildeten den populärsten Schmuck des Hauses die beiden grofsen Panstatuen, deren Erwerbung noch in das fünfzehnte Jahrhundert zurückgeht, da sie schon um 1500 vom Prospettivo erwähnt werden[16]. Im Übrigen beschränkten sich die Antiken dieses Hauses auf einige Reliefs, viele Masken und ungefähr 400 Köpfe[17]. Ebenfalls in der Via della Valle, aber nicht unmittelbar benachbart, lag das Haus (IV) von Paolos zweitem Sohne Lello, das aufser dem Menologium noch einige Reliefs, viele Inschriften und über der Eingangsthür einen schönen Zeuskopf besafs; ob auch Statuen, ist zweifelhaft[18].

Paolos dritter Sohn Filippo wird wohl dicht neben dem Hause I gewohnt haben, doch war der dortige, durch seine Antiken berühmte Palazzo Valle (II) erst eine Schöpfung seines Sohnes, des Cardinals Andrea[19]. Vermuthlich entstand er unter Julius II, da der Prospettivo (1500) ihn nicht nennt, Albertini dagegen (1509) ihn unter den neuen Palästen aufführt[20]. Schon die Eingangshalle war mit Büsten und Fragmenten angefüllt, das Prunkstück aber war ein im Renaissancegeschmack für die Aufnahme von Statuen hergerichteter Hof. *Hic verus est omnis Romanae vetustatis thesaurus* bemerkt Fichard[21]; *nam tota superior aedium pars intus in circuitum ornatissima est exquisitis veterum marmoreis statuis.* Der Hof bildete ein Rechteck. Auf den Langseiten standen oben je vier männliche Statuen; auf der einen Schmalseite die (mediceische) Venus und der (Florentiner) Ganymedes, darüber oberhalb eines Fensters eine Wölfin von Porphyr; auf der anderen zwei männliche Statuen, darüber ein Knabe auf einem Delphin. Friese mit Greifen, mit Knaben und Thieren liefen an den Schmalseiten hin[22]. Von diesen seinen Schätzen machte der damalige Bischof della Valle einen prunkhaften Gebrauch zur Aus-

[16]) Prospett. Milan. St. 15: *Et ecci in casa d' uno della Valle Do fauni che s' an cento la schiena La pel d' un capreon con molte calle.*

[17]) Aldrovandi S. 216f. Heemskerck II, 20. Vgl. unten S. 237. Den damaligen Besitzer dieses Hauses, Valerio della V., macht Boissard I, 42 zum Eigenthümer des Palastes II und erhebt ihn zum Cardinal! — Der Stammbaum dieses Theiles der Familie ist am wenigsten gesichert.

[18]) Aldrovandi S. 221: *casa di M. Bruto della Valle, su la strada della Valle.* Fabricius *Antiquit. monum. ins.* S. 114: *domus Vallarum prope circum Flaminium.* Vgl. unten S. 237. Boissard I, 43 macht diesen Bruto zum *Vallaeus episcopus* und ist der einzige Zeuge für die Statuen. Demselben Hause würde man die Inschriftsteine *apud Episcopum Vallaeum* bei Boissard III, 134 bis 146. 149. IV, 54 zuweisen, wenn nicht die genaueren Angaben im *CIL.* VI bewiesen, dafs sie zu grofsem Theil den Palästen II und III angehörten. In das Haus IV gehören davon blofs *CIL.* VI, 2170. 2171 (diese beiden später im Pal. III). 11541. 11960. 15900. 24043, aus deren Tradition sich auch der Franciscus und der Ursus des Stammbaums ergeben; dafs Brutus Sohn eines Lelius war, bezeugt Jacovacci zum Jahre 1542.

[19]) Aldrovandi S. 212: *casa di Mons. il Vescovo di Rustici, edificata già dal Cardinale de la Valle, suo zio;* vgl. S. 216: *casa di M. Valerio de la Valle presso la detta casa di Mons. di Rustici.* Nach Erbauung von Palast III auch *domus vetus cardinalis de la V.* genannt (*CIL.* VI, 955). Die Besitzfolge Philippus, Bartholomäus, Andreas, Capranica ergeben *CIL.* VI, 999. 22219.

[20]) Albertini S. 62 v. 88 v: *domus de Valle ... novae sunt, variis picturis et statuis adornatae.*

[21]) Fichard S. 68. Den Palast III erwähnt er gleich darauf.

[22]) Aldrovandi S. 212ff. Vasari I, 109. Arch. Zeit. 1880 S. 13f. Letarouilly, *Edifices de Rome* I, 17. Vgl. unten S. 235.

schmückung eines Triumphbogens, den er vor seinem Palaste für den feierlichen Aufzug des neuen Papstes Leo X vom Vatican nach dem Lateran (11. April 1513) errichten liefs. Die beiden Pane aus dem Nebenhause (I) zierten die Vorderseite der Pfeiler gegen die Engelsbrücke hin; den übrigen Schmuck lieferte der neue Palast: im Inneren des mit Teppichen verhängten Durchganges standen unter anderen Statuen die Venus und ihr gegenüber der Ganymedes. Der sonst einfache Bogen erregte wegen seines ungewöhnlichen Antikenschmuckes Aufsehen[23].

Die Baulust und die Sammellust des Prälaten — erstere hatte sich auch durch Errichtung eines bischöflichen Palastes in Mileto bewährt — führten ihn zu einer weiteren noch gröfseren Unternehmung. Er begann in einiger Entfernung hinter seinem Palast, an der heutigen Piazza della Valle, einen neuen Palast (III), den er mit dem älteren in Verbindung setzen wollte[24]. Den Bau entwarf und leitete Lorenzo Lotti (Lorenzetto), Raffaels Schüler und Gehilfe und Giulio Romanos Schwager; wenn auf Vasari Verlafs ist, fällt die Ausführung zwischen 1520 und 1527[25]. Hier befand sich wohl das nach einem Entwurf Giulios von Raffaello dal Colle ausgeführte Fresco einer Madonna mit schlafendem Kinde zwischen den Heiligen Andreas und Nikolaus, ein damals berühmtes Bild[26]. Das Erdgeschofs schmückten acht Statuen, unergänzt[27]; besonders berühmt aber war der »hängende Garten« (*hortus pensilis*) im oberen Stockwerk. Offene hohe Säulenhallen nahmen die Schmalseiten ein. Die Langseiten umfafsten in einer doppelten Reihe unten gröfserer, oben kleinerer Nischen erlesene Statuen, dazwischen Prachtreliefs (z. B. von der Ara Pacis), und aufserdem Friesreihen, aus einzelnen Sarkophagplatten und Bruchstücken zusammengesetzt. Das Ganze war ein Muster ähnlicher Anlagen des Cinquecento. Vasaris Bericht (s. u. S. 225) zeigt, wie Lorenzettos Bestreben die Antiken zu voller decorativer Wirkung auszunutzen hier zuerst jene unglückliche Ergänzungssucht gezeitigt hat, die bald das Belvedere und ganz Rom ergriff und die wissenschaftliche Verwerthung der Antiken so arg geschädigt hat. Vasaris Beschreibung wird ergänzt durch Fichards Mittheilung der acht Inschriften des Statuengartens (s. u. S. 227); auch erwähnt dieser das etwas tiefer belegene Badezimmer, das der alte Cardinal nach Art des vaticanischen, für Cardinal Bibbiena ausgemalten und des päpstlichen Badezimmers in der Engelsburg[28] mit badenden Mädchen und ähnlichen Malereien hatte schmücken lassen[29]. Der ganze stattliche Bau blieb aber unvollendet, vermuthlich infolge der Ereignisse von 1527 und der nächsten unruhigen Jahre, in denen, wie wir sahen (S. 221), der Kaiser dem greisen Kirchenfürsten mit neuen Pfründen zu Hilfe kommen mufste. Diesen Zustand gibt Kocks Stich wieder.

---

23) S. den gleichzeitigen Bericht von Penni bei Cancellieri, *Storia dei possessi* S. 78 f. Vgl. Kunstchronik, N. F., I, 297 ff. (Michaelis).

24) *Palatium novum* oder *posterius CIL.* VI, 448. 1730. 1887. *CIGr.* 5885. Boissard I, 40, der S. 42 vom Palast II sagt: *quod cum nova fabrica coniuncturus erat.* Letarouilly I, 23.

25) Vasari IV, 579 f.

26) Vasari V, 534 (etwa unter Clemens VII). Die Stelle kann auch auf den älteren Palast II gehen.

27) Aldrovandi S. 217. Boissard I, 40 f. Fichard III, 68.

28) Fichard III, 51.

29) Fichard III, 69.

Als Andrea 1534 starb, kamen seine beiden Paläste nicht an seinen Brudersohn Ottaviano, der ebenso wie seine Kinder für die Geschichte der Antiken ohne Belang ist, sondern den älteren Palast (II) erbte Andreas Schwestersohn Quinzio de' Rustici, der schon seit 1523 sein Nachfolger im Bisthum von Mileto geworden war und dies noch bis 1566 innehatte, den unfertigen neueren (III) die Tochter seines Bruders, Faustina, die mit Camillo Capranica vermählt war[30]. Im Volksmund bewahrten beide Paläste, namentlich der ältere, den Namen der valleschen, daneben kam aber für den neuen bald der noch heute übliche Name »Palazzo Capranica« auf. Diesen sah Aldrovandi zu Anfang des Jahres 1550 noch immer unvollendet, aber im Bau begriffen[31]; vielleicht hängt es mit seiner Vollendung zusammen, dafs die Antiken durch Testament vom 17. März 1550 und Codicill vom 17. December 1554 den Söhnen Bartolommeo und Angelo Capranica als Fideicommifs vermacht wurden, unverkäuflich, untheilbar, ohne letztwilliges Verfügungsrecht. Auch der Bischof Rustici scheint seinen Palast diesen seinen Neffen hinterlassen zu haben (1566). Wenigstens finden wir, dafs nach Angelos Tode dessen drei Söhne Paolo, Domenico und Ottaviano Capranica, um ihre Schwester Faustina ausstatten zu können, am 15. Juli 1584 die päpstliche Erlaubnis zum Verkauf erhielten und nunmehr die Antiken beider Paläste verkauften. Der Käufer war der bedeutendste Kunstliebhaber jener Zeit, der noch junge Cardinal Ferdinando de' Medici, der für die geringe Summe von 4000 Ducaten (der Schätzungspreis belief sich auf 15 564 Ducaten) die ganze vereinigte Sammlung erwarb. Nur wenige Stücke, darunter elf Sarkophage, verblieben den Capranica. Die meisten Antiken wanderten sofort in die Villa Medici auf dem Pincio, die im Jahre zuvor durch die Niobidengruppe bereichert worden war und auch bereits den Schleifer besafs; einige Stücke wurden zunächst anderswo untergebracht, ein paar einstweilen noch im Palazzo Valle belassen[32]. So war es mit der Herlichkeit der valleschen Antikensammlung vorbei. Die *aedes Vallenses* führten noch ein bescheidenes Nachleben in den meistens schon früher gestochenen Tafeln Cavalieris und Lorenzo della Vaccarias (1584—94), aber schon Franzinis *Icones* von 1589 kennen keine valleschen Statuen mehr, sondern diese erscheinen hier bereits unter denen der Villa Medici. Der Palazzo Valle (II) gieng später in den Besitz der Familie del Bufalo über; an die Stelle des hängenden Gartens im Palast Capranica, dessen paar zurückgebliebene Sarkophage hierhin und dorthin zerstreut wurden, trat das den Capranica gehörige *teatro della Valle,* das zu Anfang unseres Jahrhunderts von Valadier vollständig umgebaut worden ist.

Im Jahre 1550 waren die beiden älteren Häuser I und IV im Besitze von Valerio und Bruto della Valle. Von letzterem wird noch ein Nachfolger (Sohn?)

---

[30]) Schon eine Cousine Andreas, Savella della Valle, war mit einem Mitgliede dieser hochangesehenen, den Valle benachbarten römischen Familie verheiratet.

[31]) Aldrovandi S. 217: *che hora si fabrica.*

[32]) Das Verkaufsinventar ist nach einem Exemplar im capitolinischen Archiv (*Cr*) abgedruckt *Docum. ined.* IV, 377 ff., nach dem im Ganzen genaueren Exemplar des Florentiner Archivs (*Cf*) mit Angabe der Schätzungspreise, bei Gotti, *Gall. di Firenze* S. 361 ff. Im Übrigen vgl. *Docum.* S. IV f.

Orso genannt (Anm. 18). Zwei Jahre nachdem die Gebrüder Capranica die valleschen Antiken veräufsert hatten, waren Valerio und ein Alessandro della Valle[33] bemüht die Grabsteine ihres Geschlechtes in der Kirche von Araceli vor dem Untergange zu retten (Anm. 6). Die Familie war dem Aussterben nahe. Eine grause That führt uns im Jahre 1600 einen der letzten männlichen Abkommen vor: Girolamo della Valle, angeblich ein Neffe des Cardinals (?), ermordete einen Paluzzo Mattei und wurde aus Rache von dessen Bruder Pier Girolamo Mattei ermordet[34]. Die letzte uns bekannte weibliche Angehörige der Familie, Silvia della Valle, war dagegen mit einem Manne verheiratet, der die künstlerischen Neigungen ihrer Familie fortsetzte, mit Angelo Paluzzo Albertoni[35]. In dem alten Hause I blieben die beiden valleschen Panstatuen noch fast anderthalb Jahrhunderte als höchst populäre Sehenswürdigkeit Roms stehen und erinnerten an den alten Ruhm des Hauses, bis sie Papst Clemens XII um 1734 zugleich mit dem berühmten Zeuskopf erwarb und zum Schmuck des Hofes im capitolinischen Museum verwandte. Einige andere Überbleibsel waren schon früher an verschiedene Besitzer gelangt. Endlich hielten sich im Hofe des Palazzo Valle-Bufalo (II) die von den Künstlern hochbewunderten Friese mit Greifen und stieropfernden Victorien bis in den Anfang unseres Jahrhunderts[36], wo sie vom Cardinal Fesch gekauft wurden; von ihm erwarb das eine Stück das Museum des Louvre[37], das andere die Münchener Glyptothek[38]. —

I. DER PALAST VALLE-CAPRANICA (III).

In die Glanzzeit und an den glänzendsten Ort der valleschen Kunstsammlungen versetzt uns der Stich Kocks. Zur Erklärung der Ansicht dienen besonders zwei Stellen, Vasaris und Fichards.

Vasari IV, 579 über Lorenzetto: *d'architettura fece il disegno di molte case . . . nella Valle la facciata di dentro; e così il disegno delle stalle ed il giardino di sopra, per Andrea cardinale della Valle; dove accomodò nel partimento di quell' opera colonne, base e capitegli antichi; e spartì attorno, per basamento di tutta quell' opera, pili antichi pieni di storie; e più alto fece sotto certe nicchione un altro fregio di rottami di cose antiche, e di sopra nelle dette nicchie pose alcune statue pur antiche e di marmo, le quali sebbene non erano intere per essere quale senza testa, quale senza braccia, ed alcuna senza gambe, ed insomma ciascuna con qualche cosa meno, l'accomodò nondimeno benissimo, avendo fatto rifare a buoni scultori tutto quello che mancava, la quale cosa fu cagione che altri signori hanno poi fatto il medesimo, e ristaurato molte cose antiche; come il cardinale Cesis, Ferrara, Farnese, e, per dirlo in una parola, tutta Roma* . . | 580 | . . . *Ma tornando al giardino detto, fu posto sopra le nicchie la fregiatura che vi si vede di storie antiche di mezzo rilievo bellissime e rarissime; la quale invenzione di Lorenzo gli giovò infinitamente* u. s. w.

33) Dieser erscheint in Franzinis *Palatia procerum Romanae urbis,* 1589, Bl. *d2* in der Unterschrift *Pal. d. Alexandri de la Valle.* Derselbe Holzschnitt findet sich in der *Roma ant. e mod.* von 1663, S. 785 mit der gedruckten Überschrift *Palazzo di Pietro della Valle.* Das ist der letzte mir bekannte Sprosse der Familie.

34) Jacovacci zum Jahre 1600. Auch hier bestanden alte verwandtschaftliche Beziehungen: Bernardinos Schwester Giulia war mit Battista Mattei, Andreas Schwester Gismonda in erster Ehe mit Domenico Mattei verheiratet.

35) Jacovacci zum Jahre 1611, wo Silvia schon todt war. Über Albertoni s. zu Heemsk. I, 47, *a.*

36) Zoega, *Bassir.* II S. 41.

37) Clarac II, 193, 54. Die Herkunft vom Card. Fesch bezeugt Clarac II, 1 S. 284 und *Descr. du Musée royal,* 1830, n. 754. Urlichs, Glyptothek S. 58 leitet es aus Pal. Valle ab, verweist aber zugleich auf Ferrari, *Fregj trov. nel 1812,* Flor. 1833, Taf. 1, 3, wonach es vom Traiansforum stammen soll. Die Höhe (0,75 M.) stimmt mit der des Münchener Stückes (0,78 M.) ziemlich überein.

38) Glypt. n. 206, vgl. Urlichs a. O. Der weitaus gröfste Theil ist ergänzt.

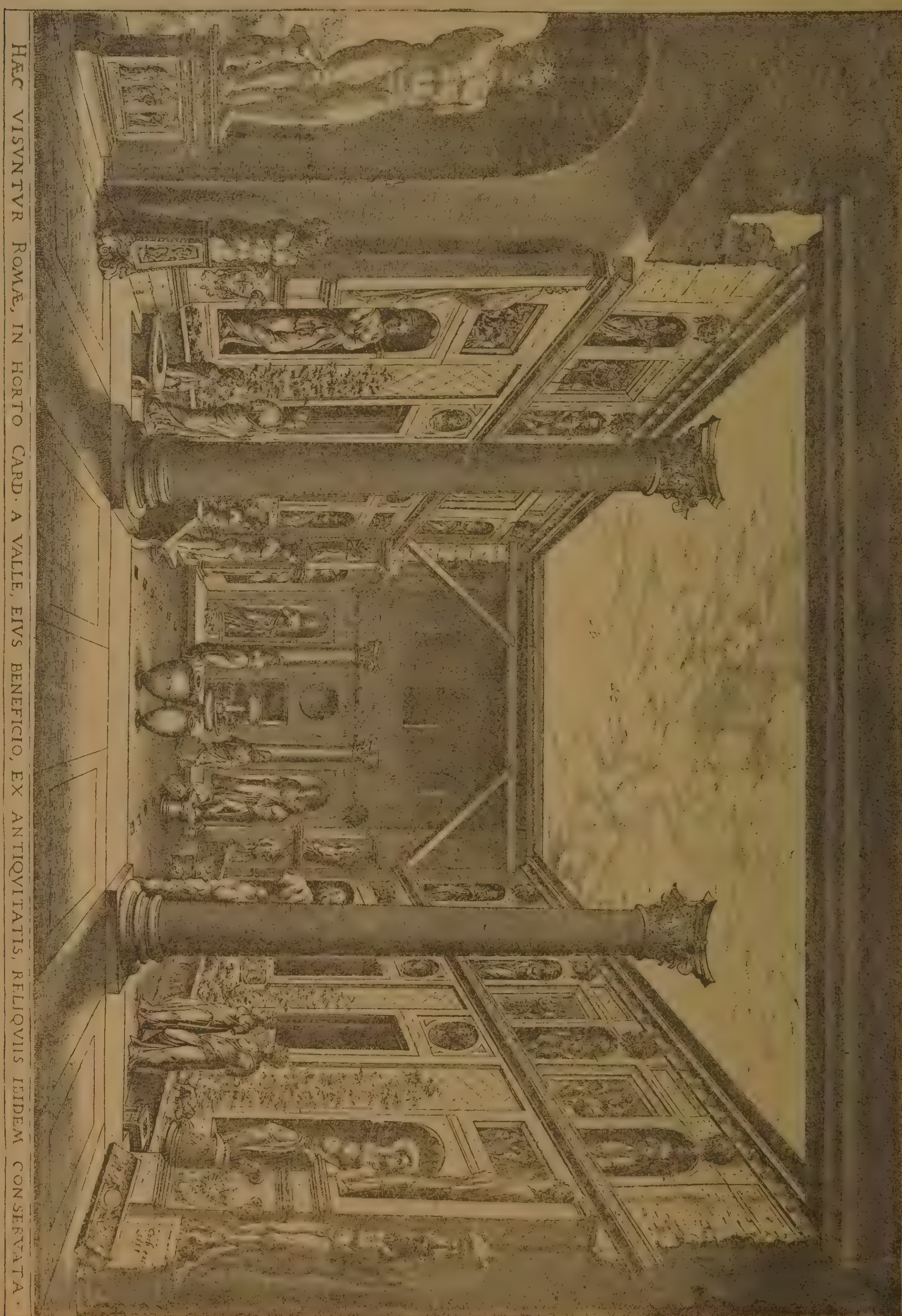


Fig. 10. Der obere Statuengarten im Palast Valle-Capranica.

Fichard Frankf. Archiv III, 68: *E regione post illam domum* [dem Palast II] *hortus est attinens ad domum. In eam ingressus tantum statuarum vides, ut credas in eum locum unum quicquid usquam Romae fuerit inventum esse congestum. Inferius in curia plurima iacent neglecta, superius in porticu utrinque in loculis suis positae sunt lectiores statuae marmoreae, lectissimae autem in horto pensili proxime adiuncto, qui elegantissime exstructus ita insuper istis monumentis ornatus est, ut nihil sit istic sculpti marmoris fere quod non ex antiquitate repositum adaptatumque sit. Locus est quadratus oblongus,* | 69 | *in latitudine utrinque porticus, latera longitudinis habent statuas in loculis suis. Superius interpositae quasi tabulae haec verba habent. Sinistrum latus.* AD COLLABENTIVM STATVARVM INSTAVRATIONEM PENSILIVMQVE HORTORVM ORNAMENTVM. *II. tab.* AD AMICORVM IVCVNDIDATEM CIVIVM ADVENARVMQVE DELECTATIONEM. *III. tab.* NON AD VOLVPTATEM SED AD CENSVS FORTVNARVMQVE FAVOREM. *IIII. tab.* AD DELICIVM VITAE ELEGANTIARVM GRATIARVMQVE SECESSVM. *Dextrum latus. V. tab.* SIBI ET GENIO POSTERISQVE HILARITATI. *VI. tab.* ANTIQVARVM RERVM VIVARIO PICTORVM POETARVMQVE SVBSIDIO. *VII. tab.* HONESTI OTII OBLECTAMENTO DOMESTICAEQVE COMMODITATI. *VIII. tab.* MAIORVM MEMORIAE NEPOTVMQVE IMITATIONI. *Singula commemorare, quarum illae videlicet statuae qualesque fuerint, nimium foret, et meminisse ex loco potes.*

Aufser diesen allgemeinen Angaben und dem Stiche Kocks besitzen wir noch die eingehende Beschreibung Aldrovandis vom J. 1550 (S. 217 ff.) und das genaue Inventar von 1584 (s. o. Anm. 32). Eine weitere Quelle, Boissards hierher gehöriger Abschnitt (I, 41 ff.), erweist sich wie gewöhnlich als sehr trübe. Die anscheinend zusammenhängende Darstellung ist ein buntes Mosaik aus folgenden Bestandtheilen: 1) Boissards eigene Beschreibung der Statuen von der Façade des Palastes; 2) die Marsyasstatue nach Aldrovandi mit thörichter gelehrter Zuthat; 3) eine übel eingeschaltete Beschreibung des Palastes Valle I nach Aldrovandi, ohne dafs B. gewahr wurde, dafs es sich um einen ganz anderen Palast handelt; 4) B.s Aufzählung der Statuen im Garten, linke Seite; 5) Aldrovandis Beschreibung der Statuen an der Palastfaçade (= 1); 6) desselben Angabe der Antiken im Garten in abgekürzter Form (z. Th. sich deckend mit 4, 7 und 9); 7) B.s eigene Aufzählung der Statuen im Garten, rechte Seite; 8) B.s Nennung einiger wichtiger Reliefs; 9) B.s Beschreibung dreier Statuen in der hinteren Halle (schon in 6 enthalten). Nur wenige Einzelheiten dieses Gemengsels sind von Werth; wenn Boissard in einigen Benennungen, die Aldrovandi nicht kennt, mit dem späteren Inventar übereinstimmt, so geben beide wohl die üblichen Namen wieder.

Von den drei zuverlässigen Quellen unserer Kenntnis bietet Kocks Stich (*K*) unbestreitbar den ältesten Zustand dar. Sind auch die beiden Seitenwände in der Hauptsache fertig, so sind doch noch mehrere Plätze leer, es fehlt der bauliche Abschlufs der beiden gedeckten Hallen, und im mittleren Raum stehen noch mancherlei Statuen, ihrer Verwendung harrend, herum. Auch zu Aldrovandis (*A*) Zeit ist der Bau noch im Gange (Anm. 31) und die unteren Nischen der linken Seite scheinen noch nicht alle ausgefüllt, aber manche Umstellungen haben stattgefunden und die Aufräumung des freien Platzes scheint Fortschritte gemacht zu haben. Auch weifs Boissard (*B*), dessen römischer Aufenthalt nicht viel später fällt (1555—61), von den Citronen- und Granatbäumen und den Cedern zu berichten, die dort gepflanzt waren (wohl in den auf dem Stiche angegebenen Löchern). Das Inventar Capranica von 1584 endlich (*C*; *Cf* das Florentiner Exemplar bei Gotti, *Cr* das römische in den *Doc. ined.*) läfst weitere Änderungen in der Aufstellung erkennen; einige Stücke fehlen ganz; andere waren vielleicht in die unteren Nebenräume des Palastes geschafft, wo schon Boissard viele geriefelte oder reliefgeschmückte Sarkophage ungeordnet vorfand. Es soll nun versucht werden mit diesen Hilfsmitteln ein Verzeichnis der Antiken des Palastes aufzustellen, mit Berücksichtigung der zeitlichen Veränderungen, ferner mit Angabe des Verbleibs, so weit sich dieser feststellen läfst, und mit Anführung von einer oder ein paar Abbildungen. Unter letzteren haben namentlich die Publicationen und die Handzeichnungen des 16. Jhs. Beachtung gefunden; von jenen Lafreri (nach dem Münchner Exemplar), Cavalieri, Vaccarius, Boissard, von diesen Heemskerck, der Coburgensis und der Pighianus (nach Matz und Jahn), das Skizzenbuch von Pierre Jacques von 1570—77 (nach Geffroy), der sog. Berolinensis (nach Mittheilungen Conzes), ein Cambridger Skizzenbuch von 1583 (s. Arch. Jahrb. 1892, Heft I), endlich die etwas späteren Sammlungen dal Pozzos in Windsor und London (nach eigenen Auszügen). Oft ist die Identification der Statuen erst durch diese Hilfsmittel möglich geworden. Die im Inventar *C* aufgeführten Stücke sind in mediceischem Besitz, also zunächst in Villa Medici oder in Florenz zu suchen.

Die in *Cf* angegebenen Schätzungspreise habe ich nicht mit aufgeführt. Für die Kenntnis

damaliger Preise mag es genügen zu wissen, dafs die sechs kolossalen Frauenstatuen der Loggia dei Lanzi zusammen auf 2000 Ducaten geschätzt sind, ebenso hoch die vier Barbaren, davon drei von kostLarem Porphyr. Geringere Statuen gelten unter 100, bessere von etwa 150 bis 350 Ducaten; der Marsyas ist auf 400, die mediceische Venus auf 250, der Ganymed und der Daphnis auf 200 Ducaten geschätzt. Lebensgrofse Büsten gelten 20—50, kolossale 100, Sarkophage etwa 50, Sarkophagvorderseiten 10, die Prachtreliefs von der Ara Pacis 2—300 Ducaten. Der wirklich gezahlte Preis beträgt freilich im Durchschnitt nur etwa ein Viertel.

An der Façade des Palastes.

1 Untere Reihe: Panzerstatue, 13 P(almen), ohne Kopf und Arme, Beine neu (*AC*). — Uffizi 59? Giard. Boboli 88?

2 König [Barbar], bekleidet, von Porphyr, 13 P.; ohne Kopf Hände Füfse (*AC*).

3 Togatus, 10 P., ohne Kopf und Arme (*AC*). — Vgl. Uffizi 40. 51. Boboli 73. 75.

4 Panzerstatue, 15 oder 11 P., ohne Kopf und Arme, Beine neu (*AC*). — S. zu n. 1.

5 Diese vier Statuen, von denen einige (1, 3, 4?) nach Boissard unter den Namen des Hortensius, Piso Frugi, Cethegus giengen, standen auf hohen Basen, drei mit lateinischen Inschriften (vermuthlich Boiss. III, 136. 138. 146 = *CIL.* VI, 1721. 1730. 1731), einer mit einer griechischen Inschrift (Boiss. III, 139 = *CIGr.* 5885).

6 Obere Reihe: Weibliche Gewandstatue, 12 P., ohne Arme (*AC*). — Boboli 72?

7 »Commodus«, nackt, Gewand um den l. Arm, 12 P., ohne Arme (*AC*).

8 Männliche Statue, nackt, ohne Arme, Beine neu (*AC*).

9 Weibliche Gewandstatue, »Königin«, ohne Arme (*AC*). — Boboli 72?

Im Palast.

10 Herakles, 10 P., Arme und Beine neu (*C*). — Vgl. Pitti 33. 35.

An der Treppe.

11 Demeter, bekleidet, 10 P., Arme neu (*C*). — Boboli 72?

12 Kopf des Zeus, 5 P., Brust neu (*C*). — Uffizi 272 (Overbeck Kunstmyth. Tf. 2, 5. 6)? Villa Medici, Matz-Duhn 22?

13 Kopf des Augustus, mit Brust, 5 P. (*C*).

14 Kopf Cäsars, mit Brust, 5 P. (*C*).

15 Kopf eines Philosophen, mit Brust, 5 P. (*C*). — Vgl. Uffizi 303. 334. 421.

16 Weibliche Gewandstatue, ohne Kopf und Arme (*C*).

Oben im Statuengarten.

In und an der bedeckten Halle (*loggia, l. coperta*) auf der Eingangsseite.

17 R. neben dem Eingang: Marsyas, hängend, 10 P., ohne Füfse (*KABC*); nach Boissard von Zeuxis, *ex Concordiae templo effossus* (vgl. Plin. 35, 66)! Cambr. 13 (*la ualle*). Cavall. I. II, 85 (*in aedibus Valensibus*). Vaccarius (*in aedibus Vallansibus.* 1578). Franzini, *Icones* Bl. *g* 8 (*in virid. Car. Medic.*). Perrier 18 (*in Hortis Med.*). Clarac III, 541, 1137. — Uffizi 251.

18 Darunter: Sarkophagvorderseite; Clupeus und jederseits drei Knaben (*K*).

19. 20 An der Hauptwand: Zwei kolossale Gewandstatuen (»*Sabine*«), 12 P., ohne Arme (*ABC*); zusammengehörig mit n. 40—42 in der gegenüberliegenden Halle. Es sind die Statuen der Loggia de' Lanzi. Eine davon hat Enea Vico 1541 (*in edb. Car. de Valle*, n. 42 Bartsch, auch bei Lafreri), drei später Cavalieri (*in aedibus Capranicae*) gestochen. Da Dütschkes Angaben (III S. 254ff.) nicht ganz genau und übersichtlich sind, so mag folgender Überblick willkommen sein:

n. 558. Cavall. I. II, 82. Auf *K* hinten l. Ein wenig kleiner, verschleiert.

n. 559 = n. 562. Cavall. I. II, 81. Das r. Bein wenig gebogen, Apoptygma über dem Faltenbausch, einfachere Falten unter dem l. Arm.

n. 561 = 563, nur dafs letztere den Mantel über den Kopf gezogen hat. Vico (zusammen mit der »Thusnelda« n. 77). Cavall. I. II, 83. Das r. Bein stärker zurückgestellt, kein Apoptygma, reichere Zickzackfalten unter dem l. Arm.

Ob auf *K* hinten r. n. 559, 561 oder 562 gemeint sei, läfst sich nicht entscheiden; die Figur ebenda in der Seitennische l. scheint einen Helm zu tragen, mufs aber nach *A* auch eine »*Sabina*« sein.

21 Torso einer ähnlichen Figur (»*Sabina*«), 10 P. Vgl. etwa Heemsk. I, 35, *c*.

22 Dem Eingang gegenüber: Poseidon mit einer Tritonin neben sich, 11 P., ohne Arme, Füfse neu (*KAC*). Cavall. III. IV, 27 (*in aedibus Vall.*). Franzini, *Icones* Bl. *f* 8 (*in hortis Car. Medic.*). — Verschollen, s. Arch. Zeit. 1885, 284f. (Michaelis). Unter der Statue:

23 Basis der Lares Augusti (*KAC*). Boissard IV, 68 (*in domo Card. Vallaei in diambulacris superioris domus sub statua Neptuni*). Pigh. n. 84 (*in horto Card. de la Valle*). Dal Pozzo-Franks. *Gall. di Firenze* IV, 142ff. *CIL.* VI, 448. — Uffizi 218.

24 Rechts vom Poseidon: Torso eines bärtigen Mannes (Gigant? Seewesen?). »*Gran testa di Giove*« (*KAB*). Nicht in *C*, also damals entweder ergänzt, oder nicht mehr vorhanden. Darunter:

25 Dreiseitige Basis (*K*). Kenntlich eine männliche Gestalt. Schwerlich identisch mit der Erotenbasis Pigh. n. 100 (*Card. de la Valle in horto*). Uffizi 162. *Gall. di Fir.* IV, 29f. Weder bei *A* noch in *C*.

26. 27 Aufsen an den Pfeilern der Halle: Zwei Barbaren, bekleidet, von Porphyr, 11 P., ohne Hände, Köpfe von weifsem Marmor (*KABC*). Wegen der Technik hochgepriesen von Vasari I, 109. Einer vielleicht bei Perrier 16 (*in hortis Mediceis*); vgl. zu n. 46f. — Boboli 69. 70. Darunter:

28. 29 Zwei Basen, einerseits ein Mann mit einem Pferde, andrerseits Nike und Tropäon (*A*). Lanzi in der *Collez. d' opuscoli scientif. e lett.*, XI (Flor. 1810), zu S. 65. — Boboli 67. 68. — Zur Zeit von *K* diente statt dieser Basen, oder als Verkleidung derselben:

30 Basis des Ti. Julius Aug. l. Mnester, mit Widderköpfen, Guirlande, Adler, Hähnen (*K*), in zwei Theile zersägt. Boissard III, 143 (*in palatio Episcopi Vallaei, saxum in duas partes divisum*). *CIL.* VI, 20139. — Boboli 71.

31 Unter dem Barbaren zur L.: Relief, Herakles mit dem Löwen ringend, beide ohne Beine (*ABC*). Pigh. 56 (*Card. de la Valle horto*, danach Beger *Herc. ethn.* Taf. 6). Boissard II Taf. M (beide unergänzt). Cambr. 41 (*la ualle*). Vaccarius (*in aedibus Vallensibus*). De Rubeis (*in viridario magni Ducis Etruriae*). — Villa Medici, Matz-Duhn 3560.

32 Unter dem Barbaren zur R.: Dionysos sitzend, nat. Gr., ohne Arme, neben sich einen Hund (Panther?) ohne Kopf (*AB*, zur Zeit von *C* in der Halle gegenüber). Doch wohl nicht identisch mit dem Sarapis Cavall. III. IV, 28 (*Pluto cum Cerbero, in aedibus Vallarum*)? Cambr. 45 giebt einen männlichen Torso, sitzend, r. Arm erhoben, l. auf den Sitz gestützt, im *pallase la ualle*.

In der Halle zählt *C* allein noch weiter auf:

33 Stück Fries in Relief, Putto und Blätterwerk, 5 P. Weder die beiden Fragmente einer Pilasterverkleidung bei Lafreri (*in aedibus Andreae quondam Card. à Valle.* 1561) noch diejenigen in Villa Medici, Matz-Duhn 3509, können gemeint sein, da sie keinen Knaben enthalten.

34 Sarkophag mit »Kentauren und Satyrn«, 9 P. lang; einige Glieder fehlen. Wohl identisch mit dem schönen Sarkophag mit vier kämpfenden Gruppen, vier Kentauren und acht Lapithen, Pigh. 202. Cambr. 85 (*a la ualle*). Jedenfalls unrichtig von Dütschke mit Uffizi 99 identificiert, da dieser Sarkophag schon 1704 in Florenz war.

35 Panzer, 5 P. — Uffizi 225.

36 Relief mit drei bekleideten Frauen, zwei ohne Köpfe, 6 P. Vgl. n. 61.

37 Relief: Stieropfer, fünf Figuren, 5×5 P. Von einem öffentlichen Denkmal. Windsor II, 17. — Villa Medici, Matz-Duhn 3527.

38 Heraklestorso, mit Beinen, halbem Arm und Fell, 8 P.

In und an der bedeckten Halle gegenüber dem Eingang:

39—41 Drei kolossale Gewandstatuen (»*Sabine*«), s. zu n. 19. 20 (*KABC*). Nach Boissard galten zwei davon für *Sabina Hadriani* und *Cornelia Crassi*.

42 Unter der einen: Relief. Leda? Eine der Jahreszeiten, gelagert? (*K*)

43 Büste von dunklem Stein (*paragone*) (*Cf*, fehlt in *Cr*).

44 Sarkophag, vollständig: Raub der Leukippiden (»*presa delle Sabine*«), 10 P. (*C*). Franchi, Zeichnung in Turin. Winckelmann, *Mon. ined.* 61. — Uffizi 74.

45 Zeus, 10 P., ohne Arme, mit einem Adler zu seinen Füfsen (*C*; zur Zeit von *AB* an der Stelle von n. 53).

46. 47 Aufsen an den Pfeilern: Zwei Barbaren, einer von Porphyr mit Kopf von weifsem Marmor, der andere von Marmor (*K ABC*). Vielleicht der letztere bei Perrier 16 (ohne Angabe des Materials, demjenigen in *K* rechts sehr ähnlich) = Clarac V, 854 C, 2161 *H*; vgl. zu n. 26f. — Der marmorne: Pitti 7; über den Verbleib des porphyrnen weifs ich nichts anzugeben.

48 Unter dem Barbaren zur R.: Schreitender Mann mit Schurz, Keule über der l. Schulter, schwerlich Herakles (nur in *K*). Ob etwa Boissards *Hercules* (an der r. Seitenfaçade)?

In dem offenen mittleren Theil des Gartens (*loggia scoperta*).

Rechte Seite.

Die Anordnung des Sculpturenschmuckes wird im Ganzen richtig von Vasari (oben S. 225) angegeben und vollends durch einen Blick auf *K* klargestellt. Danach lassen sich die Verzeichnisse von *A* und *C* einordnen. Während aber *K* nur vier grofse Nischen neben einander zu kennen scheint, ergeben *AC* die Fünfzahl; während *K* nur eine derselben mit Sicherheit ausgefüllt zeigt (n. 52), dagegen eine Anzahl von Statuen im Mittelraum der Aufstellung harren, sind bei *A* vier Nischen — alle mit Ausnahme der mittelsten — besetzt, in *C* alle fünf, aber z. Th. in abweichender Weise. Die Beschreibung beginnt von rechts.

49 Unterste Reihe (*sotto gli horticelli*): 11 Vorderseiten von Sarkophagen (*K AC*); s. unten n. 112 ff.

50 Am r. Ende des Beetes: Bärtiger Mann, schlafend, am Boden liegend; Silen? (*K*).

51 Runde Basis mit bekleideten Figuren (*K*).

52 Im Untergeschofs: Apollon (*A*: Dionysos *C*), oberwärts nackt, die R. aufs Haupt gelegt, die L. auf der Kithar, 12 P., Kopf Arme Kithar neu (*K AC*; *B*: *Apollo Praxitelis opus*). Vaccarius (*in viridario Cardinalis de Medicis*). — Poggio Imperiale 90 (Overbeck Kunstmyth. IV, 189, 4).

53 Athena, 10 P., ohne Arme (*C*). Vielleicht die Athena n. 104 im Hintergrunde an der Säule r. in *K*, oder die Statue n. 100 neben der Säule vorne l., beide in der Gewandung der Minerva Giustiniani des Braccio Nuovo (Clarac III, 465, 875) verwandt. Ein Stich Enea Vicos von 1541, n. 44 Bartsch (auch bei Lafreri), zeigt eine Athena *in edib. Car. Valle* mit l. Standbein, r. Bein gebogen, Mantel über l. Schulter Rücken Unterkörper, r. Brust mit Ägis sichtbar, l. Arm im rechten Winkel (Hand fehlt), r. Arm im Stich unsichtbar; korinthischer Helm mit Widderkopf vorn am Schirm. — Vgl. etwa Pitti 28. — Bei *AB* steht der Zeus n. 45 an Stelle der Athena.

54 Darunter: (Sarkophag-?)Relief mit verschiedenen Sculpturen, darunter ein Kentaur (*AB*).

55 »Gladiator«, nat. Gr., ohne Arme, Beine neu (*C*). Boissards *Hercules*? Bei *A* ist der Platz noch leer. — Vgl. Pitti 25.

56 Darunter: Sarkophagvorderseite mit dem »*ratto delle Sabine*« (*A*). Nicht identisch mit dem vollständigen Sarkophag n. 44.

57 »Prudentia«, bekleidet, 10 P., ohne Arme (*C*). Vielleicht eine der beiden Figuren in *K*; s. zu n. 53 und vgl. auf demselben Stich E. Vicos eine Statue der Demeter (vom Typus Clarac III, 438 C, 776 A) *in edib. Car. Valle*; vgl. zu n. 128. — An Stelle dieser Statue stand früher:

58 Poseidon, nackt, stehend, mit zerbrochenen Armen (*AB*). Vielleicht die Statue, die in *K* hinter der Säule r. von hinten sichtbar wird, mit Stamm neben dem l. Bein. Wenn es sich hier wirklich um einen Poseidon handelt, so gehört die Statue wohl zum Scherscheller Typus (Overb. Kunstmyth. Taf. 12, 34. III, Taf. 3, 5. Clarac IV, 744, 1796 A).

59 Darunter: Sarkophagvorderseite mit der kalydonischen Jagd (*AB*). Cob. 219. Pigh. 215 (danach Beger, *Meleagr.* S. 21). Jacques bei Geffroy S. 174. Cambr. 60 (*la ualle*). Windsor IV, 63. — Villa Medici, Matz-Duhn 3239.

60 Satyr (»*Fauno*« *AB*, »*Dio Pane*« *C*), nackt, mit einem Fell umgürtet, 10 P., ohne Arme, ein Bein neu (*ABC*). — Poggio Imperiale 91?

61 Über den grofsen Nischen: Relief, ähnlich wie n. 65, mit drei tanzenden Mädchen (*C*, ungenau *K*), wohl Boissards »*Naiadum chori*«; vgl. n. 36. Cob. 33. Pigh. 49 (*Card. Vall. Gratiae Horatii saltantes*). Winckelmann, *Mon. ined.* 147 (Villa Medici). Aus drei Stücken zusammengesetzt, s. Hauser, Neuatt. Reliefs S. 47 ff. — Uffizi 531.

62—64 Drei Köpfe, nat. Gr. (*AC*).

65 Relief mit fünf Knaben, 2×5 P. (*C*; in *K* statt dessen ein Löwenkopf). Von einem griechischen Sarkophag. Heemsk. I, 4 (die drei Figuren rechts). — Villa Medici, Matz-Duhn 2209.

66 Im Obergeschofs: Weibliche Gewandstatue, 11 P., ohne Arme (*K ABC*).

67 Relief: Artemis mit Hirschkuh und Apollon, 10×7 P. (*C*). Pigh. 38 zweimal (*in horto Card. de la Valle*). Windsor VIII, 41. Perrier, *Icones et segm.* 50 (*in hortis Mediceis*), danach S. Bartoli *Admir.* [1]49 = [2]33. — Villa Medici, Matz-Duhn 3521.

68 Panzerstatue (»Traian«), 11 P., ohne Arme, Beine neu (*K ABC*). — Pitti 8?

69 Relief: »*altro pezzo di storia con una Pallade et dua teste* (?)« (*C*). Vielleicht das von Jacques gezeichnete Relief *Mél. d'arch.* 1890 Taf. 3 (*Valle*, vgl. Geffroy S. 178ff.) mit der falsch ergänzten Athena zwischen zwei Heroen, von denen der zur R. ganz modern ist; das echte Stück mit der falschen Athena ist aus Villa Borghese in den Louvre gelangt (Clarac II, 202, 34). Wie das Relief nach V. Borghese gekommen sei, bleibt freilich unerklärt (s. unten hinter n. 189).

70 Hermes, nackt, Gewand um den l. Arm gewickelt, 11 P., ohne Arme, Beine neu (*ABC*). — Pitti 16??

71 Relief: Drei Frauen, »*cioè una Dovitia* [*Cf*: *di Scithia Cr*] *con uno agnilo*«, 10×7 P. (*C*, unkenntlich *K*). Cob. 27 (vollständig, die »*Dovitia*« mit Füllhorn, und ein Eros darüber). Perrier *Icones et segm.* 49 und danach S. Bartoli *Admir.* [1]40 = [2]13 (unvollständig, nur zwei Figuren, und ungenau). Zwei Fragmente, willkürlich zusammengeflickt (Duhn III S. 38). — Villa Medici, Matz-Duhn 3520.

72 Panzerstatue (»Traian«), 11 P., ohne Arme, Beine neu (*K ABC*). — Boboli 88?

73 Relief: Opferscene mit 13 Figuren, je 6 (so *Cf*, *Cr*: 7) P. hoch (*C*, *K* unkenntlich). Von der Ara Pacis. Cob. 28. Dal Pozzo-Franks. *Mon. ined. d. Inst.* XI, 34, 5; vgl. v. Duhn *Ann.* 1881 S. 316ff. Untere Hälfte ergänzt. — Villa Medici, Matz-Duhn 3505.

74 Weibliche Gewandstatue, 11 P., ohne Arme (*K ABC*).

Aldrovandi sagt von den grofsen Reliefs n. 67. 69. 71. 73 und den entsprechenden der l. Seite n. 90. 92. 94. 96 nur: *tavole antiche marmoree con varie scolture*; Boissard: *in areae superioris circuitu summo artificio sculptae tabulae, in quibus triumphi M. Aurelii Antonini sunt expressi, quales in area Capitolina conspiciuntur, et aliae, in quibus notati sunt varii sacrificiorum ritus et victimarum ceremoniae.* Als Statuen dieser Seite nennt er: *Hermaphroditus nudus, Iuppiter, Bacchus, Hercules, Apollo Praxitelis opus, Mars, Galba Imp., Antoninus Pius, Constantinus Magnus, et consulares aliquot statuae, ex quibus una creditur esse Salustii, altera Nemmii* [l. *Memmii*].

75 Ganz oben: Fünf grofse Masken (vier davon in *K*); s. unten zu n. 98. Dazwischen die Inschriften V—VIII (s. o. S. 227).

Linke Seite.

Die Anordnung ist die gleiche wie auf der gegenüberliegenden Seite. In *K* sind nur die beiden äufsersten Nischen des Untergeschosses besetzt, *A* übergeht diese ganz, *C* zählt aufser der »Sabina« n. 77 nur drei Statuen auf, daher es scheint dafs damals eine Nische unbesetzt war.

76 Unterste Reihe (*sotto gli horticelli*): 11 Vorderseiten von Sarkophagen (*K AC*); s. unten n. 112ff.

77 Im Untergeschofs: Barbarin, sog. Thusnelda (*C*: *altra Sabina nel nicchio*); ein Arm fehlt (*Cf*; falsch beide Arme *Cr*) (*C*). Stich Enea Vicos von 1541, n. 42 Bartsch, auch bei Lafreri (*in edb. Car. de Valle*). Cavall. I. II, 80 (*in aedibus Capranicae*). Franzini, *Icones* Bl. *g* 13 (*sta. porfiritea in hort. Car. Medic.*). *Mon. ined. d. Inst.* III, 28. — Loggia dei Lanzi 560.

78 »Bacchantin«, nackt, 10 P., ohne Arme, Beine neu (*C*). Die Nacktheit läfst die Deutung unwahrscheinlich erscheinen und verbietet andrerseits die Identificierung mit der »Ariadne« Uffizi 84, die aus valleschem Besitz stammt, s. den Stich Enea Vicos von 1541, n. 43 Bartsch (*in aedib. Car. de Valle*, in einer Nische, im Gegensinne). Cavall. I. II, 86 = Vaccarius (*Bacchae signum marmoreum in aedibus Vallensibus*). Sollte nicht der Zusatz *igniuda* im Inventar aus Versehen zu dieser statt zur folgenden Statue gerathen sein? Allerdings werden die Beine der »Ariadne« als antik angegeben. Vgl. zu n. 103.

79 Aphrodite, 10 P., ohne Arme, Beine neu (*C*).

80 Herakles, 10 P., ohne ein Bein und Arme (*C*). — Pitti 33? 35?

81 Athena, mit l. Standbein, die R. auf einen am Boden stehenden Schild gestützt (nur in *K*).

Die Reliefs unter den mittleren drei Nischen auf dieser Seite sind nicht bekannt, da die Beschreibung in *A* fehlt; eine Andeutung erscheint in *K*.

82 Oberhalb der grofsen Nischen: Relief: Zwei Niken und eine Kuh (*Europa col toro et un' altra figura*), 2 × 4 P. (*C*). Pigh. 46 (*in horto Card. de la Valle*). Jacques Bl. 42 v (*a la Valle*) in den *Mél. d' arch.* 1890 Taf. 1 (vgl. Geffroy S. 170 ff.). Wicar, *Gal. de Flor.* II Lief. 44 (im Gegensinne). Agincourt, *Hist de l'art* IV, 1, 23. — Uffizi 521. (In *K* ist statt dessen eine ganz andere Darstellung, mit einem knienden Manne in zahlreicher Umgebung, gezeichnet).

83 Kopf, nat. Gr., mit bekleideter Brust (*K C*).

84 Weiblicher Kopf, über nat. Gr., mit Bruststück (*C*).

85 Kopf des Titus, nat. Gr., mit bekleideter Brust (*Cf*). Dieser Kopf fehlt in *Cr* und auch Aldrovandi spricht nur von *tre belle teste antiche* an dieser Stelle.

86 Kopf des L. Septimius, mit bekleideter Brust (*K C*).

87 Relief: Opferdarstellung mit Nike und drei Frauen, 2 × 4 P. (*C*; in *K* statt dessen ein Löwenkopf, vgl. n. 65).

88 Im Obergeschofs: Weibliche Gewandstatue, 12(?) P., ohne Arme (*ABC*, in *K* ungenau, bärtig). Vermuthlich Boissards *Sabina uxor Hadriani*, abg. III, 147 (*apud Cardinalem Vallaeum*) mit der modernen Unterschrift *Sabina Aug.* (*CIL.* VI, 5, 3160*), oder desselben *Lucilla Pompeiani*, abg. III, 150 mit der modernen Unterschrift *Lucilla Aug.* (*CIL.* VI, 5, 3161*).

90 Relief: Ein Tempel und 6 Figuren, 10 × 10 P. (*K C*). Von einem öffentlichen Denkmal. Cob. 38. *Mon. ined. d. Inst.* V, 40 (unvollständig). — Villa Medici, Matz-Duhn 3511.

91 Panzerstatue (Otho *AB*, Octavian *C*) mit einem knienden gefangenen Barbaren neben dem l. Fufs, 10 P., ein Arm fehlt (*K ABC*). Jacques (Geffroy S. 174). Cavall. III. IV, 92 (*Imp. in hortis Magni Ducis Etruriae*).

92 Relief: Stieropfer mit 8 Figuren, 6 × 6 P. (*C*). Von der Ara Pacis. Dal Pozzo-Franks (mit n. 73 und 94 verbunden). *Mon. ined. d. Inst.* XI, 36, 2 (nur das echte Stück), vgl. v. Duhn, *Ann.* 1881 S. 316f. — Villa Medici, Matz-Duhn 3507.

93 Herakles, nackt, mit dem Löwenfell im Arme, 10 P., ohne Hände (*ABC*). Vielleicht die Statue bei Franzini, *Icones* Bl. *f* 9 = *Roma mod.*, 1687, S. 56 (*in virid. Car. Med.*).

94 Relief: Stieropfer mit 2 Figuren und einem Tempel, 6 × 6 P. (*C*). Von der Ara Pacis. Windsor IV, 78. VI, 22. Dal Pozzo-Franks (s. zu n. 92). Perrier, *Icones et segm.* 45, danach S. Bartoli, *Admir.*[1] 44 = [2] 11. *Mon. ined. d. Inst.* XI, 36, 1. — Villa Medici, Matz-Duhn 3506.

95 Panzerstatue (Hadrian *AB*, Marc Aurel *C*), 10 P., ohne Arme, Beine neu (*ABC*).

96 Relief: 5 Figuren und ein Tempel, 8 × 9 P. (*C*). Von einem öffentlichen Denkmal. *Ann.* 1852 Taf. *S* (unvollständig). — Villa Medici, Matz-Duhn 3512.

97 Athena, bekleidet und bewaffnet, 10 P., ohne Arme (*ABC*, *K* undeutlich). Vgl. zu n. 53.

Über die grofsen Reliefs s. die Bemerkung hinter n. 74. Als Statuen dieser Seite nennt Boissard diejenigen *Palladis* (n. 97), *Cybeles* (n. 129), *Phaethontis, Victoriae, Neptuni* (n. 22?), *Apollinis ex Battlio vel Lydio lapide, Herculis Nemeaeum suffocantis leonem* (n. 31? 93?), *Sabinae uxoris Hadriani* (n. 88?), *duarum Napaearum, unius Naiadis, Florae, et unius Musae quae fistulam manu tenet.*

98 Ganz oben: Fünf(?) grofse Masken (vier davon in *K* sichtbar), vgl. n. 75. Aldrovandi erwähnt hinter n. 24 *quattro gran maschere antiche di marmo,* ebenso Boissard, der aufserdem am Schlufs der eingeschobenen Schilderung des Palastes Valle I bemerkt: *ad laevam larvae ingentes lapideae conspiciuntur, quales sunt in illo peristylio hortuli palatii Pontificum* (Belvedere, s. Arch. Jahrb. 1890 S. 11 f.) Wahrscheinlich geht dies nicht auf die *molte sorte di maschere* in jenem älteren Palast (Aldrovandi S. 217), sondern wegen der Anfangs- und der Schlufsworte auf unseren Statuengarten. Alte Stiche, aus einem Kupferwerk ausgeschnitten und dem Münchner Exemplar des Lafreri eingeheftet, geben unter anderen vier bärtige Masken *in domo Vallensi*:

10. Bärtiger Satyr.
11. Bärtiger Pan mit zwei Hörnchen über der Stirn.
12. Bärtiger Satyr.
19. Bärtiger Kopf, Ohren nicht sichtbar.

Eine weibliche tragische Maske befindet sich in Villa Medici, Matz-Duhn 1653a. — Zwischen den Masken die Inschriften I—IV (oben S. 227).

In der Mitte des Statuengartens

zeigt *K* eine Anzahl noch nicht eingeordneter Statuen und ein paar sonstige Antiken. Auch noch Aldrovandi bemerkt: *per tutto si veggono molti altri varii fragmenti antichi,* und Boissard: *in area hortuli (ubi mali Medicae, Punicae et Cedri aliaeque arbores peregrinae consertae sunt) tabulae sunt marmoreae, in quibus Corybantum cum tympanis et tintinabulis incessus* (n. 116), *Naiadum chori et Meleagri venatio* (n. 59) *incisa est, quae si bene notavi proxime accedunt ad numerum sexaginta.* Hierunter werden wohl die 22 Sarkophagplatten an den Seitenbeeten (n. 49 und 76) mitgerechnet sein. In *C* wird nichts mehr aus diesem Raum aufgeführt, der damals also ganz geleert gewesen zu sein scheint.

Kenntlich sind in *K* etwa folgende Stücke (von links nach rechts):

99 Barbarenstatue, klein. Sie sieht viel barbarenmäfsiger aus als die beiden Statuen 46 u. 47.

100 Athena, mit Helm, s. zu n. 53.

101 Jüngling, klein, anscheinend mit l. Standbein, gegen seine Linke niederblickend. Erinnert an den Idolino und seine Genossen.

102 Jüngling, grofs, mit Stamm neben dem r. Standbein, etwa in der Art des belvederischen Hermes (»Antinoos«); schwerlich identisch mit n. 70.

103 Frau (an der Säule hinten l.), in der gewundenen Bewegung der sog. Ariadne (zu n. 78) ähnlich, aber ohne den (antiken) Baumstamm, der auch in Vicos Stich jener Statue fehlt.

104 Athena (ebenda r.) mit Ägis und Helm, vom gleichen Typus wie n. 100; s. zu n. 53.

105 Jüngling, um die Lenden eine Art Rock gegürtet, der seitwärts am (gebogenen) r. Bein geöffnet ist. Seltsam.

106 Daneben: männlicher Oberkörper.

107 Unter n. 105: Reliefplatte mit Andeutung zweier Figuren.

108 Dahinter: Block (Sarkophagecke?) mit Reliefandeutungen an der Vorder- und der Nebenseite.

109. 10 Zwei weibliche Gewandstatuen. Vgl. zu n. 57.

111 Viereckiger Grabcippus, anscheinend der des C. Fundanius Firminus Boissard IV, 54, 1. *CIL.* VI, 18721. — Florenz, Pal. Rinuccini, Dütschke II, 309.

Von den zahlreichen Sarkophagen (vgl. 18. 34. 44. 49. 54? 56. 59. 76. 108? 132. 133.) behielten die Capranica elf nach Auswahl des Cardinals Medici zurück (*Doc. ined.* IV, 381). Von den in mediceischen Besitz übergegangenen läfst sich nur einer mit Sicherheit nachweisen:

112 Musensarkophag. Cob. 164. Pigh. 174 (*Card. de la Valle*). — Villa Medici, Matz-Duhn 3273.

Andre mögen ebendort oder in den Uffizien stecken, ohne dafs ihre Herkunft bekannt wäre. Auch von den in Palazzo Capranica zurückgebliebenen sind nur zwei sicher bezeugt:

113 Marsyassarkophag. Cob. 155. Windsor X (XVIII), 98 (*dal Sigr Ottavio Capranica*). VIII, 179. Gerhard, Ant. Bildw. 85, 2 (unvollständig). Vgl. Robert, Pasiphaesarkophag S. 13. — Pal. Barberini, Matz-Duhn 3158.

114 Todtenklage um ein verstorbenes Mädchen. S. Bartoli, *Admir.*[2] 72 (*in aedibus Capranicen., olim de Valle*). Sehr ähnlich, wenn nicht identisch, Louvre 459 (Clarac II, 153, 333, aus Villa Borghese).

Minder sicher lassen sich hierher einige verschollene oder in verschiedenen Besitz übergegangene Sarkophage rechnen, weil sie auch aus einem der anderen valleschen Häuser (s. hinter n. 189) stammen können. Nach der Zeit ihres Bekanntwerdens geordnet sind es folgende:

115 Meleagrossarkophag. Cob. 99. Pigh. 218. Perrier 22 (*in aedib. DD. de Valle*). S. Bartoli *Admir.*[1] 77 =[2] 69 (ebenso). Zoega 46. — Villa Albani 690.

116 Hephästos Waffenschmiede und Waffenübergabe an Achilleus. Cob. 153. Pigh. 160. Jacques Bl. 47 (Valle, s. Geffroy S. 174). Windsor X (XVIII), 63. VIII, 75. Dal Pozzo-Franks. Robert, Sark.-Rel. II, 21, 43. — Capitolinisches Museum, St. del Fauno 30. (Ob aus Pal. Valle I, wie die Panstatuen?)

117 Bakchischer Sarkophag mit Löwenköpfen, Herakles, Ariadne. Cob. 142. Cambr. 23. Windsor X (XVIII), 20. VII, 22. Dal Pozzo-Franks n. 248 (*di quei della Valle*). Vgl. etwa Boissard: *Corybantum cum tympanis et tintinabulis incessus.* — Blenheim 3.

118 Apollon in bakchischer Umgebung (Marsyas?). Von l. nach r.: Mann mit Fell, Flöte blasend (Marsyas?); Apollon im langen Gewande mit Kithara; bekleidete Tänzerin; tanzender Satyr

bekleidetes Weib; Satyr; bekleidetes Weib. Berolin. 8 (*sono scolpite di basso rilievo in torno un pilo di marmo nelle case dello ualle,* vgl. zur folgenden Nummer).

119 Jagdsarkophag. Zwei Hunde um einen gestürzten Eber; zwei Reiter und ein Hund jagen einen Tiger; ein vom Pferd abgestiegener Greis wirft Steine gegen einen Tiger, der ein Pferd zerreifst. Windsor X (XVIII, um 1615 entstanden, s. Robert Pasiphaesark. S. 10 ff.), 55 (*alla Valle*). Die letztere Unterschrift weist ebenso wie die von n. 118 nicht unbedingt auf Valles als Besitzer, sondern kann sich auch auf irgend ein anderes Haus der Contrada della Valle beziehen, s. n. 197 ff. und besonders die Beischriften von n. 200.

Über einige andere Sarkophage s. zum Schlufs. Nur fälschlich gilt für ein Sarkophagfragment

120 Relief: Pferd, drei Krieger und Amazone, gewöhnlich auf den Amazonenkampf bezogen, nach der Untersuchung A. H. de Villefosses bei Geffroy S. 177 f. vielmehr ein Pasticcio aus mehreren nicht zusammengehörigen Fragmenten. Jacques bei Geffroy S. 176 ff. (*apreso la Valle*). Dann in Villa Borghese; vgl. hinter n. 189. Clarac II, 117, 230. Robert, Sark.-Rel. II, 23, 48. — Louvre n. 509.

An die Halle am Ende des Statuengartens schlossen sich die Zimmer des oberen Stockes an (s. Boissard I, 42).

Im Saal.

121 Relief mit einer Frau (»*Sabina*«) und einem Manne mit Speer, nat. Gr., 8 × 4 P. (*C*). — Villa Medici, Matz-Duhn 4082.

In anderen Zimmern.

122 Zwei Köpfe, unterlebensgrofs, mit Bruststück (*C*).

123 Weibliche Gewandstatue, nat. Gr., ohne Arme (*C*).

124 Ähnliche Statue (*Cf*, fehlt in *Cr*).

125 Aphrodite, nackt, nat. Gr., in der Mitte gebrochen, ohne Arme, Beine neu (*C*).

126 Portraitmedaillon, von orientalischem Alabaster; schwerlich antik (*C*).

Höfe.

Boissard: *Multae videntur pilae lapideae striatae et sculptae pulcherrimo artificio, quibus meo tempore nondum erat locus adsignatus.* Das Inventar der beiden Höfe in *C* gewährt den Eindruck von Rumpelkammern; es wird genügen die Hauptsachen kurz zusammenzustellen.

127 Kleiner Zeus, ohne Arme, Kopf neu.

128 Frau (Demeter) mit Ähren in der Hand, nat. Gr. Etwa die bei Lafreri gestochene, s. zu n. 57. — Vgl. Poggio Imperiale 92. 95.

129 Kybele, sitzend, kleiner Torso. Vgl. Boissard hinter n. 97.

130 Weibliche Gewandstatue, nat. Gr., ohne Arme.

131 17 Torsi, darunter ein Gladiator, 8 bekleidet, 5 nackt.

132 Herme; vielleicht der Hermenschaft ohne Kopf mit der Inschrift Εὐρειπίδης Μνησάρχου Ἀθηναῖος Boissard VI, 45 (*apud Cardinalem Vallaeum*). F. Ursinus *Imagines* S. 23. *CIGr.* 6051.

133 Desgleichen mit der Inschrift Ἡσίοδος Δίου Ἀσκραῖος Boissard ebenso. Ursinus S. 27. *CIGr.* 6058.

134 3 (*Cf*: 5 *Cr*) grofse Masken, 4 P. Vgl. zu n. 98.

135 3 Sarkophage, 8—10 P., zwei vollständige mit Reliefs, einer geriefelt.

136 2 kleine Sarkophage, einer 10 P., *con putti* (*Cf*: *col petto Cr*) *di mezzo rilievo.*

137 Fragmente von Statuen und Sarkophagen, *boni a rasettare* (*Cf*: *et Cr*) *altre cose.*

138 Stück Relief mit einem Kopf, nat. Gr.

139 Verschiedenes: Piedestale, Architekturfragmente, Marmorstücke.

1 Maske, 2 Sarkophage, ein Piedestal verblieben den Capranica (*Doc. ined.* IV, 381).

Hier mögen noch ein paar mit Reliefs und Inschriften geschmückte Monumente aus Palazzo Capranica genannt werden, deren Äufseres wir durch Boissard kennen:

140 Basis der *scribae armamentarii* für Antoninus Pius. Boissard III, 135. *CIL.* VI, 999. — Capitolin. Museum.

141 Basis des Fortunatus Aug. l. Boissard III, 146. *CIL.* VI, 1887. — Uffizi.

142 Inschriftstein mit den Reliefbüsten des L. Antistius Sarculo und der Antistia Plutia, nebst Inschrift derselben Personen. Boissard III, 137. *CIL.* VI, 2170f. Aus Palast IV (Bruto della V.) an die Capranica gelangt. — Der Reliefstein im Brit. Museum.

143 Cinerar des P. Aelius Callinicus. Boissard III, 136. *CIL.* VI, 10655.

144 Rundes Cinerar des Q. Minucius Felix. Boissard III, 145. *CIL.* VI, 22547. — Später in Villa Giustiniani vor Porta del Popolo (V. Borghese).

II. DER PALAST VALLE-RUSTICI-BUFALO (II).

Das Verzeichnis beruht auf der Beschreibung Aldrovandis S. 212ff. (*A*) und dem Inventar vom Jahre 1584 (*Cr* vollständiger als *Cf*). Boissard I, 42f. (*B*) gibt auch hier zunächst seine eigenen Benennungen der zwölf Hauptstatuen, dann wiederholt er drei derselben, als ob es andere wären, unter theilweise anderen Bezeichnungen, und daran fügt er, wiederum ohne Angabe dafs es sich um dieselben Statuen handelt, Aldrovandis Beschreibung des ganzen Palastes!

Über dem Hauptthor.

145 Zeuskopf, grofs und schön, mit halbnacktem Bruststück (*AB Cr*). Entweder der Kopf in den Uffizi 272 (Overbeck, Kunstmyth. Taf. 2, 5. 6) oder der »*Giove Valle*«, Capitolin. Museum, Gallerie n. 47 (*Mus. Capitol.* II, Titelbl., vgl. Overbeck, Kunstmyth. II, 77 n. 4. S. hinter n. 174).

In der Eingangshalle zu ebener Erde.

146 Zwei Köpfe (*AB*), nat. Gr., mit Bruststücken (*Cr*)*).

147 Kolossalkopf (*AB*) des Traian (*C*).

Viele antike Fragmente (*A*), darunter vermuthlich, aufser verschiedenen Stücken von kostbaren Marmorarten (*C*):

148 Stück eines Pferdetorso (*C*).

149 Relief eines Schafes (*Cr*, Stück davon in Giallo antico *Cf*).

150 Zwei kleine weibliche Torsi, ohne Köpfe und Arme (*C*).

151 Zwei weibliche Torsi, nat. Gr., ebenso (*C*).

Hof.

152 Rechte Wand: »Gladiator«, nat. Gr., Arme und ein Bein fehlen (*ABC*). — Pal. Pitti 22? 25? (Oeleingiefser, Chiari *Statue di Fir.* II, 7, 1. 2).

153 »Dionysos«, nackt, die eine Hand mit einer Weintraube auf dem Kopf, mit der anderen den fruchtgefüllten Schurz emporhebend; daneben ein schöner Hund (*A*: Tiger *C*); Kopf und Arme neu (*C*). Vielmehr ein Satyr mit Panther: Chiari II, 4, 3. — Pal. Pitti 32.

154 Herakles, auf einen Stamm (Block? Keule? *tronco*) gestützt, mit einem Löwenhaupt (Fell?) an der Seite (*A*), nat. Gr., ohne Arme (*C*). — Pal. Pitti 33? 35 (Chiari II, 3, 2. 4)?

155 »Dionysos«, nackt, mit Früchten im Schurz, den er am Halse trägt (*A*), ähnlich wie n. 153, mit dem Tiger, ein Arm neu (*C*). Wiederum ein Satyr: Chiari II, 4, 2. — Pal. Pitti 31.

156 Linke Wand: Orpheus mit der Leier in der Hand (*AB*); Apollo, nat. Gr., ein Arm fehlt (*CB*). — Pal. Pitti 4?

157 Dionysos, nackt, stehend, mit einem Hund zur Seite (*A*); klein, 6 P., vollständig, mit seinem Tiger (*C*). Vaccarius (*Bacchus e marmore in area aedium Vallensium*, ganz nackt, r. Standbein, r. Arm gegen den Panther gesenkt, in der halb erhobenen L. eine Schale).

158 Schäfer (Pan?) auf einem Felsen sitzend, wie im Begriff zu blasen (*A*); junger Faun, blasend, vollständig, nur der Kopf neu (*C*); *Atis pastor Idaeus sedens et inflans fistulam* (*B*). Daphnis aus der bekannten Gruppe. Heemsk. I, 26v, *d*. De Rubeis (*in viridario Magni Ducis Etruriae*). Clarac IV, 726B, 1736F. Eine Schwierigkeit macht der Stich bei Vaccarius (*in viridario Cardinalis de Medicis*)

*) Im Abdruck von *Cr* ist schlecht abgetheilt. Es mufs S. 381 Z. 14ff. heifsen: *Il mostro . . . putto* [n. 168]. *Sotto la loggia del detto cortile, su le due porte: due teste . . .* [n. 146]. *In capo alla scala grande: quattro teste* [n. 171]; *una figura inginocchiata* [n. 170]. *In sala: tre teste . . .* [n. 172—174]. So ist die Übereinstimmung mit *A* hergestellt. Ebenso gehören, wie *Cf* zeigt, S. 378 Z. 26 die Worte *L'altra facciata* als Überschrift zum Folgenden.

mit der Stecherbezeichnung *Cherubinus al-Bertus fe. 1577*, d. h. also sieben Jahre vor dem Verkauf der Statue an Medici; vermuthlich wird die Hauptunterschrift mit der Ortsbezeichnung später hinzugefügt worden sein. — Uffizi 232.

159 »Dionysos«, traubenbekränzt, mit Früchten in der Hand, mit einem Hund neben sich (*A*); ähnlich demjenigen n. 153 und n. 155 (*C*). Ebenfalls ein Satyr: Maffei, *Raccolta* 37 (*negl' Orti Medicei*). Clarac IV, 701, 1658 (im Gegensinne). — Uffizi 124*).

160 Rechte Schmalseite (*frontispicio*): Aphrodite, »nackt wie sie aus dem Schaum des Meeres entsprofs, neben sich ein Delphin mit Schaum im Munde« (*A*), nat. Gr., vollständig (*C*); *hanc alii volunt esse Tethyn vel Galatheam* (*B*). Die »mediceische Venus« s. Arch. Zeit. 1880 S. 13 ff. (Michaelis). — Uffizi 548.

161 Ganymedes mit dem Adler, in der andern Hand einen Blitz, nat. Gr., vollständig, nur der Kopf neu (*CB*); »der Adler der G. raubt« (*A*). Vaccarius (*in viridario Cardinalis de Medicis*). Clarac III, 408, 705. — Uffizi 115.

162 Oberhalb dieser beiden Statuen, über einem Fenster (Vasari I, 109. *Doc. ined.* IV, S. V): Wölfin mit den Zwillingen, von Porphyr (*ACr*), von Aldrovandi und Vasari gepriesen. Cambr. 87. Cavall. I. II, 84 (*in aedibus familiae a Valle*).

163 An den Gesimsen dieser Schmalseite: »viele schöne antike Sculpturen mit vielen Greifen« (*AB*). Schwerlich die oben S. 225 Anm. 37 erwähnten Reliefs.

164 Linke Schmalseite: Scipio Africanus (*AB*).

165 Statue, *non si sa chi sia* (*AB*).

Anstatt dieser beiden Statuen führt *C*, in theilweiser Übereinstimmung mit Boissards eigener Aufzählung, auf:

166 Apollon, nat. Gr., vollständig, nur der Kopf neu (*C*); vgl. n. 156.

167 Hermes mit Kerykeion, ganz antik, nat. Gr., eine Hand fehlt (*C*); Mercurius (*B*). — Pal. Pitti 98 (Clarac IV, 666 *C*, 1512 A)?

168 Darüber: Delphin, auf dem ein Knabe reitet (*A*); *mostro marino* (*Cr B*). Vielleicht die Gruppe in Villa Borghese, *stanza egiziaca* (Beschr. d. St. Rom III, 3, 253 n. 1. Nibby, *Mon. scelti di V. Borgh.* S. 118)? Diese hat möglicherweise auf den unter Raffaels Beirath von Lorenzetto gearbeiteten Jonas der Chigikapelle in S. Maria del Popolo gewirkt (Springer, Raff. und Michelang. II, 115); bei Lorenzettos Stellung zum Cardinal della Valle scheint das der vorgeschlagenen Identificierung günstig zu sein.

169 An den Gesimsen dieser Schmalseite: »Sculpturen mit Thieren und Knaben, die zu spielen scheinen« (*AB*).

Oberes Stockwerk.

170 Jüngling »in ein Knie gesunken, emporblickend, eine geballte Faust auf dem r. Schenkel, die andre Hand auf einen Block gestemmt, auf dem das Gewand liegt; gilt für einen Sohn Laokoons« (*ABC*). Offenbar ein Niobide, vermuthlich das eine Exemplar des in Florenz zweimal vorhandenen. Clarac IV, 585, 1265. — Uffizi 268.

171 7 oder 8 Köpfe, nat. Gr., mit Bruststücken, z. Th. über den Thüren aufgestellt (*ABC*, vgl. *Doc. ined.* IV S. V); darunter im Einzelnen genannt:

172 Büste des Antoninus Pius (*AB*). — Uffizi 102?

173 Büste eines Consuls (*A*), *Bruti volunt esse* (*B*).

174 Büste der (jüngeren) Faustina, Gemahlin Marc Aurels (*AB*). — Uffizi 167?

Die Nummern 145—147. 162. 168. 171—174 waren in den Verkauf mit einbegriffen, scheinen aber nicht sofort mit ausgeliefert zu sein (*Doc. ined.* IV S. V). Nur der Niobide (n. 170) ist mit ziemlicher Sicherheit in mediceischem Besitz nachweislich, die Wölfin von Porphyr (n. 162) dagegen ist verschollen und der Knabe auf dem Delphin (n. 168) vielleicht im Laufe der Zeit (schwerlich vor unserem Jahrhundert da er sonst wohl nach Paris gekommen sein würde) in borghesischen Besitz gelangt. Somit kann auch der capitolinische Zeuskopf, »*il celebre busto detto il Giove della Valle, perchè stava già sopra*

*) Auf die n. 153. 155. 157. 159 beziehen sich vielleicht Jacques Zeichnungen von *plusieurs Bacchus en des attitudes diverses* aus den valleschen Sammlungen (Geffroy S. 174).

la porta del Palazzo di questa nobile estinta famiglia romana vicino la Chiesa di S. Andrea detta pure della Valle, ove presentemente se ne vede uno di stucco« (Katalog des *Museo Capitolino,* 1750, S. 45) unsere no. 145 sein; vgl. jedoch unten n. 186.

III. DAS HAUS VALLE MIT DEN PANSTATUEN (I).

Aldrovandi S. 216 f. (ausgeschrieben und in die Beschreibung des Palastes Valle-Capranica eingeschoben von Boissard I, 41 Z. 6—18). Zeichnung des Hofes bei Heemskerck II, 20. Kurze Erwähnung bei Fichard S. 70.

175 Im Hof: Die beiden Pane, bocksfüfsig, gehörnt, mit gefüllten Körben auf den Köpfen (*A*). Die vielleicht älteste Zeichnung in einem Sammelbande in Florenz (Laur. Ashburnham. n. 1174), der u. A. Vieles von Cyriacus, Bart. Fontis Brief über die römische Leiche vom J. 1485 u. s. w. enthält. Dazu die Erwähnung seitens eines (toscanischen?) Reisenden im Skizzenbuch Raphaels zu Holkham: *in chasa Messer Lello della Valle due Fauni 8 braccia l'uno, interi e saldi, fantacciatissimi, hanno un ciestone di frutta per uno in chapo* (Passavant-Lacroix, *Raphaël,* II, 521). Zeichnungen von Peruzzi (Siena) Bl. 11. Heemsk. II, 20. Pigh. 6 (*Card. de la Valle*). Cambr. 57 (*in a gentel mans plas right against la uale*). Windsor IX, 33. Cavall. I. II, 87 (*in aedibus familiae a Valle*). Vaccarius (*in aedibus Vallensibus*). Clarac IV, 725, 1738. Vgl. Fichard a. O., zu Heemsk. II, 20 und oben S. 222 Anm. 16. — Seit 1734 im Hof des capitolin. Museums n. 5. 23.

176 Flufsgottmaske, Rundreliefs, Amazonenfries, 3 Sarkophage, s. zu Heemsk. II, 20.

177 Relief: stieropfernde Nike, von einem Friese. Heemsk. I, 44? Cambr. 87, *b* (*right against la ual*, s. zu n. 175). Vgl. oben S. 225 Anm. 36. 38. — München Glypt. 206.

178 Relief: Greif und Vase, von einem Friese. Cambr. 87, *d*, auf demselben Blatt wie n. 177, also wohl im selben Hause, doch s. n. 163. Vgl. oben S. 225 Anm. 37. — Louvre n. 754.

In einem Zimmer: 8 Köpfe mit Gewand- oder Panzerbüsten (*A*); darunter:

179 Julius Cäsar.

180 »Milon von Kroton«.

181 2 weibliche Portraitköpfe, ein Idealkopf.

182 Geta.

183 2 Knabenköpfe.

184 Sonst im Hause: ungefähr 400 (über 40 *B*) kleine Köpfe von verschiedenen Steinarten, darunter viele Herakles-, Silen-, Pan-Köpfe und mancherlei Masken (*A*).

185 Die *fasti Vallenses CIL.* I S. 320 = VI, 2298. Später im Pal. Capranica, dann zerstreut; die obere Hälfte in Castelvetri bei Modena wieder aufgefunden, jetzt in Neapel, die untere verschollen.

IV. DAS HAUS BRUTO DELLA VALLES (IV).

Aldrovandi S. 221. Boissard I, 43 (*Vallaeus Episcopus*). Fabricius *Antiq. monum.* S. 114.

186 Aufsen über der Thür: Schöner Kopf, angeblich des Zeus (*A*). Vgl. zu n. 145 und hinter n. 174.

187 Im Hofe: Einige antike Fragmente, *»con una bella tavola marmorea variamente scolpita«* (*A*), vermuthlich dem *menologium rusticum* mit seiner Sonnenuhr und den Zeichen des Thierkreises (*B*), das schon Albertini S. 63[v] *apud domum Vall'* erwähnt. Cob. 124. Jacques (Geffroy S. 169). Lafreri. Boissard III, 140 ff. *CIL.* I S. 358 = VI, 2306. Verschollen.

Unter den übrigen Inschriftsteinen des Hauses (s. o. S. 222 Anm. 18) verdient nur hervorgehoben zu werden:

188 Cippus des Amemptus *divae Aug. l.*, reich mit Fackeln, Kränzen u. s. w. verziert, unten an der Vorderseite zwei Kentauren mit Lyra und Flöten, auf deren Rücken Eroten sitzen. Escurialensis Bl. 25 (*in Pisa* [lies: *casa*] *la valle*). Pigh. 127 (*Bruti de la Valle*). Boissard III, 144. Clarac II, 185. 186. *CIL.* VI, 11541. — Louvre 325 (Fröhner 373).

189 Cippus: Mann auf einem Bette, mit drei Nebenfiguren. Pigh. 146 (*Bruti de la Valle*).

Das Auftauchen des schönen Cippus n. 188 im Louvre legt die Vermuthung nahe, dafs das zu n. 69 angeführte Pasticcio und das gleiche n. 120, so sehr sie auch an Lorenzettos Antikenfabrication gemahnen, aus unserem Hause stammen könnten; vgl. jedoch n. 114. Ferner werden die Sarkophage

n. 115 und 117, deren Abbildungen noch im 17. Jh. *dominos de Valle* oder *quei della Valle* erwähnen, vielleicht auch n. 119, eher aus unserem oder dem vorigen Hause stammen; ebenso aus dem gleichen Grunde:

190 Brunnenrelief: weinendes Mädchen, der von einer Wärterin die Füfse gewaschen werden. Windsor X (XVIII), 66. II, 66. V, 21. Perrier, *Icones et segm.* 31, danach S. Bartoli, *Admir.* [1]73 = [2]59 (*in aedib. DD. de Valle*). *Mon.*" *Matth.* III, 43,2. Zoega *Bassir.* 12. — Pal. Albani, Matz-Duhn 3579.

Boissards *signa et statuae multa vestutate et artificio laudandae* beruhen wohl auf Verwechselung unseres Hauses mit Pal. II oder III.

Keinem der vier Häuser vermag ich die folgenden Stücke mit Sicherheit zuzuweisen:

191 Statue eines Mannes, mit l. Standbein, in kurzem gegürteten Chiton und Chlamys, r. Arm gesenkt, im gebogenen l. eine Schwertscheide (?antik?); Kopf fehlt. Die ganze Statue ist recht ungewöhnlich. Berolin. Bl. 6v (*nello ualle*).

192 Bewegter Torso, ähnlich wie *Bull. comun.* 1880, Taf. 9f. Cambr. 42 (*pallase la ualle*).

193 Männlicher Torso, sitzend. Cambr. 45 (*pallase la ualle*).

194 Muse, r. Standbein, l. zurückgesetzt, langbekleidet, Mantel um Leib und l. Arm; in diesem der Rest anscheinend vom Horn einer Kithara. Kopf und r. Arm fehlen. Zur Stellung und Gewandung vergleicht Conze Clarac IV, 554, 1180. V, 912, 2322. Berolin. Bl. 46v, zugleich mit:

195 Muse, sitzend, vom Mantel umhüllt, Rest der Kithara auf dem l. Schenkel; Oberkörper fehlt. Vgl. etwa Clarac III, 517, 1057. Berolin. Bl. 46v (von beiden Seiten). Unterschrift zu beiden Statuen: *Queste sono nel cortile della ualle e questa* (n. 195) *e fatta in duoe uedute gl.* (so, *con l'*?) *instrumenti che resse.*

196 Relieffragment: L. Rest eines nach l. in einem Sessel sitzenden Mannes; dahinter nach l. stehende Frau im attischen Chiton mit Apogtygma und Mantel; ganz r. Jägerin (nach l. gewandt) in kurzem gegürteten Chiton und Chlamys, hohen reichgeschmückten Stiefeln, mit Köcherband, die R. gegen die Schulter (den Köcher?) erhebend. Berolin. Bl. 72 (*nello ua*[*lle*]).

Von diesen Stücken können n. 191 und 196 vielleicht nur in die Contrada della Valle, nicht zu einer der valleschen Sammlungen gehören (s. zu n. 119). Sicher gilt Letzteres von folgenden Stücken:

197 Sitzendes Mädchen (»*Venere alla spina*«), Uffizi 153. Skizzenbuch Raffaels in Holkham Bl. 34: *In Roma. Anticho. Questa femina ista inchiusa in queste chamere dirimpetto me(sse)r Lello della Valle.* S. Passavant-Lacroix, *Raphaël* II, 521 n. *kk.* Conze Arch. Anz. 1867 S. 101* Anm. 2. Matz Arch. Zeit. 1873 S. 35. Also gegenüber dem Hause I (s. zu n. 175).

198 Bakchischer Sarkophag, Villa Pamfili, Matz-Duhn 2343. Dal Pozzo-Franks: *in casa della Sig(nor)a Faustina Alberini alla Valle.* Bufalinis Plan verzeichnet das Haus der *Albarinii* in der Via della Valle; ein anderer Palazzo Alberini, von Giulio Romano erbaut, lag in der Nähe der Engelsbrücke.

199 Jagdsarkophag, Villa Pamfili, Matz-Duhn 2897. Cob. 229. Windsor X (XVIII), 50: *alla Valle d' acqua uiua.*

200 Amazonensarkophag, Capitol, Pal. dei Conservatori. Cob. 207. Franchi (Turin) 101. Windsor X (XVIII), 77 (*alla Valle da Magr Lita*). 82 (ähnlich). 118 (*alla Valle*). Robert Sark.-Rel. II, 46, 111.

Ad. Michaelis.

(Schlufs folgt.)



EIN DENKMAL DES SIEGES BEI MARATHON

Es soll nicht länger gezögert werden, ein Denkmal wenigstens vorläufig bekannt zu machen, welches unter den neuen Funden der athenischen Akropolis vielleicht das gröfste geschichtliche Interesse bietet.

In der Masse polychromer Marmortrümmer aus der Zeit vor dem Perserbrande, welche Anfangs 1886 westlich vom Erechtheion gehoben wurde[1], fielen durch besonders reiche und wohlerhaltene Bemalung die zahlreichen Bruchstücke einer etwas weniger als lebensgrofsen Statue in knapp anliegendem gemusterten Gewand auf, über deren Bedeutung in Athen allerhand Vermutungen auftauchten. Im Sommer des folgenden Jahres gelang es Gilliéron und mir, die meisten Fragmente, bis zum linken Fufse herab, um ein Pferdevorderteil zusammenzupassen, dem sich ein bereits veröffentlichter Pferdehals und -kopf anschlofs[2]. Was wir damals zusammenfügten, gibt der Zinkdruck auf S. 241 nach Gilliéron's Zeichnung wieder. Vermehrt um weitere Bruchstücke, die damals noch lose blieben — wie der rechte Fufs, den Petersen der schönen Nike zugewiesen hatte[3] — oder im weiteren Verlaufe der Ausgrabungen hinzukamen, erscheint der Torso auf der autotypischen Wiedergabe seiner rechten Seite (S. 240)[4]. Ergänzungen meiner Aufzeichnungen ver-

[1]) Kavvadias Ἐφημ. ἀρχ. 1886 S. 73 ff. Ant. Denkm. d. Inst. I 2, 1887 S. 8 zu Taf. 19.

[2]) Museen v. Athen II Taf. 12, Ἐφημ. ἀρχ. 1887 Taf. 2 (Sophulis). Über die Zusammensetzung habe ich Wochenschr. f. kl. Phil. 1887 S. 966 kurz berichtet, vgl. »Theoxénou« (Doublet), *Gaz. arch.* 1888 S. 38 f. — Dafs die Reste einem Reiter gehören, hatte, wie ich nachträglich erfuhr, schon Wolters gesehen.

[3]) Ath. Mitth. XI 1886 Taf. 11 C[2]. S. 382 f.

[4]) Er trägt im Akropolismuseum die Nr. 606.

danke ich Botho Gräf. Nach ihm sind etwa fünfundzwanzig Fragmente zusammengefügt zu der Höhe von 108 und der Breite von 70 cm.



Der Stein ist ziemlich grobkörniger Inselmarmor[5]. Wie die meisten archaischen Sculpturen war auch unser Reiter nicht aus einem Stücke gearbeitet. Angefügt war der linke Unterschenkel ganz, vom rechten etwas mehr als die Hälfte. Die Ansatzflächen sieht man noch an zwei losen Bruchstückchen[6], welche beiderseits der Fuge am rechten Bein, in Wade und Schienbein statt der jetzigen Gipsfüllung einzufügen sind. Eines von diesen Fragmenten und der Bruch am linken Knie zeigen noch Reste der zur Befestigung dienenden Stiftlöcher, welche gewifs, wie üblich, Marmorpfropfen verschlossen[7]. An der linken Hüfte waren die von Gilliéron gezeichneten drei gröfseren runden Zapfenlöcher zu erkennen, von denen jetzt nur das unterste von der Ergänzung mit Gips verschont geblieben ist (30 mm tief, 14 mm breit). Das oberste, im Bruche des Rumpfes, wird nach seiner Höhenlage der Anstückung des linken Arms gedient haben, soweit er frei ausgearbeitet

[5]) Lepsius, Marmorstudien S. 73, 49.

[6]) In der Vitrine Zimmer IV Südecke der Ostwand.

[7]) Vgl. bes. Lechat, *Bull. corr. hell.* XIV 1890 S. 350 ff. Ant. Denkm. d. Inst. I 2, 1887 S. 9 zu Taf. 19.

war; seine Hand freilich mufs wohl durch die abgebrochene viereckige Stütze am



Anfang des linken Oberschenkels unmittelbar mit dem Torso zusammengehangen haben. Die beiden anderen Löcher, in den zwei Winkeln am unteren Bruche der

linken Hüfte schräg nebeneinander sitzend, können füglich nur von der Befestigung eines gröfseren Attributs herrühren. Auch ohne den Vergleich der gleichartigen Anstückung bei den aiginetischen Bogenschützen [8] wäre nicht zu bezweifeln, dafs es der Köcher war, von dem sich das in der Zeichnung (4) beigefügte, beiderseits gebrochene Stück, 23 cm lang und 75 mm dick, erhalten hat; sein Muster gleicht, ausgenommen die Farbenzusammenstellung, genau dem der Hosen. Mit der Befestigung des Köchers könnte es zusammenhängen, wenn nach Gräf der Rocksaum an dieser Hüfte in flacherem Relief absetzt als an der anderen [9]. Doch beobachtete er dieselbe Ungleichheit auch an den Füfsen: der linke zeigt eine kaum bemerkbare Andeutung des Schuhsohlenrandes gegenüber deutlicher Modellierung desselben am rechten, und die Sohlenfläche des letzteren ist von feinerem Umrifs: auch die Maafse der Unterschenkel unterscheiden sich merklich [10]. Einen tieferen Grund wage ich aber für diese leichte Vernachlässigung der linken Seite kaum zu suchen, zumal die Bemalung ganz gleichmäfsig durchgeführt war.

Diese reiche Bemalung, welche fast alle der archaischen Marmorplastik zu Gebote stehenden Farben [11] vereinigt, deuten im Wesentlichen die von Gilliéron seiner Zeichnung beigegebenen Detailskizzen des Rock- und Hosenmusters (2 und 3) so wie die nach Gräf's Angaben vervollständigte des Köchers (4) an, mittelst verschiedener Schraffierung, deren Farbenwerte die daruntergesetzte Scala angibt [12]. Hinzuzufügen ist Folgendes. Der diagonale Mäander, welcher die Jacke am unteren Saum und umbiegend auch am Brustschlitz einfafste, ist dunkelgrün, d. h., wie man gegenwärtig annimmt, ursprünglich blau [11] mit rotem Rand an den Zwickeldreiecken. Rot sind ferner die Schuhe und die Stütze der linken Hand, wie auch sonst Marmormassen von blofs technischer Bedeutung [13]. Die rauh gearbeitete Leiste des Köchers ist grün. In der mittleren Rautenzone desselben glaubte Gräf mit ziemlicher Bestimmtheit Spuren des Goldokers, mit dem die Haare einiger archaischer Bildwerke bemalt sind [14], rechts davon, wo Gilliéron das Violett der linken Zone wiederholt, von blauer Farbe zu erkennen. Das Muster ist hier und am Gewande

---

8) J. M. Wagner, Bericht über die aegin. Bildwerke S. 52; Brunn, Glyptothek [5] S. 69.

9) Rechts $1^1/_2$, links nicht ganz 1 mm.

10) Vom Knie bis zum Knöchel r. 34 cm l. 37, bis zur Sohle r. 41 l. 42, umgekehrt Fufslänge r. (wo die Ferse abgesplittert) cc. 23, l. 20. Ich füge gleich bei, dafs nach Gräf der Oberschenkel 48 cm lang, der Rumpf am Gürtel 28 br., 21 tief ist.

11) S. darüber bes. Wolters, Ant. Denkm. d. Inst. I 5 1890 S. 48 zu Taf. 53 und Lechat, *Bull. corr. hell.* XIV 1890 S. 560ff., gegen den unser Marmor, unter anderen, die Existenz der grünen Farbe erweist; ihre dunkle Nuance freilich scheint hier wie so oft aus dunkelblau entstanden, wie zuerst Gilliéron Ἐφημ. ἀρχ. 1883 S. 95, 3 angenommen hat. Doch möchte ich die Kundigen nochmals zur Erwägung der Wochenschr. f. kl. Phil. 1887 S. 765 geäufserten Frage auffordern, ob nicht dieser auch für Waffen, Armbänder und andere Metallgegenstände angewandte Überzug als Oxydationsproduct eines wesentlich aus Kupfer bestehenden falschen Blattgolds aufzufassen ist. Über dessen Anfertigung sollen sich in frühmittelalterlichen Kunstbüchern Anweisungen finden.

12) Eine farbige Wiedergabe der auch hier rasch verbleichenden Bemalung hoffe ich mit Gilliéron's bewährter Hilfe später zu geben.

13) So die Stützen der Pferdestatuetten der Akropolis Wochenschr. f. kl. Phil. 1887 S. 966 (Ath. Mitth. XII 1887 S. 144, *Gaz. arch.* 1888 S. 38).

14) Röm. Mitth. III 1888 S. 290, 48. Lechat, *Bull. corr. hell.* XIV 1890 S. 562f.

mit schwarzen Strichen vorgezeichnet. Die Pferdemähne ist an der Oberfläche dunkelgrün (blau), in den dreieckig vertieften Rillen rot. Die Bemalung des Pferdeauges hat sich nur rechts erhalten. Der schmale innere Streif der Lider ist rot, der Augapfel zur Erhöhung der Schattenwirkung schwarz umrissen, ebenso die rote Iris, während die Pupille jetzt weifs ist[15]. Sonst blieb das Pferd weifs und verhalf selbst hier der Marmorfarbe zu überwiegender Geltung[16].

Die Bemalung wurde durch Bronzezusätze ergänzt, welche ursprünglich gewifs in heller Goldfarbe erglänzten. Den Verschlufs der Halbstiefel bezeichnen je drei Knöpfchen, deren formlose Oxydflecken nicht für weitere Bemalung zu halten sind. Auf einen aus Bronze eingelegten Gürtel wurde mit Recht daraus geschlossen, dafs sich in der rechts erhaltenen Furche die Muster des Rockes fortsetzen[17]. Reste des Kopfriemens haften in dem runden Loche, welches hinter den Ohren den Ansatz der Mähne quer durchbohrt; er war, wie es scheint, aus Drahtfäden zusammengesetzt (geflochten?), deren einer früher, wie es die Zeichnung festhält, weit aus dem Loche hervorstand. Aus einem runden Bohrloch auf dem Scheitel ragte senkrecht der jetzt abgebrochene und etwas verbogene Bronzestiel von quadratischem Durchschnitt empor. Es scheint mir klar, dafs er keinen der Wirklichkeit entsprechenden Pferdeschmuck[18] oder Haarschopf, dessen Befestigung oder Zusammenhang mit der übrigen Mähne deutlich gemacht wäre, sondern nur einen μηνίσκος oder eine andere Vorrichtung zur »Vogelabwehr« getragen haben kann[19]. — Während die beiden besprochenen Metallzusätze unserem Pferde mit den zwei kleineren Marmorpferden der Burg[13] gemein sind, besafs es einen besonderen ehernen Stirnschopf. Seine bürstenähnliche Construction veranschaulicht die unserer Zeichnung beigefügte Skizze der Stirnfläche der Mähne von Gräf (1), dem ich auch Vervollständigungen der Beschreibung verdanke[18]. Die obere Hälfte dieser Stirnfläche ist abgesplittert, wohl von den Schlägen, mit denen die Bronzeansätze der unteren entfernt wurden. In den drei Reihen von Bohrlöchern safsen eilf Büschel zu fünf Blechstreifen von 7 mm Breite und 1 mm Dicke, welche sich gewifs zu einem vornüberfallenden Schopfe vereinigten, wie ihn am ähnlichsten ein unediertes Relief der Akropolis[20] und streng rotfigurige Gefäfse zeigen[21], nur dafs in den meisten Fällen die Mähne auch noch weiter hinten, durch den Kopfriemen, gespalten ist.

---

15) Auch die Beschreibung des Auges gebe ich zumeist nach Gräf.

16) Wie Lechat *Bull. corr. hell.* XIV 1890 S. 563[4] bemerkt.

17) Den Schlufs hat Winnefeld, Ath. Mitth. XIV 1889 S. 47 ausgesprochen, den Grund mir Gräf mitgeteilt.

18) Vgl. [Doublet] *Gaz. arch.* 1888 S. 83f., der von diesen Dingen bisher am genauesten gehandelt hat.

19) Vgl. Petersen, Ath. Mitth. XIV 1889 S. 233ff., Lechat, *Bull. corr. hell.* XIV 1890 S. 337ff.

20) Friederichs-Wolters Nr. 98, Photogr. beim Institut: Arch. Anz. 1891 S. 78, 167. Die mir geäufserte Vermutung, der Pferdekopf gehöre zu demselben Denkmal wie die Wagenbesteigende, werde ich zu erwägen haben, wenn ich den Nachweis versuche, dafs dieses und die zugehörigen Bruchstücke zur Basis des kleisthenischen Viergespanns gehörten.

21) Vgl. z. B. schon Euphronios, Geryoneusschale, dann aber besonders den etwas späteren Pferdetypus der Dokimasieschale Berlin Nr. 2296 oder *Mon. Gr. de l'assoc.* etc. Heft 14—16 Taf. 5. 6.

Nach Betrachtung des Erhaltenen suchen wir uns das einstige Ganze zu vergegenwärtigen und zu erklären. Das gedrungene kurzmähnige Reitpferd, dessen Typus ganz mit den schönen Rossen aus der Blüte der strengen Vasenmalerei mit roten Figuren übereinstimmt und nichts mehr von der Geziertheit bewahrt, mit der die gleiche Raçe etwa von Exekias und auf ihm nahe stehenden Grabstelen behandelt wird[22], geht, den linken Vorderhuf voransetzend, streng versammelt im Schritt. Unter seinem Leibe hat auch hier die übliche runde oder prismatische Stütze[23] gewifs nicht gefehlt. Darauf sitzt, weit nach vorne geschoben und mit spitz herabhangenden Füfsen, eine schlanke Reitergestalt. Über die Beschäftigung ihrer Arme läfst sich vorerst nichts Bestimmtes sagen. Die Stütze links am Schoofse würde sehr wohl zu der Annahme passen, dafs auch hier, wie gewöhnlich, die linke Faust den Zügel führte. Der anderen Hand wäre dann, entsprechend dem Köcher an der Hüfte, der Bogen zu geben, welcher aber, seiner Handhabung gemäfs, besser in die Linke pafst. Das bunte Gewand — die vorn offene und mit metallenem Gurt, der ein Seitengewehr getragen haben kann, zusammengehaltene Jacke, schuppenförmig bemalte und mit dem quergestellten Mäander, einem altorientalischen Motiv[23], umsäumt, die eng anliegende, rautenförmig gemusterte Hose und die schmiegsamen Knöpfelstiefletten aus feinem roten Leder — ist die ausführlichste Darstellung des barbarischen Costums, welches die Vasenmaler derselben Zeit an Amazonen und Troern, an persischen, äthiopischen, wohl auch skythischen Schützen mit besonderer Vorliebe darstellen, indem sie das vornehmlich charakteristische Rautenmuster in ihrer Technik leichter zugängliche Zickzacklinien oder -binden auflösen[24].

In diesem Kreise ist die Bedeutung der Statue zu suchen. Mein erster Gedanke war der an eine Amazone[25], wie sie in einer Gruppe des Kydoniaten Aristokles gegen Herakles anritt[26] und wie sie sich, nach einem bekannten Bildtypus des fünften Jahrhunderts dem Theseus gegenübergestellt[27], sehr wohl als Weihgeschenk der Akropolis aus der Zeit kurz vor Mikon denken liefse. Aber abgesehen davon, dafs die völlig ruhige Haltung des Reiterbildes in keine Kampfdarstellung pafst, wurde diese Annahme alsbald beseitigt durch die zuerst von Wolters ausgesprochene Wahrnehmung, dafs der Künstler durch starke Erhebung der Schamgegend, welche auch die Abbildungen hervortreten lassen, das männliche Geschlecht des Reiters deutlich ausgedrückt hat, wie es auch an der Statue eines reich bekleideten Mannes auf der

---

22) Wiener Vorlegebl. 1888 Taf. 6, 3a; Conze, Grabreliefs I Taf. 9, 8; vgl. Löschcke, Ath. Mitth. 1879 IV S. 290.

23) Böhlau, Jahrbuch III 1888 S. 348.

24) Das bemerkt Winnefeld, Ath. Mitth. XIV 1889 S. 47, gelegentlich der Alabastra mit Negerdarstellungen, über deren Alter Bethe ebenda XV 1890 S. 243ff. zu vergleichen. — Unsere Marmorstatue beweist gleichfalls, dafs das Auftreten des Barbarencostums auf streng rotfigurigen Vasen nicht mit Brunn, Certosa S. 54 als Kennzeichen späten Ursprungs anzusehen ist; vgl. Wochenschr. f. kl. Phil. 1887 S. 966.

25) Wochenschr. f. kl. Phil. 1887 S. 966; ebenso Lechat *Bull. corr. hell.* XIV 1890 S. 325; 563, 4.

26) Paus. 5, 25, 11; über die Zeit des Werkes zuletzt, aber nicht abschliefsend, Sauer, Anf. d. stat. Gruppe. S. 55.

27) Einige Beispiele bei Benndorf, Heroon von Trysa S. 155ff.

Akropolis zu bemerken ist[28]. Auch die troischen Bogenschützen, welche in dieser Zeit das gleiche Gewand tragen — der aiginetische Paris[29] ist, vielleicht bis auf das Schuppenmuster des Rockes[30], der nächste plastische Verwandte unseres Reiters — sind ausgeschlossen, denn sie kämpfen nicht zu Pferde. Wir haben also einen barbarischen Hippotoxoten der Wirklichkeit vor uns. Aber ist es ein Skythe oder ein Perser? Die Trachten dieser stammverwandten Völker hat nämlich die attische Kunst, vielleicht von der Kopfbedeckung abgesehen, nicht unterschieden[31]. Nun hielten zwar bekanntlich an Dipylongräbern des vierten Jahrhunderts knieende Marmorskythen Wache[32] und man wird sich der Überzeugung nicht verschliefsen können, dafs lange vor der kimonischen Zeit in Athen skythische Truppen dienten[33]. Aber ist ein Anlafs denkbar, aus dem Athener der Perserzeit solch prächtiges Standbild eines dieser bewaffneten Sklaven der Burggöttin darbringen konnten? Nein, es ist ein Perser, genau der Beschreibung Herodots entsprechend, deren mifsverstandenen und angezweifelten Wortlaut die Bemalung der Statue authentisch erklärt: περὶ δὲ τὸ σῶμα κιθῶνας χειριδωτοὺς ποικίλους, λεπίδος σιδηρέης ὄψιν ἰχθυοειδέος, περὶ δὲ τὰ σκέλεα ἀναξυρίδας[34]; ein Perser, wie ihn etliche zehn Jahre später Duris auf der Schale Faina gemalt hat[35], ähnlich bis zu den geknöpfelten Περσικαί[36] herab — die er nur noch genauer, bis zu den auf persischen Darstellungen wiederkehrenden Schlitzen[37], nachgebildet hat —, jedoch bereichert um einen Griechenpanzer, den auch einige von den erwähnten Negerdarstellungen[24] dem Barbarencostum beifügen. Und diese Statue, welche die Barbaren im Jahre 480 mit besonderem Ingrimm, wie es scheint, so zertrümmerten, dafs die erhaltene Hälfte aus etwa dreifsig Stücken zusammengefügt werden mufste, was kann sie anderes gewesen sein, als eine Weihegabe für den ein Jahrzehnt vorher errungenen glorreichen Sieg, in

---

28) Erwähnt von Miller, *Amer. Journ. of arch.* 1886 S. 63, Helbig, Hom. Epos² S. 180.

29) Ein troischer Gegner der Aiakiden bleibt diese Figur, auch nachdem Furtwängler, Lex. d. Myth. I S. 2153, durch die zwingende Ablehnung des Namens Herakles für den Bogenschützen des Ostgiebels der bisherigen Einzeldeutung der Aigneten den Boden entzogen hat.

30) Hittorf, *Rev. arch.* XI 1854 S. 357, angeführt von Brunn, Glyptothek⁵ S. 73*; vgl. Friederichs-Wolters S. 35.

31) Die Tracht der skythischen Polizei ist in dieser Zeit nur durch den Herakles des Brygos (Wiener Vorlegebl. VIII Taf. 6) und der Gigantenschale Berlin Nr. 2293 bekannt. Dagegen ist der Hippotoxot der Dokimasieschale Berlin Nr. 2296 nach seiner Gesichtsbildung und Kopfbedeckung gewifs kein Speusinier, wie Körte und Furtwängler annehmen, er steht vielmehr der heimischen Reiterei der Aufsenbilder als Vertreter des Nationalfeindes gegenüber. Über die spitzen Mützen der Skythen vgl. Dümmler, Röm. Mitth. II 1887 S. 187; sie erscheinen auch noch auf den Darstellungen aus der Krim, *Antiq. du Bosph. Cim.* Taf. 33 (Schreiber, Bilderatlas Taf. 38, 11).

32) Sybel, Kat. Nr. 262. 263, Hermes XX 1885 S. 54 ff. Die Zeitbestimmung hat mir A. Brückner gegeben.

33) So zuletzt Wernicke, Hermes XXVI 1891 S. 64 ff. Wenn ihm O. Hirschfeld, Röm. Sicherheitspolizei, Sitz.-Ber. d. Berl. Akad. 1891 XXXIX S. 847, 2, widerspricht, so übersieht er doch wohl die Anm. 29 erwähnten Heraklesdarstellungen.

34) Herodot 7, 61, wo noch Stein den Schuppenpanzer wörtlich, nicht bildlich nehmen will, was ihn zur Annahme einer Lücke führt.

35) Jahrbuch III 1888 Taf. 4 S. 139 ff., wo Löwy die sonstigen Perserdarstellungen verglichen hat.

36) Lechat, *Bull. corr. hell.* XIV 1890 S. 325 ist an dieser Benennung der Schuhe unseres Reiters dicht vorbei gekommen.

37) Z. B. Perrot-Chipiez *Hist. de l'art* S. 545; 810; Taf. 12 vor S. 819 u. s. w.

dem die Athener πρῶτοι ἀνέσχοντο ἐσθῆτα τε Μηδικὴν ὁρέοντες καὶ τοὺς ἄνδρας ταύτην ἠσθημένους[38]? Man wende nicht ein, dafs bei Marathon die Reiterei nicht ins Treffen kam; Hippotoxoten waren doch die typischen Vertreter der furchtbaren Barbarenmacht[39] und ganz gefehlt haben Berittene gewifs auch bei Marathon nicht, wenigstens den Feldherren wird man den Fufskampf nicht zumuten. Einen solchen würden wir hier auch sonst am ehesten vermuten, wie vor der Perserhalle zu Sparta Mardonios stand[40], und dem widerstreitet Köcher und Bogen nicht, die ja selbst der Grofsherr auf seinen Münzen führt. Daneben wird er auch an seinem Bronzegurt den ἀκινάκης geführt haben, das ἐγχειρίδιον παρὰ τὸν δεξιὸν μηρὸν παραιωρεύμενον ἐκ τῆς ζωνῆς[41].

Eine ungeahnt schöne Bestätigung dieser meiner alten Folgerungen hat ein neuer Fund gebracht, der Teller des Ashmolean-Museum in Oxford, welcher als Titelbild, nur leider ungenügend wiedergegeben, Klein's Vasen mit Lieblingsinschriften ziert[42]. Hier sehen wir, was die neue, nach Photographien, die wir den Herren Evans und P. Gardner verdanken, hergestellte Abbildung über diesem Aufsatz nachzuprüfen gestattet, nicht etwa einen ähnlichen, sondern in allem Wesentlichen unseren Perserreiter dargestellt, soweit man von einem Vasenmaler dieser Zeit genaue Wiedergabe eines plastischen Vorbilds erwarten kann. Auch hier geht das Pferd im ruhigen Schritt einher, nur dafs es mit dem rechten Vorderhuf ausschreitet und den Kopf etwas höher hebt; es hat den abgesonderten Stirnschopf, nur setzt es, nach Art der älteren rotfigurigen Vasen (S. 243) weiter hinten ab. Der Reiter schiebt die Füfse ebenso weit und spitz vor, nur sitzt er weiter zurück und ist etwas kleiner geraten. Die Linke führt, wie wir schon vermuteten, den Bogen, die Rechte den Zügel. Der Oberkörper ist stilgemäfs aus der reinen Profilstellung des Rundwerks herausgedreht. In der Tracht entsprechen die rhombischen Flämmchen der Jacke leidlich den Schuppen, die Zickzacklinien am Beinkleid sehr gut dem Rautenmuster der Statue. Dafs die Hose hier, wie auch in anderen Vasenmalereien, nicht prall anliegt, ist wohl die Berichtigung eines Fehlers der überhaupt, im Hinblick auf die authentischen persischen Darstellungen, nicht allzu hoch anzuschlagenden Costumtreue des Marmorwerks, eines Fehlers, welcher überdiefs bewufst und berechtigt erscheint, wenn man sich die breiten Röhren des Vasenbildes in fast lebensgrofse Plastik übersetzt. Entscheidend für die Abhängigkeit des Tellers von dem Standbild scheint mir endlich der Köcher: getragen nach Art des breiten barbarischen, auch den persischen Bildwerken geläufigen Gorytos hat er dennoch hier wie dort die schmal cylindrische Form des griechischen Köchers. So dürfen wir das Vasenbild getrost zur Ergän-

[38]) Herodot 6, 112.

[39]) Das hebt auch Klein, Lieblingsinschriften S. 14 hervor.

[40]) Pausan. 3, 11, 3.

[41]) Herodot 7, 61, vgl. Perrot-Chipiez V S. 798f. 843 u. s. w.

[42]) S. 47f. und 14ff.; eine bessere Abbildung des Ganzen wird für P. Gardner's Katalog des Ashmolean geplant. Klein hat nicht versäumt, auf unseren Torso hinzuweisen und meine Deutung desselben als bekannt vorausgesetzt. Dem Versuche Klein's, den Miltiadesteller gegen die Ergebnisse der auf die Funde des Perserschutts gegründeten reformierten Vasenchronologie auszunützen, gedenke ich in der D. Litt.-Ztg. zu entgegnen [1891 S. 1576].

zung des Torsos verwenden, zunächst was die Beschäftigung der Hände anlangt. Die Kopfbedeckung, der weiche Tiaras, den Herodot als πῖλος ἀπαγής erklärt, wäre auch sonst mit Sicherheit aus den gleichzeitigen Vasenbildern zu entnehmen[43]. Überraschend aber ist zunächst das bartlose jugendliche Gesicht des mutmaafslichen Perserfeldherrn, jedoch nur, bevor man sich erinnert, dafs der eine von den Führern bei Marathon, Artaphernes, ein jugendlicher Neffe des Dareios war[44]. Seinen Namen wird, nach Art der anderen historischen Denkmäler jener Zeit, das Bathron genannt haben.

Und mit dem marathonischen Siege wird unser Denkmal urkundlich verknüpft durch die Umschrift seiner Nachbildung: ΜΙΛΤΙΑΔΕΣ ΚΑΛΟΣ, welche den berühmten Mann natürlich nicht als schönen jungen Cavalier, sondern als sieggekrönten Feldherrn feiert[45]. Beide Bildwerke mit ihrer fast bewundernden Darstellung des prächtigen Feindes sind beredte Zeugen der siegesfrohen Stimmung gleich nach der leichterkämpften Befreiung, von der Plutarch im Themistokles 3 sagt: οἱ μὲν γὰρ ἄλλοι πέρας ᾤοντο τοῦ πολέμου τὴν ἐν Μαραθῶνι τῶν βαρβάρων ἧτταν εἶναι, Θεμιστοκλῆς δὲ ἀρχὴν μειζόνων ἀγώνων, während die jüngeren Perserbilder des Duris, der im Fliehen schiefsende Reiter[35] sowohl als auch besonders der kläglich niedergeworfene Standartenträger[46] eine spöttische, ja höhnische Auffassung verraten, eine natürliche Folge der schwereren Kämpfe gegen Xerxes.

Kunstgeschichtlich wertvoll ist somit unsere Perserstatue als eines der am genauesten datierten griechischen Bildwerke. Um so tiefer ist ihre trümmerhafte Erhaltung zu beklagen, welche zu stilistischer Vergleichung wenig Gelegenheit läfst. Auch das, was noch am ehesten in gröfserem Zusammenhange zu betrachten wäre, die Pferdebildung, möchte ich nicht weiter erörtern, bevor ich die oben mehrfach herangezogenen Statuetten der Akropolis[13] und andere unedierte Bildwerke zur Vergleichung daneben stellen kann. Die nahe Verwandtschaft des Werkes mit der gleichzeitigen attischen Vasenmalerei dürfte zur Genüge betont worden sein. Sie wird Vielen ausreichend erscheinen, um auf attische Herkunft des Künstlers zu schliefsen, welche schon die politischen Verhältnisse der Zeit nahe zu legen scheinen. Doch möchte ich die Möglichkeit nicht unerwogen lassen, ihn unter den Aigineten zu suchen, deren Kunst ja mit den gleichzeitigen attischen Vasen auch Berührungen genug hat[47]. Dafs trotz der Totfeindschaft der beiden Staaten die Hauptmeister der Insel, Kalon und Onatas, vor dem Perserbrand in Athen arbeiteten, haben Inschriftfunde der Akropolis gelehrt. Die Aigineten waren in dieser Zeit die gesuchtesten Meister der Pferdebildnerei und auch die Standspuren der Onatas-Basis sind am leichtesten auf ein kleines Bronzereiterchen mit der Schrittstellung unseres

---

[43]) Löwy, Jahrbuch III 1888 S. 141 f., vgl. Anm. 29.

[44]) Herodot 6, 94 mit den Erklärern.

[45]) Ähnlich habe ich das Lob des Panaitios auf Vasen aus der Rolle erklärt, die ein Mann dieses Namens in der Schlacht bei Salamis spielte, Jahrbuch II 1887 S. 164. In der Abbildung S. 239 ist die Inschrift weggelassen.

[46]) Wiener Vorlegebl. VII Taf. 3 richtig gedeutet von Löwy a. O.

[47]) Vgl. Friederichs-Wolters S. 44; 49.

Perserpferdes zu deuten[48]. Dafs der Paris des aiginetischen Westgiebels, auf dessen Gestaltung sicherlich, wie O. Müller annahm, die persischen Schützen einwirkten, in der Plastik der nächste Verwandte unseres Reiters ist, wurde schon bemerkt. Das liegt nicht allein in den Äufserlichkeiten der Tracht, welche im Einzelnen vielfach abweichen, sondern noch mehr in der lebendigen Art, wie das Kleid den Körper zeichnet; man vergleiche nur die linken Oberschenkel beider Statuen. Das Wichtigste aber scheint mir die, soweit sich messen läfst, vollendete Übereinstimmung der Gröfsenverhältnisse des Persers[11] mit den aiginetischen Westgiebelfiguren[49].

Hier ist noch die Frage zu erörtern, ob unser Reiter allein stand, wie ihn der Teller wiedergibt, oder aber einer Gruppe angehörte. Das erstere mag denkbar sein, zumal wenn die Statue ein privates Weihgeschenk, etwa des Miltiades selbst war; aber wahrscheinlich ist es nicht, dafs man ein Bild des Feindes in heiterer Pracht und Ruhe der Göttin dargebracht habe, ohne durch den Zusammenhang anzudeuten, dafs er den von ihr beschützten Landeskindern unterlegen ist. An die unmittelbare Zugehörigkeit zu einer Handlungsgruppe läfst, wie gesagt, die völlige Beziehungslosigkeit der Gestalt nicht denken, wohl aber könnte sie einem der auch noch in der nächstfolgenden Zeit üblichen »Statuenvereine« angehört oder einen untätigen Statisten einer Handlungsgruppe abgegeben haben. Ein Beispiel der ersteren Art ist noch der Perserzehnten der Athener in Delphi, die Gruppe des Pheidias, welche Miltiades mit Athena und Apollon sowie mit den Phyleneponymen und anderen attischen Heroen auf einem Bathron vereinigte[50]. Für die zweite Möglichkeit dürfte das delphische Weihgeschenk der Tarentiner von Onatas und einem Genossen zu vergleichen sein: Krieger zu Fufs und zu Pferd angeordnet um die alte Kampfgruppe, die auch den Mittelpunkt der aiginetischen Tempelgiebel bildet[48]; wenigstens dünkt es mich wahrscheinlich, dafs die Reiter in diesem Werke nicht kämpfend sondern ruhig stehend, wie das vorhin erwähnte Reiterfigürchen desselben Meisters[51], dargestellt waren.

Weitere Überreste dieser vielleicht recht umfangreichen Gruppe weifs ich leider nicht nachzuweisen, sie wird uns für immer verloren sein, wie so manches, was wir von den Tiefen des Perserschuttes erwarten mochten. Nur ein Meisterwerk des reifsten Archaismus möchte ich hier noch erwähnen, weil es sich diesem Zusammenhange gegenständlich und kunstgeschichtlich aufs schönste einfügen würde. Ich meine die herrliche Nike, von der bisher nur eine bescheidene Skizze auf der Tafel zu Petersens ausgezeichneter Untersuchung veröffentlicht ist[52]. Für die Gleichartigkeit dieser Statue mit dem Perserreiter in Gröfse, Arbeit und Bemalung ist es ein classisches Zeugnifs, dafs ihr, wie erwähnt, der Herausgeber den linken Fufs

[48]) *C. I. A.* IV 2 S. 89, 373[99]. Ἐφημ. ἀρχ. 1887 S. 145, 2. Jahrbuch II 1887 S. 143, 22, III S. 271 (Borrmann).

[49]) Ich gebe hiermit die Ath. Mitth. XI 1886 S. 197 und Jahrbuch II 1887 S. 142 von Anderen übernommene Voraussetzung auf, die aiginetischen Gruppen seien wesentlich älter als sie Brunn angesetzt hat.

[50]) Paus. 10, 10, 1, vgl. Sauer, Anf. d. stat. Gruppe S. 18 ff.

[51]) Paus. 10, 13, 10. Sauer a. O. S. 34 f. zweifelt wohl mit Unrecht an der Kampfgruppe.

[52]) Ath. Mitth. XI 1886 Taf. 11 C S. 380 ff.

des letzteren zuwies. Stilistisch steht sie auf einer Stufe mit den eilenden Gestalten der ausgebildeten Malerei mit roten Figuren und ist nur wenig älter als die Artemis von Pompeii, welche ich als Nachbildung des Tempelbildes von Menaichmos und Soidas aus dem ersten Drittel des fünften Jahrhunderts erwiesen zu haben glaube [53]. So weist Alles auf die Perserzeit, in der man eine Nike nicht leicht auf etwas Anderes, als den grofsen Sieg zu beziehen geneigt sein wird. Und anderseits wird man in dem Weihgeschenk, aus dem uns der Reitertorso übrig blieb, einen Ausdruck der göttlichen Hilfe voraussetzen, welche gleich Aischylos und Pheidias noch die Perservase fromm und dankbar voranstellt. Das Alles reicht, ich gestehe es, nicht aus, um meine Vermutung über den Rang einer vielleicht ansprechenden Möglichkeit zu erheben. Möchte das weiteren Forschungen gelingen. In diesem Falle wäre dann der Gedanke an aiginetischen Ursprung des ganzen Denkmals neu zu erwägen und ich verhehle mir nicht, dafs er sich für die Nike auf den ersten Blick gar nicht empfiehlt, vielleicht aber nur defshalb, weil unsere Vorstellung von aiginetischen Frauengestalten allzu einseitig von der »hieratischen« Athena des Westgiebels und den traditionell »chiotischen« Koren der Akroterien beeinflufst ist, der gegenüber die Überreste der Promachos aus dem Ostgiebel und die mit ihr nahe verwandte Bronzestatuette der Akropolis [54] eine weit freiere Bewegung auch auf diesem Gebiete bezeugen.

Gerasdorf bei Wiener-Neustadt. August 1891.

Franz Studniczka.

---

[53]) Röm. Mitth. III 1888 S. 279; zugestimmt hat Furtwängler, Olympia IV S. 21.

[54]) Ἐφημ. ἀρχ. 1887 Taf. 7 S. 142ff. Vgl. auch was Lange, Comp. d. Aegin. S. 93, 74 zu einem unedierten Bruchstück aus Aegina bemerkt.

ZWEI SCHALENBILDER DES EPIKTET.

(Hierzu Tafel 5.)

Da möglicherweise die Zeit noch fern ist, wo eine vollständige Sammlung der Werke dieses vielgenannten und doch bisher durch Abbildungen unter allen Vasenmalern am wenigsten bekannten Meisters vorliegt, dürfte es angemessen sein, wenigstens einige Zeichnungen von Gefäſsen des Meisters, welche ich für meine demnächst erscheinenden »Griechischen Meisterschalen« anfertigen lieſs, die dort aber nicht zur Abbildung gelangen können, der allgemeinen Kenntniſs nicht länger vorzuenthalten[1].

Das eine dieser Gefäſse (Taf. 5, 2) ist die bei Klein, Meistersign. S. 105 nr. 13 aufgeführte Schale des Museo Torlonia in Trastevere-Rom, einst bei Aug. Castellani (*Bull.* 1868, S. 75), das andere (Taf. 5, 1) ist die von mir in den Röm. Mitth. II S. 167 beschriebene Schale aus römischem Kunsthandel, welche sich jetzt im archäol. Museum zu Baltimore befindet.

Hinsichtlich ihrer Form sind die beiden Schalen wesentlich von einander verschieden. Die Schale Torlonia zeigt bei 0,192 Durchmesser und 0,085 Höhe einen kurzen, gedrungenen Bau und dickwulstige Fuſsplatte, die Schale in Baltimore, bei einem Durchmesser von 0,328 und einer Höhe von 0,135, eine weite, verhältniſsmäſsig dünnwandige Wölbung und breiten, hohlen Glockenfuſs. Beide Formen sind speciell dem Kreise Epiktets eigen. Die Zeit des Euphronios und seiner Genossen gestaltet das Becken der Schale flacher, den Fuſs schlanker, die Fuſsplatte dünner, das Verhältniſs der Theile zum Ganzen harmonischer.

Beide Schalen haben nur ein von schmalem, thongrundigem Streifen umrahmtes einfiguriges Innenbild. Bei Schalen kleinen Umfangs, wie die Schale bei Torlonia — die Abbildung gibt das Bild kaum um $^1/_9$ verkleinert wieder —, bleibt das auch in der Blüthezeit die Regel. Eine ganze Reihe derartiger Gefäſse läſst sich dem Phintias zuweisen[2], auch spätere, mit Panaitios καλός bezeichnete Gefäſse des Euphronios, wie die Schale der Sammlung van Branteghem (abg. Klein, Lieb-

---

[1]) Die Erlaubniſs, die in Paris befindlichen Werke des Epiktet zeichnen zu lassen, wurde mir im Frühjahr 1890 daselbst freundlichst gewährt. Das Gleiche gilt von den Tellern Epiktets im Brit. Museum. Da ich jedoch in meinem Werke eine Trennung der Epiktetischen Gefäſse von den Schalen der Blüthezeit des strengen rotfigurigen Stiles vornehmen muſste, verschob ich vorläufig die Aufnahme der Gefäſse, hoffe jedoch dieselbe bald in vollem Umfange wieder aufnehmen lassen zu können. — Für die Beschaffung der Zeichnung der Epiktet-Schale im Museo Torlonia bin ich Helbig und Hauser zu gröſstem Danke verpflichtet, die Zeichnung der Schale in Baltimore wurde auf Veranlassung des Röm. Instituts im Jahre 1887 von Eichler angefertigt.

[2]) Näheres in meinen Griech. Meisterschalen.

lingsinschr. S. 57) und die Schale in Baltimore (abg. Klein, Euphr. S. 278) gehören dieser Gruppe an. Es liegt das ganz richtige Gefühl zu Grunde dafs man diese kleinen Gefäfse weder mit Figuren, noch mit Decoration allzu schwer belasten dürfe[3].

Anders verhält es sich bei Schalen von so grofsem Umfange wie die zweite unserer Epiktetschalen, deren Bild etwa um $^1/_{10}$ verkleinert werden mufste. Die breite, schwarze Fläche in der inneren Wandung, welche das kleine Bild im Schalengrunde umrahmt und die ganze schwarz gefirnifste Aufsenseite geben der Schale etwas Düsteres und Leeres. Die Zaghaftigkeit, die grofsen Flächen entsprechend zu füllen, verräth sich hier deutlich. Die Hilfsmittel, die man sonst zur Füllung der Schalenwände in dieser Zeit herbeizog, die grofsen Augen und Palmetten, waren dem Meister entleidet oder begannen überhaupt zu verschwinden. Diese Schalen bilden daher auch, so viel ich sehe, eine zeitlich ganz beschränkte Übergangsgruppe. Ich erinnere mich nicht, in irgend einer Sammlung Gefäfse dieser Art gesehen zu haben, welche ein in anderem als in Epiktetischem Stile gezeichnetes Innenbild trügen[4].

Die Darstellung der Schale Torlonia ist leider durch den Verlust des Kopfes der Figur stark beeinträchtigt. Was an der Zeichnung echt und alt ist, giebt die Publikation sorgfältig wieder. Ein nackter Ephebe balancirt auf dem erhobenen linken Knie einen mächtigen Krater: eines der bekanntesten Motive dieses Kreises, welches dem Bestreben, das Schalenrund zu füllen, dadurch, dafs die Divergenz der Extremitäten durch die Situation bedingt wird, in so glücklicher Weise entgegen kommt und das demnach »nicht von ungefähr« die Meister dieser Epoche zu immer neuen Wiederholungen anlockte. Auf den uns erhaltenen, bezeichneten Werken des Epiktet kommt das Motiv im Schaleninnern noch mehrfach wieder (Klein, nr. 11. nr. 18), häufig bei seinen engeren Genossen (Chachrylion, Berlin 2267, Epilykos, Louvre, Klein, nr. 3, ἐποίησεν-Schale, Klein, nr. 3, Berlin 2265 u. s. w.), aber auch Euphronios pflegt das Motiv noch eine Zeit lang weiter, so auf der mit Athenodotos καλός bezeichneten Schale in Krakau (Klein, Lieblingsinschr. S. 49. 5) und in besonders interessanter Weise im Innern der mit ΚΡΑΤΕΣ ΚΑVΟΣ signirten Schale des Musée royal zu Brüssel H 15 (Klein, S. 49)[5]. In der Isolirtheit des Schalenrundes zum Typus ausgebildet, werden derartige Figuren weiter als Theile gröfserer Compositionen auf den Aufsenflächen der Schale verwendet. Figuren, welche Gefäfse balanciren, gehören bald zum stehenden Personale der κῶμοι oder der Symposiendarstellungen. (Epiktet, London 828, Klein, nr. 9. Leagros-Epidromos-Schale des Chachrylion, Klein S. 132 nr. 10, Leagros-Schale des Euphronios in der Samm-

[3]) Wo eine Bemalung der Aufsenseiten dieser kleinen Schalen mit Figuren auftritt, wie z. B. München 272 oder Berlin 2270, beides Gefäfse aus Euphronios' Werkstatt, hat man sofort den Eindruck des »Zuviel«. Die Meister haben sich in solchen Dingen mit grofsem Tact selbst corrigirt. Schalen, wie die genannten, sind Ausnahmen.

[4]) Beispiele fast in jeder gröfseren Sammlung: Berlin 2266 Pamphaios, 2267 Chachrylion, München 139. 1092. 1165. 1174. 1302. 1321, Corneto, *Mus. municipale* 1601 Schale mit dem Schlagworte ἐποίησεν, abgeb. Röm. Mitth. 1890, S. 340. Boulogne s. M. (Coll. Panckoucke) nr. 14 u. s. w. Mit Vorliebe sind Silene im Innern dieser Schalen dargestellt.

[5]) Beide Gefäfse werden in den Griech. Meisterschalen veröffentlicht.

lung van Branteghem, abg. Klein, Lieblingsinschr. S. 40, 13. u. s. w.)[6]. Mit der Vorliebe, mit welcher die Epiktetische Zeit das Motiv pflegte, hat die Blüthezeit des strengen rotfigurigen Stiles es nicht mehr verwendet. Allmählich überlebte es sich.

Die Zeichnung der Figur der Schale Torlonia zeigt die saubere, subtile Weise des Vortrags, in welcher Epiktet von keinem seiner Zeitgenossen, Chelis nicht ausgenommen, übertroffen wird. Aber hierin liegen auch die Grenzen seines Könnens. Die Veröffentlichung der Serie von Tellern des Epiktet (Klein nr. 14—23) wird diese bis zur Erstarrung der Formen getriebene Correctheit seiner Zeichnung am deutlichsten offenbaren. Man beachte, wie, bei sauberster Ausführung, die Hände unserer Figur unlebendig geblieben sind, das Gleiche gilt von der Hand des Silens auf der zweiten hier veröffentlichten Schale des Meisters. Dazu vergleiche man Hände, wie sie Euphronios schon auf seinen frühen Werken (Geryoneusschale, Antäoskrater) zu zeichnen verstand. Von dem Lebensstrome, welchen dieser Meister in die Vasenmalerei am Anfange des 5. Jahrhunderts hineinleitete, mit einem neuen Blick für die perspectivische Ansicht der Dinge im Raume und für das Lebendige in der Erscheinung begabt, ist Epiktet im Wesentlichen unberührt geblieben, wiewohl er höchstwahrscheinlich noch thätig war, als Euphronios sein Werk begann. Nur ein Symptom dieser neuen Zeit deutet sich auf unserem Gefäſse und sonst noch hier und da in den Werken Epiktets schüchtern an: die Einzeichnung der Muskulatur des Körpers mit verdünnter Firniſsfarbe. Zum Princip erhoben und entschieden durchgebildet wurde dieses Verfahren, wodurch die körperliche Erscheinung so bedeutend an Relief und Modellirung gewinnt, erst durch Euphronios und seine Genossen[7].

Die Darstellung der zweiten Schale des Epiktet, welche unsere Tafel (1) wiedergiebt, ist in meinem Bericht in den Röm. Mitth. II S. 167 falsch aufgefaſst worden.

Der Silen hebt nicht stehend die Spitzamphora empor, sondern liegt vielmehr auf einer durch eine gebrochene Linie in starker Abbreviatur angedeuteten Kline. Das Kissen ruht ihm im Rücken. Er erhebt mit beiden Armen das mächtige Gefäſs und stützt es mit dem Knie, um hineinzuschauen nach seinem Inhalte, beziehentlich, um daraus zu trinken. Die Darstellung erhält erst so ihre Abrundung

[6]) Ein weiteres Beispiel dieser Entwicklung bietet die Figur im Innern der Epiktetschale des Louvre Klein, Meistersign. 6: ein Ephebe, welcher in eine Oinochoe piſst. Diese Figur wiederholt sich sehr häufig auf der Auſsenseite von Schalen in figurenreicher Composition, besonders nahe verwandt ist die Figur der ἐποίησεν-Schale in Kopenhagen, Klein nr. 6 (Zeichnung in meinem Besitze) und auf der Schale des Gregoriano, Mus. Gregor. II, 80, 1, neun weitere Beispiele geben die Figur, ebenfalls im Zusammenhange mit anderen Figuren, mehr oder weniger abweichend.

[7]) Wo in den Abbildungen die Innenzeichnung an Figuren dieser Epoche fehlt, ist entweder die schlechte Erhaltung der Oberfläche des Gefäſses oder mangelhafte Beobachtung des Zeichners schuld. Die Linien sind oft nur durch Spiegelung gegen das Licht zu finden.

und gewinnt an komischer Wirkung. Ihre Pointe liegt natürlich darin dafs der Silen nicht aus Becher oder Kelche, sondern gleich aus dem »Fasse« trinkt[8].

Einmal auf dieses Motiv aufmerksam geworden, fand ich eine Reihe von Parallelen, meist auf Vasen aus der nächsten Umgebung unseres Meisters und keine entschieden älter als unsere Darstellung, so dafs es wahrscheinlich ist, in Epiktet den Erfinder dieses Einfalls zu erkennen. Sicher scheint mir dafs das Motiv für das Schalenrund, in welches es so knapp hineingepafst ist, erfunden wurde. Wie auch sonst nicht selten, ist die Umrahmung des Schaleninnenbildes hier in eigenthümlicher Weise materiell gedacht. Man hat den Eindruck dafs sich das Kissen im Rücken des Silens einerseits und die Füfse andererseits gegen das Rund anstemmen[9].



Die engste Parallele zu der Schale Epiktets bietet die beistehend in Zinkdruck abgebildete Schale des British Museum E 82 (91 W. T.), ein kleines, minder sorgfältiges Werk des Epiktetischen Kreises. An Stelle des Silens ist ein Jüngling beim Symposion getreten. Mit den geringen Varianten, welche eine, wie ich glaube, nur von Auge zu Auge fortgepflanzte Tradition der Motive innerhalb der griechischen Vasenmalerei mit sich bringt, zeigt die Schale alle wesentlichen Züge des Epiktetischen Bildes. Das Kissen ist weggeblieben.

Ein zweites Beispiel dieses Motivs bietet die ebenfalls der Epiktetischen Epoche angehörige Schale der Berliner Vasensammlung nr. 2265. Die Abbildung ist nach einer Bause im Gerhardschen Apparat Mappe XVI, 26 hergestellt.

Die Figur, ebenfalls ein Jüngling, ist hier auf eine der Aufsenseiten der Schale zwischen die grofsen, jener Zeit eigenthümlichen Palmetten, die sich von den Henkeln aus weit über die Schalenwandung erstrecken, als Einzelfigur versetzt. Der



[8]) Die Stellung der Bilder wird, rein äufserlich, schon dadurch gesichert, dafs die Achse der Henkel fast bei allen griech. Schalen die Hauptachse der Darstellung in rechtem oder schiefem Winkel schneidet. Ganz vereinzelte Ausnahmen bestätigen nur die Regel.

[9]) s. die Sosiasschale, Denkm. I Taf. 10. — die Durisschalen W. Bl. VII 3. und Arch. Ztg. 1883 Taf. 3. — Die Schale bei Schöne, *Museo Bocchi* II Taf. 1 u. s. w.

Jüngling führt einen grofsen Krater (Amphora a colonette) an die Lippen, das Kissen im Rücken tritt hier wieder auf.

Der Zusammenhang mit dem Motiv aus dem Schaleninnern ist ganz deutlich, aber die Figur erscheint, ihrer Umrahmung beraubt, weniger prägnant und haltlos[10].

Innerhalb einer mehrfigurigen Composition findet sich unser Motiv auf der Aufsenseite einer von Helbig (Bull. 1881 S. 268) beschriebenen Schale aus Orvieto: *una donna ignuda siede per terra, col dorso appoggiato ad un otre e beve da un amfora puntata, che regge con ambedue le mani.* Zwei Jünglinge, zu beiden Seiten der zechenden Frau, geben durch lebhafte Gesten ihr Vergnügen an dem Thun derselben zu erkennen. Der Reflex der komischen Wirkung, welche das Motiv an sich hervorzubringen beabsichtigt, ist also hier durch Nebenfiguren zum Ausdruck gebracht worden: das Motiv hat die Darstellung einer Situation hervorgerufen.

Auch diese Schale scheint epiktetischer Zeit anzugehören. Es spricht dafür: das einfigurige Innenbild eines Leierspielers, welcher zu gleicher Zeit ein Gefäfs balancirt, die Dreizahl der Figuren auf den Aufsenseiten und in Verbindung hiermit auch das derb obscöne Motiv der anderen der beiden Aufsenseiten.

Als Verwandte zweiten Grades des epiktetischen Silens haben einige Darstellungen von Silenen zu gelten, welche stehend eine grofse Spitzamphora aufheben, um hinein zu schauen oder sich ihres Inhalts zu bemächtigen. Es sind dies zwei Schalen Epiktetischen Charakters in München 1302 und in Würzburg 343 und ein Rhyton bei Stackelberg, Gräber der Hellenen Taf. 25 = Zeitschrift für bildende Kunst III S. 164, welches der Mitte des 5. Jahrhunderts angehören dürfte, aber möglicherweise auf Typen des beginnenden 5. Jahrhunderts zurückgreift[11].

Auch über den Kreis der Vasenmalerei hinaus läfst sich das Motiv verfolgen. Auf einem Elektronstater von Kyzikos in der Sammlung zu Athen (Num. Chron. Ser. III vol. VII pl. II. 21. Greenwell, Electr. Coinage of Cyzicus) findet sich ein nach l. knieender Silen, welcher eine Spitzamphora in Augenhöhe emporhebt, wie es scheint, um hinein zu blicken. Die Verwandtschaft mit dem Motiv der Epiktetschale ist deutlich erkennbar. Bei der grofsen Menge attischer Typen, die sich auf den Elektronstatern von Kyzikos finden, ist es möglich dafs auch hier eine Reminiscenz an ein attisches Vorbild vorliegt. Vielleicht haben geradezu, wie Hauser vermuthet, die Innenbilder von Schalen, die aus Attika importirt wurden, den Stempelschneidern von Kyzikos für ihre ähnliche Aufgabe, ein Rund entsprechend zu füllen, Anregungen und Vorbilder gegeben. Das Stater von Kyzikos gehört dem

[10]) Eines der interessantesten Beispiele für die Übertragung von Schaleninnenbildern auf Gefäfsen anderer Form bietet die Amphora des Pamphaios im Louvre Klein, Meistersign. 27 (Zeichnung im Röm. Inst.-Apparate). Man vermifst bei den Bildern dieses Gefäfses, ähnlich wie bei dem obigen Beispiele, geradezu die Umrahmung des Schalenrundes.

[11]) Ein aus einem Schlauch trinkender Silen: *Mus. étr.* 559 im Innern einer r. f. Schale. Vgl. auch die beiden aus einem Schlauche und einer Spitzamphora um die Wette trinkenden Silene bei Müller-Wieseler II Taf. XL 478 nach Millin, *peint. de vases* II 65. Doch ist der Abbildung gegenüber Vorsicht geboten.

fünften Jahrhundert an, vielleicht, seinen etwas schweren Formen nach, eher der ersten als der zweiten Hälfte desselben.

Etwas anders behandeln Münzen von Terone in Makedonien unser Motiv (Catalogue of the Greek coins in the Brit. Mus. S. 108. 9. Imhoof-Blumer, Monnaies Grecques pl. C. 23[12]). Ein Silen, in halbknieender Stellung, blickt in eine absichtlich sehr grofs gebildete Oinochoe hinein: *le silène semble être accouru pour boire du contenu ou pour s'assurer, s'il y a encore du vin et quelle en est la qualité* (Imhoof-Blumer a. a. O.).

Die Verwandtschaft dieser kleinen Gruppe von Darstellungen beweist, dafs selbst ein an sich unbedeutendes Motiv in der auf Tradition beruhenden hellenischen Kunst nicht in einmaliger Darstellung erschöpft war, sondern dafs es zur Nachahmung, zur Weiterbildung anregte, wenn man es nur einigermaafsen glücklich erfafst hatte. Stilistisch ist der Silen der Schale in Baltimore eine der am meisten entwickelten Leistungen des Epiktet. Im Gegensatze zu der Zierlichkeit und Magerkeit seiner sonstigen Figuren (besonders auffällig im Innenbilde der Schale London 823: Jüngling und tanzende Krotalistria), zeichnet diese Figur eine gewisse relative Gröfse und Fülle aus. Das als ein Merkmal Epiktetischer Kunstweise geltende Mifsverhältnifs zwischen den übermäfsig breiten Oberschenkeln und den dünnen Waden erscheint mehr ausgeglichen. Selbst die Factur des Striches ist derber und breiter, als sie auf Werken des Meisters sonst zu sein pflegt. Eine Angabe der Muskulatur, wie wir sie in bescheidener Weise an der Figur der Schale bei Torlonia auftreten sahen, fehlt hier gänzlich, doch bemerke ich ausdrücklich dafs die Oberfläche des Gefäfses nicht mehr ganz unverletzt ist[13]. Vorzeichnung mit einem stumpfen Griffel ist an mehreren Stellen mit Sicherheit festzustellen. Die Masse der Haare ist durch die Ritzlinie von dem schwarzen Grunde losgelöst, eine technische Eigenthümlichkeit, die zwar auf den frühesten rotfigurigen Gefäfsen überwiegend ist, die aber trotzdem nicht als ein ausschliefsliches Kennzeichen dieser Epoche zu gelten hat. Neben der Ritzlinie kommt auch im Epiktetischen Kreise die Umgrenzung des Haarconturs durch einen ausgesparten, thongrundigen Streifen in zahlreichen Fällen vor und andrerseits tritt der geritzte Haarcontur bisweilen an Gefäfsen des völlig entwickelten strengen Stiles auf. Die persönliche Gepflogenheit der einzelnen Meister kommt hierbei mit in Frage[14].

Das übermächtig entwickelte, bis tief in den Rücken herabreichende Kopfhaar des Silens, mit den wie künstlich gedrehten Lockenenden, legt den Gedanken nahe, dafs hier die Perrücke der als Silene verkleideten Lustigmacher bei den alten, attischen Dionysosfestspielen das Modell für die Frisur des Silens geliefert habe. Die Haartracht der Silene in der griechischen Vasenmalerei hat auch ihre eigene Geschichte. Die mächtigen Schöpfe haben nur ihre beschränkte Dauer in

[12]) Zu beachten ist, wie der Silen, ähnlich wie auf den Vasenbildern, mit dem Fufse sich gegen das materiell gedachte Münzrund anstemmt.

[13]) Die meisten der von mir untersuchten Teller des Epiktet haben keine Innenzeichnung bei wohlerhaltener Epidermis.

[14]) Näheres in den Griech. Meisterschalen.

dem Kreise Epiktets und in den frühen Werken der folgenden Epoche. Die Glatze der Silene auf den reifen Werken des Euphronios und seiner Genossen erscheint wie eine Reaction gegen das »Zuviel« der Perrücke. Dann werden die Haare aber auch im Nacken gekürzt, in einzelne Locken aufgelöst oder in allen den modischen Varianten aufgebunden und geflochten, wie sie die Athener des beginnenden 5. Jahrhunderts selbst zu tragen pflegten. Man vergleiche hierfür Vasenbilder wie den Silenpsykter des Duris in London (W. Bl. VI 4); weitere interessante Beispiele dieser Art zeigt ein Thiasos des Brygos im Cabinet des médailles zu Paris und das von Furtwängler in der Arch. Zeitung 1881 S. 342 beschriebene Schalenfragment bei Lord Northampton in Castle Ashby, welche beide in den »Griechischen Meisterschalen« veröffentlicht werden.

Auch die Wiedergabe des Pferdeschweifes an dem Silen der Schale des Epiktet zeigt ihre Eigenthümlichkeiten. Nur der Ansatz des Schwanzes ist thongrundig ausgespart. Der Wedel ist mit roter Farbe sehr flüssig aufgemalt. Die Londoner Schale des Meisters E 65 (Klein, Meistersign. nr. 12), ein knieender Silen welcher einen Schlauch gefafst hält, zeigt genau dieselbe, auf einen ganz kurzen Zeitraum beschränkte Eigenthümlichkeit. Es ist eine neue Nuance der von Klein (Euphr. S. 281) beobachteten Entwicklung der Zeichnung des Pferdeschweifes der Silene in der Uebergangsperiode von der schwarzfigurigen in die rotfigurige Technik[15]. Man mufs die Lösung Epiktets im Grunde lebendiger und glücklicher nennen, als die compacten, nur an den Rändern ausgefranzten Schweife der Silene, wie sie von Euphronios an die Regel in der rotfigurigen Vasenmalerei werden.

Nicht recht zu helfen wufste sich der Meister bei der Darstellung des von der Kline herabhängenden Schweifes des Silens. Hätte er eine nur einigermaafsen richtige Wiedergabe desselben versuchen wollen, so war eine perspectivische Darstellung des schräg nach vorwärts gewendeten Schweifes nicht zu umgehen, aber für derartige Beobachtungen fehlten dem Meister sowohl der Sinn als die Kräfte. Aufserdem war der Schweif, so wie ihn Epiktet hier darstellte, zur Füllung der Leere unter der Kline vortrefflich geeignet. Bei ähnlichen gelagerten Figuren im Innern von Schalen, wie z B. auf der Chachrylion-Schale bei Schöne, Mus. Bocchi II 4 = Klein, Euphr. S. 113, oder auf der mit Chairias καλός bezeichneten Schale (des Phintias) Mus. Bocchi VII, 2 = Klein, Euphr. S. 308, erfüllt ein herabhängender Zipfel des Gewandes denselben Zweck wie der Schwanz des Silens auf der Schale des Epiktet.

Der Silen der Schale des Epiktet in Baltimore drängt zu einem Vergleiche mit ähnlichen Gestalten des Euphronios hin, wie deren bei Klein, Euphr. S. 278—80

[15]) S. z. B. den Silen als Schildbild auf dem farbigen Pinax von der Akropolis von Athen *Ephim. arch.* 1887, Taf. 6. Auf der rotfigurigen Amphora bei Noël des Vergers, *l'Etrurie* pl. IX, welche Klein mit vollem Rechte dem Andokides zuweist, auf der Schale des Oltos in Berlin 2264 [W. Bl. D. 2] und auf der Schale des Chachrylion in London [W. Bl. D. 7] sind die Pferdeschwänze der Gespanne, ähnlich wie bei Epiktets Silenen (auch auf dem Teller im *Cabinet des Médailles* in Paris, Klein 17, Milliet-Giraudon Tafel 56) rot aufgemalt.

zusammengestellt sind. Leider ist nur die Schale bei Bourguignon in Neapel mit dem Namen des Leagros und des Athenodotos bisher genügend publizirt (Arch. Ztg. 1885 Taf. 10)[16]. Aber gerade der Vergleich dieser beiden Vasenbilder ist im höchsten Maafse geeignet, den Abstand zweier Kunstweisen, wie er zwischen Epiktet und Euphronios besteht, in hellstem Lichte zu zeigen. Die innere Belebung des Kopfes, die fast übermächtig aus der Figur des Euphronios sich herausdrängt, und das fast in jeder Linie ausgedrückte Gefühl für eine plastische, perspectivische Ansicht der im Raume sich bewegenden körperlichen Erscheinung: das sind, im Gegensatze zu der sauber umrissenen, aber leblosen Silhouette der Epiktetischen Darstellung, Fortschritte, die für die innere Entwicklung der darstellenden Kunst einen tieferen Abschnitt bilden, als der rein äufserliche Wechsel der schwarzfigurigen und der rotfigurigen Technik, als deren Erfinder Epiktet, allem Anscheine nach zu gelten hat und in deren erster, formeller Ausbildung das Hauptverdienst dieses Meisters beruhen wird.

Stuttgart. P. Hartwig.

[16]) Von der Schale aus Chiusi (*Mus. Chius.* I 48) geben die Griechischen Meisterschalen eine neue Abbildung. Die Schale bei Klein S. 280 bleibt verschollen. Dagegen enthält das genannte Werk eine Reihe neuer Euphronischer Silendarstellungen.

EIN OPFERBETRUG DES HERMES

Die Vorlage des hiernebenstehenden Zinkdrucks ist mit freundlicher Genehmigung des Verfassers einem Buch entlehnt, dessen nahe bevorstehendes Erscheinen besonders der Vasenforschung willkommen sein wird, dem vom Custos Dr. Karl Masner



abgefafsten Kataloge der antiken Vasen und Terracotten im k. k. österreichischen Museum für Kunst und Industrie[1]. Neben dem gewissenhaften Fleifs und dem besonnenen Urteile, mit dem die Gegenstände beschrieben und, im Anschlufs an die neuesten Untersuchungen, besonders natürlich an Furtwängler's Vasenkatalog, classificiert werden, tritt als ein noch ungewöhnliches Verdienst dieses Verzeichnisses der Reichtum an Abbildungen hervor, an Textbildern sowohl als auch an Lichtdrucktafeln, welche die Gefäfsbilder mit besonderem Geschick von den störenden Reflexen frei halten. Die so bekannt gemachte Vasensammlung ist trotz ihres bescheidenen Umfangs ungewöhnlich vielseitig und reich an hervorragenden Stücken. Einige davon, wie die herrlichen Duris-Schalen oder die Kotyle mit Hektor's Lösung, sind längst genügend bekannt, die Mehrzahl aber sind Inedita oder wenigstens in ihrer wichtigen Gesammterscheinung hier zum ersten Male bekannt gemacht. Um nur Einiges hervorzuheben: Tafel II gibt die prächtige Busirisvase und die andere, unpublicierte cäretaner Hydria des Museums mit der merkwürdigen Rückführung des Hephaistos, Tafel III ein Beispiel der kleinen chalkidischen Amphoren mit reichem Palmetten-Lotos-Gewinde (219) und ein bezeichnendes Stück der von Dümmler in den Römischen Mitteilungen II eingeführten Classe (218), Tafel V einen Dinos mit tanzenden Silenen, welcher der im Jahrbuch V S. 142f. vorläufig besprochenen, gleichfalls ionischen Gattung angehört (215). Von

[1]) Während des Drucks erschienen; s. Bibliographie.

den Textbildern sei nur die dem Nikosthenes nächststehende Amphora mit Dike und Adikia erwähnt (S. 39, n. 319).

Die hier, mit einigen Correcturen in Verkleinerung auf $^4/_5$ wiederholte Zeichnung stellt den einzigen Schmuck von Nr. 321 dar, einer in Caere gefundenen Kylix des Epiktetischen Kreises[2], deren Form hierneben wiedergegeben ist. Die Schale ist noch ziemlich tief, der Fufs niedrig. Aus dem Firnifsüberzug ausgespart sind: die Innenseiten der Henkel und die Vierecke zwischen ihren Ansätzen, die Furchen, welche den kleinen Wulst unten am Stiel begränzen, der Wulst und der den Boden berührende breite Rand der Fufsplatte, deren trichterförmige Höhlung wieder gefirnifst ist und ein eingeritztes ≀ zeigt. Das von einem grundfarbigen Reif umschlossene Innenbild hat den halben Durchmesser der Schale. Alledem entsprechend ist der Stil der Zeichnung der strenge aber völlig entwickelte der Vasenmaler kleisthenischer Zeit. Die Haargrenze ist schon ausgespart, das Auge aber noch nicht in's Profil gestellt. Die Form des Hutes gemahnt noch an schwarze Figuren. Was die Abbildung mit grauem Ton wiedergibt ist mit verdünntem Firnifs gemalt, nur die Blutflecken des Altars mit roter Farbe. Von Interesse ist die stumpf eingeritzte, noch unsicher tastende Vorzeichnung. Sie zeigt, dafs der Maler vor dem ausgeführten Bild ein anderes in diametral entgegengesetzter Richtung skizziert hatte: links von der Hauptfigur erkennt man noch ein ausschreitendes schlankes Bein und in dem schwarzen Tiere den Contur des zugehörigen Oberkörpers.



Der dargestellte Gegenstand ist nicht so einfach, wie ihn die einzige bisherige Beschreibung auffafste[3]: Hermes der ein grofses schwarzes Schwein zum Opferaltar heranführt. Zwar die Benennung der männlichen Figur ist in dieser Zeit durch die Flügelschuhe gesichert[4], und das rechts im Felde hängende Badegerät, Aryballos, Schwamm und Stlengis, mag, wenn es nicht ganz bedeutungsloses Füllstück ist, an den Gott der Palästra erinnern, dessen ungewöhnliche Verhüllung mit dem Mantel, an den langen Chiton älterer Hermesbilder erinnernd, sich aus der priesterlichen Function erklären wird. Wie die Herolde Homers erscheint Hermes auch sonst bei Opfern beschäftigt[5]. Libierend zeigt ihn die ungefähr gleichzeitige Schale des Hermaios[6] sowie eine nahe verwandte im Museo Bocchi[7], in einer wenig jüngeren Terracottafigur aus Thespiae trägt er auf den Schultern einen Ziegenbock zum Altar[8], und auf einem lucanischen Glockenkrater führt er gar ein Schwein, doch wohl als Opfertier, dem Herakles zu[9]. In unserem Fall aber ist das Tier kein

²) Vgl. Furtwängler's Vasenkatalog S. 537 ff. (Schalenform I a).

³) Brunn, *Bull. d. Inst.* 1865 S. 219.

⁴) Scherer in Roscher's Lex. d. Myth. I S. 2400; für die ältere Zeit vgl. Jahrb. V 1890 S. 144.

⁵) Scherer a. O. S. 2403 f.

⁶) *Élite céram.* III Taf. 73, vgl. Klein, Meistersign.^{2} S. 115.

⁷) Schöne Nr. 156, Taf. 11, 4.

⁸) *Coll. Eug. Piot* 1890 Nr. 349 (Fröhner).

⁹) Berlin Nr. 3187 Fw., Gerhard, Ant. Bildw. Taf. 86, 1. S. 326.

gewöhnliches Schwein und gerade darin liegt das besondere heitere Interesse des Bildchens.

Wer sich der unfehlbaren Naturwahrheit erinnert, mit der die antike Kunst, von den ältesten Tierstreifen und Eberjagden an bis zu den römischen Suovetaurilien, also natürlich auch in der meisterhaften Tierbildnerei des entwickelten Archaismus, wie in den Werken der Euphronios oder Duris[10], die bezeichnenden Eigentümlichkeiten des Borstenviehs, zumal die schlanken Hufe und das Ringelschwänzchen wiederzugeben weifs, der wird bei etwas schärferem Zusehen erkennen, dafs dieses »Schwein« deutlich Klauen und Schwanz eines Hundes hat. Man vergleiche nur das bei Gerhard abgebildete Schalenbild mit der Inschrift Ἐπίδρομος καλός, wo ein Hund in ähnlicher Bewegung auf die Kreislinie gestellt ist[11]. Dieses Formengemisch für ein Erzeugnifs der Pfuscherei zu halten verbietet die Güte der Zeichnung und die augenfällige Bemalung. Kein Zweifel, es ist ein als Schwein vermummter Hund, dessen Maske durch die dunkle Färbung des Rumpfes mit dem fransenartigen Saum und durch die schematische Zeichnung des mit verdünntem Firnifs gemalten Kopfes so deutlich als möglich von den Hundebeinen abgegränzt ist. Das Bedenken, es könnte in der Larve der Kopf eines so grofsen Hundes nicht Raum finden, widerlegt ein Blick auf den gewöhnlichen Hundetypus der rotfigurigen und auch schon der früheren Vasenmalerei mit dem kleinen Kopf und der spitzen Schnauze.

Es ist also ein lustiger Betrug, den der Erzschelm unter den Göttern, unverkennbar pfiffig dreinschauend, mit Hilfe des gelehrigsten Haustiers, das ihm auch sonst nahe steht, bei einem Opfer verübt. Welcher Gottheit es gilt verrät uns der Maler nicht. Aus dem erwähnten spät unteritalischen Vasenbilde Herakles dafür einzusetzen wird wohl Niemandem einfallen. Vielmehr lag es für den alten Athener am nächsten, bei einem Schweineopfer an den eleusinischen Cultus zu denken, zumal da Hermes der Ahnherr des Mysterienherolds war, welcher wahrscheinlich, nach Art der homerischen Kerykes, auch als μάγειρος fungierte[12]. Im Allgemeinen reiht sich der Gegenstand den Legenden von den Betrügereien an, welche Hermes an Göttern verübt. Auch der alte Mythos vom Opferbetrug des Prometheus enthält den Keim zu einer solchen Schnurre, welchen das Satyrspiel des Aischylos nicht ungenutzt gelassen haben wird. Die Bühne ist ja überhaupt der wahre Tummelplatz dieser Parodie und man wird kaum zweifeln, dafs sie das unmittelbare Vorbild unserer Schale darbot, sei es im Satyrdrama, dessen Einflufs auf die Vasenmalerei bekannte Meisterwerke verkünden, sei es in der ältesten Komödie. Aus der Blütezeit des ersteren sind hier vielleicht die Kerykes des Aischylos zu erwähnen, wenn

[10]) Vgl. bei Euphronios das Schildzeichen des Geryoneus und den erymanthischen Eber, Wiener Vorlegebl. V Taf. 3 und 7, Klein, Euphr.[2] S. 54. 89, bei Duris die krommyonische Sau, Gerhard A. V. III Taf. 234. Vorlegebl. VI Taf. 3 In der Marmorplastik das Weihrelief an Athena Ἐφημ. ἀρχ. 1886 Taf. 9, Brunn, Denkm. gr. röm. Sculptur Lief. IV Nr. 17.

[11]) Gerhard A. V. IV Taf. 376, 5, Panofka, Eigennamen mit καλός Taf. 1, 7. Zur kunstgeschichtlichen Stellung der Epidromosvasen vgl. Klein, Lieblingsinschr. S. 45.

[12]) Töpffer, Att. Genealog. S. 81 ff. 91.

ihr Titel, was mir wohl möglich scheint, das Priestergeschlecht bezeichnet[13]. Dafs die entwickelte Komödie auch den eleusinischen Cultus in ihre Kreise zog ist bekannt, z. B. aus Aristophanes' Fröschen und den Mysten des Phrynichos[14]. Und schon aus Epicharm, auf den Dümmler neulich gleichzeitige attische Vasenbilder zurückzuführen versucht hat[15], ist eine Situation überliefert, aus der sich eine der unserigen ähnliche leicht entwickeln könnte. Im Ὀδυσσεὺς αὐτόμωλος sprach allem Anscheine nach ein Troer, etwa Antenor, folgende Verse[16]:

δέλφακα τε τῶν γειτόνων
τοῖς Ἐλευσινίοις φυλάσσων δαιμονίως ἀπώλεσα
οὐχ ἑκών, καὶ ταῦτα δή με συμβολατεύειν ἔφα
τοῖς Ἀχαιοῖσιν προδιδόμειν τ' ὤμνυέ με τὸν δέλφακα.

Ein auf rätselhafte Weise verschwundenes Mysterienschwein zu ersetzen könnte ein Schlaukopf der Bühne sehr wohl auf eine solche Maskerade verfallen.

Und dafs Tiermasken dem antiken Theater nicht fremd waren, dafür bietet Aristophanes ein dem unserigen recht nahe kommendes Beispiel. In den Acharnern bringt der Megarer seine kleinen Mädchen mit Hufen, Rüssel und σάκκος verkleidet, als Mysterienferkel auf den Markt des Dikaiopolis[17]. Wenn er das gleich Anfangs als Μεγαρικά τις μαχανά einführt, so wird es, nach dem sonstigen Sprachgebrauche der Komödie[18], schon ein alter Scherz gewesen sein. In einen ähnlichen Zusammenhang könnte auch ein Vers aus den Ἀγροί des Pherekrates gehören: ὡς οὐχὶ τουτὶ ῥύγχος ἀτεχνῶς ἔσθ' ὑός. — Endlich ist auch das Auftreten von Hunden auf der Bühne nicht unerhört. Wenigstens scheint es mir kaum zweifelhaft, dafs die beiden politischen Köter Κύων Κυδαθηναιεύς und Λάβης Αἰξωνεύς, deren Rechtsstreit dem Philokleon die Langeweile seiner unfreiwilligen Gerichtsferien vertreiben hilft, dressierte Hunde waren; wären es, wie die Wespen und Vögel, maskierte Menschen, dann hätten sie sicher mehr zu sagen als αὖ, αὖ[19].

Ich hoffe, dafs es den Kennern der Litteratur und der Denkmäler des Bühnenwesens gelingen werde, mehr zur Deutung des lehrreichen und heiteren Bildchens beizubringen. Defshalb wollte ich wirksamer darauf aufmerksam machen, als es durch meine kurze Notiz, welche Masner seiner Beschreibung beigefügt hat, geschehen dürfte.

Nachschrift: Die Druckcorrectur bietet mir Gelegenheit, auf eine mir durch O. Hense's Freundlichkeit nachträglich bekannt gewordene Stelle hinzuweisen, die, wenn heil überliefert, unzweifelhaft auf einen, dem auf der Schale dargestellten

13) Nauck² S. 36.
14) Kock I S. 380.
15) Bonner Studien S. 88ff. Ob sich die Chronologie des Dichters mit der der Vasen vereinigen läfst, wird noch zu untersuchen sein.
16) Athen. 9, 374e, Lorenz, Epich. S. 247. Über das Stück vgl. Gomperz, Mitth. Papyr. Rainer V (Ein gr. Komödienbruchstück in dor. Mundart) und Dümmler a. O. Letzterer hat mich auf die Stelle aufmerksam gemacht.
17) Vers 738ff. Bgk.
18) Z. B. Wespen 57ff., Eupolis Kock I S. 323, 244, vgl. v. Wilamowitz, Hermes IX S. 326ff. Christ, Gr. Lit. in I. von Müllers Handbuch VII S. 213.
19) Aristoph. Wespen 835ff. Bgk.

sehr ähnlichen Vorgang zurückgehen dürfte. Sie steht, wo ich sie nicht suchte, bei Zenobios und anderen Parömiographen[20]: Ἀντὶ κακοῦ κυνὸς ὗν ἀπαιτεῖς· ἐπὶ τῶν καλὰ ἀντὶ τῶν κακῶν ἀπαιτούντων; statt des letzteren Wortes hat Diogenian ἀνταποδιδόντων, was einen anderen, der Situation im Vasenbilde besser entsprechenden Wortlaut des Spruchs vorauszusetzen scheinen könnte. Aber der ganze Wert desselben für unseren Gegenstand wird in Frage gestellt durch die kritischen Bedenken gegen seinen Wortlaut, über die mich O. Crusius gütig belehrt hat. »Der Spruch ist nicht bei Zenobios überliefert, sondern stammt vermutlich aus der anonymen Sammlung, die bei Miller an letzter Stelle steht, aber leider stark verstümmelt ist[21]. Die im Parisinus des sogenannten Zenobios, der ganz heterogene Sammlungen umfafst, und in dem nur eine schlechte »Zenobios«-Handschrift repräsentierenden Pseudo-Diogenian (= Gregorius Cyprius) erhaltene Form des Spruches ist in älteren besseren Quellen nicht nachweisbar. Ich habe aus verschiedenen Gründen οἶν für ὗν eingesetzt und fand das von Nauck vorweggenommen[22]. Zu Grunde liegt der Spruch: τὸ κακὸν κυνὸς οἷς ἀπέτισεν und jene andere Form ist wohl nur Corruptel durch Itacismus«. Ob an diesem Urteile das Vasenbild etwas ändern kann, mufs ich den Sachverständigen anheimgeben.

Gerasdorf bei Wiener-Neustadt, 14. August 1891.

Franz Studniczka.

---

[20]) Zenob. 1, 100. Diogen. 1, 89 und die in der Göttinger Ausgabe sowie von Nauck (Anm. 22) angeführten Stellen.

[21]) *Mélanges de litt. Gr.* 1868 S. 376 ff.

[22]) *Mélanges Grécorom.* V S. 246 (aus *Bull. d. Acad. de St. Pétersb.* XXX. 1886 S. 127 ff.).

ZU DEN VASEN AUS KAMEIROS

Die jüngst in den Athenischen Mittheilungen XVI S. 107—118 von Selivanov bekannt gemachten rhodischen Inschriften fordern dazu auf, die Akten für die Geschichte des rhodischen Alphabets einer erneuten Prüfung zu unterwerfen, obwohl sie lediglich bestätigen, was schon aus den bisher bekannten Daten zu erschliefsen war. Eine genauere Datierung dieser neuen Inschriften ist nicht möglich, doch lassen weder die Buchstabenformen noch die zu denselben Gräbern gehörigen Terracotten (S. 109) es räthlich erscheinen, sie unter das sechste Jahrhundert herabzurücken, bei der frühen Culturentwicklung der Insel brauchen sie nicht einmal den letzten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts anzugehören. Die Schrift der Steine stimmt im wesentlichen überein mit den bisher bekannten Graffiti von Gefäfsen aus der Nekropole von Kameiros *Journal of Hell. stud.* VI S. 371 ff. I. G. A. 473[1], nur dafs diese bereits etwas jüngere Buchstabenformen zeigen (H statt ⊟), und stimmt in den wesentlichen Punkten auch mit dem Alphabet von Gela und Akragas überein; alle diese Denkmäler gehören zur westlichen Alphabetgruppe. Es ist mir danach durchaus wahrscheinlich, dafs dies Alphabet in Rhodos von der Reception der Schrift überhaupt bis zur Annahme des ionischen Alphabets, welche im V. Jahrhundert erfolgt sein wird[2], geherrscht hat. Die Gründe, aus welchen Kirchhoff, Alphabet[4] S. 47 ff., eine verwickeltere Geschichte des rhodischen Alphabets construiert, scheinen mir nicht durchschlagend. Er folgert aus den Söldnerinschriften von Abu Simbel, auf welchen auch Ialysier erscheinen, dafs gegen Ol. 40 auf Rhodos bereits das ionische Alphabet in Gebrauch gewesen sei. Wenn dies richtig wäre, so würde schwer verständlich sein, warum die Rhodier später noch einmal ein unzweckmäfsigeres Alphabet sich angeeignet hätten. Aber es steht ja gar nicht fest, dafs jene Söldner die Schrift aus ihrer Heimat mitbrachten, dafs sie nicht erst beim Militär schreiben lernten, oder sich der bei dem internationalen Corps officiell anerkannten Schrift bedienten. Für die Schreibweise auf Rhodos selbst folgt meines Erachtens aus jenen Inschriften so wenig etwas, wie aus den delischen und attischen Inschriften des Archermos für die Schreibweise von Chios. Diese erste Reception des ionischen Alphabets auf Rhodos würde also zu streichen sein.

Vor dieser ersten ionischen Phase des rhodischen Alphabets soll auf der Insel das argivische Alphabet in Gebrauch gewesen sein. Das einzige Argument,

[1]) Sicher ist dies allerdings nur von der Inschrift II auf S. 110 durch das Wort ΛΕϾΨΑ, — das übrigens nicht mit dem Herausgeber als Eigenname sondern als Bezeichnung der Grabnische zu fassen ist — wodurch dann auch erhellt, dafs in ΠΡΑΧϾΙΟΔΟ ξσ nicht χσ gemeint ist. Es ist aber kein Grund vorhanden, das Alphabet der wenig älteren Inschrift III S. 113 anders zu beurtheilen und diese gar mit dem Herausgeber vor das Ende des VII. Jahrhunderts zu setzen.

[2]) Vgl. Inschr. I a. a. O. S. 107.

welches sich hierfür geltend machen läfst, sind die Beischriften des bekannten Tellers aus Kameiros, auf welchem der Zweikampf des Hektor und Menelaos über der Leiche des Euphorbos dargestellt ist[3]. Das argivische Alphabet ist von dem unsrer rhodischen Steininschriften nicht nur in der Verwendung der nicht phönikischen Zeichen +Ѱ verschieden, sondern auch in so charakteristischen Buchstabenformen wie ⊦M einerseits ΛΣ andrerseits. Dafs die um Ol. 25 gegründete Colonie Gela das Alphabet unserer Steininschriften zeigt, vermag ich nicht so gering anzuschlagen, wie Kirchhoff S. 49 zu thun scheint, da im übrigen Griechenland diejenigen Colonien, welche nach der analphabeten Zeit gegründet sind, sichere Rückschlüsse auf das Alphabet der Mutterstadt zu erlauben pflegen. Dafs in späterer Zeit das rhodische Alphabet dem der Colonien Gela und Akragas wesentlich gleich war, mufs Kirchhoff wegen der Graffiti aus Kameiros selbst zugeben. Er führt den »Umschwung« im Schriftgebrauch auf den Einflufs der dorischen Hexapolis zurück, während er als Grund der »Modificationen« des Alphabets von Gela den Einflufs der Nachbarn in der neuen Heimat, etwa der westlichen Chalkidier, anzunehmen scheint[4]. Dieser Umschwung mufste aber nach den von Kirchhoff angeführten Graffiti spätestens im V. nach den neuen Steininschriften bereits im VI. Jahrhundert stattgefunden haben, die Rhodier mufsten demnach im Laufe von knapp hundert Jahren in drei ganz verschiedenen Alphabeten geschrieben und jedesmal so gründlich umgelernt haben, dafs sich in keiner Buchstabenform ein Rückfall bemerklich macht. Dafs uns von der ältesten Stufe, dem argivischen Alphabet, gerade noch ein Denkmal mit drei Namen erhalten ist, wäre ein merkwürdig glücklicher Zufall; denn den Euphorbosteller lange vor Ol. 40 zu setzen wird man sich aus archäologischen Gründen nicht entschliefsen können[5]. Sein Verfertiger müfste ziemlich der letzte Rhodier gewesen sein, der argivisch, und Telephos der Ialysier der erste, der ionisch schrieb. Setzt man, was archäologisch wahrscheinlicher ist, den Euphorbosteller nach den Söldnerinschriften, so erhält man eine noch compliciertere Geschichte des rhodischen Alphabets als die von Kirchhoff construierte. Zwischen die ionische und die hexapolitische Schrift, die ganz zufällig mit der von Gela übereinstimmt, würde in der ersten Hälfte des VI. Jahrhunderts ein kurzes Interregnum der argivischen Schrift fallen, ein Rückschritt, der aus keiner Culturverbindung leicht zu erklären wäre.

---

[3]) Abgebildet Verh. der Philologenvers. in Hannover. Leipzig 1865 (besprochen daselbst von Conze S. 37 ff.). Salzmann, *Necropole de Camirus*, T. 53 danach in Baumeisters Denkmälern S. 730 und im Rhein. Mus. N. F. 43 S. 481. Litteratur bei Schneider, Der troische Sagenkreis (Leipz. 1886), S. 11 ff. Aufserdem Böhlau, Arch. Jahrb. II S. 62 Anm. 21. Kekulé, Rhein. M. N. F. 43 S. 481 ff.

[4]) Selivanov a. a. O. S. 112 führt das westgriechische Alphabet auf Rhodos im VI. Jahrhundert auf den Einflufs der sicilischen Colonieen zurück. Demnach hätten sich zuerst die Geloer von den westlichen Chalkidiern zu einem unpraktischeren Alphabet verleiten lassen, und dies dann in ihrer Mutterinsel auch noch durchgesetzt und zwar so gründlich, dafs es auch auf den Münzen Eingang fand!

[5]) Selivanov freilich a. a. O. S. 118 setzt das argivische Alphabet auf Rhodos und damit doch auch den Euphorbosteller? in das VIII. und spätestens den Anfang des VII. Jahrhunderts.

Ich glaube, wir kommen aus diesen Schwierigkeiten nicht anders heraus, als wenn wir nicht nur die Söldnerinschriften von Abu Simbel als unmafsgeblich für Rhodos sondern auch den Euphorbosteller als argivischen Import preisgeben. Dann herrscht die zu postulierende Continuität zwischen dem Alphabet von Gela und allen archaischen Inschriften, die sicher auf Rhodos selbst geschrieben sind. Dann ist auf Kirchhoffs Übersichtskarte Rhodos roth zu färben, und es liegt auf der Hand wie dadurch auch die Beschaffenheit des lykischen Alphabets an Verständlichkeit gewinnt. Bei der Rolle, welche die rhodischen (vordorischen) Hellenen bereits im Epos spielen, mufs man erwarten, dafs die Bewohner der gegenüberliegenden Küste von ihnen schreiben und manches andere lernten, und nicht umgekehrt.

Die archäologischen Consequenzen dieser epigraphischen Forderungen sind ziemlich weittragend und können hier nur angedeutet werden. Dafs der Euphorbosteller archäologisch nur ein Glied einer ganzen Gruppe von Kunstwerken ist, ist bekannt. Zunächst sind von ihm alle diejenigen »rhodischen« Teller nicht zu trennen, die dasselbe Raumeintheilungsprincip zeigen, nämlich das durch Flechtband oder Mäander abgetrennte kleinere Kreissegment, das mit dem fächerförmigen Stabornament oder mit pflanzlichen oder animalischen Motiven gefüllt ist. Dafs z. B. die Teller bei Longpérier *Musée Napoléon* III *pl.* III. XII[6] aus derselben oder einer benachbarten Fabrik stammen, wird Niemand bestreiten; aber auch dem Teller im *Journal of Hell. studies* 1885 Taf. 29 (wonach Studniczka, Kyrene, S. 153 Fig. 30) wird Niemand wegen des nicht abgetrennten Kreissegments die gleiche Herkunft absprechen. Die sehr ausgeprägte Formensprache der Füllornamente nöthigt ferner, einer grofsen Anzahl von Amphoren und Oinochoen, welche mit horizontalen Streifen decoriert sind, den gleichen Ursprung zuzuschreiben, so weit Thon und Technik mit jener enggeschlossenen Tellergruppe zusammenhängt. Es ist kein Zweifel, dafs jede Controverse über die Herkunft des Euphorbostellers gerade die lebensvollsten und charakteristischsten Typen der gesammten rhodischen Keramik in Mitleidenschaft zieht. Ein grofser Theil der in der Nekropole von Kameiros gefundenen Vasen, und darunter gerade die besten und ältesten, mufs eben dort gearbeitet sein, wo der Euphorbosteller entstanden ist. Aber so sicher als in der Vasenkunde die Inschriften für die Localisierung der Vasenclassen den sichersten Anhalt geben, so sicher als nur der Weg, den Kirchhoff durch seine Behandlung der chalkidischen Vaseninschriften zuerst gewiesen hat, ohne verhängnifsvolle Irrgänge zum Ziele führt, wird man nun diese Gruppe in Rhodos für importiert halten müssen aus Argos selbst oder einer Colonie mit argivischem Alphabet, da in der Geschichte des rhodischen Alphabets für eine argivische Phase kein Raum ist. Natürlich spricht eine an Sicherheit gränzende Wahrscheinlichkeit für Argos selbst als Fabricationscentrum, da die Ausbreitung argivischer Bevölkerung über das Meer ausschliefslich vor der Verbreitung der Schrift erfolgt zu sein scheint. Es gibt eben keine argivi-

[6]) Die Correctur der Druckfehler bei L. ist zu beachten.

schen Colonien, welche sich zu Argos verhielten wie Gela zu Rhodos oder Byzanz zu Megara.

Kunstgeschichtliche Gründe, welche dazu zwängen, die Entstehung des Stiles auf Rhodos zu suchen, und sie Argos kategorisch abzusprechen, gibt es, so viel ich sehe, nicht. Wer die Existenz solcher Gründe behaupten wollte, müfste sich mit der epigraphischen Schwierigkeit so abfinden, dafs er annähme, der Euphorbosteller sei in Rhodos von einem kürzlich eingewanderten Argiver verfertigt worden. Dann würde man aber vor der abnormen Erscheinung stehn, dafs dieser Argiver sich zwar den fremden Stil schnell und vollkommen angeignet hätte, nicht aber das fremde Alphabet; während alle Analogien lehren, dafs Künstler in der Fremde leicht die Schreibweise ändern, nicht aber den einmal erlernten Stil. Den Ausweg, dafs auf Rhodos gleichzeitig verschiedene Alphabete geherrscht haben könnten, wird wol Niemand betreten wollen, zudem stammt der Euphorbosteller aus derselben Gegend, wie die neuen Inschriften. Aber gute Gründe die Entstehung dieses Stiles Argos abzusprechen gibt es auch so wenig, dafs vielmehr einige kunsthistorische Thatsachen sich unter diesem Gesichtspunkt besser erklären als vorher.

Was zunächst die grofse Verbreitung des Stiles im östlichen Mittelmeerbecken im VII. und VI. Jahrhundert betrifft, so vermag diese auf keinen Fall dagegen zu sprechen, dafs der Ursprung des Stiles in Argos zu suchen sei. Sicherlich sind nicht sämmtliche Vasen rhodischen Stiles an einem Orte fabriciert worden, sondern der Stil hat an verschiedenen Punkten des östlichen Mittelmeerbeckens Wurzel geschlagen und locale Ableger hervorgetrieben. Ganz sicher ist localer Ursprung für die Decoration rhodischen Stiles bei den älteren klazomenischen Sarkophagen und, bei den rhodischen Vasen aus Naukratis[7]. Dafs man auch in Rhodos selbst in diesem Stile gearbeitet hat, und dafs für die weitere Verbreitung Rhodos eine Hauptstation war, ist recht wahrscheinlich, beweist aber nichts für den Ursprung des Stiles. Auch der »protokorinthische« Stil, der mit dem jüngeren rhodischen gleichzeitig ist, bietet dieselbe Erscheinung eines einheitlichen Ursprungs (schwerlich in Korinth) und einer weiten Verzweigung localer Nachahmungen, von welchen eine Art auf Rhodos selbst zu Hause ist.

Auch der korinthische Import ist ja auf Rhodos selbst nachgeahmt worden (Arch. Jahrb. I S. 144 ff.)[8]. Es ist also kein Grund, der verbietet für argivischen Import denselben Vorgang anzunehmen.

---

[7]) Vgl. Böhlau, Arch. Jahrb. II S. 214. Auch die rhodische Vase aus Phanagoria in der Eremitage zu St. Petersburg abgeb. compte rendu 1870 T. 4 und bei Rayet et Collignon, *Histoire de la céramique grecque* p. 54 stellt eine locale Variante des Stiles dar, da der Panther den rhodischen Vasen im engeren Sinne fremd ist.

[8]) Vortreffliche rhodische Nachahmungen korinthischer Vasen sind im britischen Museum, sie zeigen in Thon und Technik geringe Unterschiede, sind aber mit Sicherheit zu unterscheiden durch die für die gleichen Formen in Korinth ungewöhnliche Gröfse, durch consequente ionische Zeichnung des Männer- (und Thier-) Auges, und durch unkorinthische Typen z. B. den Thierkampf (Löwe und Stier), der allerdings eigentlich nicht rhodisch ist.

Für östlichen Ursprung der Vasenclasse könnten sodann einige »ionische« Eigentümlichkeiten angeführt werden, z. B. die apotropäischen Augen und die mandelförmige Zeichnung des Männerauges. Aber gerade letztere Eigentümlichkeit findet sich wieder auf den wenigen sicher argivischen figürlichen Darstellungen, die wir kennen, den olympischen Bronzen Olympia IV Tafel 39 No. 699a. 701a. 703. Auch das Flechtband haben diese Bronzen mit den »rhodischen« Vasen gemein. Zu dem Dreifufsraub auf der Bronze No. 704a, deren argivischer Ursprung allerdings nicht paläographisch feststeht, aber sehr wahrscheinlich ist, bemerkt Furtwängler richtig, dafs sich bereits hier das gezierte Schreiten auf den Fufsspitzen finde, das meist als charakteristisch für archaistische Werke gelte. Dieselbe Eigentümlichkeit findet sich aber auch auf dem Euphorbosteller[9]. Dafs der Schild des Euphorbos nach Pausanias II 17, 3 im Heraion in Argos gezeigt wurde, will ich für meine Vermuthung nicht anführen, da dieses Zusammentreffen Zufall sein könnte[10]. Wesentlicher dürfte schon sein, dafs der Greifentypus der rhodischen Vasen mit dem der olympischen Dreifufskratere übereinstimmt und letztere von Herodot IV 152 als Ἀργολικὸς τρόπος ausdrücklich bezeugt sind[11].

Die stilistischen Zusammenhänge der »rhodischen« Vasen mit verschiedenen andern Kunstkreisen sind bekannt, und können für die Bestimmung des Ursprungs des Stils nur in zweiter Linie in Betracht kommen.

Die zahlreichen mykenischen Reminiscenzen im rhodischen Stil sind in Argos ebenso verständlich wie in Rhodos, ebenso der Einflufs, welchen die »rhodischen« Vasen ihrerseits auf die melischen Vasen[12], die kyrenäischen Schalen und die Caeretaner Hydrien geübt haben.

Mit den korinthischen Vasen haben die »rhodischen« die Bronzeform der Oinochoe gemein und abgesehen von dem Decorationsprincip manche einzelne Thiertypen, wie den Greif, weniger Füllmotive. Bedeutende Unterschiede sollen anerkannt werden, sprechen aber nicht gegen den argivischen Ursprung des rhodischen Stils. Räumlicher und cultureller Zusammenhang zwischen Argos und Ko-

[9]) Allerdings auch auf attischen manirierten Vasen des ausgehenden Archaismus z. B. Gerhard A. V. III 201. Andre Beispiele bei Hauser, Die neuattischen Reliefs S. 165 ff., der diesen Stil wenig glücklich für Kalamis in Anspruch nimmt — ein weiter Weg bis zur Venus Genetrix.

[10]) Wenn man darauf Gewicht legen wollte, so dürfte Conzes Verwerthung unsres Tellers für die Trojanische Sage vor jener Kekulés den Vorzug verdienen, welche deshalb unwahrscheinlich ist, weil für den Tod des Patroklos Hektor als Protagonist unentbehrlich und Euphorbos sicherlich später in die Begebenheit verflochten ist. Das Exemplar der Ilias, in welchem Euphorbos eine gröfsere Rolle gespielt hätte, könnte dann nur ein noch weiter interpoliertes als die uns erhaltene Ilias gewesen sein. Dafs diese Zudichtungen, welche aus dem Ehrgeiz einzelner Stämme, ihre Helden anzubringen, beruhen, zum Theil sehr alt sein können, ist zuzugeben, aber der ursprünglichen Ökonomie jener wohldurchdachten Partie der Ilias ist Euphorbos fremd.

[11]) Vgl. Böhlau, Arch. Jahrb. II S. 64 Anm. 26. Die Herodoteischen Argiver zu rhodischen zu machen, ist also unnöthig. Furtwänglers »griechischer« Greifentypus dürfte im Wesentlichen der argolische sein.

[12]) Vgl. Böhlau, Arch. Jahrb. II S. 214. Die daselbst citierten Schalen *Journ. of Hell. stud.* V T. 40—43 sind auch nach meiner Überzeugung von den »rhodischen« Vasen nicht zu trennen, attisch können sie nicht sein, zeigen aber attischen Einflufs.

rinth ist ja in jener Zeit nicht viel gröfser, als zwischen Argos und Athen oder Korinth und Athen. Korinth hat die Front nach Westen, während Argos die natürliche Vermittlungsstelle ionischer Typen für den Peloponnes bildet. Zum Theil sind die Unterschiede auch zeitlich begründet.

Ich glaube daher, dafs wenigstens die Vasen, welche mit dem Euphorbosteller technisch eng zusammenhängen, für argivisch zu halten sind, so dafs die Stadt, welche Homer ihren gröfsten Ruhm verdankt, auch das erste homerische Kunstwerk geliefert hätte.

Zu den vorstehenden Ausführungen* haben sich mir durch das Studium der rhodischen Funde im britischen Museum noch einige Bestätigungen ergeben, deren hauptsächlichste ich hier zugänglich machen möchte, wenn auch nur, um zu zeigen, wie wünschenswerth eine zusammenfassende Bearbeitung dieser interessanten Funde sein würde, von welchen die häufig schwer erreichbaren Publicationen von Salzmann und Longpérier ein einseitiges und leider auch ungenaues Bild geben. Allerdings ist auch Ausdehnung und Bedeutung der geometrischen Cultur von Kameiros erst durch die neueren Ausgrabungen Biliottis klargelegt worden; weiter bekannt geworden ist von diesen Funden lediglich, was Furtwängler im Erwerbungsbericht des Antiquariums Jahrbuch I 1886 S. 133f. gibt.

Ich will von den rein geometrischen Vasen, von denen sich viele schöne Exemplare in London befinden, hier nichts abbilden, da diese eingehendere Bearbeitung erfordern, nur das möchte ich betonen, dafs diese geometrische Cultur, welche unzweifelhaft in Kameiros selbst zu Hause ist, der Cultur der Dipylongräber näher steht, als irgend ein andrer Zweig der geometrischen Cultur, den böotischen nicht ausgenommen, und dafs sie allem Anschein nach von der mykenischen Cultur in Ialysos ebenso streng geschieden ist, wie in Attika die Dipylongräber von den mykenischen. Die geometrischen Vasen von Kameiros sind zwar von den Dipylonvasen schon durch Thon und Firnifs und durch gewisse Verschiedenheiten der ornamentalen Syntax bei grofser Gleichheit der Elemente mit Sicherheit zu unterscheiden, weisen auch in den Formen Besonderheiten auf, stellen aber mit den Dipylonvasen zusammen zum Beispiel den kyprischen und boeotischen Vasen gegenüber einen zugleich complicierteren und reiner geometrischen Stil dar. Die Auflösung des geometrischen Stiles von Kameiros, welche etwa den frühattischen Vasen entspricht, wird repräsentiert durch die bei Salzmann pl. 39 unvollständig publicierte Kentaurenvase, zu der sich noch eine Oinochoe im British Museum A 34 stellt, mit Schachbrett-

*) Leider erfahre ich erst während des Druckes, dafs Herr Professor Kirchhoff jetzt über die Geschichte des rhodischen Alphabets die vorgetragene Ansicht theilt, welche auch bereits 1888 in der Berliner philologischen Wochenschrift vom 16. Juni No. 24 Sp. 752ff. von P. Cauer vertreten wurde. Die Nichtbeachtung seiner Ausführungen und die Wiederholung der früheren Kirchhoffschen Ansichten durch Herrn Selivanov wird die Mittheilung meiner Bedenken entschuldigen, welche ich jetzt auch durch archäologische Gründe stützen kann. F. D.



muster und bärtigen Sirenen bemalt, der die von Winter publicierte Vase aus Karien mit der Hyäne (Ath. Mitth. XII Tafel IV) recht nahe zu stehen scheint. Doch schlägt die Auflösung des geometrischen Stils in Folge der Mannichfaltigkeit des Imports noch verschiedene Nebenwege ein.

Eine ebenso feststehende Beigabe wie in Athen und Theben ist in den geometrischen Gräbern von Kameiros die Fibel mit der viereckigen bronzenen Platte. Studniczka konnte Athen. Mittheil. XII S. 15 nur die von Perrot-Chipicz, Histoire de l'art III S. 831 Fig. 594 bekannt gemachten Exemplare anführen. Von diesem Typus mit der Ente auf der Höhe des Bügels und der theilweise sehr schmalen hohen Platte sind etwa fünfzehn Exemplare im britischen Museum. Das einzige Exemplar, das eine besondre, dem attischen und böotischen Typus näher stehende Form und Decoration aufweist, bilde ich hier in $^2/_3$ Originalgröfse ab. Das Reh und der Mäander, mit welchen die Platte verziert ist, ist rein geometrisch.



Das Halbkreisbogenornament an der Kante erinnert an Mykenisches. Der rhodische Ursprung dieser Fibula ist nicht sicher, der des gewöhnlichen, bisher nur von Kameiros bekannten Typus wenigstens wahrscheinlich. Eine weitere statistische Übereinstimmung der geometrischen Gräber von Kameiros mit dem Dipylon ist das Vorkommen nackter weiblicher Idole mit gerade ausgestreckten Armen und Diadem. Einige Proben der Figuren von Kameiros gibt Perrot (III S. 849f.), diesmal vielleicht mit Recht unter den phönizischen Kunstwerken. Der Typus kehrt, wenn auch viel kunstvoller unter den Elfenbeinschnitzereien aus Nimrud wieder, namentlich auch die Verkoppelung von zwei Figuren zu einem Idol, das zwei Fronten hat. In Nimrud scheinen diese Figuren tektonisch verwendet gewesen zu sein, in Kameiros nicht, sondern sie waren hier wol als Einzelfiguren apotropäisch dem Grabe beigegeben, wie die Inselidole, mit denen sie aber unmittelbar nichts zu thun haben. Wahrscheinlich sind sie von demselben Centrum aus nach Attika und Kameiros importiert, immerhin beweisen sie die Verwandtschaft der Anschauungen und Lebensbedingungen.



Der rein geometrische Stil wird in Kameiros bis gegen Ende des siebenten Jahrhunderts gedauert haben. Noch während er bestand, begann von Argos her der Import von Tellern im Stil des Euphorbostellers, und dieser Import wurde in Kameiros von Töpfern, welche bisher rein geometrisch gemalt hatten, sofort nachgeahmt. Ein wenig

gelungener Versuch dieser Art wird S. 269 in $^1/_4$ Originalgröfse wiedergegeben. Raumeintheilung und Ausfüllung des unteren Segments mit dem Fächerornament ist die bei den rhodischen Tellern übliche, an der Wiedergabe der meisten Füllornamente im oberen Abschnitte ist der Maler verzweifelt; die Hühner, welche gemeinsam eine Schlange zu verzehren scheinen, sind noch rein geometrisch. Ebenso ist der Firnifs der einfache braune der geometrischen Vasen. Dafs die Vorlage mehrfarbig war, geht daraus hervor, dafs jeder vierte Stab des Fächerornaments nicht ausgefüllt ist; er war in der Vorlage weifs. Neben diesem unvollkommensten Versuche bilde ich eines der fortgeschrittensten Exemplare ab (1 : 4), das aber auch noch deutlich local ist. Auf dem Teller mit dem Widder ist der Grund erst mit weifsgelber Farbe überzogen, neben dem dunkeln braun ist roth verwendet aber noch kein weifs. Die meisten Füllornamente hat der Copist schon ganz gut verstanden, den schwierigen Widderkopf hat er zuerst auf der Rückseite des Tellers probiert; in der Zeichnung der Beine des Thiers hat er energisch mit der geometrischen Tradition gebrochen, nicht so ganz in der Wiedergabe der Wolle. Trotz aller Strebsamkeit des Künstlers wird man aber unsern Widderteller niemals mit dem von Salzmann pl. 51 publicierten verwechseln; sie verhalten sich wie Original und Copie. Dafs man auch in Kameiros bald weit besser malen lernte, halte ich nicht für unmöglich, aber dafs der Ursprung des rhodischen Stiles nicht in Rhodos zu suchen sei, halte ich für erwiesen. Jedenfalls würde man den Ursprung nicht in Kameiros suchen dürfen, sondern nur an einem Orte wo bisher die Funde nicht widersprechen, etwa in Lindos. Für diesen Ort müfste man aber dann gegen 600 v. Chr. argivisches Alphabet wahrscheinlich machen, was unmöglich ist.



Sind, wie ich nicht zweifle, die Anfänge des Stils argivisch, so erhebt sich die interessante Frage nach seiner Genesis, die ich hier nur aufwerfen will. Da es jetzt wahrscheinlich ist, dafs mykenische Keramik in Argolis bis gegen 800 v. Chr. geherrscht hat, würde sich der rhodische Stil direct aus dem mykenischen haben entwickeln können unter Mitwirkung verschiedenen fremdartigen Imports, ohne dafs in Argolis selbst ein geometrischer Stil zwischen dem mykenischen und rhodischen bestanden hätte. Dafs attische Dipylonvasen zahlreich in Argolis importiert wurden, ist aus Schliemanns Funden bekannt, ihr Einflufs in den Füllornamenten der rhodischen Vasen deutlich. Für die Thierstreifen würde man wol östliche Vorbilder annehmen müssen in der Art der Bronzeschalen von Nineveh oder der kretischen Schilde. Ein Thierkampf kommt nur einmal vor auf der schönen Vase aus Thera im briti-

schen Museum (*Mon. d. I.* IX Tafel V) mit dem plastischen Greifenkopf als Ausgufs, die doch wol an die Spitze der »rhodischen« Vasen zu stellen ist, und die in Thon und Technik noch vollständig mykenisch ist. Man könnte ja versucht sein, für diesen Thierkampf mykenische Gemmen als Vorbild anzunehmen. Seine geometrische Steifheit macht aber Metallvorbilder in der Art der Dipylonfibeln wahrscheinlicher, auf welchen ja auch mykenische, geometrische und orientalische Elemente gemischt sind. Für das Ornament des untern Streifens — zwei von einander abgekehrte Ranken welche sich berühren, bevor die Volute beginnt, und so ein ausgefülltes Dreieck einschliefsen — wird man östliche Vorbilder annehmen müssen; es findet sich zum Beispiel auf einer Metallschale mit aramäischer Inschrift bei Perrot III S. 792.

Gleich auf dieser Vase tritt uns neben mykenischer Technik und starken geometrischen Elementen der für die ganze Classe so charakteristische argivische Greifentypus entgegen.

Basel Oktober 1891. Ferdinand Duemmler.

POLYPHEM

(Hierzu Tafel 6.)

In den auf das Polyphemabenteuer bezüglichen Darstellungen, die zuletzt Jane E. Harrison im *Journal of Hellenic studies* 1883 S. 248ff. ausführlich besprochen hat, finden sich abhängig von der homerischen Poesie zwei Momente der Sage behandelt, die Blendung des Kyklopen und die Flucht des Odysseus und seiner Gefährten. Die Bilder stammen alle aus dem sechsten Jahrhundert und gehören nicht zu den hervorragenderen Leistungen dieser Zeit. Nach feststehendem Schema ist namentlich die Fluchtszene immer in derselben Weise abgehandelt und selbst die einzige rotfigurige Vase, die diesen Gegenstand darstellt, eine dem epiktetischen Kreis nahestehende Schale (*Journal of Hell. stud.* 1883 S. 252) zeichnet sich vor den übrigen nur durch etwas lebhaftere Darstellungsweise, nicht aber durch eine neue Auffassung aus, die frisches Leben in das abgebrauchte Motiv gebracht hätte. Das alte Thema hatte sich ausgelebt und so verschwindet es denn für die Blütezeit der rotfigurigen Malerei ganz aus dem Kreise der Darstellungen.

In der Folge konnte den Malern aus der dramatischen Poesie neue Anregung erwachsen. Seitdem es sich herausgestellt hat, dafs die Tätigkeit der meisten uns bekannten Schalenmaler vor und um die Zeit der Perserkriege fällt, kann freilich in deren Werken, wenn man von den jüngsten absieht, aus chronologischen Gründen ein Einflufs des Dramas nicht mehr gesucht werden. Wol aber werden die späteren

attischen Vasen und besonders die aus dem Ende des fünften Jahrhunderts schärfer auf ein Abhängigkeitsverhältnifs von der Bühnenpoesie zu prüfen sein. An dem Orpheus-, dem Peliaden- und dem Peirithoosrelief hat kürzlich Reisch (Griechische Weihgeschenke S. 130ff.) die enge Beziehung zum Drama dargetan. Wenn nun die gleichzeitige Vasenmalerei in der Wahl der Motive, in der Ausführung, in der Form des künstlerischen Ausdrucks häufig eine jenen Reliefs sehr nahe verwandte Richtung zeigt, so wird man sich auch manche dieser geringeren und ja allerdings zu ganz anderem Zweck gefertigten Werke als von dem Einflufs des Dramas berührt zu denken haben, wie es denn gewifs richtiger ist bei einem Bilde wie z. B. dem der Kodrosschale nach dem Titel der Tragödie zu fragen[1], als sich mit der Erklärung des 'heroisirten Genre' zu begnügen.

Was nun den uns hier beschäftigenden Gegenstand, das Polyphemabenteuer, angeht, so hatte Euripides in seinem Kyklops die alte Sage neu behandelt. Sogleich wurde der Stoff von einem der bedeutendsten Maler der Zeit, von Timanthes, aufgegriffen. Denn nur aus Anregung durch das Satyrspiel kann, wie man Robert (Bild und Lied S. 35) beistimmen wird, dessen Gemälde von dem schlafenden Kyklopen und den Satyrn, die mit dem Thyrsos die Gröfse seines Daumens messen, entstanden sein, da erst Euripides die Satyrn mit Polyphem zusammenbrachte[2]. Auch in die Vasenmalerei fand jetzt der Stoff in seiner neuen Fassung wieder Eingang. Das zeigt ein rotfiguriges Gefäfs im Besitze des Sir Francis Cook in Richmond, das zwischen der Menge hervorragender Kunstwerke namentlich der Renaissancezeit zusammen mit wenigen anderen Vasen nur einen bescheidenen Platz in dieser reichen Sammlung einnimmt und daher unbekannt geblieben ist[3]. Mit freundlichster Zuvorkommenheit gestattete mir der Besitzer Zeichnungen der Vase anzufertigen, nach denen die auf Tafel 6 gegebene Abbildung der Vorderseite und die Vignette am Schlufs dieser Zeilen hergestellt sind. Aus letzterer sind die flüchtig hingeworfene Darstellung der Rückseite, zwei Paare jugendlicher 'Mantelfiguren', sowie die Form des Gefäfses und die Ornamentation ersichtlich. Es ist ein kelchförmiger Krater von 0,46 m Höhe und 0,44 m oberem Durchmesser. Der ganze Fufs, die Henkel und der Rand an der Mündung sind schwarz gefirnifst und die Ornamente — schräg liegende Palmetten oben, Mäander mit Kreuzfeld und Blätterkyma unten und Strichreihen an den Henkelansätzen — schwarz auf roten Thongrund aufgemalt. Die Vase ist in viele Stücke zerbrochen. Da aber alle zugehörigen Scherben erhalten sind, so ist die Darstellung selbst von wesentlichen Ergänzungen frei geblieben.

Der Vorgang, um den es sich auf dem Bilde der Vorderseite handelt, ist so anschaulich und lebendig geschildert, dafs eine Beschreibung des Einzelnen fast unnötig ist. In der Mitte unten liegt auf ein Fell hingestreckt der trunkene Poly-

[1]) Vgl. Jahn, Archäolog. Aufsätze S. 186.

[2]) Klein (Archäol.-epigr. Mitteilungen XI S. 214) meint, dafs das Bild dem jüngeren Timanthes gehöre und den Polyphem des Galateaidylls darstelle. Nicht mit Recht, wie mir scheint, hat ihm Reisch zugestimmt (Weihgeschenke S. 128 A. 4).

[3]) Einige Vasen der Sammlung sind von Michaelis Archäol. Ztg. VII 1874 S. 61 beschrieben.

phem in der für die Darstellung schlafender Figuren typischen Haltung[4]. Das gemeine Gesicht ist dem Beschauer voll zugekehrt und man sieht an den herabhängenden Wimpern, dafs das grofse Auge auf der Stirn, das die beiden menschlichen Augen zudeckt[5], geschlossen ist. Von dem übermäfsigen Weingenufs, auf den der grofse Trinknapf und der entleert von einem Strauch herabhängende Schlauch hindeuten, in tiefen Schlaf verfallen merkt der Kyklop nicht, was rings um ihn her vorgeht: unter der Leitung eines durch Pilos und Chlamys ausgezeichneten Griechen, der trotz seiner Unbärtigkeit doch nur als Odysseus gedacht sein kann, sind drei Jünglinge eifrig bemüht, einen dicken Baum auszureifsen.

> Ὅταν δ᾽ ὑπνώσσῃ Βακχίου νικώμενος
> ἀκρεμὼν ἐλαίας ἔστιν ἐν δόμοισί τις,
> ὃν φασγάνῳ τῷδ᾽ ἐξαποξύνας ἄκρον,
> εἰς πῦρ καθήσω· κᾆθ᾽, ὅταν κεκαυμένον
> ἴδω νιν, ἄρας θερμὸν εἰς μεσὴν βαλὼν
> Κύκλωπος ὄψιν ὄμματ᾽ ἐκτήξω πυρί.

So schildert Odysseus im Kyklops (v. 454—460) sein Vorhaben den Satyrn. Die Feuerbrände, mit denen der Pfahl gehärtet werden soll, reichen zwei Genossen von links her und einen gleichen hält Odysseus bereit. Rechts aber springen ein paar Satyrn herum, in aufgeregter Freude, doch ohne selbst Hand ans Werk zu legen: sie spielen dieselbe Rolle wie die feige Gesellschaft in der Dichtung des Euripides.

Dafs die Darstellung von dieser inspirirt ist, kann am allerwenigsten deswegen in Zweifel gezogen werden, weil sie sich nicht als Illustration einer bestimmten Szene des Satyrspiels giebt. Dort sind die Vorbereitungen zu dem Anschlag hinter die Bühne verlegt und während der Kyklops noch zecht, liegt schon der Pfahl am Feuer. Der Vasenmaler hingegen läfst die Griechen die Zurüstungen erst beginnen, nachdem Polyphem schon eingeschlafen ist. Hat er sich nicht genau nach dem Wortlaut des Dramas gerichtet, so ist sein Bild doch so ganz von dessen Geiste erfüllt, dafs man es sich nicht anders als unmittelbar unter dem frischen Eindruck der Dichtung entstanden denken möchte. Der Kyklops wird zu den späteren Werken des Euripides gerechnet und rund 415 angesetzt. Grade um dieselbe Zeit ist aber, soweit wir nach dem Stil urteilen können, die Vase entstanden. Im Charakter der Zeichnung an die Bonner Ledavase erinnernd, die aus den dreifsiger Jahren des fünften Jahrhunderts stammt, giebt sie sich doch durch die Nachlässigkeit der Zeichnung als ein etwas jüngeres Werk zu erkennen. Ihre nächste Analogie findet sie vielleicht in solchen auch gegenständlich verwandten Darstellungen wie dem Bilde der Ausrüstung zum Satyrdrama (Neapel 3240 *Monum. dell' ist.* III

[4]) Die Stellung, am bekanntesten vom Barberinischen Faun und der schlafenden Ariadne, ist in späterer Zeit viel verwendet. Eine Menge von Beispielen führen Pottier und Reinach, *La nécropole de Myrina* S. 360 f. an.

[5]) Mit dem Stirnauge allein ist Polyphem meines Wissens erst in jüngerer Zeit dargestellt, so auf dem Wandgemälde aus Tarquinii *Monumenti dell' istituto* IX Taf. 15 *Annali* 1870 S. 41.

Taf. 31) und dem, welches die Fesselung des Amykos schildert (Gerhard, Auserl. Vasenb. Taf. 153. 154), von denen jenes durch die Anspielung auf den Flötenspieler Pronomos, der um die neunziger Olympiaden berühmt war, einen bestimmten Anhalt für die Datirung bietet[6], während dieses durch die ähnliche ebenfalls dem Satyrdrama ganz entsprechende Behandlung[7] eines verwandten Stoffes zu der Polyphemvase in engerer Beziehung steht.



Berlin. Franz Winter.

[6]) Vgl. Jahn Einleitung zum Münchener Vasenkatalog S. CXCIX. Griechische Dichter auf Vasenbildern S. 743.

[7]) Vgl. Jahn, Berichte der sächs. Gesellschaft der Wissensch. I S. 297.

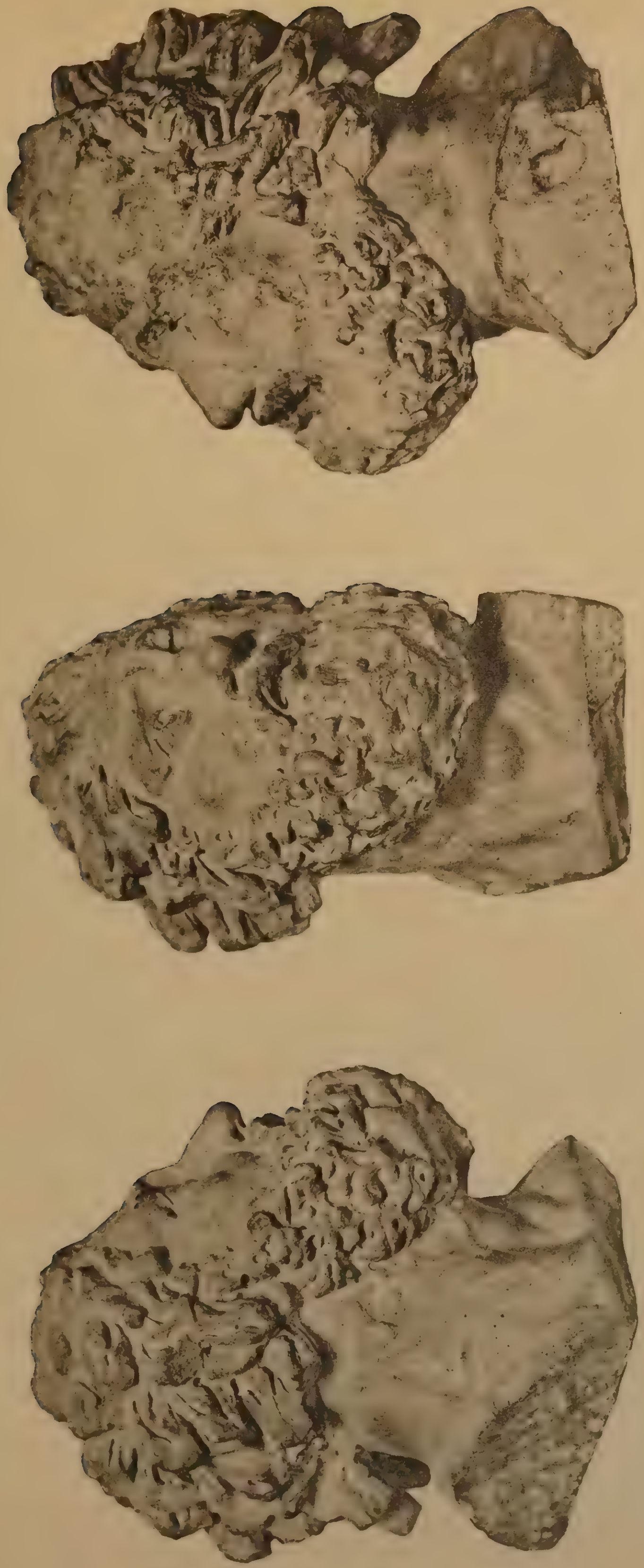


BRUCHSTÜCKE EINER SCHALE VON DER AKROPOLIS





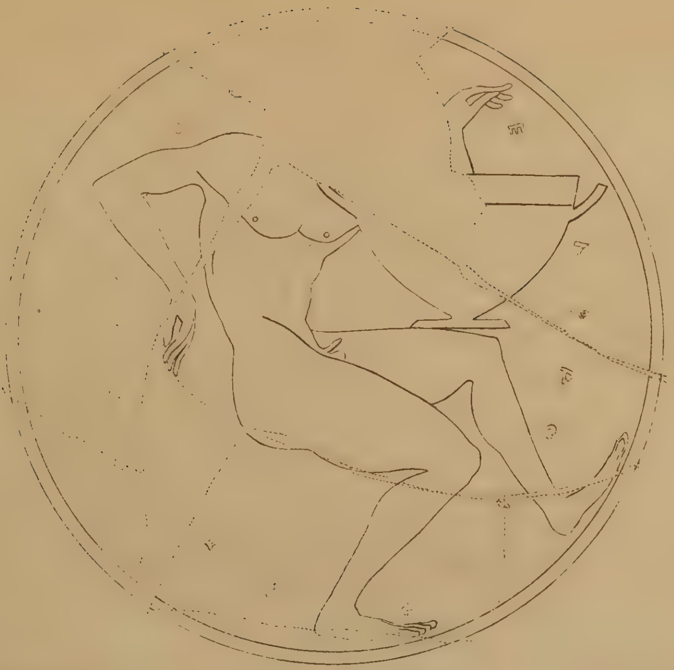
TERRAKOTTA AUS TANAGRA



MARMORKOPF
DES MUSEO CIVICO IN BOLOGNA



ATTISCHE LEKYTHOS.





1a

2

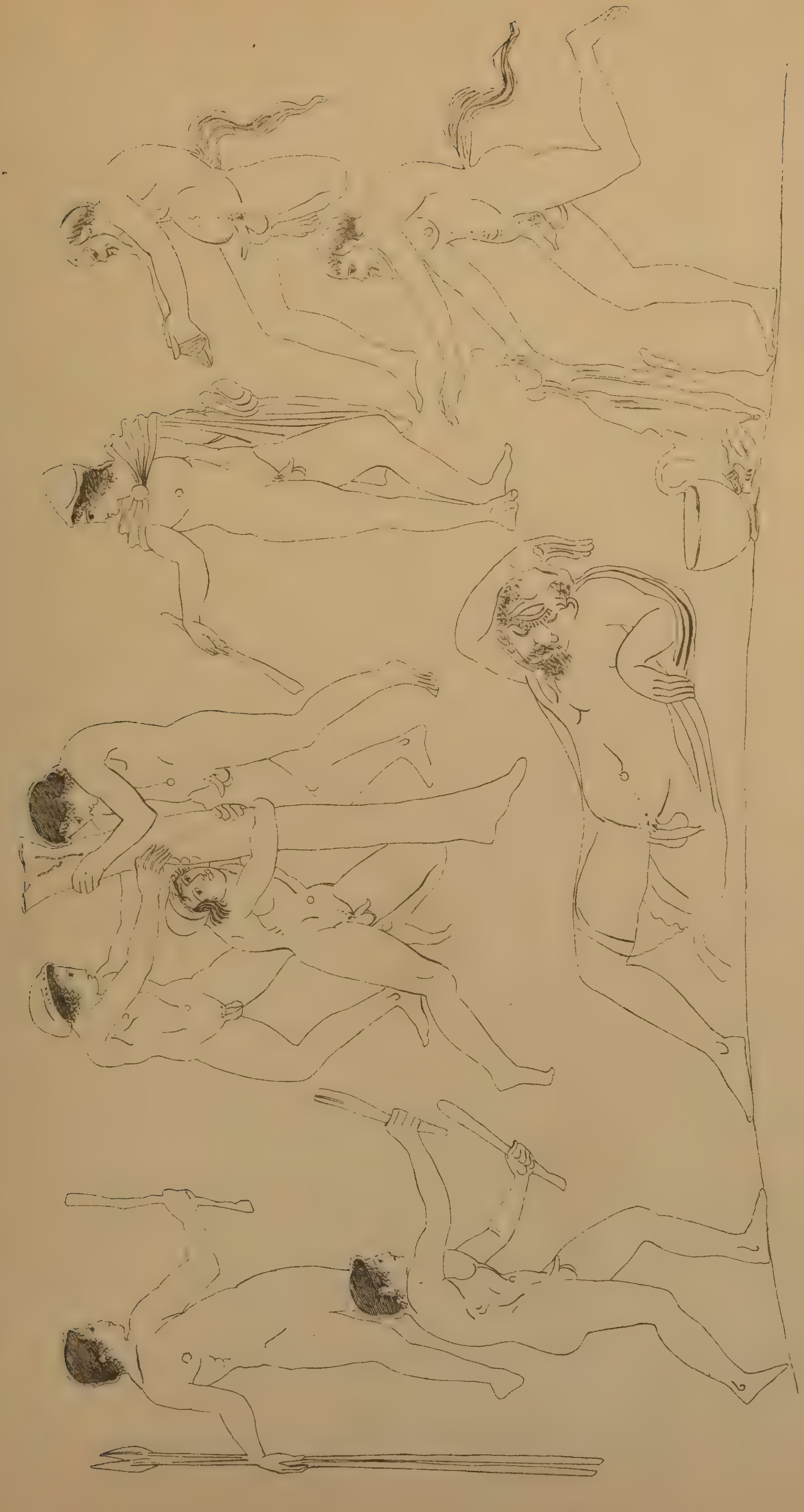


2a



1

ZWEI SCHALEN DES EPIKTET



POLYPHEM

VASE IN RICHMOND

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER

BEIBLATT

ZUM JAHRBUCH DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

1891. I.

DIE SAMMLUNG DER ABGÜSSE IM ALBERTINUM ZU DRESDEN.

Am 19. Januar d. J. sind die aus dem Zwinger in die neuen Räume des Albertinums übergesiedelten Dresdener Abgufssammlungen im Beisein S. M. des Königs von Sachsen eröffnet und der allgemeinen Benutzung wieder übergeben worden.

Die Redaction dieser Zeitschrift hat hievon Veranlassung genommen den Unterzeichneten zu einem Bericht über die Neuaufstellung aufzufordern. Und ich bin dieser Aufforderung um so lieber gefolgt, als sie mir die willkommene Gelegenheit bietet, die bei der Neuordnung der Gypse gemachten Erfahrungen den Fachgenossen vorzulegen und die gewonnenen Einsichten vielleicht für die künftige Einrichtung von Abgufssammlungen nutzbar zu machen. Dieser praktischen Absicht gemäfs habe ich im Nachstehenden einige statistische Daten über die Zahl der Abgüsse und den zu ihrer Aufstellung im Ganzen und einzelnen gebrauchten Raum gegeben und hieran einige Bemerkungen über Gestaltung und Ausstattung der Sammlungsräume geknüpft. Endlich ist eine Übersicht über die im Wesentlichen nach kunstgeschichtlichen Gesichtspunkten erfolgte Verteilung der Abgüsse in die einzelnen Säle und die Art ihrer Erläuterung durch Abbildungen gegeben worden. Hie und da haben wir auch die für das Studium wichtigen älteren Abgüsse der Sammlung hervorgehoben. Eine vollständige Aufzählung dieser letzteren lag jedoch für diesmal nicht in unserer Absicht[1].

Die Anregung zu jener tiefeingreifenden Umgestaltung der Museumsverhältnisse ist von Seiner Excellenz dem Herrn Kultusminister von Gerber in seiner Eigenschaft als Generaldirektor der Königlichen Sammlungen ausgegangen. Sie ergab sich aus der Notwendigkeit, einerseits für die öffentliche Bibliothek im Erdgeschofs des Japanischen Palais Platz zu schaffen, das seit 1785 die Antiken beherbergte; andererseits bedurften auch die Gemäldegallerie, das zoologisch-anthropologische, das mineralogisch-paläontologische und prähistorische Museum dringend räumliche Erweiterungen. Endlich mufste auch das Hauptstaatsarchiv mit seinen Schätzen neu untergebracht werden. Diese Absicht sollte nach dem ursprünglichen Plane der Regierung dadurch verwirklicht werden, dafs die naturwissenschaftlichen Sammlungen aus dem Zwinger hinausverlegt und mit dem Archiv zusammen in dem zu diesem Zwecke umgebauten alten Zeughaus untergebracht würden. Statt dessen sollten die Antiken zu den Abgüssen in den Zwinger übersiedeln. Auf diese Weise hätte Pöpelmanns berühmter, von den reichgeschmückten Pavillons überragter Arkadenhof vier der wichtigsten Kunstsammlungen Dresdens in sich vereinigt: die Gemäldegallerie, das Kupferstichkabinet, das Museum der Gypsabgüsse und die Antikensammlung.

Gegen diese Verteilung jedoch erhoben sich, insbesondere aus der Mitte des Landtags heraus, allerlei Bedenken, und es wurde von hier aus der Regierung der Wunsch entgegengebracht, das ganze alte Zeughaus zu einem grofsen Skulpturenmuseum umzugestalten. Da nun aber auch die Unterbringung des Archivs sich nicht länger verschieben liefs, so wurde nach weiteren Verhandlungen am 6. März 1884 beschlossen, das umzubauende Zeughaus zwischen Skulpturensammlung und Archiv zu teilen und dementsprechend umzubauen. Zu diesem Zwecke wurden bewilligt: an Baukosten (einschliefslich 66,762 M. an Mobiliaraufwand für das Archiv) 1,315,500 M., für Ausmalung der Sammlungssäle

[1]) Man findet eine solche in Johann Gottlob Matthäy's Verzeichnifs der im königl. sächs. Mengsischen Museum enthaltenen antiken und modernen Bildwerke in Gyps; Dresden und Leipzig, Arnoldische Buchhandlung. 1831. Die meisten dieser Abgüsse waren bereits in den Jahren 1794—1803 von den Künstlern des Beckerschen Augusteums gezeichnet und in Kupfer gestochen worden. Das Werk ist jedoch, wie es scheint, nicht zur Ausgabe gelangt. Zu einem Bande vereinigte Abzüge der Platten befinden sich im Besitz der K. öffentlichen Bibliothek und der Skulpturensammlung zu Dresden.

50,000 M., zur Übersiedelung und Neueinrichtung der plastischen Sammlungen 148,300 M., zum Beginn einer plastischen und malerischen Ausschmückung des Gebäudes 27,000 M., zusammen 1,540,800 M. Nicht einbegriffen sind in letzterer Summe die Kosten für das Deckengemälde des Treppenhauses, die Firstgruppen für die vier Flügel des Gebäudes, endlich die Nischenbüsten und der Reliefschmuck für die Hauptseite, über welchen ein endgültiger Beschlufs noch aussteht.

Das alte Zeughaus, welches wie so viele ältere Militärgebäude Dresdens, durch die grofsen Kasernenbauten in der Neustadt für andere Zwecke freigeworden war, liegt an der Brühlschen Terrasse hinter dem Belvedere. Es wurde hier 1559—1563 unter Kurfürst August durch den Oberzeugmeister Caspar Voigt von Wierandt und den Ratsbaumeister Melchior Trost im reichen Renaissancestil errichtet, 1740—1747 jedoch fast vollständig zu einem nüchternen Nutzbau umgestaltet[2].

Der neue Umbau durch den Oberlandbaumeister Geheimen Oberbaurat Adolph Canzler begann im Herbst 1884 und wurde für die Räume der Skulpturensammlung im wesentlichen am 14. März 1889 zu Ende geführt, hat also $4^1/_2$ Jahre in Anspruch genommen. Die Umgestaltung war eine sehr umfassende. Galt es doch nicht nur dem dunkeln alten Gebäude durch den Einbruch zahlreicher grofser Fensteröffnungen in die gewaltigen und festen Wände genügend Licht zuzuführen, sondern auch ein Mauerviereck von 107 × 57 m mit einer neuen Sandsteinarchitektur zu umkleiden und das ganze alte Dach durch eine Eisenkonstruktion mit fortlaufenden seitlichen Oberlichtern von 5 m Höhe zu ersetzen. In den 1650 qm grofsen Hof mufste ferner ein Oberlichtsaal eingebaut und für die Anlegung eines Treppenhauses die ganze Mitte des einen Hauptflügels herausgebrochen werden.

Und auch nach diesen umfassenden Veränderungen verrät sich noch die Entstehung aus einem älteren Bau, namentlich in der Schiefwinkligkeit des auf S. 8 wiedergegebenen Grundrisses. In der Wirklichkeit freilich machen sich diese schiefen Winkel am Äufsern überhaupt kaum, im Innern verhältnifsmäfsig wenig fühlbar, da die Überleitung in eine rechteckige Gestaltung der Räume zumeist durch kleinere, zum Teil zu Nutzzwecken verwandte Eckzimmer bewirkt wird.

Über die Einrichtung des Archivs und der noch nicht endgültig geordneten Antikensammlungen zu berichten, die zusammen das Erdgeschofs und das I. Stockwerk füllen, liegt aufserhalb der Grenzen unserer gegenwärtigen Aufgabe. Wir haben es für jetzt lediglich mit der Abgufssammlung zu thun. Diese ist einerseits im Lichthof und andererseits im II. Stockwerk untergebracht worden. Und zwar befinden sich im Lichthof die Abgüsse nach neueren Bildwerken einschliefslich der aus dem Palais des Grofsen Gartens hieher übergesiedelten Rietschelmodelle, im II. Stockwerk die Abgüsse nach Antiken, mittelalterlichen und Renaissancewerken.

Eine zahlenmäfsige Übersicht der Abgüsse nach Gröfse, Art und historischer Gruppirung, sowie Zahlenangaben über den zur Aufstellung der Abgüsse und Abbildungen verwandten Raum giebt die nachstehende Tabelle:

	Gröfsere Abgüsse	Kleine Bildwerke[3]	Bruchstücke	Abbildungen	Grundflächen in qm	Wandflächen in qm
1) Ägyptisches und Assyrisches . . .	35	14	—	262	117	219
2) Griechisch-römisches	1240	308	1440	525	2485	3381
3) Mittelalter und Deutsche Renaissance des XV. u. XVI. Jahrh. . . .	111	286	—	—	179	285
4) Italienische Renaissance	310	118	—	101	289	510
5) Neuere Bildwerke	557	187	—	23	715	1225
6) Naturabgüsse und anatomische Modelle	78	—	—	—	21	54
Gesammtzahl	2331	913	1440	911	3806	5674

Durch den Vergleich obiger Zahlen mit dem Bestande der älteren Verzeichnisse gewinnen wir ein Bild von dem bedeutenden Zuwachs an Abgüssen, welchen die letzten Jahre gebracht. Die ursprüngliche Mengssche Sammlung zählte 833 Nummern, wozu im Jahre 1828 noch 17 Abgüsse nach Originalen der K. Antikensammlung kamen; Hettners Verzeichnifs vom Jahre 1881 führt nach Ausscheidung von ein paar hundert geringwertigen Abgüssen der Mengsschen Sammlung und nach Neugründung

[2]) Vergl. das Nähere in dem Aufsatz von Ermisch über den Neubau des K. Sächs. Hauptstaatsarchivs zu Dresden (Löhers Archivalische Zeitschrift XIII, 1888, S. 282 ff.), wo auch die alten Abbildungen des Zeughauses in seiner früheren Gestalt angeführt sind.

[3]) Unter dieser Bezeichnung sind Statuetten, Kleinbronzen, Terracotten, kleine Bildhauerskizzen, Elfenbeinschnitzereien, Plaquetten, Medaillen und kleinere Geräte zu verstehen.

der Abteilung für die Plastik des Mittelalters und der Renaissance deren 940 auf. Der gegenwärtige Bestand umfafst 2331 gröfsere und 913 kleinere, also im Ganzen 3244 Abgüsse, ausschliefslich der hier nicht mitgezählten 1440 Bruchstücke von den Äginetengiebeln, den Schatzhäusern und dem Zeustempel zu Olympia, sowie dem Parthenon.

Diese ansehnliche Vermehrung um mehr als das dreifache des früheren Bestandes verdanken wir zunächst der Einverleibung des Rietschelmuseums und der in diesen Tagen durch Ernst Hähnel erfolgten Schenkung seiner sämmtlichen Modelle an die Skulpturensammlung, wodurch ihr im Ganzen etwa 600 neue Bildwerke zugebracht wurden. Zum gröfseren Teil aber entstammt dieser Zuwachs neuen Ankäufen. Letztere wurden gemacht 1) aus den regelmäfsigen jährlichen Mitteln der Sammlung (insgesammt 28,000 M. seit dem Abschlufs des Hettnerschen Verzeichnisses); 2) aus einer, gelegentlich der Übersiedelung gewährten einmaligen aufserordentlichen Bewilligung von 50,000 M. für die Anschaffung zumeist gröfserer Abgüsse (darunter 10,000 M. für die Anfertigung und Aufstellung eines Abgusses der Goldenen Pforte zu Freiberg).

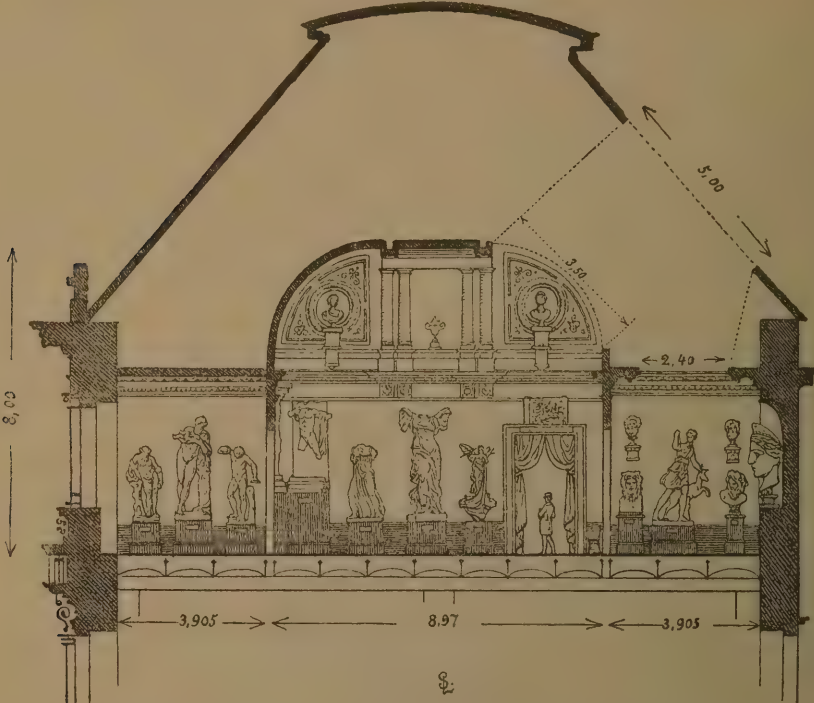
Wie weiter aus obiger Tabelle ersichtlich ist, umfafst der zur Aufstellung dieser Abgüsse aufgewandte Raum in der Grundfläche 3806 qm, an Wandflächen 5674 qm. Will man hieraus ein praktisch brauchbares, ungefähres Durchschnittsmaafs berechnen, um den zur Aufstellung einer Abgufssammlung nötigen Raum wenigstens ganz im Ungefähren veranschlagen zu können, so empfiehlt es sich die Abbildungen und dergleichen Nebenwerk zunächst unberücksichtigt zu lassen, von der Gesammtzahl der Abgüsse die kleineren Bildwerke und Bruchstücke abzuziehen, welche verhältnifsmäfsig wenig Raum beanspruchen, dafür aber die Teile einer Gruppe als Einzelgestalten besonders zu zählen. Dies ergiebt für unsere Sammlung an grofsen und mittelgrofsen Stücken die Zahl von rund 2300, mit welcher in rund 3800 qm Grundfläche und rund 5700 qm Wandfläche zu dividiren sein würde. Wir erhielten mithin im Durchschnitt rund 1,65 qm Grundfläche und 2,50 qm Wandfläche auf den einzelnen Abgufs.

Zur Aufstellung der Abgüsse nach antiken, mittelalterlichen und Renaissancebildwerken standen im II. Stock 12 gröfsere Säle und 22 kleinere Zimmer zur Verfügung. Nur in dem schmäleren, kaum mehr als 11 m in der Tiefe messenden Nordflügel nehmen die Säle die ganze Breite des Gebäudes ein. In den drei übrigen 17 m tiefen Flügeln ist der Raum so gegliedert, dafs zu beiden Seiten der gröfseren und höheren Mittelsäle zwei Reihen kleiner Zimmer sich hinziehen. Diese Anordnung ist gewählt worden, einerseits um einen gröfseren Umfang der Wandfläche zu gewinnen und andererseits, um den Blick des Beschauers nicht durch eine allzugrofse Anhäufung von Abgüssen in grofsen Sälen zu verwirren und zu zerstreuen. Es wurde hiedurch zugleich vermieden, dafs die kleineren Bildwerke von den grofsen erdrückt und um ihre Wirkung gebracht würden. Endlich ist es durch eine Verweisung der kleineren und der unerheblicheren Stücke in die Seitenzimmer auch möglich geworden, in den gröfseren Sälen eine Auswahl des Bedeutendsten zu vereinigen, so dafs der durch sie hindurchschreitende Beschauer sofort einen Überblick über die Hauptsachen gewinnt.

Maafsgebend für die Wahl einer derartigen Raumgliederung waren auch die Rücksichten auf eine möglichst ausgiebige und zweckgemäfse Beleuchtung der Gegenstände. Diese hat sich bei einem Umbau begreiflicherweise nicht für alle Räume gleich vollkommen erreichen lassen; aber für die Mittelsäle insbesondere ist sie so vorzüglich ausgefallen, dafs sie unseres Erachtens Nachahmung verdient.

Für die grofsen Säle nämlich wurde, wie aus dem umstehenden Querschnitt erhellt, weder reines Oberlicht noch eine seitliche Doppelbeleuchtung gewählt, sondern einseitiges, zumeist ungefähr von Norden her, schräg einfallendes Oberlicht nach Art der sogenannten Atelierbeleuchtung. Diese Weise der Lichteinführung bietet die meisten Vorteile des Oberlichtes, ohne dessen Nachteile mit sich zu bringen. Wie bei diesem wird die Einheitlichkeit der Lichtquelle gewahrt und eine Blendung des Beschauers durch einen zu niedrigen Lichteinfall vermieden. Andererseits erscheinen auch die Augenhöhlen und geneigten Köpfe der Statuen nicht so stark beschattet, wie bei zu steil von oben einfallendem Lichte; ja es wird überhaupt für den ganzen Körper eine natürlichere und weichere Beleuchtung gewonnen. Endlich entgeht man bei der hier gewählten Konstruktion einer Verdunkelung der Räume durch den zu Zeiten auf den wagrechten Oberlichtfenstern liegenbleibenden Schnee und Schmutz. Der steile Neigungswinkel unserer äufseren Lichtöffnungen bewirkt vielmehr eine rasche und fortwährende Selbstreinigung der Gläser.

Allerdings steht all diesen Vorteilen auch ein Nachteil gegenüber. Man erhält nämlich unter der seitlichen Lichtöffnung eine minder gut, bestenfalls nur durch ein steiles Streiflicht beleuchtete Wand. Aber dieser Übelstand hat sich in unserer Samm-



lung deswegen weniger fühlbar gemacht, weil diese ungünstigere Wand aufser für minderwertige Abgüsse insbesondere für die erläuternden Abbildungen ausgenutzt werden konnte. Es wurde auf diese Weise möglich die Bildtafeln von den Abgüssen zu trennen, so dafs sie weder die Ruhe der Aufstellung noch die Wirkung der Kunstwerke beeinträchtigen, und dennoch dem Beschauer zu vergleichender Betrachtung stets bequem zur Hand sind.

Ganz vorzüglich beleuchtet sind in unserer Sammlung besonders die Querwände der grofsen Säle. Um diese in möglichst ununterbrochener Ausdehnung für die Aufstellung ausnutzen zu können, wurden die Thüren soweit als möglich auf die Seite, in die Nähe der dunkleren Wände verlegt, so dafs der Verkehr der Besucher sich vorzugsweise an diesen entlang zieht. Hier stehen auch in der Regel die in reichlicher Anzahl (über 100) durch die ganze Sammlung verteilten Stühle, damit der Beschauer bei Betrachtung der Abgüsse das Licht im Rücken habe. Übrigens sind lediglich leichte handliche Stühle aus gebogenem Holz mit Sitzen und Lehnen aus Holzfournier gewählt worden. Monumentalere Sitze haben nur im Treppenhaus und den beiden grofsen Hauptsälen der Antikensammlung Aufstellung gefunden.

Für die Nebenzimmer kam teils Oberlicht, teils seitliche Fensterbeleuchtung zur Verwendung. Die letztere erwies sich als weniger günstig. Es sind daher die unteren Scheiben meist zugestrichen worden, um einen gesammelteren höheren Lichteinfall zu erzielen und die störenden Blendungen zu mindern. Es konnte zu jenem Mittel um so eher Zuflucht genommen werden, als sich die Plätze unter den Fenstern wegen übermäfsiger Höhe der Brüstungen doch nicht zur Aufstellung von Pulten ausnutzen liefsen. Es war dies eine Folge des Umbaues. Bei dem Neubau eines Museums würde die ungefähre Pulthöhe der Fensterbrüstungen einen der festen Ausgangspunkte für die Maafsbestimmungen bilden müssen.

Auch sonst sind die Abmessungen der Räume durch die Rücksicht auf die gegebenen Maafse des älteren Baues nicht ganz günstig beeinflufst worden. So hat die Breite der Seitenzimmer nur mit rund 4 m bemessen werden können. Sie hätten sonst, je nach ihrer Länge mindestens 5—6 m breit werden müssen. Ebenso ist die Simshöhe der Hauptsäle mit 4,75 m für Kolossalstatuen wol etwas zu niedrig ausgefallen. Eine Wandhöhe von etwa $5^1/_2$ m hätte auch diesen eine bequeme Aufstellung gesichert.

Dagegen sind die Breiten- und Längenverhält-

nisse der Mittelsäle mit rund 9 m zu 15 – 20 m sehr günstig gewählt. Vor allem aber gilt dies von ihrer bedeutenden Scheitelhöhe: 8 m. Denn diese gestattete einerseits eine beträchtliche Höhe der Lichtöffnungen (3,50 m; aufsen sogar 5 m), und ermöglichte es andererseits, auch die Zierformen der Decke hoch über die gewöhnliche Augenaufschlagshöhe des Beschauers und die Köpfe der Statuen hinaus zu verlegen. Auf diese Weise konnte den Sälen durch einen reicheren Deckenschmuck eine gewisse künstlerische Wirkung gesichert werden, ohne doch den Beschauer durch einen solchen von der Betrachtung der aufgestellten Kunstwerke abzulenken. Auf eine reichere Ausschmückung der Decken aber haben hier verschiedene Ursachen geführt. Vor allem das Vorhandensein einer grofsen Anzahl von plastischen Schmuckstücken, Büsten und Vasen des XVI. und XVII. Jahrh. aus weifsem und buntem Marmor und anderen kostbaren Steinarten. Da die ersteren zumeist Kopieen nach Antiken waren und in der Einzelausführung meist zu geringwertig erschienen, um eine Aufstellung zwischen den Sammlungsgegenständen zuzulassen, so mufste versucht werden, sie wenigstens in ihrem hohen dekorativen Wert zur Geltung zu bringen. Jene Verwendung aber war lediglich in den Sälen der Abgufssammlung möglich, bei deren räumlicher Ausgestaltung der Umbau eine gröfsere Freiheit gestattete, als bei den im I. Stock gelegenen, zumeist niedrigeren Antikensälen. Insbesondere boten die in den Querwänden der Abgufssammlung zum Zweck einer gleichmäfsigen Cirkulation der warmen Luft angebrachten Maueröffnungen und die daneben befindlichen Bogenzwickel eine willkommene Gelegenheit zur Anbringung jener dekorativen Vasen und Büsten dar (m. vergl. den Durchschnitt). Endlich war bei der Ausschmückung der gröfseren Abgufssäle der Gedanke wirksam, den vielen geringwertigeren Antiken gegenüber, welche unser Museum besitzt, die Abgufssammlung als eine Auslese des vorzüglichsten, was die plastische Kunst aller Zeiten geschaffen, auch äufserlich durch reicheren künstlerischen Schmuck auszuzeichnen und den Beschauer dadurch zum Kunstgenufs zu stimmen. Die Rücksicht auf die Geringwertigkeit des Materials, aus dem die Abgüsse bestehen, mochte demgegenüber weniger in Betracht kommen.

Im Gegensatz zu der reichen Schmückung der Decken sind Wandflächen und Sockel ganz einfach behandelt. Und zwar ist die Farbenfolge so geordnet, dafs über schwarzen Sockel sattgefärbte Wände und steinfarbige Simse sich erheben, die ihrerseits zu den lichten Decken überleiten. Auf diese Weise findet von unten nach oben hin ein allmäliger Übergang vom Dunklen zum Hellen statt. Der Färbung der Sockel folgen naturgemäfs auch die Thüren, deren schwarze Umrahmungen in der Abgufssammlung zumeist mit bronzefarbigen Stuckleisten geschmückt sind.

Als Wandfarbe ist für die Mittelsäle, in denen die gröfseren Abgüsse eine kräftigere Hervorhebung ihrer Umrisse vertragen, sogen. pompejanisches Braunrot gewählt worden; für die kleineren Bildwerke der Seitenzimmer ein ins grau spielendes Olivgrün. In den weniger gut beleuchteten Ecksälen, wie dem ägyptischen, assyrischen Kabinet und den Mausoleumsaal, mufsten Wände zur Ausgleichung des Helligkeitsgrades gelb gestrichen werden. Für einzelne besonders ausgezeichnete Fälle wie z. B. bei der Aphrodite von Melos und den lysippischen Statuen wurde ein lichtes in den Umrahmungen mit Gold gehöhtes Silbergrau angewandt, das besonders fein zu den Halbtönen der beschatteten Gypsflächen stimmt.

Weitergeführt wird die farbige Ausstattung der Säle ferner durch Stoffhintergründe, welche zur Hervorhebung besonders schöner und wichtiger Statuen verwandt wurden. Gewählt wurde hiezu meist ein graugrüner, mottensicherer Leinenplüsch mit silbrigen Reflexen (sogen. Mikado). Aus diesem wurden auch die Thürvorhänge hergestellt, welche dazu dienen, das aus den Nebenzimmern einfallende Sonnenlicht für die Mittelsäle abzufangen.

Wie die Färbung der Sockel auf diejenige der Postamente eingewirkt hat, so wurde umgekehrt ihre Höhe durch die Durchschnittsgröfse unserer Statuenpostamente bestimmt. Da letztere zwischen 0,85 und 1 m hoch sind, so wurde die Sockelhöhe auf 0,85 festgestellt. Die Büstenständer, welche in der Höhe teils 1,20, teils 1,38 m messen, konnten natürlich ohne Schaden über die Oberkante des Sockels hinausreichen. Zum Anstriche der Postamente wurde nach vielfachen Versuchen statt der sonst üblichen gelbgrauen und graugrünen Farbe eine serpentinartige Bemalung gewählt. Ich halte diese Wahl für eine besonders glückliche. Denn es gelingt auf diese Weise den Abgufs für die Betrachtung von seinem Postament zu isoliren, während bei hellen Untersätzen das Auge unwillkürlich Statuen und Postament in eins fafst und eng auf einander bezieht. Um dies zu vermeiden sind bei uns auch Büstenfüfse und Gypsklötze, welche ursprünglich nicht zugehörige Köpfe und Bruchstücke tragen, dunkelgraugrün gestrichen worden, um auch

hier für den Blick sofort die antiken Teile von den modernen Untersätzen zu scheiden.

Ebenso wurden sämmtliche Konsolen bronzirt, damit sie sich einerseits von den darauf angebrachten Gegenständen besser trennen und andererseits mit den braunroten und graugrünen Wänden ähnlich weich zusammengehen, wie die serpentinfarbenen Postamente mit den schwarzen Sockeln.

Den Postamenten und Konsolen entsprechend ist auch zur Farbe der Inschriftschilder Gold auf schwarzem Grunde gewählt worden. Und zwar wurden diese Schilder nicht wie gewöhnlich auf Papier gedruckt, sondern in grofsen und sorgfältig gewählten römischen Inschriftbuchstaben in Goldbronze auf schwarzlackirtes Blech, oder, was sich noch besser macht, auf mattschwarzes Holz geschrieben.

Auf die Inschriften ist auch in ihrer Fassung besondere Sorgfalt verwandt worden. Sie sollten für den Durchschnitt der Besucher das lästige und zeitraubende Suchen und Blättern in den Katalogen möglichst entbehrlich machen und durften daher nicht zu knapp gehalten werden. Hoffentlich ist es uns unter Beihilfe von Heinz Bulle und Paul Herrmann gelungen, hier das Wesentliche zu geben, ohne zu weitläufig zu werden. In zahlreichen Fällen ermöglichte sich eine knappere Fassung dadurch, dafs Hinweise auf die in grofser Anzahl innerhalb der Sammlung verteilten Ergänzungszeichnungen oder Photographieen verwandter Werke hinzugefügt werden konnten.

Ein eigentümlicher Vorzug unserer Abgufssammlung liegt in ihrer Beweglichkeit. Schon seit Hettners Zeiten stehen sämmtliche Statuenpostamente, natürlich mit Ausnahme der schweren Fufsgestelle für die gröfsten Kolossalstatuen auf Rollen. Dies gestattet, da Schwellen überall vermieden sind, nicht nur jederzeit eine rasche Umordnung der Abgüsse für Aufstellungs- und Vorlesungszwecke, sondern auch einen bequemen Verkehr mit der Formerei, der Ergänzungswerkstatt und den Aufzügen. Von den letzteren steht der in der Westecke belegene mit einem photographischen Atelier in Verbindung. Der gröfsere Aufzug in der Nordecke des Hofes dagegen dient hauptsächlich zur Aufwindung neuer Abgüsse, die in den Hof hineingefahren und bei gutem Wetter hier, bei schlechtem in den nahe gelegenen Packräumen ausgepackt werden können. Der Aufzug, welcher Lasten von 40 Centner heben kann, befördert die ausgepackten Abgüsse zugleich direkt in die Formerei, wo sie zusammengesetzt und ausgebessert werden, und sich dann geradeswegs in die Sammlungsräume hineinrollen lassen.

Die Fufsböden sind zu möglichster Vermeidung von Staub aus Terrazzoplatten gefertigt, die meist zu schachbrettförmigen hell und dunkelgrauen Mustern zusammengestellt sind. Wie die Erfahrung gezeigt hat, wäre eine lichte Gleichfarbigkeit des Bodenbelags um der ruhigeren Wirkung willen vielleicht vorzuziehen gewesen.

Leider gestatteten gewisse räumliche Verhältnisse des älteren Baues auch nicht, die Dampfröhren der Heizung mit in den Fufsboden zu verlegen. Sie mufsten vielmehr entweder an den Sockeln entlang geführt, oder an den Wänden zu ofenähnlichen Heizkörpern gesammelt werden. Es bringt dies nicht nur einen Platzverlust an den Wandflächen mit sich, sondern gefährdet auch die über den Heizröhren aufgehängten Gypse durch den mit der erhitzten Luft unmittelbar an ihnen emporsteigenden Staub.

Die Reinigung der Gypse erfolgte, wo die Abgüsse nicht etwa schon in früherer Zeit überstrichen oder »stearinisirt« worden waren, in der bekannten einfachen Weise durch Stärkekleister, und zwar mit durchgängig sehr gutem Erfolg. Ihre weitere Behandlung wurde nach dem am Berliner Museum eingeführten von Dechend'schen Verfahren durchgeführt. Letzteres hat sich im Ganzen gut bewährt. Nur in ganz vereinzelten Fällen, wo die Lösungen nicht im richtigen Verhältnifs oder nicht rasch genug nach einander aufgetragen worden waren, bildeten sich kleine Flecken. Auch entstanden hie und da, besonders bei cachirten Abgüssen, gelbe Stellen auf der Gypsoberfläche, die jedoch mit der Zeit meist von selbst abblichen und verschwanden. Ein Hindernifs für die Einführung des Verfahrens wird für kleinere Museen trotz der im Ganzen günstigen Erfolge vielleicht seine Kostspieligkeit bilden. Die Maschine allein kostet gegen 1500 M. Für die Lösungen, welche aus Berlin bezogen werden mufsten, verausgabte unser Museum c. 2500 M.; an Fracht gegen 300 M. Die Arbeitslöhne betrugen c. 1000 M. Freilich ist dabei nicht aufser Acht zu lassen, dafs die Luftpumpe mit ihren Schläuchen sich dauernd auch für die Abstäubung der Gypsabgüsse verwenden läfst und für diesen Zweck ganz vorzüglich geeignet ist.

Ich schliefse diese technischen Erörterungen mit dem für die Ausführung in unserer Sammlung jetzt leider zu verspäteten Vorschlag, die Wände, an denen Abgüsse aufgehängt werden sollen, ebenso wie dies jetzt zumeist in den Gemäldegallerieen geschieht, mit starken Holzbohlen zu verkleiden, statt sie mit Stuck zu bewerfen. Es ist dies zwar in der ersten Anlage teurer, ermöglicht aber eine

bequemere Befestigung der Gypse, vermeidet die starke Beschädigung der Wände, welcher diese durch das wiederholte Eindübeln und Eingypsen von eisernen Haken fort und fort ausgesetzt sind, und erspart damit kostspielige Ausbesserungsarbeiten.

Der Haupteingang zu den plastischen Sammlungen des Albertinums liegt an der Nordseite des Gebäudes zum Belvedere hin. Betritt man von hier, von der Brühlschen Terrasse her das Treppenhaus, so befindet man sich im Niveau des I. Stockwerks, der Antikensammlung gegenüber. Zwischen den von hier aus zum Lichthof abwärts und zur Abgufssammlung aufwärts führenden Treppen sind die Garderoben angelegt. Hier befindet sich auch die Centralstelle für das Telephonnetz aller drei Stockwerke. Die Stufen sind übrigens durchgängig mit Linoleum belegt worden. Auf allen Treppenabsätzen stehen schwere eichene Ruhebänke mit hohen Rücklehnen und Seitenwangen in Greifenform, von reichen ebenfalls eichenen Büstenpostamenten überragt.

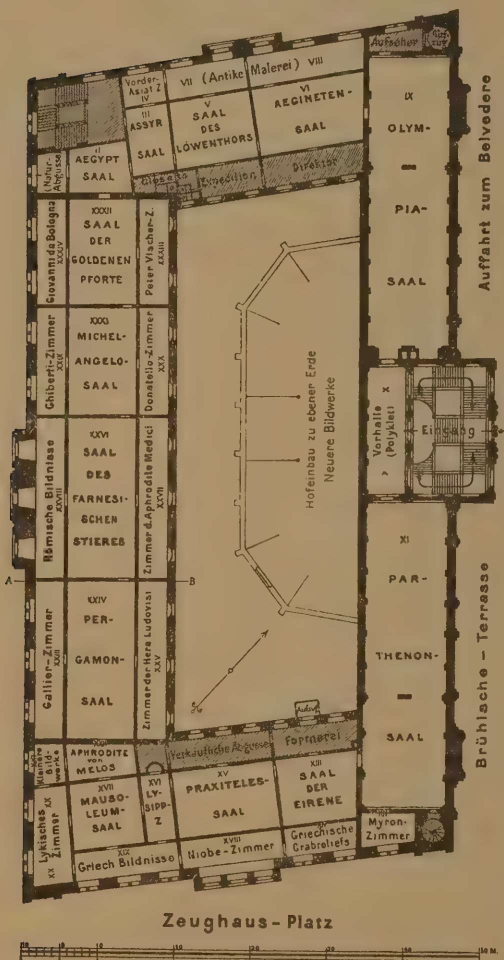
Der hauptsächlichste künstlerische Schmuck dieses Treppenhauses, das Hermann Prell übertragene Deckengemälde mit dem Sieg der olympischen Götter über die Giganten fehlt noch; ebenso zwei grofse Bronzereliefs mit den Bildnissen König Johanns und des regierenden Königs, welche Diez modelliren soll; endlich zwei Majolikamedaillons mit den Köpfen von Mengs und Winckelmann. Da nun für das Deckenbild bedeutende Abmessungen (13½ zu 6 m) und eine kräftige Farbenstimmung in Aussicht genommen sind, welche ihm eine beherrschende Wirkung für das ganze Treppenhaus sichern sollen, so wird es nach seiner Anbringung voraussichtlich auch auf die bereits vorhandene ornamentale Ausschmückung der stattlichen Halle zurückwirken. Ihre Ausstattung kann daher für jetzt nur als eine vorläufige gelten. Immerhin ist versucht worden, das Treppenhaus auch gegenwärtig schon einigermafsen würdig zu schmücken. Auch hiezu dienten, aufser den Büsten Hettners und Böttichers von Hähnel und Rietschel, vorzugsweise unsere Vorräte aus dem XVI. Jahrh. mit ihren antikisirenden Statuen, Hermen und Büsten aus buntem Marmor, nebst einigen Bronzen und Vasen. Daraus ergab sich wie von selbst die Verwendung des Treppenhauses zu einer Sammelstätte für dekorative Plastik aus farbigen Stoffen. Und es war ein naheliegender Gedanke, die Lücken, die hier noch blieben, vorläufig durch farbige Wiederherstellungsversuche an Abgüssen nach der Antike auszufüllen. Hiezu hat Ludwig Otto in dankenswertester Weise seine geübte Hand geliehen. Gewählt wurden die Meduse aus Köln, unsere herkulanische Matrone und der lateranische Sophokles. Die Medusenmaske leuchtet nun mit ihrem elfenbeinfarbenen Fleisch, den starren dunkelen Augen und dem goldenen, von schillernden Schlangen durchflochtenen Haar sehr wirkungsvoll dem Eintretenden aus dem Halbdunkel einer Bogenwölbung entgegen. Sophokles und Herkulanerin dagegen stehen an den oberen Wänden der Treppenhalle in vollem Lichte einander gegenüber, beide in dunkelroten, goldgesäumten Gewändern. Die Fleischteile weifs zu lassen oder nur leicht zu tönen, erschien auch hier wieder, wenn einmal der Versuch mit voller und satter Färbung der Gewänder, Haare und Augen gemacht werden sollte, wenigstens für unsere künstlerischen Gewohnheiten unthunlich. Es mufste daher gewagt werden dem Sophokles z. B. einen tiefbraunen Fleischton zu geben. Dafs auch diese Versuche sehr der Nachsicht der Künstler und der Fachgenossen bedürfen, dessen sind sowol Otto wie ich sich bewufst geblieben. Aber es schien uns dennoch nicht recht, eine so günstige Gelegenheit zur Anstellung und Vorführung polychromer Versuche vorüber gehen zu lassen, ohne sie zu nützen. Die nach uns kommen, mögen es richtiger und besser machen! —

Betritt der Beschauer den obersten Treppenabsatz, so sieht er sich den hohen Bogenöffnungen der Vorhalle gegenüber, zwischen denen die Pallas von Velletri auf ihn herabblickt. Rings an den Wänden polykletische Jünglingsgestalten und Amazonen.

So sehr es nämlich auch geboten war, die Abgüsse in geschichtlicher Folge zu ordnen, so schien es doch wünschenswert, den Beschauer nicht gleich beim Beginn seines Rundgangs den Uranfängen der Kunst gegenüber zu stellen, sondern ihn vielmehr mit Werken aus der Blütezeit griechischer Plastik zu empfangen.

Diese Erwägungen sowie Rücksichten räumlicher Natur haben zu der Anordnung geführt, welche der Plan veranschaulicht. Die geschichtliche Reihenfolge hebt in der Westecke des Gebäudes, wie billig mit Ägypten und Assyrien, an. Wer daher mit den Anfängen der Kunst beginnen will, wendet sich von der Vorhalle aus rechts und schreitet durch den Olympia- und Aeginetensaal zum Saale des Löwenthors und zu den Zimmern für altorientalische Kunst. Wer dagegen lediglich künstlerische Anregung sucht, geht von der Vorhalle aus gleich links in den Parthenonsaal und

ALBERTINUM
II. STOCK
ABGUSS-SAMMLUNG



setzt seinen Weg durch die Säle, welche nach der Eirene des Kephisodot, nach Praxiteles, Lysipp und dem Mausoleum genannt sind, zum Pergamonsaal und den Renaissancesälen fort. Inschriften über den Thüren sämmtlicher Räume und innerhalb der Thürverkleidungen angebrachte kleine Grundrisse der Abgufssammlung, in denen der betreffende Saal mit lebhafter Farbe hervorgehoben ist, erleichtern dem Besucher überall die Orientirung.

Wir lassen nunmehr eine kurze Übersicht des Hauptinhalts der einzelnen Sammlungsräume folgen und beginnen dabei aus den oben angeführten Gründen mit dem westlichen Eckgemach des zweiten Stockwerks.

I. Naturabgüsse und anatomische Modelle. Eine derartige Sammlung wird, so viel uns bekannt, in diesem Zusammenhange hier zum ersten Male unternommen, so unentbehrlich sie auch für künstlerische und wissenschaftliche Lehrzwecke ist. Sie ist übrigens auch bei uns noch nicht über die ersten Anfänge hinaus gediehen, so dafs das Zimmer der allgemeinen Benutzung noch nicht hat übergeben werden können.

II. Aegyptischer Saal (Grundfläche 47, Wandfläche 86 qm). 27 von Ebers meist aus dem Museum von Gizeh (früher Bulak) gewählte Abgüsse, deren Formen sich im Besitz der Skulpturensammlung befinden. Seit Hettners Verzeichnifs nicht vermehrt. Neu gegen 80 Abbildungen von Tempeln, einzelnen Baugliedern, Grabanlagen, Wandmalereien, Statuen; aufser nach Wernerschen Aquarellen meist aus Prisse d'Avennes' Histoire de l'art égyptien und Perrot-Chipiez's Histoire de l'art dans l'antiquité entlehnt.

III. Assyrischer Saal (Grundfl. 50, Wandfl. 80 qm). 22 Abgüsse, seit Hettner nicht vermehrt. Neu gegen 60 Abbildungen meist aus Place und Thomas, Ninive et l'Assyrie, und Perrot-Chipiez, zur Veranschaulichung babylonischer, assyrischer und phönikischer Landschaften, Bau- und Bildwerke.

IV. Vorderasiatisches Zimmer (Grundfl. 20, Wandfl. 50 qm). Gänzlich neue Zusammenstellung von 125 Abbildungen zur Veranschaulichung der persischen, phönikischen, nordsyrischen (»hittitischen«) und kleinasiatischen Kunst aus Dieulafoys L'art antique de la Perse; Perrot, Guillaume und Delbet, Exploration de la Galatie; Perrot und Chipiez. Schliemanns trojanische Ausgrabungen in vergröfserten Abbildungen aus seinen Büchern. Die kretischen Weiheschilde aus der Höhle des idäischen Zeus in den Tafeln Halbherrs und Orsis; Karten von Vorderasien.

V. Saal des Löwentors. (Grundfl. 94, Wandfl. 124 qm). 39 gröfsere Abgüsse und gegen 90 Abbildungen meist aus früharchaischer Zeit. Den Anschlufs an den Orient vermittelt jetzt einerseits ein Abgufs der Löwenjagd von Saktsche-gözü (Humann und Puchstein, Reisen in Kleinasien und Nordsyrien Tafel XLVI) und andrerseits eine halbe Saalwand voller Abbildungen aus Schliemanns Mykene und Tiryns. Die Typenreihe der stehenden weiblichen Gestalten ist durch die olympische »Eumenide«, die Nikandre, das samische Standbild, photographische und farbige Abbildungen der Akropolisstatuen vermehrt; die »Apollo«reihe durch den Apollon Strangford, den Akropolisepheben und zahlreiche Kleinbronzen, die aus räumlichen Rück-

sichten im nächsten Saale haben aufgestellt werden müssen. Aufserdem sind der Chares, die Sphinx von Spata, die delische Nike und die Archermosinschrift hinzugekommen. Ferner mit dem olympischen Herakopf und dem Megarergiebel die vollständige Sammlung der Kalkstein- und Terracottafunde von den Schatzhäusern zu Olympia, soweit sie geformt sind (über 60 Bruchstücke); die älteren ephesischen Säulenreliefs und die spartanischen Grabsteine. Die Reliefs von Assos wurden durch Clarkes, die Metopen von Selinunt durch Benndorfs Tafeln erläutert.

VI. Aeginetensaal (Grundfl. 126, Wandfl. 152 qm). 80 gröfsere Abgüsse: Harpyienmonument, das thasische Nymphenheiligtum, archaische Weihe- und Grabreliefs (darunter ein Abgufs des Aristion mit Wiedergabe der Farbreste); Aegineten, Tyrannenmördergruppe; einige archaische Köpfe (darunter der »Eperastos«); über 50 Kleinbronzen, darunter viele olympische. Archaistische Bildwerke. — Von den Aegineten ist der Westgiebel hoch im Giebelrahmen aufgestellt; sämmtliche 75 Bruchstücke haben durch Brunns Vermittelung in neuen Ausgüssen angeschafft werden können. Am Harmodios ist der Neapler Kopf durch den des Pherekydes ersetzt, am Aristogeiton der rechte Arm umrestaurirt worden, und beiden sind griechische Schwerter und Scheiden in die Hände gegeben. 11 Abbildungen erläutern die verschiedenen Rekonstruktionen der Aeginetengiebel, den Aufrifs und die farbige Ausstattung des Tempels (nach Fenger), die Ergänzung der Tyrannenmördergruppe u. dergl. m.

VII—VIII. Zu einer Sammlung für Geschichte der antiken Malerei bestimmt, gegenwärtig aber noch zur Ausstellung der neuen Erwerbungen für die Antikensammlung benutzt. Auch einige architektonische Thonmodelle aus den Plottendorfer Werken bei Altenburg sollen künftighin hier Platz finden. Sie geben Teile folgender Gebäude wieder: je drei Ecksäulen vom Poseidontempel zu Paestum, vom Parthenon, dem Tempel der Athena Nike und der Nordhalle des Erechtheions: einen Teil vom Lysikratesdenkmal, drei Ecksäulen toskanischer Ordnung nach Vitruv, die dorische Säule in Albano, eine Ecke des Tempels der Fortuna Virilis, einen Teil des Marcellustheaters, die drei korinthischen Säulen vom Castortempel und einen Teil des Titusbogens.

IX. Olympiasaal (Grundfl. 417, Wandfl. 413 qm). Die bereits von Hettner angeschafften Abgüsse der Giebelgruppen und Metopen sind Dank dem Entgegenkommen der Berliner Museumsverwaltung durch die Erwerbung sämmtlicher überhaupt geformter Bruchstücke (gegen 1000 Fragmente) vermehrt worden, so dafs Dresden jetzt neben Berlin die vollständigste Olympiasammlung besitzt. Die Zusammenfügungsarbeiten haben hier jedoch beträchtlich weiter geführt werden können als in den provisorischen Lokalitäten des Campo Santo zu Berlin, da unserer Aufstellung alles zu Gute gekommen ist, was Grüttner und ich während des Winters 1886—1887 in Olympia an Bruchstücken neu angefügt oder zugeteilt haben, und was hier in Dresden noch in Fortführung jener Arbeiten von mir, Herrn Inspektor Kühnert, den Bildhauern Hartmann, Possenti, Reinhold u. A. als zu den einzelnen Giebel- und Metopenfiguren zugehörig erkannt wurde. Bedeutend ist hier die Arbeit an den olympischen Giebeln auch durch die Möglichkeit gefördert worden, die Abgüsse in mäfsiger Höhe innerhalb der Giebelrahmen selbst aufzustellen und sie soweit zu ergänzen, als der Zusammenhang der Bruchstücke sicher an die Hand gab und es zur Beurtheilung der Raumwirkung jeder Gestalt nötig war. Letztere Arbeit wurde nacheinander von den Bildhauern Panzner, Hartmann und Huber durchgeführt. Für den Beschauer sind die ergänzten Teile durch den Anstrich in hell thongrauer Farbe kenntlich gemacht. Ferner ist dafür gesorgt, dafs die Abgüsse innerhalb der Giebelrahmen verschiebbar blieben, so dafs auch jetzt noch jede Umstellung ohne zu grofse Schwierigkeiten versucht und vorgenommen werden kann. Die nichtangefügten Bruchstücke wurden in Schubkästen unterhalb der Giebel untergebracht, so dafs sie in übersichtlicher Ordnung jeder Zeit bequem zur Hand sind.

Ähnlich ist mit den Metopen verfahren worden, welche gegenwärtig auch nur hier in derjenigen Vollständigkeit der Zusammenfügung vorhanden sind, in welcher sie für das amtliche Olympiawerk zur Veröffentlichung kommen werden.

Auch für eine Wiederherstellung der Tempelarchitektur ist nach Möglichkeit durch Abgüsse der Kapitellprofile, der Löwenköpfe von der Traufrinne, dem Aufbau der Giebelrahmen in Originalgröfse und deren Bemalung, endlich auch durch ein von Grüttner hergestelltes Modell der Tempelfassade in $^1/_{10}$ der wirklichen Gröfse gesorgt. Giebel und Gebälk des letzteren sind bemalt, die Metopen mit den vergoldeten Mummiusschilden, das Giebelfeld mit einem von Diez herrührenden farbigen Wiederherstellungversuch der Ostgruppe geschmückt worden. Daneben ermöglichen mehrere Exemplare der Grüttnerschen Giebelmodelle die Vergleichung der verschiedenen Anordnungsvorschläge für die Ost- und Westgruppe. Natürlich ist auch das Aus-

grabungsfeld durch Karten, Pläne, landschaftliche Ansichten und die Wiederherstellungsversuche der Altis von Thiersch und Bohn veranschaulicht. Künftighin soll dies jedoch noch mit reicheren Mitteln geschehen. Prof. Friedrich Preller d. J. hat nämlich den Auftrag, zwei Bogenfelder des Saales mit grofsen Landschaften in Wachsfarben auszumalen, von denen das eine entweder die Ebene von Troja oder den Burgberg von Mykene, das andere aber die Altis von Olympia in idealer Wiederherstellung zeigen soll. Aufserdem wird dieser Saal mit vier metergrofsen Rundreliefs aus glasirtem Thon in Robbiaweise geschmückt werden, welche dem Bildhauer Hans Hartmann übertragen worden sind. Sie sollen in Weifs und Gold auf blauem Grund das Profilbild Homers, den geflügelten Blitz im Kotinoskranz als Münzwappen von Elis, endlich den Kopf und die ganze Gestalt des olympischen Zeus nach den bekannten Münzbildern zeigen.

An olympischen Abgüssen sind in diesem Saale noch einige Profile von Heraionkapitellen, das ergänzte grofse Firstakroter des Heratempels, Sieger- und Weihinschriften und die Nike des Paionios aufgestellt worden. Neben letzterer steht das Grüttnersche Modell auf der neuen, nach den letzten Messungen berichtigten Basis.

Schliefslich haben hier noch eine Anzahl von Bildwerken Platz gefunden, die den Zeustempelskulpturen nach Zeit oder Stil nahestehen. So der im athenischen Theater gefundene Apollon, seine Wiederholung im Brittischen Museum, nebst den verwandten Apollonköpfen strengen Stils, die Petersburger archaische Erosstatue, die sogen. esquilinische Aphrodite, die sogen. Penelope mit der Berliner Wiederholung des Kopfes, die Vesta Giustiniani, die Mädchenstele aus Venedig, das Grabrelief aus Pella in Konstantinopel u. dergl. m. Den Übergang zu den polykletischen Typen der Vorhalle bildet die von Kekulé als Zeus gedeutete Statue der Münchener Glyptothek.

X. Vorhalle (Grundfl. 85, Wandfl. 114 qm). Die Pallas von Velletri und 27 Statuen, Büsten und Reliefs, meist nach polykletischen Vorbildern. Besondere Erwähnung verdienen die alten Mengsischen Abgüsse einer dem polykletischen Kreise nahestehenden kunstgeschichtlich wichtigen Hermesstatue in Florenz und des Idolino, mit dem die verwandten Statuen des Brittischen Museums und der Dresdner Antikensammlung zu bequemer Vergleichung zusammengestellt sind. Auch der im Archäologischen Anzeiger 1889 S. 57 besprochene schöne polykletische Areskopf aus dem Louvre befindet sich hier. In den zum Treppenhaus hin gelegenen Bogenöffnungen Mengsische Abgüsse des kolossalen borghesischen Marmorkraters im Louvre und der medicäischen Vase mit dem auf Iphigeniens Opferung gedeuteten Relief.

XI. Parthenonsaal (Grundfl. 435, Wandfl. 414 qm). Die Neuordnung der Parthenonskulpturen in günstigster Beleuchtung ist hier dazu benutzt worden, Giebel, Metopen und Fries, die bisher nur lückenhaft vertreten waren, durch alle nur irgend erreichbaren Abgüsse zu vervollständigen. In Bezug auf die Giebelstatuen hat dies nicht ganz gelingen wollen; die Friese aber sind, soweit erhalten, vollständig vorhanden und haben so aufgestellt werden können, dafs der Fries jeder Tempelseite in ununterbrochenem Zusammenhang übersehen werden kann. Ein Überblick der ganzen Frieskomposition ist durch Zerschneiden und Zusammenkleben der Michaelis'schen Tafeln zu einem fortlaufenden Streifen gegeben. Natürlich fehlen zur Erläuterung der Giebel auch die Carreyschen Zeichnungen, die Petersburger Poseidonvase, das Madrider Puteal, Ansichten und Grundrisse der Akropolis und ihrer Gebäude nicht (gegen 50 Abbildungen). Ein aufser in Athen und im Brittischen Museum wol nirgends in diesem Umfang vorhandenes Studienmaterial bilden die Abgüsse von Bruchstücken der Giebel, des Frieses und der Metopen, welche noch aus dem Martinellischen Nachlafs in Athen erworben werden konnten.

Von sonstigen Abgüssen enthält der Saal die beim Varvakion gefundene Athena mit den übrigen Ergänzungsmitteln für die Parthenos, die Dresdner, Casseler und die Giustinianische Athena, sowie eine wertvolle Zusammenstellung seitdem nicht wieder abgegossener und daher wenig bekannter Athenabüsten strengen Stils aus der Mengsischen Sammlung. Ferner stehen hier die Petersburger sogen. Dadophore, jedoch ohne den nicht zugehörigen Kopf und die fackeltragenden Arme, der Dresdner Asklepios aus der Schule des Phidias (Arch. Anz. 1890 S. 107) die jetzt wol mit Recht Alkamenes zugeschriebene Aphrodite, die Hera Barberini nebst dem ephesischen Torso aus Wien und anderen Heraköpfen strengen Stils, das Kopfbruchstück der Nemesis des Agorakritos u. dergl. m. Endlich, als Übergang zum nächsten Saale, eine der Erechtheion-Koren.

Auch dieser Raum soll entsprechend dem Olympiasaal mit zwei Landschaften Prellers geschmückt werden: einer Ansicht der athenischen Akropolis in ihrer ursprünglichen Gestalt und einer ebensolchen des Burgbergs von Pergamon. In

Majolikamedaillons werden hier ferner der Kopf der Parthenos (nach der Aspasiosgemme), der des Perikles, das Münzbild von Athen und der Profilkopf Alexander des Grofsen vorgeführt werden.

XII. Zimmer des Myron (Grundfl. 26, Wandfl. 73 qm). 23 Abgüsse und 7 Abbildungen, zum Teil zur Erläuterung myronischer Werke und des Dornziehers, zumeist jedoch Athletentypen des 5. Jahrhunderts. Unter den Jünglingsköpfen einige seltene alte Abgüsse, z. B. des Diadumenos von myronischem Charakter im British Museum (Third gr.-rom. Saloon) und der Jünglingskopf mit der Siegerbinde aus Petworth.

XIII. Saal der Eirene des Kephisodot (Grundfl. 92, Wandfl. 130 qm). Rings um die Friedensgöttin, welche mit dem Plutos aus dem Piraeus die Mitte des Raumes einnimmt, Tempelfriese und Weihereliefs aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts, nebst der Nikebalustrade. Alles stark vermehrt. An selteneren Abgüssen die vollständige Metopenreihe vom Theseion (aus Martinellis Nachlafs) und die schönen Metopenreste aus Phigalia. Gegen 30 Abbildungen aus Stackelbergs Phigaliatempel; Rofs, Schaubert und Hansen, Tempel der Athena-Nike; und Kekulés Nikebalustrade.

XIV. Zimmer der griechischen Grabreliefs (Grundfl. 35, Wandfl. 69 qm). Gegen 30 Abgüsse von Grablekythen, Sirenen, Stelen und deren Bekrönung; darunter ein alter Abgufs des Albanischen Reiterreliefs. An Abbildungen einige Tafeln aus Stackelbergs Gräber der Hellenen zur Erläuterung der Bestattungsweise. Photographien der Gräberstrafse am Dipylon, die trauernden Frauen aus Furtwänglers Sammlung Saburoff, Grabstelen u. dergl. m.

XV. Praxitelessaal (Grundfl. 119, Wandfl. 154 qm). Gegen 50 Abgüsse praxitelischer und von seiner Kunst abhängiger späterer Typen. Der olympische Hermes zweimal, unergänzt und in der Schaperschen Ergänzung auf einem Postament, das der Originalbasis im Heraion in Form und Gröfse genau nachgebildet ist. Unter den Ergänzungsmitteln zum Hermes ein interessanter farbiger Wiederherstellungsversuch Ludwig Ottos. Unter den Gypsen mehrere seltene Mengsische Abgüsse aus den Uffizien, vor allem der schöne lehnende Apollon mit der Gans, Overbeck, Atlas der Kunstmythologie Taf. 23; der Ganymed (Dütschke III, 115). Ferner der Torso der Knidierin aus der École des Beaux-Arts, mehrere Wiederholungen des Kopfes dieser Statue, der Neapler »Narkissos« und das Brustbild des »Sardanapal« im Vatikan.

XVI. Zimmer des Lysipp (Grundfl. 35, Wandfl. 79 qm). 30 Abgüsse. Neben dem Schaber, der als Aussichtspunkt für die vom Parthenonsaal herkommenden aufgestellt ist, der ludovisische Ares, der »Jason« im Louvre, der betende Knabe und mehrere Athletenköpfe des 4. Jahrhunderts. Darunter wiederum einige seltene alte Abgüsse, z. B. der Kopf des Jünglings mit dem seitwärts gestrichenen Stirnhaar, welcher in den Uffizien auf ein Salbgefäfs herabblickend ergänzt ist (Gori, Mus. Flor. III, 75). Der bronzene Siegerkopf und die Pulydamasbasis aus Olympia; das Lysikratesdenkmal; und, als Vorbereitung auf die skopasischen Typen des nächsten Saales der Berliner Meleager und der Münchener Poseidonfries.

XVII. Mausoleumsaal (Grundfl. 80, Wandfl. 119 qm). 50 Abgüsse. Aufser dem Mausolos und der Artemisia die vollständige Sammlung der geformten Mausoleumsfriese und der ephesische Amazonensarkophag. In der Mitte des Saales die ephesische Säulentrommel mit Kapitell. Ringsum die tegeatischen Skopasfragmente, der weibliche Kopf von der Südseite der Akropolis und mehrere der von Graef dem skopasischen Kreise zugewiesenen Typen. Der Ganymed des Leochares und die Tyche von Antiochia zwischen den Brockhaus'schen Kolossalköpfen. Rekonstruktionen und Photographien vom Mausoleum.

XVIII. Niobezimmer (Grundfl. 59, Wandfl. 92 qm). 22 Abgüsse, darunter ein schöner und scharfer der florentinischen Statuen, neu aus der Vannischen Auktion erworben. Unter den verwandten Denkmälern hebe ich nur den Castellanischen Niobediskos aus London hervor. Die ausgehängten Abbildungen versuchen, aufser einer Ergänzung der florentiner Gruppe, eine Geschichte des Niobemythos in der antiken Kunst zu geben.

XIX. Zimmer der griechischen Bildnisse (Grundfl. 52, Wandfl. 78 qm). Gegen 50 griechische Bildnisse in geschichtlicher Folge geordnet, darunter mehrere wertvolle Abgüsse aus der Mengsischen Sammlung, u. A. die sogenannte Zenostatue aus dem Kapitol, die Inschriftbüste des Euripides aus Neapel[4] und die des Poseidonios (Visconti, Iconogr. Gr. 24,1; Baumeister, Dkm. II S. 1396), die kleine sitzende Platonstatuette (Mon.

[4]) Ich benutze diese Gelegenheit zum Hinweis darauf, dafs die Braunschweiger Bronzebüste des Euripides, welche Gustav Krüger in der Archäol. Zeitung vom Jahre 1870 Taf. 26 veröffentlicht hat, lediglich ein Renaissanceabgufs des Neapler Marmorkopfes zu sein scheint. [Das ist bereits in dem Führer durch das Herzogliche Museum in Braunschweig für alle vier Bronzebüsten ausgesprochen worden. Vgl. Bibliographie des Jahrbuchs III 1888 S. 156].

dell' Inst. III, 7; Baumeister II S. 1334), deren Kopf übrigens, wie meines Wissens zuerst Arndt gesehen hat, nicht zugehört. Es wird ein Dionysosköpfchen sein, welches hier, der aus der Renaissancezeit stammenden Tradition gemäfs, dem Platonkörper aufgesetzt wurde. — Gegen 20 Photographien nach plastischen Bildnissen und Münzbildern.

XX. Lykisches Zimmer (Grundfl. 61, Wandfl. 100 qm) 28 Abgüsse, 40 Abbildungen. Kleinasiatische Grabmaltypen zum Vergleich mit dem Mausoleum. Auswahl von Abgüssen vom Nereidenmonument und Gjölbaschi, erläutert durch die Tafeln von Michaelis (Mon. dell' Inst. X, 11 ff.) und Benndorf-Niemanns Gjölbaschi-Trysa. Der bemalte Amazonensarkophag aus Corneto in den farbigen Tafeln des Journ. of Hellen. Stud. 1883, 36—38 zur Veranschaulichung der Bemalungsweise.

XXI. Zimmer der kleineren Bildwerke (Grundfl. 18, Wandfl. 45 qm). 113 Abgüsse, 18 Abbildungen. Plastische und malerische Nachbildungen von Tanagräischen Terracotten; Kleinbronzen u. dergl. m. Bemalungsversuche an Büsten, kleineren Statuen und Masken, zum gröfsten Teil besprochen in dem Vortrag: Sollen wir unsere Statuen bemalen?

XXII. Zimmer der Aphrodite von Melos und des Laokoon (Grundfl. 33, Wandfl. 79 qm). 11 Abgüsse. Aufser den beiden Hauptstatuen alte Mengsische Abgüsse vom Kopfe der schönen kapitolinischen Kolossalstatue aus Palazzo Cesi (sogen. Demeter) und eine kleine Kopie der ganzen Gestalt (Bottari III, 8; Righetti I, 5). Das pergamenische Nikehaupt und der entsprechende cyprische Kopf mit den eingesetzten Augen aus dem Berliner Museum. Tafeln mit Ergänzungsversuchen zur Aphrodite von Melos. Stich des Marco Dente aus Thodes Buch über die Antiken in den Stichen Marcantons etc. zur Veranschaulichung des Zustandes der Laokoongruppe vor der Ergänzung.

XXIII. Gallierzimmer (Grundfl. 80, Wandfl. 154 qm). 50 Abgüsse, teils nach den grofsen und kleinen attalischen Galliergruppen, teils nach Satyrtypen der Diadochenperiode und der Marsyasgruppe. Zur letzteren gehören u. A. zwei Mengsische Abgüsse nach den Marsyasstatuen in den Uffizj (Baumeister, Dkm. II S. 888) und der Villa Albani (Overbeck, Atl. z. Kunstmythol. Taf. 26, 25).

XXIV. Pergamonsaal (Grundfl. 185, Wandfl. 205 qm). 44 fast durchgängig neu angeschaffte Abgüsse. Die ganze eine, 21 m messende Langwand und die angrenzenden Teile der Querwände werden von Platten des grofsen Altarfrieses eingenommen, die hier, von Sims und Sockel eingerahmt, in angemessener Höhe aufgestellt sind. In der Mitte des Saales zwischen dem Stockholmer Endymion und der Madrider Ariadne der Mengsische Abgufs des Menelaos mit dem Leichnam des Patroklos, welcher aus Abformungen der beiden florentiner Kopieen zusammengesetzt ist. Aufserdem die vatikanischen Wiederholungen des Menelaoskopfes und der Beine des Patroklos. An der einen Schmalwand (s. den Durchschnitt) die schreitende Athena aus dem Kapitol und die Nike von Samothrake; auf der anderen der »Inopus« und der Apollon vom Belvedere, welcher so aufgestellt ist, dafs er den Durchblick von der ganzen südlichen Saalreihe her beherrscht. An der nördlichen Langwand die Reliefs aus Priene und die Giebelstatuen aus Samothrake nebst einem seltenen (Mengsischen) Abgufs der Nike aus der Galleria dei Candelabri, welche die Medusenmaske auf den Scheitel zurückschiebt. 73 Abbildungen zur Veranschaulichnng der Bau- und Bildwerke in Pergamon und auf Samothrake, zur Ergänzung des Apollon vom Belvedere etc. Tafeln aus Schreibers Reliefbildern.

XXV. Zimmer der Hera Ludovisi Grundfl. 80, Wandfl. 188 qm). 70 Abgüsse nach Göttertypen, Musenstatuen und Reliefbildern der Diadochenperiode, darunter zahlreiche Mengsische Abgüsse nach seither nicht wiedergeformten Stücken: die kolossale Sarapisbüste aus dem Vatikan (Overbeck, Atlas der Kunstmythol. Taf. 3, 8), vier Masken von kolossalen Flufsgötterköpfen aus dem Vatikan und dem Kapitol, der zu seinem Beutel aufblickende Merkur aus den Uffizien, die »Flora« aus der Villa Hadrians im Kapitol (Righetti I, 4), mehrere bald als Ceres, bald als Musen und Vestalen ergänzte Gewandstatuen aus den Uffizien und zahlreiche »Reliefbilder«, die im Anschlufs an die grimanischen Brunnenreliefs hier aufgehängt worden sind.

Besonders unter diesen Reliefbildern befinden sich mehrere wichtige und seltene Stücke. Von neueren Abgüssen heben wir zum Schlufs noch hervor den Panzertorso der Odyssee, Athen. Mitth. 1889 Taf. 5.

XXVI. Saal des Farnesischen Stiers (Grundfl. 188, Wandfl. 208 qm). 67 Abgüsse. Um den neu angeschafften Abgufs des Farnesischen Stieres, den Farnesischen Herakles und die kolossale Melpomene aus dem Louvre Idealbildungen und Bildnisse aus römischer Zeit. Darunter wieder eine ganze Anzahl seltener alter Abgüsse: ein Kolossalkopf der Roma unbekannter Herkunft (Hettner[4] S. 140, n. 385), der ebenfalls kolossale Kopf der sogen. Juno von Zárskoje Sseló, die Thusnelda

und ein gefangener Dakerfürst (vom Eingang des Giardino Boboli) nebst einigen Barbarenköpfen, die Bronzestatue des adorirenden Etruskers aus Florenz, der Camillus vom Capitol, eine sitzende weibliche Statue im Schema der kapitolinischen Agrippina mit modernem Kopf u. A. m.

XXVII. Zimmer der Aphrodite von Medici (Grundfl. 82, Wandfl. 191 qm). 85 Abgüsse, meist aus dem aphrodisischen und bacchischen Kreise der attischen Renaissance und des römischen Eklekticismus. An alten Abgüssen der Dionysostorso mit dem auffallend weibischen Formen in der Sala della Biga des Vatikan (Indicazione antiquaria, Mus. Pio-Clem. S. 146 n. 110), der von Benvenuto Cellini als Ganymed ergänzte Torso aus den Uffizj (Gori, Mus. Flor. III, 5), der Narkissos mit den über den Scheitel gelegten Armen aus dem Louvre, zwei schlafende Eroten aus Florenz und Wien (Hettner S. 135, n. 350 u. 352), der als Paris ergänzte Attis (Hettner S. 139, n. 377), die Leda aus den Uffizj (ebenda Taf. 3), zahlreiche Aphroditetorsen und neuattische Reliefs der von Hauser gesammelten Gattung.

XXVIII. Zimmer der römischen Bildnisse (Grundfl. 92, Wandfl. 191 qm). Gegen 75 römische Porträtbüsten, darunter eine grofse Anzahl seltener Mengsischer Abgüsse, zumeist aus dem Kapitol. Reliefproben von der Trajanssäule, Abgüsse von Altären, Marmorvasen, Kandelabern; Nachbildung des Hildesheimer Silberfundes und der Lauersforter Phalerae; Kriegergrabsteine aus Mainz, nebst der vom Mainzer Centralmuseum herausgegebenen Sammlung römischer Waffen, Geräte und Schmuckstücke (etwa 70 Stück). Korknachbildung eines pompejanischen Hauses. Gegen 80 Photographieen römischer Bauwerke aus Rom und Pompeji; farbige Nachbildungen pompejanischer Wanddekorationen nach Mau und anderen; reiche Auswahl von Tafeln aus Fröhner-Arosa's Werk über die Trajanssäule. — Den Übergang zur christlichen Zeit bildet ein Abgufs des Trierer Noahsarkophags (Hettner S. 145 n. 1) und Photographieen altchristlicher Statuen und Sarkophage. —

In den sich hier anreihenden Sälen, welche der Plastik der christlichen Zeit gewidmet sind, hat ein äufserer Umstand eine Abweichung von der strengen Zeitfolge nötig gemacht: der Abgufs der Freiberger Goldenen Pforte in Saal XXXII konnte wegen seiner gewaltigen Schwere nur an einer stärkeren Brandmauer aufgestellt werden. Es hat daher die Entwickelung der italienischen Plastik dem deutschen Mittelalter vorangestellt werden müssen. Daher folgt nunmehr in Zimmer XXIX die Kunst der Pisani und des Ghiberti. An antiken Werken stehen hier noch die spätrömischen Kolossalbüsten aus Capua (Hettner S. 154 n. 45—47).

XXX. Zimmer des Donatello und seiner Zeitgenossen.

XXXI. Michel Angelo-Saal. Innerhalb einer durch neue Ankäufe sehr vervollständigten, reichen Sammlung von Abgüssen nach den Werken Michel Angelos steht hier auch das Grabmal des Kardinals von Portugal aus S. Miniato von Rossellino und jener Mengsische Abgufs des Raphael zugeschriebenen todten Knaben auf dem Delphin, der im Jahre 1872 zu der Entdeckung des Originals in der Petersburger Eremitage führte (vergl. Guédéonow, Über eine dem Raphael zugeschriebene Marmorgruppe etc., Petersburg 1872).

XXXII. Saal der Goldenen Pforte zu Freiberg mit einem vollständigen, eigens für die Neuaufstellung im Albertinum gefertigten Abgusse dieses gewaltigsten romanischen Portals. Die erhaltenen Farbreste sind gelegentlich der Abformung genau verzeichnet worden und es soll auf Grund derselben eine farbige Wiederherstellung des Thors im Kleinen versucht werden. — Der goldenen Pforte gegenüber die grofse Kreuzigungsgruppe aus Wechselburg, eine Reihe der Statuen vom Dom zu Bamberg, Thürreliefs und Grabplatten aus Hildesheim, die sogen. Reiterstatuette Karls des Grofsen aus dem Musée Carnavalet aus Paris u. dergl. m.

XXXIII. Peter Vischer-Zimmer. Sammlung von Abgüssen der fränkischen und schwäbischen Bildhauerschulen des XV. und XVI. Jahrhunderts.

XXXIV. Zimmer des Giovanni da Bologna. Enthält aufser den Abgüssen nach Werken dieses Meisters die neugeformten Bronzestatuen eines sächsischen Kurfürstenpaares, welche Giovannis Schüler, Carlo de' Cesare unter anderen für die landesfürstliche Begräbnifskapelle zu Freiberg arbeitete; zahlreiche Porträtbüsten und Reliefs des XVI. und XVII. Jahrh. aus der Mengsischen Sammlung, galvanoplastische und Gypsnachbildungen von italienischen und deutschen Renaissancemedaillen und Plaquetten.

Es folgen nunmehr die Abgüsse neuerer Bildwerke, welche teils auf den zum Lichthof herabführenden Treppen, teils in dessen Vorhalle, endlich im Lichthof selbst aufgestellt sind.

Die wenigen bei Hettner S. 167 n. 144—180 aufgezählten Abgüsse Thorwaldsens, Danneckers, Rauchs, Schwanthalers, Hähnels, Schillings und Anderer sind, wie wir bereits oben hervorgehoben,

sehr beträchtlich vermehrt worden, einerseits durch den Hinzutritt der vollständigen Sammlungen Rietschelscher und Hähnelscher Modelle, andererseits durch zahlreiche neue Ankäufe. Bei den letzteren wurde naturgemäfs zunächst die Dresdener Bildhauerschule berücksichtigt (Henzes Kurfürstin Anna; Robert Diez' Gänsedieb, seine Gruppe vom Braunschweiger Kriegerdenkmal, die kolossalen neuen Brunnengruppen für Dresden-Neustadt; Behrens' Sphinx; Karl Schlüters weibliche Bildnisse u. dergl. m.). Sodann wurde aber auch weiter in die Vergangenheit zurückgegriffen (Andreas Schlüters Kriegermasken und der Kopf des Grofsen Kurfürsten, Schadows Parzen und seine Reliefs vom Zietendenkmal; Houdons Voltaire und Gluck). Besonderes Gewicht wurde endlich darauf gelegt, neuere deutsche und auswärtige Bildhauer in ihren Werken den hiesigen Künstlern vorzuführen. Dies ist vorläufig durch mehrere Arbeiten von Reinhold Begas in Berlin, Victor Tilgner in Wien, Edgar Böhm und Thornycroft in London, Paul Dubois und O. Roty in Paris geschehen.

Aber von diesen letztgenannten Bestrebungen, in deren Verfolgung ich die Hauptaufgabe unserer Sammlung sehe, hier ausführlicher zu reden, würde von dem Zwecke zu weit abführen, dem eine Veröffentlichung in dieser Zeitschrift zu dienen hat.

Dresden. Georg Treu.

ERWERBUNGSBERICHTE DER DEUTSCHEN UNIVERSITÄTS-SAMMLUNGEN.

BONN.

Den wichtigsten Zuwachs seit 1. April 1889 erhielt die Sammlung der Originale im »Akad. Kunstmuseum« durch den Ankauf von gegen 50 Thongefäfsen, die in Südrufsland in der Nekropole von Olbia gefunden worden sind. Über sie berichte ich unten im Zusammenhang, da der wissenschaftliche Wert der einzelnen Stücke in erster Linie auf ihrem gemeinschaftlichen Fundort beruht. Aufserdem wurden gelegentlich einige Vasen und Bronzen griechischen Fundorts erworben. Geschenkt erhielt das Museum 50 antike Glaspasten nach geschnittenen Steinen und eine kleine Sammlung von Marmorfragmenten, Vasen und Terracotten, in der namentlich die älteren griechischen Vasensorten charakteristisch vertreten sind. Da ein illustrirter Katalog der Bonner Sammlung vorbereitet wird, hebe ich nur diejenigen Nummern heraus, die eine vorläufige Notirung zu verdienen scheinen.

A. Marmorsculpturen.

Fragment einer Brunnen-Figur in Gestalt eines Silens, der einen durchbohrten Schlauch auf der l. Schulter trägt, den r. Arm erhoben hatte. Arme und Beine fehlen. Gesammthöhe 0,23; Torsolänge 0,13. Fundort Rom. Besprochen Bull. dell' Ist. 1878 S. 72 (Loeschcke) und ausführlich bei Jordan, Marsyas auf dem Forum in Rom, wo Taf. III C eine Abbildung. Die sehr zerstörte und künstlerisch nicht hervorragende Statuette giebt getreuer als alle bisher bekannten Silensbilder den Typus des berühmten Marsyas auf dem römischen Forum wieder. Die sich an dieses Bildwerk knüpfenden Fragen scheinen mir auch durch Jordan noch nicht vollständig erledigt. Auf den Balustradenreliefs der Rostra (Mon. dell' Ist. IX 47. 48) bildet die Marsyasstatue eine engverbundene Gruppe mit einem Feigenbaum vor dem ein »Altar« steht. Wenn Jordan und sogar Richter (Topographie S. 800) in dem Feigenbaum die ficus Ruminalis sehen wollen, so ist dies unmöglich. Diese stand auf dem Comitium, der Marsyas auf dem Forum und Jordans Annahme: der Künstler habe den Feigenbaum auf eine Basis gestellt, um dadurch anzudeuten, »dafs der Baum von seinem natürlichen Standort weggenommen und als ein sinnbildliches, fast heraldisches Ornament behandelt« sei, setzt eine Symbolik voraus, die, ich möchte glauben in keiner Kunst der Welt, jedenfalls nicht in der classischen üblich und verständlich ist. Der Baum ist natürlich hinter der s. g. Basis stehend zu denken. Dafs er scheinbar auf ihr steht, ist eine notwendige Folge der Relieftechnik. Wer sich hier auf den »Augenschein« beruft, wie Jordan es S. 22 tut, mufs auch annehmen, dafs z. B. auf dem in Abgüssen verbreiteten Relief München 85a ein halber Knabe auf, nicht ein ganzer hinter dem Altar steht oder auf dem Kitharoedenrelief Berlin 921 die Platane auf der Mauer wächst. Was bedeutet aber die »Basis«? Ihrer Form nach kann sie ein Altar sein, und ein Altar, der Feigenbaum und die Silenstatue würden dann das Bild eines ländlichen Heiligtums bieten, etwa des Liber Pater, das sich im Herzen der Weltstadt erhalten hätte. Aber es ist wenig wahrscheinlich, dafs man in diesem reichen Reliefstiel die Andeutung der Opfergaben auf dem Altar unterlassen haben sollte, ohne die das Heiligtum doch wie verlassen erscheint, auch sind Baum und Altar so ausführlich behandelt, dafs man ihnen gern eine selbstständige Bedeutung in der Composition zuschreiben möchte.

Daher scheint es mir der Erwägung wert ob man nicht vielmehr in der »altarähnlichen Basis« das puteal Libonis erkennen mufs. Sicher stand es nahe beim Marsyas, da das Tribunal bald nach diesem, bald nach dem Puteal bezeichnet wird (vergl. zuletzt Richter a. a. O. S. 801). Ein Puteal und ein Altar sind in Seitenansicht nicht zu unterscheiden und dafs ersteres hohl war, konnte im Relief nur schwer dargestellt werden. (Vergl. Marquardt-Wifsowa R. Staatsverwaltung III S. 263 und das Bild des Puteal Libonis auf Münzen bei Becker, Handbuch d. r. Alterthümer I Taf. V, 5.) Auch der Feigenbaum gehört vielleicht ursprünglicher mit dem Puteal als mit dem Marsyas zusammen. Tatsache ist jedenfalls, dafs beim puteal Navianum auf dem Comitium die ficus Ruminalis stand und beim lacus Curtius, der nach Varro ja auch ein Puteal war, gleichfalls ein Feigenbaum (Plin. N. H. XV 78). Den Schlüssel zu der dreimaligen Verbindung des Feigenbaums mit dem Blitzgrab würde ich, im Anschlufs an die von A. Kuhn entwickelten Vorstellungen über die Herabkunft des Feuers und des Göttertranks, in der Verwendung verschiedener Ficus-Arten zur Feuererzeugung suchen und zwar um so lieber als nach römischer Sage bekanntlich die Zwillinge an der ficus Ruminalis aufgefunden wurden. Als ältestes Denkmal der Gruppe hätte unter diesen Voraussetzungen das Puteal zu gelten, bei ihm hätte man den Feigenbaum gepflanzt und dieser endlich den Platz der Silensstatue bestimmt, so wie beim Tempel des Saturn einst ein Bild des Silvanus unter einem Feigenbaum stand (Plin. a. a. O.). Nimmt man an, dafs der Prätor L. Scribonius Libo 205 v. Ch. (Liv. XXIX 11) das Puteal errichtet hat, so fällt nicht notwendig die Entstehung des Marsyas, da er ein Beutestück gewesen sein kann, wol aber seine Aufstellung in Rom erst nach diesem Jahr. Für Jordans Vermutung, dafs der Silen einst als Brunnenstatue gedient habe und auf dem Marktplatz einer Griechenstadt gestanden, wüfste ich Nichts anzuführen; die Statue kann ebenso gut aus einem dionysischen Heiligtum oder aus einem Privathaus stammen und was Augustus veranlafst haben mag, sie zum »indicium libertatis« für eine Reihe von Colonialstädten zu machen, ist noch immer nicht aufgeklärt.

B. Vasen.

α) Aegyptische Vasen.

Scherben ägyptischer Weintöpfe mit Inschriften aus der Zeit Ramses III, gefunden in den Ziegelbauten hinter dem Ramesseum zu Theben. (Vergl. Ägypt. Zeitschrift 1883 Heft I Wiedemann.) Geschenkt von Dr. A. Wiedemann.

β) Griechische Vasen.

I. Mykenische Gattung.

1) Einhenkliger Becher[1] aus Megara. H. 0.13. Firnifsmalerei dritten Stils. Das Hauptornament scheint abgeleitet von Nautilus-Darstellungen wie Furtwängler und L. Myk. Vasen S. 80; die Fangarme sind abgefallen, der Körper allein übrig geblieben. Auf der in der Abbildung nicht sichtbaren Seite war der Becher schon im Altertum sorgfältig mit Klammern restaurirt, genau in der Weise wie es auch später in Griechenland üblich war. Vergl. Gerhard A. V. CXLV.



2) Gewöhnliche Bügelkanne aus Cypern oder Rhodos. Als ich bei der Reinigung der Vase, die ich gemeinschaftlich mit Dr. A. Koerte vornahm, das durch Erde und harten Sinter fest verschlossene Eingufsröhrchen öffnete, entströmte der Vase ein so intensiver, noch lange Zeit bemerkbarer Wohlgeruch, dafs jede Täuschung unsererseits ausgeschlossen ist. Die »Myk. Vasen« S. XIII ausgesprochene Vermutung, dafs die kleinen Bügelkannen zur Aufnahme wohlriechender Essenzen bestimmt waren, kann hiernach als erwiesen gelten.

II. Alt-Boeotische Gattung.

1) Vierhenklige Schale. Dm. 0,20. Auf den weifsen Ueberzug des ziegelroten Thons sind die Ornamente mit drei verschiedenen Farben aufgemalt. Am häufigsten ist der gewöhnliche, hier rotgebrannte Firnifs verwendet, die Füllung der Strahlen



und die dunkleren umlaufenden Streifen sind braunviolett, der Strich unter der Zäckchenreihe gelb. Aufgesetztes Gelb erinnere ich mich auch an einer altertümlichen in Mykenae gefundenen Scherbe gesehen zu haben; an archaischen Terracotten ist es nicht selten.

[1]) Die Zeichnungen sind von den Herrn E. Eichler und M. Lübke hergestellt.

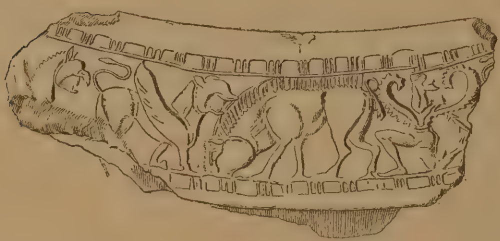
2) Schale mit eingebogenem Rand aus Theben. Dm. 0,24. Thon und Firnifs dem der Dipylonvasen nahe stehend. Auf der Rückseite statt des Zickzacks nur Punkte. Unter den Henkeln je ein



Hakenkreuz. Inwendig gefirnifst bis auf einen thongrundigen Streif dicht unter der Lippe. Diese schöne Schale beweist durch ihre Form das Fortleben geometrischer Decorationsweise in Böotien bis wenigstens 500 v. Ch.

III. Randstück einer rotthonigen Reliefvase aus Etrurien.

Höhe des Bildstreifens 0,04. Greif, geflügelter Löwe, der hier zum ersten Mal auf dieser an äl-



testen Typen so reichen Gattung erscheint, Eber, laufender geflügelter Mann. Der Stil ist griechisch, nicht etruskisch.

IV. Oelfläschchen aus s. g. ägypt. Porzellan in Form eines Acheloos-Kopfs. Gef. in Aegina, abgeb. Ath. Mitthl. IV Taf. XIX 2. Das Kinn bestofsen, doch steht durch Bemalung der Wangen und besser erhaltene Repliken im Brit. Museum die Bärtigkeit für dieses, wie für das nahe verwandte Exemplar in Karlsruhe (Arch. Jahrb. V Anz. S. 2) fest. Dafs die Vasen dieser Gattung in Naukratis fabricirt sind, hat Collignon bei Rayet u. Collignon, Hist. de la céramique S. 368 erwiesen.

V. S. g. protokorinthische Gattung.

1) Da grofse Gefäfse dieser Gattung sehr selten sind, so mag hier ein Deckel aus Aegina erwähnt werden von 0,12 Durchmesser. In Form und Decoration entspricht er etwa dem Deckel der Büchse in Schliemann's Besitz, Arch. Zeit. 1883 S. 162, wird aber wegen seiner Gröfse wol zu einem Deinos gehört haben wie Mus. Greg. II, XL.

2) Schlauchförmiges Alabastron H 0,09 aus Aegina. Der obere breitere Thierfries zeigt einen Vogel zwischen zwei Sphinxen, hinten weidender Hirsch; der untere drei Hunde, die einen Hasen verfolgen. Derber charakteristischer Stil. Innenzeichnung und häufig auch Aufsencontur gravirt. Wo der Firnifs nicht abgesprungen oder übermalt ist, erscheint er so schwarz und glänzend, dafs die



Vase eine unmittelbare Vorstufe zu »schwarzfiguriger« Malerei vertritt. Die Vase ist lehrreich, weil sie besonders deutlich zeigt, dafs die mit conventionellem Namen als »protokorinthisch« bezeichnete Malweise nicht in die korinthische ausläuft.

VI. Korinthische Gattung.

1) Schale aus Korinth, Form Furtw. 120. Dm. 0,17. Im Innern geschlossene Rosette, aufsen 4





Lanzenreiter und auf der anderen Seite beistehend abgebildete Kampfscene. Eine individuelle, das Schema durchbrechende Gestalt und in Folge dessen auch stilistisch naiver gezeichnet, ist der vom Pferd springende Jüngling; wahrscheinlich einer jener Knappen, die so oft auf korinthischen Vasen hinter ihren Herren halten. Er scheint seinem Herrn einen neuen Schild bringen zu wollen, den er, um bequemer absteigen zu können, am rechten statt am linken Arm trägt.

2) Runde Dose aus Korinth. H 0,08. Dm. 0,13. Die Dose selbst ist viel flacher als der hohe übergreifende Deckel, der wie bei unseren Butterdosen den Inhalt schützen aber nicht berühren sollte. Blasser Thon mit fein geglättetem, warm gelbem Überzug; der Firnifs gelbbraun, der plastisch profilirte obere Rand und einige Streifen rot. Nach Technik und Decoration gehört diese Dose zu einer merkwürdigen im V. Jahrhundert in Korinth fabricirten Gattung, deren Hauptvertreter Berlin 1664 und namentlich eine im Brit. Museum befindliche



Amphora sind. Letztere zeigt neben freien Palmetten, Epheuranken, Mäander von Kreuzen unterbrochen, also vollkommen »rotfiguriger« d. h. ionischer Ornamentik, einen Thierstreif, der in eigenartiger stilistischer Verwilderung — man kann als Analogon an den Stil der Capuaner Bronzeurnen erinnern — so altertümliche Typen enthält wie langbeinige Wasservögel, die vor einem Strauch stehen, einander bedrohende Löwen und Eber u. s. w.

VII. Kyrenaeische Gattung.

Obgleich diese in Corneto gefundene Scherbe charakteristischer Ornamente entbehrt, kann man sie nach Technik und Stil doch ziemlich sicher der kyrenäischen Gattung zuteilen. Sie ist auf der Innenseite gefirnifst, gehörte also zu einem Gefäfs



mit weiter Mündung (Krater oder Deinos). Die von den Männern geschwungenen Waffen scheinen kleine Keulen zu sein, wie die Aethiopenknaben des s. g. Amasis sie führen (Wiener Vorlegebl. 1889 Taf. III 3). An Schwerter zu denken verbietet das Fehlen von Wehrgehänge und Scheide. Jagdscene?

VIII. Attische Vasen.

Von attischen Vasen nenne ich nur die Durisschale mit der »Mobilmachung«, Klein, Meistersignaturen S. 158, 17.

Die Schale ist schlecht erhalten, aber doch viel besser als die nach einer alten Zeichnung hergestellte Abbildung in den Wiener Vorlegebl. VII Taf. 5 erkennen läfst. Auf beiden Seiten die Inschrift ὁ παῖς καλός.

IX. Späte boeotische Gattung.

Krater H. 0,27. A. Eros als Jüngling gebildet reitet auf einem Panther. Eros weifs, Zügel purpurrot. B. Tanzende, fast ganz vom Gewand entblöfste Mänade. Die Vase wird im Jahrbuch veröffentlicht werden.

X. Vasen aus Olbia.

Unter den Vasen aus Olbia befindet sich kein einziges Stück von selbstständigem Kunstwert, aber sie bieten einen lehrreichen Überblick über die verschiedenen Gattungen, die vom sechsten Jahrhundert v. Ch. bis in die hellenistische und römische Zeit in Olbia verwendet worden sind.

a) Aus grauem geglätteten Thon (Buccherro-Technik).

1) Grofse Feldflasche mit zwei Henkeln, auf den Seitenflächen der Flasche eingedrückte concentrische Kreise H. 0,25. Die Form ähnlich den Mykenischen Vasen Furtw. u. L. Taf. XLIV 72 und etruskischen Buccherogefäfsen Berlin 3968 Furtw.



2) Einhenkliger Krug H. 0,20. Ähnlich Berlin 1350 Furtw. Buccherogefäfse aus Olbia besitzt auch das Berliner Museum 1348—50. Fundnotizen fehlen, doch kann man an dem archaischen Charakter der Vasen nicht zweifeln. Da in der älteren Zeit auch höchst minderwertiges Thongeschirr nach Südrufsland importirt wurde und eine irgend bemerkenswerte eigene Production nicht bestanden zu haben scheint, so wird man auch diese Bucchero-vasen für griechischen Import ansehen müssen. Am nächsten liegt es dann Lesbos für den Fabrikort zu halten, da hier sicher im sechsten Jahrhundert eine exportirende Buccherofabrik existirte.

Diese wichtige, aber noch wenig bekannte Tatsache ist durch die englischen Ausgrabungen in Naukratis festgestellt worden. Vergl. E. Gardner, Naukratis II S. 65. Dort haben sich im Temenos der Aphrodite zahlreiche Fragmente von Buccherogefäfsen gefunden, meist s. g. Deinoi mit durchbrochenem Untersatz. Die eingravirten Weihinschriften rühren wie die ausdrückliche Angabe über die Heimat der Weihenden beweist (Μυτιληναῖος, Μαλόεις) und der Dialect (κάθθηκε) von Lesbiern her und zwar, so viel sich feststellen läfst, nur von solchen. Da nun Newton bereits vor Jahrzehnten ein Buccherofragment aus Lesbos in's britische Museum gebracht hat, so ist die natürlichste Annahme, dafs die in Naukratis sefshaften Lesbier deshalb Buccherogefäfse geweiht haben, weil der Ritus diese heimischen Vasen von ihnen forderte. Da Lesbier und Milesier in Naukratis zusammenwohnten, also gute Beziehungen zwischen beiden Staaten bestanden, würde es sich leicht erklären, wenn lesbische Waare auch in das milesische Olbia verschifft worden wäre.

Gelegentlich mag bemerkt werden, dafs der im Temenos der Dioskuren gefundene Gefäfsrand mit der gravirten Inschrift ΝΕΑDΧΟΣΜΕΚΑ[θθηκε το]ΙΣ Διοσκόροισι (Gardner 840) von den lesbischen Gefäfsen um so weniger getrennt werden kann, als nicht nur die Technik dieselbe ist, sondern auch die Weiheformel κά[θθηκε] wiederkehrt. Gardners Annahme bei einer lesbischen Inschrift müsse es heifsen ΤΟΙΣΙ ist unrichtig. Der Artikel hat immer die kurze Dativform. Ich halte es also für sicher, dafs wir hier eine lesbische Inschrift in epichorischem Alphabet vor uns haben. Damit ist aber für die Geschichte des griechischen Alphabets die grundlegende Tatsache gewonnen, dafs Lesbos zu Kirchhoffs östlicher Gruppe gehört.

b) S. g. rhodische Localvase.

Amphora (H. 0,25) wie sie häufig auf Rhodos gefunden werden und als dortiges Localproduct gelten (Furtwaengler, Jahrb. d. Inst. I S. 146). Nachdem ganz gleiche Vasen in Defenneh constatirt sind (Flinders Petrie, Tanis II Taf. 32,5) und die beistehend abgebildete in Olbia, wird der rhodische Ursprung der Gruppe fraglich. Thon und Firnifs sind ähnlich den im Bezirk des milesischen Apollo in Naukratis gefundenen Schalen, so dafs möglicher Weise Milet diese Vasengattung fabricirt und in seine Colonien exportirt hat. Unter dem Fufs der Amphora mit roter Farbe grofs aufgemalt Σ.



c) Attischer Import.

Aus Attika sind z. B. eingeführt zwei schlauchförmige Amphoren des malerischen Stils (Eros Frauen verfolgend), das beistehend abgebildete Kinderväschen (Knabe im Mäntelchen will eine Ente aus seinem Töpfchen trinken lassen), kleine geringwertige Aryballoi mit Palmetten oder mit Netzornament verziert, eine schlauchförmige schwarzgefirnifste geriefelte Amphore mit ursprünglich vergoldetem Kranz um den Hals, schwarzgefirnifste Näpfe und Schalen zum Teil mit eingeprefsten Palmetten, die nicht, wie Brunn (Ausgrabungen der Certosa S. 43) glaubt, die Entstehung der Vasen im dritten Jahrhundert verbürgen, sondern, wie die Ausgrabungen in Kameiros ergeben haben, schon in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts vorkommen. In die Wandung einer dieser Schalen sind die Buchstaben ΝΛ eingeritzt. Die sehr schräge Lage des Ν spricht auch hier für Entstehung im fünften Jahrhundert.



d) Gefäfse localer Production oder noch nicht genauer bekannter Fabriken aus hellenistischer und römischer Zeit.

1) Deckel eines Thymiaterions mit eingeschnittenen Luftlöchern. Der rötliche Thon hat einen Überzug von weifsem Pfeifenthon, auf den mit mattem Rot einige Striche und Zacken aufgemalt sind.



2) Grofse Amphora, H. 0,32. Der Boden mit 6 Bleiklammern im Altertum plump restaurirt. Die Vase ist auswendig und inwendig mit wenig glänzendem schwarzem Firnifs überzogen, die Striche unter dem Henkel vor der Bemalung in den noch weichen Thon eingedrückt. Die Linie am Hals zunächst der Mündung und der Zickzack sind gravirt. Die hängenden Bogen auf der Schulter hat der Maler auf der Vorderseite thongrundig ausgespart, dann mit derselben Lehmfarbe bemalt, mit der er die Bommeln des Halsbandes ausführte. Die beiden Tänien am Hals und die Schleifen auf der Schulter sind weifs aufgemalt. Die Rückseite einfacher aber entsprechend verziert, doch sind die Gehänge auf der Schulter auf Firnifsgrund gemalt.



3) Zu derselben Gattung gehören kleine zweihenkliche Becher mit weifs aufgemaltem Schmuck. In das beistehend abgebildete Exemplar (H. 0,10) ist KI gravirt.



4) Gefäfs in Form eines liegenden Widders. H. 0,18. Das ganze Thier, einschliefslich der Basis, mit spätem schwarzem Firnifs überzogen. Auf dem Kopf eine Eingufsöffnung.



5) Tiefe, fast halbkuglige Schale. Dm. 0,15, teils mit schwarzem, teils mit gelbrotem Firnifs überzogen. Auf dem Grund derselben in hohem Relief das Brustbild eines Satyrweibchens (φήρεα, lange gefranzte Binde, Epheukranz), die in der gesenkten rechten Hand die Syrinx mit 7 gleich langen Röhren hält, mit der linken eine brennende Fackel schultert. L. Schulter und Brust sind vom Chiton bedeckt. Imitation einer hellenistischen Metallarbeit des dritten Jahrhunderts. Die Schale wird von Milchhoefer im XC. Heft der »Jahrbücher d. Alterthumsfreunde im Rheinland« veröffentlicht werden.

Wie Alltagsgeschirr zu Prunkgerät verhalten sich zu dieser Schale eine Reihe von Näpfen, Schalen und Tellern, die bei flüchtiger Betrachtung den Eindruck von terra sigillata machen. Die gelbrote Farbe ist aber nicht die des Thons, sondern rührt von einem dünnen Firnifsüberzug her. Die Töpferarbeit ist ausgezeichnet, manche Stücke dünn und leicht wie Papier. Die scharf gebrochenen Profile, das Motiv des umgebogenen Randes, plastische Köpfchen auf den Henkeln beweisen die Abhängigkeit von Metallvorbildern. Als Proben können dienen:



6) Henkelloser Napf (Dm. 0,11) mit scheinbar heruntergekremptem Blechrand und

7) Napf mit Reliefköpfchen auf den Henkeln (Dm. 0,10). Die Querstriche und Zickzacklinien gravirt, die Blätter des Zweigs mit Weifs und Gelb auf den roten Firnifsgrund gemalt. Es ist dies das einzige hier befindliche Exemplar mit Malerei. Wie Gleichheit des Thons und Firnisses beweisen stammen aus derselben Werkstatt einige Lampen der gewöhnlichen römischen Form, von denen



8) beistehend abgebildet wird, da das Relief ein statuarisches Motiv wiederzugeben scheint. Vor dem Brennen unten eingedrückt E. Eine andere zu dieser Gattung gehörige Lampe trägt auf der Unterseite den Stempel

ЄΡΜΟ
ΓЄΝΟΥ



9) Nahe steht dieser Gruppe ohne doch direct zuzugehören das hier abgebildete einhenklige Töpfchen (H. 0,18). Aus dem weichen Thon sind einzelne Blätter oder Schuppen herausgearbeitet, das ganze Gefäfs mit bräunlichem Firnifs überzogen.



C. Terracotten.

Primitiver Reiter mit Firnifstreifen und stehendes Idol aus Tanagra. Archaische Protome einer Frau, wie Heuzey, Fig. de terre cuite du Louvre pl. 19, 1 aus Theben. Erwähnt Ἐφ. ἀρχαιολ. 1890 S. 139 (Kern). Reifarchaisches Sitzbildchen der Aphrodite mit Apfel und Taube in den Händen aus Aigina. Weibliche Gewandfigur aus Olbia.

D. Bronzen.

Aus Tanagra zwei als Gegenstücke gearbeitete Fibulä des von Studniczka, Mitthl. d. ath. Inst. XII S. 14 und Furtwaengler, Olympia IV S. 53 besprochenen Typus. Die Gravirungen auf den Fufsblechen zeigen Fische und Vögel in geometrischem Stil, fast identisch mit dem Exemplar aus Olympia a. a. O. Taf. XXII 365. Als Geschenk erhielt das Museum eine Fibula aus Velestino (Pherae).

G. Loeschcke.

ANTIKEN IM PRIVATBESITZ ZU DRESDEN.

Dem freundlichen Entgegenkommen hiesiger Kunstfreunde wird es verdankt, dafs im Nachstehenden eine Reihe kleiner Altertümer veröffentlicht werden kann, die sich in ihrem Besitz befinden. Sie haben sich damit Anspruch auch auf den Dank der Fachgenossen erworben, deren Aufmerksamkeit dergleichen nicht allgemein zugängliche Kunstwerke sonst leicht entgehen [1].

Seitdem der Antikenbesitz des verstorbenen Staatsministers von Friesen durch Erbschaft an die K. Antikensammlung gelangt ist (s. den Arch. Anz. 1889 S. 96), befindet sich hier am Ort nur noch eine einzige umfangreichere Privatsammlung von griechisch-römischen Altertümern. Es ist diejenige des Herrn

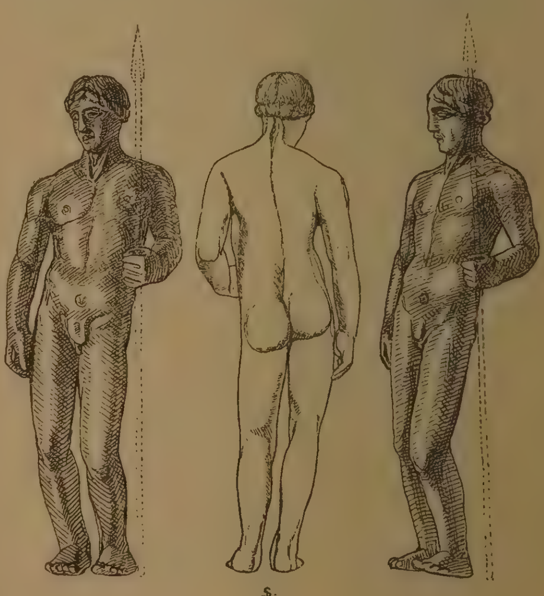
Geh. Medizinalrats Dr. C. L. A. Fiedler, des Leibarztes S. M. des Königs Albert (Stallstrafse 1).

Aus dieser reichhaltigen, fast auf alle Gebiete der antiken Kleinkunst mit Einschlufs der Münzen sich erstreckenden Sammlung heben wir vorläufig nur die folgenden Stücke hervor:

Marmorkopf mit phrygischer Mütze aus dem Telephosfries des grofsen Siegesaltars zu Pergamon (Abb. 1 in $^2/_9$ d. w. Gr.). Haar, Stirn, Bart zeigen die dort für männliche Köpfe übliche zeusähnliche Bildung. An der phrygischen Mütze ist die Spitze abgebrochen; sie ist jedoch durch den Zipfel an der linken Seite des Halses gesichert. — In Smyrna erworben. Die Form im Besitz der Königl. Museen zu Berlin; vergl. Arch. Ztg. 1884 S. 64. Kurz erwähnt von Farnell, Journal of Hell. stud. XI, 1890 S 192. Stark bestofsen. Grauweifser Marmor von mittelgrofsem Korn. H. 0,212; Br. 0,15; Reliefeerhebung 0,082 m.


1

Bronzestatuette eines Doryphoros (Abb. 2 a. b. c. in $^2/_3$ d. w. G.). Dafs der Jüngling mit der linken Hand in der That einen Speer aufstützte, geht sowol aus der Richtung und Weite des 2 mm


2 a 2 c 2 b

starken Bohrloches in der linken Hand, wie besonders auch aus der energischen Innenwendung des Handgelenks hervor, welche auf ein kräftiges Anfassen und Aufstützen hinweist. Alles dies würde

[1]) Die Zeichnungen zu dem nachstehenden Bericht rühren von den Herren Ludwig Otto, Louis Schulz und Max Kühnert her. Bei der Beschreibung der Altertümer habe ich mich der wesentlichen Hilfe der Herren stud. Heinz Bulle und Dr. Paul Herrmann zu erfreuen gehabt. Letzterem wird insbesondere der Nachweis verwandter Denkmäler im Berliner Museum verdankt.

bei apollinischen Attributen, wie Lorbeerstab oder Bogen, an welche man sonst allenfalls denken könnte, weniger gut passen. Gegen einen Bogen spricht überdies das Fehlen des Köchers. Die Rechte hängt lässig herab und hielt nach den gestreckten Fingern zu urteilen kein Attribut (vergl. die Rückseite). Das in der Mitte gescheitelte, glatt am Schädel anliegende Haar ist rings um eine unsichtbare Schnur aufgerollt, ähnlich wie bei dem Epheben von der athenischen Akropolis (Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική 1888, Taf. 3), dem sitzenden Manne aus dem olympischen Ostgiebel (Ausgr. z. Ol. II, Taf. 9a), der Neapler Elektra und, wenn man von den Schulterlocken absieht, dem pompejanischen und mantuaner Apollon[2]. Der Sippe der letzteren und besonders dem sogenannten Omphalos-Apollon steht unser Figürchen auch in der Standweise am nächsten. Der Eindruck der letzteren wird hier freilich durch eine Verbiegung der Füfse und Unterschenkel beeinträchtigt. Wir besäfsen in unserer Bronze also die freilich ziemlich rohe und späte Nachbildung eines vorpolykletischen Doryphoros. Erworben wurde das Figürchen von dem Besitzer in Mentone; es wird also wol italischen Ursprungs sein. H. 0,095 m. Abgüsse sind von der Formerei der Dresdner Skulpturensammlung für den Preis von 2 M. zu beziehen.

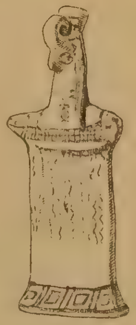
Von griechischen Terracotten befinden sich in der Sammlung folgende bemerkenswerte Stücke:



3

Rohes Votivpferdchen aus gelbem Thon mit Streifen in gelbrot gebrannter Firnifsfarbe und einem Ansatz auf dem Rücken (Abb. 3 in 1/4 d. w. Gr.)[3]. Schweif abgebrochen. Aus Orchomenos. H. 0,08, L. 0,11 m.

Brettförmiges Thonidol mit kalathosähnlichem Kopfputz, an dem vorne die übliche schneckenförmige Verzierung plastisch angefügt ist (Abb. 4 in 1/6 d. w. Gr.). Gelbbrauner Thon, mit braunschwarzem Firnifs und violettroter Deckfarbe bemalt. Abgebrochen die schwarze Locke auf der rechten Seite. Um den Hals ein Band, an dem ein granatapfelähnlicher Schmuck hängt. Aus Tanagra. Vergl. die Bemerkung zu dem ähnlichen Exemplar der Dresdner Antikensammlung, Arch. Anz. 1889 S. 156. H. 0,241; Br. 0,105 m.



4

Thronendes Weib, Terracotta strengen Stils. Sie trägt einen ärmellosen dorischen Chiton mit Überschlag und hält die Arme in symmetrischer Anordnung streng an Seiten und Schenkeln geschlossen; die Hände ruhen auf den Knieen. Ganz ähnlich die rhodischen Thonfigürchen bei Heuzey, Terres cuites du Louvre, Taf. 14, 2 und Berlin, Terracotteninventar des Antiquariums no. 7981 (Sammlung Biliotti). Ein viertes etwas gröfseres Exemplar in der Dresdner Antikensammlung (n. 355b). Die Fiedler'sche Terracotte soll angeblich aus Tanagra stammen. Von Farben ist nur das Rot der Lippen erhalten. H. 0,146 m.

Stehende langbekleidete Göttin strengen Stils, mit herabhängenden Armen und kalathosähnlichem Kopfputz; sehr ähnlich der im Arch. Anz. 1889 S. 158 abgebildeten Dresdener Terracotte aus Tanagra und gewifs von derselben Herkunft. Sie unterscheidet sich von jener nur durch ihre geringere Gröfse und das Fehlen jener eigentümlichen, nach hinten gerichteten Spitze des Kopfaufsatzes. Reichliche Reste des bläulich-grauen Malgrundes. Die hohe, rechteckige, ursprünglich rot bemalte Basis hinten offen; in der Rückseite ein rechteckiges Brennloch. H. 0,235 m.

Aphrodite (?) von einem Bockgespann gezogen (Abb. 5 in 1/4 d. w. Gr.)[4]. Die Räder des Wagens sind offenbar nur der bequemeren Ausführung zu liebe weggelassen und der Wagenstuhl einfach den Böcken auf den Rücken geschoben. Die Göttin ist mit einem langen ärmellosen Chiton

[2]) Vergl. über diese Haartracht jetzt auch Furtwängler im 50. Winckelmannsprogramm der Arch. Ges. zu Berlin S. 129.

[3]) Vielleicht war der Ansatz ursprünglich zu einer Hängevorrichtung bestimmt, wie Dr. Herrmann unter Berufung auf einen cyprischen Mufflon aus Terracotta im Berliner Museum vermutet, an dem sich an dieser Stelle ein Ring aus Thon erhalten hat.

[4]) Aphrodite scheint sonst nur auf Böcken reitend vorzukommen. Von verwandten Darstellungen der Göttin weifs ich nur die »melischen« Terracottareliefs anzuführen, welche die Göttin mit Eros auf einem Greifengespann fahrend zeigen: das von Welcker früher für die hyperboräische Artemis erklärte Relief aus Aegina, Monumenti dell' Instituto I Taf. 18, 2 = Welcker, Alte Dkm. II, Taf. 3, 6 = Müller-Wieseler, Denkm. I, 14, 53, und eine verwandte Terracotte lokrischen Fundorts bei Rayet, Bull. de corr. hell. 1879, Taf. 13, an welche mich Dr. Herrmann erinnert.



5

bekleidet und trägt auf dem Haupte einen Petasos, der vielleicht als Reisehut zu fassen ist. Die Hände hielten ursprünglich wol die Zügel. Farbreste: Rotbraun am Petasos, Haaren, Augen, Gürtel, der Vorderseite des Wagens, den Ohren und den Hälsen der Böcke (Andeutung der Brustriemen?); das Gesicht der Göttin fleischfarben, an den Lippen ein leuchtendes Rot. Das Gewand scheint weifs gewesen zu sein; die Böcke waren anscheinend gelb. — Aus Athen. H. 0,15 m.

Stehender Knabe mit Hasen und Chlamys im Typus der lokrischen Terracotte bei Martha, Catalogue des terres cuites, Taf. 7; ursprünglich wie dieser auf der (jetzt beschädigten) Linken den Hasen vor die Brust haltend; vermutlich auch von derselben Herkunft. Über dem braunrot gemalten Haar und dem ebenfalls braunroten dicken Kranz ein gelbes dreieckiges Diadem. Am Fleisch hellrote Farbreste, bei leuchtend roten Lippen und dunkler Augenzeichnung. Die ähnlich wie bei dem angeführten Figürchen geordnete Chlamys scheint hellblau mit gelben Säumen gewesen zu sein. Die hohe viereckige Basis gelb mit braunroten Querstreifen. Hinten ausgeschnitten. H. 0,254 m.

Aphrodite, Terracotta aus Tanagra (Abb. 6 in $^4/_9$ d. w. Gr.). Die Göttin lehnt an einer kannelirten Säule mit attischer Basis und kalathosähnlichem (ägyptisirendem) Kapitell. Der Mantel, den sie mit beiden Händen lüftet, so dafs ihr Oberkörper in völliger Nacktheit erscheint, ist von beiden Seiten her um die Beine geschlagen und wird zwischen den Schenkeln festgehalten. An Farbresten haben sich aufser der Untermalung und der Fleischfarbe von Gesicht und Körper noch erhalten: Braunrot im Haar, das über der Stirn in eine Flechte zusammengenommen erscheint und in langen Schulterlocken herabfällt; am Gewand Rosa mit goldenem oberen Saum. Der Schaft der Säule war braunrot; ebenso der untere



6

Torus der Basis, der kleinere obere hellblau. Nur die Vorderseite ist aus einer Form geprefst, die Rückseite roh zugeschnitten und mit einem grofsen länglich-viereckigen Brennloch versehen; die Basis unten offen. H. 0,125 m.

Zwei Körper roher aus Thon gekneteter Gliederpuppen, aus Kertsch, ähnlich wie bei Stephani, Compte rendu de la comm. archéol. de St. Petersbourg pour 1873, Taf. 2, 7 und 1874, Taf. 1, 8. Eine davon ithyphallisch. Auch eins der beweglich einzuhängenden Beine ist in der Sammlung vorhanden. H. 0,12 und 0,10; das Bein 0,08 m.

Oberkörper einer Skythin (?) mit Schleier und *torques* um den Hals. Ebendaher. H. 0,08 m.

Von italischen Terracotten heben wir folgende hervor:

Altertümlicher weiblicher Kopf mit Kalathos aus Syrakus, aber völlig im Stil der agrigentinischen Terracotten bei Kekulé, Terracotten von Sicilien, Taf. 2, 1 und S. 17ff. Fig. 21 und 23—25. Ausgezeichnet durch seine verhältnismäfsige Gröfse: Höhe (mit Hals) 0,12 m.

Vier Terracotten aus Paestum. Erworben 1886.

1. Hermes, mit Chlamys und grofsen Fufsflügeln, den Petasos im Nacken, die Rechte auf das Kerykeion gestützt und die Linke auf das Haupt eines hinter ihm stehenden Widders legend (Abb. 7 in $^1/_4$ d. w. Gr.). So viel mir bekannt, ein neuer Typus des V. Jahrh.; vergleichen läfst sich lediglich eine böotische Terracotte im Berliner Antiquarium, auf die mich Dr. Herrmann aufmerksam machte. Sie ist bei Roscher, Lexikon der Mythologie, Sp. 2431, nach einer leider ungenügenden Zeichnung veröffentlicht (vergl. dazu Scherer a. a. O. Sp. 2394). Farbspuren haben sich nicht erhalten, wie denn überhaupt die Oberfläche durch starke Versinterung und Waschungen gelitten hat. Die Rückseite hohl, so dafs das Ganze wie ein Hochrelief erscheint. Gelbroter Thon. H. 0,234: Br. 0,144 m.



7

Die übrigen drei Figuren gehören gewöhnlichen paestanischen Typen etwa vom Anfang des IV. Jahrh. an. Es sind die folgenden:

2. Stehende Demeter mit Kalathos auf dem Haupte, mit der Linken eine Cista auf der Schulter stützend, in der Rechten ein Ferkel vor die Brust haltend. Vergl. das ähnliche, aber im Stil etwas strengere Exemplar bei Panofka, Terracotten des Kgl. Museums zu Berlin, Taf. 57, 1. Genauer entsprechend und vielleicht aus derselben Form herrührend nach Dr. Herrmann die Berliner Exemplare Inv. der Terrac. 542 und 3061. Vergl. auch 533 und 168[5]. Dunkelroter Thon. Zahlreiche Brandspuren; Reste von Rot an Kalathos, Haar und Gewand. Rückseite hohl. H 0,265 m.

3. Stehender Jüngling mit langen Schulterlocken, ein Ferkel mit beiden Händen vor der Brust tragend. Um den Unterkörper ist ein Mantel geschlagen. Wahrscheinlich aus derselben Form wie Gerhard, Ant. Bildw. Taf. 99, 1 und Berliner Antiquarium, Terracotten-Inv. 540 (ohne Kopf). Gelbroter Thon. Rückseite hohl. H. 0,246 m.

4. Ähnliche Figur, jedoch nicht aus derselben Form. Gelbroter Thon. Rückseite hohl. H. 0,245 m.

Votivpferd mit runden Scheiben (φάλαρα) vor Brust und Stirn, ganz ähnlich dem Pferdchen, auf dem der Eros bei Panofka, Terracotten des Kgl. Museums zu Berlin, Taf. 60, 1 reitet. Reste der weifsen Untermalung. H. 0,107 m.

Wasserspeier in Form eines Hundevorderteils, aus Pompeji. Ähnlich wie Rohden, Terr. von Pompeji, Taf. 6, 2 u. 7 und S. 5. An dem Fiedlerschen Exemplar trägt der Hund ein mit Buckeln besetztes Halsband mit Glocke. H. 0,135 m.

Vasen. Tiefe zweihenklige Schale nachlässigen schwarzfigurigen Stiles, ungefähr von der Form wie Genick-Furtwängler, Griech. Keramik, Taf. 27, 4 nur mit niedrigerem Fufs. Beiderseits zwischen Palmetten Herakles in fast liegender Stellung von links und oben her den ihm entgegenkommenden nemeischen Löwen würgend. Darüber raumfüllende Zweige. Aus Apulien. H. 0,08; Dm. 0,166 m.

Rotfigurige Lekythos strengen Stils aus Athen. (Form = Genick-Furtwängler, Griech. Keramik, Taf. 39, 3). An der Vorderseite nach rechts schreitende und zurückblickende Bacchantin in Chiton und Mantel, mit der Linken einen Thyrsos mit dickem Epheubüschel aufstützend, in der Rechten eine Kanne haltend. Das ziemlich nachlässig ausgeführte Bild ist unten und oben durch Mäanderleisten eingefafst; auf der Schulter des Gefäfses schwarze Palmettenranken. H. 0,354 m.

Rotfigurige Amphora strengen Stils aus Athen (Abb. 8 in $^1/_6$ d. w. Gr.). Bacchantin dem Hermes einschenkend, der einen braunrot gemalten Kranz um das Haupt trägt. Auf der Rückseite stehender Manteljüngling nach links mit braunroter Kopfbinde, die Linke auf einen Krummstab gestützt, mit der Rechten eine ebenfalls braunrote Frucht darreichend. H. 0,32 m.



8

Rotfigurige Lekythos streng schönen Stils aus Athen (Form = Genick-Furtwängler, Griech. Keramik, Taf. 39, 3). Auf der Vorderseite ein mit gekreuzten Beinen und eingestemmter Rechten in Vorderansicht dastehender Jüngling. Der mit rot gemalter Schnur geschmückte Kopf blickt zur rechten Schulter. An der linken Schulter, über die eine Chlamys geworfen ist, lehnt ein Lanzenschaft. Das Bild ist durch Fufs- und Kopfleiste eingefafst; auf der Schulter schwarze Palmettenranken. H. 0,298 m.

Scherbe einer apulischen Amphora mit der Darstellung des rasenden Lykurgos (Abb. 9 in $^1/_2$ d. w. Gr.). Dafs mit dem aus dem Palastthore hervorstürmenden Manne in der That Lykurgos gemeint sei, geht aus den zuerst von Kühnert erkannten schwachen aber sicheren Resten einer Doppelaxt in seiner Rechten hervor. Die Linke scheint einen knorrigen Rebstamm zu halten. Beide Attribute waren ursprünglich in gelber oder weifser Deckfarbe gemalt, die jetzt verschwunden ist. Die Komposition unserer Gruppe scheint ursprünglich, da das Thor doch die Mitte eingenommen haben mufs, aus vier Gestalten bestanden zu haben, und wir müssen daher auf der rechten Seite noch eine Figur (etwa den Sohn des Lykurgos oder Lyssa?) ergänzen. Von den beiden fliehenden Frauen wird, da bacchische Attribute fehlen, diejenige zur Rechten des Beschauers, welche neben Lykurgos vor dem Palastthore stand, als seine Gattin zu fassen sein, das Weib zur Linken als eine Angehörige des Hauses. Im Ganzen liegt hier also eine neue,

[5]) Über die Bedeutung dieser Figuren urteilt Overbeck, Kunstmythologie III, S. 494 abweichend, indem er sie eher für Opfernde als für göttliche Wesen hält.



9

offenbar auf die attische Tragödie zurückgehende Szene des Mythos vor, welche in der Denkmälerreihe bei Michaelis, Annali dell' Inst. arch. 1872 S. 248 ff. noch nicht vertreten ist. — Pastose Deckfarbe ist auch aufser bei den Attributen des Lykurgos auf unserer Vasenscherbe reichlich verwendet. Erhalten hat sich jedoch nur das Braunrot an einer links oben vom Gesimse des Palastes herabhängenden Tänie, am Gürtel des Lykurgos und an den Mänteln der beiden Frauen. Mit Deckfarben waren ferner gemalt: Arme, Gesicht und Gürtel der Frauen, Mantel, Kranz und die vom Gürtel herabhängenden geknüpften Wollbinden des Lykurgos und die Architektur des Palastthores. Auf letzterer hat sich nur die Vorzeichnung der ionischen Ante und des Architravs in verdünnter Firnifsfarbe erhalten. — Aus Paestum. H. 0,18; Br. 0,20 m.

Alabastron mit Fufs apulischen Stils mit weifsgemalten Einzelheiten. Die Form ähnlich wie bei Genick-Furtwängler, Griech. Keramik, Taf. 37, 1, nur ohne die seitlichen Ansätze. Auf der Vorderseite nach rechts schreitender weibischer Eros mit Spiegel, Traube und Brustschnüren. Rückseite: aufrechtstehende Palmette. H. 0,19 m.

Aus den Gläsern der Sammlung Fiedler ist besonders eine zierliche, 11 cm. hohe Amphora aus braunem Glase hervorzuheben, die ursprünglich wol als Salbfläschchen diente. Der eine Henkel ist ergänzt (Abb. 10 in $^1/_2$ d. w. Gr.). Sie soll aus dem Besitz des Königs von Neapel stammen und gelangte an Herrn Geheimrat Fiedler als Geschenk S. M. des Königs Albert, zusammen mit zwei Bronzekannen, einem Kandelaberfufs und einer Lampe aus demselben Material, welche anscheinend in Pompeji ausgegraben sind.



10

Indem ich mir vorbehalte, aus den in der vorliegenden Aufzählung bei weitem nicht erschöpften Schätzen der Fiedler'schen Sammlung gelegentlich Nachträge zu bringen, zähle ich im Folgenden die hiesigen Besitzer einzelner Antiken in alphabetischer Reihenfolge auf:

Hofrat Dr. A. B. Meyer,
Direktor des K. zoologischen und ethnographischen Museums, Lindengasse 6b.

Stehendes Mädchen, Terracotte (Abb. 11 in $^4/_9$ d. w. Gr.). Von dem Orientreisenden Riebeck aus Syrien mitgebracht, jedoch wol ein feiner



11

attischer Typus strengschönen Stiles vom Ende des V. Jahrh. Den von der eingestemmten Linken festgehaltenen Mantel lüftet das Mädchen mit der Rechten, so dafs er einen ruhigen Hintergrund für die entblöfste Schulter abgiebt, von welcher der feingefältelte Chiton herabgeglitten ist. Im diademgeschmückten Haare Reste von Braunrot; im übrigen hat sich nur der weifse Malgrund erhalten. Die für die Vorderseite gebrauchte Form schneidet genau mit dem Umrifs der Vorderseite ab. In der roh mit der Hand gearbeiteten Rückseite ein langes rechteckiges Brennloch. Unten offen. Hellgelber Thon. H. 0,17 m.

Appellationsgerichtspräsident Nofsky, Albertplatz 2.

Weiblicher Marmorkopf von zarten schlanken Formen, leicht zur Linken geneigt (Abb. 12 in



12

1/3 d. w. Gr.). An der rechten Seite die Reste des über den Kopf gezogenen, hier nur aus dem Groben gehauenen Gewandes. An dem glatt abgespitzten Scheitel und am unteren Halsansatz zur Einstückung in ein Relief vorgerichtet. Hinten Bruch. — Vielleicht von einem Grabrelief aus der Zeit um 300 vor Chr. Auf diese Epoche weisen die schlichte Haarbehandlung, die weichen Übergänge an den Augenlidern, welche an den praxitelischen Aphroditekopf und das Dionysosköpfchen desselben Meisters aus Olympia gemahnen; endlich auch die vollen Formen des Halses und die zart geglättete Oberfläche der Haut. Besonderes Interesse verleiht unserem Kopf der Fundort, welcher ihn dem Kreise der alexandrinischen Kunst zuweist. Er wurde in den vierziger Jahren unseres Jahrh. in Gizeh ausgegraben gelegentlich der Anlage eines Gartenpavillons für den früheren preufsischen Gesandten von Wagner, und von diesem der gegenwärtigen Besitzerin, Frau Präsident Nofsky, geschenkt. H. 0,216; Br. 0,134; Reliefferhebung 0,88 m. Anscheinend parischer Marmor. (Abgüsse sind durch die Formerei der Dresdener Skulpturensammlung für 2,50 M. zu beziehen).

Dr. Martin Schubart.

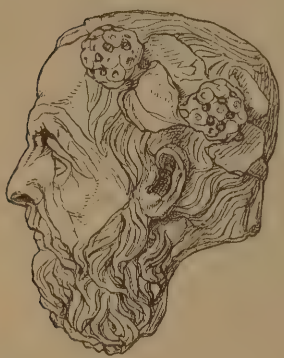
Die wenigen aber gewählten Antiken Dr. Schubarts sind neuerdings mit dessen ausgezeichneter Gemäldesammlung nach München übergesiedelt. Über die letztere siehe W. von Seidlitz im Kunstwart III (1889) S. 41 und A. Bredius in der Zeitschrift f. bild. Kunst N. F. I, S. 129 u. 189.

Unter den Antiken sind folgende die bemerkenswertesten:

Epheubekränzter Homerkopf (Abb. 13ab in 2/9 d. w. Gr.). Die allen besseren Wiederholungen des Typus eigene Aufwärtsrichtung des Hauptes ist auch hier durch den Halsbruch gesichert. Für die Epheubekränzung vergl. man besonders den von Brizio auf Philetas und von Dilthey auf Kallimachos gedeuteten Marmorkopf des Palatinischen Museums: Annali dell' Inst. 1873 L und Comparetti und de Petra, Villa Ercolanese dei Pisoni,



13 a



13 b

Taf. 4, 1, 2[6]. Der Einwand, welchen Comparetti a. a. O. S. 36 gegen diese Deutung erhebt, dafs nämlich die Epheubekränzung nur dem dramatischen Dichter zukomme, wird durch die Schubart'sche Homerbüste für den Kreis der epischen Sänger widerlegt. Für die Lyriker und Bukoliker thun es die Verse des Horaz (Carm. 1, 1, 29) und Vergil (Eclog. 7, 25). — Arbeit römischer Zeit aus anscheinend italischem Marmor. Aus Dressels Sammlung, der den Kopf in Rom erworben hat. Er ist gegenwärtig auf einen modernen Marmorblock aufgesetzt worden; im Übrigen keine Ergänzungen. Einige Epheublätter abgebrochen. Unterlebensgrofs. H. 0,207; Br. 0,176; T. 0,177 m. (Abgüsse in der Formerei der Dresdener Skulpturensammlung zu M. 7,50).

Lächelnder Knabenkopf (Eros?) mit besonders künstlich aufgebauter Lockenfrisur (Abb. 14ab in 1/6 d. w. Gr.). Die Behandlung der sorgfältig geglätteten Fleischteile zart und lebendig, die Übergänge an den Augenlidern weich. Die



14 a

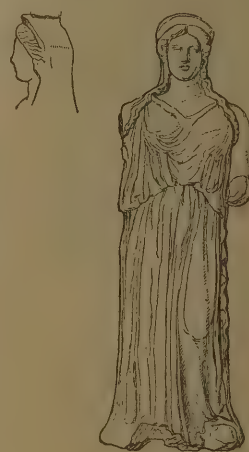


14 b

Oberfläche an den flüchtig angelegten Haaren rauh; die Rückseite vernachlässigt. Gute Arbeit römischer Zeit. Aus Dressels Sammlung, der den Kopf in Rom erworben hat. — Lebensgrofs: H. 0,229; Br. 0,215 m. (Abgüsse in der Formerei der Dresdener Skulpturensammlung für 7,50 M. käuflich).

Marmorner Kandelaberschaft, von Weinranken und Vögeln in Relief umgeben, ähnlich dem Mittelstück des Kandelabers bei Bouillon, Mus. des ant. III, Taf. 257 (Candel. pl. 3 no. 4). Ausgezeichnet durch lebendiges Naturgefühl und frische Arbeit. Aus der Sammlung Dressel, der das Stück in Rom erworben hat. H. 0,72; Dm. 0,175 m. (Abgüsse in der Formerei der Dresdener Skulpturensammlung zu 15 M.).

Demeter(?). Terracotte strengschönen Stiles etwa vom Ende des V. oder Anfang des IV. Jahrh. (Abb. 15 in 1/4 d. w. Gr.). Auf dem Haupt scheint über der Stephane ein cylindrischer Kopfputz abgebrochen. Vermutlich also ist Demeter gemeint. Demgemäfs wäre in dem erhobenen rechten Arm ein Scepter oder wol eher eine lange Fackel zu ergänzen. Auch die rechtwinklig vorgestreckte Linke wird ein Attribut gehalten haben. Die Oberfläche stark versintert, so dafs sich von Farben nur noch das Rot der Haare erkennen läfst. Die Rückseite schematisch abgerundet und mit einem runden Brennloch versehen. Unten offen. H. 0,228 m. Herkunft vermutlich Kleinasien, wie bei dem folgenden Stück.



15

Knäblein (Eros?) auf eine übergrofse, also etwa den Musen entlehnte, Kithar gestützt und den Beschauer schalkhaft anblickend (Abb. 16 in 1/2 d. w. Gr.). Die Flügel an der aus einer besonderen Form gearbeiteten Rückseite fehlen vielleicht nur zufällig. Der vorstehende Rand zwischen der Form der Vorder- und Rückseite ist nur flüchtig beseitigt und läfst sich an dem ganzen Umrifs des Figürchens noch deutlich verfolgen. Die Basis ist hohl, dagegen scheint die Figur voll gearbeitet zu sein. Von Farbe und Malgrund keine Reste mehr. H. 0,076 m.



16

[6]) Der Kopf des Moschion bei Visconti, Iconogr. grécque I, Taf. 7 ist, wie mir Herr Dr. Paul Arndt berichtet, nicht zugehörig.

Herkunft unbekannt. Jedoch befindet sich nach einer Mitteilung Dr. Herrmann's ein ganz entsprechendes Exemplar im Berliner Antiquarium (Terr.-Inv. No. 7617a), welches aus Kleinasien stammt.

Prof. Dr. Karl Woermann,
Direktor der K. Gemäldegalerie, Hübnerstrafse 5.

Vortrefflich erhaltene Pyxis des Dipylonstiles mit zugehörigem Deckel (Abb. 17a. b. in 1/4 d. w.



17a



17b

Gr.). Braunschwarzer Firnifs auf rotgelbem Grund. Aus Athen. H. (mit Deckel) 0,125; Dm. 9,183 m.

Zwei feine attische Grablekythen, die in bunten Farben auf weifsem Thongrund die Schmükkung der Grabstele durch zwei von verschiedenen Seiten herbeikommende Frauen darstellen. Aus Athen. H. 0,2 und 0,3 m.

Zierliches attisches Kännchen mit kleeblattförmigem Ausgufs. Auf der Vorderseite in nachlässig freiem rotfigurigem Stil ein nacktes Knäblein, welches von links her auf ein am Boden stehendes Kännchen losschreitet und beide Hände nach diesem ausstreckt. Aus Athen. H. 0,07 m.

Das vorstehende Verzeichnifs macht nicht Anspruch auf Vollständigkeit, auch abgesehen von der Fiedler'schen Sammlung, welche, wie bereits hervorgehoben, nur zum kleinsten Teile beschrieben werden konnte. Schon während der Abfassung dieses Berichtes erhalte ich von weiteren Antiken in hiesigem Privatbesitz Kunde, deren Verzeichnung gelegentlich nachgeholt werden soll.

Dresden. Georg Treu.

SAMMLUNG HERFURTH IN LEIPZIG.

Im Besitz des Herrn Paul Herfurth in Leipzig befinden sich folgende, aus der Necropole von Myrina stammende Thonfiguren:

1) Auf einem Felsen sitzende Frau (Muse?). H. 0,31. Sie ist bekleidet mit dem Himation, das zweimal um den Körper geschlungen ist, einmal eng um den Leib, so dafs die l. Brust bedeckt ist, während die r. Brust und beide Schultern frei bleiben, das zweite mal locker über den Rücken, den r. Arm, in den Schoofs gelegt. An dem erhaltenen l. Fufs eine Sandale. Auf dem r. Oberschenkel zwei dicht beieinander stehende Bohr-



1

löcher zur Befestigung eines jetzt fehlenden, einst von der vorgestreckten L. gehaltenen Geräthes, etwa einer Leier. Auf dem Haupte eine Stirnkrone. Die Ausladung des Felsens hinter dem Rücken der Figur scheint als in Form einer Platte regelmäfsig behauen gedacht zu sein. Felsen und Figur sind besonders angefertigt und nachträglich zusammengesetzt, wobei der Figur eine zu starke Neigung

nach rückwärts gegeben worden ist. [Genau übereinstimmende Wiederholungen scheinen nach freundlicher Mitteilung F. Winters, dem auch die folgenden Angaben aus dem Apparat des Terracotten-Corpus verdankt werden, nicht vorhanden zu sein.]

2) Nackte jugendlich männliche Figur H. 0,343. In schwebender Haltung, wie ausschreitend mit vorgestrecktem l. Bein, doch mit gesenkten Fufsspitzen, den Boden nicht berührend. Der (fehlende) r. Arm war energisch nach oben gerichtet, l. Schulter und Oberarm gesenkt, der Vorderarm im rechten Winkel vorgestreckt, die Hand geöffnet, ohne etwas zu halten. Bei dem ziemlich deutlich androgynen Charakter des Körpers könnte auch der aufgesetzte, in Frisur und Gesichtsformen weibliche Kopf zugehörig sein. Die Figur war vermuthlich einst im Rücken irgend wie befestigt mit Hülfe zweier sorgfältig aus dem Thon ausgeschnittener kreisrunder Löcher, eines kleineren, zwischen den unteren Rändern der Schulterblätter, und eines doppelt so grofsen etwas oberhalb der Hüften. Auch die Rückseite der Figur ist gut durchmodellirt, besonders fleifsig die Einzelheiten an Zehen und Sandalen. An letzteren sind Spuren von Vergoldung und einer hellröthlichen Farbe erhalten. Die Sohlen und das Glied waren angesetzt. [Ähnlich Kekulé, Terrak. aus Sicilien S. 33 n. 75 und andere Exemplare mit geringen Abweichungen aus Myrina bei Reinach, Nécr. de Myrina und in Sammlung Misthos.]

3) Silen auf einen Satyr gestützt. H. mit Sockel 0,145. Der langbärtige, stumpfnasige Silen, welcher auf dem Haupte einen turbanartigen Kopfputz trägt und über den Schultern ein leichtes Gewand trägt, erhebt mit der R. einen doppelhenkligen Krug und stützt sich mit dem l. Arm auf die Schultern eines mit kurzem Schurz und von der l. Schulter herabhängendem Gewand bekleideten Satyrs.



3

4) Nackte weibliche Figur, sitzend. H. 0,14. Jugendlich schlanke Formen. Das zurückgestrichene Haar in einen Knauf zusammengefafst, eine Binde scheint durch zwei eingedrückte Linien angedeutet. Die l. Hand deckt die l. Brust, der r. Arm ist an den Körper angedrückt, die Hand seitlich an den Oberschenkel angelegt, die Beine eng aneinander geschlossen, an den Füfsen Sandalen. Reichliche Reste eines hellen Überzugs im Nackten und von gelblicher Farbe im Haar. Ohne Brennloch im Rücken. An den aufsitzenden Theilen Spuren der Befestigung auf einem nicht erhaltenen Gegenstand.

5) Knabe mit anspringendem Hündchen. Gesammthöhe 0,175. Auf kreisrunder, nur halb ausgeführter Basis mit An- und Ablauf steht ein Knabe im Halbärmelrock und Mantel, in den der linke einen Zipfel haltende Arm eingeschlagen ist. Die gesenkte R. hält ein Spielzeug, anscheinend eine Figur. Das an den Schläfen herabgestrichene Haar ist über den Ohren stark gelockt. Auf dem Scheitel scheint eine rückliegende Flechte angedeutet. L. Standbein. Ein Hündchen (mit Halsband?) am r. Bein emporspringend. Auf der Rückseite der Basis in den Thon eingeritzt die Inschrift ΙΕΡΩΝΟϹ.

6) Verschleierte Frau auf einen Pfeiler gestützt. Gesammthöhe 0,215. Auf einer vierseitigen Basis eine stehende Frau im Chiton und Mantel, der den r. in die Hüfte gestützten Arm verdeckt und über das Hinterhaupt gezogen ist, während die auf dem Pfeiler ruhende L. einen Zipfel desselben zu halten scheint. Auf dem Pfeiler ein stehendes, langbekleidetes, anscheinend weibliches Götterbild mit Schleier und Polos. Die R. an die Brust gedrückt, die gesenkte L. einen Gewandzipfel erhebend. [Ähnlich, aber nicht völlig gleich, die Figur aus Megara, Gazette arch. 1876 pl. 15, die im Cat. Castellani pl. XII n. 649 aus Tanagra und eine aus Halikarnafs im Brit. Mus.]



6



10

7) Stehendes Mädchen. H. mit Sockel 0,21. Auf ovaler Basis. Linkes Standbein, das r. etwas zurückgestellt. Langer, sehr hoch gegürteter und über der Brust tief eingeschnittener Chiton. Im Rücken ein Mäntelchen, in welches beide Arme, der in die Seite gestützte linke und der herabhängende rechte eingeschlagen sind. Auf der r. Schulter ein grofser runder Knopf. Im Haar eine Stephane oder eine rundliche Binde, deren Bandenden hinter den Ohren am Nacken herabzuhängen scheinen. Auf dem Scheitel ein Kopfschmuck (Haarflechte?).

8) Bakchische Herme. H. 0,225. Der unverjüngte Hermenschaft steht auf einer kreisrunden Basis, die am vorderen Rand einige Früchte trägt, zwei Äpfel, eine Weintraube, und ein Weinblatt. An der Vorderseite des Pfeilers der aufgerichtete Phallos, oben beiderseits die χεῖρες. Der Kopf zeigt den langbärtigen, leicht archaisirenden Typus, über der Stirn Reihen von Buckellöckchen, zwei steife Locken auf die Brust herabhängend, auf dem Haupt der Modius. [Wiederholungen: 1. Kekulé, Terrak. aus Sicilien S. 35 n. 78 (aus Kentoripa); 2. Sammlung Misthos (aus Kleinasien); 3. Athen, Polytechn. 1644.]

9) Tanzendes Mädchen. H. 0,21. Anmuthige, sehr bewegte Haltung. Die r. Schulter gesenkt und stark zurückgebeugt, dem entsprechend der Kopf nach r. herabgeneigt, der r. im Gewand verborgene Arm rückwärts eingestemmt. Das r. Bein weit vor das l., vom Gewand verdeckte gesetzt, das Kleid lang nachschleppend. Das Obergewand ist eng um den Körper geschlagen, so dafs die Falten des Untergewandes kenntlich werden, und um den Kopf gewunden, nur das Gesicht freilassend. Der l. Vorderarm horizontal vorgestreckt mit nach unten geöffneter Handfläche. Die Kopfverhüllung erinnert an die von Heydemann im vierten Halleschen Winckelmannsprogramm 1879 publicirte Bronzefigur des Turiner Museums, deren Motive im Übrigen wesentlich abweichen. Näher verwandt die Dresdener Terracotte, Arch. Anzeiger 1889 S. 160. [Zwei Wiederholungen in Constantinopel aus Kleinasien, zwei andere, die aus der Cyrenaica und aus Capua stammen, im Britischen Museum; nicht publicirt.]

10) Weibliche Gewandfigur. H. mit Basis 0,215. Ovale Basis. Das Obergewand sehr schön drapirt, die Falten des Chitons durchscheinend. Am r. Oberarm ein Armring. Auf dem Kopf ein über der Stirn zusammengeknüpftes Kopftuch, auf dem Scheitel eine Haarflechte (?).

Th. Schreiber.

SAMMLUNG ROGERS.

Da im Archäologischen Anzeiger 1889 S. 110f. über einen Teil der einstigen Sammlung Rogers berichtet worden ist, glauben wir auch die folgende Mitteilung über einige Gefäfse dieser Sammlung zum Abdruck bringen zu sollen, die wir gleichfalls der Freundlichkeit des Herrn Talfourd Ely verdanken.

I. Miss Emily Sharpe of Highbury Place has twenty Greek vases (mostly found in Italy) which were given to her late father Samuel Sharpe (the Egyptologist) by Samuel Rogers the poet.

A. Blackfigured: 1. Kylix — Inside, a bird with long bill and long legs. 2. Small amphora — carelessly painted. On both sides combats of warriors. 3. Lekythos — Chariotrace with prize vase. 4. Lekythos — Chariot. 5. Lekythos — Chariot. 6. Lekythos — Herakles and Triton. 7. Small lekythos. 8. Oenochoe with trefoil mouth — Male figure to right. 9. Lekythos — with four palmettes. 10. Lekythos — with seated figures. 11. Lekythos — Achilles, Troilos, Polyxena, and draped figure. On shoulder Siren and beasts.

B. Redfigured: 1. Kylix — draped figures with kylix and double flute. 2. Small Hydria — draped female with lyre and goose. 3. Amphora. (a) goddess (? Athena) with aegis but no helmet — youth (? Theseus) with two spears and petasos. Drawing good — Eyes almost full. (b) reverse — »Manteljüngling«. 4. Lekythos — Female seated — execution hasty. 5. Lekythos — Female with thyrsos — execution not good.

C. Blackware: 1. Kantharos (figured in Hamiltons Vases). 2. Small cup with yellow and purple ornament. 3. Vase like lekythos without handle — Traces of network pattern. 4. Small black glazed jug with round mouth and high handle (said to be from Nola).

II. The Miss Fields (daughters of the late Edwin Field) of Squire's Mount, Hampstead, have

nine greek vases. Three of these certainly did not belong to Samuel Rogers. Of the remaining six four did belong to him, but it is impossible to tell which four.

A. Blackfigured: 1. Amphora (a) Dionysos, Athena, Hermes, Nymph (? Ariadne). (b) Dionysos holding kantharos, Ariadne, Satyrs. 2. Amphora — plain, except ornaments palmette etc. Brilliant black glaze. 3. Amphora (a) Female seized by warriors. (b) Warrior, youths and female. Brilliant black glaze. 4. Kylix — Inside, Satyr running and looking back.

B. Redfigured. 1. Amphora (a) Tripod on stele — Youth and Female. (b) Two youths in mantles. Execution hasty and poor. 2. Jug with high twisted handle. Man pursuing boy who holds hoop and cock. Fine style.

SITZUNGSBERICHTE DER ARCHÄOLOG. GESELLSCHAFT ZU BERLIN.

1890.

DECEMBER.

Fünfzigstes Winckelmannsfest

Am Geburtstage Winckelmanns, den 9. December, beging die archäologische Gesellschaft im grofsen Saale des Architektenhauses zum fünfzigsten Male die Feier ihres Winckelmannsfestes. Der Saal war durch die lorbeerumkränzte Büste Winckelmanns, durch drei Abgüsse des betenden Knaben sowie den Abgufs der Figur eines betenden Mädchens von Rauch (s. Anzeiger 1890 S. 164f.), durch zwei Nachbildungen (im Mafsstab 1 : 10)der Nike des Päonios mit Postament, von denen die eine die früher angenommene, die andere die jüngst erwiesene Gestaltung des letzteren veranschaulichte, durch eine Reihe von Gipsabgüssen antiker Bildwerke, in denen Schöpfungen des Kresilas vermutet werden, endlich durch prächtige Photographieen klassischer Örtlichkeiten von Gottheil in Königsberg und durch Probetafeln aus dem gleichzeitig mit diesem Hefte des Jahrbuchs erscheinenden Hefte der »Antiken Denkmäler« geschmückt. Vor Beginn der Festvorträge überreichte Se. Excellenz der Kultusminister von Gofsler dem ersten Vorsitzenden, Herrn Curtius, die von Sr. Majestät verliehene grofse goldene Medaille für Wissenschaft, und dem Archivar, Herrn Trendelenburg, das Patent als Professor. Darauf eröffnete Herr Curtius die Reihe der Vorträge mit folgender Ansprache:

Bei der Feier unseres Vereins, die wir heute begehen, tritt uns zunächst das Bild seines Gründers vor Augen, dem wir Älteren in persönlicher Liebe anhangen, alle Fachgenossen aber in dankbarer Verehrung, weil sie in seinen Fufstapfen wandeln. Von Anfang an ein Mann, der seine Person für die Wissenschaft einsetzte und, durch keine Schwierigkeit entmutigt, hohen Zielen nachstrebte, hat Eduard Gerhard zuerst, nach Ruhnkens und Gottfried Hermanns Vorgange die Verskunst alexandrinischer Poeten erforscht und dann aus der Göttinger Bibliothek für Böckhs Pindar das Wertvolle alter Scholien aus vergilbten Handschriften hervorgesucht. Bei dieser mühseligen Arbeit fühlte er 1822 seine Sehkraft ermatten und nervenkrank mufste er Italien aufsuchen, um neue Jugendfrische zu gewinnen. Wunderbar bewährte sich sein schöner Wahlspruch: 'Der dich verwundete, wird dich auch heilen'; denn als er zwei Jahre später nach Italien zurückkehrte, war es nicht zum Ausruhen, sondern um einen Beruf anzutreten, der seinem Leben einen neuen Inhalt gab. Denn statt der einsamen Bücherstube waren es die Kunstschätze Roms, an denen er sich aufrichtete und den Entschlufs fafste, ihrer methodiscben Verwertung seine Kräfte zu widmen.

Die Zeit konnte nicht günstiger sein. Es war eine Epoche in der Wiederentdeckung des Altertums, die ihre Geschichte hat, so gut wie die Entdeckung der neuen Welt, und an einem Tage wie dem heutigen ziemt es wohl, an den grofsen Zusammenhang zu erinnern, in welchem das, was wir heute treiben, mit vergangenen Zeiten steht.

Nachdem einst in blutigen Völkerkriegen der Versuch gemacht war, den Orient wieder an das Abendland zu binden, kam die Zeit friedlicher Eroberung. Ein dunkles Gefühl tauchte auf, dafs eine volle Geistesbildung ohne Kenntnis und Verständnis des in weitzerstreuten Denkmälern bezeugten Altertums unmöglich sei: nirgends aber konnte dies Gefühl sich früher geltend machen als an der vom jonischen Meere bespülten Küste Italiens, in den dortigen Pflanzstädten der alten Hellenen, und so sehen wir schon 1435 von Ankona das Schiff abgehen, das Cyriacus nach Griechenland, Kreta und Kleinasien führte. Mit leidenschaftlicher Forscherlust durchzog er die klassischen Länder, und dafs er seine Aufgabe nicht wie eine gelehrte Liebhaberei betrieb, sondern als eine Weltangelegenheit, erhellt schon daraus, dafs er die beiden Häupter der Christenheit, Kaiser Sigismund und Eugen IV. dafür zu gewinnen suchte, die Denkmäler des Altertums in öffentliche Obhut zu nehmen. Diese Richtung hing mit dem Zuge des italienischen Humanismus

eng zusammen, aber es begreift sich, dafs man bei dem schwärmerischen Kultus des Altertums, der jetzt Mode wurde, an den stummen Denkmälern weniger Befriedigung fand als an den Schriftrollen, aus denen Platons Geist den Zeitgenossen wie eine neue Sonne aufleuchtete.

Darum wurden die Italiener, welche zunächst den Beruf hatten, die Antike wieder an das Licht zu ziehen, von den Franzosen überflügelt, die von den Kreuzzügen her mit dem Orient in Verbindung waren. Sie waren die Schutzmacht der dortigen Christen; Marseille wurde der Hafen der Levante. In Frankreich hat man es zuerst als eine Aufgabe der Wissenschaft erkannt, die Mittelmeerküsten als ein Ganzes aufzufassen und die Kunstdenkmäler als eine wesentliche Quelle zum Verständnis des Altertums zu verwerten. Mit welchem Ernste diese Aufgabe erfafst wurde, bezeugen die unsterblichen Namen Montfaucon, D'Anville und Barthélemy.

Die Romanen leitete ein angeborner Trieb, in Erforschung des Altertums den zerrissenen Zusammenhang einer nationalen Geschichte wieder herzustellen. Bei den Völkern des Nordens war es ein Trieb nach Erkenntnis, der alles Menschliche umfassen wollte, ein Geist der Forschung, der zur Zeit der Reformation auf allen Gebieten des Geisteslebens in die Tiefe drang und auf die Quellen geschichtlicher Kunde zurückging. Wie es in Frankreich die Hugenotten waren, die zu dem glorreichen Aufschwunge der Altertumsstudien den Weg bahnten, so war es in Deutschland die Gelehrtenstube eines Schülers Melanchthons, Martin Kraus in Tübingen, der zuerst das Bedürfnis empfand, von dem Volke der Hellenen die erhaltenen Spuren in Sprache, Sitte und Denkmälern aufzuspüren. Derselbe Geist unverdrossener Quellenforschung wurde in England lebendig, wo allein die Mittel und der Mut vorhanden waren, die Sehnsucht nach der verschollenen Heimat unserer Geistesbildung thatkräftig zu befriedigen. Nachdem James Stuart jahrelang zwischen den römischen Ruinen gewandelt war und sich endlich klar gemacht hatte, dafs diese Bauten alle nur mangelhafte Nachbilder einer überseeischen Kunstwelt seien, schiffte er sich 1781 in Venedig ein, und seine Landung an den Küsten von Attika war der Anfang der Wiederentdeckung Griechenlands.

Den Deutschen war es nicht vergönnt, so selbständig vorzugehen: sie blieben im Gefolge der Romanen, die für alles, was den bildlichen Denkmälern angehört, den Vorzug anschaulicher Kenntnis und persönlicher Vertrautheit hatten. Winckelmann brachte den Geist deutscher Wissenschaft nach Rom und entzündete ein Feuer der Begeisterung, so dafs Goethe ein Jahrhundert menschlicher Kultur nach ihm benennen konnte, aber er wurde doch in dem Grade Römer, dafs er die am meisten über den römischen Standpunkt hinausgehenden Forschungen Stuarts nicht voll würdigte. In seine Fufstapfen trat Zoega. Er ergänzte ihn; er war ein mehr philosophischer Kopf von umfassenderer Gelehrsamkeit und strengerem Forschergeist. Aber er konnte sich noch weniger von romanischem Einflufs frei halten. Selbst von italienischer Abstammung, hatte er diesseits der Alpen ein zehrendes Heimweh, und sein ruheloses Leben war ein leidenschaftliches Streben, vom Nebel des Nordens sich frei zu machen, das von Hause aus Versagte, das nach Raum und Zeit Fernste sich ganz und voll anzueignen. Wie die Humanisten Italiens hatte er das Gefühl, nicht in der rechten Zeit geboren zu sein. Auch er wurde Römer und römischer Christ, weil es zu den Ordnungen des Landes gehöre, in dem allein er leben zu können glaubte.

So war deutsche Forschung in Rom eingebürgert, als eine Reihe neuer Thatsachen eintrat und dem beginnenden Jahrhundert seine wissenschaftliche Aufgabe klar machte. Es war ein von allen Zufälligkeiten unabhängiger Zug der Zeit, der sich in den edelsten Geistern aller Nationen kund gab. Man wollte die alte Kunst nicht mehr blofs in Museen anschauen, wo ihre Werke wie zur Parade reihenweise aufgestellt sind, sondern im Lande selbst, als einen Teil der Landes- und der Volksgeschichte.

Aus den Kavalierfahrten vornehmer Briten, welche nach den sieben Gemeinden Kleinasiens pilgerten, wurden ernste Forschungsreisen. Martin Leake, Dodwell, Sir William Gell begründeten gleichzeitig eine wissenschaftliche Ortskunde der klassischen Länder; die Gesellschaft der Dilettanti übernahm es als eine Ehrenpflicht die Denkmäler alter Kunst und Schrift an das Licht zu ziehen. Durch die Elgin marbles wurde das Zeitalter des Phidias wieder anschaulich, 1811 die Kunst der Ägineten, und das Jahr darauf schlug Otto von Stackelberg im arkadischen Hochlande seine Zelte auf, um den Fries des Apollotempels aus dem Schutte zu ziehen.

Nach Wilhelm von Humboldt, als dessen Hausnachbar Zoega so lange Jahre an der Gregoriana gewohnt hatte, machte Niebuhr die historische Forschung in Rom einheimisch, und seine Arbeiten nahm Bunsen auf, durch seinen umfassenden Geist, seine Stellung und rastlose Energie vorzüglich geeignet, die Fremdenkolonie zu sammeln. An der piazza Barberini wurden die von Martin Wagner herübergebrachten Ägineten zusammengesetzt und

gingen 1820 als Giebelgruppen aus der Werkstätte Thorwaldsens hervor, der durch Zoega zum Verständnis der Antike geleitet war.

In diese Zeit trat Gerhard ein und erkannte seinen Beruf. Es bedurfte keiner bahnbrechenden Thätigkeit, sondern einer sammelnden; das Feuer der Begeisterung brannte seit Winckelmann, aber es entbehrte des gemeinsamen Herdes, der die neu aufstrebenden Kräfte vereinigte. Denn was der reichen Gegenwart die volle Bedeutung gab, das war der Geist der Freiheit. Es waren lauter selbständige Naturen, die sich dem Einflufs des Romanismus, an dem noch Zoegas hoher Geist gekränkelt hatte, nicht beugten. Germanischer Geist betrat in voller Kraft den Boden der alten Welt; deutsche Männer wie Friedrich Thiersch, Liefländer wie Stackelberg, Dänen und Engländer, wie Bröndstedt und Cockerell, die in einem Sinne zusammen arbeiteten. Die neue, selbständig erworbene Anschauung vou Hellas machte den Geist unabhängig von römischer Tradition. Die Wege des Pausanias lagen wieder offen, und sein Werk trat in den Mittelpunkt der Forschung. Man lebte in Rom, aber unter den Griechen, und da mit dem Entdecker des Apollotempels ein apollinischer Zug herüber gekommen war und die alten Sagen wieder wach wurden von dem frommen Volke des fernen Nordens, das dem Gotte von Delos seine Opfer brachte, so nannten die Freunde, die auf dem Monte Pincio bei Kestner zusammenkamen, sich die Hyperboreer in Rom.

Es sollte aber keine Fremdenkolonie sein; dafür sorgte Gerhard, dem der lebendige Zusammenhang mit den Einheimischen unentbehrlich geworden war. Fea, Inghirami, Carelli, Avellino, Fiorelli schlossen sich an, Borghesi spendete dem neuen Bunde von seinem einsamen Burgfelsen in San Marino, und dann kamen ja auch mit voller Sympathie die besten Männer Frankreichs, vor allen Jan de Witte und der als freigebiger Kunstforscher unvergleichliche Duc de Luynes. So wurde der alte Gegensatz zwischen Nord und Süd, zwischen Germanen und Romanen glücklich überwunden, und die liebevolle Pflege der Antike war nun wirklich eine europäische Angelegenheit, wofür vor vier Jahrhunderten Cyriacus Kaiser und Papst in Bewegung gesetzt hatte. Das Kapitol erhielt eine neue Bedeutung; es wurde die hohe Warte für die Länder am Mittelmeer, die nach und nach auftauchten. Siziliens griechische Tempel rief Serra di Falco ins Leben zurück; die Lykier traten, fünfundzwanzig Jahre nach den Ägineten, wieder ein unter die Völker der Geschichte; am Euphrat und Tigris entrollte sich der ferne Hintergrund abendländischer Kultur. Vom Kapitol ging der Blick nach den Nillanden hinüber, und nachdem Friedrich Wilhelm IV. als Kronprinz dem durch Gerhards anspruchslose Thätigkeit geleiteten Vereine der Hyperboreer die öffentliche Anerkennung verschafft hatte, erfolgte nun die vom Kapitol aus angeregte erste selbständige Beteiligung Deutschlands an der grofsen europäischen Kulturarbeit, die Wiederentdeckung des alten Reichs der Pharaonen, die das Gedächtnis der Menschheit um Jahrtausende erweitert hat. Italien selbst brachte der kapitolinischen Stiftung aus seinem Schofse als Morgengabe die etruskischen Vasenschätze, mit denen Gerhards Name auf das engste verbunden ist. Es waren Funde, von denen man sich wundern könnte, dafs sie mit den grofsen für die Menschengeschichte Epoche machenden Entdeckungen in einer Reihe genannt werden. In der That ist aber aus den dunklen Felsgrotten auf den Gütern des Lucian Bonaparte ein neues Licht geschichtlicher Erkenntnis hervorgeströmt. Attisches Leben, attische Sagenpoesie trat auf einmal in unabsehbarer Fülle unverletzter Originalwerke zu Tage, hellenische Kunst in voller Naivität und volkstümlicher Frische, wie Winckelmann nnd Zoega sie gar nicht gekannt hatten; die vergänglichsten aller Denkmäler des Altertums sind die reichste Quelle für eine zusammenhängende Geschichte der bildenden Kunst geworden, und darin, dafs diese Werke aus etruskischem Boden hervorgestiegen, bezeugte sich eine geistige Weltmacht Athens, von der man keine Ahnung gehabt hatte.

Gerhard war es, der den Schatz erkannte, und so ist nah und fern, im Kleinen und Grofsen die Arbeit der Deutschen, die so lange hinter den reichen und seemächtigen Nationen bescheiden zurückstehen mufste, in den Wettkampf der Europäer ruhmvoll eingetreten und hat an wichtigen Plätzen die Führung übernommen. Auch hier ist die Krone Preufsen vorangegangen; was sie begonnen, hat das Reich übernommen, und voller Segen hat auf der kapitolinischen Stiftung geruht, die aus unscheinbaren Anfängen wesentlich durch Gerhards Anregung und lange unter seiner Leitung kräftig erwachsen ist.

So hat Italien den Verwundeten geheilt, den Erschöpften belebt und ihm einen unerwartet reichen Wirkungskreis eröffnet. Es war ihm eine zweite Heimat geworden. Aber er hing nicht am Boden, wie Winckelmann und Zoega; er hat sein Vaterland nicht verleugnet. Mit Schmerzen rifs er sich los — quis porro Italia relicta Germaniam peteret nisi si patria sit, schrieb er auf den Titelbogen des

ersten Buches, das er nach seiner Heimkehr 1836 herausgab.

Je tiefer wir uns das Altertum geistig anzueignen suchen, um so mehr haben wir es allerorten vor Augen. Das hat uns Böckh gezeigt, der, wenn man ihn fragte, ob er nicht auch Lust habe nach Griechenland zu reisen, mit seinem schelmischen Lächeln antwortete: Ich weifs genau, wie es dort aussieht. Otfried Müller ergänzte seinen Meister, indem er es bei der inneren Anschauung nicht bewenden lassen wollte. Es ist sehr merkwürdig als ein Zeichen des gemeinsamen wissenschaftlichen Zuges, dafs gerade in denselben Jahren, da Martin Leake auf Grund sorgfältiger Lokalstudien seine Topographie von Athen herausgab, Otfried Müller in seiner Gelehrtenstube das Bild der alten Stadt sich aufbaute, aber nur, um sich dadurch auf die Reise vorzubereiten, welche ihm für eine gedeihliche Fortführung seiner Forschungen unentbehrlich schien. Durch ihn ist jene dunkle Sehnsucht, aus welcher die Turcograecia des Tübinger Professors hervorging, zu voller Befriedigung gekommen und neben den Texten der alten Autoren wurde nun das Land der Hellenen mit seinen Denkmälern die andere Quelle der Altertumswissenschaft.

So fand Gerhard die Heimat. Wie früher in Thorwaldsen, so hatte sich jetzt in Schinkel von neuem gezeigt, welche lebensvolle Kräfte von dem Altertum ausgehen. Gerhard wollte mit seiner Vergangenheit nicht brechen; es war die natürliche Fortsetzung seines römischen Wirkens, dafs er in Berlin einen Kreis von Gelehrten und Künstlern sammelte, dessen gemeinsamer Zweck es war, mit Griechenland wie Rom ununterbrochen in einem lebendigen Zusammenhange zu sein. Mit Stolz gedenken wir der Männer, die an unseren Abenden teilnahmen. Es war ja kein eng antiquarisches Interesse, das uns vereinigte, und damals ging man auch noch freier über die Schranken des Fachs hinaus. Ich sehe noch, wie die Brüder Grimm jeder Kunde aus dem Altertum teilnehmend lauschten. Böckh und Beuth durften wir anfangs noch zu den unsrigen zählen. Männer, die lange auf klassischem Boden gewirkt hatten, wie Prokesch, Reumont, Zahn, schlossen hier an ihr früheres Leben an. Lepsius hielt uns mit Ägypten in Verbindung. Vertreter allgemeiner Kunstwissenschaft, wie Schnaase, ergänzten emsig ihre Anschauungen und Kenntnisse. Von Bildhauern war Tieck der Eifrigste, von den Malern v. Klöber und Remy, von den Architekten Stüler, Strack, Lohde, Erbkam. Mancherlei fruchtbare Gedanken tauchten hier zuerst auf, wie die Beziehungen zwischen Tempelbau und Gottesdienst, wie sie Bötticher entwickelte. Lachmann sprach hier zuerst seine anregenden Bemerkungen über das Zeitalter des Laokoon aus, Meineke und Haupt spendeten aus ihrem Wissen, und bei Gerhards und Panofkas weitreichenden Beziehungen fehlte es nie an neuen Vorlagen. Männer der Verwaltung, namentlich Kortüm und Brüggemann, nahmen eifrigen Anteil. Vor allem hatte man Freude daran, die Gymnasiallehrer teilnehmen zu sehen, denen Wiese, das älteste der noch lebenden Mitglieder, das Beispiel gab, wie man das Studium der alten Kunst für die Gelehrtenschulen verwerten könne. Ein neues Band schlofs sich, als nach Gründung des athenischen Instituts durch Vermittelung des grofsen Generalstabs nach dem Vorbilde seines ruhmreichen Chefs eine Reihe von Offizieren der Armee sich an der topographisch-archäologischen Aufnahme von Attika beteiligte und dabei ein lebhaftes Interesse für die Denkmäler und Geschichte des Landes fafste. Gelehrte, die nur vorübergehend in Berlin weilten, fanden hier die Männer zusammen, mit denen sie geistig verbunden waren, und wiederholt sahen wir Welcker, Otto Jahn, Urlichs, Stark in unserer Mitte.

So hat sich, seitdem Gerhard zum ersten Male die Genossen berief, ununterbrochen und in wachsender Zahl der Verein erhalten, der auch durch die Zeitschrift, die aus seinen Verhandlungen erwuchs, eine gewisse Bedeutung für das wissenschaftliche Leben in Berlin erhalten hat, eine freie Gemeinde von Gelehrten, Künstlern und Kunstfreunden, welche darin ihren Mittelpunkt haben, dafs ihnen das Verständnis der alten Kunst als ein wesentlicher Teil menschlicher Geistesbildung gilt, eine unerschöpfliche Quelle von Anregung und Belehrung, unentbehrlich, um mit klaren Augen das Wesen der Kunst zu erkennen und sich von einem unstät wechselnden Modegeschmack unabhängig zu erhalten.

Vor fünfzig Jahren war aufser mir niemand hier, der auf griechischem Boden sich eingelebt hatte; jetzt — wie hat sich seitdem alles verändert! — jetzt ist eine dichte Reihe Älterer und Jüngerer da, die nicht nur in Rom und Neapel, sondern auch in Athen, in Olympia, in Pergamon zu Hause sind, und unser Verein, ursprünglich ein römisches Filial, gewann in demselben Grade eine selbständige Bedeutung, als unsere Stadt der Ausgangspunkt eigener Entdeckungen wurde. Endlich war im Wetteifer der Nationen auch an Deutschland die Reihe gekommen, die im Boden von Hellas ruhenden, der Menschheit angehörigen Schätze zu heben, und es kam dahin, dafs hervorragende Schöpfungen der alten Welt, wie der Zeustempel von Olym-

pia und der Altar von Pergamon, hier in unserer Mitte erst richtig erkannt, verstanden, wiederhergestellt und zur Anschauung gebracht werden konnten. Von Schritt zu Schritt folgte unsere Gesellschaft den neuen Offenbarungen der Kunst. Wer eine Anschauung von Olympia haben wollte, mufste nach Berlin kommen, und es war eine wunderbare Fügung, dafs die ursprünglich für Cornelius bestimmte Wand des Campo Santo gerade das Mafs hatte, um die beiden Giebelfelder nebeneinander aufzunehmen. So bescheiden und unsicher die Unterkunft war, so war doch etwas erreicht, was in seiner Art einzig war; denn zum ersten Male sah man eine Fülle von alter Architektur, von Plastik und inschriftlichen Denkmälern, wie sie einem Boden angehören, in einem Raume vereinigt mit allem dem, was nötig ist, um die Trümmerwelt geistig zu beleben. An Jung und Alt hat sich gerade dieser Gesamteindruck immer als ein besonders wohlthuender, tiefer und nachhaltiger erwiesen, und es wäre nach meinem Urteil eine schmerzliche Einbufse, wenn dieses einheitliche Museum, ein teures Denkmal dessen, was die ersten Kaiser Deutschlands als Friedenswerk ins Leben gerufen haben, aus unserer Stadt verschwinden sollte.

Nachdem an Stelle forschender Reisen und zufälliger Funde vollständige Ausgrabungen alter Städte und Heiligtümer getreten sind, sind wir mit dem Boden des Altertums in einer Weise vertraut geworden, wovon man vor fünfzig Jahren, als von deutscher Seite die ersten schüchternen Versuche zu einer gedeihlichen Mitwirkung an der Wiederentdeckung des Altertums gemacht wurden, keine Vorstellung hatte. Wir kennen die wichtigsten Plätze besser, als sie den Alten bekannt waren, weil auch diejenigen Denkmäler, welche in der Zeit des Phidias verschüttet waren, wieder ans Licht gekommen und die ganze Folge geschichtlicher Entwickelungen übersichtlich geworden ist. Man hatte also mit vollem Rechte den Eindruck einer neuen Epoche kunstgeschichtlicher Forschungen. Eine dichte Folge überraschender Entdeckungen hielt die gebildete Welt diesseits und jenseits des Weltmeeres in Spannung. Athen wurde wiederum wie in römischer Zeit die Bildungsschule eines tieferen Kunstverständnisses. Neben der Schule der Franzosen erwuchs am Fufse der Akropolis unser Reichsinstitut; es folgten die Amerikaner und die Engländer. Was früher einzelnen Bevorzugten zu teil geworden, wurde jetzt fast ein Gemeingut der begabteren Jugend aller Nationen, welche schon einen Anspruch darauf zu haben glaubt, ihre Universitätsstudien auf klassischem Boden fortzusetzen. Wie wichtig wurde die Verbindung des grofsen Entdeckers Schliemann mit den Männern des deutschen Instituts, denen auch die Genugthuung zu teil wurde, den einheimischen Gelehrten bei einem der schönsten wissenschaftlichen Werke, der Aufdeckung des seit der Schlacht bei Salamis verschütteten Bodens der Akropolis, hülfreich sein zu können. Die Vorzeit Athens stieg wieder aus dem Perserschutt hervor.

Eine neue Zuversicht erwachte, seitdem man an den Quellen der Forschung stand und verschollene Kulturperioden, verschollene Denkmäler und Künstler wieder auftauchen sah. Selbstbewufster, kühner trat man der schriftlichen Überlieferung gegenüber. Die Hand des alten Führers, dessen fast vollständige Beschreibung Griechenlands uns durch ein wunderbares Glück erhalten ist, wies man stolz zurück, und wie die Astronomen leuchtende Sterne in Doppelsterne aufgelöst haben, so glaubte man jetzt die Werke, die von den Alten einem Meister zugeschrieben werden, in zwei Gruppen trennen zu können, und so stieg eine Reihe von Grofsvätern aus der Unterwelt hervor, welche, aus der überstrahlenden Glanzsphäre gleichnamiger Enkel befreit, selbständige Personen wurden. Von den vielen jugendlichen Reisenden glaubte keiner ohne Jagdbeute heimkehren zu dürfen. Die Fülle neuer Ergebnisse wird die ruhig fortschreitende Wissenschaft sichten, aber so viel ist klar und zweifellos, dafs wir in den letzten Jahrzehnten mehr als in den Jahrhunderten vorher vom alten Griechenland gelernt haben.

Wenn man also unser Zeitalter das naturwissenschaftliche zu nennen liebt, so ist diese Benennung, wie der Rückblick auf unsere fünfzig Jahre zeigt, nicht gerechtfertigt; auch hat die Teilnahme der ganzen gebildeten Welt gezeigt, dafs es sich nicht um Befriedigung archäologischer Liebhaberei handelt. Ihrem Wesen nach sind die beiden Entdeckungsgebiete, wie wir alle fühlen, grundverschieden. Was auf der einen Seite geschieht, greift unmittelbar in die Gegenwart ein, und staunend sehen wir, wie der Mensch sich immer siegreicher zum Herrn der Natur macht, die Raumschranken vernichtet und die unsichtbaren Feinde des Lebens bekämpfen lehrt. Unsere Wissenschaften führen ein bescheideneres Stillleben, das aber für unser gesamtes Kulturleben nicht minder unentbehrlich ist. Die Menschheit besinnt sich auf ihre eigene Vergangenheit, und jeder neue Einblick in die Entwickelung hochbegabter Völker, mit denen wir unzertrennlich verbunden sind, jedes neu erschlossene

Verständnis einer inhaltreichen Kulturperiode ist eine Bereicherung unseres eigenen Geistes, eine Vertiefung unseres persönlichen Bewufstseins, und jede unserer gemeinsamen Arbeiten bezeugt nur von neuem, wie reich der Quell hellenischer Kunst fort und fort sprudelt, der unerschöpfliche Jungbrunnen der nachgeborenen Völker.

Wenn der Reiz unserer Studien darin liegt, dafs das Erworbene kein Äufserliches bleibt, sonunser eigen wird, so liegt darin auch eine Gefahr. Denn während die mathematisch-naturwissenschaftliche Forschung eine Selbstkontrolle in sich trägt, die jeden Fehlgriff erkennen läfst, so wird in der Aneignung kulturgeschichtlicher und namentlich kunstwissenschaftlicher Thatsachen Neigung und Geschmacksrichtung nie ohne Einwirkung bleiben. Den Werken der Kunst gegenüber hat jeder eine persönliche Stellung, und keine Wissenschaft ist im stande, die Unterschiede individueller Auffassung auszugleichen.

Wohl ist das Auge geübter, das Urteil reifer, als in der Zeit, da die Elgin marbles in London aufgestellt wurden und die Ansichten der Gelehrten über ihren künstlerischen Wert weit auseinander gingen. Aber ist nicht auch heute noch die ästhetische Würdigung merkwürdigen Schwankungen unterworfen? Als die Giebelfelder von Olympia sich füllten, fühlte man sich so enttäuscht, dafs man an diesen ungeschickten Arbeiten zu erkennen glaubte, wie weit die Eleer in der Kunst zurückgeblieben seien, und dieselben Werke hat man dann als unter Phidias' unmittelbarer Leitung entstanden, ja als die echtesten Zeugnisse seiner Kunst angesehen wissen wollen. Als vom pergamenischen Altar die ersten Proben nach Berlin gelangten, wurden sie als schlechte Handwerkerarbeit der Aufstellung im Museum unwürdig erklärt, während man später aus ihnen zu beweisen suchte, dafs das Zeitalter klassischer Kunstübung zu eng begrenzt worden sei, und hervorragende Meisterwerke der Antike aus dem Einflusse pergamenischer Plastik erklärte. Wir geben uns wohl gern der Vorstellung hin, als ob es schon gestattet sei, über den Stil der bedeutenderen Künstler und Kunstschulen ein zuverlässiges Urteil zu geben, aber, wie schwankend noch immer der Boden unter unseren Füfsen sei, kann der aufrichtige Forscher nicht verkennen. Das zeigt ja am deutlichsten der Ostgiebel von Olympia. Denn wenn wir einer von Pausanias genau beschriebenen, architektonisch streng geordneten und in beispielloser Vollständigkeit wieder aufgefundenen Statuengruppe gegenüber noch so unsicher umher tasten und immer neue Aufstellungsversuche machen sehen, so erhellt doch aus dieser Thatsache, wie wir noch in den Anfängen einer methodisch sicheren Kenntnis der Antike stehen und wie ernste Forschung erfordert wird, um zu festen, von subjektiven Geschmacksrichtungen unabhängigen, wissenschaftlichen Ergebnissen zu gelangen.

Entmutigen darf uns diese Erfahrung aber nicht.

Die Mannigfaltigkeit der Ansichten ist ja das beste Zeichen, wie angeregt die Thätigkeit auf dem Gebiete der Kunstgeschichte ist, und Vereine wie der unsrige sind ihr um so unentbehrlicher, weil es nur durch ein solches Zusammenwirken möglich ist, sich von allem in Kenntnis zu erhalten, was zur Erweiterung und Berichtigung unserer Altertumskunde dient, und weil die Gemeinsamkeit am besten vor den Gefahren schützt, denen die richtige Würdigung alter Kunstwerke ausgesetzt ist.

So wollen wir dankbar für die wunderbare Bereicherung unseres Arbeitsfeldes, die wir in hervorragendem Mafse unserem erhabenem Fürstenhause und der Opferfreudigkeit deutscher Männer verdanken, mit frischem Mute in die zweite Hälfte des Jahrhunderts eintreten, eifrig bestrebt, die Stiftung Gerhards treu zu hüten wie einen Herd, um den sich inmitten des wogenden Lebens der deutschen Hauptstadt ein Kreis von Genossen sammelt, deren ernste Aufgabe es ist, die von Winckelmann, Lessing, Herder und Goethe entzündete Liebe zur Kunst der Alten als einen teuren Volksbesitz auch den kommenden Geschlechtern lebendig zu erhalten.

Herr Conze lenkte die Aufmerksamkeit der Versammlung auf eine neue Ergänzung des betenden Knaben der königlichen Museen, welche auf Bestellung für Herrn van Branteghem in Brüssel unter Leitung von Rudolf Siemering durch Herrn Bildhauer Edmund Gomansky hier ausgeführt ist (s. Archäolog. Anzeiger 1890 S. 164f.).

Herr Mommsen erinnerte daran, dafs er vor einigen Jahren auch am Winckelmannsfeste über den römisch-germanischen Limes einen Vortrag gehalten und dabei es habe aussprechen müssen; dafs die gehegte Hoffnung auf einheitliche Durchforschung dieser Wallanlage sich zerschlagen habe. Um so mehr freue er sich, es ankündigen zu dürfen, dafs durch erneute Bemühung insbesondere unseres Herrn Kultusministers die fünf beteiligten deutschen Staaten sich über die Einberufung einer vorberatenden Konferenz geeinigt hätten, die in nächster Zeit in Heidelberg zusammentreten werde. Die neu er-

weckte Hoffnung auf gemeinschaftliche und volle Durchführung der grofsen deutschen Arbeit werde allen Anzeichen nach diesmal nicht täuschen.

Zum Schlufs sprach Herr Furtwängler über eine Reihe von Werken, die auf den Künstler Kresilas zurückzuführen seien. Es sind dies: 1. die bekannte Herme des Perikles; 2. die Statue der verwundeten Amazone, welche schon O. Jahn dem Kresilas zuschrieb, während sie seit Klügmann in der Regel mit Phidias in Verbindung gebracht wurde. Sowohl der Umstand, dafs sie die einzige der in Frage kommenden Statuen ist, an welcher die Verwundung das Motiv bestimmt — die polykletische war ursprünglich wahrscheinlich unverwundet —, als die ausgesprochene stilistische Verwandtschaft mit dem Perikles lassen sie Kresilas zuweisen. Die drei in Kopien erhaltenen Statuen waren einst wahrscheinlich Teile eines und desselben Weihgeschenkes in Ephesos, mit den Inschriften der verschiedenen Künstler versehen. Die Springerin wird die des Phidias sein. Die tiefgreifende Verschiedenheit der Amazone des Kresilas und ihre eigentümlichen Vorzüge wurden namentlich der polykletischen gegenüber gewürdigt. — 3. ein Marmorkopf der Berliner Sammlung (Ant. Skulpt. 311), dem Perikles in Stil und Auffassung nächst verwandt. — 4. der Diadumenos, dessen Kopf in Kassel (Conze, Beiträge Taf. 2) und Dresden erhalten ist; derselbe hat weder mit dem polykletischen noch mit dem »farnesischen« Diadumenos etwas zu thun: der Körper ist in zwei kleinen Kopien, der Terrakotta Journ. of Hell. stud. 1885, Taf. 61 und einem kleinen Marmortorso in Berlin erhalten. — 5. behelmter jugendlicher Areskopf, in mehreren Repliken erhalten; eine der besten im Louvre (vgl. Treu im Arch. Anz. 1889 S. 57); eine ist fälschlich auf einen überaus unbedeutenden fremden Torso im Lateran (Benndorf und Schöne 127) aufgesetzt. Die ganze Figur ist wahrscheinlich in einer Statue des Palazzo Borghese erhalten. — 6. Diomed in München, Glyptothek 162; dafs diese Statue auf Kresilas zurückzuführen sei, vermuteten zuerst, unabhängig voneinander, Löschcke und Studniczka, während Winter (Jahrb. d. arch. Inst. 1890 S. 167) in ihr ein Werk des Silanion sieht. Der Vortragende wies die Kennzeichen nach, welche sie mit den übrigen von ihm vereinigten Werken eng verbinden. — 7. der sogenannte Alkibiades in der Sala della biga des Vatikans; vielleicht die Statue eines Läufers. — 8. die Athena Velletri im Louvre und ihre Repliken. — 9. die Meduse Rondanini der Glyptothek, ein Werk, in dem die Individualität des Künstlers äufserst klar ausgesprochen ist. — 10. Diadumenoskopf der Sammlung Petworth (Michaelis, Anc. marbl. S. 609, 24) und dessen geringere Replik Mon. d. Inst. IX Taf. 36; ein späteres und besonders elegantes Werk des Künstlers. — Alle diese Arbeiten zeigen so starke Übereinstimmungen, wie sie nur erklärlich sind, wenn sie auf eine Individualität zurückgehen. Dieselben erstrecken sich besonders auf die Bildung des Auges, die Gliederung der Stirn, die Stilisierung des Haares, die Gestalt des Untergesichts und seinen Ausdruck, dann auch auf die Bildung von Körper und Gewand und endlich die Mafse der Köpfe. — Der Künstler ist zwar stark von Polyklet beeinflufst worden, doch steht er innerlich dem Myron näher, von dem er auch manches Äufserliche entlehnte. So bestätigen die Werke, was Brunn aus den litterarischen Nachrichten über den Künstler bereits erkannt hatte.

1891.

JANUAR.

Nachdem der Kassenbericht erstattet und der vorjährige, aus den Herren Curtius, Schoene, Conze und Trendelenburg bestehende Vorstand wieder gewählt war, legte der Vorsitzende an eingegangenen Schriften vor: Pottier, Les statuettes de terre cuite dans l'antiquité; Philippson, Bericht über eine Reise durch Nord- und Mittelgriechenland; Hülsen und Lindner, Die Alliaschlacht; Robert, Der Pasiphae-Sarkophag; Sittl, XXIII. Programm des v. Wagner'schen Kunstinstituts; Virchow, Nordkansas; Mau, Statua di Marcello, nipote di Augusto; Baumann, Römische Denksteine und Inschriften in Mannheim; Kontoleon, Unedierte kleinasiatische Inschriften; Berichte der K. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften 1890 I; Viestnik XII 4; Bullettino Dalmato XIII 9. 11. Sodann richtete er die Aufmerksamkeit der Gesellschaft auf das Reliefbild von Olympia, welches nach den Aufnahmen von Kaupert von dem Bildhauer Walger vorzüglich ausgeführt eine lebendige Anschauung von der Altis sowie von dem Doppelthal des Kladeos und Alpheios giebt. Diesen Vorlagen reihte Herr Koepp an: K. F. Kinch, L'Arc de Triomphe de Salonique publié sous les auspices de la Fondation Carlsberg. (Paris, Librairie Nilsson. 1890. 52 S. und 10 Lichtdrucktafeln. 4⁰), eine sehr dankenswerte Arbeit, durch die die erhaltenen Reste des gröfsten uns bekannten Triumphbogens, der nach des Verfassers scharfsinniger Schlufsfolgerung von Galerius errichtet worden ist, zum ersten Mal in genügender Weise bekannt gemacht werden, ferner: Bibliothèque des Monuments figurés grecs et romains. Vol. II. Pein-

tures de Vases antiques recueillies par Millin (1808) et Millingen (1813) publiées et commentées par S. Reinach (Paris, Didot. 1891. Mit XV und 141 S. Text. 4⁰) sowie F. Bender, Klassische Bildermappe 2. Heft: Zu Lessings Laokoon II; 3. Heft: Zu Ciceros Rede gegen Verres, und endlich Mitteilungen des archäologischen Instituts. Athenische Abteilung. Band XV 1890 Heft 4; Jahrbuch des archäologischen Instituts. Band V 1890 Heft 4.

Herr Mommsen legte Herrn Ramsays eben erschienene Historische Geographie von Kleinasien (The historical geography of Asia minor. London 1890) vor und erörterte kurz die ungewöhnliche Bedeutung dieses Werkes. Kein Gebiet des Altertums besitze einen ähnlichen Reichtum sowohl an Inschriften wie an Münzen, wie endlich an den für die geographische Forschung so überaus wichtigen Verzeichnissen von Bischöfen teils als Unterschriften bei den Konzilien, teils in eigenen Listen; aber jede dieser drei ungeheuren Massen liege zur Zeit in völliger Unordnung vor. Ramsay habe nicht blofs in zehnjährigen Reisen unter Mehrung dieses Materials sich eine örtliche Anschauung der meisten Landschaften erworben, wie sie in diesem Umfang sonst niemand besitze, sondern auch es unternommen, aus jenen drei Massen trotz ihrer Unordnung das historisch-geographische Material zu entnehmen und zusammenzusetzen. Zum erstenmal vor allem habe er das derartige in den kirchlichen Quellen enthaltene Material für die Forschung an den rechten, das heifst an den ersten Platz gestellt und auch sonst in jeder Hinsicht das jetzt Mögliche geleistet. Es sei zu hoffen, dafs es ihm gelingen werde, diesem nur zu kurzen und knappen Abrifs eine ausführlichere Darstellung folgen zu lassen und die jetzt nur angedeuteten allgemeinen politischen und kulturgeschichtlichen Ergebnisse vollständig zu entwickeln.

Herr Furtwängler legte vor: Paolo Orsi, Urne funebri cretesi dipinte nello stile di Micene und machte aufmerksam auf die Bedeutung der hier veröffentlichten und von Herrn Orsi sehr verständig erläuterten, völlig neuen Gattung mykenischer Thonware. Besonders interessant sei das Walmdach der einen Urne für unsere Vorstellung von dem Hausbau der mykenischen Kulturepoche; auch der Anfang von Profilierung an dem einen Stück sei sehr bemerkenswert. Der Stil der Bemalung sei geeignet, die Ansicht des Vortragenden zu bestätigen, wonach die sogenannten gräkophönikischen Vasen Cyperns unmittelbare Nachkommen der mykenischen sind. — Ferner teilte er mit, dafs sich jetzt in der ägyptischen Abtheilung des Museums durch Schenkung des Herrn Petrie unter anderem eine echte mykenische Scherbe des gewöhnlichen Stiles der Firnismalerei befinde, die aus einer von den Ägyptologen mit Sicherheit der 18. Dynastie zugeschriebenen Fundschicht stamme und so die in dem Werke über die mykenischen Vasen von Löschcke und dem Vortragenden begründete Datierung derselben von neuem bestätige. — Endlich legte er den Abgufs eines Bronzekopfes des Antiquariums der königlichen Museen vor, der einen Knaben im strengen griechischen Stile der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts darstellt. Der Kopf werde keiner neuen Ausgrabung und keiner neuen Erwerbung verdankt, sondern sei ein alter Besitz des Museums, wo er nur bisher, durch Restauration unkenntlich gemacht und für modern geltend, unbeachtet gestanden hatte. Der Vortragende führte aus, dafs er, nachdem er die Ergänzungen entfernt, zu der Überzeugung gekommen sei, dafs hier eines jener wenigen und unschätzbaren Bronzeoriginale älterer griechischer Kunst vorliege; der stilistische Charakter führe auf die argivische Kunstschule und der Kopf stamme vermutlich von der Siegesstatue eines Knaben. Besonders charakteristisch für die ältere Zeit sei die Technik mit ihren zahlreichen Anstückungen.

Herr Engelmann legte die Zeichnung eines vielfach in den italienischen und anderen Museen vertretenen antiken Instrumentes vor, welches von Hrn. Helbig für das homerische Pempobolon gehalten wird. Auf Grund eines in den Mélanges d'Archéologie 1890 veröffentlichten Bildes (von einer Ciste von Präneste herrührend) und mehrfacher antiker Erwähnungen gelang es dem Vortragenden, darin die antike κρεάγρα zu erkennen, deren man sich bediente, um Fleischstücke aus einem Kessel herauszulangen, die aber zugleich auch zum Heraufholen der in den Brunnen gefallenen Gefäfse verwendet wurde. Eine ausführlichere Besprechung des Instruments wird, von den nötigen Abbildungen begleitet, später im Jahrbuch erscheinen.

Herr Winter legte vor: Flinders Petrie, Kahun Gurob and Hawara, London 1890. Das Buch berichtet über die im Jahre 1888 unternommenen Ausgrabungen im Fajum und enthält in demjenigen Teile, welcher die Funde von Gurob behandelt, die wichtigsten Beiträge zur Geschichte der 'mykenischen' Kultur. Die Besiedelung von Gurob datiert aus dem Ende der XVIII. Dynastie, von der Zeit, als Tutmes III. hier einen Tempel erbauen liefs. Ähnlich wie in Kahun, wo sich an den Bau eines zur Zeit der XII. Dynastie errichteten Tempels eine Stadtanlage anschlofs, siedelte sich in Gurob neben

dem Tempel eine Ortschaft an, aber ihre Anlage war hier nicht wie in Kahun in den Bauplan einbegriffen, die Stadt erwuchs vielmehr allmählich und planlos und unterscheidet sich daher von der älteren in Kahun durch die Unregelmäfsigkeit des Baues. Die Ortschaft in Gurob hat nicht lange bestanden. Auf den zusammengestürzten Mauermassen ist ein Ring Setis II, des Sohnes des Merneptah, gefunden worden, die Stadt mufs also schon zu dessen Zeit zerstört gewesen sein Flinders Petrie bringt die Zerstörung mit dem siegreichen Kriegszuge des Merneptah gegen die Libyer und die fremden Volksstämme 'von den Ländern des Meeres' der Turscha, Aquaiwara etc., die wenige Jahre nach dem Tode Ramses' II. gegen das ägyptische Reich aufstanden und Memphis bedrohten, in Verbindung und stützt diese Vermutung auf die in Gurob gemachten Funde, welche den Beweis zu liefern scheinen, dafs die hier nur wenig südlich von Memphis angesiedelte Bevölkerung aus Leuten dieser fremden Stämme bestand.

Wenn auf einem Holzsarkophag aus der Nekropole von Gurob, die der Stadtanlage gleichzeitig ist, der Bestattete mit dem Namen Anen-Turscha bezeichnet ist, so liegt allerdings in dieser Form ein direkter Hinweis für die Zugehörigkeit des Bestatteten zu dem Volke der Turscha vor. Ein anderes Grab, gleichfalls mit einem reich bemalten Holzsarkophage ausgestattet, enthielt die Leiche des Sadi-amia, für welche Namensform Flinders Petrie auf das angeblich hethitische Wort Sadi hinweist, das in dem Namen der Sadi-anteru und Sadi-halis genannten Völkerschaften im oberen Euphratdistrikt enthalten ist. Die Nekropole ist in ptolemäischer Zeit wieder benutzt worden. Abgesehen von den Resten dieser jüngeren Periode sind unter den in der Stadt und Nekropole gemachten Einzelfunden sämtliche sicher datierbaren aus dem Ende der XVIII. und dem Anfang der XIX. Dynastie, wodurch die Ansicht von der Zerstörung der Stadt durch Merneptah gestützt wird. Die Gegenstände sind nicht alle, aber doch zum grofsen Teil unägyptisch. An der Spitze steht eine Anzahl von Vasen mykenischer Technik, darunter neben kleineren Fragmenten zwei wohlerhaltene Bügelkannen (eine dritte fand sich zusammen mit Gegenständen aus der Zeit der XVIII. Dynastie in einem Grabe in Kahun), ferner das Bruchstück eines kugeligen Gefäfses mit aufgemaltem Kreisornament, in Technik und Dekoration der kyprischen Thonware eng verwandt. Unter den übrigen Gegenständen sind eine Holzplatte mit Stierdarstellungen, eine Alabasterscheibe mit dem Bilde dattelpflückender Affen oder Menschen (vgl. das ähnliche Bild auf einem goldenen Tafelaufsatz aus der Zeit Amenophis III., abgeb. bei Maspero, L'art égyptienne, übersetzt von Steindorff Fig. 299), die mehrfach, auch als Spiegelstütze verwendet, vorkommende Darstellung einer nackten weiblichen Gestalt im Typus der sogenannten Astartefiguren, schliefslich das Figürchen eines leierspielenden Mannes mit langem Zopfe hervorzuheben, für welches Flinders Petrie an ähnliche Darstellungen auf hethitischen Reliefs erinnert. Es wird mit dem glücklichen Entdecker dieser Funde anzunehmen sein, dafs hier Reste einer nicht in Ägypten heimischen, den fremden Ansiedlern von Gurob eigentümlichen Kultur zu Tage gekommen sind, dagegen bleibt der gemachte Versuch mehr als zweifelhaft, aus den gefundenen Gewichten und eingeritzten Zeichen, die auf unbemalten Gefäfsen nicht nur von Gurob, sondern auch aus den älteren Schichten von Kahun zahlreich vorhanden sind, und in denen Flinders Petrie die Inkunabeln des phönikischen Alphabets zu erkennen glaubt, die Nationalität dieses fremden Volkes zu ermitteln. Wenn daher auch durch diese neuen Funde die Frage nach der Herkunft der 'mykenischen' Kunst nicht zur Entscheidung gebracht wird, so ist durch sie ihre zeitliche Bestimmung doch endgültig sicher gestellt. Auch ein neues bestimmtes Zeugnis aus Mykenae selbst tritt jetzt bestätigend hinzu. Es ist die in der Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική 1888 S. 156 und danach hierneben abgebildete Cartouche von einer ägyptischen Porzellanvase, welche nach Tsuntas' Bericht in einem Grabe der Unterstadt von Mykenae gefunden ist. In ihren Zeichen, deren Bestimmung Herrn Professor Erman verdankt wird, ist der Name des Amenophis III. enthalten. Derselbe Name steht bekanntlich auf einem Skarabäus aus der 'mykenischen' Nekropole von Ialysos auf Rhodos (Furtwängler und Löschcke, Mykenische Vasen Taf. E 1 S. 4), während ein im Palast von Mykenae gefundener Skarabäus den Namen der Gemahlin des Amenophis III., der Königin Ti, trägt (Ἐφημερὶς ἀρχαιολ. 1887 Taf. 13 n. 21 in umgekehrter Richtung). Wenn gegen die Beweiskraft der letzteren Bedenken erhoben sind (Schuchhardt, Schliemanns Ausgrabungen S. 319), 'da es viele Königinnen mit Namen Ti gegeben habe, und auch wenn die berühmteste, die Gemahlin des Amenophis III., gemeint sein sollte, doch der Skarabäus



einer späteren Zeit angehören könne, da die Namen berühmter Fürstlichkeiten auch in der Folge immer noch auf Amulette geschrieben seien', so trifft nach Ermans Aussage weder dieser Zweifel das Richtige, noch ist ein ähnlicher gegen die Cartouche einzuwenden, denn der Name des Amenophis III. findet sich niemals auf späteren Werken wiederholt. Es wird daher durch das Zusammentreffen der verschiedenen Zeugnisse, die mit den Ermittelungen von Flinders Petrie übereinstimmen, die schon früher aufgestellte Datierung, nach welcher die mykenische Kultur gleichzeitig mit dem Ende der XVIII. und dem Anfang der XIX. Dynastie etwa in das 15.—12. Jahrhundert anzusetzen ist, als richtig erwiesen, ein Resultat, das um so nachdrücklicher zu betonen ist, als noch kürzlich von Beloch in einem Aufsatz über die dorische Wanderung, in welchem freilich die Monumente am wenigsten berücksichtigt sind (Rheinisches Museum 1890), der seltsame Versuch gemacht werden konnte, ihre Blüte in das 10. Jahrhundert herabzusetzen.

Zum Schlufs widmete Herr Curtius dem jüngst verstorbenen Heinrich Schliemann, den die Gesellschaft wiederholt unter ihren Gästen begrüfsen durfte, einen warmempfundenen Nachruf und erörterte dann noch kurz eine farbige Wandkarte, welche von Herrn Kaupert gezeichnet zum erstenmal eine Übersicht über die Lage der Urgaue von Athen gewährt.

FEBRUAR.

Der Vorsitzende machte von den Besprechungen Mitteilung, welche der Vorstand der Gesellschaft mit den Vorständen der anthropologischen und geographischen Gesellschaft gehabt habe behufs einer am 1. März zu begehenden gemeinsamen Erinnerungsfeier für Heinrich Schliemann. Die Gesellschaft erklärte sich mit den vom Vorstande gethanen Schritten einverstanden und sprach sich einstimmig für eine Beteiligung an der Gedächtnisfeier aus.

Zur Vorlage kamen u. a.: Furtwängler, Die Bronzen und die übrigen kleineren Funde von Olympia; Helbig, Sopra la cosi detta Medusa Ludovisi.

Herr Conze legte den Schlufs der Ausgabe des Denkmals von Giöl-Baschi von Benndorf vor, sowie zwei Nekrologe auf Schliemann von Em. Löwy und Gustav Hirschfeld, endlich einen Sonderabdruck aus den Mémoires der k. belgischen Akademie der Wissenschaften: de Ceuleneer, Type d'Indien du nouveau monde représenté sur un bronze antique du Louvre.

Herr Koepp legte den Aufsatz von O. Benndorf über das Alter des Trojaspiels (aus M. Büdinger, Die römischen Spiele und der Patriciat in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie Band 123) vor und wies besonders auf die darin gegebene überaus glückliche Erklärung der vielbesprochenen Homerverse von dem auf dem Schilde Achills dargestellten χορός (Σ 560f.) hin.

Herr Diels legte die soeben erschienene Ausgabe der Ἀθηναίων Πολιτεία von Kenyon vor, gab eine Übersicht über die Disposition und zeigte an einigen Proben den neuen und fesselnden Inhalt des wichtigen Buches. Auch für die Archäologie sei manches darin, z. B. der Erwähnung des ἄγαλμα der Athena c. 47 und die παραδείγματα c. 49, die der Vortragende auf die Vorlagen der Künstler zu den Peplosstickereien der Athena beziehen zu müssen glaubte.

Herr Immerwahr sprach über Lapithisches aus der Peloponnes. Zu Pheneos in Arkadien bestand ein alter Kult des Poseidon Hippios und der Artemis Heurippa, angeblich von Odysseus zum Dank für das Wiederauffinden entlaufener Stuten begründet (Paus. VIII 14,5). Forscht man auf Grund der Analogie der Artemis Pheraia nach thessalischen Beziehungen, so findet man als Landesherrscher den Arkassohn Elatos, dessen Identität mit dem gleichnamigen Lapithenfürsten von Larisa v. Wilamowitz und A. Schultz nachgewiesen haben, wofür Diod. IV 70 eine beachtenswerte Bestätigung bringt. Da Polyphemos, der Sohn des Elatos, auch Sohn des Poseidon genannt wird (Schol. Ap. Rh. I 40 u. a.), so ist Elatos gerade wie Aigeus als Hypostase des Poseidon zu betrachten. Wenn also der Lapithenfürst von Pheneos ein Poseidonischer Heros ist, so sind die daselbst verehrten Götter Poseidon und Artemis als das Götterpaar dieser Lapithen gesichert. Die Verbreitung derselben erstreckte sich über den ganzen Osten Arkadiens, wie aus Apd. III 9, 1, Paus. VIII 48, 8, Schol. Dion. Per. 415 und aus den Kulten von Orchomenos, Kaphyai, Asea hervorgeht.

Fernere Spuren der Lapithen in der Peloponnes zeigen die Darstellungen der Kentauromachie zu Phigalia und Olympia. In Phigalia wird Poseidon nicht mit Artemis sondern mit Demeter Erinys (Melaina-Themis) verehrt. Träger des Kults sind die Azanen, welche wir aufserdem im Ladonthal, besonders in Thelpusa etc. treffen. Die Demeter Erinys ist von Tümpel und Crusius als eine Verschmelzung der Demeter mit der boiotischen Erinys Tilphossa nachgewiesen worden, welch letztere zusammen mit Ares das Götterpaar der thrakischen Aonen bildet.

Da der Genosse der Demeter bekanntlich Hermes ist, und wir als Gefährtin des Poseidon Artemis kennen gelernt haben, so haben wir in der Kultverbindung Poseidon Demeter Erinys 3 Hälften der 3 Götterpaare Ares Erinys, Hermes Demeter, Poseidon Artemis. Doch auch die Spur der fehlenden Hälften ist zu erkennen, nämlich Ares in dem von Demeter zur Welt gebrachten Rosse Areion, Hermes als Vater des Euandros, Sohnes der Ladontochter Themis, Artemis im rosseköpfigen Kultbild der Demeter von Phigalia. Wir haben es also mit einer Vereinigung dreier Stämme zu thun. Wie diese erfolgt ist, können wir in Delphi sehen, wo in vorapollinischer Zeit Poseidon und Themis verehrt werden. Die Azanen, denn diese dürfen wir mit Aonen und Abanten als Glieder desselben gröfseren Stammes ansehen, dessen Götterpaar Ares und Erinys war, haben sich also schon vor ihrer Verschmelzung mit den Hermes-Demeterverehrern mit Poseidon-Artemisdienern vereinigt. Wer letztere sind, zeigt der Mythos, nach welchem Azan, der Sohn des Arkas, die Hippolyte, Tochter des Dexamenos von Olenos heiratet. Da diese Hochzeitsfeier ebenso wie die der Hippodameia durch den Kentaur Eurytion gestört wird, so ist Hippolyte gerade wie Hippodameia eine Lapithin, wir haben also eine Vereinigung von Azanen und Lapithen. Trotzdem finden wir in Phigalia nicht wie wir erwarten müfsten Poseidon und Artemis im Friese dargestellt, sondern Apollon und Artemis, gerade wie in Delphi Poseidon von Apollon verdrängt wird. Und auch in Thelpusa finden wir den Apollon Onkeiatas in sehr gekünstelte Verbindung mit der Kultlegende gebracht.

Die Tochter des Dexamenos heifst sonst Deianeira. Als deren Vater wird meist Oineus genannt. Die Beziehungen zwischen dem aitolischen Oineus und dem elischen Oinomaos sind bekannt. Oinomaos hat wiederum eine Tochter Hippodameia, also auch in Olympia finden wir Lapithen. Wieder aber steht Apollon und nicht Poseidon im Mittelpunkt der olympischen Kentauromachie. Ebenso müfsten wir aber auch im Ostgiebel Poseidon und nicht Zeus erwarten. Denn auch Pelops ist ein Poseidonischer Heros, und das Widderopfer des Oinomaos zeigt deutlich, dafs der Mythos dem Poseidonischen Kreise angehört.

Phigalia liegt am Fufse des Lykaion. Die Azanen sind hier die Nachbarn der den Zeus Lykaios verehrenden Parrhasier. Dieser Kult findet, wie O. Jahn und Robert angedeutet haben, seine nächste Analogie im Kult des Zeus Lykoreios auf dem Parnafs. Beide Kulte haben unter der Rivalität des Apollonkultus zu leiden. Auf dem Parnafs wird Zeus ganz durch Apollon verdrängt, am Lykaion tritt neben Zeus ein Apollon Parrhasios. Hier sind die Träger des Apollonkults Dryoper, denn wir finden ihre Spuren am Lykaion wie am Parnafs in direkter Beziehung zu den Zeusdienern. Der Repräsentant der Vereinigung dieser Parrhasier mit den anderen arkadischen Stämmen ist nun Arkas. Derselbe ist stets der Sohn des parrhasischen Zeus. Der Name der Mutter wechselt. Als Themisto vertritt sie die die Erinys-Themis verehrenden Azanen. Als Megisto bezeichnet sie ein Überwiegen der Demeterdiener, da Demeter und Despoina hier als θεαὶ μεγάλαι verehrt werden. Am häufigsten heifst sie Kallisto. Da diese als Hypostase der Artemis Kalliste von O. Müller festgestellt ist, so liegt der Schlufs nahe, in ihr eine Vertreterin der Lapithen zu sehen. Bewiesen wird dies durch die Analogie von Arkas und Aristaios. Aristaios, der besonders auf Keos, in Kyrene, aber auch in Arkadien verehrt wurde, ist Sohn des Apollon und der Lapithin Kyrene. Diese ist, wie Studniczka nachgewiesen hat, eine Hypostase der Artemis. Demnach mufs Apollon als Vater Bedenken erregen. Wirklich sehen wir auch hier einen durch Apollon verdrängten Zeus, da Aristaios auf Keos als Zeus Ikmaios verehrt wird. Aristaios besiedelt mit Parrhasiern Keos, in Kyrene bestand der aufserpeloponnesische Kult des Zeus Lykaios, Thera, die Mutterinsel Kyrenes, hiefs früher Kalliste wie die arkadische Artemis. Arkas und Aristaios sind also genaue Parallelfiguren, d. h. Söhne des Parrhasischen Zeus und der Lapithischen Artemis.

Kehren wir zum Ausgangspunkt der Untersuchung, der Pheneatis, zurück, so finden wir auch hier ein von Herakles gegründetes Apolloheiligtum. Auch hier sind die Spuren der Dryoper unverkennbar. Diese wollen von Herakles aus ihren Wohnsitzen am Parnafs vertrieben und von Eurystheus in Argolis aufgenommen worden sein. Dryops ist Sohn des Apollon. Feindschaft zwischen Apollon und Herakles ist aber durchaus singulär und findet sich nur in einem Zuge der Sage, im Dreifufsraub. Gerade dieser aber ist in Pheneos lokalisiert (Plut. ser. num. vind. 12). Die Figur des Herakles ist jedoch noch zu wenig erklärt, um hier weitergehen zu können. Es mufs vorläufig genügen, einige Modalitäten aufgehellt zu haben, unter denen sich die Verbindung von Apollon und Artemis vollzieht. Die überseeischen Beziehungen, (Odysseus, Pelops etc.) die wir mit den meisten von uns berührten Mythen verknüpft fanden, dienen wohl nur zur Verbindung der alten Überreste mit den neuen Götterkreisen.

Herr Puchstein legte den Abdruck des kleinen, hierunter in der Gröfse des Originals abgebildeten mit Reliefs verzierten Holzplättchens



vor, das sich in der ägyptischen Abteilung der königl. Museen zu Berlin befindet. Es ist bereits im Jahre 1842 durch Lepsius zusammen mit anderen meist aus Sakkara stammenden Altertümern von einem arabischen Händler Masara in Kairo erworben worden. Eine Fundnotiz ist nicht vorhanden. Man hat aber bisher nie daran gezweifelt und kann wegen der guten Erhaltung des Holzes nicht daran zweifeln, dafs es wenigstens in Ägypten selbst, wahrscheinlich in einem Grabe, gefunden worden ist.

Von ursprünglich kreisrunder, jetzt durch das Werfen des Holzes etwas oval verzogener Gestalt (br. 60 und 63 mm, d. 2—4 mm), auf der Unterseite glatt, oben flach konvex, ohne Randeinfassung, hat es oben in der Mitte eine runde von einem niedrigen und schmalen Saum eingefafste Vertiefung (br. 18 mm), in der vermutlich ein Knopf aufgeleimt war. Der breite Streifen rings um diese Vertiefung ist in vier Felder geteilt; davon enthält das eine einen Löwen, der sich zum Sprunge niedergekauert hat, das zweite zwei liegende sich nach dem Löwen scheu umblickende Antilopen (unter dem Kopf der vorderen hat der Künstler ein dreieckiges Flickstück einsetzen müssen), das dritte einen langsam schleichenden Greifen, das vierte endlich einen vor ihm fliehenden Steinbock. Diese ganze durch Bäume und Pflanzen belebte Darstellung läuft von rechts nach links; sie ist in sicherer Zeichnung mit scharfgeschnitzten Umrissen, lebendiger Modellierung und geschickter Reliefbehandlung ausgeführt. Den Greifen hat bereits A. Furtwängler in Roschers mythologischem Lexikon S. 1745 abgebildet. Er hat dabei zum ersten Mal öffentlich auf das schöne und feine Relief aufmerksam gemacht und es als eine ägyptische im Delta unter syrischem Einflusse entstandene Arbeit bezeichnet. Der Stil ist aber, wie man jetzt nach neueren Funden sicher erkennt, nicht ägyptisch, sondern echt mykenisch; und das stellt das kleine so gut erhaltene und sorgfältig gearbeitete Werk auf eine Stufe mit anderen bewundernswerten Erzeugnissen der mykenischen Industrie, wie den Goldbechern von Vaphio und den berühmten Dolchklingen aus den Schachtgräbern in Mykenae. Es wird ebenso wie die in Ägypten gefundenen Thongefäfse derselben Stilgattung von auswärts importiert und wegen seiner Kunst von dem einheimischen Käufer, dem man es ins Grab mitgab, geschätzt worden sein.

Dafs die Zeichnung der einzelnen Tiere, namentlich die eigentümliche Perspektive, die bei dem Löwen angewendet worden ist, vollkommen dem mykenischen Stile und nur diesem entspricht, lehrt ein Blick auf die zahlreichen mykenischen Gemmen mit Tierfiguren. Die wellenartig oder krausschuppig verzierten Streifen, die die Feldereinteilung bilden, rings um den Knopfrand in der Mitte laufen und sich am äufseren Rande verbreitern, als wenn sie sich auch hier miteinander hätten verbinden sollen, erweisen sich durch den Vergleich mit den getriebenen Reliefs auf den Goldbechern von Vaphio (Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1889 Taf. 9; vgl. die Dolchklinge Taf. 7, 2) als Darstellungen des Terrains. Das ganze Bild ist daher als eine von hohem Standpunkt aus ringsum wahrgenommene Landschaft aufzufassen, in der auf rauhem (vom Künstler für das Rund symmetrisch komponiertem) Erdboden Bäume stehen und Raubtiere ihre Beute verfolgen. Mit demselben, in keiner orientalischen Kunst des zweiten Jahrtausends v. Chr. ähnlich ausgebildeten Sinn für die Landschaft ist auch die Darstellung des Stierfangs auf den Goldbechern von Vaphio entworfen; in beiden Bildern herrscht gleichmäfsig das auffällige Mifsverhältnis zwischen den allzugrofsen Tieren und den kleinen Bäumen.

Auf die von mehreren Mitgliedern der Gesellschaft gestellten Fragen, aus was für einem Holze das Relief bestände, ob es einst mit Goldblech überzogen war oder ob es als Modell für getriebene Reliefs gedient hätte, konnte der Vortragende keine Antwort erteilen. Dafs es zum Deckel einer runden Büchse gehört hätte, liefse sich wegen des im Kuppelgrabe von Menidi (s. Taf. VII, 2 S. 27)

gefundenen, etwa ebenso grofsen Elfenbeindeckels vermuten.

Herr Puchstein trug ferner einige Bemerkungen über den Sarkophag des Mykerinos vor (abgebildet bei Perring, The pyramids of Gizeh pl. V; davon sind alle anderen Abbildungen, z. B. Perrot et Chipiez, Hist. de l'art I S. 509 = Erman, Aegypten S. 245, abhängig). Indem man annimmt, dafs zu einer historisch noch sichtbaren Zeit das Nilthal samt dem Delta dicht bewaldet gewesen wäre, und daraus folgert, dafs die ältesten Ägypter eine sehr ausgebildete Holzbaukunst gehabt hätten, pflegt man den genannten Granitsarkophag aus der 4. Dynastie für die Nachahmung eines ganz aus Holz gezimmerten Hauses zu erklären. Aber abgesehen davon, dafs der schöne Sarkophag des Mentuhotep im Berliner Museum und der ebenda befindliche Sarkophag des Sebek-o (abgebildet P. Q. Visconti, Egyptian antiquities in the collection of Giovanni d'Athanasi. London 1837 pl. 1—3). die beide denselben Typus in einer jüngeren, reicher entwickelten Form (aus der 13. Dynastie) aufweisen, trotzdem sie aus Holz bestehen, doch nicht in Zimmerei ausgeführt, sondern in dem vermeintlichen Holzstile des Mykerinossarkophages nur bemalt sind, läfst sich an einfacheren Beispielen desselben Stiles zeigen, dafs hier Formen nachgeahmt worden sind, die sich regelmäfsig bei Steinbauten finden und darum keineswegs auf eine reine Holzkonstruktion zurückgeführt werden können. So sind die Reliefthüren auf dem sehr einfach verzierten Sarkophage Lepsius, Denkm. I, 30 (= Erman, Ägypten S. 246) genaue Abbilder der wirklichen Thür an den steinernen Mastaba des alten Reiches, z. B. der des Merab in Berlin (Lepsius I, 22), und die Reihe von »Stilen« dazwischen, die oben durch den eigentümlichen runden Schaft (Herr Adler benannte ihn zum ersten Male treffend als Spreize) auseinander gehalten werden, Abbilder einer Pfeilerreihe wie der in dem Felsgrabe Lepsius I, 26 Grab 71. Um das Abbilden solcher Bauformen auf den Sarkophagen zu verstehen, mufs man berücksichtigen, dafs regelmäfsig an den Wänden der Grabkammern des alten Reiches aus religiösen Gründen eine oder mehrere Blendthüren aus Stein angebracht werden und dafs auch die aus Stein gemeifselten Totenstelen häufig die Gestalt einer solchen Blendthüre erhalten. Meistens ergab sich bei ihrer Anfertigung die Aufgabe sie in mehr oder minder hohem Relief darzustellen, und erst das hat die Zeichner und Bildhauer dazu veranlafst, die Formen der steinernen Grabesthür als Ornament aufzufassen und dann ohne Rücksicht auf die Konstruktion immer reicher und mannigfaltiger auszubilden. Es lag schliefslich sehr nahe, das bedeutungsvolle aus einem einfachen konstruktiven Motiv abgeleitete Ornamentsystem auch auf Sarkophage zu setzen und mit ähnlichen ebenfalls dem Steingrabe entnommenen Motiven zu verbinden. Mehr als an den Blendthüren hat in dieser letzten Entwickelungsstufe das Ornament die täuschende Ähnlichkeit mit einer Holzzimmerei oder einem Rahmenwerke erhalten; an den Façaden wirklicher Häuser kann es aber dergleichen nie gegeben haben und mit Hilfe des Mykerinossarkophages ist ein ehemaliger Urwald im Nilthale nicht zu beweisen. Ob die Ausbildung der angeführten Steinkonstruktionen von einer älteren mit vergänglicherem Materiale arbeitenden Bauweise beeinflufst worden sei und ob bei dieser auch das Holz wirklich eine bedeutendere Rolle gespielt habe, wurde von dem Vortragenden nicht weiter verfolgt.

Endlich bezeichnete Herr Puchstein für die Gestalt des altgriechischen Hauses, das den Dichtern der Odyssee bei ihren Schilderungen vorgeschwebt hat, als wichtigste Frage die, wie die Frauenwohnung beschaffen war. Im Palast des Odysseus hält sich Penelope gewöhnlich im Hyperoon auf. Aufserdem hat man für sie noch ein besonderes Wohnzimmer im Erdgeschofs angenommen, sei es hinter dem Männersaal, sei es neben ihm an einem eigenem zweiten Hofe. Diese letztere Annahme ist neuerdings durch die Entdeckung des Palastes auf der Burg Tiryns sehr empfohlen worden, da hiernach schon in vorhomerischer Zeit aufser dem Hof mit dem Herrensaal noch ein zweiter, schwer zugänglicher Hof mit einem besonderen Frauensaal üblich war. Es hat sich deshalb W. Dörpfeld sofort bei der Ausgrabung und Beschreibung dieses Palastes dafür entschieden, dafs man auch beim homerischen Hause einen Frauenhof und einen Frauensaal daran voraussetzeen müfste. Gegen Dörpfeld hat R. G. Jebb (Journal of Hellenic studies VII 1886 S. 170) noch einmal den alten wohl zuerst von Vofs entworfenen Grundrifs verteidigt, in dem unmittelbar an der Rückwand des Herrensaales ein Frauensaal liegt, während A. E. J. Holwerda (Mnemosyne 1887) im wesentlichen mit Dörpfeld einverstanden ist. Iwan Müller (Handbuch der klassischen Altertumswiss. IV. 1 S. 356) will zwar das Frauengemach zu ebener Erde beibehalten, aber ohne einen dazu gehörigen Hof, obwohl doch ein derartiges altgriechisches Wohnzimmer nicht genügend hätte beleuchtet werden können.

Im Gegensatz zu diesen Ansichten meint der Vortragende, dafs sich aus der Odyssee die Existenz

eines Frauensaales im Erdgeschofs nicht unzweifelhaft beweisen lasse. Bei den von I. Müller als entscheidend angeführten Stellen τ 16. 30; φ 236. 382. 386 handelt es sich um die Räume, in denen die Mägde während des Freiermordes eingeschlossen sind. Nichts zwingt dazu, hierunter einen Frauensaal, ein Wohnzimmer der Herrin, zu verstehen; es werden vielmehr Kammern und Wirtschaftsräume (z. B. die mit den Mühlen) gemeint sein und deshalb wird sich Eurykleia späterhin des Ausdrucks bedient haben, sie hätte mit den Mägden μυχῷ θαλάμων εὐπήκτων gesessen, ψ 41. Müller beruft sich ferner auf δ 718, wo es heifst: Penelope ἐπ' οὐδοῦ ἷζε πολυκμήτου θαλάμοιο; bald darauf begiebt sie sich ins Hyperoon. Aber abgesehen davon, dafs man hier an den θάλαμος des Odysseus denken könnte, wird dem späten Bearbeiter des Abschnittes von δ 625 an wahrscheinlich nicht zu viel Unrecht gethan, wenn man annimmt, hier sei einmal der Herrensaal mit θάλαμος bezeichnet worden und die Freier hätten ihn nicht eher betreten sollen, als bis ihn Penelope verlassen hat.

Jebb geht bei der Verteidigung des von ihm gebilligten Grundrisses u. a. von der Meinung aus, dafs Penelope bei dem ρ 507 ff. erzählten Vorgang im Frauengemache sitze. Er übersieht aber, dafs v. 506 durch die freilich sehr ungeschickten Worte ὁ δ' ἐδείπνεε δῖος Ὀδυσσεύς eine Verlegung der Scene angedeutet worden ist und Penelope, die vorher ἐν θαλάμῳ (d. h. im Hyperoon vgl. δ 802 und 787) gewesen ist, von nun an im Herrensaal selbst sich befindet. Nur unter dieser Voraussetzung ist ihr Gespräch mit Eumaios, die Episode vom Niesen des Telemach und Eumaios' Gespräch mit Odysseus verständlich, namentlich das Wort des Eumaios 513f. und 570 der Vorschlag des Odysseus, dafs Penelope bis zum Abend im Herrensaal warte und ihn dann — wenn die Freier fortgegangen sind, ungestört und ohne lästige Zeugen — ausforsche. Auf diesen Vorschlag ist Penelope tatsächlich eingegangen, da sie abends Odysseus nicht in irgendeinem θάλαμος, sondern im Megaron empfangen hat.

Gegen ein besonderes Wohnzimmer der Frau spricht endlich auch der Umstand, dafs, wie oft betont worden ist (vgl. Müller a. a. O.), nach homerischer Anschauung eben das Megaron der eigentliche Familiensaal ist und in ihm am Herde vor allen die Hausfrau ihren Sitz hat. Wenn nun in der Odyssee Penelope nicht im Megaron wohnt, sondern in das Hyperoon verwiesen worden ist, in einen Raum, der weder vor der Abreise noch nach der Rückkehr des Odysseus im Haushalt irgend eine Rolle spielen würde, so beruht das wahrscheinlich darauf, dafs sich gerade zu der Zeit, als die Odyssee ihre letzte Fassung erhielt, im täglichen Leben die Scheidung des griechischen Wohnhauses in eine Gynaikonitis und eine Andronitis vollzogen hatte und für die Gynaikonitis das Hyperoon bestimmt worden war; erst viel später wurde dann die Gynaikonitis aus dem Hyperoon in ein besonderes Haus mit einem eigenen Hofe verlegt und dadurch wiederum ein solches Verhältnis geschaffen, wie es schon einmal am Ende der mykenischen Periode auf griechischem Boden bestanden hatte. In der Ilias trifft man dementsprechend die jüngere Anschauung, dafs die Frauen im Hyperoon wohnen, nur an solchen Stellen, die man auch aus anderen Gründen nicht für alt und ursprünglich erklärt hat (B 513, Π 184).

Ein ähnliches Eindringen von Anschauungen, die auf einer jüngeren Bauweise beruhen, läfst sich auch bei dem homerischen Hofe beobachten. Zwischen dem Hof des späteren griechischen Hauses und dem des tirynthischen Palastes besteht der Unterschied, dafs der griechische ringsum von Zimmern umgeben ist, der tirynthische dagegen nur an einer Seite Zimmer oder eigentlich nur den Hauptraum der jedesmaligen Palastabteilung enthält. Das althomerische Haus scheint nun in der Lage des Hofes, des Megaron und der Schlafzimmer und Kammern grofse Ähnlichkeit mit der tirynthischen Frauenwohnung gehabt zu haben. Denn die Beschreibung des im oder am Hofe gelegenen Schlafzimmers des Telemach α 425 ist, wie man bemerkt hat, durch Nachahmung der auf den Hof des Eumaios gedichteten Verse ξ 5. 6 zustande gekommen, und die Schilderung des trojanischen Palastes mit den ἔνδοθεν αὐλῆς befindlichen θάλαμοι der Söhne und Töchter des Priamos Z 242 gilt als spät. Der Vortragende möchte demnach das althomerische Haus als eine sehr einfache, nach dem Muster der mykenischen Baukunst geschaffene Anlage betrachten, dagegen das junghomerische, mit dem Hyperoon und den rechts und links an den Hof gebauten Zimmern als völlig übereinstimmend mit dem gemeingriechischen Wohnhause der historischen Zeit. Die Grundrifsbildung des letzteren mufs schon während der Blütezeit der epischen Poesie im wesentlichen abgeschlossen worden sein.

INSTITUTSNACHRICHTEN.

Etwa gleichzeitig mit diesem Hefte wird das Jahresheft 1890 der 'Antiken Denkmäler' das fünfte und letzte des I. Bandes, mit dreizehn Tafeln ausgegeben werden.

Bereits erschienen ist ein Supplementheft zu den Monumenti inediti mit sechsunddreifsig Tafeln, die mit ganz wenigen Ausnahmen bereits vor Jahren in Rom gestochen oder vorbereitet waren. Zugleich mit dem Heft wurde das dadurch nötig gewordene Ergänzungsblatt zum Repertorio universale ausgegeben.

ZU DEN INSTITUTSSCHRIFTEN.

Bei neuerlicher Besichtigung des im Jahrbuch IV 1889 Tafel 2, 7 abgebildeten und S. 87f. besprochenen Reliefs in Neapel (vgl. auch Archäolog. Anzeiger 1889 S. 151f. und Robert, Sarkophag-Reliefs II S. 150f.) merkte ich mir an, dafs dasselbe mit Ausnahme der kleinen ergänzten Stücke sicher von einer Hand gearbeitet ist; doch hatte ich entschieden den Eindruck einer geschickten modernen Imitation antiker Arbeit; ich mufs das Relief danach für eine Fälschung halten.

A. Furtwängler.

Die von mir im Jahrbuch V 1890 S. 228, 16 gegebene Erklärung des Misverständnisses bei Pausanias ist, wie mir Herr S. Reinach mitteilt, bereits von Herrn Th. Reinach in der Revue des études grecques 1888 S. 114, 3 ausgesprochen worden.

C. Robert.

BIBLIOGRAPHIE.

F. v. Andrian Der Höhencultus asiatischer und europäischer Völker. Eine ethnologische Studie. Wien, Konegen. 1891. XXXIV u. 385 S. 8° (10,00).

Epitoma Vaticana ex Apollodori bibliotheca edidit R. Wagner. Accedunt curae mythographae et epimetrum in praefationem Borbonicam ad Homeri Iliadem continens. Lipsiae apud S. Hirzelium. 1891. XVI u. 318 S. 8°. (6,00).

Ἀριστοτέλους Ἀθηναίων πολιτεία. Aristotle on the constitution of Athens edited by F. G. Kenyon. Printed by order of the Trustees of the British Museum [Oxford, printed at the Clarendon press]. Sold at the Museum and by Longmans and Co., B. Quaritch, Asher and Co. etc. 1891. LII u. 190 S. 8° (7,50).

Hier sei hervorgehoben: c. 47 (S. 119) παραλαμβάνου[σι δὲ τό]τε ἄγαλμα τῆς Ἀθηνᾶς καὶ τὰς Νίκας καὶ τὸν ἄλλον κόσμον καὶ τὰ χρ[ήματ]α ἐναντίον τῆς βουλῆς (scil. οἱ ταμίαι τῆς Ἀθηνᾶς) Also gab es nicht, wie Lolling neulich (Bibl. 1890 S. 171) vermutet hat, zwei gleich kostbare Pallasbilder sondern nur das des Pheidias. — c. 49 (S. 123): ἔκρινεν δέ ποτε καὶ τὰ παραδείγματα καὶ τὸν πέπλον ἡ βουλή, νῦν δὲ τὸ δικαστήριον τὸ λαχόν· ἐδόκουν γὰρ οὗτοι καταχαρίζεσθαι τὴν κρίσιν. Vgl. Diels oben S. 39. — c. 60 (S. 148): καὶ τὸν πέπλον ποιοῦνται (scil. οἱ ἀθλοθέται) καὶ τοὺς ἀμφορεῖς ποιοῦνται μετὰ τῆς βουλῆς, καὶ τὸ ἔλαιον τοῖς ἀθληταῖς ἀποδιδόασιν. — c. 7 (S. 19f.): σημεῖον δὲ φέρουσι τό τε ὄνομα το[ῦ] τέλους, ὡς ἂν ἀπὸ τοῦ πράγ[μ]ατος κείμενον καὶ τὰ ἀναθήματα τῶν ἀρχαίων· ἀνάκειται γὰρ ἐν ἀκροπόλει εἰκὼν Διφίλου ἐ[φ' ᾗ ἐπ]ιγέγραπται τάδε·

Διφίλου Ἀνθεμίων τήνδ' ἀνέθηκε θεοῖς
θητικοῦ ἀντὶ τέλους ἱππάδ' ἀμειψάμενος·

καὶ παρέστηκεν ἵππος ἐκμαρτυρῶν ὡς τὴν ἱππάδα τοῦτο σημα[ί]νουσ[α]ν.

P. Arndt s. u. Brunn-Bruckmann.

R. Beer Heilige Höhen der alten Griechen und Römer. Eine Ergänzung zu F. v. Andrians Schrift 'Höhencultus'. Wien, Konegen. 1891. X u. 86 S. 8° (2,00).

J. Beloch Campanien. Geschichte und Topographie des antiken Neapel und seiner Umgebung. Zweite vermehrte Ausgabe. Breslau, Morgenstern VIII u. 472 S. 8°. Mit 13 Karten und Plänen (10,00; die Ergänzungen zur ersten Ausgabe S. 433—472 gesondert 1,20).

O. Benndorf und G. Niemann Das Heroon von Gjölbaschi-Trysa (Sonderabdruck aus dem Jahrbuche der Kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses). Wien, Holzhausen 1889 (1891). 262 S. Text mit 144 Abbildungen. 4°. Altlas von 34 Kupfertafeln Querfolio (60 fl.)

O. Bie Kampfgruppe und Kämpfertypen in der Antike. Berlin, Mayer u. Müller. 1891. III u. 160 S. 8° (3,60). Attische Kampffriese. Der Realismus in der Kampfdarstellung. Die Kampfgruppe. Attische Einflüsse. Pergamon. Index der Monumente.

M. Blankenhorn Karte von Nord-Syrien 1:500,000. Nebst Erläuterungen und einem Anhang über neue barometrische Höhenmessungen in Syrien. [Aus: Grundzüge der Geologie und physikalischen Geographie von Nord-Syrien]. Berlin, Friedländer. 1891. 15 S. 4° (8,00).

E. du Bois-Reymond Naturwissenschaft und bildende Kunst. Rede zur Feier des Leibnizischen Jahrestages in der Akademie der Wissenschaften zu Berlin am 3. Juli 1890 gehalten. Leipzig, Veit. 1891. 64 S. 8°.

Brunn-Bruckmann Denkmäler griechischer und römischer Skulptur. Lieferung XXIV. XXV. XXVI. XXVII. XXVIII: n. 116. Archaischer attischer Jünglingskopf der Sammlung Jakobsen

in Kopenhagen (einst im Besitz Rayets); 117. 118. Reliefs vom Fries des Tempels der Athena Nike; 119. Dionysos vom Monumente des Thrasyllos; 120. Bronzekopf einer Göttin. London (Archäolog. Zeitung 1878 Taf. 20). — n. 121. Kopf der Athena aus dem Ostgiebel des Tempels von Aegina. Kopf des Bogenschützen ebendaher. München; 122. Statue eines heroischen Königs (?). München (Jahrbuch III Taf. I); 123. Statue der Artemis (als Ceres ergänzt). München (Glyptothek 113); 124. Hochzeitszug des Poseidon und der Amphitrite. München; 125. Mädchenkopf. München (Glyptothek 134). — n. 126. Satyr des Praxiteles. Paris (Nach dem Marmor); 127. Satyr des Praxiteles. Paris (Nach dem Abgufs); 128. Statue des Diomedes. München (Glyptothek 162). Nach dem Marmor und nach dem Abgufs (ohne die Ergänzungen); 129. Sog-Alkibiades (Statue). Rom, Vatikan (Sala della biga); 130. Zeus von Otricoli. — n. 131. Stehender Diskobol; 132. Statue eines Athleten. München (Glyptothek 165). Nach dem Abgufs; 133. Statue eines Athleten. Dresden; 134. Rückenansicht der beiden vorigen; 135. Kopf des Münchener Athleten. — n. 136. Kopf eines Meergottes. Rom, Vatikan (Rotonda); 137. Statue eines Triton. Rom, Vatikan (Gall. delle Statue); 138. Bronzebüste eines Triton. London; 139. Kopf eines Meerkentauren. Rom, Vatikan; 140. Kopf des Poseidon. Rom, Vatikan. — n. 141. 142. 143. Fünf Statuen vom heiligen Wege bei Milet. London. — Statue aus Milet. Paris; 144. Weibliche Statue aus Arkadien. Athen; 145. Sitzende Athenastatue. Athen. — n. 146. 147. Reliefs vom Harpyienmonument. London; 148. Fragmente einer columna caelata vom älteren Artemision zu Ephesos. London; 149. Statue der Athene. Dresden; 150. Kandelaberbasis. Dresden.

Soeben erscheint die Ankündigung eines neuen grofsen Unternehmens derselben Verlagshandlung: Griechische und Römische Porträts. Nach Auswahl und Anordnung von H. Brunn und P. Arndt herausgegeben von F. Bruckmann. Etwa 80—100 Lieferungen von je 10 Foliotafeln zu M. 20,00.

M. Büdinger Die römischen Spiele und der Patriciat, eine historische Untersuchung. [Aus den Sitzungsberichten der K. Akademie der Wissenschaften B. 123, III] Wien, Tempsky in Comm. 1890. 74 S. 8⁰. Mit Abbildungen. (1,40). Darin Benndorf, Über das Alter des Troiaspiels. Vgl. oben Februar-Sitzung der Archäol. Gesellschaft S. 39.

J. Bühlmann u. A. Wagner Das alte Rom mit dem Triumphzuge Kaiser Konstantins im Jahre 312. Rundgemälde. Leporello-Album. 8 Bl. Photographien 16 × 22 cm. München, Hanfstaengl. 1890. In Leinwanddecke. (6,00).

Don Gregorio Callejo y Cabellero Indice generale bibliografico de la obra intitulada Museo Español de antigüedades. Madrid, Velasco. 1889. 147 S. 8⁰.

J. Campbell The Hittites: Their inscriptions and their history. In two volumes. London, Nimmo. 1891. VII u. 399 S. IV u. 349 S. 8⁰. (21,00).

M. Θ. Χρυσόχοος Ἡ Θεσσαλονίκη μετὰ τῶν περιχώρων. Karte im Verhältniss 1 : 100,000 (Ath. Mitth.)

A. v. Cohausen Die Altertümer im Rheinland. Ein Wegweiser etc. Wiesbaden, Bechtold. 1890. 80 S. 8⁰. Mit 170 Abbildungen auf 19 Tafeln. (1,50).

H. Dannenberg Grundzüge der Münzkunde. Mit 11 Tafeln Abbildungen. Leipzig, Weber. 1891. XVI u. 261 S. 8⁰ (4,00).

Th. A. Dodge Great captains. Alexander. A history of the origin and growth of the art of war from the earliest times to the battle of Ipsus b. C. 301, with a detailed account of the campaigns of the great Macedonian. With 237 charts, maps, plans of battles and tactical manoeuvres, cuts of armor, uniforms, siege devices and portraits. Boston and New-York, Houghton, Mifflin and Company. The Riverside press Cambridge. 1890. XXV u. 693 S. 8⁰.

J. Durm Zum Kampf um Troia. Berlin, Ernst und Korn. 9 S. Mit 3 Tafeln. (1,50). Sonderabdruck aus dem Centralblatt der Bauverwaltung.

Talfourd Ely Manual of archaeology. With an index and one hundred and fourteen illustrations. London, H. Grevel and Co. 1890. XII u. 272 S. 8⁰.

R. Fisch Die Walker oder Leben und Treiben in altrömischen Wäschereien. Mit einem Excurs: Über lautliche Vorgänge auf dem Gebiete des Vulgarlateins. Berlin, Gaertner. IV u. 39 S. 8⁰. (1,20).

P. W. Forchhammer Prolegomena zur Mythologie als Wissenschaft und Lexikon der Mythensprache. Kiel, Haeseler. IV u. 127 S. 4⁰. (5,00).

G. Görres Studien zur griechischen Mythologie. Zweite Folge. — Berliner Studien für classische Philologie und Archäologie. Band XII Heft 1. Berlin, Calvary. 1891. 283 S. 8⁰. (9,00).

H. Gutscher Die attischen Grabschriften chronologisch geordnet, erläutert und mit Übersetzungen begleitet. II. Theil (Schlufs) 43 S. Mit dem ersten Theil (s. Bibliographie 1890 S. 169) zusammen als Separatabdruck aus den Programmen des Landes-Obergymnasiums zu Leoben von 1889 und 1890. Leoben 1890, Selbstverlag des Verfassers. 43 u. 43 S. 8°. (2,00).

H. v. Herwerden Studia critica in epigrammata Graeca. Adnotationes ad Epigrammata in tertio volumine Anthologiae Palatinae, cum appendice epigrammatum nondum collectorum. Leiden, Brill. 1891. 159 S. 8°.

E. L. Hicks The collection of ancient Greek inscriptions in the British Museum (edited by Sir C. T. Newton). Part III, Section II: Ephesos. Printed by order of the Trustees at the Clarendon press, Oxford. 1890. S. 67—294. Folio. Prolegomena S. 67—87. Nos. 446—785. Section I: Priene and Jasos, gleichfalls von E. L. Hicks herausgegeben, erschien 1886.

O. Hoffmann Die griechischen Dialekte in ihrem historischen Zusammenhange mit den wichtigsten ihrer Quellen dargestellt. 1. Band. Der südachäische Dialekt. Mit einer Tafel. Goettingen, Vandenhoeck und Ruprecht. 1891. XVI u. 344 S. 8°, (8,00).

Th. Homolle Les travaux de l'École française d'Athènes dans l'île de Délos. Paris, Imprimerie nationale 1890. 45 S. 8°.

A. v. Jaksch Über Ortsnamen und Ortsnamenforschung mit besonderer Rücksicht auf Kärnten. Vortrag im Kärntnerischen Geschichtsvereine. Klagenfurt, Kleinmayr. 1891. 44 S. 8°.

A. Jeremias Izdubar-Nimrod. Eine altbabylonische Heldensage. Nach den Keilschriftfragmenten dargestellt. Mit vier autographischen Keilschrifttafeln und Abbildungen. Leipzig, Teubner. 1891. 73 S. 8°. (2,80).

K. N. Κανελλάκη Χιακὰ ἀνάλεκτα, ἤτοι συλλογὴ ἠθῶν, ἐθίμων, παροιμιῶν, δημώδων ᾀσμάτων, αἰνιγμάτων, λεξιλογίου, ἱστορικῶν καὶ ἄλλων χειρογράφων, χρυσοβούλλων, σιγιλλίων κ. λπ. Athen 1890. Beigegeben ist dem Buche, dessen reichen Inhalt der Titel andeutet, eine aus dem Italienischen übersetzte, 1810, wie es scheint für C. Vidua, verfasste Beschreibung von Chios und ein Beitrag zur neueren Geschichte der Insel von K. Sguros. (Athen. Mitth.)

H. Kiepert Atlas antiquus. Zwölf Karten zur alten Geschichte. Zehnte Auflage. Preis geh. 5 M. Ausgabe mit Namen-Verzeichnifs: 6,00. Namen-Verzeichnis. Neu bearbeitete Ausgabe von R. Kiepert: 1,20.

Ἀ. Ἐ. Κοντόλεων Ἀνέκδοτοι μικρασιαναὶ ἐπιγραφαί. Τεῦχος πρῶτον. ἐν Ἀθήναις. 1890. 48 S. 8°. n. 34: aus Mylasa die Inschrift des ἡρῷον eines Perikles Sohn des Perikles, der ein hervorragender Architekt gewesen sein soll. Die Inschrift, römischer Zeit angehörig, ist offenbar ungenügend abgeschrieben aber auch sonderbar abgefafst.

E. Kroker Katechismus der Mythologie. Mit 73 in den Text gedruckten Abbildungen. Leipzig, Weber. 1891. XII u. 320 S. 8°. (4,00).

Handbuch der Kunstpflege in Oesterreich. Auf Grund amtlicher Quellen herausgegeben im Auftrage des K. K. Ministeriums für Cultus und Unterricht. Wien, K. K. Schulbücher-Verlag. 1891. VIII u. 333 S. 8°. A. Kunst-Unterricht S. 1—35. B. Sammlungen und Vereine S. 35 bis 305. Wertvoll auch durch den Nachweis des Antikenbesitzes bei Privaten.

B. Latyschev Inscriptiones antiquae orae septentrionalis Ponti Euxini graecae et latinae. Iussu et impensis Societatis archaeologicae imperii Russici edidit B. Lat. Volumen secundum. Inscriptiones Regni Bosporani continens. Accedent tabulae duae geographicae. Petropoli, typis Academiae imperialis scientiarum 1890. LVI u. 352 S. 4°. I. De gentibus, quae olim loca Bosporo Cimmerio proxima incoluerunt; II. Historia Regni Bosporani; III. De magistratibus regni Bosporani. — I. Panticapaeum et vicinia S. 1—167; II. Phanagoria et vicinia S. 167—206; III. Gorgippia S. 206—224. IV. Tanais S. 225—286. Tituli incertorum locorum S. 287—289. Addenda S. 290—312. — Indices S. 312—351. — Tabula utriusque orae Bospori Cimmerii — Tabula orae septentrionalis Ponti Euxini.

Silvain Lévi Quid de Graecis veterum Indorum monumenta tradiderint. Thesim facultati litterarum Parisiensi proponebat S. L. Paris, Bouillon. 1890. 67 S. 8°.

G.-R. Maurice Maindron Les armes (Bibliothèque de l'enseignement des beaux-arts). Paris, Librairies-Imprimeries reunies (Ancienne Maison Quantin). 1890. 344 S. 8°.

B. Mazegger Weitere Studien über die Maja-Frage. Abdruck aus dem Boten für Tirol und Vorarlberg. Innsbruck, Wagner. 1890. 70 S. kl. 8° (0,80).

R. Meli Elenco bibliografico delle più importanti pubblicazioni in cui trovasi fatta parola dei

manufatti, e specialmente delle terrecotte rinvenute nelle dejezioni vulcaniche del Lazio. Roma 1890. 8.

Ἀ. Μηλιαράκη Γεωγραφία πολιτικὴ νέα καὶ ἀρχαῖα τοῦ νομοῦ Κεφαλληνίας. Κεφαλληνία. Ἰθάκη. Ἄτοκος. Ἀρκοῦδι. Κάλαμος. Καστὸς καὶ Ἐχινάδες. (Athen. Mitth.).

J. H. Middleton The engraved gems of classical times with a catalogue of the gems in the Fitzwilliam - Museum. Cambridge, University press. 1891. XVI u. 156 u. XXXVI S. 8⁰. Mit zwei Tafeln.

J. A. der Mouw Quomodo antiqui naturam mirati sunt? Daventriae, Kreunen. 1890. Specimen literarium inaugurale. 209 S. 8⁰.

K. Müllenhoff Deutsche Altertumskunde. Erster Band. Neuer vermehrter Abdruck besorgt durch M. Roediger. Mit einer Karte von H. Kiepert. XXXV u. 544 S. gr. 8⁰. (14,00). (Zweiter Band. XVI u. 407 S. gr. 8⁰. Mit 4 Karten von H. Kiepert).

G. Niemann s. O. Benndorf.

E. Pariset Les monuments historiques. Paris, Rousseau. 1891. 221 S. 8⁰. (6,00).

W. M. Flinders Petrie Tell el Hesy (Lachish). London, published for the committee of the Palestine exploration fund by A. P. Watt. 1891. VII u. 62 S. 4⁰. Mit Abbildungen.

W. M. Ramsay The historical geography of Asia Minor. Royal geographical Society's supplementary papers. Vol. IV. London, Murray 1890. VI u. 495 S. 8⁰. Mit Karten. Vergl. Mommsen in der Januar-Sitzung der Archäologischen Gesellschaft oben S. 37.

S. Reinach Bibliothèque des monuments figurés grecs et romains. Vol. II. Peintures de vases antiques recueillies par Millin (1808) et Millingen (1813) publiées et commentées par S. R. Paris, Didot. 1891. XV u. 141 S. 4⁰. 123 Tafeln.

W. H. Roscher Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie. Neunzehnte Lieferung: Indigitamenta-Iris. Sp. 161—320. Indigitamenta (R. Peter); Inferi (Steuding); Io (Engelmann) u. a.

P. Saglio Notizie storiche di Broni, dai primi tempi ai giorni nostri, con cenni relativi ai dintorni e particolarmente ai comuni di Stradella e di Barbianello. vol. I. Broni 1890. 265 S. 8⁰.

Ἀ. Ἀ. Σακελλάριος Τὰ Κυπριακὰ ἤτοι γεωγραφία, ἱστορία καὶ γλῶσσα τῆς νήσου Κύπρου ἀπὸ τῶν ἀρχαιοτάτων χρόνων μέχρι σήμερον. Τόμος πρῶτος. Athen, Sakellarios. 1890. XII u. 845 S. gr. 8⁰. Mit einer Tafel und einer Karte.

Th. Seemann Die Kunst der Etrusker nach den Forschungen unserer heutigen Wissenschhft. Als Supplement zur Allgemeinen Kunstgeschichte. Mit XXVI Tafeln in Lichtdruck. Dresden, Hoffmann 1890. 76 S. 8⁰.

W. Smith, W. Wayte, G. E. Marindin A Dictionary of Greek and Roman antiquities. Third edition, revised and enlarged. In two volumes. Vol. I. London, Murray 1890. X u. 1053 S. 8⁰. Mit vielen Abbildungen. Vgl. C. Torr im Athenaeum 1891. n. 3300 S. 123.

F. Spiro und G. Wentzel Ἐπιθαλάμιον Wolfgang Passow und Helene Passow geb. Mithoff am elften Mai 1890 dargebracht. I. Die Entführung der Helene. II. Hochzeitszug des Poseidon. Göttingen 1890. Als Manuscript gedruckt. 63 S. 8⁰.

V. v. Strauss und Torney Der altägyptische Götterglaube. Zweiter Theil. Entstehung und Geschichte des altägyptischen Götterglaubens. Heidelberg, Winter. 1891. 404 S. 8⁰.

C. Theuriet Une station gallo-romaine en Bourgogne. Malain. Dijon, imp. Jobart. 310 S. 8⁰.

O. Vug Schlesische Heidenschanzen, ihre Erbauer und die Handelsstrafsen der Alten. Ein Beitrag zur deutschen Vorgeschichte. Zwei Bände. Mit 118 Skizzen und einer Karte (10,00).

J. Wilpert Die Katakombengemälde und ihre alten Copien. Eine ikonographische Studie. XII, 81 S. u. 28 Tafeln in Lichtdruck. Freiburg i. Br., Herder. 1890. Folio. (20,00).

The Academy. 1891.

n. 974. Obituary: Dr. Schliemann S. 19.

n. 977. W. M. Flinders Petrie, Excavations in Egypt. S. 94 f.; J. Taylor, Discoveries at Thebes S 95.

n. 978. The late Dr. Schliemann S. 119. — H. Wallis, The ancient Egyptian monuments S. 120.

n. 979. J. E. Sandys, Aristotle on the Constitution of Athens S. 137 f. — A. H. Sayce, Southern Palestine in the fifteenth century B. C. S. 138.

n. 980. J. Bywater. H. Richards. J. A. Smith, Aristotle on the constitution of Athens S. 163 f. — Aristotle on the constitution of Athens (F. T. Richards) S. 165—167. — A. H. Sayce, The progress of Egypt in the destruction of its ancient monuments S. 168.

n. 981. W. Wyse. W. Ridgeway, Zu Aristoteles Ἀθηναίων πολιτ. S. 186 f. — A. H. Sayce, The Parentage of Queen Teie: ancient towns in Palestine S. 187. — Talfourd Ely, Manual of archaeology (J. Taylor) S. 192 f.

L'Ami des monuments. Tome IV. 1890.

Nr. 21. 22. M. de Launay, Constantinople au moyen-âge. L'enceinte Génoise de Péra (Galata actuel) S. 261—276.

L'archéologie monumentale au Salon de 1890. Restauration du temple de Baalbeck par Redon S. 283 f. Mit Tafel 424. 425 u. 434. 435. (Grundrifs und Ansicht),

Exposition Universelle de 1889. Congrès international pour la protection des oeuvres d'art et des monuments tenu à Paris. Les législations française et étrangères établies pour assurer la conservation des oeuvres d'art et des monuments par J. Challamel S. 285—300.

Documents nouveaux sur le temple d'Hadrien à Cyzique S. 305—309 (nach Th. Reinach im Bulletin de corr. hellénique).

Fouilles à faire à Tipasa (Algérie) par l'abbé A. J. Rance S. 309 f.

Note sur Epidaure par P. Foucart et A. Defrasse S. 310 f.

Les récentes découvertes de Rhamnus par F. Caratheodory S. 315 f.

Le temple de Vespasien (au Forum Romain) par A. Normand S. 316. Mit Tafel 427 (Reconstruction).

Fouilles et découvertes S. 317 f.

Musées S. 319—330.

Sociétés savantes S. 330—341.

The Antiquary. 1891.

January (N. S. 13 (134) F. Haverfield, Notes on Roman Britain S. 9—11.

F. Halbherr, A review of Greek archaeology during 1890. S. 11—15.

March (N. S. 15 (136) F. Halbherr, Last year's explorations in Asia Minor (Illustrated) S. 95—98.

Ch. Cox, On a recent find of Roman fibulae etc. near Burton S. 103—105.

L'Anthropologie.

Tome I. 1890.

No. 6. A. G. Néophytos, Le district de Kerassunde au point de vue anthropologique et ethnologique.

Tome II. 1891.

No. 1 (Janvier-Février). Carton, Tunisie. Les mégalithes de Bulla Regia, les alignements de la plaine de la Medjerdah et les sépultures du djebel Herrech. Avec 15 figures. S. 1 bis 16.

A. G. Néophytos, Le Grec du Nord-Est de l'Asie Mineure au point de vue anthropologique S. 25—35.

Besprechung von O. Montelius, Verbindungen zwischen Skandinavien und dem westlichen Europa vor Christi Geburt. Mit Abbildungen. S. 56—61.

Variétés: S. Reinach, L'âge de bronze en Egypte S. 104—108.

S. Reinach, Recherches nouvelles sur la langue étrusque S. 108—112.

Nécrologie: Schliemann ('le plus heureux et le plus illustre des archéologues de notre temps') S. 127 f.

Göttingische gelehrte Anzeigen. 1891.

Nr. 2. Escher, Triton und seine Bekämpfung durch Herakles. Von Kuhnert. S. 48—55.

Archaeologia Cambrensis. Fifth Series.

No. 29 (January 1891) u. a. J. O. Westwood, Roman stones of the tyrant Piavonius Victorinus S. 27 f.

Archivio storico Lombardo. Anno XVII.

Fasc. 3. Agnithon, Scoperte archeologiche nell' antica Corte di Monza.

Sant' Ambrogio, La torre quadrata del monastero maggiore di Milano e gli avanzi dell' antico palazzo di Massimiano Erculeo.

The Athenaeum. 1891.

No. 3297. J. P. Mahaffy, Dr. Henry Schliemann S. 27 f.

No. 3299. Sp. P. Lambros, Heinrich Schliemann S. 94 f. Notes from Egypt. S. 95.

No. 3302. The Roman wall and ditch of London S. 192.

Atti del Reale Istituto Veneto di scienze, lettere ed arti. Ser. VII, tom I (1889—1890).

Disp. 10. D. Bertolini, I numeri (im römischen Militärwesen der späten Kaiserzeit) S. 1103 bis 1141.

Das Ausland. 1890.

No. 48. E. Glaser, Skizze der Geschichte und Geographie Arabiens S. 955—959.

No. 49. C. Mehlis, Neue Ausgrabungen auf der Römerburg in der Nordpfalz S. 973—975.

No. 50. E. Glaser, Skizze der Geschichte und Geographie Arabiens II (Feldzug des Gallus, Lihjânfrage, Inschrift von Adulis, Abfassungszeit und Verfasser des Periplus Maris Erythraei) S. 990—995.

1891.

No. 2. M. Hoernes, Heinrich Schliemann S. 21—23.

No. 3. E. Glaser, Abfassungszeit und Autor des Periplus Maris Erythraei. — Eine arabische Inschrift aus der Hyksoszeit (Schlufs) S. 45—49. Der Periplus ist danach (wahrscheinlich von dem von Plinius im ersten Buch genannten Basiles) zwischen 56 und 67 n. Chr. verfafst.

No. 6. B. Ornstein, Das Erdbeben auf Lesbos. Nach der griechisch-kleinasiatischen Erdbebenchronik des Jahres 1888 S. 109—112.

No. 8. C. Mehlis, Neue Römerfunde aus der Vorderpfalz S. 158.

Deutsche Bauzeitung. XXV. Jahrgang. 1891.

No. 3. R. Bohn, Der Tempel zu Messa auf Lesbos. Mit Grundrifs und Aufrifs. S. 13—16. Nach R. Koldeweys Lesbos.

No. 4. Bücherschau: Die Harmonie in der Baukunst von W. Schultz besprochen von B. Specht S. 21 f.

No. 6. Die anatolischen Eisenbahnen S. 33 f.

No. 7. F. Küsthardt, Über polychrome Plastik (anknüpfend an Feddersens Aufsatz in der Kunstchronik No. 11) S. 39—41.

The Builder. 1890.

n. 2495. From Italy. Excavation in the Forum of Augustus. Mosaic discovered in the praetorian camp (mit Abbildung) S. 420.

Leaf, Lectures on Homeric Greece V. VI. S. 422.

n. 2496. From Athens. S. 433 f.

n. 2497. Syrian architecture. The Jewish temple. Portion of ninth lecture delivered by Mr. Aitken S. 460 f.

n. 2498. A. Graham, The tombs of Numidian kings (mit zwei Tafeln: Tomb of Juba II) S. 472—474.

1891 n. 2500. The late Dr. Schliemann S. 1 f.

n. 2501. Silchester S. 27 f. Mit Abbildungen neuer Ausgrabungen und Funde.

n. 2502. Thessalonica and the recent fire S. 41 f. On the use of opaque glass in decoration S. 45—47.

Bulletin de l'Académie des inscriptions et belles-lettres. Tome XVIII. 1890.

Juillet-Août. Communications: XXV. Liste de divers monuments antiques où paraissent figurés des chats domestiques, par M. Saglio S. 322. Vgl. S. 305.

XXVIII. Compte rendu sommaire des fouilles exécutées en l'année 1890 par la Mission archéologique d'Afrique (Service des antiquités et des arts) dans la régence de Tunis, communiqué, au nom de M. de la Blanchère, par M. Maspero S. 330—336. Vgl. S. 314.

Appendice No. III. Rapport fait au nom de la Commission des antiquités de France sur les ouvrages envoyés au concours de l'année 1890: den ersten Preis erhielt S. Reinach's Description raisonnée du Musée de St.-Germain-en-Laye.

In den Sitzungen vom 11., 18., 25. Juli und 8. August las M. Ravaisson über die Venus von Milo S. 305 f. 309. 313; am 18. Juli berichtete M. Babin über die Ausgrabungen in Hissarlik, am 1. August teilte M. Reinach die in Magnesia a./M. gefundene Inschrift mit, die inzwischen Athen. Mittheilungen XV 1890 S. 330 f. veröffentlicht ist. Am 29. August las M. Bréal 'sur les rapports de l'alphabet etrusque avec l'alphabet latin', woran sich eine Discussion schlofs, S. 317, und M. Héron de Villefosse legte Photographien von den wertvollsten Stücken einer durch M. Marchant dem Louvre zugewandten Sammlung vor, die grofsenteils aus Karthago stammt S. 318 bis 321.

Septembre - Octobre. Communications: M. Menant, Découverte de nouvelles inscriptions hétéennes S. 402 f. Hinweis auf die von Ramsay und Hogarth in Kappadokien abgeschriebenen Inschriften.

In den Sitzungen vom 5., 12. September und 3. Oktober las M. Deloche über die Stadt St. Remy de Provence. Weder Glanum noch Fretus kann mit St. Remy einfach identificirt werden. S. 375 f. Am 26. September las M. Le Blant über drei von den Alten verborgene Statuen, die Venus vom Capitol, die Venus von Milo, den Hercules Mastaï S. 381. [Vgl. Mélanges d'archéologie et d'histoire X. 1890. S. 389 f.] Am 3. Oktober wies M. Hamy auf die Ausgrabungen zu Mureaux bei Meulan (Seine-et-Oise) hin S. 384 f. Vgl. L'Anthropologie 1890, Mars-avril. Am 10. und 17. Oktober las M. Th. Reinach einige Bemerkungen zur Geschichte der Könige von Kommagene im Anschlufs an die von Humann und Puchstein veröffentlichten Inschriften: 'il rectifie et complète sur plusieurs points, à l'aide des médailles et des textes, les conclusions des savants allemands. Il montre qu'on peut reconstituer l'arbre généalogique des rois de Commagène.

Bulletin des musées I. 1890.

n. 11. I. Mouvements des musées u. a. Musée du Louvre. Département des antiquités grecques et romaines S. 401 f.

II. Notes et documents. A. Héron de Villefosse, Lampe romaine en bronze appartenant au

musée du Louvre. Mit zwei Abbildungen. S. 426 bis 430.

Note sur une statue de Bacchus trouvée à Surimeau, près Niort (Musée départemental de Niort). Mit Abbildung. S. 431—433.

n. 12. I. Mouvements des musées u. a. Musée de Vienne (Isère). Mit Abbildung: Tête antique en bois sculpté, volée récemment au Musée de Vienne. S. 455—457.

II. Notes et documents. A. H. de V., Le 'Bacchus' de Niort.

Découverte d'inscriptions romaines à Chalons-sur-Marne S. 474 f.

Bulletin monumental. Sixième série, Tome sixième. 1890.

No. 2. u. a. L. Bruguier-Roure, Découvertes et travaux archéologiques dans le Gard. Rapport de l'inspecteur (suite et fin. V. 1889 p. 151) S. 153—163.

Villa romaine de Fondorgues. Mit drei Tafeln und zwei Abbildungen im Text.

Chronique S. 173—185; Bibliographie S. 186 bis 206.

Bullettino della commissione archeologica comunale di Roma. Anno XVIII. 1890.

Novembre. Marucchi, I leoni del re Nektanebo (mit Tf. XV. XVI) S. 307—325.

Gatti, Di un nuovo cippo spettante alla terminazione delle ripe del Tevere. S. 326—331.

Gatti, Trovamenti risguardanti la topografia e la epigrafia urbana S. 332—337.

Visconti, Trovamenti di oggetti d'arte e di antichità figurata S. 338—340.

Bullettino di paletnologia italiana. XVI.

Fasc. 7—9. Parazzi, Depositi antestorici in Vhò Cremonese S. 85—97 mit Tf. IV.

Strobel, Terramaricoli trogloditi? S. 98—108.

von Duhn, Osservazioni sulla questione degli Etruschi S. 108—132 Verbesserter Abdruck des in den Bonner Studien erschienenen Aufsatzes.

Bullettino di archeologia cristiana. Ser. V tom. I. 1890.

Fasc. 1. Conferenze di archeologia cristiana S. 5—28 (mit Tf. I—II: Grab bei Chef-Amer in Galiläa).

de Rossi, Anfore vinarie con segni cristiani trovate nella casa dei S. S. Giovanni e Paolo sul Celio. S. 29—46 (mit Tf. III).

Bulletins de la Société d'anthropologie de Paris. Tome premier (IVe Série) 1890.

3e. Fascicule (Mai-Juin) u. a. Fauvelle, Sépultures puniques de Carthage S. 492—521. Mit Abbildungen.

Carinthia I. Mittheilungen des Geschichtsvereines für Kärnten. Jahrgang LXXXI. 1891.

n. 1. S. v. Károlyi, Skizzen über Römerstrafsen und alte Ansiedlungen in der Umgebung von Tamtschach S. 1—5.

K. v. Hauser, Die etruskische Felseninschrift am Frauenwandl im Maltathale S. 29 f.

Centralblatt der Bauverwaltung. X. Jahrgang. 1890.

Nr. 49 u. 50. Brauweiler, Altes und Neues über die Porta Nigra in Trier. Mit Abbildungen S. 505—507; S. 519—521.

XI. Jahrgang. 1891.

Nr. 1. Keller, Die Wasserstrafsen Italiens S. 6 f.

Nr. 2. J. Durm, Heinrich Schliemann S. 11 f.

Nr. 3 u. 4. G. Schönermark, Die Harmonie in der Baukunst S. 23 f. u. S. 29 f. Besprechung des gleichnamigen Buchs von W. Schultz (Bibliographie 1890 S. 173).

Nr. 7. Neuentdeckte Felsengrüfte in Kertsch S. 67 f.

Im vorigen Jahrgang wurde übersehen:

n. 33. J. Durm, Makedonische Königssarkophage S. 329—332. Mit einem Plane der Nekropole von Sidon.

Literarisches Centralblatt 1890.

n. 50. Baumeisters Bilderhefte (fs) Sp. 1747 f.

n. 51. H. Brugsch, Die Ägyptologie II (G. E.) Sp. 1774—1776; E. Rohde, Psyche (Cr.) Sp. 1777—1780.

n. 52. G. Wolff, Römisches Lager zu Kesselstadt (A. A.) Sp. 1813 f.

1891.

n. 3. Karten von Attika III—VI (K. L.) Sp. 85—87.

n. 4. W. Drexler, Der Cultus der ägyptischen Gottheiten in den Donauländern (G. E.) Sp. 115—117.

n. 6. K. F. Kinch, L'arc de triomphe de Salonique (O. R.) Sp. 177—179.

n. 9. O. A. Hoffmann, Herm-Apollo Stroganoff (T. S.) Sp. 273 f.

n. 10. Aristoteles, Ἀθηναίων πολιτεία (F. Blass) Sp. 301—304.

The nineteenth Century 1890.

n. 166 (December). F. Harrison, Give back the Elgin marbles S. 980—987.

1891.

n. 169 (March). J. Knowles, The joke about the Elgin marbles S. 495—506. Wenn der Aufsatz F. Harrisons ironisch gemeint ist, wie hier der Herausgeber der Zeitschrift sagt — und er

mufs es ja wissen — mufs man zugeben, dafs die Ironie gut durchgeführt ist. Es wird sie niemand merken — jedenfalls kein Grieche.

Numismatic Chronicle 1890.

Part IV. Third series No. 40. A. J. Evans, Some new artists' signatures on Sicilian coins. S. 285—310. I. An earlier Kimon at Himera; II. Μαι . . . at Himera; The later Kimon at Messana; Euarchidas at Syracuse; Παρμε . . . at Syracuse; Syracusan hêmidrachmi by Euainetos, and by Φ and Ευ . . . .; Exakestidas at Kamarina. Mit Tafel XVIII.

W. Wroth, Greek coins acquired by the British Museum in 1889. S. 311—329. Mit Tafel XIX.

Notices of recent numismatic publications S. 330—335 (Evans, The coins of the ancient Britons, Svoronos Νομισματικὰ ἀνάλεκτα).

Proceedings of the numismatic society. Session 1889—1890 S. 1—42.

Ἀρχαιολογικὸν Δελτίον τοῦ ἔτους 1890.

August. September. S. 113—144.

Ausgrabungen in Lykosura (Architekturteile des Tempels, aber keine Reste von den Altären vor dem Tempel; Bruchstücke von den Statuen des Damophon und Dachziegel mit der Inschrift Δεσποίνας); Ausgrabung eines Grabs bei Amarusi in Attika, in der Umgebung von Thespiai (Inschriftenfunde, u. a. eine Künstlerinschrift makedonischer Zeit Σῶσις ἐπόησε, alter Tempel, der durch eine in der Nähe gefundene eherne Lanzenspitze mit der archaischen Inschrift Τοπολλονος Hιερον als Apollotempel kenntlich gemacht wird, etwa eine halbe Stunde sw. vom alten Thespiai im Bette des vom Helikon herabkommenden Bachs); Ausgrabungen beim Thurm der Winde und beim Dipylon (Grabstein des vierten Jahrhunderts und Inschriften, die auf ein Heiligtum der Ἄρτεμις Σωτείρα hinweisen), im Amphiaraeion, endlich in Rhamnus. Bei den letzteren wurden bekanntlich Bruchstücke von der Basis der Nemesis des Agorakritos gefunden, die hier aufgezählt sind (S. 115f.) und hoffentlich bald veröffentlicht werden. Im Heiligtum der Themis wurden drei Statuen mit ihren Basen gefunden, eine überlebensgrofse Statue der Themis, Werk des Χαιρέστρατος Χαιρεδήμου Ῥαμνούσιος und Weihgeschenk des Μεγακλῆς Μεγακλέους Ῥαμνούσιος, aus dem Anfang des dritten Jahrhunderts, eine lebensgrofse Statue einer Aristonoe, Priesterin der Nemesis, etwa aus dem zweiten Jahrhundert, und die halblebensgrofse Statue eines Jünglings, noch dem Ende des fünften Jahrhunderts angehörig.

Im Peiraieus wurden mehrere Grabsteine gefunden S. 117—119, in Athen bei Auffindung einiger Gräber an der Universitätsstrasse, eine Anzahl Vasen, von denen eine mit der Inschrift καλὸς Μίκων durch die Darstellung eines auf einem Kameel reitenden Mannes merkwürdig ist. — Der Zuwachs des Nationalmuseums während des Monats August bestand aus Lekythen von Eretria (1—11), den Statuen und den Basisfragmenten aus Rhamnus, einem beim Olympieion gefundenen Portraitkopf römischer Zeit und einem bei den Ausgrabungen der Franzosen in Troizen gefundenen Hermes κριοφόρος, der wie es scheint den neben ihm befindlichen Widder mit der Rechten bei den Hörnern gefafst hat, während er in der Linken ein Kerykeion hält. — Bericht über die Untersuchuug des Sorós von Marathon. Mit einer Tafel S. 123—132 (Ἀνασκαφαὶ τύμβων ἐν Ἀττικῇ. Ἔκθεσις Γ'. Ὁ τύμβος τῶν Μαραθωνομάχων: Β. Στάης).

Im September wurden bei den französischen Ausgrabungen in Thespiai zahlreiche Funde gemacht, u. a. ein Sarkophag mit Heraklesthaten aufgefunden. S. 133. — Von der archäologischen Gesellschaft wurden die Ausgrabungen in Mykenai wieder aufgenommen, die beim Thurm der Winde, beim Dipylon, im Heiligtum des Amphiaraos zu Ende geführt. In Rhamnus wurden einige Hermen, eine mit Kopf, gefunden. Im Peiraieus kamen wieder zahlreiche Grabsteine zu Tag. — Ins Nationalmuseum wurden u. a. einige Grabsteine gebracht, die bei Ἁγία Τριάς gefunden wurden, einige Funde vom Olympieion, zwei Sarkophage aus Patras, Funde aus Thespiai (darunter der Herakles-Sarkophag), eine Bronzestatuette der Aphrodite. Unter den Inschriften sei hervorgehoben der Grenzstein aus Θορικός: Hόρος ἱεροῦ Διὸς A]ὑαντῆρος.

Antike Denkmäler herausgegeben vom K. Deutschen Archäologischen Institut. Band I. 1890.

Heft 5. (Schlufs des ersten Bandes). Berlin. G. Reimer. 1890. Imperialfolio.

Dreizehn Tafeln: 50. Archaische Simen von der Akropolis; 51. Tempel in Lokri; 52. Gruppe vom Tempel in Lokri; 53. Statue des Antenor; 54. Grabrelief in Brocklesby-House; 55. Hera und Aphrodite, zwei Marmorköpfe des Museo Capitolino und des Museo Nazionale zu Neapel; 56. Statue aus Subiaco; 57. Amphora aus Athen; 58. A. B. C. Standplatten der Giebelgruppen

am Parthenon; 59. Zwei Vasen des Xenotimos; 60. Wandbild in Primaporta.

Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική. Περίοδος τρίτη. 1890. Τεῦχος τρίτον.

Στ. Ἀ. Κουμανούδης, Ἐπιγραφαὶ ἐξ Ἀθηνῶν Sp. 105—116.

Δ. Φίλιος, Ἐπιγραφαὶ ἐξ Ἐλευσῖνος (Συνέχεια) Sp. 117—132. No. 58 u. 59 beziehen sich auf Steinlieferungen zu Bauten.

O. Kern, Θεοὶ ἰατῆρες ἐπὶ ἀγγείου ἐκ Βοιωτίας (πίν. 7) Sp. 131—142. Mit zwei Abbildungen im Text.

Στ. Ἀ. Κουμανούδης, Ἐπιγραφαὶ ἐξ Ἀθηνῶν Sp. 141—156.

Σ. Ν. Δραγούμης, Ἐπιγραφικὰ φροντίσματα Sp. 155—158.

I. N. Σβορωνός, Ἀρχαῖα Ἑλληνικὰ νομίσματα Sp. 159—172. Α΄. Ἑβρύτελμις βασιλεὺς Ὀδρύσων, Β΄. Ἀερμήναος βασιλεὺς Μακεδόνων· Νομίσματα κίβδηλα, Γ΄. Ὁ Καλχὰς καὶ ὁ υἱὸς αὐτοῦ. Χρονολογία τῶν ἀρχαιοτέρων νομισμάτων τῶν Καλχηδονίων, Δ΄. Νόμισμα Κρήτης ἀβέβαιον (συμβολὴ εἰς τὸ κρητικὸν ἀλφάβητον)

Δ. Φίλιος, Προσθῆκαι καὶ διορθώσεις (zu Sp. 81 f. u. 124) Sp. 171 f.

Der Text zu Tafel 9 (Meleager-Sarkophag aus Patras) wird im vierten Heft erscheinen.

Gazette des beaux arts. 1891.

404ᵉ Livraison. u. a. S. Reinach, La Victoire de Samothrace S. 89—102. Mit zwei Tafeln in Heliogravure nach dem Original und nach einer kleinen Bronze-Restauration von Cordonnier und Falize in der Sammlung Engel-Gros in Basel, sowie einigen Abbildungen im Text. Der Verfasser hält die nach Benndorfs Combination von Zumbusch versuchte Ergänzung nicht für gesichert. Die französischen Bildhauer geben der Nike in die Rechte einen Kranz.

Die Gegenwart. XXXIX.

No. 11. Heinrich Schliemann. Von Ernst Curtius. Ansprache im Namen der Archäologischen Gesellschaft bei der im Berliner Rathhaus am 1. März gehaltenen Gedächtnisfeier zu Ehren Schliemanns. S. 164 f.

Giornale della società asiatica Italiana. Vol. IV. Torino 1890.

E. Schiaparelli, La catena orientale dell' Egitto (descrizione — cave — miniere — strade commerciali — abitatori).

Hermathena 1891.

No. XVII. J. P. Mahaffy, New fragments of the 'Antiope' of Euripides S. 38—51. Dafs aus den Versen 39 f. des dritten Fragments Belehrung für die Topographie von Theben gezogen werden kann, hat H. Diels in der Märzsitzung der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin nachgewiesen.

Hermes. Band XXVI. 1891.

Heft 1 u. a. B. Niese, Die ältere Geschichte Messeniens S. 1—32.

J. Geffcken, Zwei Dramen des Lykophron (Elephenor und Nauplios) S. 33—42.

U. Koehler, Zur Geschichte des Amphilochischen Krieges S. 43—50. Über einen Volksbeschlufs aus der Zeit zwischen 350 und 320 v. Chr., in dem von der Reparatur eines Bildes der Athena Nike die Rede ist, das von den Athenern zur Erinnerung an einen Sieg über die Ambrakioten auf der Burg geweiht worden war. Diese Nike war nach K. nicht, wie man wohl vermuten könnte, identisch mit dem nach der Gefangennahme der Spartaner im Sommer 425 geweihten Bronzebild der Nike (Pausanias IV 36, 6). Das Heiligtum der Athena Nike war damals gerade fertig geworden. 'Gern denkt man sich, dafs in demselben an Siegen reichen Jahre . . . die Reliefs der Nikebalustrade entstanden sind, auf denen die Vervielfältigung des Tropaion nicht weniger ungewöhnlich ist, als die Vervielfältigung der Nike'.

K. Wernicke, Die Polizeiwache auf der Burg von Athen S. 51—75. Anknüpfend an das von Foucart, Bulletin XIV S. 177 und von Lolling, Δελτίον 1889 S. 254 herausgegebene Bruchstück eines Volksbeschlusses der Mitte des 5. Jahrhunderts, in dem von der Anfertigung des Bauplans für ein Gebäude zu dem durch die Überschrift bezeichneten Zwecke durch Kallikrates die Rede ist. Zur Errichtung eines solchen Gebäudes hatten, wie Wernicke vermutet, Diebstähle am Material der Parthenos Veranlassung gegeben, die damals gerade in Arbeit war. Die Inschrift gibt dem Verfasser Anlafs den Hergang bei Bauunternehmungen zu erläutern, sowie vom Prozefs des Pheidias und der Organisation der skytischen Bogenschützen zu sprechen, die, vielleicht von Peisistratos als Leibwache eingeführt, jedenfalls im 5. Jahrh. in Athen den Polizeidienst versahen, wie wir aus der Inschrift lernen, nach der Phylenzahl in zehn Compagnien eingeteilt.

A. Hoeck, Das Odrysenreich in Thrakien im fünften und vierten Jahrhundert v. Chr. S. 76 bis 117.

P. Kretschmer, Epigraphische Bemerkungen S. 118—127. I. Über das von Lolling Athen.

Mitth. V 1880 S. 244f. besprochene Epigramm. II. Über die American Journal I 1885 Tafel X von S. Reinach veröffentlichte Inschrift einer dem Appollon Ptoios geweihten Bronzestatue. III. Über die Jahrbuch IV 1889 Anzeiger S. 93 abgebildete Bronzebasis des Berliner Antiquariums.

G. Wissowa, Der Tempel des Quirinus in Rom S. 137—144. Es gab nur einen Quirinustempel, nicht die papirianisch-augustische Aedes und aufserdem das uralte Sacellum.

Miscellen: Th. Mommsen, Zu dem Senatsbeschlufs von Tabae S. 145—148. U. Koehler, Inschriften aus Ambrakia und Larisa S. 148 bis 150. O. Hirschfeld, Die flamines perpetui in Afrika S. 150—152. M. Rubensohn, Gegen die Wassertrinker S. 153—156 (Über das Epigramm A. P. IX 406). P. Stengel, θυήεις — θύελλα — θυόεις S. 157—159 (βωμὸς θυήεις nur 'Brandopferaltar').

Jahrbuch der K. preufsischen Kunstsammlungen. Zwölfter Band.

Heft 1. Amtliche Berichte No. 1: 1. Juli bis 30. September 1890.

Jahrbuch der Gesellschaft für Lothringische Geschichte und Altertumskunde. Zweiter Jahrgang. 1890.

O. A. Hoffmann, Antonia, die Gemahlin des Drusus, und die Büste der 'Clytia'. S. 321 bis 346. Mit einer Tafel.

Neue Heidelberger Jahrbücher, herausgegeben vom historisch - philosophischen Vereine zu Heidelberg (Heidelberg, Koester. 1891. 8°). Jahrg. I. 1891.

Heft 1. F. v. Duhn, Heinrich Schliemann. Vortrag, gehalten im historisch-philosophischen Verein zu Heidelberg am 14. Januar 1891. S. 145—164.

Neue Jahrbücher für Philologie und Paedagogik. Band 141 u. 142.

Zehntes Heft. G. Bilfinger, ὥρα-Stunde bei Pytheas S. 665—671.

P. O. Schjött, Zum Heerwesen der Römer (Livius VIII 8) S. 697—703.

Briefe von K. D. Ilgen an C. A. Böttiger. Mitgeteilt von R. Boxberger S. 537—544.

Elftes Heft. Die Stadt Athen im Altertum von Curt Wachsmuth. Zweiter Band, erste Abteilung angezeigt von W. Judeich S. 721—758 mit mehreren Abbildungen. S. 757f. Anm. 12 geht J. auf Roberts Vermutung über die Zeit der Schlacht bei Oinoe (Hermes XXV S. 412f.) ein.

Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde. Jahrgang 1890.

II. Hälfte. 1. u. 2. Heft = Württembergische Vierteljahrhefte für Landesgeschichte 1880 I. u. II.

B. Bach, Ausgrabungen, Entdeckungen und Restaurationen in den Jahren 1878—1887 S. 1 bis 43 (V. Römisches S. 9—21).

Jahresbericht über die Fortschritte der classischen Alterthumswissenschaft. Jahrgang XVIII. 1890. (N. F. Jahrgang X)

Band LXII—LXV.

Heft 6 u. 7. Jahresbericht über Chemie, beschreibende Naturwissenschaft, Technik, Handel und Verkehr [auch Mafskunde] im Alterthum von S. Günther S. 231—256.

Supplement-Band (Band XXV.)

Heft 4. Jahresbericht über die Mythologie aus den Jahren 1876—1885 von A. Preuner S. 289—384.

The archaeological Journal. Vol. XLVII. 1890.

No. 188. Middleton, Opening address, of the architectural section, read at the Annual Meeting of the Institute, at Gloucester S. 343 bis 350 ('Results of the explorations made during recent years especially in the Hellenic soil') Mit besonderer Beziehung auf Funde in England: 'so, again, such interesting Roman remains as those at Lydney and Bath are illustrated by the recent explorations of the sacred temeni of Asklepios in Athens and at Epidauros' u. s. w.

Bunnell Lewis, Roman antiquities of the Middle Rhine (continued) (Wiesbaden, Homburg, Darmstadt, Strafsburg) S. 378—405. Mit drei Tafeln (das Heddernheimer Mithräum in Wiesbaden und das Mosaik von Vilbel in Darmstadt).

Proceedings at meetings of the R. Archaeological Institute (Annual Meeting at Gloucester) S. 408—425.

The American Journal of archaeology VI. 1890.

n. 3 (September). Padre Germano, The home of the martyrs John and Paul recently discovered on the Coelian hill at Rome (Plates XVI. XVII) S. 261—285. 1. The monuments of the Coelian; 2. Surroundings of the house of SS. John and Paul; 3. History of SS. John and Paul, as connected with the house of the Coelian; 4. Plan of the house; 5. Section and structure of the building.

W. Hayes Ward, Notes on oriental antiquities (Plate XVIII) S. 286—298. 9. A Babylonian cylindrical basrelief from Urumia in Persia; 10. Tiamat and other evil spirits, as figured on oriental seals.

Notes. W. R. Paton, Comment of Tarbell's 'Study of the Attik phratry' S. 314—318, Mr. Tarbell's reply to Mr. Paton's comment S. 318 bis 320.

Archaeological news: Summary of recent discoveries and investigations S. 321—402.

Summaries of periodicals S. 403—436.

The Journal of the British archaeological association. Vol. XLVI. 1890.

Part 4. R. F. Hooppell, Vinovia. Part III. ('Account of the various sculptures, inscriptions, coins and smaller objects') S. 253—287. Mit vielen Abbildungen.

Proceedings S. 311—317.

Obituary: Ch. R. Smith S. 318—330.

Dr. Heinrich Schliemann S. 330—332.

The Journal of Hellenic Studies. Vol. XI. 1890.

No. 2. October. A. S. Murray. The Alkmene vase formerly in Castle Howard [Plates VI. VII] S. 225—230. Die zuerst in den Nouvelles Annales de l' Institut 1837 Tafel 10 abgebildete Vase des Python gehört jetzt dem British Museum an. Der Herausgeber schliefst sich in der Hauptsache der Deutung Engelmanns (Annali 1872 S. 5) an.

J. Th. Bent, Recent discoveries in Eastern Cilicia [Plate VIII: Karte von Cilicia Campestris] S. 231—235. Mit einem Plan von Hierapolis-Castabala.

E. L. Hicks, Inscriptions from Eastern Cilicia S. 236—254.

E. L. Hicks, The collection of ancient marbles at Leeds [Plate XIII: Nichtattisches Grabrelief, dem in Bologna (Antike Denkmäler I Tafel 33) verwandt] S. 255—270. Mit drei Abbildungen im Text. S. 259,1: Statuenbasis mit der Künstlerinschrift des Ἡφαιστίων Μύρωνος Ἀθηναῖος = C. I. Gr. 2284. — S. 264,5, S. 266,7, S. 268,8 Grabstelen — S. 257,1 Altar der Aphrodite Timuchos; S. 266,6 Grabaltar. — S. 268,9 Stücke von marmornen Thüren, mit Abbildungen.

W. M. Flinders Petrie, The Egyptian bases of Greek history [Plate XIV: Mykenische Vasen aus Aegypten] S. 271—277. Mit einer Karte und zwei anderen Abbildungen im Text. Kurze Zusammenfassung der für die griechischen Archäologie wichtigen Ergebnisse der Ausgrabungen des Verfassers: 'The general results of my excavations from the Greek point of view then are: (1) That we have dated the Greek pottery to within a generation as far as 600 B. C. (2) That we have dated it to within a century as far back as 1400 B. C. (3) That we have tangible remains of the Greek or Libyo-Akhaian invasions of Egypt as far as this period. And (4) that we have pushed back the hazy and speculative region to before 2000 B. C., and shown some reasons for looking to a rise of European civilisation before 2500 B. C.'

A. H. Smith, The making of Pandora [Plates XI. XII: R. f. Krater aus Altamura, British Museum No. F. 113] S. 278—283. Mit zwei Abbildungen im Text. Der Verfasser sieht in der von Robert auf den Alkestismythos, von Petersen-Benndorf auf das Parisurteil bezogenen Darstellung der Ephesischen Säulentrommel eine Darstellung der Pandora-Geburt.

G. C. Richards, Two Greek reliefs S. 284f. Über das Relief Neapel n. 275 und das Relief von der Akropolis: Bulletin de corr. hell. 1880 Tafel XIV.

T. W. Allen, Fourteenth Century tachygraphy [Plates IX. X] S. 286—293.

E. A. Gardner, W. Loring, G. C. Richards, W. J. Woodhouse, The theatre at Megalopolis S. 294—298. Mit Grundrifs und Querschnitt. Nach der Ansicht der Verfasser ist die Entdeckung des Bühnengebäudes in Megalopolis 'fatal to the new theory (of Doerpfeld and others taken as a whole, the theory, that is, that no raised stage existed in the 'Greek' theatre of any period'. Dafs das Bühnengebäude dem vierten Jahrhundert angehört, soll in einem späteren Aufsatz nachgewiesen werden.

W. Loring, A new portion of the edict of Diocletian from Megalopolis S. 299—342.

C. Smith, Orphic myths on Attic vases S. 343 bis 351. Mit zwei Abbildungen.

Notices of books S. 352—356.

Journal asiatique. Huitième série. Tome XVI. 1890.

No. 2 (Septembre-Octobre). J. Halévy, La correspondance d'Aménophis III et d'Aménophis IV S. 298—354.

No. 3. J. Halévy, La correspondance d'Aménophis III et d'Aménophis IV transcrite et traduite (Suite) S. 402—462 (la suite au prochain numéro).

J. Oppert, Un annuaire astronomique babylonien traduit en partie en grec par Ptolémée S. 511—532.

The Journal of philology Vol. XIX.

No. 37. D. G. Hogarth, The Gerousia of Hierapolis S. 69—111.

W. Ridgeway, Caesar's invasions of Britain S. 138—145.

Journal des savants. 1890.

Novembre. G. Boissier, Mithridate Eupator (Th. Reinach, Mithridate Eupator) S. 657—665,

Journal des Ministeriums der Volksaufklärung. St. Peterburg. 8 (Russisch) 1890.

Juni. N. Alezandrowski, Ausgrabungen im Heiligthum des Asklepios zu Epidauros S. 81 ff.

Juli. P. Rowinski, Ausgrabung der alten Stadt Doclea in Montenegro S. 1—171 mit Tafel. Gefunden wurde ein von N. nach S. gehendes Basilika-ähnliches Gebäude, daneben ein von O. nach W. laufendes Privatgebäude. Die zugleich gefundenen Münzen gehen von August bis Constantin. Einzelne Architravbalken der Basilika mit Stücken von römischen Inschriften finden sich.

August. J. Pomjälowski, Zum Aufsatz von P. A. Rowinski, 'Ausgrabung des alten Doclea' S. 412.

Der Verfasser hat den Versuch gemacht, die Inschriftfragmente des obigen Architravs zusammenzustellen, wonach die Hauptinschrift sich zweimal wiederholt haben muss; der Verfasser giebt folgende Lesart:

M. Fl(avio). M. F(ilio). Q(uirina). Balbino. huic defunct(o). ordo. Docl. honores omnes et statuam | equestrem (dedit) ..... Fl. Fronto et Fl. Tertulla parentes inauraverunt.

Ein Inschriftfragment desselben Architravs gehört nach dem Verfasser einer Inschrift an, die sich auf den Vater dieses Balbinus, Flavius Fronto bezog.

September. S. Shelebew, Bemerkung über die Lage des ἄβατον im Asklepiosheiligthum zu Epidauros S. 112—116.

October. S. Sfeliwanow, Bemerkungen über die Ausgrabungen in Griechenland im Jahre 1890 S. 1—16.

P. Rowinski, Fortsetzung der Ausgrabung des alten Doclea. Mit einer Tafel. S. 17—22.

Parallel der Basilika wurde auf der anderen Seite des Platzes eine Reihe von kleinen Zimmern, vielleicht Läden, gefunden; in einem dieser ein Steinfragment mit der Inschrift 'salve'; in einem andern Laden ein Stein mit der Darstellung einds Chimaira-artigen Thieres; ferner ein Stein mit dem Relief eines Pferdes (der untere Theil fehlt); ein Bein von einer Statue und die gewöhnliche Glaswaare. Der ganze Platz zwischen den Gebäuden war bedeckt mit quadratischen Steinplatten.

Korrespondenzblatt für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs. Jahrgang XXXVII. 1890.

Heft 11 u. 12. P. Weizsäcker, Über die Bedeutung der Archäologie für das Gymnasium S. 464—471. Anknüpfend besonders an Benndorfs Vortrag (s. Bibliographie 1890 S. 81).

Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst. Jahrgang IX. 1890.

n. 11. Neue Funde: 142. Vom unteren Main und der Wetterau (Zangemeister); 143. Ausgrabungen auf der Heidenburg bei Kreimbach (Mehlis); 145. Römische Inschrift aus Bitburg (Hr); 146. 147. Matronensteine (Klinkenberg. Ihm).

Miscellanea: 151. Römische Inschrift in Nierstein (Zangemeister); 152. Fundbericht aus dem 16. Jahrhundert (Zangemeister); 153. Zu den Trierer Inschriften (Hr).

n. 12. Neue Funde: 158. Römisches aus Schwaben und Franken (W.); 159. Ein Hügelgrab bei Villingen (K. Sch.); 160. Römische Funde zu Niederkirchen bei Deidesheim (Mehlis).

Chronik: 163. Limes-Konferenz in Heidelberg, 165. K. Schuhmacher, Beschreibung der Sammlung antiker Bronzen in Karlsruhe.

Miscellanea: 167. Die einheitliche Limes-Forschung (Mommsens Vortrag am Winkelmannsfeste der Archäologischen Gesellschaft s. oben S. 35); 168. Zu den Mütterinschriften (Siebourg); 169. Berichtigung von K. Baumann zu seinen Römischen Denksteinen und Inschriften in den Mannheimer Altertumssammlungen No. 348.

Vereinsnachrichten: 170. Karlsruhe; 171. Mannheim; 172. Prüm; 173. Stuttgart.

Kunstchronik N. F. II. 1890/91.

Nr. 8. Über das Museo archeologico im Palazzo della Crocetta in Florenz Sp. 136 f.

N. 11. M. Feddersen, Über polychrome Plastik Sp. 193—202.

Nr. 13. G. Niemann, Restauration d'Olympie par V. Laloux et P. Monceaux Sp. 227 bis 229.

Nr. 14. C. v. L., Das grofse deutsche Werk über Olympia Sp. 243—245.

Deutsche Literaturzeitung. 1891.

n. 1. R. Pietschmann, Geschichte der Phönicier (J. Krall) Sp. 17 f.

n. 4. O. Immisch, Klaros; K. Buresch, Klaros (G. Knaack) Sp. 125—128; F. v. Duhn und L. Jacobi, Der griechische Tempel in Pompeji (R. Bohn) Sp. 133 f.

n. 5. O. A. Danielsson, Epigraphica (W. Prellwitz) Sp. 161.

n. 6. F. Imhoof-Blumer, Griechische Münzen (R. Weil) Sp. 201—203; J. Escher, Triton und seine Bekämpfung durch Herakles (K. Wernicke) Sp. 206 f.

n. 7. Kenyon, Aristoteles' Ἀθηναίων πολιτεία (H. Diels) Sp. 239—242.

n. 8. W. Müller, Quaestiones vestiariae (H. Blümner) Sp. 269.

Theologische Literaturzeitung 1891.

Nr. 4. J. Ficker, Die altchristlichen Bildwerke im christlichen Museum des Laterans (Bibliographie 1890 S. 111) (H. Dopffel) S. 98 bis 100.

Blackwoods Edinburgh Magazine. 1891.

No. 904 (February). An evening with Schliemann S. 212—216.

The Wiltshire Magazine. Vol. XXV.

No. LXXIV (November 1890). On the Roman conquest of Southern Britain, particularly in regard to its influence on the County of Wilts: Address by the Right Rev. the Lord Bishop of Salisbury, as president of the Society, at its Annual Meeting at Westbury, August 1st 1889 S. 191—204. Notes on remains of Roman dwellings at Hannington wick. By the Rev. E. H. Goddard. S. 232—234. Mit einem Plan.

Mélanges d'archéologie et d'histoire Xe année 1890.

Fasc. IV. V (Décembre). E. Le Blant, De quelques statues cachées par les anciens S. 389 bis 396.

A. Audollent, Mission épigraphique en Algérie de MM. A. Audollent et J. Letaille (Octobre 1889 à Février 1890). Rapport rédigé par M. Audollent S. 397—588. Mit Tafel VIII (Tête de Bacchus à Cherchel. Fouilles d'Ourlal) und der Abbildung eines christlichen Sarkophags im Text S. 406.

Bibliographie S. 651—659 (E. Pottier, Les statuettes de terrecuite, R. de la Blanchère, Collections du Musée Aloui u. a.).

Mémoires couronnés et autres mémoires publiés par l'Académie royale de Belgique 1890.

Mémoires in 8⁰. Tome XLV.

A. de Ceuleneer, Type d'Indien du nouveau monde représenté sur un bronze antique du Louvre. Nouvelle contribution à l'interprétation d'un fragment de Cornélius Népos (Pomponius Mela, de chorographia III 5, 45 = Plinius, n. h. II 67) 34 S. 8⁰. Mit drei Tafeln.

Mittheilungen des K. Deutschen Archaeologischen Instituts. Roemische Abtheilung. Band V. 1890.

Heft 3. 4. E. Petersen, Tempel in Lokri (Taf. VIII. IX. X) S. 161—227. Mit 18 Abbildungen im Text.

A. Mau, Scavi di Pompei. Insula IX 7 (continuazione; cf. p. 111 sgg.); Reg. IX, is. ad or. della 7a; Reg. V, is. 2 e sgg.; Scavi fuori porta Stabiana S. 228—284. Mit 23 Abbildungen im Text.

G. B. de Rossi, Iscrizione in uno spillo d'oro S. 285 f.

Chr. Hülsen, Miscellanea epigrafica (Continuazione. V. Mittheilungen 1888, p. 84—92). IV. Lo statuto del corpus eborariorum et citriariorum; V. Iscrizioni Marsicane; VI. Iscrizione metrica redintegrata; VII. Epigrafe scoperta sulla via Tiburtina; VIII. Iscrizione scoperta a Napoli; IV. Frammento di pianta icnografica in marmo; X. Gli elogi di C. Duilio e di C. Mario sul foro di Augusto S. 287—312.

E. Reisch, Vasen in Corneto (Taf. XI. XII): Kopfgefäfs des Charinos; Rothfigurige Vasen mit Künstlersignaturen (Nikosthenes, Duris, ἐποίησεν-Schale) S. 313—344. Mit 10 Abbildungen im Text.

Sitzungsprotocolle S. 345.

Mittheilungen des K. Deutschen archäologischen Instituts. Athenische Abtheilung. Band XV. 1890.

Heft 4. P. Wolters, B. Graef, E. Szanto, Das Kabirenheiligthum bei Theben: IV. Die Terrakotten (P. W.); V. Gegenstände aus Bronze und Blei. Mit Tafel XIV und 8 Abbildungen im Text. (B. Gr.); VI. Verschiedenes (P. W.); VII. Inschriften (P. Sz.) S. 355—419.

W. Dörpfeld, Der alte Athena-Tempel auf der Akropolis IV. S. 420—439.

Miscellen: Note on vol. XV. p. 335 (W. R. Paton) S. 440 f.; Litteratur S. 441—444; Funde S. 444 f.

Mittheilungen der K. K. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale. Band XVI.

Heft 4. Enthält fast nur prähistorisches, mittelalterliches und modernes. Notizen u. a.: 172. Römische Grabstätte in Wels; 173. Römersteine im Castell Stenico; 187. Römische Grabstätten in und um Wels; 188. Gräber- und Münzfund in Terlan; 199. Strafsenanlage bei Gradina; 201. Inschrift in Cilli.

Mittheilungen des Vereins für Geschichte und

Landeskunde von Osnabrück ('Historischer Verein'). Band XIV. 1889.

H. Hartmann, Die alten Wallbefestigungen des Regierungsbezirkes Osnabrück (Tafel 2—5). S. 1—58.

Miscellen: H. Hartmann und F. Philippi, Der Lashorster Münzfund S. 382—390 mit einem Nachtrag S. 420—433.

W. v. Stoltzenberg-Börstel, Funde von Alterthümern im Hahnenmoor (Tafel 7) S. 390—397 (pontes longi u. a.).

Band XV. 1890.

H. Hartmann, Die alten Wallbefestigungen des Regierungsbezirkes Osnabrück (Fortsetzung) S. 1—74. Römische Funde werden wiederholt erwähnt.

H. Hartmann, Die Bronzestatuette von Wimmer. (Mit Tafel 8) S. 363—368.

C. Schuchhardt, Ausgrabungen auf der Wittekindsburg bei Rulle S. 369—388. Mit acht Abbildungen im Text. Das Castell vielleicht römisch.

H. Hartmann und F. Philippi, Der Lashorster Münzfund (Nachtrag zu Band XIV) S. 392 bis 396. Römische Münzen des zweiten Jahrhunderts n. Chr.

Mittheilungen aus der historischen Literatur. XIX. Jahrgang. 1891.

Heft 1. Wiedemann, Herodots zweites Buch (W. Martens) S. 2f.

Fabricius, Theben (G. J. Schneider) S. 7—9.

Monumenti inediti dell' Instituto di corrispondenza archeologica. Supplemento. Berlin, G. Reimer, 1891. 36 Tafeln und 6 S. Text. Folio (M. 40,00). Repertorio universale, Ergänzungsblatt.

Auf Tafel XXI wird das interessante Theseusbild des Kraters von Bologna zum ersten Mal farbig, auf Tafel XXII die Rückseite desselben Gefäfses (Herakles mit der Hindin) überhaupt zum ersten Mal abgebildet. Die Tafeln XXXII bis XXXVI enthalten die Stuckdecken des römischen Hauses im Garten der Farnesina, dessen übrige Decorationen im letzten Band der Monumenti veröffentlicht worden sind.

Monumenti antichi pubblicati per cura della Reale Accademia dei Lincei. Vol. I°, puntata 2ª con 16 tavole e 76 incisioni nel testo.

Lovatelli, Di una mano votiva in bronzo (con 1 tavola) Sp. 169—186.

Sogliano, Il tempio nel foro triangolare di Pompei (con 1 tavola) Sp. 189—200.

Orsi, Urne funebri cretesi dipinte nello stile di Micene (con 2 tavole) Sp. 201—230.

Pasqui, Di un antico letto di osso scoperto in una tomba di Norcia (con 2 tavole) Sp. 231 bis 244.

Patricolo, Di una nuova metopa Selinuntina Sp. 245—248.

Brizio, Relazione sugli scavi eseguiti a Marzabotto presso Bologna dal novembre 1888 a tutto maggio 1889 (con 10 tavole) Sp. 249 bis 426.

Barnabei, Di un diploma militare scoperto nell' alveo del Tevere presso il ponte Palatino Sp. 429—436.

Rheinisches Museum für Philologie. N. F. XLVI. 1891.

Heft. 1. U. Koehler, Die Halle der Athener in Delphi S. 1—8.

Die Halle ist danach errichtet nach dem Sieg über die Ägineten, der zu der von Herodot VI 92 erwähnten Landung auf Ägina führte, und dieser Sieg wurde in den achtziger Jahren erfochten.

A. Dieterich, Schlafscenen auf der attischen Bühne S. 25—46.

J. G. Sprengel, Die Quellen des älteren Plinius im 12. u. 13. Buch der Naturgeschichte S. 54—70.

E. Graf, Διαύλιον S. 71—76.

J. Oehmichen, Die Hilfskreislinien in Vitruvs Theatergrundrifs S. 99—105.

A. Elter, Vaticanum S. 112—138. Zur Togographie von Rom: 'Janiculum', ein Name der die Höhen vom Gianicolo bis Monte Mario umfafste — oder richtiger 'Janiculum' ist zunächst gewifs nur das 'Gianocolo' . . . wenn Martial auch Monte Mario so nennen kann, so beweist das nur dafs die benachbarten Höhen im Verhältnis zum Gianicolo eine topographische Bedeutung und einen offiziellen Namen nicht hatten. — Die 'Montes Vaticani' (Cicero ad Att. XIII 33,4) sind die Berge des ager Vaticanus von Pons Milvius abwärts, und Horaz I 20 nennt das Janiculum 'Vaticanus mons'. — Ein besonderer 'mons Vaticanus' hat nicht existirt. Dagegen gab es ein 'Vaticanum', ursprünglich gewifs Name einer selbständigen Örtlichkeit, vielleicht, wie Niebuhr annahm, der schwache Nachhall einer untergegangenen uralten Ansiedelung. Der Name ist sicher nicht lateinischen — vielleicht etruskischen Ursprungs.

Nachrichten von der K. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. 1890.

N. 13. P. de Lagarde, Kleine Mittheilungen. Die Inschrift von Aduli S. 418—428; Der Flufs Orontes S. 430.

N. 14. F. Wieseler, Nachträge zu dem Aufsatze über weibliche Satyrn und Pane in der Kunst der Griechen und Römer S. 491 f.

Die Nation. VIII 1890/1891.

N. 14. R. Virchow, Heinrich Schliemann S. 211 f.

N. 22 u. 23. E. M. Des Aristoteles neugefundene Verfassungsgeschichte Athens S. 342 f. u. S. 355—358.

Notizie degli scavi. 1890.

Agosto S. 227—267. Regione IX (Liguria): 1. Chieri. — Regione X (Venetia): 2. Verona (Notiz über Statuenfunde s. Bibliographie 1890 S. 177, Rendiconti dei Lincei 14. Septembr.). — Regione VIII (Cispadana): 3. Bologna. Sepolcri italici scoperti nell' arsenale militare a mezzodi di Bologna S. 228—231. Sepolcro italico scoperto nel lato nord di Bologna S. 232. Sepolcri romani S. 233—236 (Brizio). 4. Ravenna. — Regione VI (Umbria): 5. Terni. Ehreninschrift für Antoninus Pius. — Regione VII (Etruria): 6. Perugia. Urna con iscrizione etrusca. 7. Orvieto. Nuove scoperte die antichità in contrada Pagliano dell' ex feudo Corbara (cf. Notizie 1890, S. 210) — Regione I (Latinm et Campania): 8. Roma. u. a. Stück eines grofsen Frieses, wohl zum Nervaforum gehörig, gefunden bei Piazza delle Carrette — Grab des Terentilius Rufus bei Porta Salara. S. 239—241. — 9. S. Maria di Capua Vetere. Torso einer weiblichen Statue, ähnlich Clarac 601, 1319 (vgl. Notizie 1890 S. 123). 10. Pompei 242. 247 (Seite 243—246 sind durch Druckfehler nicht vorhanden). 11. Massa d'Albe. — Regione III (Lucania et Brutti): 10 (sic) Gerace Marina. Tempio ionico nell' area dell' antica Locri (Vgl. Mittheilungen des röm. Instituts 1890 Heft 3/4) S. 248—266 (P. Orsi). 11. Ardore Marina. 12. Bovalino. 13. Reggio di Calabria. Unterbau eines (Artemis?) Tempels von bedeutenden Dimensionen S. 267 (P. Orsi).

Settembre S. 270—292. Regione X (Venetia): 1. Andrazza. Antico sepolcreto riconosciuto nel territorio del paese S. 270. 271 (A. Wolf). 2. Brescia. Avanzi architettonici ed iscrizione latina scoperta presso il Duomo vecchio S. 272 (P. da Ponte). — Regione XI (Transpadana): 3. Covo. Resti di antica tomba scoperta nel territorio del comune. 4. Mornico al Serio. 5. Romano di Lombardia. Di un antico sepolcreto nel campo detto dei Morti di s. Lorenzo. 6. Fornovo s. Giovanni. 7. Gran San Bernardo. Nuovi scavi nell' area del tempio di Giove Penino, nel comune St. Remy. — Regione IX (Liguria): 8. Ventimiglia. Nuove scoperte nella necropoli di Albintimilium. — Regione VIII (Cispadana): 9. Bologna. Sepolcri italici scoperti nel fondo Guglielmini fuori porta S. Isaia. Sepolcro etrusco scoperto sul colle di S. Michele in Bosco S. 274—278 (E. Brizio). — Regione VI (Umbria): 10. Sassoferrato. Scoperte di antichità nell area dell' antica Sentinum. 11. Arcevia. Tomba scoperta nel territorio del comune S. 279—281 (Anselmi u. Brizio). — Regione VII (Etruria): 12. Orvieto. Nuove indagini nei resti dell' edificio termale in contrada Pagliano (Mancini). — Regione I (Latium et Campania): 13. Roma S. 282—288 u. a. vorläufige Notiz über die Acten der XV viri, welche von Mommsen in den Monumenti antichi dell' Acc. dei Lincei veröffentlicht werden sollen. Aufser den auf die Säcularspiele von 737 bezüglichen sind auch Fragmente betr. die Säcularspiele unter Septimius Severus, 204 n. Chr. gefunden. — Campania: 14. Napoli. Nuove scoperte di antichità in Sezione Pedino und in Sezione Stella S. 288—290 (L. Fulvio, F. Colonna). 15. Pompei. — Sardinia: 16. Ghilarza. 17. Samugheo S. 291, 292. (Vivanet).

Oversigt over det Kongelige Danske Videnskabernes Selskabs Forhandlinger og dets Medlemmers Arbejder i Aaret 1890.

No. 2 (Mars-Mai): J. L. Ussing, Lydiske Grave S. 114—128, Résumé S. XIII f. Vgl. Bibliographie 1890 S. 174.

Philologus. Band XLIX (N. F. III).

Heft 3. E. Meyer, Die Heimath der Ionier. Eine Replik [auf E. Curtius, Wie die Athener Jonier wurden? im Hermes XXV S. 141 f.] S. 479—492.

Miscellen: Die Masken auf dem römischen Theater im Lichte modernster Kritik. Von Cr. S. 571 f.

Διόνυσος Σμίνθιος. Von K. Tümpel. S. 572 f.

Πρακτικὰ τῆς ἐν Ἀθήναις ἀρχαιολογικῆς ἑταιρίας τοῦ ἔτους 1889. Ἀθήνησιν. 1890. 71 S. 8⁰. Mit einen Plane. Ῥωμαϊκῶν χρόνων οἰκοδόμημα παρὰ τὴν λεωφόρον Ὄλγας.

Bericht über die Thätigkeit der Gesellschaft S. 1—32; Geschäftliches S. 33—71.

Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie Egyptienne et Assyrienne. Vol. XIII.

Livr. 1 et 2. u. a. J. Menant, Études hétéennes S. 26—47. I. Einleitung. II. L'inscription de Tarkondémos. III. Les inscriptions de Hamath (sera continué).

A. Aurès, Étude et explication des divisions tracées sur les regles graduées des statues de Tello. S. 52—61.

Repertorium für Kunstwissenschaft. XIV. Band. 1891.

Heft 2. A. Schmarsow, Excerpte aus Joh. Fichard's 'Italia' von 1536 (abgedruckt im Frankfurtischen Archiv für ältere deutsche Litteratur und Geschichte. Theil III. Frankfurt a. M. 1815 S. 1—130) S. 130—139 (Schlufs folgt).

The classical Review. Vol. IV 1890.

n. 10 (December). u. a. H. A. Tubbs, Notes on vases (Vasen aus Cività Castellana im Museum der Villa Papa Giulio) S. 482f.

C. Torr, Mirabilia S. 483.

Journals S. 483f.

Vol. V 1891.

n. 1. 2. Notes: W. Loring, χανθήλη S. 66.

The newly-discovered treatise of Aristotle S. 69—72.

Monthly record (H. B. Walters): Notizen über Funde, nach anderen Zeitschriften zusammengestellt. S. 72—74.

Archaeology: Ephemeris epigraphica Vol. VII (H. F. Pelham) S. 74f.; Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde I (Ch. W. Boase) S. 75—77.

C. Smith u. F. Ll. Griffith, An early Graeco-Egyptian bilingual dedication (Μελάνθιός με ἀνέθηκε τῶι Ζηνὶ Θηβαίωι ἄγαλμα) S. 77—79.

Aus der Anomia (C. Smith) S. 79f.

The contemporary Review. 1891.

February. G. Shaw-Lefevre, Athens revisited S. 290—305.

The Edinburgh Review. 1891.

No. 353 (January). Art. VIII: The paintings of Pompeii S. 203—237.

Revue archéologique. Troisième série. Tome XV. 1890.

Novembre-Décembre. S. Reinach, Tête en bronze de dieu cornu découverte à Lezoux (Puy-de-Dôme) et appartenant au Musée de Saint-Germain. (Planche XVI) S. 297—303.

L. Le Pontois, Exploration du tumulus de Cruguel, commune de Guidel (Morbihan). Planches XVII et A. B. S. 304—338.

A. Engel, Les barques votives d'Alcolée Planches XVIII et XIX. S. 339—341.

G. Dumesnil, Note sur la forme des chiffres usuels S. 342—348.

A. Maignan, Notes Archéologiques S. 349 bis 364. Mit Abbildungen im Text. Dragages de la Seine, à Corbeil. Sépultures mérovingiennes à Ermont (Seine et Oise). Sépultures mérovingiennes à Saint-Prix (Seine-et-Oise). Fouilles de Viré près Brûlon (Sarthe).

M. Deloche, Études sur quelques cachets et anneaux de l'époque mérovingienne (Suite) S. 365—389. Mit Abbildungen.

M. Schweisthal, Notes archéologiques sur le Mont Sipyle. I. Le sanctuaire de Cybèle Plasténé. (Mit einer Kartenskizze und einem Grundrifs). II. Le trône de Pélops et l'image de Niobé. III. Une cité éolienne. S. 392 bis 415.

S. Reinach, Henri Schliemann S. 416—419 = Republique Française 30. XII. 1890.

Bulletin mensuel de l'Académie des inscriptions. Juillet-août-septembre-octobre S. 420—428.

Nouvelles archéologiques et correspondance S. 429f. Bibliographie S. 431—433.

R. Cagnat, Revue des publications épigraphiques relatives à l'antiquité romaine. Juin-Décembre S. 434—450.

Revue historique. Seizième Année. 1891. Tome XLV.

I. Janvier - Février. Bulletin historique: France (publications relatives à l'histoire de l'Orient et de la Grèce), par Paul Girard: Besprechung von Dürrbach, de Oropo et Amphiarai sacro, Perrot-Chipiez Band V, Laloux-Monceaux, Restauration d'Olympie, Dumont-Chaplain, Ceramiques de la Grèce propre, dernier fascicule, der Aufsätze von Lechat im Bulletin de corr. hellénique, Diehl, Excursions archéologiques en Grèce, Pottier, Statuettes de terre cuite u. a.

Revue belge de numismatiqne. XLVII. année. 1891.

I. E. Babelon, Bacchius Judaeus. Mit Abbildungen S. 5—24.

Revue des Pyrénées et de la France méridionale. Tome II. 1890.

4e trimestre. Premier Congrès de l'Association pyrénéenne; ouverture et discours; nomination des bureaux des sections. S. 685—703.

L. Berthomieu, Existait-il dans le midi de la France une école nationale de sculpture au troisième siècle de notre ère? S. 779—782.

F.-P. Thiers, Tracé de la voie Domitienne de Narbonne à Perpignan S. 783—789.

Nouvelles: Découverte d' un autel votif à Valcabrère S. 922f.

Epigraphie: J. Sacaze, Inscriptions antiques des Pyrénées (suite) S. 73—104.

Sitzungsberichte der K. preufsischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. 1891.

II. u. a. Berichte über die Sammlungen der griechischen und der lateinischen Inschriften S. 86 f. und über das Corpus nummorum S. 89.

Leipziger Studien zur classischen Philologie. Dreizehnter Band. 1890.

Heft 1. P. Panske, De Magistratibus Atticis qui saeculo a. Chr. n. quarto pecunias publicas curabant. Pars prior, S. 1—62 (auch separat käuflich).

A. Dittmar, De Atheniensium more exteros publice ornandi quaestiones epigraphicae S. 63 bis 248 (auch separat käuflich).

Deutsches Wochenblatt IV. 1891.

n. 5. E. Curtius, Rom und Athen. Rede zum Geburtstag S. M. des Kaisers und Königs S. 49—52.

n. 7. F. Richter, Das Berliner Antiken-Kabinet S. 82f.

n. 11. O. Roſsbach, Fälschungen von Antiken in alter und neuer Zeit S. 128—132.

Berliner Philologische Wochenschrift.

X 1890.

n. 51. Das alte Hekatompedon auf der Burg von Athen Sp. 1610—1612; Neuer Mithrasfund in Baden Sp. 1612. — Πρακτικὰ τῆς ἐν Ἀθην. ἀρχαιολ. ἑταιρίας τοῦ ἔτους 1888 (Chr. B.) Sp. 1626; Baumeisters Bilderhefte (Chr. B.) Sp. 1627 bis 1629.

n. 52. Daremberg-Saglio, Dictionnaire, 14. fascicule Sp. 1643f.; F. Harzmann, Quaestiones scaenicae (W. Doerpfeld) Sp. 1658—1661.

XI. 1891.

n. 1. G. R. Lepsius, Griechische Marmorstudien (Chr. B.) Sp. 2f.; F. Trede, Das Heidentum in der römischen Kirche (O. Crusius) Sp. 15—17; M. Bencker, Der Anteil der Periegese an der Kunstschriftstellerei der Alten (W. Gurlitt) Sp. 18—20.

n. 2. G. R. Lepsius, Griechische Marmorstudien (Chr. B.) Sp. 34—36; K. Miller, Reste aus römischer Zeit in Oberschwaben; Karte der römischen Straſsen und Niederlassungen in Oberschwaben (G. Wolff) Sp. 51—55.

n. 3. Erinnerungen an Heinrich Schliemann I (Chr. B.) S. 66—68. — E. Fabricius, Theben (E. Oberhummer) Sp. 80—82; J. Kopecky, Die attischen Trieren (E. Assmann) Sp. 83f.

n. 4. Erinnerungen an Heinrich Schliemann II (Chr. B.) Sp. 90—100. — A. Holm, Griechische Geschichte III (R. Weil) Sp. 114—118; C. Haeberlin, Studien zur Aphrodite von Melos (F. Deneken) Sp. 118—120.

n. 5. Erinnerungen an Heinrich Schliemann III (Chr. B.) Sp. 131f.; — R. Koldewey, Die antiken Baureste der Insel Lesbos (J. Böhlau) Sp. 149—153.

n. 6. Ch. Diehl, Excursions archéologiques en Grèce (F. Baumgarten) Sp. 179—182; E. Luebeck, Das Seewesen der Griechen und Römer (E. Assmann) Sp. 182f.

n. 7. Ἀθηναίων πολιτεία Sp. 195f., 221.

n. 8. H. Kiepert u. R. Koldewey, Itinerare auf der Insel Lesbos Sp. 228; F. Imhoof-Blumer u. O. Keller, Tier- und Pflanzenbilder auf Münzen und Gemmen (P. Herrmann) Sp. 242—247; W. Götz, Die Verkehrswege im Dienste des Welthandels (W. Sieglin) Sp. 247f.

n. 9. O. Hölder, Die römischen Thongegefäſse der Altertumssammlung in Rottweil (J. B.) Sp. 275; O. A. Hoffmann, Hermes und Kerykeion (W. H. Roscher) Sp. 275—277.

n. 10. C. Mehlis, Funde von der Limburg i. d. Pfalz Sp. 290f. — F. Dürrbach, De Oropo et Amphiarai sacro (Σ-ν) Sp. 304—307; W. Drexler, Mythologische Beiträge. Heft 1. Der Kultus der ägyptischen Gottheiten in den Donauländern (H. Steuding) S. 307f.; Collitz, Dialekt-Inschriften II 2: Die Orakelinschriften aus Dodona. Die Inschriften Achaias und seiner Kolonien bearbeitet von O. Hoffmann. (W. Larfeld) Sp. 309—311.

Wochenschrift für klassische Philologie. VIII. 1891.

n. 1. C. Schuchhardt, Schliemanns Ausgrabungen (—zs—) Sp. 1—4. — Mitteilungen. K. Buresch, Die Ergebnisse der neueren Forschung über die alten Trieren I Sp. 23—28.

n. 2. K. Buresch, Klaros (O. Immisch) Sp. 33—38.

n. 3. E. Thrämer, Pergamos (P. Weizsäcker) Sp. 57—61. — Mittheilungen: K. Buresch, Die Ergebnisse der neueren Forschung über die alten Trieren II S. 79—85.

n. 4. E. Hübner, Römische Herrschaft in Westeuropa (I. A.) Sp. 89f.; E. Thrämer, Pergamos (P. Weizsäcker) Sp. 91—95. — Mittheilungen: K. Buresch, Die Ergebnisse u. s. w. III Sp. 107—110.

n. 7. H. Lehner, Über die athenischen Schatzverzeichnisse des vierten Jahrhunderts (M. Goldstaub) Sp. 173—175. — Mittheilungen: K. Buresch, Die Ergebnisse u. s. w. IV (Schluſs) Sp. 193—197.

n. 8. J. Kopecky, Die attischen Trieren (K. Buresch) Sp. 201—206; Πρακτικὰ τῆς ἐν

Ἀθήναις ἀρχαιολογικῆς ἑταιρίας 1889 (G. J. Schneider) Sp. 206f.

n. 9. J. Kopecky, Die attischen Trieren (K. Buresch) Sp. 225—230.

n. 10. W. v. Diest, Von Pergamon über den Dindymos zum Pontus (L. Bürchner) Sp. 257—260.

Zeitschrift für Ethnologie. Jahrgang XXII. 1890.

Heft V. Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Vorgeschichte: u. a. Schliemann, Ausgrabungen auf Hissarlik S. 395. — Künne und Virchow, Griechischer Schädel von Akragas S. 415f. — Schliemann, Ausgrabungen in Troia S. 468. — Virchow und v. Martens, Konchylien der Troas S. 470. — Krause, Die Aegis der Göttin Athene (nach der Vase: Ilios S. 386) S. 471f.

Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Band XXV. 1890.

Heft 5. A. Pbilippson, Bericht über eine Reise durch Nord- und Mittelgriechenland S. 331 bis 406. Mit einer Karte: Tafel VI (Geologische Uebersichtskarte von Mittelgriechenland 1:900,000) und fünf Abbildungen im Text (Geologische Profile).

Zeitschrift für das Gymnasial-Wesen. Jahrgang XXXXV. 1891.

Januar. R. Menge, Homer und das Ithaka der Wirklichkeit S. 52—62 (Widerlegung Herchers)

Jahresberichte des philologischen Vereins zu Berlin. 2. Archäologie von R. Engelmann S. 16 bis 32: 1) Karten von Attika Heft VI, Erläuterungen zu Heft III—VI; 2) Baedeker, Griechenland²; 3) Guide-Joanne, Grèce; 4) Gurlitt, Pausanias; 5) Stoll, Wanderungen; 6) Baumgarten, Rundgang durch die Ruinen Athens; 7) Freund, Wanderungen; 8) Pomtow, Beiträge zur Topographie von Delphi; 9) Schuchhardt, Schliemanns Ausgrabungen; 10) Thraemer, Pergamos; 11) Humann und Puchstein, Reisen in Kleinasien und Nordsyrien.

Februar-März. u. a. E. Hübner, Römische Herrschaft in Westeuropa, besprochen von M. Hoffmann. S. 162—165.

Jahresberichte des philologischen Vereins zu Berlin: 2. Archäologie (Fortsetzung) S. 33—78: 12) Petersen u. v. Luschan, Reisen in Lykien, Milyas und Kibyratis; 13) Herrmann, Gräberfeld von Marion; 14) Bindseil, Von Agrigent nach Syrakus; 15) Axt, Topographie von Rhegion und Messana; 16) Sturm, Stadion auf dem Palatin; 17) Pichler, Virunum; 16) Lagrèze, Les catacombes de Rome; 19) Dumon, Théâtre de Polyclète; 20) Opitz, Schauspiel und Theaterwesen; 21) Sittl, Gebärden der Griechen und Römer; 22) Schreiber, Brunnenreliefs Grimani; 23) Reisch, Weihgeschenke; 24) Hasse, Wiederherstellung antiker Bildwerke II; 25) Roberts, Greek epigraphy; 26) Roschers Lexikon der Mythologie I; 27) Seemann, Gottesdienstliche Gebräuche; 28) Görres, Studien zur Griech. Mythologie; 29) Hopf, Tierorakel; 30) du Prel, Mystik der Griechen; 31) Marx, Griech. Märchen von dankbaren Tieren; 32) Bloch, Zuschauende Götter in den r. f. Vasengemälden; 33) Drexler, Mythologische Beiträge; 34) Lübeck, Seewesen der Griechen und Römer; 35) v. Heyden, Tracht der Kulturvölker; 36) Fickelscherer, Kriegwesen der Alten; 37) Bilfinger, Der bürgerliche Tag; 38) Veckenstedt, Geschichte der griechischen Farbenlehre; 39) Müller, Bühnenalterthümer; 40) Miller, Beleuchtung im Altertum; 41) Friedländer, Sittengeschichte; 42) Burn, Roman literature in relation to Roman art; 43) Schippke, Die pränestinischen Spiegel; 44) Trubrig Waldwirtschaft der Römer; 45) Kroker, Katechismus der Archäologie; 46) Blümner, Bedeutung der antiken Denkmäler als kulturhistortscher Quelle; 47) Graul, Bilderatlas; 48) Primer, Stimmen gegen die Überschätzung der Kunst; 49) Baumeister, Gymnasialreform und Anschauung; 50f.) Engelmann, Bilderatlas zum Homer; Bilderatlas zu Ovids Metamorphosen; 52) Wunder, Ovids Werke in ihrem Verhältnis zur antiken Kunst; 53) Oehler, Bilderatlas zu Caeser; 54) Launitz, Wandtafeln XXVIII Römisches Haus.

Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst. Jahrgang IX. 1890.

Heft 4. G. v. Rössler, Die Bäder der Grenzcastelle. Im Anschlufs an 'Das Römerbad in Rückingen bei Hanau, eiu Rekonstruktionsversuch' (Schlufs). Mit Tafel 11 und 12 und Abbildungen im Text S. 315—332.

K. Patsch, Zur Geschichte der Legionen XIII—XX S. 332—339.

A. Riese, Die Sueben. Eine Entgegnung. S. 339—344.

Zeitschrift für Numismatik. XVII. Band. 1890.

Heft 3 u. 4. u. a. A. v. Sallet Die Erwerbungen des Königlichen Münzcabinets vom 1. Aprill 1888 bis 1. April 1889 S. 233—257. Mit Tafel IV. V und Abbildungen im Text.

H. Dressel, Titakazos S. 285f.

Münchener Allgemeine Zeitung 1890.

Beilage n. 290. v. Löher, Culturmitteilung

zwischen Morgen- und Abendland zur Römerzeit.

Abendblatt n. 350. Aus der Pfalz. Römische Funde zu Niederkirchen bei Deidesheim. Grabgefäfse von Thon und Glas.

1891.

Beilage n. 32. v. Chlingensperg-Berg, Vorgeschichtliches aus Reichenhall.

Beilage n. 36. Tiflis. Ausgrabungen in Ossetien, Gräber verschiedener Tiefe und Art. — Schuhmacher, Beschreibung der antiken Bronzen in Karlsruhe (F. Studniczka).

n. 41. Lanckorońsky, Städte Pamphyliens (F. Studniczka).

Königsberger Allgemeine Zeitung. 1890. December 30 u. 31, 1891 Januar 1: G. Hirschfeld, Heinrich Schliemann. Ein Nachruf. (Sonderabdruck). 22 S. 8°.

Nationalzeitung. 1891.

No. 64. A. Brückner, Heinrich Schliemann.

Vossische Zeitung. 1891.

Sonntagsbeilage No. 1. R. Engelmann, Heinrich Schliemann.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER

BEIBLATT

ZUM JAHRBUCH DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

1891. 2.

JAHRESBERICHT ÜBER DIE THÄTIGKEIT DES KAISERLICH DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

erstattet in der Gesammtsitzung der K. Akademie der Wissenschaften am 28. Mai 1891 (s. Sitzungsberichte 4. Juni 1890).

Im Rechnungsjahre 1890/91 fand die ordentliche Plenarversammlung der Centraldirection am 14. bis 17. April 1890 in Berlin statt.

Zum Palilienfeste und zum Winckelmanns-Tage wurden ernannt zu ordentlichen Mitgliedern des Instituts die HH. Cagnat in Paris, Gurlitt in Graz, von Hartel in Wien, Holwerda in Leiden, Meletopulos in Piräus, Niemann in Wien, Orsi in Syrakus, Schöll in München, Schreiber in Leipzig, Wachsmuth in Leipzig und Wilmanns in Berlin; ferner zu correspondirenden Mitgliedern die HH. Bertrand in Moulins, Bolano in Reggio, Brückner in Athen, Caminiti in Reggio, Chillà in Squillace, de la Croix in Poitiers, Donati in Siena, Elias de Molins in Barcelona, Espérandieu in Toulon, Borgas de Figueiredo in Lissabon, Fröhlich in Buda-Pest, Kalkmann in Berlin, Kubitschek in Wien, Londos in Athen, Nervegna in Brindisi, Papa Konstantinu in Aïdin, Pascale in Curti, Strzygowski in Wien, Szanto in Wien, Zamboni in Wien, Solotas in Chios.

Seinem Ehrenmitgliede Grafen von Moltke überreichte das Institut zu dessen neunzigjährigem Geburtstage eine Glückwunschadresse.

Von dem Verluste folgender Mitglieder ging dem Institute die Nachricht zu: Spano Bolano († 29. Juni 1890), Leopold Julius († 18. Juni 1890), Hermann Kestner († 27. Juni 1890), Giacomo Lignana († 10. Febr. 1891), A. Monti († 28. März 1891), Eduard Pinder († 18. September 1890), Heinrich Schliemann († 26. December 1890).

Das auswärtige Amt verlieh auf Vorschlag der Centraldirection die Reisestipendien für 1890/91 den HH. Kern, Sauer, Hauser, Pernice, so wie das für christliche Archäologie dem Hrn. Achelis.

Unter Redaction des Generalsecretars, dem Hr. Dr. Koepp zur Seite stand, erschienen in Berlin das fünfte, den ersten Band abschliessende Heft der »antiken Denkmäler« und der fünfte Band des »Jahrbuchs«.

Denkmäler und Jahrbuch suchen fortgesetzt das ganze Gebiet der klassischen Archäologie in allen Denkmälerklassen und in voller räumlicher Ausdehnung, soweit die Gelegenheit sich bietet, zu umfassen. Zu den dreizehn Tafeln der Denkmälerhefte wurden sieben von den Secretariaten in Rom und Athen beschafft. Beide haben zusammengewirkt zur Herausgabe der Überreste des schon im vorigen Jahresberichte erwähnten Tempels im epizephyrischen Lokri. Zwei Tafeln bringen Fundstücke aus der vorpersischen Zeit auf der Akropolis von Athen, eine andere eine altattische bemalte Vase, drei ferner sind den Ergebnissen der mühevollen Untersuchungen gewidmet, durch welche Hr. Sauer neue Anhaltspunkte für das Verständnifs der Giebelgruppen des Parthenon zu gewinnen suchte. Von drei anderen Tafeln lenkt die eine die Aufmerksamkeit auf eine bei Subiaco gefundene griechische Statue noch räthselhafter Bedeutung, eine bietet Wiederholungen weiblicher Idealköpfe aus italischen Sammlungen und eine bringt ein auserlesenes griechisches Grabrelief in englischem Privatbesitze. Zwei Tafeln endlich sind einer Wandmalerei in der Villa der Livia bei Primaporta und zwei Vasenbildern der Sammlung van Branteghem in Brüssel gewidmet. Die Vorlagen zu der letztgenannten Tafel verdanken wir der Güte des Besitzers.

Das Jahrbuch erschien auch in diesem Jahre mit dem Beiblatt des »Anzeigers«, in welchem neben der nach möglichster Vollständigkeit strebenden Bibliographie die Sitzungsberichte der Berliner archäologischen Gesellschaft und die Erwerbungsberichte der Antikensammlungen zunächst in Deutschland ständig den Hauptplatz einnehmen. Dieses Mal konnte Dank den Herren Vorstehern auch von den Erwerbungen der deutschen Universitätssammlungen Nachricht gegeben, ferner auf Antiken im inländischen Privatbesitz die Aufmerksamkeit gelenkt

werden. Wie wir für alle diese Berichte nach vielen Seiten hin Dank schulden, so verpflichtete uns die Direction des Museums der Breslauer Universität ganz besonders, indem sie den gesammten Nachlafs Eduard Schaubert's leihweise überliefs und uns so in den Stand setzte, ihn durch einen eingehenden Bericht der Benutzung näher zu legen.

Unter Mitwirkung namentlich des Secretariats in Rom wurde der schon in den letzten zwei Jahresberichten erwähnte Ergänzungsband der »Monumenti inediti« fertig gestellt. Auf 31 Tafeln bringt er Abbildungen, welche im Laufe der Zeit beim Institute in Rom hergestellt, aber nicht zur Herausgabe gelangt waren, begleitet von einem kurzen Texte. Auf weiteren fünf Tafeln sind die Stuckreliefs aus dem römischen Hause bei der Farnesina gegeben, nachdem der Gemäldeschmuck dieses Hauses bereits im elften und zwölften Bande der »Monumenti inediti« seinen Platz gefunden hatte.

Eine Einzelausgabe, namentlich für unsre Kunstschulen bestimmt, in welcher der gesammte Schmuck des genannten römischen Hauses zusammengefafst werden soll, wird binnen Kurzem erscheinen.

In Befolgung des Testaments von Sergius Iwanoff ist die Reproduction seiner Architekturzeichnungen fortgesetzt. Sie sollen in drei Abtheilungen zur Ausgabe gelangen, Griechisches, Pompejanisches und den Caracallathermen Entnommenes. Für die Herausgabe ist Hr. Richard Bohn eingetreten und im Begriffe die erste Abtheilung fertig zu stellen.

Nachdem von Hrn. Robert's Sammlung der »Antiken Sarkophag-Reliefs« im vergangenen Jahre ein erster Band, der Zifferfolge nach der zweite, erschienen war, hat Hr. Robert der Vorbereitung des dritten Bandes (Einzelmythen) alle Zeit, welche er erübrigen konnte, gewidmet und ist im März d. J. nach Rom gegangen, um die Vorarbeiten dort zu fördern. Nach Hrn. Robert's Schätzung wird das Material für diesen Band, soweit es sich bereits übersehen läfst, 445 Nummern, 246 ganze Sarkophage oder Sarkophagvorderplatten und 199 einzelne Schmalseiten und Fragmente umfassen. Diese Zahl ist so grofs, dafs eine Theilung des Bandes in drei gesondert herauszugebende Abtheilungen in Aussicht genommen ist.

Bei der Sammlung der antiken Terracotten unter Leitung des Hrn. Kekulé hat Hr. Winter die Herstellung eines Typenkatalogs in Zeichnungen und deren Reproductionen in Zink fortgesetzt und rund 700 Nummern beendet, während die Gesammtzahl auf etwa 1700 veranschlagt ist, deren Vollendung im laufenden Jahre erwartet wird. Für Neuaufnahme des Materials in Athen war Hr. Heberdey thätig; Hr. Winter hat in Hannover, Hr. von Rohden in Kopenhagen die dort vorhandenen Stücke untersucht und aufnehmen lassen. Sonst ist zunächst zur Herausgabe durch Hrn. von Rohden der Band der Reliefs im Auge behalten.

Bei der Sammlung der etruskischen Urnenreliefs hat Hr. Körte den Text zur zweiten Hälfte des zweiten Bandes, für welche die Tafeln bereits fertig sind, gefördert. Von den Tafeln zum dritten Bande konnten mit Rücksicht auf die verfügbaren Geldmittel nur 6 weitere Tafeln ausgeführt werden, rascherer Fortgang ist aber im laufenden Jahre zu zu erwarten.

Von der mit Unterstützung der Königlichen Akademie der Wissenschaften erscheinenden Fortsetzung der Gerhard'schen Sammlung etruskischer Spiegelzeichnungen hat Hr. Körte das 10. Heft herausgegeben. Für die Vermehrung des Materials analoger Arbeiten in Griechenland waren die HH. Brückner und Heberdey behülflich.

Die Arbeiten für die unter Leitung der HH. Curtius und Kaupert mit Beihülfe des Königlich preufsischen Unterrichtsministeriums erscheinenden Karten von Attika haben mit geneigtester Unterstützung des grossen Generalstabes ihren Fortgang genommen. Nachdem die HH. Hauptmann von Kurowski und Hauptmann von Zglinicki ihre Aufgabe an Ort und Stelle gelöst hatten, sind jetzt die HH. Hauptmann Winterberger und Premierlieutenant Deneke zur Fortsetzung der Aufnahmen für die Kartenblätter Phyle, Megalo Vuni und Eleusis, sowie zur Vollendung der Aufnahme von Salamis nach Athen abgegangen. Die lithographische Gravirung der in Aufnahme fertigen Theile ist fortgesetzt worden.

Die Beschaffung photographischer Aufnahmen antiker Portraitsculpturen soll zunächst nur, soweit einzelne Wünsche dazu Anlass geben, fortgeführt werden, da inzwischen der ikonographischen Untersuchung von anderer Seite, durch das Unternehmen der Bruckmann'schen Verlagsanstalt in München, erfreulicher Weise Vorschub geleistet wird.

Der im Auftrage der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien von Hrn. Conze besorgten Sammlung und Herausgabe der attischen Grabreliefs ist fortgesetzt die Unterstützung des Instituts zu Statten gekommen. Unter Mitwirkung des Secretariats in Athen sind durch Hrn. Brückner zahlreiche Nachträge beschafft, zu dem Ende gegen 300 Photographien aufgenommen, wie auch die Abbildungen und der Text zum zweiten Hefte dort

vor den Originalen revidirt. Das Erscheinen des zweiten Heftes steht unmittelbar bevor. Für die von ihm im Auftrage des Instituts herauszugebenden griechischen Grabreliefs südrussischen Fundorts hat Hr. Kieseritzky die Vorarbeiten fortgesetzt und dabei aus den Exemplaren in Odessa diejenigen nicht südrussischen Fundorts für den übrigen Apparat des Instituts ausgeschieden.

Die Verwerthung archäologischer Forschung für den Gymnasialunterricht in Deutschland zu fördern hat das Institut sich weiter angelegen sein lassen. Darüber zu berichten und zu berathen wird voraussichtlich die bevorstehende Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in München Gelegenheit bieten. (Siehe unten.)

In Rom erschien von den »Mittheilungen« der 5., in Athen der 15. Band.

Die Sitzungen fanden in Rom abwechselnd einmal in einer Woche mit öffentlicher Einladung und einmal in der nächsten Woche in mehr interner Form statt und fanden erfreuliche Theilnahme nicht nur von deutscher Seite. Ebenso waren die Kurse gut besucht, der in den Museen wie der topographische und epigraphische. Einzelstudien der Theilnehmer richteten sich besonders auch auf den Bestand der vaticanischen Sammlungen. Der Kursus des Hrn. Mau in Pompeji fand zu Anfang Juli unter Betheiligung von zehn Herren statt.

Einzelne Erkundungsreisen wurden von Rom aus von beiden Herren Secretaren unternommen und Hr. Mau benutzte einen längeren Aufenthalt in Pompeji zur Fortsetzung seiner dortigen Studien.

Auch in Athen nimmt die in Rom schon längst gewohnte Häufigkeit des Besuches und der Inanspruchnahme des Instituts durch gelehrte Reisende beständig zu und damit die Theilnahme an den Sitzungen und an den Kursen der Herren Secretare vor den Denkmälern, sowie die Anmeldungen zu der um Ostern üblich gewordenen Studienreise in den Peloponnes, auf welcher der Mehrzahl nach Orte besucht werden, an denen die Ergebnisse von Ausgrabungen in Augenschein genommen werden können.

Reisen des ersten Secretars in Athen wurden namentlich veranlafst durch die letzten Schliemannschen Ausgrabungen in Troja, zu denen auch Hr. Brückner sich für mehrere Wochen einfand, um die Keramik zum Gegenstande besonderen Studiums zu machen. Sodann war der erste Secretar im November und Januar bei der Inangriffnahme von Ausgrabungen am Tempel in Magnesia am Mäander zugegen, welche dann am Theater dort von Hrn. Hiller von Gärtringen als persönliche Unternehmung weitergeführt wurden. Beide Secretare besuchten ferner die Ausgrabungen der griechischen archäologischen Gesellschaft in Rhamnus und der erste Secretar reiste nach Neapel zur Ueberführung der Leiche Heinrich Schliemann's, an dessen Begräbnifsfeier in Athen das Institut sich betheiligte.

Von besonderen wissenschaftlichen Arbeiten wurde die Veröffentlichung der Funde im böotischen Kabirion im Auge behalten und mit Genehmigung der Königlich griechischen Generalephorie die Ordnung und Verzeichnung der Vasenscherben auf der Akropolis zu Athen von den HH. Wolters und Graef gemeinsam in Angriff genommen.

Die Bibliotheken des Instituts in Rom und Athen wurden ausser den Erwerbungen aus eigenen Fonds und aus Tausch vermehrt durch Geschenke namentlich des Grossherzoglich Badischen Unterrichtsministeriums, der Königlich Preufsischen Akademie der Wissenschaften, der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien, der Berliner archäologischen Gesellschaft, der École française in Athen und Rom, so wie zahlreicher persönlicher Freunde unserer Anstalt. Für Zusendung namentlich auch von Dissertationen und anderen in Rom und Athen schwer zugänglichen Schriften aus seinem Studiengebiete wird das Institut auch fernerhin ganz besonders dankbar sein. Die Athenische Bibliothek erwarb eine Sammlung von Münzabdrücken und durch Geschenk des Hrn. Lepsius dessen Sammlung von Marmorproben. Der Besuch beider Bibliotheken war fortgesetzt äufserst rege. Hr. Mau setzte in Rom seine Ausarbeitung eines Realkatalogs der dortigen Institutsbibliothek fort.

Die Sammlung photographischer Negative, deren Copien der allgemeinen Benutzung zugänglich gemacht werden, hat sehr zugenommen; in Athen umfafst sie bereits etwa 1200, in Rom 350 Platten.

Das Institut ist dem Verwaltungsrathe der Dampfschifffahrtsgesellschaft des österreichischen Lloyd auch in diesem Jahre für erhebliche Erleichterung der Reisethätigkeit ebenso zu Dank verbunden, wie für ähnliche Begünstigung der K. K. österreichischen Nordwestbahn und der österreichisch-ungarischen Staats-Eisenbahn-Gesellschaft.

PHILOLOGENVERSAMMLUNG.

Auf der 41. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner vom 20. bis 23. Mai d. J. in München sind in den allgemeinen Sitzungen mehrere Vorträge über archäologische Themata gehal-

ten worden. Herr Ohlenschlager-Speyer sprach über die Erforschung der Denkmäler der Römerzeit in den letzten fünfundzwanzig Jahren in Bayern, Herr von Brunn-München über den Giustinianischen Apollon, zumal im Vergleiche mit dem Kopfe der belvederischen Statue, Herr Schreiber-Leipzig über die Barockelemente der hellenistischen Kunst.

Die Zusammenkünfte der archäologischen Sektion fanden unter Leitung des Herrn von Brunn in den Sammlungen statt, zuerst in der Glyptothek, sodann im Antiquarium und am dritten Tage in der Universitätssammlung der Gipsabgüsse.

In der Glyptothek besprach Herr Flasch 1) den Kopf 83 und constatirte die Übereinstimmung desselben mit dem Kopfe des Ares Ludovisi, 2) die Statue 112 und verglich sie mit einer in Epidauros gefundenen (Bruckmann 14), angeblich Aphrodite mit dem Schwerdte, die er ebenfalls dem dionysischen Kreise zu vindiciren versuchte. Herr von Brunn hatte den Kopf 89 im Gipsabgusse mit neu, nach Mafsgabe des Köpfchens von Corfù (Mitchell, History S. 620) ergänztem Halse ausgestellt und brachte einen Lichtdruck des durch mehr geneigte Haltung wesentlich verschönerten Kopfes zur Vertheilung. Herr von Brunn hatte aufserdem den Kopf 116 im Abgusse mit anderer Ergänzung des Obertheils ausgestellt und machte endlich auf die Umstellung der Portrait-Köpfe der Sammlung aufmerksam. Herr Schreiber erläuterte die Reliefs 127 und 301 als Proben der »alexandrinischen« Gattung. Herr Wissowa besprach ein Votivrelief mit zwei Panen (301 a).

Im Antiquarium trug Herr Fink über einige im römischen Kastell zu Pfünz gefundene, zur römischen Kriegertracht gehörige Bruchstücke in getriebener Bronze und über eine Lampe in Schiffsform von Bronze vor, in welcher letzteren andre Anwesende vielmehr eine Fibula erkennen wollten. Sodann legte Herr Naue eine bronzene Spiegelkapsel mit aufgelegten Relieffiguren, sowie Goldschmuckstücke »aus Mykenae« und aus Halikarnafs vor. Darauf sprach Herr Flasch über einen dem Antiquarium gehörigen Spiegelgriff »aus Hermione« mit einer nackten Aphroditefigur archaischen Stils und über eine praenestinische Ciste des Antiquariums mit Darstellung der Eos, der Dioskuren und des Atlas.

In der Gipssammlung machte Herr von Brunn auf die seit einiger Zeit von ihm betriebene Sammlung von Abgüssen zahlreicher kleiner Bronzefiguren und auf deren wissenschaftliche Bedeutung als Ergänzung der Abgufssammlungen gröfserer statuarischer Werke aufmerksam. Ferner hatte Herr von Brunn den Abgufs des Bruchstückes einer Sella curulis ausgestellt, dessen Original in Herrn von Lenbach's Besitze in München sich befindet (Montfaucon, Suppl. IV, 32, 2. Matz-Duhn III, n. 3704), und empfahl das Studium der noch unerklärten Reliefdarstellung. Herr Flasch analysirte am Abgusse den »Diomedes« der Glyptothek (n. 162). Endlich hatte Herr Weizsäcker eine moderne Bronzenachbildung des belvederischen Apoll zur Stelle gebracht und erläuterte sie.

In der pädagogischen Sektion demonstrirte Herr Engelmann für den Schulgebrauch geeignete archäologische Anschauungsmittel, von denen er eine grofse Zahl ausgestellt hatte.

Am zweiten Tage der Versammlung machte der Generalsekretar des archäologischen Instituts in der allgemeinen Sitzung auch eine Mittheilung über die Einrichtung archäologischer Ferienkurse für Gymnasiallehrer, wie sie auf der vorigen Philologenversammlung zu Görlitz von Herrn Zelle-Berlin unter Beifall angeregt[1] und dann auf Weiterführung dieser Anregung seitens des archäologischen Instituts von Sr. Excellenz dem Königl. preufsischen Unterrichtsminister versuchsweise für Preufsen um Ostern und Pfingsten 1890 in Berlin und Bonn-Trier ins Leben gerufen worden sind[2]. Bei der Wiederholung dieser preufsischen Kurse an denselben Orten in diesem Jahre ist dann auch bereits einigen Lehrern aus anderen deutschen Staaten die Theilnahme ermöglicht worden, und bei der Aufforderung hierzu hat die Königlich preufsische Regierung der Hoffnung Ausdruck gegeben, dafs, falls auch andere Staaten solche Kurse einrichten würden, dazu auch einzelnen Lehrern aus Preufsen der Zutritt gestattet werden möchte. Im Anschlusse hieran hatte das Kaiserliche archäologische Institut seinen Generalsekretar beauftragt auf der Münchener Philologenversammlung eine Besprechung der Angelegenheit zu veranlassen; einer durch das Auswärtige Amt an die Deutschen Regierungen übermittelten Bitte des Instituts hatten mehrere Regierungen entsprochen, indem sie Delegirte zur Theilnahme an dieser Besprechung und zur Berichterstattung darüber nach München entsandt hatten. Es waren zugegen für Bayern die Herren Arnold und von Brunn, für Württemberg die Herren von Dorn und von Schwabe, für Baden Herr Wagner, für Hessen Herr Soldan, für Sachsen-Coburg-Gotha Herr Rauch, für Anhalt Herr Krüger, für Reufs j. L. Herr

[1]) Vergl. Anzeiger 1889, S. 139.
[2]) Vergl. Anzeiger 1890, S. 1 u. S. 47 f.

Schneider. Aufser diesen Herren Delegirten traten noch mehrere für die Sache sich interessirende Mitglieder der Philologenversammlung zusammen und es wurde nach eingehender Erörterung die folgende Resolution gefafst:

1. Die Versammlung begrüfst die in Anregung gebrachte Ausdehnung der in Preufsen eingerichteten »archäologischen Ferien-Kurse« auf das deutsche Reich als ein dem Gymnasialunterricht reiche Früchte versprechendes Vorhaben.

2. Doch erachtet die Versammlung gleichzeitig für dringend wünschenswerth:

a) dafs den Studirenden der Philologie auf der Universität eine (wo diese Vorschrift noch nicht besteht) bei Ablegung der Staatsprüfung nachzuweisende Orientirung auf dem Gebiete der Archäologie zur Pflicht gemacht werde;

b) dafs in solcher Weise archäologisch vorgebildete Gymnasiallehrer — und zwar in jedem deutschen Staate alljährlich mindestens einzelne — durch Ertheilung halbjährigen Urlaubs und ausreichender Reisestipendien Gelegenheit erhalten durch archäologische Studien in Italien und Griechenland ihre berufliche Ausbildung zu ergänzen.

Es steht zu hoffen, dafs dieser Resolution entsprechend archäologische Ferienkurse für Gymnasiallehrer, wie sie in Preufsen nach dem günstigen Ausfalle der ersten Versuche bereits als eine feststehende Einrichtung ins Auge gefafst erscheinen, in Folge auch von anderen deutschen Regierungen an geeigneten Plätzen veranstaltet werden. Wenn als solche Plätze neben den Orten, an welchen in Preufsen ein Anfang gemacht ist, durch ihre reichen das Gebiet der ganzen antiken Kunst einigermafsen umfassenden Sammlungen besonders München und Dresden geeignet erscheinen werden, so sprach man sich bei der Erörterung im kleineren Kreise in München doch dafür aus, dafs auch an anderen Mittelpunkten des Sammelns und der Studien, wie sie namentlich in Württemberg, Baden, Hessen mit stärkerem Vorherrschen der einheimischen Denkmäler der Römerzeit und so ziemlich an jeder deutschen Universität mit deren archäologischen Sammlungen und Apparaten sich darböten, Kurse ins Leben gerufen werden möchten. Wenn von der veranstaltenden Regierung jedesmal auch Lehrern anderer deutschen Staaten Theilnahme verstattet würde, so könnte die Anregung in sehr verschiedener Gestalt nach und nach der ganzen Gymnasiallehrerwelt Deutschlands zu Gute kommen.

Schon bei der Besprechung in Görlitz waren über diese Ferienkurse innerhalb Deutschlands hinaus die Wünsche dahin gegangen, dafs es den Lehrern ermöglicht werden möchte, wirksame Anschauung durch den Besuch der klassischen Länder selbst allgemeiner als bisher zu erwerben. Des Vorgangs Badens in dieser Richtung konnte schon damals gedacht werden, auch dafs derartige Studienreisen an den Sitzen des archäologischen Instituts in Rom und Athen schon längst einen Anhalt fänden. Jetzt in München überbrachte der Generalsekretar eine Einladung des Sekretariats des Instituts in Rom zu einem Kursus, welcher eigens für deutsche Gymnasiallehrer im Oktober dieses Jahres in Italien unter Führung der Sekretare und des Herrn Professor Mau veranstaltet werden soll.

Der ganze Kursus würde einschliefslich der Hin- und Rückreise etwa vier Wochen dauern, in welchen namentlich Rom, Pompeji und Neapel, auch Paestum besucht werden sollen. Es werden bis zu funfzehn Theilnehmer willkommen sein, denen das Institut während der Tage in Rom freie Wohnung gewähren kann, während die übrigen Kosten, welche im Minimum etwa 350 Mark mit Ausschlufs der Fahrt nach und von Verona betragen dürften, von den Theilnehmern, die vielleicht Unterstützung dazu von ihren einheimischen Behörden erlangen können, getragen werden müssen. Meldungen nimmt das Generalsekretariat des Instituts (Berlin W., Corneliusstr. 2) entgegen, wie des Näheren im Reichsanzeiger bekannt gegeben wird.

Einem auf der Philologenversammlung in Görlitz geäufserten Wunsche entsprechend wird eine Auswahl von denjenigen Tafeln der »Antiken Denkmäler« des Instituts, welche besonders geeignet scheinen an Gymnasien Verwendung zu finden, vom zweiten Bande der »Denkmäler« an in Aussicht genommen. Eine andere Bereicherung der Anschauungsmittel für den Gymnasialunterricht stellte auf der Münchener Versammlung Herr von Brunn Namens der Bruckmann'schen Verlagsanstalt in Aussicht. Die Verlagshandlung beabsichtigt eine Auswahl für Gymnasien aus dem Brunn-Bruckmann'schen Denkmälerwerke zu möglichst billigem Preise zu veranstalten. Man sprach den Wunsch aus, dafs diese Auswahl möglichst allen deutschen Gymnasien zugänglich gemacht werden möchte.

Wir erwähnen im Anschlufs hieran dafs im Verfolge der Verhandlungen auf der Görlitzer Phi-

lologenversammlung von Herrn Peter-Meifsen der Wunsch geäufsert wurde, es möchte eine kleine Auswahl griechischer und römischer Münzen in plastischen Nachbildungen für Gymnasien hergestellt werden, und dafs, nach mehreren Versuchen diesem Wunsche zur Erfüllung zu verhelfen, wir ein Anerbieten der Galvanoplastischen Anstalt von Karl Wegmeier, vormals Otto Aufleger in München (Thierschstrafse 5) erhalten haben, deren Sammlung griechischer Münzen bereits im Jahre 1883 in einem gedruckten Katalog zum Verkauf angeboten worden ist, die aber inzwischen auch etwa hundert Nachbildungen römischer Münzen hergestellt hat, von denen Bestellungen nach den Namen der Kaiser gemacht werden können. Die Anstalt bietet bereits in dem Katalog die einzelnen Münzen zu 2 Mark, bei Abnahme von wenigstens 25 Stück (in beliebiger Auswahl) zu 1,80 und bei Abnahme der ganzen Sammlung (der 182 griechischen Münzen) zu 1,70 an, würde aber, besonders bei gröfseren Bestellungen, zu denen etwa mehrere Gymnasien sich vereinigen könnten, einen nicht unerheblich billigeren Preis gewähren. Die von der Anstalt eingesandten Proben erweisen die Nachbildungen als befriedigende.

SITZUNGSBERICHTE DER ARCHÄOLOG. GESELLSCHAFT ZU BERLIN.

1891.

MÄRZ

Die archäologische Gesellschaft vereinigte sich am 1. März mit der anthropologischen Gesellschaft und der Gesellschaft für Erdkunde unter Betheiligung auch der Stadt Berlin, die ihres Ehrenbürgers gedenken wollte, zu einer Gedächtnifsfeier für Heinrich Schliemann im grofsen Saale des Rathhauses. Ein zahlreiches und gewähltes Publikum fand sich in den festlich geschmückten Räumen ein. Die Gedächtnifsrede hielt Herr Virchow, für die Stadt Berlin sprach Herr Bertram, für die Gesellschaft für Erdkunde Herr Reifs, für die archäologische Gesellschaft Herr Curtius. Seine Rede schlofs mit dem Hinweise darauf, dafs es Pflicht der Archäologen sei Schliemann's Lebenswerk besonders da, wo er durch seinen Tod an der Weiterführung gehindert worden sei, auf Kreta, mit Untersuchung der Denkmäler der ältesten Geschichte fortzusetzen. Alle Reden sind abgedruckt in der Zeitschrift für Ethnologie Jahrgang XXIII (1891) Heft 2 S. 41 f. und auch in Sonderausgabe erschienen.

In der Sitzung am 3. März legte Herr Diels die neugefundenen Fragmente der Euripideischen Antiope (Hermathena XVII 1891) vor und besprach im Anschlufs daran die Fabricius'sche Karte von Theben.

Herr B. Graef besprach unter Vorlegung von Photographien die in Selinunt neugefundene Metope, über deren Auffindung in den Notizie degli scavi 1890, April S. 130 berichtet ist. Dargestellt sind eine weibliche und eine männliche Figur, in üblicher ionischer Tracht; die männliche ist wegen des Petasos wohl als Hermes anzusehen, doch läfst sich eine sichere Deutung nicht geben. In der Kunstweise stimmt die Metope durchaus mit denen des Tempels *E* überein, doch weicht sie darin ab, dafs die nackten Teile der weiblichen Figur nicht aus Marmor eingesetzt sind. Sodann legte der Vortragende Photographien einiger Köpfe aus den Metopen des Tempels *E* vor, welche deutlicher als die bisherigen Abbildungen den eigentümlichen Kunstcharakter dieser Köpfe erkennen lassen. Danach scheint ein Zusammenhang zwischen der selinuntischen und äginetischen Kunst zu bestehen. Man hat zwar bisher stets in den Gesichtern der Ägineten ein archaisches Lächeln gesehen und von schief gestellten Augen gesprochen, aber die Augen sind durchweg horizontal gestellt und im Ostgiebel ist bereits der Fortschritt zu einer naturgemäfseren Gesichtsbildung gemacht, welche die Köpfe durchaus mit herbem Ausdruck zeigt und sie eher unfreundlich als lächelnd darstellt. Es ist dies der erste Anfang jener naturalistischen Auffassung, welche die selinuntischen Skulpturen durchdringt und Kekulé veranlafst hat, diese mit den olympischen zu vergleichen. Für den vermuteten Zusammenhang, der sich auch in Bewegung und Körperbildung bekundet, lassen sich eine Reihe von Einzelbeobachtungen über Tracht und Stil verwerten, wobei namentlich einige Bemerkungen von Studniczka und Furtwängler in Betracht kommen. In diese angenommene Entwickelung würde sich auch die Figur vom Weihgeschenke des Euthydikos einreihen lassen, deren Kopftypus in Ausdruck und Formgebung sich mit den äginetischen und selinuntischen Köpfen vergleichen läfst, während Tracht und Marmortechnik den Einflufs der ionischen Marmorplastik auf ihrer Höhe zeigen. Die litterarische Überlieferung würde gestatten, die gemeinsame Wurzel für diese Gruppe mehr oder weniger verwandter Kunstweisen in der altsikyonischen Schule zu vermuten, aus der dann durch Abzweigung unter neuen Einflüssen jene verschiedenen Kunstschulen hervorgegangen sein könnten.

Herr O. Rofsbach-Kiel, welcher als Gast anwesend war, sprach unter Vorlage neuer photographischer Aufnahmen über drei plastische Bildnisse aus hellenistischer Zeit. Er deutete einen Marmorkopf aus der Villa dei papiri in Herculaneum (Comparetti e de Petra, Villa Ercolanese dei Pisoni Taf. XX 5) mit Hilfe der bei Gardner and Poole, Catalogue of Greek coins, Seleucid kings of Syria Taf. I 6, 11, 13 und bei Imhoof-Blumer, Porträtköpfe auf antiken Münzen Taf. VI 25 abgebildeten Münzen auf Seleukos Nikator in jüngeren Jahren und eine in Rom gefundene kolossale Bronzestatue (Antike Denkmäler I Taf. V) auf Alexander Balas (vgl. Gardner and Poole a. a. O. Taf. XV 4). Ein Marmorrelief des Britischen Museums aus Agrigent (Ancient marbles X Taf. XXXII) stelle sicher ein sicilisches Herrscherpaar dar, doch sei die früher vorgeschlagene Deutung auf Hieron II. und Philistis (vgl. Imhoof-Blumer a. a. O. S. 21 und Taf. II 20 f.) zurückzuweisen. Vielleicht sei darin Gelon II. und seine Gemahlin zu erkennen.

Herr Curtius zeigte an der Wandkarte von Athen, wie in letzter Zeit mancherlei neue Beleuchtung der Stadtgeschichte zu gute gekommen sei. So wies er aus Aristoteles' Verfassungsgeschichte nach, wie derselbe ganz im Einverständnis mit Thukydides aus den Festgebräuchen der Anthesterien die südliche Lage der alten Stadt und die Nachbarschaft zwischen dem Dionysosheiligtum und dem königlichen Amthause gefolgert habe. Aus Aristoteles erhelle jetzt auch die Geschichte der attischen Grabgesetze, denn die Mittelstation zwischen Solon und Demetrios bilde der Areopag, dessen politische Stellung nach den Perserkriegen jetzt erst klar werde. Von Inschriften besprach der Vortragende den Volksbeschlufs, der den raschen Bau einer Thorwache durch Kallikrates anordne, während der Zeit der grofsen Burgbauten, in welcher arge Diebstähle vorgekommen sein müssen. Endlich wurden die auf ritterliche Spiele am Eleusinion bezüglichen Urkunden besprochen; in ihnen hatten sich bis in die Römerzeit Erinnerungen an die Turniere erhalten, welche um die Ringmauer der Akropolis auf dem über 900 Meter langen Peripatos von den alten Erechthiden gehalten worden sind.

Herr Furtwängler legte mit gütiger Erlaubnis des Besitzers Photographieen einer in der Sammlung des Herrn van Branteghem zu Brüssel befindlichen zusammengehörigen Reihe griechischer Trinkschalen vor, welche sowohl durch die Seltenheit ihrer Formen und ihrer Technik, als durch die künstlerische Bedeutung ihrer Bilder ganz hervorragend sind. Eine baldige Publikation derselben durch ihren Besitzer steht in Aussicht. Die zwei besten Stücke, Schalen mit Umrifszeichnungen auf weifsem Grunde, zeigen den fragmentierten Namen des Verfertigers, der auf . . άδης endete. Da Pasiades und Kalliades wegen ihres wesentlich älteren Stiles ausgeschlossen sind, bleibt nur, wenn es nicht ein ganz unbekannter Name war, der des Sotades, der auch deshalb wahrscheinlich ist, weil zwei Schalen desselben Fundes, die aber keine Bilder tragen, seine Signatur zeigen. Das eine jener beiden vorzüglichen Stücke trägt zugleich den Namen Glaukon[1] und reiht sich so den zuletzt von Klein, Lieblingsinschr. S. 80 zusammengestellten Vasen an. Die besten unter diesen weisen alle auf einen Künstler hin. Nach der gewöhnlichen Annahme war dies Euphronios. Dies ist aber äufserst unwahrscheinlich. Allerdings trägt das älteste Stück der Reihe, die Schale in Berlin, die Inschrift des Euphronios, aber nicht als Malers, sondern nur als Töpfers oder Fabrikinhabers. Der seit Klein meist zu einseitig behandelte und auch etwas überschätzte Euphronios hat keineswegs eine so aufserordentliche Stilentwickelung durchgemacht (vgl. 50. Winckelmanns-Progr. d. Gesellschaft S. 131, Anm. 25); die Schale Branteghem mit der Inschrift des (Sot)ades ist ein neuer Beweis dafür; ob der Maler der Glaukonvasen nun aber Sotades hiefs, ist freilich nicht sicher, da auch dieser sich nur als Töpfer bezeichnet. Wie immer der Maler geheifsen habe, er war ein ganz vorzüglicher Künstler. An die Berliner »Euphroniosschale« als ältestes seiner Werke reiht sich die Orpheusschale der Akropolis (vgl. 50. Winckelm. Progr. S. 159, A. 15), dann die herrliche Schale der Aphrodite auf dem Schwan im Britischen Museum, und an diese schliefsen sich nun unmittelbar die Branteghem'schen Schalen an. Ein vortreffliches Werk des gleichen Künstlers, aber ohne Inschrift, ist der weifsgrundige Krater im Museo Gregoriano mit dem Hermes, welcher das Dionysoskind dem alten Silen überbringt (Photographieen wurden vorgelegt). Der Maler hat den strengen Stil völlig überwunden und knüpft nur in seinen frühsten Werken noch fühlbar an ihn an. Nach dem durch die Ausgrabungen der Akropolis gewonnenen Anhalt (vgl. 50. Winckelm. Progr. S. 162)

[1]) Herr van Branteghem hat mich inzwischen aufmerksam gemacht, dafs der Namensrest nicht den Liebling Glaukon, sondern nur die mythische Person Glaukos bezeichne, deren Legende mit Polyidos von dem Maler dargestellt ist. Wenn auch jener äufsere Halt fällt, reiht sich die Schale doch stilistisch als etwas jüngeres Glied unmittelbar an die Glaukonvasen an.

müssen wir die genannten Vasen um ca. 470—460 datieren. Hiermit ist die von Studniczka aufgestellte Identifikation des Glaukon, des Sohnes des Leagros, mit dem Strategen von 432 nicht unvereinbar, da dessen gefeierte Jugend recht wohl in die Epoche um 470 fallen kann. Seines Vaters Leagros Jugend kann um 510—500 gesetzt werden und Euphronios' Thätigkeit, erst als Malers später nur als Fabrikinhabers, wird um 510—470, nicht aber zwanzig Jahre später wie Klein (Lieblingsinschr. S. 16) will, zu datieren sein. — Eine fragmentierte Schale der Branteghemschen Sammlung, die demselben Künstler wie jene anderen anzugehören scheint, aber ohne Inschrift ist, eine besonders vorzügliche Zeichnung, ist merkwürdig, weil sie Kadmos, der den Drachen tödtet, als Fremdling durch den Gesichtstypus eines Barbaren und als Landstreicher durch das Kostüm charakterisiert.

Darauf legte der Vortragende Photographieen einer schönen und vortrefflich erhaltenen Marmorstatue des Herrn Jacobsen in Kopenhagen vor, welche er der Vermittelung Herrn Dr. Arndts verdankte. Dieselbe stellt ein eilendes und zurückblickendes Mädchen dar, welches sein hinter dem Kopfe sich segelartig bauschendes Gewand mit beiden Händen gefafst hält. Der Stil ist dem attischen der phidiasischen Periode zunächst verwandt, doch ist es schwerlich ein Originalwerk derselben. Der etwas zu kurze Unterkörper deutet vielleicht darauf hin, dafs das Werk hoch aufgestellt werden sollte. Die Mädchen der Akroteriengruppe von Delos (Arch. Ztg. 1882, S. 338 f.) haben viel Verwandtes.

Schliefslich entwickelte der Vortragende eine neue Deutung des Westgiebels des Parthenon. Als Grundlage dient lediglich die Zeichnung Carreys, da die des sog. Nointelschen Anonymus nur eine schlechte und fehlerhafte Kopie nach dieser ist[2]. Nach der Figur *A* (bei Michaelis) ist eine Lücke, wahrscheinlich für eine Frau (*A* 1); nach *U* ist ebenfalls eine Lücke, wahrscheinlich für einen Mann (*U* 1), der *B* entsprach. Auf beiden Seiten befanden sich demnach hinter den Wagenlenkerinnen je drei Frauen nebst einem Jüngling, am Ende je ein Mann. Die einzig sicher zu benennende Figur ist *B* als Kekrops wegen der Schlange. Die Flufsgötter und Quellnymphen in den Ecken sind nicht nur völlig unsicher, sondern auch höchst unwahrscheinlich; der einzige Grund, der für sie angeführt werden kann, die Analogie des olympischen Ostgiebels, ist unhaltbar, da die spätantike Deutung der olympischen Figuren als Flufsgötter vor unserer Kenntnis der Typik des 5. Jahrhunderts weichen mufs (vgl. Walz, Maulbronner Progr. 1887). Von dem einzig sicheren Kekrops (*B*) ausgehend erklärt der Vortragende mit Petersen die drei Frauen nebst dem Jüngling links als seine Kinder. Der einzig passende, ja fast einzig mögliche Name des verlorenen Gegenstücks zu Kekrops, *U* 1, ist nun aber Erechtheus, der ebenso eng mit Poseidon verknüpft ist, wie Kekrops mit Athena. Die drei Frauen der rechten Seite müssen dann seine Töchter sein, das ζεῦγος τριπάρθενον, und zwar ist *Q* die von Boreas entführte Oreithyia mit ihren beiden kleinen Kindern Zetes und Kalais, als Kinder noch ungeflügelt gebildet (Ovid. Met. VI 713 ff.); ihr erhaltener Unterkörper zeigt jene bisher unerklärten wirren winddurchwehten Falten. *T* ist Kreusa und der Jüngling auf ihrem Schoofse Ion, der in der Grotte des Akropolisfelsens gezeugte. Mit *U*, die sich zum Vater hinneigte wie *C* zu *B*, wird die geopferte Tochter gemeint sein, deren Name in der Überlieferung schwankt. Auf dieser Grundlage ergiebt sich auch die Erklärung der Eckfiguren: *V* ist Butes und *W* seine Gattin; *A* ist Buzyges und *A* 1 dessen Frau. Butes hat eben so enge Beziehungen zu Erechtheus und Poseidon, wie Buzyges zu Athena. Alle diese Personen waren für jeden Athener auf's Innigste verwachsen mit dem Schauplatze der Handlung, der Akropolis, und dem Kulte der beiden Gottheiten Athena und Poseidon. Sie sind es, die das nächste und lebendigste Interesse an dem Wettstreite jener beiden Götter auf der Burg haben. Sie sind nicht als Richter versammelt, sondern nur als teilnehmende Zeugen der im Wetteifer der beiden Gottheiten geschehenden Erschaffung der heiligen Wahrzeichen auf der Burg. Dies allein, und nicht ein vernichtender Kampf, selbst nicht eine Niederlage der einen der beiden im Kulte ja friedlich geeinigten Gottheiten war in der Mitte dargestellt. Auch bringen Hermes und Iris (*N* ist sicher = *I* des Ostgiebels) keine höhere Entscheidung; sie sind künstlerisch Nebenfiguren und sollen nur die Gespanne geleiten. Hinter den beiden Lenkerinnen (*O* ist wohl als Nereide, nicht als Amphitrite zu bezeichnen) folgen nun nicht diese oder jene willkürlich und beliebig ausgewählte Gottheiten, die hier nichts zu suchen haben, folgen nicht Figuren, welche die Geographie Attikas oder die archäologische Topographie Athens symbolisieren, sondern Personen von Fleisch und Blut, die den dargestellten Vorgang mit innigster Theilnahme begleiten, weil er sie zunächst angeht. — Wie der Westgiebel sich

[2]) Vgl. Deutsche Literaturzeitung 1887, Sp. 1313.

auf den engsten Kreis der mit der Burg verwachsenen Personen beschränkt, so stellte im Gegensatze hierzu der Ostgiebel dar, wie Athena für die weite Welt geboren wird, die Helios und Selene umkreisen; hier haben die speziell attischen Figuren keine Stelle; die alte Deutung der sog. Thauschwestern auf die Moiren ist wohl die richtige, da sie der hier vorauszusetzenden weiten Anschauung entspricht.

APRIL.

Unter Hinweis auf die Ausstellung von einigen achtzig Tafeln in Kupferstich und Lichtdruck besprach Herr Adler die architektonischen Ergebnisse der Ausgrabungen von Olympia und ihre bevorstehende Veröffentlichung im Verlage von Asher u. Co. Das von 40 Hochbauten und fast ebenso vielen Tiefbauten stammende Material ist auf zwei Bände — jeder rund 70 Tafeln enthaltend — verteilt worden. So weit es irgend möglich war, wurden einheitliche Mafsstäbe zu Grunde gelegt und von den wichtigsten oder hinreichend gut erhaltenen Gebäuden Restaurationsversuche beigefügt.

Der im Stiche und auch im Texte nahezu vollendete erste Band bringt 25 Bauwerke zur Anschauung, nämlich die Tempel, die Schatzhäuser, die Thore, die Verwaltungsgebäude, die Wandelhallen, die Laufbahn, das Priesterhaus mit dem Heroon, die byzantinische Kirche und das Leonidaion. Der in Vorbereitung begriffene zweite Band wird enthalten: das Gymnasion nebst Palästra, das Philippeion, die Exedra, eine der Thermen, ferner die Mosaiken, die polychromen Reste, die dorischen und ionischen Details, die reiche Sammlung von Terrakotten, die Dachziegel, Wasserleitungen und Brunnen, Basen und Altäre. Nach einer Anzahl von Terrainprofilen sollen acht gröfsere perspektivische Rekonstruktionen den Schlufs bilden; sie sind bestimmt, von der Erscheinung der Altis in Pausanias' Zeit eine angenähert sichere Vorstellung zu geben.

Der Vortragende betonte den trotz mancher beklagenswerten Lücken aufserordentlichen Wert der Funde für die genauere Erkenntnis der griechischen Baukunst. Einige ihrer Gattungen, welche bisher nur aus der Litteratur bekannt waren, sind hier zuerst wieder zu Tage getreten und zwar zum Teil so vollständig, dafs zuverlässige graphische Wiederherstellungen möglich sind. Dahin gehören die Schatzhäuser, das Buleuterion und das durch seine einfache aber rationelle Anlage besonders wichtige Gymnasion. In baugeschichtlicher Beziehung nimmt unter allen bisher bekannt gewordenen Tempeln das Heraion den ersten Rang ein, weil an seinen Resten der sichere Beweis von der allmählichen Überführung uralter schlichter Bauweisen (Luftziegelmauern mit Holzstützen) in den monumentalen Steinbau geführt werden konnte. Ein ähnlicher Ruhm haftet an dem Schatzhause von Gela; da der Nachweis gelang, dafs sein steinernes Kranzgesims noch mit polychromen Terrakotten bekleidet gewesen ist, wurde es möglich, die gleiche eigenartige Technik auch an sizilischen und unteritalischen Tempeln nachzuweisen und damit eine neue und wichtige Grundlage für die Beurteilung der Baukunst des sechsten Jahrhunderts zu erhalten.

Was bisher nur in den kampanischen Städten und zwar aus verhältnismäfsig später Zeit möglich war, die sichere zeichnerische Wiedergewinnung der ursprünglichen Balkenlagen, Holzdecken und Ziegeldächer, gilt auch für namhafte ältere Bauten in Olympia. Besonders wichtige Ergänzungen, sowohl in konstruktivem wie künstlerischem Sinne erhielt die Epoche der hellenistischen Baukunst und das gleiche gilt für die antike Metrologie durch die absolut genaue Mafsbestimmung des olympischen Fufses, welche die Aufdeckung des Stadions lieferte. Endlich hat die genauere Durchforschung der zur Beurteilung antiker Festplätze so wichtigen, aber bisher fast immer übersehenen oder vernachlässigten Be- und Entwässerungsanlagen nebst den Brunnen eine Fülle von Thatsachen ergeben, welche zunächst für die Geschichte und Topographie der Altis ihre Verwertung finden soll und noch später für die Geschichte des Tiefbauwesens in Griechenland von bleibendem Werte sein wird.

Herr Belger sprach über das bekannte Gräberrund innerhalb der Akropolis von Mykenä und suchte zu erklären, wie Schliemann zu seinem ganz unglaublich klingenden und irreführenden Ausgrabungsberichte bei Beginn seiner Grabungen gekommen war. Jetzt, nach Vollendung der Ausgrabungen sehen wir das Gräberrund von einer Doppelreihe aufrechtstehender, paralleler Steinplatten umgeben, welche durch wagerecht daraufgelegte Steinplatten bedeckt war. Besonders am Eingange waren zwischen den vorspringenden Ecken noch senkrechte Querplatten aufgestellt, um dem sonst zerbrechlichen Baue gröfsere Festigkeit zu geben, ähnlich wie im Schiffe die Querbalken, welche von einer Schiffswand zur anderen gehen. Als nun noch eine hohe Schuttdecke das Ganze verhüllte, begann Schliemann gerade an jenem Punkte zu graben und scheint zuerst auf den Eingang gestofsen zu sein. Nun berichtet er (Mykenä S. 89, S. 173), dafs er eine Wasserleitung gefunden

habe, »welche auf dem Schutt ruhte; da die unbehauenen Steine ohne irgend ein Bindemittel zusammengelegt sind, so ist es wirklich wunderbar, wie je das Wasser hindurchströmen konnte, ohne sich durch die Zwischenräume zu verlieren. Unmittelbar neben der cyklopischen Wasserleitung sind 12 grabförmige Behälter, bestehend aus grossen Platten von hartem Kalkstein, die mit kleinen Platten zugedeckt sind«. Diese zwölf »Wasserbehälter«, wie er sie S. 173 nennt, sind weder auf Schliemanns Plänen, noch auf Steffens Karte zu finden. S. 173 giebt uns aber einen Fingerzeig: »Die Einfassung der Agora wird von jenen zwölf Wasserbehältern gebildet, rechts und links geht der doppelte Plattenkreis weiter«. Schliemann stiefs also auf den Eingang, fand den durch innere Querplatten verstärkten doppelten Plattenkreis, hielt aber die durch die Querplatten entstandenen inneren Abschnitte für isolierte, selbständige Anlagen, und ging frisch mit der gänzlich unverständlichen Benennung von Wasserbehältern vor. Ob es nun gerade zwölf waren, ist kaum noch zu konstatieren; denn Schliemann hat die Deckplatten abgehoben. In den beiden Seitenmauern des Einganges befanden sich wahrscheinlich sechs durch vier Querplatten gebildete innere Abschnitte. Vielleicht zählte er die nächsten sechs Deckplatten links und rechts vom Eingange, wo der Plattenring besonders gut erhalten war, mit dazu. Somit ist wenigstens begreiflich, wie Schliemann durch vorschnelle Deutung des zuerst nur unvollständigen Fundes zu seinem falschen Berichte kam.

Der Bericht führt irre, weil man ohne obige Deutung leicht annehmen könnte, Schliemann hätte zwölf Opfergruben gefunden, deren Charakteristikum es gerade ist, dafs sie keinen ausgemauerten Boden haben. Was bei einem Wasserbehälter unmöglich ist, ist für eine Opfergrube notwendig. Des weiteren wies der Vortragende Schuchhardts Deutung einer innerhalb des Atreusgrabes gefundenen kleinen runden Höhlung als Stelle des Grabes zurück, und erklärte das von Schliemann Altar genannte Bauwerk über dem vierten Grabe für eine Opfergrube.

Endlich konstatierte der Vortragende an der Hand der Πρακτικὰ τῆς ἀρχαιολογικῆς ἑταιρίας von 1890, dafs die Quelle Perseia niemals in die Burg selbst hineingeleitet worden war. Die Mykenäer hatten vielmehr durch die Nordmauer hindurch, und noch 40 m aufserhalb derselben einen überdeckten, unterirdischen Gang angelegt, welcher zu einem Reservoir führte, in dem sich die Gewässer kleinerer Quellen, vielleicht auch das der Perseia sammelte, und hatten sich so einen auch im Kriegsfalle sicheren Weg zum Wasser geschaffen (das Genauere s. Berliner philologische Wochenschrift 1891, No. 15).

Herr Winnefeld sprach über die Villa des Hadrian bei Tivoli, die einzige römische Villa gröfseren Mafsstabes, deren Ruinen noch einigermafsen ein Bild des einstigen Zustandes gewähren und von der zugleich die Zeit der Anlage und die Person des Erbauers genau bekannt sind. Dafs die bis in die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts hinauf zu verfolgende Benennung der Trümmerstätte in diesem Falle ausnahmsweise das richtige trifft, beweisen die dort gemachten inschriftlichen Funde, welche neben manchem anderen auf Hadrian Bezüglichen zahlreiche Grabschriften von Freigelassenen desselben umfassen, darunter auch die von T. Aelius Aug. l. Euhodion tabularius villae Tiburtis seinem Sohne und von Aelius Irenaeus comme(ntariensis) villae Tiburtis seinem Mitfreigelassenen Aelius Probus gesetzte (C I L. XIV 3635, 3636). Den tiefeinschneidenden Gegensatz, der zwischen der in den Trümmern noch mit aller wünschenswerten Klarheit erkennbaren Anlage dieser Villa und den Vorstellungen besteht, die man auf Grund der spärlichen Angaben des Vitruv (VI 8, 9) und der Anschauung der pompeianischen Stadthäuser über das Aussehen einer römischen Villa sich bilden zu müssen glaubte, hat man aus der persönlichen Laune und dem unmittelbaren Eingreifen des ja selbst künstlerisch thätigen Bauherrn zu erklären gesucht, darin bestärkt durch die Nachricht des Spartian über diese Villa, welche allerdings ein stark persönliches Element bezeugt: »*Tiburtinam villam mire aedificavit ita, ut in ea et provinciarum et locorum celeberrima nomina inscriberet velut Lycium, Academiam, Prytanium, Canopum, Picilen, Tempe vocaret; et ut nihil praetermitteret etiam Inferos finxit*« (vit. Hadr. c. 26). Merkwürdigerweise hat man die Villa des Hadrian nie mit den litterarisch so gut bekannten Villen des jüngeren Plinius bei Laurentum und Tifernum Tiberinum verglichen, die jener doch auch zeitlich nahe stehen; nur ein paar den plinianischen Beschreibungen (Ep. II, 17, V, 6) entnommene Benennungen werden seit Piranesi einzelnen Ruinen der hadrianischen Villa beigelegt ohne jedes tiefere Eingehen auf die Anlage als Ganzes. Die Schuld daran mögen die alten Rekonstruktionen dieser Villen von Scamozzi und Marquez tragen, die allerdings jeden Gedanken an Verwandtschaft mit der hadrianischen im Keim zu ersticken geeignet sind. Eine unbefangene Prüfung der beiden Briefe des Plinius zeigt aber

in der Anlage seiner Villen, zumal der in der Art der Lage der hadrianischen einigermafsen entsprechenden tuskischen, ganz dieselben Grundzüge, die natürlich in sehr viel grofsartigeren Verhältnissen aus der Villa Hadrians bekannt sind und als deren Eigenart betrachtet zu werden pflegen: Verzicht auf Symmetrie, auf Zusammenhang und architektonische Gesamtwirkung, vor allem auf die centrale Anlage um Höfe und die Beleuchtung der Räume von diesen aus, dafür Auflösung in eine Menge einzelner Gebäude und lose aneinander gereihter Gemächer, welche mit Thüren und Fenstern sich nach dem Freien öffnend die gröfste mögliche Ausnützung der Schönheit der Gärten und der landschaftlichen Umgebung gestatteten und in ihrer verschiedenen Richtung den klimatischen Ansprüchen jeder Jahreszeit, ja jeder Tageszeit gerecht wurden. Wenn hierin die kaiserliche Villa mit den fünfundzwanzig Jahren früher entstandenen Villen eines Privatmanns übereinstimmt, so ist darin eben der allgemeine Charakter der Villenbaukunst jener Zeit, die von den Vorschriften Vitruvs durch mehr als hundert Jahre getrennt ist, und nicht ein Ausflufs der merkwürdigen Individualität des Bauherrn zu erkennen, deren Spuren man nur in der Gestaltung und Ausschmückung einzelner Gebäude wird suchen dürfen und auch das schwerlich in dem Mafse, in welchem man es gemeinhin thut, indem man aus dem *»vocaret«* des Spartian ohne weiteres auf archäologisch getreue Nachbildung schliefst.

MAI.

Der vom Vorsitzenden vorgelegten Litteratur fügte Herr Conze u. a. hinzu die Heliogravüre einer Mumie mit gemaltem Porträtkopf in der Grafschen Sammlung in Wien, die mit freundlicher Erlaubnis des Besitzers hierneben verkleinert abgebildet wird. Vgl. Archäolog. Anzeiger 1889 S. 1 f.



Darauf sprach Herr Ohnefalsch-Richter, als Gast anwesend, über seine seit mehr als 10 Jahren angestellten umfangreichen Ausgrabungen auf Cypern und insbesondere über die Funde von Tamassos. An der Hand zahlreicher Photographien, Zeichnungen, Aquarelle und Originale gab er ein Gesamtbild der cyprischen Kultur und Kunst im Altertum. Es lassen sich zwei Hauptepochen unterscheiden, eine »Kupferbronzezeit«, in welcher, von ganz wenigen Stücken aus Edelmetall abgesehen, alle Metallsachen aus reinem Kupfer oder aus schwach zinnhaltiger Bronze bestehen, und eine »Eisenzeit«, in welcher neben Bronze Eisen auftritt und phönikische und griechische Einflüsse sich geltend zu machen beginnen. Übergänge aus einer Periode in die andere lassen sich vielfach nachweisen. Was die Keramik anlangt, so sind die ältesten Gefäfse der »Kupferbronzezeit« ohne aufgemalte Ornamente und haben grofse Ähnlichkeit mit den Funden von Troja-Hissarlik; mit den späteren, die aufgemalte Ornamente zeigen, finden sich babylonisch-assyrische Keilschriftcylinder zusammen, die bis Sargon I von Accad hinaufreichen. Auch mykenische und ägyptische Einflüsse, hauptsächlich, wie es scheint, aus der Zeit Thutmes III. bis zu Ramses II., lassen sich wahrnehmen, während hittitische erst gegen Ende der »Kupferbronzezeit« auftreten und dann bis in die »Eisenzeit« hineinreichen. An Idolen finden sich in der ältesten Zeit nur brettförmige und ganz bekleidete, erst gegen Ende der »Kupferbronzezeit« kommt das nackte Rundidol der aus Mesopotamien stammenden Nana-Istar vor. Bei aller Verwandtschaft der ältesten Funde auf Cypern mit denen von Troja sind die Unterschiede doch zu bedeutend, als dafs man dieselbe Bevölkerung an beiden Plätzen annehmen dürfte. Auf Cypern deuten alle Anzeichen auf eine nicht semitische Urbevölkerung hin.

Die gräkophönikische »Eisenzeit«, die etwa ums Jahr 1000 die Bronzekultur verdrängt haben mag, gliedert sich in 3 Abschnitte. Für den ältesten charakteristisch ist die Bronzefibula, die vorher und nachher fehlt. Diese Periode ist für Tamassos die Blütezeit cyprischgräkophönikischer Keramik, in der neben den geometrischen Mustern, Flechtbändern, Lotosblumen und Hakenkreuzen, Wasservögel und primitive menschliche Figuren als Vasenschmuck vorkommen. In der zweiten Periode

(c. 6. Jahrh.) erreicht in Tamassos die Architektur, Metalltechnik, Steinskulptur und Thonbildnerei die höchste Blüte. In diese Zeit fallen die vom Vortragenden ausgegrabenen steinernen Königsgräber, Nachahmungen von Holzbauten mit allen ihren Einzelheiten: Dachstühlen, Fenstern mit durchbrochenen, reichgeschnitzten Brüstungen, Holzriegeln, -schlössern und »protoionischen« Holzkapitellen. An Einzelfunden gehören in diese Periode eiserne Schwerter, bronzene Panzerstücke mit eingravierten Darstellungen, ein Helm mit kompliziertem Visir, eine Silberschale mit einem Pferd in Relief, Bronzekessel, -kandelaber, geschnittene Steine, silberne und goldene Drehringe, eine archaische behelmte Bronzefigur (Apollo?), Thonkolosse und grofse Steinstatuen vom inschriftlich beglaubigten Apollon-Rassaf-Heiligtum. Die dritte Periode bedeutet für die Nekropolen von Tamassos, insbesondere für die Keramik den Verfall der gräko-phönikischen Kunst, während sich bei den Heiligtümern auch hier Skulptur und Thonbildnerei unter dem Einflusse der griechischen Kunst des fünften und vierten Jahrhunderts weiter entwickeln. In anderen Gegenden, z. B. Poli tis Chrysoku, wo der griechische Einflufs anhaltender einsetzte, hat auch eine spezifisch cyprisch-griechische Keramik und Thonbildnerei länger und vollkommener weiter geblüht. Auf die gräko-phönikische folgt dann die hellenistische Zeit, aus welcher in Tamassos nur wenig gefunden wird. Aus bilinguen, phönikisch und cyprisch - griechischen Inschriften konnte der Vortragende nachweisen, dafs Tamassos schon zu Anfang des vierten Jahrhunderts aufhörte, als Hauptstadt eines unabhängigen Königreiches zu existieren. Dafs gerade bei Tamassos sich alle Kulturperioden so dicht bei einander vorfinden, mag eine Folge der hier liegenden ausgedehnten Kupferbergwerke und deren früher Erschliefsung sein.

Herr Oehler legte als Probe aus seinem Bilderatlas zu T. Livius eine topographische Studie über die Belagerung von Sagunt durch Hannibal vor. Einleitend sprach er über die mit der Topographie von Sagunt sich beschäftigenden Bücher, wobei er die umfassende Monographie des Saguntiner Arztes, D. Antonio Chabret: Sagunto, su historia y sus monumentos (2 Bde., Barcelona, 1888) hervorhob. Dann suchte er die Pläne der Stadt zu klassifizieren, indem er zeigte, dafs abgesehen von dem Laborde'schen Plan, dessen falsche Orientierung und Zeichnung er nachwies, dieselben auf zwei zurückgehen; ein für den Archäologen brauchbarer Plan existiere noch nicht, sei aber zu erwarten. Dann ging der Vortragende über zu der Belagerung von Sagunt, teilte sehr interessante Notizen des Herrn Baurats Dr. O. Mothes in Zwickau über das Alter einiger Teile der iberischen Mauern von Sagunt mit und fafste endlich die Ergebnisse seiner Untersuchung in folgende Sätze zusammen: 1) Lag die von Hannibal angegriffene Stadt nur auf der Höhe, was sich aus dem Zuge der iberischen Mauern sowohl wie aus den Worten des Livius ergiebt, so kann der eigentliche Angriff mit Widder und Turm nur auf einer Seite, im Westen der Stadt erfolgt sein; die beiden anderen von Livius genannten Heeresabteilungen beschränkten sich vorläufig auf eine Einschliefsung der Stadt im Süden und Norden mittels einer Kontravallationslinie, was aus Appian und Silius Italicus hervorgeht, von Livius aber nur angedeutet wird. 2) Die topographischen Bedingungen lassen eine so lange Dauer der Belagerung, wie Livius, Polybius u. a. angeben, als möglich erscheinen; die Stadt ist wohl in erster Linie durch Hunger bezwungen worden. 3) Die von Livius erwähnte arx kann nur auf der Stelle der heutigen Citadelle, die von Hannibal erbaute arx nur auf der Stelle der bateria Dós de Mayo gestanden haben; das von Livius erwähnte forum ist dann im Osten des Forts, vielleicht auf der plaza de armas zu suchen. 4) An zwei Stellen (XXI, 8, 2 und 5; 11, 11) hat sich Livius, wie aus topographischen Gründen erwiesen wurde, rhetorische Übertreibungen zu Schulden kommen lassen, die davon zeugen, dafs er oder der Autor, aus dem er schöpfte, Sagunt nicht selbst gesehen hat. Der Vortrag wurde durch Vorlegung von sechs Plänen und einer Reihe von Photographieen von Sagunt und Tarragona erläutert; letztere verdankte der Vortragende der Freundlichkeit des Herrn Professor E. Hübner.

SAMMLUNG DER VERKÄUFLICHEN PHOTOGRAPHIEN DES INSTITUTS IN ATHEN.

Das Archäologische Institut in Athen besitzt eine grofse Anzahl photographischer Aufnahmen von solchen Bauten, Bildwerken und andern Gegenständen, deren Photographien im Handel nicht zu haben sind. Es befinden sich darunter z. B. die Aufnahmen derjenigen Mauern und Erdschichten auf der Akropolis von Athen, welche bei den letzten Ausgrabungen zu Tage traten und wieder verschüttet oder zerstört werden mufsten.

Da es den Fachgenossen erwünscht sein wird, einzelne dieser Photographien oder ganze Reihen derselben zu besitzen, wird ein Verzeichnifs derselben hiermit veröffentlicht und können die einzelnen Bilder vom Institut in Athen bezogen werden.

Die Negative sind zum Teil unter ungünstigen Bedingungen hergestellt worden und lassen sich daher vielfach nicht mit den im Handel befindlichen Aufnahmen der Berufsphotographen vergleichen. Trotzdem werden sie, so lange keine besseren Aufnahmen der betreffenden Gegenstände existiren, Manchem willkommen sein. Um die schlechtesten Bilder ohne Weiteres kenntlich zu machen, sind dieselben im Verzeichnifs mit einem * bezeichnet. Sie sollen, soweit es möglich ist, allmählich durch bessere Negative ersetzt werden.

Die Bestellungen sind zu richten an den ersten Sekretar des Instituts in Athen, Herrn Dr. Wilh. Dörpfeld (Pheidias-Str. 1).

Der Preis richtet sich nach der Gröfse der Negative, welche im Verzeichnifs bei jedem Bilde angegeben ist; er beträgt

für Format I (13 : 18 cm) — 0,40 Mark
„ „ II (15 : 21 cm) — 0,60 „
„ „ III (18 : 24 cm) — 0,80 „

Die Zahlung für die bestellten Bilder ist nach Empfang derselben entweder an die Centraldirektion des Archäologischen Instituts, Berlin W Corneliusstrafse 2 II oder an das Sekretariat zu Athen zu leisten.

ATTIKA. VARIA.

No. Frm.
1 III Tumulus von Velanidesa, Gräber und Mauern.
2 „ Dasselbe, Gräber und Ziegelmauer.
3 „ Dasselbe, Gräber.
4 „ Dasselbe, Ziegelmauer und Sarkophag.
5* „ Tumulus von Vurva, Ziegelgrab (Athen. Mitth. XV Taf. 9). Vgl. No. 12.
6 „ Dasselbe, Spuren von (verbranntem oder verwittertem?) Holz in der Erde.
7 „ Dasselbe, Allgemeine Ansicht.
8* „ Mosaik in der Kirche von Daphni.
9* „ Desgleichen.
10* „ Desgleichen.
12 „ Tumulus von Vurva, Ziegelgrab. Vgl. No. 5.
13* „ Dasselbe, Ziegelgrab und Statuenbasis.
14* „ Tumulus von Velanidesa, Grabschacht, Steingrab und Erdpfeiler. Vgl. No. 1 ff.
17 „ Kephisia, Sarkophag mit Eroten.
18 „ Dasselbe (ähnliche Aufnahme wie No. 17).
19 „ Dasselbe, Eckansicht.
20* I Spata, Dromos eines Felsgrabes.

No. Frm.
25 III Relief des Archedemos in der Nymphen-Grotte von Vari.
26 „ Löwe bei Hag. Nikolaos, westlich von Kantza.
27 „ Blick von Koropi auf den Hymettos.
28 „ Dasselbe.
29 „ Koropi: Mauerrest auf dem Vorberge des Hag. Christos.
30 „ Koropi: Pelasgischer Mauerrest o. d. Kapelle d. Hag. Christos.
31 „ Dasselbe.

ATHEN. AKROPOLIS.

1 I Kleiner Plan der Akropolis von 1887 (vergl. Athen. Mitt. 1887 Taf. I).
2 II Parthenon, Innenansicht der Osthälfte, von der Höhe des Westgiebels aus.
5 „ Parthenon, Fundament der Ostseite, Mitte.
10 „ Parthenon, Fundament der Südseite an der Ostecke; nur die oberen Schichten.
11 „ Erechtheion, Ansicht von N. O. mit freigelegten Fundamenten.
12 „ Erechtheion, Fundament der Ostwand.
13 „ Erechtheion, Fundament der Nordhalle von Westen.
15 „ Alter Athena-Tempel, Fundamente, vom Westgiebel des Parthenon aus.
16 „ Alter Athena-Tempel, Ansicht von Osten.
17* „ Alter Athena-Tempel, Ansicht von der Korenhalle nach S. W.
18 „ Alter Athena-Tempel, Ansicht von S., mit der Südwand des Erechtheion.
19* „ Alter Athena-Tempel, Teil der Nordmauer, von N.
20 „ Alter Athena-Tempel, Teil der Nordmauer, von S.
21 „ Alter Athena-Tempel, Mauern an der Südwest-Ecke der Korenhalle.
22 „ Alter Athena-Tempel, Mauer des Opisthodom von W.
23 „ Alter Athena-Tempel, Nordwest-Ecke der Vorhalle des Opisthodom.
24 „ Blick vom Westgiebel des Parthenon nach N. W. (Propyläen u. a.).
25* „ Propyläen, Südost-Ecke, Ante der Südost-Halle.
26* „ Propyläen, Fundament der Nordmauer von Osten.
28 „ Propyläen, Fundament der Nordmauer von Westen.
29 „ Aufsenansicht der nördlichen Burgmauer, westlicher Teil.
30 „ Aufsenansicht der nördlichen Burgmauer, mittlerer Teil.

No. Frm.

31 II Aufsenansicht der nördlichen Burgmauer, östlicher Teil.

32 „ Die Ausgrabungen nordwestlich vom Erechtheion, mit Ansicht des Erechtheion von W., Fundort der vierzehn arch. Statuen.

33 „ Burgmauer nördlich vom Erechtheion, Innenansicht von S. W., im Fundament Marmortrommeln vom kimonischen Parthenon.

34 „ Burgmauer, ebenda, Innenansicht von S. O.

35 „ Mittelalterliche Burgmauer bei der pelasgischen Treppe, Innenansicht von W.

36 „ Burgmauer und Fels bei der pelasgischen Treppe.

37 „ Burgmauer und Fels bei der pelasgischen Treppe (in gröfserem Mafsstabe als Nr. 36).

39 „ Burgmauer, östlich vom Erechtheion, mit Kapitellen und Säulentrommeln aus Poros.

40 „ Burgmauer, östlich vom Erechtheion, von S. gesehen.

44 „ Altes Gebäude (pelasgischer Thurm?) westlich vom Erechtheion.

45 „ Polygonale Mauer nordwestlich vom Erechtheion.

46 „ Ausgrabungen östlich vom Erechtheion, von N. gesehen (pelasgische Mauern).

47 „ Türkisches Gewölbe (sog. Tholos), östlich vom Erechtheion.

48 „ Pelasgische Stützmauer bei der Treppe östlich vom Erechtheion.

50 „ Pelasgische Mauer östlich vom Erechtheion.

51 „ Gebäude unter dem neuen Museum und Innenansicht der pelasgischen Ostmauer der Burg, von Westen.

52 „ Mauer im Gebäude unter dem neuen Museum, dahinter Innenseite der pelasgischen Ostmauer.

53 „ Teil desselben Gebäudes, anschliefsend nordwestlich an Nr. 52.

54 „ Ostecke desselben Gebäudes, mit der eingemauerten Basis des Kalbträgers (der grofse Porosblock, welcher diagonal beschattet ist), dahinter gute Innenansicht der pelasgischen Ostmauer.

55 „ Inneres desselben Gebäudes von O., rechts kleine Hausmauer, links 2 Kindergräber.

56 „ Pelasgische Südmauer der Burg, östlichstes Stück, südöstlich vom Museum, links oben kimonische Südmauer.

58 „ Östliches Ende derselben Mauer wie Nr. 56, von N. W.

59 „ Ausgrabung östlich vom Parthenon, Fundament des Romatempels.

No. Frm.

60 II Ausgrabung zwischen Romatempel und Parthenon; rechts Fundament des Romatempels.

61 „ Polygonale Stützmauer nördlich vom Museum; von S. O. gesehen.

62 „ Oberste Schuttschichten im N. W. des Museums.

63 „ Schuttschichten zwischen Museum und Parthenon, von Nr. 62 nach Norden.

64 „ Ausgrabungen westlich vom Museum, erste Quader der grofsen Stützmauer aus Poros, von N. W. gesehen.

65 „ Stützmauer aus Quadern, westlich vom Museum, links oben moderne Mauer, rechts Fundament des Museums.

66 „ Stützmauer aus Quadern, westlich vom Museum, Fortsetzung von Nr. 65 nach Westen, im Hintergrunde S. O. Ecke des Parthenon.

67* „ Stützmauer aus Quadern, westlich vom Museum, Fortsetzung von Nr. 66 nach W.

68 „ Erdschichten südlich von der Vorhalle des Museums, von W. gesehen.

69 „ Fortsetzung von Nr. 68 nach unten; links oben Museum-Fundament, links unten pelasgische Hausmauer.

70 „ Erdschichten westlich vom Museum, von O. gesehen; rechts unten Luftziegelmauer mit Bruchsteinfundament, links pelasgisches Mauerwerk.

71 „ Ausgrabungen an der S. O. Ecke des Parthenon, rechts unten polygonale Stützmauer.

72* „ Ausgrabungen an der S. O. Ecke des Parthenon, Erdschichten südlich vom Parthenon. Fortsetzung von Nr. 71 nach links.

73 „ Stützmauer aus Nr. 71, in gröfserem Mafsstabe.

74 „ S. O. Ecke des Parthenon-Fundamentes, mit den anstofsenden Erdschichten.

75 „ Grofses jonisches Kapitell aus Poros, vermauert nordöstlich vom Erechtheion.

77 „ Säule mit Künstlerinschrift des Euenor, im Museum.

78 „ Gebäude unter dem neuen Museum, Aufsen-Ansicht der S. O. Mauer desselben.

79 „ Gebäude unter dem neuen Museum, Anbau im S. O. desselben, oben südöstl. Burgmauer aus Quadern.

80 „ Pelasgische Burgmauer im N. O. vom neuen Museum, Aufsenansicht.

81 „ Erdschichten zwischen dem Parthenon und der südlichen Burgmauer (Mauer mit Säulentrommeln zu einem Ergasterion gehörig?)

82 „ Parthenon, Fundament der Südseite, weiter westlich von Nr. 10.

No. Frm.

83 II Jonische Säule mit Kapitell im Akropolis-Museum (abgeb. Ἐφημ. ἀρχ. 1886 Taf. 6, 1).

84 „ Zwei Marmor-Simen, links diejenige vom Erechtheion.

85 „ Ausgrabungen an der Südseite, Erdschichten an der S. O. Ecke des Parthenon.

86 „ Ausgrabungen an der Südseite, östlich von der Mauer mit den Säulentrommeln (Nr. 81).

87 „ Ausgrabungen an der Südseite, östlich von der Mauer mit den Säulentrommeln, Fortsetzung von Nr. 86 nach rechts.

88 „ Kapitell des Roma-Tempels.

89 „ Gebälk des Roma-Tempels.

90 „ Innenansicht der polygonalen Stützmauer südlich vom Parthenon, von N. O. gesehen.

91 „ Erdschichten zwischen Parthenon und Südmauer der Burg, rechts Parthenonfundament, folgen nach links: horizontale Schuttschichten bis zur polygonalen Stützmauer, weiter links: abfallende Erdschichten bis zur Burgmauer, links oben: westliche Mauer des Ergasterion (?).

92* „ Die abfallenden Erdschichten von Nr. 91 in gröfserem Mafsstabe.

93 „ Die abfallenden Erdschichten von Nr. 91 mit noch einigen horizontalen Schichten (vergl. Nr. 107).

95 „ Parthenon, Fundament der Südseite, westliches Ende.

96 „ Polygonale Stützmauer südlich vom Parthenon, westl. Ende mit der Treppenöffnung, dahinter Parthenon-Fundament.

98 „ Ausgrabung an der Südseite, Stützmauer aus Quadern an der S. W. Ecke des Parthenon, von O. gesehen.

99 „ Ausgrabung an der Südseite, polygonale Stützmauer, im Hintergrunde die Stützmauer aus Quadern.

100 „ Ausgrabung an der Südseite, Treppchen in der polygonalen Stützmauer (vergl. Nr. 97), links die Stützmauer aus Quadern.

101 „ Pelasgische Mauer an der S. W. Ecke des Parthenon, von Aufsen (S. W.) gesehen.

102 „ Fundamente einer byzantinischen Kirche, südwestl. vom Parthenon, von N. O. gesehen.

103 „ Pelasgische Burgmauer an der S. W. Ecke des Parthenon von Innen (N.) gesehen, links Unterbau des Parthenon, rechts und hinten: Stützmauer aus Quadern.

104 „ Erdschichten in der Mitte der Südseite des Parthenon, rechts: Unterbau des Parthenon; links: Nordmauer des Ergasterion (?).

No. Frm.

105 II Parthenon-Fundament an der Südseite, in der Mitte des Tempels.

106 „ Polygonale Stützmauer südlich vom Parthenon, von Aufsen (S.) gesehen (vergl. Nr. 108).

107 „ Ausgrabungen an der Südseite, Schuttschichten südlich vom Parthenon (dasselbe wie Nr. 93).

108 „ Polygonale Stützmauer südlich vom Parthenon, von Aufsen (S. O.) gesehen; Nr. 106 ist ein Stück von Nr. 108.

109 „ Pelasgische Burgmauer an der S. W. Ecke des Parthenon, von Innen (O.) gesehen, rechts Unterbau des Parthenon.

110 „ Ausgrabungen an der Südseite, Ergasterion (?) südlich vom Parthenon, Porosmauer mit Fundament aus Marmorsäulen (das rechte Stück dieses Bildes ist gröfser auf Nr. 104 und 111).

111 „ Ausgrabungen an der Südseite, Erdschichten südlich vom Parthenon, Mitte des Tempels, ähnlich wie Nr. 104, aber in gröfserem Mafsstabe.

112* „ Parthenon, Fundament der Südseite in der Mitte des Tempels.

113* „ Quaderstützmauer im S. W. des Parthenon und südliche Burgmauer. Verbindung derselben durch einige Quadern.

114 „ Südmauer der Burg, gegenüber dem westlichen Teile des Parthenon, links oben Erbreiterung der Mauer.

115 „ Treppchen in der polygonalen Stützmauer, südlich vom Parthenon.

117 „ Schuttschichten zwischen der südlichen Burgmauer und der polygonalen Stützmauer südlich vom Parthenon; darin alte Marmor-Dachziegel.

118 „ Südmauer der Burg, südlich vom Parthenon, Innenansicht (ähnlich wie Nr. 114).

119 „ Erdschichten unterhalb der Stufenmauer südwestlich vom Parthenon, oberer Teil.

120 „ Fortsetzung von Nr. 119, unterer Teil.

121 „ Erdschichten unter der Ostmauer der Chalkothek, südwestlich vom Parthenon, von W. gesehen, rechts Burgmauer.

122 „ Südliche Burgmauer, Innenansicht, zwischen der Stufenmauer und der Chalkothek.

123 „ Fundament der Stufenmauer, aus Stylobatquadern des alten Athena-Tempels, im S. W. vom Parthenon.

124 „ Südliche Burgmauer, Innenansicht im Inneren der Chalkothek (westl. Fortsetzung von Nr. 122).

No. Frm.

125 II Chalkothek, Ausgrabung im Innern, von W. gesehen, rechts Burgmauer, links S. W. Ecke des Parthenon.

126 „ Südliche Burgmauer im Innern der Chalkothek, östliche Hälfte.

127 „ Südliche Burgmauer im Innern der Chalkothek, westliche Hälfte.

128 „ Südliche Burgmauer innerhalb der Chalkothek.

129 „ Westliches Ende der südlichen Burgmauer innerhalb der Chalkothek.

130 „ Chalkothek, Mittelmauer östliche Hälfte von Süden.

131 „ Südwest-Ecke der Chalkothek von Innen (von N. O.) gesehen.

132 „ Chalkothek, Fundament der Mittelmauer, von S. W. gesehen.

133 „ Chalkothek, Fundament der Ostmauer, von W. gesehen.

134 „ Erechtheion, westliche Aufsenwand, nördliche Hälfte.

135 „ Erechtheion, westliche Aufsenwand, südliche Hälfte.

140 „ Parthenon, Südwest-Ecke des Unterbaues, von S. gesehen.

141 „ Parthenon, Nordwest-Ecke des Unterbaues, Westseite, perikleische Erbreiterung.

142 „ Parthenon, byzantinische Wandmalerei an der Nordwand der westlichen Cella.

143 „ Parthenon, Thür der westlichen Cella, mit byzantinischer Umrahmung.

144 „ Typhon-Giebel, Herstellung, rechte Hälfte, nach Zeichnung (Athen. Mitth. XIV S. 74).

145 „ Typhon-Giebel, desgl. linke Hälfte.

146 „ Akropolis-Plan vom Jahre 1889, von G. Kawerau (Δελτίον 1889) (s. Athen, Varia 60).

147 „ Propyläen, Pinakothek, Fundament der Ostwand (Innenseite).

148 „ Alte jonische Kapitelle im Museum, Seitenansicht.

149 „ Alte jonische Kapitelle im Museum, Vorderansicht von Nr. 148.

150 „ Altes jonisches Kapitell mit Bemalung, im Museum.

151* „ Parthenon, Fufsboden-Fundament der westlichen Cella.

152* „ Parthenon, Fufsboden-Fundament der östlichen Cella, S. W. Ecke.

153* „ Parthenon, Fufsboden-Fundament der östlichen Cella, N. O. Ecke.

154* „ Teil der Ostfront des Parthenon (mit Strickleiter).

No. Frm.

155 II Museum, Schwanzstück des grofsen Triton (Athen. Mitth. XV Taf. 2).

156 „ Museum, Schlangenleib und andere Fragmente von dem grofsen Triton-Giebel (Athen. Mitth. XV Taf. 2).

157 I Liegender Löwe aus Terrakotta (im Akropolis-Museum).

158* „ Fragmente archaischer Architektur, darunter jonisches Kapitell (im Akropolis-Museum).

159 „ Fragment einer grofsen archaischen Palmette und Eckstück eines Giebels (Poros) im Museum.

162 III Treppe am Nikepyrgos, daneben die wiederaufgebaute Ante mit Reiterbasis von N. (Vgl. Δελτίον 1889 S. 179).

163 „ Blick vom Athena-Niketempel auf dieselbe Ante und die Propyläen.

164 „ Männlicher Torso (vergl. Athen. Mitth. 1890 S. 21 Nr. 7). Vorder- und Rückansicht.

165 „ Fragment eines archaischen Reliefs (wagenbesteigende Athena).

166 II Dasselbe wie Nr. 165.

167 „ Pferdekopf, Friederichs-Wolters 98.

168 „ Fufs und Gewandfalten, nach rechts (zu der 'Wagenbesteigenden Frau' gehörig; vgl. Arch. Zeitung 1883 S. 180).

169 „ Bruchstück einer auf einem Klappstuhl sitzenden Figur (zu demselben Relief gehörig).

200 III Östlicher Teil der Akropolis vom östlichen Parthenon-Giebel gesehen.

202 „ Blick in das Innere des Parthenon vom Ostgiebel desselben.

203 I Pferdeköpfe im Ostgiebel des Parthenon, Südecke.

204* „ Pferdeköpfe im Ostgiebel des Parthenon, Nordecke.

ATHEN. BAUTEN DER UNTERSTADT.

1 I Themistokleische Stadtmauer beim Dipylon, Aufsenseite, mit Grenzstein des Kerameikos.

2 „ Dieselbe von der Innenseite.

3 „ Turm derselben Mauer am Eridanos.

4 „ Jüngere Verstärkungs-Mauer zwischen Dipylon und Eridanos.

5 III Südlicher Turm der Stadtmauer am Eridanos, südlich vom Dipylon.

6 „ Grofser Wasserbehälter, südwestlich von Nr. 5.

7 „ Ausgrabung bei der Hag. Triada, 1890, Blick auf den Grabstein der Priesterin und seine Umgebung.

No.	Frm.	
8	III	Ausgrabung bei der Hag. Triada, 1890, Blick von dieser Kirche aus.
9	„	Ausgrabung bei der Hag. Triada, 1890, Blick nach Norden auf den Obelisken und seine Umgebung.
10	„	Ausgrabung bei der Hag. Triada, 1890, Blick nach W.
11	„	Friedhof bei der Hag. Triada; der Grabbezirk der Messenier-Familie.

ATHEN. NATIONAL-MUSEUM.

No.	Frm.	
1	II	Terracotta, knieende Frau, tanagräisches Fabrikat (Δελτίον 1889 S. 66, 18) v. d. Seite.
2	„	Dasselbe, halb von der Seite.
3	„	Dasselbe, von vorne.
4	„	Terrakotten-Gruppe, Mann, Pferd und Frau, bei einem Grabmal (gefälscht) Δελτίον 1889 S. 139, 10.
5	„	Relief aus Epidauros, sitzender Mann, Asklepios (?) (Kavvadias Nr. 102).
6	„	Zweites Relief aus Epidauros, sitzender Mann, Asklepios (?) (Kavvadias Nr. 101).
7*	„	Panzerstatue. Sybel 420.
8	„	Panzerstatue. Sybel 421.
10	III	Votiv-Relief an Demeter, aus Gythion (s. Athen. Mitth. II S. 378 Nr. 193).
11	„	2 Fragmente von stehenden Frauen in langem Gewande.
12	„	a) Fufs einer Frau, b) Brust einer Athena, c) Frau mit Gewand.
13	„	a) Torso eines stehenden Mannes in Chlamys, b) Torso einer bekleideten Frau.
14	„	Zwei männliche Torsen.
15	„	Ein ins Knie gestürzter Mann.
16	„	Zwei männliche Torsen.
17	„	Fufs und Beinpartien dreier weiblichen Statuen.
18	„	Drei männliche Torsen, darunter der Athen. Mitth. V Taf. 8 abgebildete.
19	„	Beinpartien zweier männlichen Gestalten im Himation.
20	„	Zwei männliche Torsen, einer gestürzt mit Schild.
21	„	a) Brust eines Todten, darunter Basisstreifen des Reliefs, b) ein menschliches Bein.
22	„	Drei Stücke von Gewandfiguren.
23	„	Bärtiger Kopf mit Stirnbinde, strengen Stiles (Kavvadias 332).
24	„	Kopf und Oberkörper eines Asklepios, aus dem Piräus.
25	„	Hermes von Atalanti, Kopf von vorne und von der Seite.
26	III	Zwei Vasen aus Vurva (Athen. Mitth. XV Taf. XII).
27	„	Schale aus Vurva (ebenda S. 325).
28	„	Amphora aus Vurva (ebenda Taf. XI).
29	„	Schale aus Vurva (ebenda S. 326).
30	„	Inschrift betr. das Hekatompedon, obere Hälfte der 2. Taf.

ATHEN. VARIA.

No.	Frm.	
1	II	Kallirroe am Ilissos.
2	„	Kallirroe am Ilissos, der 2. Wasserfall.
3	„	Satyr und Mänade im National-Museum (Sybel 1015).
4	„	Herakles-Kopf im National-Museum (Römische Mitth. 1889 S. 199).
5	„	Männlicher Kopf im National-Museum (Lepsius, Marmorstudien Nr. 131, Sybel 3163).
7	„	Pyrrhichisten und kyklischer Chor, Relief des Atarbos (Berliner Gipsabgüsse 1330) und jonische Kapitelle, im Akropolis-Museum.
8	„	Dasselbe Relief mit Vorderansicht der jonischen Kapitelle, im Akropolis-Museum.
9	„	Weiblicher archaischer Kopf im Akropolis-Museum, von halblinks (Athen. Mitth. 1888 S. 120).
10	„	Derselbe Kopf, von halbrechts.
11	„	Drei Musen, Relief aus Mantinea im National-Museum (abgebildet Bulletin de corresp. hellen. 1888 Taf. I).
12*	„	Apollo und Marsyas, Relief aus Mantinea, im National-Museum (abgebildet ebenda Taf. III).
13	„	Dreieckige Basis mit Relief-Figuren im National-Museum, Eckansicht (Friederichs-Wolters 2174).
14	„	Nike nach links von derselben Basis.
15	„	Nike nach rechts von derselben Basis.
16*	„	Dionysos von derselben Basis.
19	„	Weiblicher archaischer Kopf im Akropolis-Museum, von halblinks (vergl. Athen. Mitth. 1890 S. 4).
20	„	Derselbe Kopf, von halbrechts.
21	I	Apollokopf, gefunden beim Schliemannschen Hause in der Musenstrafse, von vorne (Athen. Mitth. 1888 S. 207).
22	„	Derselbe Kopf, von der Seite.
23	II	Stück der Deckplatte des Apollo-Altares von Peisistratos mit Inschrift, C I A IV, 1 373e.
25	„	Plan von Athen mit dem Eridanos (Athen. Mitth. 1888 Taf. VI).

No.	Frm.	
26	II	Henkel von antiken Kohlenbecken (Jahrbuch 1890 S. 125, 274—S. 126, 326).
27	„	Desgleichen (S. 126, 328. S. 120, 3).
28	„	Desgleichen (S. 131, 830, Innenseite. S. 133, 861).
29	„	Desgleichen (S. 131, 830 Aufsenseite. S. 130, 819).
30	„	Votivrelief an Zeus Philios im National-Museum (C I A II 1330).
31	„	Inschrift vom Thrasyllos-Monument (Athen. Mitth. 1888 S. 401).
32	„	Stück von der Inschrift desselben Monuments (Inschrift des Thrasykles) (C I A II 1292).
33	„	Weiblicher Kopf aus Alexandrien, von vorne (im Hause Schliemann).
34	„	Derselbe Kopf, von der Seite.
36*	„	Männlicher Torso auf der Akropolis.
37	„	Palmette von einer Grabstele und Relieffragment (Conze, Grabreliefs 17) auf der Akropolis.
39*	„	Männlicher Torso auf der Akropolis.
40	„	Kleiner archaischer Jünglingskopf strengen Stiles, im Akropolis-Museum.
41	„	Bronzestatuette eines Jünglings im Akropolis-Museum (Athen. Mitth. XIII S. 108).
50	„	Institutsgebäude in Athen, Pheidiasstrafse Nr. 1.
51*	„	Byzantinische Reliefs (eins aus antikem Grabrelief umgearbeitet) im National-Museum.
53	„	Bekränzung des Herakles, Relief im Akropolis-Museum (Friederichs-Wolters 1188).
54	„	Hundekopf, Relief im National-Museum (Sybel 1858).
55	„	Bau-Inschrift bezüglich auf den alten Athena-Tempel auf der Akropolis (C I A II 829)
56*	„	Urkunden-Relief im Akropolis-Museum (vgl. Schöne, Griechische Reliefs X, 54).
57	„	Urkunden-Relief, Athena und Hera sich die Hand gebend, im Akropolis-Museum (vergl. Römische Mitth. 1889 S. 69).
58*	„	Kampf des Herakles und Triton, Porosgruppe im Akropolis-Museum (vergl. Athen. Mitth. XV, Taf. II).
60	„	Grundrifs der Akropolis von 1889, von G. Kawerau (Δελτίον 1889 März) (s. Akropolis 146).
61	„	Löwenkopf vom alten Athena-Tempel, von vorne (s. Antike Denkmäler I, 38).
63	„	Derselbe Löwenkopf, von der Seite.
64	„	Derselbe Löwenkopf von vorne, es fehlt der Unterkiefer, hinzugefügt ist das Eckstück der Sima.
65	II	Herakles, Terracotta im Akropolis-Museum.
67	„	Marmorhand, als Gerät dienend, aus Theben (Arch. Zeitung 1866 S. 256*) in der Sammlung der Arch. Ges. (λιϑ. 1242), Innenansicht.
68	„	Dieselbe Marmorhand, Seitenansicht.
69*	„	Spiegelträger aus Bronze, Rückansicht von Nr. 71.
70*	„	Spiegelträger aus Bronze, Rückansicht von Nr. 72.
71	„	Spiegel aus Bronze (Ἐφημ. ἀρχ. 1884 S. 79, 2) aus Athen (Sammlung der arch. Ges. χαλκ. 1000).
72	„	Fufs eines Spiegels aus Bronze (Dumont, Céram. de la Grèce propre II Taf. 35) aus Korinth (Sammlung der arch. Ges. χαλκ. 400).
74*	„	Archaischer Spiegelträger (Dumont, Céram. de la Grèce pr. II 250, 14) aus Leonidion (Sammlung der arch. Ges. Ὑπουργ. 2363).
75	„	Ornament eines Spiegels aus Eretria (Sammlung der arch. Ges. χαλκ. 1116).
76*	„	Spiegelhalter, archaische Figur (abg. Arch. Zeitg. 1875 Taf. 14, 2) von der Akropolis (Sammlung der arch. Ges. Ὑπουργ. 2338).
77	„	Geflügelte Terrakottafigur (gefälscht), Kunsthandel in Athen.
78	I	Aphrodite sitzend, Eros und Reiher, Spiegel aus Attika (Sammlung der arch. Ges. χαλκ. 604).
79	II	Dionysos mit Ariadne, Spiegel aus Eretria (s. Athen. Mitth. 1886 S. 93, 1) (Sammlung der arch. Ges. χαλκ. 1120). Vgl. Nr. 81.
80	„	Aphrodite und Eros bogenschiefsend, Spiegel (Ἐφημ. ἀρχ. 1884 S. 79, 3) aus Tanagra (Sammlung der arch. Ges. χαλκ. 654).
81	„	Aphrodite mit Eros, Spiegel aus Eretria (gehört zu Nr. 79).
82	„	Archaischer Spiegel, am Griff: zwei Löwen, eine menschliche Gestalt und 2 Hähne, gefunden in Korinth (Sammlung der arch. Ges. χαλκ. 1002).
83	„	Archaischer Spiegel, am Griff: zwei Sphinxe, menschliche Gestalt, Gorgoneion, aus Korinth (Sammlung der arch. Ges. χαλκ. 1001).
84	„	Weibliche Gestalt auf einem Seepferd, Spiegel (Ἐφημ. ἀρχ. 1884 Taf. 6, 1) aus Korinth (Sammlung der arch. Ges. χαλκ. 1025).
85	„	Eros sitzend, Spiegel (s. Dumont, Céram. de la Grèce pr. II 245, 9) aus Korinth (Sammlung der arch. Ges. χαλκ. 1121).

No. Frm.

86 II Herakles, schlangenwürgend, Spiegel (s. Athen. Mitth. 1878 Taf. IX) aus Korinth (Sammlung der arch. Ges. χαλκ. 1012).

87 „ Spiegelträger (s. Ἐφημ. ἀρχ. 1884 S. 78 Nr. 1) aus der Gegend von Hermione (Sammlung der arch. Ges. χαλκ. 1051).

89* I Spiegelträger (antik?) (Sammlung der arch. Ges. χαλκ. 90) aus Arkadien.

90* „ Athena, Spiegelrelief (Sammlung der arch. Ges. χαλκ. 512).

91* „ Reitende Frau, Spiegelrelief (Παρνασσός I Taf. 1, Sammlung der arch. Ges. χαλκ. 511).

92* „ Frauenkopf, Spiegelrelief (s. Ἐφημ. ἀρχ. 1884 S. 80, 4) aus Korinth (Sammlung der arch. Ges. χαλκ. 976).

93* „ Göttin reitend auf einem Fabeltiere. Spiegelrelief aus Kreta (Sammlung der arch. Ges. χαλκ. 1222).

94* III 4 Terrakottenfiguren, gefunden in einem Grabe nahe dem Institutsgebäude (vergl. Athen. Mitth. XV S. 348).

95 „ Lekythen, gefunden in demselben Grabe.

96* „ Relief des Heros Keramos, im Akropolis-Museum.

97 „ Fragmente von einem in Relief dargestellten dorischen Gebäude (Poros) im Akropolis-Museum.

98 „ Desgleichen.

99 „ Athleten-Basis, auf der Akropolis (Annali 1862 Taf. *M.*).

100 „ Grofser Tritongiebel, Reconstruction nach A. Brückner (Athen. Mitth. XV Taf. 2).

101 „ Denkmal K. O. Müllers auf dem Kolonos.

102 „ Dasselbe.

103 II Fufs aus dem Marmorgiebel des alten Athenatempels, Akropolis-Museum.

104* „ Darstellung eines Walmdaches aus Terrakotta, im Akropolis-Museum.

111 III Bronze-Fibeln aus Pherä (Velestino) (Arch. Ges. χαλκ. 1322).

112 „ Grofses geometrisches Gefäfs aus einem Grabe bei Theben (Arch. Gesellschaft, ἀγγεῖα 5839).

113 „ Mittelbild von demselben Gefäfse in grösserem Maafsstabe.

114 „ Aphrodite-Köpfchen aus Menidi, im Privatbesitz, Athen.

115 „ Brust und obere Kopfhälfte der Göttermutter (ähnlich Jahn, Entführung der Europa Taf. 6) aus Menidi. Privatbesitz.

No. Frm.

PIRÄUS.

1 III Votiv-Relief, Heilung eines Kranken (im Privatbesitz).

ELEUSIS.

1 II Telesterion, grofser Tempel, alte und neue Sitzstufen.

2 „ Quaderstützmauer vor der Ostfront des Telesterion.

3 „ Fundament des Telesterion.

4 „ Polygonale Stützmauer, nördl. vom Telesterion.

5 „ Dasselbe.

6 „ Pelasgische Stützmauer, nördlich vom Telesterion.

7 „ Fundament der Vorhalle des Telesterion (Philon).

8 „ Buleuterion, Innenmauer von O. gesehen.

9 „ Buleuterion, östliche Innenmauer von O. gesehen.

10 „ Polygonale Mauer, östlich vom Tempel, altes Thor.

11* „ Porosmauer bei dem Pfeilerbau, mit viereckigem Eckpfeiler.

12 „ Inschrift von der philonischen Vorhalle (oberes Stück derselben).

13 „ Dasselbe, der ganze Stein.

14 „ Nordost-Ecke des Telesterion, polygonale Mauern und Lehmziegelmauern.

15 „ Allgemeine Ansicht der Ausgrabungen nördlich vom Telesterion.

16 „ Runder Turm östlich vom Tempel (vergl. Nr. 20).

17 „ Fundament der Nordmauer der kleinen Propyläen mit Baugliedern derselben, im Hintergrunde Felsgrotte (Plutoneion?)

18 „ Ostmauer des alten Turmes unter den kleinen Propyläen.

19 „ Die kleinen Propyläen und das Grottenheiligtum (Plutoneion) im S. W. derselben.

20 „ Runder Turm östlich vom Tempel (vergl. Nr. 16).

21 „ Inneres des Telesterion, alter Tempel, von O. gesehen.

22* „ Fundamente des Telesterion, von S. O. gesehen (vergl. El. 27).

23 „ Buleuterion und Stoa südlich vom Telesterion, von S. O. gesehen.

24 „ Telesterion, nordöstlicher Teil, von der oberen Terrasse gesehen.

25 „ Fundamente des Gebäudes nordöstlich vom Buleuterion, von O. gesehen.

No. Frm.

26 II Stoa und Buleuterion, von N. W. gesehen.
27 „ Südostecke des Telesterion (vergl. El. 22).
28 „ Rest der alten Umfassungsmauer aus Kalkstein südlich vom Tempel, im Hintergrunde die Felsstufen südwestlich vom Tempel.
30 I Drei Vasen im Museum.
31 „ Drei geometrische Vasen im Museum.
32* „ Plutongrotte mit dem Fundament des kleinen Tempels.
33 III Stück eines Reliefs (Demeter, Triptolemos) im Museum (Athen. Mitth. XVI S. 4).
34 „ Jünglingskopf, Replik des sog. Eubuleus (Athen. Mitth. XVI Taf. 2) von vorne (grofs).
35 „ Derselbe Kopf, von vorne (mittel).
36 „ Derselbe Kopf, von der Seite (mittel).

RHAMNUS.

1 „ Ansicht der beiden Tempel von W.
2 „ Ansicht der beiden Tempel von S. O.
3 „ Südwest-Ecke des neuen, und Nordwest-Ecke des alten Tempels von N. W.
4 „ Vorhalle des alten Tempels, vom neuen Tempel gesehen.
5 II Nordwand der Cella des alten Tempels, Innenansicht.
6 „ Nordwand des alten Tempels von Aufsen, und Stylobat des neuen Tempels mit Säulen.
7 III Cellathür des alten Tempels, Blick in die Cella.
8 „ Vorhalle des alten Tempels, von O.
9 „ Terrasse mit den beiden Tempeln, von O.
10 „ Stützmauer der Tempelterrasse an der Nord-ost-Ecke.

OROPOS.

1 II Nordwand des Tempels des Amphiaraos.
2 „ Altar, vor demselben.
6 „ Proskenion des Theaters und ein Marmorsessel.
7 „ Votivrelief an Apollo, Fragment.
8 „ Todtenmahl.
9 „ Votivrelief, rechte Hälfte, stehender Mann, darüber Pan, sitzende Frau auf Omphalos (s. Πρακτικά 1887 S. 62).

MEGARA.

1 III Heiligtum des Zeus Aphesios, Gesammtansicht von W. (vergl. Ἐφημ. ἀρχ. 1890 S. 21 ff.).
2 „ Dasselbe, die Halle neben dem Tempel.

No. Frm.

BÖOTIEN.

1 II Kopf des Löwen von Chäronea.
2 „ Livadia, archaisches Relief eines sitzenden Mannes (s. Athen. Mitth. III S. 318).
3* „ Archaische Basen vom Ptoon, ein dorisches und ein jonisches Kapitell aus Poros, Kloster Pelagia.

KABIREION.

1 „ Kabiren-Tempel von N. W.
2 „ Kabiren-Tempel von S. W.
3 „ Östliche Hälfte des Tempels, von Norden gesehen (im Schnee).
4 „ Westliche Hälfte des Tempels, von N. O. gesehen (im Schnee).
5 „ Nördliche Peribolosmauer und Tempel (im Schnee).
6* „ Fundschicht neben dem Fundament der Nordmauer des Tempels.
7 „ Das Ausgrabungsfeld von N.
8 „ Südwand des Tempels von S. W.
9* „ Treppe zur Tempelterrasse und Tempel selbst, von N. W.
11* „ Das Heiligtum und seine Umgebung, von W.
13 „ Vasen-Scherben (vergl. Athen. Mitth. XIII Taf. 9 und 12).
14 „ Vasen-Scherben (vergl. Athen. Mitth. XIII Taf. 9 und 10).
17 I Kleiner Terrakotta-Kopf.
18 III Terrakotten, zwei stehende Jünglinge.

THEBEN.

1* II Bruchstücke von Grab-Architekturen aus Poros, im Museum (Spiegelbild).
2 „ Grabstele mit Anthemion, Inschrift Θεόδωρα im Museum (Spiegelbild).
3 „ Sarkophagbruchstück (s. Robert, Sarkophagreliefs II Nr. 50) im Museum (Spiegelbild).

THESPIAE.

1* I Grabrelief, stehender Mann und sitzende Frau (Friederichs-Wolters Nr. 1126).
2 „ Gruppe zweier sich aneinander lehnenden Frauen (Torsen).
3 II Mehrere Relieffragmente, darunter Athen. Mitth. III S. 321 Nr. 14.
4 „ Relief einer Nike (s. Athen. Mitth. III S. 415 Nr. 195).
5 „ Gruppe zweier stehenden Frauen (= Nr. 2). Votivrelief, eine Göttin mit zwei Fackeln darstellend, im Museum.

No. Frm.

6 II Votivrelief an Agathodämon, mit Inschrift, im Museum (abgeb. Athen. Mitth. XVI S. 25).

7 „ Grabrelief: zwei Stehende, ein Sitzender, Museum Nr. 183.

8 „ Dionysische Ara, Vorderseite, im Museum (s. Athen. Mitth. III S. 403, Nr. 183).

10* „ Dionysische Ara, wie Nr. 8, Nebenseite.

11* „ a) Grabstein eines Jägers (s. Athen. Mitth. III S. 321, Nr. 14), b) Todtenmahl, Länge 0,65 m im Museum (Spiegelbild).

12 „ a) Fragment eines Reitergrabsteines, b) Votiv an Agathodämon (Athen. Mitth. XVI S. 25).

TANAGRA.

1 „ a) Mädchenkopf aus Marmor H. 0,21 m, b) Sarkophagfragment, c) Fragment eines runden Grabmals aus Poros, H. 0,56 m (Spiegelbild).

2 „ Grabmalbekrönungen: a) ΕΥΒΩΛΟΣ, L. 0,98 m Marmor, b) [T]IMOKΛΕΙΣ L. 0,73 m Poros, c) Fragment mit Ornament L. 0,26 m Poros (Spiegelbild).

3 „ Grabmalbekrönungen aus Poros, a) ΓΟΥ . . ΥΟΣ L. 0,83 m, b) ΛΩΙΣ L. 0,60 m, c) mit Relief L. 0,32 m, im Museum.

4 „ Seitenwand eines Grabmals aus Poros, H. 0,98 m, Innenseite, im Museum.

5 „ Dasselbe, Aufsenseite.

EUBÖA.

2 „ Weiblicher Kopf in Oreos.

3 „ Statue der Kybele in Oreos.

5 „ Jünglings-Torso in Limni (vergl. Vischer, Kleine Schriften I 603).

CHALKIS.

1 „ Grabstatue einer sitzenden Frau, H. 1,51 m. Vor der Dimarchie.

2 „ Grabstatue einer stehenden Frau, H. 1,30 m, ebenda.

4* „ Antiken im Garten des Arztes Veratassis.

5 „ Antike Quadermauer am Euripus.

6 „ Dieselbe Mauer aus etwas gröfserer Entfernung.

DELPHI.

2 „ a) Archaisches Relieffragment, Krieger, b) Relieffragment, Tänzerin, im Museum.

3 „ Viergespann und Altar, archaisches Relief bei der Halle der Athener (Pomtow, Beiträge zur Topographie von Delphi, Taf. XII, Nr. 32).

4 „ Halle der Athener, Gesammtansicht.

No. Frm.

PELOPONNES.

1 III Stadtruine Lessa(?), zwischen Nauplia und Epidauros.

4* „ Samikon, Burgberg mit Stadtmauer von W.

5 „ Lykosura, Tempel, Vorhalle von N. O.

6 „ Relief in Achuria (Tegea), Schleifung des Hektor (abgeb. Robert, Sarkophagreliefs II Nr. 46).

7* „ Theater von Mantinea.

9 „ Stadtmauer von Mantinea.

10 „ Relief mit einem Löwen, in Achuria (Tegea) (vergl. Bull. de corr. hell. 1890 S. 512).

ARGOS.

1* I Weibliche Gewandstatue im Museum (vergl. Athen. Mitth. IV S. 150 Nr. 489).

3* „ Relief der Demeter Mysia im Museum (Athen. Mitth. IV S. 152 Nr. 496). Vgl. Nr. 6. 7.

4 III Sima und andere Bauglieder vom Heraion, im Museum.

5 „ Sima mit Löwenkopf vom Heraion, im Museum.

6 „ Relief der mysischen Demeter (= Nr. 3. 7).

7* „ Dasselbe, kleiner.

TIRYNS.

1 II Turm und Rampe im Osten.

2 „ Kammer im Innern der Ostmauer.

3 „ Gang im Innern der Südmauer.

4 „ Treppe an der Westseite (Nebenaufgang zur Burg).

5 „ Eingang zu der Treppe an der Westseite.

6 „ Luftziegelmauer im Megaron der Frauen, mit Blick auf Nauplia.

7 „ Turm an der Ostseite, von Innen gesehen.

8 „ Burgmauer der westlichen Unterburg.

9 „ Plan der Oberburg.

10 „ Ansicht der Oberburg von W.

11 „ Ansicht der ganzen Burg von W.

12 „ Ansicht der ganzen Burg von O.

MYKENAI.

2* „ Das gröfste Kuppelgrab (»Grab des Atreus«), Eingang.

5 „ Treppe zum Megaron.

6 „ Thürschwelle und Altar (Heerd) des Megaron.

7 „ Kleine Treppe neben dem Hof des Megaron.

8 „ Thür des Megaron und Tempelfundament darüber.

9* „ Spuren der Wandmalerei im Megaron.

10 „ Späte Häuser und Tempelfundament im Hofe des Megaron.

No. Frm.

11 II Äufsere Ummauerung der Schachtgräber.
12 „ Schachtgräber und östliche Stützmauer.
13 „ Löwenthor von Aufsen.
14 „ Ausgrabung hinter dem polygonalen Turm (südlich von den Schachtgräbern).
15 „ Polygonaler Turm in der westlichen Burgmauer.
16 „ Grundrifs der Burg nach Steffen, mit eingezeichnetem Megaron.
21* „ Ansicht der Schachtgräber.
22 III Kleines Kuppelgrab, Dromos und Eingangsthür.
23 „ Löwenthor von aufsen.
24 „ Das gröfste Kuppelgrab (»Atreusgrab«), Dromos und Eingang.
25 „ Zweites Kuppelgrab, Dromos und Eingang.
26* „ Dasselbe, Innenansicht.
27* „ Kapitellfragment, vom gröfsten Kuppelgrab und andere Ornamente.
29 „ Löwenthor von Innen.
30 „ Schachtgräber und Umgebung von S. W.
31 „ Löwenthor von W., in kleinerem Maafsstabe als Nr. 23.
32* „ Inneres des »Atreusgrabes«.

EPIDAUROS.

1 II Theater, Sitzreihen von der Orchestra gesehen.
2 „ Theater, Orchestra von Oben.
3 „ Korinthisches Kapitell von der Tholos (jetzt im Nationalmuseum) (Ἐφημ. ἀρχ. 1885 Taf. 10) Vorderansicht. Vgl. Nr. 10.
4 „ Desgleichen, Eckansicht. Vgl. Nr. 11.
5 „ Theater, Orchestra mit vielen Personen, von Oben.
6 I Theater, Ansicht des Zuschauerraums.
7 II Labyrinth im Innern der Tholos.
8 „ Tempel des Asklepios, Ansicht der Fundamente von N.
9* „ Tholos, Ansicht der Fundamente von N.
10 „ Korinthisches Kapitell von der Tholos, (jetzt im Nationalmuseum) Vorderansicht. Vgl. Nr. 3.
11 „ Dasselbe, Eckansicht. Vgl. Nr. 4.
12 „ Sima der Tholos, Ranke und Mäander.
13 „ Desgleichen, Löwenkopf und Palmette.
14* „ Löwenkopf und Sima der Tholos (jetzt im National-Museum in Athen).
15* „ Löwenkopf der Tholos im Profil (ebenda).
16* „ Zwei Löwenköpfe der Tholos mit Sima (ebenda).
17* I Liegender todter Jüngling, aus dem Giebel des Asklepios-Tempels.

No. Frm.

SPARTA.

1 II Apollo und Artemis, Relief (Athen. Mitth. XII Taf. 12).

PHIGALIA.

1 III Tempel von Bassae, Ansicht von N.
2 „ Tempel von Bassae, Innenansicht, von der nördlichen Vorhalle.
3 „ Dasselbe, Innenansicht von der nördlichen Vorhalle.

OLYMPIA.

Löwenköpfe des Zeustempels.

49 II Später Löwenkopf von vorne, und alter Löwenkopf von der Seite.
50 „ Dieselben wie Nr. 49, andere Ansicht.
51 „ Dieselben wie Nr. 49, andere Ansicht.
52 „ Dieselben wie Nr. 49, andere Ansicht.
53 „ Löwenkopf mit ganzer Sima, römische Arbeit.
54 „ Ein später Löwenkopf des Zeustempels, ein Fragment (Ohr), ein Löwenkopf des Philippeion, und ein anderer kleiner Löwenkopf.
55 „ Zwei späte Löwenköpfe.
56 „ Ganzer Löwenkopf, eine obere Hälfte und zwei Oberstücke.
57 „ Drei Löwenköpfe in Seitenansicht.
58 „ Löwenköpfe, zwei Oberteile und zwei Fragmente.
59 „ Löwenkopf mit Sima und zwei Fragmente.
60 „ Löwenkopf mit Sima, Fragment eines zweiten und kleiner Löwenkopf aus der Exedra.
61 „ Drei Löwenköpfe.
62 „ Fünf Fragmente alter Löwenköpfe.
63 „ Der am besten erhaltene Löwenkopf des Zeustempels, von vorne.
64 „ Derselbe, Seitenansicht.
65 „ Fragmente von Löwenköpfen.

Architektonische Terrakotten.

66* „ Giebel-Akroter des Heraion.
67 „ Römische Terrakotten (Simen und Stirnziegel).
68 „ Sima vom Südost-Bau und Ranken-Sima mit Löwenkopf und Gorgoneion.
69* „ Architektonische Terrakotten vom Südost-Bau.

Mosaikfufsböden.

70 „ Zeustempel-Mosaik, Eck-Palmette.
72* „ Desgleichen, Fischmosaik.
73 „ Desgleichen, Mäander.

No. Frn.

75 II Nereide auf einem Seestier, Mosaik in den Thermen, nördlich vom Prytaneion.

77 „ Poseidon mit Viergespann, Mosaik in den Thermen, nördlich vom Prytaneion.

78 „ Zeustempel-Mosaik, Triton.

79 „ Zeustempel-Mosaik, Triton.

80 „ Römischer Marmorfufsboden in der Osthalle des Zeustempels, darunter alter Kieselboden.

Skulpturen.

81 „ Nike des Päonios (ganze Figur mit Basis).

82 „ Kolossaler Herakopf aus dem Heraion.

83 „ Fragmente aus Mergelkalk, zum Teil vom Schatzhaus der Kyrenäer (vgl. Studniczka, Kyrene).

84 „ Jünglingskopf vom Westgiebel des Zeustempels.

85 „ Weiblicher Kopf von einer Metope des Zeustempels.

86 „ Hermes des Praxiteles, ganze Figur mit Basis. Vgl. Nr. 127.

88* „ Westgiebel des Zeustempels, Aufstellung im Museum.

90* „ Megarer-Giebel und Heraion-Akroter.

Gebäude und Verschiedenes.

92 „ Aufgang zum Kronoshügel und Westecke des Heraion.

93 „ Heraion, Säulen der Nordseite.

94 „ Heraion, Ostfront mit Altar.

96 „ Heraion, Säulen der Südseite.

97 „ Heraion, Cellathür, von O.

100 „ Das Heroon von N. O.

104 „ Südliche Hälfte des Prytaneion von O.

105 „ Nördliche Hälfte des Prytaneion von O.

106 „ Prytaneion von S. W.

107 „ Prytaneion, Palästra und byzant. Kirche von N.

108 „ Heiligtum hinter der Exedra.

110 „ Inneres des überwölbten Stadion-Einganges von W.

111 „ Überwölbter Stadion-Eingang von O.

112 „ Wasserleitungsbogen in der Südwest-Ecke der Altis.

113* „ Gebäude westlich vom Buleuterion.

114* „ Buleuterion-Südbau, Apsis von S. O.

117 „ Schatzhaus der Sikyonier und Heraion von N. O.

118 „ Schatzhäuser und Echohalle, im Hintergrunde der Alpheios.

121 „ Basen an der Ostseite des Zeustempels.

122* „ Zeustempel, Ostfront mit Rampe.

No. Frm.

123* II Einige Mauern des Leonidaion, später zugemauerte Thür.

124 „ Grofser Saal des Museums.

127 „ Hermes des Praxiteles mit Basis. Vgl. Nr. 86.

130 „ Propyläon des Gymnasion, von S. W.

132 „ Nordwest-Ecke des Leonidaion, von S. O.

135 „ Römischer Backsteinbau (sogen. Oktogon) und Gebäude nordwestl. von demselben, von N. gesehen.

137 „ Exedra des Herodes, vom Heraion gesehen.

138 „ Exedra des Herodes und Kronion von S.

140 „ Neues Museum von N. W.

141 „ Dasselbe von W.

142 „ Dasselbe von S. W.

143 „ Dasselbe vom Kladeos gesehen.

144 „ Westgiebel des Zeustempels, nach den Modellen, die linke Ecke ohne die zweite liegende Frau.

150 I Desgleichen, nach den Modellen, Anordnungsversuch.

151 „ Ostgiebel des Zeustempels, nach den Modellen, Anordnungsversuch.

152 „ Desgleichen.

153 III Neues Museum von S.

DELOS.

1 II Basis mit Künstlerinschrift (vergl. Bull. de corr. hell. 1888 Taf. 13).

2 „ Dasselbe, andere Ansicht.

3 „ Apollo der Naxier, Rückenansicht des Oberkörpers.

MYKONOS.

1* „ a) Hocharchaische Büste (abgeb. Homolle, De Dianae simul. Taf. II), b) Brust einer hocharchaischen Frauenstatue H. 0,70 m, c) männlicher Torso H. 0,56 m.

2* „ Dieselben, von der Seite.

5 „ a) Brust eines Mannes, mit Kithar(?) (Inv. d. Museums Nr. 14), b) Brustpartie einer weiblichen Sitzstatue (Inv. d. Museums Nr. 24).

6 „ Rückansicht derselben.

7* „ a) Bärtiger Kopf (Inv. d. Museums Nr. 15; Bull. de corr. hell. V Taf. 11), b) Archaischer Spitzbart, Fragment, c) Linkes Ohr und Schädelpartie eines weiblichen Kopfes, d) Bruchstück eines Pferdeschweifes (Inv. d. Museums Nr. 255).

8* „ Sphinx aus Muschelkalk (Inv. d. Museums Nr. 23).

No. Frm.
9* II Löwenköpfe von Simen a) vom alten Apollotempel (Inv. d. Mus. Nr. 257), b) vom neuen Apollotempel (Inv. d. Mus. Nr. 211), c) ? Inv. d. Mus. Nr. 214.
10* „ Archaischer Löwe (Inv. d. Mus. Nr. 22).
12 „ a) Reliefbruchstück einer stehenden bekleideten Figur (Inv. d. Mus. Nr. 199), b) Brust einer archaisirenden weiblichen Figur (Inv. d. Mus. Nr. 73), c) Bruchstück eines Schildes (Inv. d. Mus. Nr. 103).
13* „ a) Rückansicht von Nr. 12b, b) archaisirender Dionysoskopf, c) Kopf eines Siegers im Stil des Skopas, Seitenansicht (Inv. d. Mus. Nr. 206).
14* „ a) weiblicher Kopf, Aphrodite?, Seitenansicht (Inv. d. Mus. Nr. 836), b) Nr. 13c von vorne.
15* „ a) Vorderansicht von 14a, b) Bärtiger Dionysoskopf.

SYRA.

1 „ Heroen-Relief aus Amorgos, H. 0,60 m, im Museum.

KLEIN-ASIEN.

1 III Eine schwarzfigurige Vase und eine Schale, bei Frank Calvert in Thymbra (Troas).
2 „ Sieben Thonvasen, bei F. Calvert in Thymbra (Troas).
3 „ Sechs Thonvasen von verschiedener Form (ebenda).
4 „ Fünf Schalen (ebenda).
5 „ Zwei Schalen, zwei Glasgefäfse, ein Thongefäfs (ebenda).
6 „ Drei Gefäfse und zwei Figuren aus Thon (ebenda).
7 II Vase in Gestalt einer Frau, zwei Thonfiguren und zwei kleine Gefäfse in Gestalt von Köpfen, bei Frank Calvert in den Dardanellen.
8 III Vase in Gestalt einer Frau, zwei Terrakotten und zwei Gefäfse (ebenda).
9 „ Drei Schalen und zwei Gefäfse (ebenda).
10 „ Eine Schale und fünf kleine Gefäfse in Gestalt von Thier- und Menschenköpfen (ebenda).
11 „ Sechs Stück Terrakotten bei F. Calvert in Thymbra (Troas).

SMYRNA.

1* I Terrakotta-Kopf aus Rhodos (Εὐαγγελικὴ σχολή). Vergl. Athen. Mitth. XVI S. 151.

No. Frm.
2 I Vasen aus Akmonia in Phrygien (ebenda).
3 „ Monochrome Vasen verschiedener Fundortes (ebenda).
4 „ a) Vasen aus der Troas und aus Rhodos, b) Lampengriff mit Kampfscene aus Terrakotta (ebenda).
5 „ Späte Vasen aus Smyrna mit eingeprefsten Ornamenten (ebenda).
6 „ a) Doppelgefäfs aus Marmor (Athen. Mitth. XVI S. 56) von den Kykladen, b) Vase aus Nisyros (ebenda).
7 „ a) Terrakotta-Figuren aus Karien, b) Bronzefigur einer Artemis (ebenda).

TROIA UND UMGEBUNG.

(Die Bilder von Hissarlik sind fast alle nicht gut, weil die Negative (Films) zu stark belichtet worden sind. Die Bezeichnungen A4, C5 etc. beziehen sich auf die in dem Plane von Troja abgeteilten Quadrate. Vgl. H. Schliemann, Bericht über die Ausgrabungen in Troja 1890, Taf. 3*.)

No. Frm.
1 III Ausgrabungen in C5, »Haus des Stadtoberhauptes«, mit Blick auf die nördlich von demselben stehende Erdmasse.
2 „ Standpunkt: oberes Terrain in H5, Blick nach W. auf das Ausgrabungsfeld.
3 „ Ausgrabungen in C5, »Haus des Stadtoberhauptes« und S. W. Thor, von S. O. gesehen.
4 „ Ausgrabungen über der Rampe in H3—4.
5 „ Schuttmassen am westlichen Abhang von Hissarlik (mit Kameelen).
6 „ Der über den Gebäuden A und B stehengebliebene Erdklotz (E4—5) von S. O.
7 „ Der grofse Erdklotz C in E6, von W. gesehen.
8 „ Fundament des Gebäudes A, mit dem Erdklotz über den Gebäuden A und B, Fortsetzung von Nr. 7 nach N.
9 „ Fundamente des Gebäudes A, Fortsetzung von Nr. 8 nach N.
10 „ Fundament des Gebäudes A, Fortsetzung von Nr. 9 nach N.
11 „ Der über den Gebäuden A und B stehengebliebene Erdklotz (E4—5) von N. O. (vergl. Nr. 6).

*) Die lateinischen Zahlen im Texte (I, II etc.) bezeichnen die verschiedenen Schuttschichten des Ausgrabungsplatzes vor dem S. W. Thor, von oben gezählt.

No.	Frm.	
12	III	Blick auf den nördlichen Teil des Ausgrabungsfeldes von W.
13	,,	Relief, bei Hissarlik gefunden (HBOYΛH AΓAΘHNΠAΠOY), jetzt in Thymbra.
14	,,	Ausgrabung in C5, Haus des Stadthauptes, (Haus der 3. Stadt, neben dem S. W. Thor).
15*	,,	Ausgrabung in B5. Mauern und Pfeiler des grofsen Baues von I, polygonale Mauern von II, vorne der Quaderbau von IV.
16	,,	Ostmauer der 2. Stadt in C6, Turm mit Luftziegeln und Löchern für die Holzbalken, ganz links: Canal in der Steinmauer.
17*	,,	Ausgrabungen in AB5, links Quaderbau von IV, rechts oben polygonale Ecke.
18	,,	Ausgrabung in B6.
19*	,,	Römisches Propyläon in C7, von W. gesehen, polygonale Mauer in der Vorhalle desselben, darunter Mauern vom S. O. Thor der 2. Stadt.
20*	,,	Mauern in B6, Blick von oben nach N. (im Hintergrunde Burgmauer der 2. Stadt).
21*	,,	Erdschichten in C6, s. w. vom S. W. Thor, vor der Ausgrabung.
22	,,	Ausgrabung in B6, von dem oberen Pförtchen in der Burgmauer, rechts oben polygonale Ecke.
23	,,	Ausgrabung in B5—6, vorne Mauern der V. und VI. Schicht, hinten Mauern der oberen Schichten.
24	,,	Mauern in B6, Blick nach S. O.
25	,,	Grofse Mauer im Ostgraben in I8, nach Aufsen mit breitem Absatz, davor grofser Pithos.
26	,,	Die neun Pithoi im kleinen Theater, am Ende des Ostgrabens.
27	,,	Mauern in F4, von der oberen Erde gesehen, rechts Zimmer mit Putz von der 2. Stadt, in welchem viele grofse Vasen gefunden wurden.
28*	,,	Dieselbe Mauer (wie Nr. 27) von S., vom grofsen Baume in F6 gesehen.
29	,,	Mauern in B5, der V. und VI. Schicht. Blick von der Burgmauer nach S., rechts zwei geböschte Mauern, darüber Quadermauer von IV.
30*	,,	Ausgrabung in B6 (ähnlich wie Nr. 24).
31	,,	Mauern der 1. Stadt und Erdschichten unter dem Gebäude A. von S. gesehen.
32	,,	Fortsetzung von Nr. 31 nach rechts, Fundament vom Gebäude A. im N. S. Graben.
33	,,	Ausgrabungen im Westen, Ansicht von C4—5 nach S. auf die noch stehenden Erdmassen.

No.	Frm.	
34	III	Mauer in AB5 von S. gesehen.
35*	,,	Spätere Burgmauer in B4, von Norden gesehen.
36	,,	Schichten westlich vom S. W. Thor.
37*	,,	Mauern in AB5, von S. gesehen.
38	,,	Das kleine Theater im S. O. der Akropolis, vorne Quadermauern, im Hintergrunde Fundament der Sitzstufen.
39	,,	Römisches Propylon in C7 mit den darunter liegenden Bauten, von N. gesehen, links unten im Schatten die Stufen des alten Aufganges.
40*	,,	Dasselbe von unten (von N.) gesehen.
41*	,,	Dasselbe von N. W. gesehen, Blick auf den Ostgraben.
42*	,,	Mauern in BC5—6, von der Burgmauer (von N.) gesehen.
43	,,	Mauern in BC6, Stück von Nr. 42 in grösserem Maafsstabe.
44	,,	Westlicher Teil der Akropolis, von der oberen Erde (von S.) gesehen.
45	,,	Mauern in BC6—7, von N. gesehen.
46	,,	Mauern in BC6—7 von W. gesehen.
47	,,	Die unteren Mauern in B5, von der Burgmauer (von O.) gesehen.
48	,,	Mauern in B5, von unten, von N. O. gesehen.
49	,,	Die unteren Mauern und Erdschichten in B5—6, von N.
50	,,	Mauern bei dem römischen Brunnen in B5 (Fortsetz. von Nr. 51 nach rechts).
51	,,	Mauern bei dem römischen Brunnen in B5 (Fortsetz. von Nr. 50 nach links).
52	,,	Mauern in B6—7 von N., namentlich das Gebäude aus Schicht III mit den aufgemauerten Parastaden.
53*	,,	S. W. Thor von W. gesehen.
54*	,,	Ausgrabungen in B5, von S. gesehen.
55	,,	Erdschichten unterhalb der polygonalen Mauerecke in B5, von N. gesehen.
56*	,,	Allgemeines Bild der Ausgrabungsstelle im S. W, von der oberen Erde über dem S. W. Thor aus.
57	,,	Haus aus Schicht III in B7 mit zwei noch aufrechtstehenden gemauerten Parastaden.
58*	,,	Mauern in BC6—7, vom Fixpunkt BC5—6 aus.
59	,,	Mauern über dem alten Westthor, welche behufs Freilegung dieses Thores zum Teil abgebrochen werden mufsten.
60	,,	Erdschichten und Mauern von dem S. W. Thor, oben Mauern von I, II, III, in hal-

No. Frm.

ber Höhe von IV, im Vordergrunde: Mauern des S. W. Thores.

61 III Erdschichten und Mauern vor dem S. W. Thor.

62 „ Mauern in BC6 von der unteren Bahn (von N. W.) gesehen, links im Vordergrunde: die westliche Burgmauer mit dem alten Westthore.

63* „ Dasselbe wie Nr. 62.

64 „ Im Vordergrunde altes W. Thor; Bruchsteinmauer, darüber verbrannte Luftziegelmauer. Im Hintergrunde die späteren Mauern vor dem S. W. Thore.

65 „ S. O. Thor und östliche Burgmauer von O.

66 „ S. Thor und S. O. Thor von S. (oben) gesehen.

67* „ Mauern südwestlich vom S. W. Thor, vorne links S. O. Mauer des Thores selbst.

68 „ Mauern südwestlich vom S. W. Thor, von oben (W.) gesehen.

69* „ Mauern südwestlich vom S. W. Thor, vom unteren Arbeitsplatze (von N. W.) gesehen.

70 „ Die obere Arbeitsstelle vor dem S. W. Thor, von oben (S. O.) gesehen.

71* „ Die untere Arbeitsstelle vor dem S. W. Thor, von oben (S. O.) gesehen.

72 „ Mauern B5, vorne Mauer von Schicht VII, darüber runde Mauer aus VI, rechts oben Luftziegelmauer von VI (kaum zu erkennen) darüber einige Quadern von IV.

73* „ Burgmauer nordwestlich vom S. W. Thore.

74* „ Burgmauer neben dem W. Thore, mit der kleinen Ausfallpforte.

75 „ Ausfallpforte neben dem W. Thore, vor der Ausgrabung.

76* „ Mauern in B7 und Umgebung, von oben gesehen.

77 „ Ausgrabungen in AB6, von N. W. (von oben).

78 „ Dasselbe (von unten).

79 „ Mauern in der Axe des S. W. Thores, von der Burgmauer neben dem Thore gesehen.

80 „ Erdschichten südlich vom S. Thor, von O. gesehen, oben römische Quadermauer.

81 „ Erdschichten südlich vom S. Thor, von N. O. gesehen, vorne: Aufsenmauer des S. Thores.

82 „ Ausgrabungen vor dem S. W. Thor, von dem Fixpunkt BC5—6 aus.

83* „ Ausgrabungen vor dem S. W. Thor, von N. W.

No. Frm.

84 III Ausgrabungen vor dem S. W. Thor, Blick auf das tempelähnliche Gebäude der Schicht IV.

85 „ Westmauer der Burg mit dem W. Turm von S.

86 „ Mauern und römischer Brunnen, südl. vom S. W. Thor, ganz links: Ecke des Thores selbst.

87 „ Erdschichten und Mauern gegenüber dem Westthore, rechts im Schatten: Burgmauer, links oben Mauern von V.

88 „ Das vor dem S. W. Thor in der Schicht IV liegende tempelähnliche Gebäude (Megaron?).

89 „ Mauern gegenüber dem S. W. Thor.

90 „ Burgmauer in C6, nordwestl. vom S. W. Thor mit Thor-Rampe.

91 „ Mauern vor dem S. W. Thor, von O. gesehen (links unten: verbrannte Mauer von VI, darüber Mauern von V mit weifsem Thonmörtel, noch höher Mauern von IV, weiter rechts: Brunnen von II, weiter rechts: Haus von III mit Anten, darunter Ecke von V.

93 „ Gesammtansicht vom Westturm der 2. Stadt aus, auf Ausfallpforte und Mauern bis zum Brunnen vor dem S. W. Thore.

94 „ Mauern auf der Rampe des S. W. Thores (in C6).

95 „ Die drei Burgmauern der 2. Stadt in D6, von oben (S.) gesehen.

96* „ S. O. und S. Thor der 2. Stadt von oben (S. W.) gesehen.

97 „ Pithoi im kleinen Theater, vorne Fundamentmauer aus Quadern und römische Fundamente der Sitzstufen des Theaters.

98 „ Mauern in EF5, von N. W. gesehen.

99* „ Burgmauer mit Turm aus der ersten Periode der 2. Stadt.

100 „ Mauern südwestlich vom S. W. Thor, links römischer Brunnen, Mitte Pithos von V oder VI.

101 „ Mauern in B7, vom S. W. Thor gesehen.

102 „ S. W. Thor und anstofsende Burgmauer von S. W. gesehen.

103 „ Dasselbe, von W. gesehen.

104 „ Mauern in BC7, von dem N. W. Vorsprunge des S. W. Thores gesehen.

105 „ Mauern in BC7, von dem N. W. Vorsprunge des S. W. Thores von N. W. gesehen.

106 „ Dasselbe von N. O. gesehen.

107* „ S. O. Thor von N., links oben: römisches Propyläon.

No. Frm.
108 III Burghügel von N. gesehen.
109* „ Derselbe von N. W. gesehen.
110 „ Ausfallpforte neben dem W. Thor, von S. W.
111 „ Dasselbe.
112 „ Westthor mit Ausfallpforte. Im Hintergrunde: Rampe des S. W. Thores.
113 „ Ausfallpforte von W.
114 „ Durchbruch durch die Mauern des S. O. Thores.
115 „ Blick auf den südlichen Teil des Ausgrabungsfeldes von oben (von W.).
116* „ Blick auf die westl. Hälfte von Hissarlik, im Vordergrunde die drei verschiedenen Burgmauern der 2. Stadt, im Hintergrunde die Skamander-Ebene.
117* „ Ansicht von Hissarlik von W., von der Skamander-Ebene.
118 „ Moderne Häuser mit horizontalen Dächern und Fachwerk-Wänden im Dorfe Renköi.
119 „ Archaische Grabstele mit Palmette in Thymbra gefunden, bei F. Calvert dort befindlich.
120 „ Hanaï-Tepe, Erdschichten im Innern des Hügels.
121 „ Gesammtansicht von Hanaï-Tepe.
122 „ Hanaï-Tepe, Erdschichten im Innern des Hügels.
123 „ Bunarbaschi, Stück der Burgmauer an der Nordseite.
124* „ Kleines Theater im S. O. von Hissarlik, von N. W.
125* „ Dasselbe, von S. O.
126* I Römische Gewandstatue im kleinen Theater gefunden.
130 „ Fundamente des Gebäudes A. in D5, und der grofse stehengebliebene Erdklotz über den Gebäuden A. und B., von W.
131* „ Ausgrabungen in B6 (obere vier Schichten) von N. W. gesehen.
132* „ Ausgrabungen in B5 (obere vier Schichten) von S. gesehen.
133* „ Fufs eines Tisches aus Marmor, Löwenkopf und Löwenklaue, Vorderansicht.
134* „ Dasselbe, Seitenansicht.
135 „ Relief-Fries mit Niken und Gorgonenhaupt, gefunden in H3 (eben solche auf dem türkischen Friedhof in Chalil-Eli).
137* III Propylon C, von W. gesehen, im Hintergrunde S. O. Thor.
138* „ Blick von dem grofsen Baume bei dem Fixpunkt FG5—6 nach N. W. auf die Mauern der 3. Schicht, im Hintergrunde das alte Bett des Skamander und der Hellespont.

No. Frm.
139 III Blick von derselben Stelle nach N. auf die Mauern der 3. Schicht, im Hintergrunde die Ebene des Simoeis.
140* „ Mauern der 3. Schicht in FG4, von N.
141* „ Mauern der 2. Schicht in EF3—4, von N.
142 „ Das kleine Theater an der S. O. Ecke der Burg, von W.
143 „ Der grofse Erdklotz G, südöstlich von dem Gebäude A. (mit Dr. Schliemann).
144 „ N. O. Mauer des Gebäudes B., von N. gesehen, dahinter ein stehengebliebener Erdklotz.
145 „ Luftziegelmauer der grofsen Gebäude B. und A. von N. gesehen, darüber Hausmauern der 3. Schicht.
146 „ O. Ante des Gebäudes A. (Megaron) darüber Hausmauern der 3. Schicht, aus kleinen Steinen.
147 „ Grofse Quadermauer und ältere Burgmauer an der N. O. Ecke der Burg.
148 „ Plan der Pergamos der 2. Schicht nach den Ausgrabungen von 1890.
149 „ Graben nördlich vom römischen Propylon. An dem Erdabstich: Profil eines Weges mit Aschenschichten und Muscheln.
150 „ Ausgrabung südwestlich vom S. W. Thor; Mauern, welche abgebrochen werden sollen.
151 „ Ausgrabung in AB6, von W., vorne vier Pithoi.
152 „ Türme der Burgmauer aus Ziegeln in G6.
153 „ Ausgrabung in AB6, von N. W.
154 „ Mauern in AB6, von N. O., links die hohe römische Mauer.
155 „ Mauern in AB5, von Süden.

CYPERN.

(Unter den Aufnahmen von Cypern befinden sich sehr viele Spiegelbilder, weil Papier-Negative verwendet waren, deren zweifache Übertragung auf Glas und Gelatine Schwierigkeiten bot. Um die Negative nicht zu beschädigen, sind sie vom Glase nicht abgezogen worden. Die Spiegelbilder sind mit einem † bezeichnet.)

No. Frm.
1 III Idalion, Fragmente alter Kapitelle, vermauert.
3 „ Statuen vom Heiligtum des Apollo Hylates bei Kurion.
4 „ Ruinen des Tempels des Apollo Hylates bei Kurion.
5 „ Alt-Paphos, Aphrodite-Heiligtum, S. W. Ecke des südlichsten Gebäudes von Innen.

No. Frm.

6 III Alt-Paphos, Aphrodite-Heiligtum, Blick von der Südwand des Centralzimmers auf den O. Eingang.
7 II Alt-Paphos, Aphrodite-Heiligtum, S. Gebäude mit sehr grofsen Steinen u. Löchern.
8 III Alt-Paphos, Aphrodite-Heiligtum, S. und Centralhalle von O.
9* „ Alt-Paphos, Blick auf den O. Eingang von O., Ende der Nordhalle östlicher Teil.
10 „ Dasselbe, westlicher Teil.
11 „ Modernes Haus in Kuklia (Alt-Paphos).
12 „ Alt-Paphos, Aphrodite-Heiligtum, Westende der S. Halle mit Consolen, Mosaik.
13 I Alt-Paphos, Aphrodite-Heiligtum von S. W.
14 „ Alt-Paphos, Monolithe, durchlöchert, am Strand S. W. von Kuklia.
15* „ Alt-Paphos, Fensterstein und Inschrift (in den Ausgrabungen).
16* „ Alt-Paphos, Fensterstein über moderner Thür.
17* „ Alt-Paphos, Inschrift in den Ausgrabungen.
18* „ Phlamudi, Hofthür eines Hauses mit Ornamenten.
19 „ Leondari-Vuno, Quaderbau, Innenansicht mit Thür.
20 III Leondari-Vuno, Ansicht von W.
21 „ Kurion, Grabnischen in dem Felsgraben vor der Stadt.
22 „ Kurion, Felswand der Stadt. Unten Bogen von Grabnischen.
23* „ Dorf Episkopi, moderne Luftziegelmauer. †
24 „ Amathus, Kapitellfragment. Teil eines Kopfes, darüber Mann zwischen zwei geflügelten Pferden. †
25 „ Desgleichen. †
26 „ Idalion, Kapitellstück. †
27 „ Dasselbe. †
28 „ Famagusta, Hagia Sophia, Hauptfassade von Westen.
29 „ Famagusta, Hagios Nikolaos von S. O. †
30* „ Famagusta, Hagia Sophia von Süden.
31 „ Famagusta, Hagios Georgios, Westfassade.
32 „ Famagusta, Hagios Georgios, Südfassade mit Nebenkapellen.
33 „ Famagusta, Hagios Oxerinos von Süden.
34 „ Antikes Grab (sogen. Hagia Katherina) bei Salamis. Inneres von O. †
35 „ Desgleichen, Inneres von W. †
36* „ Idalion, Kapitell Nr. 1 (im Museum zu Nicosia). †
37 „ Modernes Bauernhaus in Ardana bei Trikomo. †

No. Frm.

38 III Hof im Kloster Kantara, moderner Bau, Steinsäulen mit Sattelhölzern.
39 „ Burg Kantara, Eingangsthor mit Thürmen, Rest des Wohnhauses auf der Spitze.
40 I Terrakotta-Kopf von Pumo.
41 III Dorf Davlos, modernes Haus mit ornamentirter Stütze, links vorne Getreidespeicher, in der Vorhalle Ölpresse und Doppelkorb.
42 „ Bellapaïs, Kloster, Gesammtansicht von O.
43 „ Bellapaïs, Klosterhof von W.
44 „ Bellapaïs, Kloster, Inneres des S. O. Saales von S. W. †
45 „ Bellapaïs, Kloster, Nordhalle des Kreuzganges mit antikem Sarkophag, Eingang zum N. O. Saal.
46 „ Bellapaïs, Kloster, Gewölbe unter dem S. O. Saal. †
47* „ Bellapaïs, Blick aus der Kirchenthür auf den Klosterhof. †
48* „ Bellapaïs, Kloster, Kreuzgang von oben gesehen, von S. O.
49 „ Bellapaïs, Kloster, Vorhalle der Kirche, Inneres von S. †
50 „ Klosterhof von Hagia-Napa.
51 „ Bellapaïs, Kloster, östliche Halle des Kreuzganges, Inneres von S. †
52* „ Bellapaïs, Kloster, N. O. Saal, Inneres von O. †
53 „ Bellapaïs, Kloster, Thür zum N. O. Saal.
54 „ Bellapaïs, Kloster, antiker Sarkophag im Kreuzgang.
55 „ Bellapaïs, Klosterkirche von S.W. gesehen.
56 „ Bellapaïs, Kloster, S. O. Saal. Beide Etagen, Inneres von S. O. †
57 „ Bellapaïs, Kloster, N. W. Ecke des Kreuzganges und Kirche. †
58 „ Bellapaïs, Kloster, Keller unter dem N. O. Saal.
59 „ Bellapaïs, Kloster, nördlicher Kreuzgang mit Ansicht des modernen Glockenturmes. †
60 „ Bellapaïs, Kloster, S. O. Saal. Beide Etagen, Inneres von W.
61 „ Bellapaïs, Kloster, N. O. Saal, Inneres von W. †
62 „ Panagia-Kirche bei Repini am N. W. Abhang des Pentedaktylon.
63 „ Nicosia, Hagia Sophia, Ansicht von W.
64 „ Nicosia, Hagia Sophia von N. †
65 „ Nicosia, Hagios Nikolaos von N. W.
66 I Nicosia, jonisches Kapitell im Museum (vergl. Perrot und Chipiez. III Fig. 198).
67 III Nicosia, Hagia Sophia von N. O.

No. Frm.
68 III Idalion, Kapitell Nr. 2 (im Museum von Nicosia). †
69 „ Dasselbe (ebenda). †
70 „ Idalion, Kapitell Nr 3 (ebenda). †
71 „ Idalion, Kapitell Nr. 3 (ebenda).
72 „ Tamassos, Kapitelle vom Grabe II. †
73 „ Tamassos, Grab II., Thür und Fenster zwischen den beiden Grabkammern. †
74 „ Tamassos, a) Kapitell vom Grab I, b) Eingang zum Grabe I.
75 „ Tamassos, Grab II, Eingang.
76 „ Tamassos, Grab II, Inneres, Hauptthür und Scheinthür.
77 „ Tamassos, a) Grab II, Riegel der Scheinthür, b) Grab II, Ornament über der Hauptthür. †
78 „ Tamassos, Fenster im Grab II. †
79 „ Holzschlofs einer modernen Hofthür im Dorfe Politiko, a) geschlossen, b) geöffnet.
80 „ Modernes Haus in Hagios Heraklidis.
81 „ Webstuhl mit Ornamenten in Polis tis Chrysoku. †
83* „ Neu Paphos, Felsengrab mit dorischem Gebälk. Vgl. Nr. 89.
84 „ Larnaka, Kopf mit Aufsatz (Kapitell?). †
85 „ Neu-Paphos, Steinbruch mit Gräbern.
86 „ Neu-Paphos, Kapitelle in einer zerfallenen Moschee. †
87 „ Neu-Paphos, Ktima, Inneres eines unterirdischen Steinbruches nördl. v. d. alten Stadt. †
88* „ a) Ktima, Hag. Solomoni, in einem Grabe eingerichtete Kirche, davor Baum mit Lumpen (Weihgeschenke Kranker), b) Stadtmauer im N. W., Unterteil aus dem Fels geschnitten, Thor mit Rampe von W. †
89 „ Ktima, dorisches Felsgrab, Teil des Peristyliums. Vgl. Nr. 83. †
90 „ Desgleichen, rechte Grabkammer, Inneres. †
91 „ Ktima, Pfeilerhof eines Grabes von N. W. †
92 „ Aschelia, Kirche des Hag. Theodosios, Fresken in W. Flügel, Nordwand, zwei verschiedene Fresken übereinander.
93 „ Aschelia, Kirche des Hag. Theodosios, Fresken im N. Flügel, N. und W. Wand.
94 „ Aschelia, Kirche des Hag. Theodosios, Ansicht. †
96 I Aschelia, Dasselbe, Fresken. †
97 III Idalion, a) Kapitellfragment, b) Mauer, in welcher die Kapitelle (36. 68—71) gefunden sind. †

No. Frm.
98 III Altes Grab (Panagia Phaneromeni) bei Larnaca. †
99 „ Idalion, a) Relieffragment, b) Kapitellfragment. †
100 „ Famagusta, byzantinisches Kapitell. †
101 „ Nicosia, Hag. Sophia, Vorhalle, Inneres. †
102* I Fragment eines Kapitells im Dorfe Dali.
103 „ Grabsäule mit Inschrift im Dorfe Dali.

TARENT.

1 III Säule des alten dorischen Tempels in der Stadt (Gazette arch. VII Taf. 25).
2 „ Dasselbe.

LOCRI.

(Vgl. Röm. Mitth. V S. 161—227.)

1 III Zwei Fragmente von dem Palmettenkranz der jonischen Kapitelle des Tempels (Röm. Mitth. V S. 193).
2 „ Fragment des jonischen Kapitells des Tempels (Röm. Mitth. V S. 198).
3 „ Sculpturen-Fragmente vom Tempel (Röm. Mitth. V Taf. 10, 1. 3. 18).
4 „ Südwest-Ecke des jüngeren Tempels, von S. W.
5 „ Nordwest-Ecke des jüngeren Tempels, von S. O.
6 „ Pronaos des älteren Tempels von S.
7 „ Fundament des jüngeren Tempels von S. W.
8 „ Westlicher Teil des neueren Tempels, von S. O.
9 „ Westlicher Teil des neueren Tempels, von N. O.
10 „ Ebene von Locri. Im Hintergrunde die moderne Stadt Gerace-Superiore.
11 „ Teil des Tempelfundamentes mit Unterteil der jonischen Säule.
12 „ Pronaos des älteren Tempels, von N. O.
20 I Ost-Stylobat des älteren Tempels, von S.
21 „ Stück von dem S. Stylobat des älteren Tempels.

Athen, März 1891.

Wilhelm Dörpfeld
1. Sekretar.

INSTITUTSNACHRICHTEN.

Vom archäologischen Institute veranstaltet hat unter persönlicher Leitung des ersten Sekretars in Athen, Herrn Dörpfeld, kürzlich wieder eine Studienreise durch den Peloponnes stattgefunden, mit 24 Theilnehmern aufser dem Leiter: 12 deutsche Ge-

lehrte und Künstler, 2 österreichische, 1 schweizer und 3 russische Stipendiaten, von der amerikanischen archäologischen Schule in Athen 4 und von der dortigen englischen archäologischen Schule 2 Mitglieder.

Man war vierzehn Tage bis nach Olympia, wo die Gesellschaft sich trennte, unterwegs.

Am 9. April wurde von Athen aufgebrochen und über Korinth Nauplia erreicht. Der folgende Tag war den Ruinen von Tiryns und Argos, der nächstfolgende Mykenai gewidmet, wo unter Leitung des Herrn Tsundas kürzlich der Eingang eines Kuppelgrabes neu freigelegt war. Am vierten Tage wurde Epidauros, wo neuerlich ein kleines römisches Theater ausgegraben war, besichtigt. Von da machte man an den nächsten Tagen den Weg über Mantinea und Tegea nach Megalopolis und nahm dort gemeinsam mit mehreren anwesenden Mitgliedern der englischen Schule deren Ausgrabungen am Theater in Augenschein. Am achten und neunten Tage ritt die Gesellschaft nach Lykosura und Phigalia und erreichte am zehnten Tage über Lepreon, wo man neu aufgedeckt die Reste eines Tempels sah, Olympia.

Hier erläuterte Herr Dörpfeld vier Tage lang die durch die Ausgrabungen des deutschen Reiches ans Licht gebrachten Denkmäler.

Die Reisestipendien für 1891/92 wurden vom Auswärtigen Amt auf Vorschlag der Centraldirection verliehen den Herren Ferdinand Noack, Erich Pernice, Johannes Toepffer, Julius Ziehen, sowie das für christliche Archäologie Herrn Josef Führer.

Über die Bestrebungen des Instituts die Verwerthung archäologischer Forschung für den Gymnasialunterricht in Deutschland zu fördern ist oben im Berichte über die Philologenversammlung nähere Nachricht gegeben.

ZU DEN INSTITUTSSCHRIFTEN.

Im Jahrbuch IV Taf. 7 habe ich eine Zeichnung aus dem Nachlafs des Herrn Clarke veröffentlicht, die m. E. den Beweis liefert, dafs die vielbesprochenen Bruchstücke der Clarkeschen Sammlung mit dem Kopf der Eurydike (wie auch das zweite gröfsere Fragment mit den Unterweltsrichtern) von der Vorderseite einer Unterweltsvase, also der Unterweltsdarstellung selbst herrührt und nicht, wie häufig (unter andern auch von A. Winkler) angenommen wurde, der Rückseite einer solchen Vase mit einem Bild aus dem Antigonemythos angehört. Gegen meine Auffassung hat sich nun A. Winkler in dem Karl Robert gewidmeten Buch »Aus der Anomia« (S. 149—157) gewandt und seine frühere Ansicht festgehalten.

Zunächst hat er jedenfalls Recht, wenn er annimmt, dafs die Clarke'sche Zeichnung nicht nach einem einzigen Bruchstück, sondern, wie man auf den ersten Blick bei den vielen Lücken sieht, nach mehreren zusammengesetzten kleineren Stückchen gemacht ist. Auch ich war nie anderer Meinung. (Wenn ich Jahrbuch IV S. 217 von »einem dritten jetzt verlorenen Bruchstück« geredet habe, so war der Ausdruck Bruchstück in allgemeinerem Sinne gebraucht, wie ähnlich auch Winkler S. 151 sagt »diese neuen, offenbar nach einem verlorenen Scherbenrest gemachten Teile der Zeichnung«). Auch dafs Clarke nicht überall richtig die ihm vorliegenden Stückchen zusammengesetzt habe, gebe ich gern zu. Doch ist es nicht blos die Rückenlinie der Eurydike und die linke Giebelecke des Tempelchens (S. 152), sondern auch das zunächst anschliefsende gestrichelte Stückchen, sowie der Sitz der Eurydike, die nicht in Ordnung sind. Indessen thut dies dem Wert des Ganzen keinen weiteren Abbruch. Von der Partie mit dem Namen des Orpheus sowie dem übrigen Teil des wohl perspectivisch vorn von der Mitte gesehenen Tempelchens (vgl. z. B. Mon. VI. VII. T. LXVI und mehrere Beispiele bei Gerhard, Apul. Vasenb.) räumt Winkler selbst ein, dafs sie von der Vorderseite sind. Dagegen bringt er gegen die Zugehörigkeit des Bruchstückes mit Eurydike und ΑΙΩΝ vor, dafs die Linkswendung der beiden Köpfe voraussetze, dafs auch links von ihnen die Bildmitte zu suchen sei (S. 153). Winkler hätte mit dieser Behauptung und den daraus abgeleiteten Folgerungen vielleicht Recht, wenn der mit ΑΙΩΝ bezeichnete Kopf wirklich nach links gerichtet wäre. So zeigt aber das Original deutlich, dafs er in Vorderansicht gebildet ist, also die von Winkler S. 154 aufgestellte Forderung für diese Nebengruppen thatsächlich erfüllt ist. Der Jüngling stand in Vorderansicht offenbar in ähnlicher Weise wie der rechte »Heraklide« auf den Vasen von Canosa, Altamura und Ruvo und wohl in ähnlicher Haltung wie Hämon auf der Berliner Vase Arch. Ztg. 1870 T. 40. 1 (nur dafs dieser nach links blickt). Einverstanden bin ich mit Winkler, dafs wir uns mit einer Personification des Aion in der Weise, wie Hartwig Arch. Ztg. 1884 S. 266 meint, nicht abfinden können. Nach meiner Ansicht ist die Lösung in der Richtung zu suchen,

dafs wir in AIΩN den Rest eines Namens sehen, dessen Anfang links vom Kopf stand, eine Verteilung der Buchstaben, die wir z. B. auch auf der Neapler Unterweltsvase bei Herakles und sonst finden. So ist gegen die Ergänzung in AKTAIΩN, vor der Hartwig Arch. Ztg. 1884 S. 267 Anm. 19 warnt, in dieser Beziehung nichts einzuwenden. Schliefslich läfst sich noch ein äufserer Grund dafür beibringen, dafs das fragliche Bruchstück nicht der Rückseite angehört. Man hat bis jetzt die Verzierung über der Darstellung nicht genug beachtet. Das Fragment mit der Eurydike und AIΩN ist oben durch ein Palmetten-Lotosband abgeschlossen. Nun zeigen die genannten Unterweltsvasen, die nach den Dimensionen und der Anordnung der Gruppen in erster Linie in Vergleich mit unsern Fragmenten kommen, dafs jener Schulterstreif nur auf der Vorderseite mit einer Palmetten-Lotoskette geschmückt ist, während auf der Rückseite ein langgezogener Blattstab erscheint (zur Münchner Vase vgl. Lau, T. XXXVII. 1 a (p. 36), ähnlich auch bei Gerhard, Apul. Vasenb. A 5. 6. B 3. 4. 5 u. s.).

Es bleibt also dabei, dafs die Karlsruher Bruchstücke sowie die Clarkesche Zeichnung von der Unterweltsdarstellung selbst herrühren.

Karlsruhe, Februar 1891

K. Schumacher.

Berichtigung zu S. 55 des Jahrbuchs. Die Darlegungen Usener's in der oben S. 55 Anm. 19 angeführten Schrift hatte ich wie auch Andere (z. B. Hartmann, De canone p. 2) dahin verstanden, dafs auch unser Redner-Canon aus Alexandrien stamme. Dazu veranlafste mich besonders, dafs es p. 125 heifst *statuemus igitur iam Ciceronem libro usum esse, quo . . . . . poetae scriptoresque graeci secundum litterarum genera iudicati erant,* worauf p. 130 die in einem Codex Coislinianus und Bodleianus aufbewahrte Liste auf verschiedenen Gebieten mustergiltiger Autoren, darunter auch ῥήτορες θ', und zwar die des Canons aufser Deinarch, abgedruckt und p. 132—135 ausgeführt wird, dafs an einem alexandrinischen Canon, der in Aristophanes und Aristarch seinen Ursprung habe (Quintil. 10, 1, 54), nicht zu zweifeln sei. Herr Usener schreibt mir aber folgendes: »Ich habe den Rednerkanon absichtlich nicht berührt, weil ich keine Neigung hatte so beiläufig mich mit der von vielen geteilten Ansicht Brzoska's auseinanderzusetzen; ich suchte nur durch die allgemeine Behandlung der Frage den Boden auch für diese Einzelfrage zu bereiten. Wenn Sie aber nach meiner Ansicht fragen: nun, ich habe viele Jahre mich zu der nahe liegenden Auffassung Meier's bekannt, bin aber eines besseren belehrt worden durch R. Ballheimer, De Photi vitis X oratorum (Diss. Bonn. 1877) p. 32f. Anm. Caecilius konnte so wenig als Dionysios Hal., eben weil er rhetorischer Fachmann war, einen Kanon aufstellen, in dem Andokides und Deinarchos eine Stelle hatten. Nur ein Grammatiker, der durchaus je fünf Vertreter der aufsteigenden und der vollendeten Kunst zusammenstellen wollte, konnte das. Nun hat aber Didymos bereits den Kanon gekannt und seiner biographischen und commentirenden Tätigkeit zu Grunde gelegt und an solche grammatische Vorarbeiten hat naturgemäfs Caecilius bei seinem ersten atticistischen Versuch[1] angeknüpft. Da der Rhetor Gorgias zu Athen in der caesarischen Zeit noch keinen Rednerkanon kannte, so ist die Entstehung dieser Dekas in sehr enge Grenzen geschlossen. Ob Sie Didymos selbst dafür verantwortlich machen oder einen wenig älteren Zeitgenossen verschlägt nichts.«

Nicht immer hat ein Misverständnis eine so erfreuliche Folge als diese Klarstellung der Ansicht Usener's. Die von mir behauptete Unzulässigkeit, aus dem Redner-Canon auf einen um 125 vor Chr. entstandenen pergamenischen Künstler-Canon zu schliefsen bleibt dieselbe, wenn jener nicht von Caecilius, sondern von Didymos oder einem andren Gelehrten der caesarisch-augusteischen Zeit aufgestellt sein sollte.

M. Fränkel.

Dafs Treu's Anordnung des sitzenden Mannes im olympischen Ostgiebel vor den Rossen nicht richtig sein kann, geht aus seinem neuen Versuche einer Erklärung der Figur (Jahrbuch S. 102f.), wie mir scheint, besonders deutlich hervor. Treu mufs jetzt zugeben, dafs das l. Handgelenk, auf welches er früher bei seiner Deutung des Mannes als Rosselenker entscheidendes Gewicht legte, diesem nicht angehören kann und dafs er sich vielmehr auf einen Stock gestützt haben mufs. Die Zügel soll er nun »frei und leicht« nur mit der R. gehalten haben, und zwar nur die Zügel des einen Beipferdes, während die der anderen drei Rosse »am Wagenrand oder Joch« befestigt waren. Ein unklarer, dem wirklichen Brauche völlig widersprechender und deshalb unmöglicher Fall. Wenn die Rosse

[1]) Caecilius schrieb nach Suidas Κατὰ Φρυγῶν δύο· ἔστι δὲ [κατὰ στοιχεῖον] ἀπόδειξις τοῦ εἰρῆσθαι (εὑρέσθαι richtig Nitzsche, Quaestt. Eudoc. p. 37) πᾶσαν λέξιν καλλιρρημοσύνης· ἔστι δὲ ἐκλογὴ λέξεων κατὰ στοιχεῖον.

angeschirrt waren — und dies ist eine sichere Thatsache —, so müssen sämmtliche Zügel, um den Jochnagel geschlungen, nach hinten geführt sein. Wäre das eine Beipferd, wie Treu annehmen mufs, noch nicht angeschirrt, so könnte es auch nicht so wie angeschirrt neben den anderen Rossen stehen, und es müfste ferner eine Person da sein, die für seine Anschirrung sorgt, aber nicht ein unthätig sitzender Mann, der zwar eine unbequeme Wendung macht, doch nicht um nach den Pferden sondern um aus dem Giebel ins Freie heraus zu sehen[1].

Indem ich *L* den Stock ziemlich niedrig fassen lasse, wird seine Haltung dadurch nicht mehr »gezwungen« (S. 99), im Gegenteil, sie wird mit jedem Zoll, um den man *L* den Stock höher fassen läfst, unbequemer und unsicherer.

An meiner Annahme betr. des Einschnitts am Fufse von *N* halte ich fest. Es griff ja nicht das Stück der Wagenplinthe, das von der Radperipherie berührt ward, ein — oder sollte Treu dies annehmen, so würde er eben die Figur so weit vorrücken als ich es wünsche —, sondern eine Verlängerung der Plinthe, die ebensogut nach der vorderen Giebelwand als nach der Giebelecke zu sich erstreckt haben kann. Bei meiner Annahme, wo *N* vor den Wagen gerückt wird, ist auch das Abnehmen seines Fufses eher noch verständlich als bei Treu's Anordnung.

S. 103. *B* ist keineswegs ein »Knabe« wie *E*, sondern ein Jüngling.

S. 105. Die die Flufsgötter charakterisierenden »Abzeichen«, welche Hypsas und Selinus auf sicilischen Münzen halten und die in die Hände der olympischen Eckfiguren ergänzt werden sollen, möchte ich genauer bezeichnet wünschen. Nur die Hörner und die Beischriften machen sie auf jenen Münzen kenntlich; diese beiden Dinge waren in Olympia aber gerade nicht vorhanden.

Ich kann kaum annehmen, dafs Treu sich der zahlreichen halb- und ganz nackten menschlichen Frauen in der älteren griechischen Kunst gar nicht erinnern sollte[2]. Auf den Nachweis halbentkleideter Nymphen aus dieser Epoche mufs ich noch warten.

A. Furtwängler.

---

[1]) Er sieht lediglich an den Himmel heraus. Bei seiner Bemerkung über die »Wassernase des Giebelgeisons« S. 100 vergifst Treu, dafs die Figuren doch nicht von oben sondern recht tief von unten gesehen wurden.

[2]) Vgl. zu den Westgiebelmädchen in blofsem Mantel und Haube nur z. B. Philologus XXVI, Taf. 2, 1 = Klein, Euphron.[2] S. 110.

BIBLIOGRAPHIE.

Leonis Baptistae Alberti opera inedita et pauca separatim impressa, Hieronymo Mancini curante. Florentiae 1890. XII u. 312 S. 8⁰. Darin S. 36—46 descriptio Urbis Romae. S. 47—65 Elementa picturae (lat. u. ital.).

F. Allègre Étude sur la déesse grecque Tyché, sa signification religieuse et morale, son culte et ses représentations figurées. (Tome XIV de la Bibliothèque de la Faculté des Lettres de Lyon). Paris, Leroux. 246 S. 8⁰ (5,00).

H.-R. d'Allemagne Histoire du luminaire depuis l'epoque Romaine jusqu'au XIX siècle. Ouvrage contenant 500 gravures dans le texte et 80 grandes planches hors texte. Paris, Picard. 1891. 702 S. 4⁰. Vgl. Gazette des beaux arts 1891. S. 437—440.

R. Ambrosi-de Magistris Storia di Anagni. Vol. I disp. 9—11. S. 241—304. — Appendice di documenti S. 17—48. Roma 1891. 8⁰.

S. Ambrosoli Numismatica. Milano 1891. XV u. 214 S. 8⁰ mit 4 Tafeln [grofsenteils über antike Numismatik].

L. Arenhold Die historische Entwickelung der Schiffstypen vom römischen Kriegsschiff bis zur Gegenwart in 30 Heliogravuren mit erläuterndem Text. (24 S. qu.-gr. 4⁰.) Kiel, Lipsius und Tischer. Querfolio. (30,00).

F. Back Römische Spuren und Überreste im oberen Nahegebiete. 1. Abteilung. Beilage zum Osterprogramm des Gymnasiums zu Birkenfeld. 91 S. 8⁰. Birkenfeld 1891. Programm Nr. 658.

K. Baedeker Palästina und Syrien. Handbuch für Reisende. 3. Auflage. Leipzig, Baedeker. (12,00).

E. Barberot Histoire des styles d'architecture dans tous les pays depuis les temps anciens jusqu'à nos jours. Ouvrage orné de 928 dessins dans le texte. Tome premier. XII u. 374 S. Tome second 376 S. 8⁰. Paris, Baudry 1891. (36,00). Style grec S. 113f. Style romain S. 157f.

F. Barellini L'arti belle in Roma e l'editto Pacca richiamato a vita dal nostro governo. Roma 1890. 111 S. 8⁰.

F. Baumgarten Italienische Frühlingstage. Freiburg i. B., Mohr 1891. 136 S. 8⁰.

L. Beck Die Geschichte des Eisens in technischer und kulturgeschichtlicher Beziehung. Erste Abteilung. Von den ältesten Zeiten bis um das Jahr 1500 n. Chr. Mit 315 eingedruckten Holzstichen. Zweite Auflage. Erste Lieferung.

Braunschweig, Vieweg 1891. VIII u. 176 S. 8⁰. (5,00).

G. Beloch Storia greca. Parte I. La Grecia antichissima. Roma, Pasanisi 1891. 146 S. 8⁰. (3,50).

N. Bertogli-Pisani Un nuovo ed un vecchio museo (Mus. nazionale di Villa Giulia a Roma — Museo Correr a Venezia). Milano, Hoepli 1891. 86 S. 8⁰. (L. 1,50).

E. Beurlier De divinis honoribus quos acceperunt Alexander et successores eius. Paris, Thorin 1890. 152 S. 8⁰. (3,50).

E. Beurlier Le culte impérial, son histoire et son organisation depuis Auguste jusqu'à Justinien. Paris, Thorin. 1891. 357 S. 8⁰. (7,50).

R. Bonghi Le feste romane, illustrate da G. A Sartorio e Ugo Fleres. Milano 1891. VII u. 219 S. 8⁰. mit 4 Tafeln und Textillustrationen. (L. 9).

Emil Brauns Briefwechsel mit den Brüdern Grimm und Joseph von Lafsberg. Herausgegeben von R. Ehwald. Mit Porträt. Gotha, Perthes. 1891. XII u. 169 S. 8⁰. (3,00).

E. Brücke Schönheit und Fehler der menschlichen Gestalt. Mit 29 Holzschnitten von H. Paar. Wien, Braumüller 1891. 151 S. 8⁰.

Brunn-Bruckmann Denkmäler griechischer und römischer Skulptur. Lieferung XXXI. XXXII. XXXIII. XXXIV. XXXV.

n. 151. Löwenthor von Mykenae (nach Gips); 152. 153. Metopen vom Theseion (nach Gips); 154. Tyche von Antiochia. Rom, Vatikan; 155. Kopf des Dionysos. Leyden; 156. Kopf des Perikles. Rom, Vatikan; 157. Kopf der Aspasia. Rom, Vatikan; 158. Ganymed des Leochares. Rom, Vatikan; 159. Weiblicher Kopf aus Pergamon. Berlin; 160. Kopf des Caesar(?). Berlin; 161. Kopf der Aphrodite. Berlin, Sammlung von Kaufmann; 162. Metope von Troia. Berlin, Museum für Völkerkunde — Weihrelief aus Oropos. Berlin; 163. Büste des Serapis. Rom Vatikan; 164. Statue eines Fischers. Rom, Vatikan; 165. Statue des Nerva. Rom, Vatikan; 166. Sog. Phokion. Rom, Vatikan; 167. Statue der Ariadne. Rom, Vatikan; 168. Statue der Ariadne. Florenz, Palazzo Pitti; 169. Statue eines Togatus. Rom, Vatikan; 170. Statue eines Togatus. London; 171. Statue der Athena (nach Gips). Paris, École des beaux arts; 172. Statue der Demeter. Rom, Vatikan (Rotonda); 173. Fragment eines Pilasters aus Ephesos. London; 174. Weiblicher Ideal-Kopf ('vom Südabhang der Akropolis'). Athen und Berlin; 175. Statue der Penelope. Rom, Vatikan.

A. Cartault Terres cuites grecques photographiées d'après les originaux des collections privées de France et des musées d'Athènes. Texte par A. C. Paris, Armand Colin o. J. (1891). LVII: Introduction à l'étude des figurines en terre cuite grecques et italiotes (mit einer Bibliographie des Gegenstands) u. 100 S.: Explication des planches. Neunundzwanzig Tafeln. Folio. (25,00). Mehr falsche als echte Terracotten.

F. S. Cavallari Appendice alla topografia di Siracusa. Turin 1891. 68 S. und 4 Tafeln. 4⁰.

F. Chavannes De Palladii raptu. Dissertation. Berlin, Heinrich u. Kemke. 83 S. 8⁰. (1,50).

M. v. Chlingensperg-Berg Das Gräberfeld von Reichenhall in Oberbayern. Geöffnet, untersucht und beschrieben. V u. 164 S. 4⁰. Mit einer Karte und vierzig Fundtafeln. Reichenhall, Bühler 1891. (40,00).

F. Colonna-Stigliano Le grotte del Monte Taburno; memoria seconda sull' agro di Airola. Napoli 1889. 69 S. 8⁰.

A. Conze Die attischen Grabreliefs, herausgegeben im Auftrage der Kais. Akademie der Wissenschaften zu Wien. Lieferung II. Textbogen 3—5. Tafel XXV—L. Berlin, Spemann 1891. Fol. (Vgl. Bibliographie 1890 S. 70).

G. Cozza-Luzi La famiglia dei Canulei ed il loro mausoleo presso Bolsena. Lettere archeologiche al princ. F. Spada-Varalli. Milano 1890. 56 S. 8⁰.

A. D. Corey De Amazonum antiquissimis figuris. Inauguraldissertation. Berlin, Heinrich u. Kemke. 1891. 103 S. 8⁰. (2,00). Mit einem Anhang: Loci qui ad Cinaethonis de Hercule carmen pertinere uidentur. S. 99—102.

V. Cuinet La Turquie d'Asie. Géographie administrative, statistique, descriptive et raisonnée de chaque province de l'Asie-Mineure. Tome premier. Paris, Leroux 1891. XIX u. 243 S. 8⁰.

R. Dareste, B. Haussoullier, Th. Reinach Recueil des inscriptions juridiques grecques. Texte, traduction, commentaire. Premier fascicule. Paris, Leroux. 1891. IX u. 180 S. gr. 8⁰. I. Lois et décrets. II. Actes et contrats. III. Jugements.

Th. A. Dodge Great captains. Hannibal. A history of the art of war among the Carthaginians and Romans down to the battle of Pydna 168 B. C. with a detailed account of the second Punic war. With 227 charts, maps, plans of battles and tactical manoeuvres, cuts of armor, weapons and uniforms. Boston and New York, Houghton, Mifflin and Co. 1891. XVIII u. 684 S. 8⁰. Vgl. Bibliographie 1891 S. 45.

M. Döll Studien zur Geographie des alten Makedoniens. Programm des Kgl. alten Gymnasiums zu Regensburg für das Studienjahr 1890/91. Stadtamhof 1891. Der XLI. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner welche vom 20. bis 23. Mai 1891 zu München tagt, gewidmet von dem Lehrerkollegium des Kgl. alten Gymnasiums zu Regensburg. 68 S. 8⁰. Mit zwei Kartenskizzen.

W. Dörpfeld s. H. Schliemann.

C. Dotto de' Dauli Un decreto sbagliato non corrispondendo Colonna di Maremma al sito di Vetulonia. Roma 1891. 8⁰. Vetulonia non fu a Colonna di Maremma. Roma 1891. 8⁰.

E. I. Δράκος Μείζων στολισμὸς ἤτοι Λόγος περὶ παιδείας, μελέτη περὶ τοῦ πῶς δεῖ συγγράφειν τοπογραφίαν καὶ Λατῖνοι ἐπίσκοποι ἐν Ἀνατολῇ. Athen. 1890.

H. Dressel s. Corpus Inscriptionum Latinarum.

M. A. Wallace-Dunlop Glass in the old world. London, Field and Tuer u. a. o. J. VIII u. 272 S. 8⁰.

A. Elter De forma Urbis Romae deque orbis antiqui facie dissertatio I et II. Programm des Index lectionum für das S. S. 1891. Bonn. 1891. 20 S. 4⁰.

F. Ermini Storia della città di Foligno. Vol. I. dalle origini al secolo VIII. Foligno 1891. VI u. 160 S. 8⁰. (L. 1, 25.)

H. Förster Die Sieger in den olympischen Spielen bis zum Ende des 4. Jahrh. n. Chr. Wissenschaftliche Beilage zum Programm des Gymnasiums zu Zwickau. Ostern 1891. (Programm No. 543) 30 S. 4⁰.

W. Fröhner s. Collection Julien Greau.

C. Ginori-Lisci Il r. commissariato delle antichità e belle arti della Toscana nel suo primo anno di vita. Relazione a. S. E. il ministro della publica istruzione. Firenze 1891. 78 S. 8⁰.

Le comte Goblet d'Alviella La migration des symboles. Paris, Leroux. 1891. 345 S. 8⁰. Mit vielen Abbildungen im Text (6,00).

Collection Julien Greau. Terres cuites grecques, vases peints et marbres antiques dont la vente aura lieu etc. (11—16. Mai). Catalogue orné de 75 planches, dont six en couleurs, et 116 vignettes. Prix 50 francs. Catalogue avec les vignettes seules Prix 10 francs. Commissaire-priseur: Me Maurice Delestre. Expert: M. H. Hoffmann. Paris 1891. 292 S. 4⁰. Text von W. Froehner.

O. Gruppe De Cadmi fabula. Wissenschaftliche Beilage zum Programm des Askanischen Gymnasiums zu Berlin. Ostern 1891. (Programm No. 51) 27 S. 4⁰.

St. Gsell Fouilles dans la Nécropole de Vulci exécutées et publiées aux frais de S. E. le Prince Torlonia. (École Française de Rome.). Paris, Thorin. 1891. 576 S. 4⁰. Mit einer Karte, sechzehn Tafeln und Doppeltafeln und 101 Abbildungen im Text. Première partie: Description des tombes S. 9—248 (1. Fouilles du Ponte della Badia. 2. Fouilles de la Polledrara. 3. Fouilles faites au nord de la Cuccumella. 4. Trois tombes au nord-est des ruines d'un pont antique appelé le Ponte-Rotto, et à quelques mètres au nord de la tombe François: im ganzen 136 Gräber). — Deuxième partie: Études des fouilles S. 249—536. (1. Tombes a puits. 2. Tombes à fosse primitives. 3. Tombes a fosse récentes. 4. Tombes à chambre. 5. Tombes à chambre récentes). — Tables et index. (40 fr.)

H. Guhrauer Bemerkungen zum Kunstunterricht auf dem Gymnasium. Programm des Gymnasiums zu Wittenberg. Ostern 1891 (Programm No. 251). 16 S. 4⁰.

B. Haussoullier s. R. Dareste.

E. Heller De Cariae Lydiaeque sacerdotibus. Leipzig, Teubner. 52 S. 8⁰. (1,20.)

L. Heuzey Découvertes en Chaldée par E. de Sarzec. Ouvrage accompagné de planches. Publié par les soins de L. H. Paris, Leroux. Troisième livraison, premier fascicule: Feuilles 19, 20, 21 et a, b, c. Planches 1bis, 25, 25bis, 30, 30bis, 31, 41, 46, 50, 52.

Corpus Inscriptionum Latinarum consilio et auctoritate Academiae Litterarum Regiae Borussicae editum. Vol. XV pars prior: Inscriptiones instrumenti domestici urbis Romae latinae. Edidit Henricus Dressel. Pars prior. Berolini apud Georgium Reimerum 1891. (55,00).

Ephemeris epigraphica. Corporis inscriptionum latinarum supplementum. Edita iussu Instituti Archaeologici Romani cura Th. Mommensi I. B. Rossii O. Hirschfeldi. Vol. VIII, Fasciculus primus. Insunt M. Ihm Additamenta ad corporis vol. IX et X p. 1—221. Berolini, apud Georgium Reimerum 1891. Das vierte Heft des siebenten Bandes mit Index wird in einigen Monaten ausgegeben werden.

Zweiter Bericht über die vom Allgäuer Alterthumsverein (a. V.) in Kempten vorgenommenen Ausgrabungen römischer Baureste auf dem Lindenberge bei Kempten. Kempten, Eigenthum und Verlag des Vereins, Commis-

missions-Verlag von J. Kösel. 1890. 17 S. 4⁰. Mit zwei Plänen.

M. Kremmer De catalogis heurematum. Inauguraldissertation. Leipzig, Fock. 115 S. 8⁰.

F. Laban Der Gemüthsausdruck des Antinous. Ein Jahrhundert angewandter Psychologie auf dem Gebiete der antiken Plastik. Berlin, Spemann 1891. 92 S. 8⁰. Mit einer tabellarischen Übersicht des gruppenweisen Auftretens der Urteile (3,00). 'Eine Abhandlung über die in der Antinous-Litteratur vorliegenden wiedersprechenden Urteile'.

M. Lacava, Antichità Lucane. Da scavi praticati negli anni 1888 e 1889. Del sito dell' antica Siri. Degli avanzi delle sue terme di Cersosimo vetere, Serra Maiori ed altri luoghi antichi (Da scavi eseguiti nel 1888). Potenza 1889 (1890). 85 S. 8⁰.

M. Lacava Topografia e storia di Metaponto. Napoli 1891. 396 S. gr. 8. Mit 21 Tafeln.

B. Lanzelotti Antichità Teatine. Scavi in Chieti — lapide con epigrafe latina scop. presso Bucchianico — il museo sepolcrale di Teate Marrucinorum. Teramo 1891. 40 S. 8⁰.

Nd. Locusteanu Despre Polychromie in architectura şi sculptura Hellenilor. Bucuresti, Tipografia Carol Göbl. 1891. 122 S. 8⁰.

J. Lorz Beitrag zur Erklärung der griechischen Farbenbezeichnungen, hauptsächlich aus dem Gebiet der Lyrik und des Dramas. Programm von Leitmeritz. 27 S. 8⁰.

E. Luebeck Das Seewesen der Griechen und Römer. II. Teil. Hamburg 1891. Wissenschaftliche Beilage zum Programm der Gelehrtenschule des Johanneums. 48 S. 4⁰. Mit Tafel II. III. IV. Ruderwerk. Takelung. Ausrüstungsgegenstände. Bemannung. Die Rudereinrichtung der Polyeren. Erläuterung der Abbildungen. Nachtrag.

E. Maafs De Lenaeo et Delphinio commentatio. Greifswalder Index lectionum für das Wintersemester 1891–92. 20 S. 4⁰.

A. Meomartini I monumenti e le opere d'arte della città di Benevento. Benevento 1889—90. Lief. 1—8 behandeln besonders den Trajansbogen.

L. A. Milani Le recenti scoperte di antichità in Verona. Verona 1891. 30 S. 4⁰. Mit einer Tafel.

P. Milliet Études sur les premières periodes de la céramique grecque. Paris, Giraudon. 1891. XVI u. 169 S. 8⁰. I. Classifications diverses; II. III. 1re classe. Fabrications primitives; IV. 2e classe. La quadruple polychromie. Style grécoasiatique ou corinthien; V. Hypothèses; VI. 3e classe. Vases à figures noires; VII. Hypothèses; VIII. Coupes doriennes dites de Cyrène ou de Naucratis; IX. Vases chalcidiens; X. Prolongements et survivances de la technique à figures noires. — Appendice: Phases principales de la grande peinture en Grèce.

A. Mommsen Über die Zeit der Olympien. Leipzig, Teubner. 1891. 102 S. 8⁰.

Catalogo delle monete greche, romane primitive, consolari, imperiali ...... possedute dal dott. Tommaso Capo. — Prezzi di vendita della collezione Capo, fatta in Roma dal 9 al 18 marzo 1891. Rom 1891. VIII u. 127, 6 S. gr. 8. Mit 10 Tafeln (Lire 13).

A. Müller Die neueren Arbeiten aus dem Gebiete des griechischen Bühnenwesens. Eine kritische Übersicht [Aus dem Supplementband des Philologus]. Goettingen, Dieterich. 108 S. 8⁰ (2,50).

Museum in Boston s. Robinson.

E. Naville Bubastis (1887—1889). Eighth Memoir of the Egypt Exploration Fund. With fifty-four plates. Published by order of the Committee. London, Kegan Paul, Trench, Trübner a. Co. 1891. VIII u. 71 S. 4⁰. Ausschliefslich Ägyptisches.

G. Oehmichen Metrologische Beiträge in: Philologische Kleinigkeiten der XLI. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner dargebracht von W. Christ und G. Oehmichen (München 1891, 100 S. 8⁰). S. 63—100: 1. Das kleine oder hellenische Iugerum. 2. Plinthis in Kyrene. 3. Meile und Iugerum in Syrien. 4. Die römische Meile. 5. Die Tabelle Julians von Askalon.

N. Palma Storia ecclesiastica e civile ... del Pretatium, ne' bassi tempi Aprutium. 2. ediz. curata dal prof. V. Savorini. Vol. I disp. 18 — 42. S. 137—336. Teramo 1890. (L. 2,50.)

R. Pappritz Thurii. Seine Entstehung und seine Entwickelung bis zur sicilischen Expedition. Berlin, Gaertner. 1891. 74 S. 8⁰ (1,80).

E. Paulin Thermes de Dioclétien. Restaurations des monuments antiques par les architectes pensionaires de l'Académie de France à Rome depuis 1788 jusqu'à nos jours publiées avec les mémoires explicatifs des auteurs sous les auspices du Gouvernement français. Paris, Didot. 1890. 19 Seiten Text und 25 Tafeln. Folio.

J.-B. Piranesi Rom vor 150 Jahren aufgenommen und gestochen von J.-B. P. Lichtdruck von J. Löwy. Separat-Ausgabe aus J.-B. Piranesis Ausgewählten Werken. Wien, Lehmann. o. J.

E. Pollack Hippodromica. Inauguraldissertation. V u. 110 S. 8⁰. Mit Tafel. Leipzig, Ruhl. 1890. (2,50).

F. H. Quetsch Geschichte des Verkehrswesens am Mittelrhein von den ältesten Zeiten bis zum Ausgang des achtzehnten Jahrhunderts. Nach den Quellen bearbeitet. Mit 42 Abbildungen. Freiburg i. B., Herder. 1891. IX, 416 u. IX S. 8⁰ (7,00).

P. Rhode Thynnorum captura quanti fuerit apud ueteres momenti examinauit P. R. Leipzig, Teubner. 1891. 79 S. 8⁰. (2,00).

O. Richter Die älteste Wohnstätte des Römischen Volkes. Beilage zum 1. Jahresbericht des Königlichen Gymnasiums zu Schöneberg-Berlin W. Berlin. 1891. 13 S. 4⁰. Mit einem Plan. [Bestimmung des Palatinischen Templum].

H. Reinhard Album des klassischen Altertums zur Anschauung für Jung und Alt, besonders zum Gebrauch in Gelehrtenschulen. Eine Gallerie von 76 Tafeln in Farbendruck nach der Natur und nach antiken Vorbildern mit beschreibendem Text. Gera, Griesbach. 1891. Vollständig in 12 Lieferungen zu 1 Mark. Erste Lieferung: 8 S. Text und 8 Tafeln (Ansichten von Athen). Querfolio.

Trustees of the Museum of fine arts. Fifteenth annual report, for the year ending Dec. 31, 1890. Boston. 1891. 68 S. 8⁰. Darin E. Robinson, Report of the curator of classical antiquities S. 13—23. Haupterwerbung acht griechische Vasen.

E. de Sarzec Découvertes en Chaldée s. L. Heuzey.

H. Schliemann Bericht über die Ausgrabungen in Troja im Jahre 1890. Mit einem Vorwort von Sophie Schliemann und Beiträgen von W. Dörpfeld. Mit 1 Plan, 2 Tafeln und 4 Abbildungen. Leipzig, Brockhaus. 1891. IV u. 60 S. 8⁰ (2,50).

Gedächtnissfeier für Heinrich Schliemann im Festsaale des Berlinischen Rathhauses am Sonntag, den 1. März 1891 (Sonderabdruck aus der Zeitschrift für Ethnologie s. u.). Berlin, Asher 1891. 31 S. 8⁰.

J. Schulz Der Byzantinische Zellenschmelz. Als Manuskript gedruckt. Mit 22 Tafeln. Frankfurt a. M., Druckerei von A. Osterrieth. 1890. 104 S. 8⁰.

O. Silverio Πολέμων Ἑλλαδικός in: Xenien der 41. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner vom 20.—23. Mai 1891 in München dargeboten vom historisch-philologischen Verein München (München 1891. 56 S. 8⁰) S. 49—51. 'Polemon war Bürger von Athen, Samos, Sikyon und andern Städten, und erhielt deshalb den Beinamen eines Helladiers'.

H. Schmidt Observationes archaeologicae in carmina Hesiodea I. Inauguraldissertation. Halle, 1891. 33 S. 8⁰. (Vollständig: Diss. phil. Hall. Vol. XII S. 109—176) 'In prooemio agitur de novem Musis, de Promethei et Atlantis poenis in patera Cyrenaea pictis, de Atlantis et Noctis imaginibus in arca Cypseli expressis. Deinde agitur: 1. De Prometheo et Pandora. 2. De Veneris ortu. 3. De caede Medusae. 4. De Typhoeo. 5. De Jovis ortu. 6. De ara Pergamena. 7. De Herculis cum Cycno pugna, quae in Scuto Herculis tradita est.

V. Spinazzola di alcune iscrizione e patere falische. Napoli 1891. 34 S. 8⁰. [Erklärt sich gegen die von Deecke, Berl. philol. Wochenschr. 1887 n. 9; die Falisker S. 165 versuchte Verdächtigung mehrerer Inschriften auf Schalen von Cività Castellana.]

J. Strzygowski Byzantinische Denkmäler I. Das Etschmiadzin-Evangeliar. Beiträge zur Geschichte der armenischen, ravennatischen und syro-ägyptischen Kunst. Mit 18 Illustrationen im Text und 8 Doppeltafeln. Wien, Mechitharisten-Congregation. 1891. 128 S. 4⁰. (13,00). Darin besonders Anhang II: Zwei enkaustische Heiligenbilder vom Sinai im Museum der geistlichen Akademie zu Kiew S. 113—124 mit Bemerkungen über die enkaustische Technik.

L. Trost König Ludwig I. von Bayern in seinen Briefen an seinen Sohn den König Otto von Griechenland. Bamberg, Buchner. 1891. XII u. 202 S. 8⁰ (6,00).

L. C. Visconti Descrizione dei monumenti di scultura antica del museo Ludovisi. (Roma) 1891. 39 S. 8⁰.

M. Voigt Über die lex Cornelia sumtuaria. Leipzig. 35 S. 8⁰.

U. Wilcken Tafeln zur älteren griechischen Palaeographie nach Originalen des Berliner Museums zum akademischen Gebrauch und zum Selbstunterricht. Leipzig und Berlin, Giesecke und Devrient. 1891. 12 S. Text und 20 Tafeln. Folio. (10,00).

G.-J. Witkowski Histoire des accouchements chez tous les peuples. Ouvrage contenant 1584 figures intercalées dans le texte. Paris, Steinheil o. J. (1890). XII u. 714 S. 8⁰.

Catalogue des livres composant la bibliothèque d'histoire ancienne et d'archéologie de feu M. le

Baron de Witte, dont la vente aura lieu du mardi 19 mai au jeudi 11 juin 1891. Paris, Champion. 9, quai Voltaire, 9. 1891. VII u. 288 S. 8⁰. 3990 Nummern und 51 Convolute von ca. 5000 Brochuren und 47 Schriften de Wittes in mehreren Exemplaren. Mit einem einleitenden Wort von A. de Barthélemy.

R. Wolf Handbuch der Astronomie, ihrer Geschichte und Litteratur. In zwei Bänden. Zweiter Halbband (vgl. Bibliographie 1890 S. 74) S. 385—712. Zürich, Schulthess. 1891. 8⁰.

Th. Zielinski Βορείγονοι in: Xenien, der 41. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner vom 20.—23. Mai 1891 in München dargeboten vom historisch-philologischen Verein München (München 1891. 56 S. 8⁰). S. 41—45: Aborigines = Βορειγενεῖς, Βορείγονοι.

The Academy 1891.

n. 982. The annual general meeting of the Egypt exploration fund S. 213—215.

Notes from Egypt S. 216.

A manual of archaeology (Talfourd Ely) S. 216f.

n. 983. The discovery at Thebes (Egypt) S. 239f. The ancient monuments of Egypt S. 240.

n. 984. Proposed excavations at Chester S. 264.

n. 989. Egyptian exploration: The oldest pyramid and temple (Flinders Petrie) S. 376. The grave of Aristotle S. 377 (vgl. S. 400).

n. 990. Egypt and Syria during the nineteenth dynasty (H. H. Howorth) S. 395.

n. 992. Athens in the middle-ages (Gregorovius, Geschichte der Stadt Athen im Mittelalter besprochen von H. F. Tozer) S. 434—436.

n. 994. Egypt and Syria in the time of the nineteenth dynasty (A. H. Sayce) S. 491.

L'Ami des monuments. 5e année, 1891.

No. 23. A. Normand, Restauration du Forum romain: le temple de Vespasien S. 14f. Mit einer Tafel.

Découverte d'une tirelire gauloise faite en 1890 dans l'Indre S. 23f. Mit einer Tafel.

R. de la Blanchère et Maspéro, Les fouilles en Tunisie pendant l'année 1890. S. 34—38.

Ch. Normand, À propos de la mort de Schliemann S. 40—45.

Musées S. 45—48.

Chronique S. 49f.

Fouilles et découvertes S. 52—58: Athènes, Les dernières fouilles. La découverte d'un autel antique sous l'escalier des Propylées S. 57f. Mit einer Tafel.

Sociétés savantes: L'ami des monuments et des arts à l'Académie des inscriptions et belles lettres S. 58—64.

Annales de l'enseignement supérieur de Grenoble. Tome III. 1891.

No. 1. E. Beaudouin, Le culte des empereurs dans les cités de la Gaule Narbonnaise S. 31—102 (la fin au numéro prochain).

Annuaire de la Société d'archéologie de Bruxelles. 1891. Tome deuxième. Bruxelles, Vromant. 1891. 88 S. 8⁰. Rapport sur les travaux de la société. Nécrologie de 1890. Liste des membres etc.

L'Anthropologie 1891. Tome II.

No. 2. (Mars-Avril). Variétés: S. Reinach, Note sur un passage de Strabon (XVII 50, p. 818 C) S. 202f.

The Antiquary. 1891.

April (N. S. 16 (137). A. E. Hudd, Notes on recent explorations in Egypt 1891. S. 145f.

F. Haverfield, Quarterly notes on Roman Britain No. II S. 146—149.

F. Ellis, Some account of a Romano-British village at Bampton in Oxfordshire S. 155 bis 158.

J. Hirst, The 'Limes Germanicus' S. 166 bis 170.

May (N. S. 17 (138). F. Halbherr, Discovery of an Jonic temple at Locri S. 194—197.

Notes on archaeology in provincial museums: 1. Roach le Schonix, Brighton (Wenig Antikes) S. 200—205.

A. E. Hudd, Notes on recent explorations in Egypt (continued) S. 216—219.

Nuova Antologia III. S. vol. 30. 1890.

Fasc. 23. E. Caetani-Lovatelli, I fratelli Arvali e il loro santuario e bosco sacro sulla via Campana S. 449—461.

Fasc. 24. V. Giachi, Mundus Muliebris S. 642—658.

III. S. vol. 31. 1891.

Fasc. 1. O. Occioni, Quinto Orazio Flacco S. 27—46.

E. Caetani Lovatelli, Calendae Januariae S. 131—139.

Fasc. 2. E. Loewy, Enrico Schliemann S. 328 bis 344.

Fasc. 8. G. Ghirardini, L'iscrizione di Prassitele e le statue antiche scoperte in Verona. S. 667—688.

Göttingische gelehrte Anzeigen. 1891.

No. 6. Posnansky, Nemesis und Adrasteia. Von Rofsbach S. 222—226. Pomtow, Beiträge zur Topographie von Delphi. Von Koepp S. 226—232. Peintures de vases antiques recueillies par Millin et Millingen publiées et commentées par Reinach. Von Hirschfeld. S. 232 bis 235.

Anzeiger für schweizerische Altertumskunde. Jahrgang XXIV. 1891.

No. 1. J. Heierli, Die Römervilla in Lunkhofen. Vorläufiger Bericht. S. 427—429 (Taf. XXIII).

A. Schneider, Inschrift von Aventicum S. 429f. Fund römischer Münzen zu Oberbipp S. 441.

Archaeologia Cambrensis. Fifth series.

No. 30 (April, 1891). Report of the forty-fifth annual meeting at Holywell: Excursion to Chester S. 113f. (The walls, Roman remains and mediaeval houses S. 118f. The so-called Roman Pharos (nicht römisch) S. 136).

Archeografo Triestino. N. S. vol. XVI. 1890.

Fasc. 2. C. Gregorutti, L'antico Timavo e le vie Gemina e Postumia. S. 377—419.

P. Pervanoglù, Delle dee vergini e madri negli antichi culti della Grecia e della penisola Italica S. 420—435.

Archivio storico per le province Napoletane XV. 1890.

Fasc. 4. G. de Petra, Aggiunta alle scoperte d'iscrizioni latine in Napoli S. 842f.

Arte e storia. Anno X. Firenze 1890.

n. 2. Meomartini, Antichità di Benevento. S 12—14.

n. 3. Scoperte d'archeologia e belle arti della provincia di Torino. S. 23.

n. 5 (10. Marzo). M. Lacava, Blanda città lucana interamente distrutta. S. 34—36.

n. 6. (20. Marzo). A. Meomartini, Antichità di Benevento S. 44.

n. 7 (31. Marzo). D. Macciò, Scavi e ritrovamenti a Fiesole nel 1890. Il museo e le antiche Terme. S. 52f.

n. 8 (10. Aprile). A. Melani, La questione dell' esportazione degli oggetti d'arte antica. S. 57f., Dazu: poche parole di risposta (Carocci) S. 58.

n. 9 (25. Aprile). Fortsetzung d. vor. S. 67 bis 69.

n. 10 (10. Maggio). Locatelli, Sempre a proposito dell' esportazione d'oggetti di arte antica. S. 74f.

L'Ateneo Veneto. 1890.

Luglio-Agosto: Callegari, Nerone nella leggenda e nell' arte.

The Athenaeum 1891.

n. 3307. The historical geography of Asia Minor (by Ramsay) S. 338f. Notes from Rome (R. Lanciani) S. 351.

n. 3311. F. Haverfield, A missing Roman inscription S. 480.

n. 3313. R. Lanciani, Notes from Rome. S. 543. — Roman remains at Chester S. 543f.

n. 3315. Athens in the middle-ages S. 600f.

n. 3316. F. Haverfield, Roman remains at Chester (Inschriften) S. 643f.

n. 3317. R. Lanciani, Notes from Rome S. 675f.

Atti della R. Accademia di archeologia, lettere e belle arti. vol. XV. Napoli 1890.

Sogliano, Spigolature epigrafiche. S. 153 bis 165.

Atti della R. Accademia dei Lincei. Rendiconti Vol. VI. 1890.

Fasc. 12 (21 dicembre) Fiorelli, Scoperte di antichità per lo scorso mese di novembre (s. Notizie degli scavi des betr. Monats) S. 339 bis 341.

Pigorini, Nuovi scavi nella terramara Castellazzo di Fontanellato (wird in den Monumenti antichi veröffentlicht werden). S. 341f.

Helbig, Sopra la così detta Medusa Ludovisi S. 342—350.

Barnabei, Sulla scoperta del commentario dei XV viri sacris faciundis S. 350.

Gamurrini, Di un rispostiglio di monete di aes grave scoperto presso Montefalco nell' Umbria S. 351f.

Vol. VII. 1891.

Fasc. 1. (18 gennaio). Pigorini, L'Italia settentrionale e centrale nell'età del bronzo e nella prima età del ferro (Vorlage einer zur Publication bestimmten carta paletnologica italiana) S. 67f.

Helbig, Corniola rappresentante Ercole coricato sopra una zattera S. 69.

Geffroy, Cenno bibliografico sopra l'Album de Pierre Jacques de Reims S. 69—71.

Barnabei, Scoperte di antichità per lo scorso mese di dicembre: Fornovo S. Giovanni (Bergamo). Necropoli barbarica, i cui oggetti trovano somiglianza in quella della Necropoli Testona. — Ameglia (Liguria). Sepolcro di tipo vetustissimo, ähnlich den ligurischen Gräbern von Cenisola (2. Jhdt. v. Chr.). — Bologna: Italische

Gräber vor porta S. Isaia. — Marzabotto: Cloakenanlage der etruskischen Stadt. — Luni: Aufdeckung des Forums der römischen Stadt mit zehn Ehrenbasen an alter Stelle: Ehreninschr. der Magnia Urbica, Diocletian, Galerius, Maxentius; Architektur- und Skulpturreste. — S. Egidio bei Orvieto; Castigliono in Teverina: Gräber. — Spoleto: Christlicher Sarkophag. — Rom: Cippen der Tiberterminirung und andere Inschriften. — Neapel: Inschrift der Colonia Aurelia Augusta Felix Antoniniana N. (vgl. Mitteilungen des Römischen Instituts 1890 S. 303). — Pompeji: Bronzestatuette, Silen; Hausgerät. — Apice (Benevent): Christliche Inschriften. — Calasetta (Sardinien): Münzfund (48 Familiendenare und 2 Goldringe).

Fasc. 4 (15 febbraio). Lanciani, Mura Sillane di Ariccia S. 157.

Barnabei, Scoperte di antichità per lo scorso mese di dicembre: Verona: Skulpturen (vgl. Arch. Anzeiger 1890 S. 177). — Bologna: Römisches Haus mit Mosaikfufsböden. — Rom: Unbedeutend. — Città Ducale (Aquae Cutiliae): Thermengebäude. — Sigillo (Aquila): Meilenstein LXVIII der Salaria. — Trivento: Basis mit Inschrift (Diocletian).

Fasc. 6 (15 marzo). Helbig, Osservazioni sopra un ritratto di Fulvia, moglie di Marco Antonio.

Barnabei, Scoperte di antichità per il mese di febbraio u. A.: Vado (Vada Sabatia): Votivhand mit Inschrift an Jupiter Sabazius. — Falerii: Gräber aus faliskischer Epoche. — Spoleto: Reste eines Theaters. — Rom. Frascati. Pozzuoli. Pompeji. Bugnara. Stilò. Oliena (Sassari).

Barnabei, Inschrift bezüglich auf die ludi saeculares unter Septimius Severus, 204 n. Chr. S. 221—223.

Fasc. 7 (5 aprile). Robert, Su di una iscrizione arcaica greca in bronzo, trovata nell' Argolide, posseduta dal conte Tyskiewicz. S. 241.

Fasc. 8 (19 aprile). Lampertico, Degli argini dei fiumi al tempo romano. S. 308—315.

Barnabei, Ausgrabungen hinter S. Cosma e Damiano zur Auffindung weiterer Fragmente der forma Urbis Romae [es sind bis jetzt 25 neue, meist ganz kleine Bruchstücke gefunden, einige mit Inschriften. Technischer Schwierigkeiten wegen schreitet die Ausgrabung nur sehr langsam fort]. — Kleine Bronzestatue gefunden im Tiber bei Ponte Sisto.

Barnabei, Scorperte di antichità per il mese di marzo: Gr. S. Bernhard: Funde im Bezirk des Heiligtums des Iuppiter Poeninus, meist prähistorisches. Die Ausgrabungen sollen Ende des Sommers fortgesetzt werden. — S. Giovanni in Persiceto (bei Bologna): Necropole mit Vasen vom Typus Villanova. — Todi: Necropole in contrada Peschiera: Goldschmuck, Bronzegeräte. — Amelia. Cortona. Chiusi. Corneto. Rom: Inschriften der Tiberregulirung, Dedication an Postumus Agrippa. — Pompei. Amiternum. S. 328f.

Atti della commissione conservatrice dei monumenti ed ogetti di antichità e belle arti nella provincia di Terra di Lavoro. XXI. 1890.

Luglio. Meilenstein CVIII der Via Appia. S. 169.

Novembre. Minturnae: Statua antica di fino marmo rappresentante forse qualche alto personaggio. S. 202.

Sessa Auruma: Vasenfunde. — Minturnae: Inschriften S. 205—207. — Inschriften u. a. Alterthümer in Teano S. 215—226.

XXII. 1891.

Gennaio. Verzeichnis der monumenti nazionali in den circondarii di Caserta, Piedemonte d'Alife und Gaeta. S. 10—12. — Altrömische Brücken im Zuge der Via Appia bei Sessa S. 12—14. — Inschrift des Iuppiter Olbius Sabaeus. S. 27—29.

Das Ausland. 1891.

No. 15. M. Hoernes, Die Bronzefunde von Olympia und der Ursprung der Hallstatt-Kultur S. 281—286.

The Builder. 1891.

n. 2504. Aitchison, Byzantine architecture S. 82—86. Mit Abbildungen.

n. 2505. Aitchison, Byzantine architecture S. 103—107. Mit Abbildungen.

n. 2506. Recent archaeological work at Athens S. 121. — Aitchison, Byzantine architecture (Neo-Byzantine) S. 123—126. — Poole on Greek art S. 127f.

n. 2507. Aitchison, Byzantine architecture (Secular Byzantine architecture) S. 144—147. Mit Abbildung (Grundrifs des Kaiserpalasts in Constantinopel).

n. 2508. The new interpretation of the east frieze of the temple of Nikè Apteros at Athens. S. 161f. (Über B. Sauers Deutung).

Meeting of the Hellenic Society (E. Gardner on Schliemanns life and works, H. W. Schultz on the north doorway of the Erechtheion). S. 163.

Erwiderung auf Furtwänglers Kritik der englischen Ausgrabungen in Cypern in der November-Sitzung der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin (Anzeiger 1890 S. 163).

Aitchison, Byzantine architecture (Decoration). Mit Tafeln. S. 164—167.

Marble and mosaic, Papers read in the architectural association by Mr. Spence and Mr. Horsley S. 167—170.

The pre-Greek schools of art: Lectures at the Royal Institution (Conway) S. 171f.

On Greek art: Lecture at University College (Poole) S. 172.

n. 2509. Aitchison, Byzantine architecture (Construction). S. 187—190. Mit Abbildungen.

n. 2510. Lectures by Dr. A. S. Murray on Greek sculpture: 1. The Nereid Monument S. 209. 2. The temple of Nikè Apteros. 3. Representations of Victory. S. 210f.

n. 2511. Recollections of a visit to Hissarlik (A. S. F.) S. 226f. Mit Abbildungen.

Correspondence: Byzantine architecture (Ferguson) S. 233f.

n. 2512f. University college lectures: H. Smith on Greek vases and pottery S. 247f. S. 272f.

n. 2515. Doerpfeld on the theatre of Megalopolis S. 305.

Notes from Athens S. 307f.

Cl. Heaton, The use of cloisonné for decoration in ancient and modern times (Mit Abbildungen) S. 308—310.

Bulletin de l'Académie des inscriptions et belles-lettres. Quatrième Série. 1890.

Novembre - Décembre. Communications: XXXII. Note sur la mission épigraphique de M. Clément Huart en Asie mineure, par M. Barbier de Meynard S. 439—441, Note complémentaire, par M. Héron de Villefosse S. 441—444; XXXVI. Inscription grecque de Sidon, communiqué par M. Clermont-Ganneau S. 460—462; XXXVII. XXXIX. Lettre de M. Geffroy, directeur de l'École française de Rome S. 462f.; 465f.; XXXVIII. Le Persée chaldéen, par M. J. Oppert S. 464f.; XL. Un temple de Saturne en Tunisie, par M. le docteur Carton. S. 466 bis 468.

In der Sitzung vom 7. November legt M. Casati Zeichnungen der Wandgemälde eines bei Porano unweit Orvieto vor kurzem entdeckten Grabs sowie goldene und bronzene Schmucksachen aus Chiusi und Orvieto vor S. 423. Am 28. November macht M. Héron de Villefosse Mitteilung über zwei bei Châlons-sur-Marne gefundene römische Grabmonumente später Zeit S. 428f. Am 5. und 12. December las M. Babelon über die von den Königen von Sidon vor Alexander geprägten Münzen S. 431; S. 434f.; am 12. und 19. M. d'Arbois de Jubainville über die Geschichte der Teutonen S. 433f; S. 436. — In der Sitzung vom 5. December wurde beschlossen dem Minister als Nachfolger M. Foucart's in Athen an erster Stelle M. Homolle, an zweiter M. Collignon vorzuschlagen. Ersterer ist inzwischen ernannt worden.

Appendice No.V. Séance publique annuelle du vendredi 14. Novembre 1890. Discours d'ouverture de M. Schefer S. 478—491; Jugement des concours S. 492—495; Annonce de concours dont les termes expirent en 1890, 1891, 1892 et 1893 S. 495—502.

Notice sur la vie et les travaux de M. Charles-Alphonse-Léon Renier, par M. H. Wallon S. 503 bis 541.

De quelques statues cachées par les anciens par M. E. Le Blant S. 541—545.

Livres offerts S. 546—572.

Bulletin de correspondance hellénique. Quinzième année. 1891.

I-II (Janvier-février). H. Lechat, Terres cuites de Corcyre (Collection de M. Constantin Carapanos) S. 1—112. Mit Tafel I-VIII und 13 Abbildungen im Text.

Th. Homolle, Comptes et inventaires des temples déliens en l'année 279. Deuxième article. II. Inventaires des temples. S. 113 bis 168.

G. Deschamps et G. Cousin, Inscriptions du temple de Zeus Panamaros. S. 169—209.

Variétés (Inscriptions de Porto-Raphti) S. 210 bis 212 (P. F.)

Bulletin monumental. Sixième série. Tome sixième. 1890.

No. 3. J. de Lahondès, Fouilles de Martres-Tolosane S. 260—263.

A. Héron de Villefosse, Inscriptions romaines récemment découvertes à Châlons-sur-Marne S. 264—270.

Chronique: u. a. Reconnaissance du tracé des voies romaines par la nature de la végétation S. 281—284; Les mosaïques gallo-romaines du Gleyzia, à Saint-Sever-sur-l'Adour.

No. 4. H. Thédenat, Petit mortier en marbre de l'époque romaine, avec une figure S. 332 bis 341.

Bulletin des musées. T. II. 2e année.

No. 13. I. Mouvements des musées u. a. Musée de Nîmes, Autel votif (mit Abbildung) S. 14. musée archéologique de Carthage, camées et intailles S. 16—18.

II. Notes et Documents. III. Bibliographie. IV. Chronique.

No. 14. I. Mouvements des musées. II. Notes et documents. III. Bibliographie. IV. Chronique.

No. 15. II. Notes et documents: Semelles antiques provenant de l'île d'Eubée (Musée du Louvre). Mit Abbildung. S. 120—122.

Bullettino della commissione archeologica comunale di Roma. Anno XVIII. 1890.

Fasc. 11. O. Marucchi, I leoni del re Nektanebo. S. 307—325.

G. Gatti, Di un nuovo cippo spettante alla terminazione delle ripe del Tevere. S. 326—331.

G. Gatti, Trovamenti risguardanti la topografia e la epigrafia urbana. S. 332—337.

C. L. Visconti, Trovamenti di oggetti d'arte e di antichità figurata. S. 338—340.

Fasc. 12. Elencho degli oggetti di arte antica scoperti per cura della commissione archeologica comunale dal 1 gennaio al 31 dicembre 1890, e conservati nel Campidoglio o nei magazzini della commissione. S. 341—364.

Indice generale per il vol. XVIII. S. 365 bis 367.

Indice alfabetico delle materie contenute nel Bullettino della commissione archeologica comunale dal gennaio 1886 al dicembre 1890 S. 369 bis 525.

Anno XIX. 1891.

Fasc. 1. Serafini, Ritrovamenti numismatici. S. 3—17 mit Tf. I-II.

R. Lanziani, Miscellanea topografica. L'arco di Portogallo S. 18—23.

R. Lanciani, Officina marmoria della regione XIII. S. 23—36.

J. Guidi, Bibliografia. S. 37—42.

Fasc. 2. Marchetti, Di un antico molo per lo sbarco dei marmi riconosciuto sulla riva sinistra del Tevere S. 45—60.

Guidi, Di un nuovo manoscritto del Breviarium siriaco S. 61—69.

Gatti, Trovamenti risguardanti la topografia e la epigrafia urbana S. 70—79.

Fasc. 3. 4. Cantarelli, La serie dei curatori italici delle vie durante l'impero. S. 81—131.

Lanciani, Miscellanea topografica. Gli horti Aciliorum sul Pincio S. 132—155 mit Tf. V. VI.

Gatti, Di un frammento d'antico calendario. S. 156—160.

Gatti, Note epigrafiche S. 161—170.

Visconti, Trovamenti di oggetti d'arte e di antichità figurata S. 171—172.

Guidi, Bibliografia S. 173—176.

Bullettino di paletnologia italiana. XVI. 1890.

n. 10 (Ottobre) Pigorini, Ancora della fibula di bronzo nelle terremare S. 148—150.

Bullettino di archeologia e storia dalmata XIV. 1890.

n. 10—12. Bulič, Iscrizioni inedite S. 145 bis 150; 161—164; 177—178.

Bulič, Osservazioni alle iscrizioni dalmatiche pubblicate nel C. I. L. III e Bull. Dalm. S. 150 bis 152.

Stanič, Römische Alterthümer im Kreise Urlika. S. 153—157; 167—169; 181—183.

Bulič, Descrizione delle lucerne fittili che furono acquistate dall' i. r. Museo in Spalato nell' anno 1890. S. 165—166.

Bulič, Nomi e marche di fabbrica su tegoli ecc. nel Museo di Spalato; iscrizioni su oggetti di metallo acquistati dal Museo di Spalato. S. 179.

Oggetti d'arte acquistati dal Museo di Spalato. S. 190.

XV. 1891.

n. 1. 2. Bulič, Iscrizioni inedite S 6—8; 17—19.

Gatti, Di una iscrizione Dalmata. S. 7; 11.

Bulič, Le gemme nell' i. r. Museo in Spalato. S. 12; 21 f.

Ivanović u. Vukičević, Römische Thermen in Promona S. 13—14.

Stanič, Römische Alterthümer im Kreise Vrlika. S. 14 f.; 25—27.

Meichsner, Contributo alla questione sulla posizione dell' antica Delminium. S. 22—24.

n. 3. Bulič, Iscrizione inedite. S. 33—36.

Bulič, Le gemme dell' i. r. Museo di Spalato. S. 36 f.

Trojanis, Scoperte a Lombarda di Curzola. S. 38.

n. 4. Bulič, Il sarcofago marmoreo dei coniugi Valerius Dineus e Attia Valeria trovato a Salona S. 49—52 mit Tf. I. II.

Bulič, Iscrizioni inedite S. 52.

Bulič, Le gemme dell i. r. Museo di Spalato S. 54.

Alačevič, Brevi cenni sulla via litorale romana tra Salona e Narona S. 60 f.

Alačevič, Antichità romane a Tinj (distretto di Benkovac) S. 61 f.

Bullettino di archeologia cristiana. Ser. V. ann. I.

n. 2—3. Commemorazione funebre (Carlo Felice de Rossi † 26. Jan. 1891) S. 49—53.

Iscrizione cristiana greca di Tessalonica. S. 54—62.

Una singolare iscrizione cimiteriale romana ritrovata in Constanza S. 63—68.

Nuove scoperte nel cimitero di Priscilla S. 69—71.

D'un singolare graffito dell' annno 375 nel cimitero di Priscilla S. 72—80.

L'accademia di Pomponio Leto e le sue memorie scritte sulle pareti delle catacombe romane S. 81—94.

Indici generali per gli anni 1882—1889 della quarta serie del Bullettino di a. c., compilati dall' Autore Comm. Gio. B. de Rossi. 84 S.

Carinthia I. 81. Jahrgang. 1891.

Nr. 2. Einige lateinische Inschriften S. 57f.

Nr. 3. K. v. Hauser, Über die Lage von Loncium an der römischen Plöckenstrafse S. 65 bis 69.

Litteraturberichte: Über die römische Zolllinie Noricums (nach Pagine Friulane 1891 S. 182f.) S. 91 f.

Literarisches Centralblatt 1891.

No. 11. Inscriptiones graecae Siciliae et Italiae ed. Kaibel (K. B.) Sp. 343—345.

No. 12. Humann und Puchstein, Reisen in Kleinasien und Nordsyrien (Ed. M . . r) Sp. 387f.

No. 14. Rocheblave, Essai sur le comte de Caylus (H. I.) Sp. 467—469.

No. 16. Brunn-Bruckmann, Denkmäler griechischer und römischer Sculptur Sp. 547—549.

No. 17. Th. Reinach, Mithridate Eupator (A. H.) Sp. 573f.

No. 18. Oehler, Bilder-Atlas zu Caesar (C. W.) Sp. 620f.

No. 20. 'Α. Σακελλάριος, Κυπριακά (K. K.) Sp. 676—678.

The nineteenth Century 1891.

No. 171 (May). M. Müller, On the 'enormous antiquity' of the East S. 796—810.

C. Waldstein, Is it Aristotle's tomb? S. 845 bis 850.

The Numismatic Chronicle. 1891. Part I. Third series.

No. 41. B. V. Head, Archaic coins probably of Cyrene S. 1—11. Mit Tafel I und einer Abbildung im Text.

Notices of recent numismatic publications S. 105—115.

Miscellanea: Greek coins acquired by the British Museum in 1889. (W. Wroth) S. 116.

Chronique des arts 1891.

No. 1. Henri Schliemann S. 6.

No. 8. Les fouilles de Delphes S. 61f.

La Civiltà cattolica. Ser. XIV vol. IX.

qu. 974. Lapide del museo di Kertsch (C. I. Gr. II, 2114) contenente l'atto di manumissione di un mancipio in favore di una proseucha giudaica. S. 220—236.

qu. 976. (de Cara), Degli Hittîm o Hethei e delle loro migrazioni. VIII. S. 422—435.

qu. 978. Il cimitero di S. Ermete sulla via Salaria vecchia S. 717—732.

vol. X. qu. 980. (de Cara), Degli Hittîm o Hethei e delle loro migrazioni S. 156—181.

qu. 981. Nuovo frammento (von Plataeae) dell' editto di Diocletiano de pretiis rerum S. 458—464.

Ruderi di un tempio ionico e frammenti d sculture scoperti nell' antica Locri S. 464—467

Cronachetta mensuale di archeologia e di scienze naturali del prof. M. Armellini. Anno XXIV. 1890.

n. 10—12. Diario inedito di Gregorio Terribilini, S. 145—147; 161—165.

Scoperta d'un frammento d'un carme Damasiano relativo ai SS. Martiri Giovanni e Paolo S. 155—157.

Frammento di sarcofago cristiano con epigrafe contenente una nuova formola (concupitus a domino Christo) S. 165f.

'Αρχαιολογικὸν Δελτίον τοῦ ἔτους 1890.

Oktober. November. December. S. 149 bis 183: Ausgrabungen in Thorikos (S. 159—161: Grab der 'mykenischen' Periode), in Megalopolis (S. 149. S. 161), in Mykenae (S. 161) und beim Thurm der Winde in Athen (S. 149. S. 161 f.) — In das Nationalmuseum kamen Funde von Rhamnus S. 149—152 (Archaisches weibliches Sitzbild mit eingesetztem Kopf, archaische Frauenfigur des Akropolis-Typus, mehrere Hermen u. a.), Vasen aus dem Grab von Πετρέζα (unter den schwarzfigurigen eine mit der Inschrift ἔγραφσεν ⋮ Μνεσ[ικλ]ίδεσ ⋮ ἔδοκεν φοχι ⋮ κεάλτες) S. 152—154, die Funde aus dem marathonischen Sorós (Vasen) S. 155 und einige im Meer bei Laurion gefundene Skulpturen S. 155, Lekythen von Eretria (meist schwarzfigurige) S. 162—164, Funde von Thespiai (Gegenstände aus Erz und Blei) S. 164 und Lykosura (Fragmente des Cultbildes) S. 165. — S. 156—158 wird über die Wiedereröffnung des Münzkabinets, S. 166—171 über

Schliemanns Leichenfeier berichtet. S. 172f. Register.

Gazette des beaux arts. 1891.

407e livraison E. Duhousset, Proportions comparatives de l'homme et du cheval S. 385 bis 400. Mit Abbildungen.

Hermes. Band XXVI. 1891.

Heft 2. E. Maafs, Theokrits Dionysos aus einer Inschrift [der Inschrift aus Magnesia a. M.] erläutert S. 178—190.

U. v. Wilamowitz-Möllendorff, Die sieben Thore Thebens S. 191—242.

Miscellen: Weihinschrift einer bronzenen Stufenbasis des Berliner Antiquariums (R. Meister) S. 319f.

Jahrbuch der K. preufsischen Kunstsammlungen. Zwölfter Band.

Heft 2. Amtliche Berichte aus den Königlichen Kunstsammlungen No. 2: 1. Oktober — 31. Dezember 1890.

Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik. Band 141 u. 142. 1890.

Heft 12. M. Hertz, Zur Erinnerung an K. L. von Urlichs S. 611—635.

Band 143 u. 144. 1891.

Heft 1. F. Blafs, Ein neues Epigramm aus Kreta (Museo Italiano III 2. S. 559) S. 1—6. Auf ein Heiligtum der Göttermutter bezüglich.

H. Blümmer, Die Metapher bei Herodot S. 9 bis 52.

Heft 3 u. a. K. Tümpel, Arkadische Telchinen S. 165—167.

R. Meister, Ein Heros Naulochos? (Zu Kaibel, Epigr. 774) S. 167f.

Jahrbücher für classische Philologie. Achtzehnter Supplementband.

Erstes Heft u. a. Thynnorum captura quanti fuerit apud ueteres momenti examinauit Paulus Rhode (79 S.); De Cariae Lydiaeque sacerdotibus scripsit Aemilius Heller (52 S.).

Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde. Jahrgang 1890.

II. Band. 3. u. 4. Heft (= Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte. 1890 III. IV). Römisches von der Ulmer Alb. Bericht von Oberförster Bürger in Langenau, mit Plan und Zeichnungen von Pfarrer Weizsäcker in Öllingen und einer Übersichtskarte. S. 261.

Jahresbericht des historischen Vereins Dillingen. Mit 3 wissenschaftlichen Beilagen und 3 Plänen zu den Ausgrabungen. III. Jahrgang 1890. Im Selbstverlage des Vereins. Buchdruckerei von J. Keller. 61 und 62 S. 8°. Mit zwei Tafeln. Darin: Bericht über die Ausgrabungen bei und in Faimingen von Lehrer Scheller (Römisches Castrum) S. 8—20; Bericht über die Ausgrabungen in Grabfeldern (Prähistorisches) von St.-L. Dr. Englert S. 21—32; Die Münzsammlung, Bericht des Münzkonservators St.-L. Gröbl S. 33—38.

Jahresbericht LXXIX des Steiermärkischen Landesmuseums Joanneum über das Jahr 1890. Herausgegeben vom Curatorium. Graz 1891. Im Verlage des Joanneums. 64 u. 26 S. 8°. Jahresbericht über die Prähistorische Sammlung und Antiken- und Münzen-Cabinet S. 48 bis 56. — Specialinstruction für die prähistorische Sammlung, das Antiken- und Münzen-Cabinet. S. 10—15.

The archaeological Journal. Vol. XLVIII. 1891.

No. 189. F. Haverfield, Notes on some museums in Galicia and Transilvania S. 1—13. Mit zwei Tafeln.

The American Journal of Archaeology. Vol. VI. 1890.

No. 4 (December). A. S. Murray, A vase of the Mykenai type (from Egypt) in New-York (Plate XXII) S. 437—444.

Papers of the American school of classical studies at Athens: Discoveries at Plataia in 1890 (Plate XXIII: Map of Plataea) S. 445—475: I. Ch. Waldstein, General report on the excavations S. 445—448; II. H. S. Washington, Detailed report on the excavations S. 448—452 (Mit Abb. 18 u. 19); III. H. S. Washington, Description of the site and walls of Plataia (Karte: Tafel XXIII) S. 452—462; IV. W. Irving Hunt, Notes on the battlefield of Plataia S. 463 bis 475.

Correspondence: u. a. H. W. Haynes, Odysseus' feat of archery S. 487.

Reviews and notices of books S. 488—503 (Ch. Diehl, Excursions archéologiques; J. Escher, Triton und seine Bekämpfung durch Herakles; A. E. Haigh, The Attic theatre; B. V. Head, Catalogue of Greek coins. Corinth, Colonies of Corinth; W. M. Flinders Petrie, Kahun, Gurob and Hawara; S. Rocheblave, Essai sur le Comte de Caylus; W. Wroth, Catalogue of Greek coins. Pontus Paphlagonia, Bithynia and Bosporus u. a.).

Archaeological news S. 504—595.

Summaries of periodicals S. 596—612.

The Journal of the British archaeological Association. Vol. XLVII. 1891.

Part. 1. u. a. G. Payne, Mr. Henry Durden's

local collection at Blandford, Dorset (auch römisch-britische Altertümer). Mit zwei Tafeln. S. 60—63.

Proceedings of the congress at Oxford S. 66 bis 86.

Proceedings of the Association S. 87—99; u. a. composition of a Roman mortar found at Gloucester by A. C. Fryer S. 97f.

Journal asiatique. Huitième Série. Tome XVI. 1890.

No. 3. J. Halévy, La correspondance d'Aménophis III et d'Aménophis IV S. 402—462.

J. Oppert, Un annuaire astronomique Babylonien traduit en partie en grec par Ptolémée S. 511—532.

Tome XVII. 1891.

No. 1 u. a. J. Halévy, La correspondance d'Aménophis III et d'Aménophis IV S. 87—133.

Journal of the Asiatic Society of Bengal. N. S. Vol. LVIII, Part. I (1889). Calcutta 1890. (Price in England, 2 shillings and six pence.)

No. III (CCCII). V. A. Smith, Graeco-Roman influence on the civilization of ancient India. With four plates S. 107—201. Introduction. Indo-Hellenic architecture. The Gándhára or Peshávar school of sculpture described. Hellenic sculpture in India proper. The chronology and affinities of the Gándhára or Peshávar school of sculpture. The Indian schools of painting. The art of coinage in India. The origin of the Indian drama. Graeco-Roman influence on the religion, mythology, science, and philosophy of India. Conclusion. Addendum. Index. — Pl. VII Pallas-Athene, Lahore Museum (= Archäologische Zeitung 1875 Tafel 11). Pl. VIII. Throned king, Lahore Museum. Pl. IX. Gándhára sculptures. Pl. X. Inscribed pedestals, Hashtnagar.

The Journal of philology. Vol. XIX.

No. 38. H. E. Malden, Caesar's expeditions to Britain S. 193—199.

W. Ridgeway, Caesar's invasion of Britain S 200—210.

C. E. Haskins, On Homeric fishing-tackle S. 238—240.

Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst. Jahrgang X.

Nr. 1. Neue Funde: 1. Stuttgart. Untersuchungen von Römerstrafsen (K. Miller) Sp. 1 bis 8; 3. Heddernheimer Funde (A. Riese) Sp. 13 bis 15; 4. Ausgrabungen in Heddernheim (G. Wolff) Sp. 15—17.

Chronik: 8. R. Oehler, Bilderatlas zu Caesars Büchern de bello Gallico (Keune) Sp. 21 bis 23.

Miscellanea: 9f. Zu den Juppitersäulen (Bechstein) Sp. 24—28.

Nr. 2. 3. Neue Funde: 14. Römische Inschrift in Trier (Sauerland) Sp. 36f.; 15. Ausgrabungen auf der Wittekindsburg bei Rulle (s. Mitt. d. hist. Vereins zu Osnabrück, Bibliographie S. 56f.) S. 37—43.

Miscellanea: 17. Zur Geschichte der Legionen XIII—XX (A. v. Domaszewski) Sp. 59—63.

Nr. 4. Neue Funde: 19. Schriesheim bei Heidelberg. Römischer Bau (K. Baumann) Sp. 65f.; 20. Echzell. Römische Altertümer (F. Kofler) Sp. 66f.; 21. Mainz. Bronzefund aus dem Rhein (L. Lindenschmit) Sp. 67f.; 22. Aus der Pfalz. Römerstrafsen (C. Mehlis) Sp. 68f.; 24. Römische Brandgräber in Lierenfeld bei Düsseldorf (C. Koenen) Sp. 70f.; 26. Zwei Gruppen des Reiters und Giganten und ein Viergötteraltar aus Ehrang bei Trier (Hettner). Mit Abbildungen. Sp. 71—80; 27. Oculistenstempel (St. Ley) Sp. 80f.

Korrespondenzblatt des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine Jahrgang XXXIX. 1891.

Nr. 1. R. Buchholz, Über die Durchlässigkeit vorgeschichtlicher Thongefäfse und deren hauswirtschaftliche Verwendbarkeit S. 2f.

Korrespondenzblatt für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs. Jahrgang XXXVIII. 1891.

Heft 3. 4. Altertümer von Aegae (Besprechung des Bohn-Schuchhardtschen Werks) von P. W. S. 98—105.

Kunstchronik N. F. II. 1890/91.

Nr. 20 Römerkastell bei Altrip a. Rh. Römische Funde bei Hanau Sp. 347.

Nr. 24. Vereinbarung Griechenlands mit Frankreich über die Ausgrabungen in Delphi Sp. 414.

Nr. 26. Neuer persischer Saal im Louvre Sp. 443.

Deutsche Litteraturzeitung. XII. Jahrgang. 1891.

No. 12. Aus der Anomia. Archäologische Beiträge (F. Koepp) Sp. 423—426.

No. 13. H. Droysen, Griechische Kriegsaltertümer (E. Fabricius) Sp. 455—457; E. Hübner, Römische Herrschaft in Westeuropa (P. Habel) Sp. 460.

No. 14. 50. Winckelmannsprogramm der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin (G. Koerte) Sp. 505—507.

No. 16. E. Cougny, Epigrammatum Anthologia Palatina. Vol. III (G. Kaibel) S. 582 f.

No. 17. F. Hauser, Neuattische Reliefs (O. Kern) Sp. 631 f.

No. 19. Collitz-Bechtel, Dialektinschriften III 3 u. III 4, 1 (W. Dittenberger) Sp. 701 f.

No. 21. Hogarth, Devia Cypria (P. Herrmann) Sp. 788 f.

Blackwood's Edinburgh Magazine. 1891.

No. 905 (March). J. Th. Bent, Archaeological nomads in Rugged Cilicia. S. 377—391.

Mélanges d'archéologie et d'histoire (École française de Rome). XIe année.

Fasc. 1. 2. (Avril 1891). Ch. Diehl, Notes sur quelques monuments byzantins de l'Italie méridionale S. 3—52.

L. Delattre, Marques de vases grecs et romains trouvées à Carthage 1888—1890. S. 53—80.

J. Toutain, Trois inscriptions de Tabarka (Tunisie) S. 81—91.

É. Michon, Inscriptions inédites de la Corse S. 106—132.

H. de Geymüller, Trois albums de dessins de Fra Giocondo (d'après les monuments antiques de Rome) S. 133—158. Mit Tafel I—V (ein Relief und vier Gebäude-Grundrisse).

R. Lanciani, Quatre dessins inédits de la collection Destailleur relatifs aux ruines de Rome S. 159—178.

Afrique Romaine: Fouilles de M. Gsell à Tipasa. La basilique de Sainte Salsa. S. 179—185; Fouilles de M. le capitaine Dautheville à Tabarka S. 185—187 (J. Toutain).

Bibliographie: Collections du Musée Alaoui 1e série Livr. 6—7. — St. Gsell, Fouilles dans la nécropole de Vulci. — R. Lanciani, L'Itinerario di Einsiedeln (S. A.).

Mittheilungen des K. Deutschen Archaeologischen Instituts. Athenische Abtheilung. Band XVI. 1891.

Heft 1. O. Kern, Eubuleus und Triptolemos, Mit Tafel I und II sowie vier Abbildungen im Text. S. 1—29.

E. Szanto, Zum Gerichtswesen der attischen Bundesgenossen S. 30—45.

P. Wolters, Marmorkopf aus Amorgos [Über die sogenannten Inselidole]. Mit 25 Abbildungen im Text. S. 46—58.

Br. Sauer, Untersuchungen über die Giebelgruppen des Parthenon. Mit Tafel III und fünf Abbildungen im Text. S. 59—94.

F. Hiller von Gaertringen und Th. Mommsen, Das Denkmal Chäremons von Nysa S. 95 bis 106.

S. Selivanov, Inscriptiones Rhodiae ineditae S. 107—126.

F. Duemmler, Inschrift aus Itanos S. 127 bis 129.

A. Wilhelm, Inschriften aus Lesbos S. 130 bis 132.

Ἀ. Ἐ. Κοντόλεων, Ἀφροδίτη Στρατονικίς S. 133 bis 135.

Litteratur S. 135—140. Funde S. 140—149. Sitzungsprotokolle S. 149—152. Ernennungen S. 152.

Archäologisch-epigraphische Mittheilungen aus Oesterreich-Ungarn. Jahrgang XIV. 1891.

E. Bormann, Antike Bleigewichte aus der Dobrudscha. Mit Abbildungen. S. 1—6.

W. Klein, Der Enkrinomenos des Alkamenes (Enchriomenos, inunguens se). S. 6—9.

G. Tocilescu, Neue Inschriften aus der Dobrudscha S. 10—37.

E. Szanto, Zu den Pyloreninschriften S. 38 f.

F. Ladek, Alterthümer von Brigetio. Mit Abbildungen. S. 40—46.

K. Patsch, Zwei Inschriften aus Knidos S. 46 bis 49.

R. Fröhlich, Römische Inschriften aus Pannonia inferior und superior S. 50—83.

A. v. Premerstein, Epigraphisches aus Steiermark und Krain S. 84—97.

J. Jung, Siebenbürgische Inschriften S. 97 bis 100.

K. Patsch, Alte und neue Prätorianer-Inschriften S. 100—107.

F. Cumont, Revidierte und neugefundene Inschriften aus Dacien S. 108—113.

C. Gerojannis, Inschriften aus Nikopolis S. 113 f.

J. W. Kubitschek, Römerfunde aus Klosterneuburg S. 115—117.

E. Szanto, Themistokles und der alte Athenatempel S. 118 f. (Die Ἀθηνᾶ Ἀθηνῶν μεδέουσα, der Themistokles nach Plutarch (c. 10) die Stadt anvertraute, soll die Göttin des alten Burgtempels sein, offiziell so genannt zur Unterscheidung von der Polias im Erechtheion, die die Stadt angeblich verlassen hatte. Danach wäre in der Inschrift Bull. de corr. hell. XII S. 154 von dem alten Tempel die Rede).

W. Gurlitt, Juppiter Heliopolitanus. Mit Abbildungen. S. 120—125.

W. Gurlitt, Θρασυμήδης Ἀριγνώτου Πάριος S. 126—130.

J. W. Kubitschek, Inschriften aus Brigetio S. 130—136.

J. W. Kubitschek, Der Gebrauch der Tribusnamen Arnensis und Aniensis S. 136—141.

J. W. Kubitschek, Aus Carnuntum S. 141 f.

S. Frankfurter, Neue Inschriften aus Bulgarien S. 143—161.

A. Hauser, Ausgrabungen in Carnuntum. Mit einem Plan des Amphitheaters. S. 162—167.

J. Ornstein, Die römische Niederlassung bei Szamos-Ujvár. Mit einer Kartenskizze. S. 168 bis 180.

Mittheilungen der K. K. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale. Band XVII. 1891.

Heft 1. Aufser Prähistorischem, Mittelalterlichem u. s. w.: Hauser, Römische Funde in Velm (Nieder-Oesterreich). Mit zwei Abbildungen. S. 4f.

Majonica, Nachrichten über das K. K. Staats-Museum in Aquileja IV (Inschriften) S. 38—43.

Notizen. 7. Römische Inschrift aus Steyermark; 9. Römische Inschrift aus Pola.

Technische Mittheilungen für Malerei. VIII. Jahrg. 1891.

Nr. 120 — 122. Die altgriechische enkaustische Malerei (nach der Vossischen Zeitung) S. 81 f.

Mittheilungen des historischen Vereins für Steiermark.

Heft XXXVIII (1890). F. Pichler, Zur Urgeschichte von Gleichenberg und Umgebung. Mit einer Tafel. (26 S. 8°.)

Oesterreichische Monatsschrift für den Orient. Jahrgang XVII. 1891.

No. 1. v. Zwiedinek, Türkisch-Armenien und seine Bewohner S. 1—6.

No. 2. G. Rohlfs, Das Silphium. S. 23 bis 29.

Le Muséon. Tome X. 1891.

No 2 (Avril). J. Imbert, La ville d'Antiphellus et un passage d'Hérodote. S. 261—269.

Rheinisches Museum für Philologie N. F. Band XLVI. 1891.

Heft 2. u. a. Papadopulos-Kerameus, Apollodori bibliothecae fragmenta Sabbaitica S. 161 bis 192.

F. Cauer, Omphale S. 244-249.

Miscellen: Zur Topographie von Athen (Theseion und Akte in der Πολιτεία Ἀθηναίων des Aristoteles) S. 327—329 (C. Wachsmuth).

Zur politischen Geographie der afrikanischen Provinzen S. 334—336 (J. Schmidt).

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

No. 2. Merowingische und römische Gräber bei Ehrang, Trier S. 31.

Römische Funde bei Miltenberg S. 31.

Bohlweg bei Damme, Hannover S. 32.

Nord und Süd. Band 56.

Heft 167 (Februar 1891). P. Habel, Die neuesten Ausgrabungen der Deutschen und Neugriechen auf griechischem Boden. S. 198 bis 221.

Notizie degli scavi di antichità. 1890.

Ottobre S. 293—337.

Regione X (Venetia): I. Rotzo, bei Asiago. Venetische Niederlassung (Orsi). — Regione IX (Transpadana): II. Gran San Bernardo. — Relazione degli scavi al Plan Jupiter. Substructionen des Tempels (templum in antis, vielleicht tetrastyl); Architekturstücke aus Marmor und Kalkstein, Dachziegel und Antefixa; Gallische und römische Münzen. S. 293—306, 8 Textillustrationen (E. Ferrero). – Regione VII (Etruria): III. Chiusi. Scoperte (bes. etrusk. u. latein. Inschriften) di antichità in Chiusi e nel suo territorio. IV. Petrignano (bei Castiglione del Lago). Tuffcippus mit etrusk. Reliefs. V. Laviano. Kleine Bronzegeräthe aus ältester italischer Periode; aes rude. VI. Castelluccio (bei Pienza). Grofse Kalkplatte mit etruskischer Doppelinschrift. Vorderseite i . . u . . iei . . ampa usinuke | mi vete tinake anians' (?) | . . . iuni . . . | ipa am . ake | . . . em. ken | Nebenseite: Mi suϑi larϑia larkien(ia) . . . iii . . uke vel . . . arikusisa tana situnia mute ver . . . . (Gamurrini). — Regione VI (Umbria): VII. Foligno. Scoperte di antichità in Foligno e nel suo territorio. VIII. S. Giovanni Profiamma. IX. S. Eraclio. X. Cancelli. XI. Colfiorito. XII. Belfiore. XIII. S. Sebastiano (sämtlich Comune di Foligno); bes. Inschriftenfunde (Faloci-Pulignani).—Regione I (Latium et Campania): XIV. Roma. Elogia vom Augustusforum. Funde aus dem Tiber u. A. XV. Artena. Grosser Tuffsarkophag mit Reliefs: Kriegerfigur, Herkules, Genien. — Campania: XVI. Napoli. Nuove scoperte di antichità nei lavori di risanamento. XVII. Pompei. Giornale degli scavi compilato dai soprastanti. Settembre. — Scoperte epigrafiche (Gräberstrafse vor Porta Nolana; neue Ausgrabungen im Süden des Forums) (Sogliano). — Sardinia: XVIII. Lei. Avanzi di una fonderia dell' età del bronzo scoperti nel territorio del comune (Vivanet). XIX. Terranova-Fausania. Nuove scoperte nella regione Telti dell' agro olbiese (Tamponi).

Novembre S. 339—366.

Regione X (Venetia): I. Concordia-Sagittaria. Nuove scoperte del sepolcreto dei militi (Bertolini). — Regione VIII (Cispadana): II. Forlì. Statuetta di bronzo (10 cm hoch: Gott Bes) scoperta entro l'abitato. III. Castrocaro. Bronzi di supellettile funebre scoperti in contrada »le Battaglie« (Santarelli). — Regione VI (Umbria): IV. Sassoferato. Antichità rimesse a luce nell' area dell' antica Sentinum. (Architekturstücke. Kleine Bronzen. Statuenfragmente gefunden beim Bau der Eisenbahn Fabriano — S. Arcangelo in der la Civita benannten Gegend unweit Sassoferrato; reguläre Ausgrabungen werden beabsichtigt). (Buccolini). V. Foligno. Scoperte avvenute nell' interno della città (ders.). — Regione VII (Etruria): VI. Sugano. Tombe etrusche nella tenuta del Fattoraccio presso Castelgiorgio (Pasqui). VII. Fiano Romano. (Gatti). — Regione I (Latium et Campania): VIII. Roma. Tibercippus des Antoninus Pius u. a. Inschriften (Gatti). IX. Pompei. Giornale degli scavi redatto dai soprastanti. Ottobre. X. Altamura. Di un antico sepolcreto riconosciuto in contrada Casale (Sarlo und Jatta). — Regione III (Lucania et Bruttii): XI. Frammento d'iscrizione arcaica in alfabeto acheo, proveniente della provincia di Reggio Calabria . . . πεονατα δαμ[ιοργὸ]ς διαιτεῖ ἀ[. . .]ονα Σιμιχο [. . . . . . .]ο ταυτῶ πάν[τα . . .]καιθανον [. . . . πρ]όξενοι δυὸ [. . . .]Φίλιππος [. . . .] Ξαν. Δορκεύ[ς . . .]ις. (Halbherr). — Sicilia: XII. Termini-Imerese. — Sardinia: XIII. Terranuova Fausania. Indagini intorno alla ubicazione dell' antica Cares, riconosciuta nel luogo denominato Caresi nel Comune di Terranuova. (Tamponi).

Dicembre S. 367—396.

Regione XI (Transpadana): I. Fornovo S. Giovanni. Tombe scoperte nel territorio del comune (Mantovani). — Regione IX (Liguria): II. Ameglia. Di un sepolcro antichissimo scoperto nel territorio del comune (Podestà). — Regione VIII (Cispadana): III. Bologna. Sepolcri italici scoperti nella proprietà Nanni, fuori porta S. Isaia (Brizio). IV. Marzabotto (Brizio). — Regione VII (Etruria): V. Sarzana. Nuove scoperte nell' antica Luni (Ehrenbasen vom Forum, meist für Kaiser 3/4 Jhdt.) (Podestà). VI. Chiusi. VII. Bardano (frazione del Comune di Orvieto). VIII. S. Egidio (frazione del comune di Orvieto). IX. Castiglione in Teverina (Mancini). — Regione VI (Umbria): X. Spoleto. Di un sarcofago cristiano rinvenuto entro l'abitato (Sordini). — Regione I (Latium et Campania): XI. Roma. (Marchetti). XII. Napoli. De Petra). XIII. Pompei. Giornale degli scavi redatto dai soprastanti. November. — Regione II (Apulia): XIV. Apice. (F. Colonna). XV. Bonito (bei Ariano). — Sardinia: XVI. Calasetta (Vivanet).

The Babylonian and oriental Record: Vol. IV. 1890.

No. 12. L. C. Casartelli, The dog and death S. 265—270.

Rendiconti del r. Istituto Lombardo di scienze e lettere. Ser. II vol. XXIV. 1891.

Fasc. 2. Lattes, Epigrafia etrusca. S. 114—123.

Fasc. 4. Lattes, La nuova iscrizione sabellica S. 155—182.

Fasc. 6. Lattes, Note di epigrafia etrusca.

Fasc. 8. Lattes, La grande iscrizione etrusca del cippo di Perugia, tradotta ed illustrata. S. 548—552.

Un iscrizione etrusca alla Trivulziana S. 553.

The classical Review. Vol V. 1891.

No. 3 (March) H. Richards, Dr. Dörpfeld's theory of the Greek stage S. 97.

Monthly record S. 129f.

Archaeology: F. B. Tarbell, The 'house at Delos' S. 130f.

S. Reinach, Bibliothèque des monuments figurés (W. M. Ramsay) S. 131f.

A Stelé in the British Museum (A. S. M.) S. 132.

Excavations at Chester S. 132.

No. 5. Merriam's telegraphing among the ancients. J. G. S. 220.

Swallows in the house (J. G. Frazer, d'Arcy W. Thompson, C. Harper) S. 230f.

Monthly record S. 233—237.

Archaeology: Tozer's Islands of the Aegean (W. R. Paton) S. 237f.

Theater of Megalopolis (L. Dyer, E. Sellers) S. 238f.

Re-excavated relics (F. Haverfield) S. 240f.

Acquisitions of the British Museum (A. S. M.) S. 241.

New metope of Selinus (A. S. M.) S. 241.

The vase painting of Alcmene on the pyre (W. W. Lloyd) S. 241f.

The quarterly Review. 1891.

No. 344 (April). The new papyri S. 320—350.

The Edinburgh Review. 1891.

No. 354 (April). Aristotle on the Athenian constitution S. 470—494.

Revue archéologique. Tome XVII.

Janvier-Février. 1891. S. Reinach, Autel

de Mavilly (Côte-d'Or) (Planches I et II) S. 1 bis 6.

E. Le Blant, À propos d'une gravure sur bois du Térence de 1493 (Planche III) S. 7—9 (Fornices).

A. S. Murray, Bas-reliefs de Cyzique S. 10 bis 12.

V. Waille et P. Gauckler, Inscriptions inédites de Cherchel S. 12 - 35 (à suivre).

G. Weber, Un monument circulaire à Ephèse ou prétendu tombeau de Saint Luc S. 36—48.

M. Bertelot, Sur l'origine du nom du bronze S. 49—51.

A. L Detattre, Les tombeaux puniques de Carthage (Mit Abbildungen) S. 52—69.

E. Müntz, Notes sur les mosaiques chrétiennes de l'Italie (suite) S. 70—86.

A. Engel, Fouilles exécutées aux environs de Séville S. 87—92.

Ch. Chipiez, Le théatre de Polyclète reconstitué d'après un module par K. Dumon S. 93 bis 99.

A. Engel, Note sur quelques manuscrits archéologiques conservés à Séville S. 100—103.

Bulletin mensuel de l'Académie des inscriptions S. 104—117.

Société nationale des antiquaires de France S. 118—121.

Nouvelles archéologiques et correspondance S. 122—125.

Bibliographie S. 126—128.

Revue critique. 1891.

No. 9. Th. Reinach, Mithridate (R. Cagnat) S. 167—171.

No. 10. Aristotle, on the Constitution of Athens (B. Haussoullier) S. 181—186.

Ramsay, The historical geography of Asia Minor (S. Reinach) S. 186—190.

No. 12. Sittl, Die Gebärden der Griechen und Römer (S. Reinach) S. 223—225.

No. 17. Flinders Petrie, Kahun, Gurob and Hawara (G. Maspero) S. 317—323.

Babelon, Catalogue des monnaies grecques à la Bibliothèque nationale (Th. Reinach) S. 325 bis 328.

No. 18. Escher, Herakles und Triton; Urlichs, Herakles und die Hydra (S. Reinach) S. 346 bis 348.

No. 19. Roscher, Selene; Bie, Kampfgruppe und Kämpfertypen; Schmidt, Kerkyräische Studien (S. Reinach) S. 365—368.

No. 20. Hülsen und Lindner, Die Alliaschlacht (S. Reinach) S. 382f. — Magherini, Storia di Città di Castello (P. N.) S. 392f.

Revue des études grecques. Tome III. 1890.

No. 12. (Octobre-Decembre). S. Reinach, Oracle de la Pythie de Delphes adressé à la ville de Magnésie du Méandre S. 349—361. Vgl. Athen. Mitth. XV. 1890. S. 330f.

Th. Reinach, La dynastie de Commagène. S. 362—380. Mit einer Abbildung des Philopappos-Monuments.

Chronique: Bulletin épigraphique (B. Haussoullier). Correspondance grecque S. 412—414. Actes de l'Association S. 415—417. Bibliographie annuelle des études grecques S. 418—474.

B. Haussoullier, L'Ἀθηναίων πολιτεία d'Aristote S. 475—479.

H Weil, Les nouveaux fragments de l'Antiope d'Euripide S. 480—485.

Tome IV. 1891.

No. 13 (Janvier—Avril). R. de Tascher, Les cultes ioniens en Attique et les origines de l'histoire athénienne S. 1—23.

S. Lévi, La Grèce et l'Inde d'après les documents indiens S. 24—45.

A. H. Sayce, Inscriptions grecques de l'Égypte S. 46—57.

Revue numismatique. Troisième série. Tome neuvième. 1891.

I. S. A. le prince de Saxe Cobourg, Monnaies grecques inédites ou peu connues (pl. I et II) S. 1—6.

E. Saglio, Sur un denier d'Hostilius Saserna et sur le culte primitif de Diane en Italie. S. 7 bis 16. Mit einer Abbildung im Text.

E. Babelon, Quatre médaillons de bronze d'Asie Mineure S. 26—39.

Bulletin bibliographique: E. Babelon, Catalogue des monnaies grecques de la Bibliothèque Nationale (J.-A. Blanchet) S. 93—96. — F. Imhoof-Blumer, Griechische Münzen (E. B.) S. 96 bis 98.

Revue Belge de Numismatique. Année XLVII. 1891.

Deuxième livraison. Dancoisne, Tessères Romaines de plomb (Pl. VIII et IX) S. 210—218.

Revue d'assyriologie et d'archéologie orientale. Second volume. 1891.

No. III. u. a. L. Heuzey, Statues espagnoles de style gréco-phénicien (Question d'authenticité). Planches III et IV. S. 96—114.

Revue épigraphique du Midi de la France. 1891.

No. 60 (Janvier, février); 61 (Mars, avril); 62 (Mai, juin). S. 65—112.

Revue des Pyrénées. Tome III 1891.

1r trimestre. E. Lapierre, Bibliographie Pyrénéenne (Suite et fin) S. 112—123.

Nouvelles: Les fouilles de Martres-Tolosane S. 249. — Mosaïques gallo-romaines à Saint-Sever-sur-l'Adour S. 251. — Decouverte à Treviers près Montpellier S. 252.

Programme du Congrès des Sociétés savantes S. 262—269.

Als Anhang: J. Sacaze, Inscriptions antiques des Pyrénées S. 105—120.

Rivista di filologia. A. XIX. 1890—1891.

Fasc. 4—6 (Ottobre-Dicembre) Achille Mazzoleni, La villa di Quinto Orazio Flacco. S. 175 bis 241 mit Tf. I—VI.

Fasc. 7—9 (Gennaio-Marzo) Gio. Patroni, Intorno al mito delle Sirene S. 321—340.

Nuova Rivista Misena (Arcevia). III.

Fasc. 4. 1890 Aprile. Ciavarini, Gli scavi di antichità presso Sirolo (Nekropole von Numana).

Fasc. 5. Maggio. Aleandri, Antico musaico con iscrizione scoperto presso S. Severino (Septempeda).

Fasc. 6. Giugno. Ciavarini, Scavi di Numana (contin).

Rivista italiana di numismatica. A. III 1890.

Fasc. 4. Fr. Gnecchi, Appunti di numismatica romana. XIV. Medaglione (?) di M. Aurelio e L. Vero. S. 495—506 u. Tf. XII.

IV. 1891.

Fasc. 1. 2. L. A. Milani, Aes rude, signatum e grave rinvenuto alla Bruna presso Spoleto. S. 27—116 mit Tf. I—XV.

C. Luppi, Bartolomeo Borghesi (Biographie und Bibliographie) S. 251—260.

Notizie varie: Münzfunde in und bei Rom (P. Stettiner) S. 275. — Römische Goldmünzen in Mesopotamien S. 276. — Münzfunde auf dem Gr. St. Bernhard S 278. — Vendita Capo S. 281 bis 283.

Rivista archeologica della provincia di Como.

Fasc. 33. Annata 1890.

Alla memoria di Mons. Vincenzo Barelli S. 3—16.

E. Catterina, Di un cranio romano trovato presso Colico S. 34—38 mit Tf. 1. 2.

G. Gemelli, Marmi scritti S. 39—48.

C. Poggi, Ragguaglio sul museo civico di Como S. 47—54.

Deutsche Rundschau. Jahrgang XVII. 1890/91.

Heft 8 (Mai). A. Milchhöfer, Erinnerungen an Heinrich Schliemann S. 278—289.

Heft 9 (Juni). Litterarische Rundschau: Rocheblave, Essay sur le comte de Caylus (C. G. Bruns) S. 469f. Lanckoroński, Städte Pamphyliens und Pisidiens (G. Hirschfeld) S. 474-476.

Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und historischen Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München. 1890. Band II.

Heft 3. u. a. W. Schreiner, Das Militärdiplom von Eining S. 329—353.

1891. Heft 1. u. a. v. Löher, Zustände im römisch-deutschen Kulturland S. 1—23. 1. Verhältnisse der Völkerschaften zu einander. 2. Römische Eroberungen. 3. Festungswerke von Koblenz bis Regensburg. 4. Parteigänger für Rom. 5. Soldaten als Kulturträger. 6. Umwandlung des Landes. 5. Einflüsse ins übrige Deutschland.

Studj di storia antica pubbl. da Giul. Beloch. Roma 1891. 8.

Fasc. 1. Cantalupi, Le legioni romane nella guerra d'Annibale S. 3—48.

Clementi, La guerra annibalica in Oriente S. 49—80.

Tuzi, Ricerche cronologiche sulla seconda guerra punica in Sicilia. S. 81—98.

Pedroli, I tributi degli alleati d'Atene. S. 99 bis 207.

Studj e documenti di storia e diritto. Anno XII. 1891.

Fasc. 1. G. Bossi, La guerra annibalica in Italia, da Canne al Metauro (Schlufs) S. 57 bis 106.

Unsere Zeit. 1891.

Heft 3. G. Schröder, Schliemanns Verdienst um die Kunde der Vorzeit S. 214—226.

Vierteljahrschrift für Litteraturgeschichte. Band IV. 1891.

Heft 2. H. Blümner, Zu Lessings Laokoon (Über den Ausdruck Krokylegmus in Lessings Besprechung der Winckelmannschen Geschichte der Kunst) S. 358—360.

Viestnik hrvatskoga arkeologičkoga Druztva. XIII. 1891.

Heft 1. Ljubić, Römischer Wagen S. 1—5 mit Tf. 1.

Radić, Prähistorische Objecte aus Drnis, Kuin und Verlicca S. 5—9.

Heft 2. Brunsmid, Römisches Militärdiplom aus Ilača bei Sirmium (vom 5. Sept. 152 n. Chr., C. Novio Prisco, L. Iulio Romulo cos.) S. 33 bis 40.

Ljubić, Römische Inschriften aus Koljane S. 41—42.

Radić, Griechische Inschriften aus Lumbarda auf Curzola.

Deutsches Wochenblatt. 1891.

No. 15. C. Schuchhardt, Dr. Peters über die Beziehungen Altägyptens zum Innern von Afrika S. 178f.

Berliner Philologische Wochenschrift. 11. Jahrgang. 1891.

No. 11. F. Imhoof-Blumer, Griechische Münzen (F. Baumgarten) Sp. 335—337; R. Oehler, Bilderatlas zu Caesars Büchern De bello Gallico (R. Menge) Sp. 337—339; Cl. Lohde-Boetticher, Aus dem Leben Karl Boettichers (Chr. B.) Sp. 344—346.

No. 12. Collitz-Bechtel, Dialekt-Inschriften III 4, 1 (W. Larfeld) Sp. 375f.

No. 13. A. Wiedemann, Herodots zweites Buch (F. Krebs) Sp. 389—391; Στράβωνος γεωγραφικῶν τὰ περὶ Μικρᾶς Ἀσίας μετὰ σημειώσεων ἑρμηνευτικῶν ὑπὸ Π. Καρολίδου (G. Hirschfeld) Sp. 392—394; Aus der Anomia. Archäologische Beiträge (F. Baumgarten) Sp. 401—406.

No. 14. W. Doerpfeld, Das Theater in Megalopolis Sp. 418—420. — P. W. Forchhammer, Die Kyanen und die Argonauten (W. H. Roscher) Sp. 435f.

No. 15. Chr. B. Mykenisches. Der unterirdische Gang aus der Akropolis bis zum Brunnen Perseia, die Südwestecke Sp. 449—452. — K. Wernicke, Vasen mit Lieblingsnamen (F. Dümmler) Sp. 468—471. K. N. Κανελλάκης, Χιακὰ ἀνάλεκτα (J. Schmitt) Sp. 471—473.

No. 16. Catalogue of Greek coins in the British Museum: W. Wroth, Pontus, Paphlagonia, Bithynia and the kingdom of Bosporus (R. Weil) Sp. 495—497; P. Lejay, Inscriptions antiques de la Côte-d'Or (M. Siebourg) Sp. 497—499; Posnansky, Nemesis und Adrasteia (W. H. Roscher) Sp. 499—502; A. v. Heyden, Tracht der Kulturvölker (J. Böhlau) Sp. 502f.

No. 17. W. Doerpfeld, Das Theater in Eretria Sp. 514f. — Aristotle on the constitution of Athens ed. Kenyon (Br. Keil) Sp. 517—525 (Fortsetzung in den folgenden Nummern Sp. 549 bis 556, Sp. 581—587; Sp. 613—620); E. Espérandieu, Epigraphie du Poitou et de la Saintonge (M. Siebourg) S. 532—535; G. Wolff, Das römische Lager zu Kesselstadt bei Hanau (F. Haug) Sp. 535—538.

No. 18. Neue Inschriften von der Akropolis (nach dem Δελτίον) Sp. 545f.; G. Treu, Aus der Dresdener Skulpturensammlung Sp. 546f. (Erwerbung eines Athletenkopfs myronischen Stiles); Der Grabhügel von Marathon. Mit Abbildungen. Sp. 547f.

No. 19. G. Oehmichen, Über die Anfänge der dramatischen Wettkämpfe in Athen. Sonderabzug. (Wecklein) Sp. 600; Gow-Reinach, Minerva (P. Dettweiler) Sp. 601f.

No. 20. K. Buresch, Klaros (A. Dieterich) Sp. 625—630; R. Fisch, Die Walker (H. Blümner) Sp. 630—633.

No. 21. R. Meister, Inschrift eines troischen Spinnwirtels (bei Schliemann-Doerpfeld, Bericht über die Ausgrabungen in Troja i. J. 1890) Sp. 642f.; M. Fraenkel, Zeus Eubuleus (auf Delos) Sp. 643f.; Zum Theater in Megalopolis (Zusatz von Penrose) Sp. 644. — Πρακτικὰ τῆς ἐν Ἀθήναις ἀρχαιολογικῆς ἑταιρίας τοῦ ἔτους 1889 (Chr. B.) Sp. 661f.; F. Baumgarten, Italienische Frühlingstage (Chr. B.) Sp. 662f.; E. Rohde, Psyche I (F. Deneken) S. 663—666.

No. 22. E. E. Gardner, W. Loring, W. Dörpfeld, Das Theater in Megalopolis Sp. 673—675. — W. H. Roscher, Selene und Verwandtes (H. Steuding) Sp. 684—690; S. Wide, De sacris Troezeniorum Hermionensium, Epidauriorum (M. Lehnerdt) Sp. 690f.; S. Reinach, Description raisonnée du Musée de Saint-Germain-en-Laye I (A. G. Meyer) Sp. 691—694.

Wochenschrift für klassische Philologie. VIII 1891.

No. 13. J. Escher, Triton und seine Bekämpfung durch Herakles (P. Kretschmer) Sp. 337—340; O. Dingeldein, Haben die Theatermasken der Alten die Stimme verstärkt? (G. Oehmichen) Sp. 340—342.

No. 15. Collitz-Bechtel, Dialektinschriften II 2 (P. Cauer) Sp. 393—396.

No. 16. E. Knoll, Studien zur ältesten Kunst in Griechenland (A. Milchhöfer) Sp. 433—436.

No. 17. Aus der Anomia (Posnansky) Sp. 455—458; H. Gutscher, Die attischen Grabschriften II (G. Hergel) Sp. 458f.; W. Liebenam, Zur Geschichte und Organisation des Römischen Vereinswesens (Th. Schiefs) Sp. 459—463 u. No. 18 Sp. 486—488.

No. 18. H. Schliemann, Bericht über die Ausgrabungen in Troja im Jahre 1890 (G. J. Schneider) Sp. 481—486; Chr. Hülsen u. P. Lindner, Die Alliaschlacht (H. J. Müller) Sp. 489—491. — G. J. Schneider, Aristoteles Ἀθηναίων πολιτεία Sp. 498—502, No. 19 Sp. 528—533, No. 21 Sp. 585—589.

No. 20. H. Posnansky, Nemesis und Adrasteia (P. Weizsäcker) Sp. 537—539; M. Wohlrab, Die altklassischen Realien im Gymnasium (H. Belling) Sp. 549—551.

No. 21. E. Knoll, Studien zur ältesten Kunst in Griechenland (P. Weizsäcker) Sp. 561—564.

Zeitschrift für Ethnologie. Jahrgang XXIII. 1891

Heft I. J. Undset, Archäologische Aufsätze über südeuropäische Fundstücke: VI. Altertümer der Völkerwanderungszeit in Italien S. 14—38. Mit 57 Abbildungen im Text.

Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie u. s. w. A. v. Heyden gab zu Krauses Bemerkung über die troianische Aegis-Urne eine Notiz (den Hinweis auf Studniczkas Beiträge S. 121 f. und seine eigene Geschichte der Tracht) S. (22). M. Ohnefalsch - Richter sprach über Parallelen in den Gebräuchen der alten und der jetzigen Bevölkerung von Cypern S. (34)—(43). Mit 26 Abbildungen im Text.

Heft II. Gedächtnifsfeier für Heinrich Schliemann (Vollständiger Abdruck der Reden) S. 41 bis 62. Mit einem Anhang: Rede zur Bewillkommnung Schliemanns als Ehrenbürger Berlins (R. Virchow) S. 63—65. Auch in Sonderausgabe erschienen.

Besprechungen: Schliemann, Bericht über die Ausgrabungen in Troja im Jahre 1890 (R. Virchow) S. 78 f.

Verhandlungen: Vofs, die Steinzeit in der Lausitz und ihre Beziehungen zu der Steinzeit anderer Länder Europas, insbesondere über die hornförmigen durchbohrten Henkel und das Lochornament S. (71)-(79); bespricht auch durchlochte Thonstücke vom Hanai Tepeh in der Troas S. (76) f.

G. Buschan, Zur Vorgeschichte der Obstarten der alten Welt S. (97)-(109).

Zeitschrift für bildende Kunst. N. F. II. 1890 bis 91.

Heft 7. F. J. Schmitt, Der Dom zu Mainz in frühromanischer Zeit S. 171—175. Einflufs römischer Bauwerke.

Heft 8. A. Michaelis, Michelangelo's Plan zum Capitol und seine Ausführung. Mit neun Abbildungen. S. 184—194

W. Amelung, Die Athena Parthenos des Phidias. Mit zwei Abbildungen. S. 194—199.

Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst. Jahrgang X. 1891.

Heft 1. Back, Die Altburg bei Bundenbach und ihr Schlackenwall S. 1—9.

Haug, Die Viergöttersteine S. 9—62. Mit Tafel 1—3.

Kossinna, Nochmals die Sweben S. 101 bis 110.

Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien. Jahrgang XLII. 1891.

Heft 3. Literarische Anzeigen: C. Wachsmuth, Stadt Athen II 1 (V. Thumser) S. 203 bis 207; K. Schuchhardt, Schliemanns Ausgrabungen (E. Reisch) S. 228—237.

Heft 4. Anzeigen: Posnansky, Nemesis und Adrasteia (A. Zingerle) S. 315—319; Freund, Wanderungen auf klassischem Boden 2. 3. (F. Hanna) S. 319—322.

Münchener Allgemeine Zeitung. 1891.

Beilage 58. G. Ebers, Das neuentdeckte Grab des Oberpriesters des Amon.

Beilage 63. P. H., Die Ausgrabungen von Olympia.

Beilage 96. J. Bernoulli, Ein neues Portraitwerk.

Beilage 113. H. Blümner, Der Meister der Parthenonsculpturen.

Beilage 117. R. Kekulé, Neuigkeiten auf dem Gebiete der alten Kunst.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER

BEIBLATT

ZUM JAHRBUCH DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

1891. 3.

ERWERBUNGEN DER ANTIKENSAMMLUNGEN IN DEUTSCHLAND.

I. BERLIN 1890.

I. SAMMLUNG DER GRIECHISCH-RÖMISCHEN SCULPTUREN UND ABGÜSSE.

A. Originale.

1. Kat. Nr. 294a. Zeusköpfchen, angeblich von Melos. Griechische Arbeit.

2. Kat. Nr. 768a. Grabstele der Σεραπιὰς Διονυσίο[υ] Θυατιρηνή. Aus Seitan-tepe bei Sevdi-köi unweit von Smyrna. Hinter der Figur der Verstorbenen auf einer Brüstung zwei Sirenen, die eine die Querflöte, die andere die Syrinx blasend. Aus der Kaiserzeit.

3. Kat. Nr. 843b. Der von C. Robert, Die antiken Sarkophagreliefs II S. 213 erklärte und Taf. LXIV, 200 abgebildete Medea-Sarkophag aus Rom.

B. Gipsabgüsse.

2163. Der Ἐφημερὶς ἀρχ. 1888 Taf. 3 abgebildete Jünglingskopf zu dem Torso Fr.-W. 491. — Akropolis zu Athen.

2164. Das in den Athenischen Mittheil. XV 1890 S. 21, 6 beschriebene Bruchstück eines Jünglingskopfes aus Athen. — Strafsburg i. E.

2165. Der Meleagerkopf, Antike Denkmäler I Taf. 40, 2. — Rom, Villa Medici.

2166. Der Sapphokopf, Archäolog. Jahrbuch V 1890 Taf. 3. — Rom, Villa Albani.

2167. Antisthenes, Porträtkopf. Visconti, Icon. gr. 22, 1. — Vatican.

2168—2183. Bruchstücke der Sculpturen und Terracotten von Olympia.

2184. Sog. Diomedes, Statue. — München, Glyptothek Nr. 162.

2185. Jugendlicher gehörnter Manneskopf. — Vatican, Sala dei busti 338.

2186. Grabrelief der Philostrate. (E. Guédéonow), Musée de sculpture antique[2] Nr. 98. C. 72. — Petersburg, Ermitage.

2187. Grabrelief eines Mädchens. Journal of hellenic studies XI 1890 pl. XIII. — Leeds.

2188. 2189. Reliefkarte von Athen und von Olympia. Von H. Walger in Berlin modellirt.

2190—2196. Fragmente der Giebelgruppen von Aegina. — München.

O. Puchstein.

II. ANTIQUARIUM.

I. *Vasen.*

1. Beistehendes Gefäfs aus Ikonion, der altphrygischen Stadt in Lykaonien. Aus durch und durch schwärzlich grauem Thone. Geglättete Oberfläche. Auf der Scheibe gearbeitet. Unten drei Füfse. Auf der Schulter lagern einerseits zwei primitiv gebildete Löwen (einer mit offenem Rachen), andererseits waren andere Thiere dargestellt, deren Überreste unkenntlich sind. H. 0,195.



1

2. Beistehender primitiver Kopf seines Fundortes Phrygien wegen hier gleich angeschlossen, obwol es unsicher ist, ob er von einem Gefäfse stammt. Er besteht aus schwärzlich grauem Thon, dessen Aussehen dem des vorigen Gefäfses sehr ähnlich ist. Er ist hohl, hat jedoch dicke Wandungen. Oben auf dem Schädel ein Loch. Das Gesicht hat einen Überzug von weifser Farbe. Aus der früheren Sammlung Déthier. H. 0,075.



2

3. Beistehende Vase der mykenischen Gattung (zweiter Stil der Firnifsmalerei). Angeblich aus einer Höhle am Hymettos. Eigentümliche Verdoppelung der Mündungen sowol an dem Haupt-


3

gefäfs als an den kleinen auf dessen Schulter sitzenden. H. 0,18. Scherben mit demselben Ornamente fanden sich in Mykenä, von denen Bausen für das Werk »myken. Vasen« gemacht wurden.

4. Gewöhnlicher korinthischer kugliger Aryballos, vorn ein Stern von sechs Knospen; daneben, gleichzeitig mit der Verfertigung aufgemalt, die korinthische Inschrift ΚΕΝ ΞΜ (vollständig). Aus Theben.

5. Scherbe einer gröfseren schlauchförmigen korinthischen Lekythos; beistehend abgebildet.


5

Selbstmord des Aias inmitten gewöhnlicher Thier- und Pflanzenornamentik. Der Name des Helden Αἴϝας ist auf seinem Körper selbst eingeritzt. Aus Theben. H. 0,15.

6. Sirene als Gefäfs, sehr ähnlich Berl. Vasenkatalog No. 1319, doch nach Technik und Stil nicht ächt korinthisch, wahrscheinlich böotische Nachahmung. Vorn Lotosknospenstern, hinten dreimal Radornament. Aus Theben.

7. Kugliger Aryballos der altkorinthischen Form, sehr sauber aus einem weifsen dichten weichen Kalkstein gearbeitet. Der Hals hat die Gestalt eines unbärtigen menschlichen Kopfes von früharchaischen Formen; perlschnurartiges Haar. Aus Theben.

8. Schlauchförmige Lekythos aus Theben, 22 cm hoch. Böotische Lokalfabrik in Nachahmung korinthischer Waare. Aufgerichtet sitzender Löwe. Der Körper ist zum gröfseren Teile mit mattroten Linien im Umrisse auf den Thongrund gezeichnet, darauf mit weifser Deckfarbe gefüllt, über welcher wieder mit roten Linien einige Innenzeichnung angegeben ist. Reiche Ornamente. H. 0,23. — Ich habe dies bis jetzt vereinzelte Gefäfs bereits in den Ausgrabungen von Olympia, Bd. IV, Die Bronzen, S. 200 zu No. 1296 kurz besprochen.

9. Durchbrochenes Gerät aus Theben. Altböotisch; Technik wie die der Gefäfse Jahrb. III, S. 330ff. Reiche interessante Ornamentik. In zwei Feldern ein Reh noch in der Weise des Dipylonstiles. In der Mitte der mit Granatapfelornament verzierten Bodenfläche vier Löcher. Die Innenseite mit Streifen verziert. — Ein gleichartiges Stück befindet sich unter unseren früheren Erwerbungen altböotischer Vasen und ist im Jahrb. III, S. 341, Fig. 23 abgebildet und von Böhlau als Hypokraterion erklärt, was aber, wie nun durch das neue Stück besonders deutlich wird, unmöglich ist; erstlich wegen der dazu überhaupt ganz ungeeigneten Form, dann vor Allem weil das Gerät, wie die Dekoration des neuen Exemplars zeigt, umgedreht werden mufs, endlich weil die Aufsenfläche des Bodens an beiden Stücken reich bemalt und mit je vier Löchern versehen ist. Das Gerät mufs zum Überstülpen über Etwas gedient haben, dem es doch Luft zuzuführen galt. H. 0,175.


9

10. Kantharos aus Theben. Schwarzfigurige Bilder auf röthlichem Thon. Aufgesetztes Weifs


10

und Rot. Böotische Fabrik. — Auf der einen Seite (s. beistehend) Troilos von Achill belauert. Troilos ist bärtig und hat eine spitze Mütze. Polyxena, die eine Hydria am Brunnen füllt, ist sehr klein gebildet. Auf der anderen Seite grofses Lotos-Palmetten-Kreuz und zwei Löwen. H. 0,195.

11. Kleine Schale aus Atalanti. Kyrenäische Fabrik, wie aus Ornamentik und Technik hervorgeht. Ohne figürlichen Schmuck. H. 0,10. Erwähnt von mir in Ausgr. v. Olympia, Bd. IV, Die Bronzen, S. 202, zu No. 1302.

12. Attische rotfigurige Schale des strengen Stiles. In Rom erworben. Beistehend abgebildet.

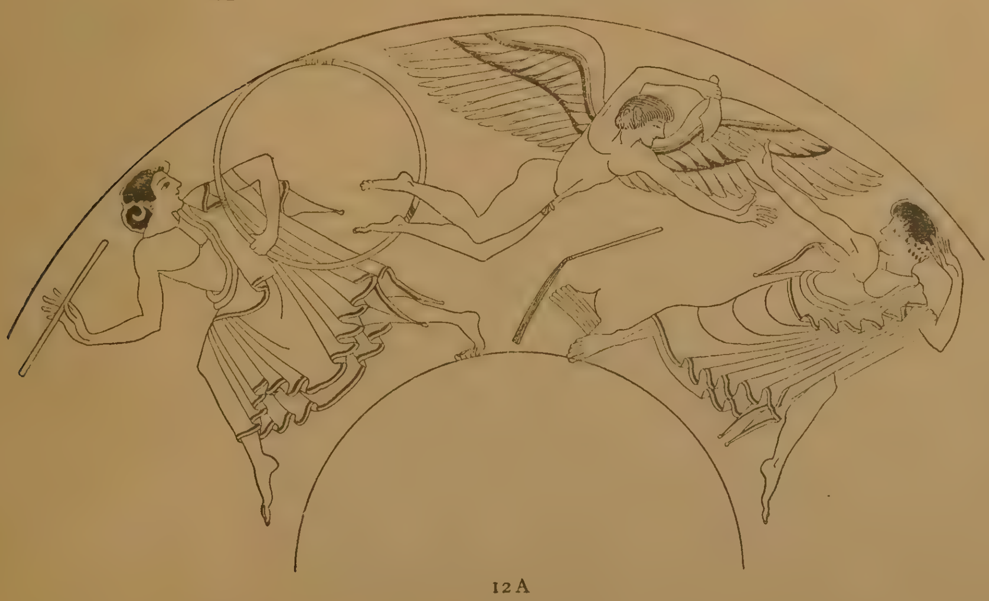


12

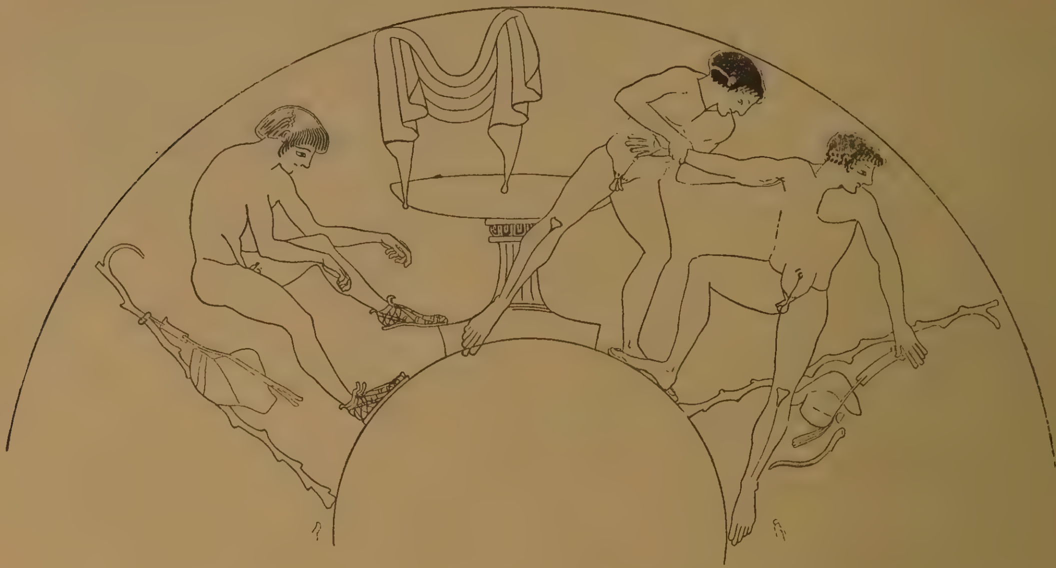
Innen: Triptolemos auf dem geflügelten Wagen [1]; in verschiedener Hinsicht vom herkömmlichen Typus abweichend. Sonst ist Triptolemos Wagen auf den Vasen des 6.—5. Jahrh. immer nach Art eines Karrens, in dem man sitzend fährt, gebildet. Hier steht Triptolemos auf einem Kriegs- und Rennwagen und lenkt, das Kentron in der Rechten haltend, die Zugthiere. Die Deichsel und der an der vorderen Wagenwand mittelst eines beweglichen Ringes befestigte Strang [2] weisen auf ein gewöhnliches Viergespann von Pferden. Die rot aufgemalten Zügel sind nur in schwachen doch sichern Spuren erhalten. Sie laufen so sehr schräg nach unten und die Richtung des Blickes des Jünglings geht so sehr eben dahin, dafs man doch nicht an Pferde, sondern an Schlangen als Zugthiere denken mufs.

[1]) Die Flügel des Wagens stehen nach beiden Seiten hinaus so wie auf der Triptolemosschale des Brygos (Wiener Vorlegebl. Ser. 8, 2).

[2]) Es ist der Strang an dem das Nebenpferd zieht. Wie Stephani, Compte rendu 1874, S. 194ff. gezeigt hat, geben fast nur die schwarzfigurigen Vasen dies Detail an. Unsre Schale gesellt sich zu den ganz wenigen Beispielen wo es auch auf rotfigurigen Vasen, aber nur des 5. Jahrh., erscheint. — Übrigens ist noch zu bemerken, dafs der Strang gewöhnlich durch einen Ring hindurch läuft und dann weiter unten, wol am Boden des Wagenkastens befestigt wurde (vgl. z. B. Berlin Vasen No. 1897. 1732 u. a.). An der François-Vase scheint das Strangende um den hinteren Rand des Wagens geschlungen zu sein; abweichend ist auch die Vase Wiener Vorlegebl. 1889, V, 4c wo der Ring mit der Deichsel verbunden ist.



12 A



12 B

Nicht erklären kann ich die kleine Schlinge, in welche die l. Hand faſst (sie ist ausgespart, während die Zügel aufgemalt sind). Auch die Nacktheit des Triptolemos weicht vom Typischen ab, da er sonst auf den älteren Vasen voll bekleidet und vom Ende des strengen Stiles an wenigstens mit dem Mantel angethan erscheint. Stehend mit einem Schlangengespann fahrend kommt er, soviel ich sehe, erst viel später vor (vgl. z. B. die apulische Vase, Elite céram. 3, 63).

Auſsenbilder: A. Eros fährt fliegend zwischen zwei Knaben und bedroht den einen, dem eben Kreisel und Peitsche entfallen sind, mit einer Sandale, während der andere mit Reif und Stock entflieht. — Mir ist auſser dieser nnr noch eine Schale bekannt, welche das Kreiselspiel darstellt, während der Reif ja sehr häufig in Händen der Knaben und so auch des Ganymed und Eros selbst erscheint. Sandalen der vorliegenden, an der einen Seite spitz ausgeschnittenen Form kommen auch sonst vor (vgl. Micali, Mon. ined. 17, 9). Daſs die Sandale ein gewöhnliches Züchtigungsmittel der Knaben, allerdings wie es scheint sonst nur in den Händen der Frauen war, ist allbekannt (vgl. Stephani im Compte rendu 1872, S. 219 zu Taf. 6, 2). — B. der Knabe r. flieht entsetzt über den Vorgang auf A nach links, wo er von einem Genossen angehalten wird. Am l. Ende zieht sich in völliger Ruhe ein Knabe die Sandalen an. An den beiden Enden des Bildes steht ein Stock, an dem Badegerät (Salbflasche, Striegeln) aufgehängt ist.

Der Stil der Schale erinnert zum Teil an Makron, zum Teil an Brygos, doch rührt sie von einem anderen Meister her.

13. Groſse attische Vase aus Gela des älteren schönen rotfigurigen Stiles mit dem leierspielenden Orpheus, abgebildet und besprochen im 50. Winckelmannsprogramm der Archäol. Gesellschaft 1890.

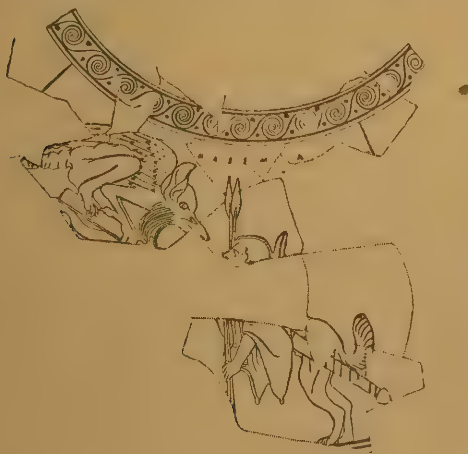
14. Attische Lekythos strengschönen Stiles. Auf der Schulter rot ausgesparte Palmetten. Der Bauch hat gelblich weiſsen Grund; darauf sind mit gelbbraunen Firniſskonturen Demeter und Kore gemalt; ihre Fleischteile sind mit hellem Weiſs gefüllt. Einige Details matt rot. Kore, die Fackel tragend, hat aus einer Kanne der Mutter eingeschenkt, welche, das Scepter aufstützend, aus der Schale zu spenden im Begriffe ist. Kore trägt dorischen Peplos, während Demeter ionischen Chiton und Mantel an hat (vgl. dieselbe Unterscheidung der Tracht auf dem eleusinischen Relief, wo die Göttin mit dem Scepter auch wegen der Haartracht Kore sein muſs). H. 0,345.

15. Weiſsgrundige Lekythos des älteren schönen Stiles. Die Conture mit braunschwarzer Firniſsfarbe; an den Gewändern dunkelrote matte Farbe. Eine Frau, den Mantel über den Kopf gezogen, giebt ihrer Dienerin, welche auf dem Kopfe bereits einen groſsen Korb mit Gefäſsen u. dgl. trägt, einen Auftrag, offenbar, sie zum Gange auf den Kirchhof zu begleiten. Der Ausdruck tiefernster Trauer in der Profilzeichnung des Kopfes

der Frau ist grofsartig und wüfste ich aus der ganzen Vasenmalerei kaum etwas Ähnliches. H. 0,315.

16. Weifsgrundige Lekythos des ganz freien Stiles. Umrisse mit matter rötlicher Farbe. Neben einer Stele sitzt auf runder Erderhöhung eine (verstorbene?) Frau, auf der L. eine jener flachen Deckelschüsseln haltend, wie sie so häufig sowol bei der Frauentoilette als im Gräbercultus erscheinen. Sie wird das Gefäfs eben als Darbringung von der r. vor ihr stehenden Figur erhalten haben. L. ein Mädchen mit flachem Korbe voll Votivgaben. H. 0,29.

17. Beistehendes Bruchstück einer attischen Kanne des schönen Stiles der zweiten Hälfte des



17

5. Jahrh.; sehr lebendige Zeichnung. L. 0,16. Caricatur von Oedipus vor der Sphinx. Letztere, ein phantastisches Ungeheuer, sitzt auf einem Pfeiler, der ein ionisches Kapitell hatte. Oedipus Unterkörper ist der eines Hundes. Oben steht KASSM·A Zwischen μ und α scheint nur ein Buchstabe gestanden zu haben, da der zweite sonst auf dem gröfseren links von α freien Raume wenigstens in einem Reste erhalten sein müfste; also Κασσμία = Κασσμεία, offenbar eine Bezeichnung der Sphinx oder (wenn man πόλις oder χώρα suppliert) des Ortes. Κάσσμος für Κάδμος steht auf einer attischen Amphora des spätern schwarzfigurigen Stiles (Wiener Vorlegebl. C, 7); vgl. dazu Kretzschmer in Ztschr. f. vergl. Sprachf. 29, 429.

18. Böotischer Napf mit schwarzen Figuren freier Zeichnung. Stil und Technik gleich den Vasen vom Kabirion bei Theben. A. Gruppen von Faust- und Ringkämpfern, ein Hoplitodrom. B. Ein kleiner Kerl verfolgt zwei Schwäne; oben Weinlaube. Caricierte Typen. H. 0,19.

19. Beistehend abgebildeter campanischer Glockenkrater (aus Capua). Herakles sucht



19

ein Mädchen auf sein Lager zu ziehen. Sowol die überkräftigen Formen als der Typus des bärtigen überaus lebendig gezeichneten und ausdrucksvollen Kopfes sind die der späteren Kunst und sind mir sonst von den Vasen, auch den späteren unteritalischen, nicht bekannt. Zum Gegenstande der Darstellung vgl. was ich in Roscher's Lexicon der Mythol. I, Sp. 2250, Z. 4ff. zusammengestellt habe.

20. Kleiner attischer Amphoriskos aus Kertsch; schwarz gefirnifst und mit geprefsten Palmetten verziert, wie Berl. Vasenkat. 2761, nur noch eleganter und von ganz unversehrter Erhaltung.

21. Sehr zierlicher zweihenkliger Becher aus Olbia, schwarz gefirnifst. Auf beiden Seiten ist ein Halsband in feinem rötlichem Thone aufgesetzt; dazu kommt einerseits die in derselben Technik ausgeführte Inschrift ΑΘΗΝΑϹ Durchaus gleichartig den im Berl. Vasenkatalog No. 2864ff. beschriebenen Gefäfsen des 3. Jahrh.

22. Grofser Napf, provinzialrömische Nachahmung der Aretinischen Waare. Verschiedene nicht leicht zu deutende Reliefbilder. Inschrift des Verfertigers (in Relief) COBNERTVS F In Deutschland erworben, Fundort unbekannt.

II. *Terracotten*

a) italische.

1. Gruppe zweier thronenden Göttinnen, aus einem gröfseren angeblich bei Caere gemachten Funde von Votivterrakotten. Beistehend abgebildet. Die beiden Göttinnen sind völlig gleich gebildet: im ganzen Typus und besonders im Gewand auf der Brust Reste strengen Stiles. Beide halten eine Schale. Rechts ein Altar, dahinter eine Palme;



1

l. ein Reh; oben ein schwebender ungeflügelter Knabe mit einem Alabastron. H. 0,19.

2. Krieger, aus demselben Funde; s. beistehend. Er trägt einen Schild der gallischen Form und ein langes Schwert, das ebenfalls auf einen Gallier zu deuten scheint; ferner Panzer, Mantel und Helm mit emporstehenden Backenklappen; wie es scheint fällt das Haar lang auf die Schultern. Die Rechte ist leer erhoben. H. 0,22. — Dem Stile nach ist die Figur nicht später als ins 4. Jahrh. und nicht älter als gegen das Ende des 5. Jahrh. v. Chr. zu setzen. Dies ist aber gerade die Epoche, in welcher die Kelten ihre bekannten wiederholten Vorstöfse gegen Rom machten. Stellt unsere Figur einen Kelten jener Zeit selbst dar, oder einen Etrusker der einzelne keltische Waffenstücke angelegt hat?

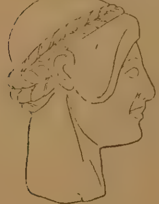


2

3. Bemalter Stirnziegel mit archaischer Palmette aus Curti bei Capua.

b) griechische.

4. Attischer Kopf strengen Stiles. Am unteren Ende des Halses gebrochen; der jetzige zum Aufstehen eingerichtete untere Rand ist modern. Innen hohl. Zwei Zöpfe um den Kopf geschlungen; das übrige Haar ganz glatt. Reste weifsen Überzugs, aber keiner Farben. H. 0,11.



4

5. Grofses Brustbild eines unterweltlichen Gottes (Dionysos?). Aus Larna bei Atalanti. Mit Ei nnd Kantharos in den Händen, vgl. Heuzey, Terrec. du Louvre pl. 19, 2. Um den



5

Kalathos ein Epheuzweig. Schleiertuch vom Kopf auf die Schultern fallend. Mantel über die l. Brust. Durch den schönen strengen Stil ist dies Stück ganz hervorragend. H. 0,42.

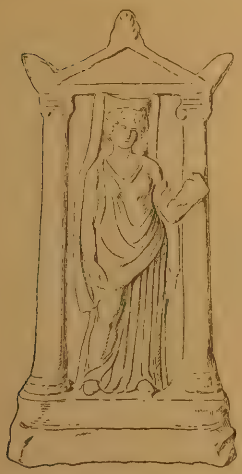
6. Kleiner Hermenkopf eines bärtigen Hermes oder Dionysos von strengem Stile. Attisch.

7. Ein Affe hält einen Fuchs auf dem Schoos; sehr lebendige Gruppe; frei modelliert. Älterer Stil. Angeblich aus Megara.



8

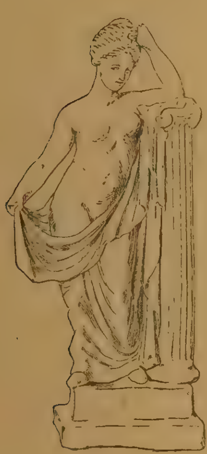
8. Unterweltlicher Gott oder Heros. Aus Livanada (Lokris). Auf dem Kopfe ein Aufsatz und eine dicke Blumenguirlande. In der erhobenen R. hält er einen



9

Vogel, in der Richtung nach welchem ein Hund emporspringt. Der Hund ist bekannt als Begleiter unterweltlicher Wesen. Die Figur war ganz rot bemalt. H. 0,345.

9. Grofse Aedikula mit ionischen Säulen, darin eine Göttin mit Kalathos und Schleier steht, welche einen Vogel von der Gröfse einer Taube (rot bemalt) auf der Linken hält; Aphrodite? Persephone? H. 0,35.



10

10. Halbnacktes Mädchen, auf eine ionische Säule gestützt. Blaue Schuhe; das Nackte fleischfarben bemalt. Korinthische Fabrik, wie Samml. Sabouroff Taf. 79—81, nur geringer. H. 0,22.

11. Knabe von fetten Formen, mit dickem Blumenkranz auf dem Kopfe, trägt in der üblichen Weise einen Widder auf beiden Schultern (»Kriophoros«). Aus Megara; Stil wie der zu Samml. Sabouroff Taf. 141 charakterisierte. H. 0,17.

Ferner einige Figuren des schönsten Stiles:

12. Sehr schöne weibliche Gewandfigur aus Tanagra. Blauer Mantel, der auch Kopf und beide Arme verhüllt. Das Mädchen schreitet mit gesenktem Blick. Gute Erhaltung ohne alle moderne Übermalung. H. 0,195.

13. Replik der Tanagräerin Samml. Sabouroff Taf. 105, aus derselben Form, und zwar ist hier ausnahmsweise auch der Kopf mitgeformt. H. 0,28. Der Chiton ist rosafarben mit blauem Streif. Während die Sabouroffsche Figur einen Fächer hielt (vgl. im Text Anm. 2), trägt die unsrige eine vortrefflich modellierte Silensmaske. Der Wechsel von Fächer und Maske in den Händen völlig gleicher Figuren, die aus einer und derselben Form stammen, ist auch sonst nachzuweisen, vgl. Samml. Sabouroff, zu Taf. 117 und 132, 1. 2.

14. Schreitende Tanagräerin (Inv. No. 8225) von einem beliebten Typus, der in mehreren auf dieselbe Form zurückgehenden Repliken erhalten ist. H. 0,24. Die Köpfe differieren bei den verschiedenen Exemplaren; an dem unsrigen ist er vom Mantel verhüllt und macht eine lebhafte Wendung nach seiner Rechten; bei einer sicher aus derselben Form stammenden Replik in Berliner Privatbesitz ist der Kopf auch verhüllt, aber etwas nach seiner Linken gewendet, auch ist ein Spitzhut über dem Mantel zugefügt (ein Fächer auf der verhüllten Hand ist dagegen moderne Zuthat). Bei einer Replik in Paris (Heuzey, Terrecuites du Louvre pl. 31, 1) ist der Kopf unbedeckt. Eine andere Replik kam neuerdings aus der Sammlung Gréau (Fröhner, Catalogue 1890, No. 305) nach Kopenhagen.

15. Auf einem Felsen sitzende Bacchantin; aus Malesina. Schönes Stück einer eigenen Fabrik, die



15

sich nach Material und Stil von der tanagräischen unterscheidet. Um den nackten Oberkörper ist ein braunrotes Rehfell geknüpft; der Mantel ist rosafarben mit goldenem Saum. Epheukranz mit vergoldeten Früchten. Die Farben sind sehr gut erhalten. Die Figur ist völlig frei von jeder modernen Übermalung und Ergänzung. Der selbst mit den Spitzen der Epheublätter unversehrte Kopf ist von besonderer Frische. H. 0,19.

16. Ein Mädchen mit nacktem Oberkörper stellt den l. Fufs auf einen Felsen auf und beugt sich vor (vgl. z. B. Samml. Sabouroff Taf. 114).

In der Linken ein kleines kelchförmiges Näpfchen (für Schminke?), in der weit vorgestreckten Rechten eine eliptische flache Scheibe mit nach innen ausgeschweiften Langseiten. Keine Farbe, nur Reste des weifsen Überzuges erhalten. Aus Larna bei Atalanti; von dortiger lokaler Fabrik. H. 0,205.

Endlich 17. Einige ganz vorzügliche kleine attische Thonreliefs, die vergoldet sind und hinten kleine Öhsen haben, um als Schmuck auf das Gewand von Todten befestigt zu werden (vgl. über die Gattung Samml. Sabouroff, zu Taf. 145).

a) Gorgoneion von grofsartiger Schönheit; ohne alle Verzerrung und ohne jedes äufsere Abzeichen; nur zeigt der etwas geöffnete Mund die Spitze der Zunge auf der Unterlippe. Das ziemlich kurze Lockenhaar sträubt sich nach den Seiten. Unten ist noch ein Stück Hals angegeben. Vgl. zum Typus Roscher's Lexicon d. Myth. I, Sp. 1721 f, doch überragt unser Stück alles dort genannte bei weitem an Schönheit. H. 0,043.



17a

b) Kleines Gorgoneion des gewöhnlichen »mittleren« Typus. Dazu zwei gleich grofse gewölbte Knöpfe mit Palmetten- und Lotosornament.

c) Flache kreisrunde Scheibe mit dem Relief einer Nike, welche ein sich sträubendes und emporbäumendes Rind geleitet. Genaue Wiederholung einer bekannten Gruppe der Nikebalustrade (A bei Kekulé), die zur Ergänzung der dort fehlenden Teile, namentlich der beiden Köpfe, des rechten Arms der Nike und der Beine der Kuh benutzt werden kann. Dm. 0,020.



17c

d) Gegenstück zu der vorigen Scheibe. Eine Nike kniet auf dem Rinde und hat ihm mit der Linken, welche zugleich ein kurzes Schwert oder zweischneidiges Opfermesser hält, den Kopf in die Höhe gerissen, wie dies Sitte beim Opfern eines Tieres war. Noch einen Augenblick innehaltend, bevor sie das Tier tödtet, blickt sie empor und streckt den r. Arm mit geöffneter Hand weit aus. Offenbar soll diese Geberde die ὀλολυγή andeuten, in welche die Frauen während des Opferaktes und bei dem das Opfer begleitenden Gebete auszubrechen pflegten (vgl. Ilias Z 301 αἱ δ' ὀλολυγῇ πᾶσαι Ἀθήνῃ χεῖρας ἀνέσχον; Odyssee γ 450; δ 767). — Sicherlich ist auch dieses Relief, wie das Gegenstück, die genaue Wiederholung einer Gruppe der Nikebalustrade. Von derselben ist in der That auch ein Fragment erhalten (DD bei Kekulé), in welchem Petersen und Kekulé eine auf dem Opfertier knieende Nike erkannt haben (Kekulé, Reliefs an der Balustrade der Athena Nike, S. 11). Das von Kekulé (a. a. O.) publizierte Thonplättchen in München ist, wie ich vermuthe, eine weniger gut erhaltene und deshalb in Einzelheiten vom Zeichner unrichtig gegebene Wiederholung unseres Stückes. Dieses, das jetzt bei Ergänzung des Balustradenreliefs zu Grunde zu legen ist, lehrt uns, dafs nicht, wie man angenommen hatte, die Tödtung des Tieres, sondern ein vorhergehender Moment dargestellt war, indem das Schwert noch in der L. gehalten wird und Kopf und r. Arm eine enthusiastische Bewegung machen. Es braucht kaum hervorgehoben zu werden, wie aufserordentlich die Schönheit der Composition dadurch gewinnt. — Das Gewand ist auf unsrer Terrakotta an der r. Seite offen, was allerdings eine Abweichung von der Balustrade ist, wo der Mantel um das r. Bein ging.



17d

Diese Thonreliefs sind von so vollendeter Feinheit und Schönheit, dafs sie, worauf auch der Stil weist, gewifs unmittelbar nach Aufstellung der Balustrade zu datieren sind.

III. *Bronzen.*

1. Kurzes Bronzeschwert aus Galaxidi. Der Griff war mit drei dicken Bronzenieten befestigt, deren Köpfe je mit einem silbernen Plättchen belegt sind (vgl. das homerische ξίφος ἀργυρόηλον). L. 0,35.



1

2. Ende eines Trinkhorns in Gestalt einer liegenden Sphinx, welche menschliche weibliche Brust und Oberarme hat; die Unterarme gingen in Löwentatzen aus. Die Flügel waren gehoben; ebenso der Schwanz. Vorn unter der Brust eine Öffnung, welche das Horn als Rhyton zu benutzen gestattete. Hohl gegossen. Hinten Bruch; doch scheint nicht viel zu fehlen, indem die Fortsetzung, wie ein kleines Loch andeutet, wol besonders angesetzt war. Altgriechisch unter ori-



2

entalischem Einflufs. Aus Tripolis in Syrien. L. 0,11.

3. Altertümlicher Standspiegel aus Tenea. Aphrodite trägt einen kreisrunden Spiegel. Auf der R. hält sie die Taube, mit der L. fafst sie das Gewand. Die Tracht ist noch die gewöhnliche archaisch ionische der Akropolismädchen. Knapper peloponnesischer Stil. H. 0,25.

4. Zwei kleine Figürchen vom Rande eines der korinthischen Standspiegel des strengen Stiles, doch von einem relativ späteren Exemplare. a) Gans umblickend, b) Knabe kauernd, in Chiton, eine Pelzmütze auf dem Kopf, scheint ein Tier haschen zu wollen.

5. Griff eines attischen Spiegels des 5. Jahrh.; mit sehr schöner und reicher Voluten- und Palmettenverzierung.

6. Griechischer Klappspiegel von vorzüglicher Arbeit. Dm. 0,135. Der Deckel ist aufsen mit zwei getriebenen und aufgelötheten Figuren geziert. Pan bärtig und bocksbeinig, sitzt einer Nymphe gegenüber auf Felsen; neben letzterer ein kahler Baum. Der Kopf des Pan ist von aufserordentlicher Lebendigkeit. — Auf der Innenseite zeigt der Deckel eine gravierte und versilberte Darstellung: in einer Felsgrotte kauert eine nackte Frau vor einem Wasserbecken und drückt die nassen Haare aus. Ein Löwenkopf am Felsen speit Wasser in das Becken; darüber guckt aus dem Felsen heraus der Kopf eines lüsternen bärtigen Pan von lebendigstem Ausdruck. Das Gewand der Frau hängt hinter ihr am Fels. Stil der 2. Hälfte des 4. Jahrh.

7. Statuette eines bärtigen Mannes in Chiton und Mantel, auf einem Stuhle sitzend. Milde Neigung des Kopfes, dessen Formen, die idealen Charakter haben, nicht mehr ganz scharf erhalten sind. Kurze Haare. Die Hände fehlen. Schöner Stil etwa der Zeit um 400 v. Chr. Aus Athienu auf Cypern. H. 0,10.



7

8. Statuette eines nackten Jünglings. Schrittstellung mit r. Standbein. Der Kopf blickt empor, etwas nach seiner Linken. Über der Stirne aufstrebendes ziemlich kurzes Lockenhaar, in dem eine Binde liegt. Vorzügliche Modellierung, besonders des Rückens. Der Charakter der Formen ist dem polykletischen verwandt, jedenfalls ist er vorlysippisch. Die gesenkte Linke hielt einen stabförmigen Gegenstand. Die erhobene dem Kopfe genäherte



8



8

Rechte hat nichts gehalten. Schöne Patina. H. 0,153. Aus Venedig erworben. — Die Figur ist nicht leicht zu deuten. Wegen des Haares und der Kopfwendung könnte man an Alexander denken; doch haben die Züge gar nichts Individuelles. Mir scheinen die vollen Formen des Gesichtes, das aufstrebende Haar und der Blick nach oben am meisten auf Helios zu weisen. Dazu kommt das Motiv; es ist nämlich ein auf geschnittenen Steinen späterer Zeit häufig vorkommender Typus, dafs der allein dargestellte Helios, auf dem r. Bein stehend, in der gesenkten Linken die Peitsche hält und die leere Rechte hoch erhebt. Also die charakteristischen Züge unserer Bronze kommen gerade dem Helios zu.

9. Statuette eines kahlköpfigen wohlbeleibten Römers, der eine Rolle in der Linken trägt. Er hat Schuhe, Leibrock und Mantel an. Die Augensterne waren besonders eingesetzt. Der feiste Kopf auf dem kurzen Halse ist ganz vortrefflich gebildet; obwol sehr individuell, wird doch kaum ein bestimmtes Porträt zu erkennen sein, da verwandte nur viel gröbere Figuren auch in Terrakotta vorkommen. Die Bronze gehört, wie mir scheint, noch der vorkaiserlichen Zeit an. Gefunden in Casteleone di Suasa (Provinz von Ancona) und beschrieben von Helbig im Bull. dell' Inst. 1884, p. 202, der die Figur wol zu spät datiert, wenn er sie wegen der entfernten Ähnlichkeit mit dem Typus von Vespasian und Titus in die flavische Zeit setzt. H. 0,112.



9

10. Boden eines Gefäfses mit gegossenem und darauf fein ciseliertem Relief. Ein Jüngling (Ares?) sitzt auf einem Felsen und hält den Helm auf der Linken; die Rechte legt er auf den Schild. Das Schwertband um die Brust, ein Buckel auf dem Helm und ein Streif des Busches sowie Buckel und Rand des Schildes sind mit Silberblech belegt. Vor ihm liegt der Panzer. Der Körper ist zart und schön behandelt. — Angeblich in Calabrien gefunden. Dm. 0,13. — Reliefs ähnlicher Art befinden sich zuweilen auf dem Boden flacher zweihenkliger Schüsseln aus Pompeji und Herculaneum (vgl. Mus. Borb. IV, 28, 5. 6; VI, 63, 2. 3: VII, 63). Ein dem unsrigen in der Technik besonders analoges, nur im Stile viel weniger schönes Beispiel in der Ermitage zu Petersburg, aus Pompeji stam-



10

mend, schmückt den Boden einer pfannenartigen Schale mit einem horizontalen verzierten Henkel (Form etwa wie Mus. Borb. III, 15).

11. Weintrichter aus Lokris. Das einst über der Trichtermündung befindliche Sieb fehlt. Die beiden horizontalen Henkel laufen in Hundeköpfe aus. Sehr elegante Arbeit

12. Altertümlicher Bronzeschmuck aus einem thebanischen Grabfunde (vgl. die Erwerbungen von 1888, Anzeiger 1889, S. 94, No. 11). Inv. 8145. Hervorzuheben sind vier Diademe mit gestanzten Ornamenten: a) Lotosblüten; b) Hasenjagd, Rosetten (hier gleichfalls unter 12b abgebildet) aufgenietet; c) Löwe, Sphinx, Pferd, Rosette; d) Flechtband und Rosetten. Den beistehenden Abbildungen fügen wir noch e) f) zwei verwandte Stücke vorjähriger Erwerbung hinzu. — Ferner eine grofse Fibel der in den Ausgr. von Olympia Bd. IV, die Bronzen S. 53f., besprochenen Art; auf beiden Seiten graviert: a) Schiff, Fische, Schwan; b) Pferd und Schwan L. 0,18. — Ferner eine Anzahl kleinerer Fibeln dieser Gattung, mit mehreren segelförmigen Blähungen. Eine interessante gröfsere Bogenfibel. Ferner Fingerspiralen, Blechringe, Armbänder u. dgl.



12a





12 b



12 b

13. Vier Bronzefibeln: a) grofse Bogenfibel (Länge 0,162), in Florenz erworben (Inv. 8120). — b) Fibel des Typus bei Montelius, spännen från bronsåldern Fig. 113; an der Nadel hängt in einer Öhse eine grofse rechteckige Zierplatte ohne Ornament; zwei Bohrlöcher in derselben deuten an, dafs noch etwas an- oder aufgesetzt war. In Capua erworben (Inv. 8121). — c) Kleine einfache Bogenfibel aus Etrurien. Der Bogen ist flach gebildet (von rechteckigem Durchschnitt). Inv. 8122. — d) Fibel von einem auf Cypern mehrfach vorkommenden Typus, aus einem Grabe der »gräko-phönikischen« Epoche bei Nikitari-Kutrafa auf Cypern.



13a

IV. *Geschnittene Steine.*

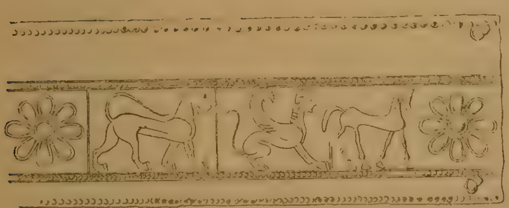
1. Zwei sog. Inselsteine aus schwarzem Steatit: a) ein Mann und ein Widder (Inv. 8154). b) drei fliegende Vögel (Inv. 8155).

2. Petschaft mit durchbohrtem Knopf, aus grünlichem Steatit. Aus Tripolis in Syrien. Zwei primitiv gebildete Männer; zwischen ihnen ein Baum oder hohe Ähre, welche der eine zu schneiden im Begriffe scheint (Inv. 8157).

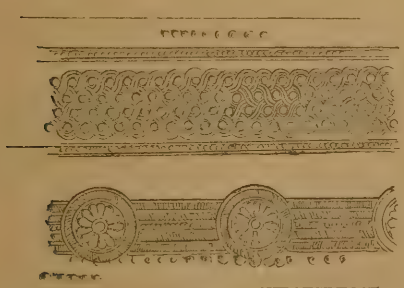
3. Carneol-Skarabäus aus Cypern (Inv. 8153). Ein Mann in ägyptischem Schurz sticht mit langem Schwerte gegen einen Löwen; oben geflügelte Scheibe. Zierliche phönikisch-griechische Arbeit.

4. Chalcedon-Skarabäus aus Cypern (Inv. 8152). Unbärtiger Herakles, die Keule schwingend, einen Löwen am Schwanze hinaushaltend. Cyprisch-griechische Arbeit um 500 v. Chr. Zum Typus vgl. in Roscher's Lexicon d. Myth. I, Sp. 2146.

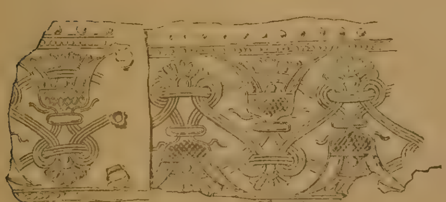
5. Skarabäoid von Bergcristall, aus Cypern (Inv. 8151). Gelagerter Silen, einen Kantharos in der Hand; vor ihm eine bauchige Amphora. Altgriechisch.



12 c



12 d



12 e



12 f

6. Skarabäoid von Carneol; aus Cypern (Inv. 8134). Kauernde nackte Frau beim Bade, im Begriffe sich das Gewand überzuwerfen. Griechische Arbeit aus dem 5.—4. Jahrh.

7. Grofser rechteckiger Stein (wolkiger Chalcedon) aus Attika. An der Rückseite abgeschrägt. Der Länge nach durchbohrt. Tanzende Bakchantin, in der L. den Thyrsos, in der R. ein Schwert. Langer Chiton, der die l. Brust freiläfst. Schöner Stil der Zeit um 400 v. Chr.

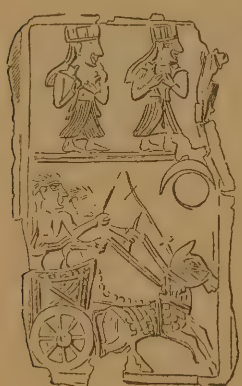
8. Grau verbrannter griechischer Ringstein aus der Peloponnes. Jugendlicher Kopf mit Binde. Flüchtige Arbeit guter Zeit.

9. Eine Sammlung von 263 antiken Glaspasten mit den verschiedensten Darstellungen.

10. Cameo von Chalcedon, 59 mm hoch, in einem Moor bei Mühlhausen gefunden. Büste der Luna in $2^1/_2$ cm hohem Relief; hinter dem Halse die Mondsichel; der Chiton bedeckt die Brust. Ziemlich gute römische Arbeit späterer Zeit.

V. *Gold und Silber.*

1. Vier dünne gestanzte Goldbleche aus Amathus auf Cypern: a) auf einem von einem Pferde gezogenen Wagen stehen zwei Personen, von denen eine die Peitsche schwingt. R. oben Sonnen-



1 a



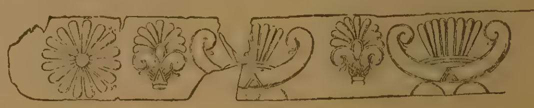
1 b



1 c

scheibe und Halbmond darüber. — Im oberen Felde schreiten zwei ganz gleiche Frauen nach r., eine Blüte in der R. haltend; auf dem Kopfe ein Aufsatz. Alt syrischer Stil wie auch bei den folgenden Stücken; b) nackte Göttin von vorne, die Arme gesenkt; unten l. Cypresse, r. zweihenklige Vase; c) nackte Göttin mit Halsband, welche beide Arme gehoben hält. d) Büste nackter Göttin.

2. Zwei silberne Diademe mit gestanzten Ornamenten, aus einem Grabe von Amathus auf Cypern: a) phönikisierende Ornamente; b) Lotos



2 a



2 b

und Palmettenband rein altgriechischen Stils. Saubere schöne Arbeit.

3. Ovales Goldplättchen mit dem geprägten Reliefbilde eines jugendlichen männlichen Porträtkopfes mit Bartflaum an der Wange und dem Anflug eines Schnurrbartes. Stark gebogene Adlernase. Überaus fein und lebendig. Wol aus dem 3.—2. Jahrh. v. Chr. Bei Tarent gefunden.



3

4. Zwei einfache Stirnbänder von Goldblech aus demselben thebanischen Grabfund wie die oben unter den Bronzen No. 12 angeführten Gegenstände. Das eine ist ganz schmucklos, das andere ist mit gewellten Linien verziert, welche Haare andeuten sollen?

5. Vier silberne Fibeln: a) ein den Typen bei Montelius, spännen Fig. 65. 66 verwandter doch etwas verschiedener Typus; der runde Bogen ist an drei Stellen mit geflochtenem Silberdraht verziert. Vorderes Ende abgebrochen. — b) Ähnlich Montelius, spännen Fig. 69; die schönen in Relief erhobenen Palmettenornamente waren vergoldet, wovon Spuren erhalten sind. Vorne steckt keine Kugel, sondern ein cylindrisches Stück Bernstein. — c) Im Typus von Montelius Fig. 75; doch ist das vordere Ende nicht zurückgebogen, sondern steht gerade empor und trägt eine zierliche Rosette als Abschlufs. — Alle diese drei Fibeln stammen aus Campanien. Attischer Herkunft ist dagegen d) ein interessanter reich verzierter Typus; der Bogen mit fünf Knotenringen verziert. Palmetten und Lotosverzierung an den beiden Enden. Die Nadel war von Eisen und besonders eingesetzt.

VI. *Varia.*

1. Statuette von Kalkstein; aus einem Grabe der Nekropole von Marion auf Cypern.



I

Mädchen, in der Rechten eine Knospe, mit der Linken das Gewand anfassend. Die Haare werden durch eine spitz zulaufende von Bändern umwundene Haube bedeckt (zur Veranschaulichung des κεκρύφαλος mit der πλεκτὴ ἀναδέσμη der Ionierinnen geeignet[3]). Reicher Halsschmuck. Interessant ist auch die Art, wie das Obergewand umgelegt ist. Auf dem Chiton Spuren schwarz aufgemalter Hakenkreuze. Sehr gut erhaltene Bemalung (vorwiegend rot; Einzelheiten wie Schuhe, Haare, Augen sind schwarz; das Gesicht blafsrötlich). Spät archaischer cyprisch-griechischer Stil. — In demselben Grabe, das Ohnefalsch-Richter 1885 ausgrub, befand sich noch eine Replik dieser Figur (jetzt im Cyprus-Museum), auf deren Chiton die schwarzen kleinen Hakenkreuze deutlicher sind. Ferner eine thronende Göttin von Terrakotta, gewöhnlicher spätarchaischer Art. Dann Scherben einer Vase mit Ochsenkopf wie Herrmann, Nekrop. von Marion S. 48, Fig. 27 und attische schwarzgefirnifste Scherben mit eingeprefsten Palmetten.

2. Cyprische Grabstele von Kalkstein, aus Athienu. Oben lagert ein fragmentierter Löwe. Darunter in Relief ein auf der Kline gelagerter bekränzter Mann in Chiton und Mantel, welcher die L. an den Kopf legt und mit der R. die eine Hand seiner neben ihm am Fufsende der Kline sitzenden Frau fafst. Noch etwas strenger Stil des 5. Jahrh.; flüchtige Arbeit. Br. 0,54.

3. Lebensgrofser Kopf aus Kalkstein, von Frangissa bei Tamassos. Alter archaischer cyprisch-griechischer Stil; gute Arbeit. Der Bart schwarz bemalt, Volle Wangen. Cyprische Mütze. H. 0,26.

4. Rohe Kalksteinstatuette des Herakles, mit einem an anderen Exemplaren derselben Figur deutlicheren Füllhorn in der Linken; aus dem Apolloheiligtum von Voni auf Cypern (vgl. Athen. Mitth. 1884, S. 131, No. 6; Roschers's Lexicon, Art. Herakles Sp. 2159).

5. Statuette eines nackten Knaben von Elfenbein, aus Italien stammend; 7 cm hoch. Feine archaische etruskisch-griechische Arbeit. Er legt beide Hände symmetrisch an die Hüften wie ein zum Lauf oder Sprung sich anschickender (ähnlich in etruskischen Bronzen desselben Stiles). Sehr ausgeprägte Muskulatur.

6. Kelchförmiger Becher von hellem Glase, aus Rom.

7. Eine Anzahl von Bleitäfelchen aus Attika mit Verwünschungsinschriften. Alle fragmentiert. Einige noch unaufgerollte Stücke sind von grofsen eisernen Nägeln durchbohrt.

VII. *Gesamtfunde.*

1. Der Inhalt von sechs durch Ohnefalsch-Richter 1885 bei Katydata-Linu auf Cypern ausgegrabenen Gräbern. In zweien derselben befinden sich Idole der nackten Göttin; in einem eine importierte mykenische Vase. Die Gräber sind besonders dadurch wichtig, dafs sie den Übergang von der Bronzezeit in die »gräko-phönikische« Periode bezeichnen und zum Teil neben den handgemachten Vasen jener älteren Epoche schon auf der Scheibe gefertigte Vasen der jüngeren Periode enthalten. Auch befinden sich in einem der Grabfunde schon kleine Eisenfragmente.

2. Der Anteil welcher dem Antiquarium von den 1889 bei Tamassos auf Cypern ausgegrabenen Altertümern zufiel. Einige hundert Thongefäfse, viele Geräte, Schmucksachen, Waffen und Gefäfse von Bronze, Schwerter u. a. von Eisen, Schmuck von Gold und Silber, geschnittene Steine u. A. aus den Gräbern, welche sowol der Bronzezeit als der »gräko-phönikischen« Periode und dem Übergang von jener zu dieser angehören. Ferner Objekte aus einem der Göttermutter geweihten Heiligtum. Aus einem anderen Heiligtum namentlich eine schöne altcyprische Bronzestatuette. Genaueres über diese Altertümer wird Sache einer besonderen Publikation sein.

A. Furtwängler.

DAS WAGNERSCHE KUNSTINSTITUT BEI DER UNIVERSITÄT WÜRZBURG.

Der Vorrede des 24. Programms des von Wagner'schen Kunstinstitutes von Professor Karl Sittl entnehmen wir, dafs das Kunstmuseum der Würzburger Universität eine neue Aufstellung im westlichen Flügel des Universitätsgebäudes erhalten hat.

Im Erdgeschosse gehören dem Institute nunmehr zwei Säle und ein Zimmer, enthaltend die archäologische und sonstige kunstwissenschaftliche Bibliothek (1675 Nummern), den schriftlichen Nach-

[3]) Vgl. Helbig's Homer Epos² S. 222 und dazu Berl. philol. Wochenschr. 1888, Sp. 458.

lafs M. von Wagners mit 554 Handschreiben von König Ludwig I., archäologischen Aufzeichnungen u. s. w., einen in der Bildung begriffenen Lehrapparat von Photographien und anderen Vervielfältigungen, gegen 40000 Kupferstiche nebst 264 Kupferwerken und etwa 14000 Handzeichnungen, endlich die Gipsabgüsse neuerer Skulpturen.

Im ersten Stock nehmen zwei durch Holzwände in Kabinete getheilte Säle und ein Zimmer 644 Gemälde auf.

Das zweite Stockwerk wird durch einen etwa 300 qm grofsen Saal, die alte Aula, ausgefüllt. Oben von den Gipsmodellen des Walhallafrieses eingerahmt, umschliefst er die Abgüsse antiker Skulpturen.

Im dritten Stockwerk füllen die Originalantiken, vornehmlich die grofse Vasensammlung, drei Zimmer und einen Korridor; ein viertes Zimmer enthält Abgüsse von Erzeugnissen des antiken Kunsthandwerks und aufsereuropäische Gegenstände. Das fünfte Zimmer ist dem Münzkabinet eingeräumt (mit 5608 vermischten Münzen und Ruland's bekannter Würzburger Sammlung). Endlich findet sich in einem sechsten und siebenten Raume, was das Museum an Skulpturen und kunstgewerblichen Arbeiten neuerer Zeit besitzt; das meiste davon entstammt Unterfranken und davon wieder das Beste der Hand Riemenschneider's.

VERZEICHNISS DER IN DER FORMEREI DER KÖNIGL. SKULPTUREN-SAMMLUNG ZU DRESDEN VERKÄUFLICHEN GIPSABGÜSSE.

Das frühere im Jahre 1883 ausgegebene Verzeichnifs der in der Formerei der Königlichen Skulpturensammlung verkäuflichen Gipsabgüsse enthielt auch solche Stücke, deren Formen über Abgüssen der hiesigen Sammlung genommen waren. Der Verkauf derart hergestellter Ausgüsse findet hinfort mit Ausnahme der unten angeführten vereinzelten Fälle nicht mehr statt. Es ist hiervon Veranlassung genommen worden ein neues Verzeichnifs herauszugeben. Dasselbe enthält nur Abgüsse von Originalwerken der Kgl. Skulpturensammlung oder solchen Skulpturen, von denen sich die Originalformen im Besitz der Sammlung befinden (z. B. einige ägyptische Werke aus dem Museum von Gise, früher in Boulaq, die Reste der Giebelgruppen des Skopas in Tegea und einige im Privatbesitz befindliche Skulpturen); endlich einige wenige nach Abgüssen genommene Formen, deren Originale teils verschollen, teils schwer zugänglich sind. Nur bei den beiden zuletzt erwähnten Kategorieen ist eine Angabe über den derzeitigen Aufbewahrungsort des Originals beigefügt. Diejenigen Stücke, bei denen eine solche Angabe fehlt, befinden sich im Besitz der hiesigen Kgl. Antikensammlung.

Der hier abgedruckte Teil des Verzeichnisses enthält nur Abgüsse von Werken aus dem Altertum, und zwar, abgesehen von einigen wenigen ägyptischen Bildwerken, der überwiegenden Mehrzahl nach von Skulpturen der griechisch-römischen Epoche. Ein Verzeichnifs von verkäuflichen Abgüssen nach Werken des Mittelalters, der Renaissance und nach kunstgewerblichen Gegenständen wird den Sonderabdrücken dieses Verzeichnisses angehängt werden.

Die Abgüsse sind mit fortlaufender Nummerirung verzeichnet. Bei jedem Stück sind aufser der Angabe über Material, Gröfse und Preis auch die zugänglichsten Abbildungen citirt. Die einschlägigen Werke sind unter folgenden Abkürzungen angezogen:

Hettn.[4] = H. Hettner, Die Bildwerke der Königl. Antikensammlung zu Dresden. 4. Auflage.

Hettn.[4] G. = Derselbe, Das Königl. Museum der Gipsabgüsse zu Dresden. 4. Auflage.

Aug. = Augusteum, Dresdens antike Denkmäler enthaltend, herausgegeben von W. G. Becker.

Le Plat = Recueil des Marbres antiques qui se trouvent dans la Galerie du roi de Pologne à Dresde (1733).

Clar. = Clarac, Musée de Sculpture.

Die Maafse verstehen sich bei Statuen mit der Plinthe, bei Köpfen ohne den Büstenfufs.

A. ALTORIENTALISCH.

1) König Chafra, lebensgrofses Sitzbild aus Diorit. Gise, Museum. Hettn.[4] G. S. 4, Nr. 4. Erman, Ägypten I, S. 64. Perrot-Chipiez, Hist. de l'art I p. 673. H. 1,66 . . . . 90 M.

2) Ameniritis, Königin der XXV. (äthiopischen) Dynastie. Lebensgr. Standbild. Oriental. Alabaster. Gise, Museum. Hettn.[4] G. S. 8, Nr. 19. Album du Mus. de Boulaq pl. 35. Perrot-Chipiez, Hist. de l'art I, p. 714. H. 1,65 . . . . . . 72 M.

3) Sogen. Hyksossphinx aus Tanis; Kopf und Brust umfassendes Bruchstück. Schwarzer Granit. Gise, Museum. Hettn.[4] G. S. 5, Nr. 13. Perrot-Chipiez, Hist. de l'art I S. 683. H. 0,94 . . 45 M.

4) Abozzirte Priesterstatue aus Sakkara. Grauer Granit. Gise, Museum. Hettn.[4] G. S. 5, Nr. 10. H. 0,99 . . . . 24 M.

5) Sarkophag des Priesters Chufu-anch, Vorderseite. Rosengranit. Gise, Museum. Hettn.[4] G. S. 1, Nr. 1. Perrot-Chipiez, Hist. de l'art I p. 188 f. H. 1,0. L. 2,54 . . . . 48 M.

6) Grabinschrift des Hausmeisters Merlu. Kalkstein. Hettn.[4] S. 133, Nr. 29. H. 0,38. L. 1,48 18 M.

7) Stele Tutmes' III. aus Karnak. Schwarzer Granit. Gise, Museum. Hettn.[4] G. S. 5, Nr. 14. Album du Mus. de Boulaq Taf. 32. H. 1,78. Br. 1,4 48 M.

8) Sogen. Alexander- oder Diadochenstele, aus Kairo. Schwarz. Granit. Gise, Museum. Hettn.[4] G. S. 8, Nr. 18. Ebers, die hieroglyph. Schriftzeichen d. Ägypter, S. 4. H. 1,87. Br. 1,20 54 M.

B. GRIECHISCH-RÖMISCH.

I. Gruppen, Statuen, Torsen, Bruchstücke.

101) Archaistische lanzenschwingende Athena, Torso. Marm. Hettn.[4] S. 67, Nr. 61. Aug. Taf. 9. 10. Overbeck, Plastik I[3] S. 195. H. 1,44 60 M.

102) Athena. Torso, Wiederholung eines Typus aus der Epoche des Pheidias, vgl. Puchstein, Jahrb. V, S. 94 (Kopf und Arme fehlen; der in den übrigen Abbildungen aufgesetzte Kopf ist alt, aber nicht zugehörig). Marm. Hettn.[4] S. 72, Nr. 69. Aug. Taf. 14. Clar. 464, 868. H. 1,83. (Der Preis kann erst später bestimmt werden.)

103) Asklepios, Wiederholung eines Typus aus der Schule des Pheidias, vgl. Treu, Arch. Jahrb. V, Anzeiger S. 107. Marm. Hettn.[4] S. 66, Nr. 59. Aug. Taf. 16. Clar. 549, 1156. H. 2,12. ca. 300 M. (Der genaue Preis kann erst später bestimmt werden.)

104) Siegerstatue eines Knaben, polykletischen Stils. Marm. Hettn.[4] S. 82, Nr. 90. Aug. Taf. 88. Clar. 948, 2437. H. 1,57 . . . . 65 M.

105) Torso eines sich salbenden Athleten, im Motiv des Münchener Öleingießers. Kopf und r. Arm fehlen. Marm. Hettn.[4] S. 122, Nr. 277. Aug. Taf. 37 u. 38; Clar. 663, 1537. H. 1,86 . . . . 120 M.

106) Artemis, langgewandet, mit der r. Hand nach dem Köcher greifend. Das einzige Exemplar dieses Typus bei dem der Kopf alt und zugehörig ist. Marm. Hettn.[4] S. 123, Nr. 279. Aug. Taf. 45. Clar. 569, 1214A. H. 1,51. (Der Preis kann erst später bestimmt werden.)

107) Jugendlicher Satyr, einschenkend. Marm. Hettn.[4] S. 81, Nr. 87. Aug. Taf. 25, 26. Clar. 712, 1695. H. 1,58 . . . . 66 M.

108) Amazonenstatuette aus Salamis (sog. Stackelbergsche Amazone). Nur der Rumpf ist alt; alles übrige von Thorvaldsen ergänzt. Marm. Hettn.[4] S. 62, Nr. 40. Clar. 810A, 2031B. H. 0,80 . 24 M.

109) Armfragment, von den Giebelgruppen in Tegea. Marm. Athen, Centralmus. Athen. Mitth. VI, S. 396g; Ant. Denkm. I, S. 22 n. 7 . . . 3 M.

110) Beinfragment, wie die vor. Nr. Athen. Mitth. a. a. O. S. 395D; Ant. Denkm. I, S. 22 n. 6 (Vergl. n. 207—209) . . . . 3 M.

111) Torso eines sterbenden Kriegers, im Motiv dem sterbenden Gallier vom Capitol ähnlich, aber in der Bewegung der linken Schulter abweichend. Marm. Hettn.[4] S. 68, Nr. 63. Mit den früheren falschen Ergänzungen abgeb. Le Plat Taf. 79. Clar. 872, 2213; ohne diese bei S. Reinach, Revue archéol. III. S. XIII p. 188. H. 0,75 . 35 M.

112) Aphrodite, Kopf und Oberkörper von einer Wiederholung der A. Medici. Marm. Hettn.[4] S. 122, Nr. 276. Aug. Taf. 27—30. H. 1,10 36 M.

113) Frauenstatue aus Herculaneum. Marm. Hettn.[4] S. 92, Nr. 141. Aug. Taf. 19—22. Clar. 766, 1889. Baumeister, Denkm. III S. 1846. H. 2,01 . . . . 195 M.

114) Mädchenstatue aus Herculaneum. Marm. Hettn.[4] S. 92, Nr. 140. Aug. Taf. 23—24. Baumeister, Denkm. III S. 1845, links. H. 1,80 135 M.

115) Desgl., Kopf modern. Hettn.[4] S. 93, Nr. 142. H. 1,80 . . . . 135 M.

116) Knöchelspielendes Mädchen. Basis, Unterkörper und Arme ergänzt. Marm. Hettn.[4] S. 64, Nr. 42. Clar. 884, 2260. H. 0,53 . . 45 M.

II. Büsten und Köpfe.

201) Alterthümlicher Knabenkopf. Marm. Archäol. Jahrb. IV, Anz. S. 97. H. 0,155 . . 3 M.

202) Athletenkopf strengen Stiles aus Perinthos. Marm. Athen. Mitth. Taf. 4. 5. H. 0,295 10 M.

203) Asklepios. Kopf der Statue Nr. 103. H. 0,365 . . . . 15 M.

204) Behelmter Areskopf, mit einem Theil der Brust, von einer Wiederholung des sogen. »Ares Borghese«. Marm. Hettn.[4] S. 120 Nr. 266. Aug. Taf. 35. H. 0,82 . . . . 24 M.

205) Diadumenoskopf. (Nase und ein Theil der Oberlippe ergänzt). Marm. Hettn.[4] S. 80 Nr. 86. Aug. Taf. 57. Annali dell' Inst. 1871 Taf. V. H. 0,32 . . . . 10 M.

206) Porträtherme eines bärtigen Griechen (sogen. Euripides). Marm. Arch. Jahrb. IV, Anzeiger S. 98. H. 0,51 . . . . 15 M.

207) Behelmter Kopf, von den Giebelgruppen des Tempels von Tegea. Marm. Athen, Central-Mus. Athen. Mitth. VI, Taf. 15. Ἐφημ. ἀρχ. IV, Taf. 2. Ant. Denkm. I, Taf. 35, 4—5. H. 0,30 12 M.

(Für denselben Preis auch ergänzt zu beziehen.)

208) Jünglingskopf, desgl. Athen. Mitth. VI Taf. 14. Ant. Denkm. I, Taf. 35, 2—3. H. 0,22 12 M.

209) Eberkopf, desgl. Athen. Mitth. VI, Taf. 15. Ant. Denkm. I, Taf. 35, 1. L. 0,40 (Vergl. auch n. 109 u. 110) . . . . 8 M.

210) Frauenkopf, aus Gise. Marm. Dresd. Privatbesitz. Arch. Jahrb. VI, Anzeiger S. 25. H. 0,216 . . . . 2,50 M.

211) Kopf einer trunkenen alten Frau. Marm. Arch. Jahrb. IV, Anzeiger S. 99. H. 0,22 7,50 M.

(Für denselben Preis auch mit den von Prof. Rob. Diez modellierten Ergänzungen zu beziehen).

212) Jünglingskopf im Stil der Diadochenperiode. Marm. Arch. Jahrb. IV, Anzeiger S. 98. H. 0,32 . . . . 10 M.

(Für denselben Preis auch mit ergänzter Nase zu beziehen, wie ihn die Abbildung giebt.)

213) Homer, mit Epheukranz. Marm. München, Dr. Schubart. Arch. Jahrb. VI, Anzeiger S. 25 u. 26. H. 0,207 . . . . 7,50 M.

214) Mädchenkopf, von der Statue Hettn.[4] S. 99, Nr. 168, aber nicht zugehörig. Marm. Die Statue abgeb. Aug. Taf. 55. Clar. 771, 1921. H. 0,30 . . . . 9 M.

215) Bekränzter Mädchenkopf, gef. in der Campagna. Marm. Hettn.[4] S. 75 Nr. 78. H. 0,40 9 M.

216) Weibliche Maske, Marm. Hettn.[4] S. 70, Nr. 64. H.'s Zweifel an der Echtheit sind unbegründet. H. 0,40 . . . . 7,50 M.

217) Dionysoskopf, Marm. Hettn.[4] S. 58, Nr. 14. H. 0,43 . . . . 7,50 M.

218) Lächelnder Knabenkopf (Eros?), Marm. München, Dr. Schubart. Arch. Jahrb. VI, Anzeiger S. 26. H. 0,23 . . . . 7,50 M.

219) Satyrmaske aus Pompeji. Marm. Hettn.[4] S. 90, Nr. 124. H. 0,27 . . . . 3 M.

220) Sogen. Clytia. Abformung eines alten Abgusses aus der Mengs'schen Samml., ohne den Blattkelch des Londoner Exemplars. Hettn.[4] G. S. 135, Nr. 346. H. 0,50 . . . . 12 M.

221) Caligula. Porphyr. Hettn.[4] S. 118, Nr. 257. Aug. Taf. 127. Bernoulli, Röm. Iconogr. II, S. 309. B.'s Zweifel an der Echtheit des Kopfes scheinen unbegründet. H. 0,46 . . . . 9 M.

III. Reliefs.

301) Herakles die Hirschkuh bändigend. Marm. Arch. Jahrb. IV, Anzeiger S. 97. H. 0,33; Br. 0,37 . . . . 3 M.

302) Runde Scheibe, auf beiden Seiten mit Reliefs geschmückt: a. Bestrafung des Marsyas. b. Tanzender Satyr. Marm. Arch. Jahrb. IV, Anzeiger S. 99. Dm. 0,30 . . . . 3 M.

303) Bacchisches Relief, Dionysos mit Silen und Satyr. Marm. Arch. Jahrb. IV, Anzeiger S. 100. H. 0,40. Br. 0,69 . . . . 12 M.

304) Grabrelief mit der Darstellung eines Metzgerladens. Marm. Arch. Jahrb. IV, Anzeiger S. 102. H. 0,38; Br. 1,035 . . . . 7 M.

IV. Geräte, Gefäfse und Verschiedenes.

401) Archaistische Kandelaberbasis, mit bacchischen Darstellungen. Reisch, Griech. Weihgesch. S. 99. Marm. Hettn.[4] S. 76, Nr. 80. Aug. Taf. 5—7. Overbeck, Plastik I[3] S. 200. H. 1,30 90 M.

402) Theil eines Kandelaberschaftes mit Weinranken und Vögeln. Marm. München, Dr. Schubart. Arch. Jahrb. VI, Anz. S. 26. H. 0,72 15 M.

403) Vierseitige Basis, an drei Seiten mit Nischen für Statuetten. Marm. Hettn.[4] S. 105, Nr. 194. Aug. Taf. 33—34. H. 0,90 . . 105 M.

V. Kleinere Bildwerke.

501) Primitives weibliches Figürchen, sog. Inselidol, ohne Arme. Fiedler, Reise durch Griechenland II, Taf. 5, 1. Marmor. H. 0,29 . 1,50 M.

502) Desgl., die Arme über dem Leib zusammengelegt. Füfse fehlen. Fiedler a. a. O. Nr. 3a. H. 0,22 . . . . 1,50 M.

503) Desgl., mit Armstumpfen. Fiedler Nr. 2. H. 0,12 . . . . 1,50 M.

504) Alterthümliches Artemisidol, Bronze. Arch. Jahrb. IV, Anzeiger S. 103. H. 0,192 3 M.

505) Archaische nackte Jünglingsstatuette, mit Ei oder Frucht in der Hand. Bronze. Arch. Jahrb. IV, Anzeiger S. 103. H. (mit Zapfen) 0,138 . . . . 3,50 M.

506) Jüngling sich eine Beinschiene anlegend, archaisch. Bronze. Arch. Jahrb. IV, Anzeiger S. 103. H. 0,07 . . . . 3,50 M.

507) Auszug zum Kampf, archaisches Bronzerelief. Arch. Jahrb. IV, Anzeiger S. 104. H. 0,095, Br. 0,21 . . . . 1,50 M.

508) Speerträger(?) strengen Stils. Bronze. Dresden, bei Dr. Fiedler. Arch. Jahrb. VI, Anz. S. 20. H. 0,095 . . . . 2 M.

509) Hermes, polyklet. Stiles. Das bronzene Original in Kopenhagen, im K. Antikenkab. Nach einem Abgufs. H. 0,22 . . . . 3 M.

510) Apollon mit Plektron, Bronze. Arch. Jahrb. IV, Anzeiger S. 105. H. 0,135 . . . 3,50 M.

511) Plato, Statuette, deren Aufbewahrungsort unbekannt ist. Abb. Mon. d. Inst. III Taf. 7. Nach einem alten (Mengs'schen?) Abgufs der K. Skulpturensamml. Kopf nicht zugehörig (siehe Jahrb. VI, Anzeiger S. 12). H. 0,55 . . . . 9 M.

512) Kleiner männlicher Torso, Marm. Hettn.[4] S. 79, Nr. 82. H. 0,33 . . . . 5 M.

ERWERBUNGEN DES BRITISH MUSEUM IM JAHRE 1890.

Nach A. S. Murray im Berichte an das Parlament, Juni 1891, S. 54—61, S. 71—78 und S. 80—86.

DEPARTMENT OF GREEK AND ROMAN ANTIQUITIES

I.—Arrangement, Cataloguing, etc.

Twenty sculptures and sixteen inscriptions have been repaired and mounted, and new marble pedestals for the west pediment of the Parthenon completed; the casts of sculptures in the Elgin Room, and the model of the Parthenon, have been cleaned and repaired, and the walls of the Elgin Room repainted; the re-arrangement of the Archaic Room has been completed, the casts of the pedimental sculptures from Aegina have been cleaned, and the restored pediments erected in that room; three casts of Metopes have been fixed on corbels; the sculptures of the Nereid monument have been moved from the Lycian Room to the former Phigaleian Room, where their repair, re-arrangement, and re-erection has been completed; the arrangement of a new room of inscriptions beside the Entrance Hall has been begun; fifty-five vases have been eleaned and repaired; forty-six gems, one coin and one fragment of terra-cotta have been moulded; forty-two lead scrolls have been unrolled and cleaned; seven lead scrolls, and one bronze disk, have been mounted; a case for portfolios of drawings has been made in the Elgin Room; nineteen gems have been mounted in silver-gilt settings, and ninety-two gems from the Carlisle Collection have been mounted on velvet; cupboards have been prepared in a basement-room to hold duplicate specimens; a table has been made for the model of the Nereid Monument; progress has been made in remounting and re-arranging the Collection in the First and Fourth Vase Rooms; three hundred and forty-six objects have been registered; four hundred and eighty-six catalogued; and three hundred and fifty descriptive titles written and attached to objects; descriptive titles have also been written on the doors of the different rooms.

Section II., Part III., of the »Ancient Greek Inscriptions in the British Museum,« and a new edition of the General Guide have been issued. Progress has been made with a Hand-book to, and a Catalogue of, the Vases, and a Catalogue of Sculpture.

II.—Acquisitions.

By Donation. — I. 1. Five vases of lychnites. 2. Three vases of terracotta, made by hand. From primitive tombs in Antiparos. Presented by J. Theodore Bent, Esq.

II. 1. Cylindrical marble base, having eight female figures in relief. Inscribed Ζώπυρος Ζωπύρου τὸν οἶκον Ἑστίᾳ καὶ τῷ δάμῳ. 2. Drum of a fluted marble column. 3. Unsculptured block of granite. These objects were brought to England by Lord Spencer. (Michaelis, Ancient Marbles in Great Britain, p. 716.) Presented by Miss Beaumont.

III. 1. Limestone coin-mould. Rome. 2. Terracotta vase, inscribed ΘΕΤΗΣ. Smyrna. 3, 4. Rosette and female figure of terra-cotta gilt. 5. Bronze spike. 6. Plasma intaglio, bird. 7—10. Four bronze dice. 11. Marble bust of Antinous. 12. Fragment of painting on panel inscribed ΕΑΡΑΙΙΙ. Fayoum. Presented by the Rev. G. J. Chester.

IV. 1. Cup of glazed ware; the outside green, with ivywreath in relief; the inside yellow. Greek Islands. 2, 3. Iron sword and iron spear-head. From Spain. 4. Fragment of green glazeed ware, with figure of Hercules in relief. Baths of Caracalla, Rome. 5, 6. Two Roman seal-cases in bronze Presented by A. W. Franks, Esq., C. B.

V. 1—3. A series of fragments of pottery, stucco, and vitreous substance. Tiryns. 4. Fragment of pottery (Mycenaean ware). Athens. Presented by A. H. Smith, Esq.

VI. 1—10. Ten wreaths and bunches of flowers including myrtle, roses, henna, immortelles, sweet marjoram, nightshade, chrysanthemum, waterlilies, etc. From Greek tombs in the Egyptian Fayoum. Presented by H. Martyn Kennard, Esq.

VII. 1. Archaic antefix with female head in painted terra-cotta. Excavated by Lord Savile at

Cività Lavinia (Lanuvium). Presented by Lord Savile, G. C. B.

VIII. Crater, with red figures on black ground: a banquet scene. Rhodes. Presented by Sir Henry Layard. G. C. B.

IX. Fragment of mould for a bowl with relief representing a Satyr pouring wine. Arezzo. Presented by Dr. Allen Sturge.

X. 1. Porcelain horse's head. 2. Small lead vase. 3. Small lamp of black ware. From Tell Basta. Presented by the Egypt Exploration Fund.

XI. 1. Marble stelè with relief representing Apollo Musegetes, Artemis and Zeus. Below, in low relief, a symposium of six persons, before whom a nude female figure dances to a musician playing on double flutes and having a scabellum under foot. On the right a grotesque figure in Phrygian cap, with flutes, and an attendant drawing wine. (cf. Lüders, Dionys. Künstler, pl. 2). Inscribed, Διὶ ὑψίστῳ κ(αὶ) τῷ ἐγχο[ρῷ] Θαλλὸς ἐπώνυμος τὸν τελαμῶνα ἀπέδωκα. (Rev. Arch. 1891, p. 10). — 2. Marble stelè with relief: scene of sacrifice, below which is a Greek inscription much injured. (Rev. Arch. 1891, p. 11). — 3. Marble stelè with relief. Cybelè seated beside an altar, and draped figure of worshipper. (Rev. Arch. 1891, p. 12). — 4. Fragment of marble stelè with relief which has represented the sacrifice of a ram at an altar, and lower part of draped figure of Apollo. Inscribed, Ἀσκληπιόδοτος Διφίλου Ἀπόλλωνι Ταδοκωμείτῃ εὐχήν. (Rev. Arch. 1891, p. 12). — 5. Fragment of marble stelè. Banquet scene. Inscribed, ... υνου χαῖρε. (Rev. Arch. 1891, p. 12). — 6. Fragment of marbe stelè which appears to have represented a female figure bringing offerings to a seated goddess. (Rev. Arch. 1891, p. 12). From Cyzicus. Presented by M. A. Van Branteghem.

XII. Ionic marble capital. Ephesus. Presented by A. J. Copeland, Esq., F. S. A.

XIII. A series of objects excavated at Polis-tes-Chrysokhou, in Cyprus: 1. Limestone capital of column, formed of palm leaves (Journal of Hellenic Studies, XI., p. 28, fig. 4). 2. Limestone block, inscribed in Cypriote, with the epitaph of Creon, son of Gillikos (ibid., XI., p. 64, No. 6), 3. Limestone slab, inscribed in Cypriote, with the epitaph of Timoanassa (ibid., p. 69, No. 14). 4. Marble fragment of a Greek inscription (ibid., p. 74, No. 18). 5. Fragment of Latin inscription.

Gold, Silver, and Bronze: 6, 7. Pair of bronze bracelets, each terminating in two ram's heads, gilt (ibid., pl. V. 1). 8. Cylindrical amulet-case of gold, with palmettes (ibid., pl. V., 4). 9. Gold pendant in form of Sphinx, with chain (ibid., pl. V., 7). 10—13. Three gold pendants with granulated patterns (ibid., pl. V., 5). 14. Mouthpiece of beaten gold (ibid., pl. V., 8). 15. Bronze arm of a statuette.

Glass, etc.: 16. Phœnician glass alabastron in blue and white. 17—18. Ring with hollow bezel, and scaraboid with lion devouring bull. 19. Steatite scaraboid engraved with rude signs,

Pottery: 20. Pinax with figure of Sphinx (ibid., p. 41, fig. 7). 21. Lekythos. Winged female and four other figures (ibid., p. 43, figs. 8a, 8b). 22. Kylix. Horseman and youth (ibid., p. 45, fig. 10). 23. Kylix. On each side a galloping Centaur. 24. Kotylè, red-figured: man with thyrsos and Nymph with torch. 25. Polychrome lekythos. Adonis (?), Aphroditè and Nymphs (ibid., pl. IV). 26—27. Askos. Seilenos and bull. Askos, with lion, the head being in relief. 28—30. Two kylikes and a deep cup with votive wreath painted in white. 31—47. Seventeen vases of local fabrics.

Terracottas: 48. Draped figure reclining on couch. 49. Draped figure seated. 50. Figure standing beside a couch, partly broken away. 51—54. Two statuettes and two heads.

Objects excavated at Limniti in Cyprus: 55. Bronze statuette of warrior (ibid., p. 89, fig. 9). 56. Terracotta female head (ibid , p. 94, fig. 12). 1—56 Presented by the Committee of the Cyprus Exploration Fund.

XIV. Marble stelè with relief of a draped female figure, inscribed Ἐπιγόνα Μοσχίωνος Μειλησία. This stelè, which was seen at Athens by Spon in 1675, and Fourmont in 1730, was brought to England at some unknown date, and was found a number of years ago in digging foundations at 67, New Bond Street (C.I.G., 706: C.I.A., III, 2660.) Presented by John Johnstone, Esq.

XV. 1. A series of fragments of pottery excavated by Mr. W. M. Flinders Petrie in rubbish-heaps of Kahun in the Fayoum, and ascribed to the 12th Dynasty. 2. A series of vases from the town of Kahun, with specimens of the Mycenaean ware. 3. Fragments of black vases, with punctured designs filled in with white, from Kahun. 4. Fragments of pottery with a white surface and bands of red and black, from a tomb at Kahun, of about 1100 B.C. (Journal of Hellenic Studies, XI, pl. XIV.) Presented by Jesse Haworth, Esq.

XVI. 1, 2. Two pseudamphorae of Mycenaean ware, ascribed to 1400 B.C. (Journ. of Hellen. Stud. XI., pl. XIV.). 3, 4. Fragment of red ware with black stripes, and funnel with cuttlefish in black

on light ground, ascribed to 1200 B.C. Excavated at Gurob, and presented by W. M. Flinders Petrie, Esq.

XVII. 1. Fragments of vase, painted with late Greek inscription. Egypt. 2. Terracotta figure, playing on Pan's pipe. Egypt. 3. Part of terracotta figure holding cone; painted white and black. Presented by W. M. Flinders Petrie, Esq.

XVIII. Fragment of fresco-painting. Figure of gryphon. From Capri. Presented by G. Donaldson, Esq.

By Purchase:

I. Marble: Primitive figure. Amorgos.

II. Bronze: Vase in form of pomegranate. Delphi. | Eight fibulæ with incised designs. Found near Rome. | Mirror. Bologna. | Circular object, from harness (?). Bologna. | Boss of shield. Perugia. | Pair of bracelets. Megara. | Mace-head. Found near Rome. | Necklace with pendants. | Statuette of Psychè, with torch and butterfly's wings. Egypt.

III. Terracotta: Group: Nude female figure, crowning a term of Dionysos. Asia Minor. | Model of a Roman chariot. Alexandria. | Statuette: Europa on bull. Greece. | Group: Seilenos carrying wine-jar, and leading boy Dionysos by the hand. Greece. | Statuette. Half-draped female figure leaning on pedestal. Greece. | Statuette. Boy seated beside term. Greece. | Statuette. Winged Victory with taenia. Greece. | Statuette. Sphinx seated. Greece. | Two masks of comic actors. Fayoum and Cuma. | Antefix. Horned head of River God. Taranto. | Two seals. Taranto. | Male head. Smyrna. | Mould, for a human figure. Taranto. | Fragment of relief. Amphora on column. Taranto. | A series of disks from Taranto, about 2½ in. to 3 in. in diameter: (1.) Inscribed, ⊢ HMIO; (2.) Inscribed ΔΥΟΤΡΙ; (3.) with figure of satyr as Herakles; (4.) ornamental pattern; (5.) figure of Victory carrying wreath; (6.) figure of Taras on dolphin; (7, 8.) uncertain designs; (9.) Sphinx; (10.) owl.

IV. Pottery and Porcelain: Vase, with figures of the nautilus and of seaweeds growing in the sea. The ware resembles that of Mycenae, but the subjects are more naturalistically treated. From Erment above Thebes, Egypt. | Fragment of archaic plaque, with black figures. Athens. | Green-glazed figure of pig. Cairo (?) | See also Carlisle Collection, infra.

V. Silver, etc.: | A. second portion of the silver service found in 1883, at Chaourse, near Montcornet (Aisne), France. The first portion was described in the Return for the year 1889, p. 41. The whole service is now in the British Museum. [Classical Review IV 1890 S. 71]: 1. Patera, with relief in centre, partially gilt. Mercury between a ram and a cock (Gazette Archéologique, 1884, pl. 36; Trésor de Chaourse, pl. 9, No. 29). | 2. Bowl, with floral design chased on rim (Gazette Archéologique, 1884, pl 36; Trésor de Chaourse, pl. 7, No. 25). | 3. Bowl, somewhat similar to the preceding (Gazette Archéologique, 1885, p. 330; Trésor de Chaourse, pl. 6. No. 23). | 4. Ribbed dish (Gazette Archéologique, 1885, p. 328, fig. 25; Trésor de Chaourse, pl. 4, No. 19). | 5. Situla with handle (Gazette Archéologique, 1885, p. 335). | 6. Wine-strainer (Gazette Archéologique, 1885, p. 317; Trésor de Chaourse, pl. 1, No. 16). | 7. Bowl, with patterns beaten from the outside (Gazette Archéologique, 1884, pl. 35; Trésor de Chaourse, pl. 5, No. 21). | 8, 9. Two similar bowls in fragmentary condition. | 10. Deep cup, plain (Gazette Archéologique, 1885, p. 329, No. 16; Trésor de Chaourse, pl. 1, No. 3). | 11. Fragment of a similar cup. | 12. Small shallow cup. | 13—19. Three flat dishes and four small bowls, with astragalus borders. | 20. Statuette of Fortune, with pedestal (Trésor de Chaourse, pl. 2, No. 31).

The following objects were found with the silver service: 21. Fragment of blade of knife and handle, made from antler of deer. | 22. Bronze rivet. | 23—28. Six brass coins of Trajan, Hadrian, Domitian, M. Aurelius and Postumus. | 29. Fragments of a bone flute.

VI. Lead etc.: Figure of a horse with late Greek inscription. Epidaurus. | Fragments of three tablets with imprecations. Athens (?) | Large series of tablets with imprecations. Curium, Cyprus. (Proceedings of Society of Biblical Archaeology, January 1891.) | Talc: Fragments of talc, inscribed with imprecations. Curium, Cyprus. | Wood: Bust of a female figure painted on a panel. From Rubiet in the Fayoum. | Ivory: Theatre ticket, in form of scallop-shell, inscribed VI. Pozzuoli. Theatre ticket, inscribed VIII. | See also Carlisle Collection, infra.

VII. Engraved Gems: Cameos. Onyx. Ajax seizing Cassandra at altar of Athenè. | Onyx. Hand twitching ear; string of beads and inscription, μνημόνευέ μου τῆς φιλίας ὅπου πότε [γῆς πορεύεις?] Cyzicus. | Shell. Male figure, with stone raised in both hands above head. Tartûs. | Crystal theatre ticket, circular, inscribed XIIII. Pozzuoli. | Crystal cockle-shell. Reggio, Calabria. | See also Carlisle Collection, infra.

VIII. Engraved Gems: Intaglios. Hæ-

matite lenticular stone. Two men seize a bull by the horns, one of the figures being seen in the field above the bull's back. Arch. Anzeiger, 1890, p. 69; Rev. Arch. 1890, p. 240.) | Steatite lenticular gem. Stork with eel; above, dolphin. Galaxidi. | Steatite circular gem. Obv., running figure; rev., Pegasos and branch. | Steatite conical gem. Rude Gorgoneion. | Sard scaraboid in gold setting. Bearded satyr carrying a wineskin. Fine Greek work. Athens. | Chalcedony scaraboid. Herakles stands with his foot resting on the dead body of the Nemean lion. A Nymph, probably Nemea, brings a vase of water; above, a Victory holds out a wreath. Fine Greek work. Found in the Punjaub.

See also Carlisle Collection, infra.

THE CARLISLE COLLECTION.

Out of the grants for the two financial years, 1889—90 and 1890—91, an important series of antiquities has been purchased from the Earl of Carlisle, and divided between the Department of British and Mediæval Antiquities and Ethnography. The latter department received the gems that were professedly Renaissance or modern, together with a few specimens chiefly noteworthy for the beauty of the settings.

The collection of engraved gems, which forms the most important part of the purchase, was made by Henry Howard, fourth Earl of Carlisle (1694 bis 1758). A letter of Horace Walpole to Richard West, written from Rome, May 7, 1740, describes the manner in which a part of the collection was acquired.

»There are now selling no less than three »of the principal collections, the Barberini, the »Sachetti, and Ottoboni: the latter belonged to »the cardinal who died in the Conclave. I must »give you an instance of his generosity, or »rather ostentation. When Lord Carlisle was here »last year, who is a great virtuoso, he asked leave »to see the cardinal's collection of cameos and in»taglios. Ottoboni gave leave, and ordered the »person who showed them to observe which my »Lord admired most. My Lord admired many: »they were all sent him next morning. He sent »the cardinal back a fine gold repeater; who re»turned him an agate snuff-box, and more cameos »of ten times the value. Voilà qui est fini! Had »my Lord produced more gold repeaters, it would »have been begging more cameos.«

The gems in the Carlisle collection which are known (from Stosch, »Gemmæ Antiquæ Cælatæ«, 1724) to have belonged to cardinal Ottoboni, are Nos. 25, 37, 53 in the following list.

The collection is of importance, not only on account of its fine cameos and intaglios of undoubted authenticity, but also because it contains several specimens with reputed artists' signatures which have been the subject of controversy among archæologists.

I.—Greek Vase. Fictile crater with a painting signed by the artist Python. Alcmena is seated on a pyre, to which fire is put by Amphitryon and Antenor. Alcmena appeals to Zeus, who is partly visible in the upper portion of the scene. He has hurled his thunderbolts at Amphitryon and Antenor, and two Hyades pour water to extinguish the flames. The vase also contains a remarkable representation of a rainbow, and drops of rain falling on the pyre (Nouvelles Annales, 1837, pl. 10; Journ. of Hellen. Studies, XI., p. 225, pl. VI.). On the reverse is a scene of Dionysos and Mænads (Journ. of Hellen. Studies, XI., pl. vii).

II.—Engraved gems. 1—46. Greek and Roman Cameos: — 1. Large sardonyx: bust of Julia, daughter of Augustus, as Diana, with quiver behind shoulder; wears diadem (sphendonè), earring, and drapery on bust. Height 5 in. [For coin of Julia in this character, see Bernoulli, Röm. Iconogr. II., p. 127; pl. 32, No. 15.] | 2. Large sardonyx: busts of Julia, daughter of Augustus, as Minerva, and of Livia as Juno, both in profile to right. Julia, in the upper layer of the stone, wears helmet, ægis, and drapery; Livia wears diadem (sphendonè) and drapery. This gem has been broken and mounted on an agate back. Height, exclusive of backing, 3 in. | 3. Onyx in two layers: bust of Diana in profile to right; behind, a quiver; on head a crescent; hair and drapery in the brown layer of the stone; flesh, quiver, and crescent in the bluish layer; mounted on blue enamel. Height $1\frac{3}{4}$ in. | 4. Onyx, fragmentary: head of Tiberius or Augustus to front; laureate; nose restored. | 5. Sardonyx: head of Julius Cæsar to right; nose injured. | 6. Onyx: mask of Medusa, in the white layer of the stone; serpents knotted under chin. Diam $2\frac{3}{8}$ in. | 7. Sardonyx, small: mask of Satyr to front; bearded; ivy-wreath with two rosettes on brow. | 8. Sardonyx, small: Cupid pulling goose by neck; drapery floats behind. | 9. Onyx, fragmentary: Bacchus on panther to right; his left arm round its neck, the hand holding cantharus to mouth of panther; right hand holds thyrsus; head of Bacchus, his feet, and feet of panther wanting. | 10. Onyx, fragmentary: Selenè (?) driving chariot to left; only

one horse remains. | 11. Onyx in two layers, small: Venus nearly to front; drapery floating over her head. | 12. Sardonyx: bust of Minerva to left; helmet and ægis on breast. | 13. Chalcedony: mask of Minerva (?) wearing helmet. | 14. Sardonyx: nude figure (Achilles?) seated to right, on rock, and holding lyre on left knee; right hand on rock. | 15. Onyx, fragment: part of two horses to right, probably part of a group of Selenè driving, as in No. 10. | 16. Sardonyx: fragment of three chariots racing to left. | 17. Onyx: fragment of draped Mænad dancing to left; from knees to feet. | 18. Onyx: head of Medusa nearly to front; wings in hair, snakes under chin. | 19. Sardonyx: mask of Cupid to front; set in white enamel. | 20. Sardonyx: fragment of group of Paris and Aphroditè (?), consisting of head and right arm of Paris, and head of goddess; above is a tree, on which is a quiver: inscribed ANT. 21. Onyx, fragmentary: Nymph lying on rocks, back view; draped round legs. | 22. Onyx, fragmentary: Omphalè to right, having lion's skin, and club of Hercules; broken off at knees. | 23. Onyx, fragmentary: vase with bird above: inscribed in relief, OMONOIA. | 24. Onyx: Satyr to left, holding infant Bacchus on right knee, which is raised, the foot being placed on a rock, and giving him a cup. | 25. Onyx: Meleager on right, standing before Atalanta, seated on left, and holding club; he holds bear's skin. Both heads were restored, and have now been removed. Inscribed CΩTPATOY (sic). The gem, with the restorations removed, may be ancient, but the inscription seems modern. From the Ottoboni Collection (Stosch, Gemmæ Ant. Cæl., pl. 67; Brunn, Griech. Künstler, II., p. 585; Furtwängler, Jahrb. des Inst., 1889, p. 63.) | 26. Paste, white layer on black; Nereid on hippocamp to left over sea, in which are a Cupid holding drapery of Nereid, and a dolphin. | 27. Onyx: portrait head in profile to left; Roman (?). | 28. Sardonyx: youthful male head in profile to left; head thrown up. | 29. Portrait head. | 30. Sardonyx, fragmentary and rude: head of Minerva (?) in profile to left; cut down along the top, re-worked and set on slate-backing. | 31. Onyx: sacrifice to term of Bacchus; three female figures, one seated and playing on double flute; two bring offerings; tree with votive tablets. | 32. Onyx: Satyr supporting drunken Bacchus (?); behind, Mænad dancing; in front, Satyr holding up rhyton. | 33. Onyx, fragment: Cupid carrying vase beside female figure who stands to front, draped and holding staff. | 34. Sardonyx, fragmentary: Satyr seated to left, his right hand placed on left arm; bearded; legs from knees wanting. | 35. Sardonyx: Cupid seated on ground to left, singeing butterfly with torch. | 36. Sardonyx: Cow moving to left; head lowered. | 37. Onyx, fragmentary; Cupid leading two she-panthers to left; they draw a chariot of which the greater part is missing, together with the figure in the chariot whose hand only remains. Inscribed CΩCTPATOY. The signature appears to have been placed in the centre of the broken gem, and is therefore probably modern. This fine cameo is no doubt ancient. From the Ottoboni Collection (Stosch, Gemmæ Ant. Cæl., pl. 66; Raspe 6731; Brunn, Griech. Künstler, II., p. 585; Furtwängler, Jahrb. des Inst., 1889, p. 63). | 38. Nicolo: head of Socrates (?) in profile to right. | 39. Onyx: Satyric mask, bearded, to front; mounted in enamelled ring. | 40. Onyx: Leda and swan; Leda stoops to left, and holds scarf over head. | 41. Onyx: fragment showing nose, mouth, and chin of a female head. | 42. Sardonyx, large fragment; forepart of cow drinking from trough at foot of tree. | 43. Sardonyx, fragmentary: head of Empress in profile to right; broken off across chin. | 44. Lapis lazuli: bust of Serapis, nearly in the round, wearing modius. | 45. Onyx: head of youthful Tiberius (?) or perhaps Germanicus. | 46. Paste: Female figure stooping to right, and putting off her dress over her head.

47-154. Greek and Roman Intaglios: — 47. Sard: Mercury to right, holding caduceus in right hand, and ram's head in left. Inscribed ΔΙΟCΙ:ΟΥΙ. ΙΔΟΥ Διοσχουρίδου. This gem is condemned by some writers, but is defended by Furtwängler. It resembles in style a work by Dioscorides, in the Marlborough collection (Jahrb. des Inst., 1888, pl. 8, fig. 22), known as early as 1585, and therefore free from suspicion (Natter, Méthode de Graver, pl. 28; Raspe, 2311; Brunn, Griech. Künstler, II., p. 492; Furtwängler, Jahrb. des Inst. 1888, p. 220, pl. 8, fig. 23). | 48. Dark sard: an archaistic figure of Diana, closely draped and standing to left, with hand on antler of a stag at her side. Remains of a cable border. Inscribed HEIOY. This gem has hitherto been known only from a paste of Stosch's, which is already in the British Museum (Catalogue of Gems, No. 765; Stosch, Gemmæ Ant. Cæl. pl. 36; Brunn, Griech. Künstler, II., p. 613; Furtwängler, Jahrb. des Inst., 1888, pl. 11. fig. 7, and 1889, p. 70). If the gem is the original of the paste, it has been cut down for setting after the paste had been made. | 49. Onyx: Sphinx seated to right, wings raised. Inscribed HEIOY. | 50 Sard: Victory to right slaying bull. Inscribed CΩCTΙΑΤΟΥ Σω-

στράτου (Natter, Méthode de Graver, pl. 29; Winckelmann, Mon. Ined. No. 103; Raspe, 7760, pl. 45; Brunn, Griech. Künstler, II., p. 586; Furtwängler, Jahrb. des Inst., 1889, p. 63). | 51. Sard: Satyric mask nearly to front; fractured on top. Inscribed ΔΙΟΓΕΝΗΣ. | 52. Amethyst: Philoctetes standing to front, leaning on crooked staff and holding bow. Inscribed CΕΛΕΥΚ. | 53. Plasma: head of Medusa in profile to right, with wing springing from temple. Inscribed CωCΟΙΛΕ. The gem was first published with the inscription in 1669 by Canini (Iconographia, pl. 97), and afterwards by Stosch (Gemmæ Ant. Cæl., pl. 65), with the inscription incorrectly given as CωCΟΚΛΕ. It must be read Σῶσος Λε . . ., and from its early publication it may be presumed to be genuine. From the Ottoboni Collection (Raspe, 8985; Köhler, III., p. 132; Brunn, Griech. Künstler, II., p. 583; Furtwängler, Jahrb. des Inst., 1888. p. 214, pl. 8, fig. 18). | 54. Carnelian: Cupid keeping two cocks from fighting; in his right hand wreath and palm-branch. Inscribed COMVS. | 55. Plasma: head of Epicurus (?) to right. Inscribed ΝΑΕΡΚΗΥ. The inscription seems modern. (Brunn, Griech. Künstler, II., p. 622.) | 56. Sard: youthful male head to left bound with diadem. Inscribed ANTONI. . . . | 57. Black jasper: cow moving to right; behind stands a Cupid ploughing (?). Inscribed ΥΓΕΙΑ. | 58. Sard with cable border: Achilles supporting Penthesilea to left; Penthesilea has Phrygian cap and axe; Achilles wears helmet and holds spear in left hand. Inscribed L. V. F. | 59. Chalcedony: portrait head of old man in profile to right, resembling the marble head from Priene (Antiquities of Ionia, pt. iv., pl. 20, p. 34), which, it has been suggested, may be one of the Diadochi. | 60. Garnet: female portrait head in profile to right; hair braided over crown of head and fastened in small knot behind. | 61. Red jasper: portrait head of Mæcenas in profile to left; draped round neck. | 62. Red jasper: Hercules leading Cerberus from Hades, the mouth of which is shown; the three heads only visible of Cerberus. Hercules has club and lion's skin. (Raspe, 5888.). | 63. Amethyst: portrait head, perhaps of Hadrian, in profile to right. | 64. Carnelian: portrait head of young man in profile to right with slight beard and moustache, resembling the head on the large St. Petersburg cameo identified by Müller (Denkmäler, No. 226a) as Ptolemy the First, and by Visconti (Icon. Grecque, III., pl. 53, No. 3) as Ptolemy Philadelphos. | 65. Burnt carnelian: portrait bust of Lucius Verus in profile to right. | 66 Sard: Satyr kneeling to left, making wreath of ivy; behind him are the remains of the inscription ΤΕΥΚΡΟΥ which has been nearly rubbed out by polishing. Formerly in the collection of Baron Stosch (Winckelmann, Pierres de Stosch cl. II., No. 1494; Köhler, III. p. 174; Brunn, Griech. Künstler, II., p. 532). | 67. Sard: Mercury standing beside altar; caduceus in right hand; wears chlamys and petasus; mounted in cinquecento enamel. | 68. Sard: Satyr dancing to right; thyrsus in left hand; right hand holding up drapery; surface polished away in places. | 69. Sard: Hercules (?) standing leaning on cippus to right; holding torch in left hand; lion's skin over shoulders; the attitude is that of Meleager, to whom the torch also would apply better than to Hercules. | 70. Sard: bust of Apollo to left; before him his lyre; slight drapery on shoulder; shoulders seen in back view. | 71. Sard: bust of Apollo lo left; in front, lyre; laureate; draped on breast; top of head restored in gold. | 72. Sard: Bacchus seated on panther, with right arm round its neck, the hand holding cantharus to mouth of panther; same subject as the cameo No. 9, ante, from which this gem has probably been copied. | 73. Amethyst: bust of Cupid to right; small wings. | 74. Sard: warrior fallen among shields; in background a warrior. | 75. Dark sard: bust of Serapis to front, wearing modius of leaves. | 76. Banded onyx: male figure bringing goat to altar to right. | 77. Sard: sacrifice of goat under tree; three figures; one holds goat; the next, seated, plays on lyre; the third stands playing a double flute. Inscribed, faintly, ΔΙΟCΚΟΙ. | 78—169. Intaglios, among which the following are deserving of notice. 78. Sard: bust of Faun to right. 79. Sard: comic actor standing nearly to left, with hands clasped. 81. Sard: with cable-border: Capaneus sunk on knee before city-wall. 82. Nicolo: Nereid riding to right on hippocamp, attended by two Tritons. 84. Amethystine garnet: head of Faun to right; goat-skin on neck. 85. Chalcedony: head of Jupiter to front; below, thunderbolt. 86. Garnet en cabochon: Faun standing to front holding pedum. 87. Red jasper: head of Vespasian, laureate, to right. 90. Carnelian. Mars to front; left hand rests on shield, right on spear; wears helmet, cuirass and scarf over arms. 91. Carnelian: Athlete to right, holding strigil; at his feet a dog; behind him, table with palm- branch in vase. 92. Carnelian: Diana of Ephesus standing to front; deer at each side as if forming a throne; she holds a torch (?) in each hand. 98. Nicolo: head of Silenus to left. 104. Sard: wild boar running to right attended by two hounds. 109. Yellow jasper: head of Lucius Verus

(?) to left. 110. Amethyst: head of Mithradates VI., with slight whiskers; similar to No. 1656 of Gem Catalogue, which has been called Augustus.

113a. Green paste: head of Medusa of the Solon type to left. 121. Sard: head of Antinous to right, inscribed ANTINOOC; mounted in enamelled ring. 122. Sard: bust of Roman to right, inscribed ΘΦΥ. 123. Sard: female bust to right, long flowing hair; inscribed ONHC. 124. Sard: head of Jupiter to right, laureate; inscribed below neck AYΛOY. 125. Amethyst: Cupid sitting on ground with arms tied behind his back at foot of trophy. Inscribed, AYΛOY. (Bracci, I., p. 169, pl. 32; Natter, Méthode de Graver, pl. 24; Raspe, 7114; Köhler, III., p. 165; Brunn. Griech. Künstler, II., p. 549; Furtwängler, Jahrb. des Inst., 1889, p. 56). 126. Red jasper: bearded Roman head to right; fractured in upper part. Inscribed NIΛOC, (Pierres de Stosch, IV., No. 310; Raspe, 11626; Brunn, Griech. Künstler, II., p. 623). 127. Fragment of Onyx Vase with intaglio: remains of foot and leg raised on rock with inscription, KAP ΠOΣ. Stephani and Brunn regard this inscription as the termination of a longer name, and as the source whence modern engravers have copied the supposed signature Karpos. (Raspe, 12,647; Stephani, in Köhler, III, p. 327; Brunn, Griech. Künstler, II., p. 615). 129. Rock-crystal: Nereid on hippocamp. 130. Amethyst, very deeply cut: lion with deer under forepaws; the lion very much foreshortened. Cf. same subject in Berlin Collection. With this gem is a modern restoration in blue glass. 133. Sard: Faustulus looking down at she-wolf suckling the twins; Romulus and Remus under a vine. 134. Sard, fragmentary on right: Diomedes holding palladium beside pillar surmounted by statue. 138. Amethyst: head of Faustina the younger to right. 139. Red jasper: head of Faustina the elder to right. 140. Sard, fractured; bust of Lucilla (Cleopatra?) to right. 141. Lapis lazuli: bust, bearded and laureate to right. 154. Sard; tragic mask to right; below, pedum and star; in front ΔOPY.

III. Miscellaneous objects: Chalcedony: bust of a youth, probably from a set of phaleræ; height, 4 in. | Chalcedony; bust of a youth, having a nebris tied on his shoulders, and holding a bunch of grapes in his left hand; also from a set of phaleræ; height, 3 in. | Ivory tessera, circular; grotesque head to the right; rev. XIII. IΓ | PAPAITONIN) = Paraitonion.) | II. Medallion formed of blue glass with a coating of clear glass; portions of the latter are cut away and the spaces ornamented with gilding, representing a full-faced bust of a Roman dignitary, with the head of an ornamental standard in the field. Nine pastes of various ages, not important enough to be placed with the engraved gems, and which have therefore been added tho the glass collections.

GIPSMUSEUM IN NEW-YORK.

Bei dem Metropolitan-Museum of Art in New-York beabsichtigt man eine Sammlung von Abgüssen architektonischer und plastischer Werke aller Epochen in grofsem Maafsstabe zu schaffen. Etwa 40000 Dollars sind zu dem Ende bereits durch Subscription beschafft, eine Summe, die man auf 100000 Dollars zu steigern denkt.

SAMMLUNG ROGERS.

Herr Talfourd Ely hat noch einige Vasen der Sammlung Rogers (vgl. Anzeiger 1889 S. 110f. u. 1891 S. 29f.) bei Mrs. W. Scharpe (1, Highbury Terrace) gefunden und sendet uns von diesen die folgende Beschreibung.

A. Blackfigured: 1. Kylix, 5 in. high, 11½ in diameter: Inside, Grotesque bearded head. Outside, large eyes. Under one handle a lion, under the other a dog. On each side of each handle a warrior brandishing a spear. This Kylix was bought at the sale, in 1856, of the works of art belonging to Rogers. — 2. Amphora, 16 in. high. On shoulder a frieze of beasts, viz. wild bear between lions on one side; on the other, the same together with a swan. Ornament at foot: 'Strahlen', on shoulder: 'Stabornament', on neck: 'Palmetten'. — 3. Very small cup with no handles: Lower part ornamented with black lines on redclay upper part plain black glaze. — 4. Oenochoe with trefoil mouth: Man on horse, three naked men and two draped figures. — 5. Hydria, 17 in. high: Two warriors on foot (?giants) pursued by two in a four-horsed chariot (?Zeus) with shield-device of bent leg, one horse is white. On shoulder two warriors attacking one between them. Draped figure looking on. — 6. Drinking cup with one high handle, on the bottom of which a lion's head in relief projects inside in a peculiar manner. The cup is 8 in. high and the same in diameter. There are 14 figures outside, viz. 3 whiterobed fluteplayers with double pipes, 8 warriors with spears and 1 draped figure looking on. — 7. Amphora, 17 in. high. *a.* Youth on horse, with a warrior on each side. *b.* Two warriors with 'Boeotian' shields fighting

over a fallen warrior, who helds up a round shield. On each side a female.

B. Redfigured: 1. Very small krater, with owl badly executed. 2. Lekythos, 4 in. high: Nike fleating in air. 3. Kylix. Inside, naked youth standing to left, with right arm stretched out. Maeander border. *a.* three athletes. *b.* three athletes in other attitudes. Under handles: 'Palmetten'. Drawing good with some indication of muscles. 4. Small twohandled cup: on each side owl and olive branches.

C. Plain Blackware. Four jugs and two kylikes (one broken).

Besides the above there are two small shallow cups without handles and one redfigured vessel like a lekythos, but of peculiar shape; with a female seated with a basket (or a fan) in her hand; and on the wall a fillet painted white: on the reverse a thyrsos, a shield etc. — but these last three are not free from suspicion.

SITZUNGSBERICHTE DER ARCHÄOLOG. GESELLSCHAFT ZU BERLIN.

1891.

JUNI.

Nach einigen Vorlagen des Vorsitzenden kündigte Herr Conze als Geschenk des Herrn v. Brunn-München für die Gesellschaft eine Anzahl von Abdrücken der von der Bruckmannschen Verlagsanstalt der Münchener Philologenversammlung gewidmeten Lichtdrucktafel des bekannten weiblichen Kopfes n. 89 der Münchener Glyptothek an. Die Abbildung stellt den Kopf in einer nach Herrn v. Brunns Angabe in Gips abweichend von der steifen Restauration des Originals ausgeführten, mehr geneigten Haltung dar.

Herr C. F. Lehmann machte über die in Chiusi gefundene Wage des Berliner Museums neue Mitteilungen, die zugleich mit einer Abbildung des wichtigen Denkmals im 'Hermes' veröffentlicht werden sollen.

Herr Brueckner, eben aus Athen zurückgekehrt, wies auf die Wichtigkeit der Ausgrabungen hin, welche die griechische Generalephorie der Altertümer unter Leitung des Herrn Ephoros Dr. Staïs seit Mitte April dieses Jahres in Athen auf einem Grundstücke an der Piräusstrafse anstellt. Schon jetzt sind dabei eine grofse Zahl reicher Gräber aus dem 4. und 5. vorchristlichen Jahrhundert und der sogenannten Dipylonzeit aufgedeckt worden. Namentlich der mannigfaltige Inhalt der Gräber der letztgenannten Epoche und die grofsen Vasen, welche sich über den Gräbern als Grabdenkmäler erhoben, liefern die überraschendsten Aufschlüsse über Kunsthandwerk und Gräbersitte jener Zeit.

Herr Adler brachte einen Restaurationsversuch der Zeusstatue im Tempel zu Olympia zur Vorlage, den er in Front und Seitenansicht zur Vervollständigung der Dörpfeldschen Zeichnungen — Quer- und Längsschnitt des Tempels — für das Olympiawerk angefertigt hatte. Nach einem Rückblicke auf die früheren Wiederherstellungsversuche von Quatremère de Quincy, Abel Blouet, Kaulbach u. a. und unter Hinweis auf das vielfach überschätzte Material, das die Münzen von Elis bieten, wurden als neue und wertvolle Beiträge zu einer angenäherten Rekonstruktion die absoluten Mafse hervorgehoben, welche die Ausgrabungen für die Tempelcella und das Bathron geliefert haben. Zweifelhaft bleibt freilich — aber ohne eine starke Änderung herbeizuführen — bei den Abmessungen der Cella das Höhenmafs des Mittelschiffs, weil die alte Decke ebensogut als eine horizontale wie geneigte gezeichnet werden darf. Aus den Höhen des Bathrons und der Cella, sowie aus den alten Schätzungen ergiebt sich mit grofser Wahrscheinlichkeit, dafs das Zeusbild eine siebenfache Lebensgröfse besafs, also stehend gedacht auf etwa 12,60 m zu schätzen ist. Aus diesem Grundmafse und der Bathronfläche lassen sich wichtige Mafse für die Gröfse des Fufsschemels, für die Höhe des Sitzbrettes, der Arm- und Rückenlehnen am Throne ableiten. Die Rücksichtnahme auf die Natur des Holzbaues zwingt sodann zu einem rationellen Aufbau des hölzernen Thrones mit Grundschwellen, inneren und äufseren Stützen, Verstrebungen u. s. w. unter möglichstem Ausschlusse von Eisen. Das schätzungsweise zu ermittelnde Gewicht des Oberkörpers mufs der Mafsbestimmung aller Stützen zu Grunde gelegt werden.

Erst jenseits dieser materiellen Schranken kann sich unter gewissenhafter Anlehnung an Pausanias' Beschreibung, an bekannte Vorbilder in plastischen und malerischen Schöpfungen (Thronfüfse von Solunt, Thronsessel auf Vasen der zweiten Hälfte des V. Jahrh., auf Münzen des IV. und III. Jahrh., auf attischen Statuen, Reliefs, Terrakotten u. s. f.) das freie Spiel der künstlerischen Phantasie entfalten, um je nach der Sinnesweise und Begabung des Zeichners von dem untergegangenen Meisterwerke ein sehr bescheidenes Abbild zu liefern. An diese Ausführungen knüpfte sich eine längere Debatte,

in der die Bedenken zum Ausdruck kamen, denen verschiedene Punkte des Rekonstruktionsversuches begegneten.

Am 10. Juni vereinigte sich auf Einladung des Orient-Comités und der Archäologischen, der Anthropologischen und der Geographischen Gesellschaft eine ansehnliche Versammlung in dem Hörsal des Museums für Völkerkunde um den Bericht über die vom Orient-Comité veranstalteten Ausgrabungen der Hethiterstadt von Sendschirli in Syrien entgegenzunehmen.

Es sprach zuerst der Vorsitzende des Orient-Comités Herr Professor von Kaufmann über die dem Volk der Hethiter zugeschriebenen Altertümer und die Bedeutung der Entdeckungen in Sendschirli für diese Frage, darauf Herr von Luschan, als Leiter der letzten Ausgrabungen, über die Funde der drei Ausgrabungscampagnen und der zweite Teilnehmer der Expedition, Herr Koldewey über die architektonische Bedeutung der ausgegrabenen Denkmäler. Darauf würdigte Herr Schrader die Ergebnisse der Arbeiten in Sendschirli im historischen Zusammenhang und endlich besprach Herr Sachau im besonderen die gefundenen altaramäischen Inschriften.

Der Generaldirector der K. Museen, Herr Schöne sprach dem Orient-Comité den warmen Dank der K. Regierung aus und insbesondere der Museen, für deren Besitz das Comité die ausgegrabenen Monumente bestimmt hat. Endlich schlofs Herr Virchow mit dem Wunsch und der Hoffnung, dafs die vom Orient-Comité so glücklich begonnene Unternehmung in weiteren Kreisen Teilnahme finden und dadurch ihre Fortführung gesichert werden möchte.

JULI.

Nach einigen Vorlagen des Vorsitzenden übergab Herr Koepp der Gesellschaft im Auftrag des Herrn Conze die von Herrn von Brunn freundlichst übersandten Lichtdrucktafeln (s. Juni-Sitzung) und knüpfte, nach einigen anderen Vorlagen, an das dritte Heft der Klassischen Bildermappe F. Benders und eine der Gesellschaft zugegangene Buchhändleranzeige des zwölften Bandes des Jahrbuchs der Kunstsammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses, welcher den Schlufs des Benndorfschen Kommentars zum Monument von Gjölbaschi enthält, einige Bermerkungen über die Verwertung gerade dieses Denkmals beim Unterricht. Er sprach die Meinung aus, dafs die Friesdarstellungen des Heroons von Gjölbaschi berufen seien, unter den archäologischen Lehrmitteln, die dem Unterricht zu Gute kommen sollten, eine hervorragende Rolle zu spielen. Herr Engelmann habe die Belagerung von Troja und den Freiermord auch in seinen, leider nur zu reichen, Homerischen Atlas aufgenommen; aber gerade die Gesamtheit der mythologischen Darstellungen müsse für den Schüler, der Homer und Sophokles lese, lehrreich und anregend sein. Wenn Herr Furtwängler in seiner Besprechung der Engelmannschen Bildertafeln (Philolog. Wochenschr. n. 24) Illustrationen zu den von den Dichtern geschilderten Vorgängen überhaupt aus der Schule verbannt wissen wolle, so habe er was Illustrationen neuerer Zeit betreffe gewifs Recht, da diese in der That die Phantasie nur beschränken könnten; die alten Darstellungen aber treffe das Verbot nicht, weil sie eben, von wenigen, hier nicht in Betracht kommenden Ausnahmen abgesehen, keine Illustrationen seien. Nach der Ansicht des Vortragenden mufs es auf die Phantasie höchst anregend wirken, zu sehen, wie der Künstler aus demselben Sagenschatz, den Homer und die Tragiker dem Schüler vermitteln, selbständig schöpft, wie er Ilias und Odyssee und dazu Kyprien, Aithiopis und Thebais in ihren Hauptmomenten erfafst, Meleagerjagd, Kentaurenkampf und Leukippidenraub erzählt, ohne sich an die Worte eines Dichters streng zu binden und lehrreich auch die Wahrnehmung sein, wie ihm der Stoff ausgeht und er die übrig bleibenden Meter des Frieses mit einer in die Länge gezogenen Wiederholung des Kentaurenkampfes und einer weitläufigen Jagddarstellung notdürftig füllt. Der Erhaltungszustand des Frieses kann kein Hindernis sein, ihn auch Schülern zu zeigen und zu erläutern, da die Motive der einzelnen Gestalten fast ohne Ausnahme vollkommen deutlich sind, und die fast nirgends erhaltene Oberfläche, deren Verlust der Archäologe beklagen mufs, von dem Laien weniger vermifst wird als die fehlenden Gliedmafsen anderer antiker Werke. Wenn einige Mängel der Darstellung auf die verlorene Bemalung jeden Betrachter nachdrücklich hinweisen, so scheine auch das ein Vorzug zu sein, da die Kenntnis der Bedeutung der Polychromie in der antiken Skulptur sich immer noch mehr oder weniger auf den Kreis der Archäologen beschränke, ja kaum diese sich von der aus den veralteten Vorstellungen abstrahierten Ästhetik ganz freigemacht hätten. Wenn trotz der notwendigen Ergänzung der Bemalung immer noch Fehler der Perspektive übrig blieben, die dem Auge des aufmerksamen Schülers vielleicht nicht entgehen würden, so sei kein Grund solche Fehler der antiken Kunst zu verheimlichen, zumal sich hier, wie

überhaupt, das Richtige am leichtesten am Falschen lernen lasse.

Herr Bloch sprach an der Hand einer vom Bildhauer Felderhoff ausgeführten Restaurationsskizze über die Ergänzung eines in den Uffizien befindlichen Athleten (Dütschke III S. 35 n. 72). Die beiden Unterarme mit den ein Gefäfs haltenden Händen sind moderne Ergänzungen und zwar sind sie ohne Berücksichtigung einer vorhandenen Ansatzspur angesetzt. Diese Spur beweist, dafs der linke Unterarm mit seiner mittleren Partie am Oberschenkel, ein wenig vor dem grofsen Vollhügel ursprünglich angelegen. Der r. Unterarm ist gleichfalls, wie Herr Felderhoff dem Vortragenden nachgewiesen hat, unrichtig ergänzt, er mufs näher am Körper anliegen. Die nunmehr entstehende Stellung der Hände macht eine Ergänzung als Ölgiefser im höchsten Grade wahrscheinlich. Eine Pariser Statue (Clarac pl. 270 n. 2166), welche offenbar auf dasselbe Vorbild zurückgeht wie die Florentiner, ist auch wirklich als Ölgiefser ergänzt; ein antiker puntello rührt von einer Stütze für die Lekythos her, wie Hr. Dr. Blinkenberg aus Kopenhagen dem Vortragenden mitgetheilt hat. Die Ergänzung ist aber noch nicht vollständig. Man tropfte sich nämlich das Öl nicht aus der Lekythos in die Hand, sondern aus der Aryballos. Einige Einsatzlöcher an der erhaltenen l. Hand und an der obersten Partie des l. Oberschenkels der Pariser Statue machen es auch höchst wahrscheinlich, dafs die l. Hand eine Aryballos gehalten hat, dafs also das Abgiefsen des Öles aus der Lekythos in die Aryballos das Motiv dieses Athletentypus gewesen. Die Florentinische Statue, welche nach der Pariser zu ergänzen ist, ist selbst kein Original; sie verrät sich durch Behandlung der Augen, des Mundes, der Muskelansätze als Marmorkopie eines Bronzeoriginales. Das Haar, welches durch seine merkwürdige Tracht schon auffällt, ist allein im Marmorstile gearbeitet und daher als selbständige Änderung des Künstlers anzusehen, welcher die Übertragung in das andere Material vorgenommen. Er wird in diesem Punkte wohl an einen Porträtzug haben erinnern wollen, wofür noch mancher Zug in diesem interessanten Kopfe spricht.

Das Werk ist durchaus attisch; der Kopftypus weist auf die von Kekulé durch den Münchener Ölgiefser und den praxitelischen Hermes fixierte Linie; von letzterem dürfte das Original unseres Typus nicht zu weit entfernt sein. Man kann es als ein vorbereitendes oder als ein Erstlingswerk der jüngeren attischen Blütezeit bezeichnen.

An diesen Vortrag knüpfte Herr Kalkmann einige Bemerkungen an. Der Vortragende, meinte er, habe nicht genügend geschieden zwischen getreuer mechanischer Kopie und verkleinerter Wiederholung; so sei die Pariser Statue klein und unbedeutend und es wäre nicht einmal ganz sicher, ob man sie als Wiederholung der Florentiner betrachten könne, was wenigstens mit gröfserem Recht von der kleinen Statue des Braccio nuovo behauptet werden könne, während der vom Vortragenden beiläufig erwähnte Kopf des Museo Torlonia thatsächlich eine Kopie des Kopfes der Florentiner Statue sei. Eine Kopie des Körpers dagegen wäre bis jetzt nicht zum Vorschein gekommen. — Was die Bemerkung des Vortragenden anlangt, dafs die Haarbehandlung über der Stirn an der Florentiner Statue absonderlich sei und wohl der Willkür eines Kopisten verdankt werde, so kommt die Dreiteilung der die Stirn umgrenzenden Haarlinie, wie sie der Kopf der Florentiner Statue zeigt, bei mehreren Athletenköpfen vor, und die Haarbehandlung des Münchener eingiefsenden Athleten ist nur insofern anders, als hier die Strichlage des über der Stirnmitte liegenden Haarteiles eine andere Richtung hat. Der schöne Pariser Athletenkopf zeigt ebenfalls eine Dreiteilung des Haares über der Stirn, doch hat die Mittelpartie gerade in die Höhe stehende Härchen; die Haarwurzeln dieser Partie bilden dieselbe gewundene Linie, wie die die Stirnmitte begrenzenden Löckchen an dem Kopf des Diskobols Lancelotti. Für solche Eigentümlichkeiten, deren Verständnis zunächst Schwierigkeiten bietet, kann nicht die Laune eines Kopisten verantwortlich gemacht werden, weil das zu bedenklichen Konsequenzen führen würde. Auch darf die Florentiner Statue nicht in Praxitelische Zeit hinabgerückt werden, denn Stirn, Auge und Wangen zeigen noch dieselbe ruhige, klare, übersichtliche Behandlung der Flächen, wie die Köpfe Polyklets und andere der älteren Zeit, während das Gesicht des Praxitelischen Hermes ein wechselvolles und schon fast unruhiges Spiel der Flächen bietet. Die Frage nach Schule und Zeit der schönen Florentiner Statue gehört zu den schwierigsten und erheischt grofse Vorsicht.

Herr Furtwängler fügt zu dem von Herrn Kalkmann Bemerkten hinzu, dafs eine gute und genaue Replik des Kopfes der Florentiner Statue sich auch in der Ermitage zu St. Petersburg befinde. — Er sprach darauf über die erhaltenen Kopieen der Knidischen Aphrodite des Praxiteles; es sei hier bisher nicht genügend geschieden worden zwischen wirklichen Kopieen und blofs ähnlichen Figuren. Namentlich sei die bekannte Münchener Statue,

welche zuletzt von Michaelis im Journ. of Hell. stud. 1887 S. 333 ff. als eine der wichtigsten Kopieen behandelt worden ist, von der Liste der Kopieen zu streichen. Die Verschiedenheiten derselben seien nicht bedeutungslose Kopistenvarianten, sondern weisen auf ein verschiedenes Original, das die praxitelische Figur in der Richtung auf das Kokette umbilde; nicht nur die Mafse seien ganz andere, auch die Stellung der Beine, die Körperformen, namentlich die Brust, Ausdruck und Wendung des Kopfes seien zwar wenig, aber in sehr bewufster und konsequenter Weise umgebildet; auch dafs die Figur das Gewand emporziehe, sei hier als ein Zug des zu Grunde liegenden Originales zu betrachten, bei dem man etwa an die einst in Rom befindliche Aphrodite des jüngeren Kephisodotos denken könne. Unter den wirklichen Kopieen der praxitelischen Statue nehme durch die gute Erhaltung, die auch von Michaelis a. a. O. S. 332 als A aufgeführte, leider seit langer Zeit in den Magazinen des Vatikan verborgene Figur die erste Stelle ein. Es sei deshalb wünschenswert, dafs dieselbe einmal nicht nach den unvollkommenen alten Stichen, sondern nach dem im Louvre befindlichen freilich bisher kaum beachteten, alten Bronzeabgufs abgebildet werde (der kurz erwähnt im Jahrb. d. Inst. V S. 28 Anm. 87 und S. 35 Anm. 125). Dieser lasse erkennen, dafs die Kopie wirklich eine recht gute und der Kopf in der That, wie die älteren Berichterstatter melden, ungebrochen sei. Weitere wichtige und genaue Kopieen wenigstens von Kopf und Hals der knidischen Figur seien der in den Ant. Denkmälern d. Inst. Taf. 41 abgebildete Kopf des Herrn von Kaufmann, sowie zwei Köpfe im Louvre (Fröhner, Notice n. 164 und 454, letzterer fälschlich auf einer Nymphenstatue). Durch diese unter sich genau übereinstimmenden Kopieen werde die Art der Wendung des Kopfes am Originale des Praxiteles aufser Zweifel gesetzt. Das olympische Köpfchen schliefslich (Michaelis a. a. O. S. 353) sei keine Kopie nach der Knidierin; es stehe in näherem Verhältnis zur Münchener Statue und sei wohl ein Originalwerk aus der Generation nach Praxiteles.

Hierauf lenkte der Vortragende die Aufmerksamkeit auf einen in Photographie vorgelegten Kopf des Britischen Museums (Ancient marbles II, 23; Newton, Guide to the graeco-roman sculpt. n. 139), von dem geringere Repliken in Rom wie Paris erhalten seien. Die Deutung von Newton als Porträt Philipp V. von Macedonien sei nicht haltbar, da keine wirkliche Ähnlichkeit mit den Münzen desselben bestehe. Der Kopf müsse vielmehr zu einer pathetischen Gruppe gehört haben; er sei den Werken der älteren pergamenischen Schule aufs nächste verwandt; selbst der feinkörnige bläuliche Marmor sei dem des kapitolinischen Galliers und der anderen »attalischen« Figuren sehr ähnlich. Es sei sonach die Vermutung zulässig, dafs der Kopf von der Wiederholung einer Figur des grofsen Schlachtendenkmals Attalos' I. stamme, und zwar wohl einer auf die Kämpfe gegen Antiochos bezüglichen. Dem Ausdrucke des Kopfes nach sei der Mann kein Unterliegender oder schwer Verwundeter, sondern ein noch rüstig Kämpfender gewesen. Der Vortragende erinnerte bei dieser Gelegenheit daran, dafs sich in Dresden (n. 63) ein von ihm schon 1881 notierter und gewifs auch von anderen beachteter, aber noch nicht publizierter Torso eines verwundeten Galliers befinde, der nach Material, Mafsen und Stil dem kapitolinischen völlig gleich sei, doch ein anderes Motiv zeige; der an der Erde sitzende Mann stützte sich mit der Rechten auf, erhob aber die Linke abwehrend und blickte nach seiner Linken empor.

Endlich besprach der Vortragende eine schöne Bronzestatuette des Cabinet de Janzé im Cabinet des médailles zu Paris; er legte von derselben Photographieen vor. Sie stellt einen mit dem Mantel bekleideten Jüngling dar, welcher die Rechte in die Seite stützt und auf dem Haupte eine hohe Turmkrone trägt; das Attribut der abgebrochenen Linken ergiebt sich aus der genauen Wiederholung der Figur, die sich auf einem antiken geschnittenen Steine, von welchem ein Abdruck vorgelegt wurde, befindet: es war ein Schlangenstab. Diese Eigentümlichkeiten, jugendliche Erscheinung und Turmkrone, dazu Motiv und Attribut des Asklepios wurden durch die Annahme erklärt, dafs ein Heros Ktistes dargestellt sei; die Turmkrone bezeichne einen Stadtgründer und die dem Asklepios gleiche Erscheinung deute das heilkräftige Wesen des Heros an (der Hippolytos in seinem Temenos zu Trözen sei, wie aus Pausanias 2, 32, 4 hervorgehe, im Schema des Asklepios gebildet gewesen). Die Bronzestatuette sei indes auch stilistisch sehr interessant; sie oder wenigstens ihr Original gehöre nämlich der Nachfolge des Polyklet, der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts an.

INSTITUTSNACHRICHTEN.

In Rom werden die öffentlichen Sitzungen des Instituts am 11. Dezember beginnen. Der erste Sekretar, Herr Petersen, wird während

des Winters aufserdem bei der Führung durch die Museen die wichtigeren Monumente besprechen sowie archäologische Übungen anstellen. Der zweite Sekretar, Herr Hülsen, wird vom 15. November bis 20. Dezember einen Cursus über Topographie der Stadt Rom abhalten mit eventueller Wiederholung im Frühjahr und vom Januar bis März wöchentlich einmal ausgewählte Inschriften in den römischen Museen erläutern. — Für das Frühjahr (April-Mai) werden Ausflüge nach historisch und antiquarisch bedeutsamen Orten der Umgegend Roms unter Leitung beider Sekretare in Aussicht genommen. — Im Sommer wird Herr Mau wie bisher einen achttägigen Kursus in Pompeji abhalten. Die genauere Zeit wird beim Sekretariate in Rom zu erfahren sein.

In Athen beginnen die öffentlichen Sitzungen am 9. Dezember. — Der erste Sekretar, Herr Dörpfeld, wird eine Erklärung der Bauwerke und Vorträge über die Topographie von Athen, Piräus und Eleusis zu Anfang Oktober beginnen und wöchentlich ein Mal bis Ende Dezember fortsetzen. Herr Dörpfeld wird diese Erklärungen im März und April beenden und dann die wichtigsten Vorträge wiederholen. Der zweite Sekretar, Herr Wolters, wird Übungen zur Einführung in die Antikensammlungen Athens vom Dezember an halten.

Am Ende April wird voraussichtlich die gewöhnliche Reise durch den Peloponnes nach Olympia unternommen werden. Da die Zahl der Theilnehmer an dieser Reise zwanzig nicht übersteigen soll, werden diejenigen Fachgenossen, welche sich zu betheiligen wünschen, gebeten sich möglichst früh beim Sekretariate in Athen zu melden.

ZU DEN INSTITUTSSCHRIFTEN.

Auf die Einwendungen, welche Furtwängler in diesem Anzeiger S. 93f. gegen meine Aufstellung des Ostgiebels vom olympischen Zeustempel gemacht hat, habe ich folgendes zu erwidern:

1) Der Forderung Furtwänglers den Zügel des Vorderpferdes vom Oinomaosgespann aus der Hand meines Myrtilos über das Joch weg zum Wagenrand zu leiten, scheint mir nichts entgegenzustehn. Dafs aber ein Gespann dadurch still gehalten und überwacht wird, dafs der Lenker das eine der Pferde vorn am Zügel fafst, ist ein täglich zu beobachtender Vorgang, in dem ich daher nichts unmögliches sehn kann. Die hockende Stellung ist dabei natürlich durch räumliche Rücksichten veranlafst, übrigens ja von keiner Aufstellung zu beseitigen und überdies von Pausanias ausdrücklich bezeugt.

2) Die Form der Wagenplinthen, welche Furtwängler fordert, um die nachträgliche Abmeifselung des Greisenfufses zu erklären, scheint mir zwecklos und daher unwahrscheinlich.

3) Die Abzeichen der Flufsgötter könnten Schilfstengel gewesen sein, wie sie der gleichzeitige Selinus bei Percy Gardner, Types of Greek coins Taf. 2, 15—16 hält.

4) Ob die Hetärenbeispiele, welche Furtwängler zur Erklärung der Eckfiguren des Westgiebels berbeizieht, dazu verlocken werden jene Ortsgottheiten ähnlich zu deuten, bleibt abzuwarten. Dafs der blofse Mantel als Nymphenkleidung im 5. Jahrhundert vorläufig allein stehe, mag sein, nimmt aber in den an Neuerungen reichen olympischen Giebelgruppen kaum wunder. Es wird einfach eine Übertragung der männlichen Idealtracht auf weibliche Gestalten sein.

Dresden. Georg Treu.

Zu dem im Frühjahr ausgegebenen Supplementheft der Monumenti inediti können wir dank den Mitteilungen verschiedener Fachgenossen einige Berichtigungen geben.

Die auf Tafel XV. XVI abgebildete Spiegelkapsel befindet sich im Louvre und soll aus Palestrina stammen: es ist die Jahrbuch IV 1889 S. 209 unter n. 6 aufgeführte.

Die Vase auf Tafel XXIV, eine Amphora, ist stark ergänzt; namentlich die Figur des sitzenden Zeus soweit, dafs es erlaubt und deshalb geboten ist, an seiner Stelle Hera anzunehmen und den über den Schofs gehenden Streifen, der zum Tei antik ist, etwa als eine Fessel zu deuten. Wir verdanken den Hinweis hierauf Herrn Dr. Karl Masner in Wien.

Die Cornetaner Terracotten auf Tafel XXIX befinden sich im Berliner Antiquarium Inv. 6288 und 6289.

Die auf Tafel XXXI abgebildete Inschriftvase wird im Britischen Museum aufbewahrt (Fourth vase room D 203) und trägt dort die Bezeichnung 'Nola'. Die Abbildung kann nur für ungefähr richtig gelten, und in der Inschrift sind besonders einige Zeilen der rechten Columne zu berichtigen: in Zeile 6 steht: KAINV, Zeile 7: ΔYNA, Zeile 10: BPΛ und 11: TMTE.

BIBLIOGRAPHIE.

A. Anděl Die Geschichte des Akanthusblattes. Separat-Abdruck aus dem XIX. Jahresberichte der K. K. Staats-Unterrealschule in Graz pro 1891. Graz, im Selbstverlage des Verfassers. 1891. 11 S. 8⁰. Mit einer Doppeltafel.

Aristotelis Πολιτεία Ἀθηναίων ediderunt G. Kaibel et U. von Wilamowitz-Moellendorff. Berolini, apud Weidmannos. 1891. XVI u. 100 S. 8⁰. 1891. (1,80).

H. Auer Forum Romanum et aedes Vestae reconstruxit H. Auer. Bern, Schmid, Francke u. Co. (3,00).

F. Bender† E. Anthes G. Forbach Klassische Bildermappe. Abbildungen künstlerischer Werke zur Erläuterung wichtiger Schulschriftsteller. IV. Heft: Zu Ciceros Rede gegen C. Verres (Triptolemosrelief. — Victoria (Terracotte). — Athena Parthenos vom Varvakion. — Orpheusrelief. — Harmodios und Aristogeiton). Darmstadt, Zedler und Vogel. 1891. (1,20).

H. Berger Geschichte der wissenschaftlichen Erdkunde der Griechen. 3. Abteiluug: Die Geographie der Erdkugel. Leipzig, Veit XII u. 158 S. 8⁰ (4,40; Abt. 1—3: 12,40).

J. J. Bernoulli Römische Ikonographie. Zweiter Teil: Die Bildnisse der römischen Kaiser. II. Von Galba bis Commodus. Stuttgart-Berlin-Leipzig, Union Deutsche Verlagsgesellschaft. 1891. Mit 69 Lichtdruck-Tafeln und 8 Textillustrationen. XII u. 266 S. 8⁰ (24,00).

A. Bertolotti Figuli fonditori e scultori in relazione con la corte di Mantova nei secoli XV XVI e XVII. Milano 1890. 115 S. 8⁰. [Enthält zahlreiche Nachrichten über Antikenkäufe in Rom. Inventar der Sammlung P. Bembo u. A.]

E. Boeswillwald et R. Cagnat Timgad. Une cité africaine sous l'empire Romain. Ouvrage accompagné de plans et de dessins exécutés par les soins du service des monuments historiques de l'Algérie et publié sous le patronage du Ministère de l'Instruction publique et des beaux-arts. Paris, Leroux 1891. Première livraison: Introduction p. I—XXIII, pl. I et II. Publié en 9 ou 10 livraisons in 4⁰, avec planches en héliogravure et en chromolitographie. Chaque livraison 10,00 frcs.

V. Boudot Les îles de marbre ou Excursion dans la Mer Égée. Lille-Paris, Société de Saint Augustin. o. J. 92 S. 8⁰.

M. Bonnet De miraculo a Michaele archangelo Chonis patrato adiecto Symeonis Metaphrastae de eadem re libello. Paris, Hachette. 1890. XLVI u. 36 S. 8⁰. Mit einer Karte. Darin: Cap. VI: de locis S. XXVIII—XXXVII über Chonae (Colossae) und Chaeretopa im Lykosgebiet in Kleinasien.

H. Brockhaus Die Kunst in den Athos-Klöstern. Mit 19 Textabbildungen, 1 Karte, 7 litographierten und 23 Lichtdruck-Tafeln. Leipzig, Brockhaus. 1891. XI u. 305 S. 8⁰ (20,00).

B. de Broglie Bernard de Montfaucon et les Bernardins 1715—1750. Tome premier et second. Paris, Plon. 1891. XI, 381 u. 336 S. 8⁰.

Brunn-Bruckmann Denkmäler griechischer und römischer Skulptur. Lieferung XXXVI. XXXVII. XXXVIII.

No. 176. Karyatide vom Erechtheion. London; 177. Karyatide. Rom (Vatican); 178—180. Barbarenköpfe vom Forum des Traian. Rom (Vatican). — 181—187. Metopen vom Parthenon. Südseite: XXXII und XXVI, XXXI und IX, III und II, VII und XXVII, IV und XXVIII. London. — 185—190. Skulpturen aus dem Ostgiebel des Parthenon: O. B-C. A; D; E-F; G. I; K. L-M. London.

Der Lieferung XXXVI liegt ein 'Vorläufiger Bericht' bei, der eine systematische Anordnung der Tafeln 1—180 enthält.

E. Cat Essai sur la province Romaine de Maurétanie Césarienne. Paris, Leroux.. 1891. XVI u. 314 S. 8⁰. Mit zwei Karten.

J. Centerwall Romersk fornkunskap (Illustrerad handbok I). Stockholm, Beijer. XIV n. 692 S. 8⁰. Mit 211 Abbildungen (13 kr. 50 öre).

C. Curtius Aus dem Leben und den Reisen von Professor Friedrich Matz. Ein Vortrag gehalten in der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Thätigkeit. Lübeck 1891. 27 S. 8⁰.

Ch. Daremberg et E. Saglio Dictionnaire des antiquités grecques et romaines. Quinzième fascicule (Ele-Epi). Contenant 76 gravures. Paris, Hachette. 1891 (5,00). S. 537—696. U. a. Éléphant (S. Reinach), Eleusinia (F. Lenormant. E. Pottier), Emmissarium (R. de la Blanchère), Ephebi (P. Girard), Ephippium (G. Lafaye), Epimeletai (G. Glotz).

A. Demmin Die Kriegswaffen in ihren geschichtlichen Entwicklungen von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Eine Encyclopädie der Waffenkunde. Dritte gänzlich umgearbeitete und sehr bedeutend vermehrte Auflage. Mit über 4500 Abbildungen von Waffen und Ausrüstungen, sowie über 650 Marken von Waffenschmieden. Gera-Untermhaus, Köhler. 1891. IV u. 1110 S. 8⁰ (10,00).

H. Dübi Studien zur Geschichte der römischen Altertümer in der Schweiz. Bern, Huber. 42 S. 4^0 (1,20).

F. von Duhn ed E. Ferrero Le monete Galliche del medagliere dell' Ospizio del Gran San Bernardo descritte. Torino, Clausen. 1891. 60 S. Mit zwei Tafeln. 4^0.

L. Dyer Studies of the gods in Greece at certain sanctuaries recently excavated. Being eight lectures given in 1890 at the Lowell Institute. London, Macmillan. 1891. XII u. 457 S. 8^0.

J. Falchi A difesa di un giudicato sulla ubicazione di Vetulonia a Colonna Grosseto 1891. 8^0.

J. Falchi Vetulonia e il Poggio Castiglione del sig. Dotto de' Dauli. Grosseto 1891. folio.

F. v. Feldegg Grundriss der kunstgewerblichen Formenlehre. Mit 122 in den Text gedruckten Abbildungen. Zweite Auflage (Stereotypierter Abdruck). Wien, Pichler. 1891. IV u. 206 S. 8^0.

S. Russel Forbes Ancient sculptures. The masterpieces of Greek art in the museums of Rome. A pratical handbook for the student and visitor. Rom, Gould Home 1891. 8^0.

F. Gache et Dumény Petit manuel d'archéologie grecque, d'après Mahaffy. Paris, Klincksieck. VII u. 155 S. 8^0. (2,50).

V. Gardthausen Augustus und seine Zeit. Erster Theil. Erster Band. Mit Titelbild. X u. 481 S. 8^0 (10,00). Zweiter Theil: Erster Halbband (Anmerkungen). 276 S. 8^0 (6,00). Leipzig, Teubner. 1891.

S. Havas Gömöri Budapest Régiségei. A fováros területén talált müemlékek és történelmi nevezetességü helyek leirása. A fövárosi közgyülés 1889 évi 506 sz határozata alapján szakférfiak közremüködésével. II. [Alterthümer von Budapest. Beschreibung der im Bezirk der Landeshauptstadt gefundenen Alterthümer und geschichtlich bemerkenswerten Plätze u. s. w. II]. Inhalt: S. Havas Gömöri Az óbudai Fehéregyház [Die Altofener Weifse Kirche]. — J. Hampel A papföldi közfürdi [Das Papfölder Bad]. — B. Kuzsinszky Az Aquincumi ásatások, 1882—1884 és 1889 u. s. w. [Die Ausgrabungen von Aquincum 1882—1884 und 1889. Als Anhang: Beschreibung der bei diesen Ausgrabungen gefundenen Münzen]. Mit einer Karte, fünf grofsen, mehreren kleinen Holzschnitten und zahlreichen anderen Abbildungen. Budapest, Verlag der Hauptstadt. 1890. 160 S. 4^0. Tafel 1: Plan des Bezirks der Weifsen Kirche und der Ausgrabungen. — Tafel 2: Grundrifs der auf dem Papföld 1889 ausgegrabenen Gebäudereste.

A. Heizmann s. R. Ulrich.

F. Hottenroth Trachten, Haus-, Feld- und Kriegsgerätschaften der Völker alter und neuer Zeit. 1. Band. Mit 120 Tafeln und zahlreichen Holzschnitten. Stuttgart, Weise. 1884. 187 S. 4^0. 2. Band. 1891. Mit 12 Tafeln und zahlreichen Holzschnitten. 217 S. 4^0.

H. Jadart L'album de Pierre Jacques, sculpteur rémois, dessiné a Rome de 1572 a 1577. Reims, Monce. 1891.

H. J. Johnston-Lavis The south-italian Volcanoes, being the account of an excursion to them made by English and other geologists in 1889 under the auspices of the Geologists Association of London. With papers on different localities by Messrs. Johnston-Lavis, Platania, Sambon, Zezi and Madame Antonia Lavis, including the bibliography of the volcanic districts and 16 plates edited by H. J. J.-L. Naples, Furchheim. 1891. VI u. 343 S. 8^0.

G. Julliot Musée Gallo-Romain de Sens. Catalogue avec courtes notes explicatives. Sens. 1891. IV u. 28 S. 8^0. Zugleich erschien: E. Feineux et R. Moreau Catalogue du musée de Sens. Deuxième Section (numismatique, archéologie, histoire naturelle). Sens. 1891. 74 S. 8^0.

G. Kirchner Attica et Peloponnesiaca. Greifswalder Dissertation. 1890. Leipzig, Fock. 68 S. 8^0. (1,50).

N. Kondakoff Histoire de l'art byzantin considéré principalement dans les miniatures. (Bibliothèque internationale de l'art. Edition française originale, publiée par l'auteur sur la traduction de M. Trawinski et précédée d'une préface de M. A. Springer. Tome II. Accompagné de 13 gravures. Paris, Librairie de l'art. 1891. 186 S. 4^0.

N. Kondakoff s. auch u. S. Reinach.

M. Lacava Numistrone e sue vicinanze. Potenza 1890. 86 S. 8^0.

O. Lessing Die Gestalt der Dioskuren und ihre Attribute. München V u. 66 S. 8^0. Inauguraldissertation.

E. Caetani-Lovatelli Miscellanea archeologica. Roma, Tipografia della R. Accademia dei Lincei. 1891. 292 S. 8^0.

E. Löwy Lysipp und seine Stellung in der griechischen Plastik. Mit 15 Abbildungen. Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge. N. F. Sechste Serie, Heft 127. Hamburg, Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. 1891. 35 S. 8^0.

A. de Marchi Ricerche intorno alle 'Insulae' o case a pigione di Roma antica. Memoria presentata al Reale Instituto Lombardo di scienze e lettere nell' adunanza del 14 maggio 1891. Con una tavola. Milano, Cooperativa editrice Italiana. 1891. 63 S. 4⁰.

A. de Marchi Del tholos Omerico. Studio intorno alla Casa Omerica. Milano, Cooperativa editrice Italiana. 1891. 31 S. 8⁰ (2,00).

L. A. Milani Aes rude, signatum e grave rinvenuto alla Bruna presso Spoleto. Ermeneutica e cronologia della primitiva monetazione Romana. Milano, Cogliati 1891. Estratto della Rivista Italiana di numismatica. Anno IV. Fasc. I. II. 1891. 92 S. und 15 Lichtdrucktafeln 8⁰.

Ellen Miller Alone through Syria. With an introduction by A. H. Sayce. London, Trübner. 340 S. 8⁰. Mit Abbildungen. (9,00).

O. Noël Histoire du commerce du monde depuis les temps les plus reculés. Temps anciens — Moyen-âge. Ouvrage enrichi de planches et de cartes hors texte. Paris, Plon 1891. XXVII u. 333 S. 8⁰. Temps anciens S. 1—119.

Cl. Pallu de Lessert Nouvelles observations sur les assemblées provinciales et le culte provincial dans l'Afrique Romaine. Paris, Pédone-Lauriel et A. Picard. 1891. 53 S. 8⁰ (2,00).

E. Pais Atakta. Questioni di storia italiota e siceliota (L'alleanza di Taranto e di Reggio contro i Japigi — Terina colonia di Crotone — la leggenda di Cratimo di Locri ed il suo significato per la storia della Magna Grecia — Trezene colonia di Marsiglia in Italia — Si il nome e il regno d'Italia siano sorti, la prima volta, nel Bruzzio meridionale — Tauromenio colonia dei Zanclei di Ibla — Enna e Kasmene — Ergezio e Nasso — La disfatta degli Ateniesi all'Assinaro — La falsa spedizione di Agatocle contro Φοινίκη). Pisa 1891.

J. Partsch Philipp Clüver, der Begründer der historischen Länderkunde. Ein Beitrag zur Geschichte der geographischen Wissenschaft (= Geographische Abhandlungen herausgegeben von A. Penck. Band 5, Heft 2). Wien, Hölzel. 49 S. 8⁰. Mit einer farbigen Karte (2,00).

A. Philippson Der Peloponnes. Versuch einer Landeskunde auf geologischer Grundlage. Nach Ergebnissen eigener Reisen. Herausgegeben mit Unterstützung der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Erste Abteilung. Berlin, Friedländer 1891. 272 S. Mit der geologischen Karte und der Profiltafel (Vollständig 45,00).

C. Randaccio Storia navale universale antica e moderna. Vol. I. Roma 1891. 423 S. 8⁰. (L. 5.-)

N. Kondakoff, J. Tolstoï et S. Reinach Antiquités de la Russie méridionale (Édition française des Rousskia Drevnosti). In drei Lieferungen. 1er fascicule. Paris, Leroux. 1891. 4⁰. Avec 142 figures. VIII u. 119 S.

S. Reinach Catalogue sommaire du Musée des antiquités nationales de Saint Germain-en-Laye. Deuxième édition. Paris, Imprimeries réunies 1891. 8⁰.

S. Reinach Chroniques d'Orient. Documents sur les fouilles et découvertes dans l'orient hellénique de 1883 à 1890. Paris, Didot. 1891. XV u. 786 S. 8⁰ (12,00). Abdruck der Berichte aus der Revue archéologique mit Berichtigungen und einem ausführlichen Index (12,00).

E. de Ruggiero Dizionario epigrafico di antichità romane. Fasc. 20. 21. Roma 1891. 8⁰. S. 609—677. Arabicus-Armenia. (L. 3.—)

M. Schmidt Zur Geschichte der geographischen Litteratur der Griechen und Römer. Programm des Askanischen Gymnasiums zu Berlin. 1891. 27 S. 4⁰.

C. Schuchhardt Schliemanns Udgravninger efter Dr. C. Schuchhardts Fremstilling. Oversat af E. H. Ludwigsen. Kopenhagen 8—9 Heft. V u. 78 S. 1,80.

C. Schuchhardt Führer durch das Kestner-Museum herausgegeben von der Museumsverwaltung. Erste Abtheilung: Aegyptische Alterthümer. Griechische, etruskische, römische Alterthümer. Preis 20 Pfennige. Hannover. 1891. VI u. 48 S. 8⁰.

K. Schumacher Eine praenestinische Ciste im Museum zu Karlsruhe. Beiträge zur italischen Kultur- und Kunstgeschichte. Heidelberg, Siebert. 1891. 84 S. mit 3 Lichtdrucktafeln und vielen Abbildungen im Text. 4⁰. (8,00).

L. Schwabe Geschichte der archäologischen Sammlung der Universität Tübingen. Beigefügt dem Verzeichnis der Doctoren, welche die philosophische Facultät der Königlich Württembergischen Eberhard-Karls-Universität in Tübingen im Dekanatsjahre 1890—1891 ernannt hat. Tübingen 1891, Fues'sche Buchdruckerei. S. 7 bis 45. 4⁰.

K. Sittl Die Patrizierzeit der griechischen Kunst. XXIV. Programm des von Wagner'schen Kunst-Institutes der Universität Würzburg. Mit drei Tafeln [auf denen neunundzwanzig bereits anderwärts abgebildete Werke der Kunst der 'Patrizier-

zeit', d. h. der 'archaischen' Zeit, zusammengestellt sind]. Würzburg, Stahel. 1891. 37 S. 4⁰.

D. Spanò-Bolani Storia di Reggio Calabria da' tempi primitivi al 1797. 2a. edizione. vol I. Reggio 1891. 576 S. 8. (5 fr.)

R. Ulrich und A. Heizmann Catalog der Sammlungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Zürich, Druck von Ulrich u. Co. im Berichthaus. 1890. 4⁰. (In Commission bei Hiersemann in Leipzig): 1. Teil: Vorrömische Abteilung XIV u. 218 S. mit 17 Lichtdruck-Tafeln. 2. Teil: Griechisch-italisch-römische Abteilung IV u. 168 S. mit 12 Lichtdruck-Tafeln. 3. Teil: Alamannisch-burgundische Gräberfunde. Mittelalterliche Abteilung. IV u. 108 S. mit 15 Lichtdruck-Tafeln. (8,00).

V. Waille De Caesareae monumentis quae supersunt uel de Caesarea ex titulis reliquiisque a tempore regis Jubae usque ad annum a Christo 372. Thesim proponebat facultati literarum Parisiensi V. W. Alger, Fontana. 1891. 110 S. 8⁰. Mit 5 Tafeln mit nahezu 60, z. T. nicht unbedeutenden Sculpturen und einem Plan und einem Grundriss im Text.

O. Weismantel Die Erdbeben des vorderen Kleinasiens in geschichtlicher Zeit. Wiesbaden. Programm. 29 S. 4⁰. Mit 1 Karte.

Abhandlungen der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Aus dem Jahre 1890. Berlin, G. Reimer Comm. 1891.

Darin: Anhang, Abhandlungen nicht zur Akademie gehöriger Gelehrter. Phil.-hist. Abhandlungen. G. R. Lepsius, Griechische Marmorstudien 135 S. Vgl. Bibliographie 1890 S. 112.

Annalen des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung Jahrgang XXIII, 1891. (Wiesbaden 1891).

IX. A. Schlieben, Römische Reiseuhren. Mit Tafel VI. S. 115—128.

XI. A. v. Cohausen, B. Florschütz, F. Otto, Zur Topographie des alten Wiesbadens. Mit Tafel VII. S. 149—154.

XIII. B. Florschütz, Die Frankengräber von Schierstein II. S. 155—161.

XIV. B. Florschütz, Die Gigantensäule zu Schierstein S. 161 f.

XV. Vereinsnachrichten: u. a. Bericht des Konservators Oberst von Cohausen über die Erwerbungen für das Altertums-Museum in Wiesbaden während des Jahres 1890 S. 168—170.

Bei dieser Gelegenheit sei nachgetragen:

Band XXI. 1889. (Wiesbaden 1890).

A. v. Cohausen, Sachverhalt und Deutung der alten Verschanzungen in Nassau S. 1—8.

A. v. Cohausen, Zur Topographie des alten Wiesbadens. Die Thermen. Römische Gräber und Öfen: Friedrichstrafse 44. Mit Tafel II—IV. S. 9—13.

Schlieben, Die Reit- und Packsättel der Alten. Mit Tafel V—VII. S. 14—27.

B. Florschütz, Die Frankengräber von Schierstein. S. 28—33.

Bericht des Konservators Oberst von Cohausen über die Erwerbungen des Altertumsmuseums in Wiesbaden 1888. 1889. S. 278 bis 287.

Band XXII. 1890. (Wiesbaden 1890).

B. Florschütz, Die Gigantensäule von Schierstein. Mit Tafel III. IV. S. 119—134. Vgl. Bibliographie 1890 S. 111.

B. Florschütz, Weitere Funde im Römerbrunnen von Schierstein S. 135—138.

The Antiquary. 1891.

No. 139 (N. S. 18) June. G. Neilson, The making of the wall of Antonine.

Ellis, Notes on archaeology in provincial museums II.

No. 140 (N. S. 19) July. E. Maule Cole, Notes on archaeology in provincial museums III. Driffield. S. 12—16.

A. E. Hudd, Notes on recent explorations in Egypt. S. 16 f.

F. Haverfield, Quarterly notes on Roman Britain III. S. 19—22. Mit einigen Abbildungen im Text.

Nuova Antologia. III. S. vol. 34. 1891.

Fasc. 16. L. Pigorini, Il museo nazionale preistorico ed etnografico di Roma. S. 596—617.

Goettingische gelehrte Anzeigen 1891.

Nr. 10. E. Glaser, Skizze der Geschichte Arabiens, Heft I und Skizze der Geschichte und Geographie Arabiens. Von Müller. S. 369—380.

W. Schultz, Die Harmonie in der Baukunst. Von G. Oehmichen. S. 387—392.

Nr. 15. W. M. Ramsay, The historical geography of Asia Minor. Von J. Partsch. S. 542 bis 550.

Nr. 16. W. H. Roscher, Studien zur griechischen Mythologie und Culturgeschichte vom vergleichenden Standpunkte. Viertes Heft: über Selene und Verwandtes. Von F. Wieseler. S. 577—613.

Archaeologia. Second series. Vol. II (Vol. LII). Part. 1. London. 1890.

U. a. F. M. Nichols, A revised history of the column of Phocas in the Roman Forum (Mit einer Abbildung). S. 183—194.

Archiv für Anthropologie. Band XIX. 1890—91.

Heft 3. M. v. Zmigrodzki, Zur Geschichte der Suastika. Mit vier Figuren im Text und Tafel IV bis VII. S. 173—184.

Referate: 8. Neue Werke über die älteste Bevölkerung Kleinasiens. Von Fr. Hommel. S. 251—260.

Heft 4. L. Lindenschmit, Das etruskische Schwert aus den Gräbern von Hallstadt und das vorgeschichtliche Eisenschwert nördlich der Alpen. Mit Tafel IX u. X. S. 309—315.

Band XX. 1891.

Heft 1. 2. F. Senf, Das heidnische Kreuz und seine Verwandten zwischen Oder und Elbe (Mit Tafel II und III) S. 17—42.

Archiv für Geschichte der Philosophie. Jahrgang II. 1890.

Heft IV. H. Diels, Lateinisch-griechische Inschrift vom Thurm der Winde. S. 486—494.

Archivio della R. società Romana di storia patria. Vol. XIV. 1891.

Fasc. I. II. G. Tomassetti, Della campagna Romana (continuazione: Ficulea — Monte Gentile — Nomentum — Castel Giubileo) S. 87—125.

Nuovo Archivio Veneto. Anno I. tomo I.

Parte 2. G. Biadego, Acquedotti Romani e Medioevali in Verona. S. 351—362.

The Athenaeum. 1891.

No. 3318. G. Neilson, Antonine's wall S. 707 f.

No. 3321. Seyfferts Dictionnary of classical antiquities S. 789 f.

C. Torr, The dictionnary of antiquities (by Smith etc.) S. 798 f.

R. Lanciani, Notes from Rome S. 805 f.

No. 3322. E. A. Gardner, W. Loring, The Theatre of Megalopolis S. 839 f.

No. 3324. J. P. Mahaffy, The Petrie papyri IV S. 63. — The British school at Athens S. 70.

No. 3325. Fine-Art Gossip S. 104: 'On the panel or flat space enclosed by the intersecting mouldings of one of the lacunae in the marble roof of the Nereid Monument now in the British Museum, there has lately been discovered a relic of Greek art of extraordinary beauty and interest, and of the rarest character. It is the distinct, but not quite perfect outline of a young female head, with the hair compactly bound by a fillet, in pure Greek taste, nearly life size and in three-quarters view to our left' etc.

No. 3326. C. Torr, The 'Dictionary of antiquities' S. 127 f. (vgl. No. 3321 S. 798 f. u. 3323 S. 38) (Articles on maritime subjects). — W. Dörpfeld, The theatre of Megalopolis. S. 139 f.

No. 3327. Sp. P. Lambros, Notes from Athens S. 161 f. — E. A. Gardner, W. Loring, The theatre of Megalopolis. S. 171.

No. 3328. Smith's Dictionary of antiquities. S. 182—184. — Explorations in eastern Egypt. S. 197 f.

No. 3329. The 'Dictionary of antiquities' S. 225. — W. M. Ramsay, Notes from Asia Minor S. 233 f.

Atti della R. Accademia dei Lincei. Rendiconti. Vol. VII. 1891.

Fasc. 10 (17. maggio). Gamurrini, Della pubblicazione della Carta archeologica d'Italia ('Precipuo compito della carta arch. essere la topografia dell' Italia antica, che deve presentare quali vestigia restino oggi delle sue civiltà avanti e durante la dominazione romana. Tener conto dei trovamenti avvenuti, dei lavori ed osservazioni degli eruditi, e congiungerli a quanto si vede e si scuopre ... Riassumendo i lavori in breve carta, in proporzione di 1 : 50000 notare con colori diversi le varie civiltà in una data contrada, e far vedere in qual modo l'uná all' altra si soprappose e si svolse.' Als Probe wurden Blätter aus Südetrurien, namentlich Falerii vorgelegt) S. 444. 445.

Barnabei, Scoperte di antichità per il mese di aprile. Verona: Reste einer antiken Brücke, Doppelherme in Bronze u. A. gefunden bei der Etsch-Regulirung. — Palazzone bei Imola: Architektonische Terrakotten. — Sirolo bei Ancona: Necropole von Numana. — Bolsena: Ausgrabungen in der Villa des Laberius Gallus. — Rom. Inschriften der Equites singulares aus deren castra in Via Tasso. Tibercippus des Trajan. — Albano. Pompei. Paestum. Olbia. S. 444. 445.

Gatti, Über die Ausgrabung der Forma Urbis Romae S. 445.

Fasc. 11 (7 giugno). Messedaglia, Sulla uranologia omerica S. 495—526.

Fasc. 12 (21 giugno). Barnabei, Scoperte di antichità per lo scorso mese di maggio. Oderzo: Grofses farbiges Mosaik, Jagdscenen. — Alpignano (b. Turin): Römische Gräber. — Marzanotto (Liguria), Tontola (b. Forlì), Castrocaro. — Nekropole von Numana (bei Ancona): Thonwaaren einheimischer und griechischer Fa-

brik. — Nekropole von Todi-Arezzo: Bronzegeräte, architektonische Terrakotten. — Rom: Ausgrabungen hinter S. Cosma e Damiano, zeitweilig eingestellt bis zum Abschlufs der Sicherungsarbeiten für die N.W.-Ecke der Constantinsbasilica. — Pozzuoli, Pompei, Barete bei Amiternum, Brindisi. S. 596—598.

Löwy, Sopra un antichissima opera di scultura cretese S. 599—603.

Helbig, Über Bie, Kampfgruppe und Kämpfertypen in der Antike S. 633.

2⁰. Semestre.

Fasc. 2 (19 luglio). Barnabei, Scoperte di antichità per lo scorso mese di giugno. Este, Euganeische Gräber. — Rimini. — Numana. — Falerone. — Fermo. — Pieve bei Nocera Umbra: Thermengebäude. — Rom: Columbarium an der Via Labicana, bei Torre Pignattara. — Pozzuoli. — Pompei. — Sulmona. — Canosa: Spiegel mit Darstellung der Rückkehr der Helena zur Leda. — Brindisi. — Meilensteine der Strafse Portotorres-Cagliari.

Deutsche Bauzeitung. XXV. Jahrgang. 1891.

No. 61. F. O. Schulze, Einige Winke zur Reise nach Italien S. 365—368.

No. 64. 65. 67. F. O. Schulze, Die Bauthätigkeit der Stadt Rom und die Ausstellung des Bauwesens auf der Gewerbe-Ausstellung der Stadt 1890. Mit zahlreichen Abbildungen. S. 387—391; S. 395—398; S. 408—410.

Berichte über die Verhandlungen der K. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-historische Classe 1891.

Meister, Zur griechischen Epigraphik und Grammatik (1. Zu den neugefundenen Inschriften aus dem Kabirion bei Theben. 2. Über Bedeutung und Bildung des Wortes ἀρεταλόγος.) S. 1 bis 40.

Lipsius, Über das neugefundene Buch des Aristoteles vom State der Athener. Gewinn für unsere Kenntnis des attischen Rechts und Rechtsverfahrens. S. 41—69.

The Builder. 1891.

n. 2522. The Megalopolis theatre S. 448 f.

n. 2527. Sculptures from Sendjirli in the Berlin Museum S. 25. — Greek and Roman marbles S. 33 f. (vgl. n. 2526 S. 14 f.).

n. 2528. The classic orders S. 39—42 (Mit Abbildungen). — Roman marbles S. 51 f.

Bulletin archéologique du Comité des travaux historiques et scientifiques. Année 1889. (Vgl. Bibliographie 1890 S. 117).

No. 3. S. Reinach, Mosaïque de Carthage. Mit einer Tafel. S. 356—360.

R. Cagnat, Inscriptions nouvelles d'Afrique S. 361—372.

R. de la Blanchère, Sur une inscription de Testour S. 373 f.

A. Héron de Villefosse, Inscriptions découvertes à Timgad et à Lambèse S. 375—380.

G. Hannezo, Nécropole Phénicienne d'Hadrumète. Fouilles exécutées sous la direction de M. le colonel Vincent. Mit einer Tafel und Abbildungen im Text. S. 381—387.

R. Cagnat, Une monnaie nouvelle de Ptolémée, roi de Maurétanie. Rapport sur une communication de M. Demaeght. Mit Abbildung. S. 388—392.

R. Cagnat, Rapport sur une communication relative aux ruines de Kharbet-el-Gara (Algérie) S. 393—395.

Bulletin de correspondance hellénique. Quinzieme année. 1891.

III—IV. M. Clerc, Fouilles d'Aegae en Éolide. I. Tombeaux de la Nécropole. II. Figurines de Terre-cuite. III. Poteries. IV. Verreries. V. Objets en métal. VI. Monnaies. Mit 7 Abbildungen im Text. S. 213—237.

G. Fougères, Fouilles au Gymnase de Délos. Plan général de l'édifice. — Description de ses différentes parties. L'éphébie à Délos (Les textes éphébiques. L'organisation du collège éphébique) S. 238—288.

Th. Homolle, Inscription de Couphonisi. S. 288—292.

E. Babelon, Les monnaies et la chronologie des Rois de Sidon sous la domination des Perses Achéménides. (Pl. XV bis XVI) S. 293—320.

G. Fougères, Bas-Relief de Tégée représentant un Taureau. Mit einer Abbildung im Text. S. 321—327.

P. Jamot. G. Deschamps, Inscriptions de la Grèce du Nord S. 327—343.

Th. Homolle, Inscriptions d'Athènes provenant du Téménos du Démos et des Charites S. 344—369.

Th. H., Nouvelle inscription découverte le 26 mai (die Basis mit der Künstlerinschrift des Bryaxis) S. 369—373.

G. Radet, Notes de géographie ancienne (Cydrara et Callatabi) S. 373—380.

P. Jamot, Fouilles à Thespies et à l'Hiéron des Muses de l'Hélicon (Fragment d'une statue en bronze). Mit Tafel XV (Arm aus Bronze) und sechs Abbildungen im Text S. 381—403.

E. Legrand. G. Doublet, Inscriptions d'Eubée S. 404—412.

L. Couve, Inscription d'Oréos S. 412—415.

I. Π. Λάμπρος, Ἀνέκδοτον τετράδραγμον 'Νάβιος' τυράννου τῆς Σπάρτης. Mit Abbildung. S. 415—418.

G. Cousin, Inscriptions d'Asie Mineure S. S. 418—430.

Institut de correspondance Hellénique. Séances. S. 431—440.

Nouvelles et Correspondance S. 441—458.

Bulletin des musées. Tome II. 1891.

No. 16. I. Mouvements des musées S. 129 bis 153. II. Notes et documents: R. Voulot, Note sur un bronze antique du musée départemental des Vosges à Épinal (Mit einer Abbildung: Vase à anse en forme d'esclave accroupi) S. 154—156. III. Bibliographie S. 157 f. IV. Chronique S. 159 f.

No. 17. I. Mouvements des musées S. 161 bis 181. II. Notes et documents S. 182—190. III. Bibliographie S. 191. IV. Chronique S. 192.

No. 18. I. Mouvements des musées S. 193 bis 213. II. Notes et documents: E. Michon, Note sur une pierre gravée appartenant au musée du Louvre (Mit Abbildung: Stehender Philokletes, 'viribus deficiens') S. 214—216; La caisse des musées S. 216- 225; Les vols dans les musées S. 226—228. III. Bibliographie S. 229 f. IV. Chronique S. 231 f.

Bulletin de l'Académie des inscriptions et belles-lettres. Tome XIX. 1891.

Janvier-Février. Communications: I, III, IV, VI. Lettres de M. Geffroy S. 22—24, S. 31 f., S. 33—37, S. 54—56.

II. A. Héron de Villefosse, Nouvelles découvertes faites à Carthage par le P. Delattre S. 24—31.

VII. A. de Barthélemy, Note sur le monnayage du nord-ouest de la Gaule S. 56—63.

Appendice No. 1. Rapport du Secrétaire perpétuel de l'Académie des inscriptions et belles-lettres, sur les travaux des Commissions de publication de cette Académie pendant le second semestre de 1890, lu le 23 janvier 1891 S. 64 f.

Appendice No. 2. Rapport de la Commission des Écoles françaises d'Athènes et de Rome sur les travaux des membres de ces deux Écoles pendant les années 1889—1890, par M. Alfred Croiset S. 66—77.

In der Sitzung vom 2. Januar legt M. Le Blant den Halsschild eines Sklaven mit einer Inschrift vor (S. 2). — Am 16. Januar sprach M. Heuzey über ein von Herrn Kinch in Makedonien (in der Ebene unterhalb der Stadt Niausta) entdecktes Wandgemälde klassischer Zeit (S. 8 f.). Am 23. Januar machte M. Ravaisson auf ein in Lokri Epizephyrii gefundenes Terracotta-Relief aufmerksam das seine Zusammenstellung der Venus von Milo mit dem Mars Borghese zu bestätigen scheine (S. 12). — Am 13. Februar berichtete M. Héron de Villefosse über die Ausgrabungen des M. de la Martinière in Marokko (S. 16 f.) und M. S. Reinach sprach über einen im vorigen Jahrhundert in Mavilly (Côte d'Or) gefundenen Altar mit einer Darstellung der zwölf Götter (Vgl. Revue archéologique 1891 Janvier-Fevrier oben S. 109 f.).

Mars-avril. Communications: VIII, X, XIII, XIV. Lettres de M. Geffroy, Directeur de l'École française de Rome S. 124, S. 131—133, S. 149—153.

IX. Les Fouilles de Martres Tolosanne, par M. G. Perrot S. 125—131.

XII. Lecture phonétique de l'idéogramme royal hétéen par M. J. Menant S. 139—148.

In der Sitzung vom 6. März sprach M. d'Arbois de Jubainville über den Weg, auf dem nach Livius die Gallier nach Italien zogen (S. 105 f.), in der vom 3. April M. Heuzey, sur la masse d'armes de Goudéa (S. 116 vgl. Revue archéologique 1891 Mars - Avril s. u. S. 157) nachdem derselbe auch in vorausgehenden Sitzungen über einige Ergebnisse des Studiums der von M. de Sarzec entdeckten Denkmäler berichtet hatte. Am 17. April legte M. S. Reinach der Akademie die Photographie einer Terracottagruppe aus Myrina vor (Venus dem Amor mit der Sandale drohend), durch die eine in mehreren Repliken erhaltene Venusstatuette erklärt werde. M. Espérandieu theilte eine Oculisten-Inschrift mit S. 121.

Bulletin des commissions royales d'art et d'archéologie. Vingt-neuvième année. 1890.

7, 8, 9 et 10. H. Schuermans, Épigraphie romaine de la Belgique (Suite) S. 227—326.

Bulletin de l'Académie royale de Belgique. 3e série, tome XXI. 1891.

no. 2. A. de Ceuleneer, De la signification des mots negotiator citriarius S. 280—291.

Bulletin de la Société nationale des Antiquaires de France. 1889 und 1890 s. u. Mémoires.

Bullettino della commissione archeologica comunale di Roma. Anno XIX. 1891.

Fasc. 5. 6. De-Vit, Sulla regione padana ricordata in una lapide del musco di Ferrara S. 177—184.

Ricci, La ξυστικὴ σύνοδος e la curia athletarum presso S. Pietro in Vincoli S. 185—209 mit Tafel VII.

Lanciani, Miscellanea topografica (la domus Cornificiae — il Vicus Alexandri — scoperta di una villa al IV miglio della via Ostiense — il porticus Eventus Boni nel campo Marzio — la villa suburbana di Faonte — la basilica Giulia) S. 210—236.

Castellani, Un antico pugnale recentemente scoperto S. 237—239 mit Tafel VIII.

Visconti, Trovamenti di oggetti d'arte e di antichità figurata (u. A ein auf Tafel VIII abgebildeter geriefelter Sarkophag mit Doppelporträt und Hirtenscenen) S. 240—242.

Carinthia I. Jahrgang 81. 1891.

Nr. 4. K. v. Hauser, Alte Geschichte Kärntens. Römerzeit. S. 101—111.

Literarisches Centralblatt. 1891.

Nr. 21. G. Goerres, Studien zur griechischen Mythologie (Cr.) Sp. 725 f.

Nr. 24. S. Reinach, Peintures de vases antiques recueillies par Millin et Millingen (Ad. M—s) Sp. 830—832.

Nr. 29. A. E. Haigh, The attic theatre (Cr.) Sp. 986 f.

Nr. 30. Brunn-Arndt, Griechische und Römische Portraits Lieferung I (T. S.) Sp. 1021 f.

Nr. 31. O. Bie, Kampfgruppe und Kämpfertypen in der Antike (O. R.) Sp. 1050 f.

The numismatic Chronicle. 1891. Part. II.

No. 42. Warwick Wroth, Greek coins acquired by the British Museum in 1890 (See plate IV) S. 117—134.

Warwick Wroth, Eupolemus S. 135—139.

Falkland Warren, Notes on coins found in Cyprus (See plate V) S. 140—151.

J. Evans, On some rare or unpublished Roman medallions (See plate VI) S. 152—160.

Miscellanea: A new coin of Dubnovellaunus (J. Evans) S. 198. — A further discovery of Roman coins in Southern India (E. Thurston) S. 199—202.

La Civiltà cattolica. Ser. XIV vol. X.

qu. 984 (de Cara), Degli Hittîm o Hethei e delle loro migrazioni. X. S. 676—694.

Vol. XI qu. 986. Degli Hittîm etc. XI. S. 157 bis 173. Schlufs qu. 988 S. 399—416. — Archeologia: Antica tessera cristiana battesimale ed eucaristica. S. 218—221.

Ἀρχαιολογικὸν Δελτίον. 1891.

Januar-Mai. S. 1-64. Ausgrabungen in Epidauros (S. 3, S. 19, S. 33), in Vari (S. 4, S 28 bis 32), in Eretria (S. 4, S. 21—24), Plataiai (S. 24), Megalopolis (S. 24, S. 34), Mykene (S. 24), eines Kuppelgrabs in der Eparchie Οἴτυλος (S. 34), in Marathon (S. 34), Thespiai (S. 34), endlich in Athen, beim Thurm der Winde (S. 4) und im äufseren (S. 19—21, S. 33) und inneren (S. 25—27, S. 34—36) Kerameikos. — Sehr wichtig sind die Gräberfunde vor dem Dipylon, sowohl Gräber der Dipylonzeit als solche des 5. und 4. Jahrhunderts. Vgl. Athen. Mittheilungen XVI 2 S. 253. — Beim Bau der Eisenbahn vom alten Bahnhof bis zum Homonoia-Platz (S. 25) wurde u. a. die bereits mehrfach erwähnte Basis mit dem Künstlernamen des Bryaxis gefunden S. 34—36 (vgl. Ath. Mitth. XVI 2 S. 252 f.).

Ins Nationalmuseum kamen u. a. ca. 80 Gegenstände als Geschenk des Herrn Andropulos, meist Vasen nnd Terracotten (S. 4—14), einige Funde von Thorikos, die Funde von Vari.

S. 38—40 wird das Gesetz über die Ausgrabungen von Delphi veröffentlicht.

S. 40—55 behandelt Lolling die Inschriften aus dem Heiligthum des Demos und der Chariten, S. 55—62 die Basis des Bryaxis, S. 62 f. eine Inschrift römischer Zeit mit dem Namen des des Γ. Καρρεῖνας Γ. υἱὸς Σεκοῦνδος; S. 64 verweist Kavvadias darauf, dafs er die von Gurlitt, Arch. epigr. Mitt. XIV S. 126 geäufserte Vermutung über den Künstler Thrasymedes bereits früher ausgesprochen hat.

Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική. Περίοδος τρίτη. 1890.

Τεῦχος τέταρτον. Ἀ. Σκιάς, Ἐπιγραφικὰ μελετήματα Sp. 173—194.

A. Wilhelm, Ψηφίσματα ἐξ Ἐρετρίας Sp. 195 bis 206.

Δ. Φίλιος, Γλυπτὰ ἔργα ἐξ Ἐλευσῖνος (πίν. 10, 11, 12 καὶ 13 μετὰ παρενθέτου πίνακος καὶ ζιγκογραφήματος) S. 207—221 (Tafel 10. 11: Statue eines Jünglings (vgl. die Statue in London Brunn-Bruckmann, Denkmäler n. 46 und die Statue der Sammlung Baracco Kekulé, Idolino Taf. IV; Tafel 12: Wiederholung der Erechtheusgruppe an dem Westgiebel des Parthenon; Tafel 13: Sitzende Frau mit einem Knaben auf dem Schofs vgl. die Figur des Erechtheionfrieses).

Ἰ. Σακκελίων, Ἐπιγραφὴ τῆς νήσου Αἰγίας Sp. 221.

Στ. Ἀ. Κουμανούδης, Ἐπιγραφαὶ Ἀθηνῶν Sp. 222—224.

Σημείωσις περὶ λάρνακος ἐκ Πατρῶν (πίναξ 9) Sp. 224.

1891 (der ganze Jahrgang).

Χρ. Τσούντας, Ἐκ Μυκηνῶν (πίν. 1, 2, 3 καὶ 1 ζιγκογράφημα) Sp. 1—44.

Β. Στάης, Ἀγάλματα ἐκ Ῥαμνοῦντος (πίν. 4, 5, 6, 7 καὶ 1 ζιγκογράφημα) Sp. 45—62.

Β. Στάης, Λείψανα Φειδιακοῦ ἀναγλύφου (πίν. 8 καὶ 9) Sp. 63—70.

Β. Ι. Λεονάρδος, Ἀμφιαρείου ἐπιγραφαὶ Sp. 71 bis 142.

R. Weifshaeupl, Παραστάσεις γραίας μεθυούσης (πίν. 10 καὶ 1 ζιγκογράφημα) Sp. 143—152.

Θ. Σοφούλης, Ἀρχαιολογικαὶ μελέται. Α' Ἡ Νίκη τοῦ Ἀρχέρμου (πίν. 11, 12, 13, 14, 15 καὶ ἕτερος παρένθετος) Sp. 153—182.

Κ. Δ. Μυλωνᾶς, Λάρναξ μαρμαρίνη μετ' ἐκτύπου ἀναγλύπτου παραστάσεως Sp. 183—188.

Σύμμικτα: Χρ. Τσούντας, Τάφος θολωτὸς ἐν Κάμπῳ. — Α. Σκιάς, Τίσυρος, Κρητικὴ πόλις Sp. 191 f.

Gazette archéologique. 14e année 1889 (Vgl. Bibliographie 1889 S. 130).

Nos. 3—4. u. a. A. Cartault, Psyché assise; Eros au vol (Terres-cuites: pl. 10 et 11) S. 46 bis 49.

W. Froehner, Médaillons romains en terre-cuite. I. Le combat auprès des vaisseaux. II. Atalante (pl. 15) S. 50—58.

E. Babelon, Athlète étrusque, bronze de la collection de Janzé au Cabinet des Médailles (pl. 13) S. 59 f.

Gazette des beaux arts. 1891.

408e livraison. M. Reymond, Le Niobide de Subiaco (Antike Denkmäler I Tafel 56). Mit vier Abbildungen. S. 470—478.

411e livraison. M. Collignon, L'école d'Argos et le maître de Phidias. (Mit 7 Abbildungen). S. 211—224.

Giornale ligustico di archeologia, storia e letteratura. Vol. XVIII. 1891.

Fasc. 3. 4. P. Podestà, Sepolcro ligure in Amelia. Ottobre 1890. S. 139—146.

Nuove scoperte nell' antica Luni. S. 147 bis 160.

Le Globe. Journal géographique. Tome XXX.

No. 2 (Janvier-Avril 1891). Mémoires: E. Chaix, La vallée del Bove et la végétation de la région supérieure de l'Etna (avec trois planches hors texte) S. 1-32 (vgl. Bulletin S. 213).

Globus. Band LIX. 1891.

Nr. 20. F. Kanitz, Römische und Mittelalterliches über Kuršumlje S. 305 f.

Nr. 21. M. Hoernes, Die Genesis der alteuropäischen Bronzekultur S. 321—324.

Band LX. 1891.

Nr. 1. S. Ruge, Ein Jubiläum der deutschen Kartographie (Die erste gedruckte, im Auftrag des Nic. Cusanus gestochene Karte 1491) S. 4—8. Mit einem Facsimile des im Brit. Museum befindlichen Exemplars.

Nr. 3. F. S. Kraufs, Alte römische und sächsische Bergwerke in Bosnien S. 45 f.

Nr. 4. M. Weigel, Das Gräberfeld von Reichenhall in Bayern. Mit Abbildungen S. 49 bis 53.

Hermes. Band XXVI. 1891.

Heft 3. J. Vahlen, Zu Sophokles' und Euripides' Elektra S. 351—365.

A. Höck, Der Odrysenkönig Hebrytelmis (Nachtrag zu S. 76 bis 117) S. 453—462.

Miscellen: W. Dittenberger, Zur Hekatompedon-Inschrift S. 472 f. — W. Dittenberger, Διόνυσος δημοτελής S. 474 f.

Archaeological Institute of America.

Ninth annual Report of the managing Committee of the American School of classical studies at Athens. 1889—90. With the reports of Charles Waldstein, Director, and S. Stanhope Orris, Annual Director. Cambridge, Wilson. 1890. 49 S. 8⁰.

Archaeological Institute of America.

Index to Publications 1879—1889. By William Stetson Merrill. Cambridge, Wilson. 1891. VI. u. 89 S. 8⁰.

Jahrbuch der Königlich preufsischen Kunstsammlungen. Zwölfter Band.

Heft III. J. Springer, Ein zweites Skizzenbuch von Marten van Heemskerck. Mit zwei Zinkätzungen. S. 117—124.

W. Bode, Eine Marmorkopie Michelangelos nach dem antiken Cameo mit Apollo und Marsyas. Mit einer Lichtdrucktafel und einer Zinkätzung. S. 167—170.

Amtliche Berichte aus den Königlichen Kunstsammlungen. No. 3. 1. Januar — 31. März 1891.

Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses. Band XII. Wien. 1891.

Darin u. a. O. Benndorf, Das Heroon von Gjölbaschi-Trysa (Schlufs) S. 5—68. Mit Abbildung 154—182 und Tafel III—IV: 12. Kampf der Sieben gegen Theben; 13. Die Landungsschlacht des trojanischen Krieges; — V. Die Gräber; VI. Zeit und Stil der Bildwerke. Sonderausgabe des Ganzen s. o. S. 44.

R. v. Schneider, Antika Bronzen S. 69—83. Mit Tafel V—VII und 16 Abbildungen im Text:

1. Pallas Athene, 2. Weibliche Statuette archaischen Stils; 3. Kora; 4. Artemis; 5. Atalante.

Jahrbuch der Gesellschaft für Lothringische Geschichte und Altertumskunde. Zweiter Jahrgang. 1890.

Aus diesem Band ist nachzutragen (vgl. Bibliographie S. 53):

V. Eberhard, Les voies romaines de Metz à Trèves S. 171—184.

Kleinere Mitteilungen: Antonia die Gemahlin des Drusus und die Büste der Clytia. (O. A. H.) S. 320—346. — Eine archäolog. Leistung in Metz vor 368 Jahren (V. Sauerland) S. 363—365. — Ein Altar der Roma und des Augustus zu Metz (O. A. Hoffmann) S. 365—369. — Verzeichnis der in der Sammlung bereits befindlichen geschnittenen Steine S. 370f. — Description d'une série de monnaies recueillies par M. l'abbé Merciol dans les environs de Morville-lès-Vic. (E. Fridrici) S. 372—400.

E. Marckwald, Lothringische Bibliographie S. 401—413.

Jahresbericht der Gesellschaft S. 414—430.

Neue Heidelberger Jahrbücher. Jahrgang I. 1891.

Heft 2. O. Karlowa, Die Rangklassen des Ordo salutationis sportularumque provinciae Numidiae, insbesondere die coronati S. 165 bis 180.

A. v. Domaszewski, Beiträge zur Geschichte der Perserkriege. I. Der panhellenische Bund auf der delphischen Schlangensäule. II. Der Rückzug der Perserflotte nach der Schlacht bei Salamis. S. 181—189.

A. v. Domaszewski, Die Entwicklung der Provinz Moesia S. 190—200.

J. v. Pflugk-Harttung, Keltische Bauwerke. Mit Abbildungen. S. 201—226.

Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande.

Heft LXXXX (Mit 4 Tafeln und 21 Abbildungen im Text): A. Milchhoefer, Bronzefigur aus Klein-Fullen bei Meppen im Besitz des Alterthumsvereins zu Münster i. W. (Hierzu Tafel I und 2 Abbildungen im Text) S. 1—12.

J. Klein, Die kleineren inschriftlichen Denkmäler des Bonner Provinzialmuseums. X. Glasgefässe mit Inschriften. XI. Gegenstände aus Stein. XII. Gegenstände aus Bein. XIII. Gegenstände aus Gold. XIV. Gegenstände aus Silber. XV. Gegenstände aus Bronze. XVI. Gegenstände aus Eisen. XVII. Gegenstände aus Blei.

Nachträge a) zu den Gefäfsen aus Terra sigillata (Hierzu 14 Abbildungen im Text). S. 13—48.

A. Furtwängler, Über einige Bronzestatuetten vom Rhein und der Rhône (Hierzu Tafel II. III) S. 48—66 (1. Bronze der Sammlung Forst in Köln. 2. Mercurstatuette des Wallraf-Richarz-Museums zu Köln. 3. Mercurstatuette aus Lyon im Berliner Museum. 4. Erosstatuette im Bonner Provinzialmuseum).

M. Mertz, Der Römergang in Köln (Mit 5 Abbildungen im Text) S. 67—76.

Litteratur: F. v. Pulsky, Denkmäler der Völkerwanderung (H. Schaaffhausen) S. 158 bis 160; G. Heeger, Über die Trojanersagen der Franken und Normannen S. 160—165; W. Drexler, Mythologische Beiträge, 1. Heft: Der Cultus der ägyptischen Gottheiten in den Donauländern (A. Wiedemann) S. 165—167; Vierter Jahresbericht des historischen Vereins Dillingen (A. Wiedemann) S. 167—169; J. Klinkenberg, Die römisch-christlichen Grabschriften Kölns (H. Düntzer) S. 169—182; F. X. Kraus, Die christlichen Inschriften der Rheinlande I (M. Ihm) S. 184—187.

Miscellen: Erklärung des Vorstandes über einen gefälschten Dolch aus Bronze angeblich in Bertrich gefunden. — 1. Griechische Matres (M. Ihm) S. 189f. — 2. Gallischer Münzfund bei Asberg am Niederrhein (C. Koenen) S. 190—194. — 3. Römische Funde an der Coblenzer Strafse sowie am Viehmarkt zu Bonn (Schaaffhausen) S. 194 bis 196. — 4. Römisches Gräberfeld bei Bonn (O. Rautert) S. 196f. — 5. Römische Stadtmauer in Köln (Stedtfeld) S. 197f. — 6. Sepulcralinschrift eines Kindes aus Köln (J. Klein) S. 198f. — 7. Votivinschrift aus Köln (J. Klein) S. 199f. — 8. Die römischen Denkmäler Kölns S. 200f. — 10. Römisches Gräberfeld bei Düsseldorf (O. Rautert) S. 202. — 11. Römische Reste in Godesberg (A. Wiedemann) S. 203. — 14. Römische Funde bei Neuwied S. 206. — 15. Römische Funde zu Saarburg (A. Hertzog) S. 206f. — 18. Die Schneckenzucht der Römer (Schaaffhausen) S. 208—211. — 19. Römische Augensalbenstempel aus Bonn und andere Altertümer (O. Rautert) S. 211—214. — 21. Fund altbabylonischer Alterthümer in London (A. Wiedemann) S. 216f. — 22. Neue Funde in Aegypten (A. Wiedemann) S. 217—220.

Berichte: Winckelmannsfeier in Bonn S. 222 bis 227. — Heinrich Schliemann. Ein Nachruf (Schaaffhausen) S. 228—232. — Die Anthro-

pologen-Versammlung zu Münster i. W. S. 233 bis 247.

Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik. Band 143.

Heft 4. F. Hultsch, Das Pheidonische Mafssystem nach Aristoteles S. 262—264.

A. Sonny, Rhagae-Thara-Tabae S. 278—280.

H. Schliemann, Bericht über die Ausgrabungen in Troja im Jahre 1890. Angezeigt von R. Menge. S. 281—286.

Heft 5. G. F. Unger, Die Glaubwürdigkeit der capitolinischen Consulntafeln I. II. S. 289 bis 321.

F. Blass, Zu der naxischen Inschrift der Timandre S. 335 f.

O. Höfer, θεοὶ ἀνομφαῖοι? — Πάνθεος? S. 367 f.

Heft 6. O. Crusius, Die Anwendung von Vollnamen und Kurznamen bei derselben Person und Verwandtes S. 385—394.

R. Oehler, Sagunt und seine Belagerung durch Hannibal. Eine topographische Studie. S. 421 bis 428.

Heft 7. P. Stengel, Die Opfer der Flufsgötter S. 449—453.

G. F. Unger, Die Glaubwürdigkeit der capitolinischen Consulntafeln III. IV. S. 465—496.

Jahresbericht über die Fortschritte der classischen Alterthumswissenschaft. Jahrgang XVIII. 1890. (N. F. X). Band LXII—LXV.

Heft 8 u. 9. Jahresbericht über Chemie, beschreibende Naturwissenschaft, Technik, Handel und Verkehr im Altertum. Von Professor Dr. S. Günther in München LXIV S. 257—280.

Nekrologe: Heinrich Heydemann (W. Dittenberger) LXV C S. 53—71. — Karl Boetticher (J. Kohte) LXV C S. 71—80.

Heft 10 u. 11. Nekrologe: Karl Boetticher LXV C S. 81.

Heft 12. Jahresbericht über Geographie von Griechenland 1874—1890. Von Dr. Eugen Oberhummer in München. LXIV S. 347—446.

Jahresbericht über die Fortschritte der classischen Alterthumswissenschaft. Supplement-Band (Fünfundzwanzigster Band) Viertes Heft: Jahresbericht über die Mythologie aus den Jahren 1876—1885 von A. Preuner. Berlin, Calvary. 1890. S. 289—384.

The archaeological Journal. Vol. XLVIII. 1891.

No. 190. J. Hirst, Some tombs in Crete of the age of Mycenae S. 101—110.

Bunnell Lewis, The Roman antiquities of Augsburg and Ratisbon. Mit einer Tafel (Römischer Grabstein: 'so-called duumuiri'). S. 137 bis 161.

E. Green, Notes on Bath as a Roman city. Mit einem Plan. S. 174—185.

Precentor Venables, Some recent archaeological discoverics in Lincoln S. 186—189.

Journal des savants. 1891.

Juin. G. Perrot, Rapport sur les fouilles de Troie. Premier article. S. 338—346.

Berthelot, Traditions techniques de la chimie antique S. 370—384.

Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst. Jahrgang X.

Nr. 5. Neue Funde: 43. Koehl, Gräber der Bronzezeit bei Mettenheim Sp. 97—102; 44. P. Wallenborn, Römische Inschrift in Bitburg Sp. 102—108; 45. C. Mehlis, Römische Funde bei Wachenheim (Pfalz) Sp. 108 f. 47. M. Ihm, Römische Inschriften in Köln Sp. 109—112.

Nr. 6. Neue Funde: 52. Römische Ausgrabungen bei Dortelweil Sp. 129—133; 53. C. Mehlis, Römische Strafsenzüge in der Pfalz Sp. 133—135; 54. Hettner, Römische Inschrift in Trier Sp. 135 f.; 55. Römische Gräber an der Ahr; 56. M. Ihm, Fragment einer Römischen Grabschrift in Köln.

Nr. 7. Neue Funde: 69. A. Riese, Römische Inschrift auf einem Ziegelstein von Dortelweil (in den noch feuchten Thon eingeritzt Sp. 161 bis 164; 70. Hettner, Römische und merovingische Skeletgräber und eine römische Grabkammer in Ehrang bei Trier (Mit Abbildungen) Sp. 164—192.

Nr. 8. Neue Funde: 71. Fortsetzung von 70. Sp. 193—202. 72. C. Könen, Funde aus den canabae des Legionslagers von Noväsium Sp. 203 f.

Miscellanea: 73. Matres Ollototae Sp. 204 bis 207.

Korrespondenzblatt des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine. XXXIX. 1891.

Nr. 6. W. Kohl, Das Römerkastell Biricianis. Vorläufiger Bericht. Mit einer Tafel. S. 67—69.

Nr. 7. Die Untersuchungen der Römerstrafsen im Grofsherzogthum Baden S. 86—88.

Deutsche Litteraturzeitung. XII. 1891.

Nr. 26. A. Wiedemann, Herodots zweites Buch (R. Pietschmann) Sp. 949.

Nr. 27. O. Bie, Kampfgruppe und Kämpfertypen (K. Wernicke) Sp. 993 f.

Nr. 28. H. Posnansky, Nemesis und Adrasteia (J. Toepffer) Sp. 1019.

Nr. 29. F. S. Cavallari, Appendice alla topografia archeologica di Siracusa (F. v. Duhn) Sp. 1064f.

Nr. 30. Gi. Beloch, Storia greca I (S. Bruck) Sp. 1098f.

Nr. 31. W. M. Ramsay, The historical geography of Asia Minor (Lolling) Sp. 1132—1134.

Nr. 32. Humann u. Puchstein, Reisen in Kleinasien und Nordsyrien (F. Winter) Sp. 1168 bis 1171.

Nr. 34. W. Drexler, Mythologische Beiträge I (G. Wissowa) Sp. 1227.

Nr. 35. R. Beer, Heilige Höhen der alten Griechen und Römer (E. Bethe) Sp. 1267; A. Gemoll, Das Recht von Gortyn (W. Dittenberger) Sp. 1270f.; W. Schultz, Die Harmonie in der Baukunst (G. Hauck) Sp. 1277—1279.

The Wiltshire archaeological and natural history Magazine. Vol. XXV. 1891.

No. 75. Pitt-Rivers, Inaugural address on the excavations at Rotherley, Woodcuts, and Bokerly Dyke. Mit einer Karte. S. 283—311. Mit einem Anhang: J. G. Garson, Notes on human remains discovered by General Pitt-Rivers etc. S. 312—316.

Mélanges d'archéologie et d'histoire XI[e] année. 1891.

Fasc. III (Juin). J. Toutain, Une nouvelle inscription de Troesmis (Iglitza) S. 241—260.

R. de Lasteyrie, Notice sur un plat de bronze gravé découvert à Rome (pl. VI. Christlich). S. 260—273.

Afrique Romaine: J. Toutain, Notes sur les poteries communes d'Afrique (Mit Abbildungen) S. 305—313. — R. Cagnat, Deux inscriptions militaires d'Afrique S. 314—322. — A. L. Delattre, Quelques marques doliaires trouvées à Carthage en 1891. S. 323—326. — Chronique. Fouilles de l'École française de Rome en Tunisie S. 327 bis 331.

Bibliographie: u. a. W. Helbig, Führer durch die öffentlichen Sammlungen klassischer Alterthümer in Rom I (A. Geffroy) [Noch nicht erschienen] S. 332—337; E. Caetani Lovatelli, Miscellanea archeologica (A. G.) S. 340—343.

Mémoires de la Société Nationale des Antiquaires de France. Cinquième série. Tome X (L). Paris 1889. (1890).

O. Vauvillé, Mémoire sur plusieurs enceintes antiques du département de l'Aisne (I. Enceinte de St. Thomas. II. Camp d'Épagny. III. Enceinte de Montigny-l'Engrain). Mit Tafel 2 bis 5. S. 295—320.

R. Mowat, Notice de quelques bijoux d'or au nom de Constantin. Mit Abbildungen im Text. S. 321—336.

Aus dem Bulletin sei nachträglich hervorgehoben:

Nr. 2. M. de la Martinière's Bericht über seine Thätigkeit in Mauritanien S. 118—123.

M. Mowats Vortrag über die Bronze-Inschrift von Agiedicum (Sens) im Louvre S. 140—144.

Nr. 3. M. Pallu de Lesserts Vortrag über die Römischen Inschriften von Kap Tedlès (Algier) S. 174. — S. 193—195 spricht M. Homolle die Vermutung aus dafs bei Pausanias I 24, 3 an der vielberufenen Stelle nicht ὁμοῦ δέ σφισιν ἐν τῷ ναῷ Σπουδαίων (al. Ἰουδαίων) δαίμων ἐστίν sondern ὁμοῦ δέ σφισιν ἐν τῷ ναῷ (nämlich im Erechtheion) σπουδαίων ἐλαία ἐστίν zu lesen sei. 'De ce texte ainsi restitué on peut tirer deux conclusions intéressantes pour la topographie de l'Acropole: 1. Il n'y a ni temple ni enceinte d'Athéna Ergané; la statue de cette déesse était dans l'enceinte d'Athéna Polias .... 2. Il n'y avait pas, du temps de Pausanias, un temple d'Athéna entre le Parthénon et l'Erechtheion ....'

In der Sitzung vom 6. November (Nr. 4 S. 237) legte M. Héron de Villefosse eine kleine etruskische Bronze vor (die dort abgebildet ist), am 13. November besprach M. de Largue eine antike Stele vom Ceyssat (Puy de Dôme), mit der in der folgenden Sitzung M. Flouest andere zusammenstellt S. 242f. S. 247—250. In derselben Sitzung sprach M. Mowat über einige römische Inschriften.

Vgl. im übrigen den Index II par noms d'auteurs S. 291—302.

Band LI der Mémoires ist noch nicht erschienen oder doch hier noch nicht zugänglich. Aus den drei bis jetzt vorliegenden Heften des Bulletin sei einstweilen einiges hervorgehoben:

In der Sitzung vom 8. Januar 1890 teilte M. Héron de Villefosse einige Bemerkungen des auswärtigen Mitglieds M. Castan über ein römisches Mosaik im Militärhospital von Orléansville mit (S. 61—64 mit Abbildung) sowie eine Bemerkung des M. Delattre über die Lage von Castellum Muteci S. 64f.

2[e] trimestre. Am 15. Januar las M. A. Blanchet über römische Inschriften von Langres (S. 66—77), und M. Héron de Villefosse legte eine in Baux (Bouches-du-Rhône) gefundene Vase mit einem eingeritzten gallischen Namen in griechischen Buchstaben vor (S. 77—79) so-

wie eine Grabschrift aus Karthago, während M. Espérandieu einen Oculistenstempel erläuterte (S. 80—83). — Am 22. Januar sprach M. Héron de Villefosse wieder über einige römische Inschriften französischen Fundorts (S. 85 f.) — Am 26. Februar legte M. Blanchet den inzwischen von ihm in der Revue archéologique 1890 S. 125 publicierten Bronzehenkel mit der Darstellung einer trauernden Gallia vor. — Am 12. März berichtete M. de Baye über den archäologischen Congrefs in Moskau und M. Flouest las über gallische Altäre (sur la portée archéologique de l'expression autel relativement à la Gaule). — Am 19. März werden Mitteilungen über römische Funde bei St. Aignan-les-Gués (Loiret) gemacht (S. 138—142), M. Mowat teilt aus Handschriften Dupuys und Reniers Epigraphisches mit (S. 142—146) und M. Flouest berichtet über Ausgrabungen bei Suippes. — Am 26. März sprach M. Flouest über den in Mainz gefundenen inzwischen von ihm in der Revue archéologique 1890 veröffentlichten Viergötteraltar (S. 148—152). — Am 2. April sprach M. Babelon über einen phönikischen Sarkophag im Museum zu Cadix (S. 155—161 mit Abbildung), M. Flouest besprach einige in Marlieux gefundene Bronzestatuetten (S. 165—170). — Am 16. April berichtete M. Thonion über Ausgrabungen bei Gruffy am Lac d'Annecy und M. Heuzey besprach die inzwischen von ihm in der Revue archéologique 1890 publicierte Bronzeplatte des Louvre. — In der Sitzung vom 23. April sprach M. Héron de Villefosse über in Gallien gefundene Darstellungen von Stieren mit drei Hörnern (S. 186—190 mit Abbildung). Aufserdem werden römische Inschriften besprochen (S. 190f.). — Am 7. Mai teilt M. Chatel einige Bemerkungen über das gallo-römische Mosaik von Tourmont mit (S. 197 f.) und M. Héron de Villefosse sprach über einen bei Apt gefundenen Priapaltar (S. 199). — Am 14. Mai las M. Collignon über eine Vase eines frühen Übergangsstils im Museum zu Athen (S. 213 f.; die Abhandlung erscheint mit Abbildung in Band LI der Mémoires). — Am 21. Mai berichtete M. Flouest über Ausgrabungen bei Châtillonnais (Côte d'or) (S. 220—223). — Am 4. Juni sprach M. Héron de Villefosse noch einmal über Stiere mit drei Hörnern (S. 232—234 mit Abbildung), woran M. Flouest einige Bemerkungen knüpfte (S. 234—237). Darauf sprach M. de Villefosse über einige römische Funde aus Spanien (S. 237 bis 243). — Am 11. und 18. Juni wurden einige römische Inschriften besprochen (S. 245; 248—250). — Am 25. Juni sprach M. Flouest über die Reliefs der place Lenchel zu Marseille (S. 253; die Abhandlung erscheint mit Abbildungen im Band LI der Mémoires). — Am 2. Juli legte M. Michon einige neue Erwerbungen des Louvre vor (S. 257). — Am 9. Juli sprach M. de Villefosse über die Tetricus-Inschriften. — Durch mehrere Sitzungen zog sich eine Discussion über die Polychromie der antiken Skulptur, an der sich besonders M. Gaidoz beteiligte (S. 252 f. S. 255 f.).

Mittheilungen des K. Deutschen Archäologischen Instituts. Athenische Abtheilung. Band XVI. 1891.

Heft 2. P. Wolters, Zur Athena Hygieia des Pyrros (Tafel VI und 2 Abbildungen im Text) S. 153—165.

A. Thumb, Inschriften von den griechischen Inseln S. 166—181.

B. Sauer, Das ἄγαλμα der Archermosbasis. (Mit Abbildungen) S. 182—190.

A. Conze, Hermes Kadmilos (Mit einer Abbildung) S. 191—193.

G. Weber, Der unterirdische Lauf des Lykos in Kolossai. (Mit zwei Abbildungen) S. 194 bis 199.

A. Brückner, Das Reich des Pallas (Tafel VII und vier Abbildungen im Text) S. 200—234.

Th. Mommsen, Inscriptio Apamensis S. 235 bis 239.

S. Selivanov, Ad inscriptiones Rhodias ineditas supplementum S. 240—242.

J. Wackernagel, Zu Athen. Mittheilungen XVI S. 112, S. 243 f.

E. Szanto, Die 'Felswarte' bei Smyrna S. 244 bis 246.

M. Mayer, Zu Myrons Perseus S. 246—248.

Nachtrag zu Athen. Mittheiluugen XV S. 332, S. 248.

Berichtigung S. 249.

Litteratur S. 250 f.

Funde S. 252—266.

Sitzungsprotokolle S. 266.

Mittheilungen des K. Deutschen Archäologischen Instituts. Roemische Abtheilung. Band VI. 1891.

Heft 1. A. Michaelis, Storia della Collezione Capitolina di antichità fino all' inaugurazione del Museo (1734). Mit Tafel I II III und 3 Abbildungen im Text. S. 3—66.

A. Mau, Miscellanea Pompeiana. A. Nuove osservazioni sulla Basilica di Pompei (Mit 2 Ab-

bildungen im Text); B. Le quattro pitture pubblicate Bull. 1890. p. 263 segg. N. 5—8. S. 67 bis 72.

Chr. Hülsen, Jahresbericht über neue Funde und Forschungen zur Topographie der Stadt Rom 1889—1890. Mit gegen 30 Abbildungen im Text. S. 73—150.

Sitzungsprotocolle 9. Januar — 17. April. S. 151—156: u. a. Hülsen zu den Elogia vom Forum Augusti, Tocilesco über das Traianische Siegesmonument von Adamklissi, Lanciani über eine antike Stadt auf dem Monte S. Angelo bei Tivoli, Sauer über einen archaischen Kopf des Braccio nuovo (der von Winter als Jakchos gedeutete Kopf für Aktaion erklärt), Mau über eine Gladiatoreninschrift von Pompei, Lanciani über die Topographie des collis hortorum, Mau über eine Tafel in Niccolini, le case e i monumenti di Pompei, Pigorini über die ältesten Ansiedelungen der Italiker und ihre Analogien mit der Roma quadrata, Mau über ein Bildnis der jüngeren Agrippina.

Mittheilungen der K. K. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale. Siebenzehnter Band.

Heft 2. Nur unter den Notizen befinden sich einige Angaben über archäologische Funde bei Ausgrabungen auf österreichischem Boden, meist Funde von Inschriften.

Mittheilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien. XXI. Band.

Heft I. Sitzungsberichte: u. a. O. Benndorf, Nachruf auf Heinrich Schliemann S. [1]f.

O. Benndorf, Antike und moderne Labyrinthe S. [2]f.

Ausgrabungen der anthropologischen Gesellschaft 1890 S. [4]—[21].

Heft II und III. Sitzungsberichte: u. a. W. Hein, Beitrag zur Geschichte der Labyrinthe (Labyrinth als Stadtplan von Konstantinopel nach dem arabischen Geographen el-Kazwîni S. [38]f.

Petermanns Mitteilungen. 37. Band. 1891.

VI. u. a. A. Philippson, Zur Bevölkerungsstatistik von Griechenland S. 155—157.

VII. J. Partsch, Die Insel Zante S. 161—174. Mit Tafel 12: Originalkarte der Insel Zante. Auf Grund der englischen Seekarte und Beobachtungen von Prof. J. Partsch entworfen und gezeichnet von Dr. Karl Peucker. Mafsstab 1 : 100,000. Nebenkarte: Zunahme (von 1766 bis 1889) und Verteilung der Bevölkerung: 1 : 300,000.

VIII. u. a. R. Fitzner, Landesaufnahme von Tunis S. 204f.

Mittheilungen aus der historischen Litteratur. XIX. Jahrgang.

Heft 3. H. Swoboda, Die griechischen Volksbeschlüsse (G. J. Schneider) S. 194—198. — B. Schmidt, Korkyräische Studien (G. J. Schneider) S. 198—201.

Westermanns Monatshefte 1891.

Februar. März. O. Bie, Altattische Kunst (Mit Abbildungen) S. 684-698. S. 781-803.

Monuments grecs publiés par l'Association pour l'encouragement des études grecques en France. Deuxième volume. Paris, Maisonneuve. 1891.

Nos 17—18. 1889—1890. E. Pottier, Les représentations allégoriques dans les peintures de vases grecs (pl. 9 et 10) S. 1—33.

M. Collignon, Fragment d'une tête en marbre d'ancien style attique. Musée du Louvre. (Mit einer Abbildung im Text) S. 35—42.

Rheinisches Museum. N. F. XLVI. 1891.

Heft 3. E. Fabricius, Über den Entwurf des griechischen Theaters bei Vitruv. S. 337—342 Mit 3 Figuren im Text.

R. Wagner, Die Sabbaitischen Apollodorfragmente S. 378—419.

F. Rühl, Über die von Mr. Kenyon veröffentlichte Schrift vom Staate der Athener S. 426—464.

Miscellen: Altitalisches Pfund (E. Pernice) S. 495f.

Philologus. Band XLIX (N. F. III). 1890.

Heft 4. Th. Baunack, Inschriften aus dem kretischen Asklepieion S. 577—606. Die Inschriften sind auch von F. Halbherr im Museo Italiano Vol. III S. 730f. veröffentlicht.

R. Meister, Herkunft und Dialekt des griechischen Theiles der Bevölkerung von Eryx und Segesta S. 607—612.

R. Peppmüller, Zu Hesiods Theogonie V. 820 bis 835 (Beschreibung des Typhoeus) S. 645 bis 648.

K. Tümpel, Lesbiaka. 3. Kabeiren, Kadmilos und Pelasger auf Lesbos S. 707—724; Excurs zu S. 716: Zur Bresos-Inschrift von Hiera S. 724—726; 4. Ἶρος-Ἱερός S. 726—735.

Band L (N. F. IV).

Heft 1. O. Cr. Λεωχόριον οἰκεῖς S. 30.

K. Tümpel, Zur Analyse und Kritik von Diodoros V 55 (Urgeschichte von Rhodus) S. 43 bis 48.

G. Busolt, Kallias, des Kalliades Sohn. S. 86—92. (Zu C. I. A. I 32 A und IV 33 u. 33 A).

O. Crusius, Die Epiphanie der Sirene. Mit einer Tafel S. 93—107. Anknüpfend an Schreiber, Hellenistische Reliefbilder Tafel LXI und Annali 1859 tav. d'agg. Q.

A. Mommsen, Die attischen Skirabräuche S. 108—136.

Th. Zielinski, Erysichthon S. 137—162.

O. Crusius, Ein Liederfragment auf einer antiken Statuenbasis (Bull. de corr. hellén. VII (1883) S. 277) S. 163—172.

Miscellen: Die Schrift vom Staate der Athener und Aristoteles über die Demokratie (O. Cr.) S. 173—178 (beiläufig u. a. sakrale Bedeutung des Bukolions bestätigt S. 177). — Zur Lehre vom Zusammenhange des kaspischen und des erythräischen Meeres (K. J. Neumann) S. 178f. — Perseus in Aegypten. Zu Herodot II 91. (A. Wiedemann) S. 179f. —

Römische Quartalschrift für christliche Alterthumskunde. V. 1891.

Heft 1. De Rossi, eine altchristliche griechische Inschrift aus Thessalonich S. 1—9. Mit Tafel I.

Jelič, das Coemeterium von Manastirine zu Salona und der dortige Sarkophag des guten Hirten S. 10—27. Mit Tafel II. III.

Wilpert, die Basilika des hl. Sylvester über dem Coemeterium Priscillae S. 86f.

Heft 2. Jelič, Das Coemeterium von Manastirine S. 105—123.

Hülsen, Unedirter Bericht über Auffindung eines Coemeteriums an der Via Appia um 1550 S. 188—194.

Wilpert, Unbekannte Malereien aus der Katakombe der HH. Petrus und Marcellinus S. 195f.

Das Portal von S. Sabina am 23. April S. 197f.

Repertorium für Kunstwissenschaft. XIV. Band.

Heft 5. A. Schmarsow, Excerpte aus Joh. Fichard's 'Italia' von 1536. II. S. 373—383.

Litteraturbericht: J. Schulz, Der byzantinische Zellenschmelz (A. Pabst) S. 417—420.

The classical Review. Vol. V. 1891.

No. 6 (June). u. a. Dr. Verrall on the fire-signals in the Agamemnon S. 269.

Archaeology: C. Torr, The harbours of Carthage S. 280—284.

The theatre of Megalopolis (Dörpfeld, Gardner, Loring) S. 284f.

Monthly record (H. B. Walters) S. 287-289.

No. 7 (July) Archaeology: Monthly record (H. B. Walters) S. 339—341.

Acquisitions of the British Museum (A. S. Murray, C. Smith) S. 341—343.

Evolution of the Greek theatre (A. C. Merriam, E. Sellers) S. 343f.

A Megaric inscription (M. L. Earle) S. 344.

Revue archéologique. Troisième série. Tome XVII. 1891.

Mars-avril. V. Waille et P. Gauckler, Inscriptions inédites de Cherchel (Suite et fin) S. 129—149.

L. Heuzey, La masse d'armes de Goudéa S. 150—155.

A. Vercoutre, Sur quelques divinités topiques africaines S. 156—160 (1. Eruc. 2. Malagbel).

A. Lebègue, Note sur quelques inscriptions grecques de la Gaule S. 161.

J. Gulbelkian, La fabrication des tapis en orient. (Mit zwei Abbildungen) S. 162—173.

H. Omont, Inventaire de la Collection Visconti conservée à la Bibliothèque Nationale (Handschriftlicher Nachlafs Ennio Quirino Viscontis) S. 174—186 (à suivre).

H. d'Arbois de Jubainville, Les témoignages linguistiques de la civilisation comune aux Celtes et aux Germains pendant le Ve et le IVe siècle avant J.-C. S. 187—213.

R. Mowat, Diplome de congé d'un soldat de l'armée de Pannonie Supérieure (Planches IV et V) S. 214—225.

A. Engel, Note sur quelques collections Espagnoles S. 226—235.

Bulletin mensuel de l'Académie des inscriptions (Fevrier. Mars) S. 236—242. — Société nationale des Antiquaires de France S. 242f. — Nouvelles archéologiques et correspondance S. 244—249. — Bibliographie S. 250—256 (G. Maspéro, Lectures historiques: Egypte, Assyrie; G. Goyau, Chronologie de l'Empire romain; E. Babelon, Les rois de Syrie, d'Arménie et de la Commagène.

R. Cagnat, Revue des publications épigraphiques relatives à l'antiquité Romaine. Janvier-Mars. S. 257—276.

Mai-Juin. Th. Reinach, Trois groupes en terre-cuite de la Troade (pl. VI. VII et VIII) S. 289—297. 1. Aphrodite et Eros. 2. Aphrodite au rocher. 3. Danseuses. Alle im Museum zu Constantinopel. Mit zwei Abbildungen im Text.

H. Lechat, Les sculptures en tuf de l'Acropole d'Athènes. Premier article (pl. X. XI. XII) S. 304—333.

C. Babin, Note sur la métrologie et les pro-

portions dans les monuments Achéménides de la Perse. Mit 24 Abbildungen. S. 347—379.

V. Waille, Note sur l'éléphant, symbole de l'Afrique à propos d'un bronze récemment découvert à Berrouaghia (Algérie). Mit 1 Abbildung. S. 380—384.

A. Engel, La nécropole Romaine de Carmona S. 385—389.

Bulletin mensuel de l'Académie des inscriptions. Société nationale des antiquaires S. 390 bis 398.

Nouvelles archéologiques et correspondance S. 399f.

Bibliographie: Bibliothèque des monuments figurés grecs et romains. Vol II (E. Pottier) S. 401—403.

R. Cagnat, Revue des publications épigraphiques relatives à l'antiquité classique. Avril-Juillet. S. 405—420.

Revue des études grecques. Tome IV. 1891.

No. 14 (Mai-Juin). u. a. G. Schlumberger, Sceaux byzantins inédits S. 111—142. Mit Abbildungen.

Th. Reinach, Aristote ou Critias? S. 143 bis 158. Kap. 4, 8 und 25 werden für interpoliert erklärt und vermutungsweise auf Kritias zurückgeführt.

P. Girard, Thespis et les débuts de la tragédie S. 159—170.

Notes et documents. Inscription archaique d'Argos (T. R.) S. 171—173. Vgl. Fröhner in der Revue archéologique und Robert in dem noch nicht zugänglichen 3. Heft der Monumenti antichi. Inscriptions d'Asie Mineure (Contoléon) S. 174f.

Chronique: Bulletin archéologique. Delphes (Convention officielle au sujet des fouilles) S. 189f. Attique, Eubée, Béotie etc. S. 190—93. Correspondance grecque S. 194—197. Nouvelles diverses S. 198—204.

Revue de l'art chrétien. XXXIVme Année. 1891. Tome II.

1re livraison. J. Mordtmann, Esquisse topographique de Constantinople S. 22—38. Mit zwei Abbildungen im Text.

Mélanges: Lampes chrétiennes de Carthage (Suite) S. 39—51. Mit vielen Abbildungen.

3me livraison. J. Mordtmann, Esquisse topographique de Constantinople (Deuxième article) S. 207—225 (à suivre). Dazu: Plan de Constantinople par Seutter (XVIIIe siècle), d'après l'exemplaire du British Museum und Constantinople au Moyen âge, relevé topographique des constructions encore existantes remontant à cette époque, dressé par le docteur J. Mordtmann.

Revue critique 1891.

No. 22. A. Cartault, Terres cuites grecques (S. Reinach) S. 424—428.

No. 23. F. Chavannes, De Palladii raptu (S. Reinach) S. 443f.

No. 25. Fustel de Coulanges, La Gaule Romaine (H. d'Arbois de Jubainville) S. 482-493.

No. 26. Lettre de M. Cartault et réponse de M. S. Reinach S. 514—518.

n. 28. A. Elter, De forma urbis Romae deque orbis antiqui facie diss. I et II (R. C.) S. 22f.

n. 30. F. Laban, Der Gemütsausdruck des Antinous (S. Reinach) S. 56f.

Revue numismatique. T. IX. 1891.

Heft 3. A. Sorlin Dorigny, Aurélien et la guerre de monnayeurs S. 105—133.

M. Prou, Monnaies barbares d'argent trouvées dans le cimétière mérovingien d'Herpes S. 134 bis 145.

Revue belge de numismatique. Année XLVII. 1891.

Heft 3. J.-Adrien Blanchet, Le titre de Princeps Iuventutis sur les monnaies romaines S. 357—369.

Ungarische Revue. Jahrgang XI. 1891.

Heft 5. M. Wosinsky, Das prähistorische Schanzwerk von Lengyel (Fortsetzung). Mit zahlreichen Illustrationen. S. 463—484. Inzwischen vollständig als selbständiges Werk im Verlage von F. Kilian in Budapest erschienen.

Rivista di filologia. t. XX. 1891—92.

Fasc. 1—3 (Luglio-Settembre). C. O. Zurelli, Iscrizioni gnostiche di Cipro in caratteri non epichorici. S. 1—17.

Sitzungsberichte der K. preufsischen Akademie der Wissenschaften. 1891.

XXXV. E. Curtius, Das menschliche Auge in der griechischen Plastik (hierzu Taf. V und VI) S. 691—696.

XXXVIII. R. Virchow, Schliemanns letzte Ausgrabung [Schädelfunde in der Universitätsstrafse zn Athen] S. 819—828.

Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Classe. CXXIII. Band. Jahrgang 1890.

Darin: III. Büdinger, Die römischen Spiele und der Patriziat. Eine historische Untersuchung. 74 S. S. 47—55: Benndorf, Kunsthistorische Ergänzungen zu § 4 vom Troja-Spiele. Vgl. oben S. 45 u. S. 39.

VI. Gomperz, Philodem und die ästhetischen Schriften der Herculanischen Bibliothek. 88 S.

Sitzungsberichte der K. bayrischen Akademie der Wissenschaften zu München. Philos. philol. u. hist. Cl. 1891.

Heft II. G. Oehmichen, Metrologische Beiträge (1. Das kleine oder hellenische Iugerum. 2. Plinthis in Kyrene. 3. Meile und Iugerum in Syrien. 4. Die römische Meile. 5. Die Tabelle Julians von Askalon) S. 173—210.

Nekrologe: H. v. Brunn, Heinrich Schliemann S. 312—317.

Wiener Studien. XIII. 1891.

Heft 1. Miscellen u. a. J. Hilberg, Tiberius-Pappus und Atella S. 167—169.

J. Hilberg, Furius Bibaculus und das Schauspielercostüm des Livius Andronicus S. 170f.

Deutsches Wochenblatt. IV. Jahrgang. 1891.

N. 29. F. v. Duhn, Ausgrabungen auf dem grofsen St. Bernhard S. 344—346.

Berliner Philologische Wochenschrift. 1891.

No. 23. Chr. B. Mykenisches aus Mykenä, Thorikos, Pherä und Sizilien (nach dem Δελτίον vom November und Dezember 1890) Sp. 706 bis 708. — V. Z, Aquincum Sp. 708. Vgl. oben im ersten Teil der Bibliographie unter Havas. — J. Overbeck, Griechische Kunstmythologie, Apollon (A. Furtwängler) Sp. 726—728; W. Schultz, Die Harmonie in der Baukunst (F. Hultsch) Sp. 728—730.

No. 24. Ohnefalsch-Richters Ausgrabungen in Kypern Sp. 738—740. — J. E. Harrison, Mythology and Monuments of ancient Athens (A. Milchhoefer) Sp. 746—755; R. Engelmann, Bilderatlas zum Homer I II und zu Ovid (A. Furtwängler) Sp. 755—758. — Mitteilungen über Versammlungen: 41. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner u. a. Referat über Brunns Vortrag über den 'Apollon Giustiniani' Sp. 765f.

Nr. 25. P. N. Papageorg, Neuer archäologischer Fund in Serres (Inschrift) Sp. 770f.; Inschriften aus Thessalonike Sp. 771. — O. Puchstein, Pseudohethitische Kunst (F. Dümmler) Sp. 783—787. — Mitteilungen über Versammlungen: Bericht über Schreibers Vortrag über die Barockelemente der hellenistischen Kunst, gehalten auf der Münchener Philologenversammlung Sp. 798f.

No. 26. Chr. B. Die Skulpturen von Sendjirli im Berliner Museum I Sp. 802—804 u. 829. — K. Baumann, Römische Denksteine und Inschriften der vereinigten Alterthumssammlungen in Mannheim (G. Wolff) Sp. 818f.; K. Bädeker, Ägypten (A. Erman) Sp. 822f.

No. 27. R. Behla, Die vorgeschichtlichen Ringwälle im östlichen Deutschland. — O. Vug, Schlesische Schanzen, ihre Erbauer und die Handelsstrafsen der Alten (C. Mehlis) Sp. 854 bis 858.

No. 28. Mykenisches (nach dem Δελτίον) Sp. 866. — Fünfzigstes Programm zum Winkelmannsfeste der Archäologischen Gesellschaft (F. Baumgarten) Sp. 886—890.

No. 29/30. Zur Topographie von Athen (τέμενος τοῦ δήμου καὶ τῶν χαρίτων nahe dem Markte. Die Basis des Bryaxis) Sp. 898f. — W. H. Roscher, Lexikon der Mythologie (F. Dümmler) Sp. 901—911; S. Linde, De Jano summo Romanorum deo (W. H. Roscher) Sp. 931 bis 934; F. Ohlenschlager, Prähistorische Karte von Bayern (C. Mehlis) Sp. 939f.; Verzeichnifs der Vorderasiatischen Altertümer und Gipsabgüsse in den K. Museen zu Berlin (Chr. B.) Sp. 947—949. — Chr. B. Sendschirli II Sp. 951 bis 956.

No. 31/32 M. O-R., Ein heiliger Hügel der Aphrodite auf Cypern Sp. 962f. — H. Swoboda, Die griechischen Volksbeschlüsse (V. v. Schöffer) I Sp. 991—997; D. G. Hogarth, Devia Cypria (M. Ohnefalsch-Richter) Sp. 997—1004; O. Benndorf u. G. Niemann, Das Heroon von Gjölbaschi-Trysa. Zweiter (Schlufs)-Teil. (G. Hirschfeld) Sp. 1004—1013.

No. 33. W. Doerpfeld, Noch einmal das Theater in Megalopolis Sp. 1026—1028. — H. Swoboda, Die griechischen Volksbeschlüsse (V. v. Schoeffer) II Sp. 1040—1049.

No. 34. W. H. Roscher, Zu No. 29/30 Sp. 901 f.; M. Mayer, Zum Kuppelgrab von Thorikos Sp. 1058 f. — F. Fröhlich, Das Kriegswesen Cäsars I. II (R. Menge) Sp. 1069—1072; E. Reisch, Griechische Weihgeschenke (E. Fabricius) Sp. 1077—1081, E. Brauns Briefwechsel mit den Brüdern Grimm und J. von Safsberg (Chr. B.) Sp. 1082f.

No. 35. E. Kroker, Katechismus der Mythologie (H. Steuding) Sp. 1108—1110; A. Dumont u. J. Chaplain, Les céramiques de la Grèce propre (A. Furtwängler) Sp. 1110—1112.

Nr. 36. Chr. B. Das Grab der Elektra zu Mykenae Sp. 1122f. — K. Schuchhardt, Schliemanns Ausgrabungen (Chr. Belger) I. Sp. 1125 bis 1131; Th. Reinach, Mithridate Eupator (A. Holm) Sp. 1135—1139. — E. Afsmann,

Kritisches in Sachen des antiken Seewesens Sp. 1144—1148.

Wochenschrift für klassische Philologie. 1891.

No. 22. B. Schmidt, Korkyräische Studien (J. Partsch) Sp 593—597.

No. 23. R. Oehler, Bilderatlas zu Cäsars Büchern de bello gallico Sp. 629—631.

No. 24. H. Kiepert, Wandkarte von Altkleinasien (L. Bürchner) Sp. 649—651. — G. Görres, Studien zur griechischen Mythologie II (J. Mähly) Sp. 651—656. Vgl. No. 27 Sp. 757f.

No. 25. W. H. Roscher, Über Selene und Verwandtes (Stender) Sp. 673—675. — O. Cuntz, Agrippa und Augustus als Quellenschriftsteller des Plinius (E. Schweder) Sp. 683—686.

No. 27. J. Baunack, Aus Epidauros (P. Kretschmer) Sp. 729—733. — R. Beer, Heilige Höhen der alten Griechen und Römer (H. Steuding) Sp. 733—736. — Herodots zweites Buch, mit sachlichen Erläuterungen von Wiedemann (P. Jensen) S. 744f.

No. 31. Ch. Diehl, Excursions archéologiques en Grèce (P. W.) Sp. 833—835. — R. Fisch, Die Walker (P. Geppert) Sp. 851. — R. Peppmüller, Zwei alte griechische Inschriften aus der Sammlung des Grafen Tyszkiewicz in Paris Sp. 859—862 (Vgl. Fröhner, Revue archéologique 1891 und Robert, Monumenti antichi I 3 Sp. 593f.

No. 32/33. E. Hesselmeyer, Die Pelasgerfrage und ihre Lösbarkeit (V. Thumser) Sp. 865 bis 869. — P. W. Forchhammer, Prolegomena zur Mythologie als Wissenschaft und Lexikon der Mythensprache (J. Mähly) Sp. 869—874. — A. Elter, De forma urbis Romae deque obis antiqui facie I. II. (F. Vogel) Sp. 874—877.

No. 34. S. Linde, De Jano summo Romanorum deo (H. Steuding) Sp. 924—926.

Zeitschrift für Assyriologie VI. 1891.

Heft 1 u. 2. J. Oppert, Un texte babylonien astronomique et sa traduction grecque d'après Claude Ptolémée S. 103—123.

B. Teloni, La questione dei cherubini e dei genii alati degli Assiro-Caldei S. 124—140.

Zeitschrift für bildende Kunst. N. F. II. 1890/91.

Heft 10. C. v. L. Österreichische Forschungen im Süden Kleinasiens. Mit Abbildungen S. 225—231 (Anknüpfend an Lanckoronskys Städte Pamphyliens und Pisidiens).

Heft 11. L. v. Sybel. Skopas I. Mit 12 Abbildungen. S. 249—256.

Zeitschrift für Ethnologie. Jahrgang XXIII. 1891.

Heft III. K. Schumacher, Barbarische und griechische Spiegel. Mit 7 Abbildungen. S. 81 bis 88. Besprechungen: B. Florschütz, Die Giganten-Säule von Schierstein (R. Virchow) S. 134.

Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie u. s. w. Olshausen: Über die im Küstengebiet der Ostsee gefundenen Münzen aus der Zeit von Kaiser Augustus S. (223)—(228): 'Das Ergebnis unserer Untersuchung ist, dafs die Münzen für den Nachweis eines irgend erheblicheren Verkehrs zwischen Nord und Süd vor Christi Geburt gänzlich bedeutungslos sind'. — Virchow-Schuchhardt, Ausgrabungen auf der Wittekindsburg bei Rulle S. (249) f. — Buchholz, Über die Durchlässigkeit vorgeschichtlicher Thongefäfse und deren hauswirthschaftliche Verwendbarkeit S. (259)—(261). — Olshausen, Über den alten Bernsteinhandel und die Goldfunde S. (286) bis (319). — E. v. Fallenberg, Neue Funde vom Zihlkanal, Schweiz, namentlich Bronzering mit Knöpfen und Thierfiguren (Mit 5 Abbildungen) S. (229)—(334). — Hörnes, Bronzefibel einfachster Form von Glasinac, Bosnien (Mit 25 Abbildungen). S. (334)—(338). — Virchow, Über Analysen kaukasischer und assyrischer Bronzen S. (354)—(359).

Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft. Band XLV.

Heft II. O. Schneider, Nochmals zur Bernsteinfrage. Einige Bemerkungen gegen Herrn Dr. K. G. Jacob. S. 239—244.

Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung Band XXXII (N. F. XII) 1891.

Heft 1. A. Thumb, Λυκόσουρα S. 133—136.

Schwäbische Kronik 1890.

Nr. 208. Archäologisches aus Baden. Vgl. Bibliographie 1890. S. 111.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER

BEIBLATT

ZUM JAHRBUCH DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

1891. 4.

Am 27. Oktober dieses Jahres erlag zu Athen einem typhösen Fieber GEORG DENEKE, Hauptmann im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 15, beurlaubt zur Betheiligung an der Aufnahme der Karten von Attika. Der Verstorbene war den Sommer über für dieses Unternehmen im Norden Attikas beschäftigt und, obwohl leidend von einem Erholungsausfluge nach Constantinopel wiederkommend, kehrte er noch ein Mal an sein Werk zurück; aber die Krankheit entwickelte sich rasch und trotz bester Pflege, die in Athen geboten wurde, trat der Tod ein.

GEORG FR. LUDW. DENEKE war geboren am 15. April 1856 zu Stade. Ein Zögling der Gymnasien zu Hannover und Celle wurde er am 1. Mai 1870 in das Cadetten-Corps aufgenommen und trat am 15. April 1875 als Portepée-Fähnrich im 1. Brandenburgischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 3 ein, wo er 1876 zum Seconde-Lieutenant ernannt wurde. Er war sodann unter Beförderung zum Premier-Lieutenant 1887 zum Feld-Artillerie-Regiment Nr. 15 versetzt, als er 1889 zur Dienstleistung beim grossen Generalstabe commandirt wurde. Von diesem Commando wurde er im März d. J. mit der Beurlaubung zu den chartographischen Arbeiten des Instituts nach Griechenland entbunden.

Bei seinem Begräbnisse in Athen hat die Königlich Griechische Regierung, haben Freunde, unter ihnen die Mitglieder des archäologischen Instituts dem Verstorbenen die Ehren erwiesen, und der erste Sekretar widmete ihm am Grabe einen Nachruf. Darüber hinaus bleibt beim Institute das dankbare Andenken dessen, der freiwillig und freudig in die Reihe seiner Kameraden trat, welche für die grosse Arbeit der Karten von Attika die Grundlage geschaffen haben, dem es aber nicht vergönnt gewesen ist, den Abschlufs seiner Ergebnisse zu sehen.

GYMNASIALUNTERRICHT UND ARCHÄOLOGIE.

Bereits in unseren Berichten im Anzeiger v. J. S. 1 u. 48 haben wir erwähnt, dafs auch in Österreich, dessen gelehrtes Unterrichtswesen seit der Thun-Exner-Bonitz'schen Reform mit dem unsrigen auf gleicher Grundlage ruht, dieselben Bestrebungen wie bei uns hervortreten, die Anschauung der Welt des Alterthums in den Gymnasialkreisen wirksamer zu machen. Wir folgen dem, was in dieser Richtung in dem uns verwandten Nachbarstaate geschieht, mit Aufmerksamkeit und freuen uns auch des Fortschrittes, der dort über das bei uns Erreichte hinausführt.

Ein im »Verordnungsblatte« 1891, Stück XX abgedruckter Erlafs des Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 30. September 1891, an sämmt-

liche k. k. Landesschulbehörden, betreffend den Unterricht in den classischen Sprachen am Obergymnasium, sucht dem Unterrichte eine ideale Norm vorzuzeichnen und betont dabei, dafs gerade heute gewissen Schwierigkeiten zu begegnen sei, welche zusammenhängen 'mit dem gegenwärtigen Charakter der produktiv wissenschaftlichen Arbeit der Universitäten, mit der Erweiterung und Verfeinerung, die jene Disciplinen, aus welchen die Erklärung ihren Stoff bezieht, im letzten Menschenalter erfahren haben. Die Grammatik der beiden Sprachen des Alterthums ist durch die vergleichende Sprachforschung fast umgewandelt und nach allen Seiten hin vertieft worden. Die Kenntnis der Dialekte und metrischen Formen ist durch zahllose Untersuchungen vervollkommnet. Die Erscheinungen der Syntax wurden bis ins Speciellste statistisch aufgenommen und zugleich die historische Entwickelung derselben als mafsgebend für ihr Verständnis erkannt. Die Denkmälerkunde hat in ungeahnter Weise an Umfang und Bedeutung zugenommen und die literarische Überlieferung wird durch sie immer mehr ergänzt und beleuchtet. Es gibt keine Seite des antiken Lebens, des geschichtlichen Werdens und des zuständlichen Daseins, die nicht durch neue Forschungen und Entdeckungen wesentlich bereichert worden wäre.

Indem nun der Lehrerstand es als seine ehrenvolle Pflicht erkennt, sich auf der Höhe der wissenschaftlichen Forschung zu halten und aus ihr die Kraft und den Inhalt der Lehre zu schöpfen, liegt die Gefahr näher, was der wissenschaftlichen Arbeit allein taugt, auch in die Schule zu übertragen, in dem, was den Lehrenden interessirt, auch ein Interesse der Lernenden zu erblicken, die Art und Weise der an der Universität auf das Speciellste gerichteten Unterweisung auf das Gymnasium anzuwenden. Dazu kommt, dafs der künftige Lehrer durch den akademischen Seminarunterricht nicht selten frühe schon zu selbständiger Bearbeitung einzelner Probleme angeleitet wird und es darüber leicht verabsäumt, das grofse Ganze der Alterthumswissenschaft zu umfassen. Hier sind Vortheile und Nachtheile eng miteinander verkettet. Darum mufs, wer seiner Pflicht als Lehrer genügen will, unablässig pädagogische Erwägungen darüber anstellen, was er bei der Lektüre in der Schule aus dem Reichthum der einzelnen Disciplinen aufzunehmen hat, was zulässig ist, was schädlich werden kann, und muss in steter Fortbildung bemüht sein, zu jener mehr philosophischen Betrachtungsweise des klassischen Alterthums vorzudringen, welche alle Erscheinungen desselben in ihrem Zusammenhange und in ihrer Beziehung zur menschlichen Natur umfafst, um aus dieser Betrachtungsweise heraus dem Unterrichte eine lebendige Darstellung geben und ihn zu voller erziehlicher Wirkung bringen zu können.'

Hieran knüpft die Begründung, mit welcher Sr. Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht, Dr. Freiherr von Gautsch, am 3. November d. J. im österreichischen Hause der Abgeordneten eine Etatsforderung eingebracht hat. Wir bringen den Abschnitt der Ministerrede nach dem stenographischen Protokoll hier zum Abdrucke.

'Was die Lehrerbildung anlangt, so müssen Veranstaltungen der Unterrichtsverwaltung selbstverständlich nach zwei Richtungen getroffen werden. Sie beziehen sich einerseits auf die Lehramtskandidaten, soweit dieselben Hörer an der Universität sind, also sich etwa noch im Stadium der Prüfung befinden, und auf die bereits geprüften und an der Schule wirkenden Lehrer.

In ersterer Beziehung hat die Unterrichtsverwaltung schon manches vorgekehrt und wird weitere Verfügungen treffen; in letzterer Beziehung aber glaube ich auf eine Mafsregel aufmerksam machen zu dürfen, welche vielleicht geeignet sein kann, gerade dasjenige, was der Unterrichtsverwaltung im Erlasse vom 30. September vorgeschwebt hat, möglichst bald und in entsprechender Weise auch durchzuführen.

Wiederholt wurde von Fachkreisen — ich nenne in dieser Beziehung beispielsweise den Verein »Mittelschule« — in den letzten Jahren der Wunsch ausgesprochen, es den Lehrern möglich zu machen, eine berufliche Weiterbildung zu finden.

Man hat den Wunsch ausgesprochen, es möge den Lehrern möglich gemacht werden, durch das Studium der Antikenmuseen, durch den Besuch wichtiger Ausgrabungsstätten sich in ihrem Berufe fortzubilden. Diese Anregung erschien der Unterrichtsverwaltung um so wichtiger, als sich ja nicht leugnen läfst, dafs gerade die Denkmälerforschung in den letzten Jahrzehnten einen ungeheueren Aufschwung genommen hat. So wie im abgelaufenen Menschenalter der Ausbau und Aufschwung der Linguistik sich vollzogen und die Schule im engen Anschlusse an die wissenschaftliche Bewegung eine grammatikalische Methode ausgebildet hatte, welche kaum mehr einer weiteren Steigerung fähig ist, so sprechen bereits jetzt hervorragende Gelehrte von einer archäologischen Erneuerung der Alterthumswissenschaft. Ich brauche das hohe Haus nicht daran zu erinnern, was auf diesem Gebiete durch die Aufdeckung von Olympia und Pergamon, die Untersuchungen auf der Akropolis in Athen, durch

die Ausgrabungen in Tiryns, Delos, Troja und Mykene geleistet wurde und in welcher Weise durch diese Forschungen unsere Kenntnisse bereichert worden sind.

Dem erwähnten Wunsche der Fachkreise wurde auch bereits in Deutschland, theilweise wenigstens, Rechnung getragen. Man hat einerseits Vorlesungen, beispielsweise in Trier, Bonn, Berlin für Gymnasiallehrer abgehalten, anderseits aber einen Versuch mit Reisen im gröfseren Mafse vorgenommen. So sind augenblicklich etwa 21 Gymnasiallehrer aus allen Theilen des Deutschen Reiches auf der Reise, welche, in Verona zusammengekommen, sich unter gelehrter Führung nach Rom an den Sitz des Archäologischen Instituts begaben, Antikenmuseen besuchen, Vorlesungen hören, später nach Neapel und Pompeji reisen werden. Die Dauer der Reise ist auf sechs Wochen berechnet[1]. Speciell das Grofsherzogthum Baden hat vor einigen Jahren einen solchen Versuch gemacht und beabsichtigt, ihn im kommenden Jahre zu erneuern.

Die Unterrichtsverwaltung hat sich mit dieser Frage eingehend beschäftigt, ist aber zum Entschlusse gelangt, dafs es sich vielleicht empfehlen dürfte, doch nicht das System der bisher beliebten Collectivreisen zu wählen.

Es schien der Unterrichtsverwaltung wichtig zu sein, durch einen längeren Aufenthalt in den klassischen Ländern, die Eindrücke langsamer und allmählicher wirken zu lassen, zumal es nach der Auffassung, die wir der Sache entgegenbringen — und ich bediene mich hiebei der Worte eines hervorragenden Kenners dieser Verhältnisse — nicht allein gilt, an der Topographie und an den Kunstdenkmalen der klassischen Länder Anschauung zu gewinnen, sondern im grofsen wie im kleinen ihre Natur, die Eigenart und Lebensweise der Südländer, den Verkehr in Stadt und Land, mit einem Worte, den vollen Gegensatz zu erfassen, auf dem die ganze jenseitige Existenz und zutetzt alle Auffassung und alles Verständnis für klassische Kunst- und Alterthumswissenschaft beruht.

Ich bin in der Lage, dem hohen Hause mitzutheilen, dafs ich auf Grund Allerhöchstsr Ermächtigung vom Jahre 1893 ab, einen Kredit zunächst auf die Dauer von drei Jahren, und zwar jährlich 10.000 fl. zur Creirung von mindestens 10 Stipendien für Gymnasiallehrer — ich meine dabei nicht blofs Philologen, sondern auch Historiker — in Anspruch nehmen werde.

[1]) Die Wünsche gehen allerdings vielfach auf etwa sechs, bei dem ersten Versuche hat der Kursus jedoch nur vier Wochen gedauert.

Diese Stipendisten sollen nach dem Plane, welcher der Unterrichtsverwaltung vorschwebt und demnächst veröffentlicht werden wird, einen sechsmonatlichen Aufenthalt den Studien in Italien und Griechenland widmen.

Diese Reise ist so gedacht, dafs etwa während des zweiten Semesters der betreffende Lehrer, natürlich unter Fortbezug seines Gehaltes und seiner Aktivitätszulage beurlaubt, aufserdem seitens der Unterrichtsverwaltung mit einem Stipendium von 900 bis 1000 fl. versehen wird, seine Reise, bezüglich deren ihm nur ein ganz allgemeiner Plan vorgeschrieben werden dürfte, etwa derart antritt, dafs er zunächst Venedig und Florenz zu einem kürzeren Aufenthalte besucht; einige Wochen werden in Rom, speciell die Monate April und Mai können in Griechenland verbracht werden, es würden dann im Juni Neapel und Pompeji, im Juli wieder Rom folgen und die Reise selbst könnte mit einem kurzen Aufenthalte im Sabiner- und Albanergebirge ihren Abschlufs finden.

Das ist eines jener Mittel, von welchen die Unterrichtsverwaltung hofft, dafs sie mit dazu beitragen werden, die Absichten, welche im Erlasse vom 30. September niedergelegt sind, zu realisiren.'

Wird der hiermit gefordete Kredit vom Abgeordnetenhause, wie wir hoffen, bewilligt, so ist damit für Österreich versuchsweise erlangt, was auf der Münchener Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner als neben den archäologischen Ferienkursen, wenn auch nicht anstatt ihrer, in einer Resolution als wünschenswerth bezeichnet wurde (s. Anzeiger d. J. S. 67) und was über den im Oktober d. J. vom Institute veranstalteten Cursus deutscher Gymnasiallehrer in Italien hinausreicht.

ERWERBUNGEN DER ANTIKENSAMMLUNGEN IN DEUTSCHLAND.

II. MÜNCHEN.

1. Glyptothek und Vasensammlung haben keine Erwerbungen zu verzeichnen.

2. Antiquarium.

Fünf Porträte der hellenistischen Zeit aus dem ägyptischen Fajûm, zusammen mit einigen Porträtfragmenten, erworben von Theod. Graf in Wien, No. 20. 36. 42. 49. 54 des gedruckten Katalogs der Graf'schen Sammlung.

Römische Geräte, wie Bratspiefs von Eisen, Lampe in der Form einer bauchigen Fibel von

Bronze, Speerspitze von Eisen, Filetstricknadeln von Bein und Bronze, aus den römischen Überresten von Kösching, ausgegraben von Dr. Fink.

III. DRESDEN.

Skulpturen.

Die Sammlung antiker Skulpturen erhielt eine werthvolle Bereicherung durch zwei Reliefs aus Palmyra, welche derselben von Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen Friedrich August, Herzog zu Sachsen, als Geschenk überwiesen wurden. Se. Königliche Hoheit brachte die Reliefs im Mai 1890 von einer Reise aus Damascus mit, wohin dieselben durch Beduinen aus Palmyra gebracht worden waren. Die beiden Reliefs sind unter Nr. 1 und 2 abgebildet worden[1].

1) Männliches Brustbild, ganz von vorn gesehen. Der Reliefgrund hinter Hals und Schul-



1

tern ist als ein aufgespanntes Tuch charakterisiert, das durch zwei Rosetten auf dem Grunde angeheftet ist, oberhalb deren jederseits ein längliches gefiedertes Blatt emporragt. Ein gleiches Blatt hält die linke Hand. Auf jeder Seite des Kopfes steht eine einzeilige, aus wenigen Buchstaben bestehende Inschrift, deren eingemeifselte Züge mit rother Farbe ausgefüllt waren. Herr Prof. Dr. Sachau in Berlin, welcher die Güte hatte, nach eingesandten Papierabklatschen die Lesung dieser und der folgenden Inschrift vorzunehmen, theilte mit, dafs die Züge dieser Inschrift Palmyrenische Cursive seien, dafs der Sinn der beiden Wörter (Ḥbjṣ und Ḳpjp) sich aber nicht errathen lasse. Von sonstigen Farbspuren hat sich nur Roth auf den Wangen erhalten. — H. 0,53; Br. 0,41. Zug.-Verz. Nr. 845.

2) Weibliches Brustbild von vorn, reich geschmückt. Der Reliefgrund ist hier glatt, in



2

denselben ist auf der linken Seite des Kopfes eine mehrzeilige Inschrift in officieller Palmyrenischer Schrift eingehauen. Dieselbe lautet nach Herrn Prof. Sachaus gütiger Mittheilung folgendermafsen: Ṣlmt nhrâ bt šlmn dî ʾb (zu lesen ʾbd) lh sj ʾwnâ ʾḥroh šnt — 00 + 20 + 10 + 7 d. h.: Bildnifs der Nahrâ, Tochter des Šalmân, welches gemacht hat Sajjâ ʾônâ ihr Bruder im Jahr 37 (wahrscheinlich 537 nach der Ära der Seleuciden, also 226 n. Chr. Geb.). — Ähnliche Skulpturen finden sich vielfach in den Museen; vielleicht die reichste Sammlung im Besitz des Herrn Jacobsen in Ny Carlsberg bei Kopenhagen, veröffentlicht von D. Simonsen[2]. Sie stammen fast sämmtlich von den Grabdenkmälern Palmyras.

Bronzen.

3) Standspiegel aus Korinth. Die Stütze bildet eine Statuette der Aphrodite in einfachem

[1]) Die Zeichnungen zu dem vorliegenden Bericht sind von den Herren Ludwig Otto und Louis Schulz angefertigt worden.

[2]) Sculptures et Inscriptions de Palmyre à la Glyptothèque de Ny Carlsberg, décrites et expliquées par D. Simonsen. Copenhague, Th. Lind. 1889. Eine Anzahl derartiger Reliefs sind ferner abgebildet und besprochen von Clermont-Ganneau, Revue archéologique 1886, VIII, S. 14ff.

Chiton mit Überschlag. Standmotiv des strengen Stils mit leicht entlastetem linken Bein. Die rechte Hand ist mit dem Handrücken auf die Hüfte gestützt (vgl. die »Hestia« Giustiniani), die nach vorn gestreckte linke hält eine Taube. Im Typus entspricht fast genau die Spiegelstütze aus einem Grabe im Kladeosthal bei Olympia, abgeb. Furtwängler, Olympia, Bd. IV, Die Bronzen, Text S. 27. Aphrodite wird in der bekannten Weise von zwei Eroten umflattert, welche mit dem einen Flügel an dem zwischen Kopf und Spiegelscheibe befindlichen Zwischenstück befestigt sind. Auf dem Rand der Spiegelscheibe jederseits ein Hase, der von einem Hund verfolgt wird, dazwischen 2 Rosetten. Den oberen Abschlufs bildet eine sitzende Sirene in Vorderansicht mit aufgekippten Flügeln. Im Rücken derselben ist ein zweifach durchbohrter Ansatz angebracht, in den Löchern stecken Reste von kleinen Bronzeringen. Vgl. dazu das Stück in Karlsruhe bei Schumacher, Beschr. d. Samml. ant. Bronz. in Karlsruhe Nr. 223 mit Abb. Taf. 24 u. Arch. Anz. 1890 S. 6, das auch für die Vollständigkeit der Erhaltung und die Verwendung der schmückenden Zuthaten am Rande dem unsern am nächsten kommt. Die vollständigste Übersicht des einschlägigen Materials giebt E. Pottier bei Dumont et Chaplain, Les céramiques de la Grèce propre T. II S. 249 ff. Die dort zusammengestellte Liste würde jetzt durch den Dresdener und Karlsruher Spiegel, ferner einen neu erworbenen in Berlin (vgl. oben S. 123 Nr. 3) und endlich einen vierten im Besitz des Herrn Prof. Dr. von Kaufmann in Berlin zu vermehren sein. H. 0,380. Zug.-Verz. Nr. 807.

4) Zwerg in Kämpferstellung. Beide Unterarme mit den Händen fehlen zwar, doch wird man die Figur wohl als Faustkämpfer aufzufassen haben. Zur Darstellung eines Faustkampfs zwischen zwei Zwergen vgl. Pitt. di Ercol. II pag. 247 und O. Jahn, Arch. Beitr. S. 432. Auch sonst kommen zwergenhafte Gestalten als Einzelfiguren in der Stellung von Faustkämpfern vor, vgl. Caylus, Rec. d'ant. VII, 32, mit dem eine von Dubois, Cat. Pourtalès S. 119 Nr. 645 verzeichnete Statuette im Wesentlichen übereinstimmen soll. Andre Beispiele Gaz. archéol. 1876 S. 57 und Coll. Gréau S. 81 Nr. 383, (als Gefäfs benutzt). In allen genannten Fällen sind die Zwerge bärtig und erinnern darin an die offenbar als Vorbild benutzten Pygmäendarstellungen. Unsre Figur nimmt durch ihre Unbärtigkeit in der Reihe eine Sonderstellung ein, wie sie sich auch durch die Frische und Lebendigkeit in dem Gesammtmotiv sowohl wie auch in der Wiedergabe der Einzelformen weit über die andern erhebt. Wir haben in der Figur gewifs eine griechische Arbeit zu erkennen. H. 0,058. Zug.-Verz. Nr. 804.

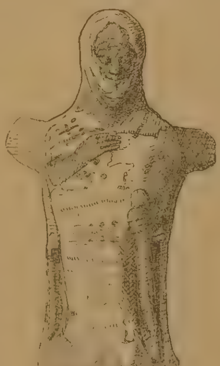


4

Terracotten.

5) Gorgoneion, des sogen. ionischen Typus (Furtwängler bei Roscher, Mythol. Lexik. I S. 1713 ff.), bartlos und ohne Schlangen, der Mund geöffnet mit seitlichen Hauern und herausgestreckter Zunge, das Kinn nach unten über das Rund heraustretend, die Augen lang und schmal geöffnet; über der Stirn zwei Reihen Schneckenlöckchen. Dieselben waren blau bemalt, ebenso die Augen, Zunge und Lippen roth, und zwar ist das Roth der Zunge dunkler als das der Lippen. Auch auf den Wangen Spuren von Roth. Die Farben sitzen auf weifsem Untergrund. Rückseite platt. Verwandte Stücke, aus capuanischen Gräbern stammend, im Berliner Antiquarium, vgl. Panofka, Terracotten des Berl. Mus. Taf. 62, 2. Für das vorliegende Stück wird Sicilien als Fundort angegeben. H. = Br. = 0,067. Zug.-Verz. Nr. 812.

6) Greis, auf einem Stuhl mit hoher Rückenlehne sitzend, die l. Hand hält einen kurzen dicken Stock. Das Greisenalter ist durch die weifse Farbe von Haar und Bart sowie durch die Angabe einer Glatze unmittelbar über der Stirn angedeutet. Die auf weifser Grundirung aufsitzende Bemalung gut erhalten. Gesicht, Hände und Arme zeigen ein tiefes Dunkelrothbraun. Mit derselben Farbe sind die horizontalen Streifen des Gewandes und die Kreuze sowie der Stock in der l. Hand angegeben. Die in den Winkeln der Kreuzchen sitzenden Punkte sind grau, der Stuhl gelb. Die Figur ist massiv geformt, die Rückseite unbearbeitet. Als Fundort wird Athen angegeben. H. 0,070. Zug.-Verz. Nr. 801.



6

7) Stehende weibliche Figur archaischen Stiles im »Spestypus«. Der r. jetzt fehlende Unterarm war vorgestreckt. Die ganze Figur zeigt weis-



7

sen Malgrund, der zugleich die Farbe des Untergewandes angiebt, während das Obergewand mit einem leuchtenden Hellroth bemalt ist. Der obere, schräg laufende Saum desselben ist nur durch die Farbe angegeben, der untere Rand dagegen ist plastisch abgesetzt und mit einem hellblau aufgemalten Streifen geschmückt. Hellblau sind auch die Schuhe, die Schmuckstücke am Hals und auf der Brust sind roth, ebenso wie Lippen und Wangen. Das Haar ist dunkelbraun. Die Figur ist massiv geformt, die Rückseite plastisch nicht bearbeitet, aber Haar und Obergewand auch hier durch entsprechende Bemalung angegeben. Als Fundort wird Athen genannt. H. 0,182. Zug.-Verz. Nr. 810.

8) Leierspielender Jüngling. Im Standmotiv und in der Detailbehandlung des Gesichts steckt noch archaische Gebundenheit, dagegen ist die Faltengebung des Mantels schon zu gröfserer Freiheit fortgeschritten. Die Formengebung läfst feinere Durchbildung vermissen. Der weifse Malgrund dient zugleich als Farbe des Mantels, des Hutes und der Leier, die nackten Theile des Körpers sind braunroth gemalt, die Haare schwarz. Die ebenfalls roth gemalten Füfse sind wohl beschuht zu denken, da eine Zehentrennung nicht angegeben ist. Der Mantel hat unten einen rothen Saum, roth sind endlich die Saiten der Leier. Die Rückseite ist plastisch nicht bearbeitet, doch entsprechend der Vorderseite bemalt. Angeblich aus Athen. H. 0,155. Zug.-Verz. Nr. 811.



8

9) Sitzende Sphinx, Profil nach rechts, der mit hohem Kalathos geschmückte Kopf nach vorn gedreht. Relief mit ausgeschnittenem Grunde. Entsprechend Panofka, Terracotten d. Berl. Mus. Taf. 50, 3. Farben sind nicht erhalten, nur Reste des weifsen Malgrundes. Fundort angeblich Piräus. H. 0,096. Zug.-Verz. Nr. 815.

10) Weibliche Maske in schönem strengem



10

Stil, oben mit zwei Löchern zum aufhängen versehen. Verwandte Masken, wie die vorliegende aus Böotien stammend besitzt das Berliner Antiquarium. Ältere, rein archaische Stücke sind aus Rhodos und Cypern bekannt (vgl. Herrmann, Gräberfeld von Marion S. 18). Das vorliegende Exemplar ist stark versintert, sodafs von der ursprünglichen Bemalung nur geringe Spuren von Roth auf den Lippen sich erhalten haben. Der weifse Malgrund ist an vielen Stellen unter dem Sinter zu erkennen. H. 0,220. Zug.-Verz. Nr. 817.



10

11) Sitzender Jüngling, mit beiden Händen vor sich auf dem Schoofs eine runde zweihenklige Schüssel haltend. Aus der Mitte derselben ragt ein hoher, kegelförmiger Gegenstand (Kuchen?) heraus, auf ihrem Rande sitzt eine Maus. Die Bedeutung dieser Attribute ist räthselhaft. Die Figur macht in ihrer strengen, gemessenen Haltung den Eindruck eines Götterbildes. Die Maus könnte dann etwa auf Apollon Smintheus Bezug haben, der Hut dagegen würde auf Hermes deuten, der in stilistisch und zeitlich übereinstimmenden Terrakotten einen Hut dieser Form zu tragen pflegt, vgl. z. B. die Berliner Figur bei Roscher, Lexik. d. Mythol. I, Sp. 2431. Ob sich etwa aus lokalen Cultgebräuchen — die vorliegende Figur soll aus Lokris stammen — hierüber Klarheit gewinnen



11

läſst, mögen Kundigere entscheiden. Auch wenn wir nicht die Gottheit selbst, sondern nur ein Weihgeschenk an dieselbe und in dem dargestellten einen sterblichen Menschen zu erkennen hätten — auch dann müſsten doch die fraglichen Attribute auf das Wesen der durch das Weihgeschenk geehrten Gottheit Bezug haben und aus diesem heraus erklärt werden. Die rothbraune Bemalung der nackten Theile ist, ohne vorherige weiſse Grundierung direct auf den Thon aufgetragen, von der Farbe des Mantels haben sich sichere Spuren nicht erhalten. Die Rückseite ist unbearbeitet und zeigt ein groſses viereckiges Brennloch. H. 0,223. Zug.-Verz. Nr. 800.

12) S t e h e n d e s M ä d c h e n, von feinstem tanagräischem Stil und sorgfältigster Arbeit, die sich auch auf die vollständig durchmodellierte Rückseite erstreckt. Die Farben sind leider fast verschwunden, nur der weiſse Untergrund ist geblieben und darauf am unteren Chitonrand minimale Reste von Hellblau, auf dem Haar etwas Rothbraun. Auf dem Rücken ein ganz kleines ovales Brennloch. Fundort angeblich T a n a g r a. Von ähnlicher Feinheit in der sauber ausgeführten Gewandung mit ihrer feinen Parallelfältelung ist die auch in der Kleinheit und Zierlichkeit der Verhältnisse übereinstimmende Figur in Berlin Inv. 6820. — H. 0,130. Zug.-Verz. Nr. 805.



12

13) S t e h e n d e s M ä d c h e n tanagräischen Stiles, von sehr feiner Ausführung. Die Oberfläche nachträglich sorgfältig mit dem Modellierstecken nachgearbeitet. Der horizontal zur Seite gestreckte linke Arm stützte sich auf einen Pfeiler oder vielleicht eine zweite Figur. Von der Bemalung sind nur geringe Reste von Rosa auf dem Obergewand erhalten. Als Fundort wird T a n a g r a angegeben. Die Rückseite ist unbearbeitet und zeigt ein ziemlich groſses Brennloch. H. 0,155. Zug.-Verz. Nr. 808.



13

14) G r u p p e z w e i e r a n e i n a n d e r g e l e h n t e r t r u n k e n e r M ä n n e r von sileneskem Typus. Gesicht und Körper sind fleischfarben bemalt, die Augen schwarz, die Bärte rothbraun. Das Gewand des links (vom Beschauer) stehenden ist hellblau, das des andern rosafarben, rosa waren auch die Kränze bemalt. Die Gruppe ist massiv geformt. Angeblich aus T a n a g r a. H. 0,055. Zug.-Verz. Nr. 802.



14

15) C a r i k a t u r e i n e s F a u s t k ä m p f e r s, beide Hände mit den Schlagriemen dick umwickelt. Reste einer rothbraunen Bemalung, welche die ganze Figur gleichmäſsig überzogen zu haben scheint, sitzen direct auf dem Thongrund. Die Modellierung des Körpers ist auch auf der Rückseite durchgeführt, doch mit geringerer Sorgfalt als vorn. Auf dem Rücken ein Brennloch. Fundort nicht angegeben; nach Thon und Technik K l e i n a s i e n. H. 0,100. Zug.-Verz. Nr. 803.



15



15



16

16) Carikatur eines nackten Mannes. Der Kopf war abgebrochen, gehört aber zweifellos zu der Figur, die dadurch werthvoll wird, weil ganz erhaltene Figuren von Carikaturen bisher nicht häufig sind (vgl. Furtwängler, Samml. Saburoff zu Taf. 138), während Carikaturköpfe aus Kleinasien, woher auch die vorliegende Figur stammt (Smyrna), sehr verbreitet sind. Die gut erhaltene rothbraune Bemalung des ganzen Körpers sitzt direct auf dem Thongrund. Die Modellierung ist auch auf der Rückseite durchgeführt. Die Figur ist massiv geformt. H. 0,109. Zug.-Verz. Nr. 813.

17) Männlicher Carikaturkopf von besonders feiner und sorgfältiger Arbeit, scharfer Charakteristik und packender Lebendigkeit, und in all diesen Beziehungen den kleinasiatischen Carikaturen weit überlegen, sodafs der angegebene Fundort Kyrene wohl nicht zu bezweifeln sein wird. Auch die hellgelbe leuchtende Farbe des feinen Thons unterscheidet das Stück von gleichzeitigen kleinasiatischen Produkten. Der Kopf hatte weifsen Malgrund, von dem sich, ebenso wie von einer Rosafarbe, ganz geringe Reste in der Mundspalte und unterhalb des Bartes erhalten haben. Der Kopf ist massiv geformt, in der Vertikalachse von einer 7 mm Dm. haltenden Bohrung durchzogen, deren Zweck nicht klar ist (Brennloch?). H. 0,040. Zug.-Verz. Nr. 816.



17



18a



18b

18) Vordere Hälfte einer Thonform, (Abb. *a* giebt einen Ausgufs wieder, Abb. *b* die Form selbst). Das Stück soll aus Tanagra stammen, doch lassen die sehr nachlässige Arbeit wie auch der ganze Typus der Figur mit ihrer hohen Basis diese Angabe zweifelhaft erscheinen. H. der Figur mit Basis 0,144. Zug.-Verz. Nr. 809.

Pinax und Vasen.

19) Bruchstück eines schwarzfigurigen Pinax mit Darstellung der Todtenklage. Die Zeichnung ist ziemlich roh und flüchtig, die nackten Theile der Frauen sind mit weifs auf schwarzer Untermalung aufgehöht, auf den Gewändern Details mit rother Deckfarbe angegeben. Verwandte Tafeln mit ähnlich nachlässiger Zeichnung bei Benndorf, Griech. u. Sicil. Vasenbilder, Taf. 1 u. 2. Aus Athen? Gröfste L. 0,195, gröfste H. 0,150. Zug.-Verz. Nr. 814.



19

20) Rothfigurige Amphora a colonette des schönen Stils, aber von sehr flüchtiger, nachlässiger Ausführung. Auf der Vorderseite eine Badescene, drei Frauen um ein mächtiges Badebecken gruppiert, ähnlich wie die Mittelscene auf der Vase Élite céramogr. IV, 20. Doch taucht nur die Frau links ihre Hände in das Becken, die rechts stehende ist bekleidet und hält einen Spiegel, die Frau hinter dem Becken erhebt mit beiden Händen eine lange Binde (Busenband?). Im Grunde ein aufgehängter Aryballos und Strigilis. Auf dem Becken steht ΚΑΛΗ. — Rückseite drei Jünglinge in Mänteln. Auf der Lippe des Gefäfses ein Thierfries, in nachlässiger Zeichnung mit schwarzem Firnifs auf den Thongrund aufgemalt. Das intakt

erhaltene Gefäfs soll bei Sta. Maria di Capua gefunden sein. H. 0,350. Zug.-Verz. Nr. 797.

21) Rothfigurige Hydria schönen Stiles mit bacchischer Darstellung, zwei Bacchantinnen



21

und ein Satyr tanzend, während Eros die Doppelflöte spielt. Der Körper des letzteren ist weifs gemalt, die Umrisse der Schwungfedern seiner Flügel plastisch aufgesetzt und vergoldet, ebenso die Umrisse des Thymiaterions, das Halsband der Tympanon schlagenden Bacchantin, die Haarbinde des Satyrs und das feine Band, welches den Hals der Vase umschlingt (vgl. die Gesammtansicht des Gefäfses). Auf der Rückseite grofses Palmettenornament. Die Zeichnung ist flüchtig, aber flott und sicher, die eingeritzte Vorzeichnung deutlich erkennbar, was sich in der Abbildung nicht wiedergeben liefs. Über die Brust des Satyrs läuft ein breiter Bruch. Angeblich aus Athen. H. 0,170. Zug.-Verz. Nr. 798.

22) Statuettengefäfs mit kleeblattförmigem Ausgufs. Den Körper des Gefäfses bildet eine jugendlich-männliche Figur mit mächtigen Schulterflügeln, in phrygischer Tracht, mit über dem Kopf erhobenen Händen im Tanzschritt ausschreitend. Ähnliche Gefäfse abgebildet bei Stephani, Boreas und die Boreaden (Mém. de l'Acad. de St. Pétersb. Bd. XVI) Taf. 2 und Heuzey, Terre-cuites du Louvre Taf. 37, 1. Stephani a. a. O. S. 24 erkennt wohl mit Recht eine Darstellung des »ὄκλασμα« genannten Tanzes. Vgl. auch Furtwängler, Berliner Vasenkatal. Nr. 4063, 3. Die nackten Theile des Jünglingskörpers sind fleischfarben bemalt, als Farbe des Gewandes dient einfach der weifse Malgrund. Die Flügel sind im oberen Theil hellblau, an den Spitzen rosa, der verdickte, von den Schultern ausgehende Theil ist mit Gold aufgehöht, ebenso die Rosetten. Die kreisrunde Basis war hellblau. Als Fundort wird Korinth angegeben. H. 0,155. Zug.-Verz. Nr. 799.



22

Endlich fallen unter die Erwerbungen dieses Jahres eine Anzahl von Bruchstücken römischer Friesreliefs aus Thon und von römischen Thonlampen christlicher Zeit aus Dressels Sammlung. Dieselben geben meist bekannte Typen wieder, und ist deshalb von einer Beschreibung und Veröffentlichung der einzelnen Stücke Abstand genommen worden.

I. V.

Dresden. P. Herrmann.

IV. KARLSRUHE.

Seit dem letzten Berichte (Arch. Anz. 1890 S. 1 f.) hat die Sammlung nur wenig Zuwachs erhalten.

Von ägyptischen Altertümern sei aufser einer Anzahl Gipsabgüsse von Skulpturen ein Sarg mit der Mumie eines Priesters aus Achmin erwähnt (fünftes Jahrh.).

Eine kleine Sammlung kyprischer Altertümer, welche von Herrn Ohnefalsch-Richter erworben wurde, enthält verschiedenartige Gefäfse, Tierfigürchen, Brettidole und Spinnwirteln aus Thon; ferner zwei einfache Dolchklingen aus Bronze, wie sie ähnlich auch in den bronzezeitlichen Gräbern diesseits der Alpen gefunden werden.

Zu der im letzten Berichte erwähnten attischen schwarzfigurigen Schale mit der löwenwürgenden Göttin ist nachzutragen, dafs sie nach Röm. Mitt. I S. 20 n. 1 nicht aus Orvieto, sondern aus Capodimonte stammt.

Die Erwerbung der Nachbildungen des Goldfundes von Pietroassa hat die Reihe der Nachbildungen berühmter Gold- und Silberfunde vervollständigt: die Sammlung besitzt jetzt solche der Funde von Vettersfelde, Kul Oba, Hildesheim, Pietroassa, Hiddensöe.

Der Katalog der Sammlung antiker Bronzen sowie die Publikation der pränestinischen Ciste (mit ausführlicherer Behandlung einer Anzahl wichtigerer Gegenstände des Museums) vom Unterzeichneten ist im Verlaufe des Jahres 1890 bezw. 1891 erschienen [s. Bibliographie 1890 S. 173 und 1891 S. 145].

Karl Schumacher.

NEUERE ERWERBUNGEN DER ANTIKENSAMMLUNG DES ÖSTERREICHISCHEN KAISERHAUSES IN WIEN. 1880—1891.

Das nachfolgende Verzeichnis schliefst sich unmittelbar dem Berichte an, den v. Sacken über die Erwerbungen der k. Antikensammlung in den Jahren 1876—1879 in den »Archäologisch-epigraphischen Mittheilungen aus Oesterreich« Bd. III S. 126—152 erstattete. Es umfafst eine zwölfjährige Periode, welche ihren Abschlufs in der Vereinigung der bisher getrennten Bestandtheile des alten Antikenkabinetes und in der neuen Anordnung derselben in den Räumen des im October eröffneten Museums gefunden hat.

Innerhalb dieser Zeit wurde die Sammlung aufser durch einzelne Ankäufe und Geschenke durch die Ausbeute zweier 1881 und 1882 nach Klein-Asien entsendeten Expeditionen sowie durch die Einverleibung der von Kaiser Maximilian von Mexico und vom Vice-Admiral Georg Frhrn. v. Millosicz (gest. 1889) zusammengebrachten Antiken bereichert. Die letzteren wurden von W. Gurlitt in den »Arch.-epigr. Mittheilungen« Bd. I S. 1—26, 97—112 sorgfältig beschrieben und ebenso haben die von den beiden Expeditionen heimgebrachten Denkmäler in dem zweibändigen Werke, »Reisen im südwestlichen Klein-Asien« (Wien 1884, 1889) und in Benndorfs Publication über das Heroon von Gjölbaschi-Trysa in den Jahrbüchern des kunsthistorischen Museums ihre ausführliche Würdigung gefunden. Es sollen diese Objecte deshalb im Folgenden nur mit wenigen Worten namhaft gemacht werden. Dagegen werden die Antiken aus Kaiser Maximilians Sammlung, welche sich im Schlosse Miramare bei Triest befand, hiemit zum erstenmale in die archäologische Literatur eingeführt. Lag auch die Bedeutung dieser Sammlung in ihrem Bestande ägyptischer Monumente so kamen durch sie dem kais. Museum doch auch zahlreiche, mitunter sehr bemerkenswerte Bildwerke griechischen Ursprunges zu Gute. Leider fehlen Aufzeichnungen über deren Fundorte gänzlich. Indes dürfte nur eine kleinere Anzahl aus dem eigentlich griechischen Gebiete, der Levante stammen, der gröfsere Theil vielmehr ägyptischer Herkunft sein und dem Kaiser entweder durch ein ihm vom Vicekönig Said Pascha 1855 gemachtes Geschenk oder durch den in seinem Auftrage 1866 um ungefähr 37 000 Gulden in Aegypten gemachten Ankauf von Alterthümern für ein beabsichtigtes Museum in Mexico zugekommen sein.

Auf den nachfolgenden Blättern gebe ich keineswegs einen vollständigen Katalog der in dem zwölfjährigen Zeitraume gemachten Erwerbungen, sondern ich beschränke mich, die wichtigeren Stücke zu verzeichnen.

I. SKULPTUREN IN STEIN.

1. (XI 77) Kopf und Oberteil einer jugendlichen Figur. Kalkst. 0,50 hoch. Cyprisch. Samml. Millosicz, arch.-epigr. Mittheil. I S. 102 no. 118 (der Beschreibung ist noch hinzuzufügen, dafs die Figur eine achtblättrige Rosette als Schmuck im r. Ohrläppchen trägt. Das l. Ohr dagegen ist ungeschmückt). Gesch. Frh. v. Millosicz 1888.

2 (XI 79) Figur eines Jünglings, erhalten bis nahe an die Knöcheln. Kalkstein 0, 685 hoch. Cyprisch. Samml. Millosicz. Mittheil. I S. 102 no. 119.

3 Die Mittheil. I S. 102 ff. no. 120—127 verzeichneten Köpfe.

4 (IX 7. 42) Geflügelte weibliche Figur vor einem Wasserbecken. Das letztere steht auf einer schlanken ungegliederten Säule, deren Hals durch einen Gurt abgegrenzt ist. Die geflügelte Gestalt zeigt Anklänge des alten Stiles. Sie ist in langem Chiton mit Aermeln und, wie es scheint, ungegürtetem Ueberschlag, trägt eine enge Schnur um den Hals, eine gröfsere Kette mit ovalen Anhängseln um die Schultern, und grofse Scheiben in den Ohren. Ihr Haar, mit einer Sphendone umwickelt, fällt in breiter Masse auf den Nacken. Ihre Flügel wachsen nicht aus den Schultern heraus, sondern sind mittels drei Bändern an den Oberarmen befestigt. In den Händen hält sie vor sich einen rundlichen Gegenstand mit drei aufrecht stehenden Federn und zwei ausgebreiteten Fittichen. Rätselhaft an sich und in der Art, wie er an den Flügeln gefafst wird, ist er noch am meisten der

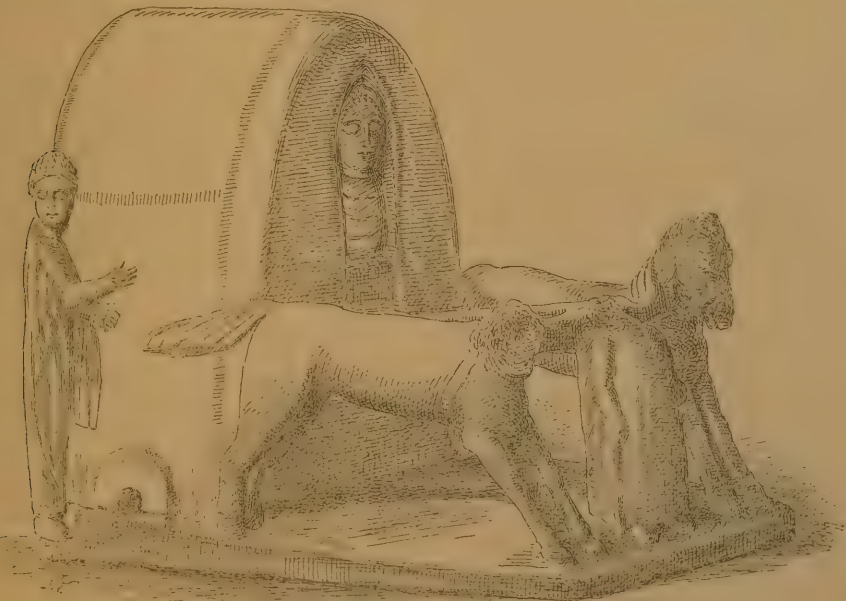
ägyptischen Sonnenscheibe ähnlich, wie diese nicht selten auf cypro-phönikischen Scarabaeen vorkommt (vgl. Cesnola-Stern, Cypern Taf. 79 1 a, 3, 7. 80 10,



4

11). Die Statuette war polychrom und zeigt ansehnliche Spuren roter Farbe an der Schale, den Flügeln, dem Haare, den Lippen, der Plinthe, sowie an dem rundlichen Körper des oben beschriebenen geflügelten Objectes. Am Gewande verticale und horizontale rote Streifen. Es fehlt der gröfsere Theil des l. Flügels, der l. Vorderarm der Figur mit dem l. Fittich des fraglichen Gegenstandes; der vordere Theil und die r. hintere Ecke der Plinthe. Kalkstein 0,25 hoch. Gef. im Dorfe Voni bei Kythrea (Chytri) auf Cypern. Eine ähnliche Schale mit einem Greife, gleichfalls aus Cypern im Louvre.

5 (IX 7 40) Zweirädriger Karren mit Zeltdach von zwei Pferden gezogen. Der Wagenkasten und die Pferde stehen auf derselben Plinthe (vgl. Undset in der Zeitschrift für Ethnologie 1890 S. 66ff.). Die jetzt fehlenden Räder waren frei beweglich an einem durch ein Bohrloch gesteckten Holzstab angebracht, so dafs ursprünglich die Platte schief zu stehen kam. Im Innern des Wagens sitzt eine Frau mit verschleiertem Hinterhaupte. Eine zweite, wol ihre Dienerin, in langem Kleide schmiegt sich links an den Wagen und scheint sich an ihm festzuhalten. Dem Gespanne voran, ebenfalls in langem Gewande schreitet eine dritte Figur, der Pferdelenker; sein ruhiger Gang contrastirt seltsam zu den in vollem Laufe dargestellten Pferden. Die Gruppe zeigt rote und schwarze Bemalung. Rot sind die Pferde, die Zeichnung an den Gewändern und am Wagenkasten, die Lippen der Figuren; schwarz deren Haar sowie die Mähnen, Schwänze und Hufe der Pferde. Abgebrochen sind die Köpfe des Pferdelenkers und des Pferdes links. Kalkstein 0.15 hoch



5

(die Pferde 0.084); Länge der Platte 0.21. Aus einem Grabe von Amathus.

6 (IX 7. 32) Taube, schwarz und rot bemalt. Kalkstein 0.15 lang. Aus Amathus.

7 (IX 7. 28) Hahn, schwarz und rot bemalt. Die Schwanzfedern ähnlich wie an den Hähnen der Buccherovasen stilisirt. Kalkstein 0.11 lang. Aus Amathus.

8 Thor und Friese vom Heroon in Gjölbaschi. Benndorf im Jahrbuche der kunsthist. Sammlungen des Kaiserhauses Bd. IX, XI, XII mit Tafeln in Querfol. (Auch separat u. d. T. Benndorf und Niemann, Das Heroon von Gjölbaschi-Trysa 1889).

9 Sarkophag des Dereimis und Aischylos. Jahrbuch der kunsthist. Sammlungen Bd. XII Taf. I und II vgl. S. 44 ff. Atlas Taf. XXXII 1—3.

10 (XI 152) Artemis, Statuette. Die Göttin, bekleidet mit dem langen gegürteten Chiton und dem Mantel, der von der l. Schulter hinten herabfällt und vorne zusammengerollt über den l. Vorderarm gelegt ist, stützt den l. Ellenbogen auf ein neben ihr stehendes altertümliches Idol. Es fehlen ihre beiden Hände mit den Attributen. Aber nach übereinstimmenden Darstellungen der Artemis auf Münzen der phrygischen Stadt Eukarpia fafste sie mit der L. den Bogen, während eine Münze von Tiberiopolis (Imhoof-Blumer, Monnaies grecques p. 414 no. 164) eine Fackel als Attribut ihrer erhobenen R. bezeugt. Die Hand mit einem Fackelstumpfe hat auch ein französischer Ingenieur, Herr Tiale, unter den mit der Statuette ausgegrabenen Bruchstücken noch gesehen. Dafs die Figur am Rücken einen aus Marmor oder Metall gesondert verfertigten Köcher trug, geht aus dem quer über die Brust laufenden Riemen hervor.



10

Das Idol auf cilindrischer Basis im nachgeahmt altertümlichen Stile, mit einem Kalathos auf dem Haupte und einer Frucht in der Rechten, mit der L. eine Falte des langen Gewandes in zierlicher Geberde fassend (vgl. Jahrbuch der kunsthist. Sammlungen des Kaiserhauses XII S. 71) ist entweder als ein altes Cultbild der Göttin selbst oder als die Statue einer ihrer Priesterinnen, wie solche zahlreich in den Tempelbezirken aufgestellt waren, zu deuten.

Von der Bemalung haben sich ansehnliche Reste erhalten. Doch beschränkte sie sich sichtlich nur auf die vordere Seite des Bildwerks und auf dessen Haar und Gewandung. Alle bemalten Theile sind rauh gelassen, während Gesicht und Arme, welche unbemalt geblieben sind, matt geschliffen wurden. Der Chiton ist rotviolett, der Mantel grün, seine Bordüre violett, das Köcherband rot, das Haar braunrot. Am Idole ist das Haar goldgelb, der Rand des Modius rot; an seinem Postamente ebenfalls rote Farbenspuren.

Der linke Theil des Schädels der Figur ist aus einem eigenen Marmorstücke angesetzt worden. Gesondert wurde auch der r. Arm gearbeitet, der mit einem, jetzt durch einen bronzenen ersetzten eisernen Zapfen angefügt war. In Marmor modern ergänzt sind der l. Arm des Idols und die Ränder der Plinthe.

Vortreffliche Copie eines um die Wende des 5. und 4. Jahrhunderts entstandenen attischen Werkes mit deutlichen Anklängen des strengen Stiles in der Behandlung des Gewandes. Das Motiv des Auflehnens an eine kleinere Figur wiederholt sich ganz ähnlich bei der Gruppe der Leto und Chloris von Praxiteles, wie wir sie auf argivischen Münzen reproducirt finden, Imhoof-Blumer und Gardner, Numismatic commentary on Pausanias Taf. K 36—38, FF 24 (Journal of Hellenic studies voll. VI u. VIII). Die Rückseite der Figur, die offenbar in einer Nische aufgestellt war, ist in der Arbeit vernachlässigt. Inselmarmor 0,80 hoch. Gef. in Larnaka-Skala (Cypern) April 1880.

Abgeb. und besprochen Jahrbuch der kunsthist. Sammlungen des Kaiserhauses Bd. V Taf. I u. II, S. 1—11 (R. v. Schneider) [danach Gazette des beaux-arts 2me pér. XXXV 1887. S. 337].



11

11 (IX 7. 44) Apollon. Das starke Kinn und der etwas trotzige Zug um die Lippen setzen den männ-

lichen Charakter dieses für eine Statue gearbeiteten Köpfchens aufser Frage. Es ist mit dem Kopfe von Taormina (Overbeck, Kunstmythologie Taf. XX 4, 5) verwandt, weicht aber von ihm ab in der Zeichnung der sehr tief liegenden Augen und in der Bildung der über der Nasenwurzel stark gewölbten Stirne. Das mit einem Reifen umspannte Haar ist dagegen gleichwie an dem sicilischen Werke gewellt und in der Mitte gescheitelt. Es war hinten in einen Knoten aufgebunden. Das Hinterhaupt fehlt, die Nasenspitze ist abgestofsen, die r. Wange geputzt. Die Fleischteile sind polirt, das Haar ist rauh gelassen. Schöne griechische Arbeit. Marmor 0,195 hoch. Geschenk Kronprinz Rudolf 1881.

12 (XI 112) Kopf des Apollon, im Typus am nächsten dem Kopfe im britischen Museum, Graeco-roman sculptures no. 115 (Overbeck Kunstmythol. Taf. XIX 34) verwandt, nur mit breiter Haarschleife über der Stirn. Marmor 0.30 hoch (ohne den gröfstenteils ergänzten Hals). Aus Laodikeia (Syrien). Samml. Millosicz, Arch.-epigr. Mitth. I S. 13 no. 15. (Die früher mit Gips ausgefüllten Augenhöhlen sind jetzt leer und die schlechten älteren Ergänzungen, soweit es anging, durch bessere ersetzt.)

13 (XI 109) Kopf des Apollon mit reichem Lockenhaar, das eine Binde schmückt, im Typus des Apollon auf Münzen von Kroton, Gardner the types of greek coins pl. V 16. Auf der Scheitelhöhe eine tiefe Aushöhlung. Nase und Kinn bestofsen. Marmor 0.30 hoch. Samml. Miramar.

14 (IX 7. 84) Kopf der Aphrodite. Marmor 0,20 hoch. Gef. zwischen Smyrna und Klazomenai. Samml. Millosicz, Arch.-epigr. Mittheil. I S. 14 no. 16.

15 (IX 7. 46) Büste der Aphrodite, quer von der r. Schulter mitten durch die l. Brust und den l. Oberarm abgeschnitten und offenbar nach dem bei den Alten üblichen Verfahren bestimmt in einen Gewandtorso eingesetzt zu werden. Das Haar in der Mitte gescheitelt und von einer Binde umwunden, ist hinten in einen Knoten gefafst. Die Gesichtsformen fein und schmächtig. Die Nase ist abgestofsen; es fehlt ein Stück des Hinterhauptes. Griechische Arbeit; vermutlich auch griechischer Provenienz. Marmor 0,195 hoch. Samml. Miramar.

16 (IX 7. 45) Köpfchen der Aphrodite, eine in allem Aeufserlichen genaue Wiederholung der knidischen des Praxiteles (Michaelis im Journal of Hellenic studies vol. VIII 324ff.; Antike Denkmäler I Taf. 30 Brunn Denkmäler griech. u. röm. Sculptur 161). Die Nase abgestofsen; es fehlt fast das ganze Kinn. Gute Arbeit. Marmor 0,14 hoch (soweit erhalten). Aus Mitrowitz (Sirmium).

17 (XI 111) Kopf des bärtigen Dionysos. Haupt- und Barthaar zeigen eine oberflächliche Nachahmung archaischen Stiles; das erstere, von einem Reif umwunden, fällt in gedrehten Locken auf den Nacken. Das Halsstück zum Einsetzen in eine Statue zubearbeitet. Die Nase abgestofsen. Es fehlt die ganze Haarpartie über der l. Schläfe und dem l. Ohr. Marmor 0,42 hoch. Samml. Miramar.

18 (IX 7. 73) Kopf einer gehörnten Göttin mit Modius und Mondsichel. Marmor 0,24 hoch. Aus Aquileja. Samml. Millosicz, Arch.-epigr. Mittheil. I S. 14 no. 17; Taf. 3, 1a, 1b.

19 (IX 7. 83) Tragische Maske. Marmor 0,19 hoch. Von der jonischen Küste. Samml. Millosicz, Arch.-epigr. Mittheil. I S. 8 no. 6.

20 (XI 123) Attis, Statuette. Es fehlt der Kopf, der l. Unterschenkel und der r. Vorderfufs; letzterer war aus einem eigenen Stücke angefügt. Der von den verschränkt auf dem Rücken liegenden Armen herabhängende Mantel bildet nur die Folie des lebensvoll behandelten, überaus weichen Körpers. Ersterer ist auch hinter den Beinen und an der ganzen Rückseite der Figur unbearbeitet geblieben und das r. Standbein ist von seiner Masse nicht einmal völlig losgetrennt worden. Im Nacken noch die Haarenden. Zwei Bohrlöcher auf den Schultern (das eine noch mit antikem Bleivergufs) dienten zur Befestigung der Haarlocken. Marmor 0,56 hoch. Samml. Miramar. Vgl. Friederichs-Wolters, Bausteine no. 1592; L. Savignoni in den Mittheil. des röm. Inst. V S. 144 Anm. 1. [Geringere Replik, auch ohne Kopf und Füfse, hinten flach, im Museo Nazionale zu Neapel, 1878 im Hofe. C.]



20

21 (XI 124) Torso, Replik des wasserholenden Mädchens Friedrichs-Wolters, Bausteine no. 1595. Marmor 0,62 hoch. Aus Kos. Benndorf und Niemann Reisen in Lykien und Karien S. 16 Fig. 9.

22 (IX 7. 55) Torso eines Sitzbildes (Zeus?). Arme und Füfse fehlen. Der Oberleib nackt; die Beine vom Himation, das von der r. Schulter herabfällt, bedeckt. Beide Arme waren erhoben, der l. höher als der r., letzterer zurückgezogen. Das linke Bein ist zurückgestellt. Vom Stuhle hat sich

das Sitzbrett und die ausgeschweifte Lehne (oben mit Voluten und einem Querbalken darüber) erhalten. Sorgfältige Arbeit, durchaus polirt. Marmor 0,27 hoch. Samml. Miramar.



23

23 (IX 7. 53) Torso der Aphrodite bis zur Mitte der Unterschenkel erhalten, am nächsten verwandt mit der Statue der Villa Albani Clarac 632, 1374, nur tritt das r. Bein frei aus dem Gewande heraus, das die l. Hand vor die Scham zieht. Die Hände, durch kleine Stege unterstützt, sind bis auf die Fingerspitzen fast unverletzt. Auf der l. Schulter lag ein winziger Eros, von dem das l. Händchen und die Umrisse der Gestalt noch erhalten sind. Gute Arbeit, die Rückseite vernachlässigt. Marmor 0,32 hoch. Unbekannter Herkunft.

24 (XI 170) Unterer Theil einer weiblichen Statue, von der Mitte des Bauches erhalten. Die



24

Figur lehnt sich rechts an einen profilirten Pfeiler; ihre Beine sind von einem Mantel bedeckt. An der r. Hüfte die Spur der gesenkten r. Hand. Es fehlen die Zehen des l. Fufses und der ganze r. Gute Arbeit hellenistischer Zeit. Marmor 0,59 hoch. Samml. Miramar.

25 (IX 8. 132) Torso der Nike. Marmor 0,34 hoch. Aus Laodikeia. Samml. Millosicz, Arch.-epigr. Mittheil. I S. 9 no. 9 Taf. 2.

26 (IX 8. 131) Torso der Artemis in eilender Bewegung; über dem Chiton ein enganliegendes Fell. Marmor 0,33 hoch. Aus »Keriadé« im Busen von Smyrna. Samml. Millosicz, Arch.-epigr. Mittheil. I S. 10 n. 10.

27 (IX 8. 133) Unterer Theil einer weiblichen Gewandstatue. Marmor 0,47 hoch. Aus Tralles. Samml. Millosicz, Arch.-epigr. Mittheil. I S. 11 no. 11.

28 (IX 7. 61) Torso des Poseidon (?) mit aufgestütztem rechten Fufse. Marmor 0,19 hoch. Aus Patara (Lykien). Samml. Millosicz, Arch.-epigr. Mittheil. I S. 13 no. 14.

29 (IX 8 140) Torso des Apollon. Es fehlen die Arme und fast die ganzen Beine; die Glutaeen sind abgestofsen. Die erhobene L. scheint sich auf die Kithara gestützt zu haben, deren Tragband quer über die Brust läuft. Die R. war gesenkt. Zwei Haarlocken fallen auf die Schultern. Das Glied war aus gesondertem Stücke gearbeitet und fehlt jetzt. Glatte sorgfältige Arbeit. Marmor 0,29 hoch, Aus Aquileja.

30 (IX 7. 69) Torso eines Satyrs, gebrochen unter den Knien. Er drehte sich auf den Zehenspitzen den σκοπός tanzend (Furtwängler, der Satyr aus Pergamon, 40. Berliner Winckelmannsprogr. 1880 S. 12 ff.); sein l. Bein ist vorgesetzt. Von den fehlenden Armen war der r. erhoben, der l. gesenkt. Um die Brust eine auf der l. Schulter geknüpfte Nebris; am Kreuzbeine ein Schwänzchen. Am l. Oberschenkel der Ansatz eines Baumtronkes. Zwischen den Schulterblättern ein Loch mit antikem Bleivergufs, das auf eine Befestigung der an der Rückseite vernachlässigten Statuette hinweist. Marmor 0,49 hoch. Aus Rom. Geschenk Graf Ludolf 1886.

31 (IX 8. 96) Triton. Sein aufwärts gewandtes und zurückgelegtes Haupt berührt sich mit der aufgestellten Schwanzflosse. In der L. hält er ein Ruder, die R. stützt er in die Hüfte. Das Figürchen hatte vermutlich eine ornamentale Bestimmung. Marmor 0,175 hoch. Aus Aquileja.

32 (IX 8. 137) Torso einer Gewandstatue in langem gegürtetem Unterkleide und mit auf der r. Schulter geknüpften Chlamys, welche den linken Arm bedeckt. Der l. Vorderarm ist erhoben, der rechte Arm war vom Körper weggestreckt. Von Interesse sind Einzelheiten in der Tracht: der Gürtel des

Chitons mit Schnalle, Nagelköpfen, eckigen und runden Beschlägen; vom Dorn der Schnalle hängt ein schmaler Riemen mit einer Troddel herab. Ferner die Agraffe des Mantels: ein mit je drei Kugeln oben und unten besetzter runder Knopf, daran nach vorn hin ein Gehänge mit drei Troddeln. Bis zur Mitte der Unterschenkel erhalten; es fehlt die l. Hand und der r. Arm. Sorgfältige Arbeit in Porphyr 0,41 hoch. Vermutlich aus Aegypten. Samml. Miramar.

33 (XI 176) Männlicher Porträtkopf von einer Statue graeco-ägyptischen Stiles, ausgezeichnete Ar-



33

beit in schwarzem Granit. Etwa in der Art der Statue des Hor (Maspero, l'archéologie égyptienne p. 230), mit dem unser Porträt den Racentypus und die Haartracht gemein hat. Im Nacken ein die ursprüngliche Haltung des Kopfes bestimmender Rest des Pfeilers, der nach ägyptischem Gebrauche im Rücken der Figur angebracht war. Ergänzt die Nasenspitze und der r. Nasenflügel. 0,28 hoch. Aus Ägypten. Samml. Miramar.

34 (XI 174) Porträtkopf einer Frau in älteren Jahren von ungemein kräftigen, selbst abstofsenden



34

Gesichtszügen. Sie trägt eine ägyptische Haartracht (vgl. Furtwängler im Jahrbuche des Inst. IV S. 81 ff.). Das vom Scheitel aus radienförmig nach vorne und hinten, nach rechts und links gekämmte Haar, von einem wulstförmigen Reifen umgeben, ist über der Stirn in runde Löckchen gedreht und fällt über die Ohren in kürzeren, auf den Nacken in zwei Reihen langer Spirallocken herab. Eine sichere Bestimmung des Porträtkopfes ist nicht möglich. Doch möchte man in ihm dieselbe Person wiedererkennen, welche die berühmte Berenikebüste aus Herculaneum (Comparetti e de Petra Villa Ercolanese Taf. 6, vgl. Furtwängler a. a. O. S. 84) in jüngerem Lebensalter darstellt. Die etwas gekrümmte Nase ist in beiden Werken völlig übereinstimmend gebildet und auch die Neapler Bronze zeigt schon dasselbe übervolle Untergesicht. Alle Abweichungen sind dagegen unwesentlicher Art und können sich aus dem Unterschied der Jahre der dargestellten Person, der verschieden künstlerischen Auffassung zweier verschiedener Meister, aus der strengeren Stilisirung des Wiener Kopfes und dessen derberem Realismus ergeben haben. Die Augen waren vermutlich aus Elfenbein in die jetzt leeren Höhlen eingesetzt. Die Nase ist abgestofsen. Der Kopf gehörte wahrscheinlich einer Statue an. Schwarzer Granit 0,31 hoch. Aus Aegypten. Samml. Miramar.

35 (X 59) Kopf des Vespasian; es fehlt der Hinterkopf. Marmor 0,30 hoch. Von der Insel Lissa. Samml. Millosicz, Arch.-epigr. Mittheil. I S. 16 no. 22, vgl. ebd. IX S. 79.

36 (IX 7. 93) Porträtkopf aus antoninischer Zeit. Marmor 0,225 hoch. Aus Aquileja. Samml. Millosicz, Arch.-epigr. Mittheil. I S. 15 n. 21.

37 (IX 13) Weiblicher Porträtkopf, verschleiert, mit breitem Stirnbande, in dessen Mitte ein Pflanzenornament, und mit grofsen traubenförmigen Ohrgehängen. Bruchstück eines Reliefs; ein Rest des Reliefgrundes ist rechts erhalten. Vgl. das oben S. 164 Anm. 2 Angeführte und ferner Sitzungsberichte der phil.-hist. Cl. der k. Akademie der Wissenschaften zu Wien CVIII (1884) S. 975 ff. (mit Tafel), Proceedings of the Society of biblical Archaeology vol. VI (1884) Tafel bei S. 28, vol. VIII (1886) Taf. 3, 4 zu S. 29 ff. Nase und Kinn sind abgestofsen. Kalkst. 0,255 hoch. Angeblich aus Baalbek. Gesch. Kronprinz Rudolf 1885.

38. 39 (XI 150, 151) Die Brunnenreliefs (Mutterschaf — Löwin mit ihren Jungen) aus Palazzo Grimani bei S. Maria Formosa in Venedig. Schreiber: die hellenistischen Reliefbilder Tafel I u. II, ders. die Wiener Brunnenreliefs (Leipzig 1888).

40 (XI 141) Bruchstück eines Reliefs. Erhalten ist eine weibliche Figur bis zu den Knien, in gegürtetem Chiton und Himation, das über dem in die Hüfte gesetzten linken Arm herabhängt; ihr

Haar ist im Nacken aufgebunden. Sie lehnt sich vor und legte die fehlende ausgestreckte Rechte an einen Baumstamm oder dgl., ähnlich wie Hygieia häufig auf den Votiven vom Asklepieion (Bulletin de corresp. hellén. vol. II pl. 7, 8, 9; Mitth. des arch. Inst. in Athen II Taf. 16; vgl. R. Rochette monum. inéd. pl. 70) oder Musen und Mänaden auf anderen Reliefs (Trendelenburg, der Musenchor, 36. Berliner Winckelmannsprogr. Zoega, bassiril. Taf. 96. Museo Borbonico vol. 2 tav. 49). Trotz der Anmut der Figur und ihrer sorgfältigen Ausführung fehlt ihr doch der frische Reiz echt griechischer Werke und sie dürfte demnach wol in die Gruppe der »jüngeren attischen Reliefs« zählen. Rechts ein Stück des Pilasters erhalten; sonst oben, unten und links gebrochen. Marmor 0,515 hoch. Herkunft unbekannt. Wird in der von E. Löwy vorbereiteten Sammlung griechischer Reliefs veröffentlicht werden.

41 (XI 86) Votiv an die Nymphen, Relief. Drei Nymphen im Reigentanze von Hermes nach r. geführt, in einer Grotte; rechts ein Altar, darüber der sitzende Pan die Syrinx blasend. Marmor 0,42 hoch, 0,44 breit. Aus Lampsakos oder Gallipoli (?). Samml. Millosicz; in guter Abbildung Arch.-epigr. Mittheil. I Taf. 1 (nur die Kopfwendung der mittleren Nymphe nach l. wurde nicht genügend angedeutet), vgl. S. 4ff. no. 1. Friederichs-Wolters, Bausteine no. 1840.

42 (XI 85) Votiv an die Nymphen, sehr flaches Relief. Oben rund abgeschlossen; im Kreissegmente eine Rosette inmitten von Ranken. Drei Nymphen in gegürtetem Chiton, die mittlere von vorne, die zwei anderen ihr zugewendet in Profil, scheinen in den verschlungenen Händen Kränze zu halten. Darunter ein zweihenkliger Krug mit geriefelter Wandung und ein Waschbecken. Links unten abgebrochen. Provincielle Arbeit. Parischer Marmor (nach R. Lepsius) 0,44 hoch, 0,31 breit. Angeblich aus Spanien. Geschenk Graf Ludolf 1886.

43 (XI 143) Bruchstück eines Frieses: zwei Jünglinge auf galoppirenden Pferden nach r. Marmor 0,48 hoch, 0,65 breit. Aus Halikarnassos. Benndorf und Niemann, Reisen in Lykien und Karien. S. 12 Fig. 6.

44 (IX 7. 80) Relief der thronenden Kybele, in der L. das Tympanon; in ihrem Schofse liegt ein kleiner Löwe. Marmor 0,36 hoch, 0,22 breit (unten). Aus Kos. Benndorf und Niemann a. a. O. S. 15 Fig. 8.

45 (XI 138) Grabstele mit Spuren einer gemalten sitzenden Figur, darunter: Ὀνασιφανεία Νικαγόρα. Marmor 0,56 hoch. Aus Rhodos. Benndorf und Niemann a. a. O. S. 25 Fig. 20.

46 (XI 211) Cilinderförmige Grabara mit Bukranien und Guirlanden, darunter ein Relief: eine sitzende Frau, in ein Schmuckkästchen greifend, das ihr ein Mädchen vorhält. Marmor 0,46 hoch. Aus Rhodos. Benndorf und Niemann a. a. O. S. 25 Fig. 21.

47 (XI 122) Grabara mit Reliefs. Auf den Langseiten eine sitzende Frau und ein stehender Mann sich die Hand reichend; r. und l. je ein Kind und oben je ein Kranz. Auf den Schmalseiten ein laufendes Mädchen, ein Trinkhorn (?) in der L. haltend. Unter dem Relief der Hauptseite Κώμου Λαοδικέως. Marmor 0,59 hoch, 0,71 breit (unten), 0,42 tief. Aus Rhodos. Benndorf und Niemann a. a. O. S. 26 Fig. 22 vgl. S. 25.

48 (XI 133) Grabstele: eine sitzende Frau reicht die R. einem stehenden Manne. Darunter die Inschrift: Θαΐητα Κλευφάντου. Marmor 0,85 hoch, 0,35 breit. Aus Rhodos. Samml. Millosicz, Arch.-epigr. Mittheil. I S. 9 no. 8. Gesch. Frh. v. Millosicz 1883.

49 (XI 132) Grabstele mit Familienmahl: ein bärtiger Mann mit Rhyton und Schale auf der Kline, am Fufsende der letzteren eine sitzende Frau mit entblöfstem Oberkörper, l. ganz am Rande eine zweite mit nackten Brüsten und adorirend erhobener R. Marmor 0,39 hoch, 0,45 breit. Aus Rhodos. Samml. Millosicz, Arch.-epigr. Mittheil. I S. 6 no. 2.

50 (XI 135) Grabstele mit Giebel und vertiefter Bildfläche für eine jetzt nicht mehr sichtbare, gemalte Darstellung. Darunter die Inschrift: Διόδωρος Ὀρδάνου καὶ Ἀπολήία Φλαβία ζῶντες κατεσκεύασαν ἑαυτοῖς. Grauer Marmor 0,18 hoch, 0,39 breit. Aus Mitylene. Samml. Millosicz, Arch.-epigr. Mittheil. I S. 112 no. 3. Gesch. Frh. v. Millosicz 1885.

51 (Tiefparterre, Heroon) Fragment einer Grabstele: eine Frau und ein Knabe in Vorderansicht nebeneinander. Kalkst. 0,24 hoch, 0,21 breit. Aus Gjölbaschi. Benndorf, Das Heroon von Gjölbaschi-Trysa S. 27 Fig. 12 (Jahrb. der kunsthist. Sammlungen Bd. IX).

52 (ebdas.) Cilindrischer Grabcippus. In einer Nische eine verschleierte Frau; darunter: Εὐτύχους [τῇ ... θ]ρεψάσῃ. Kalkst. 0,33 hoch. Aus Gjölbaschi. Benndorf a. a. O. S. 28 Fig. 13.

53 (IX 7. 43) Statuette einer weiblichen Gottheit im langen Gewande, mit einem Modius auf dem verschleierten Haupte, hielt in der erhobenen L. ein Zepter. Vgl. die Münzen von Tabai, Mionnet suppl. VI p. 548 no. 534. Marmor 0,25 hoch. Aus Mughla in Karien. Benndorf und Niemann Reisen S. 125 Fig. 76; vgl. 153.

54 (XI 134) Votivrelief, oben eine dem Reiter auf thrakischen Reliefs ähnliche Schutzgottheit zu Pferde mit geschulterter Bipennis, unten ein Knabe zwischen zwei Fohlen und die Inschrift: Ἀρτεμῶν κὲ Τροφίμη Σ(?)σκλαν τέκνον ἀπιέρωσαν Ἀπόλλωνι in rohen späten Characteren. Marmor 0,45 hoch. In einem Chan von Smyrna erworben. Benndorf u. Niemann a. a. O. S. 125 Fig. 77 vgl. S. 153.

55 (XI 139) Votivrelief an Apollon Krateanos· Derselbe als Kitharöde rechts mit der Schale auf einen Altar libirend; links ein Knabe mit zwei Widdern und sechs Adoranten. Darunter die Inschrift: Μηνόφιλος Αὐλουσέλμεως Ἀπόλλωνι Κρατεανῷ καὶ οἱ ἀδελφοὶ αὐτοῦ εὐχήν. Marmor 0,29 hoch, 0,23 breit (unten). Aus Mysien. Benndorf und Niemann a. a. O. S. 154 Fig. 89.

56 (X 25) Grabrelief eines Retiarius mit Dreizack und Dolch, Subligaculum um die Lenden, Schiene am l. Arm und Schnürriemen über den Fufsknöcheln. Rechts und links am breiten Rande und unter dem Bilde die Inschrift: Ἑρμεῖ Παιτραείτης μετὰ τῶν συνκελλαρίων μνήμης χάριν. Kalkst. 0,50 hoch, 0,54 breit. Aus Makri (Telmessos). Benndorf und Niemann a. a. O. S. 41 Fig. 30.

57 (X 26) Grabrelief eines Samnis (od. Secutors); erhalten nur der untere Theil. Der Gladiator war nach r. schreitend dargestellt; man erkennt an ihm die Bekleidung der Beine, den rhombischen Schild in der L., das kurze Schwert in der R. Darunter die Inschrift: Πόπλαρις τῷ ἰδίῳ πατρὶ Γαλάτῃ μνείας χάριν. Grauer Marmor 0,15 hoch, 0,19 breit. Von den Dardanellen. Samml. Millosicz, Arch.-epigr. Mittheil. I S. 7 no. 3.

58 (X 22) Grabstein des Centurio T. Calidius Unter der Inschrift die Ausrüstungsstücke eines Centurio und ein Knecht mit dem gesattelten Pferde. Kalkst. 1,96 hoch, 0,79 breit. Aus Carnuntum. Arch.-epigr. Mittheil. V Taf. I S. 1 ff. (v. Domaszewski), [danach Baumeister, Denkm. d. kl. Alterth. S. 2061 Abb. 2276].

59 (X 24) Grabstein eines Signifer in kurz geschürzter Tunica, mit Paenula, Caliga und einem Thierfell bekleidet und mit der Parma und einem Schwerte und Dolche im Cingulum bewehrt. An dem Signum sind das Querholz mit den Bändern, die Corona und ein Medaillon mit einem bärtigen Kopfe (Jupiter?) deutlich zu erkennen. Kalkst. 0,81 hoch, 0,47 breit. Aus Ragusa vecchia. Archaeologia XLVIII p. 7 (A. Evans), Arch.-epigr. Mittheil. IX S. 80 (v. Schneider), v. Domaszewski, Die Fahnen im röm. Heere S 73.

60 (Hausflur im Tiefparterre) Kolossalstatue eines Flufsgottes in halbliegender Stellung. Der Kopf fehlt, doch sind die Enden der Haar- und Bartlocken erhalten. Ein über die l. Schulter geworfener Mantel hüllt die Beine ein, das l. ist unterschlagen, das r. aufgestellt. Der r. Fufs war aus einem eigenen Stücke angesetzt und fehlt jetzt. Von besonderem Interesse ist das Beiwerk. Der l. Arm ruht auf einer Tonne mit Reifen, die r. Hand hält ein erzbeschlagenes Kästchen von kubischer Form, aus dem drei befranste Bänder herabhängen. Rechts Felsen und deutlich sich davon abhebend der Kopf eines Elephanten und darunter die Halbfigur eines bärtigen Mannes im Aermelrocke, wol ein schwimmender oder ertrinkender Barbar und in Verbindung mit dem Elephantenhaupte etwa als Anspielung auf ein kriegerisches Ereignifs zu verstehen. Marmor 0,75 hoch, 2,67 lang. Die Arbeit spät und provinciell, die Rückseite vernachlässigt. Von unbekannter Herkunft; stand früher in der Vorhalle der Hofbibliothek. Clarac 751, 1825 (ungenau). Vgl. Janfsen, oudheidkundige reisberigten uit Duitschland, Hongarije, Bohemen en Zwitserland (1862) II p. 55. (Aus: Bejdragen voor Vaderlandsche Geschiedenis en Oudheidkunde, N. Reeks, deel III).

61 (X 39) Mithras. Die Vorstellung des Stieropfers in der Höhle mit dem gewöhnlichen symbolischen Beiwerke: Skorpion, Schlange, Hund, den beiden phrygischen Jünglingen mit den Fackeln; links oben Helios mit seinem Gespanne aufsteigend, rechts das Brustbild der Selene. Unter dem Helios drei Ziegen, zwei liegend, die dritte von einem Strauche fressend. Diese dem festgesetzten Schema fremde, rein malerische Zutat, sowie die überaus virtuose Behandlung der kleinen Figuren, welche ganz frei aus dem Steine herausgearbeitet sind und nur an wenigen Stellen mittels kleiner Stege mit dem Hintergrunde zusammenhängen, zeichnen das vortrefflich erhaltene Stück vor den übrigen Mithrasdenkmalen aus. Es gehört dem 2. Jahrhundert n. Chr. an und steht in der Technik den Reliefs auf der Basis der Antoninssäule (Brunn, Denkm. griech. u. röm. Sculpt. 210 b) dem grofsen Sarkophage mit Schlachtscenen im Campo Santo zu Pisa (Dütschke, Bildwerke in Oberitalien I no. 60) sowie der Büste des Commodus im neuen capitolinischen Museum mit den kleinen Figuren an ihrem Fufse (vgl. Petersen in den Mittheil. des röm. Inst. III S. 303 ff., Helbig, Führer 553—555) sehr nahe. Marmor 0,55 hoch, 0,90 breit. Gef. in Monastero bei Aquileja Nov. 1888. Geschenk Frh. v. Reinelt.

(Fortsetzung folgt.)

Wien, November 1891.

Robert von Schneider.

DIE ARCHÄOLOG. SAMMLUNG DER WIENER UNIVERSITÄT

ist 1886 als Ergänzung des Gipsmuseums der Akademie der bildenden Künste begründet worden. Sie ist jetzt aufgestellt in 9 Zimmern und 1 grofsen Corridore des Tiefparterres im neuen Universitätsgebäude und enthält an plastischen Lehrmitteln 620, an graphischen Lehrmitteln 469 Nummern. Die ersteren bestehen in Gipsabgüssen und einigen durch Kauf oder Schenkung erworbenen Originalen. Die folgenden Blätter geben ein vollständiges Verzeichnifs der Originale.

Bronzen.

1. Gürtelblech aus Vulci mit Buckeln und eingravirtem Ornament, in der Form übereinstimmend mit Helbig, Das hom. Epos[2] S. 290 Fig. 108 (vgl. Baumeister, Denkmäler S. 2019 Fig. 2184). Höhe in der Mitte 0,1; Länge 0,42. In der Mitte bildeten 9 Buckel (jetzt 7) ein ornamentales Quadrat, einer Kegelaufstellung ähnlich; r. und l. von der mittleren Reihe schliefst sich je ein weiterer Buckel an. Jeder Buckel ist von eingravierten concentrischen Kreisen umgeben. Dieselben sind bei den Nebenbuckeln vermehrt und auf der der Gürtelmitte zugekehrten Seite durch ein Oblongum erweitert, welches mit Zickzacklinien erfüllt ist, nach der Gürtelmitte zu in franzenartige Dreiecke, oben und unten in schlangenartig geschlungene Schnüre ausläuft. An den äufsersten Enden des Gürtels je ein nach der Mitte gewendeter Vogel in primitiv-schematischer Zeichnung; sein Körper als ein gestrecktes Ellipsoid, das eine Mittellinie horizontal und schräg zu ihr verlaufende Querstreifen durchfurchen. An dasselbe ist hinten ein Schwanz in Form eines Dreieckes, unten in der Mitte die Füfse in Form senkrechter Linien und oben ein schlangenartig gebogener Hals angesetzt, den man für ein Linearornament halten würde, wenn er sich nicht kurz vor dem Ende an der Kopfstelle etwas verdickte. Der Gürtelrand ist oben und unten etwas vorgebogen und durch eine zwischen zwei parallelen Linien schräg verlaufende Schraffierung verziert. Am linken Ende des Gürtels zwei Löcher, das rechte Ende ist hakenförmig nach innen umgebogen.

2. Sogenannte Kreagra aus Orvieto, übereinstimmend mit Helbig a. a. O. S. 355 Fig. 141 a. b; einige Zinken etwas abgebrochen; Länge 0,37. Vgl. R. Engelmann, Jahrbuch 1891 S. 173ff.

3. Casserol aus Vulci, Länge 0,29, Durchmesser 0,155, antik geflickt durch eine mittelst eilf Nieten befestigte Platte.

Terracotten.

1. Bemalter Sarkophag aus Klazomenai, veröffentlicht Antike Denkmäler I Tafel 45.

2. Neun Köpfe aus Tarent. a) Jugendlicher Kopf (Rundbild, hohl), verwandt (jedoch kleiner) mit Arch. Ztg. 1882 Taf. 13. 1. H. 0,11 Nase verstümmelt, Hals unter dem Kinn abgebrochen. Ohren und Nase fehlen ohne eine Spur eines Bruches und waren offenbar von einem Kleidungsstücke, vielleicht einer phrygischen Mütze, bedeckt, dessen Überreste am oberen und hinteren Theile des Kopfes, am Nacken und seitlich bis an die Wangen noch vorhanden sind.

b) Archaisches Relieffragment, Oberkörper einer Frau; rückwärts glatt gestrichen, von den Hüften in zwei divergierende, schematische Stützen übergehend, die jedoch weggebrochen sind (vgl. Kekulé, Die Terracotten von Sicilien Fig. 2c). L. Unterarm und r. Arm fehlen. Diadem, darunter Haarlocken über der Stirn, beiderseits je drei Flechten bis auf die Brüste herabfallend.

Die folgenden Stücke sind rückwärts hohl.

c) 0,115 hoher Kopf mit diademartiger Verzierung, an deren unterem Rande eine Perlenreihe, oben in der Mitte ein rundlicher Aufsatz. Ähnlich Arch. Zeit. 1882 S. 290 n. 8 und Ann. d. Inst. tav. d'agg. O 1a.

d) Frauenkopf mit Polos, reifarchaisch, H. 0,12, Gesichtslänge 0,055. Nase abgestofsen. Der Polos unten mit einer Reihe kleiner Perlen, oben mit einer Reihe grofser runder Knöpfe verziert. Ähnlichkeit im Gesicht und unteren Polosrand mit Mon. d. Inst. XI 56,3.

e) Frchaischer Frauenkopf mit niedrigem geschweiftem Polos. H. 0,09, Gesichtslänge 0,05, Haare über der Stirn hervortretend, Augen schief geschlitzt. Rechts vom Kopf Gewandstück herabhängend (wie Mon. d. Inst. XI 56,12), links dasselbe weggebrochen.

f) Frauenkopf; Gesichtslänge 0,07; linke Kopfseite uud Ohr fehlen; im r. Ohre ein vor dem Brennen angebrachtes Loch zur Aufnahme von Ohrgehängen.

g) Frauenkopf sammt Hals. H. 0,055. Lang auf die Schultern herabfallendes Haar; das l. Ohr scheint angesetzt, das r. fehlt ohne Bruchspur.

h) Frauenkopf mit Hals und Schultern, ähnlich Mon. d. Inst. XI 56,5, aber kleiner. Gesichtslänge 0,035; die l. Schulter von einem Gewande bedeckt.

i) Weiblicher Oberkörper, archaisch. L. 0,085; Diadem, darunter beiderseits Gewand herabhängend, der Körper ganz mit dünnem Gewande bedeckt.

Vasen.

α) schwarzfigurig.

Fragment aus Vulci, von der Schulter eines bauchigen Gefäfses (H. 0,085, Br. 0,1) und zwar vom linken oberen Rande des roth ausgesparten Bildgrundes: Kopf und Brust der ruhig nach r. stehenden Athena, neben ihr r. Rest einer weiteren Figur, anscheinend der erhobene nackte Unterarm eines Mannes.

β) rotfigurig.

1. Schlanker Lekythos aus Gela, H. 0,29, am Halse Stabornament; auf dem Bauche als Boden der Darstellung ein Mäander. Über dem Mäander hockt nach l. auf den Zehen des l. Beines, das r. angezogen, Eros als Jüngling gebildet; die Flügel aufgeschlagen, die L. in die Hüfte gestemmt, die ausgestreckte R. umfafst den langen geraden Stab einer nach l. abwärts gerichteten Salpinx, in die er mit geblähten Backen bläst. Die Salpinx hat etwa doppelte Armlänge und unten einen glockenförmigen Schalltrichter (vgl. Heroon von Gjölbaschi-Trysa S. 239). Links über dem Eros ein Schwert in der Scheide. Die Musculatur braun angedeutet, die Zeichnung von ähnlicher Vollendung, wie die des Eros auf dem Lekythos aus Gela bei Benndorf, Griechische und sicilische Vasenbilder Taf. XXXXVIII n. 2) und anscheinend aus derselben Fabrik. Abgesplittert Theile der Flügel, der l. Brusthälfte, der l. Hand und des Mäanders. — Vgl. Eros mit Salpinx in dem palästrischen Sarkophagrelief Gerhard, Antike Bildwerke Taf. 89.

2. Amphora a colonette, im Wiener Kunsthandel erworben; H. 0,24, Umf. 0,6. Liebesscene, Vorder- und Rückseite in deutlichem Zusammenhang. Vorderseite: auf einer Kline, vor der ein Tisch steht, liegt nach l. ein bärtiger Mann, bekleidet mit einem Himation, das die r. Schulter und Brust frei läfst, im Haar ein Kranz, die R. streckt er verlangend aus nach einem diesseits des Tisches in Vordersicht stehenden nackten Mädchen, welches den Kopf im Profil ihm zuwendet und beide Arme, den l. erhoben mit abwehrender Bewegung der Hand, von sich hält; im Haare ein Kranz und um den Hals ein Schnürchen, Schamhaar schwarz gemalt. Muskulatur dunkelrot, Nasenflügel angedeutet, Vorzeichnung erhalten. Strenger Stil. Rückseite etwas flüchtiger: ein Jüngling, nackt bis auf ein vom l. Arm herabhängendes Gewand, tanzt schreitend auf den Fufszehen nach r., die l. Hand abwehrend vorgestreckt, in der gesenkten R. einen gefüllten Schlauch haltend.

3. 36 Bruchstücke eines kelchförmigen Kraters aus Vulci. Todtenklage um Patroklos, Priamos vor Achill, Nereiden mit den Waffen des Hephaistos. Publiciert W. V. 1890/91 Taf. IX.

4. 22 Bruchstücke eines im Durchmesser etwa 0,35 grofsen Skyphos aus »Italien«, geschenkt von dem kais. russ. Hofmaler E. Stöckler. Einige Bruchstücke wurden von Dr. W. Reichel, der auch die schwer, aber sicher lesbaren Inschriften bemerkte, zu zwei gröfseren Stücken vereinigt, welche von dem oberen mit einem Eierstab gezierten Rande des Gefäfses herrühren. Das gröfsere dieser beiden Stücke stammt nach einer Henkelspur von dem r. Ende einer gröfseren Darstellung. Man sieht auf demselben die Obertheile zweier Figuren, links Athena, rechts Thalthybios. Athena die Brust in Drei-Viertelsicht, den Kopf im Profil nach r. gewendet, auf der Brust eine geschuppte Aegis und unter dem Halse ein grofses Gorgoneion mit vorgestreckter Zunge und rollenden Augen; auf dem Kopfe ein korinthischer Helm zurückgeschoben, langlockiges Haar vor dem Ohr, welches ein blattförmiges Gehänge trägt; Haarzopf im Nacken; die l. Hand hält etwas schräg nach l. oben eine Lanze, die den Eierstab durchschneidet. Rechts ihr zugewendet im Profil niederblickend Kopf und Hals eines vollbärtigen Mannes, der auf dem lockigen Haar einen Petasos trägt und einer auf der r. Schulter zusammengenestelten Chlamys, und wie es scheint, auch mit einem Untergewande bekleidet war. Der mittlere Theil des Kopfes fehlt. Über ihm ΘΑΛΘVΙΒΟΣ. Auf dem kleineren Stücke: im Profil nach links ein wenig gesenkt der Kopf eines bärtigen, langgelockten Mannes mit Pilos, die Brust in Vordersicht. Über ihm: ΝΑ⁝ΤΕΛΑ. Die übrigen Scherben zeigen Ornamente und Gewandreste. Wie Bronzespuren und Durchbohrungen beweisen, war der Skyphos im Altertum restauriert. — Die Malerei ist von höchster Vollendung, der besonders feine Kopf der Athena erinnert an die Minerva Giustiniani, die Farbe des Augensternes ist licht, oberes Augenlid angegeben.

5. Feine schwarze Schale aus Orvieto, wasserschöpfende Frau. Innenbild bis auf ein r. oben fehlendes Stück erhalten, sonst unverziert; H. 0,078, Durchmesser des Innenbildes 0,13. Eine Frau zieht aus einer Cisterne, deren amphoraartige

Mündung aus dem Boden hervorragt, mittelst eines um einen Baumast geschlungenen Seiles ein grofses bauchiges Gefäfs (Hydria?) herauf. Links oben eine flüchtig hingemalte Inschrift, die zweifellos zu lesen ist H]ο παῖς, während das zugehörige καλός wohl auf dem rechts oben weggebrochenen Stück stand. Auf der Hydria lesen wir καλέ und am Rande der Cisterne, wenn auch undeutlich geschrieben H[ε] παῖς. Strenger Stil. Publiciert bei Benndorf, Heroon von Gjölbaschi-Trysa S. 113 Fig. 117.

6. Zwei Schalen aus Orvieto, völlig einander gleich in Gröfse (Durchm. 0,225), Form (Furtwängler 255) und Decoration, bis auf fehlende unbedeutende Stücke zusammengesetzt. Innenbild von einem Mäander umsäumt, zwei Aufsenbilder und ein reiches Palmettensystem unter den Henkeln. Geringe Abweichungen der Ausführung beweisen die fabriksmäfsig freie Ausführung derselben Vorlage. Später, vermuthlich unteritalischer Stil. Innenbild: Bärtiger Satyr im Stirnstofs mit einem Bock, unten Angabe von felsigem Boden und eine schematische Pflanze. Der Satyr schreitet mit dem l. Beine nach r., die Hände auf dem Rücken und nähert die kahlköpfige Stirn einem von r. gegen ihn in die Höhe springenden Ziegenbocke. Er trägt Schuhe und ein vom Rücken herabflatterndes Pantherfell, das mit den Hintertatzen um seinen Hals geschlungen und auf der Brust verknotet ist. Jenseits des Satyrs springt ein fetter, langhaariger Hund, der an einen Spitz erinnert, gegen den Bock in die Höhe. Rechts über diesem am Rande eine Binde. — Auf den Aufsenbildern je drei flüchtig angelegte Figuren (zwischen zwei männlichen eine weibliche) im Gespräch beisammen stehend.

7. Zwei Schalen aus Orvieto, wie n. 6 in Gröfse (Durchm. 0,265), Form (Furtwängler 225) und Decoration völlig übereinstimmend, ihre Aufsenbilder bis auf unbedeutende Abweichungen n. 6 gleichend. Von einem Mäander umsäumtes Innenbild: Der bärtige Dionysos nach l. schreitend, gestützt auf einen vorausgehenden und sich zu ihm zurückwendenden jugendlichen Satyr. Dionysos, das trunkene Haupt senkend, dickbäuchig, bekränzt, mit langen, auf den Nacken herabfallenden Locken, trägt Schuhe, ein um den Unterleib geschlungenes Himation, das die l. Hand an der Hüfte hält und eine vom Hals tief auf die Brust herabhängende Perlenschnur; den r. Arm streckt er nach l. gerade vor und hat die Hand auf den Nacken des Satyrs gelegt. Der Satyr hat Rückenschwanz und eine Glatze; er trägt Schuhe, und um den Leib eine schmale weifse Binde. R. hinter Dionysos steht eine schlanke Oinochoe auf einer besonderen Erhebung des durch Steine angedeuteten unebenen Bodens.

8. Schale aus Orvieto, nackter Ephebe. H. 0,095, Durchm. 0,23. Innenbild, von einem Mäander umsäumt: ein nackter Jüngling mit zwei Haltern in der L., nach r. gewendet, scheint zusammenzubrechen; sein l. Bein ist gerade vorgestreckt, das r. im Knie stark gebogen, der l. Arm müde vorgehalten, der r. mit gespreizten Fingern scheinbar Halt suchend zurückgeführt, der Kopf gesenkt. Auf diesem, wie es scheint, eine enganliegende Kappe. In der Erde steckt die zum Auflockern des Sandes bestimmte Hacke. Zur Orientierung des Bildes dient ein Lekythion, welches mit einer Strigilis an zwei Bändern von einem Pflocke herabhängt. Umlaufend am Rande die dunkelrote Inschrift: H]ο [π]αῖς καλός. Aufsenbilder: a) Pferd nach l. galoppierend, ihm voraufschreitend und mit geöffnetem Munde sich zurückwendend ein nackter Knabe, der es an einer Halfter führt und in der R. einen Stab erhebt. b) Pferd im Profil nach r. an einer Halfter gezogen von einem in Rückensicht ihm vorausschreitenden nackten bärtigen Manne, der in der R. einen Stab erhebt. Perspectivisch merkwürdig ist an dieser Figur die Zeichnung des von hinten gesehenen Kopfes, an dem man beide Ohren und über der l. Achsel den vollen Bartcontour sieht.

9. Bruchstück einer Schale aus Orvieto aus der Mitte des Gefäfses mit etruskischem Graffito. Innenbild, einfach umsäumt: Rest einer nach l. laufenden nackten Figur. Aufsen unter dem Boden in schwarzer Firnifszone nach dem Brande eingeritzt:



10. 18 Bruchstücke einer Schale aus »Italien«, geschenkt von dem kais. russ. Hofmaler E. Stöckler. 4 Stücke vom Innenbild, die übrigen vom Rande der Aufsenbilder. Innenbild, von einem Mäander umsäumt: Opferscene (?); erhalten r. der Altar, l. davon der untere Theil einer langbekleideten, beschuhten Gestalt in Schrittstellung nach r., l. von ihr Reste eines abgelegten Gewandes (?). Aufsen: Silen Maulthiere fütternd; ein Affe auf einem Maulthiere reitend. Publiciert W. V. Serie C Taf. VII 1.

11. 7 Fragmente (2 von den Henkeln, 5 vom Fufse) einer Schale aus »Italien«, geschenkt von Stöckler. Am Rande des Fufses: |EPOIESEN. Vgl. W. Klein, Meistersignaturen² S. 220 n. 14.

12. 13 Gefäfse verschiedener Form aus Vulci, gewöhnliche Töpferwaare, mit matter schwarzer Farbe.

13. Über 400 Bruchstücke aus Orvieto, einer grofsen Anzahl von Gefäfsen verschiedener Form angehörig, darunter Fragmente einer streng rotfigurigen Schale mit Darstellung der Iliupersis, Astyanax von Neoptolemos gegen Priamos geschleudert. Eine Zusammensetzung ist erst zum kleinen Theile gelungen und leider aussichtslos.

Marmor.

1. Fragment eines Hochreliefs, wahrscheinlich von einem Sarkophage; Aeneas den Anchises auf der Schulter tragend; aus Rom, Geschenk des Herrn Hollitzer. H. 0,27, Br. 0,205, D. 0,12. Aeneas schreitet nach r. in Vordersicht, Kopf, r. Unterarm und die beiden Beine bis auf den Hüftenansatz fehlen. Bekleidung: Tunica, Muskelpanzer, Lederstreifen auf der Achsel und am unteren Panzerrande, Chlamys, auf der r. Schulter gespangt, Schwert an der l. Seite. Auf dem l. Arm und Schulter trägt er den Anchises, der sich mit der r. Hand auf seine r. Schulter stützt und mit der l. ein cylindrisches Gefäfs im Schofse hält. Der obere Theil des Kopfes und die Füfse fehlen. Er ist bekleidet mit langem Chiton und einem auf dem Kopfe aufliegenden Obergewande. Der r. Arm des Aeneas geht zurück und dürfte den Askanios gehalten haben. Übereinstimmend mit Kekulé, Die antiken Terracotten I Taf. XXXVII, Wörner in Roscher's Lexicon S. 163, 185; vgl. auch Overbeck, Die Bildwerke zum theb. und troisch. Heldenkreis Taf. XXVII 16.

2. Idealer Frauenkopf, verwandt dem Typus der sogenannten Elektra in der Neapler Gruppe bei Kekulé, Die Gruppe des Künstlers Menelaos Taf. II 1. H. 0,23, Br. 0,18, D. 0,1, hinten modern abgearbeitet, so dafs die Fläche die Ohrmuscheln durchschneidet; Nase, Lippen und r. Ohr abgestofsen; Augen ausgehöhlt zum Behufe von Einsatz; das Haar tritt oberhalb der Stirn unter einer Kopfbinde wellenförmig hervor, vor den Ohren beiderseits drei steife Löckchen. Unten im Halse ein modernes Loch. Unbedeutende Arbeit.

3. Archaischer Apollokopf aus der Sammlung des vor einigen Jahren verstorbenen Wiener Malers Penther. Haarlocken beim r., Haarflechten beim r. und l. Ohre beschädigt, der Hals unter dem Kinn abgebrochen. H. vom Kinn bis zum Scheitel 0,275, L. des Gesichtes 0,195, davon entfallen auf die Stirne 0,05, auf die Nase 0,065, auf den unteren Theil des Gesichts 0,08; Breite des Mundes 0,06, Entfernung der inneren Augenwinkel 0,032, der äufseren 0,11. Gleicht völlig, bis auf die schärfere Ausführung der Haarpartien, dem auf dem Esquilin gefundenen Kopfe der Sammlung Baracco, der sich jetzt als Geschenk Baraccos in der Münchener Gipssammlung befindet (Mon. d. Inst. XI. 16, 1. 2), und gliedert sich der Replikenreihe an, welche zuletzt Overbeck, Kunstmythologie III S. 108 zusammengestellt hat, wenn er nicht, wofür alle Wahrscheinlichkeit spricht, mit dem dort unter n. 8 aufgeführten, von Benndorf 1879 im Wiener Kunsthandel gesehenen, identisch ist.

4. Kopf eines Athleten mit kurzgelocktem Haar, aus Rom, dem Apoxyomenos des Lysipp sehr verwandt, doch mit freierem, im Relief stärker ausgeführtem Haar, und in der Kopfhaltung abweichend, die mehr nach vorn gerichtet zu sein scheint. Verletzungen an Nase, Unterlippe, r. Wange, l. Schläfe, Hinterhaupt; Höhe vom Kinn bis zum Scheitel 0,27, Länge des Gesichtes 0,18 (Stirne 0,045, Nase 0,06, der untere Theil des Gesichtes 0,075), Breite des Mundes 0,045, Entfernung der inneren Augenwinkel 0,033, der äufseren 0,11.

5. Relieffragment, wahrscheinlich von einem Sarkophag aus Smyrna, H. 0,13, Br. 0,1, Durchm. 0,065; die Rückseite geglättet. Kinderköpfchen, das Haar zu beiden Seiten dicht herabfallend, oben zu einer Flechte vereinigt, die von der Stirnmitte über die Höhe des Scheitels nach rückwärts verläuft. Darüber geringe Spuren des Gesimses. Mit 6 und 7 geschenkt von Sr. Durchlaucht dem regierenden Fürsten Johann von und zu Liechtenstein.

6. Torso einer männlichen Gewandstatuette, vermuthlich Asklepios, aus Smyrna; Kopf, r. Unterarm, r. Hand und Füfse fehlen. H. 0,36. Auf dem Rücken Reste des Haares. Das faltenreiche Himation läfst nur den r. Arm, Schulter und Brusthälfte frei. Die Figur ist in ruhiger Haltung, l. Standbein, das r. Bein im Knie ein wenig vorgebeugt, an der Aufsenseite des r. Unterschenkels ein gebrochener Ansatz einer Verbindung wahrscheinlich mit einem Attribute; die L. unter dem Gewande mit geschlossenen Fingern auf den Rücken gelegt. Gute handwerkliche Arbeit der hellenistischen Zeit. Das Standmotiv der Figur und die Anlage des Gewandes entspricht der Asklepiosstatue im Capitol bei Clarac pl. 547, 1155.

7. Torso einer Jünglingsstatuette, aus Smyrna, H. 0,32; abgebrochen ist der Kopf, der ganze r. Arm, der, wie das Dübelloch beweist, angesetzt war, die L. vom Ellenbogen an und beide Füfse bis zu den Knien. Ein Jüngling auf dem r. Beine stehend, mit dem l. Arm sich auf einen Pfei-

ler stützend, nackt, nur mit einer auf der r. Schulter genestelten Chlamys bekleidet, die einen Theil der Brust, die l. Schulter und den Rücken bedeckt, und auch über den Pfeiler herabhängt. Von dem Haar sind noch vier Locken bemerkbar, zwei auf dem Rücken, je eine auf jeder Schulter.

Verschiedenes.

1. Zehn Stücke blauen Smaltes, ägyptisch, darunter ein Bes und ein Scarabäus; Gesch. des russischen Hofmalers Stöckler.

2. Relieffragment, Kalkstein, aus El-Assasîf vom Grabe des Gouverneurs von Theben, Mouthmchât, aus der Zeit vor Psammetich, H. 0,18, Br. 0,14, D. 0,055. Nackter Jüngling mit linker Kopfwendung, Brust in Vordersicht, r. Hand, linke Brustseite, Arm und Unterkörper fehlen. Links neben ihm die Finger einer Hand, darüber Opferteller und Opfergaben.

Wien, November 1891. Karl Patsch.

GIPSMUSEUM IN NEW-YORK.

Von der Absicht der Begründung einer Abgufs-Sammlung bei dem Metropolitan-Museum of Art in New-York, die die gröfste der Welt werden soll, ist den Lesern dieses Anzeigers bereits Mitteilung gemacht worden (S. 137). Der Entwurf eines Katalogs wurde, als Manuscript gedruckt, den Leitern der hervorragenden europäischen Museen und anderen Sachkennern mit dem Ersuchen um Beirat mitgeteilt.[1]) Jetzt berichtet ein Artikel der New-York Times vom 15. November über den erfreulichen Fortschritt des Unternehmens, der hauptsächlich einer Bereisung der europäischen Museen durch Herrn E. Robinson aus Boston verdankt wird, und verweilt mit besonderer Genugtuung bei dem Plan der Herstellung eines neuen Modells der Akropolis von Athen, für dessen Ausführnng Herr Robinson den in ähnlichen Arbeiten bereits bewährten Bildhauer Herrn H. Walger in Berlin sowie die beratende Unterstützung der Herren Curtius, Kaupert und Dörpfeld gewonnen hat. Ein zweites Exemplar dieses Modells, das ein nach den Ausgrabungen der letzten Jahre gewifs höchst wünschenswerter Ersatz des Launitzschen Modells werden wird, stellt das Comité den Königlichen Museen in Berlin in Aussicht.

[1]) Metropolitan Museum of Art. Tentative lists of objects desirable for a collection of casts, sculptural and architectural, intended to illustrate the history of plastic art. For private circulation among those whose advice is sought in the preparation of final lists to enable them the more readily to make suggestions to the special committee of casts New York. Printed for the committee. June 1891. X und 121 S. 4⁰.

GIPSABGÜSSE.

Herr Cesare Malpieri in Rom (Via del Corso 54) versendet ein Verzeichnis käuflicher Abgüsse nach antiken Skulpturen. Es enthält 50 Nummern aus dem Vatikanischen, 21 aus dem Capitolinischen, 6 aus dem Lateranensischen Museum, 29 aus Villa Albani-Torlonia, 8 aus Villa Borghese, 9 aus Villa Ludovisi, 10 aus der Sammlung Barracco und 12 verschiedener Orte.

SITZUNGSBERICHTE DER ARCHÄOLOG. GESELLSCHAFT ZU BERLIN.

1891.

NOVEMBER.

Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen und Vorlage der eingegangenen Schriften durch den Vorsitzenden und Herrn Trendelenburg brachte Herr Conze die folgende Mitteilung des Herrn Treu in Dresden zur Kenntnis der Gesellschaft:

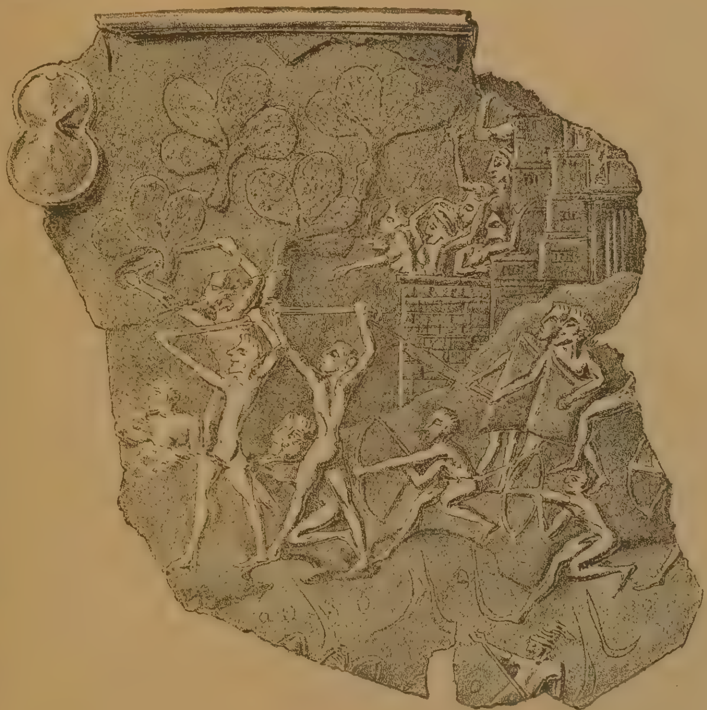
»Der von Herrn Furtwängler in der diesjährigen Juli-Sitzung der Berliner Archäolog. Gesellschaft (Arch. Anz. 1891 S. 141) erwähnte Dresdener Galliertorso, welcher bis auf die linke Schulter und den Halsansatz mit dem sterbenden Fechter übereinstimmt, ist aufser bei Le Plat, Marbres antiques à Dresde Taf. 79 und Clarac, Musée de sculpture V 872, n. 2213, wo er noch mit seinen früheren Ergänzungen erscheint, ohne diese in W. A. Beckers Nachträgen und Berichtigungen zum Augusteum (Leipz. 1837) Taf. 160 und neuerdings bei Salomon Reinach, Revue archéol. III S. XIII p. 188 und nach einer geeigneteren Vorlage in desselben Verfassers Gaulois dans l'art antique bekannt gemacht worden. Er ist auch bereits seit einigen Jahren geformt, vergl. das Verkaufsverzeichnis von Abgüssen der Dresdener Skulpturensammlung unter n. 111 auf S. 129 des Arch. Anzeigers von 1891.«[1])

[1]) Herr Furtwängler hatte bald nach dem Vortrage seinen Irrtum, dafs der Torso noch nicht publiziert sei, in einem Schreiben an den Unterzeichneten berichtigt, doch war der Sitzungsbericht schon gedruckt, so dafs das Schreiben nicht mehr berücksichtigt werden konnte. A. T.

Ferner legte Herr Conze auf Veranlassung der Direktion des herzoglich braunschweigischen Museums einen Bronzegegenstand vor, der sich ohne Angabe über Herkunft in dem genannten Museum befindet Er hat die Form eines Pentagon-Dodekaeders, hat inmitten einer jeden Fläche eine runde Öffnung wechselnder Gröfse, runde Knöpfe auf den Ecken und ist innen hohl. Er erreicht 7 cm in der Höhe. Ein gleiches Exemplar befindet sich nach Mitteilung des Herrn Direktor Riegel in der antiquarischen Sammlung der Universität Bern. Dieses wird für römischen Ursprungs gehalten und ist zu Redlingen im Kanton Bern gefunden; in schweizerischen und italienischen Sammlungen fänden sich noch mehr derartige Stücke. Nach der Ansicht des Herrn Direktors Dr. v. Fellenberg-Bonstetten in Genf hätten sie die Bestimmung gehabt, auf einen Stock aufgefangen zu werden, wie ein derartiges Spiel noch jetzt in der französischen Schweiz üblich sei. Bei einer am Schlusse der Sitzung an die Vorlage sich knüpfenden Besprechung äufserten sich die Herren Hübner und v. Luschan dahin, dafs die fraglichen Gegenstände vielmehr Würfel sein möchten.[2]

Herr Winter legte den jüngst erschienenen Jahrgang 1891 der Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική vor. Von dem Inhalt sind als besonders wichtig die Mitteilungen über die jüngsten Funde in Mykenae und Rhamnus hervorzuheben.

Der Bericht über die letzteren, von Stais abgefafst, zerfällt in zwei Abschnitte. Der eine enthält zu einem kurzen Text die Abbildungen der Fragmente vom Relief der Agorakritosbasis, leider nicht vollständig, sondern mit Fortlassung der kleineren Stücke, so dafs über die Kompositon, erst wenn einmal Gipsabgüsse vorhanden sein werden, ein selbständiges Urteil möglich sein wird. In dem anderen sind die Funde aus dem sog. Themisheiligtum behandelt, dem kleinen Antentempel, der in älterer Zeit erbaut als der Nemesistempel, neben diesem spätestens bis in römische Zeit erhalten und benutzt blieb. Die Cella war namentlich an der westlichen Wand mit Weihfiguren besetzt, von denen sich verschiedene in gutem Zustande erhalten haben, so vor allem eine aus hellenistischer Zeit stammende grofse Themisstatue, die man freilich ohne die Inschrift als solche nicht erkennen würde, und die Statue einer Nemesispriesterin aus römischer Zeit. Da in den Inschriften nur Priesterinnen der Nemesis, nicht solche der Themis genannt werden, schliefst Stais, dafs die Themis keinen Kult in Rhammus hatte und dafs der kleine Tempel ebenso wie der spätere grofse ein Nemesisheiligtum war.



2

Die Stelle, die im vorigen Jahrgang der Zeitschrift die Goldbecher von Vafio einnahmen, hat in diesem ein Stück aus den alten Schliemannschen Funden, aus dem vierten mykenischen Grabe, inne, dessen Bedeutung sich aber erst jetzt nach einer vorgenommenen Reinigung herausgestellt hat. Es ist das Fragment eines silbernen Gefäfses mit goldener Mündung, geschmückt mit dem Reliefbild einer Stadtbelagerung, im Stil den Goldbechern aufs

[2]) Über andere Exemplare des Gegenstandes sind uns inzwischen schätzbare Mitteilungen von mehreren Seiten zugegangen, die auf eine andere Erklärung hinweisen. Wir werden darüber unter Beifügung einer Abbildung im nächsten Heft des Jahrbuchs berichten.

engste verwandt. [Wir bilden das wichtige Stück auf S. 183, nur ganz unerheblich verkleinert, nach der Abbildung der Ἐφημερίς ab.]

Wie Tsuntas den Text zu dieser Darstellung in der epischen Poesie findet, so geben ihm auch die Ergebnisse der letztjährigen Ausgrabungen Veranlassung, an die Beziehungen zu Homer anzuknüpfen und die Meinung von dem echten Griechentum der mykenischen Kultur von neuem zu begründen. Diese Ergebnisse beruhen aufser in der Aufdeckung von zwei Gräbern, an deren einem die auf den Kalkbewurf der Eingangswand aufgemalte Verzierung von Rosetten und Wellenband sich noch erhalten hat, namentlich in der Freilegung von Bauresten mykenischer Häuser nordöstlich vom Löwentor. Die fast 2 m über dem gestampften Fufsboden erhaltenen Mauern aus unbearbeiteten kleinen, durch Lehm verbundenen Steinen zeigen nirgends eine Spur von Thüren und sind daher als Umschliefsungsmauern aufzufassen, zu denen man von aufsen auf Leitern hinaufstieg, um auf der anderen Seite in die eigentlichen Wohnräume hinabzugelangen, eine von den Palastbauten abweichende Konstruktion, wie sie Tsuntas mit Milchhöfer in den alten Häusern an der Pnyx wiederfindet und zu der er eine weitere Analogie in der Hausanlage der ältesten Italiker erkennt. Dazu ergeben sich ihm dann andere Übereinstimmungen in Kunstformen und Lebensgewohnheiten, die auf eine ursprüngliche Verwandtschaft der mykenischen Bevölkerung mit den Italikern schliefsen lassen, so dafs Giebeldach, das dem aus dem Orient importierten Horizontaldach gegenüber das ältere und einheimische ist, ferner die Form der Fibeln, die von gleichem Typus aus der Terramarekultur bekannt ist, die Nahrung. Durch alle diese Betrachtungen bleibt aber am Ende die Frage, ob nicht das meiste und gerade das Beste und Reichste, was wir von mykenischer Kunst kennen, aus der Fremde nach Griechenland importiert ist, unberührt, wie denn auch Tsuntas wenigstens für die Bauform der Paläste fremden orientalisehen Ursprung offen läfst.

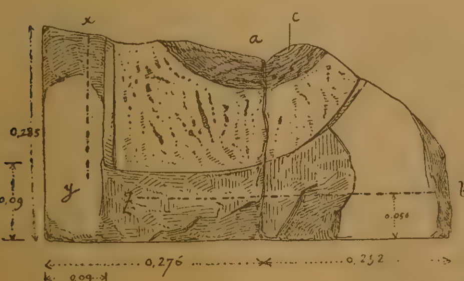
Aufser den Arbeiten von Tsuntas und Stais enthält der vorliegende Band eine Fortsetzung der Publikation von Inschriften aus dem Amphiareion von Leonardos, ferner einen Beitrag von Weifshäupl über ein Statuettengefäfs mit der Darstellung einer trunkenen Alten, die mit der Münchener und kapitolinischen Statue auf die *anus ebria* des Myron zurückgeführt wird, worunter nicht der berühmte, sondern der Thebaner Myron des III. Jahrhunderts zu verstehen ist. Weiterhin bilden die Besprechung eines Meleagersarkophags aus Patras von Mylonas und ein gröfserer Aufsatz von Sophulis, der über die Nike des Archermos handelt und mit einer Anzahl von Abbildungen archaischer Skulpturen der Akropolis ausgestattet ist, den Schlufs. Aus einer sehr ausführlichen Betrachtung von allerlei stilistischen Einzelheiten, die die Gefahr der einseitig angewandten Lermolieff-Methode sehr deutlich macht, gewinnt Sophulis das Ergebnis, dafs die Nike von Delos, weit entfernt, an der Spitze der nesiotischen Kunst zu stehen, sich vielmehr unmittelbar an die durch die Porosskulpturen und Statuen wie den Kalbträger vertretene Reihe altattischer Werke einfügt.

Dieses Ergebnis ist für die kunstgeschichtliche Beurtheilung des Archermos interessant, denn wenn auch die Archermosbasis, wie Sophulis mit Sauer annimmt, mit der Nike nichts zu schaffen hat, so ist es trotzdem wahrscheinlich (weshalb, wird nicht gesagt), dafs die delische Nike ein Werk des Archermos oder wenigstens eines seiner Schüler ist, und daraus folgt, dafs Archermos und mit ihm Bupalos und Athenis ihre Kunst in Athen gelernt haben. Das stimmt zwar nicht zu den Schriftquellen, aber durch die darf man sich auch nicht irre führen lassen; die πρώτη καὶ κυρία πηγή für die Kunstgeschichte sind vielmehr die Monumente selbst. — Die Nike wird sich wohl doch in Zukunft siegreich auf ihrem Platz behaupten, den ihr zuerst Homolle zurückgegeben hat. Auch Sauers neulicher Versuch (Athen. Mitteil. 1891), sie von der Basis zu verdrängen, ist wenig glücklich. Man hat bisher angenommen, und auch für Sauers neuen Vorschlag bildet diese Annahme die Grundlage, dafs die Basis eine längliche Form hatte und dafs daher aufser der ganzen hinteren Hälfte noch rechts ein gröfseres Stück fehlt, dessen auf 0,25 m veranschlagte Breite man aus den fehlenden Versschlüssen der Inschrift berechnet hat. Aber die Inschrift ist nur ein sehr unsicherer Ausgangspunkt für die Rekonstruktion der Basis, da man gar nicht wissen kann, ob die Hexameter gerade die Vorderfläche ausfüllten und nicht etwa, wie es ja bei archaischen Inschriften durchaus nicht wider die Regel ist, auf die Nebenseite übergriffen. Es ist vielmehr von der Bearbeitung der oberen Fläche der Basis auszugehen. Hier befindet sich an der hinteren Bruchseite eine trichterförmige Öffnung, deren Bestimmung als Mündung eines Gufskanals die entsprechende Konstruktion an zahlreichen Basen der Akropolis deutlich macht. Es geht hieraus hervor, wie schon Petersen gesehen hat, dafs die Platte als Abakus auf einem Kapitell auflag, durch welches sich der Kanal bis zu dem Zapfen fortsetzte, mit welchem der Säulenschaft in eine untere Höhlung

des Kapitells eingriff. Natürlich aber kann dieser Kanal nur genau in der Mitte des Kapitells sowohl wie des Abakus gesessen haben. Die Platte war daher, da die Entfernung des Loches von der linken Seite der Platte ebensoviel, nämlich 0,27 m, beträgt wie von der Vorderseite, quadratisch, sie ist also gerade ungefähr zur Hälfte erhalten und an der rechten Vorderecke nur ganz wenig abgesplittert. Mithin mufs die Inschrift auf die rechte Seite übergegriffen haben. Hiernach ergiebt sich, dafs die Einlassung für die Plinthe nicht nach links herübergeschoben war, sondern die Mitte der Platte einnahm, so dafs jederseits ein Rand von ungefähr 0,10 m (links 0,09, rechts etwa 0,11 m) frei bleibt. Unter solchen Umständen ist kein Platz für das Hinterteil der von Sauer vorgeschlagenen sitzenden Sphinx, von der übrigens auch schon aus dem Grunde abgesehen werden mufs, weil es ja gar nicht denkbar ist, dafs man ein so billiges Ding mit einer so pompösen Inschrift ausgezeichnet hätte. Es bleibt dabei, dafs eine passendere Figur, als die Nike, für die Einlassung nicht zu finden ist. Wenn der Künstler eine gröfsere Plinthe wählte, als man es später bei gleichen Darstellungen für nötig hielt, so kann man darin nur eine Vorsicht sehen, die sich durch den ersten Versuch, eine freifliegende Figur in Marmor zu bilden, hinlänglich erklärt.

[Hierzu hat Herr Winter der Redaction folgenden Nachtrag übergeben:

'Wolters hatte die Freundlichkeit, nachträglich das Original der Basis in Athen zu prüfen und



eine Aufmessung anzufertigen, die der vorstehenden Zeichnung zu Grunde gelegt ist. Ich teile seine Beobachtungen wörtlich hier mit:

1) »Die Vertiefung bei a ist ein mit groben Hieben, vielleicht auch mit Bohrlöchern hergestelltes trichterförmiges Loch von sehr grofsem Umfang. Es ist unten ein kleines Stück des Bodens erhalten bei c. Derselbe ist recht dünn. Ob und wo er durchbohrt gewesen ist, läfst sich nicht sagen, da die Mitte fehlt. Die Möglichkeit, dafs es ein Gufstrichter sei, läfst sich nicht bestreiten, obwol dieser 'Boden' auch nicht eben dafür spricht.

2) Bei b erscheint ein ganz gewöhnlicher Bruch ohne jede Spur ehemaliger Fläche.

3) Die Unterseite des Steines ist ganz glatt gearbeitet und zwar recht sorgfältig. In einem Abstand von 0,056 m vom Rande zeigen sich zwei eingeritzte Linien x—y und z—b. (Sie sind oben um eine zweite Abbildung zu sparen, in die Skizze der Oberseite mit Strich-Punctlinien eingezeichnet, wobei zu beachten ist, dafs die eingeritzten Linien, je enger die Striche und Puncte gestellt sind, desto sicherer und klarer auf der Fläche des Steines zu sehen sind.) Es ist dies offenbar eine Lehre oder Aufschnürung und wir werden annehmen dürfen, dafs der erhaltene Stein als Abakus so auflag, dafs er 0,056 m nach allen Seiten hin überragte. Die Linie z—b ist, besonders in der Gegend von b, sehr deutlich zu sehen. Hier ist überhaupt die Oberfläche so gut erhalten, dafs eine ähnliche Linie, wenn sie je vorhanden gewesen wäre, sichtbar sein müfste. Wäre nun die Vermutung, dafs der Stein bei b beendet gewesen wäre, richtig, so müfste in der Gegend von b senkrecht zu z—b eine ähnliche Linie laufen. Das ist aber nicht der Fall. Der Stein erstreckte sich also über b hinaus mindestens noch um 0,056 m und da das Abbrechen eines so kleinen Stückes von einer so dicken Platte nicht eben wahrscheinlich ist, wol um mehr. Damit ist erstens die Möglichkeit, das Loch a grade in der Mitte des Abakus anzunehmen, fast ausgeschlossen und damit alles, was für jene neue Reconstruction spricht, beseitigt, und zweitens wird die Zahl von Buchstaben, welche auf die Seitenflächen übergegriffen haben könnte, so klein, dafs man nicht begreift, weshalb man dann nicht die ganze Länge der Seitenfläche (b) für die Inschrift ausgenutzt hätte, sondern höchstens die Hälfte. Das Übergreifen der Inschrift bis etwa auf die Mitte der Seitenfläche ist und bleibt unwahrscheinlich.«

Hiergegen habe ich folgendes zu bemerken:

Der Ansatz des 'Bodens' beweist nichts. Da der Stein, wie Wolters selbst annimmt, als Abakus irgendwo auflag, so mufs er auch befestigt gewesen sein. Da aber auf der 'ganz glatten und recht sorgfältig gearbeiteten' Unterseite andere Befestigungsspuren wie Dübellöcher oder Ähnliches anscheinend nicht vorhanden sind, so kann er nur durch Vergufs durch die Mitte mit den unteren Teilen des ganzen Denkmals zusammengehalten gewesen sein. Folglich hatte der 'Boden' ein Loch und also ist es doch wol nicht nur möglich, sondern das allerwahrscheinlichste, dafs die weite, zu diesem

Loch führende Mündung ein Gufstrichter ist. Es dürfte wol überhaupt schwer halten, für diese Mündung eine andere Erklärung zu finden, da die einzige, an die man zur Not denken könnte, dafs sie der stärkeren Befestigung der in den runden Ausschnitt der Plinthe eingelassenen Figur gedient hätte, durch die Bearbeitung der Wandung des Loches, die, wie man auch am Abgufs deutlich sieht, mit groben Hieben zugerichtet ist, ausgeschlossen wird. Das Loch in der Mitte ist und bleibt daher ein Gufstrichter. Der Gufstrichter ist aber für die Reconstruction durchaus die Hauptsache, da er allein für die Mafse den festen Punct abgiebt. Denn er mufs und kann nur in der Mitte des Abakus, des Capitells und des Säulenschaftes sitzen. Erst nachdem so die sichere Grundlage für die Reconstruction gewonnen ist, kann zur Erklärung der übrigen technischen Besonderheiten geschritten werden. Durch die Linien auf der Unterseite kann nicht widerlegt werden, dafs das Loch oben als Gufstrichter die Mitte des Steines bestimmt, sondern dieses Loch widerlegt, dafs jene Linien als Lehren gedient haben. Wenn sie wirklich ursprünglich als Lehren gemeint gewesen sind, so ist die erste darauf berechnete Zurichtung des Steines eben nicht die definitive geblieben. Aber sind diese nur bei b 'sehr deutlichen' und in ihrem Schnittpunct nicht einmal zusammentreffenden Linien auch zweifellos Lehren oder Aufschnürungen? Meines Wissens pflegt die aufliegende und die überragende Fläche nicht gleichmäfsig glatt bearbeitet zu sein, wie es hier doch nach W.s Angabe an der Unterseite des Steines der Fall ist.

Auf den andern Einwand, dafs bei b ein ganz gewöhnlicher Bruch ohne jede Spur ehemaliger Fläche erscheint, ist zu erwidern, dafs wenn der Gipsabgufs nicht völlig täuscht, die angenommene Bruchfläche heute nicht mehr so zu sagen intact ist. Sie ist verrieben und bestofsen wie z. B. auch die Fläche der Oberseite an mehreren Stellen. Solche Zerstörung konnte aber ebenso gut die glatt bearbeitete Seite wie die frische scharfe Bruchfläche entstellen. Zudem wäre es verwunderlich, wenn der Stein grade hier geborsten wäre, nicht wie man erwarten sollte da, wo er ausgehöhlt und schwach war, sondern dicht daneben an der stärksten Stelle.

Schliefslich mufs auch bemerkt werden, dafs eine längliche Plinthe mit einer auf die Seite gerückten Einlassung an sich etwas ganz ungewöhnliches ist.'

Herr Curtius besprach die von Welcker sogenannte Affiliation der Gottheiten, wie sie in Athen sich nachweisen läfst, und bezeichnete als ein interessantes Denkmal derselben das Relief bei v. Sybel 4010, wovon H. L. Urlichs in den Jahrbüchern der Altertumsfreunde im Rheinland 1890 eine Skizze veröffentlicht hat. Hier ist Demeter nicht aus künstlerischen Rücksichten, wie man gesagt hat, die tronende Hauptperson, hinter welcher Asklepios und Hygieia stehen, sondern weil sie die am Fufse der Akropolis herrschende Gottheit war, welche dem Asklepios hier Heimatsrecht gegeben hat. Die Epidauria waren ein Teil der Eleusinien, die Vorfeier des Iakchos-Tages. Der Arzt Mnesitheos ist in Denkmälern des Asklepieion bezeugt, derselbe, unter dessen zahlreichen Weihgeschenken Iakchos das berümteste war, der auserkorene Liebling des athenischen Volkes, das Werk seines Zeitgenossen Praxiteles, wie Köhler erkannt hat. Nach diesem Iakchos hiefs das ganze Heiligtum der eleusinischen Gottheiten am Dipylon Iakcheion, und die an auffälliger Stelle angebrachte Wandinschrift scheint eine archaisierende Inschrift aus Hadrianischer Zeit zu sein, welche den Fremden auf diesen hervorragenden Schatz attischer Kunst hinweisen sollte. Um einen älteren Praxiteles nachzuweisen, ist auch die Giebelgruppe des Herakleion in Theben benutzt worden; doch gehört diese, näher betrachtet, entschieden dem vierten Jahrhundert an. Denn sie zeigt deutlich schon eine Auflösung der alten strengen Giebelplastik, indem der grofse Zusammenhang einer einheitlichen Komposition aufgegeben ist. Es sind lauter Einzelgruppen mit der Antaiosgruppe in der Mitte, welche am geeignetsten schien, die Höhe des Giebelfeldes zu füllen. Die anderen aus den Werken in Mantineia, Megara und Plataiai hergeleiteten Gründe für den Grofsvater Praxiteles sind, wie man leicht erkennt, ohne Beweiskraft.

Herr Belger sprach über das Grab des Hesiod in Orchomenos und die Gräber Agamemnons und der Seinen in Mykenä. — Um Alter, Tod und Grab des Hesiodos hat sich ein ganzer Sagenkreis gesponnen. Des Dichters Alter, »blühend wie greisender Wein«, galt einer zweiten Jugend gleich (sprichwörtlich wurde ein Ἡσιόδειον γῆρας und ein δὶς ἡβῆσαι gleichgesetzt). Vgl. Rose, Aristotelis qui ferebantur librorum fragmenta, no. 524, p. 1563b 35. τὸ Ἡσιόδειον γῆρας: Ἀριστοτέλης ἐν Ὀρχομενίων πολιτείᾳ δὶς τεθάφθαι φησὶ τὸν Ἡσίοδον καὶ ἐπιγράμματος τοῦδε τυχεῖν·

> χαῖρε δὶς ἡβήσας καὶ δὶς τάφου ἀντιβολήσας,
> Ἡσίοδ', ἀνθρώποις μέτρον ἔχων σοφίης.

Er geriet in den Verdacht eines intimen Liebesverhältnisses, wurde von den Brüdern der Geliebten erschlagen, und sein Leichnam ins Meer geworfen. Delphine trugen ihn zum Kap Rhion, wo

er von einer vorüberziehenden lokrischen Festprozession gefunden und erkannt wurde. Man tötete die Mörder und begrub ihn. (Vgl. die Nachrichten bei Rose a. a. O. p. 1564a25f.). Sein Grab aber wurde nach der einen Version der Sage vergessen.

Später befiel die Orchomenier eine pestartige Krankheit (Pausan. IX 38, 3f.). Das delphische Orakel erteilte ihnen den Rat, die Gebeine des Hesiod aus dem naupaktischen Gebiete zu holen; dann würde die Krankheit schwinden. Auf erneutes Befragen, wo denn im Naupaktischen das Grab zu suchen sei, ward ihnen die Antwort, sie sollten nur einer Krähe folgen. Sie erblicken denn auf der Rückkehr einen Felsen, auf welchem eine Krähe sitzt, und 'ἐν χηραμῷ τῆς πέτρας' die gesuchten Gebeine. Auch diese Krähe wurde sprichwörtlich; denn wir lesen bei Lucian im Peregrinus c. 41: »Nun er tot ist, werden sich die nötigen Wunderzeichen schon finden", z. B. κορώνας ἐπιπτήσεσθαι, καθάπερ ἐπὶ τὸν Ἡσιόδου τάφον. Sie bringen die Gebeine nach Orchomenos, begraben sie von neuem und lassen auf das Grabmal die Inschrift setzen:

Ἄσκρη μὲν πατρὶς πολυλήιος· ἀλλὰ θανόντος
ὀστέα πληξίππων γῆ Μινύων κατέχει
Ἡσιόδου. τοῦ πλεῖστον ἐν Ἑλλάδι κῦδος ὀρεῖται[1])
ἀνδρῶν κρινομένων ἐν βασάνῳ σοφίης

Die Naupaktier aber werden unzufrieden und behaupten, sie hätten die Originalgebeine: ἀπονένευπται ὁ τάφος, ζητούμενος ὑπὸ τῶν Ὀρχομενίων. Rose a. a. O. 1564b36.

Weil nun Pausanias keine Zeitangabe macht, müssen wir anderweitig sie zu bestimmen suchen. Da das zuersterwähnte Epigramm aus dem Aristoteles stammt, so mufs die zweite Beisetzung mindestens ins 4. Jahrh. gesetzt werden; Suidas aber und Tzetzes schreiben es dem Pindar zu, und Bergk hat es anstandslos in seine Sammlung von Pindars Gedichten aufgenommen. Das ergiebt als Zeitpunkt mindestens den Anfang des 5. Jahrh. Wäre aber die Notiz über Pindar zweifelhaft, so ist doch nach einer über Proklus und Plutarch auf Aristoteles zurückgehenden Nachricht (Rose a. a. O. S. 1564a 3) das Orakel nach der Zerstörung Askras durch die Thespier erfolgt, als die Orchomenier die Überlebenden aufnahmen, damit aber nur noch in höheres Alter hinaufgerückt.

Ist also die Zeit, etwa die erste Hälfte des 5. Jahrh. festgesetzt, so frägt es sich, ob wir auch den Ort des Grabes zu Orchomenos genau bestimmen können. Hierfür giebt es schlagende Analogieen. Gerade in jener Zeit hatte das delphische Orakel die Überzeugung von der Wunderkraft von Heroengebeinen. Mehrfach überliefert ist die Erzählung von dem Orakel, welches die Eroberung von Skyros an die Heimholung der Gebeine des Theseus bindet (Paus. III 3, 7). Vorher noch wird den Spartanern der Spruch, dafs sie die Tegeaten nur unterwerfen könnten, wenn sie des Orestes Gebeine von Tegea holten (Paus. a. a. O.). Beide finden das gewünschte Skelett, und die Spartaner begraben es beim Heiligtume der Moiren am Markte von Sparta (Paus. III 11, 10). Die Athener aber weihten dem Theseus ein ἱερὸν ἐν μέσῃ τῇ πόλει, wahrscheinlich zwischen Markt und Agraulosgrotte. Auch sonst ist uns die Sitte bekannt, verehrte Heroen auf dem Markte zu begraben, besonders den ἥρως οἰκιστής (vgl. Denekens sorgfältigen und reichhaltigen Artikel Heros in Roschers Lexikon der Mythologie Sp. 2491ff.). Wir würden also nach diesen Analogieen berechtigt sein, auch das Grab des Minyas zu Orchomenos, von dem nach Pausanias die Minyer ihren Namen führten (IX 36, 4 υἱὸς γίνεται Χρύσῃ Μινύας, καὶ ἀπ' αὐτοῦ Μινύαι καὶ νῦν ἔτι, ὧν ἦρχεν, ὀνομάζονται), auf dem Markte zu suchen. Aufser diesen Analogieen aber haben wir für Hesiod noch das direkte Zeugnis in der vita des Hesiod (Proklus [oder Tzetzes] bei Hesiod p. XCVI Göttling-Flach): Ὀρχομένιοι δὲ ὕστερον κατὰ χρησμὸν ἐνεγκόντες τὰ Ἡσιόδου ὀστᾶ θάπτουσιν ἐν μέσῃ τῇ ἀγορᾷ καὶ ἐπέγραψαν τάδε: Ἄσκρη μὲν πατρὶς πολυλήιος etc. (vgl. oben). Diese selbe Inschrift stand auch nach Pausan. IX 38, 9 auf dem Grabmal. Auf dem Markte zu Thespiä aber stand nach Paus. IX 27, 5 eine eherne Statue des Hesiod.

Mit der Konstatierung dieser Fakta fällt eine Hypothese, welche bei ihrem ersten Auftreten sehr bestechend wirkte und allgemeinen Beifall gefunden hat. 1886 gruben Schliemann und Dörpfeld zum zweitenmal in dem von Pausanias so genannten Thesaurus zu Orchomenos. Dörpfeld fand in der Mitte der Kuppel eine grofse Basis. Sie ist beschrieben in einem Berichte Schliemanns an Virchow (Zeitschrift für Ethnologie XXVIII (1886) Heft 5. Vgl. auch Belger, Beiträge zur Kenntnis der griechischen Kuppelgräber, S. 36). Dort heifst es: „Die grofse Basis in der Mitte des Kuppelraums stammt aus römischer Zeit, wie man aus der Technik und aus den Buchstaben, welche man an den einzelnen Blöcken sieht, erkennt. Sie hat jedenfalls Marmorstatuen getragen, von denen Fragmente gefunden worden sind. Vor der Basis hat, wie man an Standspuren im Felsen erkennen kann, ein Tisch

[1]) So Pausanias. Nach dem Certamen Hom. et Hes. p. 368, 2. Göttling-Flach (Rose a. a. O. S. 1564b 21) τοῦ πλεῖστον ἐν ἀνθρώποις κλέος ἐστίν.

oder Sarkophag gestanden, welcher auf zwei Füfsen ruhte. Wahrscheinlich ist die Basis erbaut worden, als man die angeblichen Knochen des Hesiod in[1]) das Grab des Minyas überführte". Dafs diese inschriftlose Basis aus römischer Zeit nicht dem Grabe angehört, welches Pausanias und die ganze Reihe der citierten Zeugen nennen, ist aus dem oben Nachgewiesenen klar.

Was die römische Basis vorgestellt hat, weifs ich nicht; um es festzustellen, müfste eine neue Untersuchung veranstaltet werden: die gefundenen Statuenfragmente, die als Versatzmarken dienenden Buchstaben müfsten veröffentlicht und festgestellt werden, ob und wieviele Standspuren oben auf der Basis sich finden. Dann erst wird vielleicht ein Urteil möglich sein. Auch das Grab am Heraion in der Argolis aber scheint in römischer Zeit weiter benutzt worden zu sein.

Als ich meine Abhandlung (1886) schrieb, hatte ich die Studien über Hesiod noch nicht gemacht; nur wollte mir die neue Hypothese namentlich aus einem sprachlichen Grunde nicht recht gefallen, und ich schrieb: „Vollkommen sicher ist sie nicht". Soll sie nämlich mit Pausanias in Übereinstimmung gebracht werden, so mufs, wenn auch nur wenig, so doch etwas in ihn hineininterpretiert werden, was nicht im Texte steht. Pausanias zählt nach anderen Merkwürdigkeiten von Orchomenos noch auf (IX 38, 2): 1. ἔστι δέ σφισι καὶ κρήνη θέας ἀξία· καταβαίνουσι δὲ ἐς αὐτὴν ὕδωρ οἴσοντες, 2. θησαυρὸς δὲ ὁ Μινύου πεποίηται τρόπον τοιόνδε etc., 3. τάφοι δὲ Μινύου τε καὶ Ἡσιόδου. In den beiden ersten Fällen wird mit δὲ jedesmal etwas Neues, von dem Vorhergehenden Verschiedenes aufgezählt; im dritten Falle müfste man ergänzen: τάφοι δὲ [ἐν αὐτῷ] Μινύου etc. Diese Ergänzung widerspricht dem sonstigen Gebrauche des δὲ bei Pausanias. Ohne weitere Nebenbestimmungen heifst δὲ bei ihm soviel wie »ferner«. Will er sagen, dafs in demselben Raume, welchen er beschrieben hat, noch mehr Merkwürdigkeiten sind, so fügt er eine nähere Bestimmung hinzu; z. B. in Amyklä (III 19, 6): Er nennt das ἱερὸν Ἀλεξάνδρας καὶ ἄγαλμα und fährt fort: καὶ Κλυταιμνήστρας ἐστὶν ἐνταῦθα εἰκὼν καὶ ἄγαλμα, Ἀγαμέμνονος νομιζόμενον μνῆμα (vgl. Berliner philologische Wochenschrift 1891, no. 42).

Die Betrachtung dieses Falles ist von prinzipieller Bedeutung für die Behandlung des Pausanias nicht nur, sondern auch aller anderen Schriftsteller, welche über Denkmäler berichten. Jede solche Untersuchung hat, wenn sie ihr Ziel nicht verfehlen soll, zwei scharf getrennte Stufen nacheinander zu betreten. Wir haben zwei Quellen unserer Kenntnis: die erste sind die Schriftsteller, die zweite die Denkmäler, von denen sie sprechen. Wollen wir nun, um mit Moriz Hanpt zu reden, ein »reinliches« Verfahren anwenden, so mufs der Forscher jede dieser Quellen zunächst gesondert behandeln. Wir müssen mit allen Mitteln der Grammatik, der Beobachtung des Sprachgebrauchs zunächst feststellen: Was steht wirklich im Pausanias? Was meint der Schriftsteller? Dies ist eine ganz sauber für sich durchführbare philologische Untersuchung. Der Archäolog, welcher dieselbe anstellt, mufs zeitweilig vergessen, was er aus den monumentalen Quellen über dasselbe Objekt schon weifs. Ist diese Untersuchung möglichst »reinlich« durchgeführt, so kommt die zweite Stufe: Wie stimmt die philologisch festgestellte Meinung des Schriftstellers mit den erhaltenen monumentalen Quellen? Es giebt Beispiele dafür, dafs ein Schriftsteller irrtümlich berichtet, und dafs wir eine bessere Kenntnis der Sache hahaben, als er selbst. Wie flüchtig z. B. ist Strabon, wenn er sagt, dafs von Mykenä keine Spur mehr existiere! Auch Pausanias hat sich nachweislich geirrt, wie dies z. B. an einem ganz ausgezeichneten Beispiele, dem Weihgeschenk der Arkader in Delphi, Dr. Pomtow nachgewiesen hat (Athenische Mitteilungen XIV [1889] S. 15ff.). Wie es mit Thukydides steht, ob er selbst die Urkunden nicht völlig genau abschrieb, oder ob die handschriftliche Überlieferung schuld an der klaffenden Divergenz ist, bleibt noch zweifelhaft. Das sind aber Dinge, die heute genau noch ebenso vorkommen. Nur zu Irrtümern kann es also führen, wenn wir unsere unabhängig gewonnene Kenntnis der Denkmäler in die Schriftsteller hineininterpretieren wollten. Wir würden sie dadurch nicht besser, sondern schlechter machen. Ist ein solcher Widerspruch zwischen der schriftlichen Überlieferung und den erhaltenen Monumenten festgestellt, so darf er nicht vertuscht werden, sondern ist möglichst scharf zu präcisieren. Dann folgt die weitere Frage: Wie kommt es, dafs der Schriftsteller irrtümlich berichtet?

Ist somit die Bedeutung des δὲ als »ferner« und für Pausanias die Möglichkeit eines Irrtums, der ganz bona fide begangen sein kann, erwiesen, so ist damit auch für seine Beschreibung von Mykenä der richtige Mafsstab gewonnen. Pausanias hat die Beschreibung von Orchomenos ganz genau nach der Darstellung von Mykenä geordnet, ja viel genauer, als wir bis vor der Entdeckung der wirklichen κρήνη Περσεία durch Tsuntas wufsten (vgl.

[1]) Davon, dafs Hesiod im Grabe des Minyas beigesetzt worden sei, steht im Pausanias gar nichts.

Berliner philologische Wochenschrift 1891, Nr. 15, Sp. 450f.). Er zählt in Orchomenos zuerst zwei ὑπόγαια auf, die κρήνη in welche die Orchomenier hinabsteigen, und den θησαυρός; darauf folgen die τάφοι; genau diese Reihenfolge hielt er in Mykenä inne; denn dort heifst es (II 16, 6) 1. κρήνη τέ ἐστι, 2. καὶ Ἀτρέως καὶ τῶν παίδων ὑπόγαια οἰκοδομήματα, ἔνθα οἱ θησαυροί σφισι τῶν χρημάτων ἦσαν. Auch diese beiden Merkwürdigkeiten waren ὑπόγαια; es folgen, genau wie in Orchomenos, die Gräber: τάφος δέ ἐστι μὲν Ἀτρέως κτλ. Die Deutung der einen Stelle steht und fällt mit der der anderen. Bedeutete zu Orchomenos das δὲ in τάφοι δέ, dafs etwas Neues, von dem Vorhergehenden Verschiedenes kommt, so haben wir keinerlei Recht, das τάφος δέ ἐστιν zu Mykenä anders zu interpretieren: die τάφοι sind von den θησαυροί verschieden.

Wir wissen freilich heute, dafs die ὑπόγαια οἰκοδομήματα, welche Pausanias als θησαυροί bezeichnet, in Wirklichkeit Gräber gewesen sind. Aber diese, unsere Kenntnis fehlte dem Altertume und ist erst dureh neuere Ausgrabungen, namentlich zu Menidi, Volo, Vaphio zur völlig unabweisbaren Sicherheit geworden, während früher eine ernstliche Polemik über die Bestimmung dieser Bauten geführt wurde (vgl. Welcker, Schatzhäuser oder Grabmäler in Mykenä und Orchomenos. Kleine Schriften III, S. 325—375); genau so, wie wir heute nach Auffindung der wirklichen Weihinschrift das Weihgeschenk der Arkader besser kennen, als Pausanias selbst. Nur der Wunsch, vielleicht der unbewufste, diese unsere Kenntnis auch bei dem geschätzten Pausanias wiederzufinden, hat dazu geführt, die mit δέ, der Partikel des Neuen, eingeführten τάφοι in den vorher erwähnten θησαυροί wiederzufinden. Es ist dies ein lehrreicher Irrtum, welcher uns auch an anderen Stellen des Pausanias vorsichtig gegen eine solche Vermischung und nicht gewollte Verschlechterung des Textes machen soll.

Und doch spricht auch der blofse Wortlaut des Pausanias völlig klar. Die entscheidenden Worte stehen am Ende seiner Beschreibung: Κλυταιμνήστρα δὲ ἐτάφη καὶ Αἴγισθος ὀλίγον ἀπωτέρω τοῦ τείχους, ἐντὸς δὲ ἀπηξιώθησαν, ἔνθα Ἀγαμέμνων τε αὐτὸς ἔκειτο καὶ οἱ σὺν αὐτῷ φονευθέντες. Nehmen wir nur den Wortlaut, so finden wir, dafs die Gräber ἐντὸς τοῦ τείχους[1]) sich befinden. P. unterscheidet nicht zweierlei Mauern, sondern spricht mit dem bestimmten Artikel von τὸ τεῖχος. Was meint er mit τὸ τεῖχος? Anfangs seiner Beschreibung sagt er: λείπεται δὲ καὶ ἄλλα τοῦ περιβόλου (wieder mit dem bestimmten Artikel) καὶ ἡ πύλη· λέοντες δὲ ἐφεστήκασιν αὐτῇ. Er bezeichnet also denjenigen περίβολος, in welchem das Löwenthor sich befindet. Genaueres noch lehrt die Beschreibung von der Belagerung Mykenäs durch die Argiver. Dort heifst es (VII 25, 5): Μυκηναίοις τὸ (bestimmter Artikel) μὲν τεῖχος ἁλῶναι κατὰ τὸ ἰσχυρὸν οὐκ ἐδύνατο ὑπὸ Ἀργείων (ἐτετείχιστο γὰρ κατὰ ταὐτὰ τῷ ἐν Τίρυνθι ὑπὸ τῶν Κυκλώπων καλουμένων), κατὰ ἀνάγκην δὲ ἐκλείπουσι Μυκηναῖοι τὴν πόλιν ἐπιλειπόντων σφᾶς τῶν σιτίων.

Pausanias also spricht nur von einem περίβολος, einem τεῖχος. Beides ist dasselbe, wie es IV 27, 7 heifst τοῦ τείχους ὁ περίβολος. Dies τεῖχος ist genau so (κατὰ ταὐτά) gebaut, wie die tirynthische Mauer, und von denselben Werkleuten. In diesem περίβολος ist ein löwenbekröntns Thor.

Vergleichen wir damit den uns nachkontrollierbaren, allgemein bekannten Thatbestand!

In Mykenä ist nur ein περίβολος zu sehen, nur eine Ringmauer, welche der tirynthischen entspricht, und in ihr ist das Löwenthor. Τὸ τεῖχος also ist die Burgmauer. Was als »Stadtmauer« bezeichnet wird, ist ein fragwürdiges Mauerwerk, welches auch nach Steffens Karte und seinem sehr vorsichtig gehaltenen Texte noch zweifelhaft bleibt. Was wenigstens auf der Westseite des an die Burg anschliefsenden Landrückens auf seiner Karte verzeichnet ist, sind eine Anzahl von Gebäuden, zum

[1]) Der Ausdruck τεῖχος mit und ohne Artikel bedeutet bei Pausanias, wenn nicht besonders etwas anderes bemerkt ist, stets die Ringmauer der Stadt, so oft, dafs es fast überflüssig ist, zu citieren. Wir wählen nur einige bezeichnende Beispiele. IX 22, 1 befreit Hermes die Tanagräer von einer Pest: περὶ τὸ τεῖχος κριὸν περιενεγκών. »Innerhalb« der Mauern und »aufserhalb« dient zu beliebter topographischer Bestimmung, z. B. X 18, 3: οἱ ἐντὸς τοῦ τείχους (Belagerung von Phana), IX 11, 7 ἐκτὸς τοῦ τείχους (Smyrna). Auch ἀπωτέρω τοῦ τείχους, wie bei den oben genannten Gräbern in Mykenä, kommt vor, z. B. VIII 53, 11 οὗτοι μὲν δή εἰσιν οἱ βωμοὶ σταδίοις δύο ἀπωτέρω τοῦ τείχους. Auch ἐγγύτατα τοῦ τείχους βασίλειοι τάφοι (Sparta) III 12, 8. (Die Königsgräber liegen noch innerhalb der Stadtmauer, geben also auch sachlich eine Analogie zu Mykenä!) Τεῖχος und περίβολος werden öfter gleichgesetzt und bilden auch zusammen einen Begriff: z. B. IV 27, 7 τοῦ τείχους ὁ περίβολος (Gründung von Messene durch Epaminondas), VIII 13, 2 τὴν δὲ ἐφ᾽ ἡμῶν πόλιν ὑπὸ τὸν περίβολον οἰκοῦσι τοῦ ἀρχαίου τείχους, IX 8, 4 ἐν τῷ περιβόλῳ τοῦ ἀρχαίου τείχους (Theben). Der von den Mauern umgebene Raum ist die πόλις IV 34, 10 ἁλῶναι (λέγουσιν Ἀσιναῖοι) τὴν ἐν τῷ Παρνασσῷ πόλιν. — — ὡς ἡλίσκετο ὑπὸ τοῦ Ἡρακλέους τὸ τεῖχος, ἐκλιπεῖν τὴν πόλιν. Ganz ähnlich sind die Ausdrücke bei der Eroberung von Mykenä.

Teil mit erkennbaren Grundrissen, aber keine Stadtmauer. Eine neue genaue Untersuchung dieser Gebäude ist durchaus von nöten.

Gesetzt aber auch, dafs jemand nun durchaus darauf bestünde, τὸ τεῖχος müsse in diesen Mauer- und Gebäudetrümmern der Unterstadt gesucht werden, so lägen doch immer nur zwei der Kuppelgräber ἐντός, und es müfsten doch zum allermindesten vier sein (Agamemnon, Eurymedon, Kassandra, die Zwillinge). Um diese Rechnung ist nicht herumzukommen. Wer aber das ἐντὸς τοῦ τείχους einfach unberücksichtigt läfst, der stellt sich ἐκτός, aber aufserhalb des Bodens der Wissenschaft.

Es ist Schliemann wunderlich ergangen: er ist wegen seiner Ausgrabungsberichte von Virchow (im Vorwort zu Ilios) gelobt worden: und er verdiente Tadel; er hat die Pausaniasstelle richtig interpretiert: und wurde belächelt; ja es ist gesagt worden, er hätte seine Funde auf Grund falscher Interpretation des Pausanias gemacht. Er hat wenige so schlagend richtige Sätze geschrieben wie in seinem Buche über Mykenä (S. 67): »Man nahm an, dafs Pausanias die fünf Gräber in die untere Stadt verlege und die Gräber der Klytämnestra und des Ägisthus aufserhalb derselben. Dafs er aber einzig und allein die Mauer der Citadelle im Auge hatte, davon zeugt seine Angabe, dafs das Löwenthor in der Mauer sei. — — Aufserdem konnte er nur von solchen Mauern sprechen, die er sah, und nicht von solchen, die er nicht sah. Er sah die gewaltige Mauer der Akropolis. — — So unbedeutend sind die Reste der unteren Stadtmauer, dafs bis jetzt nur Spuren des Mauerarms auf dem Bergrücken von Reisenden bemerkt sind.«

Es ist zu wünschen, dafs auch künftige Forscher mit gleichem Erfolge falsch interpretieren mögen.

Herr Diels sprach über die neugefundenen Mimiamben des Herodas und ihre Beziehung zur alexandrinischen Kunst. Im vierten Gedicht werden nämlich die Kunstwerke des Asklepieion (wahrscheinlich in Kos) von zwei dort opfernden Frauen geschildert. Es sind im ganzen fünf Bildwerke: 1) Ein von Euthias gestiftetes, von den Söhnen des Praxiteles (Timarchos und Kephisodotos) hergestelltes marmornes Anathem. 2) Ein Mädchen, das sehnsüchtig nach einem (vorgehaltenen?) Apfel in die Höhe blickt. Vermutlich Genrescene, nicht Hesperidendarstellung, woran Murray dachte. 3) Marmorwerk, Knabe eine alte Ganz würgend, erinnert an Boethos' bekannte Bronze (Plin. 34, 84). 4) Portraitstatue der Battale. 5) Tafelbild des Apelles, vermutlich Vorbereitung zum Asklepiosopfer darstellend. Bemerkenswert war ein nackter Knabe mit der Feuerzange und der Zug der Opferknechte mit dem Opfertiere. Überall hebt der Dichter den Realismus der Darstellung, die Portraitähnlichkeit, die Lebenswahrheit hervor und Apelles wird zum Schlufs als der Meister des Verismus gefeiert. Dafs die alexandrinische Kritik in der Erreichung der Illusion das höchste Ziel der Kunst erblickte, wufsten wir längst aus den gleichzeitigen Epigrammen, den epigrammatischen Kunsturteilen, wie sie Plinius den Alexandrinern nachspricht, und zahllosen Anekdoten, die jedem geläufig sind. Es ist aber nicht uninteressant zu sehen, dafs ein alexandrinischer Dichter der besten Zeit (Mitte des 3. Jahrh.) dieselbe ästhetische Anschauung mit Nachdruck ausspricht und zugleich in seinen eigenen Poesien zur Darstellung bringt.

Herr Hübner teilte den Fund einer kleinen Inschriftbasis mit, der in Cirencester im südlichen England, dem alten Durocornovium, soeben gemacht worden ist. Die Basis trug nach der Inschrift eine jener Juppitersäulen, wie sie in Gallien und Germanien häufig sind. Die Inschrift ist, wie Schriftformen und Inhalt zeigen, aus Diokletianischer Zeit, dem Juppiter gesetzt von einem der praesides der provincia Britannia prima. Die Wiederherstellung der Säule feiert ein auf beide Seiten der Basis verteiltes zierliches Epigramm:

[Sig]num et [er]ectam [p]risca religione [colu]mnam
Septimius renovat, primae provinciae rector.

DEZEMBER.

Winckelmannsfest.

Der ausführliche Bericht über das Winckelmannsfest wird wie sonst im ersten Heft des nächsten Jahrgangs erscheinen. Hier sei nur vorläufig bemerkt, dafs nach der Eröffnungsrede des Vorsitzenden, Herrn Curtius, und einigen Worten des Herrn Kaupert, mit denen dieser die von dem verstorbenen Hauptmann Deneke aufgenommene Karte der Umgebung von Phyle erläuterte, Herr Steindorff den ersten Vortrag hielt über »Mykenisches« auf ägyptischen Denkmälern, darauf Herr Mommsen sprach über die im Frühjahr 1891 gefundenen Acten der Säcularspiele — der Vortrag ist gedruckt in der Nation 1891. Nr. 11 S. 161 f. — endlich Herr Brückner die verschiedenen zum Teil erst in neuester Zeit eingehend beobachteten Grabertypen Attikas erläuterte.

INSTITUTSNACHRICHTEN.

Wie schon auf der Philologenversammlung zu München angekündigt wurde (s. Anzeiger d. J. S. 67), hat das Institut eine Aufforderung an Gymnasiallehrer aus dem deutschen Reiche gerichtet, an einem Cursus der Betrachtung antiker Kunst in Italien sich zu betheiligen. Es geschah durch einmalige Bekanntmachung im Reichsanzeiger vom 29. Juni d. J.

Der Cursus sollte in Verona am 5. Oktober beginnen, die Gesellschaft von da über Florenz nach Rom sich begeben, wo der Hauptaufenthalt von etwa vierzehn Tagen beabsichtigt wurde. Weiter war ein Besuch von Neapel, Pompeji, Paestum, Cumae, Corneto-Tarquinii in Aussicht genommen, und am 28. Oktober sollten die Theilnehmer Verona wiedererreicht haben können. Durch ein gedrucktes Programm war die Zeit für die Führung an bestimmten Stellen vorher nach Möglichkeit festgesetzt, dabei auch freie Zeit zwischendurch gelassen, welche jeder Einzelne nach Belieben zu benutzen im Stande sein sollte.

Die Zahl der Theilnehmer durfte, wenn der Zweck in gemeinsamer Betrachtung den Kunstwerken nahe zu treten nicht gefährdet werden sollte, nicht übergrofs sein; man dachte, etwa fünfzehn würde angemessen sein. Aber es gingen über dreifsig Anmeldungen ein, und man wünschte wenigstens dieses erste Mal keinen der deutschen Staaten ausgeschlossen zu sehen, aus dem eine Meldung eingegangen war. Es waren schliefslich zwanzig Herren, welche nach der durch das Auswärtige Amt bei den betreffenden Regierungen vermittelten Auswahl zu dem Versuche zusammentraten.

In Verona von dem Generalsekretar des Instituts begrüfst und von dem ersten Sekretar in Rom, Prof. Petersen, empfangen, traten sie die Weiterreise an, welche dem Programm entsprechend durchgeführt wurde. In die Leitung bei den einzelnen Besichtigungen theilten sich mit dem ersten Sekretar der zweite, Herr Hülsen, für Pompeji und Neapel Herr Mau, und für die christlichen Katakomben Roms mit freundlicher Bereitwilligkeit unser Institutsmitglied Herr Marucchi. Herr Hülsen erläuterte das Forum, das Kapitol und Colosseum, den Palatin und die Via Appia, Herr Petersen führte im Vatikan, in den kapitolinischen Museen, in Villa Albani, dem Lateran, in Villa Ludovisi und den Diocletiansthermen, auf die Via Latina, endlich über Rom hinaus in Neapel, Paestum, Cumae und Corneto. Wie man auch sonst gesellig sich zusammenfand, waren die Herren mit einigen Freunden der Sache an den beiden Sonntagen des römischen Aufenthalts Gäste des Institutes, einmal in Tivoli, das andere Mal in Frascati, und ergriffen ihrerseits die Gelegenheit bei einer Zusammenkunft in Neapel ihrem Danke Ausdruck zu geben. Das Institut konnte sonst nur in Rom die Wohnung bieten. Sr. Excellenz der kaiserliche Botschafter in Rom empfing bei sich eine Abordnung der Theilnehmer am Cursus zusammen mit den Sekretaren des Instituts.

Der allseitige Eindruck des Versuchs hat für eine Wiederholung gesprochen, und das Institut nimmt in Aussicht auf Oktober k. J. abermals eine Einladung ergehen zu lassen. Bei der Ausführung werden die Erfahrungen des ersten Males zu Rathe gezogen werden, vielleicht wird unter Anderem die Zahl der Theilnehmer etwas beschränkt, die Zeit um ein geringes ausgedehnt werden. Wir rechnen dabei von Seiten der Herren, welche uns durch ihre Theilnahme zur Ausführung des Versuches in den Stand gesetzt haben, auf Rathschläge, wie wir sie von Herrn Direktor Kühne in Doberan in dankenswerth ausführlicher Weise bereits erhalten haben. Soll die Unternehmung von Seiten der Reichsanstalt regelmäfsig wiederholt werden, so wird es sich auch um Feststellung eines Verhältnisses handeln, nach welchem die einzelnen Staaten für ihre Lehrer ein Anrecht auf Zulassung haben sollen, so wie endlich um die Frage, wie weit es etwa möglich werden wird, allgemein aus Staatsmitteln die Betheiligung zu erleichtern.

Im Frühjahr dieses Jahres (1892) wird wie in den vergangenen Jahren vom Athenischen Sekretariat eine etwa vierzehntägige Studienreise in den Peloponnes für Fachgenossen unter Führung des Herrn Doerpfeld veranstaltet werden. Man wird voraussichtlich am 10. April von Athen aufbrechen, zunächst die Argolis besuchen und von da über Megalopolis und Phigalia nach Olympia reiten.

Die Wintersitzungen des Institutes wurden in Rom am 11., in Athen am 9. December durch die übliche Festsitzung zum Geburtstage Winckelmanns eröffnet. In Rom hielt Herr G. B. de Rossi einen Vortrag über ein von M. Heemskerk gezeichnetes Panorama Roms, das, im K. Kupferstichkabinet zu Berlin befindlich, im nächsten Hefte der »Antiken Denkmäler« erscheinen soll (s. Jahrbuch S. 169). Ihm folgte Herr Petersen mit einem Vortrage über eine im Tiber gefundene Apollostatue im Museum der Diokletiansthermen. In Athen sprach zuerst Herr Dörpfeld über die Fortschritte, welche die Architekturgeschichte den Ausgrabungen in Olym-

pia verdankt; der Vortragende knüpfte daran den Wunsch, es möchte von griechischer Seite recht bald der athenische Markt und der Nordabhang der Akropolis aufgedeckt werden. Sodann behandelte Herr Wolters einen statuarischen Typus der Asklepiosdarstellung, welchem er auch den im britischen Museum befindlichen, als Zeus geltenden Kopf aus Melos zurechnete. Zum Schlusse wurde der verstorbenen Herren Dr. Heinrich Schliemann und Hauptmann Deneke gedacht.

ZU DEN INSTITUTSSCHRIFTEN.

Eine Zuschrift des Herrn Verfassers hat uns veranlafst, das in der Bibliographie oben S. 95 aufgeführte Werk Cartault *Terres cuites grecques* u. s. w. noch ein Mal zu prüfen.

Danach stehen wir nicht an zu erklären, dafs wir allerdings eine Anzahl der zumal am Schlusse des Werks veröffentlichten Terrakotten für mehr oder weniger unecht glauben halten zu müssen, dafs aber deren Zahl nicht grofs genug ist, um den von uns a. a. O. gewählten Ausdruck »mehr falsche als echte« ziffermäfsig richtig erscheinen zu lassen.

Die Redaktion.

Herr O. Rofsbach macht uns darauf aufmerksam, dafs der im Jahrbuch S. 174, 2 von Herrn Engelmann geäufserte Wunsch nach einer Revision der lateinischen Inschriften der Ciste Tyszkiewicz bereits erfüllt ist, indem Herr M. Bréal in der Revue critique N. S. XXX 1890 S. 269 davon schreibt: *une comparaison avec le monument original nous a prouvé que le fac-simile joint au travail le M. D(uvau) est exacte.* S. schon Bibliographie 1890 S. 184.

BIBLIOGRAPHIE.

R. Ambrosi—De Magistris Storia di Anagni. Vol. I. Disp. 12—14 (Schlufs des I. Bd.) S. 305—373. Roma 1891. 8⁰. (12,00.)

M. Armellini Le chiese di Roma. 2. ed. Roma 1891. XI u. 998 S. 8⁰.

F. Atenstaedt De Hecataei Milesii fragmentis quae ad Hispaniam et Galliam pertinent (Leipziger Studien zur classischen Philologie XIV 1). Leipzig, Hirzel. 1891. 171 S. 8⁰. (5,00.)

E. Babelon s. Instructions.

F. Baumgarten Kreuz und quer durch die Campagna. In der Sammlung von Vorträgen gehalten im Mannheimer Alterthumsverein. Dritte Serie, 1. Mannheim, Löffler. 1891. 38 S. 8⁰.

Klassische Bildermappe. Nach dem Tode des Begründers Dr. F. Bender fortgesetzt von Dr. E. Anthes und Dr. G. Forbach. V. VI. VII. Heft. Zu den Gedichten des Horaz: Apollon Musagetes (Vatican). Thalia (Vatican). Melpomene (Vatican). Augustus iuvenis (Vatican). Augustus von Primaporta (Vatican). — Caesar (Neapel). Hermes (Neapel). Herakles Farnese (Neapel). Niobe (Florenz). Ares (Villa Ludovisi). — Zeusgruppe vom Altar zu Pergamon. Dionysos (Capitol). Satyr aus Casa del Fauno (Neapel). Sog. Pudicitia (Vatican). Pallas Giustiniani (Vatican).

O. Benndorf Wiener Vorlegeblätter für archäologische Übungen. 1890/91. Wien, Hölder 1891. Tafel I—VII: Vasen des Nikosthenes. Tafel VIII 1 Amphora im British Museum Nr. 809, 2. Schale im Museum zu Corneto nach Vorlegeblättern Serie D Tafel VIII 2. Tafel IX: Bruchstücke eines kelchförmigen Kraters aus Vulci in der archäolog. Sammlung der Universität Wien (Nereiden mit Achills Waffen). Tafel X: Schale im Louvre. Klein MS² S. 123, 19. Tafel XI 1: Bruchstücke eines Gefäfses in der K. Eremitage zu St. Petersburg nach Stephani C. R. 1877 T. IV 4—10; 2. Vorderseite eines Stamnos im K. K. österreichischen Museum Nr. 338 nach Annali 1865 tav. JK. Tafel XII 1: Amphora in München Nr. 573; 2. Vorderseite eines Kraters der Sammlung Jatta Nr. 1498 nach Monumenti II tav. 59; 3. Wandgemälde auf dem Palatin, nach Overbeck Gr. Kunstmythologie Tafel VIII 11; 4. Wandgemälde in Pompei nach Overbeck a. a. O. Tafel VII 15 (Io).

A. Benoit Du Jus Sepulcri à Rome. Nancy, Crépin-Leblond. 1890. 162 S. 8⁰.

Ph. Berger s. Instructions.

L. Bertrand Catalogue du Musée de la ville de Philippeville et des antiquités existant au Théâtre Romain. Philippeville, Feuille. 1890—1891. 85 S. 8⁰.

E. Bethe Thebanische Heldenlieder. Untersuchungen über die Epen des thebanisch-argivischen Sagenkreises. Leipzig, Hirzel. 1892. ... S. 8⁰. (4,00.)

M. Blankenhorn Grundzüge der Geologie und physikalischen Geographie von Nordsyrien. Eine geologisch-geographische Skizze mit zehn in den Text gedruckten Abbildungen und zwei Karten von Nordsyrien im Mafsstabe 1:500,000 nebst zwei Gebirgsprofilen in Farbendruck. Berlin,

Friedländer u. Sohn 1891. III u. 102 S. 4⁰. (36,00.) Vgl. Bibliographie 1891 S. 44.

E. Le Blant L'Épigraphie chrétienne en Gaule et dans l'Afrique Romaine = Instructions adressées par le Comité des travaux historiques et scientifiques aux correspondants du Ministère de l'instruction publique. Vol. II. Paris, Leroux. 1890. 140 S. 8⁰. Mit 5 Tafeln.

Ch. Blinkenberg Eretriske Gravskrifter. Avec un résumé en français. Kopenhagen, Hoest 1891. 46 S. 4⁰. (Kr. 1,50.)

M. Bonnet La philologie classique. Six conférences sur l'objet et la méthode des études supérieures relatives à l'antiquité grecque et romaine. Paris, Klincksieck. 1892. III u. 224 S. 8⁰. (3,50). I. Qu'est ce que la philologie? ... IV. Histoire et antiquités. V. Histoire de l'art et histoire littéraire.

Borrel Nouvelles découvertes archéologiques en Tarentaise (Savoie). Montiers 1891. 8⁰.

A. Brückner s. H. Schliemann.

Brunn-Bruckmann Denkmäler griechischer und römischer Sculptur. Lieferung XXXIX—XLII.

Nr. 191 f. Sculpturen aus dem Westgiebel des Parthenon [A] London; [B. C] Athen, nach dem Abgufs; 193. Metopen vom Parthenon, Südseite X und XXIX, Paris-London; 194. Relief vom Ostfriese des Parthenon, Athen; 195. Relief vom Ostfriese des Parthenon (verschollen, nach dem Abgufs), Relief vom Westfriese (nach dem Abgufs); 196. Statue des Nil, Vatican; 197. Statue des Tiber, Louvre; 198. Büste eines Silen, Vatican; 199. Kopf eines Pan, Vatican; 200. Athena Giustiniani, Vatican; 201—206. Zehn kyprische Statuen, bis auf eine (Louvre) im Metropolitan Museum of art in New-York; 207. Kyprische Sculpturen (Löwen und das Geryonesrelief), New-York; 208. Marsyas des Myron, Lateran; 209. Statue des Aktaion, Bronzestatuette des Marsyas, London; 210. Basis der Antoninssäule, Vatican.

R. Cagnat s. Instructions.

J. Carini Le catacombe di S. Giovanni in Siracusa. Roma 1890. 53 S. 4⁰.

G. Carnazza Il diritto commerciale dei Romani. Catania. 1891. 8⁰.

O. Casagrandi I minores gentes ed i patres minorum gentium. Palermo 1892. XXIII u. 628 S. 8⁰. (12,00.)

R. Cattaneo L'architecture en Italie du VI. siècle; Traduction par M. Le Monnier. Venise 1891. 329 S. 8⁰. L. 45.

Fustel de Coulanges Nouvelles Recherches sur quelques problèmes d'histoire, revues et complétées d'après les notes de l'auteur par C. Jullian. Paris, Hachette 1891. X u. 482 S. 8⁰. (10,00) u. a. Recherches sur le droit de propriété chez les Grecs S. 1—144, Recherche sur le tirage au sort appliqué à la nomination des archontes Athéniens S. 145—179.

A. Crespellani Di alcune tombe preromane scoperte presso Correggio. Modena 1891. 14 S. 8⁰, Mit zwei Tafeln.

G. Cougny L'art antique. Égypte Chaldée Assyrie Perse Asie mineure Phénicie. Choix de lectures sur l'histoire de l'art, l'esthétique et l'archéologie accompagné de notes explicatives historiques et bibliographiques, conforme aux derniers programmes de l'enseignement secondaire classique et de l'enseignement secondaire moderne. Ouvrage illustré de 48 gravures. Paris, Didot. 1892. IV u. 344 S. 8⁰.

V. Cuinet La Turquie d'Asie. Géographie administrative, statistique, descriptive et raisonnée de chaque province de l'Asie mineure. Paris, Leroux. Tome premier, fasc. 2 et 3 (vgl. Bibliographie S. 95) S. 245—610, S. 611—892. 1891. 8⁰.

F. Cumont Notes sur un temple Mithriaque d'Ostie (Recueil des Travaux de l'Université de Gand, faculté de philosophie et lettres, fasc. 4). Gand, Clemm. 1891. 23 S. 8⁰. Mit 2 Tafeln.

E. Curtius Die Stadtgeschichte von Athen. Mit einer Übersicht der Schriftquellen zur Topographie von Athen von A. Milchhoefer. Mit 7 Kartenblättern gezeichnet von J. A. Kaupert und 32 in den Text gedruckten Abbildungen. Berlin, Weidmann. 1891. VIII, CXXIV und 340 S. 8⁰. (16,00.)

E. Curtius Die Tempelgiebel von Olympia. Mit zwei Tafeln. Aus den Abhandlungen der Königl. Preufs. Akademie der Wissenschaften zu Berlin vom Jahre 1891. Berlin 1891, Verlag der K. Akademie der Wissenschaften. In Commission bei Georg Reimer. 23 S. 4⁰.

St. Cybulski. Tabulae quibus antiquitates graecae et romanae illustrantur. (Farbige Tafeln gr. folio). Von dem Herausgeber ein Textband über Athen mit Abbildungen. (Russisch.) XIII u. 96 u. IV S. 8⁰.

Delort À travers le Cantal et la Lozère. Romans. 1891. 8⁰.

M. Dieulafoy L'Acropole de Suse d'après les fouilles exécutées en 1884, 1885, 1886 sous les auspices du Musée du Louvre. Troisième partie. Faiences et Terres cuites. Contenant 62 gravures, inserées dans le texte. Paris, Hachette. 1891. S. 263—321.

O. Dito Velia colonia focese, contributo per la storia della magna Grecia con epigrafi inedite. Roma 1891. 97 S. 8⁰. (2,50.)

C. Dotto de Dauli Vetulonia e i nuovi errori del dott. cav. Isidoro Falchi. Roma 1891. 154 S. 8⁰.

Th. Eck Les deux cimetières Gallo-Romains de Vermand et de Saint-Quentin. Récit complet des fouilles faites durant les années 1885, 1886 et 1887. Avec un plan, une planche en chromolithographie et 20 planches en noir. Paris, Leroux. 1891. 311 S. 8⁰.

R. Engelmann L'oeuvre d'Homère, illustrée par l'art des Anciens. Traduit de l'Allemand. Trente six planches précédées d'un texte explicatif et d'un avant-propos de L. Benloew. Paris, C. Reinwald & Cie. Libraires-éditeurs, 15 Rue des Saints-Pères 15. 1891.

L. Ferrero. Vincenzo Promis e i suoi studj numismatici (aus Miscellanea di storia italiana II, 14). Torino 1891. 8 S. 8⁰.

Festschrift zum fünfzigjährigen Jubiläum des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande am 1. October 1891. Mit 6 Tafeln und 2 Textfiguren. Bonn, Marcus. 1891. IV u. 147 S. 8⁰. (6,00.)

Darin: G. Loeschcke, Kopf der Athena Parthenos des Pheidias. (Mit Tafel) S. 1—22.

A. Furtwängler, Die Bronzeeimer von Mehrum. (Mit Tafel) S. 23—34.

H. Düntzer, Die ara Ubiorum und das Unionslager beim oppidum Ubiorum S. 35—61.

H. Schaaffhausen, Die Kelten S. 62—106.

C. v. Veith, Artalo und Aliso. (Mit zwei Karten) S. 107—128.

J. Klein, Drei römische Bleitäfelchen. (Mit Tafel) S. 129—146.

H. Frauberger Die Akropolis von Baalbeck. Frankfurt a. M., Keller. 1892. 14 S. Folio mit 10 Abbildungen im Text und 22 Lichtdrucktafeln (22,00).

Th. Friedrich Die Holz-Tektonik Vorder-Asiens im Alterthum und der Hekal mat Hatti. Innsbruck, Wagner. 1891. 55 S. 8⁰.

L. Fumi Orvieto: note storiche e biografiche. Città di Castello. 1891. IV u. 229 S. 8⁰.

G. F. Gamurrini Dell' antica diocesi e chiesa di Sovana. Pitigliano, 1891. 8 S. 4⁰.

F. P. Garofalo Le Leges Sacratae del 260 V. C. Catania. 1891. 8⁰.

Ch. Garnier, A. Ammann L'Habitation humaine. Ouvrage illustré de 335 vignettes et contenant 24 cartes. Paris, Hachette. 1892. VII u. 895 S. 8⁰. (25,00.)

W. Gemoll Die Realien bei Horaz. 1. Heft. Tiere und Pflanzen — Kleidung und Wohnung in den Gedichten des Horaz. Berlin, Gaertner. 1892. 80 S. 8⁰. (1,80.)

J. Ph. Glock Die Symbolik der Bienen und ihrer Produkte in Sage, Dichtung, Kultus, Kunst und Bräuchen der Völker. Für wissenschaftlich gebildete Imker sowie alle Freunde des klassischen Altertums und einer ästhetischen Naturbeobachtung nach den Quellen bearbeitet. Heidelberg, Weifs. 1891. 411 S. 8⁰. Symbolik der Bienen bei den Griechen und Römern S. 157—181.

W. H. Goodyear The Grammar of the Lotus. (Vgl. Archaeological Journal vol. XLVIII No. 191 S. 291.)

F. Gori Sul tesoro di antiche suppellettili sacre appartenute ad ignoto dignitario ecclesiastico ed acquistate dal cav. Giancarlo Rossi e dal conte Sergio Stroganoff. 1891. 46 S. 4⁰.

F. P. Graves The burial customs of the ancient Greeks. Brooklyn (U. S. A.), Roche and Hewkins. 1891. 17 S.

B. Haussoullier s. Collection des Guides Joanne.

V. Hehn Italien. Ansichten und Streiflichter. Vierte Auflage. Mit Lebensnachrichten über den Verfasser. Berlin, Borntraeger. 1892. XXXI u. 299 S. 8⁰. (6,00). Über Hehn vgl. auch O. Schrader, Victor Hehn. Ein Bild seines Lebens und seiner Werke. Berlin, Calvary. 1891. 76 S. 8⁰. (3,00) und Bursians Jahresbericht (s. u.).

A. R. Hein Mäander, Kreuze, Hakenkreuze und urmotivische Wirbelornamente in Amerika. Ein Beitrag zur allgemeinen Ornamentgeschichte. Mit 30 Original-Illustrationen. Wien, Hölder. 1891. 48 S. 8⁰. (0,80.)

W. Helbig Führer durch die öffentlichen Sammlungen klassischer Alterthümer in Rom. Zwei Bände. Leipzig, Baedeker. 1. Band: Die vatikanische Skulpturensammlung. Die Kapitolinischen und das Lateranische Museum. XII und 548 S. 2. Band: Die Villen [Albani und Borghese], das Museo Boncompagni, der Palazzo Spada, die Antiken der vatikanischen Bibliothek, das Museo delle Terme, das Museo Gregoriano Etrusco im Vatikan und das Kirchersche und prähistorische Museum im Collegio Romano [s. u. E. Reisch]. Nachträge zum 1. u. 2. Band. 443 S. 8⁰. Mit Abbildungen. (12,00.)

W. Henke Vorträge über Plastik, Mimik und Drama. Mit vierzig Bildern im Text. Rostock, Werther. 1892. (5,60.): Die aufrechte Haltung des Menschen im Stehen und Gehen. Der Ausdruck des Gesichts, insbesondere des Blicks.

Die Menschen des Michel Angelo im Vergleich mit der Antike. Die Gemälde von Michel Angelo am Rande der Decke der Sixtinischen Kapelle zu Rom. Zwei Arten von Stil in der Kunst der Mimik. Endlich zwei Aufsätze dramatischen Inhalts.

G. Hirth Aufgaben der Kunstphysiologie. Zwei Bände. München und Leipzig, Hirt. VIII u. 300, IV u. 311 S. (durchgezählt). 8⁰. Mit einigen Abbildungen.

J. J. Hoeveler Mitteilungen über den in den Pfingstferien 1890 in Bonn und Trier stattgehabten archäologischen Kursus. Programm. Köln 1890. 24 S. 4⁰. Mit einer Tafel.

Classical texts from Papyri in the British Museum including the newly discovered poems of Herodas edited by F. G. Kenyon. With autotype facsimiles of Mss. VIII u. 116 S. kl. 4⁰. Mit 9 Tafeln. (7,50.) Für den Archäologen ist das vierte Gedicht des Herodas (abgedruckt auch im Hermes s. u.) besonders interessant. Vgl. Diels in der Novembersitzung der Archäologischen Gesellschaft oben S. 190.

E. L. Hicks s. W. R. Paton.

W. Immerwahr Die Kulte und Mythen Arkadiens. Erster Band: Die arkadischen Kulte. Leipzig, Teubner. 1891. IV u. 288 S. 8⁰.

Corpus Inscriptionum Atticarum consilio et auctoritate academiae litterarum regiae borussicae editum. Voluminis quarti supplementa complexi partis primae fasciculus III supplementorum voluminis primi partem tertiam continens (1887—1890). S. 133—206. Berolini apud G. Reimer. 1891. (7,00.)

Corpus Inscriptionum Latinarum. Voluminis III supplementum II et Voluminis VIII supplementum I. Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum supplementum ediderunt Th. Mommsen, O. Hirschfeld, A. Domaszewski. Fasc. II S. 1373—1667. (29,00.) Inscriptionum Africae proconsularis latinarum supplementum ediderunt R. Cagnat et J. Schmidt, commentariis J. Schmidt S. 1143—1666. (52,00.) Berolini apud G. Reimer. 1891.

Inscriptiones graecae metricae ex scriptoribus praeter Anthologiam collectae ed. Th. Preger. Lipsiae, Teubner. 1891. XXVI u. 251 S. 8⁰.

Instructions adressées par le Comité des travaux historiques et scientifiques aux correspondants du Ministère de l'instruction publique. Vol. II s. u. E. Le Blant. Vol. III: Recherche des antiquités dans le Nord de l'Afrique. Conseils aux archéologues et aux voyageurs. Paris, Leroux. 1890. 252 S. 8⁰. Mit vielen Abbildungen im Text und einer Karte. (4,00.). Ohne Namen auf dem Titel; die einzelnen Abschnitte sind von E. Babelon, Ph. Berger, R. Cagnat, S. Reinach, H. Saladin u. a. verfafst.

Collection des Guides Joanne. Grèce II (vgl. Bibliographie 1888 S. 256). La Grèce continentale et les îles. Avec 22 plans et 17 cartes. Paris, Hachette. 1891. 8⁰. (20,00.) Verfafst von B. Haussoullier.

Κατάλογος τῶν βιβλίων τῆς Ἐθνικῆς βιβλιοθήκης τῆς Ἑλλάδος. V. Ἀρχαιολογία. Athen 1891.

R. Koldewey Neandria. Einundfünfzigstes Programm zum Winckelmannsfeste der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin. Mit einem Plan und 68 Textabbildungen. Berlin, G. Reimer. 1891. 52 S. 4⁰.

A. Kuhn Allgemeine Kunstgeschichte. Die Werke der bildenden Künste vom Standpunkte der Geschichte, Technik, Aesthetik. Mit über 1000 Illustrationen und mehr als 120 ganzseitigen artistischen Beilagen in Typographie, Lithographie, Lichtdruck und in reicher polychromer Ausführung. Einsiedeln und Waldshut, Benziger. 1891. Dem Papst Leo XIII gewidmet. Auf 3 Bände berechnet, die in 25 Lieferungen zu M. 2,00 erscheinen sollen. Lieferung I: Vorwort und 32 S. 4⁰.

Ἰ. Π. Λάμπρος Ἀρχαῖα Ἑλληνικὰ νομίσματα. Ἀναγραφὴ τῶν νομισμάτων τῆς κυρίως Ἑλλάδος. [I] Πελοπόννησος. Ἀθήνησιν, Κασδόνης. 1891. 164 S. 8⁰. 16 Lichtdruckthfeln. (12,00.)

B. Lanzellotti Antichità Teatine. Teramo 1891. 40 S. 8⁰.

J. Lessing und A. Mau Wand- und Deckenschmuck eines römischen Hauses aus der Zeit des Augustus. Herausgegeben vom Kaiserlich Deutschen Archäologischen Institut mit Erläuterungen von J. L. und A. M. Berlin, G. Reimer. 1891. 14 S. und 16 Tafeln. Folio. Sonderausgabe aus dem elften und zwölften Band und dem Supplemento der Monumenti inediti mit neuem Text, in 100 Exemplaren gedruckt.

S. Lévi Quid de Graecis ueterum Indorum monumenta tradiderint. Paris, Bouillon. 1890. 67 S. 8⁰.

Ersilia Caetani Lovatelli Römische Essays. Autorisierte Übersetzung. Mit einem Vorwort von Eugen Petersen. Leipzig, Reifsner. 1891. VIII u. 226 S. 8⁰. Inhalt: Thanatos. Amor und Psyche. Die Rose im Alterthum. Parvula. Schlaf und Hypnotismus. Isiscult. Sonnenuntergang. Monte Pincio.

G. B. Lugari L'orgine di Frascati e la distruzione del Tusculo. Roma 1891. 81 S. 8⁰. 1 Tafel. (2,00.)

E. Maafs De Lenaeo et Delphinio commentatio. Greifswald 1891. 20 S. 4⁰.

K. Masner Die Sammlung antiker Vasen und Terracotten im K. K. österreichischen Museum für Kunst und Industrie. Katalog und historische Einleitung. Mit 10 Lichtdruck- und 1 Steindrucktafel sowie 36 Abbildungen im Text. Wien, Gerold's Sohn. 1892. XXV u. 104 S. 4⁰. Geschichte der Sammlung S. V f. Zur Geschichte der griechischen Keramik S. VII—XXV. Katalog: I. Gefäfse S. 1—77; II. Lampen S. 78—84; III. Terracotten S. 85—97; Nachträge S. 98 f.; Register S. 100—104. Vortreffliche Abbildungen. S. über den Katalog Studniczka in diesem Heft des Jahrbuchs S. 258.

A. Mau s. J. Lessing.

Elpis Melena Erlebnisse und Beobachtungen eines mehr als 20jährigen Aufenthalts auf Kreta. Mit 14 Phototypien nach Originalen von J. Winckler und einer Karte von Kreta. Hannover, Schmorl u. von Seefeld. 1892. IX u. 296 S. 4. (12,00).

R. Menge Ithaka nach eigener Anschauung geschildert. Gütersloh, Bertelsmann. 8⁰. (0,80.) — Troia und die Troas nach eigener Anschauung geschildert. Gütersloh, Bertelsmann. 8⁰. (1,50.)

A. Meomartini I monumenti e le opere d'arte della città di Benevento. Disp. 9—10. Benevento 1891. S. 243—282. (3,00.)

B. Müller Dreizehn Gemmen der Göttinger Universitätssammlung. Mit Lichtdrucktafel. Herrn Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Wieseler zur Feier des vollendeten 80. Lebensjahres gewidmet vom Königlichen archäologischen Seminar. Göttingen 1891. Druck der Dieterich'schen Universitäts-Buchdruckerei (W. Fr. Kaestner). 15 S. 4⁰.

Königliche Museen zu Berlin. Beschreibung der Gipsabgüsse der in Olympia ausgegrabenen Bildwerke. Siebente Auflage. Berlin, W. Spemann. 1891. 32 S. 8⁰. (0,20.)

Königliche Museen zu Berlin. Beschreibung der antiken Skulpturen mit Ausschlufs der Pergamenischen Fundstücke. Mit 1266 Abbildungen im Text. Herausgegeben von der Generalverwaltung. Preis geheftet 25 Mark. Berlin, W. Spemann. 1891. XII und 554 S. gr. 8⁰.

E. Pais Dove e quando i Cimbri abbiano valicate le Alpi per giungere in Italia, e dove essi siano distrutti da Mario e da Catulo. Torino 1891. 27 S. 8⁰.

L. Pallat De fabula Ariadnea. Berolini, Heinrich et Kemke. 1891. Inauguraldissertation. 66 S. 8⁰. I. De religionibus Ariadneis. II. De antiquissima fabulae forma. III. De recentioris fabulae forma atque aetate. IV. De Bacchi Ariadnaeque coniugio. V. De corona Ariadnae.

W. R. Paton and E. L. Hicks The inscriptions of Cos. With a map. Oxford, Clarendon press. 1891. LIV u. 407 S. gr. 8⁰.

Perosa L' ordinamento delle armate romane e gli studj del prof. E. Ferrero. Venezia 1890. 63 S. 16⁰.

W. M. Flinders Petrie Illahun, Kahun and Gurob 1889—90. With chapters by Prof. Sayce, Canon Hicks, Prof. Mahaffy, F. Ll. Griffith and F. C. J. Spurrell. London, Nutt. 1891. VIII u. 59 S. 4⁰. Mit 23 Tafeln. I. Pyramids of Illahun. II. The town of Kahun. III. The antiquities of Kahun. IV. Medinet Gurob. V. The tomb of Maket. VI. Illahun in the XXII dyn. VII. Ptolemaic cemetery, Gurob. VIII. Ptolemaïs and late sites. IX. The Greek papyri, by Prof. Sayce. X. The hieratic papyri, by F. Ll. Griffith. XI. The stone implements, by F. C. J. Spurrell.

Petronii Cena Trimalchionis. Mit deutscher Übersetzung und erklärenden Anmerkungen von L. Friedländer. Leipzig, Hirzel. 1891. 327 S. 8⁰. (5,00.) In der Einleitung: Städtewesen in Italien im ersten Jahrhundert S. 19—68.

E. Pohlmey Der römische Triumph, der Triumph im Allgemeinen, der Triumph des Aemilius Paullus, Germanicus, Titus. Gütersloh, Bertelsmann. 1891. 8⁰. (1,00.)

Th. Preger s. Inscriptiones graecae metricae.

H. v. Prott s. u. Schedae philologae.

A. Reichl Der Bundesstaat der Magneten und das Orakel des Ἀπόλλων Κοροπαῖος. Programm des K. K. deutschen Obergymnasiums der Kleinseite in Prag 1890/91. 31 S. 8⁰.

S. Reinach s. Instructions.

E. Reisch Das Museo Gregoriano Etrusko im Vatikan und das Kircher'sche und prähistorische Museum im Collegio Romano zu Rom s. u. W. Helbig.

C. Robert Scenen der Ilias und Aithiopis auf einer Vase der Sammlung des Grafen Michael Tyskiewicz. Fünfzehntes Hallisches Winckelmannsprogramm. Festschrift zur Eröffnung des Archäologischen Museums der Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg am 9. December 1891. Herausgegeben mit Unterstützung des Königlichen Universitäts-Curatoriums. Halle, Niemeyer.

1891. 12 S. Folio. Mit zwei chromolithographischen Tafeln und 18 Abbildungen im Text.

C. Robert Rede bei der Eröffnung des Archäologischen Museums der Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg gehalten am 9. December 1891. Halle a. S., Niemeyer 1892. 12 S. 8⁰.

E. Robinson Museum of fine arts Boston. Catalogue of casts. Part. III. Greek and Roman Sculpture. Boston und New-York, Houghton, Mifflin and Company. 1891. VII u. 369 S. 8⁰.

Ch. Rochet Das Urbild des Menschen und die natürlichen Gesetze der Verhältnisse der beiden Geschlechter. In die deutsche Sprache übertragen von H. Fufs. Mit 20 Abbildungen. Wien, Spielhagen und Schurich. 1892. 99 S. 8⁰.

W. H. Roscher Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie. Zwanzigste Lieferung. Iris—Isis Sp. 321—512: Iris Sp. 321—357 (Anfang in Lieferung 19). Bildwerke Sp. 339—357. Mit acht Abbildungen, einige nach Originalzeichnungen (M. Mayer); Isis Sp. 360—512 (Schlufs fehlt noch). Mit zahlreichen Abbildungen.

J. de Rougé Géographie ancienne de la basse Egypte. Paris, Rothschild. 1891. XII u. 176 S. 8⁰. Mit einer Karte. Das Buch sucht hauptsächlich aus den Ergebnissen der Ausgrabungen des Egypt Exploration Fund den Gewinn für unsere Kenntnis der altägyptischen Geographie des Deltas zu ziehen.

E. de Ruggiero. Dizionario epigrafico di antichità romane. Fasc. 22 (Armenia — Arvales) Roma 1891. 8⁰. S. 673—704.

H. Saladin s. Instructions.

G. Saloman Über vielfarbige und weifse Marmorskulptur. Als Manuskript in 30 Expl. gedruckt. Stockholm, Gernandts Boktryckeri-Aktiebolag. 1891. 16 S. 8⁰.

Uebersicht der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses. Wien 1891. Im Selbstverlage der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses. IV u. 380 S. 8⁰. Darin: Die Sammlung der Ägyptischen Altertümer. Von E. Ritter von Bergmann S. 28—53; Die Antikensammlung von Dr. R. Ritter von Schneider S. 54—112; Die antiken Münzen. Von Dr. J. Ritter von Schlosser S. 115—122; Das Heroon von Trysa (Gjölbaschi). Von Dr. R. Ritter von Schneider S. 365—373; Das Lapidarium. Von Dr. F. Kenner S. 374—380.

Schedae philologae Hermanno Usener a sodalibus seminarii regii Bonnensis oblatae. Bonn, Cohen 1891. 144 S. 8⁰. Darin S. 47—59: De amphora Neapolitana fabulae satyricae apparatum scaenicum repraesentante [Mon. dell' Inst. III 31, Heydemann 3240] scripsit J. de Prott.

F. Schider Plastisch-anatomische Studien für Akademien, Kunstgewerbeschulen und zum Selbstunterricht. 1. Theil: Hand und Arm. 16 Tafeln in unveränderlichem Lichtdruck von J. Schober in Karlsruhe. Leipzig, Seemann. 1891. Folio. (20,00.)

Heinrich Schliemann's Selbstbiographie bis zu seinem Tode vervollständigt [von Alfred Brückner]. Herausgegeben von Sophie Schliemann. Mit einem Porträt in Heliogravüre und 10 Abbildungen. Leipzig, Brockhaus. 1892. IV u. 100 S. 8⁰. (3,00.)

A. Schmarsow Die Kunstgeschichte an unseren Hochschulen. Berlin, G. Reimer. 1892. III u. 120 S. 8⁰. (2,40.)

A. Schneider Zur Geschichte der Flöte im Altertum. Festgabe der allgemeinen Musikgesellschaft zu Zürich zum Jubiläum des 25jährigen Kapellmeisteramts des Herrn Dr. Fr. Hegar. Zürich, Schultefs. 1890. 66 S. 8⁰. (1,50.)

Scholia in Euripidem collegit recensuit edidit Ed. Schwartz. Vol. 2. Scholia in Hippolytum Medeam Alcestim Andromacham Rhesum Troades. Berlin, G. Reimer. 1891. (9,00.)

C. Schuchhardt Schliemann's Ausgrabungen. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 2 Porträts, 7 Karten und Plänen und 321 Abbildungen. Leipzig, Brockhaus. 1891. XII u. 405 S. 8⁰. Vgl. Bibliographie 1889 S. 195.

C. Schuchhardt Excavations of Dr. Schliemann at Troy, Tiryns, Mycenae, Orchomenos, Ithaca, presented in the light of recent knowledge. Autorised translation by Mifs Eugenia Sellers. With Appendix on latest researches by Drs. Schliemann and Dörpfeld, and Introduction by Walter Leaf. Illustrated with two portraits, maps, plans, and 290 woodcuts. London, Macmillan. 1891. 8⁰. (18 s.)

V. Schultze Geschichte des Untergangs des griechisch-römischen Heidenthums. Jena, Costenoble. Band I (12,00). Band II 1891 (9,00).

E. Schwartz Quaestiones Ionicae. Progr. Rostock 1891. 18 S. 4⁰.

E. Schwartz s. auch Scholia graeca in Euripidem.

E. Schwartz s. Elpis Melena.

D. Seghetti Tuscolo e Frascati. Roma 1891. XVIII u. 401 S. 8⁰. (4,00.)

C. Semler Die Gleichnisse Homers aus der Na-

tur und ihre Bedeutung für den Unterricht und die Erziehung. Progr. Dresden 1891. 28 S. 8⁰.

Serre (Contre-Admiral) Les marines de guerre de l'antiquité et du moyen-âge. Deuxième partie. Études d'architecture navale. Paris, Baudoin. 1891. VI u. 450 S. 8⁰. Mit Abbildungen. (Extrait de la Revue maritime et coloniale. Années 1890. 1891.)

G. Sortais Ilios et Iliade. Les ruines d'Ilios. La formation de l'Iliade primitive. L'Olympe et l'art homérique. Paris, Bouillon. 1892. XVI u. 417 S. 8⁰. (5,00.)

Stoffel (Colonel) Guerre de César et d'Arioviste et premières opérations de César en l'an 702. Paris, Imprimerie nationale. 1890. 163 S. 4⁰. Mit Karten: Carte générale pour la guerre d'Arioviste. Plan du champ de bataille de la Fecht. Im Text: Ordre de marche de l'émigration helvète. Plan de Vesontio. Plan du tertre de Plettig. Ordre de combat de la cohorte. Carte du théâtre des premières opérations de César en l'an 702.

E. Taillebois Les vestiges Gallo-Romains dans le département des Landes. Caen, Delesque. 1890. 42 S. Folio.

P. Wagner Die Eiche in alter und neuer Zeit. Eine mythologisch-kultargeschichtliche Studie = Berliner Studien für classische Philologie und Archäologie XIII 2. Berlin, Calvary. 1891.

G. Weber Guide du voyageur à Ephèse. Avec deux plans, deux cartes et deux vues du temple de Diane restauré. Avec l'autorisation du Ministère de l'Instruction publique. Smyrne, Imprimerie et lithographie La Presse. 80 S. 8⁰. Vgl. E. Curtius, Philolog. Wochenschrift 1892. N. 1 Sp. 19f.

H. Welzhofer Der Kriegszug des Datis und die Schlacht bei Marathon im Historischen Taschenbuch herausgegeben von W. Maurenbrecher. Sechste Folge. Elfter Jahrgang. Leipzig, Brockhaus. 1891. 8⁰. (8,00.)

W. Wunderer Ovids Werke in ihrem Verhältnis zur antiken Kunst. Inaugural-Dissertation. Erlangen. 1889. 68 S. 8⁰. Acta Seminarii philologici Erlangensis edd. J. Mueller et A. Luchs. Vol. V. Erlangen. Deichert. 1890.

Abhandlungen der K. Preufsischen Akademie der Wissenschaften aus dem Jahre 1891 s. oben unter E. Curtius.

Abhandlungen der historischen Classe der Königlich Bayerischen Akademie des Wissenschaften. Neunzehnten Bandes Dritte Abtheilung. In der Reihe der Denkschriften der LXII. Band. (München 1891.) Darin u. a. F. v. Reber, Der Karolingische Palastbau. I. Die Vorbilder S. 713—803. Mit einem Plan des Kaiserpalasts in Konstantinopel.

The Academy. 1891.

No. 995. Egypt and Syria in the time of the nineteenth dynasty (H. H. Howorth) S. 514f.

No. 997. The tomb of 'Aristotle' S. 568f.

No. 998. O. Bie, Kampfgruppe und Kämpfertypen (Talfourd Ely) S. 592f.

No. 1000. Prof. Jebb on the progress of Hellenic studies (address at the annual meeting of the Hellenic society) S. 18—20.

No. 1001. A. H. Sayce, A war of Ramses II against Mitanni and Assyria S. 35f. — Correspondence: The temple at Luxor (H. Wallis) S. 40.

No. 1002. Meetings of societies: The British school at Athens (Annual meeting. Friday, July 3) S. 59. — The seasons work of the exploration fund. I. The tombs of Beni Hasan (F. Ll. Griffith) S. 60.

No. 1003. The season's work of the Egypt exploration fund. The excavations at Henassich (Hanes) (E. Naville) S. 79f. — Correspondence: The temple at Luxor (J. C. Rofs) S. 81.

No. 1004. Meetings of societies: Society for the preservation of the monuments of ancient Egypt S. 99. — Hittite discoveries in Asia Minor S. 100f. — Correspondence: The temple of Luxor (H. Wallis) S. 101.

No. 1006. Correspondence: Did Tiglath-Pileser III carry into captivity the transjordanic tribes? (C. W. P. Orton) S. 136. — Meetings of societies: Palestine Exploration Fund S. 140.

No. 1007. The Edinburgh congress of the Royal archaeological Institute S. 159-161.

No. 1008. Correspondence: Some inscribed stones in the North I (J. Rhys) S 180f. — The Roman inscription at West-Park (F. Haverfield) S. 181f.

No. 1009. Correspondence: The discoveries of the American expedition to Babylonia S. 199. — Graeco-Roman Influence on the Civilisation of ancient India (J. S. C.) S. 200. Vgl. Bibliographie S. 106. (Journal of the Asiatic Society of Bengal.) — Correspondence: Some inscribed stones in the North II (J. Rhys) S. 201.

No. 1010. Correspondence: The Sikels on the Egypt monuments (A. H. Sayce) S. 222f.

No. 1012. Correspondence: Notes on Hero-

das (W. P. Nicholson; A. P.; F. W. Hall) S. 265 f. Senjerli and Sama'lla-land (H. G. Tomkins; A. H. Sayce) S. 266 f. — Mr. Ohnefalsch-Richter's Excavations in Cyprus S. 269.

No. 1013. Correspondence: Notes on Herodas II (E. W. B. Nicholson) S. 286 f. — The Amorites and Hebrews in early cuneiform inscriptions (A. H. Sayce) S. 291).

No. 1014. Correspondence: Notes on Herodas III (E. W. B. Nicholson; H. Richards; W. Headlam; A. E. Crawley) S. 313 f. — The Excavations at Silchester (W. H. St. J. Hope) S. 317.

No. 1015. Correspondence: Notes on Herodas IV (F. B. Jevons; W. R. Hardie) S. 336—338. — A dictionary of Greek and Roman Antiquities edited by W. Smith etc. S. 340. — Correspondence: The mention of an Ionian Greek in the tablets of Tel-el-Amarna (Mittheilungen aus den orientalischen Sammlungen II No. 42, l. 16) (A. H. Sayce) S. 341; The Story of the Sekhti (F. L. Griffith) S. 341; The Amorites and Hebrews in early cuneiform inscriptions (H. G. Tomkins) S. 341.

No. 1016. Correspondence: Notes on Herodas V (E. W. B. Nicholson; H. Richards; A. Palmer; W. Headlam; L. L. Shadwell) S. 360—362. — The excavations at Chester (E. F. Benson). — Trojan inscriptions: a rectification (A. H. Sayce) S. 364.

No. 1017. Correspondence: Notes on Herodas VI (F. G. Kenyon; F. B. Jevons; W. R. Hardie; R. Y. Tyrrell; A. E. Crawley; E. W. B. Nicholson) S. 384 f. — The Chester pigs of lead (J. Rhys) S. 390.

No. 1018. Correspondence: Notes on Herodas VII (A. Palmer; S. E. Winbolt; F. D.; F. W. Hall) S. 408 f. — The geography of ancient Egypt. S. 412. — The Irquanat of Shalmaneser II (H. G. Tomkins) S. 412. — The Chester pigs of lead (F. Haverfield) S. 412.

L'Ami des monuments. 5e année, 1891.

No. 24. A. R. Rangabé, Le temple de Vénus au Pirée (Grèce). De son existence probable dans le voisinage de l'Arsenal de Philon S. 82 f.

A. Gosset, Découverte d'une mosaïque Gallo-grecque trouvée à Reims (s. No. 25).

L'Architecture au Salon de 1891: Ch. Normand, Métaponte, Essai de restitution d'après les dernières découvertes. (Mit einer Tafel. Chéneau (Löwenkopf) en terre cuite du temple d'Apollon Lycien) S. 87—93. Vgl. No. 16 (1889).

No. 25. La mosaïque Gallo-grecque de Reims. S. 138. Mit einer Abbildung der Mittelgruppe (Zweikampf).

E. Grébaut, Les dernières découvertes en Égypte S. 146—148.

Fouilles et découvertes: Découvertes gallo-romaines près d'Ardin S. 150 f.

R. Bonaparte, Une excursion en Corse S. 159—163.

Annalen der Hydrographie XIX 1891.

Heft 8. Keller, Scylla und Charybdis, die Wassererscheinungen in der Strafse von Messina S. 299—302. S. Himmel und Erde. Jahrgang IV Heft 3 S. 140 f.

The Antiquary. 1891.

No. 21 (142). F. Halbherr, Pompeii revisited S. 97—99.

G. Bailey, Notes on archaeology in provincial museums. IV Derby. S. 108—110.

No. 22 (143). J. Ward, Notes on archaeology in provincial museums. V. Lichfield. S. 146—150

F. Haverfield, Roman remains in local museums I S. 168—172.

No. 23 (144). Notes of the month (Foreign) S. 190—192.

Ferguson, Notes on archaeology in provincial museums. VI. Carlisle. S. 196—201.

Halbherr, Researches in Crete. I. Itanos. (Illustrated.) S. 201—203.

Hope, The excavations at Silchester. S. 208 f.

Haverfield, Quarterly Notes on Roman Britain. I. S. 212—214.

Nuova Antologia. III S. vol. 35. 1891.

Fasc. 18 (16 sett.) E. Brizio, La scultura romana S. 254—281.

Fasc. 20 (16 ott.) I commentari dei Ludi secolari augustei e severiani, scoperti in Roma sulla sponda del Tevere, con una illustrazione di Teodoro Mommsen. S. 775—777.

Göttingische gelehrte Anzeigen. 1891.

Nr. 18. Classical texts from papyri in the British Museum, including the newly discovered poems of Herodas edited by F. G. Kenyon (F. Blass) S. 728—732.

Nr. 24. Th. Reinach, Mithridate Eupator. Von K. J. Neumann. S. 949—951.

K. Tümpel, Poseidon Brasilas (Rh. Mus. XLVI S. 528 f.). Von A. Gercke S. 983—988.

Anzeiger der philos.-hist. Classe der K. Akademie der Wissenschaften zu Wien. Jahrgang 1891.

Nr. XXI. Bericht der Herren R. Heberdey und A. Wilhelm über eine Reise in Kilikien. Sonderabdruck 9 S. Mit 3 Kartenskizzen.

Archeografo Triestino. N. S. vol. XVII 1891.

Fasc. 1. C. Gregorutti, L'antico Timavo e le vie Gemina e Postumia S. 166—206. — P. Pervanoglu, Dell' inumazione e della cremazione dei cadaveri nelle epoche più remote S. 255—264.

Archivio Trentino. Anno X. 1891.

Fasc. 1. V. Inama, Antichi castelli Romani nella valle di Non S. 5—37.

Arte e Storia. Anno X. Firenze 1891.

n. 13 (giugno) Rimini: Scoperte archeologiche S. 104.

n. 15 (10 luglio) S. Busmanti, S. Giorgio di Ravenna (u. A. röm. Sarkophag mit Inschr., s. Notizie Luglio p. 222) S. 114—116.

n. 17 (31 luglio) Fiesole: Le antiche Terme S. 136.

n. 18 (15 agosto) A. Ademollo, Monete dell' evo romano raccolte nella provincia di Grosseto [bis n. 24 acht Fortsetzungen. Schlechte Beschreibung meist wertloser Stücke].

n. 23. 24 (20 ottobre. 10 novembre) Camera, L'antica e nuova Capua. S. 179—181; S. 186—188. — Cipolla, Scoperte archeologiche a Verona S. 189.

The Athenaeum. 1891.

No. 3330. C. Torr, R. C. Leslie, The 'Dictionary of Antiquities' S. 256f. — D. G. Hogarth, J. A. R. Munro, Exploration of Asia Minor S. 265f. (Adana-Sis-Hadjin-Shahr (Comana)-Kemer-Yalak-Kekli-Oghlu u. s. w. Verfolgung der grofsen römischen Strafse die von Ephesos ins Innere führte, Auffindung mehrerer Meilensteine in situ. Marash).

No. 3331. V. J. Vaillant, The 'Dictionary of Antiquities' S. 290.

No. 3332. W. M. Ramsay, Notes from Asia Minor II S. 327f. (von Lykaonien nach Kilikien).

No. 3333. D. G. Hogarth, J. A. R. Munro, Exploration in Asia Minor (Marash. Siwas) S. 361f.

No. 3334. G. Neilson, A Roman wall problem S. 392f.

No. 3335. The fragments of Herondas S. 413f.

D. G. Hogarth, J. A. R. Munro, Notes from Asia Minor. (Am Halys und Lykos. Samsun) S. 423f.

Fine-Art-Gossip: u. a. Fragment einer rhod. Künstlerinschrift(?), vielleicht zur Nike von Samothrake gehörig S. 424.

No. 3336. F. Halbherr, Greek christian inscriptions in the Cyclades and in Crete S. 458f.

No. 3337. Sp. Lambros, Notes from Athens S. 491f.

No. 3340. F. Haverfield, Roman remains in Chester S. 590f.

No. 3341. J. P. Mahaffy, The Petrie papyri V S. 617f.

No. 3342. R. Lanciani, Notes from Rome S. 654f. — Notes from Egypt. S. 655.

No. 3344. Notes from Egypt. S. 730.

Atti e rendiconti dell' accademia di scienze lettere e arti di Acireale. N. S. vol. II. 1890.

A. Mazzoleni, La mitologia greca nelle commedie plautine.

Atti della r. accademia di archeologia ecc. di Napoli vol. XV. 1890. Napoli 1891.

Parte prima. M. Ruggiero, Impronte pompeiane S. 1—4.

N. Corcia, Il mito di Tantalo S. 5—50.

M. Kerbaker, Saturno Savitar e la leggenda dell' età dell' oro S. 51—132.

A. Mau, Statua di Marcello, nipote di Augusto S. 133—152.

A. Sogliano, Spigolature epigrafiche S. 153—166.

Atti della r. accademia delle scienze di Torino vol. XVI. 1890—91.

Disp. 10. 11. L. Schiaparelli, Sulla unificazione e sui confini dell'Italia antica nei primi tempi storici in confronto di quelli dell' età moderna.

Disp. 12. 13. E. Ferrero, Ara votiva scoperta a Demonte.

Disp. 14. 15. C. Cipolla, Titolo cemeteriale cristiano scoperto ad Acqui.

Atti della r. accademia dei Lincei. Rendiconti. Vol. VII. 1891. 2. semestre.

Fasc. 4 (16 agosto). Barnabei, Scoperte di antichità per il mese di luglio S. 109. 110.

Fasc. 6 (20 settembre) Barnabei, Scoperte di antichità per il mese di agosto S. 179. 180.

Fasc. 7 (4 ottobre) Passamonti, Dinarco di Messina S. 236—246.

Fasc. 8 (18 ottobre) Barnabei, Scoperte di antichità per il mese di settembre.

Gatti, Di una epigrafe sepolcrale trovata in Roteglia (Reggio Emilia): C. Mettunnius | C. F. h. recues | cit S. 251—253.

Atti dell' Accademia Pontificia de' nuovi Lincei. Anno XLIV. 1891.

Sessione VI. 17 Maggio 1891. R. Zampa, sulla etnografia dell' Italia. S. 173—180.

Atti della commissione conservatrice dei monumenti ed oggetti di antichità e belle arti nella provincia di Terra di Lavoro. XXII. 1891.

Marzo. Jannelli, Inschriften aus Macerata — Marcianise S. 69—72.

Atti e memorie della società storica savonese. Vol. II Savona. 1889—90.

V. Poggi, Albissola: appunti archeologici, storici ed artistici.

Beiträge zur Assyriologie und vergleichenden semitischen Sprachwissenschaft herausgegeben von F. Delitzsch und P. Haupt. Band II.

Heft 1. J. Flemming, Sir Henry Rawlinson und seine Verdienste um die Assyriologie. (Mit Portrait.) S. 1—18.

The Builder. 1891.

No. 2530. Recent excavations at Sendschirli S. 79. — Marbles V. Roman marbles (continued) S. 89.

No. 2531. Marbles VI S. 107.

No. 2532. Marbles VII S. 131 f.

No. 2533. The French archaeological school at Athens: Excavations at Delphi S. 139. — Notes from Italy (Ausgrabungen auf dem St. Bernhard) S. 148 f. — Marbles VIII S. 154 f.

No. 2534. 2535. 2536. The British archaeological association at York S. 162 f.; S. 182—184. — Marbles IX S. 174; X S. 194 f.; XI S. 214 f.; XII S. 230.

No. 2538. 2539. 2540. 2541. 2542. Marbles XIII S. 245 f.; XIV S. 264; XV S. 281; XVI S. 297 f.; XVII S. 315 f.

No. 2542. The old Hekatompedon at Athens S. 308 f. (Nach einem Vortrag des Mr. F. C. Penrose in der Society for the promotion of Hellenic studies.) 'The object of the paper was to show that the old theory was the true one; that the entablatures (built into the north-wall of the Acropolis) could not have belonged to the archaic temple, but were exactly suited to the earlier Hekatompedon; that there was no ground for supposing that Cimon had anything to do with building a temple on that site; and that the marble drums referred to had been used as foundations of the north Acropolis wall by the orders of Themistocles when he went to Sparta to appeal against the proposed interference of the Spartans with the Athenians, as recorded by Thucydides I 93. This was the judgement of no less an authority than Colonel Leake.'

Bulletin de l'Académie des inscriptions et belles lettres. Tome XIX. 1891.

Mai-juin. Communications: XV. XIX. XXI. Lettres de M. Geffroy, directeur de l'École française de Rome S. 193—196, S. 218—220, S. 224—227.

XVI. Les pierres chaldéennes du Lapidaire d'Alphonse X, roi de Castille, par M. F. de Mély S. 196—201.

XVII. Rapport sur les mémoires des membres de l'École française d'Athènes, par M. Homolle, directeur de l'École S. 201—208.

XVIII. Les fouilles de Timgad, par M. René Cagnat S. 209—218 (vgl. S. 177).

XX. Inscriptions de Jérusalem, communiqués par M. Clermont-Ganneau S. 221—224.

XXII. Lettres romaines, par M. W. Helbig, correspondant de l'Académie: I. Les instruments d'un repousseur en métal S. 227—231 (vgl. S. 191).

In der Sitzung vom 8., 15., 22. Mai las M. Ravaisson noch einmal über die Venus von Milo (S. 175 f., 179); am 15. Mai sprach M. Héron de Villefosse über die neue Ergänzung der Nike von Samothrake (S. 178 f. vgl. Gazette des beaux arts 1891 S. 89 f.); am 22. Mai setzte M. Lebègue seinen Bericht über die Ausgrabungen in Martres-Tolosanne fort (S. 182 f.), wozu andere Mitglieder einige Bemerkungen machen (S. 183); am 19. Juni las M. Héron de Villefosse eine Abhandlung des M. G. Lafaye über ein neugefundenes Mosaik zu Saint-Romain-en-Gal (Rhône) bei Vienne mit Darstellungen der Jahreszeiten S. 189.

Juillet-août. Communications: XXIII. Rapport de M. Homolle, directeur de l'École française d'Athènes S. 275—292.

XXIV. Inscription latine trouvée entre Tôzeur et Gafsa (Tunisie), communiquée par M. Héron de Villefosse S. 292—296.

XXV. XXVI. Lettres de M. Geffroy, directeur de l'École française de Rome S. 296—299; S. 300 f.

XXVII. À propos d'une nouvelle inscription hétéenne découverte par MM. Ramsay et Hogarth dans le Bulgar-Maden, par M. Menant S. 301—304.

Appendice III; Rapport du Secretaire perpétuel de l'Académie des inscriptions et belles-lettres, sur les travaux des commissions de publication de cette Académie pendant le premier semestre de 1891, lu le 24 juillet 1891. S. 304 f.

Appendice IV: Rapport fait au nom de la commission des antiquités de la France sur les ouvrages envoyés au concours de l'année 1891, par M. de Lasteyrie S. 306—323.

Livres offerts S. 324—342.

Am 10. Juli sprach M. Heuzey über den Kopf einer chaldäischen Statuette der Sammlung Le Clerq, am 24. Juli M. Casati über den Löwen von San Marco, den er für etruskisch halten

möchte. Am 31. Juli las M. Menant über die Entzifferung hittitischer Inschriften, M. S. Reinach teilte der Akademie die Sibylleninschrift von Erythrae mit. Am 7. August sprach M. Heuzey über die Terracottastatuette einer verhüllten Tänzerin die kürzlich dem Louvre geschenkt wurde. Am 21. August legt M. S. Reinach der Akademie die inzwischen von ihm publicierte Bronzestatuette der Sammlung Sartiges vor, M. Héron de Villefosse sprach über die neuesten Ausgrabungen auf Samothrake, insbesondere über das von M. Champoiseau gefundene Fragment einer Inschrift ΣΡΟΔΙΟΣ, das er nach dem Fundort mit der Nike von Samothrake in Verbindung bringt. In der Sitzung vom 28. August lag ein Bericht des M. Homolle über das Sommersemester der École d'Athènes vor und M. Héron de Villefosse sprach über die neuesten Ausgrabungen des M. de la Martinière in Mauretanien.

Bulletin du Comité des travaux historiques et scientifiques. Bulletin de géographie historique et descriptive. Année 1890.

No. 4. G. de la Noë, Le camp de Bières (Commune de Merri, Orne) S. 431 f. [Überhaupt keine Befestigung.]

A. Bertrand, La voie romaine de Condate à Coriallo (pl. V) S. 433 f. [Vgl. Pigeon in der Revue archéologique 1890 Septembre-octobre.]

Bullettino della commissione archeologica comunale di Roma 1891.

n. 7—9 (Luglio-Settembre) E. Caetani-Lovatelli. Di una tabelletta in bronzo con epigrafe sacra al genio di Arausio (tav. IX) S. 245—251.

Marucchi, Alcune osservazioni sugli obelischi di Roma S. 252—279.

G. Gatti, Trovamenti risguardanti la topografia e la epigrafia urbana S. 280—295.

C. L. Visconti, Trovamenti di oggetti d'arte e di antichità figurata. S. 296—299.

Bullettino di archeologia cristiana del comm. G. B. de Rossi. Ser. V anno I.

n. 4. La basilica di S. Silvestro nel cimitero di Priscilla S. 97—122 mit Tf. VI—XI.

Dell' elogio metrico attribuito al papa Liberio S. 123—139.

Novelle scoperte nel cimitero sotteraneo di Priscilla presso la basilica di S. Silvestro S. 140—146.

Appendice ai frammenti del carme Damasiano attribuito per congettura ai martiri Giovanni e Paolo S. 147. 148.

Lucerna fittile con le lettere ΤΗϹ ΘЄΟΤⲰΚΟΥ trovata in Gerusalemme (vgl. Bibl. 1890 S. 180) S. 149—153.

Scoperta del testo completo degli atti del sinodo romano dell' anno 732 incisi in marmo nella basilica vaticana S. 154—155.

Monumenti cristiani registrati in una silloge epigrafica del secolo XV acquistata dalla biblioteca di Stuttgart S. 156—158.

Bullettino di Archeologia e Storia Dalmata. Anno XIV. Spalato 1891.

n. 4 (Aprile) F. Bulić, Il sarcofago marmoreo dei coniugi Valerius Dinens ed Attia Valeria trovato a Salona S. 49—52. Iscrizioni inedite: Salona S. 52—53.

Le Gemme dell i. r. Museo in Spalato S. 54.

Alacević, Brevi cenni sulla via littorale romana tra Salona e Narona S. 60—61.

Antichità Romane a Tinj di Benkovac S. 61. 62.

n. 5 (Maggio) F. Bulić, Iscrizioni inedite: Salona S. 65—68.

Milošević, Ritrovamenti antichi a Citluk di Sinj 68. 69.

Kubitschek, Dalmatia tributim descripta S. 69—73.

n. 6 (Giugno) Bulić, Iscrizioni inedite. Salona S. 81—83.

n. 7 (Luglio) Bulić u. Vukičević, Iscrizioni inedite: Salona, Nedinum S. 97—99

Stanić, di antichità a Balek S. 106—110.

n. 8 (Agosto) Bulić, Iscrizioni inedite: Pituntium, Ager Salonitanus, Salona, Brattia S. 113—116.

Nomi e marche di fabbrica su tegoli, embrici, mattoni ed altri oggetti fittili acquistati dall i. r. Museo in Spalato nell' a. 1891 S. 116. 117.

Bulić, Ritrovamenti antichi sull' isola Brazza a) preistorici b) romani S. 117—120.

Ritrovamenti antichi sull' isola Solta S. 120. 121.

n. 9 (Settembre) Bulic, Iscrizioni inedite: Ager Salonitanus. Salona S. 129. 131.

Le Gemme dell' i. r. Museo in Spalato S. 132—134.

Bullettino di Paletnologia Italiana. Anno XVI. 1890.

n. 12. Dicembre. Orsi, Stazione neolitica di Stentinello (Siracusa) S. 177—200 mit Tf. VI. VII. VIII.

Strobel, Avanzi animali della stazione di Stentinello S. 201—209.

Strobel, Intorno alla glossologia preistorica S. 210—215.

Anno XVII. 1891.

n. 1—4. Gennaio-Aprile. Parazzi, Stazione di Lagezzi tra Vhò e S. Lorenzo Guazzone (provincia di Cremona) S. 1—34 mit Tf. I. II.

Castelfranco, Tombe di Monza dell' età del bronzo S. 34—47 mit Tf. III.

n. 5—7. Maggio-Luglio. Orsi, La necropoli sicula di Melilli (Siracusa) S. 53—76 mit Tf. IV —VI.

Ruffoni, La torbiera d'Iteo (Brescia) S. 76—91 mit Tf. VII. VIII.

Amerano, Vasi con ornati a colone delle caverne del Finalese (Liguria) S. 91—104 mit Tf. IX.

Bellucci, Questionario relativo ai martelli litici dell' Italia S. 104—105.

Carinthia I. 81. Jahrgang. 1891.

Nr. 6. K. v. Hauser, Alte Geschichte Kärntens (Römerzeit). Fortsetzung S. 173—178.

Literarisches Centralblatt. 1891.

Nr. 33. E. Hesselmeyer, Die Pelasgerfrage und ihre Lösbarkeit (A. H.) Sp. 1109f.

Nr. 35. J. P. Mahaffy, On the Flinders-Petrie papyri (F. Bl.) Sp. 1201—1204.

Nr. 36. R. Beer, Heilige Höhen der alten Griechen und Römer S. 1244f.; F. Imhoof-Blumer, Griechische Münzen (S) Sp. 1245f.

Nr. 38. Classical texts from Papyri in the British Museum including the newly discovered poems of Herodas edited by F. G. Kenyon. Herondas by W. G. Rutherford (Cr) S. 1319—1324; P. W. Forchhammer, Prolegomena (Cr) Sp. 1327f.

Nr. 40. M. Fränkel, Die Inschriften von Pergamon (A. H.) Sp. 1400f.; A. Mommsen, Über die Zeit der Olympien (A. H.) Sp. 1401f.

Nr. 41. F. Laban, Der Gemütsausdruck des Antinous (T. S.) Sp, 1432f.

Nr. 44. W. Schultz, Die Harmonie der Baukunst (T. S.) Sp. 1533f.

Nr. 46. K. Schumacher, Beschreibung der Sammlung antiker Bronzen in Karlsruhe (T. S.) Sp. 1589f.

Nr. 49. S. Reinach, Chroniques d'Orient (Ad. M—s) Sp. 1698—1700; G. R. Lepsius, Griechische Marmorstudien (T. S.) Sp. 1700f.

La Civiltà Cattolica.

qu. 990 (de Cara) degli Hittîm o Hethei e delle loro migrazioni S. 672—688.

Archeologia: Una lapide dell' imperatore Alessandro Severo scoperta in Napoli (vgl. Röm. Mittheilungen 1890 S. 302).

Diploma militare di Antonino Pio trovata in Aszàr vicim a Kis-hér in Ungheria S. 727—740.

qu. 992. I recenti scavi nella necropoli di Vulci S. 167 188.

qu. 994 (de Cara) degli Hittîm o Hethei e delle loro migrazioni S. 397—416.

Archeologia: 1. Epigrafe del collegio dei Subediani; fondo di tazza rappresentante un nummulario (Boldetti osservaz. 22). — 2. Nuovo asse librale, appartenente alla serie di Hatria. — 3. Scoperta dell' antica Basilica di S. Silvestro costruito sull' ipogeo degli Acilii S. 462 —480.

Correspondenz-Blatt der deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. XXII. 1891 (Archiv für Anthropologie XX).

Nr. 3. A. Deppe, Das Varianische Hauptquartier S. 17—20.

Nr. 7. Grempler, Ein prähistorisches Instrument zur Weberei. (Mit Abbildung) S. 49.

Cronachetta mensuale di Archeologia e storia del cav. Mariano Armellini [tritt an die Stelle der bisher von demselben herausgegebenen Cron. mens. di archeologia e di scienze naturali, von deren Jhg. XXV nur Gennaio 1891 erschienen ist; die neue Ztschr. zählt als Serie VI, anno XXVff.] n. I S. 1—16. — Scoperte nell' antichissima Diaconia di S. Maria in Cosmedin S. 4—5.

Notizie sugli antichi cimiteri cristiani suburbicani. Relazione di alcuni scavi fatti l'anno 1725 in uno antico cimitero presso S. Giovenale in Sutri S. 6—9.

n. II S. 17—32 Le recenti scoperte nel cimitero di Priscilla S. 17—19.

Le catacombe di Sutri. (Fortsetzung) S. 20 —22.

Gazette des beaux arts. 1891.

Nr. 412. S. Reinach, Le Dionysos de Praxitèle. (Mit acht Abbildungen im Text: Terracotte der Sammlung Sartiges, Bronze der Sammlung Sambon, Münzen von Tanagra) S. 265—276.

Grenzboten. 1891.

Nr. 52. Helbigs Führer durch die römischen Altertumsmuseen S. 619—623.

Mafsgebliches und Unmafsgebliches: Der römische Grenzwall und die deutschen Kaiserpfalzen S. 633 f.

Hermes. Band XXVI. 1891.

Heft 4. M. Wellmann, Alexander von Myndos (1. A. als Zoologe. Die Fragmente Alexanders. 2. A. als Paradoxograph) S. 481—566.

J. Geffcken, Zur Kenntnis Lykophrons S. 567 —579.

G. Kaibel, Zu Herodas. (Abdruck von zwei

Gedichten: VI. Φιλιάζουσαι ἢ Ἰδιάζουσαι und IV. Ἀσκληπιῶι ἀνατιθεῖσαι καὶ θυσιάζουσαι, über letzteres s. oben S. 190) S. 580—592.

E. Bethe, Proklos und der epische Cyclus S. 593—633. Der epische Cyclus bestand nur aus thebanischen und troischen Epen; der Cyclus des Proklos ist ein mit Apollodors 'Bibliothek' übereinstimmender mythographischer Cyclus.

Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik. Band 143. 144.

Heft 8. K. Buresch, Die pseudosibyllinischen Orakel und ihre letzte Bearbeitung (Rzach) S. 529—555.

F. Blass, Archaische griechische Inschriften S. 557—560 (die von Fröhner und Robert veröffentlichten Inschriften der Sammlung Tyszkiewicz).

B. Schmidt, Alte Verwünschungsformeln S. 561—576.

G. F. Unger, Die Glaubwürdigkeit der Capitolinischen Consulntafeln (Schlufs von S. 289—321 und S. 465—496). V. Die Quelle des Chronographen. VI. Glaubwürdigkeit der Linnenrollen S. 625—655.

Heft 9. H. Guhrauer, Bemerkungen zum Kunstunterricht auf dem Gymnasium, Programm des Gymnasiums zu Wittenberg 1891. Angezeigt von Löschhorn in Dresden S. 463f.

Jahresbericht über die Fortschritte der classischen Alterthumswissenschaft. Neunzehnter Jahrgang 1891. Dritte Folge, Erster Jahrgang. Siebenundsechzigster bis siebenzigster Band.

Heft 4. 5. Nekrologe: Victor Hehn LXX, C S. 1—48.

Heft 6. 7. Jahresbericht über die griechischen Sakralaltertümer. Von August Mommsen LXIX S. 113—144 (6. Artikel: Elis).

Jahresbericht über die Fortschritte der classischen Alterthumswissenschaft. Fünfundzwanzigster Band. Supplement-Band.

Fünftes (Schlufs-) Heft: Jahresbericht über die Mythologie aus den Jahren 1876—1885 von A. Preuner S. 385—512.

The archaeological Journal. Vol. XLVIII. 1891.

No. 191. E. Peacock, Mortars S. 203—209.

J. Evans, The progress of archaeology. Opening address of the antiquarian section at the Edinburgh Meeting S. 251—262.

T. Hodgkin, Opening address of the historical section S. 263—273.

The Right Rev. the Bishop of Carlisle, Opening address of the architectural section S. 274—282.

Proceedings at Meetings of the Royal Archaeological Institute: u. a. E. Green, Bath as a Roman city S. 289.

Archaeological Intelligence: u. a. The Excavations in the north city wall at Chester S. 293.

The Journal of the British Archaeological Association. Vol. XLVII. 1891.

Part. 3. S. M. Mayhew, Murra: its reproduction and original S. 216—221.

R. E. Hooppell, Discovery of a new and important Roman altar at Binchester (the ancient Vinovia) S. 268—272. Mit einer Tafel.

Deutsche Litteraturzeitung. 1891.

Nr. 38. W. Kubitschek, Imperium Romanum tributim discriptum (E. Fabricius) Sp. 1378f.; B. Schmidt, Korkyräische Studien (G. Hirschfeld) Sp. 1382f.

Nr. 39. W. H. Roscher, Studien zur griechischen Mythologie. 4. Über Selene und Verwantes (Immerwahr) Sp. 1403f.; Classical texts from papyri in the British Museum including the newly discovered poems of Herodas edited by F. G. Kenyon. Herondas by W. G. Rutherford (H. Diels) Sp. 1407—1411; A. Aust, De aedibus sacris populi Romani (O. Richter) Sp. 1411f.; Monumenti antichi pubblicati per cura della R. Accademia dei Lincei. Vol. I 1. 2 (A. Michaelis) Sp. 1419—21.

Nr. 41. Ch. Hülsen u. P. Lindner, Die Alliaschlacht (G. Thouret) Sp. 1499f.

Nr. 42. J. P. Mahaffy, On the Flinders Petrie papyri (H. Diels) Sp. 1528—31.

Nr. 43. W. Klein, Die griechischen Vasen mit Lieblingsinschriften Sp. 1575f.

Nr. 44. E. Pollack, Hippodromica (H. Blümner) Sp. 1603f.; O. Cuntz, Agrippa und Augustus als Quellenschriftsteller des Plinius in den geographischen Büchern der naturalis historia (K. I. Neumann) Sp. 1608f.

Nr. 45. C. Robert, Der Pasiphaessarkophag (A. Michaelis) Sp. 1650f.

Nr. 46. F. Noack, Iliupersis (E. Bruhn) Sp. 1670f.

Nr. 47. G. Goerres, Studien zur griechischen Mythologie (E. Maafs) Sp. 1699—1700; M. Fränkel, Die Inschriften von Pergamon I (G. Kaibel) Sp. 1703—1707; J. Ficker, Die altchristlichen Bildwerke im christlichen Museum des Laterans (F. X. Kraus) Sp. 1718f.

Nr. 48. A. Philippson, Der Peloponnes (A. Hettner) Sp. 1753.

Memorie del r. Istituto lombardo di scienze e lettere Vol. XVIII.

Fasc. 4. 5. A. de Marchi, Ricerche intorno alle insulae o case a pigione di Roma antica S. 241—304.

Memorie della R. Accademia delle scienze di Torino. Ser. II. tomo XLI Torino 1891.

E. Ferrero, Iscrizioni antiche vercellesi in aggiunta alla raccolta del P. Luigi Bruzza.

F. von Duhn e E. Ferrero, Le monete galliche del medagliere dell' ospizio del gran S. Bernardo.

Mittheilungen des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts. Römische Abtheilung. Band VI. 1891.

Heft 2. Th. Mommsen, I fasti dei sex primi ab aerario S. 157—162.

A. v. Domaszewski, Praefectus equitatus S. 163—167.

A. Mau, Il portico del foro di Pompei S. 168—176.

R. Weifshäupl, Das 'Telephos'-Relief der Villa Borghese S. 177—182.

P. Bienkowski, Lo scudo di Achille (Tav. IV, V, VI) S. 183—207.

M. Ihm, Delle tavole lusorie romane S. 208—220.

B. A. di Klitsche de la Grange, Di un nuovo gruppo di tombe rinvenuto nella necropoli italica di Allumiere S. 221—225.

E. Petersen, Funde S. 226—240.

L. v. Sybel, Zur Skopasfrage S. 241—245.

A. Kalkmann, Fedra S. 246—249.

H. L. Urlichs, Über die Abfassungszeit der statue antiche des Ulisse Aldrovandi S. 250—251.

Ernennungen S. 252.

Heft 3. F. Studniczka, Archaisches Thonrelief der Sammlung Santangelo. (Mit Abbildung.) S. 254—257.

A. Mau, Bibliografia pompeiana. (Mit einer Abbildung.) S. 258—269.

E. Petersen, Griechische Bronze. (Mit Tafel VII und einer Abbildung im Text) S. 270—278.

J. Six, Un ritratto del re Pirro d' Epiro. (Mit Tafel VIII und einer Abbildung im Text) S. 279—284.

L. A. Milani, Le recenti scoperte di antichità in Verona. (Mit Tafel IX) S. 285—301.

E. Petersen, Funde S. 302—306.

Mittheilungen des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts. Athenische Abtheilung. Band XVI. 1891.

Heft 3. A. E. Κοντόλεων, Ἐπιγραφὴ τῆς Σκαπτοπαρήνης S. 267—279.

Th. Mommsen, Zur Inschrift von Skaptoparene S. 279—282.

Th. Mommsen, Inschrift aus Apameia Kibotos S. 282—284.

W. Judeich, Inschriften aus Ionien S. 285—299.

M. Mayer, Noch einmal Lamia. (Mit Tafel 9 u. 10 und drei Abbildungen im Text.) S. 300—312.

P. Herrmann, Athletenkopf aus Perinthos. (Mit Tafel 4 u. 5.) S. 313—333.

W. Doerpfeld, Der Hypäthraltempel S. 334—344.

A. Wilhelm, Inschriften aus Messene S. 345—355.

R. Meister, Archaische rhodische Grabinschriften S. 356 f.

A. Σ. Διαμανταρᾶς, Ἀρχαῖα ἐπιγραφὴ ἐν Ἀντιφέλλῳ τῆς Λυκίας S. 358 f.

Litteratur S. 359—361. Funde S. 361—370. Ernennungen S. 370.

Mittheilungen der K. K. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale. Band XVII. 1891.

Heft 3. Riedl, Ueber Reste einer römischen Anlage im Boden des südlichsten Steiermark (Cilli). Mit drei Tafeln. S. 137 f.

Rutar, Gräberstätten aus der La-Tène-Zeit in Krain S. 138—140.

S. Jenny, Die römische Begräbnisstätte von Brigantium. Mit einer Tafel und Abbildungen im Text. S. 151—155.

Notizen u. a.: 168. Römischer Grabstein an der Kirche zu Lieserhofen S. 181; 174. Die römischen Inschriftsteine am Turm von St. Giusto in Triest S. 182 f.

Beilage X enthält Abbildungen z. T. zum vorhergehenden Heft.

Mnemosyne N. S. Vol. XIX.

Pars IV. J. M. J. Valeton, De inaugurationibus Romanis caerimoniarum et sacerdotum S. 405—460.

Monumenti antichi pubblicati per cura della R. Accademia dei Lincei. Vol. I. 1891.

Puntata 3. Lanciani, L'itinerario di Einsiedeln e l'ordine di Benedetto Canonico S. 437—552 mit 4 Tff.

Sogliano, L'epigrafe di P. Plozio Faustino S. 553—572.

Helbig, Osservazioni sopra i ritratti di Fulvia e di Ottavia S. 573—590 mit 2 Tff.

Robert, Su di una iscrizione greca arcaica in bronzo S. 593—600 mit 1 Tf.

Barnabei, I Commentarii dei ludi secolari augustei e severiani scoperti in Roma sulla sponda

del Tevere presso S. Giovanni dei Fiorentini S. 601—610.

Marchetti, Relazione a S. E. il ministro intorno allo scavo sulla riva sinistra del Tevere, presso il ponte Vitt. Em. per il recupero di altri frammenti delle lapidi relative ai ludi secolari S. 611—616 mit 2 Tff.

Mommsen, Commentarium ludorum saecularium quintorum qui facti sunt Imp. Caesare Divi f. Augusto trib. pot. VI. S. 617—672 mit 10 Tff. in Typendruck.

Rheinisches Museum für Philologie. N. F. XLVI. 1891.

Heft 4. H. Swoboda, Zu den Urkunden von Pergamon S. 497—510.

E. Bethe, Virgilstudien. I. Die Laokoonepisode S. 511—527.

K. Tümpel, Poseidon-Brasilas von Kos in Athen (Pausanias I 2, 4 und Theokritos VII 11) S. 528—551. Vgl. Göttingische Gelehrte Anzeigen.

E. Fabricius, Zur Geschichte des zweiten Athenischen Bundes. (Über den ausradierten Namen in C. I. A. II 17) S. 589—598.

A. v. Domaszewski, Zur Geschichte der römischen Provinzialverwaltung. III. Der iuridicus Britanniae und der Garnisonwechsel der legio II adiutrix S. 599—605.

Miscellen. Ikarion (R. Wagner) S. 618f. — Griechische Inschrift von Ilion (V. Gardthausen) S. 619—621. — Italische Mine (E. Pernice) S. 626—632.

Die Nation. 9. Jahrgang. 1891—92.

Nr. 11. Th. Mommsen, Die Akten zu dem Säculargedicht des Horaz. (Vortrag, gehalten beim Winckelmannsfest der Archäologischen Gesellschaft) S. 161—163.

Nr. 12. 13. S. Günther, Moltke als Geograph S. 178—180 S. 191—193.

Notizie degli scavi di antichità 1891.

Gennaio S. 3—42.

Regione X (Venetia). 1. Verona: Avanzi di costruzioni romane, sculture ed oggetti recuperati nei lavori pel grande collettore sulla destra dell' Adige (Donatelli) S. 3. 4. Relazione degli avanzi plastici rinvenuti in piazza del Duomo (P. Orsi) S. 5—8, vgl. Röm. Mitteilungen 1891 S. 237. 285f. — Regione VIII (Cispadana). 2. Bologna: Scoperta di musaici romani (Brizio) S. 19—21. — 3. S. Giorgio di Piano (CIL XI 698. 785. 792): Cippus mit IOVIS | TEMPESTATI (Brizio). — Regione VI (Umbria). 4. Assisi. — Regione VII (Etruria). 5. Torano. 6. Orvieto: Nuove esplorazioni nell' edificio termale in contrada Pagliano, dell ex feudo Corbara (R. Mancini) p. 23—26. — 7. Sutri: Scoperte avvenute pei restauri nella cattedrale (Gamurrini) p. 26—28. — 8. Tolfa. — 9. Tor Chiaruccia (Castrum novum). — Regione I (Latium et Campania). 10. Roma (Gatti) S. 29—35. — 11. Colonna): Reste der Via Labicana (Marchetti) S. 35. 36. — 12. Pompei S. 36. 37. — 13. Capri. — Regione IV (Samnium et Sabina). 14. Cittaducale: Thermen (N. Persichetti) S. 37—40. — 15. Coppito. — 16. Sigillo: Meilenstein LXVIIII (Augustus) der via Salaria (N. Persichetti) S. 41. — 17. Trivento S. 42.

Febbraio S. 43—73.

Regione X (Venetia). 1. Verona; Inschriften (unbedeutend). — 2. Vhò. — Regione IX (Liguria). 3. Vado (Vada Sabatia): u. a. Votivhand mit Ἀριστοκλῆς [ἐ]πιστατεύσα[ς] Δὶ Σαβαζίῳ (V. Poggi) S. 45—47. — Regione VII (Etruria). 4. Ponte a Moriano C. Lucca S. 47—49. — 5. S. Maria di Falleri; Gräber, 3 faliskische, 4 lateinische Ziegelinschriften (Gamurrini). — Regione VI (Umbria) 6. Spoleto: Degli avanzi del teatro Romano (Sordini). Vgl. Römische Mitteilungen 1891. S. 50—55. — Regione I (Latium et Campania). 7. Roma (Gatti Marchetti) S. 55 58. — 8. Frascati. — 9. Genzano di Roma. — 10. Pozzuoli. — 11. Pompei. — Regione IV (Samnium u. Sabina). 12. Bugnara. — Regione III (Lucania e Brutti). 13. Stilo: Tempelreste, Votiv- und architekton. Terrakotten vielleicht an der Stelle des antiken Caulonia (P. Orsi) S. 61—72. — Sardinia. 14. Oliena (Vivanet) S. 72. 73.

Marzo S. 75—99.

Regione XI (Transpadana). 1. Gran San Bernardo: Scavi nell' area del tempio di Giove Penino, vgl. Notizie 1890 p. 273. 294 (P. Castelfranco) S. 75—81. — Regione VIII (Cispadana). 2. S. Giovanni in Persiceto; Gräber von Villanova-Typus; Stelen, darunter zwei bunt bemalte (Brizio) S. 81—84. Regione VI (Umbria). 3. Todi; Gräberfunde: Goldschmuck, kleine Bronzen u. a., j. im Museum der Villa Giulia; vgl. Römische Mitteilungen 1891 S. 228 (G. Dominici) S. 84—86. — 5. Penna in Teverina. — Regione VII (Etruria). 6. Cortona: Grab mit etruskischer Inschrift (Gamurrini). 7. Chiusi. — Regione I (Latium et Campania). 8. Roma (Gatti, Marchetti) S. 88—95. 9. Pompei. — Regione IV (Samnium et Sabina). 10. S. Vittorino: Lange Inschrift bezüglich auf einen Aquä-

duct des alten Amiternum, S. 96—98. 11. Rojo-Piano (N. Persichetti).

Aprile S. 101—141.

Regione X (Venetia). 1. Verona: Funde bei der Etsch-Regulirung: antike Brücke, Bronzen, u. a. schöne weibliche Doppelherme, viele kleinere Votive, Münzen u. s. w. (Brizio) S. 101—108. 2. Cogolo. — Regione VIII (Cispadana). 3. Savignano sul Panaro. 4. Vignola. 5. Imola: Ausgrabungen im fondo »Palazzone« und in Pediano (Brizio) S. 111—115; vgl. Röm. Mitteilungen 1891 S. 235. 236. — Regione V (Picenum). 6. Numana: Grabfunde (Brizio) S. 234; vgl. Röm. Mitteilungen 1891 S. 115—118. — Regione VII (Etruria). 7. Bolsena (Gamurrini) S. 119—121. Corneto-Tarquinia (Helbig) S. 122—124. — Regione I (Latium et Campania). 9. Roma: Ausgrabungen hinter S. Cosma e Damiano, vgl. oben S. 101); neue Inschriften der equites singulares; neues Fragment des Stadtplans gef. bei Palazzo Farnese (Gatti, Marchetti) S. 124—132. 10. Albano Laziale. 11. Cività Lavinia. 12. Pompei. — Regione II (Apulia). 13. Canosa: di un antico vaso dipinto trovato a Canosa (Jatta) S. 135—136. — Regione III (Lucania e Bruttii). 14. Pesto. 15. Tortora: Feststellung der Lage des alten Blanda Julia (CIL. X p. 50) auf dem Hügel Palecastro bei Tortora. 16. Palmi: Necropole und Befestigungsreste, angebl. des antiken Tauriana. Kolossalkopf des Hadrian (Caminiti) S. 137—139. — Sardinia. 17. Cagliari. 18. Terranova Fausania.

Maggio S. 143—173.

Regione X (Venetia). 1. Oderzo: Mosaik mit Jagdscenen. — Regione XI (Transpadana). 2. Alpignano. — Regione IX (Liguria). 3. San Marzanotto. — Regione VIII (Cispadana) 4. Tontola. 5. Castrocaro. — Regione V (Picenum). 6. Numana (Brizio) S. 149—155. — Regione VI (Umbria). 7. Todi: Necropole in contrada Peschiera und bei S. Lucia (G. Dominici) S. 156—158. — Regione VII (Etruria). 8. Pistoia. 9. Firenze. 10. Arezzo: Funde in einem antiken Brunnen: schöner Bronzebecher mit Diana, Thongefäfse, Fragmente von aes rude, alles wahrscheinlich stips sacra eines Heiligthums (Gamurrini) S. 159. 160. 11. Marsciano. — Regione I (Latium et Campania). 12. Roma: Haus unter S. Giovanni e Paolo (P. Germano). Neue Tibercippen u. a. (Gatti, Marchetti) S. 161—167. 13. Mignano. 14. Pozzuoli. 15. Pompei. — Regione IV (Samnium u. Sabina). 16. Barete. 17. Pratola-Peligna. 18. Roccacasale. 19. Pentima. 20. Pettorano. — Regione II (Apulia). 21. Brindisi (vgl. oben S. 148).

Giugno S. 175—213.

Regione X (Venetia). 1. Este: Euganeische Necropole bei S. Stefano (Prosdocimi) S. 175—191. — Regione VIII (Cispadana). 2. Rimini. 3. S. Martino in Veati. — Regione V (Picenum). 4. Numana (Brizio) S. 193—196. 5. Falerone. 6. Fermo. 7. Montegiorgio. — Regione VI (Umbria) 8. Nocera Umbra: Antikes Thermengebäude in contrada Pieve. — Regione VII (Etruria). 9. Massa e Cozzile. — Regione I (Latium et Campania). 10. Roma: Columbarium a. d. Via Labicana (Borsari Gatti) S. 199—204. 11. Pozzuoli. 12. Pompei. — Regione IV (Samnium u. Sabina). 13. Sulmona. — Regione II (Apulia). 14. Airola. 15. Moiano. 16. Canosa: Spiegelzeichnung »Rückkehr der Helena zur Leda« (G. Jatta) S. 207—211. 17. Brindisi. — Sardinia. 18. Bunannaro.

Luglio S. 215—240.

Regione X (Venetia). 1. Verona: Funde bei der Etschregulirung, unbedeutende lat. Inschr. (Brizio). 2. Urbana. — Regione XI (Transpadana). 3. Roisod de ça bei Aosta. — Regione IX (Liguria). 4. Albisola Superiore. — Regione VIII (Cispadana). 5. Ravenna S. 222. — Regione VII (Etruria). 6. Castiglione del Lago: Etruskische Necropole in contrada Bruscalupo (Gamurrini) S. 223—231. — Regione I (Latium et Campania). 7. Roma (Barnabei). 8. Terracina: Funde bei der neuen Bahnstation, Römische Ziegelbauten, Statuen, Inschriften S. 232—235. 9. Cuma. Gräber, darunter eins mit Wandmalereien S. 235. 10. Napoli: Inschr. eines P. Plotius Faustinus scriba publicus Neapolitanorum (Sogliano) S. 236. 237; vgl. Eph. epigr. VIII, 872 und Röm. Mitteilungen 1891 Heft 4. 11. Pompei. — Regione IV (Samnium et Sabina). 12. S. Vittorino. 13. Pratola-Peligna-Sardinia. 14. Ozieri. 15. Pattada.

Agosto S. 241—277.

Regione VIII (Cispadana). 1. Bologna. — Regione VI (Umbria). 2. Arcevia: Villaggio preistorico a fondi di capanne, scoperto nel territorio del comune (Brizio) S. 241—247. — Regione VII (Etruria). 3. Fiesole: Thermenreste. 4. Orbetello. 5. Toscanella. — Regione I. (Latium et Campania). 6. Roma (Gatti, Marchetti, Barnabei). 7. Albano Laziale. 8. Genzano di Roma. 9. Cività Lavinia. 10. Pompei: Insula 7, Reg. IX, Beschreibung mit Plan; vgl. Röm. Mitteilungen 1890 S. 236 ff.; Dipinti ed

epigrafi scoperte nell' isola ad oriente della 7a, Regione IX e nelle isole 2a e 5a, Regione V; Scoperte fuori la porta Stabiana (Sogliano) S. 254—275. — Regione II (Apulia). 11. Benevento. — Regione V (Samnium et Sabina). 12. Fara S. Martino.

Settembre S. 279—302.

Regione X (Venetia) 1. Este. Römische Münzen gefunden in Villa Boiani (Prosdocimi). 2. Oriolo bei Voghera: christl. Inschrift v. J. 524. — Regione V (Picenum). 3. Osimo: Gräber, etwa 4. Jhdt. v. Chr. (Brizio). — Regione VI (Umbria). 4. Bevagna. — Regione VII (Etruria): 5. Castiglione del Lago: Gräber mit etruskischen Inschriften (Gamurrini) S. 284. 285. — Regione I (Latium et Campania): 6. Roma. Funde aus dem Tiber: Bronzehelm und Flügel einer überlebensgrofsen Bronzestatue einer Victoria, vermutlich zur Decoration des Pons Valentinianus gehörig (s. o.); archaische Marmorstatue, Apollo (Gatti, Barnabei) S. 285—288 (Röm. Mittheil. 1891, 4). 7. Frascati. 8. Mignano. Röm. Familiendenare. 9. Napoli (de Petra, Fulvio). 10. Pompei. — Regione II (Apulia). 11. Bonea. — Regione IV (Samnium et Sabina). 12. Villa Camponeschi. 13. Magliano dei Marsi. 14. Sulmona. 15. Raiano. 16. Campodigiove. 17. Lama dei Peligni. — Regione III (Lucania et Brutti): 18. Locri: unbedeutende lateinische Inschriften (Barnabei). — Sicilia: 19. Siracusa: rf. Vase, Kampf einer Amazone mit einem Krieger gef. in der Necropoli del Fusco, 4. Jahrh. v. Chr. (Cavallari) S. 297. 278. — Sardinia: 20. Iglesias. 21. Sant' Antioco. 22. Nora: Necropole mit punischen Stelen (Vivanet) S. 299—302.

Παρνασσός. Τόμος ΙΓ' 1890.

Σεπτ. Δεκέμβρ. Ἀ. Σ. Διαμαντάρα, Περιγραφὴ τῆς Λυκιακῆς πόλεως Ἀντιφέλλου S. 577—580.

Philologus. Band L (N. F. IV).

Heft 2. P. Hartwig, Herakles und Geras. (Mit Tafel 1 und 2) S. 185—190.

G. F. Unger, Eudoxos von Knidos und Eudoxos von Rhodos S. 191—229 (II. Über die γῆς περίοδος des Eudoxos S. 218—229).

Miscellen: Nachträgliches über Onoskelia, ὄνος ὕεται und Oknos (Cr.) S. 373 f. — Die Haartracht der Sueben (H. Fischer) S. 379 f.

Philologus Sechster Supplementband. Erste Hälfte, 1.

U. a. A. Müller, Die neueren Arbeiten auf dem Gebiete des griechischen Bühnenwesens. Eine kritische Übersicht S. 1—108. (Vgl. Bibliographie S. 97). (2,50.)

Römische Quartalschrift für christliche Alterthumskunde V. 1891.

Heft 3. 4. A. Ehrhardt, Die griechische Patriarchal-Bibliothek von Jerusalem. Ein Beitrag zur griechischen Palaeographie S. 217—265. 329—331. 383. 384.

L. Jelič, Das Coemeterium von Manastirine zu Salona (Schlufs) S. 266—283.

J. Wilpert, Zur Geschichte der alten Copien der Katakombengemälde S. 284—289.

P. Germano, Die jüngsten Entdeckungen im Hause der H. Johannes und Paulus auf dem Coelius S. 290—298.

De Waal, Drei altchristliche Inschriften S. 348—351.

Rassegna Padovana di storia lettere ed arti.

Anno I. 1891.

Fasc. 6. F. Cordenons, De antiquitate urbis Patavii. Chiachiere archeologiche a proposito degli scavi al Gallo. 9 S. 8⁰ (u. a. euganeische Inschrift auf dem Halse einer Thonvase: FOΘOKMΛOIIAÞI·ϟ·FȨAY·ϟ·ΘO; so nach handschriftl. Correctur des Vf. in dem dem Institut mitgetheilten Exemplare).

Rendiconti dell' R. Istituto lombardo di scienze e lettere. Ser. II. vol. 24.

Fasc. 12. 21 maggio. A. de Marchi, Ricerche sulle Insulae o case a pigione di Roma antica.

Fasc. 14. 15. 18 giugno 2 luglio. E. Lattes, L'interpunzione congiuntiva nelle iscrizioni paleovenete.

The Classical Review. Vol. V. 1891.

No. 8 (October). E. L. Hicks, H. Jackson, R. Ellis, On Herodas S. 349—363. Über den vierten Mimiambos s. S. 353—55 und S. 361 f.

Notes: Herodas IV (A. S. Murray) S. 389.

Archaeology: Monthly record (H. B. Walters) S. 390—393.

Notes from Italy and Greece (H. A. Tubbs) S. 393 f.

No. 9. The new edition of Dr. Smith's dictionnary of antiquities (J. E. Sandys) S. 425 bis 428.

Notes: G. Mc. N. Rushforth, Tisidium S. 433 f.

Archaeology: Monthly record S. 434—437.

Theatre of Megalopolis (C. T.) S. 437.

Revue archéologique. Troisième Série. Tome XVIII. 1891.

Juillet-août. u. a. H. Lechat, Les sculptures en tuf de l'Acropole d'Athènes. Deuxième article (Planche XIII—XIV; aufserdem XV—XVII). IV. V. S. 12—44 (à suivre).

W. Froehner, Inscriptions grecques archaïques de la Collection du comte Michel Tyszkiewicz (Planche XVIII et XIX) S. 45—55.

G. Perrot, Rapport sur les fouilles de Martres S. 56—73.

A. Blanc, Réponse à une question de M. Hirschfeld (C. I. L. XII p. 525, n. XV) S. 74—81.

E. Durand-Gréville, La couleur du décor des vases grecs S. 99—118.

Bulletin mensuel de l'Académie des inscriptions. Mai-Juin. S. 119—126.

Société nationale des antiquaires de France. Mai-Juin. S. 126—129.

Nouvelles archéologiques et correspondance S. 129 f.

Bibliographie S. 131—136.

Septembre-octobre. H. Lechat, Les sculptures en tuf de l'Acropole d'Athènes. (Troisième article.) (Planche XIV bis: Lions et taureau) S. 137—157 (à suivre).

P. Girard, Un nouveau bronze du Kabirion (Planche XX) S. 158—162.

E. Toulouze, Étude sur la bataille navale de Morsang-Saintry (Mit 67 Abbildungen im Text). S. 163—186.

A. F. Lelièvre, Les mansions de Segora, Lermanicomagus, Condate et Sarrum. (Mit sieben Kartenausschnitten, z. T. nach der Tabula Peutingeriana, im Text) S. 231—259.

A. F. L. Les fines des Pictons et des Andes sur la voie de Portiers à Nantes (Note additionnelle S. 260 f.

Bulletin mensuel de l'Académie des inscriptions (Juillet). — Société nationale des antiquaires de France (Juillet). — Nouvelles archéologiques et correspondance. — Bibliographie (Recherche des antiquités dans le Nord de l'Afrique — Reinach, Mithridate).

Revue des études grecques. Tome IV. 1891.

No. 15 (Juillet-Septembre). Th. Reinach, Hérodas le mimographe S. 209—232.

Ch.-Em. Ruelle, Problèmes musicaux d'Aristote S. 232—267.

S. Reinach, Deux inscriptions de l'Asie-Mineure. I. Convention entre Aegae et Olympos. II. Le Sanctuaire de la Sibylle d'Érythrée S. 268—286.

A. Sorlin Dorigny, Phylactère Alexandrin contre les épitaxes. (Mit Abbildung) S. 287—296.

Notes et documents: Incriptions grecques inédites (A. E. Contoléon) S. 297—300.

Bulletin épigraphique (Th. Reinach) S. 314 338.

Revue critique 1891.

No. 43. P. Milliet, Études sur les premiers périodes de la céramique grecque (C. E. R.) S. 259 f.

No. 44. A. Rzach, Oracula Sibyllina (L. Dorez) S. 277 f.; L. Dyer, Studies of the gods in Greece at certain sanctuaries recently excavated (C. E. Ruelle) S. 278 f.; J. A. Blanchet, Études sur les figurines en terre cuite de la Gaule romaine (S. A.) (S. Reinach) S. 279—281.

No. 48. J. Kopecky, Die attischen Trieren (A. Cartault) S. 392—396. — S. Reinach, Chroniques d'orient (A. Hauvette) S. 396—398. — E. Beurlier, Le culte impérial; E. Beaudouin, Le culte des empereurs dans les cités de la Gaule Narbonnaise; Ch. Pallu de Lessert, Nouvelles observations sur les assemblées provinciales dans l'Afrique Romaine (R. Cagnat) S. 400 —403. — J. Kondakoff, Histoire de l'art byzantin Tome II (Ch. Diehl) S. 403—406.

Revue de l'histoire des religions. Douzième année 1891. Tome XXIII.

Nr. 1. Janvier-Février. P. Paris, Bulletin archéologique de la Religion grecque (Novembre 1889—Octobre 1890) S. 50—63.

Oesterreichisch-Ungarische Revue. Band XI. 1891.

Heft 4 (Juli). C. Jireček, Die Balkanhalbinsel auf dem neunten deutschen Geographentag in Wien S. 225—231.

Revue des Pyrénées et de la France Méridionale Tome III. 1891.

3me trimestre. A. Lebègue, Martres-Tolosane S. 573—611.

F. Garrigou, Note géologique au sujet de Martres-Tolosane S. 612—616.

Épigraphie: J. Sacaze, Inscriptions antiques des Pyrénées (suite) S. 137—152.

Rivista Italiana di numismatica. Anno IV. Milano 1891.

Fasc. 3. F. Gnecchi, Appunti di numismatica. 17. Le novità degli scavi di Roma durante il 1890. S. 287—299 u. Tf. XVI. — 18. Contribuzioni al Corpus Numorum. Museo Comunale di Trento S. 300—320 u. Tf. XVII. — G. F. Gamurrini, Di un semisse di Roma con etrusche iscrizioni S. 321—324.

Sitzungsberichte der K. preufsischen Akademie der Wissenschaften. 1891.

XXXIV. E. Curtius, Gedächtnisrede auf Moltke S. 633—648.

XXXIX. XL. H. Kiepert, Astypalaia, ein Beitrag zur geographischen Etymologie S. 839 bis 844.

O. Hirschfeld, Die Sicherheitspolizei im römischen Kaiserreich S. 845—880.

XLII. XLIII. S. 929: ʻHr. Kirchhoff legte Abschrift und Abklatsch einer verstümmelten metrischen Weihinschrift in äolischer Mundart und Schriftzügen des 5. Jahrhunderts v. Chr. vor, welche bei an einer für die des alten Neandreia gehaltenen Stätte der Troas vor einiger Zeit veranstalteten Ausgrabungen zu Tage getreten ist und durch welche in Verbindung mit den Aufschriften einer Anzahl Scherben von Naukratis, welche von Lesbiern herrühren, und den älteren Münzlegenden von Skepsis in der Troas festgestellt wird dafs das Alphabet der kleinasiatischen Äoler mit dem der benachbarten Ioner in der Bezeichnung der Aspiraten und Doppelconsonanten φ, χ, ξ, ψ genau übereinstimmte, und ihre Schriftweise von der ionischen sich nur dadurch unterschied, dafs H und Ω als Vokalzeichen nicht in Anwendung kamen und der Gebrauch der älteren Form des Theta sich länger erhielt.ʼ

XLV. XLVI. S. 963—966: Hr. Kirchhoff legte eine etwas ausführlichere Besprechung und ein Facsimile der äolischen Inschrift aus Neandreia vor, die inzwischen auch in dem Winckelmannsprogramm der Archäologischen Gesellschaft (s. o. u. R. Koldewey) herausgegeben ist.

Leipziger Studien zur classischen Philologie. Vierzehnter Band, Erstes Heft s. F. Atenstaedt.

Studj e documenti di storia e diritto. Anno XII. 1891.

Fasc. 3. 4 (luglio — dicembre). Cicotti, Le istituzioni publiche Cretesi S. 205—240.

Nordisk Tidskrift for Filologi. Tiende Binds tredje Haefte.

G. L. Selchau, De peripolis Atticis S. 209 bis 216.

Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte (Zeitschrift für Ethnologie XXIII. 1891).

Heft 4. P. Orsi u. R. Virchow, Archaische Gräber bei Syrakus mit eigentümlichem Gerät von trojanischem Muster nnd Schädel von Megara Hyblaea (Autotypie mit 7 Figuren und 3 Holzschnitte) S. (410)—(414).

R. v. Stoltzenberg, Die Wiederauffindung des Römercastelles (Munitium) im Lande der Chauken S. (438)—(445).

Krause-Gleiwitz, Ein Zeusbild aus Ilium (Mit Abbildung) S. (463) — vielmehr ein Kohlenbeckenhenkel (Conze, Jahrbuch V, 1890 S. 121, n. 109).

Viestnik hrvatskoga Arkeologičkoga druztva. XIII. Band. Agram 1891.

Heft 3. Stanič, Römische Monumente im Kreise Vrlika S. 68—74.

Heft 4. Ljubič, Ausgrabungen in Carlopago S. 97. 98.

Stanič, Römische Monumente im Kreise Vrlika S. 99—108.

Berliner Philologische Wochenschrift. 1891.

No. 37. Vergleichende Zusammenstellung der Ausdehnung einiger Akropolen, Burgen und zweier Berliner Anlagen (bis auf die letzteren nach Durm im Centralblatt der Bauverwaltung 1890 No. 40f.) Sp. 1154—56. — K. Schuchhardt, Schliemanns Ausgrabungen (Chr. Belger) II Sp. 1157—65.

No. 38. Zur Deutung der Kuppelgräber von Mykenä. — Neue Funde im zweiten Grabe, Grab von Abia Sp. 1185—87. — K. Schuchhardt, Schliemanns Ausgrabungen (Chr. Belger) III, Schlufs Sp. 1189—99.

No. 39. O. Bie, Kampfgruppe und Kämpfertypen in der Antike (F. Baumgarten) Sp. 1230 bis 33.

No. 40. E. Hesselmeyer, Die Pelasgerfrage und ihre Lösbarkeit (Holm) Sp. 1261—66.

No. 41. Chr. B. Agamemnon und Kassandra zu Amyklä und zu Mykenä I Sp. 1281—83. — K. Sittl, Würzburger Antiken S. 1300—1302.

No. 42. Chr. B. Agamemnon und Kassandra II S. 1315f. — W. M. Ramsay, The historical geography of Asia Minor (G. Hirschfeld) I Sp. 1317—22; A. v. Cohausen, Die Altertümer im Rheinlande (G. Wolff) Sp. 1334f.

No. 43. W. M. Ramsay, Asia Minor (G. Hirschfeld) II Sp. 1349—56.

No. 44. H. Kiepert, Spezialkarte vom westlichen Kleinasien Sp. 1377f.; F. Müller, Zum Kampf bei Pylos (nach Thukydides IV 8—14) I Sp. 1378—80. — W. M. Ramsay, Asia Minor (G. Hirschfeld) III Sp. 1381—89; W. Tomaschek, Topographische Erläuterung der Küstenfahrt Nearchs vom Indus bis zum Euphrat (A. Häbler) Sp. 1391f.; R. Tieffenbach, Über die Örtlichkeit der Varusschlacht (G. Wolff) Sp. 1398f.; F. Back, Römische Spuren und Überreste im Nahegebiete (F. Deneken) Sp. 1401f.

No. 45. F. Müller, Zum Kampf bei Pylos II Sp. 1410—12. — S. Lévi, Quid de Graecis ueterum Indorum monumenta tradiderint (R. O. Franke) Sp. 1422—27; A. Schneider, Zur Geschichte der Flöte im Altertum (C. v. Jan) Sp. 1427—30; K. Schumacher, Beschreibung der

Sammlung antiker Bronzen in Karlsruhe (J. Boehlau) Sp. 1430 f.

No. 46. Vom Akropolismuseum Sp. 1442; Bädekers Palästina und Syrien Sp. 1442 f.; F. Müller, Zum Kampf bei Pylos III Sp. 1443 f. — R. Pappritz, Thurii (Holm) Sp. 1462 f.; J. H. Middleton, The engraved gems of classical times Sp. 1463 f.

No. 47. A. Bauer u. E. Afsmann, Erklärung und Entgegnung Sp. 1474 f. — U. Wilcken, Tafeln zur älteren griechischen Paläographie (A. Ludwich) Sp. 1493—95; G. v. Roefsler, Die Bäder der Grenzkastelle (G. Wolff) Sp. 1495 f.

No. 48. C. Mehlis, Römerstrafsen in der Rheinpfalz Sp. 1506 f. — W. Wunderer, Ovids Werke in ihrem Verhältnis zur antiken Kunst (F. Baumgarten) Sp. 1529 f.

Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst. Jahrgang X. 1891.

Heft III. F. Hettner, Zu den Römischen Altertümern von Trier und Umgegend. I. Das Amphitheater. II. Die sogenannte Basilika. III. Das Mosaik des Monnus. IV. Zur Erklärung der Thermen in dem Vororte St. Barbara. V. Die römischen Befestigungen von Neumagen, Bitburg und Jünkerath. (Mit 19 Abbildungen.) S. 209 —292.

A. Riese, Die Sueben. Ein Schlufswort. S. 293 f.

Zeitschrift für die Österreichischen Gymnasien. Jahrgang XLII 1891.

Heft 10. Literarische Anzeigen: O. A. Hoffmann, Herm-Apollo Stroganoff. Angezeigt von R. Weifshäupl S. 888—891. — H. Gutscher, Die attischen Grabschriften II. Angezeigt von R. Weifshäupl S. 891 f. F. Dürrbach, De Oropo et Amphiarai sacro. Angezeigt von H. Swoboda S. 892 f. — Alterthümer von Pergamon VIII 1. Die Inschriften von Pergamon. 1. Theil. Angezeigt von H. Swoboda S. 894—897.

Historische Zeitschrift. N. F. XXXI (LXVII).

Heft 3. Literaturbericht: A. Elter, De forma urbis Romae deque orbis antiqui facie dissertatio I et II (G. Wissowa) S. 488—490. — Chr. Hülsen u. P. Lindner, Die Allia-Schlacht (G. Wissowa) S. 491 f. — Th. Reinach, Mithridate Eupator (G. Wissowa) S. 492 f. — W. Drexler, Mythologische Beiträge I (G. Wissowa) S. 493.

Zeitschrift für Numismatik. Band XVIII. 1891.

Heft 1. M. Fränkel, Die Münzen von Pergamon mit dem Bilde der Drusilla S. 5—8.

Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins. Bd. XXII 1891.

A. Philippson, Peloponnesische Bergfahrten. Mit Abbildungen. S. 382—414.

Vossische Zeitung 1891.

Sonntagsbeilage No. 44. R. Engelmann, Die Stadtgeschichte von Athen (anknüpfend an Curtius' Buch).

SACHREGISTER.

Die Seitenzahlen des Archäologischen Anzeigers sind cursiv gedruckt.

REGISTER DER ZEITSCHRIFTEN DER BIBLIOGRAPHIE.